Excy. 1063 (2

INVENTA LEVETUR
FRANCISCUS PRAEPOSITUS CANN
REGG: IN POLLING . Anno 1744.
QUONIAM SUSCEPISTI ME
EXALTABO TE
Iungwierth. Sc. Mon.

Exeg. 1063-2

A.
S. VI.
700.

<36613316440018

<36613316440018

Bayer. Staatsbibliothek

Exeg. 1063.

Herrn Thomas Stackhouſe
Vertheidigung
der
Bibliſchen Geſchichte
und der
darauf gegründeten Religion.

Zweyter Theil.

Aus dem Engländiſchen überſetzet
mit einer Vorrede
darin
die Hiſtorie der Religion aus den Bibliſchen Geſchichten
vorgeleget wird
von
Friedrich Eberhard Rambach.

Bernigeroth fc. 1749.

Roſtock, verlegt von Johann Chriſtian Koppe. 1753.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede des Ueberſetzers.

§. I.

Die göttliche Offenbarung iſt aller Warſcheinlichkeit nach ſo alt, als die Bedürfniſſe der Menſchen in Abſicht auf eine nähere Offenbarung GOttes ſind. Dieſe aber nehmen gleich mit dem Sündenfall ihren Anfang; und daher iſt es höchſtwarſcheinlich, daß der Anfang von jener in eben dieſen Zeitpunct zu ſetzen ſey. So bald der Menſch ſich durch die Sünde von GOtt losgeriſſen, ſo hat er auch den Weg *zu ſeiner* wahren Glückſeligkeit, die allein in der Gemeinſchaft *mit* GOtt beſtehet, verlohren; und dieſer hat ihm durch keinen andern, als durch GOtt ſelbſt, wieder gezeiget werden können. Da nun in der gütigen Natur GOttes der Grund von einer nähern Offenbarung lieget; dieſe Gütigkeit GOttes aber aller Menſchen Glückſeligkeit, ohne eine eigenſinnige Ausnahme, zum Gegen-

ſtande hat: ſo iſt der Schlus auch richtig, daß dieſelbe gleich nach dem Fall der Menſchen den Anfang genommen habe. Und ſo finden wir es in dem erſten Buche Moſis, welches, wenn man es auch blos als eine menſchliche Schrift betrachtet, dennoch einmüthig für das älteſte Buch in der ganzen Welt gehalten wird. Es hat aber allzuviel Merkmale der Göttlichkeit an ſich, als daß es für eine blos menſchliche Schrift gehalten werden könte. In dieſem wird uns nun gemeldet, daß ſich GOtt denen Menſchen gleich nach dem Sündenfall geoffenbaret, und ihnen einen Weg gezeiget, auf welchem die verſcherzte Glückſeligkeit wieder erlanget werden könte. Dieſe Offenbarung hat GOtt nicht nur allmählig unter den Menſchen bekant gemachet; ſondern er hat auch ſtuffenweiſe das Vorhergehende durch das Nachfolgende erläutert, und alſo das Licht der Erkentnis vermehret. Wie ſolches geſchehen ſey, und was für Spuren der göttlichen Weisheit dabey angetroffen werden, das ſoll der Inhalt der gegenwärtigen Vorrede ſeyn. Es ſoll dargethan werden, **einmal**, daß in den erſten Zeiten der Welt der Wille GOttes jederman bekant geweſen; **zum andern**, daß in den darauf folgenden Zeiten häufige Gelegenheiten vorhanden geweſen, alle Menſchen zur Erkentnis einer ſolchen Offenbarung anzuführen.

§. II.

Wir behaupten **zuförderſt**, daß in den erſten Zeiten der Welt die nähere Offenbarung

GOt-

GOttes jederman bekant geweſen. Zum Erweis deſſen dürfen wir nur die bibliſchen Geſchichte anſehen, die ſonderlich Moſes beſchrieben hat, als von welchen alle Gelehrten dieſes einräumen, daß deſſen Schriften die älteſten ſind, die uns vom Zuſtand der Religion in der Welt Nachricht ertheilen. In dem erſten derſelben wird uns nun gelehret, daß es GOtt im Anbegin der Welt gefällig geweſen, nur einen Mann und nur ein Weib zu erſchaffen, und vermittelſt derſelben nach und nach den ganzen Erdboden zu bevölkern. Es war dieſes ein höchſt weiſes Mittel, nicht nur Ordnung und Unterthänigkeit unter den Menſchen einzuführen und zu erhalten, ſondern auch die Erkentnis GOttes und ſeines Verhaltens gegen die erſten Eltern der Menſchen bekant zu machen. Wäre aber eine groſſe Menge Menſchen zugleich erſchaffen, und die Erde auf einmal bevölkert worden, ſo würde nichts anders als Ehrgeitz und Streit, Zerrüttung und Unwiſſenheit davon zu erwarten geweſen ſeyn. Wir wiſſen ja aus der Schrift, daß nach dem Maas, wie ſich die Menſchen vermehret, auch die Sünde und Gottloſigkeit ſich unter ihnen ausgebreitet; ohnerachtet ſie alle von einerley Eltern abgeſtammet, und dieſe mit ihren Kindern und Enkeln einige Jahrhunderte nach einander lebeten, und ſie alſo auch eine auſſerordentlich lange Zeit unterweiſen, ermahnen und regieren konten: welches zugleich das bequemſte Mittel war, Religion und Gottesfurcht unter den Menſchen zu erhalten. Adam ſelbſt verwal-

tete das Amt eines Vaters, eines Prieſters und Königs unter ſeinen Kindern; welche dreyfache Autorität auch allen Oberhäuptern der Familien durch viele Geſchlechtsfolgen nach einander unter ſeinen Nachkommen eigen blieb. Daß aber in der Perſon eines Oberhauptes der Familie in den erſten Zeiten der Welt die königliche und prieſterliche Würde vereiniget geweſen, das wiſſen wir aus den beſten Alterthümern aller Völker, welche Bewandnis es auch unter den Hebräern gehabt *), bis es GOtt gefällig geweſen, die prieſterliche Würde einem Stamm beſonders beyzulegen. Weswegen Eſau ein leichtſinniger Menſch genennet worden, weil er das Erſtgeburtsrecht, mit welchem die prieſterliche Würde verknüpfet war, um eine Kleinigkeit vertauſchet.

§. III.

Alle Nachrichten, die wir von den Zeiten vor der Sündfluth in GOttes Wort haben, verſichern uns, daß es GOtt in den erſten Zeiten wohlgefällig geweſen, öftere Unterredungen mit den Menſchen zu halten, auch die Gottloſen nicht ausgenommen, wovon Cain ein Exempel iſt, deſſen Straffe nachher zum Theil darin beſtand, daß er vom Angeſicht und Gegenwart des HErrn ausgeſchloſſen wurde. 1 Moſ. 4, 14. 16. Und als die Gottloſigkeit in dieſer erſten Welt ſo zugenommen hatte, daß er den Entſchlus faſſete, ſie mit einer Sünd-

*) Hieronymus quaeſt. in Gen. Omnesque primogenitos Noae, donec ſacerdotio fungeretur Aaron, fuiſſe Pontifices Hebraei tradunt.

Sündfluth zu verderben; ſo offenbarete er dieſes Vorhaben dem Noah und ſchob die Vollſtreckung dieſes Gerichtes hundert Jahr auf; binnen welcher Zeit Noah ſo wol durch ſeine Buspredigten, als auch durch die Erbauung des Kaſtens die verderbte Welt warnete. Daher heiſſet er ein Prediger der Gerechtigkeit in der erſten Welt, 2 Petr. 2, 15; oder wie die Worte von einigen, und vielleicht nicht unrecht, gegeben werden: **der achte Prediger der Gerechtigkeit** [b]), welches anzeiget, daß *bereits* vor ihm andere fromme Patriarchen *eben* dieſes Amt unter den damaligen Menſchen verwaltet. Dem ſey inzwiſchen wie ihm wolle, ſo iſt offenbar, daß er daraus ſein Werk gemachet, die Welt vor dem über ſie beſchloſſenen Verderben hundert Jahr vorher zu warnen, ehe es über ſie *ausgebrochen*; welches ohne Zweifel durch ſorgfältige Anwendung aller der Mittel geſchehen, die zur Erreichung dieſes Zwecks dienlich geweſen. Nach der Sündfluth lebete Noah dreyhundert und funfzig Jahr, 1 Moſ. 9, 28, und ſein Ende fiel nicht gar zu lange vor der Zeit ein, da die Sprachen verwirret und die Söhne Noäh zerſtreuet *wurden*. Da nun die Menſchen zu ſeiner Zeit einerley Sprache *führeten*, nahe beyſammen wohneten, und er ſelbſt mitten unter ihnen; ſo muſte ihnen das Gericht GOttes über die erſte Welt durch die Sündfluth, die Barmherzigkeit, die dem Noah und ſeiner Familie widerfahren, wel-

[b]) Ογδοον Νωε δικαιοσυνης κηρυκα εφυλαξε; **Erasmus** in h. l.

che erhalten worden, da alle andere verderben muſten, und der Befehl, den ihm GOtt bey ſeinem Ausgange aus dem Kaſten gegeben, und der Bund, den er mit ihm und ſeinen Nachkommen gemachet, dieſes alles, ſage ich, muſte ihnen nothwendig wohl bekant ſeyn: und die Sünde, die ſie durch Erbauung des Babyloniſchen Thurms begiengen, weswegen ihre allgemeine Sprache in viele andere verwirret, ſie ſelbſt aber zerſtreuet wurden, konte von nichts anders als der Verwegenheit und Verkehrtheit des menſchlichen Geſchlechtes herrühren. Nach der Verwirrung der Sprachen und der davon abhangenden Zerſtreuung der Menſchen, konten ſie ſich auch nicht auf einmal gar zu weit von einander entfernen, weil ihnen ſo viele unwegſame Wälder, Wüſten und Moräſte ſolches nicht verſtatteten, die nach einer ſo groſſen und allgemeinen Ueberſchwemmung nothwendig ihnen allenthalben im Wege ſeyn, und den Zugang zu den warmen und fruchtbaren Ländern, die nun ſo viele Jahre ungebauet gelegen, verhindern muſten. Wir können uns dieſes deſto deutlicher vorſtellen, wenn wir erwegen, wie langſam es bey der Entdeckung von Weſt-Indien zugegangen. Denn die Spanier bereiteten ſich in dieſen Gegenden, wo ſie weder Führer, weder Weg noch Steg antraffen, in einer Zeit von zehen Jahren, nicht über zehen Meilen aus. Und in dieſen erſten Zeiten muſte es noch dazu gar ſehr an den nöthigen Inſtrumenten fehlen, die zur Räumung der Wege und Anlegung gangba-

rer Straſſen erfordert wurden. So fehlete es ihnen auch an Schiffen, eine groſſe Anzahl Menſchen mit ihren Habſeligkeiten, Familien und Heerden überzuſchiffen, in welchem letzten Stück ihr vornehmſter Reichthum beſtand, und auch ihrer Unterhaltung unumgänglich nöthig war. Nimmermehr würde es in der Welt mit der Schiffarth ſo langſam zugegangen ſeyn, wenn der Gebrauch derſelben ſo zeitig bekant geweſen.

§. IV.

Wie nun um dieſer Urſachen willen die Zerſtreuung der Nachkommen Noäh auf dem Erdboden nach und nach geſchehen und manches Geſchlecht der Menſchen ausſterben muſte, ehe die entferntere Gegenden bewohnet werden konten; ſo können wir uns auch nicht anders vorſtellen, als daß die Colonien mit denen, von welchen ſie ausgegangen, oder welchen ſie am nächſten gewohnet, eine Art der Correſpondenz unterhalten, und ihnen mit ſolcher Dependenz ergeben geblieben, wie ordentlicher Weiſe die Colonien ihren Mutterſtädten ergeben zu bleiben pflegen. Es iſt natürlich, zu glauben, daß ſie ſich anfänglich in den benachbarten Gegenden ausgebreitet, oder ſich an den Ufern der Flüſſe niedergelaſſen, allwo ſie die Gemeinſchaft mit einander leichter unterhalten können, welches auf dem Lande in den erſten Zeiten nicht ſo leicht geweſen, da alles noch mit Wäldern bedecket und zur Reiſe ganz unbequem war. Wie denn auch die nahe Verwandſchaft, die ſich unter den morgenländiſchen Sprachen findet, ſattſam

anzeiget, daß nach der Zerſtreuung der Menſchen ein beſtändiger Wechſel und Gemeinſchaft unterhalten worden. Dieſes alles muſte nun zur Erhaltung der wahren Erkentnis GOttes und ſeiner Religion ſehr vieles beytragen, zumal wenn man erweget, daß die Menſchen damals noch einige hundert Jahre alt worden. Noah ſelbſt lebete, wie vorhin bereits erwehnet worden, nach der Sündfluth dreyhundert und funfzig Jahr; ſeine Söhne wurden nicht alſobald zerſtreuet; die Zerſtreuung ſelbſt geſchah allmählig, und ſie behielten nach ihrer Abſonderung eine Correſpondenz unter ſich, und bemüheten ſich ihre Kinder zu derjenigen Erkentnis GOttes anzuführen, die ihnen ſelbſt in der Jugend war beygebracht worden. Sie hatten überdis auch von wenig andern Dingen zu reden, die nicht mit GOtt und der Religion in Verwandſchaft waren. Die Geſchichte der eigegenen Nation und Familien wird ordentlicher Weiſe von den Menſchen vorzüglich geliebet. Zu dieſer Zeit aber konten nicht viel beſondere Umſtände davon vorhanden ſeyn, die vor andern etwas merkwürdiges an ſich gehabt: daher muſte ſie vielmehr ein jeglicher Vorfall ihnen das im Gemüth erneuern, was ſie von GOtt gehöret, und wie er ſich gegen ihre Väter und Vorfahren verhalten habe.

§. V.

Siehet man aber die Zerſtreuung der Menſchen ſelbſt an, ſo thut ſich an derſelben eine beſondere Hand GOttes, eine höchſtweiſe Regierung

rung und Vorſehung hervor. Denn als der Höchſte den Völkern ihr Erbtheil austheilete, als er die Kinder Adams abſonderte, ſo ſetzte er dem Volk Grenzen nach der Anzahl der Kinder Iſrael. 5 Moſ. 32, 8. Er beſtimmete die Grenzen ihrer Wohnung, daß ſie den HErrn ſuchten, ob ſie ihn etwa fühlen oder finden möchten. Apoſtelgeſch. 17, 26. 27. Und das war die Urſache der Abtheilung der Völker nach der Anzahl der Kinder Iſrael, die ſein Eigenthum, ſein königliches Prieſterthum, ſein heiliges Volk genennet werden. 2 Moſ. 19, 5. 6. Die Anzahl des auserwählten Samens war immer ein beſonderer Augenmerk, damit ſie in einem gewiſſen Verhältnis gegen die andern Menſchen ſtehen, und gleichſam der Sauerteig der ganzen Maſſe ſeyn möchten, ſie zu beleben und zu erheben, die Begriffe von GOtt, Religion und Gottesdienſt in der Welt zu erhalten. Und das mag vielleicht die Urſache geweſen ſeyn, warum GOtt denſelben die Vielweiberey verſtattet, damit diejenigen, durch welche die Erkentnis der Warheit in der Welt ausgebreitet und erhalten werden ſolte, ſich *hinlänglich* vermehren könten. Denn ob wir wol aus unſern *gegenwärtigen* Geburtsregiſtern ſehen, daß weit mehr Knäblein als Weiblein geboren werden; und daher die Vielweiberey unter uns nicht nur nichts zur Vermehrung der Menſchen, ſondern vielmehr zur Verhinderung ihrer Ausbreitung beytragen könne: ſo mag es doch wol im Jüdiſchen Lande anders geweſen ſeyn; oder es kan ſeyn,

daß

daß die gefangenen Perſonen weiblichen Geſchlechtes, die ſie heirathen dürfen, den Abgang der Angebornen erſetzt; oder es kan auch ſeyn, daß ihre beſtändigen Kriege die Anzahl des männlichen Geſchlechtes ſo weit verkürzet, daß ſie dem weiblichen gleich geworden. Inzwiſchen iſt das die Urſache, die von gelehrten Männern angeführet wird, warum die Vielweiberey, die von Anfang nicht erlaubt geweſen, den Iſraeliten erlaubet worden. Denn es war allerdings ſehr viel daran gelegen, daß ſie ſich in der Maſſe vermehreten, um mit dem übrigen Theil der Menſchen in einem gewiſſen Verhältnis zu bleiben; aus welchem Grunde auch der überbliebene Bruder die Witbe ſeines Bruders, der ohne Kinder geſtorben war, heirathen und ihm Saamen erwecken muſte. Die Unfruchtbarkeit war ein empfindlicher Vorwurf; das Sterben ohne Kinder wurde als ein Fluch geachtet; eine zahlreiche Nachkommenſchaft war dagegen ein ſo oft verheiſſener Segen, daß ganz offenbar iſt, daß verſchiedene Einrichtungen der göttlichen Vorſehung davon abgehangen.

§. VI.

Zur Erweckung und Aufrechthaltung der Religion unter den Menſchen trug dieſes nicht wenig bey, daß die frömſten und gottſeligſten Perſonen zu GOttes Abgeſandten an die übrigen Menſchen gebrauchet wurden; in welcher Abſicht das ganze Iſraelitiſche Volk ein Zeuge GOttes genennet wird. Jeſ. 43, 12. 44, 8. Die Juden

haben

haben eine Tradition *), daß Abraham, als er das Feuer, die Gottheit der Chaldäer, nicht anbeten wollen, in daſſelbe geworfen, aber auch daraus wunderbarlich errettet worden. Daher ſie die Worte Moſis ſo verſtehen, daß er nicht aus **Ur**, als einer Stadt der Chaldäer, ſondern aus dem Feuer der Chaldäer ausgegangen ſey; indem **Ur** in der Hebräiſchen Sprache ſo viel als **Feuer** bedeutet. Wir dürfen aber zu einer ſolchen Tradition nicht *unſere* Zuflucht nehmen. Denn es iſt *gewis*, daß Abraham auf GOttes Befehl aus Chaldäa in Canaan geſendet worden; und in dieſem Lande hatte er keine beſtändige Wohnung, ſondern reiſete darin ab und zu, bis bey ſeiner in dieſem Lande entſtandenen Hungersnoth die göttliche Vorſehung es ſo fügete, daß er und **Loth** nach Egypten zogen. Indem er nun in dieſem Lande war, ſo trug ſich dieſe überaus merkwürdige Begebenheit zu, daß er dem Könige Pharao ſelbſt bekant gemachet wurde. Denn Pharao, der die Schönheit der **Sara** bewunderte, nahm ſie in ſein Haus, weswegen ſeinem ganzen Hauſe groſſe Plagen aufgeleget wurden; und ſo bald Pharao *die Urſache* erkante, ſo lies er ihn ziehen mit ſeinem Weibe und *mit allem* was er hatte. Dadurch wurde nun dem Pharao und den Vornehmſten ſeines Volks bekant, daß Abraham unter einer beſondern Vorſehung GOttes ſtehe, und daß er als ein Mann anzuſehen ſey, der die wahre Religion habe,

*) **Hieronymus** und **Auguſtinus** quaeſt. in Geneſin qu. 25.

habe, und GOtt auf die rechte Art diene. Eben ſo gieng es beym Könige zu Gerar, dem Abimelech, der auch die Sara an ſich nahm. Dem erſchien GOtt in einem Traum, und bezeugete, daß Abraham ein Prophet ſey, der für ihn bitten werde; welches Abimelech allen ſeinen Knechten bekant machte. 1 Moſ. 20, 7. 8. Er rief daher auch GOtt bey ſeinem Namen Jehova an, welches eine Erkentnis des wahren GOttes anzeiget.

§. VII.

Nachdem **Abraham** und **Loth** aus Egypten ins Land Canaan wieder zurück gekehret waren, ſo geſchah es, daß ſie wegen eines unter ihren Hirten entſtandenen Zwieſpaltes ſich von einander abſonderten, ſo, daß Loth die Gegend von Sodom, Abraham aber die Ebene Mamre bey Hebron bewohnete. Hier trug ſichs nun zu, daß ein Krieg zwiſchen neun Königen in dieſer Gegend entſtand, davon ihrer vier gegen die fünf übrigen ſtritten. Als nun der König von Sodom mit ſeinen Bundesgenoſſen in einem Treffen den Kürzern zog, ſo wurde Loth ſamt ſeinem Haab und Gut als ein Kriegsgefangener mit fort geführet. So bald Abraham dieſes erfuhr, bewafnete er ſeine Knechte, und erhielt mit einer Anzahl von 318 Mann einen herrlichen Sieg über den triumphirenden Feind, errettete den Loth, und brachte ihn ſamt ſeinem Haab und Gut wieder zurück. Bey ſeiner Zurückkunft begegnete er dem Könige von Sodom, und dieſer Melchiſedeck, der zugleich ein Prieſter des allerhöchſten GOttes war, ſegnete

den

den Abraham feierlichſt, dieſer aber gab ihm den zehenten Theil der Beute. Dieſe Handlung muſte den Ruf von Abraham in dieſer Gegend ungemein erhöhen. So gros war die Barmherzigkeit GOttes gegen die Cananiter, die, nachdem ſie das Maas der Sünden vollgemachet, aus ihrem Lande ausgerottet werden, und den Iſraeliten den Beſitz ihres Landes überlaſſen ſolten, daß Abraham, und Loth, und Melchiſedek, und ihre Familien, ihre Prediger und Anweiſer zum Wege der Gerechtigkeit ſeyn muſten. Und da dieſes alles zur Aenderung ihres Sinnes und Lebens nicht hinlänglich war; ſo wurden **Sodom** und **Gomorrha** durch ein ſichtbares und fürchterliches Gericht mit Feuer vom Himmel verzehret, nachdem GOtt auf Abrahams Vermittelung die Erklärung von ſich geſtellet, daß, wenn in dieſen Städten nur zehen Gerechte erfunden würden, ihrer um derſelben willen verſchonet werden ſolte. Nur **Loth** entgieng mit ſeiner Familie dieſem ſchrecklichen Gericht, und ſein Weib, weil ſie wider GOttes Verbot zurück geſehen hatte, wurde in eine Salzſeule verwandelt. Und dieſes Gericht GOttes war ſo merkwürdig und ungewöhnlich, daß da eine erſtaunenswürdige Verhärtung in der Sünde zum Grunde gelegen haben würde, wo man GOttes Macht und Oberherrſchaft darin nicht erkennen wollen. Die **Moabiter** und **Ammoniter** ſtammeten von Loth ab; und daher würde es ihres Ortes eine groſſe Nachläßigkeit geweſen ſeyn, wenn ſie die Grundſätze der wahren

Re-

Religion nicht unter ſich beybehalten. Das Land, ſo ſie bewohneten, war ihnen von GOtt ſelbſt zum Beſitz eingeräumet worden, als durch welchen die vorigen Einwohner, eine abſcheuliche und fürchterliche Art Rieſen, waren ausgetrieben worden, ſo wie er nachher die Cananiter vor den Iſraeliten vertrieb, daß ſie dieſen Platz machen muſten. 5 Moſ. 2, 9. 19. Unſer Heiland ſelbſt zählete die Ruth, eine Moabitin, unter ſeine Vorfahren; und die Ammoniter werden von den Heiden unterſchieden. Ezech. 25, 7.

§. VIII.

Gleichwie aber Abraham in der Schrift den vorzüglichen Character hat, daß er ein Freund GOttes, und ein Vater der Gläubigen genennet worden: ſo war auch ſein Einflus über andere ſehr gros. Es wird von ihm ſo wol beym Juſtinus [d]) als Nicolaus von Damascus geleſen, daß er in der Stadt Damascus König geweſen; und der letztere ſetzt hinzu, daß Abraham noch zu ſeinen Zeiten in ſeiner Vaterſtadt berühmt geweſen, und daß ein gewiſſes Dorf nach ihm ſey Abrahams Haus oder Pallaſt genennet worden. Er war ein mächtiger Prophet unter den Kindern Heth, und wurde als ein ſolcher unter ihnen verehret. 1 Moſ. 23, 6. 10. Die Eiche zu Mamre war in ehrerbietiger Hochachtung unter den

[d]) Juſtinus Hiſt. lib. 36. Nicolaus Damaſc. apud Joſeph. Antiqu. l. 1. c. 8.

den Heiden e). Die Religion der alten Perſer f) heiſſet in dem alten morgenländiſchen Stilo die Religion Abrahams, und das Buch, darin ſie enthalten iſt, das **Buch Abrahams**, und von den Indianiſchen Bramanen oder **Brahamanen** glaubet man, daß ſie ihren Namen von Abraham haben. **Areus**, der Lacedemoniſche König, ſchrieb in ſeinem Briefe an den Hohenprieſter Onias, es ſey in ihren alten Urkunden gefunden worden, daß die Lacedemonier *und* Juden Brüder wären, und daß *ſie zum* Geſchlecht Abrahams gehöreten g). Die Saracenen und andere Arabiſche Völker ſtammeten unſtreitig von Abraham ab; und von der Beſchneidung, die unter ſo manchen Völkern gebräuchlich war, können wir uns keine andere Vorſtellung machen, als daß ſie in derjenigen Bedeutung, ſo ſie bey Abraham gehabt, auch unter andern, die von ihm abgeſtammet, eingeführet worden. Es iſt gar nicht warſcheinlich, daß die Beſchneidung, die ſo lange als ein gottesdienſtlicher Gebrauch bekant geweſen, unter den heidniſchen Völkern einen andern Urſprung haben können, als der durch Abraham auf ſie gekommen. Der einzige *Grund*, der zum Behuf des Gegentheils angeführet wird, *iſt dieſer*, daß eine natürliche Urſache von der Einführung derſelben angegeben werden könne, und daß ſie auch nicht zu einerley Zeit

e) **Hieronymus** de locis Hebr.

f) **Heyde** de Relig. Vet. Perſarum c. 2.

g) 1 **Macc.** 12, 20-21. **Joſephus** Antiquit. lib. 12. c. 5.

beobachtet worden. Allein was die Zeit der Beſchneidung betrift, ſo hat durch einen uns unbekanten Zufall eine Veränderung darin eingeführet werden können; ihre erſte Einführung aber hat jederzeit die Religion betroffen, wenn auch gleich natürliche oder moraliſche Urſachen dazu gekommen ſeyn ſolten; wie denn auch die Juden ſelbſt ihre Beſchneidung ſolchen Urſachen oder vielmehr Veranlaſſungen zuſchreiben [b]), ohneractet dieſelbe ein wichtiges Stück ihrer Religion iſt; und es iſt gar wol möglich, daß an einigen Orten die gottesdienſtliche Urſache und Abſicht vergeſſen, die natürliche und moraliſche aber beybehalten worden.

§. IX.

Auſſer den andern Söhnen Abrahams, deren verſchiedene waren, muſten inſonderheit **Iſaac** und **Ismael** zur Ausbreitung der wahren Religion, brauchbare Werkzeuge ſeyn; und wir können uns von keinem, der in Abrahams Hauſe erzogen worden, anders vorſtellen, als daß er zu einem ſolchen Geſchäfte tüchtig genung geweſen ſey, und von der im Hauſe Abrahams genoſſenen Unterweiſung ſo viel behalten, daß er bey andern das Licht der Erkentnis wieder anzünden können. Das iſt die Beſchreibung, die von GOtt ſelbſt vom Abraham gemachet worden: **Ich kenne ihn, er wird gebieten ſeinen Kindern und ſeinem ganzen Hauſe nach ihm, und ſie werden den Weg des**

[b]) **Philo** de Circumciſione; **Maimonides** More Nevoch. p. 3. c. 49. **Ludolf** Hiſt. Aethiop. lib. 3. c. 1.

des HErrn bewahren. 1 Moſ. 18, 19. Die Juden beſchreiben uns die beſondere Sorgfalt, die Abraham und Sara in Unterweiſung der Proſelyten bewieſen; und Maimonides [i]) hat wiſſen wollen, daß Abraham ein Buch von dieſer Materie hinterlaſſen habe. Jsmael war der Sohn einer Egyptiſchen Mutter, 1 Moſ. 16, 1, und ſein Weib war eine Egyptiern. Seine Söhne, deren zwölfe an der Zahl waren, und die eine groſſe Macht in den Händen hatten, werden *Fürſten genennet*, und das Gebiet, darüber ſich ihre Herrſchaft erſtreckte, war nicht klein. 1 Moſ. 25, 16. 18. Jſaac durfte keine Frau aus den Töchtern der Cananiter nehmen, ſondern muſte in ſeiner Freundſchaft bleiben, und es wurde ihm durch einen Knecht aus ſeines Vaters Hauſe, den GOtt auf ſeiner Reiſe begleitete, die Rebecca zugeführet. Und dieſe Erneurung der Freundſchaft und Schwägerſchaft mit den Chaldäern zog zum Vortheil der Religion in dieſen Gegenden allerley gute Wirkungen nach ſich. Als nun eine Theurung im Lande Canaan entſtanden war, ſo begab ſich Jſaac zum Könige der Philiſter nach Gerar, allwo er zwar, wie ſein Vater Abraham wegen ſeines Weibes Rebecca in Anſpruch genommen wurde; GOtt aber verhütete es, daß nicht nur nichts ſchandbares mit ihr vorgenommen wurde, ſondern er erweckte auch unter den Philiſtern eine durchgängige Hochachtung gegen den Jſaac und ſein Weib; der Segen GOttes begleitete ihn in allen

[i]) Maimonides de Idololatr. cap. 1. §. 9.

ſeinen Unternehmungen; er ward mächtiger als die Philiſter, ſo, daß ſich der Neid wider ihn regete, wodurch ſein Abzug veranlaſſet wurde, indem er ſich nach Beerſeba begab, woſelbſt Abimelech in Begleitung der vornemſten ſeines Hofes ein Bündniß mit ihm aufrichtete, darin ſie unter andern bezeugeten, daß ſie mit ihren Augen geſehen hätten, wie der HERR mit ihm geweſen, ja, daß ſie ihn einen Geſegneten des Jehovah nenneten. 1 Moſ. 26, 11. 14. 16. 26. Aus eben dem Grunde hatten die Philiſter ehedem begehret, einen Bund mit Abraham zu machen, weil ſie ſähen, daß GOTT mit ihm ſey in allem was er thue. 1 Moſ. 21, 22.

§. X.

Eſau heirathete in ſeinem vierzigſten Jahr zwey Weiber von den Töchtern der **Hethiter** 1 Moſ. 26, 34. Ob nun wol dieſe Wahl den Iſaac und Rebecca ſchmerzete, als welche lieber geſehen hätten, wenn er eine Perſon aus ihrer Freundſchaft geheirathet hätte; ſo gab doch dieſe Verheirathung den Hethitern Gelegenheit, mit der Religion der Hebräer bekant zu werden. Er heirathete aber auch nachher eine Tochter Iſmaels, des Sohns Abrahams, 1 Moſ. 28, 19. wodurch denn die Freundſchaft und Verbindung zwiſchen den Gläubigen noch mehr beveſtiget wurde. **Eſau** war der Vater der Edomiter, und von ihm ſtammeten verſchiedene Könige und Fürſten ab 1 Moſ. 36, 9. 31. Es würden aber gewis nach der Abſicht und Gewonheit des erſten Buchs Moſis, die vom Eſau abſtammenden Geſchlechter

nicht

nicht ſo genau ſeyn angeführet worden, wo nicht unter denſelben die Erkentniß und Verehrung des wahren GOttes geblieben wäre. Die Geſandſchaft Moſis an den König von Edom, war ſo abgefaſſet: So ſagt dein Bruder Jſrael: Du kenneſt alle Arbeit und Noth die mich betroffen hat, wie unſere Väter nach Egypten gezogen, wie wir in Egypten lange Zeit gewohnet, und wie die Egyptier uns und unſere Väter geplaget, wie aber auch der HERR, zu dem wir geſchrien, unſere Stimme erhöret. 4 Moſ. 20, 14. Die **Edomiter** ſo wol als die Ammoniter und Moabiter wurden daher durch eben diejenige göttliche Macht und Vorſehung im Beſitz ihrer Länder geſchützet, durch welche die Jſraeliten zum Beſitz des Landes Canaan gelangten, und die Kinder Jſrael durften ſich in keine Händel mit ihnen einlaſſen. 5 Moſ. 2, 5. Jacob wurde nach **Padanaram** geſchicket, eine von den Töchtern Labans zum Weibe zu nehmen, allwo er auch zwanzig Jahr blieb. 1 Moſ. 31, 38. Und alles, was er hier vornahm, wurde dergeſtalt geſegnet, daß dabey ein augenſcheinlicher Segen GOTTES wahrzunehmen war, wie Laban ſebſt geſtehen muſte 1 Moſ. 30, 17. **Jſaac** bekam keine Erlaubniß, das Land Canaan zu verlaſſen, vielmehr wurde ihm unterſaget, ſich nach Egypten zu wenden, als eine Theurung im Lande entſtanden war 1 Moſ. 26, 2. Eben ſo wenig gab es Abraham zu, daß er Canaan verlaſſen, und nach Chaldäa zurückekehren ſolte Moſ. 24, 6. 8. Jacob aber durfte dieſes thun, da Abra-

hams Haus in den Stand geſetzet worden, ein Gefühl von der Religion unter den Cananitern zu erhalten.

§. XI.

Nachher offenbarete ſich GOTT den Egyptiern durch eine abwechſelnde und wundervolle Vorſehung. Denn die Kinder Iſrael, die ſich in Egypten vier hundert und dreyßig Jahr aufgehalten, 2 Moſ. 12, 40 wurden zuletzt durch Zeichen und Wunder und durch allerhand ſchreckliche Gerichte ausgeführet. Und durch das Gericht über ihre Erſtgebornen und über ihre Götter 4 Moſ. 33, 4. wurden ſie zur Entlaſſung derſelben genöthiget. Die Völker höreten dieſes, und die Erde wurde deswegen erfüllet mit der Herrlichkeit des HErrn. 4 Moſ. 14, 15. 21. Auf die Weiſe hatten nun Chaldäa und Egypten, die beyden berühmteſten Reiche damaliger Zeiten, die wahre Religion vermittelſt derjenigen Patriarchen unter ſich, die von einem Orte zum andern, reiſeten, und deren tugendhaftes Leben ein Muſter für andere Menſchen war. Solche Männer, die ſo weit umherzogen, die mit ſo manchen Nationen bekant wurden, denen GOttes Ehre ſo nahe am Herzen lag, die von GOtt öfters unmittelbarer Offenbarungen gewürdiget worden, ja die in den vornemſten Handlungen ihres Lebens unter einer auſſerordentlichen Regierung GOttes ſtunden, und die endlich ſo mächtig, zahlreich und anſehnlich wurden, ſolche Männer, ſage ich, muſten nothwendig zur Ausbreitung der wahren Religion ſehr vieles beytragen, wo ſie nur hinkamen, und alſo auch

den

den Götzendienern alle Entſchuldigung benehmen. Wie denn auch daran kein Zweifel, daß GOTT ihr Exempel und ihre Bemühungen an vielen Orten geſegnet. Denn ſelbſt aus Egypten, wo ſie doch die gröſten Drangſalen ausgeſtanden hatten, wo man ſie gehaſſet und verachtet, begleitete ſie ein vermiſchter Hauffe Volks, die der Herkunft nach nicht zu den Iſraeliten gehöreten *k*). 2 Moſ. 12,38. Da auch **Chaldäa** und **Egypten** wegen ihrer Gelehrſamkeit und Handels berühmt, auch ihrer Lage nach vor andern beqveme Plätze waren, die Religion gegen Often und Weſten auszubreiten; ſo verdienet hier angemerket zu werden, daß GOttes Barmherzigkeit ſich beſonders an den **Canaanitern** vor ihrer Vertilgung bewieſen. Das Exempel des **Melchiſedek**, der unter ihnen regierete, des **Abrahams, Lots, Iſaacs** und **Jacobs** die unter ihren zahlreichen Familien und Hausgenoſſen wohneten, waren für ſie eine tägliche Einladung zur Unterweiſung und Beſſerung. Sonderlich aber dienete dazu das Gericht GOttes über Sodom und Gomorrha, und die Errettung Lots aus demſelben; das war gewiß ein Mittel, auch den *Verſtockteſten* in Furcht und Schrecken zu ſetzen. Als ſie aber dieſe *Barmher*zigkeit nicht recht gebrauchten, als ſie in ihren Gottloſigkeiten beharreten und das Maas der Sünden immer mehr anfülleten; ſo ſtellete ſie GOTT andern zum Exempel ſeiner Gerechtigkeit

k) **Targum Jonath.** in Exod. 12,38 et etiam peregrini multi, ex quibus ducentæ quadraginta Myriades aſcenderunt cum illis.

tigkeit auf, da ſie ſich nicht wolten warnen laſſen. Er richtete ſie mit Weile, und lies ihnen Raum zur Buſſe; wiewol ihm nicht unbewuſt war, daß ſie böſer Art waren, und ihre Bosheit ihnen angeboren war, und daß ihre Gedanken ſich nimmermehr ändern würden. Weish. 12, 10.

XII.

Wie vortheilhaft dieſe Haushaltung der göttlichen Vorſehung zur Beförderung der wahren Religion andern Völkern auſſer den Hebräern geweſen, davon haben wir ein merkwürdiges Exempel an Hiob und an ſeinen Freunden, die in ihrem Gebiete kleine Fürſten vorſtelleten. Dieſe hatten eine Erkentniß vom Fall der Engel Hiob 4, 18. und von dem Uebel und allgemeinen Ausbreitung der Erbſünde, welches allhier ſo vorgeſtellet wird, daß kein Reiner oder Gerechter unter denen, die von Weibern geboren ſind, angetroffen werde, weil durch die Uebertretung der Eva die Sünde in die Welt gekommen Hiob 14, 1. 15, 14. 25, 4. Des Stammvaters der Menſchen, Adams, wird Cap. 31, 33 gedacht. Die Auferſtehung wird Cap. 19, 25 beſchrieben. Es wird daraus erſehen, daß ſich GOTT dieſen Leuten näher geoffenbaret, und Hiob wird als ein Prophet beſchrieben Jac. 5, 10. 11. Man ſiehet hier, daß die Grundſätze der Religion bekante Warheiten unter ihnen geweſen, deren Hiob und ſeine Freunde mit den ausdrücklichſten Worten gedacht, und ſo deutlich, als es von einem Buche dieſer Art erwartet werden kan, deſſen Beſchaffenheit es mit ſich bringt, daß auf bekante Dinge

gezielet werde, ob ſie wol nicht ſo beſchrieben werden, als in einem hiſtoriſchen Buch zu geſchehen pfleget. Es iſt auch daran gar kein Zweifel, daß die Ausbreitung der Religion in andern Gegenden der Welt eben ſo deutlich in die Augen fallen würde, wenn ſichs die heilige Schrift vorgenommen hätte, von dieſer Sache mehr ausfürlich, als nur beyläufig zu handeln. Wir können ſolches einigermaſſen aus den Fußſtapfen beurtheilen, die von den bibliſchen Geſchichten in heidniſchen Scribenten angetroffen werden, wie auch aus den Beziehungen auf verſchiedene Gebräuche und Gewonheiten, und wovon verſchiedene gelehrte Männer ausfürlich gehandelt haben. Man muß ſich hiebey erinnern, daß die Patriarchen Altäre gebauet, wo ſie nur hingekommen, auf welchen ſie mit vielen andern ihre Opfer brachten und den Namen des HERRN anrieffen. 1 Moſ. 8, 10. 12, 7. 8. 13, 4. 18. 26, 25. 33, 20. 35, 7. welche öffentliche und feierliche Anbetung ihre Gottſeligkeit ſichtbar und erbaulich machte. Es kan auch mit groſſer Warſcheinlichkeit geſchloſſen werden, daß nicht nur Prieſter, ſondern auch Zeit und Ort zum Gottesdienſt gleich von Anfang angeordnet geweſen, indem Cain und Abel ihr Opfer brachten am Ende der Tage an einem Orte, daß es durch Adam GOTT geopfert werden ſolte. Denn ſo wird von einigen Jüdiſchen Auslegern dieſe Stelle erkläret.

§. XIII.

Bis hieher iſt dargethan worden, daß in den erſten Zeiten der Welt die wahre Religion jederman

hinlänglich bekant werden können, und daß es mithin nur an den Menſchen gelegen, ſich der dargebotenen guten Gelegenheiten zu bedienen. Wir wenden uns nun zu dem **zweyten Satz** (§. 1), darin noch dargethan werden muß, daß in den darauf folgenden Zeiten die Vorſehung GOttes Mittel und Wege gehabt, die Erkentniß der wahren Religion unter den Menſchen auf Erden zu befördern. Denn ob es wol von den Zeiten Moſis an das Anſehen gewinnen möchte, als ob die Juden vermöge ihrer die Religion und Regierung betreffende Geſetze von allen andern Völkern in der Welt ganz abgeſondert, und die nähere göttliche Offenbarung lediglich an die Juden eingeſchränket ſeyn ſolte: ſo wird ſich doch aus dem Nachfolgenden ergeben, daß noch hinlängliche Mittel und Gelegenheiten übrig geblieben, die Erkentniß der Warheit unter andern Menſchen auszubreiten. Es ſoll dannenhero folgendes noch dargethan werden 1. daß das Geſetz Moſis ausdrücklich dahin angetragen, andere Völker in der geoffenbarten Religion zu unterrichten, in welcher Abſicht die heilige Schrift ſo wol Befehle als Ermunterungen vorgeleget; 2. daß GOttes Vorſehung die Angelegenheiten der Juden ſo regieret, daß den andern heidniſchen Völkern öfters Gelegenheit gegeben worden, in der wahren Religion unterrichtet zu werden, ja, daß auch viele aus den Heiden zur Jüdiſchen Religion getreten.

§. XVI.

Es iſt **zuförderſt** erweislich, daß das Moſaiſche

ſche Geſetz ſolche Veranſtaltungen gemachet, daß andere Völker in der geoffenbarten Religion unterrichtet werden ſollen, und daß die heilige Schrift desfals ſo wol Befehle, als Ermunterungen vorgeleget. Die Fremdlinge oder **Proſelyten** unter den Juden waren von zweyerley Gattung. Denn ſie wurden entweder ſolche durch die Beſchneidung, und machten ſich durch dieſelbe zur Beobachtung des ganzen Moſaiſchen Geſetzes anheiſchig, welche Art man **Proſelyten der Gerechtigkeit** oder *beſchnittene* Judengenoſſen zu nennen pflegte; oder *ſie bekanten* ſich nur zum Glauben an den wahren GOTT, und beobachteten die Gebote Noäh, die das Weſentliche der heiligen zehen Gebote in ſich faſſeten. Und dieſe nennete man **Proſelyten des Thores**, weil denſelben erlaubet war, in den Thoren oder Städten der Iſraeliten zu leben, und bürgerliche Nahrung zu treiben. Dieſer unbeſchnittenen Judengenoſſen wird 5 Moſ. 14, 21 gedacht, und ſie durften verſchiedene Speiſen genieſſen, die ſonſt den Iſraeliten unterſaget waren.

§. XV.

War nun jemand willens, ſich beſchneiden zu laſſen, und der Beobachtung des ganzen Geſetzes ſich zu unterwerfen; ſo hatte er dazu völlige Freyheit, ja er hatte auch ſtarke Ermunterungsgründe, ſolches zu thun. Gleich bey der erſten Einſetzung der Beſchneidung, wurde nicht nur Abraham und ſein Saame damit bezeichnet; ſondern es wurden auch ſeine ſämtliche Hausgenoſſen, und alle um

Geld

Geld erkaufte Knechte der Beſchneidung unterworfen. 1 Moſ. 17, 12. 27. Und bey der Einſetzung des Oſterlammes wurde anbefohlen, daß es der Fremde ſo wol, als der geborne Iſraelit feiren ſolte. 2 Moſ. 12, 19. GOTT machte alſo bey der Einſetzung dieſer beyden Sacramente keinen Unterſchied zwiſchen den Juden und den unter ihnen wohnenden Heiden, wenn ſie ſonſt nur willig waren, ſich der Beobachtung des Geſetzes zu unterwerfen; vielmehr wurde dem **Abraham** bey der Einſetzung der Beſchneidung, und dem **Moſes**, bey der Einſetzung des Oſterlamms in Anſehung der Fremdlinge oder Proſelyten, die ſich dieſen Verordnungen gemäs beweiſen wolten, folgendes zu wiſſen gethan: **Einerley Geſetz ſey dem Einheimiſchen und dem Fremdling der unter euch wohnet** 2 Moſ. 12, 49. verglichen mit 5 Moſ. 29, 11. Und gleichwie die Annehmung des Siegels der Beſchneidung mit einer Aufnehmung in den Bund GOttes unzertrennlich verbunden war, und ſo wol eine Verbindlichkeit zur Beobachtung des Geſetzes, als auch ein Recht zu den göttlichen Verheiſſungen in ſich faſſete, welches beydes durch das Oſterlamm erneuret wurde: ſo iſt auch zu bemerken, daß GOTT nicht nur überhaupt die Fremdlinge in die Gemeinſchaft des Jüdiſchen Gottesdienſtes in gehöriger Ordnung aufgenommen wiſſen wollen, ſondern daß ihrer auch im Geſetz öfters Meldung gethan, und für ihre Aufnahme und Verhaltung Sorge getragen worden. Denn obwol das, was GOTT in ſeinem Wort einmal bezeuget hat, ſchon ein hinlänglicher Beweis

des

des göttlichen Willens und Wohlgefallens iſt; ſo können wir doch aus der öftern Wiederholung und Einſchärffung einer Sache ſo viel abnehmen, daß Gott eine Achtung derſelben begehre, und derſelben ernſtlich nachgelebet wiſſen wolle. Nun aber leſen wir, daß des **Fremdlings** ausdrücklich bey der Einſetzung des jährlichen Verſöhnungsfeſtes gedacht wird. 3 Moſ. 16, 29. Der **Fremdling** war verpflichtet, ſein Opfer vor die Thür der Stiftshütte zu bringen, und bey dem Verbot vom Bluteſſen, wird ſeiner wieder namentlich gedacht. 3 Moſ. 17, 8. 9. 12. 15. Alle den Eheſtand betreffende Geſetze, wie auch alle Verordnungen, wegen Verhütung unkeuſcher Lüſte und Unreinigkeiten, waren ſo wol dem Fremden, als den Iſraeliten auferleget. 3 Moſ. 18, 26. Derjenige unter ihnen, der dem Moloch ſeine Kinder aufopferte, ſolte am Leben geſtrafet werden. Cap. 20, 2. Er war zur Beobachtung aller Geſetze verpflichtet, die in Anſehung der Opfer waren gegeben worden. Cap. 22, 18. Wegen einer Gotteslåſterung war er der Strafe der Steinigung unterworfen; und in Anſehung eines begangenen Mordes, oder ausgeübten Schadens, machte das Geſetz *zwiſchen* einem Fremden und einem gebornen Iſraeliten *keinen Unter*ſchied. Es ſoll einerley Recht unter euch ſeyn, dem Fremdlingen, wie dem Einheimiſchen, denn ich bin der HERR euer GOTT. 3 Moſ. 24, 16. 22. Der Sabbath war dem Fremdling, der in ihren Thoren war, ſo wol vorgeſchrieben, als dem Iſraeliten. 2 Moſ. 20, 10. 23, 12. 3 Moſ. 25, 6. 5 Moſ. 5, 14. ſo wie

auch

auch das Oſter- Pfingſt- Lauberhütten- und Verſöhnungsfeſt von ihnen feierlich begangen werden muſte. 5 Moſ. 16, 11. 14. 3 Moſ. 16, 29. Und das Lauberhüttenfeſt war nur in ſofern auf die gebornen Iſraeliten eingeſchränket, daß ſie ſieben Tage in Hütten wohnen muſten 3 Moſ. 23, 42. Der Fremdling muſte in dem ſiebenten oder Erlaßjahr das Geſetz GOTTES ſo wol ableſen hören als der Einheimiſche. Cap. 31, 12. Und der Bund GOttes wird ausdrücklich auch ein Bund mit den Fremdlingen genennet 5 Moſ. 29, 11. 12. Joſ. 8, 33. 35.

§. XVI.

Wie nun die Fremdlinge in Abſicht auf die Einſetzungen GOttes den gebornen Iſraeliten dergeſtalt einverleibet waren, daß ſie die Beobachtung des ganzen Geſetzes und Gottesdienſtes auf ſich hatten, wenn ſie einmal die Beſchneidung angenommen, ob ſie wol nicht ſchlechterdings zur Beſchneidung verpflichtet waren, ſondern unter den Juden geduldet werden konten, wenn ſie nur den wahren GOTT anbeteten und die Gebote Noäh beobachteten: ſo hatte GOTT auch in Anſehung der bürgerlichen Verfaſſung für ſie Sorge getragen, und ſie von aller Unterdrückung und Ungelegenheiten befreyet, dadurch ſie hätten abgeſchrecket werden können, unter den Iſraeliten ihre Wohnung aufzuſchlagen, und an ihrer Religion Theil zu nehmen. **Den Fremdling, heiſſet es, ſolt du nicht ſchinden und unterdrücken; denn ihr ſeyd auch Fremdlinge in Egypten geweſen 2 Moſ. 22, 21. Die Fremd-**

linge

linge ſolt ihr nicht unterdrücken, denn ihr wiſſet um der Fremdlingen Herz, dieweil ihr auch ſeyd Fremdlinge in Egypten geweſen. Cap. 23, 9. Und es ſcheinet, als ob dieſes eine Nebenabſicht ihres langen und mühſamen Aufenthalts in Egypten geweſen, um ſie gegen die Fremden zur Menſchlichkeit und Mitleiden anzugewöhnen. Du ſolt dem Dürftigen oder Armen ſeinen Lohn nicht vorenthalten, er ſey von deinen Brüdern oder ein Fremdling ‥ Du ſolt das Recht des Fremdlings *nicht beugen*, denn du ſolt gedenken, daß *du auch* Knecht in Egypten geweſen biſt. 5 Moſ. 24, 14. 17. 18. Es iſt für den Fremdling Sorge getragen worden, daß er unter den Iſraeliten nicht Noth und Kummer leiden ſollen. Zu dem Ende ſolte er ſeinen Antheil an der Ernte und Weinleſe haben. Du ſolt deinen Weinberg nicht genau *leſen*, noch die abgefallene Beeren aufſuchen; ſondern dem Armen und Fremdling ſolſt du es laſſen. 3 Moſ. 19, 10. Wenn ihr euer Land erndtet, ſo ſolt ihr nicht alles einſchneiden, auch nicht alles genau aufleſen, ſondern ſolts den Armen und Fremdlingen laſſen. 3 Moſ. 23, 22. *Ueberhaupt* wird ihnen die Gütigkeit und Leutſeligkeit gegen die Fremdlinge aufs nachdrücklichſte angeprieſen. Wenn ein Fremdling bey euch wohnet, den ſolt ihr nicht ſchinden. Er ſoll bey euch wohnen, wie ein Einheimiſcher, und du ſolt ihn lieben als dich ſelbſt. Denn ihr ſeyd auch Fremdlinge geweſen in Egyptenland. 3 Moſ. 19, 33. 34. Und als Moſes die beſondern Gnadener-

wei-

weiſungen wiederholte, die er an den Kindern Iſrael erwieſen, ſo ſetzte er hinzu: Euer GOTT, iſt ein groſſer GOTT, der keine Perſon achtet :: er hat die Fremdlinge lieb, daß er ihnen Speiſe und Kleider giebt; darum ſolt du auch die Fremdlinge lieben. 5 Moſ. 10, 17-19. Die Fremdlinge, die Witwen, die Wayſen, werden in der heiligen Schrift ſehr oft zuſammengeſetzet, als Leute, die unter einer beſondern Aufſicht GOttes ſtehen, und die er ſeinem Volk zur Erweiſung thätiger Liebe empfiehlet. Die Unterdrückung der Fremdlinge iſt daher unter die höchſten Beweiſe der Gottloſigkeit gezählet worden. Sie zerſchlagen dein Volk; Witwen und Fremdlinge erwürgen ſie und tödten die Wayſen. Pſ. 94, 6. Das Volk im Lande übet Gewalt, ſie ſchinden die Armen und Elenden, ſie thun den Fremdlingen Gewalt und Unrecht. Ezech. 22, 29. Womit zu vergleichen Pſ. 146, 9. Jer. 7, 6. 22, 3. Zach. 7, 10. Maleach. 3, 5. In Anſehung der Wohnung der Fremdlinge unter den Iſraeliten war von GOTT folgende Einrichtung gemachet worden: Wer ein Wohnhaus verkauft binnen der Stadtmauren, der hat ein ganz Jahr Friſt, daſſelbe wieder zu löſen; das ſoll die Zeit ſeyn, darin er es löſen mag. Wo er es aber nicht löſet, ehe denn das ganze Jahr um iſt, ſo ſolls der Käuffer ewiglich behalten und ſeine Nachkommen, und ſoll nicht los ausgehen im Halljahr. 3 Moſ. 25, 29. Von welchem Geſetz Philo der Jude dieſe Urſache anführet, damit es den

Fremd-

Fremdlingen unter den Iſraeliten nicht an Häuſern fehlen möchte. Denn, ſagt er, als das Land durchs Loos unter die Iſraeliten vertheilet wurde, ſo waren die Städte nicht mit darunter begriffen, als welche nachher erſt aufgebauet worden; die erſten Wohnungen waren nur Dörffer. Daher wurde nun kraft dieſes Geſetzes den im Lande wohnenden Proſelyten zu Häuſern verholfen. Was er aber hier von den Städten ſaget, das muß nur von den allermeiſten derſelben verſtanden werden. Denn es *iſt gewiß*, daß die Iſraeliten auch bereits erbau*te* Städte und Häuſer durchs Loos bekamen. 5 Moſ. 6, 10. Joſ. 24, 13.

§. XVII.

Und ob wol ihre Sclaven beyderley Geſchlechts nicht mit unter die gebornen Iſraeliten gezählet, ſondern als die Heiden angeſehen und geachtet wurden, die um ſie her wohneten 3 Moſ. 25, 44. ſo konte doch ein Iſraelit ſich einen ſolchen Fremdling kauffen, daß er ſein Knecht wurde. Dieſer aber konte wieder losgekauffet werden, entweder darch ſich ſelbſt, oder durch einen ſeiner Anverwandten und *das Jubeljahr* der Hebräer war ſein Erlaßjahr. v. 47. Die Freyſtä*dte weren* für die Fremdlinge und Reiſende oder Ausländer beſtimmet. 4 Moſ. 34, 15. Jeſ. 20, 9. Den Richtern war mit groſſem Ernſt anbefohlen, ein unpartheiiſches Gerichte über die Fremdlinge zu halten. 5 Moſ. 1, 16. Es war da*für geſorget* worden, damit weder die Egyptier noch die Edomiter abgeſchrecket werden möchten, ſon-

dern es ſolten ihre Kinder im dritten Geſchlecht in die Gemeinde des HERRN aufgenommen werden; das iſt, wenn ein Egyptier oder Edomiter als ein unbeſchnittener Judengenoſſe ſich unter ihnen aufgehalten, ſo ſolten ihre Kinder im dritten Gliede zur Uebernehmung der Beſchneidung und Beobachtung des Geſetzes für fähig und tüchtig erkant werden. 5 Moſ. 23, 7. Die **Ruth** war eine Moabitin; ob nun wol **Ammoniter** und **Moabiter** kraft eines Geſetzes auf ewig aus der Gemeinde des HERRN ausgeſchloſſen ſeyn ſolten, und zwar wegen der Unmenſchlichkeit, die ſie an den Iſraeliten erwieſen: ſo war es doch nicht ſo hart gemeinet, daß niemand aus ihnen ein unbeſchnittener Judengenoſſe werden können. Wir finden eine Verheiſſung, daß die Fremdlinge ſich des Guten im Lande erfreuen ſollen. 5 Moſ. 26, 11. Ja, es werden die Iſraeliten bedrohet, daß, im Fall ſie ungehorſam gegen GOTT blieben, der Fremdling in dieſem Lande mehr geſegnet werden ſolte, als ſie. Cap. 28, 43. 44. **Der Fremdling, der bey dir iſt, wird über dich ſteigen, und immer oben ſchweben, du aber wirſt herunterſteigen, und immer unten liegen. Er wird dir leihen, du aber wirſt ihm nicht leihen; er wird das Haupt, und du wirſt der Schwanz ſeyn.** Als der König Salomo den Tempel einweihete, ſo gedachte er in ſeinem Gebet der Fremdlinge inſonderheit als ſolcher, die auch an dieſem Hauſe ihren Antheil haben würden. **Wenn auch ein Fremder, der nicht deines Volks iſt, aus fernem Lande, um dei-**

nes

nes Namens willen komt, daß er bete vor dieſem Hauſe; ſo wolleſt du hören im Himmel, im Sitz deiner Wohnung, und thun alles, darum der Fremde dich anruft; auf daß alle Völker auf Erden deinen Namen erkennen, daß ſie auch dich fürchten, wie dein Volk Iſrael. 1 Kön. 8, 41. 42. Es wird daher der Tempel ein Bethaus für alle Völker genennet. Jeſ. 56, 7. Marc. 11, 17. Und die Propheten haben in ihren Weiſſagungen ſo wol von der Zurückkunft der Juden aus der Babyloniſchen Gefangenſchaft, als auch von der Ankunft des Meßiä nicht vergeſſen, der Liebe und Zuneigung GOttes gegen die Fremden und Judengenoſſen zu gedenken, um damit zu bezeugen, daß dieſe Verheiſſungen GOttes ſo wol ſie, als die gebornen Iſraeliten angehen. Ihr ſolt die Fremdlinge, die bey euch wohnen und Kinder zeugen, halten wie die Einheimiſchen unter den Kindern Iſrael; und ſollen auch ihren Theil am Lande haben, ein jeglicher unter dem Stamm, da er wohnet, ſpricht der HErr HERR. Ezech. 47, 22. 23. Jeſ. 56, 3.

§. XVIII.

Aus dem allen iſt offenbar, daß die Fremdlinge und Proſelyten der Vorrechte der Jüdiſchen Religion und Gottesdienſtes ja ſo wol theilhaftig werden können, als die Juden ſelbſt; daß ſie auch in Abſicht der bürgerlichen Verfaſſungen nicht ſonderlich eingeſchräncket geweſen; ja, daß den Fremden alle erſinliche Bewegungsgründe vorgeleget wor-

 den,

den, unter den Juden zu wohnen. Das Geſetz vebindet ſie mit den gebornen Jſraeliten, ſo wol in Anſehung des gedroheten Fluchs, als des verheiſſenen Segens. Es werden alle diejenigen hart bedrohet, die ſich unterſtehen würden, ſie zu betrügen, zu unterdrücken, und zu ſchinden. Es wird im Gegentheil den Jſraeliten befohlen, daß ſie gegen dieſelben, als gegen Wittwen und vaterloſe Wayſen Gütigkeit erweiſen, und ſie als Gegenſtände des Mitleidens und der zärtlichen Sorgfalt GOttes betrachten ſollen. Und die Propheten haben den Juden alle Härtigkeiten und Ungerechtigkeiten an den Fremdligen, mit harten Worten vorgerücket. Die Proſelyten waren nicht von den Opfern, Gebet und Sacramenten der Juden ausgeſchloſſen; und wenn ſie ſich auch weigerten, das ganze Geſetz zu beobachten, ſo ſtand es ihnen nicht nur frey, ſondern wurden auch gereitzet, unter den Juden zu wohnen, wenn ſie anders nur den wahren GOTT anbeteten, nnd diejenigen Gebote beobachteten, die nach der Sündfluth allen Menſchen gegeben worden. Sie durften an ihrem Gottesdienſt Theil nehmen, ja, ſie wurden ermahnet, ſolches zu thun: und wenn ſie es nicht wolten, ſo wurden ſie deswegen nicht verſtoſſen; ſondern konten an bürgerlichen Vorrechten der Jſraeliten Theil haben, und des Schutzes ihrer Regierung genieſſen. Es iſt dabey merkwürdig, daß da, wo eben dieſelben Geſetze in der Schrift wiederholet worden, der **Fremdling** niemals vergeſſen wird, ſondern das, was ihn betrift, wird beſtändig von neuem einge-

eingeſchärffet, als ein nothwendiges und weſentliches Stück des Geſetzes. Man findet keine bürgerliche Verfaſſung in der Welt, darin den Fremden eine ſolche Achtung erwieſen, oder ſolche Reizungen vorgeleget worden, ſich unter dieſelbe zu begeben. Andere Regierungsformen, zum Exempel die zu **Sparta** und **China**, ſind wider die Fremden ſo eiferſüchtig, daß denſelben kraft der Grundverfaſſungen derſelben aller Aufenthalt und häusliche Niederlaſſung unter ihnen verſaget und abgeſchnitten war. Die Römer hatten eben dergleichen Geſetze unter ſich, von welchen **Cicero** ſelbſt behauptet hat, daß ſie etwas unmenſchliches an ſich hätten [m]), und dieſe Geſetze verurſachten bellum ſociale, das iſt, den Krieg, den die Römer gegen verſchiedene kleine Staaten in Italien führeten. Die Freyheit und das Römiſche Bürgerrecht muſte um einen hohen Preis erkauffet werden. Apoſtelgeſch. 22, 28. Davon unterweiſet uns ſo wol der Geſchichtſchreiber **Dio** [n]), als der Evangeliſt **Lucas**, ſonderlich in Anſehung der Zeiten des Kayſers **Claudius**; und in den Bündniſſen mit andern Nationen rückten die Römer dieſen Artikul oder *Bedingung* mit ein, daß keiner unter denſelben das Bürgerrecht *erhalten* ſolte [o]). Aus dem **Plutarcho** iſt zu erſehen [p]), daß zu den Zeiten des **Cicero** das Römiſche Bürgerrecht nicht ohne groſſe

 Mühe

m) **Cicero** de officiis lib. 3.
n) **Dio** Hiſtor. lib. 60.
o) **Cicero** Oration. pro Balbo.
p) **Plutarchus** in Caton. Min. et in vita Cicer.

Mühe erhalten werden können, und daß es als eine bloſſe Gnade angeſehen werden müſſen. Ja, es wurden öfters die Fremden aus der Stadt vertrieben q). **Auguſtus** hinterlies dem **Tiberio** und Römiſchen Rath den Befehl, daß ſie mit dem Bürgerrecht nicht ſo freygebig ſeyn möchten r). **Plinius** bat ſich beym Kayſer **Trajanus** das Bürgerrecht als eine beſondere Wohlthat für den Artzt **Harpocras** aus, durch deſſen Geſchicklichkeit er von einer gefährlichen Krankheit war errettet worden ſ). Der Kayſer willigte auch darein; weil aber **Harpocras** ein Egyptier war, ſo muſte er erſtlich dieſes Recht von der Stadt **Alexandria** haben, und dennoch wurde in ſeinen Freyheitsbrief dieſes mit eingerücket, daß der Kayſer dieſes aus beſondern Gnaden thue, weil er bey der Gewonheit ſeiner Vorfahren bleiben wolle, das Bürgerrecht nur ſelten zu vergeben. Endlich aber wurde durch den Kayſer **Caracalla** das Bürgerrecht zu einem allgemeinen Landrecht gemachet t).

§. XIX.

Die **Griechen** waren ſo abgeneigt, ſonderlich die **Athemeiſer** u), das Bürgerrecht an Fremde zu überlaſſen, daß ſie ſo gar die Verheirathung mit auswärtigen Perſonen unterſagten x). Sie hatten

q) **Svetonius** in vita Aug. c. 42. **Dio** Hiſt. l. 37.
r) **Dio** Hiſtor. lib. 56.
ſ) **Plinius** Epiſt. lib. 10. epiſt. 6. 7.
t) **Spanheim** Orbis Rom. exercit. 2. cap. 4.
u) **Demoſthenes** orat. adverſ. Ariſtocrat.
x) **Demoſthenes** orat. adverſ. Neær.

ten eine gewiſſe Taxe, die ſie μετοικιον nenneten, eingeführet, die jährlich von den Fremden beyderley Geſchlechtes abgetragen werden muſte, in deren Beytreibung ſie ſo ſtrenge waren, daß derjenige, der nicht bezahlen konte, ſich entweder verkauffen, oder ins Gefängniß werffen laſſen muſte [y]). Die **Thebaner** waren eben ſo geſinnet wie die **Athenienſer** [z]); denn ſie gewähreten das Bürgerrecht den **Fremden** nicht nur ſelten, ſondern trieben auch öfters die Fremden aus ihrer Stadt. Die **Corinthier** ſahen es für was groſſes an, als ſie **Alexander dem Groſſen**, nachdem er den Orient bezwungen, mit den Freyheiten ihrer Stadt beſchenkten: und damit er deſto gröſſere Achtung gegen dieſes Geſchenk beweiſen möchte [a]), ſo thaten ſie ihm zu wiſſen, daß nur er und **Hercules** jemals mit dieſer Freyheit beehret worden. **Plutarchus** erzelet, daß auch das Volk von **Megara** ihr Bürgerrecht dem **Alexander** als ein Zeichen ihrer Hochachtung angetragen. Die **Albaneſer** [b]) würdigten keinen ihres Bürgerrechtes, wenn er nicht ein geborner **Grieche** oder **Lateiner** war. Ja, es ſcheinet die Gewonheit aller anſehnlichen Städte und Republiqven geweſen zu ſeyn, daß ſie die Fremden ſehr ſelten in den Genuß ihrer Freyheiten und Vorrechte aufgenommen. Dahingegen aber war

 die

y) **Diogenes Laert.** in Xenocrat. cum obſervat. Menagii.

z) **Dionyſius Halicarn.** lib. 2.

a) **Seneca** de benefic. lib. 1. c. 13.

b) **Dionyſ. Halicarn.** lib. 3.

die Jüdiſche Regierung durch GOTT ſo eingerichtet worden, daß den Fremdlingen die Aufnahme nicht verſaget war; wenn dieſe nur ſich den Geſetzen derſelben unterwerfen wolten, ſo wurde zwiſchen ihnen und den gebornen Iſraeliten kein ſonderlicher Unterſchied gemachet. Die Erkentnis des wahren GOttes, der Vorſatz ihm zu gehorchen und zu dienen, gab ihnen nicht nur ein Recht zu aller Liebe und Gütigkeit unter den Juden, ſondern auch zur göttlichen Vorſehung und Sorgfalt ſelbſt.

§. XX.

Findet man aber, daß die Juden den Fremdlingen ſolche Gütigkeit nicht erwieſen, die das Geſetz von ihnen erfordert, ſo muß man ſolches nicht ihrem Geſetz, ſondern ihrer Untugend zuſchreiben: wie denn auch dieſes nicht das einzige Geſetz iſt, dagegen ſie ihr ungehorſames Herz geoffenbaret. **Maimonides** *) und andere Rabbinen haben behauptet, daß den **unbeſchnittenen Juden** eher nicht, als im Jubeljahr, im Lande Canaan zu wohnen, erlaubet geweſen; nur die **beſchnittenen Judengenoſſen** hätten das Recht gehabt, beſtändig darin zu wohnen. Es ſtreitet aber dieſes gerade wider das göttliche Geſetz, ſonderlich aber wider 5 Moſ. 14, 21. aus welcher Stelle zu erſehen, daß dergleichen Proſelyten beſtändig im Lande gewohnet, die von denjenigen Proſelyten unterſchieden geweſen; die zur Beobachtung des ganzen Moſaiſchen Geſetzes ſich verbindlich gemachet. Es iſt zwar

*) **Maimonides** de Idol. cap. 10. §. 7.

zwar an dem, daß die Juden, als ſie den Römern unterwürfig worden, und ſie alſo keine Macht hatten, ſie zur Beobachtung ihrer Schuldigkeit anzuhalten, beſchloſſen worden, keine Gemeinſchaft mit ihnen zu haben [d]): nichts deſtoweniger wiſſen wir, daß die Heiden ſelbſt in den verderbteſten Zeiten des Judenthurns, einen Vorhof im Tempel gehabt, darin ſie ſich zur Anbetung GOttes einfinden können. Und die Juden haben jederzeit gelehret, daß es eine ihrer Pflichten ſey, den Heiden mit ihren Almoſen beyzuſtehen [e]), und daß ihnen der Umgang mit den Heiden nicht verwehret ſey, wenn ſie nur nicht mit ihnen äſſen und in ihre Häuſer giengen. Und darin beſtand eben die Beſchwerung wider den Apoſtel Petrus: Du geheſt zu unbeſchnittenen Männern und iſſeſt mit ihnen. Apoſtelgeſch. 11, 3. Was nun dieſe Verordnungen zur Bekehrung anderer Völker beygetragen, das wird weiter unten dargethan werden. Jetzo beantworten wir nur beyläufig einen Einwurf, nemlich, daß den Iſraeliten ausdrücklich verboten geweſen, ſich mit den ſieben Cananitiſchen Völkern auf keinerley Weiſe einzulaſſen, ſondern ſie *vielmehr* gänzlich zu vertilgen. 2 Moſ. 23, 31. 5 Moſ. 7, 2.

§. XXI.

Hierauf dienet nun zur Antwort, daß dieſes eine

d) Hammondus ad Matth. 22, 15. Seldenus de Jure Nat. et gent. lib. 2. c. 5.

e) Ligtfoot in Act. 10, 28. it, exercit. Hebr. et Talm. in Matth. 6, 2.

eine ganz beſondere Ausnahme ſey, die voraus ſetzet, daß ſie mit allen andern Völkern anders verfahren dürfen, nur dieſe ſieben Völker ausdrücklich ausgenommen. Mit allen andern durften ſie ſich verehligen und Bündniſſe ſchlieſſen Wir haben ſchon vorhin bemerket, daß GOtt dieſen Cananitiſchen Völkern auſſerordentliche Barmherzigkeit erwieſen, da er die Patriarchen, dieſe Muſter der Heiligkeit und Tugend, unter ihnen wohnen laſſen; daß er ferner durch das ſchreckliche Gericht über Sodom und Gomorrha ſie zur Buſſe zu erwecken und ihren gänzlichen Untergang zu verhindern geſuchet. Ohnerachtet nun dieſe und andere Erweiſungen der göttlichen Güte vorhergegangen waren, und ſie immer fortgefahren, GOtt zu reitzen; ſo waren ſie deswegen nicht zu einem unvermeidli Verderben beſtimmet. Denn die Iſraeliten hatten Befehl, ihnen zuförderſt den Frieden anzutragen: wenn ſie aber dieſen Antrag verwürfen, ſo ſolten ſie nach äuſſerſter Schärfe mit ihnen verfahren. Es iſt ſolches aus 5 Moſ. 20, 10 u. f. zu erſehen. Denn nach dem allgemeinen Befehl, den Städten, wider welche ſie ſtreiten ſolten, erſt den Frieden anzutragen, und wenn ſie ſich denſelben anzunehmen wegerten, alles mit der Schärfe des Schwerdtes zu ſchlagen, wird v. 15 hinzugeſetzet: Alſo ſolt du allen Städten thun, die ſehr ferne von dir liegen, und nicht hie von den Städten ſind dieſer Völker. Aber in den Städten dieſer Völker, die dir der HErr dein GOtt zum Erbe geben wird, ſolt du nichts

leben

leben laſſen, was den Oden hat. Daraus iſt zu erſehen, daß der Antrag des Friedens allen Völkern geſchehen ſolte, mit welchen ſie in Krieg verwickelt werden würden. Wenn ſie aber die Friedensvorſchläge nicht annehmen würden, ſo ſolten ſie, nach erhaltenem Siege im Verfahren wider ſie keinen Unterſchied zwiſchen ihnen und den Cananitiſchen Völkern machen. Denn die Cananiter ſolten nach verworfenen Friedensbedingungen gänzlich ausgerottet werden f), nur aber ſolte dieſes Urtheil bey den andern Völkern blos das männliche Geſchlechte treffen. Die vorgeſchlagenen Friedesbedingungen aber waren dieſes Inhalts, daß ſie theils den Iſraeliten zinsbar, theils Proſelyten werden, und ſich zum Gottesdienſt der Juden bequemen ſolten, worauf denn ihre Ausrottung aufgehoben ſeyn ſolte, die in der Abſicht beſchloſſen war, daß die abgöttiſchen Völker ſie nicht lehren ſolten, zu thun nach ihren Greueln, die ſie gethan hatten. 5 Moſ. 20, 18.

§. XXII.

Wenn die Männer von Iſrael zu den Gibeoniten ſagen: Vielleicht möchteſt du unter uns wohnend werden, wie könte ich denn einen

f) Manaſſe Ben Iſrael Conciliator in Deut. quaeſt. 8. Quodſi pacem abnuerent in Bellis quidem voluntariis, quae Iſraelitae ſuſcipiebant aduerſus reliquas nationes, omnes gladio perimebantur exceptis mulieribus et parvulis; at in iis, quae gerebantur cum ſeptem nationibus, etiam hi occidebantur.

nen Bund mit dir machen? Joſ. 9, 7, ſo muß ſolches von einem Bündnis von gleichen Bedingungen, nicht aber von einem Friedensſchlus verſtanden werden, kraft deſſen ſie zinsbar werden müſſen. Daher antworteten auch die Gibeoniten, und ſagten: Wir ſind deine Knechte v. 8, das iſt: Mache mit uns, was dir beliebig iſt, laſſe uns aber unſer Leben, wo nicht kraft eines Bündniſſes, doch wenigſtens unter der Bedingung der Knechtſchaft; wie wir denn auch Frieden und Bündnis von einander unterſchieden finden. Der Betrug aber, dadurch ſie ſich dieſes Bündnis mit den Iſraeliten erſchlichen hatten, und welches ihnen vermittelſt eines Eides beſtätiget worden, würde ſie gewis ihres Lebens beraubet haben; wie ſie denn weiter keine Vortheile, als die Errettung ihres Lebens erhielten. In der Jeruſalemſchen Gemara [s]) wird erzelet, daß Joſua den Canaanitern drey Vorſchläge gethan, nemlich, daß ſie entweder das Land räumen, oder einen Frieden mit ihnen ſchlieſſen, oder ſich zu einem Treffen fertig halten möchten; daß daher auch die Gergeſiter, die durch die groſſen Thaten, die GOtt um der Kinder Iſrael willen gethan, nach Africa entwichen; die Gibeoniten wären mit ihnen in ein Bündnis getreten, und im Lande geblieben; die ein und dreyßig Könige aber, die weder das Land räumen, noch Frieden annehmen wollen, wären in einem Treffen erſchlagen worden. Maimo-

s) Seldenus de jure naturae et gentium lib. 6. c. 15.

monides a) ſagt, daß die Abgeſandten ſo wol zu den Gibeoniten, als zu den übrigen geſendet worden, die aber alle Friedensbedingungen verworfen, und die daher auch aus dieſem Grunde vertilget werden ſollen. Als ſie aber von dem wundernswürdigen Erfolg der Waffen der Iſraeliten und von dem Geſetz gehöret, kraft deſſen ſie zum Untergange beſtimmet geweſen, weil ſie die vorgeſchlagenen Friedensbedingungen nicht angenommen; ſo wären ſie eins worden, ſich damit zu retten, da ſie vorgegeben, daß ſie ſehr weit entfernet gewohnet, und nicht mit zu den Völkern gehöreten, denen die Friedensbedingungen angetragen worden. Daß aber die Cananiter, wenn ſie ſich unterworfen und den GOtt Iſraels erkant hätten, nicht vertilget worden ſeyn, ſondern Gnade gefunden haben würden, das iſt aus Joſ. 11, 19. 20 zu erſehen. Es war aber keine Stadt, die ſich mit Frieden ergab den Kindern Iſrael, ſondern ſie gewonnen ſie alle mit Streit. Und daß geſchah alſo vom HErrn, daß ihr Herz verſtockt würde, mit Streit zu begegnen den Kindern Iſrael, auf daß ſie verbannet würden, und ihnen keine Gnade widerführe. Dieſes ſetzet nothwendig zum voraus, daß ſie allerdings würden Gnade gefunden haben, wenn ſie nicht ſo blind, thörigt und verſtockt geweſen, den Iſraeliten mit gewafneter Hand ſich zu widerſetzen. Wir leſen auch, daß nicht nur

der

a) Cunäus de republ. Hebr. lib. 2. c. 23. Menaſſe Ben Iſrael Conciliator in Deut. quaeſt. 8.

der Rahab und ihres Vaters Hauſes, ſondern auch in gleicher Abſicht eines andern Mannes ſamt ſeiner Familie geſchonet worden. Joſ. 2, 13. 14. Richt. 1, 25. Wer aber aus dieſem Volk noch entkam, deſſen Nachkommen wurde in den folgenden Zeiten nicht ſo hart begegnet; indem ſich nach dem Urtheil des gelehrten Grotius [i]), das Geſetz von ihrer Vertilgung weiter nicht, als auf das damals lebende Geſchlecht erſtreckte. 1 Kön. 9, 21. Daraus erkennet man zur Gnüge, daß die Cananiter, nach allen gegen GOttes Barmherzigkeit und Gerechtigkeit begangenen Sünden, nicht von den Wohlthaten ausgeſchloſſen geweſen, deren ſich die Fremdlinge und Proſelyten unter den Juden zu erfreuen gehabt; und daß alle andere Nationen eingeladen worden, an den Vorrechten des Moſaiſchen Geſetzes Theil zu nehmen, oder ſich wenigſtens mit dem Dienſt des wahren GOttes bekant zu machen. Nachdem aber die Cananiter das Maas ihrer Ungerechtigkeiten und Sünden erfüllet hatten, ſo bewies GOtt auch an ihnen ſeine Macht und Gerechtigkeit; und dazu wählete er lieber das Schwerdt der Iſraeliten, als eine Peſtilenz oder ſonſt ein anderes Strafgericht, um dadurch ſo wol unter ſeinem eigenen Volk, als auch unter andern benachbarten Völkern einen Abſcheu an der Abgötterey zu erwecken, zumal da dieſe kriegeriſche Nationen den Arm GOttes nirgend beſſer, als in dem Erfolg des Krieges merken konten. Denn ſie riefen ihre Götter vornehmlich um

Glück

i) Grotius annotat. ad Matth. 5, 43.

Glück im Kriege an, und wenn ſie von einem Volke überwunden wurden, ſo meineten ſie, daß die Götter dieſes Volks mächtiger wären als die ihrigen. 1 Kön. 20, 23. 2 Kön. 8, 34. Wären ſie im Gegentheil durch Hungersnoth oder Peſtilenz aufgerieben worden; ſo würden ſie ein ſolches Gericht ſo wenig dem GOtt Iſrael, als den Göttern der Heiden zugeſchrieben haben. GOtt legte alſo an dieſen Nationen Ehre ein, wie er es auch an Pharao und ſeinem ganzen Heer gethan, wie Jethro ſagt: Nun weis ich, daß der HErr gröſſer iſt, als alle Götter; denn worin ſie ſtolz und trotzig thaten, darin war er über ſie. 2 Moſ. 18, 11. Daher wird er ſo oft ein GOtt der Heerſcharen im alten Teſtament genennet.

§. XXIII.

Es hat aber auch GOtt, welches unſer zweyter Satz iſt, (§. XIV) die Angelegenheiten der Juden ſo weislich geordnet und regieret, daß andere Nationen öftere Gelegenheiten bekommen, in der wahren Religion unterrichtet zu werden, ja, daß auch wirklich viele als Proſelyten von der *heidniſchen* Abgötterey zur Jüdiſchen Religion übertreten. Moſes wohnete in Midian vierzig Jahre Apoſtelgeſch. 7, 30, und heirathete allda ein Ethiopiſches Weib. 2 Moſ. 2, 15. 4 Moſ. 12, 1. Seiner Frauen Vater war Jethro, ein Prieſter in Midian, und ſeine Familie wurde zur Religion des wahren GOttes bekehret; und als er dem Moſes in die Wüſte entgegen gereiſet

war

war [k]), ſo kehrete er wieder um in ſein Land, und ſuchte andere zur Erkentnis der Warheit zu bringen. Die Ausführung der Kinder Iſrael aus Egypten verherrlichte die Macht GOttes in allen Landen, dahin nur dieſe erſtaunlich groſſe That ruchbar wurde. Die wundernswurdigen Siege der Iſraeliten über die Cananiter, wo ſie nur hinkamen, verurſacheten einen Schrecken unter allen Völkern, wie wir ſolches aus der Furcht Balacks 4 Moſ. 22, aus der Rede der Rahab Joſ. 2, 9, und aus der Vorſtellung der Gibeoniten abnehmen können. Joſ. 9, 9. 10. **Rahab** trat mit ihrer Familie und Freundſchaft bald zur Religion und Republic der Iſraeliten; ſie wurde an einem Iſraelitiſchen Mann verheirathet, und die **Babyloniſche Gemara** [l]) zählet acht Propheten, die auch zugleich Prieſter geweſen, die von derſelben abgeſtammet. So viel iſt gewis, daß ſich unſer Heiland nicht geſchämet, ſie mit in ſein Geſchlechtregiſter einrücken zu laſſen. Daß vielfältige und ungewöhnliche Glück der Iſraeliten im Lande Canaan, die häufigen Siege, die augenſcheinliche Macht GOttes, die ſich ſo wol in ihren Strafen als auch in ihren Errettungen hervorthat, muſte nothwendig den Namen des GOttes der Iſraeli- überall bekant machen. Denn ſie führeten ja einen Religionskrieg gegen die Cananitiſchen Völker; ſie zerſtöreten ihre Bilder, Haine und Altäre

[k]) Targum Ionath. ad. Exod. 17, 27.

[l]) Ligtfoot Horae Hebr. it. Talmud. exercitat. ad Matth. 1, 5.

re wo ſie nur hinkamen, und dieſe Völker wurden es unwiderſprechlich inne, daß ihnen ihre Götter nicht helfen könten. Die Eroberung der Stadt Jericho nicht durch Sturm, ſondern durch ein Kriegsgeſchrey, die Verlängerung eines Tages zur Vollendung ihres Sieges, die Austilgung ſo vieler Könige durch Moſes und Joſua, waren lauter unwiderſprechliche Beweiſe einer göttlichen Macht, und die Menſchen muſten natürlicher Weiſe angetrieben werden, eine Religion kennen zu lernen, die einen ſolchen Muth einflöſſete, und ſolche Wunderthaten verrichtete. Dieſe Völker nun, unter welchen die berühmteſten Patriarchen gewohnet, und über welche ſolche ſchreckliche Gerichte ergangen, wurden in Colonien auf den ganzen Erdboden zerſtreuet, wie **Bochart** in einem mit groſſer Gelehrſamkeit angefülten Werk ausführlich dargethan hat; andere, wenn wir dem **Procopius** glauben, richteten eine Seule in Africa auf, zum Gedächtnis der Siege Joſuä, und mit einer Aufſchrift, daß ſie von ihm aus dem Lande Canaan getrieben worden [m]). **Hieronymus** ſchreibet [n]), daß die Puniſche Sprache von der *Hebräiſchen* abſtamme; und **Auguſtinus** meldet [o]), daß zu ſeiner Zeit das Landvolk um **Hippo**

[m]) *Hieronymus* in Jeſ. Cap. 7. Lingva Punica, quae de Hebraeorum fontibus manare dicitur.

[n]) *Auguſtinus* in expoſit. epiſt. ad Rom.

[o]) *Auguſtinus* contra Petil. l. 2. c. 104. it. in Evang. Joh. Tract. 15.

Hippo herum ſich Cananiter genennet, und daß ſie ihre uralte Sprache beybehalten, die von der Hebräiſchen nicht weit unterſchieden geweſen, nicht nur bis zu den Zeiten des Plautus, ſondern auch bis auf die Tage **Auguſtini** [p]), wie **Salmaſius** [q]) mit Bewunderung bemerket hat. Es iſt auch nicht ohne Warſcheinlichkeit [r]), daß die **Tyndaridä** und andere, die von den Lacedemoniern und Athenienſern Anaces genennet worden, von den **Anackim** abgeſtammet, die vor Joſua Ankunft aus Paläſtina geflüchtet [s]).

§. XXVI.

Nach dem Tode Joſuä waren die Iſraeliten dem Könige von Meſopotamien acht Jahr unterwürfig, dem Könige der Moabiter achtzehen Jahr, dem Cananitiſchen König Jabin zwanzig Jahr, den Midianitern ſieben Jahr, den Philiſtern vierzig Jahr, wie aus dem Buch der Richter zu erſehen. Und das alles geſchah deswegen, daß ſie dem HErrn ungehorſam geweſen, der ſie aber auch errettete, als ſie Buſſe thaten. Da ſie nun ſo oft um ihrer Abgötterey und Ubetretungen willen den um ſie her wohnenden Feinden unterwürfig gemachet, bey ernſtlicher Buſſe aber wieder von ihrem Joch durch auſſerordentliche Helden errettet worden: ſo gab ſolches ihren heidniſchen Nachbarn vielfältige Gelegenheit, die Religion näher

zu

p) **Auguſtinus** l. c.

q) **Walton** Prolegom. ad Polygl. c. 3.

r) **Voßius** de Idololatr. lib. 1. c. 13.

s) **Calmet** diſſ. ſur la Bible.

zu betrachten, deren Verachtung ſo offenbare Wirkungen an den Bekennern derſelben hatte. Denn wenn nun die Iſraeliten unter dem Druck waren und ihre Sünden bereueten, ſo entdeckten ſie auch die Urſache ihres Elendes, und machten ſo wol die unumſchränkte Macht des wahren GOttes, als auch die Nichtigkeit aller heidniſchen Abgötterey. Es waltete alſo ſelbſt bey der Unterwerfung der Iſraeliten eine gütige Vorſehung gegen die Nationen, denen ſie unterworfen waren, und von deren Händen ſie die Straffe empfangen, die ſie mit ihren Sünden verdienet hatten. Was nun die Heiden von dieſer wohlmeinenden Vorſehung GOttes für einen Gebrauch gemachet, das wiſſen wir nicht gewis; doch iſt es nicht ohne Warſcheinlichkeit, daß es bey vielen nicht ohne Nutzen geblieben. Wie wir denn ein Exempel finden, daß eine junge Iſraelitiſche Dirne, die im Hauſe des Syrers Naemans gedienet, die Veranlaſſung gegeben, daß dieſer vornehme Mann nicht nur von ſeinem Auſſatz gereiniget, ſondern auch zur Erkentnis des lebendigen GOttes gebracht worden. 2 Kön. 5, 11. Der Prophet Eliſa war *unter den Syrern* als ein Prophet des HErrn bekant, und **Benhadad** lies durch ihn den HErrn fragen. 2 Kön. 8, 8. **Rabſake** redete in Jüdiſcher Sprache, und gab vor, von dem HErrn, das iſt, vom **Jehovah** geſendet zu ſeyn, als er gegen Jeruſalem zog. Jeſ. 36, 10. 11. GOtt ſelbſt bezog ſich auf die Erkentnis des Aſſyriſchen Königs Sanherib: **Haſt du nicht gehöret, daß**

ich vor Zeiten alſo gethan, und vor Alters alſo gehandelt habe. Jeſ. 37, 26. Vom Rabbi Semajah und Abdalion wird behauptet, daß ſie beſchnittene Judengenoſſen aus den Nachkommen Sanheribs geweſen [t]). Vom Prophet Obadia glaubt man, daß er ein Proſelyt aus Idumäa geweſen [u]). Und Pharao Necho, der Egyptiſche König, bezog ſich auf ein göttliches Gebot, als er gegen Carchemis ſtritte. 2 Chron. 35, 21. 22.

§. XXV.

Jedoch wir haben es jetzo nicht ſo wol mit den Wirkungen zu thun, als mit den Mitteln, deren ſich GOtt bedienet hat, ſeinen Namen und ſeine Warheit bekant zu machen. Denn ob wol die wahre Religion der ganzen Welt bekant gemachet werden mus: ſo iſt doch zum Erweis von der Warheit derſelben nicht nöthig, daß alle hartnäckige Menſchen derſelben gehorſam werden. GOtt muß wol ſeine Geſetze den Menſchen bekant machen; aber er darf ſie nicht zum Gehorſam gegen dieſelben zwingen. Wir gehen daher weiter und bemerken nach unſerer Abſicht aus den bibliſchen Geſchichten, daß die Philiſter in eine erſtaunliche Beſtürzung geriethen, als ſie höreten, daß die Lade GOttes im Lager angekommen war. Und als ſie dieſelbe in ihre Hände bekommen hatten, ſo ward ſie ihnen noch ſchrecklicher. als der Feind ſelbſt ihnen

t) Ligtfoot Harmon. in Luc. 4, 15.

u) Münſter in Obad. c. I. Sixtus Senenſis Biblioth. S. l. I.

ihnen geweſen ſeyn würde, wenn er ſie überwältiget hätte. Denn ſie wurden allenthalben, wo dieſe Lade nur hinkam, mit ſchmerzlichen Krankheiten gezüchtiget, und ihr GOtt **Dagon** war ſo wenig vermögend, ihnen zu helfen, daß er vielmehr vor derſelben niederfiel und in Stücken brach, von welcher Begebenheit die Philiſter in den künftigen Zeiten ein Denkmal beybehielten, indem ſie zu **Abdod** nicht auf die Schwelle des Tempels traten, weil der Dagon ſeine Hände darauf zerbrochen hatte. 1 Sam. 4, 2. 8. 5, 4. 5. Und die Weiſe, auf welche ſie die Bundeslade zurück ſendeten, gab einen offenbaren Beweis, was die Macht des GOttes der Iſraeliten für einen Eindruck bey ihnen gemachet. Denn ſo ſagten ſelbſt ihre Prieſter zu ihnen: **Warum verſtocket ihr euer Herz, wie die Egypter und Pharao ihr Herz verſtockten? Iſts nicht wahr, da er ſich unter ihnen wunderbar bewies, daß ſie ſie fahren und hingehen lieſſen.** 2 Sam. 6, 6. Endlich wurden die Philiſter noch durch ein auſſerordentliches Donnerwetter geſchrecket. 1 Sam. 7, 10. Dieſe und dergleichen Gerichte waren ſo *merkwürdig*, daß diejenigen gewis keine Entſchuldigung *hatten, die ihre* Abgötterey nicht verlieſſen, und ſich zu dem lebendigen GOtt bekehreten, der ſich ſo herrlich unter ihnen bewieſen hatte. Selbſt das **Urim** und **Tummim**, bey welchem ſich die Juden in ſchweren oder zweifelhaften Fällen Raths erholten, blieb den Heiden nicht gänzlich unbe-

kant. **Joſephus** *) beſtimmet die Art und Weiſe, wie es den Fragenden Antwort ertheilet, und meldet, daß die Heiden, die davon Zeugen geweſen, es das Orakel genennet.

§. XXVI.

Die wunderbaren Siege **Sauls, Jonathans, Davids**, und dieſes letztern Aufenthalt am Hofe des Philiſtiniſchen Königes **Achis** zu Gath, und das beſondere Vertrauen, ſo dieſer auf ihn geſetzet, gab den Philiſtern wiederholte Gelegenheiten und Reitzungen zur Bekehrung. Wie wir denn aus der Unterredung des Königs Achis mit David lernen, daß er des Namens Jehovah gedacht, und bey demſelben geſchworen. 1 Sam. 29, 6. Und das zeuget von der groſſen Barmherzigkeit gegen dieſes Volks, die er mit dem Verderben nicht ſchnell überfiel, ſondern nur allmählig dazu ſchritt, und ihnen Raum zur Buſſe lies; ja er machte das zu einem Mittel ihrer Errettung, was andern ein hartes Schickſal hätte ſcheinen mögen. **David** erweiterte ſeine Eroberungen in der Nähe und Ferne, und ſein Name breitete ſich unter allen benachbarten Völkern aus. 1 Chron. 14, 17. Und als ihn GOtt aus der Hand aller ſeiner Feinde errettet hatte, ſo faſſete er den Entſchlus: Ich will dir danken, o HErr, unter den Heiden, ich will deinen Namen rühmen. 2 Sam. 22, 50. Pſ. 18, 49. Thue kund deine Ehre den Heiden, und deine Wunder allem Volck. Verkündiget den Heiden, daß der HErr

*) **Joſephus** Antiquit. lib. 3. c. 9.

HErr König iſt. Pſ. 96, 3. 10. Als die Bundeslade unter öffentlichen Freudenbezeugungen aus dem Hauſe Obededoms zurück gebracht wurde, ſo bedienete er ſich folgender Ausdrücke: Er zählet unter den Heiden ſeine Herrlichkeit und unter den Völkern ſeine Wunder. Es freue ſich der Himmel und die Erde ſey frölich, und man ſage unter den Heiden, daß der HErr regieret. 1 Chron. 16, 24. 31. Er wuſte, daß dieſes GOttes Abſicht in dem Entwurf ſeiner Regierung war; daher machte er auch einen heilſamen Gebrauch davon, und zwar mit ſo gutem Erfolg, daß im Anfang der Regierung Salomons der Fremden hundert und funfzig tauſend, dreytauſend und ſechshundert gefunden wurden. 2 Chron. 2, 17, und das waren lauter Leute die zum Bau des Tempels gebraucht werden konten. v. 18.

§. XXVII.

Unter der Regierung Salomons wurde das Königreich Iſrael immer berühmter und blühender. Hiram, der König von Tyrus, unterhielt einen ſtarken Briefwechſel mit ihm; und einige Ausleger ſind der Meinung [y]), daß 2 Chron. 8, 2 Hiram dem Könige Salomon in ſeinem eigenen Lande Städte eingeräumet habe, die mit Iſraeliten beſetzt worden; ſo wie er dem Hiram in Galiläa Städte gegeben habe, 1 Kön. 9, 11 um den zwiſchen ihnen geſchloſſenen Bund zu beſtätigen. Die Briefe, ſo zwiſchen beyden Königen

[y]) Ligtfoot Chrorograph. S. cap. 6. §. 2.

gewechſelt worden, waren zur Zeit des Joſephus noch vorhanden, und von da an bis auf Theophilum von Antiochia *). Hiram preiſete den GOtt Iſrael, der Himmel und Erde erſchaffen; 2 Chron. 2, 12. 1 Kön. 5, 7 welches anzeiget, daß er eine Erkentnis und Gefühl von der wahren Religion gehabt. Tyrus war ein ſehr groſſer und weltberühmter Handelsplatz, von dannen die Juden nachher an die Griechen verhandelt worden. Ezech. 27. Joel 3, 6. Es war kein Ort im Orient, von welchem ein ſtärkerer und weiterer Handel getrieben wurde, als Tyrus; daher war auch derſelbe ſehr bequem, die Religion durch den Handel und Briefwechſel bekant zu machen. Die Königin von Saba kam, die Herrlichkeit Salomons zu ſehen, und preiſete den HErrn ſeinen GOtt; und ſie war nach dem Bericht Joſephi [a]) eine Königin über Egypten und Ethiopien. Salomons Weisheit war überall berühmt, ſo, daß Leute von allen Königreichen des Erdbodens kamen, die von ſeiner Weisheit gehöret hatten. 1 Kön. 4, 34. 10, 24. Seine Herrſchaften erſtreckten ſich ſehr weit, denn er herrſchete vom Euphrat an, bis ans Land der Philiſter und an die Grenze von Egypten. 2 Chron. 9, 27. Zu ſeiner Zeit erſtreckte ſich die Handelſchaft der Iſraeliten bis Tarſis und Ophir. Einige meinen, daß durch Tarſis Carthago zu verſtehen ſey, wie die 70 Dolmetſcher gethan haben Jeſ. 23, 6; andere

*) Theophilus ad Autolyc. lib. 3. p. 254.

[a]) Joſephus Antiquit. Iud. lib. 8. c. 2.

re aber glauben, daß darunter Tarteſſus in Spanien gemeinet werde, wie wol **Hieronymus** glaubet [b]), daß dieſer Ort in Oſtindien gelegen. **Ophir** aber lag nach dem Urtheil vieler gelehrten Männer in Indien, jenſeit des Ganges, in Pegu, wenigſtens haben Salomons Kaufleute mit den daher kommenden Kaufleuten Verkehr gehabt. Andere haben gemeinet, **Ophir** ſey das **Zephala** in Africa, am Vorgebirge der guten Hofnung; andere halten es für **Sumatra** auf der Inſul Ceylon, ſo wie es einige gar in America ſuchen. Alle aber kommen darin überein, daß es in einem ſehr entlegenen Theil der Welt gelegen; und es mag dieſer Ort geweſen ſeyn in Aſia oder Africa, ſo iſt offenbar, daß die Iſraeliten vermittelſt des Handels viel Gelegenheit gehabt, die wahre Religion unter den Heiden bekant zu machen. Die See- und Landreiſen machten überhaupt das Iſraelitiſche Volk zu den Zeiten Salomons ſehr berühmt, und gaben Anlas, daß man ſich nach ihrer Religion, Geſetzen und Gebräuchen erkundigte. Selbſt die Verheirathung Salomons an die Tochter des Königs Pharao war unſtreitig *durch GOttes Barmherzigkeit, zu einer Gelegenheit worden, die wahre Religion bekant zu machen*, und viele ſo wol in Egypten, als in andern Gegenden der Welt, von der Abgötterey loszureiſſen. Denn alle ſeine Weiber muſten erſtlich Proſelytinnen werden, ehe er ſie ehligte [c]), ob ſie wol hernach

 nicht

[b]) **Hieronymus** in Ioann. cap. I.

[c]) **Maimonides** de proſelytis §. 15. 16.

nicht nur ſelbſt wieder in die Abgötterey zurück fielen, ſondern auch den Salomo ſelbſt verführten.

§. XXVIII.

Die Heiden waren auch zur Zeit Davids und Salomons ſo geneigt, Proſeliten zu werden, daß ihre Aufrichtigkeit verdächtig zu werden begunte [d]). Und die Juden melden uns, daß das **Sanhedrin** in den Tagen Davids keine Proſelyten mehr annehmen wollen, damit es nicht das Anſehen habe, als ob ſie durch die Furcht dazu gezwungen worden; auch nicht in den Tagen **Salomons**, damit es nicht ſchiene, als ob die Herrlichkeit ſeines Reichs die Bewegungsurſache geweſen, die Religion der Iſraeliten anzunehmen. Nichts deſto weniger unterworfen ſich viele der Proſelytentauffe, die das Sanhedrin weder annahm noch verwarf. **Theodoretus** und **Hieronymus** haben über Ezech. 5, 5 die Anmerkung gemachet, daß GOtt Jeruſalem, die Reſidenz der Jüdiſchen Regierung, mitten auf den Erdboden und mitten unter alle Völker verleget habe, damit ſich die Heiden in Anſehung der Religion darnach richten könten; und damit ſich von da aus das Licht, als aus dem Mittelpuncte, auf alle Theile des Erdbodens ausbreiten möchte. Wiewol die Trennung und das Unglück des Volks Iſrael, die Verwüſtung ihrer Stadt die Zerſtreuung des ganzen Volks eben ſo viel zur Ausbreitung der Religion beygetragen haben, als ihre gröſte Glückſeligkeit zu thun vermögend geweſen. Die Abſon=

[d]) **Maimonides** de proſelytis l. c.

ſonderung der zehen Stämme, nach dem Tode Salomons, und die Aufrichtung des Königreichs Iſrael, die Bündniſſe und Kriege deſſelben mit den benachbarten mächtigen Reichen, ſonderlich, Egypten, Syrien, Babylon u. ſ. w. muſte ungemein viel zur Bekantmachung der Religion beytragen und den Propheten Gelegenheit geben, ſo wol ihre Weiſſagungen, als Wunderwerke bekant zu machen: wie wir denn gar manche Fälle finden, darin es geſchehen iſt. Eine von den gröſten Städten der Welt wurde durch die Buspredigt Jonå zu GOtt bekehret. Auf den von Joſaphat angeſtelten Faſt- und Bettag geſchah es, daß eine groſſe Menge Moabiter und Ammoniter ſich ſelbſt unter einander aufrieben, wie der Prophet Jechaziel verkündiget hatte; ſo, das die Furcht GOttes über alle Königreiche auf Erden kam, als ſie gehöret hatten, daß der HErr wider die Feinde derer von Iſrael geſtritten. 2 Chron. 20, 29. Als Hiskias vor dem Sanherib in Furcht war, ſo rief er GOtt um Errettung aus ſeinen Händen an, damit alle Königreiche auf Erden erkennen möchten, daß er allein GOtt ſey und kein anderer. Und ſein Gebet wurde auch dergeſtalt erhöret, daß nicht nur eine wirkliche Hülfe erfolgte, ſondern daß auch die Art der Hülfe überaus merkwürdig war, ſo, daß jederman darüber erſtaunen muſte, indem der Engel des HErrn in derſelben Nacht ausgieng, und 185000 Mann im Aſſyriſchen Lager erſchlug. 2 Kön. 19, 19. 35. Und das war die Erfüllung einer Weiſſagung, die

GOtt

GOtt dem König Hiskias, durch den Prophet Jeſaias wiſſen laſſen, zur Verſicherung daß ſein Gebet erhöret ſey. **Sanherib** kehrte darauf wieder nach **Niniveh** zurück und fiel in ſein Schwerdt, wie eben dieſer Prophet verkündiget hatte. Es kamen auch darauf Abgeſandte vom Könige zu Babel an, ſich nach der Warheit des Wunderwerks zu erkundigen, das zur Errettung Hiskiä von ſeiner tödtlichen Krankheit geſchehen war. 1 Chron. 32, 31. Und endlich geſchah es auch, daß die ſiebenjährige Gefangenſchaft der Juden zu Babylon ihre Religion in dieſer Stadt ſo bekant machte, als in Jeruſalem.

§. XXIX.

Jeremias hatte die Gefangenſchaft der Juden und die Eroberung der benachbarten Länder ſo ausführlich und deutlich verkündiget, daß alle benachbarte Nationen, und **Nebucadnezar** ſelbſt, einen recht tiefen Eindruck davon bekamen, daher auch dieſer letztere dem **Nebuſaradan**, dem Hauptman der Leibwache, beſondere Aufſicht über dieſen Propheten anbefohlen, der ausdrücklich bezeuget hatte, daß die Sünden der Juden wider den **Jehovah** die Urſache ihrer Gefangenſchaft wären Jer. 40, 3 wie denn auch die Juden ſagen, daß dieſer **Nebuſaradan** ein Proſelyt worden wäre. Ihre Feinde merkten auch dieſe Urſache ihres Unglücks. Denn ſie ſagten: Wir thun nicht unrecht, denn ſie haben ſich verſündiget am Jehovah in der Wohnung der Gerechtigkeit, an dem Jehovah, der ihrer Väter Hofnung

nung iſt. Jer. 50, 7. GOtt ſelbſt bekennet, daß er auf die Ehre ſeines Namens unter den Heiden ſehe, und daß er nach ſeiner Barmherzigkeit mit den Kindern Iſrael handele, ſonſt er ſie ganz und gar vertilget haben würde. Ezech. 20, 9. 36, 22. 23. 36. Und die Gerichte GOttes, die gegen andere Völker verkündiget worden, hatten keine andere Abſicht, als daß ſie daran erkennen möchten, daß er der HErr ſey. Ezech. 25, 7. 26, 6. 28. 22-24. 29, 6. 35, 9. 36, 23. 37, 28. Ich bin ein groſſer König, ſagt er ſelbſt, und mein Name iſt ſchrecklich unter den Heiden. Maleach. 1, 14. Die Juden bekamen Befehl, in ihrer Gefangenſchaft öffentlich gegen die heidniſchen Götter zu zeugen, und weil ſie anfänglich die Chaldäiſche Sprache nicht verſtunden, ſo legte ihnen der Prophet die dazu dienende Worte auf die Zunge und ſagte, ſo ſolt ihr zu ihnen ſprechen: Die Götter, ſo den Himmel und Erde gemachet haben, müſſen vertilget werden von der Erde und unter dem Himmel. Jer. 10, 11. Das iſt, ihr ſolt in ihrer eigenen Sprache, und in den Worten, die ich euch jetzo vorlege, ihren *falſchen Göttern* Trotz bieten *). Und damit leiſtete er dem *ihm aufgetragenen* Amte ein Genügen, kraft deſſen er zu einem Propheten unter den Völ-

*) Abarbanel de capitibus fidei c. 20. Lingua Aramaea dicunt interpretes prophetam idcirco locutum eſſe, quia Judaeos cum Chaldaeis diſputantes Jeremias inſtruebat, quomodo iis reſpondendum eſſet lingua Chaldaica.

Völkern geordnet und geheiliget war. Jer. 1, 5. Wie denn auch Jeremias in Egypten und Ezechiel in Babylon getödtet wurden, weil ſie wider die Abgötterey dieſer Länder gezeuget hatten. Zeit währender Gefangenſchaft wurde Jehojakim mit dem Babyloniſchen Könige ausgeſöhnet, dergeſtalt, daß ſein Stuhl über die Stühle anderer Könige, die auch in Babylon waren, geſetzet wurde. 2 Kön. 25, 28. Den Juden wurde befohlen, für ſich und ihre Söhne Weiber aus den Babyloniern zu nehmen, damit ſie ſich daſelbſt vermehreten und nicht verminderten. Jer. 29, 6. Sie waren auch ihrer Anzahl nach nicht nur ſehr ſtark, ſondern auch in groſſer Achtung und Ehre. Ihre Religion wurde in öffentlichen Edicten gerühmet und durch dieſes groſſe Reich gerühmet. Der allmächtige GOtt wurde durch Wunderwerke und durch Auslegung der Träume und Weiſſagungen erkant. Seine Majeſtät und Ehre wurde öffentlich und feierlichſt verkündiget durch das ganze Babyloniſche Reich, und zwar auf Befehl abgöttiſcher Regenten die ſonſt nichts als die Ueberzeugung ihres eigenen Gewiſſens dazu bewegete welche durch die unüberwindliche Macht GOttes in ihnen war gewirket worden; wovon Daniel Cap. 2-6 nachzuleſen.

§. XXX.

Daniel hatte dem Cyrus, wie Joſephus meldet, von der Weiſſagung Jeſaiä Nachricht gegeben, darin ſeines Namens lange vorher ausdrücklich gedacht worden. GOtt erweckete alſo

auch

auch entweder durch dieſes, oder durch ein anderes Mittel, den Geiſt des Cyrus, dieſe Weiſſagung Jeſaiä und Jeremiä zu erfüllen, und die Juden nach einer Zeit von ſiebenzig Jahren wieder in den vorigen Zuſtand zu ſetzen. **Cyrus** lies auch einen Befehl ausgehen, darin er öffentlich kund that, daß er ſein Reich von GOtt empfangen habe, ſamt dem Befehl Jeruſalem wieder herzuſtellen. 2 Chron. 36, 23. Welchen Befehl **Darius** und **Artaxerxes** aufs neue beſtätigten. Eſra 7. 8. Nun dieſe verſchiedenen zum Vortheile der Jüdiſchen Religion abgefaſten Befehle, die wunderthätige Macht und Weisheit, die dazu Anlas gab, die Erhebung Daniels und anderer Juden, die lange Fortdauer ſeines Lebens und ſeiner hohen Würden, muſte im ganzen Orient alle diejenigen ohne Entſchuldigung laſſen, die ſich nicht zur Erkentnis und Verehrung des wahren GOttes bringen lieſſen. Die Erhebung der **Eſther** und des **Mardochai** unter dem Ahasverus, und des **Nehemias** unter dem Artaxerxes brachten den Juden ein groſſes Anſehen zuwege, und gab ihnen Gelegenheit, ihre Religion von Indien bis nach Ethiopien über hundert und ſieben und zwanzig Provinzien auszubreiten. Denn ſo weit erſtreckte ſich das Gebiet des Ahasverus. Eſth. 1, 1. Und die Juden waren durch alle Staaten des Babyloniſchen Reichs zerſtreuet. Eſth. 3, 8. Sie lieſſen es auch an ſich nicht ermangeln, eine jede dargebotene Gelegenheit ſorgfältig anzuwenden; wie wir aus den Schriften Ezechiels, Daniels, Eſrä, Nehemiä u. ſ. f. leſen können. Ja, die bloſſeu Namen dieſer

ſer Perſonen ſind hinlänglich uns zu überzeugen, daß es dieſem groſſen Welttheil nicht an Mitteln zur Bekehrung zu GOtt gefehlet. Daher heiſſet es Tob. 13, 3. 4. 6. **Ihr Kinder Iſrael lobet den HErrn und preiſet ihn vor den Heiden. Denn darum hat er euch zerſtreuet unter die Heiden, welche ihn nicht kennen, daß ihr ſeine Wunder verkündiget, und die Heiden erkennen, daß kein allmächtiger GOtt ſey, als er alleine.** Und das war der Gebrauch aller gottſeligen Perſonen, unter den zehen Stämmen, darunter einige auch in groſſem Anſehen ſtunden. Tob. 1, 13. 21. 22. Und wie die zehen Stämme zuerſt in die Gefangenſchaft geführet worden, ſo blieben bey der Wiederherſtellung des Stammes Juda und Benjamin vergleichungsweiſe die meiſten in den Ländern ihrer Gefangenſchaft f); ja ſelbſt von dieſen beyden Stämmen beharreten viele in Babylon, allwo ſie ſich einmal angekauffet hatten. Man hält dafür, daß kaum die Helfte davon wieder nach Judäa zurück gekehret. Wie denn auch nach der Zeit in dem Babyloniſchen Gebiete drey berühmte Jüdiſche Univerſitäten g) angeleget worden, nemlich **Nehardea, Pombeditha** und **Soria**, anderer gleichfals berühmter kleiner Schulen nicht zu gedenken. Die Juden

f) Josephus Antiquit. lib. 11. c. 1. Mede diſcourſes n. 20.

g) Buxtorf Tiberias c. 6. Ligtfoot Harm. N. T. p. 335. Exercit. in Act. p. 681. 709.

den erzelen [h]) daß die zehen Stämme nicht nur nach Medien und Perſien, ſondern auch in die nordlichen Länder jenſeit des **Bosphorus** zerſtreuet worden; und **Ortelius** findet ſie in der groſſen Tartarey. Die **Odomantes**, ein Thraciſches Volk, war beſchnitten, und der Scholiaſt des Ariſtophanes ſagt [i]), daß ſie für Juden gehalten worden. Mit der Zeit haben ſie ſich bis nach China ausgebreitet.

§. XXXI.

Die Wiederherſtellung der Juden durch den Cyrus, der ſo lange Zeit vorher zur Ausführung dieſes groſſen Werkes von GOtt mit Namen war ernennet worden, geſchah in der Abſicht, daß er möchte vom Aufgang der Sonnen bis zu ihrem Niedergang erkant werden, und daß auſſer ihm kein anderer ſey. Jeſ. 45, 6. Die Siege des Cyrus eröfneten unter den Völkern in der Welt eine ſtarke Gemeinſchaft; und die beſondere Gnade, die er den Juden erwies, verurſachte eine Aufmerkſamkeit auf ſie unter andern Völkern. Es iſt auch merwürdig, daß die Juden nach der Babyloniſchen Gefangenſchaft ſich nicht wieder durch Abgötterey verſündiget. Ob ſie wol vorher eine heftige Neigung dazu hatten; ſo brauchte GOtt Wunderwerke und Weiſſagungen, ſie davon zurücke zu halten: und diejenigen, die um ihrer Sünden willen von GOttes Gerichten betroffen worden, mu-

[h]) **Hieronymus** in Zachar. 10.

[i]) **Ariſtophanes** Acharn. Act. 1. ſcen. 4.

muſten der Welt die Warheit ihrer Religion eben dadurch bekant machen. Als die zehen Stämme von **Samaria** weggeführet, und fremde Colonien an ihre ſtatt dahin gebracht worden; ſo lies GOtt nicht zu, daß ſeines Namens und Dienſtes unter ihnen vergeſſen wurde, ſondern es wurden Prieſter zurück geſendet, die ſie unterweiſen muſten in der Furcht des HErrn. 2 Kön. 17. Und als Jeruſalem vom Nebucadnezar erobert worden, und **Gedalja** geſtorben war, der die Aufſicht über diejenigen hatte, die im Lande Juda geblieben; ſo flohe alles Volk, das nicht nach Babylon geführet worden war, nach Egypten, und der Prophet **Jeremias** muſte mit dahin gehen, uud den Egyptiern weiſſagen, daß ſie durch die Babylonier würden beſieget und unterwürfig gemachet werden Jer. 43, in welchem Lande er auch den Märtyrertodt erlitten. Es war ihr Uebergang nach Egypten freylich wider GOttes Befehl, der ihnen durch Jeremiam bekant gemachet worden; inzwiſchen lenkete es GOttes Vorſehung ſo, daß **Jeremias** hieher getrieben wurde, gegen ihre Gottloſigkeit und Hartnäckigkeit zu zeugen, und ſo wol ihnen, als den **Egyptiern** GOttes Gerichte anzukündigen, auf welche letztere ſie ein ſtärkeres Vertrauen ſetzten, als auf den lebendigen GOtt; und das Zeugnis der Warheit, welches er hier abgeleget, muſte er auch mit ſeinem Blut verſiegeln. **Cyrus** und **Darius** begehreten, daß die Juden für ſie und ihre Reiche ihrem Gott Opfer bringen ſolten. **Alexander** der Groſſe, **Ptolo**-

mäus

mäus, Philadelphus, Auguſtus, Tiberius und Vitellius ſchickten Opfer in den Jüdiſchen Tempel; wie wir ſolches aus dem Zeugniß des Philo und Joſephus wiſſen. Die Juden ſelbſt opferten und beteten auch für die Könige und Kayſer, unter welchen ſie lebeten, oder mit denen ſie im Bündniß ſtanden. 1 Macc. 7, 33. 12, 10. Man erwartet auch ſolches von ihnen, und die Unterlaſſung dieſer von ihnen bekanten und beliebten Gewonheit, beſchleunigte ihr endliches Verderben unter den Römern.

§. XXXII.

Die ganz unerwarteten, plötzlichen und wundernswürdigen Siege Alexanders des Groſſen, brachten die ganze Welt in Bewegung und Beſtürzung. Es konte ſich niemand vorſtellen, daß die göttliche Vorſehung dabey weiter keinen Zweck habe, als den Ehrgeitz und die Eitelkeit eines jungen Königs zu vergnügen, ſondern daß vielmehr zum Beſten der Menſchen und zur Förderung nützlicher Warheiten eine Gemeinſchaft unter den Ländern des Erdbodens eröfnet werden ſolte. Und als dieſes groſſe Vorhaben GOttes zu Stande gebracht *worden*, *ſo* war er nicht mehr eben derſelbe, ſondern legete mit ſeinen Eroberungen auch ſein Leben nieder. Es iſt merkwürdig, daß Alexander überaus lehrbegierig geweſen[k]), daß er allenthalben Weltweiſe um ſich gehabt, und daß er vermittelſt ſeiner Siege die Griechiſche Sprache überal einführen wollen. Denn als er die Mutter und Kinder

k) Cicero pro Archia Poeta §. 6.

des Darius zu **Suſa** lies [l]), ſo gab er ihnen Lehrmeiſter in der Griechiſchen Sprache. Er bauete unter dem Barbaren ſiebenzig Städte auf [m]), die er mit Griechen anfüllete, und zugleich Befehl gab [n]), daß drey hundert tauſend Knaben in der Griechiſchen Sprache unterrichtet werden ſolten; welche Anordnung in den folgenden Zeiten von groſſer Wirkung war [o]). **Plinius** meldet uns [p]), daß **Alexander** auch in Judäa geweſen. Und **Joſephus** verſichert [q]), daß er in den Tempel zu Jeruſalem gegangen, und ein Opfer gebracht, alwo er auch durch die Weiſſagung Daniels zu ſeiner Unternehmung gegen Perſien gar ſehr aufgemuntert worden. Er erlies den Juden den Tribut vom ſiebenten Jahr, als in welchem ſie nach ihrem Geſetz nicht ſäen noch erndten durften. Eben dieſen Erlas erhielten ſie auch nachher von den Römern [r]). Er geſtattete den Juden, die in groſſer Menge unter ſeiner Armee Dienſte thaten, die freye Religionsübung, und verſprach ein gleiches den Juden zu Babylon und Medien; und die, ſo von der Faction Sanaballats waren, die ihm nach Egypten folgeten, verlegte er nach Thebais. **Hecatäus**, der zu Alexanders Zeiten lebete, ſchrieb ein Buch von

l) **Diodorus Siculus** Hiſt. lib. 17.

m) **Plutarchus** de fortuna Alex. orat. I.

n) **Plutarchus** in vita Alexandri.

o) **Seneca** conſolat. ad Helviam: Quid ſibi volunt in mediis barbarorum regionibus græcæ urbes? Quid inter Indos Perſasque Macedonicus ſermo?

p) **Plinius** Hiſtor. nat. lib. 12 c. 25.

q) **Joſephus** Antiquit. Jud. lib. II. cap. ult.

r) **Joſephus** Antiquit. lib. 14. c. 17.

von den Juden s), darin er ihres Eifers für ihr Geſetz gedachte, davon er unter andern dieſe Probe anführet: daß, als **Alexander** den Tempel des **Belus** zu Babylon aufbauen laſſen, ſeine Soldaten, die Juden geweſen, ſich durchaus nicht zu dieſer Arbeit verſtanden; weswegen er ſie auch ſelbſt entſchuldiget. Er erzelet mehrere merkwürdige Umſtände, dabey wir uns hier nicht aufhalten, ſondern lieber auf **Joſephum** verweiſen wollen, zu deſſen Zeiten dieſe Schrift des **Hecatäus** noch vorhanden geweſen; wie denn auch **Euſebius** t) verſchiedenes daraus angeführet hat. **Joſephus** beziehet ſich auch auf verſchiedene Briefe, die **Alexander** der Groſſe, **Ptolomäus Lagi** und andere Egyptiſche Könige nach ihm an die Juden geſchrieben.

§. XXXIII.

Als **Ptolomäus Lagi** Jeruſalem eroberte u), ſo lies er eine groſſe Menge Juden nach Egypten abführen. Viele davon legte er daſelbſt in ſeine Veſtungen, und lies ſie mit den Macedoniern gleiche Vorrechte genieſſen; welches ihnen zu einer ſo groſſen Ermunterung gereichte, daß nach der Zeit *viele gutwillig* in Egypten blieben. Die Anzahl der Gefangenen von dieſer Nation, die **Ptolomäus Philadelphus** in die Freyheit ſetzte, belief ſich auf zwölf hundert tauſend. Auſſer den Vorzügen und Ehrenerweiſungen, die den Juden von dieſem

s) **Joſephus** contra Apion. lib. 1.
t) **Euſebius** præpar. evang. lib. 9. cap. 4.
u) **Joſephus** Antiquit. Jud. lib. 12. c. 1. 2.

dieſem **Philadelphus** erwieſen wurden, (der bekantermaſſen die heilige Schrift in die Griechiſche Sprache überſetzen laſſen, welches ein neues Beförderungsmittel für die Religion war,) beſchenkte ſie auch **Seleucus Nicanor** mit der Bürgerfreyheit von Antiochia und von allen andern Städten, die er in Aſien und Unterſyrien gebauet hatte; welche Vorrechte bis auf die Zeiten Joſephi beybehalten blieben, ohnerachtet die Juden ſich derſelben durch ihren Frevel vielfältig verluſtig gemachet hatten. **Antiochus** der Groſſe, lies zum Vortheil der Juden Briefe und Edicte ausgehen, die, die noch bis dieſe Stunde beym Joſephus geleſen werden *), und die meiſtentheils den Gottesdienſt der Juden betreffen. **Seleucus**, der Sohn dieſes **Antiochus**, folgte dem Exempel ſeines Vaters, und lies auf ſeine eigene Koſten im Tempel ein Opfer bringen. 2 Macc. 3, 3. Ja **Antiochus Epiphanes**, muſte endlich ſelbſt unter den Schlägen der rächenden Hand GOttes erkennen, daß er dieſelben durch ſeine Grauſamkeiten und durch die abſcheuliche Mißhandlungen des Tempels verdienet habe. 1 Macc. 6, 12. 13. 2 Macc. 9, 17. Als **Antiochus** der fromme, Jeruſalem belagerte y), ſo geſtattete er nicht nur der Stadt einen Stillſtand von ſieben Tagen, ſo lange das Lauberhüttenfeſt daurete, ſondern er ſchickte auch reiche und prächtige Geſchenke zum Opfer; und als ein Friede unter ſolchen Bedingungen geſchloſſen worden, die der Reli-

x) **Joſephus** Antiquit. loc. cit. cap. 2,

y) **Joſephus** Antiquit. lib. 14. c. 16. **Plutarchus** Apophthegm. p. 184. edit. Pariſ.

Religion zum Vortheil gereichten, ſo begleitete der berühmte Jude, Johannes Hircanus, den Antiochus auf dem Feldzuge wider die Parther, und da das Jüdiſche Pfingſtfeſt unmittelbar nach einem Sabbath einfiel, ſo lies Antiochus, um der Juden willen, ſeine Armee zwey Tage ſtille liegen.

§. XXXIV.

Die Lacedämonier machten einen Anſpruch an eine Verwandſchaft mit den Juden 1 Macc. 8, 12. 14. 2 Macc. 11. und man glaubet [z]), daß ſie theils vom Abraham durch die Hagar und Kethura abſtammen, theils aber auch von den Cananitern, die vor Joſua geflohen. Und ſie ſo wol als die Athenienſer und Römer machten Bündniſſe mit den Juden, die von einer Zeit zur andern erneuret wurden [a]). Joſephus gedenket einer zu Alexandria vorhanden geweſenen Säule, daran die Vorrechte zu leſen geweſen [b]), die Julius Cäſar den Juden eingeräumet, deſſen Tod auch von dieſem Volk recht bitterlich beklaget worden [c]). Ein groſſer Theil der Stadt Rom jenſeit der Tiber, war von den Juden bewohnet [d]), und die meiſten unter denſelben genoſſen das anſehnliche Bürgerrecht

z) Voßis de Jdololatr. lib. 1. c. 13.

a) Joſephus Antiquit. lib. 13. c. 9. Juſtinus Hiſt. lib. 36.

b) Joſephus contra Apion. lib. 2.

c) Svetonius in vita Jul. Cæſ. cap. 84.

d) Philo de legatione ad Cajum.

dieſer Stadt. Dio bemerket e), daß ſie es ſo weit gebracht, daß ſie auch für ſich ſelbſt Geſetze machen können. Und da in Rom keine andere Religion geduldet wurde, als die in den Geſetzen dieſes Reichs beſtätiget war; ſo genoſſen im Gegentheil die Juden das Vorrecht, daß ſie ihre Religion zu Rom frey üben durften. Der Römiſche Rath lies zu ihrem Vortheil ein und andere Verordnungen ergehen, in Anſehung welcher ſich **Joſephus** f) auf die ehernen Tafeln bezogen, die im Capitolio aufgehoben worden, und auf welchen ſie eingegraben geweſen g). Die Leiden und der Märtyrertodt unter den Maccabäern, die tapfern Entſchlieſſungen, ſo ſie faſſeten, und die unerſchrockene Standhaftigkeit, die ſie bey aller Gelegenheit offenbareten, machten die Juden unter allen Völkern damaliger Zeiten berühmt. Ihre Siege und Eroberungen waren nicht nur ſehr beträchtlich, ſondern es hatte auch die Religion verſchiedene wichtige Vortheile dabey. Zur Zeit des **Johannes Hircanus** bekante ſich ganz Idumäa zur Jüdiſchen Religion h). Als **Ariſtobulus** einen Theil von **Ituräa** erobert hatte i), lies er alles,

e) Dio Hiſtor. lib. 36.

f) **Joſephus** Antiquit. lib. 14. c. 16. cap. 4. 5. 10. lib. 19. c. 4. 6.

g) Gronovius hat dieſe Vorrechte der Juden in einem beſondern Werk unter folgendem Titul ans Licht geſtellet: Decreta Romana et Aſiatica pro Judæis ad cultum divinum per Aſiæ minoris urbes ſecure obeundum.

h) **Joſephus** Antiquit. lib. 13. cap. 17.

i) **Joſephus** Antiquit. lib. 13. c. 19.

les, was månlich war, beſchneiden, und das Geſetz Moſis beobachten, wie Strabo bezeuget. Unter dem Alexander Jannåus nahmen die Juden den Arabern zwölf Stådte weg [k]), wie auch einige in Syria Idumåa und Phönicia, deren Einwohner ſich zu ihrer Religion bekennen muſten, Pella aber wurde zerſtöret, weil ſie ſich deſſen geweigert. Der Tempel, den Senaballat für ſeinen Schwiegerſohn Manaſſes bauen lies, gab Gelegenheit, daß die Samaritaner ihre falſche Götzen fahren lieſſen. Joſephus [l]), Epiphanius [m]) und Theophylactus [n]) befreyen ſie von der Beſchuldigung der Abgötterey; und daß ſie jetzo entweder Götzendiener oder Sadducåer wåren, iſt eine pure Verleumdung der Juden.

§. XXXV.

Der Eifer der Schriftgelehrten und Phariſåer trug ſehr vieles zur Ausbreitung der Religion bey, ob ſie wol ſelbſt im Grunde nichts anders als Heuchler waren. Denn ſie reiſeten über Meer und Land, um einen Proſelyten zu machen, und ſo weit war ihr Eifer gut; aber ſie machten dabey zwiefache Kinder der Hölle aus ihnen. Inzwiſchen lehreten ſie doch die nöthigſten Stücke der Religion, ob ſie wol dieſelben mit abergläubigen Zuſåtzen vermiſcheten. Unſer Heiland gebot daher ſeinen Jüngern, daß ſie

 thun

k) Joſephus Antiquit. loc. cit. cap. 23.
l) Joſephus Antiquit. lib. 9.
m) Epiphanius Hæreſ. 19. §. 2.
n) Theophylactus in Joann.

thun ſolten, was ſie lehreten, aber ihren Werken ſolten ſie nicht nachfolgen. Von den Gliedern des Synedrii wurde erfordert viele Sprachen zu wiſſen [o]), damit ſie keines fremden Dolmetſchers benöthiget wären; und eben dadurch wurden die Schriftgelehrten und Phariſäer auch zur Anwerbung der Proſelyten tüchtig gemacht, und erwurben ſich eine Ehrenſtuffe. Die Juden waren durch alle Welt zerſtreuet, vornemlich aber hatten ſie die drey Hauptſtädte des Römiſchen Reichs, **Rom, Alexandrien** und **Antiochien** zu ihrem Sitz erwählet, darin ſie auch groſſe Vorrechte genoſſen. Zu **Alexandria** hatten ſie ihre eigene Obrigkeit, und wurden von Männern aus ihrem Volk regieret [p]). In Egypten hatten ſie einen Tempel wie zu Jeruſalem, den **Onias** gebauet hatte [q]), der vilee Juden hieher zog, und der über drey hundert Jahr beſtanden, bis Jeruſalem vom Titus zerſtöret worden. Der Babyloniſche Talmud meldet [r]), daß nach der Erbauung dieſes Tempels die Anzahl der Juden in Egypten noch einmal ſo groß geweſen, als die mit Moſe aus Egypten gezogen. Es hat auch kein anderes Volk in der Welt ſo mannigfaltige Veränderungen gehabt, mit andern Völkern vermiſcht zu werden; ja es hat ſich auch kein Volk um die Ausbreitung ſeiner Religion ſo viel Mühe gegeben, als die Juden. Sie hatten Synagogen

zu

o) **Ligtfoot** exercitat. in 1 Cor. 13. Opp. p. 783.

p) **Joſephus** Antiquit. Jud. lib. 14. c. 12. **Philo** in Flacc.

q) **Joſephus** de bello Jud. lib. 7. c. 30.

r) **Ligtfoot** Harmon. p. 205.

zu **Athen**, **Corinth**, **Epheſus**, **Theſſalonich** und überal in den vornehmſten Städten Griechenlandes. Sie hatten auſſerdem ihre Bethäuſer, wo ſie die Schrift laſen und erklären, und wozu alle Leute gelaſſen wurden. In den Synagogen laſen ſie die heilige Schrift in der Griechiſchen Sprache, welches damals die bekanteſte Sprache in der Welt war. Einige haben behauptet, daß ſchon zu Salomons Zeiten ein Anfang gemachet worden, die heilige Schrift in die Syriſche Sprache zu überſetzen; es iſt auch kein Zweifel, daß wenigſtens einige Stücke des A. T. ſchon vor **Alexanders** des Groſſen Zeiten, in die Griechiſche Sprache überſetzt geweſen *s*); diejenige Ueberſetzung aber, die den **Ptolomäus Philadelphus** zum Stifter hat, und die von den ſogenanten ſiebenzig Dolmetſchern ſoll ſeyn verfertiget worden, kam gar bald in jedermans Hände. Die Juden haben in ihrem Calender am achten Tage des Monats **Thebet**, der mit unſerm 26ſten December einſchläget, einen Buß- und Faſttag angeſetzet, weil um die Zeit der Befehl des jetzterwehnten Königs zur Griechiſchen Ueberſetzung gegeben worden; und *ſie ſetzen hinzu* *t*), daß um dieſes Unternehmens willen ſich eine dreytägige Finſterniß über die ganze Welt ausgebreitet. Es iſt aber dieſes ohnfehlbar eine Erfindung der Juden nach geſchehener Ausbreitung des Evangelii, da dieſe Ueberſetzung wider ſie angeführet, und ihnen ihre Autorität vom **Juſtinus**

s) **Juſtinus** Apol. 2. **Clemens** Stromat. l. i. **Euſebius** præparat. evangel. lib. 9. cap. 6. lib. 13. c. 12.

t) **Scaliger** Iſagog. in Chron.

ſtinus Martyr, und andern entgegen gehalten. Die Juden zu Alexandria hielten hingegen um dieſer Ueberſetzung willen ein Freudenfeſt; Philo bezeugt u), daß ſolches zu ſeiner Zeit geſchehen ſey; und Joſephus x) gedenket dieſes Tages mit Beyfall. Als aber die Juden vorſetzlich Männer in alle Gegenden ausſendeten, um Chriſtum und ſeine Religion zu läſtern; da ſie auch die abſcheulichſten Flüche wider die Chriſten in ihre Gebetsformuln einrückten: ſo iſt kein Wunder, wenn ſie auch ein Faſten angeordnet, diejenige Ueberſetzung dadurch mit ihrem Abſcheu zu belegen, die ein geſegnetes Werkzeug zur Bekehrung vieler Chriſten worden.

§. XXXVI.

Durch alle dieſe bisher beſchriebene Mittel wurde nun die Anzahl derer, die zur Jüdiſchen Religion traten, ungemein vermehret. Wie groß die Anzahl der Judengenoſſen zu Rom geweſen, das wiſſen wir aus den Römiſchen Poeten und Geſchichtſchreibern; und eben ſo gewiß können wir von der Ausbreitung derſelben in andern Gegenden ſeyn. Deſſen nicht zu gedenken, was hievon bis hieher beyläufig angeführet worden; auch der vornehmſten Perſonen und Städte nicht Erwehnung zu thun, die desfals berühmt geweſen, und wohin inſonderheit Damaſcus gehöret: ſo kan auch die erſtaunliche

u) Joſephus de bello Judaic. lib. 2. c. 25.

x) Joſephus Antiquit. lib. 14. c. 12. Philo in Flacc. et de legat. in Cajum.

liche Anzahl derer, die ſich aus allen Völkern zur Jüdiſchen Religion bekant, aus dem unglaublich groſſen Schatz beurtheilet werden, den Craſſus im Tempel zu Jeruſalem fand, nemlich über zehen tauſend Talente, der aus dem Beytrag erwachſen, den die in fremden Ländern wohnende Judengenoſſen an den Tempel eingeſchicket hatten. Joſephus beziehet ſich desfals auf das Zeugniß des Strabo, welcher ſagt daß die Juden allenthalben zerſtreuet geweſen, und daß ſie keine Gelegenheit verſäumet, andere zu ihrer Religion zu bereden. Ein anderer Erweis von der Menge Proſelyten, die aus den Heiden zu den Juden übergetreten, kan billig auch von der erſtaunlichen Menge derer hergenommen werden g), die am Oſter- und Pfingſtfeſt aus allerley Volk, das unter dem Himmel war, zu Jeruſalem zuſammen kamen. Und ſo breitete ſich die Religion aus, die GOtt den Juden durch Moſen geoffenbaret hatte, bis endlich ihre Stadt und Tempel durch ein göttliches Gericht, dafür es Joſephus ſelbſt erkennet, zerſtöret wurde; da denn das Geſetz ſelbſt ſamt den vornemſten Geräthen des Tempels von Tito im Triumph mit aufgeführet wurde. Und *da die Jüdiſche* Religion ihre Fülle erreichet hatte; ſo breitete ſich die Chriſtliche Religion, die an ihre Stelle kam in allen Gegenden der Welt aus, und wird bis auf den heutigen Tag unter allen Völkern geprediget.

§. XXXVII.

g) Joſephus de bello Jud. 7 c. 17.

§. XXXVII.

Ehe wir dieſe Materie ſchlieſſen, wollen wir nur noch dieſe zwey Stücke kürzlich in Erwegung ziehen. **Einmal**, daß viele Zeugniſſe der Heiden von den Juden und ihrer Religion angeführet werden können; **zum andern**, daß auch verſchiedene Denkmale von der wahren Religion unter den Heiden anzutreffen ſind. Was die Zeuniſſe der Heiden betrift, ſo würde es freylich den Bibliſchen Geſchichten ſo wenig zum Vorwurf dienen können, wenn davon nichts in ihren Schriften anzutreffen wäre, ſo wenig es der Warheit, daß ehedem **Troja** zerſtöret oder Rom erbauet worden, nachtheilig ſeyn kan, daß nichts davon in der heiligen Schrift ſtehet. Hat doch **Homerus** der berühmten Stadt Tyrus nicht gedacht, ohnerachtet er der nahe gelegenen Stadt Sidon ſo oft Erwehnung gethan. Niemand aber macht daraus den Schluß, daß zu ſeiner Zeit kein Tyrus vorhanden geweſen. Wenn alſo auch in den Schriften der Griechen und Römer nichts von den Juden und ihrer Religion angetroffen würde; ſo könte ſolches der Warheit der Sache ſelbſt keinen Schaden thun. Die Griechiſchen Geſchichtſchreiber waren mit den auswärtigen Geſchichten ſehr unbekant, ſo, daß bereits **Joſephus** ihnen den Vorwurf gemachet *), daß einer ihrer beſten Geſchichtſchreiber Spanien für eine Stadt gehalten; wie denn auch weder **Herodotus**

z) **Plinins** Hiſt. nat. lib. 12. c. 25. Alexandro Magno res ibi in Judæa gerente.

tus nach **Thucydides** der Römer Meldung gethan haben. Und was die Römiſchen Geſchichtſchreiber betrift, ſo haben dieſelben vergleichungsweiſe ſehr ſpäte zu ſchreiben angefangen; daher die Auswärtigen nicht vieles von ihren Angelegenheiten erfahren, eher nicht, als bis ſie die Oberherſchaft der Römer gefühlet.

§. XXXVIII.

Inzwiſchen fehlet es doch wirklich nicht an Heidniſchen Scribenten, welche der Juden Erwehnung gethan haben, ob es wol zuweilen nicht zum Beſten geſchehen iſt, nachdem ihr Gemüth und Geſinnung beſchaffen geweſen. Einige haben ſich recht gefliſſentlich gehütet, der Juden nicht zu gedenken, ob ſie gleich Gelegenheit dazu gehabt. Man hat davon ein Exempel an einem Scribenten, Namens **Hieronymus**, der, ob er wol Gouverneur in Syrien geweſen, und ein Buch von den Nachfolgern **Alexanders** geſchrieben, auch mit dem **Hecatäus** zu gleicher Zeit gelebet, dennoch der Juden nicht mit einem Wort gedacht, von welchen erwehnter **Hecatäus** ein ganzes Buch geſchrieben. Und das allgemeine Stillſchweigen von den Juden, das in den noch vorhandenen Nachrichten vom Leben **Alexanders** des Groſſen angetroffen wird, rühret vermuthlich nirgend anders, als aus Neid und Unwillen her; indem es gar nicht glaublich iſt, daß ein ſo beträchtliches Volk, als damals die Juden waren, vom **Alexander** übergangen worden, ohne ihnen die geringſte Unter-

terwürfigkeit anzuſinnen. Inzwiſchen hat **Plinius** [a]), dem wir noch ſo viel andere Nachrichten ſchuldig ſind, auch dieſe ergänzet, und uns gemeldet, daß **Alexander** in Judäa geweſen. **Demetrius Phalereus** [b]) ſchrieb eine hiſtoriſche Nachricht von den Königen der Juden. Die Schriften des **Hecatäus** und **Demetrius**, wie auch verſchiedener anderer Griechiſchen Scribenten, ſind jetzo verloren, und werden nur einige Ueberreſte davon beym **Joſephus**, **Clemens Alexandrinus** und **Euſebius** geleſen. Von denen aber, deren Schriften noch vorhanden, hat **Herodotus**, da er den Sieg beſchrieben, den Pharao Necho im Treffen bey Megiddo erhalten, die Stadt Jeruſalem **Cadytis** genennet, welches nach dem Urtheil **Ligtfoots** [c]) eine kleine Veranderung des Beywortes **Kedoſcha**, die heilige Stadt, ſeyn ſoll, wie ſie von den Juden zum Unterſchied genennet worden. Wenn eben dieſer **Herodotus** ſaget [d]), daß die Beſchneidung unter den Syrern in Paläſtina üblich geweſen, ſo kan er natürlicher Weiſe keine andere darunter verſtehen, als die Juden. Denn alle andere benachbarte Völker waren unbeſchnitten [e]); wiewol er auch hierin ſeine Unwiſſenheit oder Partheilichkeit nicht gänzlich bergen kön-

a) **Joſephus** contra Apion. lib. 1. **Clemens** Strom. lib. 1.

b) **Ligtfoot** Chorograph. in Marc. c. 3. **Prideaux** Connection P. I. lib. 1.

c) **Herodotus** Hiſt. lib. 2. cap. 104.

d) **Joſephus** contra Apion. 1.

können, da er geſchrieben, daß ſie dieſen Gebrauch von den Egyptiern und zwar ihrem eigenen Geſtändnis nach gehabt; wozu den **Herodotus**, nach dem Urtheil des gelehrten Scaliger e), die Egyptiſchen Prieſter verleitet haben ſollen, als von welchen er ſeine Nachrichten gehabt. Denn dieſe vertuſcheten alles, was ihnen nachtheilig war, und ſagten ihm nur das, was ihrer Nation zur Ehre gereichen konte. Dieſe Anmerkung **Scaligers** kan gar füglich auf andere Fälle, und auch auf andere Geſchichtſchreiber zugeeignet werden. Es iſt ſehr wahrſcheinlich f), daß die Beſchneidung durch den Joſeph in Egypten eingeführet worden. Von den **Colchiern** glaubt man, daß ſie dieſen Gebrauch von den zerſtreueten zehen Stämmen, die Aethiopier aber von den Nachkommen Abrahams durch die Ketura, angenommen. Alle Völker, von denen wir wiſſen, daß die Beſchneidung unter ihnen gebräuchlich geweſen g), wohneten entweder in der Nachbarſchaft des gelobten Landes, oder hatten ſonſt einen Verkehr und Gemeinſchaft

e) Scaliger Notae in Graec. Fragm. p. 11.

f) Grotius epiſt. 327.

g) Hieronymus in Jerem. 9. 25. Multarum ex quadam parte gentium et maxime, quae Judaeae Paleſtinaeque confines ſunt, vsque hodie populi circumciduntur, et praecipue Aegyptii, Idumaei, Ammonitae, Moabitae, et omnis regio Saracenorum, quae habitat in ſolitudine - - omnes reliquae nationes in toto orbe incircumciſa ſunt carne.

ſchaft mit den Hebräern. Strabo [h]) gedenket Moſis und der alten Juden ſehr rühmlich. Er ſagt, daß viele mit ihm zur Ehre der göttlichen Majeſtät, mit Moſe aus Egypten gezogen, den Gottesdienſt der Egyptier und anderer Völker verworfen hätten, wie ſie von Moſe gelehret worden, daß er nemlich nicht unter Bildern geehret würde, und daß er ſich den Reinen und Tugendhaften offenbare. Er bemerket weiter, daß Moſes bey der Einrichtung ſeiner Republic viel Glück gehabt, daß ſeine Geſetze unter den benachbarten Völkern Eingang gefunden, und daß ſeine Nachfolger einige Jahrhunderte nach einander bey ſeinem Plan geblieben, gerechte und GOtt fürchtende Leute geweſen. Welche Worte, nach der Anmerkung Caſauboni [i]), billig mit güldenen Buchſtaben geſchrieben werden ſolten. Diodorus Siculus [k]) nennet den Moſes unter den vornehmſten Geſetzgebern der alten Zeiten. Wir haben nur vier Griechiſche Geſchichtſchreiber, die vor den Zeiten des Julius Cäſar geſchrieben haben. In dem erſten unter denſelben, nemlich Herodotus, finden wir einige Stellen, die ſich auf die Juden beziehen. Thucydides und Xenophon haben ganz beſondere Begebenheiten beſchrieben, und alſo nicht viel Gelegenheit gehabt, der Juden zu gedenken. Von der Hiſtorie des

Po-

[h]) Strabo Geograph. lib. 16.

[i]) Caſaubonus Comment. in Strab. l. c.

[k]) Joſephus contra Apion. lib. 1. ſub init. Antiquit. lib. 12. c. 3.

Polybius iſt ſehr vieles verloren, der doch in ſeinem ſechzehenten Buch nicht nur der Juden gedenket, ſondern auch von der Stadt Jeruſalem meldet, daß vieles von derſelben geſprochen worden, ſonderlich wegen ihres Tempels, deſſen Beſchreibung er auf eine andere Gelegenheit verſchoben. Die darauf folgenden Geſchichtſchreiber aber, **Diodorus Siculus**, **Strabo** u. a. m. haben der Juden oft und rühmlichſt gedacht.

§. XXXIX.

Trojus Pompejus ſcheinet der erſte gelehrte Römer zu ſeyn, der eine Lateiniſche Hiſtorie zu ſchreiben unternommen. Denn die älteſten Geſchichte der Römer, die von vornehmen Römern und Rathsherren abgefaſſet worden, ſind in Griechiſcher Sprache beſchrieben worden l). **Trojus** war wenigſtens der erſte, der einen Verſuch machte, in Lateiniſcher Sprache eine allgemeine Römiſche Hiſtorie abzufaſſen, und er lebete erſt zu Auguſtus Zeiten. Dieſer ſagt nun von den Juden ſo viel Warheiten, daß ihm ſeine Fehler leichtlich vergeben werden können; wenigſtens kan aus dem kurzen Begrif eines ſo groſſen Werks *nicht gewis* beurtheilet werden, woher ſie entſtanden. Das blühende Wohlergehen ihres Staats ſchreibet er der Vermiſchung der Gerechtigkeit und Religion bey ihrer Staatsverfaſſung zu m). Den Character Joſephs beſchreibet er nach der Warheit, da er ſagt, daß er aus Neid von ſeinen Brüdern

f 2 an

l) **Juſtinus** in praefat. **Dionyſius Halikarn.** lib. 1.
m) **Juſtinus** Hiſt. lib. 36. c. 2.

an fremde Kaufleute verkauffet worden, die ihn nach Egypten geführet, allwo er dem Könige ſelbſt in kurzer Zeit theuer und werth worden; daß er der erſte geweſen, der Träume auslegen können; daß er eine Hungersnoth etliche Jahre vorher verkündiget, ehe ſie erfolget, und daß in ſeinen Antworten ſo viel Warheit und Erfahrung geweſen, daß es geſchienen, als ob ſie mehr von GOtt, als von einem Menſchen hergerühret. **Plinius** ſchreibet [n]), daß Jeruſalem die berühmteſte Stadt nicht nur in Judäa, ſondern auch im ganzen Orient geweſen. **Tacitus** ſelbſt [o]) giebt den Juden das Zeugnis, daß ſie das höchſte, ewige und unveränderliche Weſen angebetet. **Dio Caßius** [p]) meldet gleichfals, daß verſchiedene von dem GOtt der Juden und von dem Dienſt, ſo ſie ihm leiſteten, geſchrieben hätten. Vor allen andern aber hat **Varro** [q]), der gelehrteſte Römer, die Art ihres Gottesdienſtes gelobet, als welcher von aller Abgötterey frey geweſen, die bey der heidniſchen Religion nicht verleugnet werden könte. Und überhaupt wird der Satz zugeſtanden, daß die Religion der Juden in der ganzen Welt Eingang gefunden, oder, wie es **Seneca** [r]) ausgedrucket hat: Victi victoribus leges dederunt.

§. LX.

[n]) **Plinius** Hiſt. nat. lib. 5. cap. 14.
[o]) **Tacitus** Hiſtor. lib. 15.
[p]) **Dio Caßius** Hiſtor. lib. 37.
[q]) **Auguſtinus** de civit. Dei lib. 4. c. 31.
[r]) **Auguſtinus** l. c. lib. 6. c. 11.

§. XL.

Eben ſo gewis iſt es auch **zum andern**, (§. XXXVII) daß verſchiedene Denkmale von der wahren Religion unter den Heiden übrig geblieben. Der Sündfluth und des Kaſtens Noäh wird von den heidniſchen Scribenten verſchiedentlich Meldung gethan [r]); und was wir von der Sündfluth **Deucalions** leſen, iſt nichts anders als eine Abſchrift aus Moſe. **Jove** iſt eine offenbare Verſtümmelung des Namens Jehova [t]). **Diodorus Siculus** meldet [u]), Moſes habe ſeine Geſetze von dem GOtt Ιαω empfangen, welches abermals eine kleine Veränderung des Stamwortes von Jehovah iſt. Wie denn die allermeiſten alten und neuen Kunſtrichter das Wort **Jao** von dem ſogenanten **Tetragrammaton** herleiten [x]). Und das zeuget ſattſam von dem Alterthum der heidniſchen Tradition von dem wahren GOtt; indem die in den letztern Zeiten lebenden Juden den Namen GOttes nicht einmal ausgeſprochen, geſchweige daß ſie denſelben den Heiden mittheilen ſollen. Als der **Apollo Clarius** gefraget wurde, wer denn der GOtt **Jao** ſey, ſo *antwortete* er, es ſey der höchſte GOtt über alle,

f 3 wie

r) **Joſephus** Antiqu. lib. 1. c. 4. **Euſebius** praeparat. lib. 9. c. 12. it. **Lucianus** de Dea Syria. **Plutarchus** de Solertia Animal.

t) **Ennius**: Mercurius, Jove, Neptunus, Vulcanus, Apollo.

u) **Diodorus Siculus** Hiſt. lib. 1.

x) **Voßius** de Idololatr. l. 1. c. 32. **Bochart** Hierozoic. P. 1. l. 2. c. 18.

wie uns **Macrobius** gemeldet hat; und das lehret abermals, daß die Heiden nicht nur eine Erkentnis vom GOtt Jehovah gehabt, ſondern daß auch die heidniſchen Orakel ſelbſt genöthiget worden, ihn für den höchſten GOtt zu erkennen, ob ſie wol dabey ſo verſteckt geſprochen, daß die Fragenden ungewis geblieben. Aus einer gelehrten Abhandlung. **Seldeni** [y]) erſiehet man, daß es eine gemeine Meinung unter den Heiden geweſen, daß von ſieben Tagen einer feierlich begangen werden müſſe; ob wol die Länge der Zeit und das Verderben unter den Menſchen das Andenken der allererſten Stiftung faſt gänzlich ausgerottet, oder wenigſtens vom Aberglauben ganz andere Urſachen erſonnen worden. Und das iſt hinlänglich, den **Joſephus** und ándere von ihm angeführte Autores zu vergleichen, die einander zu widerſprechen ſcheinen.

§. XLI.

Eben dieſer gelehrte Mann hält es für ſehr warſcheinlich [z]), daß das uralte und ſehr bekante Exempel Abrahams die Veranlaſſung gegeben, daß ſo wol unter den **Griechen** und **Römern**, als unter den **Phöniciern** und **Arabern** die **Zehenten** entrichtet worden. Was ſonderlich diese letztern betrift, ſo führet er ein Exempel an, welches lehret, daß ſie dieſe Gewonheit von den Hebräern angenommen. Denn im glücklichen Arabien [a]) waren

[y]) **Seldenus** de jure nat. et gent. lib. 3. c. 15.
[z]) **Seldenus** de Decimis cap. 3.
[a]) **Plinius** Hiſt. nat. lib. 12. c. 14.

waren alle Kaufleute verpflichtet, mit ihrem Räuchwerk erſt nach der Stadt Sabota ſich zu begeben, und ihrem GOtt Sabis den zehenten Theil davon zu opfern, ehe ſie etwas davon verkauften. Nun ſoll ſeiner Meinung nach das Wort Sabis eine Verſtümmelung des Namens Zaboth oder Zebaoth ſeyn, der dem wahren GOtt ſo oft beygeleget worden. Es iſt über dis von verſchiedenen erwieſen, auch faſt von allen gelehrten Männern eingeräumet worden, daß viele Gebräuche der Egyptier und anderer Völker entweder aus dem Moſaiſchen Geſetz ihren Urſprung, oder doch mit den darin vorgeſchriebenen Gebräuchen eine groſſe Aehnlichkeit gehabt; ob wol andere meinen, daß Moſes dieſelben von andern Völkern entlehnet habe, davon ſie doch keinen Erweis, ja nicht einmal eine erträgliche Warſcheinlichkeit anführen können. Und wie wäre es auch möglich, da wir von dieſen Völkern keine Urkunden übrig haben, die bis auf Moſis Zeiten zurücke gehen? Vielmehr leſen wir in der Schrift, daß verſchiedene Geſetze den Juden blos darum vorgeſchrieben worden, weil ſie den Gebräuchen der Heiden gerade zuwider geweſen; nirgend aber iſt eine Spur anzutreffen, daß ihnen nach der Mode der Heiden etwas anbefohlen worden. Es läſt ſich auch dieſes gar nicht denken, da ſie durch eine wunderbare Vorſehung GOttes gefliſſentlich von allen andern abgöttiſchen Völkern abgeſondert, und vierzig Jahre in einer Wüſte unterhalten worden, um ſie von aller Gemein-

ſchaft mit denſelben loszureiſſen, und die Neigung zu abgöttiſchen Gebräuchen bey ihnen zu unterdrücken. Und wenn jemand meinen wolte, daß die Juden, als ein verachtetes Volk, ſchwerlich eine Nachahmung unter andern Völkern zu erwarten gehabt; ſo iſt dagegen zu merken, daß ſie nicht überall ſo verhaſt geweſen, ſondern vielmehr in Egypten in beſonderer Achtung geſtanden, bis ein anderer König aufgekommen, der von Joſeph nichts gewuſt. Sie waren auch in den letzten Zeiten ihrer bürgerlichen Verfaſſung ſo verachtet nicht, und die Urſache des Unwillens, den andere Völker gegen ſie bewieſſen, war dieſe, weil ſie in der Beobachtung ihres Gottesdienſtes überaus pünctlich waren, und den Heiden zu Gefallen nicht das geringſte änderten; ſintemal ſie nach der Babyloniſchen Gefangenſchaft ſich mit keiner Abgötterey beflecket. Und wenn ſie auch gehaſſet worden, ſo haben gewis die Scribenten, die ihrer Erwehnung gethan, mehr nach ihren Leidenſchaften, als nach der Warheit geſchrieben; indem ſie zugleich gemeldet, daß die Anzahl der Proſelyten, das iſt, derer, die aus den Heiden zu ihrer Religion getreten, jederzeit gros geweſen. Die Griechen wurden auch von den Römern gehaſſet, und dennoch waren dieſe ihre Nachfolger in vielen Gebräuchen. Es kan alſo kein anderer zureichender Grund von der Uebereinſtimmung der heidniſchen Gebräuche mit den Jüdiſchen angegeben werden, als daß die Heiden ſeit den Zeiten Salomons, oder ſeit ihrer Zerſtreuung unter die Heiden ſolche Gebräuche

von

von ſelbſt von ihnen angenommen und eingeführet. Numenius der Pythagaräer [b]) ſchreibet, daß Jannes und Jambres, die vornemſten Egyptiſchen Zauberer, ſich dem Moſes mit ihren Zaubereyen widerſetzet, der der Juden Heerführer und ein Mann geweſen, der durchs Gebet ſehr vieles bey GOTT ausrichten können.

§. XLII.

Unter dem Volk zu Heliopolis iſt jederzeit eine Tradition vom Durchgang der Iſraeliten durchs rothe Meer übrig geblieben, wie ſolche Artapanus aufbehalten hat [c]). Unter den Heiden geſchahen zuweilen Wunderwerke durch Anruffung des GOTTES Abraham, Iſaac und Jacob; und die Hebräiſchen Namen Zebaoth, Adonai u. dergl. waren in den Beſchwerungen der Heiden ſehr gewönlich [d]), ob ſie gleich weder den Urſprung nach wahren Verſtand davon wuſten. Die Namen Seraphim, Cherubim, Michael, Gabriel würden in gleichen Abſichten von ihnen gebrauchet, wie Pſellus in der Erklärung der Orakel des Zaroaſter bemerket hat. Plinius ſagt [e]), daß die Namen und Wörter, deren ſich die Heiden in ſolchen Fällen bedienet, ausländiſche und unausſprechliche geweſen. Porphyrius [f]) hat verſchiedene Orakel angeführet, die der Religion der Hebräer die wahre Weisheit zugeſtanden. Auf der Küſte *von Gvinea* iſt bis auf den heutigen Tag der Gebrauch eines Bitterwaſſers übrig, der mit dem Eiferwaſſer

b) Euſebius præparat. evang. lib. 9. c. 8. Plinius Hiſt. nat. l. 30. c. 1.

c) Euſebius præparat evang. lib. 9. c. 27.

d) Origenes contra Celſ. lib. 1. et 4.

e) Plinius Hiſt. nat. lib. 5 procm. it. lib. 28. c. 2.

f) Euſebius præparat. evang. lib. 9. c. 10.

Moſis eine groſſe Aehnlichkeit hat [g]). Und in den umliegenden Gegenden beſchneiden ſie die Kinder [h]), und feiren den ſiebenten Tag; ob es wol ohne Abſicht auf GOTT, und die ihm gebührende oder gefällige Verehrung geſchicht. In dem Königreich Rachemire werden verſchiedene Spuren des Judenthums gefunden [i]). Ein gleiches wird von den Einwohnern der Küſte von Gvinea behauptet, daß ſie auſſer der Beſchneidung und dem Eiferwaſſer viele Gebräuche unter ſich haben, die der Beſchaffenheit und dem Namen nach das Judenthum verrathen, ſo gar, daß der Bruder die Wittbe ſeines ohne Kinder verſtorbenen Bruders heirathen muß [k]). Diejenigen, ſo zuerſt nach China gereiſet [l]), haben alda Hebräer gefunden, die ſich Iſraeliten genennet, ob ſie wol vom Namen der Juden nichts gewuſt; welche in den Provinzien dieſes Reichs zerſtreuet geweſen, und in ihren Synagogen den Pentateuchum ohne Puncte vorgeleſen. Das Volk, zu Bengalen hat den Namen Adam beybehalten [m]), und zu Madagascar iſt der Name Adams, Evens und Noäh anzutreffen. Es iſt alſo ſchwerlich eine Nation in der Welt anzutreffen, die nicht einige Denkmale von der den Juden geoffenbarten Religion ſolte aufweiſen könen. Und was die Americaner betrift, ſo ſind verſchiedene gelehre Männer der Meinung, daß auch unter ihnen deutliche Spuren des alten Judenthums angetroffen würden [n]).

§. XLIII.

g) Dampiers Voyage autour du monde Vol. 2.

h) Varenius de diverſ. gentil. relig.

i) Bernard Memoires Tom. 4.

k) Bosman lettres diverſ. lettr. 10. 12. 18.

l) Trigaltius de chriſtian. expedit. apud Sinos. lib. 1. c. 12.

m) Strugs Voyage Tom. I.

n) Grotius de origine gentis Americanæ diſſ. 2. Circumciſos fuiſſe Jucatunenſes et vicinos quosdam populos, tam multos teſtes habemus, ut id negare non ſit hominis modeſti ac verecundi.

§. XLIII.

Es iſt weiter nichts übrig als daß dieſe Vorrede einer kurzen Einleitung zu dieſem zweyten Theil der Vertheidigung der bibliſchen Geſchichte und der darauf gegründeten Religion beſchloſſen wird. Es finden die Leſer darin die Fortſetzung der bibliſchen Geſchichte vornemlich vom Beruf Abrahams an bis auf den Ausgang der Iſraeliten aus Egypten. Wie nun dieſer Periodus voller Merkwürdigkeiten iſt; ſo haben dieſelben auch dem Herrn Stackhouſe Gelegenheit gegeben, ſeine Geſchicklichkeit und Beleſenheit durch unwiderſprechliche Proben an den Tag zu legen. Da es auch eine gar bekante Sache iſt, wie die Spötter der letzten Zeiten die Geſchichte der Patriarchen angetaſtet, ihre Fehler übertrieben, GOttes Führungen getadelt, und dieſen rechtſchaffenen Perſonen Abſichten beygemeſſen, dazu ſie den Stoff vielleicht nur in ihrem eigenen Buſen gefunden: ſo iſt daher für ihn eine Gelegenheit entſtanden, den Character dieſer vortrefflichen Männer zu behaupten, ihre Unſchuld und Ehre zu retten, und damit zugleich der göttlichen Offenbarung die Flecken abzuwiſchen, damit ſie von ihren Feinden beſchmitzet worden. Die Leſer werden finden, daß dieſer Theil dem erſten völlig die Waage halte, wo er nicht gar den Vorzug behauptet; und in dem was folget, bleibet der Herr Verfaſſer ſich immer gleich. Und ſein Fleiß hat auch den meinigen gereitzet, ſo, daß bey Ausfertigung deſſelben nichts unterlaſſen worden, was den Leſern nützlich und angenehm ſeyn kan.

§. XLIV.

In dem erſten Theil ſind verſchiedene Stellen aus des Miltons weltbekantem verlornen Paradis angeführet worden, deren Ueberſetzung damals nicht beygefüget

fůget worden, weil ich in der Meinung ſtand, daß die in der Schweitz 1742 herausgekommene und von dem berůhmten Herrn Bodmer verfertigte Ueberſetzung dieſes Epiſchen Gedichtes in vielen Hånden, auch von der Beſchaffenheit ſey, daß alle Leſer darauf verwieſen werden kõnten. Nachdem ich aber eine nåhere Vergleichung angeſtellet, ſo habe gefunden, daß es uns noch immer an einer Ueberſetzung dieſes Gedichtes fehle, die ihrem Original gleich komme. Ich tadele nicht die Bemůhungen des gelehrten Herrn **Bodmers**; ich mache ihm nicht den Vorwurf, daß er den Wortverſtand dieſes Gedichtes ſeinen Leſern nicht vorgeleget habe: das aber wird mir jederman zugeſtehen, daß in dieſem Gedichte das Feine, das Zårtliche, und, wenn ichs ſo nennen darf, das Spirituelle ſo hoch getrieben ſey, daß gewiß ein deutſcher Milton noch erwartet wird, der des Englåndiſchen Miltons Ausleger werden muß. Eine der ſchõnſten Stellen iſt diejenige, die im erſten Theil p. 12. geleſen wird, darin er den Adam in ſeinem erſten Bewuſtſeyn vorſtellet, und ihn folgendergeſtalt redend einfůhret: „Ich machte mit mir ſelbſt einen Verſuch; ich betrachtete Glied vor Glied; bald gieng ich, „bald lief ich mit ſchnellen Schenkeln, wie es mir die „lebhafte Munterkeit geſtattete. Aber wer ich war, und „woher ich gekommen, und wer die Urſache meines Entſtehens war, das wuſte ich nicht. Ich verſuchte es, „zu reden, und alsbald redete ich. Meine Zunge gehorchte mir, und ich konte fertig alles nennen, was „mein Auge ſahe. Du Sonne, ſagte ich, du ſchõnes „Licht! und du erleuchtete Erde, ſo grůn und angenehm! Ihr Hůgel, ihr Thåler, ihr Flůſſe, ihr Wål„der, ihr Gefilde, und ihr, die ihr lebet und euch „beweget, ihr ſchõnen Geſchõpfe! ſagt mir, wenn „ihr etwa mit zugeſehen, ſagt mirs doch: Wie bin

„ich

„ich das geworden, wie komme ich hieher? Ach! nicht „von mir ſelber; ſondern durch einen groſſen Schö„pfer, der alles an Macht und Gütigkeit unendlich „übertrifft. Sagt mir, wie ſoll ich den kennen ler„nen? wie ſoll ich den anbeten, von dem ich das ha„be, daß ich mich bewege, daß ich lebe und fühle, „daß ich glücklicher ſey, als ich es begreiffen kan?„ In einer andern Stelle, die auf der 232 Stelle geleſen wird, bildet er den Affect, in welchem Adam die Eva zum erſtenmal erblicket folgendergeſtalt ab: „Als ich ohne Hofnung war, meines gleichen zu fin„den; ſiehe! ſo erblickte ich ſie nicht allzuferne, und „in der Geſtalt, wie ſie mir im göttlichen Traum er„ſchienen war, geſchmücket mit allem, was die Er„de und der Himmel beytragen konte, ſie liebenswür„dig zu machen. Sie kam, geführet von ihrem him„liſchen, doch unſichtbaren, Urheber; ſeine Stim„me leitete ſie, und ſie war von der Heiligkeit unſerer „ehelichen Verbindung nicht ohne Unterweiſung blie„ben. Anmuth begleitete alle ihre Schritte; der Him„mel ſtrahlete aus ihren Augen; eine jegliche Stelle „war voll Anſtändigkeit und reitzender Liebe. Reine „eheliche Liebe! Geheimnißvolles Geſetz! wahrer „Urſprung der menſchlichen Nachkommen! Einziges „Eigenthum des Paradieſes, darin ſonſt alles andere „gemein iſt. Die ehebrecheriſchen Lüſte werden durch „dich vertrieben, um ihren Platz unter den Viehtrif„ten zu ſuchen; durch dich, die du auf Vernunft, „Geſetz, Billigkeit und Reinigkeit gegründet biſt, ſind „die Verbindungen unter den Menſchen theuer, durch „dich iſt die Zärtlichkeit zwiſchen Vater, Sohn und „Bruder zuerſt bekant worden. Unaufhörliche Qvelle „aller Annehmlichkeiten des häuslichen Standes; de„ren Bette für unbefleckt und rein erkläret worden u. ſ. w.

Auf der 234 Seite iſt ein Theil von derjenigen Beſchreibung zu leſen, die Milton vom Garten des Paradieſes gemachet hat. „So war es einem glückſeligen Landgut gleich, da das Auge durch die ſchönſten „Mannigfaltigkeiten erqvicket wird. Luſtgärten, „deren fette Baume wohlriechenden Gummi und Balſam weineten; Bäume, deren mit güldenen Schalen gefirniſte Früchte ſich reitzend abwärts ſenkten, „und von ausnehmendem Geſchmack waren, ſo, daß „wenn jemals die Heſperiſchen Fabeln wahr ſeyn können, ſie nur hier allein wahr geweſen. Hin und „wieder erblickte man fette Wieſen, ſchnurgerade „Ebenen, und Heerden, die das zarte Gras abweideten. Palmenreiche Hügel, gewäſſerte und blumenvolle Thäler breiteten ihren Vorrath aus; Blumen von allerley Farben und Roſen ohne Dornen. „Eine andere Seite zeigete ſchattige Grotten und abkühlende Höhlen, welche der belaubte Weinſtock „mit ſeinen Purpurtrauben bedeckte, und die geilen „Rancken kriechend ausbreitete. Mitlerweile fiel ein „ſanftrauſchendes Gewäſſer von einem Hügel ab, das „ſich bald vertheilte, bald ſeine Ströme wieder vereinigte, und dem mit Myrthen umkleideten Geſtade „ſeinen chryſtallenen Spiegel vorhielt Lüfte, Frühlingslüfte, welche den Geruch des Feldes und der „Gärten aushauchen, ſtimmen zugleich das bebende „Laub, da inzwiſchen der allgemeine Plan mit den Gratien und Stunden einen Creis ſchlieſſet und im Tanz „zu einem ewigen Frühling führet„. Dieſe letzte Worte ſind mir zu hoch; ich weiß nicht was ich dabey denken ſoll. Wie denn auch Milton ſich erſt neulich von einem ſeiner Landesleute beſchuldigen laſſen müſſen, daß er oft Ausdrücke gebraucht, die ohne Gedanken wären.

§. XLV.

§. XLV.

Eine ebenfals ſehr ſchöne Stelle iſt diejenige, die auf der 279 Seite ſtehet, wo Milton den Verführer der Menſchen und den Feind GOttes als einen ſolchen abbildet, der von den heftigſten Leidenſchaften hin und hergeworfen worden, bis er endlich einen Entſchluß faſſet, der nur von einem Teufel erwartet werden können. „Geſetzt, heiſſet es, ich könte mich ändern, meinen Fall bereuen, und durch ein Werk ſeiner Gnade wieder zu meinem vorigen Zuſtande gelangen; wie bald würde dieſe Höhe meines Glücks ſeine vorigen Gedanken erwecken? Wie bald würde er das widerrufen, was eine verſtelte Unterwürfigkeit beſchworen? wie leicht würde ein in der Angſt geſchehenes Gelübde, als ein erzwungenes und vergebliches zernichtet ſeyn? Es iſt alſo alle Hofnung aus. Hat er nicht an unſerer Statt, nachdem er uns verſtoſſen und vertrieben, einen neuen Gegenſtand ſeines Vergnügens, die Menſchen erſchaffen? und für die Menſchen dieſe Welt? So fahre denn hin, du Hofnung, und mit der Hofnung fahre hin du Furcht! Entferne dich, Beſtrafung und Gewiſſensangſt! Alles Gute iſt nun für mich verloren. Böſes, du ſolſt nun mein Gutes ſeyn Durch dich theile ich wenigſtens die Herſchaft mit dem Könige des Himmels. Durch dich werde ich vielleicht noch mehr als die Helfte beherſchen, ſo lange der Menſch und dieſe Welt ſeyn wird„. Auf eine ganz andere Art hat eben dieſer Poet die Reue Adams auf der 369 Seite vorgeſtellet. „Was können wir nun beſſers thun, als daß wir uns wieder an den Ort begeben, wo er uns das Urtheil geſprochen hat, daß wir allda voll ehrerbietiger Furcht vor ihm niederfallen, daß wir da unſere Sünde demüthig bekennen, und um Vergebung bitten; daß wir da die

„Erde mit unſern Thränen netzen, und ſolche Blicke in „die Höhe ſchicken, die von einem zerknirſchten Herzen, „von einer ungeheuchelten Traurigkeit und gebeugten „Demuth zeugen. Er wird ſich ganz gewiß dadurch er„weichen, und ſeine Ungnade über uns fahren laſſen. „Denn, als er am ſtrengeſten mit uns redete, leuch„tete da nicht ſchon Gnade, Erbarmen und Verſcho„nen aus ſeinen Blicken hervor?„ Mehr geſtattet Zeit und Raum nicht beyzufügen. Vielleicht erleben wir es, daß dieſes Gedicht auch in in einer deutſchen Schönheit ans Licht trit. Hat der Engländiſche groſſe Poet, der berühmte **Pope**, einen rühmwürdigen Ausleger ſeiner vortrefflichen Gedanken in Deutſchland gefunden; warum wolten wir dieſes Glück dem Milton abſprechen? Was ſchlieslich die Fortſetzung dieſes **Stackhouſiſchen Werks** betrift, ſo ſoll der dritte Theil in der Michaelismeſſe des 1753ſten Jahres erſcheinen, der die bibliſchen Geſchichte vom Ausgang der Iſraeliten aus Egypten bis zur Erbauung des Salomoniſchen Tempels in ſich faſſen wird. Geſchrieben zu Magdeburg d. 27 Sept. 1752.

Friedrich Eberhard Rambach.

Herrn

Herrn Thomas Stackhouſe

Vertheidigung der Bibliſchen Geſchichte

und der

darauf gegründeten Religion.

Zweyter Theil.

Des zweyten Periodi drittes Capitel,
von
der Zerſtreuung und erſten Anbauung der Völker.

Erſter Abſchnitt,
darin die Begebenheit hiſtoriſch erzählet und erläutert wird.

§. 1.

Erſte anbauung der ſöhne Japhets.

Auf was Art und Weiſe die Kinder Noäh zum Beſitz derjenigen Landſchaften gelanget, die nachher von ihnen bewohnet worden, das hat uns zwar der heilige Geſchichtſchreiber nicht gemeldet; wir können aber ſicherlich glauben, daß dieſe groſſe Theilung des Erdbodens keine Wirkung eines *blinden Zufals*, ſondern ein Werk einer weiſen Ueberlegung geweſen; nicht eine verworrene unordentliche Zerſtreuung, unter welcher ein jeglicher hingelaufen, wo er hingewolt, und ſich niedergelaſſen, wo es ihm *am beſten gefallen*: ſondern vielmehr eine wohl überlegte Beſtimmung und Abzeichnung der Oerter, wo *eine jegliche* Nation, Abtheilung und Familie wohnen *ſollen*. Japhet, ob er wol, wie wir bereits im er-

ſten Theil erinnert haben, gemeiniglich zuletzt genennet wird, war doch in der That der älteſte Sohn Noäh; mithin werden auch ſeine Nachkommen in dem Geſchlechtregiſter oben an geſetzet. Er hatte ſieben Söhne. Gomer, der in Phrygien; Magog, der in Scythien; Madai, der in Medien; Javan, der in Jonien, oder einem Theil von Griechenland; Tubal, der in Tibarene; Maſchech, der in Moſchia, (welches nordoſtwärts von Cappadocien lag,) und Tiras, der in Thracien, Myſien und andern Gegenden, die Europa gegen Norden liegen, ſich wohnhaft niederlies *). Die Söhne Gomers waren Askenas, der in Ascanien, einem Theil von Kleinphrygien, Beſitz nahm; ferner Riphath, der mit ſeinen Nachkommen die Riphäiſchen Gebirge bewohnete; und endlich Togarma, dem Cappadocien und Galatien zur Bewohnung anheim gefallen. Die Söhne Javans hieſſen 1) Eliſa, durch welchen der Peloponneſus bevölkert worden; 2) Tarſchiſch, der ſich in Spanien ausbreitete; 3) Kiddim, der in Italien zu wohnen anfieng; und 4) Dodanim, der anderwärts Rhodanim heiſſet, 1 Chron. 1, 7, von dem Frankreich angebauet worden, nicht weit von den Ufern der Rhone, die vielleicht von ihm ihre Benennung erhalten. Von dieſen, und von den Colonien, die in einer gewiſſen Zeit von ihnen entſproſſen, iſt nicht nur ein anſehnlicher Theil Aſiens, ſondern auch Europa ſamt den anliegenden Inſuln mit Einwohnern angefüllet worden; welche Einwohner ſich dergeſtalt vertheilet und angebauet, daß jeglicher Stamm oder Familie, die einerley Sprache redeten, auch mit einander verbunden blieben, und, ſo weit ſie auch dem Orte nach von einander entfernet ſeyn mochten, in ſolcher Verbindung, wenigſtens eine geraume Zeit, mit dem Volk beharreten, von welchem ſie urſprünglich abſtammeten.

*) Die

*) Die Nachrichten und Gründe von den erſten Anbauungen der drey Söhne Noäh und ihrer Nachkommen ſind gröſtentheils entlehnet aus Bocharts Canaan & Phaleg; aus Heideggers Hiſtoria Patriarcharum, Vol. 1. exercit. 22; aus Wells Sacred Geography Vol. 1; aus Bedfords Scripture Chronology lib. 2; aus Schuckfords Connection Vol. 1; aus Parkers Bibliotheca Biblica Vol. 1; wie auch aus der Univerſal Hiſtory, oder algemeinen Welthiſtorie; aus Clerks und Patricks Auslegungen; aus Pools und Ainsworths Anmerkungen, und dergleichen Scribenten mehr. Wir haben die warſcheinlichſten Muthmaſſungen daraus genommen, auf welche wir auch die Leſer hier lieber überhaupt verweiſen, als denſelben mit einer Menge Erklarungsanmerkungen beſchwerlich fallen wollen.

§. 2.

Der ſöhne Sems.

Sem, der zweyte Sohn Noäh, von welchem die hebräiſche Nation abſtammet, hatte ſelbſt wieder fünf Söhne. Unter denſelben nahm Elam Beſitz von Perſien, welches anfänglich nach ſeinem Namen Elam genennet wurde, zur Zeit Daniels aber den Namen Suſiana bekam. Aſſur bevölkerte Aſſyrien; Arphachſad breitete ſich in Chaldäa aus; Lud in Lydien; und Aram in Syrien bis an das mittelländiſche Meer. Die Söhne Arams waren Uz, der ſich in der Gegend von Damaſcus niederlies; ferner Hull bey Chalobatene in Armenien; Mas in der Gegend des Gebirges Maſius; und endlich Gether in einer zu Meſopotamien gehörigen Landſchaft. Arphaxad hatte einen Sohn, Namens Salah, der ſich in einer Landſchaft nahe bey Suſiana niederlies, alwo er den Eber, den Vater der hebräiſchen Nation, zeugete; welcher ſeines Ortes wieder zween Söhne hatte, nemlich den Peleg, deſſen Name ſo viel als Zertheilung bedeutet, indem die Menſchen zu ſeiner Zeit anfiengen, ſich in verſchiedene Colonien abzutheilen; und Joktan, der gar eine zahlreiche Nachkommenſchaft

 hatte,

hatte, nemlich dreyzehen Söhne, die ſich alle im glücklichen Arabien anbaueten, und die allem Vermuthen nach die Väter derjenigen Völker und Nationen geweſen, die in den folgenden Zeiten und in dieſen Gegenden in einer Verwandſchaft der Benennungen geſtanden. Denn hier wohneten die Allumnotä, die ihren Namen vom Almodad hatten; ferner die Selapani, vom Selaph, und die Abaliten vom Obal; dieſe und andere hielten ſich in derjenigen Gegend von Arabien auf, die zwiſchen Muſa, einem berühmten Seehafen im rothen Meer, und dem Gebirge Climax lieget, das ehedem Sephar hies, und zwar von einer Stadt dieſes Namens, die am Fuſſe deſſelben erbauet war, und die Hauptſtadt dieſer ganzen Gegend ward *).

*) R. Hievon iſt ausfürlicher nachzuleſen die algemeine Weltbiſtorie erſter Theil §. 390 u. f. alwo die Wohnungen der Söhne Joctans mit vielem Fleiß beſtimmet worden, womit die Einleitung des Herrn Sales zum Alcoran zu vergleichen iſt.

§. 3.

Der ſöhne Chams.

Cham, der jüngſte Sohn Noäh, hatte vier Söhne, unter welchen Chuſch ſeine Wohnung in Arabien, und an den Gränzen von Egypten aufſchlug; Mizraim bevölkerte in ſeinen Nachkommen Ober- und Unteregypten; Phut bewohnete einen Theil von Lybien, und Canaan bezog dasjenige Land, das nachher von ſeinem Namen das Land Canaan genennet worden. Die Söhne des Chuſch waren 1) Seba, der ſich auf der Südweſtſeite von Arabien ausbreitete; 2) Habilah, von dem die ganze Gegend am Fluß Piſon den Namen erhalten hat, wo ſich derſelbe vom Euphrat abſondert und in den Arabiſchen Meerbuſen ergieſſet; 3) Sabtah, der an eben dieſem Ufer, doch etwas weiter nordwärts wohnete; 4) Raamah, der mit

ſeinen beyden Söhnen, Seba und Dedan, eben dieſe Küſte des Arabiſchen Meeres einnahm, jedoch ſich mit den Seinigen weiter gegen Morgen ſchlug; endlich aber 5) Sabtecha, der, wie wir nicht zweifeln dürfen, unter ſeinen übrigen Brüdern Platz genommen. Unter allen Söhnen Chams aber iſt keiner zu finden, der ſich in dieſen frühen Zeiten durch Muth und Tapferkeit ſo hervorgethan hätte, als Nimrod. Das Loos hatte ihm vermuthlich eine ſolche Gegend angewieſen, die nicht wenig von wilden Thieren angefüllet war. Er muſte ſich alſo mit der Jagd beſchäftigen. Durch Zuziehung junger Leute, die eben dieſes Handwerk lerneten, reinigte er nicht nur die Gegend von dieſen ſchädlichen Creaturen; ſondern er machte ſich auch durch dieſe und andere tapfere Thaten einen ſolchen Namen, der almählig ihn in der Würde eines Königs darſtellete: wie er denn billig für den erſten unter den Menſchen gehalten wird, der die Macht eines Königs in den Händen gehabt. Nachdem er ſich Babylon zum Sitz ſeines Reiches auserſehen, legte er auch den Grund zu den drey andern Städten in den benachbarten Provinzien, nemlich Erech, Accad und Calne *). Er breitete ſich aus bis in das benachbarte Aſſyrien, alwo er Ninive, Rehoboth, Cala und Reſen bauete, welcher letztere Ort nach der Zeit Lariſſa genennet worden, und der am Fluß Tigris lag.

*) X. Von dieſen durch Nimrod erbaueten Städten, deren Lage aber, wegen Entfernung der Zeit, nicht gewiß beſtimmet werden kan, iſt nachzuleſen die algemeine Welthiſtorie erſter Theil §. 285 in den Anmerkungen; ingleichen der Commentair literal ſur la S. Bible in Gen. 10, 10.

§. 4.

Jedoch wir wenden uns wieder zur Nachkommenſchaft Chams. Mizraim, ſein zweyter Sohn, Fortſetzung.

ward König in Egypten, welches Reich, nach ſeinem Tode, in drey verſchiedene Reiche zertheilet, und unter ſeine drey Söhne vertheilet wurde. Dieſe hieſſen nun 1) Ananim, der König in Danis oder Niederegypten wurde, welches nachher den Namen Delta erhielt; 2) Naphthulim, König von Naph oder Memphis in Oberegypten; endlich 3) Pathruſim, der ſeine Herſchaft in Pathros, oder zu Theben in Thebais anrichtete. Ludim oder Lehabim bevölkerte Lybien. Caslubim ließ ſich in Caſchiotis, beym Eingang von Paläſtina in Egypten nieder. Und da dieſer zween Söhne hatte, nemlich den Philiſtim und Caphthorim; ſo folgte ihm dieſer leztere in Caſchiotis, der erſtere aber bauete ſich im Lande Philiſtina an, das zwiſchen den Gränzen von Canaan und dem mittelländiſchen Meer gelegen iſt. Die Söhne Canaans hieſſen 1) Sidon, welcher ein Vater der Sidonier war, die in Phönicien lebeten; 2) Heth, der Vater der Hethiter, die in der Gegend von Hebron wohneten; 3) Hemor, der Vater der Amoriter, die ſich in den Gebürgen von Judäa aufhielten; 4) Arvad, der Vater der Arvaditer, nicht weit von Sidon. Ob aber die übrigen Söhne Canaans ſich in dieſer Gegend niedergelaſſen, das kan nicht gewiß und zuverläßig beſtimmet werden; wir müſten ſie denn zwiſchen Sidon, Gerar, Adma und Zeboim verlegen. Denn das waren die Grenzen ihres Landes. Ueberhaupt mögen wir demnach bemerken, daß die Nachkommenſchaft Japhets nicht nur in den Beſitz von Europa, ſondern auch eines anſehnlichen Theils von Africa gekommen. Denn zween ſeiner Söhne, Tiras und Javan [a]), beſaſſen in ihren Nachkommen alle diejenigen Gegenden, die vom mittelländiſchen Meer bis nach

a) Heideggers Hiſtor. Patriarch. tom. I. exercit. 22. ſect. I.

nach Scandinavien nordwärts reicheten; und ſeine andern Söhne breiteten ſich vom mittelländiſchen Meer oſtwärts in Kleinaſien aus, zum Theil auch in Armenien, Medien, Iberien, Albanien und in andern nordwärts gelegenen Ländern, darin vor Zeiten die Scythen zu Hauſe gehöret, und wo jetzo die Tartarn wohnen. Ferner lehret uns dieſe Erläuterung, daß die Kinder des Cham ſich meiſtens in Africa, zugleich aber auch in einem nicht geringen Theil von Aſien ausgebreitet [b]). Nemlich Mizraim erfüllete in ſeinen Nachkommen Ober- Nieder- und Mittelegypten, ſamt Marmonica und Ethiopien, beydes gegen Morgen und Abend; Phut beſetzte die übrigen Gegenden von Africa, Lybien, ſo wol das innere als äuſſere, von Numidien, Mauritanien, Getulien; Cuſch war der Stammvater aller derer, die in Arabien, zwiſchen dem rothen Meer und dem Meerbuſen, ferner jenſeit des Meerbuſens, in Caramanien, in keinem kleinen Theil von Perſien, wie auch in den nördlichen Gegenden von Arabien, endlich auch in Babylonien und zum Theil in Chaldäa wohneten; und vom Canaan iſt Paläſtina, Phönicien, ein Theil von Cappadocien, ein groſſer Strich Landes an dem Euxiniſchen Meer bis nach Colchis hin beſetzet worden. Die Nachkommen Sems aber hatten im Beſitz Groß- und Kleinaſien. In Kleinaſien hatten ſie Lydien, Myſien und Carien inne; in Großaſien aber Aſſyrien, Syrien, Meſopotamien, Armenien, Suſiana, das glückliche Arabien u. ſ. w., vielleicht auch die noch weiter oſtwärts gelegenen Provinzien, und unter denſelben auch China.

b) Heideggers Hiſt. Patriarch. l. c. ſect. 2.

§. 5.

Nähere beſchreibung von der ausbreitung Sems.

Das ſind nun die Nachkommen der Kinder Noah in ihren Geſchlechten und Leuten; und auf die jetzt beſchriebene Art iſt der Erdboden nach der Sündfluth vertheilet worden, 1 Moſ. 10, 32. Wir wollen uns aber in eine nähere Betrachtung der Nachkommenſchaft der Söhne Sems einlaſſen; als von welchem die Hebräer, die den Hauptgegenſtand dieſer Hiſtorie ausmachen, abſtammen. Zwey Jahr nach der Sündfluth, und als Sem hundert Jahr alt war, zeugete er einen Sohn, Namens Arpharad, nach welcher Zeit er noch hundert Jahr lebte; ſo, daß ſein ganzes Alter 600 Jahr betrug. Arpharad, als er 35 Jahr alt war, zeugete im Jahr der Welt 1693 einen Sohn, der Salah hieß, und lebte darnach 403, in allem 438 Jahr. Salah zeugete in ſeinem 30ſten Jahr, welches das 1723ſte Jahr der Welt war, einen Sohn, Namens Heber, von welchem ſeine Nachkommen Hebräer genennet worden; worauf er noch 403 Jahr, in allem 433 Jahr lebete. Heber war 34 Jahr alt, als ihm im Jahr der Welt 1757 Peleg geboren wurde, zu deſſen Zeiten der Erdboden getheilet wurde. Nach der Geburt dieſes Sohnes lebete er 430 Jahr, in allem 464 Jahr. Als Peleg 30 Jahr alt war, zeugete er im Jahr der Welt 1787 einen Sohn, mit Namen Rehu, und lebte nachher noch 209 Jahr, in allem 239 Jahr. Rehu zeugete in ſeinem 32ſten Jahr, oder im 1819ten Jahr der Welt, einen Sohn, der Serug hieß; und lebte darnach 207 Jahr, in allem 239 Jahr. Serug zeugete in ſeinem 30ſten Jahr, oder im 1849ſten Jahr der Welt, den Nahor, und lebte nachher 200, in allem 230 Jahr. Nahor war 29 Jahr alt, als er den Tarah erzeugete; und lebte nach der Zeit noch 119 Jahr, in allem 148 Jahr. Von allen dieſen Perſonen iſt zu bemerken, daß ſie ver-

verſchiedene andere Kinder beyderley Geſchlechts gezeuget, ob wol derſelben in der heil. Schrift nicht Erwehnung geſchehen. Nachdem Tarah ſiebenzig Jahr alt worden, (denn eher wurde er nicht mit Kindern geſegnet,) ſo zeugete er nach einander drey Söhne, nemlich den Abraham, Nahor und Haran. Haran, der älteſte unter dieſen dreyen, ſtarb noch vor ſeinem Vater, und zwar zu Ur, als in ſeinem Vaterlande, und hinterließ einen Sohn, Namens Lot, und zwo Töchter, wovon die älteſte, die Milca hieß, an ihres Vaters Bruder, Nahor, verheirathet wurde; die jüngere aber, Namens Sarai *), bekam den Abraham zur Ehe. Sie war aber bis auf dieſe Zeit unfruchtbar, und hatte keine Kinder.

*) Es iſt ſehr warſcheinlich, daß Sarah anfänglich Jsca geheiſſen, ehe ſie Ur in Chaldäa verlaſſen. Denn wir leſen im 29 Vers, daß Haran eine Tochter dieſes Namens gehabt: wir können aber uns nicht anders vorſtellen, als daß uns Moſes, im Fall ſie eine andere und von dieſer unterſchiedene Perſon geweſen, von ihrer Herkunft und Familie eine Nachricht ertheilet haben würde; indem ſeiner Nation ſehr viel daran gelegen ſeyn muſte, zu wiſſen, von wem ſie von väterlicher und mütterlicher Seite abſtammeten. Patriks Commentary upon the firſt Book of Moſes.

§. 6.

Das Verderben der Menſchen war nun algemein worden. Abgötterey und Vielgötterey breiteten ſich wie eine Seuche aus; und das Volk zu Ur *) hatte inſonderheit, wie man aus der Bedeutung dieſes Namens zu ſchlieſſen pfleget e), das Feuer zum Gegenſtande ſeiner Verehrung erwählet, welches das Bild der Sonne war, der man im Orient faſt durchgängig göttliche Ehre erwies. Tarah, der Vater Abrahams, war unſtreitig ein Mitgenoſſe, oder, wie einige

Verfall der Völker in Abgötterey, und Auszug des Tarah von denſelben.

e) Calmets Dictionnary on the Word *Ur*.

nige wollen, gar ein Prieſter derer, die dieſe fremden Götter anbeteten, Joſ. 24, 2. 14. Ja, man hält gemeiniglich dafür, daß Abraham ſelbſt von dieſer Seuche nicht unangeſteckt geblieben. GOtt aber, der ſich vorgenommen hatte, dieſe Familie aus dem menſchlichen Geſchlecht auszuſuchen, und unter derſelben ſeine Kirche zu bauen, befahl dem Tarah, ſeinen bisherigen Aufenthalt zu ändern, der mit dieſer Art der Abgötterey verderbet worden war; welches er auch that, und zugleich ſeinen Sohn Abram ſamt ſeinem Weibe, wie auch ſeinen Enkel Lot, mit ſich nahm, und Ur verließ, in der Abſicht, ſich ins Land Canaan zu begeben. Er wurde aber auf dieſer Reiſe zu Haran **) krank, welches eine Stadt in Meſopotamien war, in welcher er ſich eine Zeitlang aufhalten muſte ***), alwo er auch im 145ſten Jahr ſeines Alters ſtarb.

*) Die Stadt Ur lag unſtreitig in Chaldäa, wie uns die Schrift an mehr als einem Orte verſichert; inzwiſchen iſt doch die wahre Lage derſelben nicht genau bekant worden. Einige meinen, daß ſie der Ort ſey, der hernach Camarina in Babylonien genennet worden. Andere vermengen ſie mit Orcha, oder Orche in Chaldäa; da inzwiſchen andere dafür halten, daß ſie Ura oder Sura am Ufer des Fluſſes Euphrat ſey. Bochart und Grotius behaupten, daß es dasjenige Ura ſey, das im öſtlichen Theil von Meſopotamien gelegen, welches, wie aus Apoſtgeſch. 7, 2. 4. zu erſehen, unter dem Namen Chaldäa begriffen geweſen. Es ſcheinet auch dieſe Lage die warſcheinlichſte zu ſeyn, indem ſie nicht nur mit den vorhin angeführten Worten Stephani genau übereinſtimmet, ſondern auch mit dem Zeugniß das Ammianus Marcellinus, der ſelbſt dieſe Gegend bereiſet, und eines Ortes dieſes Namens gedenket in der Gegend, die nach Bocharts Urtheil ohngefähr zwo Tagereiſen von Niſibis gelegen. Wells Geography vol. I.

**) Haran, die nach hebräiſcher Mundart Charan, und nach der griechiſchen Charran ausgeſprochen wird, war eine Stadt, die im weſtlichen oder nordweſtlichen

Theil

Theil von Meſopotamien, an einem Fluß gleiches Namens lag, der ſich vermuthlich in den Fluß Choboras, ſo wie dieſer in den Euphrat, ergoß. Es wird dieſes Ortes bey den lateiniſchen Scribenten gedacht, und zwar bey Gelegenheit der groſſen Niederlage, welche die Römer, unter der Anführung des Craſſus gegen die Parther, erlitten. Man glaubt, daß ihr Tarah, zum Gedächtniß ſeines verſtorbenen Sohnes, den Namen Haran beygeleget. Andere aber halten dafür, daß ſich dieſe Benennung weit beſſer von dem Wort Harar herleiten laſſe, welches ſo viel anzeiget, daß das daſige Clima ſehr heiß und recht angebrant geweſen. Wenigſtens ſchlieſſet man dieſes aus der Stelle Plutarchi, die in der Lebensbeſchreibung des Craſſus gefunden wird, wie auch aus einigen andern Zeugniſſen. Man leſe Calmets Dictionnary unter dem Wort Charan; Wells Geography vol. 1 und Clerici Comment. in h. l.

***) Stephanus meldet uns Apoſtgeſch. 7, 4. daß Abraham, nach dem Tode ſeines Vaters ſich von Haran, oder wie er es ausdrucket, von Charran weg und nach Canaan gewendet habe. Im erſten Buch Moſis Cap. 12, 4. leſen wir, daß Abraham 75 Jahr alt geweſen, als er aus Haran gezogen; und 1 Moſ. 11, 26 heiſſet es, daß Tarah 70 Jahr alt geweſen, als er Abraham gezeuget: und dennoch wird v. 32 behauptet, daß er in allem 205 Jahr alt geweſen, als er geſtorben. Nach dieſer Art zu rechnen aber müſte Tarah noch ſechzig Jahr gelebet haben, nachdem Abraham von Haran weggezogen geweſen. Denn wenn die 75 Jahre, die Abraham alt war, da er aus Haran gieng, zu den 70 Jahren Taráh, da er Abraham zeugete, hinzugethan werden, ſo kommen nur 145 Jahr heraus. Da hingegen im erſten Buch Moſis ſtehet, daß er 205 Jahr alt worden. Es ſcheinet alſo dieſe Verſchiedenheit von einem Fehler herzurühren, der in den Moſaiſchen Text eingeſchlichen; indem von den 205 Jahren, die dem Tarah beygeleget worden, als er zu Haran geſtorben, er nur 145 wirklich gelebet, welches auch die Samaritaniſche Verſion und Chronik behauptet, die hier ohne Zweifel mit demjenigen hebräiſchen Exemplar, davon ſie übertragen worden, genau übereinſtimmet.

X. Meines Ermeſſens iſt es nicht nöthig dieſen Schritt zu thun, ſo lange noch eine andere und zwar ganz natürliche Auflöſungsart ſtatt findet; eine ſolche, die den Bericht Stephani und Moſis nicht nur vom Widerſpruch befreyet, ſondern auch jene zu einer Auflöſung dieſes letztern machet. Wenn Moſes ſagt, daß Abraham, Nahor und Haran geboren worden, ſo will er damit erſtlich nicht dieſes ſagen, daß ihm dieſe drey Söhne in einem und eben demſelbigen Jahr geboren worden; ſondern wie er vorher von Noah geſchrieben, daß er Sem, Ham und Japhet gezeuget, da er 500 Jahr alt geweſen, und jederman dieſes ſo verſtehet, daß ihm, als er 500 Jahr alt geweſen, der älteſte unter dieſen dreyen geboren worden: ſo müſſen auch hier ſeine Worte gedeutet werden. Hiernächſt aber ſo folget nicht, daß Abraham auch unter dieſen drey Söhnen der älteſte geweſen, weil er zuerſt genennet worden. Denn es iſt in der Schrift nichts ungewönliches, daß der merkwürdigſte und nicht der älteſte zuerſt genennet wird. Sem war unter Noäh Söhnen der merkwürdigſte und nicht der älteſte; daher ſtehet er gemeiniglich voran. Und eben dieſe Beſchaffenheit hat es mit Abraham. Er war nicht der älteſte unter Taráh Söhnen, ſondern der merkwürdigſte. Die Juden ſelbſt glauben, daß er der jüngſte unter ſeinen Brüdern geweſen. Herr Stackhouſe nimt an, daß Sarah eine Tochter Harans, ſeines Bruders geweſen. Iſt dieſes wahr, ſo muß Abraham natürlicher Weiſe jünger als Haran geweſen ſeyn. Denn Abraham war nur zehen Jahr älter als Sara. 1 Moſ. 17, 17. Haran iſt alſo ein Vater einiger Kinder geweſen, ehe Abraham das 10 Jahr erreichet. Man darf daher nur annehmen, daß Haran eben ſo alt geweſen, als ſein Vater Tarah, ehe er Kinder gezeuget, nemlich 69 oder 70 Jahr. Abraham war 10 Jahr, da dieſem Sarah geboren worden, mithin 60 Jahr jünger, als ſein Bruder Haran. Er iſt alſo von ſeinem Vater Tarah gezeuget worden, da er 130 Jahr alt geweſen. Er war aber alt 75 Jahr, als ſein Vater ſtarb. Dieſe 75 zu den 130 Jahren hinzugethan, geben die Summe von 205 Jahren.

Zweyter

Zweyter Abſchnitt, (§. 1.)
darin die Einwürfe wider dieſe Begebenheit vorgetragen und beantwortet werden.

§. 7.

Der einwurf wider dieſe begebenheit wird vorgetragen.

Wir mögen aber noch ſo viel gute Meinungen haben, wie wohl es ſich zum Character eines Geſchichtſchreibers ſchicke, wenn er uns mit einem trockenen Verzeichniß von Namen unterhält, und zwar ſolcher Namen, denen nicht die geringſte Handlung beygefüget worden; oder wenn er uns höchſtens nur ſo viel ſaget, daß der und der, zu dieſer oder jener Zeit, einen gezeuget, der ſo und ſo geheiſſen, geſtorben, der ſo und ſo alt worden, ohne uns im geringſten was von ihm zu erzehlen, oder von den Geſchäften ſeines Lebens das Geringſte vorzulegen: ſo können wir uns doch unmöglich vorſtellen, daß ſeine Nachricht vom Urſprung der Völker, von der Ausbreitung der Menſchen auf dem Erdboden, vernünftig oder zuverläßig ſey. Es iſt nicht nur höchſtungereimt, ſondern es leget auch einen Beweis ab, wie ſehr ſich ein ſolcher Scribent ſelbſt vergeſſen, wenn er meldet, daß in einer Zeit von etwas mehr als hundert Jahren, die Menge der Menſchen dergeſtalt angewachſen, daß ſie im Stande geweſen, aus dem Mittelpunct ihrer Zerſtreuung Colonien in alle Gegenden der damals bekanten Welt abzuſenden; ja daß Kinder, die wol gar zu der Zeit noch nicht einmal geboren geweſen, von ihm zu Oberhäuptern und Anführern dieſer Colonien gemachet, und ihnen Länder beygeleget worden, die ſie nie geſehen, dieſen aber ſolche Namen gegeben worden, die ſich gar nicht geſchicket. Peleg konte, zum Exempel, nicht lange geboren ſeyn, und Jactan, ſein jüngerer Bruder, (noch vielweniger Jactans Söhne,) geboren ſeyn,

als

als die Zerſtreuung der Menſchen einfiel. Nichts deſtoweniger werden ſie uns beyderſeits als Oberhäupter und Fürſten zahlreicher Familien aufgeführet, davon der eine ſein Haus nach den mittäglichen Gegenden von Meſopotamien abgeführet d), der andere aber ſein volkreiches Geſchlecht in den Beſitz eines groſſen Theils vom glücklichen Arabien geſetzet e). Und da zumal von den Söhnen Japhets geſaget wird, daß durch ſie die Inſuln der Heiden getheilet wären in ihre Länder: ſo iſt aus der Erzehlung Moſis ſelbſt ganz offenbar, daß die Oerter, die er ihnen zur Wohnung angewieſen, alle auf dem feſten Lande gelegen, und daß die Europäiſchen Inſuln eher nicht bevölkert worden, als bis nach dieſem Periodo erſt einige Geſchlechter auf einander gefolget.

§. 8.

Fortſetzung. Die Abſicht Moſis iſt ohne Zweifel dieſe geweſen, zu erweiſen, daß alle jetzige Einwohner der Welt ihren Urſprung von den drey Söhnen Noäh haben. Aber deſſen nicht zu gedenken, daß es eine ſchwere Sache ſey, die verſchiedenen Nationen nach dem Entwurf, den er uns vorgeleget hat, auf eine nur erträgliche

d) Es iſt nicht unwarſcheinlich, daß Peleg oder einer von ſeinen Nachkommen der am Euphrat liegenden Stadt Phalga den Namen gegeben, nicht weit von der Gegend, wo ſich der Fluß Chobroas in den Euphrat ergieſſet. Patrick Comment. in h. l.

e) Die Araber leiten ihren Urſprung vom Jaktan her, und ſie verdienen hierin ſo viel Glauben, als die Europäer, die ſich vom Japhet herſchreiben, oder als die Africaner, die den Ham oder Jupiter Hammon für ihren Stammvater ausgegeben. Es findet ſich überdis im Gebiet von Mecha eine Stadt, die bis auf den heutigen Tag Baiſat-Jactan, oder die Wohnung Jaktans heiſſet, und die wegen der Schönheit ihrer Gebäude, Vortreflichkeit ihrer Lage und Menge der daſelbſt befindlichen Quellen ſehr berühmt iſt. Patrik und Clericus in h. l.

liche Art zu ordnen, ſo muß auch nothwendig ein Volk in der Welt geweſen ſeyn, das entweder der algemeinen Ueberſchwemmung entgangen, oder von ſich ſelbſt entſtanden, ehe dieſer Zeitpunct der Zerſtreuung der Völker gekommen. Der Zeitraum zwiſchen der Sündfluth und Zerſtreuung beträgt nicht viel über hundert Jahr. Ninus wird von vielen Zeitrechnern in dieſes erſte Jahrhundert geſetzet. Geſetzt aber, daß er nur ein merkliches eher gelebet, ſo kan er doch unmöglich der erſte Stifter der Aſſyriſchen Monarchie ſeyn. Belus iſt älter als er, und Belus hat bereits einige andere Könige vor ſich gehabt. Wie kan nun aber dieſes mit der Abkunft des menſchlichen Geſchlechts vom Noah zuſammen gereimet werden? Einige kleine Staaten mögen wol errichtet worden ſeyn; aber das iſt unbegreiflich, daß in ſo kurzer Zeit und durch eine Nachkommenſchaft von drey Perſonen, der Grund zu einem ſo groſſen Reich ſolte geleget worden ſeyn. Die Nachrichten und aſtronomiſche Anmerkungen einiger Länder gehen viel weiter zurück, als der von Moſe zur Sündfluth angeſetzte Periodus. Die Hiſtorie von China, der Staat und die Gröſſe anderer morgenländiſchen Nationen, in den uralten Zeiten, ſo weit nur die Profanhiſtorie gehet; nicht weniger die Reiſe der bürgerlichen Zucht und Regierungsart, der Gelehrſamkeit und nützlicher Erfindungen von allerhand Art, ehe und bevor Griechenland oder Italien, oder ein anderes abendländiſches Volk ſo angewachſen, daß es beträchtlich worden; das alles leget einen Beweis ab, daß dieſe Völker keine Abkömlinge von Noah ſeyn können, oder, fals ſie es geweſen, daß in der Zeitrechnung ein gar groſſes Verſehen vorgegangen ſeyn müſſe. Denn, damit wir uns nur eines Erweisgrundes aus Moſe ſelbſt bedienen: von der Sündfluth an bis auf die Zeiten Abrahams ſind, nach

der hebräiſchen Zeitrechnung, nur 305 Jahr angegeben worden. Nichts deſtoweniger war die Welt in den Tagen dieſes Patriarchen dergeſtalt mit wohlgeordneten Staaten und Herſchaften angefüllet, daß wir von verſchiedenen Königen leſen, die einander entgegen gegangen; woraus denn abzunehmen ſtehet, daß die Welt ſchon vorher bevölkert geweſen ſeyn müſſe, indem wir ſonſt nicht ſolche mächtige Fürſten würden antreffen, dergleichen uns zu dieſer Zeit vorgeſtellet worden. Da nun die Schwierigkeiten in der Moſaiſchen Erzehlung vom Urſprung der Völker ſo mannigfaltig und unüberwindlich ſind; ſo iſt es vielleicht keine unvernünftige Vermuthung, daß verſchiedene andere Nationen ſo wol, als die Griechen und Egyptier, keinen beſondern Stifter erkennen, ſondern als Aborigines, oder als Leute anzuſehen, die die erſten Einwohner des Landes ſind, darin ſie leben. Nehmen wir dieſes nicht an, was wollen wir von den Leuten in America, von dieſem groſſen Theil des Erdbodens ſag n, deſſen Moſes nicht gedacht hat, der aber gleich bey ſeiner erſten Entdeckung mit einer unbeſchreiblichen Menge Menſchen angefüllet geweſen, ohnerachtet es mit keinem andern Theil des veſten Landes eine Verbindung hat, mithin auch keine Gemeinſchaft mit demſelben unterhalten können? Wer war der erſte Stammvater dieſer Menſchen? Welcher kan unter allen Nachkommen Noäh als der erſte angegeben werden, der den Zugang zu dieſem Lande, der ſo lange unbekant und gleichſam verloren geweſen, zuerſt entdecket, und eine Colonie in dieſe neue Welt übergeführet, ſo, daß keiner davon den Rückweg finden können? Wir erwarten billig entweder eine hinlängliche Beantwortung dieſer Fragen, oder man muß uns erlauben, den Schluß zu machen, daß die Einwohner dieſes Welttheils ein beſſeres Schickſal gehabt, als

die

die andern, ſo, daß ſie der Wuth der algemeinen Ueberſchwemmung entgangen, und nach derſelben ein beſonderes Volk geblieben.

§. 9.

Dieſer einwurf wird beantwortet und gezeiget 1) daß von dieſer genealogie allerdings urſachen angegeben werden können.

Es wird freylich einigen befremdlich vorkommen, warum Moſes in der Berechnung der Zeiten, die theils vor der Sündfluth hergegangen, theils darauf gefolget, ſich darauf eingelaſſen, daß er die Geſchlechtregiſter der Patriarchen angeführet. Derjenige aber, der ſich erinnert, daß es in dieſen frühen Zeiten eine gangbare Methode geweſen, die Geſchichte vorzutragen, der wird auch bald einſehen, daß er Urſache gehabt, dieſes zu thun, nemlich um denen, die damals gelebet, eine Nachricht zu ertheilen, und ein für ſie hinlängliches Genügen zu leiſten. Uns komt es freylich nach unſerm gegenwärtigen Geſchmack, als etwas unangenehmes vor, dergleichen trockene Geſchlechtregiſter zu leſen. Es iſt uns auch nicht allerdings viel daran gelegen, zu wiſſen, wen dieſer oder jener gezeuget, in einer Zeit, die von der unſrigen ſo weit entfernet iſt. Die Menſchen aber, die zu Moſis Zeiten lebeten, und um derentwillen Moſes ſchrieb, hatten entweder dieſes alles vor ihren Augen, oder doch im friſchen Gedächtniß. Sie ſahen eine groſſe Anzahl und Mannigfaltigkeit von Nationen um und neben ſich; Leute, die ſo wol den Benennungen, als den Sitten, Gebräuchen und Gewohnheiten nach, weit von ihnen unterſchieden waren. Die Namen, die ihnen Moſes beygeleget, waren in ihrem Gemüth nicht ſo veraltert und unbekant, als bey uns. Sie verſtunden die Bedeutung derſelben, und waren von der Abſtammung derſelben unterrichtet. Daher muſte es ihnen eine Art des Vergnügens verurſachen, wenn ſie den almähligen Anwachs des menſchlichen Geſchlechts in einem kurzen Entwurf vor ſich ſahen,

wie ſich der Stamm Noåh faſt in unzählige Zweig ausgebreitet, und wie dieſe und jene Nationen von ei nem ſolchen Stammvater entſprungen, deren Ge ſchichte und Veränderungen ihnen gar nicht unbekan waren. Ja, es kan auch uns, ob wir gleich durc einen ſo groſſen Zeitraum von ihnen unterſchieden ſind zu keinem geringen Vergnügen gereichen, wenn wi wahrnehmen, wie nach einem Verlauf ſo vieler Jahr hunderte, nach ſo groſſer Veränderung der Sprachen un Namen, die aus der Mannigfaltigkeit der Eroberunge und bürgerlichen Verfaſſungen entſtanden, dennoch Spu ren von den Benennungen zu finden ſind, deren ſic Moſes bedienet hat; vermittelſt welcher wir die alten Völker auskundſchaften können *), die von jenen ent ſtanden, ja auch die Länder und Gegenden, nach an geſtelter aufmerkſamen Unterſuchung, finden können, in welchen ſie ehedem gewohnet. Welches alles den beſten heidniſchen Erdbeſchreibern, in Ermange lung dieſer alten und heiligen Nachrichten, ſo unmög lich geweſen, daß ſie auch nicht einmal etwas Erträgli ches davon melden können.

*) Diejenigen, die einen Verſuch gethan, uns eine Nach richt von den Ländern zu ertheilen, die den Nachkom men Noåh als Wohnungen zugeſchrieben worden, ha ben dabey gewiſſe Reguln, als Gränzpfähle, zum Grunde geleget, darnach wir uns bey der Unterſu chung des Urſprungs jeglicher Nation richten können. Sie melden uns, daß, wo in der heiligen Schrift eine Gegend oder Strich Landes, *einer Linie* von Noåh Nachkommenſchaft zugeſchrieben werde, wir auch ver ſichert ſeyn könten, daß dieſe Linie, oder doch der grö ſte Theil derſelben ſich darin niedergelaſſen habe; und daß die Väter oder Stämme einer Nation immer in dieſe Nation gezählet werden, ſo, daß wo wir die Na tion finden, auch gewiß die dazu gehörige Familie al da anzutreffen ſey, obgleich es ſcheinen möchte, als ob eine merkliche Verſetzung dabey vorgefallen. Sie ſagen uns, daß, wenn zwoer oder mehrerer Nationen

zugleich

zugleich gedacht würde, es ſehr warſcheinlich ſey, daß ſie entweder zuſammen, oder doch in der Nachbarſchaft herum gewohnet; ferner, wenn zwo Nationen oder Stämme einander einverleibet worden, daß auch gemeiniglich der Name der einen verſchlungen worden, und nur die Benennung des gröſſern Theils übrig geblieben; daß alle urſprüngliche Pflanzungen in einem gewiſſen verhältnißmäßigen Raum des Erdbodens und in deſſen Mittelpunct geſuchet werden müſten, von daraus ſie ſich in die entfernteren Gegenden ausgebreitet; daß ferner der Urſprung der Nationen und ihre Verwandſchaft unter einander, aus der Uebereinſtimmung der Sprachen, aus dem Ueberreſt der alten Benennungen, der Völkergeſchichte, der alten Aufſchriften, wie auch Uebereinſtimmung der Sitten und Gewohnheiten beurtheilet werden müſſe; und daß wir endlich nach Maasgebung dieſer Merkmale finden würden, daß die Nachkommen Sems hauptſächlich in Aſien, Chams zum Theil in Aſien, zum Theil in Africa, und der gröſte Theil der Nachkommen Japhets in Europa ausgebreitet worden; ſo daß Sem gegen Morgen, Japhet gegen Norden, und Cham gegen Süden gewohnet.

§. 10.

Es iſt aber noch eine andere Urſache vorhanden, die unſern Geſchichtſchreiber bewogen, ſich auf eine ſolche Art zu faſſen. GOtt hatte nemlich dem Adam, und in ſeiner Perſon ſeinen ſämtlichen Nachkommen verheiſſen, daß das ganze menſchliche Geſchlecht durch den Meßias wieder hergeſtellet werden ſolte. Dieſe Verheiſſung wurde in dem Bunde mit Noah erneuert *f*), und hernach dem Abraham, als dem Haupte der ganzen Jüdiſchen Nation, beſonders zugeeignet und bekräftiget. Es war daher in Abſicht auf dieſe geſchehene Verheiſſung höchſtgeziemend, daß ſo wol Moſes ein genaues Geſchlechtregiſter aufſetzte, als daß dergleichen von allen auf ihn folgenden Geſchichtſchreibern geſchähe. Wir können auch die göttliche Weisheit Fortſetzung.

f) Scherlock vom Zweck und Gebrauch der Weiſſagungen.

heit nicht genung bewundern, daß ſie durch Moſen den Anfang der Weltbegebenheiten auf eine Art anfangen, und durch die andern heiligen Scribenten zum algemeinen Gebrauch fortſetzen laſſen. Denn da die Erwartung des Meßiä die Juden verpflichtete, alle ihre Geſchlechtregiſter unter genaueſter Aufſicht zu erhalten; ſo war auch, als Chriſtus wirklich in die Welt kam, auſſer allem Streit, daß er aus dem Saamen Abrahams abſtamme, daß er zum Stamm Juda und aus demſelben zur Linie Davids gehöre; und zwar der Verheiſſung zu Folge, die von Zeit zu Zeit von ihm war wiederholet worden.

§. 11.

2) Daß nicht von allen völkern die erſten ſtifter angezeiget worden.

Es iſt hiebey ſehr merkwürdig, daß Moſes in dem Verzeichniß, welches er uns von den Nachkommen Noäh hinterlaſſen hat, mehr nicht als ſechzehen Söhne von den drey Brüdern, oder Häuptern ſo verſchiedener Stammlinien, und von dieſen ſechzehen mehr nicht als ſieben nahmhaft gemachet hat, die Kinder gezeuget; und unter dieſen ſieben finden wir einen, deſſen Kinder nicht ſtückweiſe angeführet worden. Man kan ſich aber gar nicht vorſtellen, daß Noah in einer Zeit von zwey bis dreyhundert Jahren, auch nach dem mäßigſten Ueberſchlag, nicht mehr als ſechzehn Enkel ſolte gehabt haben, und daß die mehreſten unter dieſen ohne Familie zu Grabe gegangen g). Vielmehr iſt warſcheinlich, ja erweislich klar, daß die neun Enkel, von welchen wir nichts in der Schrift aufgezeichnet finden, nichts deſtoweniger Stammväter verſchiedener Nationen geweſen, ſo wol als die andern, die ausdrücklich benennet worden; und nicht nur ſolcher urſprünglichen Völker, die nach ihren Namen genennet worden, ſondern auch geringer und abfallender Stämme,

g) Parker Biblioth. Bibl. Vol. I. Occaſional Annotat. num. 17.

me, denen die Namen von ihren Söhnen beygeleget worden. Ja, man hat Urſache zu glauben, daß, ſo zahlreich auch die Reihe der Enkel Noäh ſcheinen möchte, wir dennoch in dieſem zehenten Capitel des erſten Buchs Moſis, nur die Namen derer alleine vor uns haben, die Patriarchen groſſer Völker, oder ſolcher allein geworden, die den Hebräern zu den Zeiten Moſis bekant geweſen. Denn wenn wir dieſen Entwurf Moſis mit Aufmerkſamkeit leſen, ſo werden wir finden [b]), daß dieſer heilige Verfaſſer nicht den Zweck gehabt habe, eine genaue Erzehlung aller Abkömlinge vom Noah uns vorzulegen, als welches etwas Unmögliches geweſen ſeyn würde, ja auch nicht einmal uns zu melden, welche unter denſelben die vornemſten Anführer neuer Colonien geweſen. Sondern er hat nur die Abſicht gehabt, uns ein Verzeichniß oder algemeine Liſte von den Namen einiger Perſonen mitzutheilen, die von einem unter den drey Söhnen abgeſtammet, und die berühmt worden in ihrem Geſchlecht, die übrigen aber mit Stillſchweigen zu übergehen, da es ihm in ſeiner Hiſtorie am Raum gefehlet, ſie alle ſtückweiſe und umſtändlich zu beſchreiben. Denn wir müſſen bemerken, daß dieſer heilige Scribent, welches auch verſchiedene andere Verfaſſer gethan haben, die beſtändige Gewohnheit habe, alles dasjenige ganz kurz zu faſſen, was nicht eigentlich zu ſeinem Zweck gehöret; und daß er, wenn er auf die Hauptſache kommen will, ſolcher Perſonen nur beyläufig gedenke, die zu der Zeit, von welcher er handelt, berühmt geweſen. So finden wir, daß er gleich im Anfang ſeiner Hiſtorie zu ſeinem vornemſten Augenmerk die Beſchreibung der Linie des Seth gemachet; daher er, wenn er der entgegen ſtehenden Familie des Cains gedenket 1 Moſ. 4 er nur acht aus derſelbigen namhaft gemachet, und

b) Schuckfords Connection lib. 3.

dieſe darum, weil ſie die Erfinder verſchiedener Künſte waren, deren Erfindung ſich die Egyptier anzumaſſen pflegten. Gleichergeſtalt, wenn er auf das Leben Iſaacs komt, ſo war die Linie Jacobs die hauptſächlichſte, damit ſich ſeine Hiſtorie beſchäftigen ſolte. Daher begnügt er ſich damit, daß er uns nur einige von der Familie Eſaus namhaft machet, und hier abermals nur ſolche, die in den folgenden Zeiten Fürſten von Edom geworden, nach ihren Wohnungen, in dem Lande das ſie beſaſſen; wie er ſich ſelbſt Cap. 36, 43 ausgedrucket hat. Wo wir alſo nicht von einem jeglichen Scribenten fordern wollen, daß er ausſchweifen, und in ſeine Erzehlung fremde Dinge ohne Ordnung durch einander mengen ſoll; ſo werden wir es gewiß dieſem göttlichen Verfaſſer mit keinem Scheingrunde vorrücken, und es ihm als einen Fehler auslegen können, daß er ſich in ſolchen Fällen ganz kurz faſſet. Denn hätte er alle vom Noah abſtammende Familien nach ihren verſchiedenen Abtheilungen beſchreiben, ihre Geſchichte und Begebenheiten erzehlen wollen; ſo würde gewiß die Welt die Bücher nicht haben faſſen können, die er in ſolchem Fall ſchreiben müſſen.

§. 12.

3) Daß die welt nach und nach bevölkert worden.

Ich bekenne alſo frey, daß ich keinen Grund finden könne, warum man dergleichen von Moſe fordern wolte; ſo wenig als er verbunden geweſen, zu behaupten, daß alle Theile und Gegenden der bewohnten Welt auf einmal, und unmittelbar nach der Verwirrung der Sprachen bevölkert worden. Es iſt wahr, daß der Geſchichtſchreiber, wenn er der vorhin erwehnten Perſonen gedenket, uns zugleich zu wiſſen thut, daß durch dieſelben die Völker getheilet und ausgebreitet worden nach der Sündfluth, 1 Moſ. 10, 32 wie lange aber dieſes nach der Sündfluth geſchehen ſey,

ſey, dazu hat er keine Zeit angeſetzet. Es iſt daher auch keine Urſache vorhanden, dieſe Worte ſo auszulegen, als ob durch dieſe allein, oder unmittelbar, oder auf einmal die Erde mit Menſchen erfüllet worden. Sondern nur ſo viel läſt ſich daraus abnehmen, daß unter andern, deren darum keine Erwehnung geſchehen, weil die Juden keine Kundſchaft von ihnen gehabt, verſchiedene anſehnliche Männer gelebet, die auch vom Noah abgeſtammet, und welche, der eine zu dieſer, der andere zu einer andern Zeit, Oberhäupter neuer Völker worden, deren Nachkommen und Länder nach ihrem Namen genennet worden; ſo, daß durch ſie die Völker getheilet, das iſt, die Leute auf Erden in mehrere Völkerſchaften zertheilet worden, nicht auf einmal, oder unmittelbar nach der Verwirrung der Sprachen, ſondern zu verſchiedenen Zeiten, und nachdem ſich ihre Familien nach der Sündfluth vermehret. Denn wenn wir erwegen, daß die Anzahl der Menſchen damals vergleichungsweiſe klein, die Entfernung der Länder aber von dem Mittelpunct ihrer Zerſtreuung unermeßlich weit geweſen; ſo iſt es weit vernünftiger zu glauben, daß dieſe verſchiedene Pflanzungen der Völker zu verſchiedenen Zeiten, und ſtuffenweiſe geſchehen ſey. Moſes meldet uns, daß der Erdboden unter die Kinder Noäh nach ihren Zungen und Sprachen vertheilet worden. Geſetzt nun, daß damals ſo viele Sprachen geweſen, als Oberhäupter beſonderer Völker von ihm angegeben worden, nemlich ſechzehen; ſo ſind dieſe ſechzehen Compagnien zu verſchiedenen Zeiten, und auf verſchiedene Straſſen von Babel ausgezogen, und haben das nächſte Land zu ihrer Wohnung erwählet, auf welches ſie geſtoſſen. Hier konten ſie nicht lange bleiben, weil der tägliche Anwachs des Volks die Grenzen immer enger machte. Worauf es denn geſchach,

daß das nachfolgende Geſchlecht, unter einem neuen Anführer, das bis hieher zu enge gewordene Land verließ, dagegen eine vor ihnen liegende annoch ungebaute Gegend bezog, und ſich darin niederließ; wenn ſie ihnen aber zu enge werden wolte, neue Colonien in ſolche Länder abſchickte, die bis dahin unbeſetzt geblieben, bis auf die Weiſe durch eine almählige Ausbreitung von allen Seiten, vom Mittelpunct an bis zum äuſſerſten Umkreis, der ganze Erdboden mit der Zeit ſo bewohnet worden, wie wirs jetzo vor Augen haben. Wenn nun verſchiedene Theile des Erdbodens durch die Söhne Noäh ſtuffenweiſe und zu verſchiedenen Zeiten bevölkert worden; ſo hat es nicht auf einmal an ſo vielen Oertern gefehlet; und wenn verſchiedene Söhne Noäh, die das ihrige zur Bevölkerung des Erdbodens beygetragen haben, deren Moſes nicht ausdrücklich Meldung gethan hat: ſo können mehrere vorhanden geweſen ſeyn, durch welche die Erde angefüllet worden, als wir es uns vielleicht vorſtellen. Wir wollen alſo zuſehen, wie viel Menſchen nach einer ganz mäßigen Ausrechnung, zu dieſer Zeit herausgebracht werden können.

§. 13.

Wie groß ihre anzahl muthmaßlich um dieſe zeit geweſen.

Wir müſſen uns dabey erinnern, daß wir dieſe Ausrechnung nicht nach dem Maasſtabe des gegenwärtigen Lebens einzurichten haben, als welches ſeit der Sündfluth gar ſehr abgekürzet worden *); ferner, daß die zur Erzeugung der Kinder erforderliche geſunde und ſtarke Leibesbeſchaffenheit, die damals wegen anhaltender Mäßigkeit und einfältiger Lebensordnung, eine vorzügliche Stärke genoß, nunmehro durch Einführung allerley Unordnungen und Unmäßigkeiten gar ſehr geſchwächt worden; und daß endlich der göttliche Segen, der damals auf eine beſondere Art über die Familie Noäh ausgeſchüttet geweſen, zur auſſerordentlichen

deutlichen Vermehrung der Menſchen auch unſtreitig vieles beygetragen habe, dergeſtalt, daß die Länge des Lebens, unter dem Beyſtande des göttlichen Segens, und beym Genuß der erwünſchteſten Geſundheit, nothwendig einen Unterſchied zwiſchen unſerm und ihrem Zuſtande verurſachet. Es ſind aber gar verſchiedene Wege **), die von gelehrten Männern verſuchet worden, zu zeigen, wie in dieſem Zeitlauf die Menſchen warſcheinlicher Weiſe vermehret worden. Zu unſerm gegenwärtigen Vorhaben wird hinlänglich ſeyn, wenn wir annehmen [i]), daß von den drey erſten Paaren, nemlich den drey Söhnen Noäh und ihren Weibern, in zwanzig Jahren nach der Sündfluth, dreyßig andere Paare entſtanden, und durch eine ſtuffenweiſe Vermehrung von einem jeglichen Paar in vierzig Jahren wieder zehen andere Paare, und ſo fort, bis zum 340ſten Jahr nach der Sündfluth, da Peleg geſtorben; ſo wird gewiß, wie aus der unten beygefügten Tabelle zu erſehen iſt ***), eine ſolche Anzahl heraus kommen, die vermögend geweſen, den ganzen Erdboden mit Colonien zu beſetzen. Wenn nun zu dieſen die verſchiedenen Seitenlinien von der Nachkommenſchaft Noäh gezählet werden; wenn man die Kinder dazu rechnet, die vielleicht Noah ſelbſt in den 350 Jahren, die er noch nach der Sündfluth gelebet, erzeuget, die Sem ſamt ſeinen Brüdern in den letzten 160 Jahren, die ferner Salah, und die mit ihm zu gleicher Zeit gelebet, ebenfals in den letzten 160 Jahren, und die endlich Heber ſamt den gleichzeitigen Vätern in den letzten 191 Jahren erzeuget haben mögen, als welche alle nicht mit unter dieſem Anſchlag begriffen ſind; zählet man endlich diejenigen mit dazu, die von den Enkeln Noäh erzeuget worden, und deren Moſes nicht aus-

i) Cumberland origines gentium tract. 4. Millers Church-History cap. 1. P. 2.

ausdrücklich Meldung gethan hat: ſo iſts kaum zu beſchreiben, zu was für einer erſtaunlichen Menge das menſchliche Geſchlecht über dieſe vorgelegte Ausrechnung aufſchwellen muß.

*) In der Moſaiſchen Hiſtorie finden wir, wie das lange Leben, deſſen die Menſchen vor der Sündfluth genoſſen, nach derſelbigen allmählig abgekürzet worden. Die erſten drey Geſchlechtsfolgen, deren die Schrift nach der Sündfluth gedenket, lebeten 430 Jahr; nicht einmal ſo lange als ihr Vorfahr Sem, der 100 Jahr vor der Sündfluth geboren war, und nach derſelben noch 500 Jahr lebte. Die drey nächſtfolgenden Generationen, Peleg, Rehu, Serug, lebten nicht viel über 230 Jahr, und nach ihrer Zeit brachte Tarah ſein Leben allein auf 200 Jahr. Alle andere, die nach ihm lebeten, erreichten die Anzahl dieſer Jahre nicht. Moſes kam nicht höher, als bis zum 120ſten Jahr; und er beklaget ſich, daß zu ſeiner Zeit das Leben der Menſchen bis auf 70 oder 80 Jahr abgekürzet worden. Und das iſt ſeit der Zeit der gewöhnliche Maasſtab des menſchlichen Lebens geblieben. Millers Church Hiſtory p. 35.

**) Petavius nimt an *k*), daß in der Nachkommenſchaft Noäh die Leute ſchon im 17ten Jahr ſich zu vermehren angefangen; daß ein jeglicher Sohn Noäh, in Zeit von acht Jahren, nach der Sündfluth acht Kinder erzeuget und daß von dieſen wieder acht andere entſtehen können. Auf die Weiſe bringet er allein in der Familie Japhets in einer Zeit von 238 Jahren eine faſt unbeſchreibliche Menge Menſchen heraus. Temporarius nimt an, wie uns der gelehrte Uſſerius *l*) gemeldet hat, daß die ganze Nachkommenſchaft Noäh, wenn ſie das zwanzigſte Jahr erreichet, jährlich mit Zwillingen geſegnet worden; und dadurch will er es erweislich machen, daß im 102ten Jahr nach der Sündfluth überhaupt bereits 1,534,400 Menſchen vorhanden geweſen, ohne dieſem willkürlichen Satz von Zwillingen aber wären 388,605 männlichen Geſchlechtes, ohne das weibliche am Leben geweſen. Andere nehmen

k) Petavius de doctrina temp. lib. 9. c. 14.
l) Uſſerius in Chron. ſacra cap. 5.

nehmen an, daß ein jeglicher von den Söhnen Noäh zehen Söhne gehabt; vermöge welcher Angabe allerdings in einem Jahrhundert viele tauſende herausgebracht werden können. Noch andere beziehen ſich auf ein Verhältniß zwiſchen der Vermehrung der Kinder Iſrael in Egypten, und ſchlieſſen ſo: wenn von 72 Perſonen, in einer Zeit von 215 Jahren über 600,000 Menſchen entſtehen können, wie viele wird man in hundert Jahren auf drey Männer rechnen können? Man lege aber eine Muthmaſſung zum Grunde welche man will, ſo bleibet immer Urſache übrig zu glauben, daß bey der Vermehrung der Nachkommenſchaft Noäh etwas Auſſerordentliches vorgegangen *m*).

***) Der Entwurf davon iſt folgender:

1.	2.	3.
Jahr der Welt.	Jahr n. der Sündfl.	Paare Männer u. Weiber.
1670	20	30
1716	60	300
1756	100	3000
1796	140	30,000
1836	180	300,000
1876	220	3,000,000
1916	260	30,000,000
1956	300	300,000,000
1996	340	3,000,000,000

*) X Es iſt hiemit der erſte Theil der algemeinen Welthiſtorie zu vergleichen, alwo §. 361 drey verſchiedene Berechnungen vom Anwachs der Menſchen nach der Sündfluth vorgeleget werden, nemlich von Petavio, Cumberland und Whiſton. Dieſe, die hier Herr Stackhouſe mitgetheilet hat, rühret vom Cumberland her, und hat nur den Fehler an ſich, daß ſie voraus ſetzet, daß die Menſchen nach der Sündfluth ſich bereits in ihrem 20ſten Jahr zu vermehren angefangen; welches zwar jetzo, da das Leben der Menſchen auf 70 bis 80 Jahre eingeſchränket worden, nichts ungewöhnliches iſt. Der Schluß aber auf die Zeiten, da die Menſchen noch einige hundert Jahre alt worden, ſcheinet nicht richtig zu ſeyn, indem eine Erfahrung aus dem Reich der Natur lehret, daß lebendige Geſchöpfe von geraumer Lebenszeit ſich auch ſpäter zu vermehren anfan-

m) Stillingfleet origines ſacræ lib. 3. c. 4.

anfangen. Die Anzahl der Menſchen wird gewiß groß genung, wenn man auch nur das 30 und 40ſte Jahr ihres Lebens zum Zeitpunct machet, da ſie ſich zu vermehren angefangen, welche Zeit auch oben (§. 5.) von Moſe angegeben worden.

§. 14.

4) Daß die Königreiche dieſer zeiten nicht groß geweſen.

Geſetzt aber, daß die Anzahl der Menſchen zu dieſer Zeit lange nicht ſo groß geweſen, als ſie vermittelſt der gemeinen Ausrechnung herausgebracht werden kan; ſo haben wir uns zu erinnern, daß bey der erſten Anbauung einer Landſchaft, ſo zu reden, eine Hand voll Menſchen einen weiten Raum eingenommen [n]). Gleich bey der erſten Zerſtreuung theilten ſie ſich in kleine Geſelſchaften ab, und entfernten ſich ſehr weit von einander, um den Anwachs der Thiere auf dem Felde deſto beſſer zu verhüten. Von dieſen kleinen Geſelſchaften hatte eine jegliche ihr beſonderes Oberhaupt, der unter den Edomitern ein Fürſt, unter den Cananitern aber ein König genennet worden, 1 Moſ. 36. Joſ. 12, 9, deren in dieſem kleinen Lande mehr nicht als ein und dreyßig zu einer Zeit waren. Wie groß aber die Macht und kriegeriſche Stärke dieſer Könige geweſen, das können wir ſelbſt aus einer Stelle im Leben Abrahams lernen. Denn als Kedarlaomer in Verbindung mit drey andern Königen, die Könige von Sodom und Gomorrha, und mit ihnen drey andere Könige, die ihnen zu Hülfe gekommen, geſchlagen, die Gegend verwüſtet, den Lot ſamt ſeiner Familie, die ſich damals hier aufhielt, gefangen weggeführet; ſo verfolgete Abraham mit mehr nicht als 318 ſeiner Knechte dieſe Ueberwinder, ſchlug ſie, und nahm ihnen die Beute wieder ab, die ſie ſamt ihren Bundesgenoſſen in dieſer Gegend gemachet hatten. Es iſt dieſes, wie man nicht anders denken kan,

n) Bedfords Scripture Chronology lib. I. c. 5.

kan, ein deutlicher Beweis, daß die Menge dieſer Könige, die damals in der Welt geweſen, mehr den Titul, als die That an ſich gehabt, und daß die Anzahl der Unterthanen gar nicht groß geweſen, darüber ſie zu gebieten gehabt. Denn ob wol Canaan ein ſehr fruchtbares Land war, und daher auch zu vermuthen ſtehet, daß es vergleichungsweiſe ſtärker als andere Gegenden bewohnt geweſen; ſo leſen wir doch, daß, als Abraham und Lot zuerſt in daſſelbige gekommen, ohnerachtet ſie ſo viel Heerden, Vieh und Gezelter gehabt, daß das Land es nicht ertragen mögen, wenn ſie beyſammen gewohnet, ſie dennoch, als ſie ſich von einander geſondert, keine Schwierigkeit gefunden, ſich unter denen auszubreiten, unter welchen ſie Nachbaren worden waren.

§. 15.

Auch das Aſſyriſche nicht ausgenommen.

So groß und gewaltig auch die Aſſyriſche Monarchie mit der Zeit angewachſen war; ſo haben wir doch viel zu wenig zuverläßige Nachrichten vom erſten Anfang derſelben, als daß wir uns dadurch ſolten irre machen laſſen in der Warheit von der Ausbreitung der Menſchen durch die Söhne Noäh, wie ſie uns von Moſe beſchrieben worden. Ninus, den die Weltgeſchichte gemeiniglich für den erſten Stifter derſelben ausgeben, iſt von einem unſerer gröſten Zeitrechner o) ins 2737 Jahr der Welt angeſetzet worden, ſo, daß er zur Zeit der Richter, ſonderlich aber zur Zeit der Richterin in Iſrael, Debora, gelebet; wiewol andere dafür halten, daß ſeine Zeit allzufrüh auf dieſe Art angeſetzet worden p). Es iſt wahr, daß bereits Nimrod ein Reich zu Babylon angeleget, und es vielleicht bis in Aſſyrien erweitert; nichts deſtoweniger

o) Uſſer Annot. ad V. T. ad ann. M. 2737.
p) Stillingfleets Orig. ſacræ l. 3. c. 4. Newtons Chronology.

niger war dieſes Reich nur ein gar kleiner Strich Landes, wenn er mit andern Reichen dieſer Welt verglichen wird. Oder wenn es auch noch ſo groß geweſen wäre, ſo würde es nicht lange Beſtand haben, weil es die Gewohnheit der Väter zu dieſen Zeiten mit ſich brachte, daß ſie die Länder unter ihre Söhne vertheileten. Nach den Tagen Nimrods leſen wir nichts mehr in der heiligen Schrift von dem Aſſyriſchen Reich, bis zum Jahr der Welt 3234, da finden wir, daß Pful, der König von Aſſyrien, das Land Jſrael überfallen, und ſich den Menahem zinsbar gemachet. Man giebt gerne zu, daß die vier Könige, die zu den Zeiten Abrahams die ſüdlichen Grenzen des Landes Canaan überfielen, aus derjenigen Gegend gekommen, wo Nimrod ſein Reich angerichtet hatte; vielleicht waren unter denſelben auch einige, die an ſeinen Eroberungen ein Erbtheil erlanget; aber wie unerheblich die Macht dieſer Könige geweſen, das iſt aus dem offenbar, was bis hieher angeführet worden. Seſac und Memnon, zween Könige in Egypten, waren zu ihrer Zeit groſſe Conqueranten, die über Chaldäa, Aſſyrien und Perſien herſcheten; nichts deſtoweniger leſen wir in den von ihnen vorhandenen Geſchichten nicht das geringſte davon, daß ſie von der damals wirklich beſtehenden Aſſyriſchen Monarchie einigen Widerſtand erfahren. Und ob wol Ninive, in den Tagen Joas, des Königes von Jſrael, eine ſehr groſſe Stadt war; ſo war ſie doch nicht ſo mächtig, daß ſie ſich nicht hätte fürchten dürfen, von ihren Nachbaren, der Weiſſagung Jonä zu Folge, überfallen und in vierzig Tagen gänzlich verwüſtet zu werden. Sie hatte ſich zwar kurz vor dieſer Zeit von der Beherrſchung der Egyptier losgeriſſen, und einen eigenen König erhalten; es iſt aber ſehr merkwürdig q), daß

q) Newtons Chronology cap. 3.

daß dieſer König nicht der König von Aſſyrien, ſondern nur der König von Ninive genennet worden. Es wurde auch der Buß- und Faſttag nicht unter etlichen Nationen, ja nicht einmal in ganz Aſſyrien, ſondern nur allein in Ninive, und vielleicht noch überdis in den nächſtliegenden Oertern ausgeſchrieben. Da hingegen zu der Zeit, da ihre Herſchaft veſt gegründet und Aſſyrien dergeſtalt zuſammen gebracht worden, daß ſie auch den benachbarten Völkern den Krieg ankündigen konten, ihre Könige nicht länger Könige von Ninive hieſſen, ſondern den Titul als Könige von Aſſyrien führeten. Dieſe und verſchiedene andere Exempel, die der jeßt angeführte gelehrte Mann zuſammen getragen hat, ſind hinlänglich zu erweiſen, daß die Aſſyrier in dieſen erſten Zeiten der Welt nicht das gröſſeſte und mächtigſte Volk geweſen, wie ſich wol einige vorgeſtellet haben; oder, wenn ſie auch zu den Zeiten Nimrods was groſſes und fürchterliches vorgeſtellet, ſo iſt daſſelbe gewiß in den Regierungen ſeiner Nachfolger erloſchen, und ſie haben ſich eher nicht erholet, als bis es GOtt gefällig war, die Bosheiten ſeines eigenen Volkes durch ſie zu beſtrafen. Da zog ſie GOtt erſt aus ihrer Dunkelheit hervor, und erweckte, wie die Schrift ſaget, den Geiſt Pfuls, und den Geiſt des Tiglath Pileſer, des Königs von Aſſyrien, 1 Chron. 5, 16.

§. 16.

Auf gleiche Weiſe mögen wir auch bemerken, daß, ſo viel Weſens auch in der Welt mit den aſtronomiſchen Anmerkungen der Chaldäer gemachet worden, die Ariſtoteles nach Griechenland geſendet, und denen zu Folge der groſſe Alexander Babylon erobert haben ſoll, dennoch alles auf eine romaniſche Erfindung hinaus laufe. Ein ſehr vernünftiger Kenner

5) Daß das alterthum der aſtronomiſchen anmerkungen der Chaldäer falſch ſey.

der alten und neuern Gelehrſamkeit r) meldet uns, daß in der Chaldäiſchen Aſtrologie nichts älteres enthalten ſey, als was uns in der Zeitrechnung des Nabonaſſar vorgeleget worden, die mit dem 747ſten Jahr vor Chriſti Geburt anhebet. Nach dieſer Aera berechneten die Chaldäer ihre aſtronomiſchen Anmerkungen, davon die erſte ohngefähr in das 27 Jahr Nabonaſſars einſchläget. Alles, was wir davon haben, beſtehet aus ſieben Mondfinſterniſſen; und auch dieſe, ſo ſorgfältig ſie auch beobachtet worden, gehen nicht über das 700te Jahr vor Chriſti Geburt zurück. Und damit wir dieſe Sache kurz faſſen, ſo bemerket der angeführte gelehrte Mann weiter, daß die Griechen die erſten practiſchen Sternkundige geweſen, die ſich recht ernſtlich angelegen ſeyn laſſen, Meiſter in den Wiſſenſchaften zu werden; daß ferner Thales als der erſte anzuſehen, der in Griechenland eine ſolche Finſterniß vorher anzuzeigen gewuſt; und daß Hipparchus das erſte Verzeichniß von Fixſternen aufgeſetzet: wovon jenes nicht über 600 Jahr, und dieſes nicht über 650 Jahr vor Chriſti Geburt geſchehen.

§. 17.

Die geſchichte der Egyptier aber mit den den Moſaiſchen übereinſtimmen.

Anlangend die Hiſtorie der Egyptier und Chineſer, und deren hochgetriebenes Alterthum, ſo haben wir bereits in der vorläufigen Einleitung zu dieſem Werk etwas davon bemerket, und fügen jetzo nur noch dieſes hinzu, daß, wenn man die ungereimte Affectation, um etliche tauſend Jahr älter zu ſeyn, als ſie mit zuverläßigen Urkunden erweiſen können, in welcher Thorheit beyde miteinander einſtimmig ſind, davon abſondert, alsdenn eine ganz augenſcheinliche Aehnlichkeit zwiſchen der bibliſchen Hiſtorie, und zwiſchen dem, was Beroſus von jenen, und Martinius von dieſen angeführet hat, anzutreffen ſey. Denn damit wir

r) Wottons Reflections chap. 23.

wir die Leſer nur auf dasjenige zurück weiſen, was Beroſus von den Egyptiern geſchrieben hat, ſo iſt die Nachricht, die uns der Chineſer [r]) von dem Geſchlechtregiſter und Familie ihres erſten Menſchen Puancus ertheilet, ſo beſchaffen, daß eine ziemliche Aehnlichkeit zwiſchen derſelben und den Geſchlechtregiſtern wahrgenommen wird, die Moſes von den Patriarchen hinterlaſſen hat. Tien hoang, ihr zweyter König, der die Welt geſittet zu machen angefangen, ſchicket ſich nicht übel zu dem Seth, der die erſten Grundwarheiten die Menſchen gelehret, und an der Brauchbarkeit ihres Lebens gearbeitet. Und des Fohi vierter Nachfolger, den ſie beſchuldigen, daß er die alte Religion unterdrücket, dagegen aber die Abgötterey eingeführet, ſcheinet kein anderer als Nimrod zu ſeyn, der aller Vermuthung nach der erſte geweſen, der die Menſchen zur Abgötterey verführet. Aus dieſen und einigen andern Zügen, die in ihrer Hiſtorie angetroffen werden, mögen wir ganz ſicher urtheilen, daß die alten Chineſer, ſo wie alle andere Nationen, in Abſicht auf ihre Alterthümer im Grunde mit Moſe einig geweſen, und daß die eigentliche Urſache ihrer chronologiſchen Abweichungen darin zu ſuchen ſey, weil die Regierungen der Chineſiſchen Könige, faſt wie die Egyptiſchen Dynaſtien, nicht der Ordnung nach durchgängig auf einander gefolget, ſondern zu gleicher Zeit neben einander beſtanden, ſo, daß ſie zu einer und eben derſelbigen Zeit, mehrerley und verſchiedene Herſchaften gehabt [s]) *).

*) R. Es iſt davon nachzuleſen der erſte Theil von du Halde Beſchreibung des Chineſiſchen Reichs, alwo p. 245 u. f. dieſer Umſtand gar gelehrt erläutert worden.

r) Parker Biblioth. Bibl. Introduction p. 77.
s) Loubere Hiſtoire de Siam.

§. 18.

6) Ob ſie wol mit vielen Fabeln von ihrem Urſprunge vermiſchet ſind.

Der Mangel zuverläßiger Nachrichten aus den alten Zeiten, und mithin die Unwiſſenheit, unter welcher verſchiedene Völker in Anſehung ihres eigenen Urſprungs gleichſam vergraben gelegen, hat einige zu den ſeltſamen und ausſchweifenden Vorſtellungen verleitet, als ob dieſelben ihre eigene Urväter und von ſich ſelbſt dergeſtalt abgeſtammet wären, daß ſie nie von einem Lande zum andern verſetzet worden, und daß ſie nie einen gewiſſen Stifter und Vorfahren gehabt. Sie mögen aber eine Meinung annehmen welche ſie wollen; ſie mögen einen Anfang des menſchlichen Geſchlechtes glauben oder nicht; ſie mögen annehmen, daß die Menſchen entweder aus dem Meer oder aus dem veſten Lande entſtanden; daß ſie entweder aus gewiſſen Eiern, die in die Gebärmutter der Erde geleget worden, oder aus gewiſſen Beulen oder Schwämmen auf der Oberfläche der Erde hervorgekommen; daß ſie entweder von einer Weltſeele in der Sonne, oder von einer Erdſeele, die dieſe Erd- und Waſſerkugel belebet, ausgebrütet worden; daß ſie entweder ganz ſtille und ohne alles Geräuſch in dieſe Welt geſendet worden, oder daß ſie den Schoos ihrer algemeinen Mutter mit lautem Geſchrey und unter fürchterlichen Donnerſchlägen zerriſſen; ſie mögen, ſage ich, eine von dieſen Meinungen annehmen, welche ſie wollen: ſo werden ſie finden, ſo bald ſie nur Schlüſſe darauf zu bauen anfangen, daß ſie ſich in die gröſten Ungereimtheiten, und in unzählige Widerſprüche und Unmöglichkeiten verwickeln. Alle Völker, aus welchen Weltweiſe bekant geworden, die ſich nach Erkentniß umgeſehen, haben unter ſich ſelbſt gewiſſe Urkunden vom Urſprung der Dinge gehabt. Die algemeine Ueberlieferung aber von den erſten Zeiten iſt weit ſorgfältiger unter den Morgenländiſchen, als unter

den

den Abendländiſchen, und unter den Phöniciern und Egyptiern weit beſſer erhalten worden, als unter den Griechen und Römern *n*). Als die Griechen zuerſt anfiengen zu philoſophiren, ſo beſchäftigten ſie ſich nicht viel mit dem Anfang der Welt, und ſtuffenweiſen Anwachs der Menſchen in der Welt. Sie ſetzten dieſes als etwas gewiſſes und ausgemachtes voraus, und richteten im Gegentheil ihre Unterſuchung darauf, daß ſie nachforſcheten, aus was für einem materiellen Grundweſen dieſer Weltbau gebildet worden. Und Ariſtoteles, der ſich die Meinung von der Ewigkeit der Welt als eine ganz eigene und neue Erfindung zuſchrieb, hat ausdrücklich bezeuget, daß vor ſeiner Zeit jederman geglaubet, daß die Welt erſchaffen worden.

§. 19.

Beſonders aber durch den lehrbegrif des Ariſtoteles,

An dieſem ausſchweifenden Begrif des Ariſtoteles, der einer algemeinen Tradition und der Uebereinſtimmung aller Zeiten widerſprach, nahmen die Poeten Gelegenheit, die Hiſtorien der älteſten Zeiten in lauter Fabeln zu verwandeln; und die Geſchichtſchreiber waren dagegen ſo erkentlich und höflich, daß ſie die Fabeln, welche die Poeten erſonnen hatten, in Hiſtorien, oder Pöbellegenden verwandelten. Und die berühmteſten Völker auf Erden, damit ſie nicht den Jahren nach jünger oder neuer ſeyn möchten, als ihre Nachbarn, nahmen daran Gelegenheit, ſelbſt gewiſſe Alterthümer, thörichte Geſchlechtregiſter, ausſchweifende Zeitrechnungen zu erfinden, fabelhafte Handlungen und Thaten der Götter und Helden zu erdichten, um ihren vermeinten Adel, durch einen erſonnenen Vorlauf vieler Jahrhunderte, über alle Grenzen und ſo weit hinaus zu treiben, daß nicht die geringſte Spur von Gewißheit davon aufgewieſen werden konte.

n) Parker Biblioth. Bibl. vol. 1. occaſion not. c. 17.

Inzwiſchen ſahen vernünftige Leute dieſes alles ein; und aus der gewöhnlichen Vermehrung und Anwachs der Menſchen, aus der Erfindung und Wachsthum der Künſte und Wiſſenſchaften, aus dem Zunehmen der bürgerlichen Zucht und Verfaſſungen, konten ſie leicht abnehmen, daß es mit allen dieſen romaniſchen Anſprüchen lauter Thorheit ſey. Da ſie aber die wahre und alte Tradition verloren hatten, ſo ſahen ſie ſich genöthiget, einen immerwährenden Wechſel, algemeine und beſondere Ueberſchwemmungen zu erſinnen; bey welchen ſie ſo dann ihre Erzehlungen anfiengen und vorgaben, daß die vorhergehende Nachrichten in dieſen Ueberſchwemmungen verloren worden. Es ſind aber dieſes alles lauter bodenloſe Muthmaſſungen, lauter unerwieſene Dinge, und eine Art rückwärts geſtelter Weiſſagungen von ſolchen Veränderungen und Revolutionen, davon unmöglich etwas gewiſſes geſaget werden kan.

§. 20.

welcher aber offenbar irrig iſt.

Da nun eine ewige Geſchlechtsfolge der Menſchen mit unzähligen und unüberwindlichen Schwierigkeiten überladen iſt, auch kein tüchtiger Grund aufgewieſen werden kan, vermittelſt deſſen die Welt älter gemachet werden könte, als ſie in der heiligen Schrift vorgeſtellet worden; da auch die vorgeſchützte Gröſſe des Aſſyriſchen Reiches und anderer Monarchien, die gleich nach der Sündfluth von Noäh Kindern ſollen ſeyn geſtiftet und angefüllet worden, ein groſſer Irthum iſt; die Zeitrechnungen der Chaldäer und anderer Völker aber, die man auf ihre aſtronomiſche Anmerkungen gründen will, nicht nur ungegründet, ſondern auch ausſchweifend ſind; da nicht weniger der Vorwand, daß einige Völker Aborigines wären, lächerlich iſt; und die mehr ſcheinbaren Erfindungen einiger auf einander gefolgten Veränderungen ein

ein Werk der Einbildungskraft und von allem Erweis entblöſſet ſind; da auch weder ſie Aboriginiſten, noch die Revolutioniſten, ſelbſt nach ihren eigenen Grundſätzen, von demjenigen Rechenſchaft geben können, was nach der von Moſe vorgelegten Beſchreibung gar leicht beantwortet werden kan; da auch, welches beſonders wohl zu merken iſt, verſchiedene ſo wol bürgerliche als gottesdienſtliche Gebräuche angetroffen werden *), die in allen Theilen der Welt Eingang gefunden, und deren Urſprung in nichts anders als einer algemeinen Unterweiſung befindlich iſt, welche Unterweiſung nicht würde haben ſtatt finden können, wo nicht die Menſchen urſprünglich von einem Blut abgeſtammet, und algemeiner Begriffe theilhaftig worden wären, ehe ſich dieſelben auf dem Erdboden vertheilet; da ſich, ſage ich, dieſes alles erwieſener maſſen ſo verhält: ſo haben wir die gerechteſte Urſache zu glauben, daß dieſe ganze Erzehlung Moſis vom Urſprung der Menſchen, von ihrer Vertilgung durch die Sündfluth, von ihrer Erneurung durch die Söhne Noäh, von ihrer gar zeitigen Vervielfältigung, von ihrer Zerſtreuung durch Verwirrung der Sprachen, von ihrer Anbauung in verſchiedenen Gegenden der Welt, volkommen richtig ſey; indem dieſe Erzehlung vernünftig und mit der Erfahrung ſelbſt übereinſtimmig iſt, ſolche auch mit den Begriffen beſtehet, die wir von den göttlichen Eigenſchaften haben, auch keinem einzigen uns bekant gewordenem Syſtem von der alten oder neuen Geographie widerſpricht.

*) Unter ſolche Gebräuche und Gewohnheiten gehören folgende Stücke: 1. Das Zählen durch Decades oder Zehen. 2. Die Berechnung der Zeit nach einem Cyclo von ſieben Tagen. 3. Die Heilighaltung der ſiebenten Zahl und Feirung des ſiebenten Tages. 4 Der Gebrauch der Sühnopfer und Dankopfer. 5. Die Einweihung der Tempel und Altäre. 6. Die Einweihung

hung der Heiligthümer und Beylegung verſchiedener Vorrechte. 7. Die Beſtimmung der Zehenten, und Erſtlinge zum Dienſt des Tempels und Altars. 8. Die Gewohnheit den Gottesdienſt ohne Schuhe und mit entblöſten Füſſen zu verrichten. 9. Die Enthaltung der Männer von ihren Weibern vor Darbringung eines Opfers. 10. Der Prieſterorden und freye Unterhaltung deſſelben. 11. Die meiſten Verunreinigungen und Reinigungen, deren Moſes gedacht, und die auch unter andern Völkern bekant geweſen. 12. Eine algemeine Tradition von zwey Stammeltern, von der Sündfluth, und Erneurung des menſchlichen Geſchlechtes nach derſelben. Parkers Biblioth. Bibl. vol. 1. p. 296.

§. 21.

Beweis der erzehlung Moſis aus der ähnlichkeit der namen.

Es iſt wahr, daß der ungewiſſe Zuſtand der Sprachen; daß die verſchiedene Ausſprache eines und eben deſſelbigen Wortes nach den Worten verſchiedener Nationen; daß die Veränderungen der Namen an verſchiedenen Oertern und Beylegung ſolcher, die von gleicher Bedeutung ſind; daß die Verwandelung alter Hiſtorien in Fabeln, und die Mißdeutung der Wörter in morgenländiſchen Sprachen; daß endlich die Ueberſchwemmung mit Barbarismis in vielen Ländern, und Einführung neuer Namen, die als Folgen von Siegen und groſſen Revolutionen anzuſehen ſind, die ſich faſt überall zugetragen haben; es iſt wahr, ſage ich, daß dieſe und verſchiedene andere Urſachen es ſchwer machen, die Oerter, deren Moſes gedacht hat, genau zu beſtimmen, und den Stifter einer jeglichen Nation zuverläßig anzuzeigen. Nichts deſtoweniger können wir aller dieſer Hinderniſſe und Schwierigkeiten ungeachtet, gewiſſer maſſen die Fußſtapfen finden, welche die Söhne Noäh hinterlaſſen, als ſie von Babel aus, nach verſchiedenen Gegenden der Welt ſich vertheilet; wir können die urſprünglichen Namen der Stifter gewiſſer Völker in den Na-

men

men der Länder antreffen, in welchen ſie ſich zuerſt ausgebreitet. Denn ob wol die Aehnlichkeit der Namen nicht allezeit ein ſicheres Mittel iſt, zur Erkentniß eines Dinges zu gelangen; ſo kan doch wenigſtens in dieſem Fall nicht abgeleugnet werden, daß die Aſſyrier von dem Aſſur, die Cananiter von dem Canaan, die Sidonier vom Sidon, die Lydier von Lud, die Meder vom Madai, die Thracier vom Tiras, die Elamiter vom Elam, die Jonier vom Javan, und verſchiedene andere Völker mehr, abſtammen, die Grotius [x]), Montanus [y]), Junius [z]), Pererius [a]), und vor allen andern Bochart [b]), dieſer hellglänzende Stern Frankreichs, wie ihn jemand bey dieſer Gelegenheit genennet hat [c]), angeführet haben: welcher letztere berühmte Mann mit einer erſtaunenswürdigen Beleſenheit und Arbeit dieſen Theil der heiligen Schrift erläutert, und eine theils volſtändige, theils hinlängliche Nachricht von den Oertern und Gegenden ertheilet hat, wo ſich die Nachkommen Noäh nach der Sündfluth niedergelaſſen und ausgebreitet haben.

§. 22.

Wie und durch wen America bevölkert worden.

Auf was Weiſe das groſſe Land, ſo wir America nennen, bevölkert worden, indem wir nichts von demſelben in den Schriften Moſis finden, daſſelbe auch durch ein groſſes Meer von allen andern veſten Ländern unterſchieden iſt, das iſt eine Frage, welche den ſcharfſinnigſten Köpfen ſeit ſeiner erſten Entdeckung viel zu ſchaffen gemachet hat. Es iſt inzwiſchen unſerer Aufmerkſamkeit würdig, daß obwol alle andere

x) Grotius de verit. relig. chriſt. lib. 1.
y) Montanus in Gen. 10.
z) Junius in Gen. 10.
a) Pererius in Gen. 10.
b) Bochart Phaleg.
c) Heidegger Hiſtor. Patriarcharum.

Theile der Welt, dem gröſten Theil nach, durch das weite Weltmeer unterſchieden ſind, dennoch hie und da ein Iſthmus, oder ſchmaler Strich Landes gefunden werde, vermittelſt deſſen er mit dem andern zuſammen hänget, oder daß doch eine kleine Meerenge den Uebergang nicht ſchwer mache. Aſia und Africa, zum Exempel, ſind durch einen ſolchen Strich Landes verbunden, der zwiſchen dem Arabiſchen Meerbuſen und dem mittelländiſchen Meer gefunden wird. An den Küſten von Spanien und Mauritanien ſind Europa und Africa nur durch das ſo genante fretum Herculis, oder die Straſſe von Gibraltar unterſchieden; und jenſeit des Palus Mäotus hat Europa keine andere Scheidung von Aſien als den Fluß Tanais. America, welches in Nord- und Südamerica abgetheilet wird, iſt dennoch durch einen gewiſſen Strich Landes und durch eine Meerenge, die kaum achtzehen Meilen breit iſt, vereiniget. Nordamerica iſt von Nordaſien bloß durch die Straſſe von Anien unterſchieden; und die Magellaniſche Straſſe iſt die Unterſcheidung zwiſchen Südamerica und dem ſüdlichen Theil von Aſien. Da es nun die göttliche Vorſehung in der Bildung und Einrichtung der Erde ſo geordnet, daß die vornemſten veſten Theile derſelben durch einen Iſthmus oder ſchmalen Landſtrich verbunden, oder doch nur durch eine Meerenge von einander unterſchieden ſind; da auch ferner, und welches wohl zu merken iſt, die Hauptinſuln unſers Hemiſphärii, dergleichen Sumatra in Aſien, Madagascar in Africa, und England in Europa iſt, durchgängig nicht weit vom veſten Lande entfernet ſind: ſo haben wir ſtarke Urſache zu vermuthen, daß etwa wo ein Strich Landes zu finden ſey, der aber bis hieher noch nicht entdecket worden, vermittelſt deſſen ein Theil von Aſien, oder auch ein Theil von Europa mit dem

veſten

veſten Lande von America verbunden iſt. Oder wenn wir auch dieſen Satz nicht einräumen wollen, ſo iſt doch nicht abzuſehen, warum nicht von einem Lande zum andern gleichſam eine Brücke von der ſüdöſtlichen Grenze von China zu dem ſüdlichen Theil dieſer neuen Welt ſolte geweſen ſeyn, (dergleichen nach einiger Meinung ehedem zwiſchen Frankreich und England geweſen ſeyn ſoll,) die aber mit der Zeit durch die gewaltigen Stöſſe des Meeres abgeriſſen worden. Wie denn die vielen Inſuln, die zwiſchen China und Neu-Guinea, welche Stücke am nächſten zuſammen liegen, angetroffen werden, uns auf die Vermuthung bringen, daß dieſes ehedem ein an einander hangendes veſtes Land geweſen, welches aber mit der Zeit durch die Gewalt des Meeres in kleinere Inſuln zerriſſen worden. Inzwiſchen iſt der Unterſchied zwiſchen den Einwohnern von Süd- und Nordamerica ſo groß, daß man Grund hat zu vermuthen, daß die erſten Bewohner dieſes Landes aus gar verſchiedenen Gegenden übergegangen. Daher ſind nun einige der Meinung, daß, wie die Kinder Sem, die ſich bey Zeiten in der Schiffarth geübet, von den Küſten von China aus Beſitz von dem ſüdlichen Theil Americä genommen, alſo die Kinder Japhet, entweder aus der Tartarey durch die Straſſe von Anien, oder auch aus Europa erſt nach Norwegen, darauf nach Island, ferner nach Grönland, und alsdenn in die nordliche Gegend von America übergegangen. Dieſes komt ihnen um deſto warſcheinlicher vor, weil unter den Sprachen, die in dieſem groſſen Lande üblich ſind, eine ſo groſſe Mannigfaltigkeit angetroffen wird; welches auch wirklich keine ſchwache Anzeigung iſt, daß die Menſchen, die ſich alhier niedergelaſſen, zu verſchiedenen Zeiten, und von verſchiedenen Gegenden her, angekommen *).

R. *) Es verdienet hievon das gelehrte Buch des P. La-

fitau

fitau, Moeurs des ſauvages Ameriquains nachgeleſen zu werden, alwo Tom. 1. p. 41 verſchiedene Muthmaſſungen vorgetragen werden, die dieſes noch mehr erläutern.

§. 23.

Von den Inſuln der Heiden.

Wir haben zwar die Gewohnheit, daß wir nach der einmal eingeführten Art zu reden, ſolche Oerter Inſuln nennen, die auf allen Seiten mit Waſſer umgeben ſind. Die Hebräer aber waren gewohnt, alle am Meer liegende Länder, es mochten nun Inſuln daran liegen oder nicht, mit dieſem Namen zu belegen, wenn ſie nur entweder von Paläſtina oder Egypten vermittelſt des Meeres unterſchieden waren, und zu welchen man über das Meer reiſen muſte [d]). Dahin rechnet man inſonderheit die zu Kleinaſien gehörigen Länder, und die Europäiſchen Provinzien, in welchen ſich die Nachkommen Japhets niedergelaſſen haben. Daß dieſe Länder mit dem Namen der Inſuln der Heiden benennet worden, das iſt aus Vergleichung einiger Schriftſtellen ganz erweislich. Hier wollen wir nur deſſen Erwehnung thun, daß, gleichwie Kleinaſien, von Babel aus zu rechnen, derjenigen Gegend zunächſt gelegen, die dem Japhet zugefallen war, alſo auch ſehr warſcheinlich ſey, daß er und ſeine Söhne eine Zeitlang alda geblieben, bis ihre ſtarke Vermehrung ſie genöthiget Colonien auszuſenden, durch welche nicht nur die Inſeln des mittelländiſchen und Aegäiſchen Meeres bevölkert worden, ſondern die auch nach Europa übergegangen, und ſich immer weiter und weiter ausgebreitet, bis ſie endlich auch zum Beſitz derſelbigen Inſul, (nemlich England) gekommen, darauf wir jetzo leben.

*) Wenn der Prophet Jeſaias den Beruf der Heiden und die Wiederherſtellung der Juden beſchreibet, ſo bedienet

d) Wells Geography of the old Teſtam. vol. 1.

net er ſich dieſer Worte: Der HERR wird alsdann ſeine Hand zum andernmal ausſtrecken, daß er das Uebrige ſeines Volks erkriege ſo überblieben iſt von den Aſſyrern, Egyptern, Pathros, Mohrenland, Elamitern, Sinear, Hamath und von den Inſuln des Meeres, Jeſ. 11, 11. Hier müſſen wir durch die Inſuln des Meeres, die ſo viel heiſſen, als die Inſuln der Heiden, nothwendig ſolche Gegenden verſtehen, die von den hier ausdrücklich benenneten, nemlich Aſſyrien und Egypten, unterſchieden ſind. Mithin iſts am natürlichſten, daß wir uns darunter Kleinaſien und Europa vorſtellen. Eben dieſer Prophet, wenn er uns GOttes Macht vorſtellen will, drucket ſich folgendergeſtalt aus: Siehe, die Heiden ſind vor ihm geachtet wie ein Tropfen, ſo im Eimer bleibet, und wie ein Schärflein, ſo in der Wage bleibet. Siehe, die Inſuln ſind wie ein Stäublein, Jeſ. 41, 15. Wenn wir hier durch Inſuln dasjenige verſtehen, was wir ordentlicher Weiſe damit anzuzeigen pflegen, ſo iſt die Vergleichung des Ungleichen verſchwunden; indem dasjenige, was er Inſuln nennet, auf die Weiſe allerdings etwas geringes ſeyn würde. Daher müſſen nun unter dem Wort Inſuln alhier diejenigen groſſen Länder gemeinet werden, die jenſeit des Meeres lagen, in Anſehung der Lage von Egypten, daraus Moſes kam, und der Lage von Palaſtina, dahin er mit ſeinem Volke zog. Wells Geography vol. 1. p. 113.

§. 24.

Zu dem Ende haben auch die Scribenten, welche hievon gehandelt, ganz deutlich gezeiget, daß ſie aus Kleinaſien, als ihrem eigentlichen Stammhauſe, eine Colonie nach dem Mäotiſchen, auf der Nordſeite des Euxiniſchen Meerbuſen geſendet; und wie ſie in Aſien Cimmerier genennet worden, ſo wäre der Uebergang Boſphorus Cimmerius genennet worden. Nachdem ſie ſich nun weiter vermehret, ſo wären ſie an die Donau gekommen, und hätten ſich an einem Orte niedergelaſſen, der von ihnen Germanien genennet worden *). Hierauf hätten ſie ihren Weg weiter

Fortſetzung.

weiter fortgeſetzet nach Frankreich; wie denn Joſephus bemerket hat e), daß die Einwohner dieſes Landes vor Alters Gomoriter genennet worden. Von Frankreich aber wären ſie in die ſüdlichen Gegenden vnn Britannien übergegangen. Daher leſen wir auch, daß die Welſchen, die alten Einwohner dieſer Inſul, ſich ſelbſt Cumero genennet, oder Cymro, ein Weib hieſſen ſie Cumeraes, ihre Sprache Cumeräg: welche Wörter ganz deutliche Merkmale enthalten, daß ſie einen Urſprung haben. Und wenn die Abſtammungen in einem Fall von dieſer Art etwas erweiſen; ſo können wir nicht anders urtheilen, als daß die alten Britten oder Welſchen nichts anders als ächte Abkömlinge von Gomer ſind. Und da man bereits bemerket hat, daß die Germanier oder Deutſchen gleichfals vom Gomer abſtammen, inſonderheit aber die Cymbrier, mit welchen die Sachſen, vornemlich aber die Angeln in naher Nachbarſchaft gelebet; ſo wird daraus gleichfals folgen, daß unſere Vorfahren, die auf die alten Britten gefolget, und die morgenländiſchen Gegenden dieſer Inſul bewohnet **), ebenfals vom Gomer, als dem erſten Sohn Japhet, hergerühret. Und ſo ſehen wir f), daß die Anbauungen der Menſchen in der Welt, deren Moſes in ſeinem erſten Buch, ingleichen der Verfaſſer des erſten Buchs der Chronic gedacht, und dieſe erſten Coloniſten vom Noah hergeleitet hat, nicht unnütze Fabeln oder verworrene Geſchlechtregiſter genennet zu werden verdienen, vielmehr als ein unſchätzbares Stück der Hiſtorie anzuſehen ſind, dadurch diejenige Nation, von welcher Chriſtus herkommen ſolte nach dem Fleiſch, von allen andern Nationen unterſchieden wird. Sie zündet uns ein Licht an, dabey wir den richtigen Verſtand ver-

e) Joſephus Antiquit. Jud. lib. 1.
f) Millers Church Hiſtory cap. 1. period. 2.

verſchiedener Weiſſagungen und anderer Stellen heiliger Schrift erkennen können. Sie zeiget uns den erſten Anfang und Urſprung aller Völker, ihren almähligen Anwachs, ihre Wanderungen von einem Ort zum andern, die Erbauung merkwürdiger Städte, Bearbeitung des Landes, Anrichtung weltlicher Reiche, und endlich die Erfüllung des göttlichen Segens: Seyd fruchtbar und mehret euch, und erfüllet die Erde, und eure Frucht ſoll ſeyn über aller Creatur, 1 Moſ. 9, 1. 2.

*) Die in dieſer Gegend wohnenden Leute werden Germeans genennet, und ſie nennen ſich ſelbſt Germen, welches mit einer kleinen Veränderung und Zuſammenziehung ſo viel iſt als Gomeren oder Gomerier. Denn die Endigung en zeiget in der deutſchen Sprache den Pluralis an; und iſt alſo aus dem Singulari Gomer, gemachet worden Gomren, wie in unſerer Sprache das Wort Brother ſich in Brethren verwandelt. Wells Geography vol. 1. Bedfords Script. Chronol. lib. 2. c. 4.

**) Um zu zeigen, wie der abendländiſche Theil unſerer Inſul gleichfals bevölkert worden, ſo ſetzet der vorhin angeführte Herr Bedford zum voraus, daß, als Joſua das Land Canaan erobert, verſchiedene Einwohner von Tyrus, die durch ſeine ſiegreiche Waffen furchtſam gemachet worden, ihre bisherige Wohnung verlaſſen hätten; und weil ſie zur See wohl erfahren geweſen, ſo hätten ſie ſich nach Africa begeben, und alda eine Stadt gebauet, die ſie Carthago, das iſt, die Stadt der Wanderer genennet, wie er dieſes Wort ausleget. Die Syrer und Phönicier, die von uralten Zeiten her berühmte Kaufleute geweſen, und die ſich nun an einem zu dieſem Zweck bequemen Orte niedergelaſſen, hätten hierauf ihren Handel erweitert, und wären an den Küſten von Spanien, Portugal, Frankreich umher geſegelt, bis ſie endlich auf die Inſuln Coſſeterides, oder Scilliſche Inſuln geſtoſſen, davon er eine Beſchreibung aus dem Strabo mittheilet. Als ſie nun hier einen Handel mit Zinn und andern Sachen angefangen, ſo hätten ſie bald darauf die

Gegend

Gegend von Cornwall gefunden, und, weil ſie ihnen weit bequemer geweſen, mit ihrer bisherigen Scilliſchen Inſel vertauſchet. Dieſe Muthmaſſung komt ihm um ſo viel faßlicher vor, da er zwiſchen der Corniſchen und zwiſchen der alten Hebräiſchen oder Phöniciſchen Sprache eine groſſe Aehnlichkeit entdeckt zu haben glaubet. Bedford Scripture Chronology lib. 2. c. 4. p. 195.

§. 25.

Betrachtungen über die ordnung bey der theilung der menſchen.

Es wird aber unſern Leſern weder unangenehm, noch der Sache ſelbſt, davon wir hier handeln, zuwider ſeyn, wenn wir zum Beſchluß dieſes Abſchnittes noch eine Betrachtung über die Ordnung anſtellen, in welcher die Menſchen ſich vertheilet. Je mehr dieſe vor die Augen geleget und erkant wird, je mehr werden auch die Einwürfe wider dieſe ganze Begebenheit verſchwinden. Es hat aber Moſes dieſe Ordnung in den Worten angezeiget, da er geſchrieben: Von dieſen ſind ausgebreitet die Inſuln der Heiden ⸗ ⸗ ⸗ jegliche nach ihrer Sprache, Geſchlecht und Leuten, 1 Moſ. 10, 5. Dieſe Worte machen uns hiebey die Vorſtellung, daß es bey der Bevölkerung der Erde ſehr ordentlich zugegangen, und daß daher diejenigen gar ſehr irren, welche meinen, daß hier die Menſchen unordentlich durch einander gelaufen, und ein jeglicher einen Platz ausgeſuchet, wie es ihm gelüſtet. Denn deſſen nicht zu gedenken, daß das von Moſe gebrauchte hebräiſche Wort eine mit guter Ueberlegung angeſtelte Theilung bedeute, und Moſes in der Ausbreitung nach der Sprache, nach dem Geſchlecht und Leuten eine genaue Subordination beobachte: ſo ſind auch verſchiedene aus den Umſtänden dieſer Theilung und Ausbreitung hergenommene Gründe vorhanden, die dieſe Warheit unterſtützen. Denn einmal, ſo iſt es GOttes Gewohnheit, daß er in ſolchen Begebenheiten, dabey ſich ſeine beſondere

Vor⸗

Vorſehung und Regierung äuſſert, eine genaue Ordnung beobachte. Daher heiſſet es von ihm, daß er nicht ein GOtt der Unordnung, ſondern der Ordnung ſey. Hat ſich aber irgend in einer Weltbegebenheit GOttes Regierung geäuſſert, ſo iſt es gewiß in dieſer geſchehen, als welche der Grund von der zweyten Ausbreitung der Menſchen und ihrer Regierung auf dem Erdboden war. Man erkennet dieſes zum andern aus dem Zweck, den ſich GOtt bey der Verwirrung der Sprachen vorgeſetzet, welcher unſtreitig dieſer war, daß die Menſchen nicht bey einander wohnen bleiben, und in ihren Geſchlechten durch einander gemiſchet ſeyn ſolten, die GOtt nach ſeiner Weisheit von einander unterſchieden haben wolte. Dieſe Abſicht GOttes erkennet ein ieglicher aus der verhängten Mannigfaltigkeit der Sprachen, durch welche mehrere Geſelſchaften der Menſchen entſtehen ſolten, ſo wie ſie vorher durch eine einzige Sprache zu einer Geſelſchaft verknüpfet worden. Iſt dieſes aber der Zweck des almächtigen GOttes geweſen, ſo muß auch zur Erreichuug deſſelben eine jegliche Nation ihren beſtimten Platz erhalten haben, und mithin muß dieſe Ausbreitung ordentlich geſchehen ſeyn. Dazu komt drittens die Weisheit und Einſicht der Patriarchen ſelbſt, die bey dieſer Theilung nicht nur noch am Leben, ſondern auch als Könige ihrer Häuſer und Familien anzuſehen waren. Wie ſie nun aus der Erfahrung wuſten, daß ein groſſer Unterſchied unter den Gegenden des Erdbodens, in Abſicht auf das Clima und Fruchtbarkeit, war; ſo war es ein Stück ihrer Sorgfalt, allen Streitigkeiten unter ihren Kindern, in Abſicht auf die Vertheilung der Gegenden und ihrer Güte, zuvor zu kommen; daher ſie entweder nach dem Loos, oder nach der Geburtsfolge, oder

nach der Stärke ihrer Familien und Leute die Eintheilung werden gemachet haben. Sonſt würde gewiß **Magog** nicht ſo weit nach Norden gegangen ſeyn, und dem **Arphaxad** würde man nicht das ſchöne und fruchtbare Land Sinear gelaſſen haben.

§. 26.

Die nach Völkern, Geſchlechtern und Häuſern geſchehen.

Wir wollen es aber bey dieſen algemeinen Betrachtungen nicht laſſen, ſondern der Ordnung näher nachdenken, die uns Moſes damit angewieſen, da er geſchrieben, daß ſie nach ihrer Sprache und nach ihren Familien, Geſchlechten und Leuten vertheilet worden. Es iſt hier wohl zu merken, was dieſe Worte eigentlich bedeuten. Denn ob ſie wol ſonſt in der Schrift ohne Unterſchied gebrauchet werden; ſo müſſen ſie doch hier, da ſie einander ſubordiniret worden, eine verſchiedene Bedeutung haben. Denn es iſt offenbar, daß Moſes die Familien den Nationen als einen Theil dem Ganzen untergeordnet hat. Und unter dieſen ſtehen wieder kleinere Geſelſchaften. Daher auch Moſes in ſeinen Büchern in mehrern Stellen ſich drey verſchiedener Wörter bedienet hat; nemlich **Goi**, **Schebet** und **Bethim**, Völker, Stämme, Häuſer; wovon die Geſchichte der Entdeckung, Achans Joſ. 4. und der Wahl Sauls, 1 Sam. 2, zeuget. Es ergiebt ſich alſo daraus, daß die Menſchen bey der erſten Ausbreitung in der Welt ſich vertheilet erſt nach den Nationen, und almählig nach den daher entſtandenen Familien und Häuſern; ſo daß eine jegliche Nation erſt ihren Platz bekommen, und mit der Zeit eine jegliche Familie wieder ihren beſondern Ort in dem Umkreis, den die ganze Nation erhalten. So war zum Exempel Japhet das Oberhaupt von ſieben beſondern Nationen, nach der An-

zahl

zahl ſeiner ſieben Söhne. Aber wie viele Familien daher entſtanden, das können wir ſo genau nicht wiſſen, indem Moſes nur von zween Söhnen die neuen Familien angezeiget hat, nemlich von Gomer und Javan, drey von jenem, und vier von dieſem: welches vermuthlich in der Abſicht geſchehen, weil die Juden mit denſelben, wegen der Nachbarſchaft mit dem Lande Canaan, den meiſten Umgang und Bekantſchaft gehabt. Und aus eben dem Grunde ſind von Cham nur zwo Familien vom Volk Canaans genennet worden, nemlich Cuſch und Mizraim, und vom Sem allein die Familien **Aram** und **Joktans**.

§. 27.

Es wird aber auch von Moſe gemeldet, daß diese Ausbreitung der Menſchen nach den Sprachen geſchehen. Und dabey äuſſert ſich ganz augenſcheinlich der Finger GOttes, daß die Sprachen mit den Völkern und Geſchlechten in einem Verhältniß geſtanden. Dadurch wird die Meinung derer gänzlich entblöſſet, welche ſich die Verwirrung der Sprachen ſo vorſtellen, als ob ſie in einer Beraubung des Vermögens ſich zu verſtehen beſtanden, und daher die Menſchen genöthiget geweſen, ſich in einer ganz kleinen Anzahl zuſammen zu thun, und den Dingen neue Namen beyzulegen. Vielmehr iſt wahrſcheinlich, daß GOtt ſich auf eine auſſerordentliche Art ins Mittel geſchlagen, und nach dem Entwurf, wie er die Menſchen in der Welt vertheilet wiſſen wollen, auch die Verſchiedenheit ihrer Sprache, als das Band der bürgerlichen Geſelſchaft, regieret; ſo, daß die Sprachen derer, die in einer gewiſſen Gegend der Welt neben einander gewohnet, ob ſie wol wirklich verſchieden geweſen, dennoch

auch nach den ſprachen.

noch in einiger Verwandſchaft geſtanden. Zum Exempel, daß die Völker, die vom Sem abgeſtammet, und im Orient gewohnet, in Anſehung der Sprache einander näher geweſen, als mit den Völkern von Japhet, die im Occident ſich ausgebreitet.

Dritter Abſchnit (§. 7),

Darin vom Zuſtande der Zeitrechnung, Profanhiſtorie, Gelehrſamkeit, Religion und Abgötterey binnen dieſer Zeit gehandelt wird.

§. 28.

1. Von der Zeitrechnung.

Ehe wir einen Blick in die Weltgeſchichte von der Sündfluth an, bis zum Beruf Abrahams, wie ſie uns von den Profanſcribenten beſchrieben worden, thun, ſo wird es nicht undienlich ſeyn, daß wir erſt die bibliſche Zeitrechnung veſt ſetzen. Es iſt dieſes um ſo viel nöthiger, da der Unterſchied derſelben, wie aus der beygefügten Tabelle zu erſehen, gar erheblich iſt, und aus der Verſchiedenheit des hebräiſchen, ſamaritaniſchen und griechiſchen Textes entſtehet. Wir bemerken aber nur noch dieſes vorher, daß Moſes in dem Verzeichniß, darauf wir uns beziehen, ſonſt keiner Linie von Noah in dieſer Abſicht Meldung gethan, als der, die durch den Sem bis auf den Abraham fortgegangen. Die dabey befindlichen Verſchiedenheiten können nun aus folgender Tabelle am beſten beurtheilet werden g).

Nach

g) Uſſer chronol. ſacr. c. 2.

	Nach der Sündfluth war	Hebr.	Sam.	LXX	Hebr.	Sam.	LXX	Hebr.	Sam.	LXX
1	Sem	2	2	2	500	500	500		600	
2	Arphaxad	35	135	135	403	300	330		438	
0	Cainan	0	0	130	0	0	330		0	
3	Salah	30	130	130	403	303	330		433	
4	Heber	34	134	134	430	270	270		404	
5	Peleg	30	130	130	209	109	209		239	
6	Rehu	32	132	132	207	107	207		239	
7	Serug	30	130	130	200	100	200		230	
8	Nahor	29	79	79	119	69	125		148	
9	Tarah Abrah. vater	70	70	70				205	145	205
	Summa	292	942	1072						
		Ehe ſie Kinder gezeuget.			Nachdem ſie Kinder gezeuget.			Da ſie geſtorben.		

Wer nur einen Blick auf dieſe Tabelle thut, der wird leicht erſehen, daß, wenn man die Abweichungen ausnimt, die leichtlich durch die Nachläßigkeit der Abſchreiber entſtehen mögen [b]), der Unterſchied zwiſchen der Zeitrechnung des Samaritaniſchen Textes und der Ueberſetzung der 70 Dolmetſcher, ſo unerheblich ſey, daß man faſt auf den Argwohn gerathen ſolte, als ob dieſe letztern nur eine Abſchrift von jenem genommen, um einigen Mangel in ihrem Exemplar zu erſetzen. Dagegen iſt der Unterſchied zwiſchen dem hebräiſchen und griechiſchen Text ſo groß, daß entweder der eine oder der andere ſehr unrecht daran ſeyn muß. Denn es haben die 70 Dolmetſcher nicht nur einen Patriarchen, Namens Cainan, deſſen im hebräiſchen Text nicht gedacht worden, eingerücket, und alſo vom Sem bis auf Abraham, ſtat zehen, eilf Ge-

b) Schukford conection Vol. 1. l. 3.

Geſchlechtsfolgen gemachet; ſondern ſie haben auch die Lebenslängen der meiſten von dieſen Patriarchen um hundert Jahre erhöhet, ehe ſie Kinder zu zeugen angefangen, welche Jahre aber ſie hernach, um es, ſo zu reden, wieder ins Gleiche zu bringen, von ihrer übrigen Lebenszeit abgezogen haben.

§. 28.

Gründe für und wider die LXX.

Es haben ſich zu beyden Seiten Männer von groſſer Gelehrſamkeit geſchlagen; und diejenigen, welche die Sache der 70 Dolmetſcher geführet, haben nicht vergeſſen, das Zeugniß Lucä Cap. 3, 36 anzuführen, der zwiſchen dem Arphaxad und Salah den Namen Cainans eingeſchaltet, welches er als ein von GOttes Geiſt getriebener Scribent nicht gethan haben würde, fals die ſiebenzig Dolmetſcher nicht die gerechteſte Sache vor ſich gehabt, da ſie den hebräiſchen Text alſo gebeſſert. Ueberdis hat ihrer Meinung nach die von den LXX angegebene Zahl den Vortheil zur Seite, daß ſie zur Vermehrung der Menſchen Zeit genug läſſet, und mit den Geſchichten der erſten Reiche in der Welt beſſer übereinſtimmet. Im Gegentheil können diejenigen, die bey dem hebräiſchen Text bleiben, ſich nicht vorſtellen, daß die Autorität der 70 Dolmetſcher ſo unverletzlich ſey, als es die Vertheidiger derſelben meinen. Sie finden bey genauer Unterſuchung dieſer Ueberſetzung, daß darin vieles hinzugeſetzet, vieles weggelaſſen, und überhaupt ſo viele Fehler begangen worden, daß derjenige, der ſich bemühen wolte, alle Fehler derſelben zuſammen zu tragen, nach dem Urtheil Hieronymi [i]), nicht ein einziges Buch, ſondern etliche Bücher damit würde anfüllen können. Wir dürfen auch, wie Bochart geurtheilet hat [k]), dieſe Fehler nicht ander-

i) Hieronymus Comment. in Cap. 17 Jerem.
k) Bochart Canaan et Phaleg l. 2 c. 2.

derwärts weit zuſammen ſuchen, indem ſelbſt dieſes Geſchlechtregiſter voller Schnitzer, in Anſehung der Zeitrechnung, ſey, dadurch es ſich ſowol von dem hebräiſchen Text, als der gemeinen Ueberſetzung unterſcheidet. Es werden überdis ſehr alte Ausgaben gefunden, die nach dem Muſter der Alexandriniſchen Handſchrift, welche vom Origenes in ſeiner Hexapla aufgehoben worden, nichts von dieſer Einſchiebung und Zuſatz wiſſen. Weder **Philo**, noch **Joſephus**, ob ſie ſich gleich der Ueberſetzung der 70 Dolmetſcher bedienen, wiſſen etwas vom **Cainan**; weder **Euſebius** noch **Africanus**, ob ſie gleich ihre Nachrichten von dieſen Zeiten daraus genommen, haben eine Perſon dieſes Namens unter die Patriarchen nach der Sündflut aufgenommen. Daher iſt es nun höchſt glaublich [l]), daß dieſer Name durch die Nachläßigkeit eines Abſchreibers in den Text eingeſchlichen ſey, der nicht beobachtet, wo er geweſen, und daher aus der Reihe der Patriarchen vor der Sündflut einen Mann, Namens **Cainan**, (denn da iſt wirklich ein ſolcher zu finden,) genommen, und ihn in die Reihe der Patriarchen nach der Sündflut eingerücket, welche er jener erſten Reihe gerade gegenüber geſtellet, und daher ſeinen Namen zweymal geſchrieben.

§. 29.

Da nun der hebräiſche Text an keinem Orte, wo nur der Nachkommenſchaft Noäh in der heiligen Schrift gedacht wird, des **Cainans** Meldung gethan; ſondern vielmehr den **Salah** für den unmittelbaren Sohn und Nachfolger des **Arphaxad** angegeben hat: ſo müſſen wir ſagen, daß Moſes von der Geburt dieſes vermeinten Patriarchen entweder etwas gewuſt habe, oder nicht [m]). Hat er nichts davon gewuſt, wie haben

Fortſetzung.

l) Heideggers Hiſt. Patriarch. Vol. 2. exercit. 1.

m) Schuckfords Connection Vol. 1. lib. 2.

haben die 70 Dolmetſcher das erfahren können, was doch dem Moſes unbekant geblieben, der doch dieſen Zeiten um ſo viel näher geweſen, der die Alterthümer dieſer Zeiten fleißig geforſchet, und der ſich des Beyſtandes des heiligen Geiſtes in allem, was er ſchrieb, zu getröſten hatte? Wuſte er es aber, was kan für eine Urſache davon angegeben werden, daß er dieſen Namen verſchwiegen, zumal da die Meldung oder Unterdrückung deſſelben einen ſo merklichen Unterſchied, in Anſehung der Zeit, von der Sündflut an, bis auf die Geburt Abrahams ausmachet; es ſey denn, daß er uns in Anſehung der Zeit durch eine falſche oder verworrene Rechnung hintergehen wollen, daran wir aber nicht gedenken können, wenn wir erwegen, daß er in andern Fällen die Geſchlechtsfolgen ſo genau bemerket, und deren Zeit ſehr pünctlich beſtimmet.

§. 30.

Fortſetzung Ehe wir alſo dieſem heiligen Manne und Knechte GOttes, der das Zeugniß hat, daß er in dem ganzen Hauſe GOttes treu geweſen, zu nahe treten, und ihn beſchuldigen ſolten, daß er entweder aus böſer Abſicht, oder aus Unwiſſenheit dieſen Fehler begangen: ſo mögen wir lieber mit **Bochart** und denen, die ihm folgen, behaupten, daß der Evangeliſt **Lucas** niemals den Namen **Cainans** ſeinem Evangelio mit einverleibet; zumal da derſelbe in den beſten Handſchriften des neuen Teſtaments nicht angetroffen wird [n]), ſondern daß einige Abſchreiber, da ſie dieſen Na-

n) Das alte Manuſcript von den vier Evangeliſten und Apoſtelgeſchichten, damit **Beza** die Univerſität zu Cambridge beſchenket hat, enthält dieſen Namen nicht; auch hat derſelbe in keinem von denen geſtanden, deren ſich der Erzbiſchof **Uſſer** bedienet hat. **Uſſer** Chron. Sacr. p. 32. **Millers** Church Hiſtory Cap. 1. Period. 2.

Namen in den 70 Dolmetſchern, und nicht beym Lucas gefunden, ſolchen auf den Rand ihrer Abſchriften angemerket, als einen Namen, der in den Abſchriften des Evangelii Lucä übergangen worden; daher es denn geſchehen, daß ſpätere Abſchreiber und Ausgeber des neuen Teſtaments, da ſie denſelben am Rande gefunden, in den Text ſelbſt mit eingerücket, vielleicht in der Meinung, daß die Vermehrung dieſer Jahre den Urſprung der erſten Reiche in der Welt um ſo viel warſcheinlicher mache, ſonſt derſelbe gar zu früh angeſetzet zu ſeyn ſchiene. Dahingegen, wenn wir anders einem in dieſer Sache geübten Kenner glauben wollen *), diejenigen, welche die von den LXX angegebene Zeitrechnung verſtreiten, entweder die hier einſchlagenden Zeugniſſe heidniſcher Scribenten und chriſtlicher Kirchenväter, die ſie von dem alten Aſſyriſchen und Egyptiſchen Reich hinterlaſſen haben, verwerfen, oder alle dieſe Monarchien weiter von der Sündflut entfernen müſſen. Es muß auch das Zeugniß des Varro nicht überſehen werden, welcher uns ausdrücklich meldet, daß zwiſchen der erſten Ueberſchwemmung und den Olympiaden nur 1600 Jahre verfloſſen; dahingegen dieſe Anzahl nach der Zeitrechnuug, die von den LXX angegeben worden, beynahe um die Helfte zu groß iſt. Dieſe und verſchiedene andere Urſachen, ſagt jetzterwehnter gelehrte Cumberland, bewegen mich, der Zeitrechnung, die uns der hebräiſche Text an die Hand giebt, lieber beyzutreten, als derjenigen, die bey den 70 Dolmetſchern befindlich iſt. Denn dieſen letztern zu Folge, müſſen über 900 Jahr zwiſchen der Sündflut und dem erſten Jahr des Ninus verfloſſen ſeyn; welcher Unterſchied zwiſchen der Regierung eines Grosvaters und Enkels gar zu gros iſt.

*) Cumberland origines gent. antiquiſſ. p. 177.

§. 31.

Beſchluß. Es iſt dannenhero ſehr vernünftig, anzunehmen, daß die Einſchiebung des Namens Cainan in die Ueberſetzung der 70 Dolmetſcher nichts anders, als ein Werk eines unwiſſenden und unerfahrnen Abſchreibers ſey. Und der Zuſatz ſo wol, als der Abzug verſchiedener Jahrhunderte an der Lebenslänge der vorerwehnten Patriarchen iſt ſonder Zweifel auch durch ein ſolches Werkzeug geſchehen p), welches in der Meinung geſtanden, daß die den Patriarchen vor der Sündflut beygelegten Jahre nur Mondenjahre geweſen, und daher, weil aus der Zuſammenrechnung ſolcher Jahre, die den Patriarchen nach der Sündflut beygeleget worden, herausgekommen, daß ſie im 5ten, 6ſten, 7ten und 8ten Jahre ſchon Kinder gezeuget haben müſten, (welches ihnen ganz unglaublich vorgekommen,) bewogen worden, einem jeglichen dieſer letzten hundert Mondenjahre mehr beyzulegen, um die Jahre ihrer Mannbarkeit eher heraus zu bringen, und ſie als Perſonen vorzuſtellen, die zum Kinderzeugen tüchtig geweſen. Oder, wenn ein ſolcher Abſchreiber auch wirklich geglaubet, daß dieſe Jahre ordentliche Sonnenjahre geweſen, ſo hat er ſich dabey vorgeſtellet, daß die Kindheit und Jugend bey ſolchen Menſchen, die ſieben, acht bis neun hundert Jahr alt worden, verhältnißweiſe länger gedauret, als bey uns; und daß es mithin für ſie zu zeitig geweſen, ſie zu Vätern von Kindern im 60. 70. oder 80. Jahr ihres Alters zu machen. Aus dieſem Grunde mag er vielleicht 100 Jahr hinzugethan haben, um ihre Manbarkeit, (die bey uns jetzo nicht eher angehet, als bis der vierte Theil unſers Lebens verfloſſen,) mit der ganzen Summe ihres

p) Schuckfords Connection Vol. 1. lib. 5. Lud. Cappel Chron. Sacr. in apparatu Walton. ad Bibl. Polyglotta

res Lebens und dem Beſchluß ihrer Tage in ein gehöriges Verhältniß zu ſtellen. *)

*) R. Man findet dieſen Punct, wegen der Einſchiebung des Cainans in die 70 Dolmetſcher, und aus dieſen in das Evangelium Lucä, gar ausführlich und bündig abgehandelt in des Biſchof Ridders Erweis, daß JEſus der Meßias ſey, nach der deutſchen Ueberſetzung S. 551. Es verdienen hier nur noch folgende Umſtände bemerket zu werden: 1) daß die Noachiſche Familie in der Linie Sems mehrmals in der Schrift alten Teſtaments angeführet, nirgends aber etwas von einem Cainan geleſen wird; 2) daß Beroſus den Abraham zum zehnten Gliede unter den nach der Sündflut lebenden Vätern gemachet, und daß ebener maſſen Joſephus vom Abraham geſchrieben: dieſer iſt der zehnte von Noah, welches zum voraus ſetzt, daß beyde Scribenten nichts vom Cainan müſſen gewuſt haben, ſonſt ſie eilf Glieder würden haben angeben müſſen; 3) daß es dem Anſehen des Evangeliſten Lucä gar nicht nachtheilig ſey, wenn er auch aus der Ueberſetzung der 70 Dolmetſcher dieſen Namen Cainans mit in ſein Geſchlechtregiſter eingerücket. Denn da er ſein Evangelium in griechiſcher Sprache und zum Beſten der aus den Heiden bekehrten Chriſten geſchrieben, ſo hätte er ohne Verletzung ſeiner Aufrichtigkeit und Glaubwürdigkeit dieſen Namen aus dieſer Ueberſetzung mit einrücken können, als welche ſo wol unter den Heiden als Helleniſtiſchen Juden in groſſem Anſehen geſtanden. Ja es würde ihm einen Vorwurf haben machen können, fals er es nicht gethan hätte. Denn in den Gegenden von Kleinaſien, wo Paulus vornemlich lehrete, wo er ſein Gefährte war, und wo ſein Evangelium zuerſt bekant gemachet wurde, da war dieſe griechiſche Ueberſetzung faſt in jedermans Händen, und ſie konten zu aller Zeit ihre Zuflucht dazu nehmen. Wäre nun der in den 70 Dolmetſchern befindliche Cainan weggelaſſen worden, ſo hätte ſolches ein ſchädliches Vorurtheil wider ſein Evangelium erwecken können; 4) daß dem ungeachtet dieſes das Allerwahrſcheinlichſte ſey, daß Lucas dieſen Namen nicht ſelbſt mit eingerücket habe. Hätte Lucas die Glie-

Glieder und Geſchlechtsfolgen ſeines Regiſters gezählet, wie Matthäus gethan hat; ſo würde alles bald entſchieden ſeyn. Was inzwiſchen vom Luca nicht geſchehen, das hat Irenäus gethan, und angemerket, daß Lucas in ſeinem Geſchlechtregiſter von unſers Heilandes Geburt an, bis auf Adam rückwärts 72 Generationen gezählet habe: welche Zahl unrichtig ſeyn würde, wenn er zu ſeiner Zeit den Cainan darunter angetroffen hätte. Ueberhaupt verweiſe, in Anſehung der Zeitrechnung der älteſten Zeiten, auf des Herrn Vignoles Chronologie de l' hiſtoire ſainte, welchem ein eigenes Buch, de l'année ancienne beygefüget worden, darin der Autor nach dem Geſtändniß aller Kenner einen erſtaunenswürdigen Fleiß bewieſen.

§. 32.

b. Von der Profanhiſtorie dieſes Periodi und erſten Regierungen (§. 28).

Das ſcheinet demnach die einzige zuverläßige Methode zu ſeyn, die Verſchiedenheit zwiſchen der Ueberſetzung der 70 Dolmetſcher und dem hebräiſchen Text, in Abſicht auf die Zeitrechnung, beyzulegen. Und nun gehen wir weiter, und erwegen das Merkwürdigſte von der Hiſtorie dieſes Periodi. Nach der Zerſtreuung der Völker war die väterliche Regierungsform die vornemſte, die eine Zeitlang im Gebrauch war, da die Väter der Nationen als Könige, und die Aelteſten unter den Familien als Fürſten angeſehen wurden. So bald ſich aber die Menſchen vermehreten, und mit ihrer Vermehrung auch der Ehrgeiz zunahm; ſo muſte die Herrſchaft, die auf die Natur ſelbſt gegründet war, derjenigen Platz machen, die durch eine überlegene Macht war erlanget worden. In den allererſten Zeiten war die Ueberlegenheit der Stärke oder der Gröſſe die vornemſte Eigenſchaft, dadurch ein Menſch zur Würde eines Königs und Regenten erhoben werden konte. Ariſtoteles q) meldet uns, daß die Ethiopier die Gewohnheit an ſich gehabt, die

q) Ariſtoteles de republica lib. 4. c. 4.

die längſten Perſonen zu ihren Königen zu erwählen. Und obwol Saul auf einem beſondern göttlichen Befehl zum Könige in Iſrael war beſtimmet worden; ſo ſcheinet es doch, als ob das in den Augen des Iſraelitiſchen Volks kein unerheblicher Umſtand geweſen, daß er nicht nur jung und ſchön, ſondern auch eines Hauptes länger geweſen, als das ganze Volk. So bald aber die Menſchen durch die Erfahrung überzeuget wurden, daß ganz andere Eigenſchaften, als Gröſſe und Leibesſtärke ſind, erfordert würden, ein Volk glücklich zu regieren; ſo wähleten ſie ſich mit der Zeit ſolche zu Regenten, die an Weisheit und Klugheit vor andern einen Vorzug hatten. Einige weiſe und verſtändige Männer [r]), die am beſten wuſten, wie der Acker gebauet, das Vieh gepfleget, fruchtbare Bäume gepflanzet und gewartet werden müſten, nahmen ſolche Perſonen in ihre Häuſer und Verpflegung auf, die da verſprachen, ihre Knechte zu werden, und ſich ihrer Anweiſung zu unterwerfen. Auf die Weiſe wurden mit der Zeit aus ſolchen Oberhäuptern der Familien Könige. Ihre Haushaltungen und Häuſer wurden nebſt den angrenzenden Wohnungen ihres Geſindes zu Städten; ihre Knechte wurden bey ihren mannigfaltigen Geſchäften und Verrichtungen reiche und anſehnliche Unterthanen; und die Aufſeher über dieſe Haushaltungen verwandelten ſich almählig in vornehme Staatsbedienten, durch welche die öffentlichen Angelegenheiten regieret wurden.

§. 33.

In dem erſten Anfang der bürgerlichen Geſelſchaften hatte, wie wir nicht anders vermuthen können, eine iegliche Stadt ihren eigenen König [s]), welcher, weil er mehr auf die Erhaltung, als Erweiterung ſeiner

1. unter dem Nimrod.

r) Schuckford Connection Vol. 2. lib. 6.
s) Juſtinus Hiſt. lib. 1. cap. 1.

ner Herrſchaft, bedacht war, ſeinen Ehrgeitz auch in die Grenzen ſeines Landes einſchränkte, bis almählig die mit den Nachbarn entſtandenen, und in vielen Fällen ganz unvermeidlichen Streitigkeiten, die Eiferſucht gegen einen mächtigen Nachbar, der Trieb, etwas gegen einen andern zu wagen, oder die martialiſche Neigung, diejenigen Kriege veranlaſſete, die ſich öfters mit der gänzlichen Unterwerfung des Ueberwundenen endigten, und deren Güter, weil ſie in die Hände des Ueberwinders fielen, dieſes letzteren Gebiet und Grenze erweiterten, und ihn ſo wol reitzten, als auch in den Stand ſetzten, neue Verſuche zu thun, und weiter um ſich zu greifen. **Nimrod** war der erſte Menſch, deſſen in der Schrift Meldung geſchehen, der die Länder und Grenzen ſeiner Nachbarn auf eine gewaltſame Art an ſich zu reiſſen getrachtet. Denn er vertrieb den **Aſſur**, den Sohn **Sems**, der ſich in der Gegend von **Sinear** niedergelaſſen hatte, und nöthigte ihn, ſich weiter hin nach Aſſyrien zu wenden; er ſelbſt aber bemächtigte ſich des Ortes Babylon, bauete ihn an, erweiterte ihn, und machte die Hauptſtadt ſeines Königreichs daraus. Es lag dieſe Stadt *) auf beyden Seiten des Fluſſes **Euphrat**; die Straſſen derſelben lieffen zum Theil gegen Norden und Süden mit dem Fluß parallel, andere aber ſtreckten ſich vom Morgen gegen Abend aus **). Der Umfang ihrer Mauer, die mit einem tiefen Waſſergraben umgeben war, betrug 460 Feldweges, das iſt, über 60 engländiſche Meilen. Die Höhe dieſer Mauren machte

350

*) **Prideaux** Connection Vol. I. lib. 2.

) Es iſt hiebey zu bemerken, daß dieſer weite Platz nicht dichte an einander bebauet geweſen, ſondern daß die Häuſer weit von einander und zwiſchen denſelben Gärten gelegen; ſo, daß der Grundriß gröſſer als beſetzt geweſen. **Prideaux loc. cit.

350 Fuß aus, und die Breite derſelben war ſo auſſerordentlich, daß auf der Höhe derſelben Wagen neben einander wegfahren, und ohne die geringſte Gefahr einander ausweichen konten. Der Euphrath ſelbſt, der die Stadt von Mitternacht gegen Mittag in zween gleiche Theile vertheilete, war mit einer vortreflichen Brücke überleget, und an jedem äuſſerſten Ende der Brücke ſtand ein prächtiger Pallaſt *), davon der eine vier, der andere aber acht engliſche Meilen im Umfang hatte; bey welchem letztern auch die ſchwebenden Gärten befindlich waren, davon die Griechen ſo viel Rühmliches geſchrieben. Sie waren als ein Viereck angeleget, davon jede Seite 400 Fuß lang war; ſie waren über einander geführet, und immer ein Aufſatz über dem andern gethürmet worden, bis ſie mit den Mauren der Stadt eine Höhe erreichet hatten. Sie wurden von ungeheuren Bogen unterſtützet, auf dieſe waren wieder andere geſtellet, die zu allen Seiten von einer ſtarken Mauer zuſammengehalten wurden, die 22 Fuß dick war. Und wie es in dieſen Gärten an keiner Art von Gewächſen und Blumen fehlete, die man nur in einem Garten ſuchen mag; ſo ſollen auch Bäume von ſolcher Gröſſe darin geſtanden haben, die acht Ellen in der Dicke, und funfzig Fuß in der Höhe betragen. Jedoch dieſe und andere prächtige Anſtalten ſind erſt nach Nimrods Zeiten gemachet, und hauptſächlich vom Nebucadnezar ausgeführet worden, und zwar ſeiner Gemahlin Amytis zu Gefallen, die, weil ſie eine Tochter des Königs von Medien, Aſtyages, war, und ein groſſes Vergnügen an bergigten und mit Bäumen beſetzten Gegenden hatte, ein groß

Ver-

*) Der uralte Pallaſt, den vermuthlich Nimrod erbauet, ſtand auf der Morgenſeite der Brücke; der neue aber, der vom Nebucadnezar herrührete, gerade gegen über auf der Abendſeite. Prideaux l. c.

Verlangen bezeugete, etwas Aehnliches davon in Babylon vor Augen zu haben.

§. 34.

Von den Aſſyrern kam dieſe groſſe und vortrefliche Stadt in die Hände der **Perſer**, und von dieſen in die Hände der Macedonier. In derſelben muſte **Alexander** der Groſſe ſeinen Geiſt aufgeben. Nicht lange nach ſeinem Tode begunte ſie in einen Verfall zu gerathen, und zwar durch Erbauung der Stadt **Seleucia**, die **Seleucus Nicanor** ohngefähr 40 Meilen weit davon angeleget, und ſolches zum Verdruß der Babylonier gethan haben ſoll; zu welchem Ende er 500000 Menſchen aus Babylon weggeführet, und ſeine neuerbaute Stadt damit bevölkert, ſo daß dieſe uralte Stadt Babylon, zur Zeit des Geſchichtſchreibers **Curtius**, um den vierten Theil ſchwächer, zu **Plinii** Zeiten ganz verwüſtet, in den Tagen **Hieronymi** aber in einen Thiergarten verwandelt geweſen, darin die Könige von Perſien Jagden angeſtellet. Und nach dem Bericht einiger neuern Reiſebeſchreiber *) iſt jetzo weiter nichts als ein Thurm auf dieſem Platz anzutreffen, der der Thurm Danielis heiſſet, von welchem die Trümmern dieſer erſtaunlich groſſen und ehedem ſo prächtigen Stadt überſehen werden können.

*) Herr Rauwolf, der im Jahr 1574 in dieſer Gegend geweſen, wo dieſe ehedem ſo hoch berühmte Stadt geſtanden, hat von dem kläglichen Zuſtande folgendergeſtalt geſchrieben. Das Dorf Elugo, ſagt er, lieget nun an dem Orte, wo ehedem Babylon, die Hauptſtadt in Chaldäa geſtanden. Der Hafen, durch welchen das Volk nach dem Ufer gehet, um bis nach Bagdad zu Lande zu reiſen, iſt eine Seemeile weit davon. Das Erdreich iſt ſo dürre und hart, daß es die in dieſer Gegend wohnenden Menſchen unmöglich bearbeiten können. Es ſiehet alles ſo kahl aus, daß ich

ich mir nimmermehr würde haben vorſtellen können, daß eine ſo mächtige, groſſe und in der ganzen Welt berühmte Stadt, deren ausnehmend fruchtbare Gegend ſo herausgeſtrichen worden, hier ſolte geſtanden haben, wo ich nicht die Kennzeichen der Lage vor mir gehabt, und verſchiedene Alterthümer von auſſerordentlicher Schönheit alhier angetroffen hätte, ſonderlich aber die Ueberreſte von der vortreflichen Brücke über den Euphrath, davon noch einige Pfeiler und Bogen von ganz unglaublicher Stärke vorhanden ſind, die einen überführen können, daß dieſes die Gegend von dem alten Babylon ſey. ꞉ ꞉ ꞉ Vor dem Dorf Elugo liegt ein Hügel, auf welchem ein Caſtel geſtanden; von den ehemaligen Veſtungswerken der Stadt iſt noch manches zu ſehen, aber alles in einem unbrauchbaren Zuſtande. Hinter demſelben lieget der berufene Babyloniſche Thurm, der im Durchſchnitt eine halbe Meile hält, aber dabey ſo niedrig, ſo verwüſtet und ſo voll giftiger Creaturen iſt, die ſich in den Höhlen deſſelben aufhalten, daß man demſelben, als einer Mördergrube, auf eine halbe Meile nicht nahe kommen darf, auſſer in den zween Wintermonaten, da dieſe Thiere gar nicht aus ihren Höhlen kommen. Calmet Dictionnary Art. Babylon. R. Mehrere Nachrichten von dem gegenwärtigen verwüſteten Zuſtande dieſer Gegend findet man in der algemeinen Welthiſtorie erſten Theil §. 332. 333, alwo auch mehrere hieher gehörige Schriften angewieſen worden. Von der Erbauung dieſer Stadt, von ihrer Gröſſe, Schönheit u. ſ. f. iſt der dritte Theil ausführlich nachzuleſen.

§. 35.

Man kan ſich ſchwerlich vorſtellen, daß die erſten Könige der weltlichen Reiche vermögend geweſen, Geſetze entweder zu geben, oder ſie mit derjenigen Strengigkeit und Schärfe zur Ausübung zu bringen, die in einer Geſelſchaft der Menſchen nöthig iſt, wenn die Menge der Uebertreter und Widerſpenſtigen im Zaum gehalten werden ſoll. Daher ſcheinet es, als ob man dieſes als ein Stück der weiſen Anordnungen des Nimrod anzuſehen habe, daß er, da er geſehen,

daß die Stadt Babylon alzu volkreich werden wollen, als daß ſie von ihm überſehen und in gehöriger Ordnung erhalten werden können, einen Anfang gemachet, noch andere Städte anzulegen *). Denn auf die Weiſe traf er eine geſchickte Eintheilung unter ſeinem anwachſenden groſſen Volk, und unterwarf es der Aufſicht der von ihm verordneten Deputirten. Er gewöhnete dadurch die Leute almählig an, ſich der Ordnung und Regierung zu unterwerfen, bis ſie ſelbſt aus Erfahrung lerneten, was für Vortheile aus einer vernünftigen Subordination für das gemeine Weſen entſtünden, wodurch zugleich die Geſetze in ihrer Kraft dargeſtellet und beſtätiget wurden. Man hält gemeiniglich dafür, daß er ſeine Regierung im Jahr der Welt 1757 angefangen, dieſelbe 148 Jahr verwaltet, und mit ſeinem Tode, der im Jahr der Welt 1905 erfolget, niedergeleget habe.

*) Die Städte, die er angeleget, werden Erec, Accad und Calne genennet. Erec war diejenige, deren Ptolomäus gedacht, die er Arecca genennet, und ſie an die äuſſerſte ſüdliche Wendung des Fluſſes Tigris und Euphrath verleget hat. Accad lag der Stadt Erec gegen Norden, und vermuthlich in der Gegend, wo ſich die beyden Hauptſtröme Tigris und Euphrath mit einander vereinigen. Und Calne, die faſt durchgängig für Cteſiphon gehalten wird, lag am Tigerſtrom, ohngefähr drey Meilen von Seleucia, und war eine Zeitlang die Hauptſtadt der Parther. Daß ſie aber keine andere Stadt, als Cteſiphon geweſen, das wird durch die Benennung der umliegenden Gegend beſtätiget, als welche Chalonitis geheiſſen; welcher Name ganz offenbar von Calne oder Chalno abſtammet, und den wir in verſchiedenen Stellen der heiligen Schrift antreffen. X. Ammianus hat die Stadt Erec genennet Arecha; und von derſelben haben ohne Zweifel die campi arectæi den Namen erhalten, deren Tibullus mit den Worten gedacht hat:

Ardet arectæis aut unda per hoſpita campis.

Vermuthlich ſtammet auch der Name Irac davon her, damit

damit die Araber einen groſſen Strich Landes am Tigerſtrom nennen, deſſen Länge auf 20 Tagereiſen geſchätzet wird.

§. 36.

Als bey dem Anfang der Regierung Nimrods der Aſſur *), einer von den Nachkommen Sems, gewaltſamer Weiſe aus der Gegend von Babel war verſtoſſen worden, da Nimrod auf allen Seiten um ſich grif: ſo begab er ſich mit ſeiner Geſelſchaft an den Tigerſtrom, in die Gegend, die von ihm Aſſyrien genennet worden, alwo er den erſten Grund zur Stadt Ninive legte, die mit der Zeit ſelbſt die Stadt Babylon an Gröſſe übertraf. Denn ſtatt deſſen, daß wir von Babylon leſen y), daß ſie nur 480 Feldweges im Umkreis enthalten: ſo hat uns Diodorus von Ninive eine Beſchreibung hinterlaſſen, kraft welcher ſie 150 Feldweges, das iſt, bey nahe 19 Engländiſche Meilen lang, 90 Feldweges oder etwas über eilf ſolcher Meilen breit geweſen, und einen Umfang von 60 unſerer Meilen gehabt. Aus dem Grunde wird ſie vom Prophet Jonas Cap. 3, 3 eine überaus groſſe Stadt genennet, die drey Tagereiſen groß geweſen, nemlich, ihren Umfang zu bereiſen: da denn nach gemeiner Rechnung auf jeglichen Tag zwanzig Engländiſche Meilen gerechnet werden. Nach Maasgebung ihrer Gröſſe war auch ihre Veſtigkeit und Stärke eingerichtet. Denn die Mauren derſelben waren 100 Fuß hoch und ſo breit, daß auf der oberſten Fläche derſelben drey Wagen mit Bequemlichkeit neben einander fahren und ſich ausweichen konten. Auf dieſer Mauer ſtunden 1500 Thürme, davon jeglicher 200 Fuß hoch und ſo ſtark war, daß die Stadt deswegen für ganz unüberwindlich gehalten wurde, bis Nabopolaſſar, der König von Babylon, nachdem er mit dem Aſtyages,

2) Unter dem Aſſur (§. 33).

y) Wells Geography.

ges, dem Könige von Medien, in Freundſchaft gekommen, und ein Bündniß wider die Aſſyrer aufgerichtet, durch vereinigte Macht die Stadt Ninive belagerte. Und als er dieſelbe erobert, und den König von Aſſyrien geſchlagen, ſo wurde Ninive durch ihn, aus Gefälligkeit gegen die Meder, gänzlich zerſtöret: von welcher Zeit an Babylon die Hauptſtadt des ganzen Aſſyriſchen Reiches geweſen. Das war der Anfang und der Fall dieſer groſſen Stadt, in welcher Aſſur ſeine Unterthanen auf eine gleiche Art regieret, wie Nimrod zu Babylon gethan. Denn als ſie ſich gar zu ſehr mehreten, ſo vertheilete er ſeine Lande hin und her, bauete verſchiedene neue Städte **) längſt dem Tigerſtrom, und ließ die daſelbſt wohnenden Leute durch ſeine Statthalter regieren.

*) Verſchiedene gelehrte Männer halten dafür, daß Ninive nicht vom Aſſur, ſondern vom Nimrod erbauet worden; weil es ihnen nicht warſcheinlich vorkomt, daß Moſes eine Nachricht von der Anbauung eines von den Söhnen Sems ertheilen wollen, da er ausdrücklich von der Familie Chams handelt. Daher legen ſie die Worte 1 Moſ. 10, 11 ſo aus: Aus dem Lande iſt kommen Aſſur, das iſt, Nimrod breitete ſich aus bis nach Aſſyrien: welcher Erklärung ich gewiſſer maſſen gefolget bin. Andere aber glauben, daß Moſes ſich nicht gar zu genau an die Ordnung gebunden habe; ſondern da es des Nimrod und ſeines Volks gedacht, hätte er zugleich einer andern Colonie Erwehnung gethan, die unter ſeiner Regierung abgegangen, ob ſie wol von einem ganz andern Oberhaupte abgeführet worden. Es werde auch des Landes Aſſur und des Landes Nimrod beym Propheten Micha Cap. 5, 6 als zweyer ganz verſchiedener Länder gedacht. Und wenn Nimrod Ninive erbauet und Aſſyrien gepflanzet, ſo würde gewiß Babylon und Aſſyrien jederzeit für ein Reich ſeyn angeſehen worden, und man würde gar nicht füglich haben ſchreiben können, daß das eine durch das andere beſieget und erobert worden. Dahingegen meldet doch Diodorus ausdrücklich, daß die

Aſſyrier

Aſſyrier die Babylonier unter ſich gebracht: woraus natürlicher Weiſe nichts anders geſchloſſen werden kan, als daß, ehe Ninus beyde Reiche vereiniget, Babylonien und Aſſyrien zwey verſchiedene Königreiche, nicht aber Pflanzungen eines und eben deſſelben Stifters geweſen. Schuckford Connection vol. 1. lib. 4.

**) Die Städte, die Aſſur erbauet haben ſoll, werden Reſen, Rehoboth und Calah genennet. Das Wort Rehoboth bedeutet in der hebräiſchen Sprache ſo viel als Straſſen: es ſcheinet aber, als ob der heilige Geſchichtſchreiber in der Abſicht das Wort Stadt hinzugefüget habe, um die Leſer zu lehren, daß es hier nicht als ein bloſſes Nennwort gebrauchet worden. Da nun in dieſer ganzen Gegend keine Spur von dieſem Namen, ſondern nur eine Stadt gefunden wird, die Ptolomäus Birtha genennet hat, welches Wort in der Chaldäiſchen Sprache eben das bedeutet, was Rehoboth in der Hebräiſchen heiſſet: ſo wird die Vermuthung ſehr warſcheinlich, daß Rehoboth und Birtha nur verſchiedene Namen einer einzigen Stadt ſind, die am Tigerſtrom gelegen, wo ſich der Fluß Lycus in denſelben ergieſſet. Reſen wird von den gelehrteſten Männern für den Ort gehalten, den Xenophon Lariſſa genennet hat, weil nicht nur die Lage von Lariſſa mit derjenigen ziemlich genau übereintrift, die Moſes von Reſen angewieſen hat; ſondern weil auch Moſes die Anmerkung hinzugefüget, daß Reſen eine ſehr groſſe Stadt geweſen, welches Xenophon auch von Lariſſa behauptet hat, von welcher er, ob ſie gleich zu ſeiner Zeit in ſchlechten Umſtänden geweſen, geſchrieben, daß ſie acht Meilen im Umfang gehabt, daß ihre Mauren 100 Fuß hoch und 25 Fuß breit geweſen. Da auch Lariſſa ein griechiſcher Name iſt, und die Griechen zu Xenophons Zeiten keine Städte in Aſſyrien gehabt: ſo hält man dafür, daß, wenn die Griechen gefraget, wie die Stadt geheiſſen, deren Trümmern ſie vor ſich geſehen, die Aſſyrier alsdenn geantwortet: Lareſen, woraus denn Xenophon den Namen Lariſſa gemachet, welchen eine von den Städten Griechenlandes geführet. Anlangend endlich die Stadt Calah oder Calach, ſo treffen wir beym Strabo eine Gegend am Fluß Lycus an, die er Calachene

genennet hat; daher es einigen ſehr warſcheinlich vorkomt, daß ſie von der in dieſer Gegend gelegenen Stadt Calah den Namen erhalten habe. Ptolomäus gedenket gleichfals einer Gegend hieherum, die er Calacyne genennet: und da Plinius eines Volks Erwehnung gethan, die er Claßitä genennet, durch deren Land der Fluß Lycus gelaufen; ſo glaubet man, daß dieſes nur eine Verſtümmelung des Wortes Calachytä ſey. Wells Geography vol. 1.

X. Bey der bis hieher angegebenen Gröſſe dieſer berühmten Städte des Orients, Babylon, Ninive u. ſ. f. muß man nur merken, daß ſie lange nicht ſo dichte in einander gebauet geweſen, als unſere Europäiſchen Städte. Daher hat Curtius von der Stadt Babylon dieſe Anmerkung gemachet: Nec omnia ibi continua ſunt; credo, quia tutius eſt pluribus locis ſpargi. Und dieſe Sicherheit beziehet ſich nicht bloß auf die Verhütung der Feuersbrünſte, ſondern auch der anſteckenden Krankheiten, die an ſolchen Oertern unvermeidlich ſind, die unter einem heiſſen Himmelsſtrich liegen, und wo bey dichte in einander gebaueten Häuſern Erſtickungen, Geſtank und andere Ungemächlichkeiten nicht verhütet werden können. Wie denn auch noch heut zu Tage in dem heiſſen Indien groſſe und volkreiche Städte ſo angeleget ſind, daß zwiſchen den Häuſern Aecker und Gärten liegen. Uebrigens kan von der Gröſſe dieſer Städte weiter nachgeleſen werden Haſens conſideratio urbium maximorum veterum ac recentiorum.

§. 37.

3) Unter dem Menes.

Indem nun Nimrod und Aſſur ihre zugehörigen Leute in den von ihnen beliebten Gegenden anbauen lieſſen, ſo ließ ſich Mizraim, der zweyte Sohn Chams, der bey den heidniſchen Scribenten beſtändig Menes genennet wird *), nahe bey dem Eingang in Egypten nieder, und bauete da vielleicht die Stadt Zoan, die vor Alters die Reſidenz der Könige in Egypten geweſen. Von Zoan aber breitete er ſich weiter im Lande aus, und nahm diejenigen Gegenden in Beſitz, die nach der Zeit Thebais genennet worden.

Hier

hier erbauete er Theben, und, wie Herodotus behauptet, auch zugleich die Stadt Memphis. Er regierete 62 Jahr, und ſtarb im Jahr der Welt 1943.

*) Die Perſon, die Moſes Mizraim genennet hat, wird vom Diodorus und verſchiedenen andern heidniſchen Scribenten faſt durchgängig Menes, vom Syncellus aber Meſtraim genennet. Menes wird vom Herodotus als der erſte König vorgeſtellet, der über Egypten regieret; dergleichen auch vom Diodorus, Eratoſthenes, Africanus und Manethon geſchehen. Nach der Zeitrechnung des Euſebius und Syncellus ſchlägt die Zeit, da Menes über Egypten regieret, in diejenige genau ein, die Moſes von der Lebenszeit des Mizraim angegeben hat: wie ſolches von unſerm Marsham in canone Chronico p. 2 ganz deutlich erwieſen worden. Man leſe auch Schuckfords Connection vol. 1. lib. 4. R. Wie auch die algemeine Welthiſtorie erſter Theil §. 625, alwo die Meinungen Perizonii, Marshams, Newtons und anderer vorgetragen und geprüfet worden. Da ganz Egypten in der heiligen Schrift den Namen Mizraim führet, Egypten ferner in zwey Hauptheile abgetheilet wird, und das Wort Mizraim ein Dualis iſt: ſo wollen einige ihre Meinung daraus beſtätigen, daß dieſer Sohn Chams der Anbauer von Ober- und Unteregypten geweſen.

§. 38.

Belus folgete dem Nimrod, und war alſo der zweyte König von Babylon; ob er aber unmittelbar mit ſeinem Vorgänger verwandt geweſen, das kan nicht mit Gewißheit geſaget werden. Das warſcheinlichſte iſt wol dieſes, daß, gleichwie Nimrod, ob er wol in Vergleichung mit den damals lebenden Menſchen jung geweſen, um einiger beſonderer Verdienſte und Vorzüge willen, zur königlichen Würde erhoben worden; alſo auch Belus, nachdem jener mit Tode abgegangen, die geſchickteſte Perſon ſeiner Zeit geweſen, und aus dieſem Grunde für tüchtig erkläret worden, deſſen Nachfolger im Regiment zu werden. Denn er

4) Unter dem Belus.

wird uns vorgeſtellet als der Fürſt der Gelehrſamkeit, als der Erfinder der Chaldäiſchen Aſtronomie, und als ein ſolcher, der ſeine ganze Lebenszeit dazu angewendet, die Gegend, in welcher er regierete, recht zu bearbeiten, und die Unterthanen zum Fleiß anzuhalten. Er regierete 60 Jahr, und ſtarb im Jahr der Welt 1969 *).

*) Dieſer Belus war in den folgenden Zeiten unter den Babyloniern in höchſten Ehren, weil ſie alle wirkliche oder auch eingebildete Vorzüge von ihm herleiteten. Ihm zu Ehren baueten ſie den Thurm, der durch alle Weltalter die Stadt Babylon ſo berühmt gemachet. Dieſes Gebäude beſtand eigentlich in acht über einander gebaueten Thürmen, in deren oberſten ein Bettgeſtelle und güldener Tiſch war, dahin ihrer Meinung nach ihr Götze Belus kam, um alda auszuruhen: wie ſolches Herodotus in ſeinem erſten Buch vorgeſtellet hat. Man muß übrigens dieſen Belus nicht mit andern verwechſeln, die einen ähnlichen Namen Baal geführet. Denn da dieſes Wort ſo viel heiſſet als Herr, ſo iſt kein Wunder, wenn ſie denſelben verſchiedenen Perſonen beygeleget, von denen ſie ihre Ehre oder Vortheile hergerechnet.

§. 39.

5) Unter dem Ninus.

Als Aſſur, der König von Ninive, um dieſe Zeit ſtarb, ſo ward Ninus der zweyte König von Aſſyrien, und bewies in ſeiner Regierung, daß er ein Mann ſey, den der Ehrgeiß angefeuret, viele wichtige Dinge zu unternehmen. Babylonien lag ihm viel zu nahe, als daß es nicht hätte ein Gegenſtand ſeiner Begierden werden ſollen, ſolches an ſich zu reiſſen. Er machte demnach alle zu einem feindlichen Ueberfall erforderliche Anſtalten, und überfiel dieſes Reich auch wirklich. Und da die Einwohner dieſes Landes weder Geſchicklichkeit noch Erfahrung hatten Krieg zu führen; ſo wurde er bald mit ihnen fertig, und machte ſie ſich zinsbar und unterthänig. Der glück-

glückliche Erfolg dieſes erſten Verſuchs reitzete ihn nun, auf die Unterwerfung anderer Völker bedacht zu ſeyn. Und da eine Eroberung der andern den Weg bahnte; ſo überwältigte er in kurzer Zeit viele neu angelegte Staaten in Aſien, und durch Vereinigung einer eroberten Provinz mit der andern, machte er in kurzer Zeit Aſſyrien zu einem groſſen Reich. Sein letzter Verſuch war wider den Oxyartes oder Zoroaſter, den König der Bactrier, gerichtet, der ſich ihm zwar muthiger widerſetzte, als er bisher an andern Nachbarn war gewohnet geweſen; endlich aber geſchah es durch die Liſt und unter der Anführung der Semiramis, die eines Capitains unter ſeiner Armee, Namens Memnon, Ehefrau war, daß er die Hauptſtadt der Bactrier eroberte, und das ganze Reich ſeinem Scepter unterwürfig machte. Der Muth und die Tapferkeit dieſer Frau reitzte ihn zur Liebe, und er verglich ſich daher mit ihrem Manne dahin, daß er ihm ſtatt der Semiramis ſeine eigene Tochter zur Ehe gab, dieſer aber ihm ſeine Frau zum Weibe überlaſſen muſte. Er zeugete mit derſelben einen Sohn, Namens Ninyas, und ſtarb nach einer 52jährigen Regierung im 2017 Jahr der Welt *).

*) Der Urſprung der Semiramis wird ſehr fabelhaft beſchrieben. Da ſie ſich durch auſſerordentliche Thaten hervorgethan, ſo hat man es für etwas verkleinerliches angeſehen, ihr einen bloß menſchlichen Urſprung zu laſſen. Daher ſoll ſie von einer Göttin Derceto entſprungen, in ihrer Kindheit von Turteltauben ernähret und verpfleget worden ſeyn, ſo, daß ſie ihr, da ſie zwiſchen Felſen gelegen, Speiſe gebracht, und mit ihren Flügeln erwärmet. Als ſie herangewachſen, übertraf ſie alle ihres Geſchlechtes an Schönheit und Verſtand, ſo, daß Memnon, der Oberaufſeher über die Heerden des Königs Ninus, gegen ſie entzündet wurde, ſie ehelichte, mit ihr zween Söhne erzeugete, ſich aber auch von ihr, als einer Gebieterin gänzlich regieren ließ. Ihr Mann muſte inzwiſchen mit zu

Felde ziehen, und als ihm die Luſt ankam, ſeine ſchöne Semiramis bey ſich zu haben, entbot er ſie zu ſich ins Lager. Sie kam, und machte allerley Anmerkungen über die Art des Krieges gegen die Bactrier. Sie ſahe, daß man ſich mit geringen Hinderniſſen abmattete, und die gröſſern ſtehen lieſſe. Sie erſtieg alſo mit einer Anzahl auserleſener Leute die veſteſte Burg, die ihnen entgegen ſtund, und gab dem Aſſyriſchen Heer ein Zeichen, daß der Sieg erworben ſey. Ninus erſtaunete über dieſe That, und er meinte ſie nicht beſſer belohnen zu können, als wenn er eine ſolche Heldin zur Königin machte, welches durch den vorhin erwehnten Tauſch geſchah. Ninus kehrte mit unermeßlicher Beute von den Bactriern zurück, zeugete mit ihr einen Sohn, den er, als er ſtarb, der Aufſicht einer ſo tapfern Mutter und weiſen Regentin überließ. S. algem. Welthiſtorie dritter Theil §. 632 u. f.

§. 40.

6) Unter dem Ninyas.

Ninyas war noch minderjährig, als ſein Vater ſtarb. Daher hatte nun ſeine Mutter, die ſchon bey Lebzeiten ihres Mannes einen groſſen Antheil an der Regierung der öffentlichen und algemeinen Angelegenheiten gehabt, die Ehre, daß ſie mit Zuſtimmung und völliger Zufriedenheit des Volks die Vormundſchaft über ihren Sohn führte und die Regierung verwaltete *). Sie verlegte ihre Reſidenz von Ninive nach Babylon, welche Stadt ſie mit der vorhin erwehnten erſtaunlich groſſen Mauer einfaſſen ließ, auch verſchiedene andere vortrefliche Gebäude in derſelben anlegete. Als ſie nun mit Ausſchmückung ihrer königlichen Reſidenz fertig worden war, und ſich der Regierung und des Gehorſams aller ihrer Staaten verſichert hatte; ſo errichtete ſie eine Armee, in der Abſicht, mit derſelben ganz Indien zu erobern. Allein nach einem langwierigen und gefährlichen Kriege, und nachdem ſie eine Niederlage nach der andern erlitten, ſahe ſie ſich genöthiget, mit dem kleinen Ueberreſt

reſt ihres Heeres nach Hauſe zu kehren: und als ſie bey ihrer Rückkunft das Volk überaus ſchwierig fand, ſo dankte ſie ab, und übergab ihrem Sohn die Crone und alle Autorität, nachdem ſie dieſelbe 42 Jahr verwaltet hatte; und bald darauf ſtarb ſie im 2059ſten Jahr der Welt **).

*) Juſtinus hat uns in der Hiſtorie dieſes Weibes gemeldet, daß ſie nach dem Tode ihres Mannes ſich einer Liſt bedienet habe, die Perſon ihres Sohnes vorzuſtellen, und auf die Weiſe die Regierung an ſich zu ziehen. Diodorus aber hat mit mehrerer Warſcheinlichkeit die Erhebung zum Thron ihrer Klugheit, Tapferkeit und großmüthigem Betragen zugeſchrieben. Als ſie vom Ninus als Königin erkläret wurde, ſo wurden ſchon die öffentlichen Angelegenheiten ihren Händen anvertrauet, und er verließ ſich gänzlich auf ſie. Es iſt auch nicht warſcheinlich, daß das Volk mit ihrer Regierung unzufrieden geweſen ſeyn ſolte, da ſie ſchon viele Jahre nach einander ſich durch rühmliche und glückliche Thaten viel Hochachtung erworben; zumal wenn wir erwegen, daß zu der Zeit, da die höchſte Gewalt ihren Händen anvertrauet wurde, ſie in der Ausführung ſolcher Thaten begriffen war, die allezeit die Erwartung des Volks übertroffen, und gar keinen Raum zu einem Unwillen wider ſie, oder zur Beſtreitung ihrer Autorität übrig lieſſen. Diodorus Biblioth. lib. 2. Schuckford Connection vol. I. lib. 4.

**) X. Man hält dafür, daß ihr Tod durch ihren eigenen Sohn, den Ninyas, beſchleuniget worden; die Urſachen aber werden nicht von allen auf einerley Weiſe beſtimmet. Juſtinus meldet z), ſie habe ihn auf eine ganz unnatürliche Art zur Blutſchande reitzen wollen, welches ihn zu einem ſolchen Abſcheu an ihr bewogen, daß er ſie nicht länger vor Augen ſehen können. Allein Diodorus würde eine ſolche laſterhafte That nicht verſchwiegen haben, wenn ſie Grund gehabt hätte, zumal, da er es nicht vertuſchet, wie leichtfertig und geil ſie ſich in der Ebene von Medien aufgeführet, und die Knechte ihrer Wolluſt grauſam hinrichten laſſen. Daher iſt eher zu glauben, daß die Be-

z) Juſtinus hiſtor. lib. 1. c. 2.

Begierde ſelbſt zu regieren, und der Abſcheu an ihrem laſterhaften Leben ſich mit einander vereiniget, ſie beyſeite zu ſchaffen. Inzwiſchen fehlet es ihr nicht an Vertheidigern, die ſonderlich ihre Keuſchheit aus dem Grunde behaupten wollen, weil ſie die erſte geweſen, welche männliche Perſonen verſchneiden und ihrer Mannbarkeit berauben laſſen, ſie in ihrem Schlafgemach zu bedienen. Von ihren geführten Kriegen, von ihren vortreflichen Gebäuden zu Babylon leſe man die algem. Welthiſtorie dritter Theil §. 646 u. f.

§. 41.

Fortſetzung. Ninyas trat hierauf ſeine Regierung an voll Gefühl von den Irthümern, die ſeine Mutter bey Verwaltung ihrer Regierung begangen: daher er ſich in keinen Krieg und in keine einzige gefährliche Unternehmung einließ, dadurch das Volk von ſeiner Mutter ſo entkräftet und mitgenommen worden. Ob er nun wol nicht ſo ehrbegierig war, die Grenzen ſeines Reichs zu erweitern, ſo ſorgte er deſto mehr dafür, die eroberten Länder auf einen guten Fuß zu ſetzen, und das, was ihm ſeine Eltern hinterlaſſen hatten, mit aller Vorſichtigkeit zu regieren [a]). Er ſchickte jährlich gewiſſe Deputirte in alle Provinzien aus; und dadurch verhütete er allerley Empörung und Aufruhr, der ſonſt gar leicht hätte entſtehen können: und weil er ſich von andern ſchwerlich ſprechen ließ, welche Gewohnheit nachher unter den morgenländiſchen Regenten durchgängig eingeführet worden; ſo brachte er ſich dadurch unter ſeinen Unterthanen deſto gröſſere Hochachtung zuwege. Dem ſey inzwiſchen wie ihm wolle, ſo haben ihn die meiſten Scribenten, als einen blödſinnigen und weibiſchen Fürſten vorgeſtellet, welche Beſchaffenheit ſeines Gemüthes, auſſer andern Urſachen, auch daher natürlicher Weiſe entſtehen können, da er einem Vater und einer Mutter nachgefolget, die ſich mit Erweiterung

a) Diodorus Siculus Biblioth. hiſt. lib. 2.

terung ihrer Herſchaften gar zu ſehr beſchäftiget, und ihm nichts zu erobern übrig gelaſſen hatten *). Dazu komt die Denkungsart vieler Scribenten, die eine unruhige und kriegeriſche Regierung, wenn ſie ſiegreich iſt, für ruhmwürdig halten, und dabey eine andere mit Verachtung überſehen, die zwar ganz in der Stille geführet worden, dabey aber deſto mehr Vortheile zur Erhaltung des Friedens und einer vergnüglichen Regierung zu finden ſind.

*) Es werden ſeinem Vater die Eroberungen der allermeiſten damals bekant gewordenen Völker zugeſchrieben, indem er Egypten, Phönicien, Cöleſyrien, Cilicien, Pamphylien, Lycien, Carien, Phrygien, Myſien, Lydien, Troas, und andere Gegenden und Länder erobert haben ſoll. Seine Mutter fuhr damit weiter fort, und weil ſie zuletzt gegen die Indianer unglücklich war: ſo hat ſich verſchiedenes vereiniget, das ihn von Erweiterungen ſeiner Grenzen abgehalten. Inzwiſchen kans gar wohl ſeyn, daß er unter den fleiſchlichen Wollüſten erzogen, und durch Ausübung derſelben ſo niederträchtig gemachet worden, daß er auf nichts Erhabenes gedacht, und ſeine Vorzüge im Umgang unkeuſcher Perſonen geſuchet. Auf dieſen Ninyas folget in der Aſſyriſchen und Babyloniſchen Hiſtorie eine Lücke von mehr als 1000 Jahren, indem die allermeiſten Scribenten von ihm bis auf den Sardanapalus einen Sprung thun, der zwar den Sitten nach in naher Verwandſchaft mit dem Ninyas geſtanden, der Zeit nach aber deſto weiter von ihm entfernt geweſen.

§. 42.

7) Nachricht von den Egyptiſchen Königen.

Mizraim verließ in Egypten nach ſeinem Tode drey Söhne, die in verſchiedenen Gegenden dieſes Reichs Könige wurden. Ananim, oder vielmehr Anian, ward König in Unteregypten, oder in dem ſo genanten Delta; Naphthuhim, oder Naph, in Mittelegypten, oder in der Gegend um Memphis herum; und Pathruſim, oder Patrus, in Oberegypten,

pten, oder Gegend von Thebais. Von dieſen drey Königen haben auch dieſe drey groſſen Abtheilungen des Egyptiſchen Reichs ihre beſondere Benennungen erhalten. Von dem erſten unter dieſen dreyen, oder dem Ananim, haben wir weiter nichts als ſeinen Namen übrig, und die Zeit, da er geſtorben. Denn dem Syncellus zu Folge, ſtarb er im Jahr der Welt 2006, nachdem er 63 Jahr regieret hatte. Von dem zweyten, oder Naphtuhim, wird uns gemeldet, daß er der Urheber der Baukunſt dieſer Zeiten geweſen; daß er eine ſehr brauchbare Erkentniß von der Naturlehre und Zergliederungskunſt beſeſſen, und daß er ſeine Unterthanen in der Kentniß der Buchſtaben unterwieſen, ſo wie er dieſelbe von ſeinem Bruder Pathruſim erlernet; wie denn die Egyptier dieſem Pathruſim, den ſie aber Thyoth oder Theut nennen, die Erfindung aller Künſte und Wiſſenſchaften, ſie haben Namen wie ſie wollen, zuſchreiben. Die Griechen nenneten ihn Hermes und die Lateiner Mercurius. So lange ſein Vater Mizraim gelebet, ſoll er deſſen Secretarius oder Schreiber geweſen ſeyn, und ihm bey allen ſeinen Unternehmungen beygeſtanden haben. Als ſein Vater ſtarb, ſo unterwies er ſeine Brüder in allen Künſten und Wiſſenſchaften, die er von ſeinem Vater erlernet hatte. Anlangend aber ſeine eigene Unterthanen, ſo machte er allerhand heilſame Geſetze für ſie, führte eine Art des Gottesdienſtes unter ihnen ein, bereicherte ihre Sprache mit einem Zuſatz verſchiedener Wörter, um vermittelſt derſelben verſchiedene Dinge zu benennen, die ſie vorher nicht hatten beſchreiben und ausdrucken können. Und das iſt die beſte Nachricht, die wir vom Babyloniſchen und Aſſyriſchen Reich, wie auch von den Königen ertheilen können, die eine Zeitlang nach der Sündfluth über Egypten regieret. Es iſt gar kein Zweifel, daß

auch

auch andere Nationen um dieſe Zeit eine ordentliche Regierungsform gehabt. Denn das Land Canaan iſt eher bewohnt geweſen, als Egypten; und nach dem Zeugniß Moſis ſelbſt iſt Hebron im Lande Canaan ſieben Jahr eher gebauet geweſen, als Zoan in Egypten, 4 Moſ. 13, 22. Da aber keine von dieſen Nationen ſich in dieſen erſten Zeiten auf eine vorzügliche Art hervorgethan: ſo liegen auch ihre Handlungen in der Dunkelheit und müſſen unter der Vergeſſenheit begraben bleiben. Die wenigen Menſchen, die was ſonderbares damals in der Welt vorſtelleten, lebten gröſtentheils in Egypten und Aſſyrien. Daher finden wir auch von den andern Gegenden in der Welt wenig Nachrichten, bis dieſe zwo berühmte Nationen Colonien in andere Länder ausſendeten, welche almählig diejenigen Völker, zu welchen ſie ſich wendeten, geſittet machten, und ſie in denjenigen Künſten und Wiſſenſchaften unterrichteten, die ihnen zu ihrer Zeit Ehre und Anſehen zuwege brachten, und, ſo bald nur der Gebrauch der Buchſtaben war eingeführet worden, ihre Namen der Nachkommenſchaft mit vieler Ehre überlieferten *).

*) X. Der Urſprung anderer Völker, deren die Schrift gedenket, der aber zum Theil nicht bis in dieſe Zeit zurücke gehet, iſt ſehr gelehrt und ausführlich von den Verfaſſern der algemeinen Welthiſtorie, ſonderlich im zweyten Theil der deutſchen Ueberſetzung §. 1 u. f. beſchrieben worden. Es gehöret hieher ſonderlich was von den Geſchichten des Landes Canaan und von den darin wohnenden Völkern §. 91 ſeq. gemeldet worden, und davon auch weiter unten ein mehreres vorkommen wird, wenn wir die Geſchichte Abrahams und ſeiner Nachkommen vor uns kriegen werden.

§. 43.

c. Von der erfindung der buchſtaben.

Unter uns Europäern kan die Kentniß der Sprachen und Gelehrſamkeit nicht ſonderlich alt ſeyn, als die wir von den Wohnungen der erſten Menſchen, und

und von den Oertern gar zu weit entfernet ſind, wo die erſten und unmittelbaren Nachkommen Noäh ſich ausgebreitet haben. Aelianus ſchreibet von den alten Thraciern, daß keiner unter ihnen Buchſtaben gekant habe; ja, daß ſichs die Europäer überhaupt zur Schande angerechnet, dieſelbigen zu lernen, ohnerachtet ſie in Aſien in gröſſerer Hochachtung geweſen. Socrates bezeuget von den Gothen [b]) ausdrücklich, daß ſie erſt im Jahr Chriſti 370 von ihrem Biſchof Ulphila hätten leſen und ſchreiben lernen. Die Slavonier wurden hierin vom Methodius, einem Weltweiſen, ums Jahr Chriſti 856 unterrichtet. Die in Dalmatien wohnenden Leute waren eher nicht als zu Hieronymi Zeiten, und die in Jllyrien erſt in den Tagen Cyrilli im Leſen und Schreiben unterrichtet worden. Die Lateiner, die doch vor andern zeitig angefangen, empfiengen ihre Buchſtaben, wie die allermeiſten Gelehrten zugeſtehen, von den Griechen; und ſie ſind zum Gebrauch derſelben angeführet worden, entweder vom Pelasgus, der 150 Jahre nachher in Jtalien kam, als Cadmus aus dem Orient in Griechenland gekommen war, oder auch von den Arcadiern, die Evander ohngefähr 60 Jahr nach der Ankunft des Pelagus in dieſe Gegenden einführete. Unter den Griechen waren die Jonier die erſten, die eine Erkentniß der Buchſtaben erlangeten. Und dieſe hatten ſie aller Warſcheinlichkeit nach von den Phöniciern, die des Cadmus Begleiter und Gefährten waren, als er in Griechenland ankam. Von wem aber die Phönicier in dieſer Art der Erkentniß unterwieſen worden, darüber haben die Gelehrten vielfältig diſputiret. Einige berühmte Scribenten haben kein Bedenken getragen, ſie von den Egyptiern herzuleiten, und einzuräumen,

daß

b) Socrates hiſt. eccleſ. lib. 4. c. 33.

daß der Thyoth, Taautus oder Mercurius der Erfinder derſelben ſey. In den erſten Zeiten, da die Anzahl der Menſchen noch gering war, und dieſe wenige mit verſchiedenen andern Nothwendigkeiten dieſes Lebens beſchäftiget waren, konten derer natürlicher Weiſe nicht viel ſeyn, die da Zeit und Muſſe, oder auch Luſt und Neigung hatten, ſich auf Wiſſenſchaften zu legen. Die Geſelſchaften, die aus der Gegend von Babel ſich von den übrigen abſonderten, und andere Gegenden zu ihrem Aufenthalt erwähleten, waren gröſtentheils unwiſſende und ungeſittete Leute. Sie folgeten einigen Männern gutwillig nach, die an Geſtalt und Vernunft einen Vorzug beſaſſen, und dadurch ein Anſehen unter ihnen erlanget hatten. Dieſe Leute nun, wenn ſie ſich in weit entlegenen Oertern niedergelaſſen, und ſich nun bemüheten, ihnen diejenigen Künſte beyzubringen, die ſie ſelbſt verſtunden, gaben ſich für die Urheber aller Weisheit aus, und ſchrieben alles ihrer eigenen Erfindung zu, weil das arme unwiſſende Volk keinen andern Menſchen kante, der in dieſen Dingen eine Wiſſenſchaft oder Erfahrung beſeſſen hätte. Und ob wol die Egyptier den Gebrauch der Buchſtaben unſtreitig gar bald unter ſich eingeführet; ob auch wol ihr Thyoth oder Mercurius der erſte geweſen ſeyn mag, der andere zum Gebrauch der Buchſtaben angeführet, und der aus dieſem Grunde als der Erfinder derſelben angeſehen werden mag: ſo kan ich mir doch nicht anders vorſtellen, als daß Noah und ſeine Söhne, welche in der alten Welt zu dieſer Erkentniß bereits gekommen waren, ihre Nachkommen in der neuen Welt dazu angeführet. Denn da die Menſchen vor der Sündfluth 1600 Jahr gelebet hatten; ſo iſt es höchſtunwarſcheinlich, daß ſie eine ſo lange Zeit ohne alle Erkentniß und Gebrauch der Buchſtaben geblieben ſeyn ſolten. Sind ſie ohne die-

ſes Mittel geweſen, woher kommen denn die kurzen Nachrichten, die uns von den Zeiten vor der Sündfluth hinterlaſſen worden? Sind ſie aber nicht ohne dieſen Unterricht geblieben, ſo iſts nicht unwarſcheinlich, daß Noah, als ein Mann, der davon eine Kentniß und Erfahrung gehabt, ſeine Kinder auch dazu angeführet *). Und wenn wir in dieſer Unterſuchung weiter zurück gehen und forſchen, woher denn Noah dieſe Erkentniß erlanget; ſo wird wol die natürlichſte Antwort dieſe ſeyn, daß er von ſeinen Eltern dazu angeführet worden, ſo wie dieſe ihres Ortes wieder von ihren Eltern und von Adam, dieſer aber ſelbſt von GOtt dazu angeführet worden.

*) Die Chineſer erzehlen dieſes ausdrücklich von ihrem Fobi, daß er die Menſchen erſtlich unterwieſen habe Netze zu ſtricken, Fiſche und Vögel zu fangen, und allerhand zahmes Vieh in den Häuſern zu erziehen. Darauf hätte er ſie auch zur Erlernung der Schreibe- und Leſezeichen angeführet; zu welchem Ende er allerhand wilkürliche Signaturen erſonnen, welchen er dadurch Beyfall zu erwerben geſuchet, da er vorgegeben, daß er ſie auf dem Rücken eines Drachen geſehen, und ſich derſelben zu bedienen Befehl erhalten. Solte nun, wie verſchiedene gelehrte Männer dafür halten, dieſer Fobi kein anderer als der Noah ſeyn; ſo würde in dieſer Erzehlung eine Anweiſung liegen, daß es ein Stück von den Beſchäftigungen Noäh geweſen, ſeine Kinder und Nachkommen in dieſem zur bürgerlichen Geſelſchaft nöthigem Stück zu unterrichten. Es wird auch um ſo viel warſcheinlicher, daß die Menſchen nach der Sündfluth ſich bey Zeiten darauf befliſſen, da die Verwirrung der Sprachen ihnen eine gröſſere Verbindlichkeit desfals auferleget.

§. 44.

Welche GOtt ſelbſt zum urheber hat.

Und gewiß, wenn wir die Natur und Beſchaffenheit der Buchſtaben betrachten; ſo muß es uns als etwas überaus befremdliches vorkommen, daß eine ſo erſtaunenswürdige Erfindung, als das Schreiben iſt, in

in einer ſolchen Zeit, die dem Anfang der Welt ſo nahe iſt, erfunden werden ſollen [c]). Das iſt leicht zu begreifen und zuzugeben, daß die Natur die Menſchen angetrieben, zu reden, und einen Verſuch zu machen, ob ſie einander durch einen Schall und Stimme die Gedanken und Meinungen entdecken könten: aber daß der menſchliche Witz unter ſeinen erſten Verſuchen gleich auf ein Mittel bedacht geweſen ſeyn ſolte, die Worte durch Zeichen oder Buchſtaben andern vor die Augen zu legen, und dadurch dasjenige einem andern ſichtbar zu machen, was man denket, meinet und will; und daß vermittelſt 16, 20 bis 24 ſolcher Leſezeichen, die auf unzählbare Arten unter einander verwechſelt worden, Sylben und Worte gebildet werden können; daß der menſchliche Witz, ſage ich, alsbald auf eine Erfindung dieſer Art gerathen ſollen, das überſteiget alle unſere beſten Begriffe, die wir von den Menſchen haben. Wir können uns dieſes nicht von ſeiner Fähigkeit vorſtellen, und müſſen daher die Erfindung dieſes Mittels GOtt allein zuſchreiben, in welchem alle Schätze einer unendlichen Weisheit verborgen liegen *).

*) R. Es werden nicht alle Gelehrte mit dem Herrn Stackhouſe ſo weit zurücke gehen, und die Buchſtaben und Schreibekunſt von GOtt ſelbſt herleiten. Der Herr D. Heumann hat ſo wol in ſeinem conſpectu reipublicæ litterariæ cap. 3. als auch in ſeinen Actis Philoſophorum tom. 1. ſich dahin erkläret, daß die Kunſt zu ſchreiben erſt um die Zeiten Moſis erfunden worden. Mich dünkt aber, dieſer Zeitpunct ſey gar zu ſpät angeſetzet worden. Da Moſes, nach dem Zeugniß Stephani, in aller Weisheit der Egyptier unterwieſen worden, ſolte denn nicht auch die Kunſt zu ſchreiben mit darunter begriffen geweſen ſeyn, die doch das erſte iſt, was wir jetzo unſern Kindern beybringen können. Und geſetzt, daß ſie nicht unmittelbar von

c) Schuckford Connection vol. 1. lib. 4.

GOtt wäre geoffenbaret worden: ſo bleibet ſie deswegen doch eben ſo wol eine groſſe Wohlthat, als die Buchdruckerkunſt; und das menſchliche Geſchlecht iſt verbunden, GOtt dafür zu danken, daß er eine ſolche Fähigkeit einem Menſchen beygeleget, auf ein ſolches Mittel, das geſelſchaftliche Leben zu erleichtern, zu denken und es recht brauchbar zu machen.

§. 45.

So bald nun der Gebrauch der Buchſtaben, es mögen nun dieſelben eines göttlichen oder menſchlichen Urſprungs ſeyn, überal bekant und eingeführet worden: ſo kan man ſich vernünftiger Weiſe nichts anders vorſtellen, als daß Künſte und Wiſſenſchaften daher einen mächtigen Beyſtand gehabt, und daß ſie mit der Zeit in ein erwünſchtes Aufnehmen gekommen. Nur der gegenwärtige Periodus ſcheinet zu früh dazu angeſetzet zu ſeyn, daß die Wiſſenſchaften in demſelben zu einer merklichen Volkommenheit gelangen können. Denn ob wol Noah und ſeine Söhne ohne allem Zweifel einige Kentniß von den Erfindungen der Menſchen, die vor der Sündfluth gelebet, gehabt, und daher vermuthlich auch ihren Nachkommen einige Nachrichten von ſolchen ertheilet, die im gemeinen Leben die bekanteſten und nützlichſten waren: ſo kan man ſich doch nicht einbilden, daß einige von den curieuſen und ſpeculativiſchen Wiſſenſchaften, geſetzt, daß ſie auch bereits erfunden und bekant geweſen, zu einiger Volkommenheit eher gelangen können, als bis eine ganz geraume Zeit nach der Zerſtreuung des menſchlichen Geſchlechtes. Dagegen aber ſcheinet auch dieſes eine Folge von dieſer Begebenheit geweſen zu ſeyn, daß verſchiedene Erfindungen, die den Vorfahren bekant geweſen, verloren gegangen, und daß die Menſchen almählig in eine Unwiſſenheit und Barbarey verſunken, bis ihnen der Ueberfluß und Bequemlichkeit dieſes Lebens wieder Luſt gemachet und Zeit geſchenket,

an

an die Verbeſſerung ihrer Lebensart zu denken, und ſich auf ſolche Künſte und Wiſſenſchaften zu legen, die unter andern Umſtänden ſehr ſelten zu einiger Volkommenheit gebracht werden können.

§. 46.

Man glaubt von den Einwohnern Babylons, daß ſie ſchon um dieſe Zeit eine groſſe Erkentniß in der Sternkunde beſeſſen. Denn als Alexander der Groſſe [d]) dieſe Stadt im Beſitz nahm, ſo fand der Weltweiſe, Calliſthenes, der ihn begleitete, als er ſich in dieſer Stadt nach den Schätzen der Babyloniſchen Gelehrſamkeit erkundigte, daß die Chaldäer einen Vorrath von aſtronomiſchen Anmerkungen hatten, die ſich auf 1903 Jahr rückwärts erſtreckten, das iſt, vom 1771ſten Jahr der Welt her. Es iſt aber dieſes eine Erzehlung, deren Ungrund wir ſchon im Vorhergehenden angezeiget haben. Wie denn auch die Natur der Sache ſelbſt hinlänglich iſt, uns zu belehren, daß ein Volk, wenn es ſich erſt in einem Lande niedergelaſſen und ausgebreitet hat, wenigſtens eine Zeitlang alle ſeine Hände voll habe, wenn es den Acker gehörig bearbeiten, ſich Häuſer bauen und andere Nothwendigkeiten beſorgen will, die zur Erhaltung und Bequemlichkeit des Lebens ganz unentberlich ſind. Ninus und Semiramis werden uns als ſolche vorgeſtellet, die um dieſe Zeit die Wiſſenſchaft des Krieges und der Schiffarth mit groſſem Fleiß cultiviret. Denn wir leſen von Armeen, die aus einigen Millionen Menſchen theils zu Fuß, theils zu Pferde beſtanden *); wir leſen von Flotten und Galleren, deren an der Zahl 2000 geweſen, vermittelſt welcher die Truppen über die Flüſſe geſetzet worden. Aber alle dieſe Erzehlungen des Diodorus und Juſtinus verdienen für falſch und fabelhaft erkläret zu werden, indem es

d) Simplicius de coelo lib. 2. com. 46.

ganz offenbar iſt, daß ſie dieſelben aus dem Cteſias geſchöpfet, welcher Autor nach dem Urtheil der beſten Kunſtrichter keines Beyfals würdig iſt **). Und obwol nicht geleugnet werden kan, daß die Erfindung der Schiffarth, die wenigſtens vor der Sündfluth nicht bekant geweſen, (indem ſonſt Noah und ſeine Familie ſich ohne unmittelbare göttliche Eingebung ſich würden haben erretten können,) ein vortreflicher Anfang zur Einführung und Beförderung der Handelſchaft unter den Menſchen geweſen: ſo hat doch die Zerſtreuung der Menſchen das Commercium mit ſolchen Nationen ſehr ſchwer gemachet, die unbekante Sprachen geredet. Daher, ſo viel wir vermuthen können, zu dieſer Zeit das Commercium etwa in folgenden Stücken beſtanden, daß die Colonien, wenn ſie ſich in unbewohnten und ungebaueten Ländern niedergelaſſen, und nicht nur ihren eigenen Mangel aus Vermiſſung desjenigen, was ſie hinterlaſſen, zu fühlen angefangen, ſondern daß ihnen auch vieles zu ihrer neuen Einrichtung nöthig, was vorher ihnen oder auch ihren Vorfahren unbekant geweſen, daß ſie, ſage ich, dergleichen Nothwendigkeiten aus denjenigen Gegenden geholet, wo ſie ehedem gewohnet, und ſie gegen dasjenige umgeſetzet, was ſie bisher in ihrem Lande Brauchbares gefunden und erübriget. Und das ſcheinet der erſte Anfang des auswärtigen Handels und Gewerbes zu ſeyn, von deſſen ſtuffenweiſem Anwachs wir bey anderer Gelegenheit weitere Nachricht ertheilen können.

*) Die Hiſtorie des Aſſyriſchen Reiches, wie ſie uns Diodorus Siculus Biblioth. lib. 2. c. 1--22 und Juſtinus Hiſt. lib. 1. c. 1. 2 beſchrieben hat, läuft in der Summa darauf hinaus: Der erſte, der ſein Reich erweiterte, war Ninus, der als ein kriegeriſcher Fürſt, und der ſich groſſe Dinge auszuführen in den Kopf geſetzet hatte; welcher daher die muthig-
ſten

ſten und verwegenſten Leute in ſeinem Lande zuſammen brachte, ſie zum Gebrauch der Waffen anführete, und einen Bund mit dem Arabiſchen Könige, Ariäus, errichtete, durch deſſen Beyſtand er die Babylonier beſiegete, und ihnen einen jährlichen Tribut auferlegete, nachdem er ihren König zum Kriegesgefangenen gemachet, uud ihn ſamt ſeinen Kindern hinrichten laſſen. Darauf gieng er mit einer groſſen Armee nach Armenien, verwüſtete verſchiedene Städte, und breitete ein ſo algemeines Schrecken von ſich aus, daß der König Barzanes ſich ihm gutwillig unterwarf. Hiernächſt überwand er Pharnus, den König von Medien, in einem Treffen; dieſen ließ er ſamt ſeinem Weibe und ſieben Kindern creutzigen, ſo, daß in einer Zeit von ſieben Jahren ganz Aſien durch ſeine Waffen bezwungen worden, nur Indien und Bactrien ausgenommen. Es hat aber kein einziger Scribent von dieſen Siegen beſondere Umſtände angeführet. Von den ans Meer gränzenden Provinzien eroberte er, nach dem Bericht des Cteſias, dem Diodorus gefolget, Egypten, Phönicien, Unterſyrien, Cilicien, Pamphilien, Lycien, überdis auch Carien, Phrygien, Lydien, Myſien, Troas, ſamt Propontis, Bithynien, Cappadocien und alle barbariſche Nationen bis an den Tanais. Perſien, Suſiana, Caſpiana und andere Länder mehr, die hier nicht alle namhaft gemachet werden können, muſten der Gewalt ſeiner Waffen weichen. So bald er von dieſem letzten Feldzuge wieder zurück gekommen war, bauete er eine Stadt, die er nach ſeinem eigenen Namen Ninus nennete, nicht weit vom Fluß Euphrat; und als er nachher durch die Schönheit und Tapferkeit eines Weibes von unbeſtimter Herkunft, die Semiramis hieß, zur Liebe gereitzet worden, nahm er dieſelbe zur Ehe, und regierete nach ihrem Sinn und Angeben ſeine eroberten Länder ſehr glücklich. Er brachte eine Armee von 700,000 Mann Fußvolk, und 210,000 Reuterey, ſamt 600,000 gerüſteten Wagen (eine unglaubliche Anzahl für dieſe Zeiten!) zuſammen; mit welcher fürchterlichen Macht er dem Bactriani-

ſchen Könige Oxyartes zu Leibe gieng, der ihm eine Armee von 400,000 Mann entgegen ſtellete. Als nun durch die Klugheit und Tapferkeit der Semiramis die Bactrier geſchlagen und ihre Hauptſtadt erobert worden; ſo wurde ſie zur Königin öffentlich erkläret, welches ihren Gemahl ſo kränkte, daß er ſich ſelbſt aufhieng. Nachdem die Bactrianiſchen Angelegenheiten beygeleget waren, gebar ſie einen Sohn, den ſein Vater Ninyas nennete; welcher bald nach der Geburt dieſes ſeines Sohnes ſtarb, und die Regierung ſeiner Gemahlin Semiramis überließ. Dieſe nun, um ihren Namen unſterblich zu machen, richtete ihrem verſtorbenen Gemahl ein prächtiges Begräbniß auf, erbauete die Stadt Babylon und andere merkwürdige Städte. Und als ſie darauf Egypten, Ethiopien und Lybien bis zum Tempel des Jupiter Hammon unter ſich gebracht, kehrete ſie wieder zurück nach Aſien, alwo ſie nicht lange ruhig blieb. Denn ſie hatte gehöret, daß der Indianiſche König, Staurobates, unermeßliche Reichthümer beſäſſe, und faſſete alſo den Schluß, ſich derſelben zu bemächtigen. Zu dem Ende rüſtete ſie eine groſſe Armee und Flotte aus. Als man ihr aber geſaget hatte, daß der Indianiſche König eine groſſe Menge Elephanten ins Feld ſtellete: ſo ließ ſie, um wenigſtens auf eine ähnliche Art ſich fürchterlich zu machen, 300,000 ſchwarze Ochſen abſchlachten und ihre Häute mit Stroh ausſtopfen, unter welchen ein Cameel verdeckt gehen muſte, um die einem Elephanten ähnliche Maſchine zu bewegen; auf derſelben ſaß ein Knecht, und es ließ von ferne, als ob ſie wirklich mit einer Menge dieſer ungeheuren Creaturen erſchienen wäre. Ihre ganze Armee beſtand aus drey Millionen Fußvolk, aus einer Million Reuterey und aus hunderttauſend Kriegswagen. Hunderttauſend fochten auf Cameelen wider den Feind, und 200,000 Cameele trugen die Bagage; zweytauſend Galleen muſten die Armee über den Fluß Indus ſetzen u. ſ. w. Dieſes alles aber iſt offenbar falſch und fabelhaft; indem es ſchlechterdings unglaublich iſt, daß entweder

ihr-

ihr eigenes Land eine ſolche Armee unterhalten, oder dasjenige Land, in welches ſie zog, eine ſolche Menge Menſchen und Thiere tragen können. Ueberdis iſt es auch in der That ſelbſt unrichtig, daß der König von Aſſyrien über ganz Aſien geherſchet, oder daß er ſeine Eroberungen bis nach Ethiopien und Lybien getrieben. S. Millers Hiſtory of the Church Chap. 1. Part. 3. X. Algemeine Welthiſtorie dritter Theil §. 634 : : 668.

**) Es war dieſer Cteſias aus Cnidus gebürtig, und ein Leibarzt des Königs Artaxerxes Memnon. Er ſchrieb eine Perſiſche Hiſtorie in 23 Büchern, davon nur noch einige Fragmenta übrig ſind, die vom Photius aufgehoben worden. Verſchiedene anſehnliche Scribenten, die ſeine Arbeit noch ganz beyſammen geſehen, legen ihm eben kein rühmliches Zeugniß bey. Plutarchus nennet ihn im Leben des Artaxerxes einen Schwätzer, Windbeutel und groſſen Lügner Gellius in noct. atticis lib. 9. c. 4 zehlet ihn unter die fabelhaften Scribenten; und Ariſtoteles ſagt von ihm in der hiſtoria animalium, daß er ein Scribent ſey, der den Beyfall der künftigen Zeiten nicht verdienet habe. Wie denn auch der Augenſchein ſelbſt lehret, daß dieſe Männer nicht ohne Grund alſo von ihm geurtheilet, indem das, was er von Indianiſchen und Perſianiſchen Begebenheiten geſchrieben, wider alle Warſcheinlichkeit iſt. Millers Hiſtory l. c. X. Mehrere Nachrichten und Urtheile vom Cteſias findet man in Cellarii diſſertat. academicis, alwo die dritte dieſes Cteſiæ Cnidii Bericht von den Babyloniſchen und Aſſyriſchen Königen unterſuchet. Man kan hieraus überzeuget werden, daß er nicht nur ein eitler Windbeutel, ſondern auch ein in den Geſchichten wirklich unwiſſender Menſch geweſen ſeyn müſſe, indem ſeine Aſſyriſche Hiſtorie mit Griechiſchen, Perſiſchen und Egyptiſchen Namen vermiſchet iſt. Vielleicht hat er nicht ſo wol eine Hiſtorie als einen Roman ſchreiben wollen, und die Leichtgläubigkeit der Leſer iſt ihm ſehr vortheilhaft geweſen.

§. 47.

d. Vom zuſtande der religion in dieſer zeit (§. 43).

Ich werde dieſes Buch und Capitul mit einer Nachricht vom Zuſtande der Religion unter den berühmteſten Nationen dieſer Zeit beſchlieſſen, und allenthalben bemerken, wie es zugegangen ſey, daß die Menſchen in die Abgötterey, und in allerhand theils abergläubige, theils gottloſe Uebungen verſunken. Auſſer den algemeinen Begriffen von GOtt, welche die Menſchen zu dieſer Zeit entweder durch mündliche Ueberlieferung, oder durch eigenes Nachdenken erlangen konten, war die Geſchicht von der Sündfluth, die nicht vor gar langer Zeit die ganze Welt verwüſtet hatte, hinlänglich genung, die in dieſem Periodo lebende Menſchen von verſchiedenen wichtigen Warheiten der Religion zu unterweiſen. Hätten ſie nur die Nachrichten von dieſem merkwürdigen Gericht GOttes mit allen damit verbunden geweſenen Umſtänden, auf ihre Nachkommen erhalten wollen; ſo würden ſie auch unfehlbar folgende Warheiten ihnen haben überliefern können: 1) daß er alles erkenne und wiſſe, was auf dem ganzen Erdboden geſchicht; 2) daß er ein Liebhaber der Tugend, und ein ſtrenger Rächer alles Böſen ſey; 3) daß er eine unumſchränkte Macht beſitze, daß er dem Winde und Regen, dem Meer und allen Elementen gebieten könne, ſeinen Willen zu vollbringen; 4) daß er aber auch ein GOtt von unermeßlicher Barmherzigkeit ſey, der die böſen Menſchen, wie er an der alten Welt gethan, vor ihrem Untergang und Verderben lange zuvor warnet, ehe er ſie mit ſeinen Gerichten überfället; daß daher 5) ein ſo beſchaffenes und geſinnetes allerhöchſtes Weſen würdig ſey, geehret, geliebet und angebetet zu werden. Es würde alſo die Summa der Religion in den auf die Sündfluth folgenden Zeiten bis zur Offenbarung des Geſetzes beſtanden haben, in dem Glauben an GOtt und

ſeiner

ſeiner heiligen Eigenſchaften, in andächtiger Verehrung ſeines Weſens, durch demüthiges Gebet und Dankſagung, wie auch in Darbringung der von ihm eingeſetzten und anbefohlnen Opfer, in der Beobachtung der ewigen und unveränderlichen Geſetze der Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Nüchternheit, Mäßigkeit u. ſ. f. Welche Warheiten, wo ſie nicht von den Söhnen Noäh ausdrücklich gelehret worden, wenigſtens aus der Beſchaffenheit der Natur, und aus der Verbindung, in welcher die Menſchen mit und unter einander ſtunden, hergeleitet werden konten.

§. 48.

Thun wir nun einen Blick auf die vornehmſten Nationen, die zu dieſer Zeit in der Welt gelebet; ſo werden wir finden, daß die Perſer e) vor allen andern Völkern dadurch merkwürdig worden, daß ſie eine gründliche Nachricht von Erſchaffung der Welt, und von der Zerſtörung derſelben durch die Sündfluth aufgehoben, welcher ſie auch ſehr genau angehangen, und zum Grunde ihrer Religion gemachet. Wir können uns auch aus guten Gründen nicht anders vorſtellen, als daß ſie, wenigſtens eine Zeitlang, eifrige Anhänger derſelbigen geweſen, ob ſie wol almählig ein Verderben an ſich genommen, da ſie ſo wol ihren Glauben, als ihre Uebungen, mit allerhand Neuerungen, und ſelbſt gemachten Einbildungen beflecketen. Wir werden ferner finden f), daß viele von den alten Arabern die Verehrung des wahren GOttes einige Jahrhunderte nach einander erhalten, wovon Hiob (der vielleicht in dieſem Zeitraum, der der Gegenſtand unſerer Betrachtung iſt, gelebet hat,) als ein merkwürdiges Exempel angeführet werden kan; nicht weniger Jethro, der Prieſter zu Midian, der

zur

e) Hyde de religione veterum Perſarum cap. 3.

f) Schuckford Connection volum. 1. lib. 5.

zur Zeit Moſis gelebet. Wir werden wahrnehmen, daß die älteſten Cananiter mit Abraham einerley Religion gehabt. Denn da er einige Jahre in dieſem Lande ab und zureiſete; ſo wurde er allenthalben von den Leuten dieſes Landes als ein Mann angeſehen, der bey GOtt in groſſen Gnaden ſtünde; und Melchiſedec, der König von Salem, der zugleich ein Prieſter des allerhöchſten GOttes war, und mithin einerley Religion mit ihm bekante, redete ihn, wie wir 1 Moſ. 14, 19 leſen, folgendergeſtalt an: Geſegnet ſey Abraham, der Knecht des allerhöchſten GOttes, des Beherſchers Himmels und der Erden. Wir werden weiter aus der Bitte, die Abimelech an GOtt that, als ihm zu wiſſen gethan wurde, daß Sarah Abrahams Ehegattin wäre, daß auch unter den Philiſtern Verehrer des wahren GOttes vom Himmel angetroffen worden. HErr, ſprach er, wilſt du denn ein gerechtes Volk heimſuchen? hat er nicht zu mir geſaget, ſie iſt meine Schweſter, und ſie, ja ſie ſelbſt hat zu mir geſagt, er iſt mein Bruder. In der Aufrichtigkeit meines Herzens und in der Unſchuld meiner Hände habe ich dieſes gethan, 1 Moſ. 20, 5. Wir werden weiter finden, daß die Egyptier keine ſterbliche Creatur als GOtt verehret und angebetet, vielmehr öffentlich bekennet, daß ſie ihren Gott Cneph anbeteten g), von welchem ſie behaupteten, daß er ohne Anfang und ohne Ende ſey. Und ob ſie wol zu den Zeiten, da ihre Mythologie und Hieroglyphik überhand nahm, dieſe Gottheit unter dem Bilde einer Schlange vorſtelleten h), die in einem Circul mit dem Haupt den Schwanz faſſete: ſo lehreten ſie doch dabey zugleich, daß der GOtt, den ſie alſo vorſtelleten, der Schöpfer aller

g) Plutarchus de Iſide & Oſiride p. 359.
h) Euſebius de præpar. evang. lib. 1. c. 10.

aller Dinge ſey, ein Weſen, das unvergänglich und ewig, und das mit andern der göttlichen Natur geziemenden Eigenſchaften geſchmücket ſey. Kurz, wir werden überzeugend inne werden, daß alle Nationen, die damals in der Welt bekant geweſen, nicht nur denſelben GOtt verehret, den ſie den Urheber und Schöpfer dieſer Welt genennet, ſondern, daß ſie ihm auch auf einerley Art Dienſt geleiſtet; daß ſie auch alle einerley Opfer unter ſich gehabt, entweder Sühnopfer, die ſie zur Ausſöhnung ihrer Sünden dargebracht, oder Betopfer, um vermittelſt derſelben um die Gnade des allerhöchſten GOttes anzuhalten; oder Dankopfer, um dadurch für erhaltene auſſerordentliche Wohlthaten ihre Dankbarkeit an den Tag zu legen; daß ſie auch alle dieſe Opfer auf Altären geopfert, ſich vorher gereiniget und andere Ceremonien der Opfernden beobachtet. Dergeſtalt, daß die Religion unter einer jeglichen Nation, eine geraume Zeit nach der Sündfluth, ſo wol den Grundſätzen als der Uebung nach, ein und eben dieſelbige geweſen, bis einige geſchäftige Köpfe, in der Abſicht dieſelbe zu verbeſſern, ihre eigenen Speculationen daran geflicket, und auf die Weiſe nicht nur die bisherige Gleichförmigkeit aufgehoben, ſondern auch noch dazu ein groſſes Verderben eingeführet.

§. 49.

Wenn nun eigentlich dieſes Verderben in der Religion ſeinen Anfang genommen, das kan ſo gar genau nicht beſtimmet werden; weil uns weder die heiligen noch Profanſcribenten eine dazu dienliche Nachricht hinterlaſſen haben. Diejenigen [i]), welche die Abgötterey mit unter die Sünden der erſten Welt vor der Sündfluth rechnen, nehmen an, daß Cham, weil er in die Familie des gottloſen Lamech hinein gehei-

und der zeit der eingeführten abgötterey.

i) Bedford Scripture Chronology lib. 2. c. 6.

geheirathet, daher eine ſehr ſtarke Neigung zur Abgötterey beybehalten habe. Als er nun noch dazu von ſeinem Vater Noah mit einem Fluch beleget worden; ſo hätte er ſich gleich von der Gemeinſchaft Sems losgeriſſen, und ſeine Abgötterey eingeführet. Diejenigen [k]), die in der Meinung ſtehen, daß der Thurm zu Babel ein Denkmal ſeyn ſollen, das der Sonne zu Ehren geſtiftet worden, als durch deren Dienſt das Waſſer auf der Oberfläche der Erde ausgetrocknet worden, müſſen nothwendig annehmen, daß die Verehrung dieſes Planeten ihren Anfang genommen, da das Andenken der Sündfluth noch ganz friſch in den Gemüthern der Menſchen geweſen. Diejenigen aber [l]), welche der Meinung ſind, daß die Verſchiedenheit der Sprachen und Mundarten unter den Menſchen und die Mannigfaltigkeit ihrer Meinungen von GOtt nicht unfüglich zuſammen geſetzet werden müſten, können den erſten Anfang der Abgötterey nicht viel niedriger anſetzen, als die Zeit der Zerſtreuung ſelbſt iſt. Die allermeiſten chriſtlichen Väter ſo wol [m]), als die morgenländiſchen Scribenten erklären ſich hierüber auf eine ſehr beſtimte Art, und ſagen, daß die Abgötterey in den Tagen Serugs eingeführet worden. Denn, ſagen ſie, gleichwie Henoch der ſiebente von Adam war, von deſſen Zeit die Anmerkung gemachet worden, daß ſich die Ruchloſigkeit überall ausgebreitet; ſo war auch Serug der ſiebente vom Noah, und lebete in einer ſolchen Entfernung von der Sündfluth, daß ein ſolches Verderben in der Religion und Gottesdienſt leichtlich eingeführet und ausgebreitet werden konte. Aber dieſer Grund, dieſe Art zu ſchlieſſen, iſt viel zu ſchwach, als daß ein ſolcher

Satz

k) Tenniſon of Idolatry.
l) Cyrillus Alexandr. contra Julian. lib. 1.
m) Heideggers Hiſt. patriarch. vol. 2. exercit. 1.

Satz darauf ſolte gebauet werden können. Ich kan auch nicht abſehen, ſagt unſer gelehrter Seldenus [n]), wie überhaupt diejenigen ihre Meinung behaupten können, die von einer Sache ſo beſtimt ſprechen, welche doch der Zeit nach ſo weit von ihnen entfernet, und ihrer Beſchaffenheit nach ſo ungewiß iſt. Die Zeit der eingeführten Abgötterey ſey inzwiſchen welche es wolle, ſo iſt dieſes gewiß, daß ſie ihren erſten Urſprung nicht in Egypten, wie einige behaupten wollen, ſondern in Chaldäa gehabt habe, wie der ehrwürdige Verfaſſer des Buchs von der Abgötterey unwiderſprechlich dargethan hat [o]). Und das ſonderlich aus der Urſache, weil wir in dem Leben Abrahams leſen, daß alle andere Völker ſich an die zuverläßige Nachricht von der Schöpfung und Sündfluth gehalten, und den GOtt vom Himmel nach Maasgebung desjenigen verehret, was ihnen von ihm erzehlet worden; dahingegen die Chaldäer von ſeiner wahren Anbetung ſchon ſo weit abgewichen, für Irthümer und Verderben ſo eifrig geſinnet waren, daß, da die Familie Abrahams nicht ihre Abgötterey mitmachen wolte, ſie dieſelbe aus ihrer Gegend wegtrieben, und ihn vom Angeſicht ihrer Götter verſtieſſen, Judith 5, 8.

§. 50.

Die himliſchen cörper ſind der erſte gegenſtand der abgötterey geweſen.

Die Chaldäer hatten wegen der ebenen und freyen Lage ihres Landes, dabey ſie die ſchönſte Gelegenheit bekamen, die himliſchen Cörper weit genauer zu bemerken als diejenigen, die in bergichten Ländern wohneten, ſie hatten, ſage ich, eine groſſe Bequemlichkeit, allerhand aſtronomiſche Anmerkungen zu machen; ſie waren auch wirklich das erſte Volk, welches ſich desfals viel Mühe gegeben. Wie ſie aber die Ehre

n) Seldenus de Diis Syris prolegom. c. 3.

o) Tenniſon of Idolatry. Schuckford Connection vol. I. lib. 5.

Ehre haben, die erſten Sternkündiger zu ſeyn; ſo iſt auch von gelehrten Männern bemerket worden p), daß, wie ſie alle Nächte auf der Erde gelegen und ihre Anmerkungen gemachet, alſo auch unvermerkt in ihren Herzen eine Liebe zu dieſen Himmelslichtern entſtanden, die ihnen am Firmament des Himmels in dieſen Gegenden ſo oft, und mit einem ſolchen prächtigen Glanz erſchienen. Da ſie nun die beſtändige und ordentliche Bewegungen und Umkehrungen derſelben beobachtet, ſo hätten ſie almählig die Einbildung davon ſich gemachet, daß ſie von einer Art himliſcher Seelen belebet, und daher auch ihrer Anbetung würdig wären. Und gleichwie die Sonne vor allen himliſchen Cörpern den Vorzug hat; ſo haben die allermeiſten gelehrten Männer nicht ohne Grund geglaubet, daß dieſes prächtige Licht der erſte Götze geweſen, der in der Welt angebetet worden. Unter den Egyptiern war Syphis q), König von Memphis, der erſte, der über dieſe Materie zu ſpeculiren anfieng. Er unterſuchte, was die Sonne und der Mond für einen Einfluß auf unſere Erdkugel hätten, wie durch ſie alle Dinge belebet, erquicket und zu ihrer Volkommenheit gebracht würden. Indem er nun dabey vergaß, was er von ſeinen Vorfahren gelernet hatte, nemlich, daß GOtt im Anfang den Himmel ſo wol als die Erde, Sonne und Mond ſo wol als andere Geſchöpfe auf dieſer Unterwelt erſchaffen; ſo ſchloß er, daß dieſelben zwey groſſe und mächtige Gottheiten wären, und befahl daher, daß ſie angebetet werden ſolten *).

*) R. Herr Schaw hat in ſeinen obſervations geographiques et phyſiques ſur la Syrie et l'Egypte, die im zweyten Theil ſeiner Voyages au Levant ſtehen, mit vieler Gelehrſamkeit bemerket, daß die vielen und uralten Obeliſci in Egypten dem Oſiris und Iſis, das iſt,

p) Tenniſon of Idolatry.

q) Diodorus Siculus Biblioth. Hiſt. lib. I.

iſt, der Sonne und dem Mond zu Ehren erbauet gewesen, und daß ſonderlich noch vier ſolcher Obelisken gefunden würden, die jetzt erwehnter König erbauet haben ſoll.

§. 51.

Fortſetzung.

Die Perſer r) ſind vielleicht niemals dergeſtalt verderbet worden, daß ſie die Erkentniß des allerhöchſten GOttes gänzlich verlohren. Sie ſahen, daß dieſe himliſche Cörper, ihrer Vorſtellung nach, ihren Lauf Tag und Nacht über die ganze Welt fortſetzeten, und alles, was auf der Erde war, belebeten und zu ſeiner Volſtändigkeit brachten. Ob ſie nun wol ſo ferne bey der Warheit blieben, daß ſie dieſe himliſchen Cörper nicht für den wahren GOtt ſelbſt hielten: ſo glaubten ſie doch, daß ſie ſeine herlichſten Diener wären, und indem ſie ſich nicht an dasjenige getreulich hielten, was ihnen von ihren Vorfahren war beygebracht worden; ſo wurden ſie durch ihre eigene Einbildungskraſt dergeſtalt verführet, daß ſie ſolchen Weſen eine abgöttiſche Art der Verehrung widmeten, die erſchaffen worden, und von Natur nicht GOtt waren. Was für eine Art der Abgötterey unter den Cananitern geherſchet, das zeiget Moſes deutlich genung in derjenigen Warnung an, die er an die Iſraeliten ergehen ließ, als ſie im Begrif waren, dieſes Land einzunehmen. Nemlich, wenn ſie ihre Augen aufhüben zum Himmel, und betrachteten Sonne, Mond und Sterne, und alles himliſche Heer, daß ſie alsdenn nicht, wie die Einwohner dieſes Landes zu thun gewohnt geweſen, ſich bewegen lieſſen, ſie anzubeten und ihnen zu dienen, 5 Moſ. 4, 19. Daß dieſe Gewohnheit unter den Arabern eingeführt geweſen, das hat Hiob völlig vertheidiget, wenn

r) Hyde religio veterum Perſarum cap. 1.

wenn er zu Behauptung ſeiner Reinigkeit von aller Abgötterey ſaget: Habe ich die Sonne angeſehen, wenn ſie geſchienen, oder den Mond, wenn er in ſeinem Glanz einhergegangen, und iſt mein Herz heimlich dadurch verſtricket worden, oder hat mein Mund meine Hand geküſſet, das iſt, habe ich mit innerlicher Andacht und Brunſt der Seele, oder mit Bezeugung äuſſerlicher Ehrerbietung dieſen himliſchen Cörpern gedienet, die durch ihre Gröſſe, Bewegung, erhabenen Stand und prächtigen Glanz, das Auge leicht an ſich ziehen, und ſich der Sinnen bemächtigen; ſo würde das eine Miſſethat ſeyn, die von den Richtern geſtraft zu werden verdienete: denn ich würde auf die Weiſe den GOtt verleugnet haben, der über alles iſt, Hiob 31, 26. 27. Daher iſt auch die Nachricht, welche uns die Griechen ſ) von dem Urſprung dieſer Art der Abgötterey ertheilen, warſcheinlich genung; nemlich, daß die meiſten alten Einwohner der Erde, (worunter ſie diejenigen verſtehen, die nicht lange nach der Sündfluth gelebet, ſonderlich aber die Egyptier,) wenn ſie die Oberwelt beſchauet, und durch Betrachtung dieſes ganzen Weltbaues mit Bewunderung und Erſtaunen erfüllet worden, geglaubet hatten, daß dieſe Weltcörper ewige Götter wären, nnd daß unter denſelben die Sonne und der Mond die vornemſten wären, davon ſie jene Oſiris, dieſen aber Iſis genennet. Wie denn auch in den neuern Zeiten und bey Entdeckung der Americaniſchen Länder, die Sonne die vornemſte und algemeinſte Gottheit geweſen, die alda, zu Mexico und Peru ſonderlich angebetet worden; ob wol auſſer derſelben auch andere Gegenſtände der Abgötterey geweſen.

§. 52.

ſ) Diodorus Siculus Biblioth. hiſt. lib. 3. cap. 11.

§. 52.

Jedoch, der erſte Götze ſey geweſen wer er wolle; ſo viel iſt gewiß, daß ſie ſich auf eine ſo erſtaunliche Art vermehret, daß ſie mit ihrem Geſchlecht beynahe Himmel und Erden erfüllet, und daß ſie unter allen Nationen ihre Verehrer gefunden. Sie verehreten †) die algemeine Natur, die Seele der Welt, die Engel, die Teufel, die abgeſchiedenen Seelen der Menſchen, entweder beſonders und allein, oder in Vereinigung mit einem Stern oder andern Cörper. Sie beteten an die Himmel, und an demſelben ſo wol beſondere Himmelslichter als ganze Conſtellationen. Sie verehreten die Atmoſphäre oder den Luftcreis, und in demſelben die Lufterſcheinungen und Vögel in der Luft. Sie verehreten die Erde, und auf derſelben Thiere, Vögel, Gewürme, Pflanzen, Berge, Thäler, unterirdiſche Grüfte und Feuer. Sie erwieſen dem Waſſer gottesdienſtliche Ehre, dem Meer, den Flüſſen, und in denſelben den Fiſchen, den Schlangen, dem Ungezieſer, ſamt allen andern Creaturen, die in irgend einem Element leben. Sie beteten Menſchen an, ſo wol lebendige als todte; und an denſelben ſo wol verſchiedene ihrer Seelenkräfte und Fähigkeiten, als zufällige Dinge dieſes Lebens. Ja, ſie verehreten ſo gar die Bilder der Menſchen, die Bilder der Thiere, auch heßliche Thiere, Schlangen, Drachen, Crocodile u. ſ. f. nicht ausgenommen. Und endlich verſunken ſie ſo tief, daß ſie auch lebloſen Dingen, Kräutern, Pflanzen, ja ſchädlichen und ſtinkenden Erdgewächſen eine gottesdienſtliche Ehre wiederfahren lieſſen *).

Nach der zeit ſind die götzen vervielfältiget worden.

*) R. Wer von dieſen verſchiedenen Arten der unvernünftigſten Abgötterey weiter unterrichtet ſeyn will, der leſe nur das groſſe und gelehrte Werk Voßii de

†) Tenniſon of Idolatry.

origine progreſſu & vanitate idololatriæ, wie auch einige beſondere Abhandlungen, darin einige Arten der Abgötterey vorgeſtellet worden, zum Exempel, Blume de δενδροσεβεια gentilium, ſ. cultu deorum ſub umbris arborum, Leipzig 1711. Freytag de ſacris gentilium in montibus, Leipzig 1719. Trillitſch de deaſtris ad portas templi coli ſolitis; womit noch zu vergleichen Lipſius de militia Romana, und Kunzius de vexillo navis Alexandrinæ, in welchen gezeiget wird, wie man unter den Schilden der Soldaten, und auf den Schiffen beſondere Gottheiten verehret. Was für ein Verderben daraus in den Sitten entſtanden, das haben die erſten Vertheidiger der chriſtlichen Religion unwiderſprechlich dargethan, als welche überhaupt glücklicher geweſen, die Schande des Heidenthums aufzudecken, als die Warheit ihrer Religion zu beveſtigen.

§. 53.

Woher die welt in einen ſolchen verfall gerathen.

Woher es aber gekommen, daß die Menſchen die wahre Religion ihrer Vorfahren mit ſolchem Tand vertauſchet, ſo, daß ſie die Herlichkeit des unvergänglichen GOttes verwandelt in das Bild eines vergänglichen Menſchen, der Vögel, der vierfüßigen und kriechenden Thiere, das hat der Apoſtel, wenn er den Heiden die Abſcheulichkeit dieſes Wechſels vorſtellet, mit einem gewiſſen Grunde angezeiget, da er ſaget, daß dieſer Zuſtand, ſo unvernünftig und ſeltſam er auch ſey, unter dem Schein der Weisheit, oder von Menſchen eingeführet worden, die ſich gedünket, weiſe zu ſeyn. Die Weiſeſten unter ihnen waren es, die dieſen Entwurf macheten, die ſich zur Ausführung deſſelben ihres Anſehens unter dem Volk bedieneten, und, wie wir es uns etwa vorſtellen möchten, ihren Antrag folgendergeſtalt einrichteten *): „Wir wiſſen alle ſehr wohl, ihr Söhne „Noäh, daß die Religion unſere Hauptangelegenheit „ſey, und daher gebühret es uns auch, die Beſſerung „und

*) Young Sermons vol. 2. ſerm. 1.

„und Beförderung derſelben uns auf die möglichſte „Weiſe angelegen ſeyn zu laſſen. Wir haben zwar „allerdings Anweiſungen bekommen von GOtt, was „er für einen Dienſt von uns begehret: wenn aber die„ſe Anweiſung zu mehrerer Beförderung ſeiner Ehre „geändert werden kan; ſo iſt kein Zweifel, daß es ei„ne ruhmwürdige Gottſeligkeit ſey, etwas darin zu „ändern. Nun aber hat uns unſer Vater Noah zu „einer Religion angewieſen, die in der Warheit gar „zu einfältig und unſinnlich iſt. Er hat uns geleh„ret, GOtt auf eine abſtracte Art zu dienen, ohne et„was vor unſere Sinnen hinzuſtellen; die Begriffe „ſind gar zu dunkel. Unter Betrachtung einiger Ei„genſchaften, der Macht, Gerechtigkeit, Gütigkeit, „Weisheit, Ewigkeit, ſollen wir uns das göttliche „Weſen vorſtellen, welcher Begrif nicht nur unſere „Faſſung überſteiget, ſondern auch das Herz nicht rüh„ren kan. Es iſt im Gegentheil weit vernünftiger ge„handelt, wenn wir GOtt auf eine prächtigere und „mit mehr äuſſerlichen Umſtänden verknüpfte Art die„nen, und wenn wir nicht nur ſeine perſönliche und „weſentliche Eigenſchaften anbeten, ſondern auch allen „Ausflüſſen derſelben und allen denjenigen Creaturen „Ehre erweiſen, durch welche uns die Eigenſchaften „ſeiner Natur am beſten vorgeſtellet werden. Es kan „auch dieſes ſeiner Ehre gar nicht nachtheilig ſeyn. „Vielmehr wird ſeine Ehre auf die nachdrücklichſte „Weiſe befördert, wenn wir auf die Weiſe zu erken„nen geben, daß nicht nur er ſelbſt, ſondern auch ſeine „Creaturen anbetungswürdig ſind. Es wird daher „vernünftig und ein Stück unſerer Weisheit ſeyn, „wenn wir das himliſche Heer anbeten; weil ſie vor„trefliche Abbildungen der Herlichkeit und Ewigkeit „GOttes ſind. Wir beten billig auch die Elemente „an, weil ſie uns ſeine Gütigkeit und Algegenwart

„ganz unvergleichlich zu Gemüthe führen können. „Wir verehren daher billig auch die Fürſten und Re„genten, weil ſie in ihrer Perſon einen göttlichen Cha„racter behaupten, und nichts anders als Verwalter „ſeiner Macht auf Erden ſind. Es iſt unſere Schul„digkeit, ſolche Männer, die ſich zu ihrer Lebenszeit „und unter ihrem Geſchlecht berühmt gemachet haben, „auch nach ihrem Tode zu verehren; weil die an ihnen „wahrgenommene Tugenden nichts anders als ausneh„mende Gaben GOttes und Zeichen ihrer Gemeinſchaft „mit GOtt geweſen. Ja, ſelbſt Ochſen und Schaa„fe, und alle andere Creaturen, durch welche uns ſei„ne Wohlthaten wiederfahren, ſollen billig ein Gegen„ſtand unſerer Verehrung ſeyn, weil ſie nichts anders „als Bilder ſeiner Liebe und Gütigkeit ſind. Aus „eben dem Grunde verdienet auch die Schlange und „der Crocodil ſamt andern Thieren, die einer ſchädli„chen Art ſind, angebetet zu werden; weil ſie uns ein „Bild von ſeinem fürchterlichen Zorn machen können.„ Das ſcheinet ohngefähr der algemeine Inhalt ihres erſten Entwurfs geweſen zu ſeyn. Und durch dergleichen ſcheinbare Beredungen mag es wol geſchehen ſeyn, daß die erſten Stifter der Abgötterey das unwiſſende und bewundernde Volk berücket. Und gewiß, wenn wir uns dabey an der natürlichen Beſchaffenheit niederträchtiger Gemüther erinnern, und erwegen wie ſtark ihre Neigung ſey, ſich bey höhern Dingen durch ſinnliche Gegenſtände gleichſam fortzuhelfen: ſo ſcheinet es gar nichts ſchweres geweſen zu ſeyn, ſie auf dieſe Art zu berücken und zu gewinnen.

§. 54.

Bewegungsgründe dazu.

Diejenigen, welche die algemeine Natur, oder das ganze Syſtema der materialiſchen Welt anbeteten, begriffen zuförderſt gar wohl, daß in den verſchiedenen Theilen derſelben etwas vortrefliches zu

finden

finden ſey, und alsdenn, damit ſie die Gröſſe und Volkommenheit dieſer Vorſtellung deſto mehr erhöhen möchten; ſo vereinigten ſie dieſelben in einem göttlichen Weſen zuſammen. Diejenigen, bey welchen die Einbildungskraft ſehr ſchwach und eingeſchränket war, vertheileten die Natur in verſchiedene einzele Stücke, und verehreten denjenigen Theil davon, der den gröſten Gebrauch hatte und die meiſten Wohlthaten ertheilete. Die Brauchbarkeit eines Geſchöpfes war der gemeineſte, jedoch nicht der einzige Bewegungsgrund, dadurch die Welt zur Abgötterey gereitzet wurde. Denn wir werden bey weiterer Unterſuchung finden, daß alles, was nur wegen ſeiner vorzüglichen Schönheit reitzend war, alles, was wegen ſeiner Macht fürchterlich genennet werden konte, alles, was wegen ſeiner auſſerordentlichen Gröſſe als erſtaunlich vorkam, kurz, daß alles, was ſchön, majeſtätiſch oder ſchreckhaft war, ſo wol zu einer Gottheit gemachet wurde, als was wegen ſeiner groſſen Brauchbarkeit in einem hohen Werth war. Die Menſchen begriffen alle gar leicht *), daß die Sonne alle dieſe Kräfte und Eigenſchaften in ſich vereinigte. Ihre Schönheit war herlich anzuſehen. Ihre Bewegung hatte etwas wundernswürdiges an ſich. Ihre Hitze äuſſerte ſich durch verſchiedene Wirkungen. An einigen Orten zeigete ſie ſich durch Auszehrung, an andern aber durch eine erwünſchte Fruchtbarkeit. Ihre unermeßliche Licht- und Feuerkugel ſchien über alles erhöhet zu ſeyn, und gleichſam im Triumph um den ganzen Weltkreis herum zu ziehen. Sie wurden gewahr, daß der Mond des Nachts die Abweſenheit der Sonne erſetzte, daß er auf dem Erdboden ein angenehmes Licht ausbreitete, und daß er, auſſer den mannigfaltigen Veränderungen, die an ihm bemerket wurden, einen bewun-

*) Tenniſon of Idolatry.

bewundernswürdigen Einfluß über das Meer und andere feuchte Cörper hatte. Sie bewunderten die Sterne wegen ihrer Höhe und Gröſſe, wegen der Ordnung ihrer Stellung, wegen der Geſchwindigkeit ihrer Bewegung, und machten ſich daher die Einbildung, daß entweder eine himliſche Bewegungskraft in denſelben liege, oder daß die Seelen ihrer Helden und berühmten Männer, als ſie geſtorben, in dieſelben verſetzet worden. Aus dieſen und dergleichen Vermuthungen ſahen ſie nun die himliſchen Cörper für lauter Gottheiten an. Die Macht des Feuers y), die Heiterkeit der Luft, die algemeine Brauchbarkeit des Waſſers, die mit Bliz und Donner verbundenen Schrecken und Beſchädigungen, waren die Veranlaſſung, daß die Elemente und Lufterſcheinungen vergöttert wurden. Das Meer, der Anblick ſeiner ſtolzen Oberfläche, die fürchterliche Erhebung ſeiner ſtolzen Wellen, war für das Auge ſo was fürchterliches, und die Erde im Gegentheil, wenn ſie mit Gewächſen, Blumen und Früchten überkleidet und erfüllet war, ſo was liebliches, daß ſie die abgöttiſche Verehrung eines unwiſſenden Heiden leicht erwecken und nach ſich ziehen konte. Und aus eben dem Grunde wurden ihre andere theils wohlthuende, theils beſchädigende, theils angenehme, theils fürchterliche Eigenſchaften, Thiere, Vögel, Fiſche, Gewürme, ja ſelbſt Erdgewächſe zum Gegenſtande der Verehrung gemachet.

§. 55.

Urſprung des bilderdienſtes.

Der Stolz und der Pracht der Groſſen in dieſer Welt, und die Niederträchtigkeit der Geringen, veranlaſſete erſtlich die Schmeicheley, und mit der Zeit entſtand daher die Verehrung der Könige und Fürſten, als Götter dieſer Erde. Männer, die durch ſeltſame Begebenheiten, oder vortrefliche Thaten berühmt

y Herbert anciens Religion of Gentiles.

berühmt worden, Stifter ganzer Nationen, oder anſehnlicher Städte, Erfinder brauchbarer Künſte und Wiſſenſchaften, wurden verehret, ſo lange ſie lebeten, und nach dem Tode wurden ſie vergöttert. Der durchgängige Begrif von der Unſterblichkeit der Seele veranlaſſete bey ihnen die Einbildung, daß die Geiſter dieſer vortreflichen Perſonen entweder unmittelbar in den Himmel aufgenommen und in einen gewiſſen Creis verſetzet worden, oder daß ſie ſich wo in der Luft aufhielten, von wannen ſie durch feierliche Anrufung, oder durch ein ihnen ähnliches Bild bewogen werden könten, herab zu kommen, und daſſelbe zu bewohnen. Ob aber dieſer Bilderdienſt zuerſt in Chaldäa oder in Egypten aufgekommen, das kan aus den Geſchichten ſelbſt nicht hinlänglich entſchieden werden. Es ſey inzwiſchen mit dem Urſprung derſelben beſchaffen wie es wolle, ſo iſt gewiß, daß die damit verbundene Abſicht ſo beſchaffen geweſen, wie ſie der Verfaſſer des Buchs der Weisheit vorgeſtellet hat, nemlich das Andenken eines abweſenden oder verſtorbenen Freundes zu ſtiften, oder einem berühmten Regenten eines Volks Ehre zu erweiſen; woraus denn das unwiſſende Volk mit der Zeit einen Gegenſtand abergläubiger Anbetung gemachet. Der Künſtler Ehrgeitz trieb die Unverſtändigen, zu ſtärken ſolchen Gottesdienſt. Denn welcher dem Fürſten wolte wohl dienen, der machte das Bild mit aller Kunſt aufs feineſte. Der Hauſe aber, der durch ſolch fein Gemächte gereitzet ward, fieng an den für einen Gott zu halten, welcher kurz zuvor wie ein Menſch geehret ward. Aus ſolchem kam der Betrug in die Welt. Wenn den Leuten etwas angelegen war, oder wolten den Tyrannen hofieren, gaben ſie den Steinen und Holz ſolchen Namen, der doch denſelben nicht gebührete, Weish. 14, 18 u. f.

§. 56.

§. 56.

Unförmlichkeit der erſten gözenbilder.

Man hat angemerket, daß die erſten Götzenbilder ſehr plump und unförmlich ausgeſehen. Man bediente ſich anfänglich der Steine und Seulen. Es ſcheinet, als ob derjenige Stein, den Jacob zu Bethel aufrichtete, wo ihm der HErr erſchienen war, die Veranlaſſung zu ſo vielen Steinen gegeben, die unter den Götzendienern in Hochachtung gekommen. Sie nanten dieſelbigen Bätilia, oder Bätuli, welche Benennung allem Anſehen nach durch eine verſtümmelte Ueberlieferung von Bethel hergeleitet worden. Man nennete denjenigen Stein Bätulus, den Saturnus ſolte verſchluckt haben; und Sanchoniaton meldet, daß Cälus beſeelte Steine erfunden habe [z]). Pauſanias [a]), dieſer abergläubige Heide, ſchreibet, daß man ſolche jährlich aus Andacht mit Oel geſalbet habe. In den vom Photius [b]) geſamleten Auszügen, wird eines Aſclepiades gedacht, der auf dem Libanon verſchiedene ſolcher Steine geſehen, davon er erſtaunenswürdige Fabeln erzehlet, ſo gar, daß ein gewiſſer Menſch, Namens Euſebius, einen ſolchen Stein gehabt, der zuweilen durch die Luft geflogen, der dann und wann Kleider angeleget u. ſ. w. So wahr iſt es, daß der leichtgläubige Aberglaube keine Grenzen hat. Viele Völker haben von dieſen uralten Zeiten an die Gewohnheit beibehalten, Steine anzubeten, und der Käyſer Heliogabal ließ einen ſolchen aus dem Tempel

z) Daher rührte das Sprüchwort der Griechen: *καὶ βαιτύλον ἂν καταπίνοις*, du ſolteſt wol einen Bätylus verſchlingen. Bocharts Muthmaſſung, daß ſtatt des Wortes נשפים geſalbte Steine, ſolle geleſen werden נפשים beſeelte Steine, iſt nicht ohne Grund. Man leſe ſein Phaleg lib. 2. c. 7. und Voßium de Idolatr. lib. 2. c. 39.

a) Pauſanias Phocica lib. 10.

b) Photius Biblioth. Codice 242.

Tempel der Diana herzubringen c). Abulpharagus bemerket in ſeinem Buch vom Urſprung und Sitten der Araber, daß Mana oder Meneth nichts anders als ein Stein zwiſchen Mecca und Medina ſey, dem die Stämme Hodailo und Chozah göttliche Ehre erwieſen. Er redet auch von einem Götzen, Namens Saida, der nur ein länglicher Stein geweſen. Und Maximus Tyrius ſagt von den Arabern, daß ſie einen viereckichten Stein angebetet. Dieſer unförmlichen Steine bediente man ſich, falſche Gottheiten darunter vorzuſtellen, indem die Bildhauerkunſt in den erſten Zeiten noch nicht unter den Menſchen bekant war, ſondern erſt nach und nach üblich worden. Und die Unförmlichkeit dieſer Gegenſtände der Abgötterey erweiſet ganz deutlich die Kindheit der Welt. Pauſanias d) hat in ſeinen Schriften dergleichen Denkmale der Abgötterey öfters erwehnet; unter andern gedenket er im dritten Buch ſieben Seulen, welche die ſieben Planeten vorſtellen ſollen. In Achaja waren ſeinem Bericht nach dreyßig viereckichte Steine, davon jeder den Namen einer beſondern Gottheit an ſich trug. Eben dieſer Geſchichtſchreiber bemerket, daß in der Gegend von Athen, die man die Gärten genennet, ein Tempel der Venus geſtanden, deren Bildniß ein viereckichter Stein geweſen, wie die Termini, welche den Mercurius vorſtelleten. Clemens Alexandrinus e) hat geglaubet, daß die Gewohnheit, die Gottheit unter einer Seule vorzuſtellen, daher rühre, weil ſich GOtt ehedem unter einer Feuerſeule geoffenbaret.

§. 57.

c) Lampridius Hiſt. cap. 7. Herodianus lib. 5. c. 3.
d) Pauſanias Hiſt. lib. 1. 2. 3. 7.
e) Clemens Alexandr. Stromat. lib. 1.

§. 57.

Fortſetzung. Es iſt hier nicht zu vergeſſen, was Lucianus f) von den Vorſtellungen der Götter geſchrieben hat. Er ſagt, daß die Egyptier unter allen Menſchen die erſten geweſen, die eine Erkentniß von Göttern gehabt, ihnen Bilder und Tempel aufgerichtet, Wälder gewidmet, und feierliche Verehrungen angeordnet. Die Aſſyrier, welche dieſe Wiſſenſchaft von den Egyptiern gelernet, hätten aber Bilder und Vorſtellungen hinzugethan, die dieſen nicht bekant geweſen. Pauſanias iſt zwar nicht gleicher Meinung mit dem Lucianus in Anſehung der Egyptier; doch behauptet er dieſes, daß die Bilder der Egyptier anfänglich lauter Holz geweſen. Es gehöreten dahin auch ihre Obelisken und Spitzſeulen, die Abbildungen der Sonnenſtrahlen ſeyn ſolten, und deren Anzahl unter den Egyptiern groß war. Ja die Dumheit der erſten Götzenknechte war ſo groß, daß ſie nicht nur unbearbeitete Steine zu Götzenbildern machten, ſondern auch unförmliche Klötzer. Dionyſius Peringetes behauptet, daß das erſte Bild der Diana zu Epheſus nichts anders als ein eichener Kloß geweſen, der von den Amazonen zur Verehrung hingeſtellet worden; wiewol andere Wein- oder Ebenholz, Xenophon aber gar Gold daraus machen wollen g). Mit der Zeit bereitete man die Götzenbilder aus Holz oder Thon, und gab ihnen eine beſſere Geſtalt. Pauſanias h) gedenket einer hölzernen Säule, die ſo alt geweſen, daß ſie mit eiſernen Klammern zuſammen gehalten werden müſſen. Man erſiehet daraus wenigſtens ſo viel, daß man ſehr beſorgt geweſen, Alterthümer beyzube-

f) Lucianus de Dea Syria.
g) Xenophon de expedit. Cyri lib. 5.
h) Pauſanias Eliacor. lib. 5.

zubehalten. Euſebius meldet i), daß Pyras der erſte geweſen, der der Juno von Argos einen Tempel gebauet, in welchem er ſeine Tochter zur Prieſterin beſtellet, und in demſelben einen wilden Birnbaum gepflanzet, der die Geſtalt der Göttin vorgeſtellet. Wenn Plinius k) von Bäumen handelt, ſo ſagt er, daß ſie vor Zeiten Göttertempel geweſen, und daß, einem alten Gebrauch zu Folge, die bäuriſche Einfalt einen jeden ſchönen Baum einer Gottheit gewidmet habe. Er ſetzt hinzu, die Bilder der Götter wären von Holz geweſen, als man die Knochen der Thiere noch gar nicht geſchätzet; womit er ohne Zweifel auf das Elfenbein zielet, daß daſſelbe in den erſten Zeiten gar keinen Werth gehabt.

§. 58.

Dieſelben werden nach und nach aus andern materien verfertiget.

Man verfertigte mit der Zeit die Götzenbilder aus Erde oder Thon, die an der Sonne oder am Feuer gedorret worden. Wir wollen uns hier nicht bey der Seule des Seth aufhalten, an welcher die Sternkunde ſoll angezeichnet geweſen ſeyn, indem die Erzehlung davon ſo unwarſcheinlich iſt, daß die Leichtgläubigkeit ſelbſt übertrieben werden würde, ſo man derſelben Beyfall geben wolte. Aber aus dem Gebäude zu Babel, deſſen die Schrift Erwehnung thut, iſt zu erſehen, daß die Ziegelſteine am erſten unter den Menſchen brauchbar geworden. Es gehörete auch wirklich nicht viel Zeit oder Scharfſinnigkeit dazu, auf eine ſolche Erfindung zu kommen, und eine Erfahrung von ihrem Gebrauch anzuſtellen. Hat die Tradition der Juden ihre Richtigkeit, ſo iſt Tarah, Abrahams Vater, der erſte geweſen, der irdene Götzenbilder gemachet, weil eben dieſe Tradition oder Fabel uns belehret, daß Abraham dieſelben zerbrochen habe, nur

den

i) Euſebius præparat. evangel. lib. 2. §. 8.
k) Plinius Hiſt. nat. lib. 12. c. 1.

den gröſten darunter ausgenommen, davon er dem Tarah eine Erzehlung gemachet, um ihn aus ſeiner Abgötterey zu erretten. Pauſanias verſichert uns [l]), daß in einer gewiſſen Stadt in Achaja ein Tempel groſſer Götter geſtanden hätte, darin die Götzenbilder aus Töpfererde gebildet geweſen. Und Plinius meldet [m]), daß der Jupiter Capitolinus, der vom ältern Tarquinus zur Verehrung aufgeſtellet worden, aus eben dieſer Materie beſtanden habe, daher man mit der Zeit denſelben übergüldet. Wie wir denn nun auch ferner bemerken, daß man die Götzenbilder almählig aus Metall zu verfertigen angefangen habe. Moſes gedenket ſelbſt eines ſolchen Unterſchiedes der Materien, daraus die Götzen gebildet worden. Ihr ſahet ihre Greuel und Götzen, Holz und Steine, Silber und Gold, die bey ihnen waren, 5 Moſ. 29, 17. Man kan hier beyläufig bemerken, daß das hebräiſche Wort, welches verſchiedene Ueberſetzungen einen Dreckgott geben, ſeinen Urſprung von einem Wurzelwort herleite, das ſo viel heiſſet als kehren und wenden, und daher eine Beziehung auf die unter den Händen gebildete Erde haben möchte. Die griechiſche Ueberſetzung hat es bloß durch Götzen überſetzet. Da das Gold und Silber nicht ſo gar bald unter den Völkern bekant geworden, deren die Schrift nicht Meldung gethan hat; ſo bedieneten ſie ſich anfänglich des Erzes zur Verfertigung ihrer Götzenbilder. Man bemerket bey den Geſchichtſchreibern, daß das Erz zu allererſt zu den Waffen gebrauchet worden. Homerus kante keine andere Materie; und das ſtimt ſehr wohl mit der heiligen Schrift überein, als welche der eiſernen Waffen ſehr ſpäte Meldung gethan. Man bediente ſich des Erzes zu Gefäſſen, zu Münzen, zu

l) Pauſanias Achaica lib. 7.
m) Plinius Hiſt. natur. lib. 35. c. 45.

zu Tempeln und Götzenbildern. Zu Sparta war ein Tempel von dieſem Metall mit einer Figur des Jupiter, und man nennete dieſen Tempel den ehernen [n]). Pauſanias [o]) bemerket weiter, daß in der Gegend der Stadt Corona, ein Tempel des Apollo nahe am Meer geſtanden, nebſt einer ehernen Bildſeule dieſes Gottes. Es wurde dieſer Tempel für den allerälteſten gehalten, und man glaubte, daß dieſe Statue von den Argonauten gewidmet worden. Zu Delphos war eine eherne Capelle; und der Tempel der Minerva beſtand aus eben der Materie.

§. 59.

Wir würden gar zu weitläuftig werden, wenn wir alles wolten anführen, was nur die Alten von den Gegenſtänden der Abgötterey geſchrieben haben, dabey ſie ſich Mühe gegeben die Zeit und die Erfinder derſelben zu beſtimmen, es ſey nun, daß ſie etwas zuverläßiges davon gewuſt, oder, daß ſie die Tradition zu Hülfe genommen [p]). Anfänglich überzog man die Götzenbilder, die aus Holz oder Erde beſtunden, mit Erz, Silber oder Gold. Lucianus ſagt, daß die Statuen, die von Gold oder Elfenbein geglänzet, inwendig nichts anders als Holz geweſen; und der Lyſippus hätte bey ſeiner groſſen Armuth den Neptunus anfänglich nur von Holz gemachet, weil die Corinthier zu der Zeit von keinem Golde was gewuſt hätten. Mit der Zeit wurden einzele Stücke verfertiget, und hernach künſtlich an einander gefüget [q]). Endlich aber wurde die Schmelzkunſt erfunden; die Bildhauerkunſt aber kam erſt unter dem Phidias und Praxiteles zur Volkommenheit. Der erſte Fortſetzung.

iſt

n) Pauſanias Laconica lib. 3.
o) Pauſanias Meſſenica lib. 4.
p) Pauſanias Hiſt. lib. 1.
q) Pauſanias Hiſt. lib. 8.

iſt beym Diodorus Siculus wegen ſeiner elfenbeinern Statuen bekant; und der zweyte hat ſich dadurch berühmt gemacht, daß er in ſteinernen Bildern die menſchlichen Gemüthsleidenſchaften ausdrücken können. Apelles und Parraſius machten ſich durch ihre Mahlerey berühmt. Dergleichen Bilder wurden unter den allermeiſten Nationen gar bald eingeführet. Plinius theilete ſie in drey Claſſen ab. Einige waren von natürlicher Gröſſe, und dieſe nennete er Iconicas. Andere übertraffen die natürliche Gröſſe, und dieſe hieſſen Auguſtä; in der dritten Claſſe ſtunden die Coloſſen, davon die allermeiſten der Sonne gewidmet waren r).

§. 60.

Thorheit und unvernunft dieſer abgötterey.

Wir können inzwiſchen hier nicht umhin, zu bemerken, wie zierlich und fein, ja auch wie beiſſend die heilige Schrift die Thorheit und Unſinnigkeit derer vorgeſtellet habe, welche ſo wol Verfertiger als auch Anbeter und Verehrer dieſer Götzenbilder geweſen. Es ſchmiedet einer, heiſſet es Jeſ. 44, 12 u. f. das Eiſen in der Zangen, arbeitet in der Glut, bereitets mit Hämmern, und arbeitet daran mit ganzer Kraft ſeines Arms, leidet auch Hunger bis er nimmer kan, trinket auch nicht Waſſer, bis er matt wird. Der andere zimmert Holz, und miſſet es mit der Schnur, und zeichnets mit Rötelſtein, und behauet es, und zirkelt es ab, und machet es wie ein Mannsbilde, wie einen ſchönen Menſchen, der im Hauſe wohne. Er gehet friſch dran unter den Bäumen im Walde, daß er Cedern abhaue, und nehme Büchen oder Eichen, ja einen Cederbaum, der gepflanzet und der vom Regen gewachſen iſt, und der den Leuten Feuerwerk giebt, davon man nimt, daß man

r) Plinius Hiſt. natur. lib. 34.

man ſich dabey wärme, und den man anzündet und Brodt dabey bäcket. Daſelbſt macht er einen Gott von und betets an; er machet einen Götzen daraus und kniet davor nieder. Die Hälfte verbrennet er mit Feuer, und über der andern Hälfte iſſet er Fleiſch. Er brät einen Braten und ſättiget ſich, wärmet ſich auch und ſpricht: Hoja, ich bin warm worden, und ſehe meine Luſt am Feuer. Aber das übrige machet er zum Gott, daß er ſein Götze ſey, davor er kniet, niederfället und betet, und ſpricht: Errette mich, denn du biſt mein Gott. Sie wiſſen nichts und verſtehen nichts: denn ſie ſind verblendet, daß ihre Augen nicht ſehen, und ihre Herzen nicht merken können. Sie gehen nicht in ihr Herz, es iſt keine Vernunft noch Witz da, daß ſie doch dächten: ich habe die Hälfte mit Feuer verbrant, und habe auf den Kohlen Brodt gebacken, und Fleiſch gebraten und gegeſſen, und ſolte nun knien vor einem Klotz. Es giebt Aſchen und täuſchet das Herz, das ſich zu ihm neiget, und kan ſeine Seele nicht erretten. Noch denket er nicht, iſt das auch Trügerey, das meine rechte Hand treibet? *)

*) R. Das Ungereimte, Lächerliche und Unſinnige des Aberglaubens und der Abgötterey iſt ſo groß, daß ſelbſt vernünftige Heiden darüber geſpottet, und die Vernunft erinnert haben, ſich ihres Rechtes wieder zu bedienen. Es wird den Leſern nicht zuwider ſeyn, hier in einer kurzen Summa dasjenige zu leſen, was einige berühmte Männer alter und neuerer Zeiten hievon geſchrieben: Ein abergläubiſcher Menſch iſt derjenige, welcher mit gewaſchenen Händen, und einem mit Weyhwaſſer beſprengetem Leibe ein Lorbeerblat in dem Munde habend, den ganzen Tag alſo herumwandert. Wenn eine Wieſel oder Katze ihm über den Weg läufet, ſo wird er nicht

eher ſeinen Gang fortſetzen, als bis ein anderer zu-erſt darüber gegangen, oder er ſelbſt drey Steine über den Weg auf ſie zugeworfen hat. So er Schlangen in ſeinem Hauſe anſichtig wird, ſo will er alſofort eine Capelle auf denſelben Ort bauen. Die geweyheten Steine, welche in den Creutzgaſſen ſtehen, pflegt er mit Oel aus einer Flaſche zu be-ſalben, auch nicht eher von dannen zu gehen, bis er ſie mit gebogenen Knien verehret hat. Hat ohn-gefehr eine Maus den Mehlſack benaget, ſo geht er zu dem Wahrſager und Ausleger ſolcher Begeben-heiten, und forſchet von ihm, was er hiebey thun müſſe; antwortet derſelbe, er ſoll dem Altflicker dieſen Sack geben, daß er ihn wieder flicke, ſo wird dieſer Abergläubiſche viel eher dieſen Rath bey Sei-te ſetzen, und den leeren Sack wegwerfen, weil er ſich nichts Gutes daraus prophezeiet. Er pflegt auch öfters ſein Haus zu reinigen, auf keinem Be-gräbniß ſtehen zu bleiben, niemals bey Beerdi-gung der Todten ſich finden zu laſſen, oder eine Kindbetterin zu beſuchen. Ferner, wenn er einen Traum gehabt hat, ſo wird er ſich zu den Traum-deutern begeben, zu den Wahrſagern und derglei-chen Leuten, und ſich erkundigen, was für einem Gott, oder was für einer Göttin er ſein Gelübde leiſten oder opfern ſolle. Und damit er zum Got-tesdienſt recht bereitet und eingeweihet werde, ſo wird er bey dem Ende aller Monate mit ſeinem Weibe, oder wo ſelbige keine Zeit hat, mit der Säugamme und ſeinen Kindergen zu den Orpheo-teliſten, (d. i. die die vom Orpheo eingeſetzte heilige Gebräuche abwarten) gehen. Ueberdis reiniget er ſich an den Ecken der Straſſen, ehe er davon weg-gehet, vermittelſt der Beſprengung des Waſſers auf ſein Haupt. Er befieblet den dazu beſtellten Weibern, daß ſie ihn mit Herumziehung einer Meerzwiebel oder jungen Hundes um den Leib rei-nigen und verſöhnen ſollen. Erblicket er einen aberwitzigen oder mit der ſchweren Noth behafte-ten Menſchen, ſo pflegt er ſich zu entſetzen und in ſeinen Buſen zu ſpeyen. Theophraſtus in charact. morum. C. de ſuperſtitione p. 47. Es könte in War-heit

heit der Aberglaube, in ſo weit er mit den Ominibus zu thun hat, nicht deutlicher beſchrieben werden. Es wird aber auch nicht verdrießlich fallen, hievon den Auguſtinum zu leſen, weil er zugleich denjenigen Aberglauben, wovon ich zuvor geſagt habe, als welcher denen Wörtern, Characteren und dergleichen Sachen eine beſondere Kraft zuſchreibet, durchhechelt. Man ſchlage auf lib. 3. c. 20. de doctrina Chriſtiana, woſelbſt er gewiſſer Ligaturen und Mittel Meldung thut, welche abergläubiſche Leute anhängen und anknüpfen, mit gewiſſen Characteren bezeichnen, denen ſie natürliche Kräfte zuſchreiben, damit der Aberglaube deſto beſſer bemäntelt werde; dergleichen ſind die Ohrenringe an dem oberſten Theil der Ohren, oder Ringelgen von Straußknochen an den Fingern, oder wenn man zu einem, der das Schluchſen hat, ſagte, er ſolte mit der rechten Hand den linken Daum drücken. Hiezu wären auch noch tauſenderley ſolcher thörichten Anmerkungen zu ſetzen, wenn ein Gliedmaß gezittert, wenn zwiſchen einigen guten Freunden die herumſpazieren giengen, ein Stein, ein Hund oder ein Kind in die Mitten käme, da es nicht ſo ſchlimm wäre, daß ſie einen ſolchen Stein alsdenn als den Störer der Freundſchaft mit Füſſen träten, ſondern daß ſie auch einem unſchuldigen Kinde Schläge gäben, wenn es von ohngefehr zwiſchen ſie gekommen wäre. Sie ſchmiſſen auch wol den Hund, welcher ſich aber beſſer als das ohnmächtige Kind rächete, und ſolchen Abergläubiſchen, vor einem befürchteten Uebel, durch ſeinen Biß einen warhaften Schmerz verurſachte. Dahin gehörte auch, auf die Thürſchwellen zu treten, wenn einer vor ſein eigen Haus vorüber gienge: wieder ins Bett zu ſteigen, wenn einem das Nieſſen ankömt, indem er die Schuhe anzöge; wieder nach Haus zurück zu kehren, wenn er im Fortgehen an einen Stein geſtoſſen; wenn das Kleid von denen Spitzmäuſen benaget worden, da ſie ſich mehr Kummer über das künftige ihnen bevorſtehende Uebel, als den gegenwärtigen Schaden machen. Daher auch Cato gar artig geantwortet hat, nachdem er von einem um Rath gefraget ward, da ihm die Mäuſe ſeine Hoſen zerfreſſen hatten: das ſey nicht für was ſeltſames zu halten, daß die Mäuſe

die Hoſen zerfreſſen hätten, ſondern das ſey was ſeltſames und abentheuerliches, wenn die Hoſen die Mäuſe fraſſen. Wir finden aber, daß nicht nur gemeine, ſondern auch hochanſehnliche Leute von ſolchem lächerlichen Aberglauben eingenommen geweſen. Denn da erzehlet Suetonius von dem Kayſer Auguſto, er hatte gewiſſe Omina oder Anzeigungen aus der Vögel Flug, vor unfehlbar und gewiß gehalten. Er hätte als nichts Gutes aufgenommen, wenn ihm des Morgens früh der Schuh nicht recht, oder der linke ſtatt des rechten wäre angezogen worden; wenn bey einer vorgenommenen weiten Reiſe zu Waſſer oder zu Lande vieler Thau gefallen, ſo hätte er ſich daraus die Hofnung einer baldigen und glücklichen Wiederkunft gemacht. Inſonderheit aber wäre er durch ungewöhnliche Dinge ſehr gerühret worden. Er hätte einen Palmbaum, der zwiſchen den Fugen der Steine vor ſein Haus gewachſen war, an den Ort da ſeine Hausgötzen logiret waren, verſetzen, und ihn fleißig pflegen laſſen, daß er damit zuſammen wüchſe u. ſ. w. in augusto c. 92. Wie er denn auch ſchon c. 133 von ihm geſaget hatte, daß er vor Zwärge und Krüppel und dergleichen Menſchen, als ein Spottwerk der Natur, und die nichts Gutes bedeuteten, einen Abſcheu gehabt. Ja es iſt die ganze Lehre der Wahrſager aus den Eingeweiden der Thiere und der Vögel Flug hieher zu rechnen, welche bey den Römern ſo gänge war, und worüber ſich die geſcheuteſten Leute moquireten, welche dennoch kein ander Fundament hatten, als weil man gewiſſe Omina daraus ziehen konte: wovon man auſſer des Ciceronis Büchern de divinatione die Scribenten von den Römiſchen Antiquitäten leſen kan, inſonderheit des berühmten Burcard. Gotth. Struven in Syntagm. antiqu. Roman. cap. 6. p. 252 ſeq. Man kan auch hiebey die Diſſert. Hrn. Andr Chr. Eſchenbachs de auguriis veterum leſen, welche die zehende unter ſeinen zuſammen edirten Diſſertat. Academ. iſt, p. 551 ſeqq. Die übrigen Autores hievon hat Herr J. A. Fabricius in ſeiner Bibliogr. antiquaria c. 12 p. 410 und 411 ſchon angeführet. Daß die Römer dieſe Kunſt nebſt andern Gattungen des Aberglaubens von den orientaliſchen Völkern bekommen haben, welche

che dergleichen Fratzen auf eine faſt unſinnige Art ergeben geweſen, iſt wol ohnſtreitig. Denn da iſt bekant, daß ſie nebſt andern Wahrſagerkünſten auch bey ihnen im Schwange geweſen. Ja ſelbſt Moſes hat 5 Moſ. 18, 10 dieſer Sache ſchon Meldung gethan, als woſelbſt מנחשים, das iſt, nach der Ueberſetzung der 70 Dolmetſcher, οι οιωνιζομενοι genant worden, durch welches Wort diejenigen verſtanden werden, welche aus dergleichen Sachen Omina zu ziehen gewohnt waren, wie **Buddeus** in der Hiſt. Eccl. V. T. ad Period. 2. Sect. 1. §. 36. p. 777 angemerket hat. Daß dieſe Art des Aberglaubens von den Heiden auf die Chriſten fortgepflanzet worden, iſt bekant, und wenn es nicht die Erfahrung lehrete, ſo würden uns doch die Zeugniſſe der alten Kirchväter nicht daran zweifeln laſſen. Selbſt Joh. Chryſoſtomus beklaget ſich hierüber Orat. 21. ad populum Antiochenum, und zeiget zugleich einige Exempel dieſer thörichten Eitelkeit vor; Das ſind Omina, ſagen ſolche Leute, wenn einer, indem er aus ſeinem Hauſe gehet, einen einäugigen oder lahmen Menſchen zuerſt anſichtig wird, welches nichts Gutes bedeutet. Das iſt ein herlicher Betrug des Satans. Denn die Begegnung dieſes Menſchen verurſachet nicht, daß dir an dem Tage Unglück oder was Böſes wiederfahre, ſondern weil du in Sünden lebeſt. Und abermal: Soll ich auch noch was lächerliches melden, ich erröthe faſt für Schaam es zu ſagen, werde aber doch eures Beſten wegen gezwungen es zu ſagen. Begegnet einem eine Jungfrau, ſo heiſt es: dis iſt kein glücklicher Tag für mich; begegnet ihm aber eine loſe Metze oder leichtfertige Hure, ſo heiſt es: dieſer Tag wird mir Glück, Gewinn und Nutzen bringen. Wer mehr dergleichen Gattungen von ominibus zu wiſſen begehret, der leſe des Ant. van Dale Diſſertationes de origine et progreſſu idololatriæ Diſſ. 3. p. 364 ſeq. Daß auch noch heutiges Tages nicht leicht bey abergläubiſchen Leuten was gebräuchlicher ſey, als aus unterſchiedlichen Dingen Omina zu nehmen, und zwar oft auf eine recht lächerliche Weiſe, iſt allen bekant. Man kan, obgleich die Exempel davon leider täglich allenthalben vorkommen, dennoch zum Ueberfluß leſen, was Joh. Chriſtoph.

Männling in dem Buche: Denkwürdige Curioſitäten derer, ſo wol inn- als ausländiſcher abergläubiſcher Thorheiten, als der weiten Welt allgemeinen Götzens ꝛc. genant, inſonderheit im 13. Cap. p. 296 ſeqq. hievon geſamlet hat.

Aus dem was bisher geſaget worden, wird man nun gar leichte den Character eines abergläubiſchen Menſchen kennen lernen, welchen der gelehrte und ſcharfſinnige Sam. Werenfels in der Diſſert. de ſuperſtitione in rebus phyſicis p. m. 1 ſehr artig und nette vorſtellig machet. Es iſt, ſagt er, der Aberglaube kein ſeltſames Uebel, dabey aber dem geſunden Verſtande ſo zuwider, daß wenn einer einmal damit angeſtecket iſt, nichts ſo lächerlich und von allem Schein der Warheit entfernet iſt, welches nicht Glauben bey ihm finde. Ein ſolcher wird ſich vor allen Träumen fürchten, vor allen, woraus er ein Omen nehmen kan, erzittern; bald wird ihm ein Hund, bald eine Krähe, bald eine Nachteule erſchrecken; verlanget er zu wiſſen, wie viel Jahr er leben ſolle, ſo wird er ſolches von dem Guckguck lernen wollen; ſo oft ihm ſein rechtes Ohr klinget, wird er ſich freuen, iſts das linke, ſo wird er betrübt ſeyn; ſo oft er verliebt iſt, wird er klagen, es ſey ihm ein Liebestrunk beygebracht worden. Er wird nichts eher vornehmen, er habe denn zuvor in dem Calender geſehen, wenn es die bequemſte Stunde zu eſſen, zu trinken u. d. gl. ſey. Er wird ſich vor der Geſtirne Schein mehr ſcheuen, als wenn er die Flammen von ſeines nächſten Nachbarn Hauſe aufſteigen ſiehet. Er wird ſich nicht eher eine Ader ſchlagen laſſen, als bis er erſt dazu von den Planeten Urlaub bekommen. Er beſäeet die Erde, nicht wenn es der Zuſtand der Erde, ſondern wenns der Mond haben will. Seine Haare wird er ſich nicht eher abſcheren laſſen, als entweder in dem Löwen, damit die Haare wie Löwenlocken ſtarren, oder im Widder, damit ſie wie die Hörner vom Widder gekräuſelt werden. Was er will wachſen machen, ſolches wird er bey zunehmendem Schein dieſes oder jenes Geſtirnes, was allmählig abnehmen ſoll, bey deſſen Abnehmen vornehmen. Er wird ſich niemals bereden laſſen, Arzney zu gebrauchen, wenn der Mond in dem Stier iſt, damit nicht dieſes wiederkäuende Thier ihn zwinge, ſelbige wieder auszubre-

zubrechen. Er wird ſich nicht aufs Meer machen, wenn Mars an der Mitten des Himmels ſtehet, damit nicht dieſer Kriegesgott die Seeräuber wider ihn errege. Im Stier wird er Bäume pflanzen, damit dieſes feſte Zeichen, wie es die Sternſeher nennen, ſie deſto tiefer in die Erde ſetze. Will er einmal zu einen groſſen Herrn gehen, ſo wird er ſo lange warten, bis der Mond ſich zu der Sonnen geſellet hat, denn zu ſolcher Zeit iſt auch der Umgang eines Geringeren mit einem Vornehmeren glücklich. Wenn er aus dem Hauſe gehet, ſo wird er ſich für nichts mehr, als für den Anblick eines neidiſchen Auges ſcheuen; will er verreiſen, ſo wird er nicht ſo ſehr des Wolfes Rachen als deſſen unvermutheten Anblick fürchten, damit er nicht dadurch einen heiſern Hals bebekomme, daß er nicht lautreden könne. Komt er wieder zu Hauſe, ſo wird er ſich ebenfals ſcheuen, daß nicht daſelbſt aus einem Hahnenen ein Baſiliske gehecket werde, welcher mit ſeinem giftigen Anblick ihn tödte. Er wolte gern ſeine Güter auf ſeine beſten Freunde ererbet wiſſen, allein er will ſie lieber blutfremden Leuten laſſen, als ein Teſtament machen, weil er ſich fürchtet, daß er nicht ſo fort von der Zeit ſeines aufgerichteten Teſtaments ſterbe. Hat er ſein 63ſtes Jahr überlebet, ſo wird er keine geringere Freude haben, als wenn er aus des Todes Klauen geriſſen wäre. Wenn er etwa verwundet iſt, ſo wird er nicht ſo wol die Wunde, als das Gewehr, damit er bleßiret worden, mit Salbe beſtreichen. Iſt er krank, ſo wird er niemals die Pillen, die ihm der Medicus ordiniret hat, in gerader Zahl niederſchlucken; er wird ſich keiner Kräuter bedienen, ſie müſſen denn zu bequemer und glücklicher Stunde abgepflücket ſeyn; die Krankheiten wird er durch ein neues Kunſtſtück wie ein Pfropfreis transplantiren, und jedem Baum, der ihm nur anſtehet, einpflanzen. Das Fieber wird er nicht durch Arzneymittel zu vertreiben ſuchen, ſondern, welches das ſicherſte Mittel iſt, ſo wird er ſeine abgeſchnittene Nägel einem Krebs anbinden, und ihn rücklings, wie der Deucalion vormals die Steine, daraus ein neu Geſchlechte der Menſchen entſproſſen, in den nächſten Fluß werfen u. ſ. f. Eben dieſer gelehrte Mann ſetzet aber bald darauf hinzu: Siehe da ein Portrait von unſern Abergläubiſchen; ſcheinet ſolches manchem

zu hyperboliſch und alles zu ſehr aufgemutzet, ſo bekenne ich gerne, daß nicht alle in dieſem Aberwitz ſo weit ſtecken, und daß ſich bey einem eine gröſſere Schwachheit des Verſtandes als bey dem andern äuſſern: doch werden einige gefunden, die faſt dieſes alles und noch alberne und ungeſchmacktere Dinge glauben und vorgeben u. ſ. f. Ueberhaupt darf man nur die Schriften der erſten Vertheidiger der chriſtlichen Religion anſehen, die ſie entweder den Händen der Kayſer übergeben, oder dem ganzen Heidenthum vorgeleget haben: ſo wird man finden, wie ſie die Abgötterey und den Aberglauben in ihrer Blöſſe dargeſtellet haben; dazu auch eben nicht viel Künſte erfordert worden, weil bey dem hellen Licht des Evangelii das Reich der Finſterniß ſeine heßliche Geſtalt nicht länger bergen können.

§. 61.

Daß aber vernünftige Creaturen in einen ſo tiefen Verfall gerathen können, als bisher beſchrieben worden, das muß billig bey uns groſſe Bewunderung erwecken. Und dennoch müſſen wir uns dabey erinnern, daß dieſe Leute, die jetzo vielleicht ein Gegenſtand unſerer Verachtung ſind, das ſo **hochberühmte Licht der Natur** zum Führer in ihrer Religion gehabt. Ja, ſie hatten gewiſſe Vortheile auf der Seite, daran es uns gewiſſer maſſen fehlet. Sie lebeten dem Urſprung der Welt um ſo viel näher, als wir weiter davon entfernet ſind; das Andenken von dem Schrecken des HErrn in dem durch die Sündfluth ergangenen Gerichte war noch ganz neu bey ihnen; die Grundwarheiten ihrer Religion waren in wenig Stücke zuſammen gefaſſet; ſie lebeten in gröſſerer Einfalt, und waren von der Schwelgerey und Ueppigkeit weit entfernet, die in den folgenden Zeiten die Herſchaft unter den Menſchen erhalten hat. Aller dieſer Vortheile ungeachtet haben ſie ſich ſo kläglich und ſo ſchimpflich geirret, daß der Witz der Menſchen ganz in Verlegenheit ſeyn würde, eine Urſache von dieſem unbegreiflichen Verhalten anzugeben, wenn uns die gött-

liche Weisheit nicht unterwieſen hätte, daß ſie ſich ſelbſt vom göttlichen Licht entfernet, und den Rath des Allerhöchſten verachtet; daß ſie den Meiſter ihrer Jugend verlaſſen, und diejenigen Offenbarungen verachtet hätten, die GOtt zu verſchiedenen Zeiten und auf mancherley Weiſe mitgetheilet, und ſie ihren Vätern zur Richtſchnur ihres Glaubens und Lebens vorgeleget. Wir, die wir in den gegenwärtigen Zeiten leben, möchten etwa denken, daß wir von dem allgemeinen Verderben nicht ſo weit würden ſeyn fortgeriſſen worden, und daß das Licht der Natur uns weit beſſer würde unterrichtet haben, als daß wir unvernünftigen Thieren, oder ſelbſtgemachten Bildern gottesdienſtliche Ehre erweiſen ſollen. Aber ach! wir bedenken nicht, wie ſchwach die ſich ſelbſt gelaſſene Vernunft gegen die Macht der Auferziehung, gegen die Seuche der Gewohnheiten ſey, und wie ſo gar leicht ſie ſich zu einer falſchen Religion hinreiſſen laſſe, wenn ſie nur den Anhang des Pöbels hat. Ariſtoteles, Plato und Cicero waren in den folgenden Zeiten die ſtärkſten Vernunftshelden, die jemals in der Welt gefunden worden; nichts deſtoweniger finden wir, daß ſie ſich die eingeführte Landesreligion wohlgefallen laſſen. Was haben wir nun für Grund dazu, uns vorzuſtellen, daß wir, wenn wir mit ihnen zu gleicher Zeit gelebet, es beſſer gemachet haben würden? Unſere Vernunft ſagt uns zwar jetzo, daß wir lieber würden ſterben, als uns einer ſo heilloſen Art des Gottesdienſtes unterwerfen; aber wir müſſen dabey nicht vergeſſen, daß wir jetzo den Beyſtand eines höheren Lichtes und das Anſehen einer göttlichen Offenbarung zur Seite haben; und daß wir daher nicht füglich urtheilen können, was wir auſſer und ohne dieſen Beyſtand würden gethan haben. Vielmehr ſteht zu glauben, daß die Vernunft, wenn ihr dieſer Führer und die Aufſicht deſſelben weggeriſſen worden, in eben dieſelben

Ausſchweifungen, Ruchloſigkeit, Thorheit und Aberglauben verfallen ſeyn würde, die ehedem die Menſchen beherſchet. Wir können daher billig der Worte unſers Heilandes, die er zwar bey einer andern Gelegenheit geſprochen, die ſich aber hier ſehr wohl brauchen laſſen, uns hier bedienen: Selig ſind die Augen die da ſehen, das ihr ſehet, nemlich eine volſtändige und volkommene Vorſchrift des Glaubens und des Lebens, die in der heil. Schrift enthalten, und nun in jedermans Händen iſt; denn ich ſage euch, viele Propheten und Könige haben begehret zu ſehen was ihr ſehet, und haben es nicht geſehen, ſie haben gewünſchet zu hören das ihr höret, und habens nicht gehöret *).

*) R. Dieſen wichtigen Umſtand hat der berühmte Werenfels mit ſeiner netten Feder in der Abhandlung de præſtantia religionis chriſtianæ weiter ausgeführet, die in ſeinen opuſculis befindlich, und, wo ich nicht irre, auch beſonders in die deutſche Sprache überſetzet worden. Chriſtoph Columbus widerlegte zu ſeiner Zeit diejenigen auf eine eigene Art, die ihm die Entdeckung von America für eine Kleinigkeit anrechnen wolten; und mich dünkt, es könne ſeine Art der Beſchämung gegen diejenigen gebraucht werden, die ſich nun mit ihrer Vernunft ſo breit wiſſen, nachdem ſie von Jugend auf eines beſſern aus dem Worte GOttes unterrichtet worden, ohne welches ſie eben ſo wie jene, die in der Finſterniß gelebet, tappen und ſtolpern würden. Wenn uns eine Sache erſt einmal bekant gemachet worden, ſo fält ſie uns nicht ſchwer zu begreifen; und wir meinen leicht, daß wir ſie, ohne fremden Beyſtand, für uns ſelbſt erfunden hätten. Wir maſſen uns ein Eigenthumsrecht darüber an, ob wir ſie gleich nicht durch unſern eigenen Fleiß erworben haben. Wenn einer jetzo auf einer Heerſtraſſe friſch und hurtig fortreitet, ſo kan er das leicht ſeiner natürlichen Geſundheit und der Kraft ſeiner Gebeine zuſchreiben; aber er denket nicht daran, wie viel er denen ſchuldig ſey, die dieſe Straſſe vor langen Zeiten gangbar gemachet, Bäume ausgerottet, Steine weggewälzet, Sümpfe ausgetrocknet, Brücken angeleget, und die ganze Straſſe ohne ſein Zuthun ſo brauchbar gemachet. Viele Warheiten unſerer Religion ſind uns von Kindheit an eingefloſſet, und uns daher gewiſſer maſſen natürlich worden, wenige aber bedenken, wie blind ſie ſeyn würden, wenn ſie nie eine göttliche Offenbarung kennen lernen.

Herrn Thomas Stackhouſe

Vertheidigung der Bibliſchen Geſchichte

und der

darauf gegründeten Religion.

Dritter Periodus,

vom

Beruf Abrahams an bis zum Ausgang der Iſraeliten aus Egypten.

Des dritten Periodi erſtes Capitel,

darin

das Leben Abrahams von ſeinem Beruf an bis zu ſeinem Tode enthalten iſt.

Erſter Abſchnitt,

die hiſtoriſche Erzehlung des Lebens Abrahams.

§. 62.

Abraham erhält befehl von GOtt.

Abraham, der nach dem Tode ſeines Vaters Tarah, auf GOttes ausdrücklichem Befehl, nicht alzulange Ur in Chaldäa verlaſſen hatte, bekam nun aufs neue Befehl, ſich von Haran wegzubegeben, und in ein Land zu begeben, welches ihm von GOtt ſelbſt angewieſen werden ſolte *). Mit welchem Befehl zugleich die gnädige Verheiſſung verbunden war, daß er ihn und ſeine Nachkommen ſegnen, beſchützen und auf eine ganz auſſerordentliche Weiſe vermehren wolle, ja, daß in ſeinem Saamen alle Völker und Familien auf Erden geſegnet werden ſolten **) 1 Moſ. 12.

*) Es iſt ſehr warſcheinlich, daß dieſes durch eine oder die andere Erſcheinung der Schechinah geſchehen ſey,

die

die vor ihm eben ſo in einem auſſerordentlichen Glanz hergegangen, als ſie nachher gethan, da ſie ſeine Nachkommen durch die Wüſte ins Land Canaan geführet. Denn da er auf dieſer Reiſe über Flüſſe paßiren, über Berge ſteigen, durch groſſe und gefährliche Wüſten und Einöden reiſen muſte; ſo war er gewiß eines auſſerordentlichen göttlichen Beyſtandes, nicht weniger auch eines ſichtbaren Zeichens davon benöthiget, weil er ſonſt nichts als GOttes Verheiſſung bey einer ſo langweiligen und gefährlichen Reiſe würde vor ſich gehabt haben. Parkers Biblioth. Bibl. vol. 1. X. Die Rabbinen haben von der Urſache und Beſchaffenheit ſeines Ausganges viel fabelhaftes zuſammen getragen. Sie haben gemeldet, weil er ſich in ſeinem Vaterlande der Abgötterey widerſetzet, ſey er vom Könige des Landes mit Beraubung aller ſeiner Güter aus demſelben vertrieben worden: welches Mährgen Maimonides More Nevoch. part. 2. c. 41 erzehlet hat. Andere ſtellen hingegen ſeinen Auszug ſo prächtig vor, daß er einem königlichen Gefolg nicht unähnlich geweſen, behaupten auch, daß er eine Zeitlang zu Damaſcus als König regieret habe, ehe er nach Canaan übergegangen. Beyde Vorſtellungen verfehlen der Warheit, und ſchicken ſich nicht zum Zweck der Moſaiſchen Erzehlung.

) Einige Ausleger haben ſich vorgeſtellet, daß dieſe Worte weiter nichts ſagen wolten als dieſes: Es würden alle Völker das Glück Abrahams und ſeiner Nachkommen ſo deutlich, daß ſie ihn in ihrem Herzen würden hochachten, ſich und andern dieſen Wunſch thun müſſen: **GOtt mache uns und euch ſo groß wie Abraham und ſeinen Saamen. Jedoch, deſſen nicht zu gedenken, wie ungereimt es ſey, wenn man GOttes ewigen Bund, wie er 1 Moſ. 17, 19 ausdrücklich genennet wird, blos zu einer Veranlaſſung eines Sprüchworts machen will; ſo iſt ja auch in der Sache und Geſchichten ſelbſt offenbar, daß die Nachkommenſchaft Abrahams in der Linie Iſaacs, keinesweges die glücklichſte in Anſehung der irdiſchen Güter und Zufälle dieſes Lebens geweſen, und vor allen übrigen Linien ſeines Hauſes nicht den Vorzug gehabt habe. Daher muß dieſe Verheiſſung nothwendig auf einen

geiſtlichen und noch weit entfernten Segen gedeutet werden, ſo, wie derſelbe von Paulo im Briefe an die Galater erkläret worden. Abraham und ſeinem Saamen iſt dieſe Verheiſſung geſchehen. Er ſagt nicht, durch die Saamen, als durch viele, ſondern durch einen, durch deinen Saamen, welcher iſt Chriſtus, Gal 3, 16. Herr Sherlock hat in ſeiner Schrift: Uſe and intent of prophecy ſehr wohl bemerket, daß bey dieſer Verheiſſung GOttes das Leibliche von dem Geiſtlichen genau unterſchieden werden müſſe. Der leibliche Theil ſeiner Verheiſſung war, daß er ihn ſegnen, daß er ihn zu einem groſſen Volk machen, ihm das Land Canaan einräumen, und ſich als einen Freund oder Feind derer erweiſen wolle, die ſich gegen ihn entweder als Freunde oder als Feinde beweiſen würden. Der edelſte Theil dieſer Verheiſſung aber iſt das Geiſtliche, ſo er ihm verſpricht. Und dahin gehöret theils der ewige Bund, den GOtt mit ihm machen, theils der urſprüngliche Segen, den er durch ihn über alle Völker auf Erden kommen laſſen wolte. R. Da dieſe Sherlockiſche Schrift von mir in die deutſche Sprache überſeßet worden, ſo verweiſe die Leſer auf dieſelbe, alwo p. 113-147 dieſe Verheiſſung erkläret worden.

§. 63.

Abraham war von der Warheit aller göttlichen Verheiſſungen volkommen überzeuget. Daher nahm er auch ohne alle mißtrauiſche Bedenklichkeit, ſein Weib und ſeine ganze Familie, und alles was er hatte, zugleich aber auch ſeines Bruders Sohn Lot und ſeine Habſeligkeiten zu ſich, und trat dieſe anbefohlne Reiſe an, nicht wiſſend, wo er eigentlich hingehen ſolte, bis er unter dem göttlichen Gnadengeleit *) ins Land Canaan kam. Um aber dieſes Land einigermaſſen in den Augenſchein zu nehmen, ſo ſetzte er ſeinen Weg fort **) bis zu der berühmten Eiche Moreh, nicht weit von der Stadt Sichem, die damals von Cananitern bewohnt wurde ***). Hier hielt er ſich eine Zeitlang auf und bauete einen Altar, um bey

dem er auch gehorſam iſt.

dem.

demſelben ſeinen Gottesdienſt abzuwarten. Es gefiel auch ſein Verhalten GOtt ſo wohl, daß er ihm, wie er vorhin ſchon in Haran gethan hatte, hier aufs neue erſchien, und ihm neue Verſicherungen ſeiner Gnade ſamt der unverletzlichen Zuſage ertheilte, daß mit der Zeit dieſes ganze Land, darin er jetzo ein Fremdling wäre, ein Eigenthum ſeiner Nachkommen werden ſolte.

*) Das Land Canaan lieget zwiſchen dem mittelländiſchen Meer und den Arabiſchen Gebürgen, und erſtrecket ſich von Egypten bis Phönicien. Auf der Morgenſeite grenzet es an die Arabiſchen Gebürge; gegen Mittag ſtöſſet es an die Wüſte Paran, Idumäa und Egypten. Gegen Abend lieget es am mittelländiſchen Meer, welches in der hebräiſchen Sprache zuweilen das groſſe Meer genennet wird; und auf der Nordſeite hat es das Gebürge Libanus. Die Länge dieſes Landes von der Stadt Dan an, die nach der Zeit Cäſarea Philippis oder Pannas genennet worden, und am Fuß des Berges Libanon lieget, bis nach Berſeba, beträgt auf 70 Meilen; und die Breite vom mittelländiſchen Meer an zu rechnen bis zu den Arabiſchen Gebürgen, macht an einigen Orten 30 Meilen aus. Es iſt dieſes Land Canaan genennet worden vom Canaan, dem Sohn Chams, deſſen Nachkommen daſſelbe in Beſitz genommen haben. Nach der Zeit erhielt es den Namen Paläſtina, von dem Volk, welches in hebräiſcher Sprache Philiſtiner, von den Griechen und Römern aber Paläſtiner genennet wurde, welche Leute an den Küſten des mittelländiſchen Meeres wohneten, und zuerſt in die Bekantſchaft dieſer Nationen kamen. Es wird auch das Land der Verheiſſung genennet, weil GOtt dem Abraham und ſeinen Nachkommen es kraft einer Verheiſſung geſchenket. Es heiſſet das Land Iſrael, weil die Iſraeliten die berühmteſten Beſitzer deſſelbigen geweſen; es heiſſet das Land Juda, von dem Stamm Juda, der unter den zwölf Stämmen der zahlreicheſte und vornehmſte geweſen; es heiſſet auch das heilige und glückſelige Land, weil es ſonderlich durch die Gegenwart, Handlungen, Wunderwerke

derwerke und Tod JEſu Chriſti von allen andern Ländern auf Erden unterſchieden worden. X. Eine gar ausführliche und richtige Beſchreibung dieſes Landes finden die Leſer in der algemeinen Welthiſtorie zweyten Theil §. 567 u. f. Der berühmte Herr Probſt Reinbeck hat im dritten Theil ſeiner Betrachtungen über die Augſpurgiſche Confeßion in der Abhandlung vom Meßias p. 128 u. f. die Urſachen und Abſichten GOttes angezeiget, die ihn bewogen, dieſes Land als das allerbequemſte zur Ausbreitung ſeiner Wahrheit zu erwählen.

**) Die Stadt Sichem, oder Sechem oder Sichar, (denn alle dieſe Benennungen führete ſie,) wird hier per anticipationem alſo genennet, indem ſie zu dieſer Zeit noch nicht erbauet war. Sie lag eigentlich in Samaria, auf den Grenzen von Ephraim, in einem engen Thal, zwiſchen Garizim gegen Mittag, und Ebal gegen Norden, und war am Fuß des erſten von beyden Bergen gegründet. Gegenwärtig heiſſet ſie Naploſa, und beſtehet nur aus zwo Straſſen, die mit dem Berge Garizim parallel laufen; ſie iſt aber lange nicht mehr in den glücklichen Umſtänden, darin ſie ſonſt geweſen, ob ſie wol voller Menſchen, und die Reſidenz eines türkiſchen Baſſa iſt. Der eigentliche Name, der ihr vom Abraham gegeben worden, war Moreh, oder Allon Moreh, welches unſere Ueberſetzung gegeben hat, die Ebene Moreh. Hieronymus hat es genennet das berühmte Thal; im Jeruſalemſchen Talmud heiſſet es das Schauthal, weil GOtt alhier dem Abraham erſchienen. Bey andern aber heiſſet es die Eiche Moreh, oder die berühmte Eiche, ohnerachtet es warſcheinlich iſt, daß hier nicht eine einzele Eiche, ſondern vielmehr ein ganzer Eichenwald geſtanden, daher derſelbe Allon oder Aulon, lateiniſch eſculetum, ein grüner Eichenwald genennet worden. Und da dieſes der Ort geweſen, wo Abraham gleich nach ſeiner erſten Ankunft in dieſem Lande einen Altar erbauet; ſo haben wir Urſache, der Meinung des grundgelehrten und ſcharfſinnigen Herrn Mede beyzutreten, nemlich daß Allon Moreh nichts anders als ein gottesdienſtlicher Ort, Proſeucha oder ein freyes Bethaus geweſen, nach welchem in den künftigen Zeiten die Bethäuſer unter den Juden ein-

eingerichtet worden, welche nichts anders als ein eingefaſster von oben aber unbedeckter Platz war, der umher aber mit ſchattigen Bäumen beſetzt war. Man leſe Wells Geography vol. 1 und Parkers Biblioth. Bibl. vol. 1. occaſional-annotat. n. 18, alwo der Leſer eine ausführliche Nachricht mehrerer Umſtände findet, um welcher willen dieſer Ort in den vorigen Zeiten berühmt geweſen.

***) Die Worte der heiligen Schrift lauten alſo: Abraham gieng durch das Land bis an die Stätte Sichem und bis an den Hayn More, und der Cananiter war im Lande. Dawider haben einige den Einwurf gemachet, daß Moſes nicht der Verfaſſer des erſten Buches ſeyn könne, weil dieſe Worte nicht undeutlich anzeigeten, daß der Verfaſſer derſelben erſt nach der Vertreibung der Cananiter gelebet, die nach dem Tode Moſis erfolget. Zur Beantwortung dieſes Einwurfs muß nun bemerket werden, daß gleichwie wir hier durch das Land nicht das ganze Land Canaan, ſondern nur einen Theil deſſelben zu verſtehen haben, nemlich die Gegend, die um Sichem herum lag, alſo auch durch die Cananiter nicht das ganze Volk oder alle Cananitiſche Stämme zu verſtehen ſind, ſondern nur einer darunter, wie ſolches in dem folgenden 7ten Vers deutlicher ausgedrucket worden. Der Grund davon, warum der heilige Geſchichtſchreiber dieſes Umſtandes Meldung gethan, iſt in einer alten Tradition, die uns Epiphanius Hæreſ. 66. n. 84 liefert, anzutreffen, wenn ſie anders als gewiß angenommen wird, nemlich, daß nach der allererſten Eintheilung, die unter den Söhnen Noäh angetroffen worden, Paläſtina keinem von den Söhnen Chams zugefallen, ſondern daß Canaan daſſelbe von den Kindern Sems an ſich geriſſen, welchen es eigentlich gehöret. Daher denn die Worte: der Cananiter war damals im Lande, eigentlich nur ſo viel anzeigen, daß die Nachkommen Canaans dieſes Land bereits an ſich geriſſen, ehe Abraham in daſſelbige gekommen: daher auch GOttes Verheiſſung ihm dieſes Land zu geben, für nichts anders als für eine Verſicherung anzuſehen, daß den Nachkommen Sems dasjenige wieder eingeräumet werden ſolte, was ihnen durch die Cananiter gewaltſamer

Weiſe

Weiſe entriſſen worden. R. Einige, die dieſe Tradition nicht für glaubwürdig halten, ſind der Meinung, daß dieſes ein Zuſatz ſey, der von einer andern Hand, vermuthlich durch den Esdras, zur Erläuterung hinzugethan worden, und dergleichen Exempel in andern Stellen zu finden wären; oder ſie ſagen auch, daß die Worte Moſis in einem prophetiſchen Verſtande angenommen werden könten, als ſolche, die dasjenige als etwas Geſchehenes vorſtelleten, was in den folgenden Zeiten als etwas unausbleiblich Gewiſſes erfolgen ſolte. Ich bemerke nur noch, daß der R. Salomo ſich auch eben derſelben Tradition, die Epiphanius aufgehoben hat, zur Erläuterung dieſer Stelle bedienet habe, wie aus Cartwrigs Annotat. in Geneſin p. 108 zu erſehen iſt; womit Seldeni otia theologica verglichen werden können.

§. 64.

Von Sichem wendete ſich Abraham in die bergichte Gegend, die zwiſchen Bethel und Ai lieget [a]), alwo er gleichfals einen Altar zum öffentlichen Gottesdienſt widmete, welches er als ein andächtiger Verehrer des lebendigen GOttes aller Orten gethan, wohin ihn nur GOttes Vorſehung geführet. Von Bethel reiſete er weiter ſüdwärts, alwo ihn eine groſſe Theurung traf, die im Lande überhand nahm, und ihn nöthigte, ſich nach Egypten zu wenden *), als welches das einzige Land war, wo dieſer Noth durch Lebensvorrath abgeholfen werden konte. Als er aber auf die Grenzen von Egypten kam, wurde ihm nicht wenig bange wegen ſeines Weibes Sara, welche, ob ſie wol bereits das fünf und ſechzigſte Jahr ihres Alters zurück geleget hatte, dennoch Schönheit und Rei-

Er wendet ſich nach Egypten.

a) Es wird hier durchs Gebürge eigentlich das nachher ſo genante Gebürge Ephraim gemeinet, welches zwiſchen Bethel, auf der Nordſeite der Stadt Jeruſalem, und zwiſchen Ai, auf der Nordſeite von Bethel lag. Siehe Wells Geography vol. 1.

zungen genung beſaß, das Leben eines Mannes in Gefahr zu ſetzen, der ſich in dieſem Lande für ihren Ehemann ausgegeben. Als er nun nach einiger Ueberlegung den Schluß gefaſſet hatte, daß das ſicherſte Mittel für ihn dieſes ſeyn würde, wenn er die eheliche Verbindung, in welcher er mit ihr ſtunde, verborgen hielte; ſo nahm er Gelegenheit, ihr von ſeiner Furcht und Beſorgung Eröfnung zu thun, vermochte ſie auch dahin, daß ſie ſich an allen Orten, wohin ſie kamen, für ſeine Schweſter ausgab.

*) Joſephus meldet b), daß Abraham, als er vernommen, daß ein groſſer Ueberfluß an Lebensmitteln in Egypten anzutreffen ſey, ſich zu einer Reiſe in dieſes Land entſchloſſen habe, um nicht nur am Ueberfluß dieſes Landes Theil zu haben, ſondern ſich auch bey den Prieſtern in göttlichen Dingen Raths zu erholen, mit dem aufrichtigen Verlangen und Entſchluß, die Warheit zu ſuchen, und von ihnen über die vorgelegte Fragen die ertheilte Antwort entweder mit Ueberzeugung anzunehmen, oder ihnen eine beſſere zu ertheilen. Er meldet ferner, daß er in dieſem Lande ungemeine Liebe und Hochachtung gefunden habe, nicht nur wegen ſeiner vortreflichen Beurtheilung aller vorkommenden Dinge, und wegen der ihm beywohnenden glücklichen und einnehmenden Beredtſamkeit, ſondern auch wegen der ausnehmenden Gabe, ſeine Zuhörer zugleich deutlich zu unterweiſen und lebendig zu überzeugen. Er hätte hier unter andern auch aſtronomiſche und arithmetiſche Lectionen gegeben, davon die Egyptier vorher nichts gewuſt, bis Abraham dieſe Wiſſenſchaften aus Chaldäa nach Egypten gebracht, von wannen ſie ſich zu den Egyptiern weiter ausgebreitet.

§. 65.

wo er wegen der Sara in gefahr komt.

Er hatte ſich noch nicht lange in Egypten aufgehalten, als ſichs deutlich genung offenbarete, daß ſeine Furcht nicht ohne Grund geweſen. Die Schönheit ſeiner Ehegattin hatte verſchiedene gereitzet; ihre reitzende

b) Joſephus Antiquit. Jud. lib. 1. c. 19.

reitzende Bildung war zur Materie der Unterredung in Geſellſchaften geworden, ſo, daß in kurzer Zeit das Geſpräch davon bis an den königlichen Hof kam, und die anpreiſende Vorſtellungen, die jederman dem Könige von dieſer ausländiſchen Schönheit machte, reitzten denſelben, ſie ſelbſt in Augenſchein zu nehmen. Sie muſte daher unverzüglich am Hofe erſcheinen, und in das königliche Zimmer eintreten, in der Abſicht, unter die Beyſchläferinnen des Königs aufgenommen zu werden; da inzwiſchen ihr vermeinter Bruder um ihrentwillen mit gröſter Höflichkeit tractiret, und vom Könige mit den koſtbarſten Geſchenken überhäufet wurde. Man kan ſich ohne eine gleiche Erfahrung ſchwerlich vorſtellen, in welcher Verlegenheit ſo wol dieſer Patriarch als ſeine Ehegenoßin bey dieſer unerwarteten Gelegenheit geweſen. Sie war eine ſchöne Frau; ſie war in der Macht eines wollüſtigen und laſterhaften Fürſten; ſie war dabey alles menſchlichen Beyſtandes beraubet, und ihr Herr durfte ſich nicht einmal unterſtehen, ſie für ſeine Ehegattin auszugeben, weil er wohl wuſte, wie gewiß und ſchleunig über einen verlaſſenen Mann das Verderben ausbrechen werde, das als eine Folge von groſſer Macht und Leidenſchaften, von wütender Luſt, und von ungeahndeter Ausübung derſelben anzuſehen war. Indem nun alles ſo gefährlich für Abraham ausſahe, ſo ſchlug ſich GOttes Vorſehung ſelbſt für ihn ins Mittel. Denn damit Pharao ſo wol *) als die Edlen ſeines Hofes abgeſchrecket werden möchten, ihrer Tugend etwas Laſterhaftes zuzumuthen: ſo züchtigte ſie GOtt mit einer ſolchen Plage **), die ſie nicht in Unwiſſenheit ließ, um welcher Urſachen willen ihnen dieſelbe auferleget worden; nemlich um dieſer Perſon willen, die, ob ſie wol für eine ledige Perſon gehalten wurde, dennoch in der That an einen Mann

rechtmäßig verehliget war. Daher denn der König den Abraham unmittelbar vor ſich forderte, und ihm die üblen Folgen vorſtellete, die leichtlich aus ſeinem Verhalten hätten entſtehen können. Nachdem er ihn nun mit ernſtlichen Worten beſtrafet, gab er ihm ſein Weib wieder zurück, und ertheilte Befehl, daß er durch ſein ganzes Reich ohne die geringſte Beſchwerung ſeiner Perſon und Haabe, und mit dem ſicherſten Geleite allenthalben paßiren ſolte.

*) Pharao war ein allgemeiner Name der Könige in Egypten, den ſie nach dem Bericht Joſephi ſeit 3300 Jahren geführet c); woher aber derſelbe abſtamme, das iſt unter den Gelehrten noch nicht ausgemachet. Bochart meinet, daß der Name Pharao ſo viel bedeute als ein Crocodil, und daß Ezechiel mit den Worten darauf gezielet habe: Siehe, ich will an dich, Pharao, du König in Egypten, du groſſer Drache, der du liegeſt mitten im Ufer, Ezech. 29, 3. Clericus meinet, daß das Arabiſche Wort Pharao, welches ſo viel heiſſet, als erhöhet werden, oder höher werden, als ein anderer, die eigentliche Wurzel dieſes Namens ſey. Kircher leitet zwar dieſen Namen von dieſer Wurzel her, er meinet aber, daß es ſo viel bedeute als erretten und frey machen; mithin, daß Pharao einen ſolchen bedeute, der keinen Geſetzen unterworfen iſt. Damit wir nicht mehrere namhaft machen dürfen, ſo iſt der gelehrte Renaudot der Meinung, daß Pharao einerley Bedeutung habe mit dem Egyptiſchen Wort Pourro, oder Pooro, welches ſo viel als einen König bedeutet. Calmet Dictionnaire.

**) Einige von den hebräiſchen Auslegern glauben, daß ſie ſchmerzhafte Geſchwüre an den geheimen Theilen des Leibes bekommen, welche ſie untüchtig gemachet, weder mit ihren eigenen noch mit andern Weibern Gemeinſchaft zu haben. Und bey der Plage, die über den Abimelech und ſeine Leute um eben dieſer Urſache willen gekommen, glauben ſie, daß ihre Schaamtheile ſo aufgeſchwollen, daß ſie ihren Weibern nicht beywohnen, noch die ſchwangern Weiber gebären können.

c) Joſephus Antiquit. Jud. lib. 8. c. 2.

§. 66.

§. 66.

Nach dieſem Vorfall hielt ſich Abraham nicht lange mehr in Egypten auf. Denn ſo bald er Nachricht erhalten, daß die Hungersnoth in Canaan nachgelaſſen, ſo kehrete er auf demſelbigen Wege wieder zurück, und brachte auf dem Altar, den er ehedem erbauet hatte, dem HErrn ein Dankopfer, wegen der Errettung aus der Gefahr, und glücklicher Ankunft im Lande Canaan. Lot und Abraham hatten bisher zuſammen gewohnet; es hatte ſich aber zu dieſer Zeit ihre Wirthſchaft dergeſtalt vermehret, daß ſie es nicht für rathſam funden, länger bey einander zu bleiben. Ihre Heerden lieſen durch einander, und die Hirten derſelben zankten ſich *). Und wenn ſie bey einander geblieben; ſo würden ſie einen gröſſern Raum zu ihrer Unterhaltung erfordert haben, als ihnen ohne Nachtheil des Eigenthums der Einwohner in derſelben Gegend eingeräumet werden können. Um dieſer Urſachen willen hielt es Abraham für rathſam, ſich auf eine freundliche und liebreiche Art vom Lot zu ſcheiden. Nachdem er ihm nun die Wahl der ganzen vor ihm liegenden Gegend gelaſſen; ſo erwählte ſich Lot die angenehme und fruchtbare Gegend von Sodom und Gomorrha **), die mit dem Waſſer des Jordans wohl bewäſſert wurde; und ſo nahm er Abſchied von ſeines Vaters Bruder. Abraham blieb inzwiſchen noch eine Zeitlang an dem Orte, wo Lot von ihm abgegangen war, und hatte alda eine Erſcheinung von GOtt, darin es ihm gefällig war, ihm aufs neue die Verſicherung einer zahlreichen Nachkommenſchaft zu ſchenken. Dabey befahl er ihm, ſeine Augen aufzuheben und den ganzen Horizont zu betrachten, mit der Verheiſſung, daß das ganze Land, das ſeine Augen ſehen könten, ihm und ſeinen Nachkommen, als ein Erbtheil übergeben werden ſolte. Nicht

Nach ſeiner rückkunft ſondert er ſich von Lot ab.

lange darnach verließ er Bethel, und wohnete bey der Eiche Mamre, nicht alzuweit von Hebron; alwo er dem HErrn einen Altar bauete, und in kurzer Zeit in eine genaue Bekantſchaft mit den drey gröſſeſten und vornehmſten Männern dieſer Gegend kam, nemlich Mamre, Aner und Eſcol. Von dem erſten unter dieſen dreyen hatte die ganze Gegend ihren Namen bekommen.

*) Die Juden erzehlen uns hier, daß die Hirten Abrahams von ihrem Herrn Befehl bekommen, ſich den Cananitern oder Phereſitern nicht gar zu ſehr zu nähern, auch nicht auf diejenigen Triften zu kommen, die ſie für ihr Vieh eingenommen, oder auf die Aecker, die ſie zu bearbeiten angefangen; damit es nicht das Anſehen gewinne, als ob ihnen das geringſte Unrecht zugefüget würde. Aus Gehorſam gegen den Befehl ihres Herrn hätten ſie ihr Vieh ſehr eingeſchränket, und ein wachſames Auge auf ihre Heerden gehabt, daß kein Stück davon die Grenze überſchritten und den Nachbarn Schaden zugefüget. Die Hirten Lots hingegen wären ſehr nachläßig geweſen, und hätten ihre Heerden über die angewieſenen Grenzen gehen laſſen, und hätten ſolche Triften abgeweidet, die den Cananitern und Phereſitern gehöret, die im Lande gewohnet, und ſich die Oberherſchaft über daſſelbe angemaſſet. Parker Biblioth. Bibl. vol. 1.

**) Die Worte lauten im hebräiſchen Text alſo: Die Ebene des Jordans war wohl bewäſſert allenthalben, ehe der HErr das Land Sodom und Gomorrha zerſtörete; (gleich dim Garten des HErrn, gleich dem Lande Egypten) wenn du nach Zoar geheſt. Der letzte Ausdruck: wenn du nach Zoar geheſt, hat den Auslegern viel zu ſchaffen gemachet, indem ſie denſelben mit dem unmittelbar vorher erwehnten Egypten verbunden; da hingegen die Schwierigkeit auf einmal verſchwindet, und der Verſtand der letzten Clauſul leicht und deutlich wird, wenn man dasjenige, was von der Ebene um den Jordan vergleichungsweiſe mit dem Garten GOttes, das iſt Eden, oder dem Lande Egypten geſaget wird, in eine Parentheſin einſchlieſſet.

ſchlieſſet. Der Verſtand der Worte wird alsdenn dieſer ſeyn: daß, ehe der HErr Sodom und Gomorrha verwüſtet, die Ebene um den Jordan wohl durchwäſſert geweſen, bis du komſt nach Zoar, das iſt, in der Gegend, wo Sodom und Gomorrha lag, oder kurz, im Thal Siddim. Man findet aber noch eine andere Auslegung, welche annimt, daß Zoar eine unrechte Leſeart ſey, und daß eigentlich Zoan geleſen werden müſſe, welches ehedem die Hauptſtadt in ganz Egypten geweſen, die im Untertheil deſſelben am Nilſtrom gelegen, alwo ſich derſelbe in verſchiedene Arme zertheilet, und die ganze Gegend mehr wäſſert, als an irgend einem andern Orte. Dieſes voraus geſetzet, würde der Verſtand dieſer Worte folgender ſeyn: Daß die Ebene um den Jordan, wo Sodom und Gomorrha gelegen, wohl gewäſſert geweſen allenthalben, ehe ſie der HErr verwüſtet; ja, ſie ſey ſo gewäſſert und fruchtbar geweſen, daß ſie gewiſſer maſſen mit dem Garten Eden, und mit dem Lande Egypten verglichen werden können, ſonderlich wo man nach Zoan gehet, das iſt, mit der Gegend um Zoan, wo ſich der Nil bekanter maſſen in verſchiedene Arme zertheilet. Wells Geography of the old Teſtament vol. 1. Der Jordan, der dieſe Gegend durchſtrömet, iſt in der heiligen Schrift ſo berühmt, daß wir hier nicht umhin können, eine kurze Anmerkung davon beyzufügen. Er hat ſeinen Namen, wie einige behaupten, von dem hebräiſchen Wort Jor, welches ſo viel als eine Quelle heiſſet, und Dan, welches eine kleine Stadt nahe an der Quelle dieſes Fluſſes iſt. Aber zu allem Unglück iſt der Name der Stadt Dan viel neuer, als der Name des Fluſſes Jordan. Von ſeiner Quelle an, die in der Gegend von Cäſarea Philippi anzutreffen, gehet er in einem Strich 50 Meilen weit, bis er ſich in das todte Meer oder in den See Aſphaltides ergieſſet, wo die Städte Sodom und Gomorrha ehedem geſtanden, die der HErr mit Feuer vom Himmel verzehret. Ohngefehr fünf oder ſechs Meilen von ſeiner Quelle bildet er den See Semechon, und gehet alsdenn in den See Tiberias ein, bis er ſich endlich im todten Meer verlieret. Zur Sommerszeit ſind die Ufer deſſel-

ben nicht ſtark mit Waſſer angefüllet; aber um Herbſt und um Oſtern trit er allenthalben aus, und bewäſſert die ganze Gegend. R. Es iſt davon die algemeine Welthiſtorie zweyter Theil §. 588 u. f. nachzuleſen.

***) Was wir in unſerer Ueberſetzung geben die Ebene Mamre, das ſolte eigentlich heiſſen: die Eiche Mamre. Indem das Wort Elon eine Eiche oder einen Baum von ſehr langer Dauer bedeutet. Sozomenus meldet, daß dieſer Baum noch zu ſeiner Zeit geſtanden, und daß bis zu Conſtantini Zeiten allerhand Walfarthen dahin angeſtellet worden; daß er von Hebron 6 Meilen entlegen geweſen; daß noch einige Hütten, die Abraham erbauet, da geſtanden; daß ferner ein von Abraham gegrabener Brunn da anzutreffen geweſen, deſſen ſich die Juden, Chriſten und Heiden, zum Theil aus Andacht bedienet hätten, oder auch des Handels halber dahin gereiſet wären, weil ein groſſer Markt alda gehalten worden. Anlangend die Stadt Hebron oder Chebron, ſo kan ſie für die älteſte Stadt in der ganzen Welt angeſehen werden, indem ſie noch ſieben Jahr eher als Tanais, die Hauptſtadt in Unteregypten, angeleget worden. Sie lag auf einer Höhe, zwanzig Engländiſche Meilen ſüdwärts von Jeruſalem, und eben ſo viel Meilen nordwärts von Berſeba. Sie hatte ihren Namen vermuthlich von Chavar, das iſt, verbinden, oder paaren; indem dieſe berühmten Paare, Abraham und Sara, Iſaac und Rebecca, Jacob und Lea alhier begraben liegen. Calmets Dictionnary and Univerſal-Hiſtory L. 1. c. 7.

§. 67.

und überwindet den Chedorlaomer.

Dieſe errichtete Freundſchaft war für Abraham ſehr vortheilhaft, welches ſich ſonderlich bey folgender Gelegenheit offenbarete. Chedorlaomer *), der König von Elam, hatte bis hieher fünf kleine Fürſten in zinsbarer Unterthänigkeit einige Jahre nach einander erhalten; davon der König von Sodom einer war. Endlich aber wurden ſie der Dienſtbarkeit überdrüßig, und warfen das Joch ab. Dieſer Ungehorſam reitzete ihn dergeſtalt zum Zorn, daß er in Vereinigung mit

drey

drey andern Königen, die ſeine Bundesgenoſſen waren, ihnen mit einer zahlreichen Armee zu Leibe gieng. Als die widerſpenſtig gewordenen Könige ſahen, daß er wider ſie ſich rüſtete; ſo zogen ſie auch zu Felde, und wolten das Schickſal einer entſcheidenden Schlacht erwarten. Das Thal Siddim war der Platz, wo die Armeen zuſammen ſtieſſen; und da daſſelbe voller Pech oder Harz war, ſo muſte das Treffen dadurch ſchwerer, wenigſtens für die Reuterey viel gefährlicher gemachet werden. Es fügte ſich aber, daß die fünf Könige geſchlagen wurden **). Ein Theil ihrer Armee wurde in die Pfanne gehauen, die übrigen flohen auf die benachbarten Gebürge, und lieſſen ihre Städte ihrem Ueberwinder zur Beute. Lot, der zu dieſer Zeit in Sodom wohnete, wurde von dieſem öffentlichen Unglück auch getroffen. Es wurde ihm alles geraubet, was er hatte, er ſelbſt aber als ein Kriegsgefangener mit fortgeführet. So bald als nun Abraham durch einen Boten davon Nachricht erhalten hatte: ſo ſchickte er unverzüglich an ſeine Freunde, und begehrte bey dieſen bedenklichen Umſtänden ihren Beyſtand. Er brachte dreyhundert und achtzehen Knechte aus ſeinem Hauſe zuſammen, die alle gut gerüſtet, und voll tapferer Entſchlieſſungen waren. Er ſelbſt ſtellete ſich an ihre Spitze, und verfolgte den Feind. Nachdem er einen Marſch von ſieben Meilen weit zurück geleget hatte, traf er ſeinen Feind an. Er theilte ſeine Mannſchaft in kleine Haufen, und grif ihn in der Nacht an, ſo, daß er ihn mit ſeinem getheilten Volk an mehrern Orten zugleich anfiel; wodurch er ein ſolch algemeines Schrecken erweckte, daß ſie alle auf ihre Sicherheit bedacht waren, die Flucht ergriffen, und ſo wol ihre Beute als ihre Gefangenen zurücke lieſſen, unter welchen letztern ſich auch Lot befand, der auf die Weiſe glücklich errettet, und ſamt ſeinem

ſeinem Haab und Gut wieder nach Sodom zurück gebracht wurde.

*) Wir finden in der Profanhiſtorie nirgend den Namen Chedorlaomer, ſo wenig als einen andern Namen von den mit ihm vereinigten Königen. Der Grund davon iſt wol dieſer, weil Cteſias, aus welchem die Profanſcribenten die Namen dieſer Könige entlehnet, ihre urſprüngliche Aſſyriſche Namen nicht in ſeiner Hiſtorie gebrauchet hat, ſondern ſolche, die er in den Perſiſchen Nachrichten angetroffen. Da inzwiſchen die Zeit, da dieſe Begebenheit ſich zugetragen, noch vier Jahr vor dem Tod des Ninyas fält; ſo hat man gute Urſache zu glauben, daß Ninyas, der damals in Perſien gelebet, derjenige ſey, den Moſes Chedarlaomer genennet, und damaliger Beherſcher des Aſſyriſchen Reichs geweſen; daß Amraphel ſein Deputirter zu Babylon in Sinear geweſen; Arioch und Tidal aber ſeine Deputirten in den umliegenden Gegenden. Denn es iſt merkwürdig, daß Ninyas der erſte geweſen, der ſolche Deputirten in andere Länder verſendet. Es iſt auch gar nichts ungereimtes, daß Moſes dieſelben Könige genennet hat, indem lange nachher noch aus Jeſ. 10, 8 zu erſehen, daß der Aſſyrer alle ſeine Statthalter für Könige ausgegeben: Sind nicht meine Fürſten insgeſamt Könige? Schuckford Connection vol. 2. lib. 6.

**) Da uns der Moſaiſche Text meldet, daß einige von dieſen Königen, nemlich der zu Sodom und Gomorrha in die Thon- oder Pechgruben gefallen, deren im Thal Siddim eine groſſe Anzahl war, dabey aber nicht gemeldet worden, daß ſie wieder heraus gekommen; ſo iſt weit vernünftiger, anzunehmen, daß ſie darin umgekommen, als daß Abraham ſich dabey aufgehalten habe, ſie daraus zu erretten, wie die Juden vorgeben; und daß daher der König von Sodom, der dem Abraham zu dieſem Siege Glück gewünſchet, ein Sohn des verſtorbenen Königs geweſen.

§. 68.

worüber ihm glück gewünſchet wird.

Der erſte, der dem Abraham wegen dieſes erhaltenen Sieges Glück wünſchete, war der König von Sodom,

Sodom, und, wie wir nur jetzo gemeldet haben, der Sohn desjenigen, der in den Pechgruben ſein Leben eingebüſſet; der aus dankbarer Erkentlichkeit für dieſe Wohlthat, die er dem Beyſtande und der Tapferkeit Abrahams zu danken hatte, ihm alle eroberte Beute antrug, und weiter nichts begehrete, als daß die Gefangenen, die ſeine Unterthanen bisher geweſen, auf freyen Fuß geſtellet werden möchten. Abraham war aber viel zu großmüthig, als daß er das mit einem Kriege verbundene Elend zu ſeinem Vortheil hätte anwenden ſollen. Er bedung ſich daher für ſeine Bundesgenoſſen nur denjenigen Theil der Beute aus, der ihnen verhältnißweiſe und rechtmäßig zukam; das übrige, ſo wol die Gefangenen, als die eroberten Güter, überantwortete er dem Könige von Sodom. Denn er hatte ſchon vorher den Entſchluß gefaſſet, daß er keinen Theil davon nehmen wolle, damit es nicht heiſſen möchte, daß er dieſe That um ſeines eigenen Vortheils willen unternommen, ſondern damit jederman vielmehr überzeuget werde, daß es um des algemeinen Beſtens willen geſchehen ſey, welches billig ein jeglicher rechtſchaffener Mann zu ſeiner erſten und Hauptabſicht machen ſoll. Der nächſte, der ihm bey dieſer Gelegenheit ſeine Beyfreude und Dankbarkeit bezeugete, war Melchiſedek, König von Salem; welcher nach ſeiner Zurückkunft aus der Schlacht alles in groſſem Ueberfluß zubereitet hatte, was nur zu ſeiner und der tapfern Streiter, die ihm gedienet hatten, Erquickung gereichen konte. Und da er ſo wol ein Prieſter, als ein König war, ſo ſegnete er den Abraham deswegen, daß er in der Hand GOttes, der zu ſeiner Unternehmung Glück und Heil gegeben, ein Werkzeug einer groſſen Errettung geweſen. Worauf ihm Abraham, zu Bezeugung ſeiner Gegenerkentlichkeit, den zehenten Theil der Beute

gab,

gab, die er den Feinden abgenommen hatte. Abrahams Verhalten war bey dieſer Gelegenheit dem groſſen GOtt ſo wohlgefällig, daß er ſich ihm aufs neue in einer Erſcheinung offenbarete, und ihm die gnädige und wiederholte Verſicherung ſeiner beſondern Gnade ſchenkte, ſo, daß er in aller Gefahr ſein Schild zur Vertheidigung, und für alles erwieſene Gute ſein groſſer Lohn ſeyn wolle *).

*) R. Was die Schwierigkeiten und Fragen anbetrift, die in der Hiſtorie Melchiſedeks vorkommen, ſo wird davon weiter unten im zweyten Abſchnitt gehandelt werden.

§. 69.

GOtt verheiſſet Abraham einen erben kraft eines bundes.

Bis hieher hatte dieſer fromme Patriarch die Verheiſſungen GOttes angenommen, und ohne die geringſte Bezeugung eines Mißtrauens in ſeinem Herzen bewahret. Bey dieſer abermaligen Verſicherung aber wagte er es zum erſtenmal, GOtt eine Einwendung zu machen, indem es ihm unbegreiflich war, wie alle dieſe göttliche Zuſagen erfüllet werden könten, ſo lange er ohne Kinder bliebe, und aller Warſcheinlichkeit nach ſich genöthiget ſehen würde, ſein Haab und Gut ſeinem Verwalter, Eleazar, zu überlaſſen. Das war gewiß ein ſehr beſcheidenes und kluggewähltes Mittel, zu erfahren, ob ihn GOtt mit Kindern ſegnen wolle oder nicht; und GOtt ließ ihn auch nicht lange im Zweifel. Er zeigete ihm an, daß nicht ſein Knecht, ſondern ein Sohn, den er ſelbſt gezeuget, und der aus ſeinen Lenden gekommen, ſein Erbe ſeyn, und daß er durch denſelben eine Nachkommenſchaft haben ſolle, die ſo wenig, als die Sterne am Himmel würde können gezählet werden. Dieſes war für Abraham eine ſo erfreuliche Neuigkeit, die ihm einen getroſten Muth machte, ſo, daß er ſich erkühnete, GOtt um ein ſichtbares und merkliches Zeichen zu bitten

bitten, dadurch er dieſes groſſen verheiſſenen Segens verſichert werden kónte. Es war auch GOtt gefällig, ihm dieſe Bitte zu gewähren. Damit nun bey dieſer Gelegenheit ein förmlicher Bůnd zwiſchen ihm und Abraham aufgerichtet werden möchte, ſo befahl er ihm, daß er eine dreyjährige Kuh, eine dreyjährige Ziege, und einen dreyjährigen Widder, nebſt einer jungen Taube und einer Turteltaube nehmen, und ſie ihm zum Opfer bringen ſolle. Als er nun dieſe jeztbenante vierfüßige Thiere geſchlachtet hatte, ſo theilete er ſie mitten von einander *), und legte ſie in einer gewiſſen Entfernung gegen einander über; die Vögel aber ließ er ganz. Zwiſchen dieſen alſo getheilten Stücken gieng er hin, als welches damals die Art und Weiſe, ein Bündniß zu ſchlieſſen, mit ſich brachte, und machte ſich dadurch zu einem beſtändigen Gehorſam gegen GOtt verbindlich. Darauf ſezte er ſich nieder, in Erwartung, was GOtt an ſeinem Theil thun würde, und ſcheuchete dabey die Vögel weg, die ſich auf die getheilten Opferſtücke ſatzten, um davon zu freſſen.

*) Die einzige Stelle auſſer dieſer, darin uns eine Anweiſung gegeben wird, daß es eine Gewohnheit geweſen, die Bůndniſſe dermaſſen zu errichten, daß die Opferthiere getheilet werden, und die in ein Bündniß tretenden Partheyen mitten zwiſchen den getheilten Stücken hingehen müſſen, wird Jer. 34, 18. 19 geleſen: Ich will die Leute, ſo meinen Bund übertreten, und die Worte des Bundes, den ſie vor mir gemachet haben, nicht halten, ſo machen, wie das Kalb, das ſie in zwey Stücke getheilet haben, und zwiſchen den Theilen hingegangen ſind; nemlich die Fürſten Juda, die Fürſten Jeruſalem, die Kämmerer, die Prieſter, ſo zwiſchen des Kalbes Stücken hingegangen ſind; und will ſie geben in ihrer Feinde Hand, und derer, die ihnen nach dem Leben ſtehen, daß ihre Leichname ſollen den Vögeln unter dem Himmel und den Thieren auf Erden

den zur Speiſe werden. Es iſt dieſes eine ſehr alte Gewohnheit. Wir leſen daher die Redensart beym Homero ſehr oft: ορκια πιϛα ταμοντες, worüber deſſen Ausleger Euſtathius die Anmerkung gemachet hat: δια τομης ζωων θυομενον οι επι μεγαλοις ορκοι ηγινοντο, daß in wichtigen Angelegenheiten Eide oder Bündniſſe gemeiniglich vermittelſt Theilung der Thiere geſchehen, die in ſolchen Fällen geſchlachtet und geopfert worden. Die Abſicht dieſes Gebrauchs war, daß damit angezeiget werden ſolte, als ob die einen Bund ſchlieſſende Partheyen ſagen wollen: So müſſe ich zertheilet und in Stücken zerleget werden, wo ich den Eid breche, den ich vor GOttes Angeſicht abgeleget habe. Patrik und Clericus in h. l. R. Es hat auch von dieſem Gebrauch gar ausführlich gehandelt Witſius in Oeconomia Foederum cap. 1.

§. 70.

Merkwürdiger ſchlaf Abrahams.

So bald die Sonne unterzugehen begunte, ſo überfiel den Abraham ein tiefer Schlaf *), der mit einer ganz entſetzlichen Finſterniß und Uebertäubung ſeines Gemüthes verbunden war; in welchem Schlaf ihm offenbaret wurde, daß er nicht eine ſchleunige und augenblickliche Erfüllung der göttlichen Verheiſſung zu erwarten habe. Denn ob er wol für ſeine Perſon im Friede und in einem hohen Alter würde zur Ruhe gehen **); ſo würden doch ſeine Nachkommen in einem fremden Lande vierhundert Jahre wohnen, und in demſelben viel Trübſal ausſtehen müſſen ***). Wenn aber dieſe Zeit würde verfloſſen ſeyn, ſo werde GOtt ihre Ueberwältiger ſtrafen, und ſie ſicher in das Land führen, welches er ihm verheiſſen hätte. Zur Beſtätigung deſſen ließ ihn GOtt ein merkwürdiges Zeichen ſeiner Gegenwart ſehen, nemlich einen rauchenden Ofen *) und eine brennende Fackel, welches Zeichen zwiſchen den Opferſtücken inne ſtand, und wovon das Feuer das Opfer verzehrete, und eben damit den geſchloſſenen Bund beſtätigte.

*) Daß

*) Daß Furcht, Schrecken und Uebertäubung des Gemüthes diejenigen öfters überfallen, die Erſcheinungen gehabt, das iſt aus dem ganz offenbar, was uns Daniel von ſich ſelbſt erzählet. Und ich blieb alleine, und ſahe dieſes groſſe Geſichte. Es bliebe aber keine Kraft an mir, und ich wurde ſehr ungeſtalt, und hatte keine Kraft mehr. Dan. 10, 8. Die Beſchreibung aber, die wir beym Hiob haben, iſt noch weit lebhafter und rührender. Da ich Geſichte betrachtete in der Nacht, wenn der Schlaf auf die Leute fället, da kam mich Furcht und Zittern an, und alle meine Gebeine erſchracken. Und da der Geiſt vor mir vorüber gieng, ſtunden mir die Haare zu Berge an meinem Leibe. Da ſtund ein Bild vor meinen Augen, und ich kante ſeine Geſtalt nicht; es war ſtille, und ich hörete eine Stimme. Hiob 4, 13. u. ſ. w.

**) Die von Moſe gebrauchte Redensart lautet alſo: Du ſolſt gehen zu deinen Vätern im Friede, welches einige ſo erklären, als ob es eine morgenländiſche Redensart ſey, die weiter nichts bedeute, als zu Grabe gehen. Da aber in dieſem Verſtande nicht von Abraham geſaget werden kan, daß er zu ſeinen Vätern gegangen, indem ſein Leib weit von ihnen ins Grab geleget wurde, in einem Lande, das mit dem Lande ſeiner Väter gar keine Gemeinſchaft hatte; ſo muß man auch zugeſtehen, daß aus dieſer Redensart ein Schluß auf den abgeſonderten Zuſtand der Seele, hergeleitet werden könne. Es ſcheinet inzwiſchen, als ob die Redensart, zu den Vätern gehen, aus folgendem Begrif entſtanden: daß die Seelen der Verſtorbenen an einen gewiſſen Ort gehen, wo diejenigen, die zu einer Familie oder wenigſtens zu einer Nation gehöret haben, bey einander und in Gemeinſchaft leben. Welcher Begrif, wie es ſcheinet, ſeinen Urſprung aus dem natürlichen Verlangen hat, welches in allen Menſchen, die ſich dem beſſern Theil nach unſterblich zu ſeyn glauben, wohnet, diejenigen zu ſehen und mit denen Gemeinſchaft zu haben, die ihre Anverwandte geweſen, oder die einen groſſen Ruhm in der Welt hinterlaſſen haben. Wenn die Seele eines Socrates hingehen dürfte, wohin ſie verlangete, ſo würde ſie ſich ohne Zwei-

fel zu den allerwürdigſten Griechen geſellen, zu einem Orpheus, Muſäus, Homerus, und zu allen Halbgöttern die in verſchiedenen Geſchlechtsfolgen berühmt geweſen, Clericus Comment. in h. l. Parcker Biblioth. Bibl Vol. I. R. Man findet ganz auserleſene Gedanken von der Gewißheit eines künftigen Zuſtandes aus dieſem Bunde Gottes mit Abraham, in des D. Wilhelm Scherlocks Schrift von der Unſterblichkeit der Seele. Cap. 3. Abſchn. 4. nach der franz. Ueberſetzung p. 174.

***) Die Ausleger ſind auf mancherley Meinungen gerathen, da ſie die 400 ausfündig machen wollen, die von dieſer Dienſtbarkeit der Nachkommen Abrahams, angegeben worden. Es iſt aber zu bemerken, daß alle dieſe Schwierigkeiten verſchwinden, wenn wir annehmen, daß die Zeit dieſer Knechtſchaft von der Geburt Iſaacs an gerechnet werden müſſe, da denn bis zur Erlöſung aus der Egyptiſchen Dienſtbarkeit, gerade 405 Jahre herauskommen. Dieſe fünf Jahre aber, die drüber ſind, werden nicht gemeldet, weil es unter allen Scribenten gar was gewönliches iſt, daß ſie die gebrochenen Zahlen übergehen, und nur eine runde Zahl namhaft machen. Und ſo iemand weiter deswegen Schwierigkeiten machen ſolte, weil 2 Moſ. 12, 40. geſaget wird, daß der Aufenthalt der Kinder Iſrael in Egypten 430 Jahr getauret habe; ſo darf man nur annehmen, daß unter dieſer Zahl die 25 Jahre, die von der Ankunft Abrahams ins Land Canaan bis zur Geburt Iſaacs verfloſſen, darunter begriffen werden: ſo hat alle Schwierigkeit ein Ende; indem alsdann gerade 430 herauskommen, wenn dieſe 25 Jahre zu jenen 405 hinzugethan werden. Patrik Commentary.

*) Durch dieſes äuſſerliche Zeichen wolte GOtt entweder dem Abraham den künftigen Zuſtand ſeiner Nachkommenſchaft vorſtellen, indem der rauchende Ofen ihr Elend im Lande Egypten, die brennende Fackel aber ihren glücklichen Ausgang und Errettung aus demſelben anzeigen konte; oder, welches noch warſcheinlicher iſt, er hat dadurch ſeine unmittelbare Gegenwart anzeigen wollen, indem der Rauch und das Feuer in verſchiedenen Stellen heiliger Schrift, als ein Bild der göttlichen Erſcheinung gebrauchet worden. Wie es nun ſonderlich in Chaldäa, aus welchem Lande Abraham

kam,

kam, etwas gewönliches war, daß die Perſonen, die in einen Bund mit einander traten, zwiſchen den getheilten Opferſtücken hingiengen: ſo wolte GOtt ſolches, da er ſeinem Weſen nach unſichtbar iſt, vermittelſt eines ſinlichen Bildes thun. Parckers Biblioth. Bibl. Annot. in h. l. R. Von dem emblematiſchen Gebrauch des Rauches in der Schrift und deſſen Bedeutung, handelt Ewald in emblematibus Sacris T. III. p. 478 ſq.

§. 71.

Zehen Jahre hatte Sara ſchon auf die Erfüllung der göttlichen Verheiſſung gewartet; und weil ſie nun nach dem Lauf der Natur urtheilete, daß die ihrem Manne verſprochene Nachkommenſchaft von einem andern Weibe, und nicht von ihrem eigenen Leibe, herrühren müſte; ſo vermochte ſie ihn dahin, daß er ihre Magd Hagar *) zum Kebsweibe annahm; dabey ſie ſich ſelbſt die angenehme Vorſtellung machte, daß, im Fall die Magd von ihrem Mann ſchwanger würde, das von ihr geborne Kind für ihr eigenes gehalten, und auf die Weiſe ihr Haus nach göttlicher Verheiſſung erbauet werden ſolte. Es währete nicht lange, ſo zeigte ſich die Schwangerſchaft der Hagar. Sie vergas aber dabey ihres vorigen Standes, ſie fieng an ſich ſelbſt zu erheben, und ihrer Gebieterin und Frauen auf eine freche und ſchnöde Art zu begegnen. Sara, welcher dieſes Betragen einer Magd ganz unerträglich fiel, konte ſich nicht enthalten, die bitterſten Klagen gegen ihren Mann darüber zu führen. Abraham, der ihr keinen Verdruß machen, und das unehrerbietige Verhalten der Magd nicht unterſtützen wolte, überlies es ihr, wie ſie die Magd nach eigenem Belieben ſtrafen und demüthigen ſolte. Dieſe ertheilte Freyheit mochte wol Sara dergeſtalt gebrauchet haben, daß ſie den im Herzen wohnenden Verdruß, auf eine empfindliche Art der Magd zu erkennen gegeben; und da dieſes Tractament der Hagar nicht anſtändig war, ſo entwich ſie heimlich

Abraham zeuget den Iſmael mit der Hagar.

ſich aus dem Hauſe ihres Herrn, und wehlete ihrer Meinung nach den beſten Weg nach ihrem Vaterlande, welches Egypten war. Sie kam unter Weges, da ſie durch eine Wüſte reiſete, an einen Brunnen, an welchem ſie ſich niederlaſſen, und eine Zeitlang ausruhen wolte. Indem ſie nun hier allerley Ueberlegungen bey ſich anſtellete, ſo trat ein Engel zu ihr, und gebot ihr nach einigen vorgelegten Fragen, daß ſie wieder nach Hauſe gehen, und ihrer Frauen unterthänig ſeyn ſolte; denn es werde nicht lange mehr währen, ſo werde ſie mit einem Sohn entbunden werden, dem ſie den Namen Iſmael beylegen ſolte, deſſen Nachkommen ſehr zahlreich und dabey hartnäckige und zum Kriege geneigte Leute ſeyn würden, die in den Wüſten vom Raube leben und geneigt ſeyn würden, einander anzugreiffen, ſich ſelbſt aber nicht von andern überwinden zu laſſen. Als Hagar dieſe erfreuliche Nachricht gehöret, ſo lies ſie ſich durch des Engels Erinnerung anderes Sinnes machen. Sie nennete erſt den Brunnen, bey welchem ihr dieſe merkwürdige Erſcheinung wiederfahren war, zum Andenken: **Beer lahai roi**, das iſt, **der Brunn desjenigen, der da lebet und mich ſiehet**; und darauf trat ſie ihre Rückreiſe aufs eilfertigſte an, und ſie war noch nicht lange wieder zu Hauſe, ſo wurde ſie nach der Verheiſſung des Engels, mit einem Sohn entbunden.

*) Dieſe Kebsweiber oder Weiber vom zweyten Rang waren im Orient erlaubte und wahre Weiber; ſie hatten ein Recht am Ehebette mit der erſten und oberſten Frauen, und die Kinder, ſo ſie gebaren, waren rechte Kinder; ſonſt aber muſten ſie in allen andern Stücken das Nachſehen haben. Wie ſie nun in der Familie keine Autorität, noch an der Regierung des Hausweſens einen Antheil hatten; ſo muſten ſie auch, wenn ſie vorher Dienſtmägde im Hauſe geweſen, ehe ſie zu Kebsweibern gemachet worden, in dieſem Stande bleiben, und ihrer Frauen ferner-

fernerhin eben den Gehorſam leiſten, den ſie ihr vorhin erwieſen hatten. Howel Hiſtory of the Bible. Die vornemſten Urſachen, weswegen der Concubinat vor Zeiten eingeführet worden, und im Orient noch gebräuchlich iſt, mögen wol dieſe ſeyn, weil man dadurch den Untergang einer Familie verhüten, den Kindern erſter Ehe kein Unrecht zufügen, oder auch den Aufwand vermeiden wollen, den nach Gewonheit des Landes eine eigentliche Ehefrau zuweilen erfordert. Man hat daher bemerket, daß nach dem Bajazeth kein Türkiſcher Kayſer ſich ordentlich vermählet habe. Denn als er von dem Tamerlan überwunden und mit ſeiner Gemahlin zum Kriegsgefangenen gemacht worden; ſo gieng ihm von dem ganzen barbariſchen Tractament nichts ſo ſehr zu Herzen, als die Beleidigungen und Beſchimpfungen, die der Sultanin vor ſeinen Augen widerfuhren. Wegen dieſes Zufalls enthalten ſich ſeine Nachfolger von ehelichen Verbindungen, und behelfen ſich mit Sclavinnen, denen in einem ähnlichen Fall nicht ſo viel zu Leide geſchehen kan. Wenn die Chineſer bey ordentlicher Ehe an Kindern zu zweifeln Urſache finden, ſo nehmen ſie ihre Zuflucht zu den Kebsweibern, indem ſie es für das gröſte Unglück halten, das einem Manne begegnen kan, wenn er bey ſeinem Tode keine Kinder hinterläßt, die ihm im Tode das gewöhnliche Ehrengedächtniß aufrichten ſollen. Uebrigens finden wir in der Schrift, daß ein Kebsweib in gewiſſen Fällen gleiche Rechte mit der ordentlichen Ehefrau genoſſen. Unter den Söhnen Jacobs wurde kein Unterſcheid gemachet, ohnerachtet einige darunter von den Mägden der Lea und Rahel geboren worden. Das Land Canaan wurde ſo wol unter die Söhne ſeiner Weiber, als ſeiner Kebsweiber ausgetheilet; und ſie werden alle Jacobs Söhne genennet, ohne einen nachtheiligen Unterſcheid zwiſchen einigen zu machen. Zwar giengen mehrere Solennitäten dabey vor, wenn einer eine Perſon zu ſeiner Ehegattin wählete; dahingegen diejenigen, die eine Dienſtmagd war, ohne dieſelben angenommen wurde. Inzwiſchen hatte doch das Jüdiſche Geſetz ſelbſt dafür geſorget, daß ihr wenigſtens die Freyheit geſchenket werden muſte, wenn ſie ihrem Herrn nicht mehr anſtändig war. Im Orient wird noch ietzo ſo wenig Unterſchied beobachtet, daß wenn

z. E. unter der ordentlichen Frauen und dem Kebsweibe, dieſes den erſten Sohn zur Welt bringt, dieſer Sohn aller Vorrechte der Erſtgeburt theilhaftig wird.

§. 72.

Der Sara wird ein Sohn verheiſſen.

Als Iſmael geboren ward, war Abraham ſechs und achtzig Jahr alt. Damit er nun nicht durch eine übertriebene Freude dieſes Kind für den Erben der Verheiſſung anſehen möchte, die ihm vor dreyzehen Jahren war geſchenket worden: ſo erneuerte GOtt ſeinen Bund mit ihm; er ſetzte das Sacrament der Beſchneidung mit beygefügter harten Bedrohung ein; er änderte ſeinen Namen, und nennete ihn Abraham, ſtatt deſſen, daß er bisher Abram geheiſſen; er that desgleichen mit Sarai, die nun Sara heiſſen ſolte *), und wovon der Unterſcheid in der Bedeutung weit merklicher iſt, als im äuſſerlichen Laut; und, damit ſeine Glückſeligkeit recht volkommen werden möchte, ſo gab er ihm die Verheiſſung, daß ihm ſein Weib Sara, einen Sohn gebären ſolte. Dieſes ſchien nun dem Abraham ſo was unerwartetes, ja ſo was unmögliches zu ſeyn, daß er auf ſein Angeſicht zur Erde niederfiel, und nur für das Leben und Erhaltung Iſmaels eine Fürbitte einlegete; indem es ihm unvernünftig zu ſeyn ſchiene, etwas mehreres zu bitten oder zu wünſchen. Aber der allmächtige GOtt verſicherte ihn, daß der groſſe Segen, den er ihm verheiſſen, dem Ismael, nicht beſcheret ſey, ſondern dem Sohn, der von der bisher unfruchtbaren Sara ſolte geboren werden, der daher auch Iſaac, genennet werden ſolte. Damit es aber nicht das Anſehen gewönnen möchte, als ob er die für den Ismael geſchehene Bitte nicht achte: ſo verſprache er ihm, daß dieſer Ismael ein groſſes Volk und ein Vater von zwölf Fürſten werden ſolle; der Sohn aber, den ihm Sara gebären würde, ſolle eigentlich

der

der Erbe der groſſen Verheiſſung ſeyn, daß in ſeinem Saamen alle Völker auf Erden, geſegnet werden ſolten. Das war der Jnhalt dieſer Erſcheinung, und ſo bald dieſelbe geendiget war, ſo verzog Abraham, kraft des ihm ertheilten göttlichen Befehls, nicht, ſo wol ſich ſelbſt, als ſeinen Sohn, und alles was mänlich war, in ſeinem Hauſe zu beſchneiden: welche Ordnung ſeit dieſer Zeit von den Hebräern, unverletzlich iſt beobachtet worden.

*) Der Name Jsmael iſt zuſammen geſetzet, aus Jisma und el, das iſt, der HERR hat gehöret, oder er will noch hören. Der Grund dieſer Benennung wird auch ſogleich von dem Engel hinzugeſetzet: **Denn der HErr hat die Stimme ihres Flehens gehöret.** Abram beſtehet aus den beyden Wörtern **Ab** und **Ram**, welches ſo viel heiſſet, als ein hoher **Vater.** Der Name Abraham aber wird gemeiniglich aus dieſen drey Wörtern zuſammengeſetzet: **Ab-Ram-Hammon**, der Vater einer groſſen Menge. Es iſt aber dieſes gezwungen und wider die Regeln der Grammatic, und hat nichts anders zum Grunde, als die im Text angegebene Urſache, warum er von nun an nicht mehr **Abram**, ſondern **Abraham** heiſſen ſolte, nemlich, weil er zu einem Vater vieler Völker gemachet werden ſolte, welches er auch in der That war. Denn nicht nur die zwölf Stämme der Kinder Jſrael, ſondern auch die Jsmaeliter, die Edomiter, und alle Nachkommen von der **Ketura**, ſind aus ſeinen Lenden entſtanden. Was endlich den Namen der Sara betrift, ſo heiſſet **Sarai** eigentlich **meine Fürſtin**, oder die Fürſtin meiner Familie alleine. **Sara** aber heiſſet überhaupt und unbeſtimt eine Fürſtin; wie denn folgendes von ihr geſaget worden: Sie ſoll eine Mutter vieler Völker ſeyn, und Könige der Völker ſollen von ihr geboren werden. 1 Moſ. 17, 16. Der Name Iſaac oder nach dem Hebräiſchen Jſchack bedeutet: er hat gelachet, oder ſoll lachen, welchen Namen Sara ihrem Sohn gab, weil ſie, als der Engel die Verſicherung gegeben, daß ſie, ihres hohen Alters ungeachtet, noch einen Sohn gebären ſolte, heimlich bey ſich ſelbſt gelachet, nachher aber bey ſeiner Geburt geſaget: GOtt hat mir ein Lachen zubereitet. 1 Moſ. 21, 6.

§. 73.

und durch einen Engel beſtätiget.

Abraham blieb inzwiſchen zu Mamre wohnen; als er nun einſtens an der Thür ſeines Gezeltes ſaß, ſo wurde er drey Perſonen gewahr, die er für Reiſende anſahe, und die ſich ſeiner Hütte näherten. Er machte ſich alſo auf, und gieng ihnen entgegen. Nachdem er ſie nun auf eine überaus höfliche und ehrerbietige Art zu einer Erqvickung unter ſeinem Gezelte eingeladen, welches Anerbieten ſie auch annahmen: ſo gab er gleich Befehl, daß zu einer Bewirthung dieſer Gäſte Anſtalten gemachet werden ſolten *); welches auch geſchach, und er ſelbſt wartete ihnen bey Tiſche auf, den er unter einer ſchattigen Eiche aufgeſchlagen hatte. Indem ſie nun zu Tiſche ſaſſen, ſo fragte einer von dieſen Gäſten nach der Sara **), und als man ihm geantwortet hatte, daß ſie im Gezelt ſey, ſo redete dieſer Gaſt darauf den Abraham ſelbſt an, und ſagte: daß ihm der bisherige unfruchtbare Zuſtand der Sara nicht unbekant ſey, aber, ehe ein Jahr vergehen würde, ſolte ſie einen Sohn gebären. Sara, die an der Thür des Gezeltes gehorchet hatte, und bey ſich ſelbſt die Erfahrung hatte, daß ſie zum Kindergebären untüchtig ſey, konte ſich des heimlichen Lachens bey ſich ſelbſt nicht enthalten ***), Und als der Fremde nach der Urſache ihres Lachens fragte, und zwar mit einer ſolchen ernſtlichen Mine, die ſie nicht wenig erſchreckte, und Sara ſich dabey aufs Leugnen legte, ſo gab er ihr dieſe gelinde Beſtrafung: Sie thue daran groß Unrecht, daß ſie dasjenige in Zweifel ziehen wolle, was er geſaget habe, indem GOtt nichts unmöglich ſey.

*) Die Schrift ſaget uns, daß Abraham Butter und Milch und das Kalb, das iſt, die beſten Stücken vom Kalbe, aufgeſetzet habe, und daß die Gäſte davon gegeſſen. Es muß aber das Eſſen dieſer Perſonen nach der Beſchaffenheit der auf eine Zeitlang angenommenen

Leiber

Leiber verſtanden werden. Sind ihre Leiber nur Luftleiber geweſen, ſo iſt auch ihr Eſſen nur dem Schein nach geſchehen. Sind es aber wirkliche Menſchenleiber geweſen, ſo haben ſie auch im eigentlichſten Verſtande eſſen und trinken können, es iſt aber nachher Speiſe und Trank auf auſſerordentliche Weiſe verzehret worden. Pools Annotat. und Clericus Comment. ad h. l.

) Es iſt ſehr merkwürdig, daß einer von dieſen Engeln, wie ſie Paulus Hebr. 13, 2. nennet, vor den zween übrigen ehrwürdiger erſchienen, weswegen auch Abraham ſich mit demſelben, als dem vornemſten, in die Unterredung eingelaſſen hat, dem auch der Geſchichtſchreiber den Namen Jehova beygeleget hat, welcher Name, nach dem durchgängigen Geſtandniß der Juden und Chriſten, niemand als GOtt zukomt; daher glauben auch die meiſten unter dieſen letztern, daß es der Sohn GOttes geweſen, der unter angenommener menſchlicher Geſtalt erſchienen. Dagegen wollen einige andere, ſonderlich neuere Ausleger behaupten, daß es nur ein bloſſer Engel geweſen, der in der Perſon GOttes mit Abraham geredet; ohnerachtet es ſchwerlich zu begreiffen iſt, daß entweder Moſes demſelben den weſentlichen Namen GOttes beylegen wollen, oder daß Abraham folgende Fürbitte bey ihm einlegen ſollen, wie er wirklich gethan: **Das ſey ferne von dir, daß du den Gerechten mit dem Gottloſen verderben ſolteſt; du wirſt ja ſo nicht richten, der du aller Welt Richter biſt? Es bleibet alſo dieſes die warſcheinlichſte Meinung, daß durch dieſen Engel alhier der Sohn GOttes, Chriſtus, zu verſtehen ſey, der im eigentlichſten Verſtande der Richter aller Welt heiſſet. Die Juden hegen inzwiſchen eine Meinung, daß nemlich ein Engel nicht zweyerley Aemter zugleich verrichte, oder mehr, als um einer Angelegenheit willen zugleich geſendet werde. Und daher glauben ſie, daß dieſe drey Engel um drey beſonderer Abſichten willen geſendet worden; nemlich einer, als der Vornemſte unter allen, die bevorſtehende Geburt Iſaacs zu verkündigen; der zweyte, den Lot ſicher aus Sodom auszuführen; der dritte aber, die Gegend von Sodom und Gomorrha zu verderben. Als daher der eine ſein Amt verrichtet, ſo wären nur zween übrig geblieben, die ihren Weg nach Sodom genommen.

**) In dem vorhergehenden Capitel v. 17 leſen wir gleichfals, daß Abraham bey gleicher Veranlaſſung gelachet, und doch nicht darüber beſtrafet worden. Der Unterſchied ihres Verhaltens aber war dieſer. Abraham lachte aus wahrer Herzensfreude über die Nachricht von der Geburt eines Sohnes; Sara aber lachete aus Mißtrauen und Unglauben bey Verkündigung dieſer Begebenheit. Pools Annotat. ad h. l. R. Man vergleiche hiemit die algemeine Welthiſtorie zweyten Theil §. 316. 317. und Otto diſſ. de riſu Abrahami.

§. 74.

Bosheit der Sodomiter.

Hiemit hatte der Beſuch und Unterredung ein Ende. Die drey himliſchen Gäſte ſtunden auf, um ihre Reiſe weiter fortzuſetzen, und Abraham begleitete ſie voll Ehrerbietung auf ihrem Wege eine Zeitlang. Sie nahmen aber ihren Weg auf Sodom, da denn zween von dieſen Gäſten ſehr geſchwinde voraus giengen, der dritte aber, der ſeinen Weg in der Geſelſchaft mit Abraham fortſetzte, fieng an, ihm ein recht fürchterliches Geheimniß zu offenbaren, nemlich, daß die Gottloſigkeit der Sodomiter und der in den benachbarten Gegenden wohnenden Städte, einen ſo hohen Grad erſtiegen, daß er ietzo eben im Begrif ſey, hinzugehen, und ſie zu verderben, wenn er ihre Miſſethaten ſo finden würde, wie das Geſchrey davon zu GOtt, in die Höhe geſtiegen. Dieſe gnädige Herablaſſung, die der HErr dadurch bewies, da er dem Abraham ſein Vorhaben bekant machte, reitzte ihn eine Fürbitte für die böſen Einwohner dieſer Städte einzulegen, die er nach ſechs beſondern Abtheilungen ſo wohl zu faſſen wuſte, daß er durch ſtuffenweiſe Verringerung der Anzahl derer, um welcher willen er der Städte ſchonen möchte, es endlich dahin brachte, daß Sodom verſchonet werden ſolte, wenn er zehen Gerechte darin antreffen würde. Und mit dieſer bedingten Zuſage ſchied er von **Abraham.** Mitlerweile waren die zween andere Gäſte, die, wie vor-

vorhin erwehnet worden, vorausgegangen waren, und in der That nichts anders als Diener GOttes waren, daran er ſich bey der Ausführung ſeines Gerichtes über die Sodomiter bedienen wolte, dieſe, ſage ich, waren gerades Weges nach Sodom zugegangen, alwo ſie des Abends ankamen, da Lot noch im Thor ſaß. Sobald er ſie ſahe, ſtund er auf, ihnen entgegen zu gehen; und nach geſchehener höflichen Begrüſſung **) lies er ſie in ſein Haus, daß ſie die Nacht über bey ihm bleiben möchten, welches ſie zwar anfänglich abſchlugen, bey fernerm bittlichen Verhalten aber ſolches bewilligten. Ehe aber es noch Zeit war, zur Ruhe zu gehen, kamen die Einwohner der Stadt, jung und alt, ſo bald ſie nur Nachricht erhalten hatten, daß bey Lot fremde Perſonen eingekehret, durch deren vermuthlich ſchöne Geſtalt, welche dieſe Engel auf eine Zeitlang angenommen, ſie zu unreinen Lüſten waren gereizet worden. Sie umgaben das Haus, und begehrten von ihm, daß er ſie ihnen ausliefern möchte, um ſie zu ihren Schandthaten zu mißhandeln. ***)

*) Man findet hier ein Exempel einer wundernswürdigen Geduld und Gütigkeit GOttes, indem er, ob er gleich dieſe Menſchen aufs genaueſte und ohne Unterſuchung kante, ſich dennoch erklärete, daß er ſie nicht ohne angeſtelte Prüfung, verdammen wolte. Vor der Sündflut, verfuhr GOTT mit der erſten Welt nach eigenem Zeugniß ſeiner Augen. Er ſahe, daß die Bosheit der Menſchen groß war. 1 Moſ. 6, 5. 12. Bey dem Thurmbau Babels heiſſet es, daß der HERR herabgekommen, zu ſehen, die Stadt und den Thurm, den die Menſchenkinder zu bauen angefangen. 1 Moſ 11, 5. Und nun heiſſet es, daß der HERR vor der Zerſtörung Sodoms und Gomorrha, ohnerachtet das Geſchrey von der Gröſſe und Abſcheulichkeit ihrer Sünden groß war, nicht blos nach dem Ruf und Geſchrey, mit ihnen verfahren wollen. Ich will hinabfahren heiſſet es, und ſehen, ob ſie alles gethan haben, nach dem Geſchrey

ſchrey, das vor mich gekommen iſt, oder obs nicht alſo ſey, daß ichs wiſſe. Cap. 18, 21. Wir bemerken hiebey nur noch, daß die Erſcheinung der Götter in Geſtalt fremder Perſonen, um die Menſchen entweder zu belohnen oder zu beſtrafen, eine gar gewönliche Tradition unter den Heiden geweſen.

Καὶ τε Θεοι ξεινοσιν εοικοτες αλλο δαποισι
Πιοντοισιν τελεθοντες, επιστρωφωσι πολῆας
Ονθρωπων υβριν τε καὶ ευνομιην εφορωντες. Homerus. Odyſſ. B.

) In den Morgenländern ſind zwar hin und her einige wenige Häuſer aufgebauet zu finden, darin die Caravanen und reiſende Perſonen abtreten können; zu der Zeit aber, davon hier die Rede iſt, ſind dergleichen Bequemlichkeiten noch nicht erbauet geweſen. Daher muſten nun die Reiſenden, wenn ſie in eine Stadt kamen, nothwendig des Nachts ſich auf der Straſſe behelfen, wenn ſie nicht in ein Privathaus aufgenommen wurden. Es war daher was gewönliches, daß die Wohlhabenſten und Beſtgeſinteſten dergleichen Perſonen, ſie mochten nun dieſelben kennen oder nicht, in ihre Häuſer aufnahmen, und ſie mit vieler Höflichkeit bewirtheten. Und das iſt der Grund, warum wir ſo wol bey Profanſcribenten, als auch in der heiligen Schrift, wiederholte und nachdrückliche Anpreiſungen der Gaſtfreyheit finden. Sonderlich haben wir im Briefe an die Hebräer Cap. 13, 2. ein hieher gehöriges Gebot, darin auf die vor uns habende Begebenheit nicht undeutlich gezielet wird. **Gaſtfrey zu ſeyn vergeſſet nicht, denn durch daſſelbige haben etliche ohne ihr Wiſſen, Engel beherberget. So leſen wir beym Homero, daß die Minerva, in der Geſtalt des Mentor, beym Telemach einen Beſuch ablegen wollen, der ihr, ſo bald er ſie geſehen, entgegen geeilet, und ſie zu ſich eingeladen. R. Von dieſer Materie kan weiter nachgeleſen werden Zeltners diſſ. de hoſpitalitate non obſoleta, die 1727 zu Altorf gehalten worden, und Thomaſius hat in ſeinen teſſeris hoſpitalitatis gezeiget, wie genau die erſten Chriſten dieſem Befehl Pauli nachgekommen, und aus was für Urſachen ſie auch dazu verpflichtet geweſen.

***) Man kan ſich leicht vorſtellen, daß ſie ſich dieſer Perſonen

ſonen auf eine ganz unnatürliche Art bedienen wollen, die nachhero im Geſetz GOttes mit groſſem Ernſt und unter Ankündigung göttlicher Rache, verboten worden. **Du ſolt nicht bey Knaben liegen, wie beym Weibe, denn ſolches iſt ein Greuel.** 3 Moſ. 18, 22. **Wenn jemand beym Knaben, wie beym Weibe ſchläft, die haben ein Greuel gethan, und ſollen beyde des Todes ſterben, ihr Blut ſey auf ihnen** Cap. 20, 13. Dieſe abſcheuliche und unnatürliche Sünde blieb inzwiſchen unter den Heiden üblich, bis auf die Zeiten der Apoſtel, wie aus Röm. 1, 27. und 1 Cor. 6, 9. zu erſehen. Und unter den Leuten zu Sodom, war ſie ſo gewönlich, daß ſie daher einen beſondern Namen erhalten, und Sodomiterey, diejenigen aber, welche dieſelbe ausübten, Sodomiter genennet worden; wie denn auch unſere engländiſchen Geſetze noch bis dieſe Stunde denen, die dieſe Sünde treiben, den Tod zuerkennen. R. Es iſt als kein geringes Gerichte GOttes anzuſehen, daß ſonderlich die Weiſen und Klugen dieſer Welt, durch die heilige Schrift, ja auch durch ihre eigene Schriften in den Verdacht dieſes abſcheulichen Laſters, gebracht worden. Athenäus hat lib. 13. verſichert, daß in den berühmteſten Städten Griechenlandes obſcoeni puerorum amores eingeführet geweſen. Chryſoſtomus meldet, Solon habe ſo gar ein Geſetz gemachet, daß nur homines liberi das Recht haben ſolten, dieſe Sünde auszuüben. Der weiſe Socrates ſelbſt, iſt im Verdacht dieſer Schandthat geblieben. Man leſe Seldeni otia theologica lib. 1. exercitat. 7.

§. 75.

Lot meinete, daß er dieſe tolkühnen Nachbaren mit gelinden und gütigen Worten, würde gewinnen können. Daher gieng er hinaus vor die Thür, ſchlos dieſe hinter ſich zu, und bat, daß ſie doch den in ſeinem Hauſe abgetretenen Gäſten keine ſolche Beleidigung zufügen möchten. Ehe er die Geſetze der Gaſtfreyheit ſo wolte übertreten laſſen, ehe wolle er lieber ſeine Töchter, die noch Jungfrauen wären, ihrem unkeuſchen Willen überlaſſen. Es wolte aber dieſes alles nichts helfen:

wird mit Feuer vom Himmel geſtrafet.

helfen: ſie droheten ihm, daß ſie ärger mit ihm verfahren würden, als mit ſeinen Gäſten; er ſey der einzige Fremdling unter ihnen, und ſolle ſich nicht erkühnen, unter ihnen zu herrſchen. Und damit wolten ſie die Thür mit Gewalt aufreiſſen. Die Engel aber, die eine mehr als menſchliche Stärcke bewieſen, ſtieſſen ſie mit Gewalt zur Thür hinaus, zogen ihren Wirth hinein, ſchloſſen die Thür zu, und ſchlugen alle, die vor derſelben raſeten, mit Blindheit *), ſo, daß ſie ſelber nicht mehr wuſten, wo ſie waren. Indem ſie nun drauſſen, wie die Blinden an der Wand tappeten, und ſich vergeblich bemüheten, ſo eröfneten die Engel dem Lot, was ihnen auszurichten aufgetragen worden. Es ſey nemlich ihr Zweck, die göttliche Rache über dieſe verfluchte Stadt und Gegend, zu volſtrecken; wenn er alſo Freunde und Verwandten hätte, die er gerne aus dem bevorſtehenden unvermeidlichen Verderben errettet wiſſen wolte, ſo möchte er ihnen nur die Gefahr anzeigen, und ſie erinnern, dieſen Ort bey Zeiten zu verlaſſen. Es hatte aber Lot weiter keine Anverwandten an dieſem Orte, als zween Schwiegerſöhne, *) mit welchen ſeine Töchter verſprochen waren. Als er aber des Morgens ſehr frühe zu ihnen gieng und ſie ermahnete, die Stadt zu verlaſſen; ſo glaubten ſie, daß der alte Mann unreimiſch worden wäre, und trieben alſo mit ſeiner Warnung ein Geſpötte. Als nun der Tag angebrochen war, und die Engel merketen, daß Lot zauderte, vermuthlich in der Abſicht, noch eins und das andere zuſammen zu packen, und mit zu nehmen; ſo ergriffen die Engel ihn, ſein Weib, und ſeine zwo Töchter bey der Hand, riſſen ſie gleichſam mit Gewalt zur Stadt hinaus, und ſagten: eile, und errette deine Seele; zeigeten ihm auch das zunächſt liegende Gebirge an, zu welchem er ſeine Zuflucht nehmen ſolte, um nicht in das algemeine Verderben mit hingeriſſen zu

wer-

werden. Als Lot vor ſich ſahe, und urtheilete, daß das Gebirge noch ziemlich weit von ihm entfernet ſey, und alſo auch fürchtete, daß er es nicht zu geſetzter Zeit erreichen möchte; ſo bat er den Engel, ihm zu erlauben, daß er ſeine Zuflucht zu einer kleinen Stadt nehmen dürfte, die nicht weit von Sodom lag, die damals Bela hies, nachher aber Zoar genennet worden. Es wurde ihm auch ſeine Bitte gewähret, und um ſeinet willen wurde dieſes Städtgen verſchonet. Aus eben dem Grunde aber, wurde ihm auch aufs neue auferleget, auf die möglichſte Weiſe zu eilen, weil ſie ihren Befehl eher nicht volſtrecken könten, als bis er in Sicherheit gebracht worden.

*) Es iſt ſehr warſcheinlich, daß dieſe Menſchen nicht mit einer eigentlich ſo genanten Blindheit geſchlagen worden, ſondern, daß ſie nur eine Art der Umnebelung überfallen, dabey ihre Augen nicht mit gehöriger Unterſcheidung geſehen, und die Gegenſtände ihnen falſch und verwirrt vorgekommen; von welcher Art die Blindheit war, damit die Syrer geſchlagen waren, die den Eliſa greiffen ſolten. 2 Kön. 6, 8. Dieſes nun zu bewerkſtelligen, war für die Engel gar nichts ſchweres, indem ſie nur eine kleine Veränderung, entweder an ihrer Kraft zu ſehen, oder auch in der Luft vornehmen durften, kraft welcher ihnen die Thür des Hauſes als eine Wand, oder verſchiedene Theile der Wand, als lauter Thüren vorkamen. Pools Annotat. Clericus Comment. in h. l. R. Es können davon weiter nachgeleſen werden Saurins Betrachtungen über die bibl. Geſchichte, erſter Theil p. 375. 376.

**) Verſchiedene Ueberſetzer ſo wol, als auch einige Rabbinen ſind der Meinung, daß dieſes zween Männer von zwo anderen bereits verehligten Töchtern Lots geweſen, die nicht mehr in ihres Vaters Hauſe gewohnet; welches auch durch den Befehl der Engel beſtätiget zu werden ſcheinet, daß er ſein Weib und ſeine Töchter, die gegenwärtig wären, zu ſich nehmen ſolte. Es können aber die hebräiſchen Worte, nach der Auslegung des Onkelos, ſo gegeben werden, daß es ſeine Schwiegerſöhne gewe-

geweſen, die im Begrif geweſen, ſich mit ſeinen Töchtern zu verehlichen. Der Ehecontract war geſchloſſen, die eheliche Beywohnung aber noch nicht erfolget. Univerſal Hiſtory l. 1. c. 4.

§: 76.

Schickſal von Lots Weibe.

Der Befehl, den ihnen die Engel bey ihrer Abreiſe ertheilten, beſtund hauptſächlich darin, daß ſie ſich in der Ebene weder aufhalten, noch hinter ſich zurücke ſehen ſolten. Es geſchach aber, ehe ſie Zoar erreichten, daß **Lots** Weib, entweder aus nachläßiger Vergeſſenheit des an ſie ergangenen Verbotes, oder aus Liebe zu ihrer bisherigen Wohnung und Vaterſtadt zurücke ſahe *), und daher plötzlich in eine Salzſäule verwandelt, zugleich aber auch allen hartnäckigen und ungläubigen Uebertretern als ein Exempel der göttlichen Rache vor die Augen hingeſtellet wurde. Kaum waren die übrigen Entrunnenen zu Zoar angekommen, als der erzürnte Himmel Feuerſtralen über Sodom und Gomorrha, wie auch über die andern Städte dieſer Gegend gleichſam ſtromweiſe ausſchüttete, wodurch die ganze Gegend in kurzer Zeit dergeſtalt verwüſtet wurde, daß Abraham, als er des andern Tages nach dieſer Gegend hinſahe, nichts anders als einen dicken Dampf, gleich dem Rauch eines Ofens, erblickte.

*) Es iſt unter den Auslegern der heilgen Schrift noch nicht ausgemachet, worin eigentlich das Verbrechen beſtanden, um deswillen **Lots** Weib ſo exemplariſch geſtrafet worden. Einige meinen, daß ſie dieſe Strafe blos damit verdienet habe, daß ſie dem Befehl des Engels ungehorſam geweſen, und gar zu viele Neigung zu ihrem Volk blicken laſſen, welches doch gar keines Mitleidens würdig geweſen. Andere meinen, ſie wäre ſo beſorgt geweſen für ihre in Sodom verheirathete Töchter: indem ſie ſich nun umgeſehen, ob ſie etwa ihnen noch nachgefolget; ſo wäre ſie der göttlichen Schechina anſichtig worden, oder das Zeichen der majeſtätiſchen Gegenwart GOttes, welche ſich zur Vollendung des göttli-

göttlichen Strafgerichtes genähert, und das ſey die Veranlaſſung dieſer groſſen Veränderung geweſen. Andere nehmen an, ſie habe mit den Sodomiten in einem geheimen Verſtändniß gelebet, und hätte ihnen nicht nur weis gemachet, daß ihr Mann im Kopf verrückt ſey, ſie hätte ihnen auch zu wiſſen gethan, wenn Fremde in ihres Mannes Hauſe abgetreten, nemlich des Tages durch Rauch, und des Nachts durch Feuer. Dahingegen halten andere dafür, daß die heilige Schrift ihr Schickſal nicht als eine Strafe ihrer Sünde, ſondern blos als was zufälliges beſchrieben habe. Inzwiſchen iſt ein Umſtand im Text anzutreffen, nemlich, daß ſie hinter ihren Mann zurückgeſehen habe, dem ſie nachgefolget; welches als die Urſache angegeben zu werden ſcheine, daß ſie ſolches thun könne, ohne von ihrem Manne wahrgenommen oder beſtrafet zu werden, vor welchem ſie ſich ſo wenig, als vor den alſehenden Augen GOttes gefürchtet. Pools Annotations. R. Mehrere Meinungen ſonderlich aber Witſii und Clerici hat vorgetragen Saurin in den bibliſchen Betrachtungen, erſter Theil p. 377 u. f. ingleichen algemeine Welthiſtorie, zweyter Theil §. 4.

§. 77.

Lot begehet Blutſchande mit ſeinen Töchtern.

Dieſes Gerichte GOttes war in der That ſo fürchterlich, *) daß Lot, weil er ſich in Zoar nicht ſicher genug zu ſeyn glaubte, ſich zu dem Gebirge wendete, welches ihm gleich Anfangs zu ſeiner Errettung war angewieſen worden: und weil daſelbſt keine Häuſer waren, ſo muſte er ſich ſamt ſeinen Töchtern eine Höhle dieſes Berges, zum Aufenthalt erwählen. Dieſe ſeine Töchter hatten ihre mit ihnen verlobte Männer in Sodom verloren; und weil ſie nun gänzlich daran zweifelten, andere Männer zu bekommen, ſo beredeten ſie ſich unter einander, wie ſie ihren Vater berücken, und von ihm fruchtbar gemachet werden möchten. Die Aelteſte unter beyden war die erſte und geſchickteſte in Erfindung und Ausführung dieſer Bosheit. Sie ſtellete ihrer Schweſter die Umſtände vor, darin ſie ſich gegenwär-

tig befänden. Sie that dabey den Vorſchlag, daß ſie ihren Vater, von dem ſie eine ſolche That bey nüchternem Verſtande nicht erwarten konte, mit Wein trunken machen wolte; welchen Vorſatz ſie auch noch denſelben Abend ins Werck richtete. Als ſie nun den alten Mann durch Uebernehmung im Trunck in Schlaf gebracht hatte, legte ſie ſich zu ihm, und erreichte den vorgeſetzten Zweck. In der folgenden Nacht bedienten ſich beyde Schweſtern eben dieſes Kunſtſtückes, und die jüngſte legte ſich zu ihrem Vater, der ſie auch beſchlief; ſo, daß ſie beyderſeits von dieſer blutſchänderiſchen Vermiſchung ſchwanger wurden, und zween Söhne zur Welt brachten, **) davon der älteſte **Moab**, der jüngſte aber **Ammon** gennet wurde; von welchen die **Moabiter** und **Ammoniter** abſtammen, die ſich in den folgenden Zeiten als bittere Feinde gegen Iſrael bewieſen.

*) R. Die Art und Weiſe, wie dieſes göttliche Gericht ausgeübet worden, wird nicht von allen auf einerley Weiſe beſtimmet. Man erwähle aber, welche man wolle, ſo bleibet es ein ſchreckliches Gerichte. Vermuthlich haben ſich dabey der Himmel und der Erdboden vereiniget, die Sodomiter zu ſtrafen. Der Erdboden in dieſer Gegend war voll ſchwefelichter, harzigter und anderer brenbarer Materien Dieſe wurden durch Blitze und Feuerſtralen vom Himmel angezündet, und dadurch zugleich den gottloſen Einwohnern dieſer Städte der Ausgang und die Flucht, verwehret. Denn wo ſolten ſie hin, da nicht nur die Häuſer über ihren Häuptern, ſondern auch die Erde unter ihren Füſſen brante, und der unerleidlichſte Geſtancke ſie peinigen muſte. Schreckliches Vorbild der Hölle, die der Geiſt GOttes als einen Pfuhl vorgeſtellet, daraus der Rauch der Qvaal aufſteiget in Ewigkeit. Das allerbetrübteſte dabey iſt dieſes, daß unter dieſen Unglückſeligen keiner zu finden, der in dieſem Feuer wäre errettet worden. Ueber die kleinen Kinder, müſſen wir GOTT das Urtheil überlaſſen: von den übrigen aber iſt es leider gewiß genung,

nung, daß dieſes äuſſerliche Feuer die Vorbereitung zum hölliſchen Feuer geweſen. Deswegen Judas im ſiebenten Vers ſeines Briefes geſchrieben: **Sodom und Gomorrha, und die umliegende Städte, Adama und Zeboim, ſind zum Exempel geſetzet, und leiden des ewigen Feuers Pein.**

) **Moab lies ſich mit ſeinen Nachkommen auf der Morgenſeite des ſalzigen Meeres oder Lacus aſphaltites, wie auch in dem benachbarten Strich auf der Morgenſeite des Jordans nieder. Denn wir leſen ganz deutlich, daß ein groſſer Theil des Königreichs Sihon, des Königs der Amoriter, ehedem den Moabitern gehöret habe. 4 Moſ. 21, 21. **Ammon** blieb in der Nachbarſchaft ſeines Bruders Moab. Denn es iſt ebenfals aus der heiligen Schrift unwiderſprechlich offenbar, daß die Ammoniter auf der Morgenſeite des Jordans am Fluß Jabock, und auf der Nordſeite des Königreichs Sihon, ihren Antheil gehabt. 4 Moſ. 21, 13. Jeſ 13, 25. Richt. 11, 13. 23. Wir werden aber Gelegenheit finden, hievon ausfürlicher zu handeln, wenn wir die Reiſe der Iſraeliten nach dem Lande Canaan beſchreiben werden. **Wells** Geography of the old Teſt. Vol. 1. **R.** Die Hiſtorie, Ausbreitung, Geſinnung und Schickſale beyder Völker, finden die Leſer ausfürlich und gelehrt beſchrieben in der allgemeinen Welthiſtorie zweyten Theil §. 1. u. f.

§. 78.

Abrahams Aufenthalt und Begebenheiten zu Gerar.

Nach der Zerſtörung der Gegend von Sodom und Gomorrha, machte ſich Abraham weg von Mamre, vermuthlich um dem Geſtanck des Thals Siddim auszuweichen, und kam, und wohnete nicht weit von Gerar, *) einer Stadt der Philiſter, an dem Orte, der nachher Beerſeba genennet worden, und der zwiſchen Cades und Sur lag, alwo ſich aber eine ſolche Begebenheit zutrug, die er bereits in Egypten erfahren hatte. Denn der König von Gerar, der in der Meinung ſtand, daß Sarah nur Abrahams Schweſter wäre, als dafür ſie auch an dieſem Orte ausgegeben wurde, fand ihres hohen Alters ungeachtet **) noch Reitzungen ge-

nung an ihr, die ihn bewogen, ſich dieſelbe beylegen zu laſſen. GOtt aber erſchien ihm im Traum, und bedrohete ihn mit einem ſchleunigen Tode, wo er ſie nicht ſogleich unberührt, ihrem rechtmäßigen Manne zuſchicken würde. Hierauf lies **Abimelech**, (denn das war der algemeine Name, den die Könige des Philiſterlandes zu dieſer Zeit führeten,) den Abraham vor ſich fordern, und beſtrafte ihn dieſerhalb ernſtlich, welcher zur Entſchuldigung ſeiner Erdichtung ſeine Furcht anführete, darin er geſtanden, daß etwan die Schönheit ſeiner Frauen ſein Leben in Gefahr ſetzen möchte; wiewol es, wie er hinzuſetzte, nicht ganz eine Erdichtung war, weil ſie ſonderlich von väterlicher Seite ſo nahe mit ihm verwandt war, daß ſie gar wohl ſeine Schweſter genennet werden mögen. Dieſe Vertheidigung beruhigte den König dergeſtalt, daß er ihm nicht nur ſeine Frau wiedergab, ſondern ihn auch mit tauſend Stück Silber *a*) beſchenkte, und begehrete, daß ſie für dieſes Geld ſich einen Schleyer kauffen ſolte ***), nicht nur mit demſelben ihr Geſicht zu bedecken, ſondern auch damit aller Orten anzuzeigen, daß ſie eine verehlichte Frau ſey, indem er es dennoch für ungeziemend hielt, ſich für ihres Mannes Schweſter auszugeben. Ihrem Manne wendete er gleichfals andere Wohlthaten im Ueberfluß zu, und that ihm den Antrag, daß er ſich in ſeinem Lande niederlaſſen möchte, wo er wolte. Und dieſes edelmüthige Bezeigen bewegete den Abraham, für ihn bey GOtt zu bitten, diejenige Untüchtigkeit wieder wegzunehmen, damit er den König heimgeſuchet hatte, um ihn dadurch von Mißhand-

a) Das Grundwort bezeichnet nicht ſo wol eigentlich ein Stück, als überhaupt ein Gewicht, weil damals das Geld nach dem Gewicht ausgezahlet wurde. Es kan daher gar wol gegeben werden tauſend Seckel Silber, das iſt, ohngefehr 57 Pfund unſerer Müntze.

handlung der Sara zurück zu halten ****), im Gegentheil aber auch der Königin, und andern Weibern dieſer Nation die Fruchtbarkeit wieder zu ſchenken, deren ſie, wie es ſcheinet, eine Zeitlang beraubet worden.

*) Gerar war eine königliche Stadt, die nicht weit von demjenigen Winkel lag, wo ſich die Süd- und Weſtſeiten von Paläſtina vereinigen; und die Gegend ſelbſt, die davon den Namen erhielte, erſtreckte ſich bis in Arabia Petråa, hinein. Beerſeba heiſſet ſo viel als der Brunn des Eides, weil Abraham mit dem Könige von Gerar einen Bund machte wegen eines Eides, den er nahe bey ausgegraben hatte. Hier legete er auch einen Wald an, und bauete ein Bethaus auf, oder beſtimte einen zum Gottesdienſt gewidmeten Ort. Mit der Zeit wurde alhier eine gar anſehnliche Stadt gebauet, deren bey einigen heidniſchen Scribenten unter dem Namen Berzierma oder Berſaba Meldung geſchehen. Cades war eine Stadt, die dem Lande Canaan nahe lag, Hebron gegen Mittag. Sur war der Name desjenigen Theils von Arabia Petråa, der an Egypten und ans rothe Meer grenzete. Zwiſchen beyden lag nun der Brunn, bey welchem Abraham ſeine Wohnung aufſchlug, als er Mamre verlaſſen hatte. Wells Geography of the old Teſt. Vol. 1.

**) Sarah war damals neunzig Jahr alt, als Abimelech ſich dieſelbe ehelich beylegen laſſen wolte; daher es einem faſt befremdlich vorkommen möchte, daß eine Frau von ſolchen Jahren, noch ſo wohl ausgeſehen, daß ſie von einem Könige begehret werden können, in deſſen Händen es doch geſtanden, die beſten Schönheiten aufbieten, und ſich beylegen zu laſſen. Allein einigen Auslegern zu Folge, waren um dieſe Zeit Leute von neunzig Jahren noch ſo munter, als ietzo von vierzig Jahren. Und Sarah konte vor denen, die mit ihr gleiches Alters waren, noch manches voraus haben, wegen ihrer bisherigen Unfruchtbarkeit, die als eine Erhalterin der Schönheit angeſehen werden kan. Wiewol einige auch der Meinung ſind, daß GOTT derſelben mit Beſcheerung der Fruchtbarkeit auch eine neue Schönheit geſchenket; wie ſie denn um dieſe Zeit von Abraham

ſchwanger worden. Hovels History of the Bibel. l. 2. X. Der bekante Criticus Richard Simon hat gemeinet, daß in den Moſaiſchen Erzählungen die Zeitordnung nicht beobachtet worden, daher es denn gekommen, daß dieſe Begebenheit, die weiter hinauf gehöre, verrücket, und in die ſpätern Jahre ihres Lebens geſetzet worden. Allein die bisherigen Gründe, die auch bereits Oſiander vorgetragen hat, erläutern dieſen Umſtand zur Genüge. Es iſt auch zu vermuthen, daß den König Abimelech, nicht blos ihre äuſſerliche Schönheit des Leibes gerühret, ſondern daß auch ihr Verſtand und Gottſeligkeit, das ihrige hiezu beygetragen. Und da man aus ſeinem Verhalten ſiehet, daß er nicht ohne Furcht vor GOTT geweſen, ſo kan es leicht ſeyn, daß er aus dem Grunde ein Verlangen getragen, mit einer ſolchen Perſon und einem ſo gottesfürchtigen Bruder in nähere Verwandſchaft zu treten.

***) Die Worte des hebräiſchen Textes lauten in unſerer Ueberſetzung ſo: Und zu Sarah ſprach er, ſiehe, ich habe deinem Bruder tauſend Stück Silber gegeben; ſiehe er iſt dir eine Decke der Augen vor allen, die mit dir ſind, und allen andern: und ſo wurde ſie beſtrafet. Wir haben aber hier zuförderſt zu bemerken, daß das Wort, welches durch beſtrafen überſetzet wird, eigentlicher eine Unterweiſung anzeige, welche letztere Bedeutung auch hier Statt haben muß, wenn man erweget, daß Abimelech bereits die Vertheidigung Abrahams angenommen, und er ſo wenig geneigt war, weder ihn noch die Sarah zu entrüſten, daß er vielmehr des Vorſatzes geweſen, ihre Freundſchaft, durch ein anſehnliches Stück Geld zu gewinnen. Was aber die Bedeckung der Augen der Sarah anlanget, ſo kan dieſes verſchiedentlich erkläret werden, nachdem das Wort entweder auf Abraham, oder auf die Stücke Silber gezogen wird. Wird es auf Abraham gedeutet, ſo wird der Verſtand der Worte Abimelech dieſer: Du brauchſt keine andere Vertheidigung deiner Keuſchheit, als ihn, du haſt auch ferner nicht Urſache zu ſagen, er ſey dein Bruder; denn er iſt GOtt ſo lieb und werth, daß GOtt ihn und er dich vertheidigen wird, und nicht allein ihn, ſondern auch alle die mit dir ſind, auch un-

ter den Fremden, ſo, daß ihr zu eurer Sicherheit gar keiner Künſteleyen und Zweydeutigkeiten, benöthiget ſeyd, deren ihr euch bisher bedienet habt. Beziehen ſich aber die Worte auf das Geſchenk von tauſend Stück Silber, ſo müſſen ſie den Verſtand geben: Ich habe dir eine Summe Geldes gegeben, um dir dafür eine Decke zu kauffen, damit alle, die mit dir umgehen, ſo wol hier, als in andern Ländern, dahin du kommen möchteſt, wiſſen können, daß du eine verehlichte Frau ſeyeſt. Dieſen Verſtand der Worte haben die 70 Dolmetſcher auszudrucken geſuchet; andere aber haben dafür gehalten, daß ſie füglicher alſo gegeben werden könten: Dieſes Geld, welches ich an deinen Mann ausgezahlet habe, als eine Strafe, daß ich mich bemühet, dich von ihm abſpenſtig zu machen, ſoll ein Mittel werden, alle andere abzuſchrecken, die ihre Abſicht auf dich richten möchten, wenn ſie werden hören, wie viel ich um deinetwillen ausgeſtanden habe. Man überläſt dem Leſer die Wahl; wir ſind aber nicht ungeneigt zu glauben, daß dieſe letztere den Vorzug vor den übrigen Auslegungen habe. R. Lampe und Hobeiſel haben über dieſe Stelle zwo Diſſert. geſchrieben de velamine oculorum; und Engeſtröm, in einer academiſchen Abhandlung de ſenſu literali horum verborum die verſchiedenen Meinungen erörtert. Joſephus hat dieſe Begebenheit ganz anders erzälet, und Umſtände erdichtet, die ohne alle Warſcheinlichkeit ſind.

****) Der Text meldet uns, daß GOTT den Schoos aller Weiber des Hauſes Abimelech, verſchloſſen gehabt; welche Redensart in der heiligen Schrift ſehr oft die Unfruchtbarkeit anzeiget: daß aber dieſe Bedeutung alhier nicht Statt finden könne, das iſt aus Erwegung folgender Umſtände offenbar. Die Zeit, da dieſes alles vorgefallen, iſt zu kurz, als daß eine ſolche Entdeckung gemachet werden können, nemlich, ob die Weiber wirklich durch eine göttliche Strafe, oder durch andere Urſachen, der Fruchtbarkeit beraubet worden. Daher bleibet die andere Meinung warſcheinlicher, daß theils die Männer durch einen Zufall an den geheimen Theilen ihres Leibes gehindert worden, ihren Weibern ehelich beyzuwohnen, theils aber diejenigen, die ſchon

 ſchwan=

ſchwanger geweſen, auſſerordentliche Zufälle bekommen, die ſie an der Niederkunft gehindert.

§. 79.

Iſaac wird geboren, und Iſmael aus dem Hauſe geſtoſſen.

Ein Jahr war nun vergangen und die beſtimte Zeit herangekommen, da Sarah einen Sohn zur Welt brachte, den Abraham unter göttlicher Regierung Iſaac nennete, und ihn am achten Tage beſchnitt. Nun hatten ſie die höchſte Stuffe ihrer irdiſchen Glückſeligkeit und die Summa aller ihrer Wünſche erreichet. Sarah ſtillete dieſes Kind ſelbſt, und entwehnete es zu der geſetzten Zeit *), bey welcher Gelegenheit Abraham ein ſehr ſchönes Gaſtgebot ausrichtete. Als aber Sarah mitten unter dieſen Feierlichkeiten gewahr wurde, daß Iſmael ihren Sohn ſo ſpöttiſch und verächtlich tractirete; ſo wurde ſie gegen ihn dergeſtalt enrüſtet, daß ſie nicht ablies, ihren Mann dahin zu bewegen, daß dieſer Iſmael ſamt ſeiner Mutter, aus dem Hauſe geſchaffet werden muſte. Abraham beſaß die Zärtlichkeit eines Vaters gegen dieſes Kind. Er liebete den Iſmael, und es gieng ihm nahe, denſelbigen ſo zu verſtoſſen; er wendete ſich alſo in dieſer wichtigen Angelegenheit zu GOTT, und bat ihn um Verhaltungsbefehle in derſelbigen. Da nun GOTT dasjenige beſtätigte, was Sarah begehret hatte, da er überdies die Verſicherung gab, daß Iſmael, weil er ſein Sohn ſey, ein Vater eines zahlreichen Volkes ſeyn würde, obgleich ſein Theil und Erbe nicht in dieſem Lande ſeyn würde, als welches lediglich für die Nachkommenſchaft Iſaacs beſtimmet wäre; ſo wurde er endlich dahin vermocht, die Mutter ſamt ihrem Sohn, aus ſeinem Hauſe zu entlaſſen.

*) Man kan nicht eigentlich ſagen, wie lange die Kinder zu dieſer Zeit die Bruſt genoſſen, weil die Meinungen der Hebräer, darüber getheilet ſind. Einige meinen, daß Iſaac im zweyten, andere, daß er im fünften, ja, einige

einige behaupten, daß er erſt im zwölften Jahre entwehnet worden. Wenn wir aber dieſen Fall nach dem beurtheilen, was dorten die Mutter der Maccabäer zu ihrem Sohn ſagte: Gedencke Sohn, daß ich dich drey Jahr geſäuget habe; ſo wird wol dieſe Zeit die warſcheinlichſte ſeyn. Denn es iſt nicht zu glauben, daß Iſaac frühzeitiger ſolte entwehnet worden ſeyn; die mütterliche Liebe und zärtliche Sorgfalt, würde ſolches nicht geſtattet haben.

§. 80.

Er rief alſo an einem Morgen die Hagar zu ſich, und befahl ihr, ihren Sohn, ſamt etwas Waſſer und andern Nothwendigkeiten zu ſich zu nehmen, in eine benachbarte Wüſte zu gehen, und bey einem Brunnen, den ſie alda finden würde, zu warten, bis ſie fernere Verhaltungsbefehle bekommen würde. Sie that, wie ihr vom Abraham war befohlen worden. Weil ſie aber den Weg verfehlete, und den Brunn nicht fand, der ihr war angewieſen worden, ſo war der Vorrath vom Waſſer, den ſie mit genommen hatte, bald verzehret, und ihr Sohn von der Hitze und Durſt dergeſtalt ausgezehret, daß ſie nichts anders als ſeinen Tod vermuthen konte; daher ſie denſelben, um ihn nur einiger maſſen abzukühlen, nnter einen ſchattigten Baum legete, ſie ſelbſt aber, weil ſie an aller Hülfe und Entdeckung einer friſchen Qvelle zweifelte, gleichwol aber auch die gänzliche Verſchmachtung ihres Sohnes vor Wehmuth nicht anſehen konte, entfernte ſich eine gewiſſe Weite, und überdachte ihr hartes Schickſal, da inzwiſchen ihr Sohn mit kläglichem Geſchrey um Hülfe und Erbarmung anhielt. Es verzog auch die göttliche Hülfe nicht lange. Denn plötzlich erſchiene ein Engel vom Himmel, und befahl der weinenden Mutter, ihre Thränen abzuwiſchen, und nicht ſo verzagt zu ſeyn. Er meldete ihr zugleich, daß GOTT das Geſchrey des

Fortſetzung.

Knabens erhöret, und daß er ihn zu einem groſſen Volk machen wolle. Zu ihrer gegenwärtigen Erleichterung zeigete er ihr einen Brunnen mit Waſſer, den ſie vorhin nicht wahrgenommen hatte, gab ihr auch Anweiſung, wie ſie ihren Sohn verpflegen ſolte. Durch dieſes Waſſer wurde ſie nun erquickt, wie auch durch andere nothwendige Lebensmittel, die ihr ohne Zweifel durch Abraham von einer Zeit zur andern zugeſendet wurden. An ſtatt nun ſich nach Egypten zu begeben, als ſie ſich zuerſt vorgenommen hatte; ſo ſchlug ſie ihre Wohnung in der Wüſte Paran auf, alwo Jſmael in kurzer Zeit ein gar geübter und erfahrner Bogenſchütze ward, daher er für ſich und ſeine Mutter den nöthigen Vorrath an Lebensmitteln leichtlich verſchaffen konte. Und als er ſeine männlichen Jahre erreichet hatte; ſo verheirathete ihn ſeine Mutter, die ſelbſt eine Egyptierin war, an ein Weib aus ihrem Vaterlande *), mit welchem er zwölf Söhne erzeugete, die von Havila bis Sur wohneten, das iſt, in verſchiedenen Gegenden von Arabia Peträa, deſſen abendländiſcher Theil, der an Egypten ſtöſſet, in der heiligen Schrift Sur genennet wird; der morgenländiſche aber, der ſich bis an den perſiſchen Meerbuſen erſtrecket, heiſſet Havila.

*) Die Namen dieſer Söhne ſind folgende: Nebajoth, Kedar, Abdeel, Mibſam, Misma, Duma, Maſa, Hadar, Tama, Jethur, Naphiſch, und Kedemah, zwölf Fürſten nach ihren beſondern Völkern. 2 Moſ. 25, 13. Wie nun ihre Nachkommen von ihrem algemeinen Vater Jſmael den gemeinen Namen der Jſmaeliten empfangen haben, alſo werden ſie auch von ihrer Mutter, der Hagar, genennet Hagarener oder Hagariter; unter welchem Namen wir einige Spuren von ihnen in den Schriften der Heiden, antreffen. So viel iſt gewiß, daß die Araber bis auf den heutigen Tag ſich für Abkömlinge vom Jſmael, anſehen. Wells Geography of the old Teſt. vol. 1.

§. 81.

§. 81.

Abrahams Bündniß mit Abimelech.

Abraham hatte ſich inzwiſchen das gütige Anerbieten des Königs Abimelech zu Nutze gemacht, und war im Lande der Philiſter geblieben. Als nun ſein Reichthum und die Macht ſeines Hauſes täglich zunahm, und Abimelech befürchtete, daß er über lang oder kurz leichtlich etwas unternehmen könte, das ihm oder ſeinen Nachfolgern in der Regierung nachtheilig wäre; ſo ſtelte er ſich nebſt ſeinem Feldherrn **Phichol** bey ihm ein, und errichtete auf eine recht feierliche Art einen Bund mit ihm. Es war nemlich ein kleines Mißverſtändniß zwiſchen den Knechten Abimelechs und Abrahams entſtanden *), und zwar wegen eines Brunnens, den Abrahams Knechte ausgegraben hatten. Nach einem kurzen Wortwechſel aber, verglichen ſie ſich auf eine gütliche Art. Der Brunn wurde dem Abraham wieder eingeräumet, und der Ort, wo ſie mit einander dieſen feierlichen Bund errichteten, hies von nun an **Beerſeba**. **Abraham**, der willens war, ſeine Lebenszeit alhier zu beſchlieſſen, wo GOTT nicht anders über ihn gebieten würde, legte hier Bäume an, zu einem gottesdienſtlichen Orte, bauete einen Altar, und rief an den Namen des HERRN des ewigen GOttes. GOTT aber hatte ſich vorgenommen **), ſeinen Glauben und Treue, in eine neue Prüfung zu führen; und dieſe Prüfung war überaus hart.

*) Es wird hoffentlich keinem fremd vorkommen, daß Abraham den Verluſt eines Brunnens, als eine Sache von ſo groſſer Wichtigkeit angeſehen, wer da erweget, wie ſchlecht die morgenländiſchen Gegenden mit Waſſer verſehen waren. Es war auch der Klugheit ſehr gemäs, ſeine Beſchwerungen abzuthun, ehe er mit Abimelech in ein Bündniß trat, damit, wenn die Sache einmal beygeleget worden, ſie nicht aufs künftige ein neuer Zanckapfel unter ihnen werden möchte. Parcker Biblioth. Bibl. vol. 1.

**) In dem bibliſchen Text heiſſet es, daß GOtt Abraham verſuchet habe. GOTT aber verſuchet eigentlich keinen Menſchen. Es kan daher in dieſem Fall weiter nichts verſtanden werden, als daß er ihn in eine Prüfung geführet, und das nicht ſo wol in der Abſicht, den heiligen Patriarchen von der Aufrichtigkeit und Standhaftigkeit ſeines Glaubens zu überführen, als vielmehr ihn allen künftigen Heiligen und Bekennern zum Muſter einer völligen Aufopferung und Ergebung an den lebendigen GOTT vorzuſtellen. Die Juden rechnen zehen ſolcher Prüfungen zuſammen, unter welchen die letzte die heftigſte war. 1. Der Befehl GOttes, aus ſeinem Vaterlande und Freundſchaft auszugehen. 2. Die Theurung und Hungersnoth, die ihn nach Egypten trieb. 3. Der Raub ſeiner Ehegattin durch den König Pharao. 4. Sein Krieg mit den vier Königen. 5. Sein Zweifel, daß Sarah iemals werde Kinder kriegen, und die daraus entſtandene Entſchlieſſung, ſich zur Hagar zu legen. 6. Die Annehmung der Beſchneidung im hohen Alter. 7. Die abermalige Entführung ſeiner Frauen, durch den König Abimelech. 8. Die Verſtoſſung der Hagar, als ſie von ihm ſchwanger worden war. 9. Ihre abermalige Verſtoſſung ſamt dem mit ihr erzeugtem Sohn Iſmael. 10. Die ihm anbefohlne Aufopferung Iſaacs. Parcker Biblioth. Bibl. vol. 1.

§. 82.

bekomt Befehl, Iſaac zu opfern.

GOTT hatte ihm anbefohlen, den Iſmael aus ſeinem Hauſe zu entlaſſen, zugleich aber auch die Verſicherung erneuret, daß der Segen, den er ſeiner Nachkommenſchaft verheiſſen, nicht auf dieſe Linie ſeines Hauſes geleget werden, ſondern daß Iſaac der Sohn der Verheiſſung, und der Erbe derjenigen Glückſeligkeit ſeyn ſolte, die er ihm zugedacht hätte. Und nun gefiel es ihm, an Abraham den Befehl ergehen zu laſſen, daß er mit ſeinen eigenen Händen, dieſen ſeinen Sohn, ſeinen einzigen Sohn Iſaac, verderben und erwürgen ſoll. Gewiß, ein grauſames Gebot! Nicht deſtoweniger finden

den wir nirgend eine Spur, daß Abraham wider die Strengigkeit oder Unrechtmäßigkeit dieſes Befehls ſich beſchweret. Vielmehr macht er am folgenden Morgen, ohne einem Menſchen ein Wort davon zu ſagen, alles fertig, was zur Volſtreckung des Befehls gehörete; er entſchloß ſich zu gehorchen, und überlies es GOTT, wie er ſeine Verheiſſung wahr machen wolle. Nachdem er nun ſeinen Sohn zu ſich genommen, wie auch einige Knechte mit Lebensmitteln, Werkzeugen, und andern zu einem Opfer gehörigen Stücken, ſo trat er ſeine Reiſe an. In Zeit von drey Tagen, kam er in die Gegend des Berges Moria *), als an den Ort, den GOTT zu dieſem traurigen und nie geſchehenen Schauplaz beſtimmet hatte. Hier lies er ſeine Knechte zurück, damit ſie ihm nicht durch ihre Fürbitte und klägliches Bezeigen in ſeinem Vorhaben, hinderlich fallen möchten. Er ſelbſt aber gieng auf den Berg, ohne das geringſte Merkmal einer Traurigkeit oder Kummers an ſich merken zu laſſen, wodurch bey ſeinem Sohn ein Verdacht erwecket werden können. Sein Sohn trug hingegen mit vielem Gehorſam das Holz, und andere zum Brandopfer gehörige Materialien. Als er aber kein zum Opfer dienliches Thier erblickte, ſo konte er ſich nicht enthalten, ſeinen Vater zu fragen, **wo denn das Opfer wäre?** Eine ſolche Frage, die zu einer ſolchen Zeit geſchach, würde vermögend geweſen ſeyn, ein iegliches nicht ſo ſtarkes Herz zu durchboren. Abraham aber antwortete, mit groſſer Gelaſſenheit, unwiſſend, wie prophetiſch ſolches geſchehe: **GOTT wird ihm ſchon eins erſehen.** Denn er hatte kaum ſeinen Sohn gebunden auf das Holz geleget, und ſeinen Arm ausgeſtrecket, ihm den tödtlichen Stich zu geben **), als es GOTT gefällig war, ihm durch eine Stimme vom Himmel in den Arm zu fallen, und zu gebieten, daß er ſeinem Sohn kein Leid thun möchte,

weil

weil er nun von ſeinem Vorhaben volkommen überzeuget ſey. Dieſe Stimme ſetzte Abraham in die gröſte Verwunderung; indem er ſich nun umſahe, woher ſie käme, ſo erblickte er einen Widder, der ſich mit ſeinen Hörnern in einem dicken Gebüſche verwickelt hatte, den er ſo gleich ergrif, und ihn ſtatt ſeines Sohnes zu einem Brandopfer brachte. Zum Andenken dieſer ganzen Begebenheit nennete er die Stelle, wo ſich dieſes zugetragen hatte, Jehovah, jireh, darin eine Beziehung auf die Antwort enthalten, die er auf die Frage ſeines Sohnes ertheilet, der HERR wird ihm ein Opfer erſehen.

*) Um deſto beſſer zu erklären, wie Abraham den Platz kennen lernen, den GOTT zu dieſer Handlung beſtimmet, ſo tragen ſich die Juden mit einer Tradition, daß er, als ihm GOTT anbefohlen hieher zu gehen, und ſeinen Sohn zu opfern, gefraget habe, woran er dieſen Ort kennen könne? Worauf ihm denn dieſe Antwort ertheilet worden, daß dasjenige der rechte Ort ſeyn ſolte, wo er die Herrlichkeit des HERRN ſehen würde. Als er nun dem Berge Moriah nahe gekommen, hätte er eine Feuerſäule erblicket, die von der Erde bis zum Himmel gereichet, woran er denn erkant, daß es der beſtimte Ort ſey. Hottinger Hiſtor. orient. p. 36. Uebrigens war der Berg, auf welchem Abraham ſeinen Sohn opferte, unſtreitig eben derjenige, auf welchem hernach der Tempel durch den Salomo erbauet worden, und davon der Berg Calvaria ein Anhang war, auf welchem Chriſtus zur Erlöſung des menſchlichen Geſchlechtes, wirklich geſtorben. Wie nun dieſe anbefohlene und unternommene Aufopferung Iſaacs ganz offenbar ein deutliches Vorbild von der Erlöſung JEſU, geweſen; ſo ſcheinet auch mit göttlicher Weisheit der Ort dazu gewählet worden zu ſeyn, wo Chriſtus zu ſeiner Zeit ſo wol im Schatten, als im Weſen ſelbſt, geopfert worden. Die Samaritaner leſen ſtatt Moriah Moreh, und geben vor, GOTT habe den Abraham nach Sichem geſendet, alwo ein Ort Namens Moreh war, und behaupten zugleich, daß Iſaac auf dem Berge

ge Garizim, geopfert werden ſollen. Es iſt aber aller Warſcheinlichkeit nach weiter nichts als eine ſolche Erfindung, dadurch die Ehre ihres Tempels erhöhet werden ſollen. **Wells** Geography und **Calmets** Dictionnairy.

) Die Worte GOttes lauten im hebräiſchen Text alſo: **Lege die Hand nicht an den Knaben, und thue ihm kein Leid. 1 Moſ. 22, 12. Nichts deſtoweniger leſen wir Hebr. 11, 17. daß Abraham Iſaac aufgeopfert habe, als er von GOTT verſuchet worden. Es kan aber dieſes gar leichtlich mit einander verglichen werden, wenn wir nur erwegen, daß GOTT dasjenige für geſchehen achte, es ſey nun in Begehung der Sünde, oder Ausübung der befohlenen Pflicht, wo nur der Wille und die Abſicht da geweſen ſolches zu thun, ſo bald ſich die Gelegenheit dazu äuſſern würde. **Strents** Dividing the Hoof. Im Anfang der Moſaiſchen Beſchreibung heiſſet es, daß GOTT den Abraham verſuchet, und ihm befohlen habe, ſeinen Sohn zu opfern; im 11 Vers aber ſtehet, daß der Engel ihm verboten habe, ſolches zu thun. Daraus möchte man ſchlieſſen, daß Abraham dem Engel gehorchet, und ſeines Sohnes verſchonet habe, und zwar wider GOttes Befehl, der ihm geboten, ſolchen zu ſchlachten. Zur Hebung dieſer Schwierigkeit, wenn es anders für eine gehalten werden kan, haben wir zu bemerken, daß, wenn die heilige Schrift uns erzälet, daß GOTT etwas geredet, oder ein Engel geſprochen habe, dabey zum voraus geſetzet werden müſſe, daß ſie beyderſeits gegenwärtig geweſen. Denn die Engel dienen der göttlichen Majeſtät allewege, und weil ſie Diener derſelben ſind, ſo thun ſie nichts ohne GOttes Befehl. Wenn von ihm alſo geſagt wird, daß er geredet habe, ſo iſt es durch ſie geſchehen; und wenn von den Engeln geſagt wird, daß ſie geredet, ſo iſt es von GOTT hergerühret. GOTT iſt demnach eigentlich derjenige der da redet, der Diener, durch welchen es geſchicht, ſey wer er wolle. **Patriks** Commentar. in h. l. Die Juden haben die Worte, die GOTT bey dieſer Gelegenheit geſprochen, folgendergeſtalt erkläret: Halt ein, und ſchone deines Sohnes! Denn ich begehre nicht von dir aus Beluſtigung an Vergieſſung menſchlichen Blutes, daß du ihn ſchlachten ſolſt, und ich will nicht

der Mörder desjenigen Kindes ſeyn, welches ich dir gegeben habe; ſondern ich habe nur einen Verſuch machen wollen, wie weit du dich mit Verleugnung deiner eigenen natürlichen Neigungen deinem GOTT unterthänig beweiſen würdeſt. Da ich nun finde, daß deine Gottesfurcht über alle Verſuchungen ſieget; ſo beſtätige ich dir zugleich alle Verheiſſungen, die ich dir bereits gegeben habe. Joſephus Antiquit. Iud. lib. I. c. 14.

§. 83.

Bald darauf erfolgt der Tod der Sara.

Nachdem nun Abraham einen ſolchen Beweis eines volkommenen, ja recht heldenmüthigen Gehorſams abgeleget hatte, dadurch ſich GOTT bewegen lies, ſeine bereits geſchehene Verheiſſung mit groſſen Zuſätzen zu erneuren, und ſie ihm mit einem Eide zu beſtätigen; ſo kehrete er wiederum zurück zu ſeinen Knechten, die unten am Berge auf ſeine Zurückkunft warteten. Er gieng mit ihnen wieder nach Berſeba, alwo er die freudige Nachricht von Vermehrung ſeiner Familie erhielt, nemlich, daß Milca, ſeines Bruders Nahors Weib *) ihm eine zahlreiche Nachkommenſchaft zur Welt gebracht, welches ihn bewog, bey gegebener Gelegenheit hieher zu ſenden, und ſeinem Sohn Iſaac ein Weib holen zu laſſen. Ehe aber dieſes geſchach, trug ſichs zu, daß ſeine eigene Ehegattin Sara im 127ſten Jahre ihres Alters ſtarb, und zwar zu Kirjatharba, die hernach Hebron genennet worden, und im Lande Canaan lag. **) Abraham war vermuthlich um dieſe Zeit zu Berſeba *); ſo bald er aber von ihrem Abſterben Nachricht erhalten hatte, kam er nach Hebron, um ſie zu beklagen, und ihrem erblaßten Cörper die letzte Ehre zu erweiſen. Nur fehlete es ihm an einem bequemen Begräbnißorte. Er wendete ſich alſo ſelbſt an das Volk, das in der Perſon der Vornemſten **) unter dem Thor der Stadt verſamlet war, und erſuchte ſie um Freyheit, daß er ſeine verſtorbene

Ehe-

Ehegattin, unter ihnen beerdigen dürfte. Da er aber ein Fremdling in dieſem Lande war, und nichts Eigenes in demſelben hatte; ſo konte er nicht hoffen, daß ſie ihm für ſeinen Todten einen anſtändigen Platz unter den Begräbniſſen im Lande würden überlaſſen, wo nicht die Einwilligung des Eigenthümers dabey wäre. Er bat dannenhero den **Ephron**, einen von den Vornemſten dieſes Landes, daß er ihm den Acker, welcher **Machphela** hies *) ſamt der dazu gehörigen Höhle oder Grube, käuflich überlaſſen möchte. Der Kauf wurde öffentlich vor dem Volk zu Hebron geſchloſſen, und Abraham zahlete vier hundert Seckel Silbers, das macht ohngefähr ſechzig Pfund Sterling aus. Und hier wurde **Sara** begraben, nachdem er ſie nach der Gewonheit des Landes gehörig betrauret hatte **).

*) Die Kinder, die Nahor mit der **Milca** erzeuget hatte, hieſſen **Huz**, **Buz**, **Kemuel**, **Hazo**, **Pildaſch**, **Jidlaph** und **Bethuel**, welcher Letztere der Vater der Rebecca war, die hernach Iſaac heirathete. Von einem Kebsweibe aber, Namens **Reumah**, hatte er den **Teba**, **Gaham**, **Thahaſch** und **Maacah**, von welchem die Stadt **Maacah**, oder **Abel Beth Maacah** benennet worden, deren Gebiete zwiſchen den zween Libanon gelegen. 1 Moſ. 22, 20. **Nahor** iſt warſcheinlich, entweder von ſeinem Vater Tarah, weggegangen, wie auch Tarah gethan, und hat ſich zu Haran in Meſapotamien niedergelaſſen, oder er iſt doch ſeinem Bruder nicht lange nachher hieher nachgefolget. Denn ſeit der Zeit, da dieſe Familie Ur in Chaldäa verlaſſen, iſt dieſes die erſte Nachricht, die wir von ihm leſen, des Inhalts, daß er zu **Haran** eine anſehnliche Familie gehabt. Und aus dem Grunde, daß ſo wol ſein Bruder hier wohnete, als auch er ſelbſt ehedem hier gewohnet, wird es ſein Land genennet, und der Ort, da ſeine Freundſchaft gewohnet. 1 Moſ. 24, 4.

) Einige arabiſche Scribenten melden uns, daß **Sara, als ſie erfahren, daß Abraham ihren Sohn mit ſich auf den Berg genommen, um ihn alda GOTT, als ein Opfer zu bringen, in eine unbeſchreibliche Angſt

geſtürzet worden, worauf eine Krankheit erfolget, daran ſie ihren Geiſt aufgeben müſſen. Eutychii Annales p. 74. Joſephus meldet uns zwar, daß ſie bald nach dieſer Begebenheit geſtorben; da aber, ſeiner eigenen Angabe nach, Iſaac 25 Jahr alt geweſen, als er von ſeinem Vater geopfert werden ſollen, Sara aber neunzig Jahr alt, da ſie ihn geboren, und hundert und fünf und zwanzig Jahr als ſie geſtorben; ſo muß ſie ſeiner eigenen Rechnung zufolge, eilf bis zwölf Jahr nach dieſer Begebenheit noch gelebet haben. Und eben ſo viel Jahre ſind nach der Ausrechnung unſers gelehrten Uſſers, zwiſchen dieſer Handlung und ihrem Tode, verfloſſen*. Es iſt hier mit der hiſtoriſchen Erzählung, einige Dunkelheit verbunden. Es heiſſet von der Sara, daß ſie zu Hebron geſtorben ſey. Nichts deſtoweniger finden wir nirgends Spuren, daß ſich Abraham von Berſeba weg, und an dieſen Ort begeben hätte. Wir müſſen alſo annehmen, daß Sara bey einer gewiſſen Gelegenheit ſich nach Hebron gewendet, da inzwiſchen Abraham mit ſeiner Wirthſchaft noch eine Zeitlang zu Berſeba geblieben. Denn daß Abraham nur aus ſeinem Gezelt, zum Gezelt ſeiner Frauen ſolte gekommen ſeyn, um ſie gehörig zu beklagen, das beſtehet nicht mit dem Zuſammenhange des Nachfolgenden.

**) Die Thore der Städte waren um dieſe Zeit und noch lange nachhero, die Gerichts- und Handelsplätze. Dahin begaben ſich die Regenten und Aelteſten, um die Klagen zu hören, die Gerechtigkeit zu verwalten, das gemeine Weſen einzurichten, und alle öffentliche Angelegenheiten zu beſorgen. Daher rühret auch der Ausdruck des Pſalmiſten: Sie werden nicht zu Schanden werden, wenn ſie mit ihren Feinden handeln im Thor. Pſ. 127. Das iſt, wenn ſie von ihren Feinden vor Gericht verklaget werden. Es iſt ſehr warſcheinlich, daß der Raum oder Saal, wo die Obrigkeit verſamlet geweſen, über dem Thor angeleget geweſen; weil vom Boas geſagt wird, daß er hinauf auf das Thor gegangen ſey. Die Urſache, warum man aber denſelben an einem ſolchen Orte angeleget, ſcheinet in der Bequemlichkeit des Volks zu liegen, welches, wie es lauter Wirthſchaft getrieben, und daher wenigſtens des Morgens und Abends durch die Thore aus- und eingehen

hen müſſen, wenn ſie an ihre Arbeit gegangen und etwan zurücke gekommen, deſto leichter herzugerufen werden können, wenn man ihrer in gewiſſen Geſchäften und Angelegenheiten benöthiget geweſen. Ueberhaupt erſiehet man aus dieſer Erzählung, daß Abraham den Kauf mit Ephron nicht ſchlieſſen können, ohne ſich deswegen gleichſam bey Rathhauſe zu melden. Univerſal Hiſtory lib. 1. c. 7. R. Nach der deutſchen Ueberſetzung im zweyten Theil. §. 325.

*) Alle diejenigen, die von den Begräbniſſen der Alten geſchrieben, haben auch die Anmerkung gemachet, daß ihre Schlafkammern, oder Begräbniſſe, niemals in den Städten, vielweniger in den Tempeln oder Kirchen, ſondern vielmehr auf dem Felde oder in den Gärten angelegt geweſen. Der Gebrauch der Grotten oder Gewölber iſt unſtreitig ſehr alt. Parckers Bibliotheca Bibl. vol. 1. Das Wort Machpela heiſſet ſo viel als doppelt; woraus einige den Schluß gemachet haben, daß eine Höhle in die andere eingeſchloſſen oder unmittelbar neben einander geweſen, und in der einen Sara, in der andern aber Abraham beygeſetzet worden. Diejenigen aber, welche dieſes Wort aus dem Arabiſchen herleiten, melden uns, daß das Stammwort in dieſer Sprache ſo viel bedeute als verſchloſſen, und mit einer Mauer umgeben. Indem es im Morgenlande gar was gewönliches geweſen, die Gräber auf eine ſolche Art aufzubauen, um dadurch zu verhüten, daß die Diebe nicht in denſelben ſich aufhalten, oder auch daß ſie nicht von andern beſchädiget werden möchten. Im Fall dieſes die rechte Ableitung des Wortes wäre, ſo könte Machpela genennet werden, die mit einer Mauer umgebene Höhle. Calmets Dictionnary ſub voce Machpela. R. Da Hebron auch den Namen Kirjatharba führet, ſo meinen einige, daß dieſes per anticipationem geſchehen ſey, indem ſie daher dieſen Namen erhalten, weil die vier vornemſten Patriarchen Adam, Abraham, Iſaac und Jacob an dieſem Orte ihre Gräber bekommen; dazu auch einige die vier berühmteſten Mütter, Eva, Sara, Rebecca und Lea rechnen. In Anſehung Adams wollen einige eine Spur finden Joſ. 14, ult. alwo es heiſſet: der Adam, der groſſe, liegt hier unter den Enackim; welche Meinung diejenigen frey-

lich nicht annehmen können, die Adams Begräbniß auf dem Berge Calvaria, und in demſelben ſo viel groſſe Geheimniſſe finden. Man leſe Ovenſtädt, de Sepulturis veterum p. 2. u. f. ſonderlich aber cap. 8. p. 66 de locis Sepulturæ.

**) Was zu dieſer Zeit für Gebräuche bey Betraurung der Todten üblich geweſen, das kan ſchwerlich beſtimmet werden, weil uns davon keine beſondere Umſtände in der heiligen Schrift gemeldet worden. Aus den nachfolgenden Gewonheiten können wir inzwiſchen ſo viel ſchlieſſen, daß ſie ſich dabey aller Geſelſchaft entzogen, ſich der gewönlichen Speiſe enthalten, und die Verpflegung des Leibes eine Zeitlang ausgeſetzet. Sie faſteten und lagen auf der Erde, ſie weineten, ſie zerriſſen ihre Kleider, ſie ſchlugen an ihre Bruſt, ſie giengen barfus, ſie lieſſen die Haare ihres Hauptes und Bartes. Die Zeit dieſer Trauer daurete gemeiniglich ſieben Tage; ſie wurde aber gemeiniglich bald verlängert, bald verkürzet, nachdem die Umſtände beſchaffen waren, darin ſich die Leidtragenden befanden. Binnen dieſer Zeit kleideten ſie ſich nicht ordentlich, ſie machten ihre Betten nicht, ſie verdeckten ihr Haupt nicht, ſie ſchnitten ihre Nägel nicht ab, ſie giengen nicht ins Bad, ſie grüſſeten niemand, ja ſie laſen auch nicht einmal im Buch des Geſetzes, oder in ihrem gewönlichen Gebethbuch. Man leſe Patricks Comment. in h. l. und Calmets Dictionnary under the Word *Mourning*. R. Ausfürlicher hat dieſe Materie bekanter maſſen in einem eigenen Tractat abgehandelt Geier de luctu Hebræorum; womit des Fleury Moeurs des Iſraelites p. m. 222. zu vergleichen.

§. 84.

Iſaac heirathet die Rebecca. Zu dieſer Zeit war nun Abraham ſchon ſehr alt worden; weil er nun ſeinen Sohn Iſaac gerne noch bey ſeinem Leben verehliget geſehen, ſo rief er ſeinen getreuen Haushalter Elieſer zu ſich, und verpflichtete ihn durch einen theuren Eid *), daß er, (im Fall, er zuerſt verſterben ſolte,) ſeinem Sohn ein Weib zuführete, aber nicht aus den Töchtern der Cananiter, ſondern aus

ſeiner

ſeiner eigenen Freundſchaft. Darauf ſchickte er ihn nach Meſopotamien, mit unumſchränkter Volmacht, das Eheverſprechen zu beſtätigen; gab ihm auch ein Gefolge mit, das dem wichtigen Zweck ſeiner Geſandſchaft völlig gemäs war. Als Elieſer zu Haran angekommen war, als an dem Orte, wo die Anverwandten ſeines Herrn wohneten, ſo hielt er mit ſeinen Cameelen auſſen bey dem öffentlichen Brunnen an, um ſie zu erfriſchen; und es war um dieſe Zeit alhier gewönlich, daß die Jungfrauen des Morgens und des Abends dahin kamen und Waſſer ſchöpften. Hier ſaß er, und überlegte mit groſſem Ernſt, wie er ſeine Geſandſchaft zum Vergnügen ſeines Herrn ausrichten möchte. Er rief dabey GOTT im Verborgenen ſeines Herzens an, daß er ihm folgendes Zeichen von glücklicher Verrichtung der ihm aufgetragenen Sache geben möchte, nemlich, daß die Perſon, die dem Sohn ſeines Herrn zur Ehegattin beſchieden worden, ſich gegen ihn durch Zeichen einiger Höflichkeit, zu erkennen geben möchte. Mittlerweile näherte ſich **Rebecca** dem Brunnen ***); und als Elieſer ſie anſprach, ihm mit ihrem Kruge Waſſer zu reichen, ſo bot ſie ihm ihre Dienſte dermaſſen an, daß ſie nicht nur für ihn, ſondern auch für ſeine Cameele Waſſer ſchöpfen wolle. Und da dieſes das Zeichen war, welches er ſich von GOTT erbeten hatte, ſo lies er es zu ſeiner eigenen deſto gröſſern Ueberzeugung geſchehen. Indem ſie ſich nun mit dieſer Arbeit beſchäftigte, ſo bemerkte er, daß dieſe Jungfrau überaus ſchön war; und nach geſchehener Erkundigung, wer ihre Familie und Freundſchaft ſey, fand er, daß ſie eine Enkelin von dem Bruder ſeines Herrn wäre. Darauf zog er ein paar güldene Ohrringe hervor, die zwey Seckel am Gewicht hatten, ferner ein paar Armbänder, die zehen Seckel wogen. Damit beſchenkte er ſie, und bat zu gleicher Zeit, daß, wenn in ihrem Hauſe

ſe Raum wäre, ihm verſtattet werden möchte, die Nacht über darin zuzubringen. Sie antworte darauf, daß dieſes gar füglich geſchehen könte. Mit dieſen Geſchenken eilete ſie ſchleunig nach Hauſe, um ihrer Familie von dieſer Begebenheit Nachricht zu ertheilen; den Elieſer aber verlies ſie voll tiefer Betrachtungen und voll Dankbarkeit für GOttes Gnade, der ihm dieſen höchſt glücklichen Zufall begegnen laſſen.

*) Die Form, unter welcher Elieſer den Eid ablegte, war dieſe, daß er, wie uns Moſes gemeldet hat, ſeine Hand auf die Hüfte ſeines Herrn legete. Von dieſer Ceremonie finden wir hier die erſte Nachricht; welcher ſich nachher auch Jacob und Joſeph bey ihrem Sterben bedienet haben. Die Ungewönlichkeit dieſes Gebrauchs hat einige auf die Vermuthung gebracht, daß ein gröſſeres Geheimniß darunter verborgen ſey, als man dem erſten Anſehen nach vermuthen ſolte. Einige haben gemeinet, es ſey dieſes ein Schwur beym Meßias geweſen, der aus Abrahams Lenden entſtehen ſolte, 1 Moſ. 46, 26. Andere aber glauben, daß der Schwur beym Bunde der Beſchneidung geſchehen ſey, und daher die Hand nahe an den Ort geleget worden, wo das Glied geweſen, daran das Zeichen der Beſchneidung war. Die warſcheinlichſte Muthmaſſung aber iſt dieſe, daß, gleichwie dieſe Handlung wol nicht anders als kniend geſchehen konte, alſo auch dieſelbe ein merkliches Zeichen der Demüthigung des Knechtes unter ſeinem Herrn geweſen, und hätte er mit dieſer Handlung zu erkennen geben wollen, daß er unter ſeiner Gewalt, und willig ſey zu thun, was er ihm befehlen würde. In den folgenden Zeiten aber war es gebräuchlich, bey einem Eidſchwur die Hand zum Himmel aufzuheben; daher man auch dafür hält, daß das griechiſche Wort ορκος, ein Eid, abſtamme von dem hebräiſchen Jereck, eine Hüfte; ſo wie das andere Zeitwort ομνυω, ich ſchwöre, vermuthlich von dem hebräiſchen Jamin herrühre, welches die rechte Hand bedeutet. Ainsworth Annotations in h. l. X. Mehrere Meinungen und Schriften hievon ſind angeführet in Saurins bibliſchen Betrachtungen erſter Theil p. 425. 426. Der Herr von

der

der Hardt hat gemeinet, daß nicht die rechte Hüfte, ſondern die Fauſt der rechten Hand gemeinet werde, wovon ſeine diſſ. de juramento non per femur ſed per dextræ carpum facto, nachzuleſen.

**) Es geſchach dieſes nicht in der Meinung, als ob Laban und ſein Haus gar nicht von Abgötterey angeſtecket geweſen, wie unter den Cananitern ſelbige herrſchete; ſondern weil er damals vergleichungsweiſe nur beſſer geweſen, als dieſe, indem er die Verehrung des wahren GOttes noch behalten, wie aus der weitern Fortſetzung dieſer Hiſtorie zu erſehen iſt. Cap. 24, 37. Sie war aber mit vielen Unlauterkeiten vermiſcht, und mit Zuſätzen von eigener Erfindung vermehret worden; dahingegen die Cananiter gänzlich von GOTT abgefallen waren.

***) Die Einfalt und Demuth dieſer erſten Zeiten war ſehr groß, indem ſich damals die vornemſten Perſonen, und unter denſelben auch Perſonen weiblichen Geſchlechtes ſich nicht ſchämeten, dergleichen gemeine Arbeit zu verrichten. So fand in den folgenden Zeiten Jacob die Rahel, daß ſie die Schaafe ihres Vaters, zur Tränke führete; und noch weiter hin leſen wir von ſieben Töchtern des Jethro, der ſo wol ein Fürſt als Prieſter in Midian war, daß ſie ihres Vaters Heerden geweidet, und gewohnt geweſen, das Vieh zu tränken. So wohl hat Moſes die Einfalt der erſten Sitten beſchrieben, als wir ſie immer bey einem Homero, Heſiodo, oder ſonſt einem alten Scribenten, antreffen können.

§. 85.

So bald Laban angehöret, was ihm ſeine Schweſter zu erzählen hatte: ſo eilete er fort, um dieſen Fremden in ſein Haus einzuladen; dabey er zugleich Anſtalt machte, daß er ſamt allem was er bey ſich hatte, wohl empfangen, und reichlich verſorget werden möchte. Gleich beym erſten Eintrit in dieſes Haus, eröfnete Clieſer der Familie die Veranlaſſung ſeiner Ankunft. Er erzählete ihnen, wie ihm unterweges und auf ſeiner Reiſe alles nach Wunſch ergangen wäre; er ertheilete Fortſetzung.

ihnen eine ausfürliche Nachricht von den Umſtänden, darin ſich die Familie ſeines Herrn befinde, von dem Reichthum und Glückſeligkeit, damit ihn GOTT geſegnet, von dem Sohn und Erben, den ihm GOTT in ſeinem Alter beſcheret; er meldete ihnen, was dieſer einzige Erbe künftig zu erwarten habe, nicht nur vom Recht ſeiner Erſtgeburt, ſondern auch von der Schenkung des ganzen väterlichen Vermögens. Nachdem er nun auf die Weiſe gleichſam ſein Creditiv vorgezeiget; ſo bat er, daß ihm, noch ehe ſie zuſammen äſſen und trinken, eine deutliche und zuverläßige Antwort gegeben werden möchte. Laban und Bethuel*) waren beyderſeits der Meinung, daß aus dieſer ganzen Begebenheit eine beſondere göttliche Vorſehung hervorleuchte; ſie ſchloſſen daher auch daraus, daß es ſehr ungerecht ſeyn würde, ihm die Rebecca, um die er angehalten, zu verſagen. Sie bewilligten alſo gerne darein, daß ſie ihrem künftigen Manne, ſo bald es ihm beliebig ſeyn würde, zugeführet werden könte. Indem nun auf die Weiſe der Ehe-Tractat geſchloſſen war, ſo erachtete er es für nöthig, ſie mit dem Silber, Gold, Juwelen, und andern Koſtbarkeiten zu beſchenken, die ihm zu dieſem Zweck mitgegeben worden. Und als er zu gleicher Zeit auch ihre Mutter und Brüder anſehnlich beſchenket hatte; ſo wurde der Ueberreſt des Tages mit einem Gaſtmahl und unter Bezeugung vieler Frölichkeit zugebracht. Den folgenden Morgen ſtellete ſich Elieſer vor, daß ſeinem Herrn die Zeit lange währen würde, ehe er erführe, wie glücklich ſein vorgenommenes Geſchäfte abgelaufen ſey, und begehrte daher abzureiſſen. Dieſe Bitte wurde ihm noch auf einige Zeit abgeſchlagen. Sie baten ſichs aus von ihm, daß er wenigſtens noch zehen Tage bey ihnen bleiben möchte. Als er aber auf ſeinem Vorſatz beharrete, ſo wurde die Entſcheidung der Rebecca überlaſſen, welche auch darein

einwilligte, mit ihm zu ziehen, ſo bald es ihm gefällig ſeyn würde. Nachdem nun alles zubereitet, und ein ſonderbarer Brautſegen über ſie geleget worden **); ſo nahm ſie Abſchied von den Ihrigen, reiſete ab, und nahm ihre Amme die Debora hies, und andere Perſonen mit ſich, die ihr zur Bedienung zugegeben worden. Indem nun Elieſer ſich mit ſeiner ſchönen Ladung dem Hauſe ſeines Herrn näherte, ſo hatte die göttliche Vorſehung es ſo geordnet, daß Iſaac, der denſelben Abend allein aufs Feld gegangen war, von ferne ſeine Knechte und Cameele auf der Straſſen erblickte, und daher auch denſelben mit ſtarken Schritten entgegen eilete. So bald nun Rebecca erfahren hatte, wer er wäre, ſo erſchrak ſie, zog die Decke über ihr Angeſicht *), wie es damals die Gewonheit unter den Weibern mit ſich brachte, und ſetzte ſich in den Stand, die erſte Bewilkommung von ihm zu erwarten. Iſaac machte ſich mit vieler Ehrerbietigkeit zu ihr, und führete ſie in das Gezelt ſeiner Mutter, das zu dem Ende war zubereitet worden. Nicht lange nachher traten ſie ihren ehelichen Stand an, und Iſaac fand ein ſolches Wohlgefallen an ihr, daß die Liebe, die er zu ſeiner Rebecca trug, den Schmerz ſehr erleichterte, den er bisher wegen des Verluſtes ſeiner Mutter empfunden hatte.

*) Dieſer Bethuel kan nicht ihr Vater geweſen ſeyn, indem es ſonſt ſehr wider den Wohlſtand ſtreiten würde, wenn Laban entweder eher genennet, oder als ein ſolcher angeführet worden, der dem Abgeſandten Abrahams die Antwort ertheilet, da ihr Vater doch zugegen geweſen. Da nun Joſephus dieſe Jungfrau gegen den Elieſer ſo redend eingeführet, daß ſie ſaget, wie ihr Vater bereits vor geraumer Zeit geſtorben, und ſie der Vorſorge ihres Bruders Laban überlaſſen worden: ſo iſt warſcheinlich, daß dieſer Bethuel, der hier nach Laban genennet wird, und deſſen ſonſt in der ganzen Begebenheit nicht wieder Meldung geſchicht, einer von den jüngſten Brüdern aus der Familie geweſen ſeyn müſſe. Univerſal Hiſtory l. 1. c. 7.

) Der Segen, den ſie ihrer Schweſter ertheilen, iſt mit den Worten abgefaſſet: **Werde du eine Mutter vieler tauſend Millionen, und dein Saame beſitze die Thore derer, die dich haſſen; welches nach der Zeit unter den Juden ein gewönlicher Wunſch geworden, wenn man die Braut dem Bräutigam zugeführet hat.

*) Der Gebrauch einer Decke des Hauptes wird faſt unter allen Völkern angetroffen, ſo weit wir nemlich in den Geſchichten von ihnen benachrichtiget werden, nur die Spartaner ausgenommen, von welchen dieſes als was beſonderes angeführet wird, daß ſie ihren Jungfrauen erlaubet, ohne Decke auszugehen; ſo bald ſie aber verheirathatet geweſen, haben ſie ſich nie ohne Decke öffentlich ſehen laſſen. Daher rührte der Gebrauch, daß die Braut, wenn ſie ihrem Bräutigam zugeführet wurde, eine Decke auf dem Haupte hatte, zum Zeichen ihrer Zucht und Unterwerfung; und die Geſchenke, ſo ihr bey dieſer Gelegenheit überreichet wurden, hieſſen bey den Griechen ανακαλυπτερια. Die Poeten, wenn ſie die Vermählung der Proſerpina und des Pluto vorſtelten, haben dabey den Einfal gehabt, daß er, als er ihre Decke aufgehoben, ſie mit der Inſul Sicilien beſchenket, ſtatt der Decke, die er ihr abgenommen. Parcker Biblioth. Bibl. vol. 1.

**) Es möchte einem faſt befremdlich vorkommen, daß bey einer ſo ſonderbaren Gelegenheit, als dieſe iſt, des Abrahams nicht mit einem Wort gedacht worden, der doch dabey eine ſo wichtige Perſon vorſtellet. Es wird daher von einigen zur Erläuterung dieſes Umſtandes vermuthet, daß Abraham ſich bereits vor dieſer Begebenheit mit der Ketura verehlichet habe, welche neue Verehlichung Moſes nur ſpäter erzählet, um nicht den Faden der Geſchichte zu zerreiſſen; darauf hätte er die Regierung ſeines Hauſes niedergeleget, und alles in die Hände Iſaacs übergeben, um den kurzen Reſt ſeiner Tage mit dieſer neuen Gehülfin in der Ruhe und Stille zuzubringen.

§. 86.

Abraham heirathet die Keturah u. ſtirbt.

Als nun Abraham nach dieſer glücklichen Vermählung ſeines Sohnes ſich in ſeiner Natur noch ſtark genung fand, ſeine Familie mit neuen Zuſätzen zu vermehren,

mehren, ſo nahm er nach dem Tode der Sara eine andere Frau Namens Keturah *), mit welcher er noch ſechs Söhne zeugete **). Damit aber dieſe, wenn ſie heran gewachſen, keine Anſprüche an dem Erbtheil Iſaacs und an der Verheiſſung des Landes Canaan nehmen möchten, ſo fand er dieſelbigen bey ſeinen Lebzeiten noch ab, und ſchickte ſie gegen Morgen, alwo ſie ſich theils in Arabien, theils in Spanien niederlieſſen, und mit der Zeit Oberhäupter verſchiedener Nationen wurden, von welchen wir ſo wol in den bibliſchen als Weltgeſchichten, hin und wieder Nachricht finden. Und das iſt das Vornemſte, was uns die heilige Schrift von dem groſſen Patriarchen Abraham gemeldet hat. Endlich verlies er dieſe Welt *), nachdem er in derſelben mit Ehre und Reichthum begnadiget worden, und ein Alter von hundert fünf und ſiebenzig Jahren erreichet hatte. Von ſeinen beyden Söhnen, Iſmael und Iſaac, wurde er in die Höhle Machpela beygeſetzet, alwo er vor ohngefähr vierzig Jahren die Gebeine ſeiner geliebten Ehegattin Sara, zur Ruhe gebracht hatte; und hinterlies einen Namen, der ihn unter den meiſten Völkern unſterblich gemachet. *)

*) Einige Jüdiſche Ausleger halten dafür, daß Keturah keine andere Perſon, als die Hagar ſey, die Abraham, nach Abſterben der Sara, wieder zurück berufen; und mit ihr die erwehnten ſechs Söhne gezeuget. Aber, deſſen nicht zu gedenken, daß Hagar um dieſe Zeit wenigſtens achtzig Jahr alt, und mithin natürlicher Weiſe zum Kindergebären untüchtig geweſen, ſo ſtreitet auch der Text ſelbſt wider dieſe Muthmaſſung. Denn es heiſſet eigentlich, daß Abraham hinzugethan habe, oder fortgefahren, eine andere Frau zu nehmen, welches ganz was anders iſt, als eine alte und ehemalige Frau zurück zu berufen. Das warſcheinlichſte hievon iſt, daß dieſe Keturah mit unter ſeine Hausgenoſſen gehöret, und vermuthlich eine Cananitin geweſen, die aber in ſeinem

ſeinem Hauſe zur Erkentniß des wahren GOttes gebracht worden. Es entſtehet aber alsdann die Schwierigkeit, wie Abraham in der kurzen Zeit, die zwiſchen dieſer Verheirathung und ſeinem Tode verfloſſen, eine ſolche Einrichtung mit ſeinen Söhnen machen können. Dieſe Schwierigkeit aufzulöſen, nehmen einige an, daß dieſe Keturah bereits lange vor dem Tode der Sarah ſein Kebsweib geweſen, und dazu gemacht worden, ſo bald nur die Hagar ihren Abſchied bekommen. Alsdann aber ſtreitet dieſe Muthmaſſung wider den Sinn des Grundtextes; und wenn wir bey dieſem veſt beharren wollen, ſo müſſen wir ſagen, daß Abraham, da er ſeine Sara meiſtens vierzig Jahr überlebet, Zeit genung gehabt, die mit der Keturah erzeugten Söhne zu verſorgen, zumal, da ſeine Natur zur Erzeugung derſelben auſſerordentlich geſtärket worden, indem es Röm. 4, 19. von ihm heiſſet, daß ſein Leib ſchon erſtarret geweſen, ehe er den Iſaac gezeuget. Calmet Dictionnary; Ainsworth Annotations.

*) Die mit der Keturah erzeugten Söhne heiſſen: Zimran, Jockſchan, Medan, Midian, Jiſchbak und Schuah. Jockſchian zeugete Seba und Dedan; Dedan aber Aſchurim, Letuſchim und Leümnim; Midian endlich Epha, Epher, Hanock, Abida, und Eldaah 1 Moſ. 25 2. die Fußſtapfen von ihrer Ausbreitung und Nachkommen finden wir der warſcheinlichſten Muthmaſſung nach in den Geſchichten folgendergeſtalt. Vom Zimran ſtammen aller Vermuthung nach die Zamarener ab, welcher Leute Plinius Hiſt. nat. lib. 6. c. 28. Meldung gethan hat. Vom Seba die Sabäer, deren Hiob 1, 15. gedacht wird. Vom Dedan die Dedanim, Jeſ. 20, 13. Vom Midian die Midianiter, deren ſehr oft gedacht wird. Vom Schuah die Schuiter davon wir Hiob 2, 11. leſen. Vom Ephah wurde eine Stadt benennet, deren Jeſ. 60, 6 Meldung geſchehen. Vom Hanock eine ganze Landſchaft Canauna, davon beym Plinio Hiſt. not. lib. 6. cap. 28 Nachricht zu finden. Und, damit wir nicht mehrere namhaft machen, vom Medan iſt eine Landſchaft Mediana genennet worden, in welcher die berühmte Stadt Mecca, die Geburtsſtadt des Muhamed lieget. Man leſe Bedfords Chronology lib. 3. c. 4. Wells Geography an the old Teſtam. vol. 1.

*) Es

*) Es iſt dieſe Nachricht vom Tode Abrahams alhier vorlaufig ertheilet worden. Denn nachdem der Text von ſeinen Söhnen und ihrer Einrichtung Nachricht gegeben, ſo wird gleich die Meldung ſeines Todes hinzugefüget; nicht in der Meinung, als ob er vor der Geburt ſeiner zween Enckel Jacobs und Eſau geſtorben, denn Abraham lebete bis ſie funfzehen Jahr alt waren, und Iſmael erlebete ihr 36 Jahr. Sondern da Moſes vom Vater und Sohn weiter nichts zu ſagen hatte, ſo beſchloß er ihre Hiſtorie zugleich. R. Auſſerdem, was Moſes und Joſephus vom Abraham geſchrieben, ſind auch die Schriften der Juden, Araber und Muhamedaner mit allerhand theils übertriebenen, theils erlogenen, theils lächerlichen und abgeſchmackten Erzählungen angefüllet worden, wovon die algemeine Welthiſtorie im zweyten Theil §. 326. in den Anmerkungen nachgeleſen werden kan.

Zweyter Abſchnitt,

Darin die Einwürfe wider dieſe Begebenheiten vorgetragen und beantwortet werden.

§. 87.

Man mache den Namen dieſes Patriarchen ſo groß, als man will; ſo hat man doch Urſachen genung, zu glauben, daß er die Lobſprüche nicht alle verdiene, damit er von ſeinen Verehrern überhäufet worden. Es iſt wahr, der heilige Geſchichtſchreiber iſt in ſeiner Geſchichtsverfaſſung ſehr ausfürlich geweſen. Er hat nicht weniger als ſiebenzehen Capitel mit der Erzählung ſeines Lebens und der Begebenheiten deſſelben angefüllet; und an einigen Orten aber hat er ihn gewiß recht ſchön abgemahlet. Er hat ihn beſchrieben als einen geſchwornen Feind aller Abgötterey *), und als einen eifrigen Beförderer des wahren Gottesdienſtes. Wir erblicken ihn in der Geſtalt eines weiſen und

Die Einwürfe werden

1. vorgetragen.

und klugen, demüthigen und ſich herablaſſenden, edelmüthigen und gaſtfreyen Mannes, der in mancherley Umſtänden einen unerſchrockenen Muth, einen unbeſiegten Glauben bewieſen, und Entſchlieſſungen gefaſſet, die vermögend geweſen, alle Schwierigkeiten zu überwinden. Er erſcheinet uns hin und wieder als ein Mann, der bey ſeiner eigenen Familie geliebt und geehrt geweſen, der mit Königen und Fürſten vertraulich umgegangen, der endlich des Umgangs der Engel, ja GOttes ſelbſt gewürdiget worden. Wir werden aber aller dieſer verſchwendeten Lobſprüche ungeachtet **), bey näherer Unterſuchung finden, daß ſeiner Feder einige Züge entfahren ſind, die den Character ſeines Helden, nicht wenig anſchwärzen und beſchimpfen.

*) Die Jüdiſchen Scribenten melden uns, daß Abraham in der Religion der Zabier erzogen worden, die in dieſen erſten Zeiten Bilder von der Sonne, Mond und Sternen zur göttlichen Verehrung gemachet, und daß Tarah, ſein Vater, ein ſolcher Bildſchnitzer und Bilderhändler geweſen. Abraham aber, der in der Sternkunſt dieſer Zeiten wohl unterrichtet geweſen, hätte daraus gelernet, daß die himliſchen Cörper ſich weder aus eigener Macht hervorbringen noch bewegen können, ſondern daß nur ein einziger GOtt ſey, der alles erſchaffen habe, noch erhalte und regiere, und daß ſie daher dieſem GOtt allein dienen müſten. Als nun ſein Vater Tarah, einſtens aus dem Hauſe und andern Geſchäften nachgegangen, und Abraham in ſeinem Laden gelaſſen, Bilder zu verkauffen, ſo hätte ſie dieſer alle in ſeiner Abweſenheit zerbrochen, nur das gröſte darunausgenommen. Tarah, den dieſes zum Zorn gereizet, hätte hierauf Abraham den Händen des vornemſten Königs der Aſſyriſchen Monarchie übergeben, um dieſes Verbrechen gehörig zu beſtrafen; worauf denn der König, der ſelbſt den Magiern zugethan geweſen, ihm befohlen, das Feuer göttlich zu verehren, und als er ſich geweigert, dieſes zu thun, hätte er ihn in einen feurigen Ofen werfen laſſen, aus welchem aber Abraham ganz unbeſchädiget, in aller Gegenwart, und zur gröſten

ſten Verwunderung herausgekommen. a) Einige aber halten dafür, daß dieſe ganze Erzählung von dem Wort Ur herſtamme, das in der Hebräiſchen Sprache ſo viel als Feuer bedeutet. Daher denn einige den Beruf GOttes an ihn ſo auslegen, als ob er zu ihm geſaget hätte: Ich bin der GOTT, der dich aus dem Feuer der Chaldäer errettet hat, dir dieſes Land zum Erbe zu geben. Da aber 1 Moſ. 11, 31 ausdrücklich geſaget wird, daß Tarah, Lot, Abraham und ſein Weib Sara, aus Ur in Chaldäa, gekommen; ſo kan man ganz ſicher ſchlieſſen, daß dieſes ein Mann einer Stadt ſey, die dem Feuer gewidmet geweſen, wo das Feuer vornemlich angebetet worden, und woher die Stadt ſelbſt den Namen erhalten. R. Daß Abraham ſelbſt in Abgötterey verſtrickt geweſen, das kan man aus Joſ. 24, 2. erweiſen. Die Juden haben nur das Wunderbare bey der Errettung aus derſelben übertrieben. Siehe algemeine Welthiſtorie erſter Theil §. 307.

**) Die Profanſcribenten haben weit mehr zum Ruhm und Erhebung Abrahams geſaget, als die heiligen Scribenten gethan; man hat aber Urſachen genung zu glauben, daß ihre Beſchreibungen mit vielen Erdichtungen, angefüllet worden. Einige haben geſchrieben, daß er eine Zeitlang zu Damaſcus regieret; andere, daß er ſich ſehr lange Zeit in Egypten aufgehalten, und die Egyptier in der Sternkunſt und Rechenkunſt unterrichtet. Einige rühmen ihm nach, daß er die Buchſtaben und die Hebräiſche Sprache erfunden habe, daß er verſchiedene berühmte Bücher geſchrieben, und unter andern auch ein Buch unter dem Titul Jezirah, oder die Schöpfung. Unter den Perſern wurde er für einen ſo groſſen Mann gehalten, daß die Magier, oder Verehrer des Feuers dafür hielten, daß Zoroaſter, ihr groſſer Prophet, kein anderer als Abraham ſey; wovon Calmets Wörterbuch weiter nachzuleſen; R. ingleichen Fabricii Codex pſeudepigraphus Vet. Teſt. und Wolfs Bibliotheca Hebraica vol. 1. p. 23. vol. 3. p. 17.

§. 88.

a) Maimonides More Nevoch. lib. 3. c. 29. Jad Chaſaka de idololatria c. 1. Schalſcheleth p. 80. Juchaſin p. 9. fol. 1.

§. 88.

Fortſetzung. Denn womit will man doch die That vertheidigen *b*), da er ſein eigenes Weib verleugnet, als er nach Egypten und nach Gerar ins Land der Philiſter gezogen? Ein Mann, der unter einer ſo unmittelbaren Regierung GOttes geſtanden, und auf deſſen ausdrücklichem Befehl er das Land verlaſſen, hätte es ja wol wagen dürfen, die Warheit zu ſagen: und wenn er das gethan, ſo hätte er auch ſeine Frau der Beſchirmung GOttes mit weit gröſſerm Wohlſtande überlaſſen können, als da er eine ſolche Methode ſeines Verhaltens erwählet, welche die Sicherheit und Tugend ſeiner Frau in Gefahr geſetzet. Und wenn er dieſes nur einmal gethan hätte, ſo möchten wir etwa ſagen, daß es eine Wirkung einer heftigen Furcht, oder Vorſtellung einer groſſen Gefahr geweſen, die ihn vermocht, einen Schrit zu thun, um deswillen er nicht gelobt zu werden verdienet. Da wir aber leſen, daß er ſich dieſer Vorſtellung und Betrugs abermals vor Abimelech bedienet, damit er ſchon den König Pharao geteuſchet hatte, und das gleichſam zur Grundmaxim bey ſeinem Verhalten in der Fremde annahm, daß ſeine Frau, weil ſie ſchön war, für ſeine Schweſter angeſehen werden ſolte: ſo können wir uns ſchwerlich etwas anders von ihm vorſtellen *c*), als daß er die geheime Abſicht gehabt habe, ihre Keuſchheit feil zu bieten, und mit Verluſt ihrer Ehre und Tugend ein Gewerbe zu treiben. Denn es meldet uns die heilige Schrift, daß er durch dieſes Verhalten von dem einen Könige, der um ihretwillen ſehr wohl mit ihm umgegangen, Vieh im Ueberfluß erhalten habe, 1 Moſ. 12, 16. und an einem andern Ort ſagt ſie, daß er um der Sara willen auſſer Schaafen und Rindern, Knechten und Mägden, tau-

ſend

b) Bayle Dictionnary under the Word *Sara*.
c) Tindal Chriſtianity as old as the creation. p.248.

ſend Silberlinge empfangen habe. 1 Moſ. 20, 15. 16. Wie will man ferner das vertheidigen, daß er die Hagar zum Weibe genommen, und dadurch nicht nur die Vielweiberey beſtätiget, weswegen man ſich ſehr fleiſſig auf ſein Exempel beziehet, ſondern daß er auch dabey ein Mißtrauen auf GOttes Warhaftigkeit an den Tag geleget, da er ſich bemühet, von der Magd Hagar Kinder zu kriegen, da ihm doch GOTT eine Nachkommenſchaft von der Sara ausdrücklich verſprochen hatte? Es kan ſeyn, daß Sara eine Frau von ſehr mildem Temperament und gütiger Gemüthsart geweſen, nach welcher ſie ihrem Manne ſeine Fehler leicht vergeben; aber daß ſie ſelbſt als eine ſolche Perſon aufgeführet worden, die ihren Mann gereitzet, mit ihrer Magd Ehebruch zu treiben, das iſt gewiß was unbegreifliches und ungeſchicktes. Das vernünftigſte, ſo man hiebey denken kan, iſt dieſes, daß er hierin mehr ſeinem eigenen Triebe gefolget, als die Bitte ſeiner Frauen erwartet, um einen Verſuch zu machen, auf welcher Seite die Urſache anzutreffen ſey, daß ſie bis hieher ohne Kinder geblieben.

§. 89.

Und was ſoll man zu dem harten Tractament ſagen, das dieſer Mann an der Hagar und Iſmael bewieſen, da er ſie beyderſeits in die weite Welt hinein geſchickt, um darin ihr Glück zu ſuchen? Iſmael mochte vielleicht ein muthwilliger Bube ſeyn, der bey ein und anderer Gelegenheit eine Tücke an dem Iſaac ausgeübet; ſeine Mutter ſtellet ſich daher vor, daß dieſes mit der Zeit ein heftiger Affect der Feindſchaft werden möchte: daher ſie mit äuſſerſter Hartnäckigkeit darauf beſtehet, daß Mutter und Sohn den Augenblick aus dem Hauſe geſtoſſen werden ſollen; welches ihr auch der arme Patriarch nicht verſagen können, wenn er anders im Hauſe Fortſetzung.

den Frieden erhalten ſollen. Inzwiſchen wäre es doch wenigſtens ſeine Schuldigkeit geweſen, beyde bey ihrem Abſchied beſſer zu bedenken, als er wirklich gethan. *d*) Er wird uns ja überall als ein Mann vorgeſtellet, der ein groſſes Vermögen und Reichthum beſeſſen: es wäre daher ſo wol der Gerechtigkeit, als dem algemeinen Mitleiden gemäs geweſen, wenn er ſie auf eine ſeinem groſſen Vermögen anſtändige Art verpfleget hätte. Aber, ein Weib in eine traurige Wüſteney zu ſenden, mit einem kleinen Knaben auf dem Arm, mit einer Flaſche Waſſer, und mit ſo viel Brodt, als ſie ohngefähr fortbringen können, und zwar aus einem Hauſe, darin ſie ſo lange Zeit alles voll auf gehabt; das iſt ſo was grauſames und barbariſches, daß man ſich nicht vorſtellen kan, wie die göttliche Regierung ſolches anordnen können. Vor allen andern Dingen aber fragt ſichs, wie die von ihm vorgenommene Aufopferung ſeines Sohnes vertheidiget werden könne? Man läugnet gar nicht *e*), daß GOTT den allerhöchſten Gehorſam verdiene, auch wenn er ſolche Dinge verlanget, die den Neigungen, die er ſelbſt in unſer Herz geleget hat, offenbar zuwider ſind. Nichts deſtoweniger können wir das als eine ſichere Regul zum Grunde legen, daß der HERR dieſer Welt, alles nach ewigen und unveränderlichen Geſetzen der Vernunft regiere, und daß er daher weder ſelbſt etwas thun, noch andern zu thun gebieten könne, das dieſen Geſetzen in irgend einem Fall zuwider wäre. Da nun der Befehl, ein unſchuldiges Kind zu ermorden, dieſem ewigen Geſetz der Vernunft widerſpricht, welches Eltern verpflichtet, ihre Kinder zu erhalten: ſo kan man ſich auch nicht vorſtellen, daß ein ſolcher Befehl von GOTT ſeyn ſolte. Weit warſcheinlicher iſt es, daß es ein Blendwerk eines böſen Geiſtes

d) Schuckford Connection vol. 2. lib. 6.
e) Tindal Chriſtianity as old as creation, p. 97.

Geiſtes geweſen, der an Grauſamkeit und Blutvergieſſen einen Wohlgefallen hat. Nichts deſtoweniger finden wir, daß dieſer Patriarch dieſem Zumuthen deſſelben ohne die geringſte Widerſetzlichkeit gehorſam geworden *f*), ohne nur eine Bitte für das Leben ſeines Sohnes einzulegen; ohnerachtet er in einem andern Fall für eine gottloſe, unmenſchliche und blutſchänderiſche Stadt nicht fertig werden konte, Fürbitte zu thun.

§. 90.

Er glaubete dem HERRN, wird uns von Fortſetzung. **ihm geſaget, und ſein Glaube ward ihm gerechnet zur Gerechtigkeit.** 1 Moſ. 15, 6. Und dennoch leſen wir gleich hinterher, daß er an der göttlichen Verheiſſung wegen Ererbung des Landes Canaan gezweifelt, und ein Zeichen von GOTT, mit den Worten gefordert: Woran ſoll ichs wiſſen, daß ich dieſes Land erben werde? Er wurde für einen Freund des reinen Gottesdienſtes, und für einen bittern Feind aller Abgötterey gehalten; nichts deſtoweniger leſen wir, daß er ſolche Haine ſelbſt gepflantzet, die Moſes an einem andern Orte 5 Moſ. 16, 21. verboten, und dagegen befohlen, diejenigen umzuhauen, die irgendwo angetroffen würden. Wie er nun zu dieſen Oertern, da ſchändliche Abgötterey getrieben worden, Gelegenheit gegeben: ſo iſt gar nicht unwarſcheinlich, daß der barbariſche Gebrauch, da die Menſchen ihre Kinder den Teufeln geopfert, als eine Nachahmung der unternommenen Aufopferung ſeines Sohnes, eingeführet worden. Es komt alſo am Ende weiter nichts heraus, als daß dieſer groſſe **Freund** und **Gunſtgenoſſe** GOttes, wie er genennet wird, nicht beſſer geweſen, als ſeine Nachbaren. Denn er war gegen ſeine Ehefrau untreu, und gegen die von ihm beſchlafene **Hagar** unmenſchlich.

f) Schaftsburi Characteriſtiks Volum. 3. p. 10.

Dieſe letzte ſties er mit Schimpf und Schanden aus ſeinem Hauſe, und jene lies er um Gewinſtes willen an andere zur Mißhandlung ab. Gegen beyde Söhne, die er mit dieſen Weibern erzeuget, war er hart und grauſam; den einen jagte er aus dem Hauſe, den andern aber wolte er gar ſchlachten. Er machte ſich vor Menſchen der Lügen und Verſtellung ſchuldig, und gegen GOTT hatte er ein mißtrauiſches Herz. Vielleicht hat er auch die Veranlaſſung dazu gegeben, daß die entſetzlichſte Art der Abgötterey, davon nur ie gehöret, eingeführet worden, da man nemlich den hölliſchen Geiſtern Söhne und Töchter zum Opfer gebracht. Eben dieſes, wo nicht noch was ärgeres muß von ſeinem Vetter **Lot**, geſaget werden. Denn, kan man ſich auch wol was niederträchtigers und abſcheulichers vorſtellen, als daß er ſeine eigenen Töchter einer Rotte raſender Sodomiter zur Unzucht preis geben wollen *g*)? Es iſt wahr, daß die Geſetze der Gaſtfreyheit einen Menſchen reitzen können, ſehr vieles zu übernehmen; nimmermehr aber einen ſolchen Greuel auszuüben, ſolte auch der allerbeſte Vortheil dadurch erreichet werden können. Es ſcheinet vielmehr, als ob ſeine Töchter ſchon einen ſehr ſtarken Anſatz von den Lüſten und Laſtern Sodoms an ſich gehabt, da ſie ſich nicht ſchämeten, erſt ihren Vater trunken zu machen, um hernach mit ihm zu Bette zu gehen, ja, da ſie ſich auch nicht ſchämeten, ihre durch Blutſchande gewonnene Bälge mit ſolchen Namen zu benennen, dadurch ihre unnatürliche Schandthaten verewiget werden können. Wäre ihr Vater nur einmal in dieſes Laſter verfallen; ſo hätte es etwa als eine Schwachheit ſeines Alters angerechnet werden können; man hätte es der berauſchenden Eigenſchaft des Getränkes zuſchreiben mögen, die er nicht gleich anfangs bemerket. Aber da

er

g) Clericus Comment. in h. l.

er ſich zwey Nächte unmittelbar auf einander, durch Trunkenheit und Blutſchande, verſündiget: ſo zeuget dieſes von einer herrſchenden Neigung zur Sünde, und man ſchlieſſet daraus nicht unbillig auf die laſterhafte Gemüthsbeſchaffenheit dieſes Mannes.

§. 91.

In dieſem Licht hat uns **Moſes** nur einen Theil des Verhaltens ſeines Vettern vorgeſtellet; bey weiterer Fortſetzung dieſer Geſchichte aber, hat er eins und das andere mit einflieſſen laſſen, das ganz unglaublich, und nach dem Urtheil der Vernunft ungereimt iſt. Wie abgeſchmackt hat er uns nicht den **Melchiſedek** vorgeſtellet, als eine beſondere Zwitterart, halb Prieſter, halb König, der dem Abraham den Zehenten von allem gegeben? Die Vorſtellung von ihm wird noch ſeltſamer, wenn wir die Beſchreibung dazu nehmen, die der Verfaſſer des Briefes an die Hebräer von ihm hinterlaſſen hat, **daß er ohne Vater, ohne Mutter, ohne Kinder, ohne Anfang und Ende geweſen, daß er aber verglichen worden dem Sohn GOttes, und ein Prieſter ewiglich bleibe.** Hebr. 7, 3. Was für eine ſeltſame Weiſſagung iſt es nicht, die wir vom Iſmael leſen, daß er ein wilder Menſch, oder wie es in der Grundſprache heiſſet, ein wilder Eſelsmenſch, das ſeine Hand wider jederman, und jedermans Hand wider ihn ſeyn, und daß er im Geſicht aller ſeiner Brüder wohnen werde? 1 Moſ. 16, 12. Gewiß, ein erbärmlicher Troſt für die Hagar in ihren kläglichen und troſtloſen Umſtänden. Es wäre hinlänglich geweſen, ſie bis zur Unſinnigkeit und Raſerey zu treiben, fals ihr ſelbſt von einem Engel verkündiget worden, daß derjenige, den ſie als ſchwanger im Leibe trug, ein Monſtrum, halb Menſch, halb ein Eſel ſeyn, und der ſein Glück in der Welt damit machen ſolte, Fortſetzung.

te, daß er als ein Dieb und Räuber die Straſſen unſicher machen würde. Was für ein unſinniger, ja auch wider alle Zucht und Ehrbarkeit ſtreitender Gebrauch iſt nicht die Beſchneidung *), (geſetzt daß derſelbe göttliches Urſprungs ſey,) wenn er als ein Zeichen des Bundes zwiſchen GOTT und Abraham betrachtet wird? Wo iſt da Vernunft zu finden, wenn man den Leib eines Kindes verſtümmelt, und deſſen Leben in Gefahr ſetzet, ſo bald es nur geboren worden? Wenn ja ein cörperliches und ſichtbares Zeichen nöthig geweſen wäre *b*), die Nachkommenſchaft Abrahams von andern Menſchen zu unterſcheiden, ſo ſolte man glauben, es werde der Weisheit GOttes möglich geweſen ſeyn, lieber an einem andern Gliede daſſelbe zu verordnen, als an dieſem, welches Zucht und Beſcheidenheit zu verbergen befielet. Es iſt daher dieſes eine höchſtwarſcheinliche Meinung, daß ein an ſich ſelbſt unvernünftiger Gebrauch nicht von GOTT herrühren könne, ſondern daß Abraham denſelben angenommen, da er in Egypten geweſen, nachher aber ſeiner Nachkommenſchaft auferleget, um ſie dadurch demjenigen Volk beliebt zu machen, welchem ſie, wie er etwa vorherſehen mochte, eine Zeitlang würden unterwürfig ſeyn müſſen. Und wie romaniſch klingt nicht die Erzählung, daß Abraham wider vier ſiegreiche Könige gefochten, und ſie mit einer Hand voll ſeiner Knechte insgeſamt in die Flucht getrieben; zumal, da dieſe Könige, nach der Meinung der beſten Ausleger, keine kleine Duodezkönige, ſondern Statthalter groſſer Provinzien geweſen, die unter der Oberherrſchaft des Aſſyriſchen Monarchen geſtanden? Was für eine lächerliche Unternehmung iſt es, daß Abraham ſeinen Sohn opfern

b) Schaftsbury Characteriſtiks vol. 3. p. 52. Marsham Canon Chron. p. 72. Tindal Chriſtianity as old as Cretion p. 94.

opfern wollen, der damals, der beſten Zeitrechnung zu Folge, in ſeinen erſten Jahren, und wenigſten von den Kräften geweſen, daß er ſeinem Vater Widerſtand thun können, der um ſo viel eher zu vermuthen geweſen, ie natürlicher es einem Menſchen iſt, ſich nicht ungeregt abſchlachten zu laſſen. Die unglaublichſte Erzählung aber iſt die Verwandelung des Weibes Lots, da gemeldet wird, daß ſie blos deswegen in eine Salzſäule verwandelt worden, weil ſie ſich umgeſehen, die Verwüſtung der Stadt zu betrachten, in welcher ſie eine Zeitlang gelebet; zumal **), da einige Beweiſe, die neuere Geſchichtſchreiber davon angeführet, viel zu nichtig und unwahrſcheinlich ſind, als daß ſie nur in Betracht gezogen zu werden verdieneten. Dieſe und andere Ungereimtheiten ſind es, die in dem Periode dieſer Zeit vorkommen, und die vermögend genung ſind, den Beyfall irre zu machen, und die Autorität des ſo genanten heiligen Scribenten in Zweifel zu ziehen.

*) Die Art und Weiſe, wie dieſe Ceremonie entweder in der Synagoge, oder im Hauſe verrichtet wird, iſt folgende. Derjenige, der dieſer Handlung gleichſam, als Pathe oder Beſchneidungszeuge beywohnet, ſetzet ſich auf einen Stuhl, der zu dem Ende mit einem Laaken überdecket worden. Das Kind ſetzet er auf ſeinen Knien in eine zu dieſer Operation beqveme Stellung; da inzwiſchen derjenige, der das Kind beſchneiden ſoll, welches noch dazu unter den Juden für eine groſſe Ehre gehalten wird, das weiſſe Tuch ausbreitet. Einige bedienen ſich einer kleinen ſilbernen Zange, um mit derſelben ſo viel von der Vorhaut zu faſſen, als ſie abſchneiden wollen; andere aber verrichten dieſes mit bloſſen Fingern. Hierauf nimt derjenige, der das Kind beſchneiden ſoll, das Meſſer in die Hand und ſagt: Gelobet ſeyſt du, o HERR, der du uns die Beſchneidung anbefohlen haſt; Und indem er dieſes ſaget, ſo ſchneidet er das Dicke von der Vorhaut ab, und mit den Nägeln reiſſet er etwas von der zarten Haut ab. Hierauf ſauget er das häufig flieſſende Blut aus, und ſpuckt es

in einen zu dem Zweck hingeſetzten Becher Wein. Hierauf ſtreuet er ein gewiſſes Pulver auf das verwundete Glied, brauchet noch andere blutſtillende Mittel, und verhüllet es. Wenn dieſes geſchehen, ſo nimt er den Becher, darein er das Blut geſpucket, reibet ſeine Lippen damit, ſegnet darauf ſo wol dieſes, als das Kind, und giebt ihm den Namen, der ihm von ſeinem Vater auserſehen worden. Zu gleicher Zeit ſpricht er die Worte des Propheten Ezechiel aus: Ich ſahe dich, da du ſo in deinem Blute lageſt Cap. 16, 16. Die ganze Verſamlung ſtimmet alsdann den 128 Pſalm an: Wohl dem, der den HERRN fürchtet; und damit hat die Ceremonie ein Ende. Es iſt nur noch zu bemerken, daß nebſt dem Stuhl, darauf der Beſchneidungszeuge ſitzet, noch ein anderer leer ſtehet, und welcher wie einige meinen, für den Propheten Elias beſtimmet ſeyn ſoll, der ihrer Meinung nach bey allen Beſchneidungen auf eine unſichtbare Art gegenwärtig ſeyn ſoll. Calmet Dictionnary under the Word Circumciſion.

**) Die Jüdiſchen Lehrer ſo wol als auch einige chriſtliche Väter wollen uns bereden, daß dieſe Säule noch in ihren Tagen vorhanden geweſen, daß dieſelbe nicht von der Zeit verzehret, ſondern ſo lange als die Welt ſtehen werde; daß dasjenige, was ſie zufälligerweiſe verliere, oder von der Witterung abgezehret werde, täglich wieder anwachſe, ſo, daß ſie immer eben dieſelbige bleibe; kurz, daß ſie alle Zeichnungen, Zufälle und Schwachheiten ihres Geſchlechtes habe, als ob ſie noch ietzo im Leben wäre. Ein gewiſſer alter Poet, es ſey nun derſelbe Tertullianus oder Cyprianus geweſen, hat alle dieſe unglaubliche Dinge in folgenden Verſen zuſammen gefaſſet:

In fragilem mutata ſaltem ſtetit illa, ſepulchrum
Ipſaque imago ſui, formam ſine corpore ſervans.
Durat adhuc etenim nuda ſtatione ſub æthram,
Nec pluviis dilapſa, ſitu, nec diruta ventis.
Quin etiam ſi quis mutilaverit advena formam
Protinus in ſeſe ſuggeſtu vulnera complent.
Dicitur et vivens alio ſub corpore ſexus
Munificos ſolito diſpungere ſanguine menſes.

Witſius Miſcell. Sacra T. II.

§. 92.

Wir beurtheilen aber gewiß alsdenn die Verdienſte eines Scribenten ganz unrecht, wenn wir unſern Verſtand mit Vorurtheilen verblenden laſſen, die uns hernach lauter Hinderniſſe in den Weg legen, davor wir den Hauptzweck und wahre Abſicht eines Schriftſtellers nicht erkennen können. Der Hauptzweck, den Moſes bey Abfaſſung dieſes Theils ſeiner Hiſtorie vor Augen hatte, war dieſer, daß er die Juden von ihrem erſten Urſprung, von ihrer Erwählung und Abſonderung von allen andern Menſchen unterrichten wolte. Es war daher ſehr geziemend, ja nöthig, als er die Hiſtorie ihres groſſen Anherrn Abrahams anfieng, in welchem ſie zu einem beſondern Volk, zu einem auserwählten Geſchlecht, zu einem königlichen Prieſterthum geworden, wie der Apoſtel Petrus redet, daß er die bisher beliebte Kürze beyſeite ſeßte, und ſich bemühete, dieſe eben ſo nützliche als angenehme Materie etwas ausfürlicher vorzutragen. Der Geiſt GOttes ſahe wol vorher, daß der Character und Name Abrahams in den folgenden Zeiten und unter den künftig lebenden Geſchlechtern ſehr berühmt werden, daß nicht nur die Juden, ſondern auch andere Völker an ihn, als ihren Stammvater einen Anſpruch machen, daß nicht nur die Heiligen und Propheten des alten Teſtamentes ihn als daß Muſter ihres Glaubens und Gehorſams gegen Gottes Gebot betrachten würden, ſondern daß auch im neuen Teſtament ſein Exempel zu unſerer Nachfolge, und ſein Schoos als der Sammelplaß aller Gerechten, zwiſchen ihrem Tod und Auferſtehung, werde vorgeſtellet werden. Daher iſts nun gar kein Wunder, daß er auch dieſen heiligen Scribenten angetrieben, das Leben und die Begebenheiten einer ſolchen Perſon ausfürlich zu beſchreiben, die der

2) Beantwortung derſelben

a) überhaupt, warum Moſes hier ſo ausfürlich geſchrieben.

Ehre theilhaftig iſt, daß ſie ein Freund GOttes, und ein Vater der Gläubigen genennet worden; eines Mannes, der der erſte und berühmteſte Stifter desjenigen Volks geweſen, deſſen Hiſtorie er beſchreiben wolte; deſſen Söhne in verſchiedenen Gegenden und zu verſchiedenen Zeiten Könige und Fürſten geweſen, und in deſſen Saamen alle Völker auf Erden, geſegnet werden ſolten. *)

*) Die weiter unten folgende Abhandlung von den Verheiſſungen, die Abraham und ſeinem Samen geſchehen, werden es noch deutlicher machen, warum Moſes genöthiget geweſen, ſich in ſeinen Erzählungen zu erweitern, ie merklicher GOttes Anſtalten geworden, ſeine Verheiſſungen zu erfüllen. Was für Klagen würden doch geführet werden, worin uns Moſes vom Abraham ſo wenig, als vom Melchiſedeck gemeldet hätte?

§. 93.

Daß die Patriachen nicht ohne Sünde geweſen.

Wir bemerken inzwiſchen, daß es kein geringes Verſehen von Seiten derer ſey, die ſich die Vertheidigung der heiligen Schrift haben angelegen ſeyn laſſen, wenn ſie gar keine Fehler in dem Lebenslauf heiliger Perſonen und Patriarchen haben einräumen wollen. Sie haben ſich aus dieſem irrigen Grundſatz bemühet, alles zu vertheidigen, was ſie nur gethan, ja gewiſſer maſſen ihre Laſter einzuſegnen und zu canoniſiren. Sie ſtunden in der Meinung, daß die heilige Schrift uns dieſelben als Muſter vorgeſtellet habe, die allewege unſerer Nachahmung würdig wären. Sie glaubten daher auch, dnß es der heiligen Schrift ſelbſt nachtheilig ſey, wenn an den Sitten und Wandel dieſer Männer etwas ſündliches und tadelhaftes eingeräumet würde, da doch die heilige Schrift an dem, was ſie unrecht gethan, nicht den geringſten Antheil nimt. Ihr Zweck iſt geweſen, die Menſchen ſo vorzuſtellen, wie ſie mit aller-

allerhand Schwachheiten und mit Verſuchungen zur Sünde umgeben ſind; und es iſt ein herrlicher Beweis von ihrer Warheit und Aufrichtigkeit, wenn wir finden, daß die Fehler und Schwachheiten der gröſſeſten Männer ſo erzählet worden, wie ſie ſich wirklich zugetragen, ohne ſie etwa dem Geſicht zu entziehen, ſie in einen Winkel zu ſchieben, oder etwas zu ihrer Verminderung oder Entſchuldigung zu ſagen. Die gröſſeſten unter den Heiligen GOttes, ſagt **Auguſtinus** *i*), ſind nicht ohne Sünde; und aus ihren Fehlern kan man keinen Schluß zum Nachtheil desjenigen Buches machen, darin ſie beſchrieben worden: wie ſie als eine Materie die zur Hiſtorie gehöret, erzählet, ſo ſind ſie auch in Anſehung ihrer Sittligkeit verdammet worden. GOTT hat uns von dem, was geſchehen, benachrichtiget, aber er hat nicht alles gut geheiſſen. Böſe Exempel hat er uns nicht zum Muſter, ſondern zur Warnung vorgeſtellet. Ueberhaupt bemerken wir bey der Gelegenheit folgendes; einmal, daß viele Stellen heiliger Schrift, darin laſterhafte Handlungen enthalten, die Sache nur erzählen, und noch dazu ſehr kurz. Eine bloſſe Erzählung aber iſt weder ein wirklicher Beyfall noch ein Tadel, ſondern nur eine Erklärung, daß dieſes oder jenes auf dieſe oder jene Art geſchehen ſey. Die Natur der Sache ſelbſt aber, ob ſie gut oder böſe, erlaubt, oder unerlaubt ſey, muß aus den damit verbundenen Umſtänden beurtheilet werden. Man glaubt von keinem eintzigen Geſchichtſchreiber, daß er alles gut heiſſe, was er erzählet; er muß aber ſo wol das Gute als das Böſe erzählen. Und dabey iſt die Unpartheiligkeit und Einfalt der heiligen Scribenten ſo groß, daß ſie, wenn ſie auch die böſeſten Thaten erzählen, dennoch ſehr ſelten eine Anmerkung dazu ſetzen, niemals die Thäter ſchmähen, ſondern ſie dem Leſer zur Beurthei-

i) **Auguſtinus** contra Fauſt. lib. 22. c. 41.

theilung überlaſſen. Hiernächſt aber darf uns die in der Schrift vorkommende Erzählung böſer Handlungen um ſo viel weniger befremden, da in derſelben die Grundgeſetze von dem was gut oder böſe iſt, darnach wir unſere Handlung anzuſtellen haben, deutlich enthalten ſind. Dieſes deutliche und unveränderliche Geſetz GOttes iſt die Richtſchnur unſers Thuns, nicht aber die böſen Exempel anderer Menſchen. **Endlich** aber hat es auch einen guten Nutzen, daß dergleichen Erzählungen in die heilige Schrift mit eingeſtreuet worden. Man erkennet daraus die Aufrichtigkeit der heiligen Männer GOttes, die keines Menſchen geſchonet, ſondern alles erzählet haben, was ſich nur zugetragen hat, ſolte es auch ſie ſelbſt betroffen haben. Man lernet daraus, wie es GOTT gar was leichtes ſey, aus dem Böſen etwas Gutes heraus zu bringen, und die böſen Handlungen der Menſchen zu einem Mittel zu brauchen, die Beförderung ſeines Vorhabens zu erleichtern. Man erſiehet endlich daraus, daß GOTT ein GOTT voller Gnade gegen viele von denen geweſen, die groſſe und ſchwere Sünden begangen, indem er ſie denſelben vergeben, und in gewiſſen Fällen die Verſicherung hinzugethan, daß ihrer nimmermehr gedacht werden ſoll. Hat er nun dieſe Sünden in der heiligen Schrift aufzeichnen laſſen, dergleichen von David, **Petro** und andern geſchehen iſt; ſo hat ſolches theils die hiſtoriſche Volſtändigkeit erfordert, theils hat er die Leſer durch das Exempel ihrer Buſſe und Bekehrung erbauen, und zugleich warnen wollen, die Sünden nicht aufzugraben, die er ſelber vergeben, und in die Tiefe des Meeres verſenket.

§. 94.

b) Inſonderheit wird

Abraham wurde zu der Zeit, darin er lebete, für einen Mann von groſſer Gottſeligkeit und hohen Verdienſten

dienſten geſchätzet. Wir haben das Zeugniß verſchiedener heidniſcher Scribenten, *k*) die für ihn das Wort reden, und Beroſus *l*), wie Joſephus deſſen Worte angeführet, hat uns inſonderheit ſeinen Character folgendergeſtalt beſchrieben: Daß in der zehenden Generation nach der Sündflut ein Mann unter den Chaldäern gelebet, der ſehr berühmt geweſen, und der nach himliſchen Dingen getrachtet. Dem allen ungeachtet muß man bekennen, daß er in dem Fall, da er ſein Weib Sara verleugnet, ſich wenigſtens einer offenbaren und unerlaubten Verſtellung ſchuldig gemachet habe. Es reichet zu ſeiner Vertheidigung nicht hin, wenn man ſaget, *m*) daß ſie wirklich ſeine Schweſter aber von einer andern Frau geweſen, die Tara vielleicht nach dem Tode ſeiner Mutter geheirathet; denn dadurch fält die Beſchuldigung der Blutſchande auf ihn. Es hilft auch nichts, wenn man vorwendet *n*), daß, da er ein Prophet geweſen, er aus Antrieb des heiligen Geiſtes ſich dieſer Ausflucht bedienet habe, um ſein Leben zu erretten; denn dadurch wird GOTT zum Urheber der Sünde gemachet. Es will auch nicht zureichen, wenn man zu ſeiner Entſchuldigung ſagt *o*), daß dasjenige, was er vorgegeben, zwar die Warheit, aber nicht die ganze Warheit geweſen, daß er dasjenige, was eigentlich wahr geweſen, verhehlet, aber auch nichts unwahres vorgeſchützet. Denn indem er vorgab, daß ſie ſeine Schweſter ſey, ſo leugnete er ja in der That, daß ſie ſein Weib ſey, welches eine offenbare Unwarheit war. Die Menſchen haben allerdings ein Recht, in gewiſſen Fällen durch

I. das Verhalten Abrahams gegen Sara gerettet.

k) Grotius de veritate relig. Chriſt. lib. I. §. 16.
l) Joſephus Antiquit. Iudaic. lib. I. c. 8.
m) Calmets Dictionnary under the Word *Sarah*.
n) Heideggers Hiſtor. Patriarch. Vol. 2. exercit. 4.
o) Waterland Scripture vindication Part. I.

durch ein kluges Stilleſchweigen ihre wahre Meinung zu verbergen; wenn ſie ſich aber der Worte bedienen, und dafür angeſehen ſeyn wollen, als ob ſie ihre Gedanken offenbareten, ſo betrügen ſie allerdings ihre Zuhörer, wenn ſie nicht dasjenige ſagen, was ſie vorgeben, ſagen zu wollen. Und darin beſtehet die eigentliche Formalität vom Lügen, nemlich in einem Vorſatz andere durch Worte zu betrügen. Denn wenn dasjenige *p*), was geſagt wird, es ſey nun wirklich wahr oder falſch, es ſtimme mit den Gedanken des Redenden überein oder nicht, ganz offenbar dahin gehet, die Zuhörer zu berücken, und wenn derjenige der es ſaget, ſich der zu dieſem Zweck dienlichen Mittel bedienet, ſo iſt und bleibet ſolches eine Lüge, ſie werde nun äuſſerlich eingekleidet, wie ſie wolle. Es iſt alſo eine ganz vergebliche Bemühung, wenn man dieſen Patriarchen von der Sünde des Lügens und einer unerlaubten Verſtellung gänzlich frey ſprechen will. Indes kan folgendes zur Verminderung ſeines Fehlers und Endſchuldigung geſaget werden, daß derſelbe von einer Schwachheit des Glaubens, und von einer Ueberwältigung der Furcht hergerühret, welchen Anfällen auch die beſten und frömſten Menſchen unterworfen ſind. Er ſahe ſich als einen Fremden an, mitten unter einem fremden, frechen und üppigen Volke; er konte nicht anders denken, als daß er hier der wilkürlichen Macht der Obrigkeit übergeben ſey. Aus dem Grunde einer weltlichen Behutſamkeit nun, und aus einem Triebe, ſo wol ſein eigenes Leben zu erretten, als auch die Tugend ſeiner Frau in Sicherheit zu ſetzen, glaubte er, daß dieſes das beſte Mittel zur Erreichung ſeiner Abſicht ſeyn würde. Er hätte aber weit klüger gethan, wenn er alles der göttlichen Vorſehung überlaſſen, und ſich im Vertrauen auf ſeine gnädige Verheiſſung gänzlich ſeiner Beſchirmung übergeben hätte.

p) Smaldridge Sermon of Lying.

§. 95.

Inzwiſchen kan er doch nach keiner nur erträglichen Auslegungsart beſchuldiget werden, daß er dieſe Maasreguln in der Abſicht genommen habe, ein Verräther von der Keuſchheit ſeiner Frauen zu werden; indem er nach ſeiner damaligen Denkungsart wirklich die kräftigſten Mittel erwählet, dieſelbe in gehörige Sicherheit zu ſetzen. Denn, indem er ſagte *q*), daß ſie ſeine Schweſter wäre, ſo gab er damit zu erkennen, daß ſie ſeiner Aufſicht und Regierung anvertrauet worden. Er konte ſich alſo auch nichts anders vorſtellen, als daß diejenigen ſich zu ihm, als ihrem Bruder wenden würden, die etwa Luſt bezeigen möchten, ihrer Perſon theilhaftig zu werden. Er wuſte, daß die erſten Bewegungen der fleiſchlichen Zuneigungen etwas ungeſtümes an ſich hätten, die vermögend wären, die Menſchen zu Beleidigungen und Gewaltthätigkeiten zu verleiten; er glaubete alſo auch, daß, wenn ſie als ſeine Ehefrau ausgegeben würde, diejenigen, die durch unreine Luſt gegen ſie entzündet worden, dieſelbe nicht anders als auf Unkoſten ſeines Lebens würden erfüllen können. Da er ſich aber für ihren Bruder ausgab, ſo konte Zeit gewonnen, es konte der Ehe-Vergleich verzögert, oder auch ſonſt allerhand Zwiſchenfälle vorhergeſeſen werden, die der göttlichen Vorſehung bequeme Gelegenheit verſchaften, ſich für ihn ins Mittel zu ſchlagen, wie der Ausgang auch wirklich erwieſen. So können auch die Geſchenke, die ſo wol Pharao als Abimelech dem Abraham bey Auslieferung ſeiner Frauen zuſtellen laſſen, als eine Folge einer gutwilligen Ueberlaſſung an ſie angeſehen werden. Vielmehr waren ſie eine Frucht ihrer freywilligen Erkentlichkeit, daß er für ſie zu GOTT gebeten. Sie waren ein Opfer

Fortſetzung.

q) Heidegger Hiſt. Patriarch. Vol. 2. exercit. 4.

Opfer der Dankbarkeit dafür, daß ſie von der empfindlichen Plage befreyet worden, damit ſie GOTT heimgeſuchet hatte. Sie waren eine Art der Vergütung desjenigen Unrechts und Beleidigung, die ſie ſolchen Perſonen zugefüget hatten, die bey GOTT in ſolchen Gnaden ſtunden, daß ſie von Volk zu Volk, von einem Königreich zum andern Volk zogen, daß er keinen Menſchen ihnen Schaden thun lies, und daß er Könige um ihretwillen ſtrafte. Pſ. 105, 13. 14.

§. 96.

2. Gezeiget, daß er die Hagar, ohne Sünde zum Weibe genommen.

Hagar war, nach der Meinung einiger Rabbinen, die es in Gewonheit haben, alles zu übertreiben, eine von den Töchtern des Pharao, des Königs in Egypten, die er mit Abraham ziehen laſſen, als er ihn ſo rühmlich und ſo reichlich beſchenket aus ſeinem Reich zurückgeſchicket. Sie war allerdings eine Egyptiern, und vermuthlich eine von den Mägden, die dem Abraham damals mitgegeben, und die von ihm zur Bedienung der Sara war beſtimmet worden. Wir können uns aber gar nicht vorſtellen, daß eine Perſon von ihrem Stande, fals ſie eine Tochter des Pharao geweſen, ſich ſo weit ſolte herabgelaſſen haben, auf irgend eine Art Dienſte in ſeinem Hauſe zu thun. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo iſt dieſes gewiß, daß Sara, als ſie ihr eigenes Alter und Unfruchtbarkeit ſahe, und wuſte, daß GOTT dem Abraham eine zahlreiche Nachkommenſchaft verſprochen, auf die Meinung gerathen, daß zur Erfüllung der göttlichen Verheiſſung dadurch etwas beygetragen werden könte, wenn ſie ihm ihre Magd zum Weibe beylegete. Sie wird daher auch ſo eingeführet, daß ſie zuerſt den Antrag an Abraham gethan, und zu ihm geſagt: Siehe, der HERR hat mich verſchloſſen, daß ich nicht gebären kan;

Lieber,

Lieber, lege dich zu meiner Magd, ob ich vielleicht durch ſie Kinder erhalten möchte. 1 Moſ. 16, 2. Dieſer Vorſchlag, wie Chryſoſtomus bemerket hat r), und die damit verbundene Zärtlichkeit entdecket eine ganz ungewönliche Liebe und Ehrerbietung gegen ihren Mann. Sie ſucht ihn ſelbſt zu überreden, ſie dringet recht in ihn, ſich dieſes Mittels zu bedienen, um ihn in dieſem Punct, der ihm ſo viel Unruhe machte, einiger maſſen zu beruhigen, nemlich wegen des Mangels der Kinder und Nachkommen, als wovon er die Schuld ſonſt niemand als ihr ſelbſt zunächſt zuſchreiben konte. Und es geſchach blos aus Gefälligkeit gegen ſie, *) daß er ſich die Hagar ehelich beylegen lies. Sara war ja auſſer allem Streit eine bildſchöne Frau, wenigſtens nach dem Urtheil guter Kenner, dergleichen der König in Egypten und ſeine vornemſten Bedienten waren. Abraham hatte bisher auch bereits viele Jahre mit ihr gelebet, ohne ihr die geringſte Gelegenheit zu geben, ſeine Keuſchheit und Tugend in Zweifel zu ziehen. Hagar war dabey weiter nichts, als eine Magd ſeiner Frauen, und ſo wol ihrem Stande als perſönlichen Eigenſchaften nach ihrer Frauen weit nachzuſetzen. Als ſie einige Zeit nachher bey verſpürter Schwangerſchaft, gegen ihre Frau und Gebieterin pflichtvergeſſen zu werden begunte; ſo nahm ſich Abraham ihrer gar nicht auf eine ſolche Art an, die ſeine Ehegattin eiferſüchtig machen können, ſondern er überlies ſie dem Wilkür ſeiner Ehegattin. Aus allen dieſen Umſtänden ergiebet ſich, daß, da er die Hagar ſich zum Kebsweibe beylegen laſſen, ſolches gar nicht aus dem Affect ſinlicher Fleiſchesluſt, ſondern aus dem Grunde einer ehelichen Gefälligkeit geſchehen ſey.

*) Die Worte, deren ſich Auguſtinus in ſolchem Fall bedienet hat, ſind ſehr nachdrücklich und voll Bedeutung

r) Chryſoſtomus Homil. 38. in hunc locum.

tung. Uſus eſt enim Abraham Hagare ad generandum prolem, non ad explendam libidinem; non inſultans, ſed potius obediens conjugi, quæ ſuæ ſterilitati credidit eſſe ſolatium, ſi foecundum ancillæ uterum, quoniam natura non poterat, voluntate fecerit ſuum. Nulla hic eſt cupido laſciviæ, nulla nequitiæ turpitudo. Ab uxore, cauſa prolis, ancilla marito traditur a marito, cauſa prolis, accipitur. - - O virum viriliter utentem foeminis, conjuge temperanter, ancilla obtemperanter, nulla intemperanter. Auguſtinus de civit. Dei lib. 16. c. 25.

§. 97.

Fortſetzung GOTT hatte ihm zwar das Land Canaan durch eine Verheiſſung geſchenket s) und verſichert, daß er eine zahlreiche Nachkommenſchaft haben ſolle; aber ob der Sohn, von dem dieſe Nachkommenſchaft entſtehen würde, von ihm ſelbſt erzeuget, oder ein angenommener Sohn ſeyn ſolte; oder, wenn es auch ſein eigener Sohn wäre, ob er von einer andern Frauen zur Welt geboren werden ſolte: das war ihm nicht geoffenbaret worden. Da er nun ſahe, daß er ſelbſt keine Kinder zeugete, gleichwol aber veſt an der Verheiſſung GOttes hielt; ſo war der einzige Weg, den er ſich zur Erfüllung dieſer Verheiſſung als möglich vorſtellen konte, dieſer, daß einer an Kindes Statt angenommen werden ſolte. Daher ſagte er zu GOTT: **Siehe, der Sohn meines Geſindes, ſoll mein Erbe ſeyn.** 1 Moſ. 15, 3. Darauf benahm ihm GOTT den erſten unter dieſen Zweifeln, nemlich, ob der Sohn, der ſein Erbe ſeyn ſolte, ein von ihm ſelbſt erzeugter oder angenommener Sohn ſeyn würde. Dieſer, ſagte er, **ſoll nicht dein Erbe ſeyn, ſondern der von deinem Leibe kommen wird, der ſoll dein Erbe ſeyn.** v. 4. Inzwiſchen blieb der andere Zweifel noch ungehoben, ob nemlich dieſer Erbe von der **Sara** oder von einer

s) Auguſtinus contra Fauſtum lib. 22. c. 32.

einer andern Frau kommen ſolte, welches GOTT, zu fernerer Prüfung ſeiner Geduld, noch eine Zeitlang zu verbergen für gut befand. Es iſt daher kein Wunder, daß Abraham, (da er weiter keine Hofnung hatte, von ſeiner Frau Kinder zu erhalten, dieſe auch eben ſo begierig war, als er, ein Kind zu haben, und zwar ein ſolches, das ſie als ihr eigenes anſehen konte, weil es von ihrem Manne und von ihrer Magd erzeuget worden,) dem ernſtlichen und wiederholten Anhalten ſeiner Ehegattin nachgab, nicht ſo wol, ſeine eigene Luſt zu erfüllen, als vielmehr ihrem Verlangen ein Genüge zu leiſten. Und das ſcheinet zugleich die Urſache geweſen zu ſeyn, warum ſie lieber eine Sclavin, wie Hagar im Grundtext genennet wird, als eine freye Perſon dazu ausgeſuchet, ſie eine Zeitlang in das Ehebette ihres Mannes zu legen, nemlich damit das Kind, welches jene aus dem Beyſchlaf erhielte, wenigſtens zurechnungsweiſe als ihr eigenes angeſehen werden könte; dahingegen dasjenige, das von einer freyen Perſon geboren worden, für ein Eigenthum der Mutter, würde gehalten werden müſſen. *t*)

§. 98.

Ob die Vielweiberey zu den Zeiten dieſes Patriarchen etwas unſchuldiges geweſen, oder nicht, das iſt eine Frage, mit deren Entſcheidung ſich viel gelehrte Federn beſchäftiget haben. Die allermeiſten Kirchenväter *) behaupten, daß ſie damals erlaubt geweſen, und einige von unſern neuern Gottesgelehrten *u*) können ſich ſchwerlich überreden, daß eine Gewonheit, die an den frömmeſten und heiligſten Männern angetroffen wird, unter welcher ſie dennoch ihren vertrauten Umgang mit GOTT fortgeſetzet; eine Gewonheit, die er Beſchluß.

t) Heidegger Hiſtor. Patriarch. Vol. 2. exercit. 6.
u) Saurin Diſſertations ſur la Bible, diſſ. 19.

er ihnen nie als was laſterhaftes vorgerücket, ohnerachtet, er ſonſt ihre andern Untugenden hart beſtrafet; eine Gewonheit, darüber ſie ſich nie den geringſten Vorwurf gemachet, oder eine Reue darüber bezeuget, daß, ſage ich, eine ſolche Gewonheit in GOttes Augen etwas abſcheuliches geweſen ſey. Unſer geſegneter Heiland, der den Eheſtand überhaupt, auf ſeine erſte Einſetzung zurück geführet, hat freylich die Vielweiberey als etwas unerlaubtes verdammet: aber ob dieſelbe unter einer weit unvolkommenern Haushaltung ſchon was ſündliches geweſen, das iſt ſo ausgemacht nicht. Wenn wir gegenwärtig nur annehmen, daß die Vielweiberey zur Zeit der Patriarchen von GOTT geduldet worden; ſo werden wir auch einen neuen Bewegungsgrund finden, dadurch Abraham beſtimmet worden, die Bitte ſeiner Frauen zu erfüllen. Es war nemlich das Verlangen nach einer zahlreichen Nachkommenſchaft zu dieſen Zeiten überwiegend ſtark; ſo ſtark, daß wir Männer finden, die ihre Kinder für ihren Reichthum, für ihre Ehre, für ihre Macht gehalten; wir finden Familien, die darauf recht groß gethan, und die alle ihre Vorzüge auf die Menge der dazu gehörigen Glieder gegründet. **Kinder ſind eine Gabe des HERRN, und Leibesfrucht, iſt ein Geſchenk. Wie die Pfeile in der Hand eines ſtarken, ſo gerathen junge Knaben. Wohl dem, der ſeinen Köcher derſelben voll hat, der wird nicht zu Schanden, wenn er mit ſeinen Feinden handelt im Thor.** Pſ. 12, 7, 3. u. f. Es kan alſo das Verlangen nach einer zahlreichen Nachkommenſchaft, das bittliche Anhalten einer geliebten Ehegattin, die damalige vermuthliche Unſchuld des Concubinats, dem Abraham zu einer nicht geringen Entſchuldigung dienen, daß er ſich die Hagar ehelich beylegen laſſen.

*) Die Worte des Ambroſius, deren er ſich in dieſer Begebenheit vom Patriarchen Abraham bedienet hat, ſind ſehr merkwürdig, und enthalten in der That die Meinung der allermeiſten Kirchenväter. Conſideremus primum, quia ante legem Moſis et ante evangelium nondum interdictum adulterium videbatur. Poena criminis ex tempore legis eſt, quæ crimen inhibuit, nec ante legem vlla rei damnatio eſt; ſed ex lege. Non ergo in legem commiſit Abraham, ſed legem prævenit. Deus in Paradiſo licet conjugium laudaverit, non tamen adulterium damnaverat. Durandus, Toſtatus, Seldenus, Grotius und andere mehr, ſind ganz offenbar der Meinung, daß vor dem Geſetz die Vielweiberey keine Sünde geweſen. Da aber ihr Irthum einen andern zur Welt bringet, nemlich, daß die Einſetzung des Eheſtandes im Paradies zwiſchen einem Mann und einem Weibe nicht die Kraft eines Geſetzes habe, ſo ſind ihre Gründe von dem gelehrten Heidegger in Hiſtor. Patriarch. Vol. I. exercit. 1. et 7. it. Vol. 2. exercit. 6. ausfürlich widerleget worden.

§. 99.

Was ſollen wir aber dazu ſagen, wenn wir leſen, daß er ſie ſo ſchnell fortgeſchaffet, und ſie in einen elenden Zuſtand geſtürzet, nachdem er bisher ſo lange mit ihr als einer Frauen gelebet, und einen Sohn mit ihr erzeuget? Um nun dieſen Punct in ſein gehöriges Licht zu ſetzen, ſo müſſen wir auf die Zeit und Veranlaſſung, hernach aber auch auf die Art und Folgen ihrer Entlaſſung aus dem Hauſe Abrahams ſehen. Die Begebenheit ſelbſt iſt uns vom heiligen Geſchichtſchreiber folgendergeſtalt beſchrieben worden. **Und das Kind, nemlich Iſaac, wuchs, und ward entwehnet, und Abraham machte ein groß Mahl am Tage, da er entwehnet ward. Und Sara ſahe den Sohn Hagar, der Egyptiſchen, den ſie Abraham geboren hatte, daß er ein Spötter war; und ſprach zu Abraham: treibe dieſe Magd aus**

3. Daß ſein Verhalten gegen Hagar nicht grauſam zu nennen ſey.

 mit

mit ihrem Sohn, denn dieſer Magd Sohn ſoll nicht erben mit meinem Sohn Jſaac. Das Wort gefiel Abraham ſehr übel um ſeines Sohnes willen. Aber GOtt ſprach zu ihm: laß dirs nicht übel gefallen des Knabens und der Magd halben; alles, was Sara dir geſagt hat, dem gehorche. Denn in Jſaac ſoll dir der Saame genennet werden. Auch will ich der Magd Sohn zum Volk machen, darum, daß er deines Saamens iſt. Da ſtund Abraham des Morgens frühe auf, und nahm Brodt und eine Flaſche mit Waſſer, und legets Hagar auf ihre Schulter, und den Knaben mit, und lies ſie aus. Da zog ſie hin, und gieng in der Wüſte irre bey Berſeba. 1 Moſ. 21, 8. u. f. Was es mit der Feier dieſes Entwehnungsfeſtes für eine Beſchaffenheit gehabt habe, das können wir nur aus gewiſſen Umſtänden, einigen Parallelſtellen und Gewonheiten, ſchlieſſen. Wir finden nur von zween Söhnen Nachricht, daß ſie feierlich entwehnet worden, nemlich vom Jſaac und Samuel, die beyderſeits auſſerordentliche Perſonen geweſen, deren Geburt beyderſeits durch den Geiſt der Weiſſagung verkündiget, und die wunderbarer weiſe geboren worden. Wie nun, wenn es anders erlaubt iſt, eine Vergleichung zwiſchen beyden anzuſtellen, der Tag, da Samuel entwehnet wurde, ein heiliges Feſt war, das man vor dem HErrn feierlich begieng 1 Sam. 1, 24. indem das Kind von ſeiner Mutter zum Heiligthum gebracht, und dem Hohenprieſter übergeben, darauf aber ein Opfer gebracht, und ein Mahl angeſtellet wurde; ſo können wir uns von dieſem folgendes vorſtellen. *x*) 1. Daß bey dem Wehnfeſte Jſaacs ein Brandopfer gebracht worden, welches Abraham als Prieſter und Prophet früh Morgens

x) Parker Biblioth. Bibl. Vol. 1. occaſion. annot. 24.

gens dargebracht, um vermittelſt deſſelbigen nicht nur das Feſt, ſondern auch die, ſo daran Theil nehmen würden, zu heiligen. 2. Daß an dieſem Feſte ſo wol allen Gäſten, als auch allen Bedienten ſeines Hauſes Kleider ausgetheilet worden, und daß keinem erlaubt geweſen, ſich ohne dieſe Kleider an den Tiſch zu ſetzen. 3. Daß dem Iſaac eine ganz beſondere Art der Kleidung angeleget worden, dadurch man ihn nicht nur von den übrigen Anweſenden unterſchieden, ſondern auch für den eigentlichen Erben des Hauſes erkläret, und zu erkennen gegeben, daß er nächſt ſeinem Vater der meiſten Ehre im Hauſe würdig ſey. 4. Daß dieſes Kind auf eine beſondere Art geheiliget, und von beyden Eltern feierlichſt eingeſegnet worden. 5. Daß alhier vermuthlich eine feierliche Erinnerung angeſtellet worden von dem Beſuch, den drey Engel in menſchlicher Geſtalt abgeleget, die eine ſo angenehme Botſchaft gebracht, um derentwillen ein fettes Kalb geſchlachtet, und andere Ehrenbezeigungen erwieſen worden. 6. Daß man bey dieſer Gelegenheit die geladenen Gäſte auf eine ſo prächtige Art bewirthet, als der Stand desjenigen, der dieſes Gaſtgebot ausrichtete, und der ſo wol ein Fürſt als ein Prophet, nicht weniger auch der Zweck und die Abſicht dieſes Tages erforderte, und der darin beſtand, daß der allerhöchſte Segen mit Dankbarkeit verehret werden ſollen, der nicht nur dieſem Hauſe, ſondern auch entfernter Weiſe der ganzen Welt, geſchenket werden.

§. 100.

Bey dieſer Gelegenheit mag es nun wol geſchehen ſeyn, daß Sara am Iſmael wahrgenommen, daß er ihrem Sohn verächtlich und ſpöttiſch begegnet. Dieſe feierliche Einweihung Iſaacs, die öffentliche Erklärung ſeines Vaters von ihm, die Iſmael, der der Zeit der Geburt nach ein Vorrecht vor ihm zu erhalten glaub-

te, ganz unerträglich fiel; dieſes war hinlänglich genung, ſeine ohnedem wilde Natur ſo aufzubringen, daß er ſolche Grobheiten und Ungezogenheiten auslies, die vermögend waren, die Freude dieſes Feſtes zu unterbrechen, und welche die Sara reizeten, ſich der ihr zukommenden Autorität zu bedienen, und den Unterſchied zwiſchen dem Sohn einer Magd, und dem Erben des Hauſes, anzuſtellen. Ich ſage, ſie lies hier zuförderſt ihre Autorität ſehen *y*). Denn da Hagar nichts anders als eine Magd oder Sclavin war, die ihr zur Bedienung gegeben worden, ſo ſtand ſie auch gänzlich unter ihrer Diſpoſition. Es kam dem Abraham keine gerichtliche Erkentniß über ſie zu. Von ſeiner Jurisdiction war ſie ausgenommen, und kraft der zwiſchen beyden errichteten Eheſtiftung, wie wir es zu nennen pflegen, war ſie eine Leibeigene ihrer Frauen. Daher leſen wir auch, daß GOTT ſich in dieſer Angelegenheit ins Mittel geſchlagen, und den Abraham erinnert, **daß er nachgeben, und in allem, was hier Sara thun würde, ihrer Stimme gehorchen ſolte.** 1 Moſ. 21, 12. Die Austreibung der Hagar und ihres Sohnes, wird zwar gemeiniglich in unſerer Ueberſetzung unter ſolchen Umſtänden vorgeſtellet, die ſchmerzlich ſind: wenn wir uns aber in eine genauere Unterſuchung derſelben einlaſſen; ſo werden wir finden, daß die damit verbundene Unannehmlichkeit lange nicht ſo groß geweſen, als ſie darin vorgeſtellet worden. Es wird in dieſer Erzählung gemeldet, daß Abraham die Hagar **des Morgens ſehr frühe** aus ſeinem Hauſe entlaſſen habe. Das kan nun in der Abſicht geſchehen ſeyn, damit dasjenige, was zwiſchen ihnen beyden, bey einem ſo traurigen Abſchiede vorgefallen, vor den Augen anderer Menſchen, deſto füglicher verborgen bleiben möchte. Es heiſſet ferner, daß er ihr **Brodt** und

y) Biblioth. Bibl. occaſion. annot. 32.

und eine Flaſche mit Waſſer, auf den Weg gegeben habe. Da aber Brodt und Waſſer alle Arten esbaren und trinkbaren Proviants in ſich ſchlieſſen: ſo iſt gar kein Zweifel, daß er auch dem Iſmael ſo viel werde aufgeladen haben, als er ertragen können, und als für ſie beyde in den erſten Tagen nöthig geweſen, ſo lange ſie durch die Wüſte reiſen müſſen. Ihr Unglück beſtund nur darin, daß ſie des rechten Weges verfehleten, und in der Wüſte ſo lange umher irreten, bis ihr Vorrath vom Waſſer gänzlich verzehret war. Dieſes letzte aber war ein bloſſer Zufall, daran Abraham nicht den geringſten Antheil hatte.

§. 101.

Iſmael wird uns zwar hie und da als ein Kind vorgeſtellet; und daraus möchten wir leichtlich urtheilen, daß er auf dieſer weiten Reiſe ſeiner Mutter, zu einer groſſen Laſt gereichet. Betrachten wir aber ſein wahres Alter, ſo werden wir finden, daß er zu der Zeit, da Iſaac geboren worden, vierzehen Jahr alt geweſen. Geſetzt nun, daß zwiſchen der Geburt und Entwehnung Iſaacs nur zwey Jahr verfloſſen, ſo muß er wenigſtens ſechzehen Jahr alt geweſen ſeyn, da Abraham ihn ſamt ſeiner Mutter aus dem Hauſe geſchaffet; mithin iſt er ein Burſche geweſen, der ſeiner Mutter ſchon zur Hand gehen und behülflich ſeyn können. Denn wir müſſen uns die Umſtände der Welt z), welches wohl zu merken iſt, zu dieſer Zeit ſo vorſtellen, daß es für jederman etwas leichtes geweſen, einen hinlänglichen oder wol gar ſehr bequemen Lebensunterhalt zu finden. Der Menſchen waren damals vergleichungsweiſe ſo wenig, daß in allen Ländern Raum genung übrig war, ſich alda niederzulaſſen. Wer nur eine Heerde und Familie hatte, der konte ſich mit derſelben anbauen, er konte

z) Schuckfords Connection Vol. 2. lib. 7.

ſie weiden, unterhalten, und in kurzer Zeit groß, reich und mächtig werden. Und wie der Menſchen weniger waren, ſo war hingegen die Anzahl der Creaturen ſo groß in der Welt, daß einer, der auch kein Vieh oder Heerden hatte, in den Wüſten und unbewohnten Gegenden (wie wir denn vom Iſmael leſen, daß er ein Bogenſchütze geweſen,) ſo viel auftreiben und erlegen konte, als zur Unterhaltung ſeiner Angehörigen nöthig war, ohne jemand dadurch die geringſte Beleidigung zuzufügen, oder von andern deswegen Verdruß befürchten zu dürfen.

§. 102.

Iſmael hatte freylich bis ins ſechzehente Jahr ſeines Alters im Hauſe Abrahams gelebet, und es hätte anfangs ſtreitig gemachet werden mögen, ob er, oder ſein Bruder Iſaac der Nachfolger im väterlichen, Erbe ſeyn ſollen. Nachdem aber dieſer Punct entſchieden war, und GOTT ſich ſelbſt zum Vortheil Iſaacs erkläret hatte; ſo würde er nach dem ordentlichen Lauf der Sachen nichts anders als Iſaacs Knecht haben werden können, wenn er in Abrahams Hauſe und Familie geblieben wäre. Es war daher von Seiten ſeines Vaters ſo wol liebreich als klüglich gehandelt, daß er ihn von der Sclaverey errettete, und in gehörige Freyheit ſetzte; welches dadurch geſchach, da er ihn in Anſehung ſeines Bruders independent machte, und welches die beſte Verſorgung war, die ein Vater zu dieſer Zeit ſeinen Kindern gewähren konte. Eben ſo verſorgete Abraham nachher die andern Söhne, die er mit ſeinem Weibe Ketura gezeuget hatte. Denn es heiſſet: **Alle ſein Gut gab er Iſaac: aber den Kindern, die er von den Kebsweibern hatte, gab er Geſchenke, und lies ſie von ſeinem Sohn Iſaac ziehen, weil er noch lebete, gegen Aufgang im Morgenlande.** 1 Moſ. 25, 8. Ja, eben dieſe Proviſion war es, die

die Iſaac für ſeinen Sohn Jacob machte, ohnerachtet dieſer der Erbe des Hauptſegens war. Als er aus ſeines Vaters Hauſe nach Padan Aram gieng, ſo leſen wir von keinen Knechten, von keinem Gefolge an Vieh, von keinen Bequemlichkeiten zu ſeiner Reiſe. Er wurde ausgeſendet, wie wir es heut zu Tage nennen, um ſein Glück in der Welt zu ſuchen: weiter hatte man ihn nicht unterwieſen, als daß er ſich zu ſeinen Freunden und Anverwandten halten ſolte; welche er mit ſo weniger Sicherheit und Zuverſicht ſuchte, daß er vielmehr GOTT unterwegens flehentlich anrief, auf dem Wege, den er gehen würde, bey ihm zu ſeyn, es ihm nicht an den Nothwendigkeiten des Lebens fehlen zu laſſen, ſondern ihm Brodt zu eſſen, und Kleider anzuziehen zu geben. Nichts deſtoweniger leſen wir, daß, ohnerachtet er ein Lohnknecht Labans eine geraume Zeit ſeyn müſſen, und ſeine beyden Töchter geheirathet, er dennoch in wenig Jahren ein Eigenthümer eines recht groſſen Vermögens geworden. Es rühret daher bey uns von unrichtiger Beurtheilung der Gewonheiten dieſer Zeiten her, als ob der Hagar und dem Iſmael etwas hartes und unbarmherziges widerfahren, da ſie aus dem Hauſe Abrahams entfernet worden. Ihr Vergehen mag beſtanden haben worin es will, oder Sara mag Urſachen gehabt haben, welche es ſeyn wollen, dadurch ſie bewogen worden, ihren Unwillen gegen beyde zu offenbaren; ſo iſt offenbar, daß das Verhalten Abrahams in dieſem Fall nicht getadelt werden könne. Denn was er that, das geſchach auf ausdrücklichem göttlichen Befehl, dem er ſich nicht widerſetzen durfte. Es war der Gewonheit der Zeiten, darin er lebete, völlig gemäs; er erwies ſeinem Sohn nichts härteres, als was alle andere Väter in dieſen Tagen an ihren jüngern Söhnen zu erweiſen pflegten. Die Widerwärtigkeiten, ſo ihnen begegneten, waren nur was zufälliges;

liges, die Wohlthaten und Vortheile aber gewiß und veſt beſtimt, die aus ſolcher Verſendung floſſen. Abraham befreyete dadurch beyde von einem Stande einer immerwährenden Knechtſchaft. Er war der göttlichen Verheiſſung zu Folge verſichert, daß dieſes das einzige Mittel ſeyn würde, den Iſmael in ſeinen Nachkommen zu einem groſſen und blühenden Volk zu machen.

§. 103.

4. Die Aufopferung Iſaacs, zeuget von ſeinem Gehorſam.

Betrachtet man die groſſe Bereitwilligkeit Abrahams, gleich auf den erſten Wink des göttlichen Wohlgefallens ſeinen Sohn Iſaac zu opfern; ſo iſt ſolches ein Exempel der Pflicht und Gehorſams, dem kein anderes in allen menſchlichen Begebenheiten an die Seite geſtellet werden kan. Zwar erzählet uns noch Sanchuniaton, nach dem Bericht Euſebii *a*), daß einer, Namens Cronus, ein König in Phönicien, geweſen, der zu einer Zeit, da er in der äuſſerſten Verlegenheit und Kriegsgefahr geweſen, ſeinen Sohn Jeud, welcher Name nach der Phöniciſchen Sprache ſo viel als ein Eingeborner heiſſet, genonommen, und ihn mit ſeiner eigenen Hand auf einem von ihm errichteten Altar geopfert habe. Da aber dieſe Handlung unſtreitig erſt auf diejenige der Zeitordnung nach folget, davon hier die Rede iſt *); ſo hat man auch guten Grund zu glauben, daß dieſe ganze Erzählung Sanchuniatons nichts anders als eine Copey von der von Abraham unternommenen Aufopferung ſeines Sohnes Iſaac ſey, darin theils einige Zuſätze, theils auch einige Irrungen angetroffen werden. Denn es wird von dieſem Cronus geſaget, daß er ein Sohn eines Vaters geweſen, der drey Söhne gehabt; daß er ſelbſt einen Sohn erzeuget mit ſeiner eigentlichen Ehefrauen, mehrere aber mit andern Weibern; daß er ſich ſelbſt und ſeine Familie

a) Euſebius præpar. evang. lib. I. c. 10.

milie beſchnitten; daß er ſeinen einigen Sohn mit ſeiner eigenen Hand geopfert habe. Alle dieſe Umſtände verenigen ſich in dem Fall mit Abraham. Der Hauptunterſchied iſt nur dieſer, daß Cronus bey den Phöniciern genennet wird Iſrael, welches doch eigentlich der Name Jacobs, des Enkels Abrahams war. Es iſt aber dieſes gar ein unerheblicher Umſtand, wenn man erweget, daß die heidniſchen Scribenten nur einen algemeinen Begrif hatten, daß Iſrael der Name eines der berühmteſten Vorfahren der Iſraeliten geweſen, wuſten aber denſelben nicht der rechten Perſon beyzulegen.

*) Ein ſehr gelehrter Autor *b*), nachdem er in ſeiner Harmonie der Heiligen- und Profen-Hiſtorie durch zwo verſchiedene Arten der Ausrechnung herausgebracht, daß Abraham älter als Cronus geweſen, ſo ſetzt er dieſe Worte hinzu: Und ſo erſiehet man aus beyderley Rechnungen, daß Cronus nicht älter geweſen, als Abraham, ſondern dieſer vielmehr eher gelebet, als jener. Und dieſes muß als etwas unwiderſprechlich gewiſſes zugegeben werden, wenn wir erwegen, daß es nicht der Cronus, des Ouranus Sohn, geweſen, der ſeinen einzigen Sohn zum Opfer gebracht, ſondern der Cronus, den man Iſrael genennet, und der ein Sohn des Cronus, Namens Ilus, mithin um eine Generation jünger geweſen. R. Der gelehrte und unermüdete Bochart, hat ſich in ſeinem Werk Canaan lib. 2. c. 2. ungemeine Mühe gegeben, zu erweiſen, daß dieſe Erzählung vom Cronus nichts anders, als eine unvolkommene Copie von den Begebenheiten Abrahams ſind. Die Verfaſſer der algemeinen Welthiſtorie haben zwar im erſten Theil §. 317 verſchiedene Erinnerungen dagegen gemachet, die aber in der That ſo viel als nichts heiſſen, wenn man erweget, wie leicht es geſchehen ſey, daß ein Scribent wegen weiter Entfernung der Zeit, oder wegen Mangel richtiger Urkunden, oder wegen unterlaſſener Prüfung, verſchiedene Begebenheiten in einander ſchmelzen könne. Juſtinus der Geſchichtſchreiber, kan ein Exempel davon ſeyn.

§. 104.

b) Schuckfort Connection Vol. 2. lib. 6.

§. 104.

Das einzige Exempel c), das dieſem, welches wir hier vor uns haben, näher zu kommen ſcheinet, iſt das, welches wir in der Perſon Agamemnons haben, der darein gewilliget, daß ſeine Tochter Yphigenia geopfert werden ſollen. Inzwiſchen fält die Ungleichheit einem jeglichen leicht in die Augen, der da erweget, daß Agamemnon aller Warſcheinlichkeit nach, andere Kinder gehabt, und dabey eine Königin, die weder unfruchtbar noch alt geweſen. Nichs deſtoweniger gab er ſeinen Willen nur gezwungener weiſe in ihre Aufopferung, und fürchtete ſich gar ſehr, daß etwa ſeine Unterthanen dadurch bewogen werden möchten, zu den Waffen zu greiffen. Er war auch nicht vermögend, die letzten Augenblicke ſeiner ſterbenden Tochter mit anzuſehen, ohnerachtet er dadurch zu ſeinem Zweck gelangete, das iſt, er erreichte die ehrgeitzigen Abſichten desjenigen Krieges, darein er damals verwickelt war. Dagegen hatte Abraham keinen andern Sohn, konte auch von ſeiner Ehefrau keinen andern auſſer dieſem erwarten, der ein Unterpfand des Himmels von dem herrlichen Segen ſeyn ſollen, der ihm war verſprochen worden. Dem ohngeachtet finden wir keine Spur, daß er auf dieſen harten Befehl verdrieslich oder verwirt gemachet worden; vielmehr blieb er gantz ruhig und gelaſſen. Er faſſete den Entſchluß, den gegebenen Befehl ſelbſt zu volſtrecken; er nahm das tödtliche Werckzeug ſelbſt in die Hand, und ſtreckte dieſe aus, ſeinem Kinde das Leben zu nehmen, ohnerachtet er vorher ſehen konte, daß er durch eine ſolche unnatürliche Handlung nicht nur ſeine eigene Familie aufs äuſſerſte wider ſich entrüſten, ſondern ſich auch zu einem Ziel des Haſſes und der Verabſcheuung aller um ihn herum wohnenden Völker machen würde.

c) Parker Biblioth. Bibl. Vol. I. occaſional. annot, 28.

§. 105.

Ob und wie er des göttlichen Befehls hiezu gewis werden können.

Es iſt wahr, daß in den Geſchichten verſchiedene Exempel von Menſchen gefunden werden, ſonderlich ſolcher, die in öffentlichen Ehrenämtern geſtanden, die entweder ſich ſelbſt, oder ihre nächſten Anverwandten aufgeopfert. Aber was hat ſie dazu bewogen? Nichts anders als entweder die Verzweifelung, oder die Furcht vor einer überlegenen menſchlichen Macht und Gewalt, oder eine gottloſe und abergläubige Gewonheit, oder der Stolz und fleiſchliche Ehrbegierde, oder die Hofnung, daß dadurch einem öfentlichen unglücklichen Verhängniß entweder vorgebeuget oder abgeholfen werden ſolte. Allein mit dem Fall, den wir hier in den Geſchichten Abrahams vor uns haben, hat es eine ſo ſonderbare Bewandnis, daß von allen dieſen Urſachen ihm keine einzige beygemeſſen werden kan. Der einzige Bewegungsgrund, den wir uns von ihm vorſtellen können, iſt ſonder Zweifel nichts anders geweſen, als ein ernſtliches Verlangen, ſeinen Gehorſam gegen GOtt, auch unter dem allerhärteſten Befehl, an den Tag zu legen. Wie er aber zu einer Gewißheit gelangen können, daß ein ſolcher Befehl wirklich von GOtt ſey, das werden wir am beſten erkennen, wenn wir ein wenig die verſchiedenen Arten der Offenbarung in Betrachtung ziehen, dadurch GOtt ſeinen Willen und Vorhaben den Vätern bekant gemacht. Die gewönlichſten Mittel, deren im alten Teſtament gedacht wird, dadurch ſich GOtt ſeinen Knechten geoffenbaret hat, waren Träume, Stimmen und Erſcheinungen. 1. Träume werden an gewiſſen Orten auch Geſichte bey der Nacht genennet, weil die Perſonen, die derſelben gewürdiget wurden, dasjenige, was ihrer Einbildungskraft vorgeſtellet werden ſolte, ſo deutlich ſa-

hen

hen und höreten, als ob ſie es bey wachendem Leibe betrachteten. Was es aber mit den Bildern, die ihre Einbildungskraft gerühret, für eine Bewandniß gehabt, und wodurch ſie dieſe göttliche Vorſtellungen von andern Träumen unterſcheiden können, die blos natürlich geweſen, davon iſt uns nichts beſtimtes gemeldet worden. Nur ſo viel können wir davon muthmaſſen, einmal, daß ſolche Träume nichts verwirrtes und unordentliches an ſich gehabt, das an andern natürlichen Träumen wahrgenommen wird, ſondern daß die Dinge und Warheiten, die GOtt ihrem Gemüthe eindrücken wollen, ohne alle Vermiſchung fremder Bilder und Worte vorgeſtellet worden; zum andern, daß, dieſe Vorſtellungen viel lebhafter geweſen, als andere Träume, davon die Bilder der Seele ſich recht ſtark und tief eingepräget; und endlich, daß ſie mit einer Stimme GOttes oder eines Engels verknüpſt geweſen, die dasjenige, was der Einbildungskraft in einem Bilde vorgeſtellet werden, auch durch einen Schall ausgedrucket. 2. Stimmen wurden gemeiniglich ohne ſinliche Vorſtellungen gehöret, und kamen dieſelben bald aus dem Feuer, bald aus den Wolken, bald aus einem Sturmwinde. Um nun von der Wirklichkeit der göttlichen Offenbarung in einem ſolchen Fall zu urtheilen, ſo hält man gemeiniglich dafür, daß eine ſolche Stimme alsdenn die natürliche Stimme eines Menſchen übertroffen habe, (dergleichen die Stimme war, die das Geſetz auf dem Berge Sinai ausſprach,) und daß ſie von einem Orte her erſchallet, wo keine menſchliche Creatur war, und daß ſie daher entweder von GOtt, oder von einem Engel, als einem Abgeſandten des Himmels herrühren muſte. 3. In andern Fällen erſchien einer wachenden Perſon eine ſichtbare Geſtalt, die mit derſelben redete, und in ihrer Gegenwart verſchie-

ſchiedene Handlungen verrichtete, als ob ſie eine wirkliche menſchliche Creatur wäre; davon aber nichts deſto weniger der Ausgang lehrete, daß es entweder GOtt ſelbſt oder eine menſchliche Geſtalt eingekleideter Engel geweſen. Das Mittel, in einem ſolchen Fall das Göttliche von dem Menſchlichen zu unterſcheiden, kan etwa dieſes geweſen ſeyn, einmal wenn die äuſſerliche Geſtalt in ihrem Weſen und Blicken etwas majeſtätiſches an ſich gehabt, dergleichen an dem Engel angetroffen wurde, der dem Weibe Manoäh erſchien; zum andern, wenn eine wunderbare Handlung durch dieſelbe verrichtet wurde, die über eines bloſſen Menſchen Kräfte war, und dergleichen wir an der dem Gideon widerfahrnen Erſcheinung wahrnehmen. Wenn nun in einer oder der andern Art dieſer Offenbarung ſich dergleichen Umſtände vereinigten, ſo wurde billig geſchloſſen, daß der Traum, oder die Stimme, oder die Erſcheinung von GOtt ſey. Denn es iſt nicht zu glauben, daß derjenige, der alle Dinge ſiehet und höret, und der ſelbſt ein Liebhaber der Warheit iſt, jemals werde zugegeben haben, daß diejenigen, die ihn fürchteten und liebeten, durch böſe Geiſter oder betrügliche Wirkungen der Natur, oder durch teufliſche Blendwerke betrogen worden *).

*) R. Die Arten der göttlichen Offenbarungen der vorigen Zeiten ſind anders von den Juden, anders aber von den Chriſten beſtimmet worden. Maimonides hat in ſeinem bekanten Buch More Neuochim P. 2. cap. 45. eilferley Arten zuſammen gezählet, die beim Hottinger im Theſauro philol. l. 2. c. 3. geleſen werden können. Die Chriſten haben eine dreyfache Art ſtatuirt, nemlich corporalem, imaginariam und intellectualem, welches die Meinung der allermeiſten Kirchen- und Schullehrer iſt. Andere aber bleiben billig bey derjenigen Anweiſung, die GOtt ſelbſt 4 Moſ. 12, 6-8 gegeben, und einen Unterſchied zwiſchen einer Offenbarung im Geſicht, im Traum, in einem

Bilde, in einer ſichtbaren Geſtalt, und von Angeſicht zu Angeſicht gemachet hat, wovon Carpzov introductio in libros canon. P. 3. p. 16. Witſii Miſcellanea ſacra Lib. 1. c. 3. Stackhouſe Body of diviniti P. 2. c. 3. und Neubauers diſſ. de praerogativis Moſis pro reliquo prophetarum choro nachzuleſen.

§. 106.

Stuffen dieſer Gewisheit.

Damit wir nun von der Ueberzeugung Abrahams, die er von der Göttlichkeit dieſes Befehls haben können, deſto beſſer unterrichtet werden; ſo müſſen wir bemerken, daß er anfänglich auf einen göttlichen Befehl ſein Vaterland und Freundſchaft verlaſſen, und in ein fremdes Land gezogen, welches GOtt ſeiner Nachkommenſchaft zu geben verſprochen. Es wird uns zwar hiebey nicht gemeldet, auf was Art und Weiſe ihm GOtt erſchienen, als er ihm dieſen Befehl ertheilet. Wir können uns aber ſchwerlich vorſtellen, daß ein Mann von ſeinen Jahren und ſo geſeßtem Weſen, geneigt ſeyn ſollen, ſein Glück ohne Noth anderwerts zu ſuchen. Es iſt auch nicht begreiflich, daß ſein alter Vater ihn würde begleitet haben, wo er nicht die deutliche Ueberzeugung davon gehabt, daß dieſer Ruf von GOtt hergerühret. Nachdem er ſich nun eine Zeitlang in Haran aufgehalten, ſo lange, daß ſeine Familie und äuſſerlicher Wohlſtand dergeſtalt vermehret worden, daß er mit der bisherigen Führung GOttes ſehr wohl zufrieden ſeyn können: ſo befahl ihm GOTT abermal in ein fremdes Land zu gehen, das allem Anſehen nach nicht beſſer war, als dasjenige, darin er bisher gelebet hatte, und dabey mithin ſeine eigene Wahl nicht ſtatt finden konte; und hier erſchien er ihm abermal, und verſicherte ihm, daß er er ihm dieſes Land geben wolle, in welches er ihn nun geführet hätte [d]). Als er nach einiger Zeit durch die Hungersnoth nach Egypten getrieben wurde, ſo offenbarte

d) Delany Revelation examin'd Vol. 2. diſſert. 8.

GOTT ſeine gnädige Vorſehung über ihn deutlich genung, da er um ſeinet willen den Pharao und ſein ganzes Haus empfindlich züchtigte. Nachdem er wieder ins Land Canaan zurück gekommen war, ſo erneuerte er die bereits geſchehene Verſicherung aufs neue, daß er ihm dieſes Land geben wolle. Und hier heiſſet es, daß das Wort des HERRN zu ihm geſchehen ſey in einem Geſichte, in welchem mit der Verheiſſung des Landes Canaan auch die Verheiſſung eines Erben und zahlreichen Nachkommenſchaft verknüpfet wurde. Und als Abraham ſich zur Beſtätigung deſſen ein Zeichen von GOTT ausbat, ſo gefiel es GOTT auch, ihm ſeine Bitte zu gewähren, und erſchien ihm zu dem Ende abermals in einem Geſichte, wiederholete die bereits mehrmals gegebene Verheiſſungen, unterſtützte dieſelbe mit einem Wunderwerk, und beſtätigte den Bund durch Feuer vom Himmel, welches dasjenige Opfer verzehrete, welches er ihm darzubringen befohlen hatte.

§. 107.

Als ferner **Abraham** das neunzigſte Jahr ſeines Alters erreichet hatte, ſo erſchien ihm GOTT abermals. Daß aber dieſe Erſcheinung in einer herrlichen ſichtbaren Geſtalt geſchehen ſey, das iſt aus dem Text ſelbſt deutlich genung, als darin uns gemeldet wird, daß **Abraham auf ſein Angeſicht gefallen**, als **GOTT mit ihm geredet**. Hier wurde ihm die Geburt Iſaacs verheiſſen, und die Beſchneidung anbefohlen; ein beſchwerlicher und ſchmerzlicher Gebrauch, dem ſich gewis dieſer alte ehrwürdige Patriarch nicht würde unterworfen haben, wo er nicht von der Göttlichkeit dieſes Befehls vollkommene Ueberzeugung gehabt hätte. Nach dieſer Zeit erſchien ihm GOTT abermals unter der Eiche Mamre, in der Geſtalt eines Reiſenden oder Pilgrims, und durch

Fortſetzung.

ſein ganzes Verhalten gegen ihn und Unterredung mit ihm von den Sünden und kläglichem Schickſal **Sodoms**, offenbarete er zur Gnüge, daß er GOtt ſey, oder eigentlicher zu reden, daß er der Meßias in angenommener menſchlicher Geſtalt ſey. Bald darauf erſchien er dem **Abimelech** um Abrahams willen, und ſchlug deſſen ganzes Haus mit einer beſondern Plage um Abrahams willen, die aber durch die Fürbitte Abrahams wieder abgewendet wurde. Bald darnach gieng die Verheiſſung GOttes in die Fülle, daß ihm ein Sohn von einer unfruchtbaren und hochbetagten Frau geboren werden ſolte; welche Begebenheit ein ſolcher Erweis war, der tauſend Wunderwerke überwog. Noch mehr; GOTT befohl dem Abraham, das Verlangen ſeiner Frau zu erfüllen, und die Hagar ſamt ihrem Sohn ans dem Hauſe zu ſtoſſen; ohnerachtet der Text nicht undeutlich zu erkennen giebt, daß er beyde ſehr zärtlich geliebet habe. Dieſer Befehl war dem erſten Anſchein nach ſo hart und grauſam, daß ſonſt nichts den Abraham zur gehorſamen Befolgung deſſelbigen bewegen konte, als die gewiſſe Ueberzeugung, daß er von GOTT ſey. Nun, nach allen dieſen Offenbarungen, die dieſem Patriarchen von ihm wiederfahren, befielt ihm GOTT, ſeinen Sohn Iſaac aufzuopfern. Wolte ſich nun auch wol jemand getrauen zu behaupten, daß Abraham zu dieſer Zeit keine deutliche Ueberzeugung gehabt habe, daß dieſer Befehl, wie die übrigen, ſeinen Urſprung von GOTT gehabt? GOTT hatte ſich ihm vor dieſer Zeit bereits neunmal auf eine oder die andere Art geoffenbaret, ehe er ihm dieſe harte Vorſchrift vorgeleget. Zweymal war er ihm erſchienen in einem Geſichte, zweymal vermittelſt eines Wunderwerks, zweymal in einer angenommenen menſchlichen Geſtalt, und dreymal auf eine ſolche Art, die uns nicht genau

beſtim-

beſtimmet worden. Er hatte ihm bereits drey Befehle vorgeleget, die kein Menſch würde nach ſeiner Vernunft und Sinnen haben befolgen können, wo er nicht völlig verſichert geweſen, daß dieſelben von oben her gekommen. Er hatte ihm vor dieſer Zeit öfters zugerufen, er hatte ſich öfters mit ihm unterredet, und zwar einſtens ziemlich lange und gar vertraulich. Wie wir nun vernünftiger Weiſe gar wohl annehmen können, daß er allezeit mit einerley Stimme zu ihm geredet; ſo iſt auch gar kein Zweifel daran, daß er ganz zuverläßig gewuſt, daß es GOtt ſey, der mit ihm geredet. Denn warum hätte Abraham den Verdacht faſſen ſollen, daß der allmächtige GOTT einem böſen Geiſt verſtattet, ihn in das gröſte und unerſetzlichſte Unglück zu ſtürzen, da er doch in der edelſten Lauterkeit ſeines Herzens, und aus dem Grunde des großmüthigſten Gehorſams gegen GOttes Willen gehandelt? Bey einer ſo langen Folge von Wunderwerken, Unterredungen und Erſcheinungen muſte er eine ſo gewiſſe und vollkommene Erkentniß von der Gottheit erlanget haben, wenn ſich dieſelbige ihm durch eine Offenbarung näherte, als ein anderer Menſch von ſeinem Freunde Bekantſchaft erlanget, wenn er ſeine Stimme höret, oder perſönlich mit ihm umgehet. Hat nun aber Abraham dieſe Ueberzeugung gehabt; ſo hat ſein Gehorſam auf einem guten Grunde beruhet.

§. 108.

Man giebt gerne zu, daß bey dem erſten Anblick eines Befehls, Kraft deſſen ein Vater ſeinem eigenen Kinde das Leben rauben ſoll, etwas hartes anzutreffen ſey. Aber wenn ein ausdrücklicher Befehl von demjenigen da, dem in einem ſolchen Stück zu befehlen zuſtehet; ſo verändert ſich der Fall, und machet,

Um ſolcher Gewißheit willen muſte er auch gehorchen.

chet, daß dasjenige, was ſonſt Sünde ſeyn würde, zu einer Pflicht wird. Mit allem Recht ſagt man, daß derjenige ein unnatürlicher Vater ſey, der den Befehl ertheilet, daß ſeine Kinder vor ſeinen Augen mit Ruthen bis auf den Todt gepeitſchet werden. Dieſer Satz hat unſtreitig überhaupt ſeine Richtigkeit. Aber folgt denn daraus, daß der erſte **Brutus** ein gottloſer Menſch oder ein fühlloſer Vater geweſen, da er befohlen, daß mit ſeinen Söhnen auf eine ſolche Art verfahren werden ſolte, als dieſes die Pflicht erforderte, die er ſeinem Vaterlande ſchuldig war? Ein General, der ſeinen tapfern und ſiegreichen Sohn hinrichten läſſet, weil er ſeinen Muth und Tapferkeit gegen die Feinde des Vaterlandes erwieſen, ein ſolcher Vater muß billig mit unter die menſchlichen Ungeheuer gezehlet werden. Dieſer Satz, wenn er an ſich ſelbſt und ohne alle Einſchränkung betrachtet wird, hat unſtreitig ſeine Richtigkeit. Aber folget denn daraus, daß **Manlius** ein ſolches Monſtrum geweſen, ohnerachtet er ſeine beyden Söhne hingerichtet, als ſie den **Geminius**, den General der Latier, wider alles Kriegsrecht hingerichtet hatten? Es würde aber ſehr ungeziemend für uns ſeyn zu ſagen, daß die Beobachtung der Kriegszucht von gröſſerer Verbindlichkeit ſey, als die Beobachtung derjenigen Befehle, die uns von dem groſſen Regierer der Welt, von dem höchſten Herrſcher über Leben und Tod vorgeleget werden. Ein ſo frommer und vortreflicher Mann, als uns Abraham vorgeſtellet worden, muſte ſchon zum voraus überzeuget ſeyn, daß ein Weſen von unendlicher Weisheit und Güte keinen Befehl geben könne, der zuletzt auf nichts anders hinaus lieffe, als daß die Unſchuld und der Gehorſam dadurch unglücklich gemachet würden. Da ihm nun ein Befehl von einer ſehr verborgenen und geheimnißreichen Art gegeben

wurde,

wurde, was konte er da anders thun, als gehorchen? Er wuſte, daß der Sohn, den GOTT von ihm forderte, ihm vorher auſſerordentlicher Weiſe war geſchenket worden: und warum hätte er nicht berechtiget ſeyn ſollen, ihm denſelben auf eine auſſerordentliche Art auch wieder abzuforden? Und wenn er ihn auch hingenommen hätte, ſo wuſte er ja, daß GOTT vermögend war, ihm ſolchen auf eine noch auſſerordentlichere Art wieder zu geben, und daß die Erweckung deſſelben vom Tode ſeiner unendlichen Macht nicht ſchwerer falle, als da er ihm im Leibe einer unfruchtbaren und hochbetagten Frauen das zeitliche Leben und Weſen geſchenket. Dieſer Umſtand hat bereits Paulum zu folgender Betrachtung über den Glauben und Gehorſam Abrahams bewogen: **Durch den Glauben opferte Abraham den Jſaac, da er verſuchet ward, und gab dahin den Eingebornen, da er ſchon die Verheiſſung empfangen hatte, von welchem geſagt ward: In Jſaac ſoll dir dein Saame geheiſſen werden; und dachte, GOTT kan auch wol von den Todten auferwecken, daher er auch ihn zum Fürbilde wieder nahm, Hebr. 11, 17-19.**

§. 109.

Dieſes entdeckt uns nun zugleich eine Urſache, warum dieſer heilige Patriarch, der in einem andern Fall liebreich genung war, ſich für gottloſe Menſchen ins Mittel zu ſchlagen, hier nicht eine einzige Bitte für das Leben ſeines unſchuldigen Kindes eingeleget. Er hatte die wahre Vorſtellung von der Macht und Warhaftigkeit GOttes, er war vollkommen überzeuget, daß das Schickſal ſeines Sohnes und der Inhalt der göttlichen Verheiſſungen auf die eine oder andere Art in Uebereinſtimmuung werde geſetzet werden: daher

Und durfte keine Gegenvorſtellungen thun.

her er es ſeiner unendlichen Weisheit überlies, die Mittel in dieſer höchſtbedenklichen und von Menſchen verworrenen Angelegenheit ausfindig zu machen, ohne inzwiſchen wider ihn zu murren, oder die geringſte Gegenvorſtellung zu thun. Geſetzt aber, daß Abraham ſichs in den Sinn kommen laſſen, gegen einen ſo harten Befehl GOttes ſich zu weigern, ſo würde alles, was er in dieſem Fall hätte ſagen können, darauf hinaus gelauffen ſeyn, daß die Perſon, die er abſchlachten und opfern ſolte, ſein Sohn, ſein einziger Sohn, ſein herzlich geliebter Sohn ſey, und daß er nicht Hand an ihn legen könne, ohne ſeiner väterlichen Neigung und Zärtlichkeit die äuſſerſte Gewalt anzuthun. Allein allen dieſen Beſchwerungen war GOTT ſchon zuvor gekommen, da er ſeinen Befehl an ihn mit dieſen Worten abgefaſſet hatte: **Nimm nun deinen Sohn, deinen einzigen Sohn Iſaac, den du lieb haſt, und gehe in das Land Morijah, und opfere ihn daſelbſt zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir zeigen will.** Das iſt, ohnerachtet er dein Sohn iſt, dein einziger Sohn, an dem dein Herz am allermeiſten hänget, ſo ſolſt du ihn dennoch mir zum Opfer bringen. In dem Fall mit **Sodom** war es anders beſchaffen. Denn da wird uns GOTT als ein ſolcher vorgeſtellet, der erſt die Sache überleget, und noch keinen veſten Entſchluß gefaſſet hat. Daher hatte die Menſchenliebe und Aufrichtigkeit Abrahams noch ihre Freyheit, ja er war verbunden, für dieſe Leute eine Fürbitte zu thun. Aber was ſeinen eigenen Sohn betrift, ſo war GOttes Vorhaben veſt beſchloſſen, und die Ehrerbietung, die er GOTT ſchuldig war, geſtattete ihm nicht, mit ihm deswegen einen Wortwechſel anzufangen. Nicht zu gedenken, daß, wenn er auch in dem erſten Fall geirret hätte, er dennoch die Verſicherung

bey ſich hatte, daß ſein Irthum aus einem aufrichtigen, mitleidigen und edelmüthigen Herzen entſtanden; in dem letztern Fall aber würde der Irthum von der Partheylichkeit und Selbſtgeſuch nicht haben abgeſondert werden können. Abrahams Herz aber war viel zu groß, als daß er ſich ſelbſt ein Betragen erlauben ſollen, dagegen der Verdacht entſtehen können, daß es aus einer unlautern oder niederträchtigen Geſinnung entſtanden. Und das ſcheinet hinlänglich genung zu ſeyn, das Verhalten Abrahams zu vertheidigen, da er den Befehl GOttes ſo willig und ohne alle Widerrede erfüllet.

§. 110.

Ob dieſer Befehl mit GOttes Gütigkeit beſtehen könne.

Was ſollen wir aber von der Gütigkeit und Gerechtigkeit GOttes ſagen, der ihm dieſen Befehl vorgeleget? GOTT handelt nach ewigen und unveränderlichen Reguln der Vernunft, und kan alſo eigentlich zu reden keinen Befehl geben, der dieſen Reguln widerſprechend wäre. Aber die geſunde Vernunft ſagt uns auch, daß dieſes nicht Geſetze einer blos menſchlichen, ſondern göttlichen Vernunft ſind, mithin ſolche Geſetze, die aus dem Verhältniſſe entſtehen, darin die ganze Welt, und alle ihre Theile unter und gegen einander ſtehen; welches ein Inbegrif von Dingen von unendlicher Mannigfaltigkeit iſt, die nur von einer unendlichen Weisheit begriffen werden können. Wir nehmen daher ein ſehr unrichtiges Maas an, wenn wir die Natur und Volkommenheiten GOttes nach dem, was wir an der unſrigen finden, beurtheilen. Denn ſo viel der Himmel höher iſt, als die Erde, ſo viel höher ſind auch ſeine Wege, als die unſrigen, und ſeine Gedanken überſteigen ſo weit unſere Gedanken. Geſetzt aber, GOtt hätte wirklich die Abſicht gehabt, daß Abraham ſeinem Sohn das Leben nehmen ſollen; ſo würde dennoch an dieſem Befehl nichts ungerechtes geweſen ſeyn, indem

GOtt als der Urheber und Geber des zeitlichen Lebens, ein unſtreitiges Recht hat, daſſelbe wieder wegzunehmen, wenn oder wie es ihm gefällig iſt. Und ſeine unendliche Weisheit und Gütigkeit kan uns vor allem Verdacht bewahren, als ob er hierin blos wilkürlich oder auf eine unerlaubte Art handle. Wenn alſo dieſer Befehl GOttes wirklich wäre volſtrecket worden, ſo hätten wir ſicher glauben können, daß er gerecht, heilig und gut geweſen; indem ein göttlicher Befehl die Weisheit, Gerechtigkeit und Gütigkeit GOttes im höchſten Grad in ſich faſſet, obgleich derſelbe uns eingeſchränkten und kurzſichtigen Creaturen nicht alſo vorkommen möchte. Jedoch ſo war es hier nicht gemeinet. GOTT hatte bey dieſem Befehl nicht die Abſicht, daß er volſtrecket werden ſolte. Er hatte weiter keinen Zweck, als den Gehorſam Abrahams auf die Probe zu ſtellen: und das nicht um ſein ſelbſt willen, indem er als ein alwiſſender GOTT vorher ſahe, was im Herzen Abrahams war, und wie er ſich unter dieſen bedenklichen Umſtänden verhalten würde; ſondern er ſelbſt, **Abraham**, ſolte durch Leiden mehr bewähret, und ſein Exempel recht herrlich gemacht werden, **damit ſein Glaube, wie der Apoſtel redet, köſtlicher erfunden werde, als das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird, zum Preis, Ehre und Herrlichkeit GOttes.** 1 Petr. 1, 7. und damit alle künftig lebende Geſchlechter der Menſchen, wenn ſie die Geſchichte von ſeiner Geduld und Standhaftigkeit, von ſeinem Muth und Unerſchrockenheit, von ſeinem Glauben, Hofnung und Großmüthigkeit läſen, GOTT an ihm verherrlichen und ſein Exempel als ein hellſcheinendes Licht betrachten möchten, welches die göttliche Vorſehung gleichſam am Firmament des Kirchenhimmels aufgeſtellet, um allen künftig lebenden Heiligen ein Muſter vorzuſtellen, dar-

nach

nach ſie ſich in verworrenen und ſchweren Umſtänden richten könten.

§. 111.

Diejenigen, die ſo gerne am Character dieſes Patriarchen etwas tadelhaftes finden wollen, ſind ſehr geneigt uns zu ſagen, daß ſein Verlangen nach einem Zeichen, dadurch ihm die Verheiſſung des Landes Canaan beſtätiget werden ſollen, und welches er in den Worten ausgedruckt: **woran ſoll ich erkennem, daß ich das Land beerben werde?** von einem Mangel des Glaubens hergerühret, um welches Glaubens willen er doch allenthalben ſo hoch geprieſen würde. Wir können aber ſicherlich glauben, daß **Abraham** in dieſem Fall nichts mehr gethan, als was von vielen andern heiligen Männern nach ihm geſchehen, wenn ſie zu bedenklichen und ſchweren Pflichten angehalten worden; nemlich, daß ſie von GOTT ein äuſſerliches Zeichen oder Vorſtellung erfordert, um dadurch ihren Glauben an die göttlichen Verheiſſungen zu beveſtigen; welches mehr als ein Beweis ihrer Beſchaffenheit, nicht aber als ein Zeichen ihres Mißtrauens gegen GOttes Warhaftigkeit betrachtet werden kan. Daher hat **Chryſoſtomus** dieſe Worte ſehr ſchön folgendergeſtalt umſchrieben: Ich glaube gewiß und veſt, daß dasjenige, was du verheiſſeſt, geſchehen werde; und daher thue ich eine ſolche Frage nicht aus Mißtrauen, ſondern ich würde mich nur freuen, wenn ich zum voraus ein Zeichen ſähe, dadurch meine Sinnen gerühret, und wodurch meine ſchwachen Vorſtellungen von der Erfüllung derſelben erhöhet werden könten.

Ob er aus Schwachheit ein Zeichen gefordert.

§. 112.

Diejenigen, die ſich mit Fehlern der Heiligen beluſtigen, und, wo keine ſind, ſolche erdichten, finden ihrer Meinung nach allenthalben Gelegenheit dazu. Weil

Ob er zu den Menſchenopfern der Heiden Anlas gegeben?

Weil er an dem Orte, den er zum ordentlichen und öffentlichen Gottesdienſt beſtimmet, einige Eichen gepflanzet; ſo wird ihm die Beſchuldigung aufgebürdet, daß er zur Abgötterey Anlas gegeben, blos aus dem Grunde, weil in den künftigen Zeiten dergleichen Haine oder kleine Gehölze die Schauplätze des gröbeſten Aberglaubens und Abgötterey waren. Und weil er die Abſicht gehabt zu haben ſcheinet, daß er ſeinen Sohn zum Opfer bringen wollen; ſo muß er der Vorgänger derer ſeyn, die in den folgenden Zeiten dergleichen abſcheuliche Opfer gebracht. Die Haine **Moreh** und **Mamre**, die vornehmſten unter denen, die er gepflanzet hat, waren, wie wir bereits oben bemerket haben, nichts anders als Bethhäuſer, die unter freyem Himmel angeleget worden, die er aber mit Bäumen bepflanzet, um ſo wol des Schattens dieſer Bäume in einer an ſich heiſſen Gegend zu genieſſen, als auch unter der angenehmen Dunkelheit derſelben das Gemüth zu ſamlen, und es auf die Betrachtung himliſcher Dinge zu richten. Ehe und bevor bequemere Oerter zur Abwartung des öffentlichen Gottesdienſtes angeleget wurden, ſo bedienete man ſich ſolcher Oerter zu dieſem Zweck; daher ſie auch den Namen erhielten, daß ſie zuweilen **Gotteshäuſer, Vorhöfe GOttes**, und die daſelbſt gepflanzten Bäume, **Bäume GOttes** genennet wurden. An einem ſolchen Orte verrichtete nun Abraham ſein Morgen- und Abend-Opfer: und wenn in den folgenden Zeiten ſolche Oerter zu greulichen Abgöttereyen gemißbrauchet worden; ſo kan ihm die Urſach eines ſolchen Mißbrauchs ſo wenig beygemeſſen werden, als Moſes für den Urheber einer Abgötterey angegeben werden kan, daß er in der Wüſte eine eherne Schlange aufgerichtet, die mit der Zeit in einen Gegenſtand der Abgötterey verwandelt worden, ohnerachtet ſie bey ihrer erſten und von GOTT befohlnen

Auf-

Aufſtellung eine heilſame und geſundmachende Kraft hatte. Und wenn nun gleichergeſtalt die Gewonheit, den Götzen der Heiden Kinder aufzuopfern, eine Tradition von dieſer Hiſtorie der anbefohlnen Aufopferung Iſaacs zum Grunde haben ſoll: ſo möchte ich doch gerne wiſſen, wie dabey entweder GOTT oder Abraham etwas zur Laſt geleget werden könne; indem GOTT vielmehr Sorge getragen hat, daß dieſer Gebrauch, er ſey nun älter, als dieſe Begebenheit, oder ſey auch erſt darauf erfolget, an dem, was Abraham anbefohlen, keine Stütze finden möchte. Denn im Fall dieſer Gebrauch, wie einige dafür halten, bereits zu dieſer Zeit üblich geweſen wäre, ſo iſt ganz offenbar, daß zur Vertilgung deſſelben nichts vermögend geweſen, als dieſer Befehl GOttes an Abraham, als welcher der Welt einen deutlichen Beweis vor die Augen legete, daß er an Menſchenopfern durchaus keinen Wohlgefallen habe. Denn wenn ſie ihm von irgend einer Hand angenehm ſeyn können, ſo würden ſie es gewiß von der Hand Abrahams geweſen ſeyn, als welcher vor allen andern Menſchen in der Welt bey GOTT in höchſten Gnaden war. Da nun überdies der Erfolg gelehret, daß ihm dieſer Befehl blos zur Prüfung ſeines Gehorſams gegeben worden, und daß ihm, als er im Begrif war, denſelben zu volſtrecken, dieſe Handlung ausdrücklich durch eine Stimme vom Himmel verboten, dagegen aber anbefohlen worden, ſtatt des Iſaacs, ein unvernünftiges Thier zu opfern, um eben damit GOttes Abſcheu an menſchlichen Opfern an den Tag zu legen: ſo kan man ſich desfals keine deutlichere Erklärung vorſtellen, wie GOTT gegen dergleichen Opfer geſinnet ſey, da er ſie durch eine Stimme vom Himmel unterſagen läſſet, und wunderbarer Weiſe ein anderes Opfer dafür anweiſet. Solte aber dieſer unvernünftige Gebrauch damals noch nicht eingeführet geweſen ſeyn, GOTT aber

vorher geſehen haben, daß ein ſolcher Aberglaube bald in der Welt aufkommen würde: ſo erwege man abermal, was GOTT für kräftigere Mittel erwählen können, demſelben entweder zuvor zu kommen, oder zu verdammen, als da er die zerſtreueten Knechte und Nachkommen Abrahams zu lauter Zeugen gemachet, die mit einem Munde ausgeſaget, daß GOTT ihrem Herrn und Vater die wirkliche Darbringung eines ſolchen Opfers unterſaget. Und es iſt gar nicht unwarſcheinlich aus der Fabel, daß die Göttin Diana ſtatt der zum Opfer beſtimten Iphigenia ein Thier auserſehen, daß das Andenken von dieſer Handlung GOttes ſich bis auf die ſpäteſten Zeiten erhalten habe.

§. 113.

5. Wie ferne das Verhalten Lots ſtrafbar ſey a. gegen die Sodomiter.

Wir haben uns bisher bemühet, einige Begebenheiten im Leben **Abrahams** zu retten, die den Einwürfen der Schriftfeinde bisher am meiſten unterworfen geweſen; und nun wenden wir uns zu ſeinem Vetter Lot, und erwegen, was wider denſelben eingewendet wird. Es iſt gar kein Zweifel, daß **Lot**, der durch den Beyſtand ſeines Vettern **Abraham**, den Sodomitern gar erſpriesliche Dienſte gethan, zu dieſer Zeit ein Mann von groſſem Anſehen unter ihnen geweſen, daß er vermuthlich eine Frau aus einer von den vornemſten Familien dieſer Stadt geheirathet, und daß er zu einem anſehnlichen Ehrenamte unter ihnen gelanget. Die Jüdiſchen Lehrer wollen uns ſo gar überreden, daß er ein Richter zu Sodom geweſen, und als ein ſolcher im Thor der Stadt geſeſſen, wo man ordentlicher Weiſe Gericht zu halten pflegen. Es iſt aber warſcheinlicher, daß ſein Sitzen im Thor nach der damaligen Gaſtfreyheit mehr die Abſicht gehabt, die Fremden in ſein Haus einzuladen, um dieſelben vor den Beleidigungen ſeiner unzüchtigen Nachbaren in Sicherheit zu ſetzen. Für dieſ-

diesmal hatte er zween Fremde, die aber, wie der Erfolg lehrete, zween Engel waren, unter ſeinem Dach, als die Einwohner dieſer ruchloſen Stadt von allen Gegenden her zuſammen kamen, auf ſein Haus losſtürmeten, und begehrten, daß die zween Fremden ausgeliefert werden ſolten, um ihre Leiber auf eine ſchandbare Art zu mißhandeln. Lot, der nicht gerne die Rechte der Gaſtfreyheit kränken laſſen wolte, entſchloß ſich daher, lieber ſich ſelbſt und die Seinigen der Gefahr blos zu ſtellen, als denenjenigen etwas Leides widerfahren zu laſſen, die er in ſeinen Schutz aufgenommen. Aus dem Grunde waget er ſich allein vor die Thür ſeines Hauſes unter dieſe ſodomitiſche Rotte, um den Vornemſten unter denſelben mit Gelaſſenheit zuzureden, und, wo möglich, dieſelben von der unnatürlichen Gewaltthätigkeit zurück zu halten, die ſie ſeinen Gäſten zuzufügen ſich vorgenommen hatten. Das Anerbieten, welches er bey der Gelegenheit ihnen that, nemlich, ſeine beyden Töchter ihrer abſcheulichen Brunſt zu überlaſſen, ſcheinet freylich etwas ungewönliches an ſich zu haben: wir haben aber alsdann zu erwegen, daß, wie er dieſen Antrag in der äuſſerſten Verlegenheit und Beſtürzung ſeines Gemüthes gethan, dabey auch keine andere Abſicht gehabt, als ſeinen Gäſten Sicherheit zu verſchaffen; alſo auch ſeine Worte mehr nicht als folgendes in ſich ſchlieſſen: **Da ſey GOTT vor, meine Freunde, daß ihr euch eines ſo unnatürlichen Laſters ſchuldig machen, und dieſen edlen Fremdlingen die geringſte Beleidigung zufügen woltet, die ich in mein Haus aufgenommen habe, und die ich daher auf keinerley Weiſe eurem Wilkühr überlaſſen kan. Viel eher würde ich meine Töchter preis geben, die in meiner Gewalt auch im Stande ſind, daß ſie heirathen können, als daß ich dieſen was Leides widerfahren**

fahren laſſe, über welche mir kein Recht zuſte-
het. Ich bitte euch alſo, Brüder, handelt ie-
tzo nicht ſo thöricht, und bedenket wohl was
ihr thut. Und da es in gewiſſen Fällen beſſer
iſt, wenn man aus zwey Uebeln das geringſte
erwählen kan; ſo frage ich euch, ſind denn
nicht Weiber genung unter euch, mit welchen
ihr eure Fleiſches Luſt büſſen könnet? Warum
wolt ihr euch mit einem ſo unnatürlichen La-
ſter beflecken? Solten aber keine unter euch ſeyn,
die euch gefielen; und ihr beſtehet dem ohnge-
achtet auf der Ausführung eures böſen Vorſa-
tzes: ſo bezeuge ich euch frey, daß ich lieber
meine eigenen Kinder, ſamt allem, was ich in
der Welt habe, verlieren, als von meinem ge-
gebenen Worte abweichen, und mit meiner Be-
willigung dieſen Fremden etwas widriges zufü-
gen laſſen will. Thut dannenhero mit mir und
den Meinigen, was euch beliebig iſt, weil ich
wol ſehe, daß ich in euren Händen bin; aber
rühret dieſe edlen Fremden nicht an, und thut
ihnen kein Leid. *) Das ſcheinet die eigentliche
Meinung des Antrags geweſen zu ſeyn, den Lot an
die Männer zu Sodom gethan; und dennoch hat er bey
dieſer Milderung ſeiner Worte der Beſtrafung Augu-
ſtini *e*) nicht entgehen können. Wir müſſen, ſchrei-
bet er, das Anerbieten Lots nicht ſo anſehen, als ob es
eine Frucht ſeiner Weisheit, guten Gemüthsfaſſung
und reifen Ueberlegung geweſen, ſondern wir müſſen
ſie als Worte anſehen, die ein Mann fallen laſſen, der
durch die Vorſtellung von dieſer ſchrecklichen Sünde,
die dieſe Menſchen auszuüben ſich vorgenommen hat-
ten, in Furcht und Schrecken geſetzet worden, ſo, daß
er

e) Auguſtinus in Geneſ. queſt. 46. it. contra Mendaci-
um c. 7 et 9.

er ſeiner Gedanken und Ueberlegung nicht recht mächtig war. Nehmen wir das einmal zur Regul an, daß eine Compenſation der Sünden ſey, (wie er es nennet,) oder daß eine Sünde gegen die andere vertauſchet werden, oder daß man eine geringere Sünde begehen könne, um dadurch eine gröſſere zu verhüten; ſo werden in kurzer Zeit alle Schranken zerriſſen ſeyn, und die Gottloſigkeit wird ſich allenthalben wie ein ausgetretener Strom ausbreiten.

*) Clericus hat in ſeiner Auslegung über dieſe Stelle eine andere Urſache angegeben, warum Lot den Sodomitern ſeine Töchter ſo getroſt antragen können. Denn ſagt er, wenn man annimt, daß er ein anſehnlicher und vornehmer Mann bey der Stadt, ſeine Töchter aber an zween junge Bürger von anſehnlichem Stande verlobt geweſen; ſo konte er ſie dieſer Rotte ganz ſicher anbieten, weil er zum voraus verſichert war, daß ſie dieſelben weder annehmen durften, noch auch wolten. Sie durften nicht, weil ſie ſich von Männern ſeines Standes und Anſehens nichts anders als eine harte Ahndung vorſtellen konten; ſie wolten aber auch aus dem Grunde nicht, weil die Brüder in der Bosheit, ſo ungezogen ſie auch gegen andere ſind, dennoch eine Art des Wohlſtandes gegen die, ſo ihnen gleich geſinnet ſind, beobachten. Es iſt aber ſchwer zu ſagen, wovor ſich Leute von ihrer Gemüthsart entweder geſchämet oder gefürchtet haben möchten, wenn ſie anders geſonnen geweſen, ihre Luſt auf dieſem Wege zu büſſen. R. Dieſe Vermuthung Clerici, hat um ſo viel weniger ſtatt, da man gleich aus dem folgenden Vers erſiehet, daß er entweder in gar keinem obrigkeitlichen Amte unter ihnen geſtanden, oder daß ſie wenigſtens ſchlechte Achtung gegen ihn bewieſen, da ſie zu ihm ſagten: **Du biſt ein Fremdling unter uns, und wilſt uns richten: warte! wir wollen dich bas ſchlagen.** Es ſcheinet übrigens, als ob dieſe Stelle aus dem Zeugniß Petri, welches in ſeiner zweyten Epiſtel Cap. 2, 7. 8. geleſen wird, nicht wenig erläutert werden könte. Man erſiehet daraus 1. daß Lot in Sodom unter groſſer Bedrängung gewohnet, und daß er daſelbſt die ſchlechte Wahl

bereuen müſſen, die er vielleicht um zeitlicher Vortheile willen getroffen, als er ſich vom Abraham abgeſondert. 2. Daß ſeine gerechte Seele, die an den Werken der Sodomiter einen Abſcheu hatte, von dieſen böſen Leuten recht geqvälet, ja bis zur Verzweifelung gepeiniget worden; wie denn Petrus ſich eines ſolchen Wortes bedienet hat, das zuweilen von der Qvaal der Verdamten in der Hölle, gebrauchet worden. Dieſer letzte Umſtand zeiget uns nun folgende Spuren; erſtlich, daß Lot an den Sünden der Sodomiter keinen Theil gegenommen; zum andern, daß er eben deswegen von den Sodomsbürgern geqvälet, und ihm alles zugefüget worden, was ihn nur qvälen hat und peinigen können; drittens, daß dieſes attentatum eine von den empfindlichſten Qvalen geweſen, die ihm in Sodom widerfahren, da er ſehen müſſen, daß diejenigen Perſonen begehret worden, die ihr ganzer Character ehrwürdig machte; welche Beleidigung ihm ſo peinlich fiel, daß er viertens gleichſam in der Verzweifelung den Antrag gethan, ehe ſeine Töchter ihrer wollüſtigen Wuth zu überlaſſen, als dieſe Männer preis zu geben. Er war zwar durch dieſen falſchen Schritt in eine ſchwere Verſuchung gerathen, aber der HERR wuſte ihn, wie Petrus gleich hinzuſetzet, daraus zu erlöſen Diejenigen, die er als ein gerechter Mann beſchützen wolte, wurden ſein Schutz und Beſchirmung; und wie die Sünden der Sodomiter ihre höchſte Stuffe erreichet hatten, ſo muſten dieſe Engel, die davon Zeugen geweſen, auch die beſchloſſene Rache volſtrecken.

§. 114.

b. gegen ſeine Töchter.

Nachdem Sodom zerſtöret war, und Lot ſich von Zoar weggewendet hatte, ſo meldet uns die heilige Schrift, daß er ſich in eine Höhle begeben habe, alwo ihn ſeine Töchter zu einer doppelten Sünde verleiteten, nemlich zur **Trunkenheit** und **Blutſchande**. In welcher Abſicht ſie nun dieſes gethan, das wird von denen, die gerne ihr Betragen vertheidigen oder wenigſtens entſchuldigen wollen, folgendergeſtalt, eingekleidet. *f*)

Dieſe

f) Origenes Homil. 5. p. 15. Ambroſius de Abrahamo lib. 1. und Chryſoſtomus Homilia in h. l.

Dieſe zwey Mädgen, ſagen ſie, hatten etwas von einem algemeinen Untergang der Welt durchs Feuer gehöret: da ſie nun vor Augen ſahen, daß ihre Stadt und ganze Gegend durch Feuer vom Himmel verzehret worden; ſo glaubten ſie ganz gewiß, daß das ſchreckliche Zorngericht, welches die Sodomiter hingeraffet, den ganzen Erdboden betroffen habe, und daß ihr Vater der einzige Mann in der Welt ſey, von deſſen Leibe die Menſchen wieder fortgepflanzet werden ſolten. Sie waren überdies jung und unerfahren; es konte ihnen daher leicht was unbekantes ſeyn, daß viele andere Gegenden der Welt ja ſo wol bewohnt geweſen, als die Ebene von Sodom. So weit nur ihr Auge reichete, ſahen ſie nichts anders als ſchwefelichte Flammen, und einen groſſen Schauplatz eines algemeinen Verderbens, wovon ſie glaubten, daß dadurch der ganzen Natur ein Ende gemachet werden würde. Sie hatten hiernächſt ihre Mutter verloren, ohne zu wiſſen, wo ſie dieſelbe wieder finden ſolten. Sie ſchloſſen daher, daß ſie und ihr Vater es ganz allein wären, die dieſen Umſturz der Natur durchs Feuer überlebet hätten, ſo, wie Noah und ſein Haus aus dem Waſſer der Sündflut errettet worden; weswegen ſie es für ein Stück ihrer Schuldigkeit anſahen, die gänzliche Vertilgung ihres Geſchlechtes zu verhüten. Und ob ſie wol wuſten, daß dieſes an und vor ſich ſelbſt eine ſchwere Sünde ſey, wenn ſie ihren eigenen Vater reizeten, ſich mit ihnen fleiſchlich zu vermiſchen: ſo meineten ſie doch, daß ſie ohne alle Enſchuldigung ſeyn würden, wenn ſie die unbefleckte Keuſchheit ihrer Leiber der Erhaltung des ganzen menſchlichen Geſchlechtes verzögen.

§. 115.

Es ſind aber dieſes nichts anders als ſcheinbare Erdichtungen, die gar nichts erhebliches zum Grunde ha-

ben. Sie hatten ja erſt vor kurzer Zeit die Stadt Zoar verlaſſen, und wuſten alſo, daß in derſelben noch Menſchen wohneten. Sie wuſten alſo auch gewiß, daß ſie und ihr Vater nicht allein die drey Menſchen wären, die in der Welt am Leben geblieben. Dieſes aber war ihnen das Angelegentlichſte *g*), daß von ihrer ganzen Freundſchaft und Familie keiner übrig geblieben, durch welchen ſie ihrem Vater hätten können Saamen erwecken, oder einen Nachfolger verſchaffen; indem die Freunde von ihres Vaters Seite ſehr weit entfernet waren, die von der mütterlichen aber alle in der Verwüſtung Sodoms, ihr Leben eingebüſſet hatten. Nun war es zu dieſer Zeit ein algemeines Geſetz, das aber nachher zu einem beſondern Geſetz der Juden geworden, daß die Familien ſich unter einander verheirathen müſſen, um ſo wol ihr Erbtheil zu bewahren, als auch die Vermiſchung des Saamens zu verhüten. Dieſe zwo Schweſtern machten alſo nach dieſem algemeinen und überal angenommenen Grundgeſetz ganz richtige Schlüſſe. Denn da ſie ſahen, daß ſie keinen Bruder hatten, der ihre Familie aufrecht erhalten könte; da ferner ihr Vater ſeiner Ehegattin und ihrer Mutter beraubet worden, mit welcher er vielleicht ſonſt noch andere Kinder erzeugen mögen; da endlich auch die Männer, mit welchen ſie ehelich verlobt geweſen, noch vor der Volziehung der Ehe in der Zerſtörung Sodoms umgekommen: ſo war gar keine anſcheinende Möglichkeit vorhanden, wie ihres Vaters Familie würde erhalten werden können, wenn ſie drey ihre Zeit würden gelebet haben; ſie ſahen alſo auch nicht ab, wie ſie die Ausrottung derſelben anders verhüten könten, als durch das Mittel, das hernach unter beyden Schweſtern zur Erreichung ihres Endzweckes verabredet worden. Sie hatten alſo die Nothwendigkeit auf ihrer Seite, dadurch ſie

g) Parckers Biblioth. Bibl. Vol. 1. occaſion. annot. 23.

ſie ihr Unternehmen wo nicht rechtfertigen, doch wenigſtens entſchuldigen konten. Und daß ſie nicht durch eine Luſtſeuche, oder durch den Geiſt der Unreinigkeit zu dieſer Handlung gereizet worden, das können wir aus folgenden Gründen muthmaslich ſchlieſſen. Denn ſie hatten doch mitten in der gottloſeſten Stadt die unter dem Himmel war, ihre Unſchuld und jungfräuliche Keuſchheit bewahret. Sie vereinigten ſich beyderſeits zu einem Zweck; dahingegen laſterhafte Menſchen ihre Projecte einander recht leicht mittheilen, oder dieſe doch, wenn ſie mittgetheilet werden, ordentlicher weiſe Krieg und Streit nach ſich ziehen. Was ſie überdies gethan, das iſt nur ein einzigesmal geſchehen, und nachher nicht wiederholet worden, daher ſie nicht beſchuldiget werden können, als ob ſie durch eine viehiſche Luſt zu einer ſolchen Unternehmung gereizet worden. Endlich aber waren ſie ſich ſelbſt ſo wenig bewuſt, daß ſie durch laſterhafte und unkeuſche Triebe dazu vermocht worden, daß ſie vielmehr durch die Namen, welche ſie den Kindern beygeleget, das Andenken ihres Urſprungs auf die Nachkommenſchaft zu erhalten ſuchten, welches ſie aller Warſcheinlichkeit nach nicht gethan haben würden, wenn ſie geglaubt hätten, daß dieſes dem Namen ihres Vaters ein Vorwurf wäre. Was ihren Vater betrift, ſo kan derſelbige der begangenen Blutſchande halber gewiſſermaſſen entſchuldiget werden, um ſo viel mehr, da er ſeinen Töchtern keine Gewalt gethan, ſondern ſich in der ganzen Sache leidender Weiſe verhalten, und von jenen beliſtiget worden. Nur hat man dieſes zu bedenken, daß es ſeinen Töchtern nicht würde möglich geweſen ſeyn, ihn auf eine ſolche Art zu betrügen, wo er ſich nicht vorher durch ſie zur Uebernehmung im Eſſen und Trinken verleiten laſſen. Es iſt zwar an dem, daß die Töchter ohne dieſes Mittel ihren Zweck nicht würden haben erreichen können; aber die Unrecht-

mäßigkeit des Mittels, macht den ganzen Zweck verwerflich, wenn auch gleich derſelbe vorher gut und löblich geweſen wäre. Kurz von der Sache zu kommen, der Vater und die Töchter ſind bey dieſer ganzen Begebenheit nicht ohne Sünde. Wir mögen zur Milderung derſelben ſagen was wir wollen, ſo irren wir gewiß gar ſehr, wenn wir meinen, daß die heilige Schrift, da ſie dieſelbe erzählet, den Zweck gehabt habe, ſie entweder zu billigen, oder andern zur Nachfolge anzupreiſen.

*) Sonder Zweifel ſind mit dieſer Verſündigung noch einige andere Umſtände verbunden geweſen, die Moſes verſchwiegen, und die ſich blos denken laſſen. Denn wenn es z. E. heiſſet, daß Lot von dem Beyſchlaf bey ſeinen Töchtern nichts gewuſt, ſo kan man ſolches unmöglich von dem hohen Grad ſeiner Trunkenheit verſtehen, als die ihn zu dieſer Handlung untüchtig gemachet haben würde. Es iſt ihm alſo nur die Perſon unbekant geweſen, mit der er es zu thun gehabt; indem zu vermuthen, daß aus Zoar eine andere Perſon weiblichen Geſchlechtes von ſeinen Töchtern zur Vollendung ihres Betrugs mitgenommen worden, von der Lot geglaubet, daß ſie ſich ſeinem Willen unterworfen habe. Der gelehrte Herr D. Hauber hat Gedanken über dieſe Sünde Lots herausgegeben, die mir aber noch nie zu Geſicht gekommen.

§. 116.

6. Melchiſedeks Character wird beſchrieben und vertheidigt.

Es iſt nicht zu leugnen, daß verſchiedene wichtige Schwierigkeiten bey der Beſchreibung Melchiſedeks vorkommen, wie er uns in der heiligen Schrift iſt vorgeſtellet worden; darin aber iſt gewiß nichts ungeſchicktes anzutreffen, wenn wir ihn als einen Prieſter und König zugleich erblicken. Denn wenn wir unſere Augen auf irgend einen alten Scribenten richten, ſo werden wir finden, daß bereits vor der Einführung gewiſ-

ſer Ordnungen und Stände unter den Menſchen, das königliche und prieſterliche Amt mit einander verbunden geweſen, und daß derjenige, der die Staatsangelegenheiten regieret, allezeit auch ein Recht gehabt mit heiligen Dingen umzugehen. Es iſt dieſes eine Anmerkung, welche aus den Schriften **Homeri** mit unzähligen Exempeln erwieſen werden kan. Unter ſo vielen nur eins anzuführen, ſo leſen wir, daß **Agamemnon**, der zum Feldherrn der griechiſchen Armee beſtellet war, *h*) allenthalben ſich mit den öffentlichen Opfern beſchäftiget, das Amt eines Prieſters verwaltet, und daß die übrigen griechiſchen Helden und Könige ihm dasjenige übergeben, was von ihnen zum Opfer beſtimmet worden. Und als **Neſtor** *i*) der Minerva ein Opfer brachte, ſo führeten **Stratius** und der edle **Ecepheron** den Stier zum Altar, **Aretus**, brachte das Waſſer und die Körbe, **Perſeus** trug das Gefäs, darein das Blut aufgefangen werden ſolte, **Thraſimedes**, Neſtors Sohn, riß den Ochſen nieder zur Erde; **Neſtor** aber handelte als der Prieſter, und verrichtete die übrigen Ceremonien. Sehen wir in einige der beſten Geſchichtſchreiber hinein, ſo werden wir dieſen Punct noch mehr beſtätiget finden. Denn da war es unter den **Lacedemoniern** gebräuchlich, daß, wenn ſie zu Felde zogen, ihr König iederzeit ein Opfer bringen muſte, wie **Plutarchus** bezeuget hat *k*); und **Xenophon** *l*) meldet uns, daß bey der Armee ſein vornemſtes Geſchäfte darin beſtanden habe, daß er an die Armee Befehle ertheilet, zugleich aber auch als ein Prieſter die Religionsgeſchäfte beſorget. Zur Zeit der

h) **Homerus** Iliad. lib. 3. lib. 8. et alibi paſſim.

i) **Homerus** Odyſſ. lib. 5.

k) **Plutarchus** in vita Lycurgi.

l) **Xenophon** de republica Lacedemon.

Helden, ſagt **Ariſtoteles**, *m*) war es gewönlich, daß ein und eben dieſelbe Perſon die Armee commandirte, Richter in bürgerlichen Angelegenheiten und Hoherprieſter war; wovon auch der Vers **Virgili** *n*) zeuget: Rex Anius, rex idem hominum Phoebique ſacerdos. Wir haben alſo in den Geſchichten, ſelbſt von den älteſten Zeiten her, Grund genung vor uns, daß die Menſchen keine andere Diener der Religion gehabt, als diejenigen, die zugleich Könige geweſen und den Staat regieret. In den uralten Zeiten waren verſchiedene Inſuln und kleine Landſchaften, in welchen keine eigentlich ſo genante Regierungsform eingeführet war; es lebeten aber die Einwohner im Friede und Ruhe unter der oberſten Regierung einer vorzüglichen Perſon, die denſelben weiſe Erinnerungen gab, die Grundſätze der Religion ihnen beybrachte, und ſie dadurch in guter Zucht und Ordnung erhielt; ja, die Regenten ſolcher Länder lieſſen ſich lieber **Prieſter** als Könige nennen *). Nachdem aber mit der Zeit die Menſchen den politiſchen Staat beſonders einzurichten begunten, und dabey mehrern ausdrückliche Bedingungen zum Grunde legten; ſo leſen wir auch mehr, daß ſolche Perſonen **Prieſter** und **Könige** genennet worden. Dieſe kleinen Staaten hatten freylich nicht viel Kraft, ſich wider die Eingriffe mächtiger Nachbaren zu ſchützen. Ihre Religion aber war ihre ſtärkſte Stütze. Daher war es ein ſehr glücklicher Umſtand für ſie, daß ihre Könige und Regenten von ihren Nachbarn für heilig gehalten, und für Leute angeſehen wurden, die bey GOTT in ſo groſſen Gnaden wären, daß es eine überaus gefährliche Sache ſey, ihre Rechte zu kränken, oder die unter ihrem Schutz ſtehende Unterthanen zu beleidigen.

*) So wird Jethro vom Moſe nicht der König in Midian, ſondern der Prieſter zu Midian genennet: und Chryſes

m) **Ariſtoteles** Politic. lib. 1.

n) **Virgilius** Aeneid. lib. 3. v. 80.

Chryſes heiſſet der Prieſter des Apollo zu Chryſa, und nicht der König, ohnerachtet dieſer ſo wol als jener Regenten des Landes waren, darin ſie lebeten. Schuckford Connection Vol. I. lib. 6.

§. 117.

Ein ſolcher König nun, wie ihn die bisherige Beſchreibung abgebildet, war der groſſe Melchiſedeck, der dem Patriarchen Abraham entgegen gieng, ihm wegen des erhaltenen Sieges Glück zu wünſchen. Es iſt die Muthmaſſung derjenigen nicht ſchwach, die dafür halten, daß er nicht deswegen ein König von Salem genennet worden, weil Salem der Name des Ortes und der beſtimten Gegend geweſen, darin er regierte, ſondern daß dieſes Wort überhaupt ſo viel als Friede bedeute, und daß daher dieſer Melchiſedeck ein König des Friedens, oder ein friedfertiger König geweſen. Sein heiliger und ehrwürdiger Character ſchützete ihn gegen alle gewaltſame Eingriffe ſeiner Nachbarn, und durch die weiſe Einrichtung ſeiner Regierung hielt er alles in einer ſo ſchönen Ordnung, daß die Unterthanen nicht die geringſte Beſchwerung wider ihn hatten, er auch von ſeinen Unterthanen nicht beſchweret wurde. Es iſt inzwiſchen dieſes mehr nicht als eine Vermuthung, indem unwiderſprechlich gewis iſt, daß in Paläſtina zwey Oerter geweſen, die den Namen Salem geführet. Der eine war derjenige, der in den künftigen Zeiten Jeruſalem genennet worden, der andere aber lag am Ufer des Jordans, nicht weit von dem Orte, wo Johannes der Täufer, der Vorläuffer Chriſti, nach der Zeit predigte und taufte. Joh. 3, 22. In den vorigen Zeiten hat man alhier noch Ueberreſte von dem Pallaſte dieſes Melchiſedeck gefunden, daraus noch zu Zeiten Hieronymi, wie er ſelbſt davon gezeuget hat, ihre ehemalige Pracht erkant werden konte. Dem Anſehen

Wo dieſer Melchiſedeck gewohnet.

hen dieſes Kirchenlehrers ſind verſchiedene dermaſſen nachgegangen, daß ſie dafür gehalten, es ſey dieſes die Hauptſtadt dieſes Königs geweſen. Da aber dieſe Stadt nach dem Zeugnis eben dieſes **Hieronymi**, durch den **Abimelech** gänzlich zerſtöret worden seyn ſoll; ſo iſts ſchwer zu begreiffen, wie dieſe merkwürdigen Ueberreſte ſo lange fortdauern, und doch dabey der Aufmerkſamkeit **Joſephi** entgehen können, der gewiß die jüdiſchen Alterthümer nicht unfleißig geforſchet, und dieſes Zeugniß abgeleget hat, daß **Melchiſedeck König zu Solyma** geweſen, die jezo **Jeruſalem** heiſſet o). Es iſt daher weit warſcheinlicher p), daß dieſer Pallaſt vom Jerobeam gebauet worden, als er die Stadt Salem wieder anbauete, und daß die Einwohner derſelben, vermuthlich die Samariter, in den folgenden Zeiten die falſche Tradition entweder erſonnen, oder befördert, daß derſelbe urſprünglich von Melchiſedeck herrühre. Denn die allgemeine Meynung der Alten erkläret ſich für die Stadt Jeruſalem; welches auch kaum anders ſeyn kan, wenn man erweget, daß Abrahams Weg auf ſeiner Rückreiſe von Damaſcus nach Hebron, gerade an den Grenzen dieſes Ortes vorbey gehen müſſen; dahingegen jenes Salem Nordwärts aus dem Wege lag. Nicht zu gedenken, daß die Schönheit des hierin liegenden Vorbildes es erfordere, daß Melchiſedeck der König desjenigen Ortes geweſen, an welchem in den künftigen Zeiten der König des Friedens erſcheinen ſolte deſſen Vorbild Melchiſedeck unſtreitig geweſen.

§. 118.

Wer er eigentlich geweſen.

Wer dieſer **Melchiſedeck** eigentlich geweſen, das iſt eine ſehr ſchwere Frage, über deren Entſcheidung die

o) **Joſephus** Antiquit. Jud. lib. 1. c. 11.
p) **Heidegger**, Hiſt. Patriarch. Vol. 2. exercit. 2.

die gelehrteſten Federn bemühet geweſen. Der Verfaſſer des Briefes an die Hebräer hat zwar eine Beſchreibung von ihm hinterlaſſen; aber eben dieſe giebt zur gänzlichen Entſcheidung ſo wenig Licht, daß ſie vielmehr gewiſſer maſſen die Veranlaſſung zu der Meynung gegeben hat, als ob die Perſon, die hier Melchiſedeck genennet wird, ein Engel geweſen q), oder, daß er der Sohn GOttes in angenommener menſchlicher Geſtalt, oder gar der Heilige Geiſt geweſen; indem ſich dieſe gelehrten Männer gar nicht vorſtellen können, daß die Eigenſchaften, die dieſer vortreflichen Perſon beygeleget worden, mit der menſchlichen Natur zuſammen gereimet werden könten. Inzwiſchen erkläret der Ausdruck, deſſen ſich der Apoſtel bedienet hat, αγενεαλογητος **ohne Geſchlechtregiſter**, zur Gnüge, was er damit gemeinet, da er von ihm geſchrieben, daß er **ohne Vater und ohne Mutter** *) geweſen, nemlich, daß ſeines Vaters und ſeiner Mutter in den Geſchlechtregiſtern Moſis nicht gedacht worden, darin doch ſonſt die Väter vieler andern frommen und gerechten Patriarchen ſehr genau beſchrieben worden. Da nun in der Schrift ganz und gar kein Geſchlechtregiſter vom Melchiſedeck befindlich iſt r); ſo erſcheinet er gleichſam ganz plötzlich, als einer, der auſſer der Verbindung mit andern Menſchen unmittelbar vom Himmel herab gekommen. Denn ſo fähret der Apoſtel in ſeiner Beſchreibung weiter fort: **Er hat keinen Anfang der Tage noch Ende des Lebens**, das iſt, in der Hiſtorie Moſis iſt er auf eine dieſem heiligen Scribenten ganz ungewöhnliche Art, als welcher den Anfang und das Ende des Lebens anderer Patriar-

q) Calmets diſſert. ſur Melchiſedek. Heidegger Hiſt. Patriarch. l. c.
r) Scotts Chriſtian Life P. II. c. 7.

triarchen beſtimmet hat, als ein ſolcher vorgeſtellet worden, von deſſen Geburt und Tod man nichts wiſſe, und der darin gleich gemachet worden dem Sohn GOttes, nemlich in der Hiſtorie Moſis, die ſeiner Erſcheinung und Handlungen auf eine ſolche Art gedenket, ohne ſeines Eingans und Ausgangs Meldung zu thun, als ob er gleich dem Sohne GOttes oben ein Prieſter ewiglich geweſen **).

*) Nach den Zeiten Epiphanii hat man für den Vater und Mutter Melchiſedecks Namen erſonnen. Seinen Vater hat man genennet Heraclas oder Heracles; die Mutter aber Aſtaroth oder Aſtaria. Man leſe Calmets Dictionary.

**) Der gelehrte Heidegger hat nunmehro meiner Meynung nach den richtigſten Weg getroffen, dieſe ſchwere Stelle des Briefes an die Hebräer zu erklären. Er nimt einen doppelten Melchiſedeck an, und hat auch dazu Grund; nemlich einen hiſtoriſchen, davon uns Moſes im vierzehnten Capitel ſeines erſten Buchs eine Beſchreibung vorgeleget hat, daß er nemlich ſo wol König als Prieſter zu Jeruſalem geweſen; und einen allegoriſchen, den Paulus im Briefe an die Hebräer beſchrieben, welche allegoriſche Perſon kein anderer als Chriſtus iſt. Das Wort Melchiſedeck an und vor ſich ſelbſt betrachtet, heiſſet ſo viel als ein König der Gerechtigkeit. Aus dieſer Bedeutung der Worte iſt nun ein Nenwort gemachet worden; und an der Meldung, daß dieſe Perſon ſo wol Prieſter als König geweſen, nimt der Apoſtel Gelegenheit, eine Vergleichung zwiſchen ihm und Chriſto anzuſtellen, um den Vorzug des chriſtlichen Prieſterthums vor dem Aaroniſchen deutlich zu machen. Was er nun aus dem Grunde dem hiſtoriſchen Melchiſedeck beyleget, das muß in einem unvollkommenen und uneigentlichen Verſtande buchſtäblich und eigentlich von der Perſon Chriſti verſtanden werden. Der Apoſtel hatte ſich vorgeſetzet, dieſe Materie durch eine Vergleichung kürzlich zu erläutern; und weil er diesmal an die Juden ſchrieb, denen eine ſolche allegoriſche Art zu ſchlieſſen ſehr wohl bekant war, ſo konte er in dem ganzen

alten

alten Teſtament kein Exempel finden, das zu ſeinem Vorhaben bequemer geweſen, als das Exempel Melchiſedecks. Wie nun Chriſtus der himmliſche Melchiſedeck, ohne Vater, ohne Mutter, ohne Verwandtſchaft hier auf Erden war; indem er in Anſehung ſeiner Gottheit weder Anfang der Tage, noch Beſchluß des Lebens hatte: ſo konten dieſe Eigenſchaften auch gewiſſer maaſſen an dem irdiſchen Melchiſedeck angetroffen werden. Denn da im erſten Buch Moſis aller berühmten Männer Geſchlechtregiſter enthalten iſt, ſo war von dieſes Melchiſedecks Geburt, Familie und Tode nicht das allergeringſte gemeldet worden; nur ein königliches Prieſterthum war ihm beygeleget worden, darin er Chriſto ähnlich war. Er hatte ohne Zweifel Vater und Mutter, und war wie alle andere Menſchen geboren und geſtorben: aber weil dieſe Umſtände von Moſe nicht gemeldet werden; ſo überſiehet ſie der Apoſtel, als ob ſie bey ihm gar nicht zu finden geweſen. Es gründet ſich alſo hierin das Aehnliche lediglich auf das Stillſchweigen des heiligen Geſchichtſchreibers, der in einem Buch, darin man es ordentlicher Weiſe erwarten ſollen, nichts vom Anfang und Ende ſeines Lebens, oder ſeines Prieſterthums gemeldet. Und es ſcheinet, als ob er unter göttlicher Regierung dieſes alles verbergen und mit Stillſchweigen übergeben müſſen, damit dieſer Melchiſedeck auf die Weiſe ein deſto ſchöneres Bild höherer Dinge, nemlich des Prieſterthums JESU Chriſti, ſeyn möchte. Heidegger Hiſt. Patriarch. Vol. 2. exercit. 2.

§. 119.

Er iſt weder Sem noch Cham geweſen.

Das iſt alſo die gemeineſte und bewährteſte Auslegung der Worte des Apoſtels; inzwiſchen bleibt doch noch immer die Frage übrig, wem dieſer Character, auch nach dieſer Auslegung zukomme? Die Juden halten gemeiniglich dafür, haben auch hierin einige Chriſten zu Nachfolgern, daß Melchiſedeck kein anderer als Sem, einer von den Söhnen Noäh geweſen, der zu den Zeiten Abrahams noch gelebet, und, wie ſie ſagen, damals die einzige Perſon auf der

Welt

Welt geweſen, von welcher mit Beſtande der Warheit geſaget werden können, das ſie mehr geweſen, als Abraham, oder auf welche ſich die Beſchreibung des Apoſtels auf eine erträgliche Art zueignen laſſe; indem er ein Menſch geweſen, der viel ſonderbares an ſich gehabt, der vor der Sündfluth geboren worden, von welchem keine Vorfahren mehr am Leben geweſen, und deſſen Leben von ungewönlicher Länge geweſen, wenn es mit dem Leben derer, die auf ihn gefolget, verglichen werde. Um aber nicht den Saz ſtreitig zu machen, ob damals **Sem** noch am Leben geweſen, oder nicht s); ſo ſcheinet es auch ſehr was ungeſchicktes zu ſeyn, daß Moſes, der ſeiner bey ſeinem eigenen Namen öfters Meldung gethan, bey dieſer Gelegenheit unter einem erdichteten Namen etwas melden ſollen. Es reimet ſich auch der Bericht nicht mit dem zuſammen, was wir gewis und unwiderſprechlich von Sem wiſſen; und es kan auf keine erträgliche Art von ihm geſaget werden, daß er ohne Vater und ohne Mutter ſey, da ſeiner Familie ſo deutlich und ausführlich Meldung geſchehen, und alle ſeine Vorfahren in einer unzertrenlichen Ordnung bis auf **Adam** zurück gerechnet werden können. Wäre überdies **Melchiſedeck** und **Sem** eine Perſon geweſen, ſo würde Moſes ſchwerlich eine von Abraham verſchiedene Familie aus der ſeinigen gemachet, vielweniger aber ihn über dieſen Patriarchen hierauf geſetzet, oder Paulus die Worte von ihm gebrauchet haben: **Welch ein groſſer Mann muß dieſer geweſen ſeyn, dem ſelbſt der Patriarch Abraham den zehnten Theil der Beute übergeben?** Dieſe Gründe erweiſen zur Gnüge, daß **Melchiſedeck** und **Sem** ganz verſchiedene Perſonen geweſen; vielmehr haben wir Urſache zu glauben, daß er nicht mit dem

Cham

s) Bochart Phaleg. lib. 2. cap. 1.

Cham, dem gottloſen Sohn Noäh, eine Perſon ſey. Denn wer kan ſich nach angeſtelter reiffen Ueberlegung vorſtellen, daß dieſer mit einem Fluch belegte Menſch, der Prieſter des allerhöchſten GOttes geſen, von dem Abraham den prieſterlichen Segen mit ſo groſſem Vergnügen empfangen, daß er ihm den zehenten Theil der Beute dafür entrichtet? Noch vielweniger können wir glauben, daß ein Menſch von ſeiner böſen Gemütsart ſolte ein Vorbild JESU geweſen ſeyn *). Wäre JESUS ſelbſt dieſer Melchiſedeck geweſen, der dem Abraham in angenommener menſchlicher Geſtalt erſchienen, (wie er uns denn öfters alſo in der heiligen Schrift altes Teſtamentes vorgeſtellet wird); ſo würden ſich alle Eigenſchaften, die hier der Apoſtel dem Melchiſedeck beygeleget hat, wohl auf ihn zueignen laſſen: aber es würde alsdenn ſehr bewundert zu werden verdienen, daß der Geſchichtſchreiber Moſes nicht die geringſte Anzeigung davon gethan, und daß Abraham nicht die geringſte Bewunderung über eine ſo unerwartete Begegnung an den Tag geleget. Am ſchwereſten aber fällt alsdann zu begreiffen, wie das Bild und Gegenbild durch eine und eben dieſelbe Perſon vorgeſtellet werden können. Denn ſo verhält ſich die Sache †); **Melchiſedeck** war ein Vorbild unſers Heilandes, und JEſus war, wie es Paulus ausgedrucket hat, ein Prieſter nach der Ordnung Melchiſedecks, welches er an einem andern Orte ſo erkläret, nach der Gleichheit Melchiſedecks, welches ſo viel heiſſet, daß Melchiſedeck und Chriſtus einander in verſchiedenen Stücken gleich, und mithin ein bequemes Vorbild geweſen. Wie es aber etwas ungeſchicktes iſt, zu ſagen, daß eine Perſon ſich ſelbſt gleich ſey; ſo können wir uns auch gar wohl vorſtellen, daß Chriſtus, von welchem Pau-

†) Edward Survey of Religion Vol. I.

Paulus ſagt, daß er nach der Gleichheit Melchiſedecks ein Prieſter geweſen, in der That ſelbſt diejenige Perſon geweſen, die Moſes Melchiſedeck genennet.

*) R. Herr Jurieu iſt derjenige Gelehrte, der auf den ſeltſamen Wahn gerathen, als ob Melchiſedeck und Cham eine Perſon geweſen. Da ihm nun desfals die Sünde Chams im Wege ſtand, ſo ſuchte er dieſelbe ganz klein, und zu einem peccato typico zu machen, dadurch eine noch künftige gröſſere Sünde abgebildet werden ſollen. Mit dieſer Vermuthung war Jurieu noch nicht zufrieden, ſondern trieb dieſelbe noch weiter, und behauptete, daß Cham für ſeine Sünde Buſſe gethan, daß Moſes um dieſer exemplariſchen Buſſe willen ihn nicht mehr Cham ſondern Melchiſedeck genennet, daß er ſich unter den Cananitern niedergelaſſen habe, um durch ſein gutes Exempel die Cananiter eines beſſern zu belehren, und den über dieſes Geſchlecht geſprochenen Fluch abzuwenden. Dieſes findet man in Jurieu Hiſtoire des Dogmes et des cultes, und in Saurins bibliſchen Betrachtungen erſten Theil p. 326.

§. 120.

Warſcheinlichſte Meinung.

Wir haben alſo die vornehmſten Meynungen *) von dieſem groſſen Mann erwogen, darunter die meiſten viel warſcheinliches an ſich haben. Nach aller angewandten Bemühung aber müſſen wir es bey dem bewenden laſſen, was die heilige Schrift geſaget hat, nemlich, daß dieſer Melchiſedeck König und Prieſter (denn beyde Würden waren in den vorigen Zeiten genau mit einander verbunden,) im Lande Paläſtina geweſen, und in der Stadt Salem, die hernach Jeruſalem genennet worden, gewohnet haben; daß er ferner, wie ſehr warſcheinlich iſt **), von böſen und der Abgötterey ſehr ergebenen Eltern abgeſtammet, für ſich ſelbſt aber eine Perſon von ſonderbarer Tugend und Heiligkeit geweſen, und daher auch ein Prieſter des allerhöchſten GOttes genennet worden; daß er aber auch viel-

vielleicht der erſte und der letzte aus ſeinem Geſchlecht geweſen, der dem Apoſtel Gelegenheit gegeben, ſeiner mit ſolchen zweydeutigen Worten zu gedenken. Denn es kan die ganze Beſchreibung nach dem Urtheil eines gelehrten Mannes ***) in dieſen Satz zuſammen gefäſſet werden, daß Melchiſedeck der berühmteſte aus ſeiner Familie geweſen, und daß er in ſeinem doppelten Amte aus derſelben weder einen Vorfahren noch einen Nachfolger gehabt ⁿ.)

*) Die bloſſe Frage von der Perſon Melchiſedecks ſolte einem faſt zu einem eigenen Buch Materie genung an die Hand geben, wenn man auch weiter nichts, als ein Verzeichniß der Meinungen mittheilte, die dadurch veranlaſſet worden, und die Gründe vorlegte, darauf ein jeglicher ſeine Meinung zu bauen geſuchet. Die Melchiſedecianer, eine eigene Secte in den erſtern Zeiten der chriſtlichen Religion, behaupteten, daß er eine Kraft geweſen, höher als Chriſtus ſelbſt; Hierares der Egyptier lehrete, daß es der Heilige Geiſt geweſen, darum, daß er dem Sohne GOttes verglichen worden. Die Samariter und viele Juden haben behauptet, daß es Sem, der Sohn Noäh geweſen. Jurieu iſt auf den Einfal gerathen, daß es Cham, ein anderer Sohn Noäh geweſen; Origenes hat dieſen Melchiſedeck für einen Engel gehalten; Athanaſius hat geglaubet, daß er ein Sohn Melchi und ein Enkel des Salaad geweſen; Patricides hat ihn für einen Sohn Phalegs angeſehen; Irenäus hat gemeinet, daß es ein König zu Jeruſalem geweſen; Hieronymus aber geglaubet, daß er dieſe Würde zu Salem in Scythopolis geführet; und ein gewiſſer ungenanter Autor hat vorgegeben, daß er unmittelbar von GOtt erſchaffen worden, wie Adam. Und weil von ihm geſagt wird, daß er keine Anverwandten gehabt habe, ſo haben einige wiſſen wollen, daß die Erde ihren Rachen aufgeſperret und ſie alle verſchlungen habe. Andere haben aus der Redensart: Er hat kein Ende der Tage gehabt, den Schluß gemachet, daß er wie Henoch und Elias, unmittelbar gen

ⁿ) Outram de ſacrificiis.

gen Himmel geführet worden. Heidegger Hiſt. Patriarch. Vol. 2. exercit 2. Alle dieſe Meinungen aber können auf dieſe zwo gar füglich zuſammen gefaſſet werden, ob nemlich Melchiſedeck ein ſterblicher Menſch oder der Sohn GOttes in menſchlicher Geſtalt geweſen, welche Meinungen man mit ihren Gründen in Saurins und Calmets Betrachtungen über dieſe Materie finden kan.

**) Diejenigen, die den Melchiſedek zu einem Sohn Melchi, eines abgöttiſchen Königs, und einer Königin, Namens Salem machen, beziehen ſich auf eine alte Tradition, daß Melchi, als er ſeinen Göttern opfern wollen, dieſen ſeinen Sohn Melchiſedek abgeſchickt habe, ſieben Kälber zu ſchlachten, um ſolche den Göttern zum Opfer zu bringen. Als dieſer nun hingegangen, ſolches zu thun, ſo hätte ihn GOtt von der Unrechtmäßigkeit dieſer Handlung dermaſſen überzeuget, daß er unmittelbar zurück gekehret, und ſeinem Vater die Eitelkeit der Götzen und der Abgötterey vorgeſtellet hätte. Hierauf hatte ihn ſein Vater im Zorn fortgeſchicket, daß er ihm die Opfer herbeybringen ſolte, binnen welcher Zeit er ſeinen eigenen Sohn, den älteſten Bruder Melchiſedeks, mit einer groſſen Menge anderer Kinder ſeinen Götzen aufgeopfert hätte. Als Melchiſedek zurückgekommen, und das abſcheuliche Blutbad erblicket hätte er ſich zum Berge Tabor gewendet, alwo er ſieben Jahr ohne alle Kleidung zugebracht, auch keine andere Speiſen, als allerhand wilde Früchte, auch keinen andern Trank genoſſen, als den Thau des Himmels, den er von den Pflanzen abgelecket; bis endlich Abraham durch beſondere göttliche Regierung zu dieſem Berge gekommen, den Melchiſedek alda gefunden, ihn gekleidet, und mit ſich nach Hauſe genommen; u. ſ. f. Diejenigen, die ihn für einen Sohn Phalegs ausgeben, erzählen eine noch ſeltſamere Hiſtorie von ihm. Es hätte nemlich Noah auf ſeinem Todbette ſeinem Sohn Sem anbefohlen, den Melchiſedek, den Sohn Phalegs, zu ſich zu nehmen, und an einen Ort mit ihm zu gehen, den der Engel des HERRN ihm zeigen würde; und hier ſolle er den Leichnam Adams begraben, den er die Sündflut über in der Arche verwahret hätte; an dieſem Orte ſolte auch Melchiſedek ſeine Wohnung aufſchlagen, ein einſames

ſames Leben führen, ſich nur mit Uebungen der Gottſeligkeit beſchäftigen, weil ihn GOTT zu ſeinem Prieſter erwählet habe; dabey er ihm aber keine Erlaubniß ertheilet, ein blutiges Opfer zu bringen, ſondern nur allein Brodt und Wein. Sem und Melchiſedek hätten gethan, wie ihnen Noah befohlen, und hätten alſo den Adam an dem Ort begraben, der ihnen vom Engel angewieſen worden. Als ſie nun beyderſeits von einander gegangen, hätte ſich Melchiſedek dem einſamen Leben gewidmet, wie ihm vom Noah vorgeſchrieben worden. Als aber zwölf benachbarte Könige von ihm gehöret, und Verlangen bezeuget, mit ihm näher bekant zu werden, ſo hätten ſie ſich unter einander berathſchlaget, und dahin vereiniget, eine Stadt zu bauen, ihn zum Könige und Fürſten darüber zu ſetzen, die ſie auch zu ſeinen deſto gröſſeren Ehren Jeruſalem genennet. **Seldenus** de jure nat. lib. 3. c. 2. **Heidegger** Hiſt. patriarch. Vol. 2. exerc. 7.

***) Eben derjenige gelehrte Autor, der dafür hält, daß in der Schrift von einem doppelten Melchiſedek, einem hiſtoriſchen und allegoriſchen, gehandelt werde, beſchreibet den hiſtoriſchen mit folgenden Worten: Verus et merus homo, ex Adamo et Noacho, per ejus filium Chamum et nepotem Canaanum, ſatus, Hieroſolymæ rex. Veri Dei ſacerdos, gratia communi omnibus fidelibus regeneratus et ſanctificatus atque ad beatam reſurrectionem et vitam æternam obſignatus. Von dem allegoriſchen Melchiſedek erkläret er ſich alſo: Qui eſt Rex juſtitiæ et pacis, ſine patre, ſine matre, ſine genealogia, ſacerdos in perpetuum, et habens teſtimonium quod vivat. Quæ omnia, ut jam annuimus, conveniunt Melchiſedeco, in ſenſu minutiore et allegorico, et, ut patres loqui amant, κατ᾽ οικονομιαν; Chriſto autem in emphaſi et rei veritate. **Heidegger** Hiſt. patriarch. Vol. 2. exercit. 2. **R.** Mit dieſer bisherigen Abhandlung verdienen **Saurins** bibliſche Betrachtungen erſter Theil S. 315 u. f. verglichen zu werden, alwo er die Hauptmeinungen geprüfet, ſich aber nicht entſchlieſſen können zu einer wirklich zu treten. Die Schriften von dieſer Materie hat **Fabricius** in Codice pſeudepigrapho V. T. Tom. I. p. 329. u. f. in groſſer Menge angeführet, wie auch **Lilienthal** in ſeinem Archivario 1 Moſ. 14, und Hebr. 7, 1-3.

§. 121.

Weiſſagung vom Iſmael erklärt und vertheidiget.

Wir geben gerne zu, daß in der Weiſſagung vom Iſmael etwas befremdliches und ungewönliches anzutreffen ſey; es kommt aber hier nicht darauf an, ob die darin enthaltene Sache etwas ſonderbares an ſich habe, ſondern ob ſie wirklich und warhaftig ſey. Kan dieſelbe an und vor ſich ſelbſt erkläret werden, wird die Erklärung bey genauer Unterſuchung als wahr erfunden; ſo verlieret die Weiſſagung dabey ſo wenig etwas um ihrer Seltſamkeit willen, daß vielmehr eben dadurch ihr göttlicher Urſprung erwieſen wird. Denn ſonſt niemand, als ein alwiſſender Geiſt, konte ſolche ſeltſame und auſſer allem Zuſammenhang mit dem Gegenwärtigen ſtehende Dinge vorherſehen; und nichts, als eine allmächtige Kraft und Vorſehung war vermögend, dieſes alles zu Stande zu bringen, und den Erfolg mit der Vorherverkündigung in Uebereinſtimmung zu ſetzen. Um nun dieſe Weiſſagung an ſich ſelbſt zu erklären, und hernach zu zeigen, wie genau ſie erfüllet worden; ſo muß man ſich erinnern, daß, nach der gewönlichen Schreibart des alten Teſtaments, dasjenige, was hier vom Iſmael geſaget wird, hauptſächlich von ſeinen Nachkommen verſtanden werden müſſe; ſo wie dasjenige, was der Erzvater Jacob 1 Moſ. 49 vom Juda und ſeinen übrigen Söhnen geweiſſaget hat, unſtreitig auf ihre Nachkommen gehet, und die unterſcheidenden Merkmale der zwölf Iſraelitiſchen Stämme enthält. Damit wir nun nur die zween vornemſten Züge aus dieſer Abbildung vor uns nehmen, die einigen am befremdlichſten vorgekommen, nemlich: er wird ein wilder Menſch, oder ein Menſch gleich einem wilden Eſel ſeyn; ſo haben einige Ausleger mit Zueignung der bekanten Eigenſchaft dieſes Thieres, folgende Erklärung davon gegeben: er wird wild und grauſam

ſeyn,

ſeyn, die Einſamkeit lieben, und auf keinerley Weiſe die Einſchränkung ertragen können.

§. 122.

Die Erfüllung derſelben wird dargethan.

Wie ferne dieſer Character am Iſmael ſelbſt bewähret worden, der ſich meiſtens in der Wüſte aufgehalten, und ein erfahrner Bogenſchütze geworden, das lehret uns die Beſchaffenheit ſeines Leben; und wie wohl ſich derſelbe auf ſeine Nachkommen, die Araber, ſchicke, die faſt unter allen Nationen das Prädicat der Wildheit erlanget haben, davon kan uns ein kurzer Blick in die Geſchichte der Zeiten überzeugen. Neuere Reiſebeſchreiber x) verſichern uns, daß noch bis auf den heutigen Tag eine groſſe Menge derſelben ſich in den Wüſten aufhalten, von einem Orte zum andern ziehen, und keine beſtändige Wohnungen haben. Sie pflügen den Erdboden nicht, ſie legen ſich auf keine Art der Wirthſchaft, ohnerachtet in ihrer Wüſte manche Gegenden angetroffen werden, die ihre darauf gewendete Mühe nicht unvergolten laſſen würden. Auſſerdem, daß ſie ihre Nachbaren beſtehlen und ausplündern, beſtehet ihre ganze Arbeit darin, daß ſie auf der Jagd liegen, und die wilden Thiere erlegen, dazu ſich aber nur wenige der Feuerröhre bedienen. Die allermeiſten führen nur den Bogen, und folgen darin ihrem berühmten Stammvater Iſmael, und können wegen beſtändiger Uebung als die auserleſenſten Bogenſchützen in der Welt angeſehen werden. Ehe ſie die muhamedaniſche Lehre annahmen, giengen ſie ihrer Brunſt nach, und waren ſo wenig als das unvernünftige Vieh, an eine gewiſſe Perſon weiblichen Geſchlechtes gebunden. Ja noch ietzo nehmen ſie ſo viele Weiber als die Türcken, das iſt, ſo viel, als ſie verſorgen können, welche ſie ihren Eltern abhandeln, ſich derſelben ohne Unterſchied,

x) Rauwolf Travels Part. 2. c. 3.

ſchied bedienen, und ſolche, wenn ſie ihnen nicht mehr anſtehen, wieder von ſich weiſen. Sie leben wie die wildeſten Thiere lediglich vom Raube und Beute, und ſuchen allenthalben, wo ſie was zu verſchlingen kriegen können; dergeſtalt, daß der Gouverneur von Groß Cairo genöthiget iſt, alle Nächte vier hundert Reuterey auf derjenigen Seite der Stadt auszuſtellen, wo ſie an die Wüſte ſtöſſet, um dieſelbe gegen die Streifereyen dieſer Iſmaeliten zu decken. Die Wüſte iſt auch nicht der einzige Schauplatz ihrer Raubereyen. Sie durchſuchen das mittägliche und morgenländiſche Meer; ſie durchſtreichen alle Meerbuſen, Küſten, Inſuln, und kommen, wie ſie ein Geſchichtſchreiber vergleichet y), wie ein Stoßgeier mit unglaublicher Geſchwindigkeit, nehmen die Beute, und machen ſich hurtig wieder davon. Wie ſie nun allenthalben an Menſchen Feindſeligkeiten ausüben, ſo folget ganz natürlich daraus, daß alle andere wider ſie auch feindſelig geſinnet ſind und handeln; wodurch denn derjenige Theil der Weiſſagung beſtätiget wird, da es heiſſet: **Iſmaels Hand wird wider jederman, und jedermans Hand wider ihn ſeyn.**

§. 123.

Fortſetzung. Es iſt nirgend eine Spur davon in der heiligen Schrift zu finden, auch kein Grund vorhanden, zu glauben, daß Iſmael in einer beſtändigen Feindſchaft mit ſeinen Brüdern gelebet, es iſt auch gar nicht zu begreiffen, wie er ſich gegen ihre vereinigte Macht würde haben ſchützen können, wenn er Feindſeligkeiten an ihnen ausüben wollen. Daher kan dieſe Weiſſagung nur von ſeinen Nachkommen, den **Arabern**, verſtanden werden. Daß nun eine Nation von ſo verkehrter Gemüthsart ſeyn ſolle, ſich der ganzen Welt zu widerſetzen,

y) Ammianus Marcellinus.

ſetzen, und mit allen andern Menſchen in einer offenbaren und gefliſſentlichen Befähdung zu leben, und daß ſie ſolches nicht zu einer gewiſſen Zeit allein, ſondern etliche tauſend Jahre nach einander fortſetzen werde, das iſt freylich eine der ungewönlichſten und ſeltſamſten Verkündigungen, die jemals gehöret, oder geleſen worden. Nichts deſtoweniger, wenn wir in die Geſchichte dieſer Leute hinein ſehen; ſo werden wir die deutlichſte Erfüllung davon antreffen, ſo bald wir nur Meldung von ihrem Character bey den Geſchichtſchreibern antreffen. Als Alexander und ſeine groſſe Armee einen groſſen Theil des Orients durchſtrich, ſo waren die Araber, wie Arrianus und Strabo uns gemeldet haben, die einzigen unter allen Aſiatiſchen Völkern, die ihm keine Abgeſandten entgegen ſchickten, oder ſonſt ihre Unterwerfung unter ihn bezeugeten; daher er ſichs im Zorn vornahm, dieſe gegen ihn bewieſene Unanſtändigkeit zu rächen, woran er aber durch den Tod gehindert wurde. Was Alexander ſich vorgenommen hatte, das verſuchte der Gröſte unter ſeinen Nachfolgern, **Antigonus** [z]); aber er kam ſehr übel bey ihnen an, und wurde mit einem Verluſt von acht tauſend Mann zurück geſchlagen. Und als er aus Begierde ſich zu rächen, noch einen neuen Verſuch that, und ſie durch ſeinen tapfern Sohn mit ſeinen auserleſenſten Truppen überfallen lies, ſo fand er bey ihnen einen ſo verzweifelten Widerſtand, daß er ſich genöthiget ſahe, ſich mit ihnen zu ſetzen, und ſie im ruhigen Beſitz ihrer Freyheit und Friedens zu laſſen. Als die Römer und Parther das morgenländiſche Reich um die Wette an ſich zu reiſſen ſuchten, ſo vereinigten ſich die Araber, und widerſetzten ſich einer von beyden Nationen, nachdem es ihre Abſichten erforderten, ergaben ſich aber niemals an eine ganz allein. Denn das iſt iederzeit eine ihrer Eigen-

z) Jakſon on the Creed.

Eigenſchaften geweſen, daß ſie ſich als wankende ja treuloſe Freunde, und als verwegene Feinde bewieſen, die zwar eine Zeitlang zurücke geſchlagen, niemals aber gänzlich beſieget und unterdrücket werden können. Leute von ſolcher Art muſten nothwendig ein Gegenſtand der Feindſchaft und Ehrbegierde der Römer werden, als welche nichts ertragen konten, was frey und ganz independent ſeyn wolte. Daher wurden durch den **Pompeſus, Craſſus** und andere berühmte Generale verſchiedene Verſuche gewaget, ſie unter das Joch zu bringen; aber es lieſſen ihre Unternehmungen jederzeit unglücklich ab. Und obwol zuweilen geſaget wurde, als wären ſie erleget und gedemüthiget worden, ſo haben wir doch keine zuverläßigen Nachrichten davon, bis auf denjenigen Feldzug, den **Trajanus** wider ſie übernommen.

§. 124.

Fortſetzung **Trajanus** war bekantermaſſen ein erfahrner und glücklicher Kriegesheld [a]). Er hatte die Deutſchen unters Joch gebracht, die Parther beſieget, und einen Theil von Arabien bereits zu einer römiſchen Provinz gemachet. Nichts deſtoweniger, als er die Stadt der **Hagarener** [b]) belagerte, wurden ſeine Soldaten bey einem ieglichen Anfal dergeſtalt vom Wirbelwind und Hagel aufgehalten, *) vom Donner, Bliß und andern Lufterſcheinungen dergeſtalt erſchrecket, und ihre Speiſen von heßlichen Fliegen ſo zernaget und beflecket, daß er ſich genöthiget ſahe, die Belagerung aufzuheben, und nicht lange darnach überfiel ihn eine Krankheit, an welcher er ſeinen Geiſt aufgeben muſte. Ohngefähr acht Jahr nachher wagete es der Kayſer **Severus**, ein tapferer

a) Dio Hiſtor. lib. 68.
b) Delany Revelation examin'd with Candour Vol. 2. diſſ. 4.

tapferer und glücklicher General, den Herodianus dem Cäſar, Marius und Sylla vorgezogen hat. Dieſen verdroß es ſo wol, als es Trajanum verdroſſen hatte, daß die Hagarener gegen die Macht der Römer ſolten beſtehen, da alle andere Völker ihrer Macht hatten weichen müſſen. Er belagerte alſo ihre Stadt zweymal, ohnerachtet ſie nicht groß war; aber er wurde auch zweymal ſchimpflich und mit Verluſt einer groſſen Menge Volks abgewieſen. Zwar geſchach es in der zweyten Belagerung, daß er eine Seite von ihrer Stadtmauer niederriß, und darauf zur Retirade das Zeichen geben lies, in der Hofnung, daß ſie mit ihm capituliret, und ihre vergrabenen Schätze herausgegeben haben würden, die ſie der Sonne gewidmet haben ſolten. Als ſie aber einen ganzen Tag bey ihrer Hartnäckigkeit beharreten, und ſich nicht das geringſte merken lieſſen, daß ſie einen Tractat zu ſchlieſſen und Friede zu haben begehrten, ſo wurde die Armee am folgenden Morgen ganz zaghaft gemachet. Die Europäer, die damals ſchon galante Leute waren, wolten nicht zuerſt durch die Oefnung der Mauer durch, und als die Syrer gezwungener Weiſe den erſten Verſuch thun muſten, ſo wurden ſie erbärmlich empfangen. Worauf der Kayſer, ohne einen neuen Verſuch zu thun **), die Belagerung der Stadt gänzlich aufſchub, und mit ſeiner Armee nach Paläſtina gieng. Alſo errettete GOTT die Stadt, ſagt Dio, da er durch den Severus die Soldaten zurück beruffen lies, da ſie ſonſt vielleicht denſelben verleitet, daß er den folgenden Tag in die Stadt gedrungen, um durch ihre Trägheit und Zaghaſtigkeit in Verlegenheit geſetzet worden. Es iſt nur zweyerley noch aus unſerm Geſchichtſchreiber zu melden, das unſerer Achtung bey dieſer Gelegenheit würdig iſt. Einmal, daß die Araber ganz allein der ganzen Macht der Römer widerſtanden; denn es wolte ihnen niemand von

ihren Nachbaren gegen die Römer behülflich ſeyn. Zum andern, daß der Kayſer Soldaten aus allerley Nationen unter ſeiner Armee hatte. Da ſonſt andere Kayſer, ſagt unſer Autor c), mit einer Bedeckung zufrieden waren, die nur aus vier verſchiedenen europäiſchen Ländern zuſammengezogen war, ſo erfüllete Severus die Stadt mit einer vermiſchten Menge Soldaten von allerley Arten, die wild anzuſehen, fürchterlich zu hören waren, und mit denen man ohne Schrecken nicht umgehen konte. Wir können alſo aus dem, was bisher angeführet worden, ſicherlich ſchlieſſen, daß zu dieſer Zeit jedermans Hand wider Iſmael geweſen, ſeine Hand aber, und noch dazu alleine, gegen jederman; und dennoch wohnete er damals, und wohnet noch immer im Angeſicht ſeiner Brüder. Denn es iſt gar wohl bekant, daß die Iſmaeliten ſich mit den Gothen gegen die Römer vereinigten, und nachdem ſie beyde Völker über den Haufen geworfen ***) unter dem Namen der Saracenen ein groſſes und weites Reich auf jener ihren Untergang erbaueten, und alſo Iſmael im höchſten Verſtande der von ihm geſchehenen Weiſſagung zu einem groſſen Volk geworden.

*) Der oben erwehnte Autor, aus welchem ich dieſe Nachrichten zuſammen getragen habe, verſichert ſeine Leſer, daß er mit der möglichſten Sorgfältigkeit alle Urkunden unterſuchet habe, deren er nur von Arabien habhaft werden können, um daraus zu lernen, ob dergleichen Ungewitter und Unglücksfälle, dadurch die römiſche Armee ſo zerſtreuet worden, in dieſer Gegend etwas gewönliches wären; er hätte aber kein einziges Exempel von der Art finden können, nur heftige Sturmwinde ausgenommen. Wenn Hagel, fürchterliche Lufterſcheinungen, und Fliegen, welche die Speiſen verderben, gewönliche Unglücksfälle in dieſen Gegenden wären; ſo würden die Nachrichten von den in dieſen Gegenden reiſenden Caravanen unſtreitig damit angefüllet ſeyn: dahingegen ganz offen-

c) Ammianus Marcellinus.

offenbar iſt, daß die beſten Scribenten, die uns Tagebücher davon hinterlaſſen haben, derſelben nicht mit einem Wort gedenken. Daher denn dieſes ohne Zweifel von einer beſondern Vorſehung hergerühret, die ſich für die Hagarener ins Mittel geſchlagen, um die Weiſſagung zu erfüllen, die vom Iſmael und ſeiner Nachkommenſchaft geſchehen.

**) Der Geſchichtſchreiber meldet uns weiter, daß, als dieſe Oefnung in der Mauer geſchehen, die Eroberung der Stadt für ſo was leichtes gehalten worden, daß ein gewiſſer Hauptmann ſich verlauten laſſen, er wolle nun allein mit der Stadt fertig werden, wenn er nur fünf hundert und funfzig Europäiſche Soldaten bey ſich hätte. Aber, ſagte der Kayſer, wo finden wir ſo viel Soldaten? Womit er auf den Ungehorſam der Armee zielete, der er die mißlungene Belagerung zuſchrieb. Da nun ein Feldherr, der ſonſt unter ſeiner ganzen Armee geliebet und geehret, ja recht angebetet wurde, mit aller ſeiner Macht und Autorität es nicht dahin bringen konte, einen Anfal zu wagen, da ſie doch gleichſam ſchon in ſeinen Händen waren; ſo können wir dieſes nicht zuſammen reimen, ohne eine Vermittelung des allerhöchſten Weſens dabey zu erkennen, welches, wenn es ihm gefällig iſt, Verachtung über die Fürſten ausſchüttet, und ihre Anſchläge zu nichte machet.

***) Einige meinen, daß die Iſmaeliten, weil ſie von den Juden den Vorwurf hören müſſen, daß ſie Hurkinder wären, ſich ihres alten Namens geſchämet, den ſie von der Hagar und Iſmael gehabt, und der im Laut gleich was ekelhaftes an ſich gehabt; daher ſie bewogen worden, ſich Saracenen zu nennen, um die Welt zu bereden, daß ſie von der Sarah, Abrahams Weibe, abſtammeten. Es iſt aber dieſer Abſtammung folgendes zuwider, daß die Alten dieſelben nicht Saränoi, ſondern Sarakenoi genennet; davon doch jenes würde haben geſchehen müſſen, wenn ſie ihren Namen von der Sara herleiteten. Daher hat der gelehrte Scaliger gemuthmaſſet, daß dieſer Name von dem arabiſchen Wort Sarak abſtamme, welches ſo viel heiſſet als ſtehlen und plündern.

§. 125.

§. 125.

7. Von der Beſchneidung wird dargethan, a. daß ſie eine göttliche Einſetzung ſey.

Die Beſchneidung iſt die Abnehmung der Vorhaut an demjenigen Gliede, welches bey einer ieglichen Perſon mänlichen Geſchlechtes das zur Zeugung beſtimte Werkzeug iſt. Wer nun die Beſchaffenheit dieſer Operation erweget, die ſonderlich bey erwachſenen Mannsperſonen nicht nur ſchmerzlich, ſondern auch unanſtändig, bey ſolchen aber, die in heiſſen Ländern wohnen, höchſtbeſchwerlich, wo nicht gar gefährlich iſt; eine Operation, daran gar keine Spuren einer menſchlichen Erfindung angetroffen werden, indem ſie weder in der Vernunft, noch in der Natur, noch in der Nothwendigkeit gegründet iſt, noch auch mit einem beſondern Intereſſe einer gewiſſen Gattung von Menſchen verbunden iſt: der muß nothwendig ſchlieſſen, daß Menſchen niemals von ſelbſt darauf fallen können, ſich ein ſo hartes Geſetz aufzulegen, wo ſie nicht durch einem beſondern und ausdrücklichen Befehl GOttes dazu angewieſen und verpflichtet worden. Ja, allein das Exempel Abrahams, der in einem hohen Alter von neun und neunzig Jahren ſich dieſer gefährlichen Operation unterworfen, und der Uebelſtand, der in Anſehung eines Mannes von ſeinem Stande und Jahren damit verbunden geweſen; dieſe beyden Betrachtungen, ſage ich, vertreten die Stelle tauſend anderer Beweiſe, daß er ſich derſelben nicht anders als kraft eines Geſetzes unterworfen habe; und ſonſt nichts, als die unwiderſtrebliche Autorität GOttes, konte bey dieſen Umſtänden den Gehorſam bey ihm wirken. Die Seltſamkeit und Ungewönlichkeit dieſer Verordnung iſt daher ſo wenig ein Beſtreitungsgrund ihrer Göttlichkeit, daß vielmehr dieſe eben daher erweislich wird. Was nun urſprünglich und unmittelbar von GOTT herrühret, das kan nicht für etwas unanſtändiges gehalten werden, wenn auch Menſchen ſolche Begriffe

griffe damit verbinden, ſintemal den Reinen alles rein iſt, den Unreinen, Befleckten und Ungläubigen aber iſt nichts rein, ſintemal auch ihr Herz und Gewiſſen beflecket iſt. Tit. 1, 15. Zwar gaben die Egyptier vor, wie uns Herodotus [d]) verſichert hat, daß ſie dieſen Gebrauch blos um der Reinlichkeit willen unter ſich eingeführet hätten: und es kan gar wol ſeyn, daß ſie zu derſelben Zeit, da dieſer Geſchichtſchreiber gelebet, das Andenken von dem wahren Urſprung derſelben verloren, und keine andere Urſache von deſſen Beobachtung angeben können. Da aber unwiderſprechlich klar am Tage lieget, daß ſie ohne dieſem Gebrauch ſo wol als bey demſelben nach Wunſch und Willen rein ſeyn können; ſo iſt es ſehr ungereimt, anzunehmen, daß ein Menſch, der ſeines Verſtandes und Ueberlegungen mächtig iſt, ſich einem ſolchen Schmerz und Gefahr nicht nur für ſeine Perſon unterwerfen, ſondern auch ſeine Nachkommen zu dergleichen Ungemächlichkeit verpflichten wollen, blos in der Abſicht, einen Zweck zu erreichen, den er auch ohne dieſes Mittel würde haben erreichen können.

§. 126.

b. nicht aber von den Egyptiern herrühre.

In letzterwehnten Herodoti Schriften leſen wir eine Stelle, darin er uns meldet, daß die Colchier, die Egyptier und die Ethiopier nicht allein die Nationen geweſen wären, die von Anfang her die Beſchneidung unter ſich eingeführet gehabt, ſondern daß auch die Syrer und Phönicier, die in Paläſtina gelebet, zugeſtanden, daß ſie dieſen Gebrauch von ihnen erhalten. Man kan es aber dieſem Geſchichtſchreiber ſo übel nicht auslegen, daß er hier in einen Irthum verführet worden; ſintemal die Egyptier ſo eitle, und von ihrer uralten Herkunſt eingenommene Leute waren, daß

d) Herodotus Hiſtor. lib. 2.

daß ſie ſich viel geneigter finden laſſen, ihn durch eine erdichtete Erzählung (denn alle ſeine Nachrichten hat er ihnen abfragen müſſen,) zu hintergehen, als zu bekennen, daß ſie den Gebrauch der Beſchneidung von einem andern Volk erhalten. Wenigſtens iſt aus dem zweyten Satz dieſer Hiſtorie offenbar, daß ſie ihn betrogen, da ſie ihm erzählet, daß die Einwohner von Paläſtina, die er Syrer und Phönicier nennet, gegen ihn geſtanden, daß ſie die Beſchneidung von jenen empfangen; da doch zu der Zeit keine andere Einwohner von Paläſtina beſchnitten wurden, als die Juden, welche aber dieſen Gebrauch von Abraham erhalten zu haben bezeugeten. Herodotus *e*) hat überhaupt in allen ſeinen Schriften deutlich genung zu Tage geleget, daß er mit dem Zuſtande und Angelegenheiten der Juden ſehr unbekant geweſen, noch vielmehr aber mit der Hiſtorie der Patriarchen, die ſo lange vor der Errichtung ihrer Republic gelebet. Was er uns vom Urſprung der Beſchneidung gemeldet hat, daß ſie unter den Egyptiern von Anfang her geweſen, das iſt von ihm auf eine ſo ſeichte und unbeſtimte Art ausgedrucket worden, daß man faſt glauben muß, er habe ſeine Unwiſſenheit darunter verbergen wollen. Dahingegen Moſes, der lange vor ihm gelebet, die Hiſtorie der Patriarchen, und Abrahams inſonderheit, aufs genaueſte innen hatte; daher er ſich nicht mit fabelhaften Erzählungen des unwiſſenden Pöbels beholfen, auch nicht bemühet geweſen, ſeine Meinung unter algemeinen und unbeſtimten Ausdrücken zu verſtecken; vielmehr hat er die Zeit genau bemerket, und uns eine deutliche Erzählung von den Urſachen und Umſtänden dieſer ganzen Stiftung vorgeleget. Soll man die Warheit ſagen, ſo kan zwiſchen beyden Geſchichtſchreibern in dieſem Stück gar keine Vergleichung angeſtellet werden; und

e) Basnage Hiſtoire des Juifs.

und wenn wir dem heiligen Scribenten in einem Stück glauben wollen, darin er ganz unbetrügliche Nachrichten gehabt, ſo haben die Egyptier den Hebräern den Gebrauch der Beſchneidung ſo wenig vorgeſchrieben, daß zu der Zeit, da Abraham in Egypten geweſen, nicht einmal dieſe Gewonheit dem Namen nach bekant geweſen.

§. 127.

Als welche zu Abrahams Zeiten nichts davon gewuſt.

Es geſchah zwanzig Jahr nach ſeiner Zurückkunft aus dieſem Lande, als GOTT ihm den Gebrauch der Beſchneidung auferlegte. Und da heiſſet es, daß Abraham ſeinen Sohn Jſmael, und alle, die in ſeinem Hauſe geboren, oder die mit Gelde erkauft worden, genommen, und ſie an der Vorhaut ihres Fleiſches beſchnitten habe, 1 Moſ. 17, 11. 25. 27. Nun iſt offenbar, daß er, als er aus Egypten zurück gekommen, Knechte und Mägde in groſſer Menge mit ſich gebracht. Wo wir nun nicht annehmen wollen, daß alle dieſe Knechte aus Egypten in Zeit von 20 Jahren geſtorben, da ſich doch damals das ordentliche Lebensziel bis auf hundert Jahre erſtrecket, oder daß keiner von allen, da ſie geſtorben, Söhne hinterlaſſen: ſo können wir nicht anders urtheilen, als daß die Beſchneidung zu Abrahams Zeiten noch nicht in Egypten bekant geweſen, weil ausdrücklich geſagt wird, daß alles, was in Abrahams Hauſe nur männliches Geſchlechts geweſen, zu der Zeit beſchnitten worden, da er ſelbſt die Beſchneidung angenommen; welches nicht möglich geweſen ſeyn würde, fals ſie vorher ſchon die Beſchneidung in Egypten, oder von ihren egyptiſchen Vätern erhalten. Zu welcher Zeit aber dieſer Gebrauch der Beſchneidung in Egypten aufgekommen, das kan ſo genau nicht beſtimmet werden. Jnzwiſchen finden wir eine Stelle in der Weiſſagung Jeremiä, welche, wenn

ſie

ſie im buchſtäblichen Verſtande angenommen wird, den Egyptiern den Muth wegen des angemaſten hohen Alterthums ziemlich darnieder ſchlagen muß. Siehe, es kommt die Zeit, heiſſet es, da ich heimſuchen werde alle, die Beſchnittene mit den Unbeſchnittenen, nemlich Egypten, Juda, Edom, die Kinder Ammon, Moab, und alle die in den Oertern der Wůſte wohnen: denn alle Heiden haben zwar unbeſchnittene Vorhaut; aber das ganze Haus Iſrael hat ein unbeſchnitten Herz. Jer. 9, 25. 26. Der Verſtand dieſer Worte iſt ganz offenbar folgender: GOTT werde das Haus Iſrael, wie die andern fremden Nationen heimſuchen, weil wie dieſe leztern unbeſchnittene Vorhaut, alſo jene ein unbeſchnitten Herz hätten. Es wird damit nicht geſagt, daß der Gebrauch der Beſchneidung ſo wenig unter den Egyptiern als unter andern Völkern bekant geweſen, ſondern daß er nur erſt lange nach Abrahams Zeiten bekant geworden. Es bleibet daher dieſes eine warſcheinliche Meynung, daß die Araber die Beſchneidung von den Iſmaeliten angenommen, die Egyptier aber dieſelbe von den Arabern, oder auch von den Kindern Abrahams, die er mit der Keturah erzeuget, erhalten. Von den Egyptiern aber iſt ſie auf die zu Colochis gekommen, welche, weil ſie ſich fůr Abkömlinge von den Egyptiern hielten, dieſelbe annahmen, um ihren berůhmten Vorfahren ähnlich zu werden. Geſezt aber, daß dieſer Gebrauch weder durch die Nachkommen der Hagar noch der Keturah in Egypten eingefůhret worden, warum ſollte nicht Joſeph, da er als der oberſte Staatsminiſter in dieſem Reich achtzig Jahr nach einander regieret, vermögend geweſen ſeyn, dieſen Gebrauch alda einzufůhren f)? Es iſt ja die Gewon-

f) Delany Revelation examin'd Vol. 2. diſſert. 4.

wonheit, ja der Ehrgeiß der Sclaven, daß ſie die Sitten und Lebensart ihrer Herren nachahmen, zumal wenn ſie ſehen, daß ihnen was daran gelegen iſt; und daher dürfen wir nicht zweifeln, daß die Egyptier, wenn ſich Joſeph nur im geringſten merken laſſen, daß ihm daran gelegen ſey, ſich bereit und willig finden laſſen, den Gebrauch eines ſo groſſen, weiſen und mächtigen Miniſters nachzuahmen, der durch ſeine kluge Anſtalten ihrer aller Leben gerettet, der dem ganzen Königreich vom Untergang aufgeholfen, und der in allem ſeinem Thun auf eine ſo merkwürdige Art vom Geiſte GOttes regieret wurde. Es mögen aber die Egyptier dieſen Gebrauch angenommen haben, wenn und von wem ſie wollen: ſo iſt doch gewiß, daß die Einführung dieſes Gebrauchs bey ihnen nicht eben die Abſichten gehabt, die unter den Juden damit verbunden geweſen; daher kan auch die Beſchneidung bey beyden Nationen nicht für einerley angeſehen werden.

§. 128.

c. Urſachen u. Abſichten dieſes Gebrauchs.

Wer das Leben Abrahams mit aufmerkſamen Augen betrachtet, der wird bald merken, daß GOTT in allen ſeinen Führungen die Abſicht gehabt habe, ihn allen folgenden Geſchlechten und Zeiten zum Muſter des Glaubens und der Gottſeligkeit vorzuſtellen. Je mehr ſein Glaube geprüfet wurde g), deſto herrlicher ward er, und je mehr Hinderniſſe ſich der Erfüllung der göttlichen Verheiſſungen in den Weg legeten, deſto mehr legete dieſer fromme Patriarch durch Ueberwindung aller dieſer Hinderniſſe, an den Tag, was für hohe und herliche Vorſtellungen er ſich von demjenigen gemachet, von welchem ihm dieſe Verheiſſungen waren geſchenket worden. Denn warum währete es nach der Verheiſſung, daß er eine unzählbare

g) Saurins diſſertations ſur la ſainte Bible.

Nachkommenſchaft haben ſolte, ſo lange, ehe er ihm nur einen Sohn ſchenkte? Und als ihm Iſmael war geboren worden, warum verſtrichen abermals ſo viele Jahre, ehe er die Verheiſſung eines Sohns von ſeiner Ehegattin Sara erhielt? Und als er dieſe erhalten hatte, warum verzog ſich die Erfüllung derſelben ſo lange, bis ſie nach dem ordentlichen Lauf der Natur nicht mehr im Stande war zu gebären? Dieſes alles geſchah zur Uebung ſeines Glaubens, und gab ihm eine Gelegenheit nach der andern, der Welt zu zeigen, wie ſtark und lebendig er überzeuget ſey, daß GOTT, aller dieſer Hinderniſſe, alles dieſes Aufſchubs ungeachtet, ſeine gegebene Verheiſſung durch ein oder das andere Mittel, auf dieſem oder auf einem andern Wege zur Ueberzeugung bringen werde. Eben dieſes kan auch von dem Befehl der **Beſchneidung** geſaget werden. GOTT verſchob nicht nur zwanzig Jahre nacheinander die Geburt des Sohnes, der ihm ſo feyerlich verheiſſen und ſo ungeduldig erwartet worden; ſondern da nun auch die Zeit meiſt verfloſſen war, und Abraham der Erfüllung der Verheiſſung entgegen blicken, und ſeinen ſtandhaften Glauben gekrönet ſehen mögen: ſo gefiel es GOtt, ihm aufs neue entgegen zu handeln, und die Verrichtung einer Handlung aufzuerlegen, dadurch aller Warſcheinlichkeit nach ſeine Hofnung gänzlich darnieder geſchlagen werden ſolte. Denn der Befehl: **Mein Bund ſol ſeyn an eurem Fleiſch**, der einem Manne von ſo hohen Jahren auferleget wurde, ſchien der Verheiſſung eben ſo ſehr entgegen zu ſeyn, als derjenige, darin zu ihm geſaget wurde: **Nimm deinen Sohn, deinen einzigen Sohn Iſaac, den du lieb haſt, und opfere ihn zum Brandopfer**, der Verheiſſung zuwider war, daß er eine zahlreiche Nachkommenſchaft erhalten ſolte. Jedoch Abrahams Glaube trium-

triumphirete ſo wol über dieſes, als über die andern Hinderniſſe. Er nahm gleich die anbefohlne Verrichtung vor, und ließ ſich dabey weder die Seltſamkeit, noch die Gefahr, noch die anſcheinende Unanſtändigkeit und Widerſpruch wider GOttes Verheiſſung irre machen zur Erhaltung des Andenkens dieſes Glaubens Abrahams, des Vaters der Juden, der unter ſo mancherley muthlos machenden Umſtänden geduldig an GOTT hieng, und da hoffete, wo nichts zu hoffen war, wie es der Apoſtel ausgedrucket hat, ſchrieb GOTT dem ganzen Jüdiſchen Volk das Sacrament der Beſchneidung vor. Und das war der fernere Zweck dieſer göttlichen Anordnung, daß ſie nicht nur ein Unterſcheidungszeichen zwiſchen der Nachkommenſchaft Abrahams, und allen andern Nationen, ſondern auch ein Zeichen des Bundes GOttes mit ihm und ſeiner Nachkommenſchaft, und ein Gedenkzeichen ſeyn ſolte, dabey ſich alle, die es an ſich trugen, erinnern ſolten, wes Kinder ſie wären, und was für Vortheile ſie daher zu erwarten hätten, wenn ſie nicht von dem herrlichen Stamm, von dem ſie entſproſſen, ausarten würden.

§. 129.

Fortſetzung.

Und gewiß, wenn wir erwegen, daß Abraham der erſte geweſen, wenigſtens von denen, davon wir etwas geſchriebenes in den Händen haben, den GOtt aus dem algemeinen Verderben des Glaubens und des Lebens errettet, darein die Welt zum andernmal verſunken war; wenn wir ferner in Betrachtung ziehen, daß ſeine Perſon und Nachkommenſchaft zu einem auserwählten Geſchlecht, zu einem Behältniß der Warheit, und Stammlinie des im Fleiſch zu offenbarenden GOttes ſeyn ſollen: ſo waren Urſachen genung vorhanden, warum ihnen dieſes Erinnerungszei-

chen angenehm ſeyn ſollen; wie ſie denn auch fertig genung waren, bey aller Gelegenheit ſich dieſes Vorzugs zu erheben, und andere dagegen zu verachten, blos um der Ehre willen, die ihrem Geſchlecht dadurch erwieſen worden. Dabey aber war dieſes nur höchlich zu beklagen [b]), daß ſie den brauchbarſten Theil dieſer Betrachtungen, nemlich den vortreflichen Glauben, den willigen Gehorſam eines ſo berühmten Stamvaters, und die edle Nachahmung derjenigen Tugenden, dazu ſie dieſes Muſter auf eine recht dringende Art aufforderte, gänzlich aus den Augen ſetzten, ohnerachtet einem jeglichen nachdenkenden Gemüthe, wie der Apoſtel auch ganz vortreflich ſchlieſſet, Röm. 4, 11. leichtlich einleuchten muß, daß die einzige unſchätzbare Verwandtſchaft mit Abraham nicht auf der Blutsfreundſchaft und natürlichen Herkunft, ſondern auf der Aehnlichkeit mit ſeinem Glauben und Tugenden beruhe, und man an ihm, als an einem Vater der Gläubigen, Antheil haben könne. Und das führet uns auf eine andere nicht weniger merkwürdige Abſicht, um welcher willen die Beſchneidung eingeſetzet worden, nemlich, daß ſie ein Zeichen der innerlichen Tugend des Herzens ſeyn, und diejenige Faſſung des Gemüths, ausdrücken ſollen, die eine Aehnlichkeit mit der äuſſerlichen Ceremonie gehabt, und wodurch dieſelbe recht wirkſam gemacht werden ſollen. Daher rühret es, daß wir in dem alten Geſetz ſo vielfältig von der Beſchneidung der Vorhaut des Herzens leſen, und daß wir im neuen Teſtament den Apoſtel ſo oft ermahnen hören, den ſündlichen Leib im Fleiſch abzulegen mit der Beſchneidung Chriſti: denn der ſey nicht ein Jude, der äuſſerlich es ſey, auch ſey das keine Beſchneidung, die äuſſerlich geſchicht am Fleiſch; ſondern der iſt ein Jude, der es innerlich iſt, und die rechte Beſchnei-

b) Stanhope on the epiſtles and Gospels.

ſchneidung iſt die Beſchneidung des Herzens im Geiſt, und nicht im Buchſtaben, des Lob iſt nicht von Menſchen, ſondern von GOTT. 5 Moſ. 10, 16. Coloſſ. 2, 11. Röm. 2, 28. 29.

*) X. Celſus und Julianus haben der Beſchneidung der Juden ſchon den Vorwurf gemachet, daß ſie von den Egyptiern ihren Urſprung habe, welches man ihnen als halbdenkenden und halbgelehrten Leuten nicht übel nehmen darf. Daß aber ein Marsham und ein Spencer eine ſeichte und unbeſtimte Erzählung Herodoti, Strabonis und Diodori dem deutlichen Bericht Moſis vorziehen können, darüber muß man ſich billig wundern. Gleichwol iſt es geſchehen, von jenem in canone chronico ſect. 5. p. 74. 75, von dieſem aber in dem ſonſt grundgelehrten Buch de legibus Hebraeorum ritualibus. Cap. 4. Sect. 4. p. 47. Es iſt dieſer Irthum von den gelehrteſten Männern in ſeiner Blöſſe dargeſtellet worden: worunter ich nur Leidecker de republ. Hebraeor. L. 2. c. 4. Witſium in Aegyptiacis Lib. 3. cap. 6. und Basnage dans l' hiſtoire des Juifs cap. 8. §. 2. p. 601. namhaft mache. Es kan auch davon die allgemeine Welthiſtorie zweyter Theil §. 315. nachgeleſen werden.

§. 130.

8. Der Sieg Abrahams über vier Könige hat nichts ungereimtes an ſich.

Es möchte vielleicht jemand befremdlich vorkommen, daß Abraham, deſſen Lebenslauf ganz einfältig und philoſophiſch geweſen, auf einmal angefangen, einen groſſen Kriegesheld vorzuſtellen, ſo, daß er vier Könige ſamt ihren ſiegreichen Armeen auf einmal erleget, und zwar vermittelſt einer ſehr mittelmäßigen Anzahl ſeiner Knechte, und einem geringen Beyſtand von ſeinen Nachbarn. Es erſtreckte ſich die Anzahl ſeiner Leute auf dreyhundert und achtzehen; was er aber von ſeinen Bundesgenoſſen, den drey phöniciſchen Fürſten, für Beyſtand gehabt, das iſt uns nirgend gemeldet worden. Wir können aber für ſehr warſcheinlich annehmen, daß ihre Hülfe die Anzahl ſei-

ner Knechte nicht überſtiegen; wir ſind aber auch nicht verpflichtet, anzunehmen, daß er mit einem ſo mäßigen Heer die ganze Aſſyriſche Armee auf einmal angegriffen habe. Es würde dieſes eine Verwegenheit geweſen ſeyn, wenn er eine ſo kleine Anzahl Menſchen einer ſo groſſen Gefahr unterwerfen wollen. Daher ſcheinet folgende Muthmaſſung Beyfal zu verdienen. Er überfiel ſie vermuthlich in der Nacht, und theilete ſein Volk in zween oder drey Hauffen, um eine deſto beſſere Diverſion den Feinden zu machen, ſie an mehrern Orten anzugreiffen, und ſeine wahre Stärcke zu verbergen. Mit einem Haufen beſtürmte er vielleicht ſelbſt das Hauptquartier des Königs **Chedorlaomer**, in welchem die beſten Luſtbarkeiten wegen des erfochtenen Sieges allem Anſehen nach angeſtellet wurden. Ein anderer muſte mit der zweyten Abtheilung diejenigen überfallen, welche die Gefangenen und die mitgenommene Beute in Verwahrung genommen hatten; und der dritte Hauffe wählete ſich eine andere Gegend des Lagers, ſo daß die Aſſyrier, die von dem vorgegangenen Gefechte noch müde waren, bey Erblickung eines neuen Feindes in Beſtürzung geriethen, und ſich daher bald zur Flucht anſchickten, da ſie nicht wuſten, wie ſtark dieſer Feind ſey, und wo der Hauptangrif geſchehen. Daher denn Abraham, ſo bald er dieſes gemerket, ſich ihre Furcht und Beſtürzung zu Nutze gemacht, und ſie ſo lange verfolget, bis er ihnen die Gefangenen und die Beute wieder abgenommen; worauf er ſich almälig zurück gezogen, indem er es nicht für rathſam gehalten, ihnen bis zum Anbruch des Tages nachzuſetzen, und die Schwäche ſeines Kriegesheeres ihnen bekant zu machen. Dieſes alles hat durch eine gewönliche und gut ausgeſonnene Kriegsliſt, ohne wunderthätige Vermittelung der göttlichen Vorſehung, geſchehen können. Inzwiſchen iſt es auch nicht

nicht unwarſcheinlich, daß eben der GOTT, der in den folgenden Zeiten einen aus ſeinen Nachkommen unterwieſen, wie er mit einer ſchwachen Hand voll Menſchen nicht nur in eine Armee von 2 bis 300000 Mann einbrechen, ſondern auch über 120000 auf der Stelle hinrichten, eben ſo viel zerſtreuen, und nach dieſem noch einen Haufen von 15000, die ſich zuſammen retiriret hatten, überwinden, und endlich die vier Könige, die Anführer dieſes groſſen Kriegesheeres waren, gefangen nehmen ſollen; daß, ſage ich[i]), eben dieſer GOTT hier nicht werde ermangelt haben, ſeinem Knecht Abraham unter ſo bedenklichen Umſtänden mit gutem Rath und vortheilhafter Anweiſung beyzuſtehen. Und wenn eine Anzahl von dreyhundert Kriegsknechten unter der Anführung einer Perſon, die weit geringer war, als Abraham, durch den Gebrauch einer Liſt zur Nachtzeit, und Ausbreitung eines übertäubenden Schreckens von GOTT, in den Stand geſetzet wurde, vier mächtige Könige zu erlegen, und in ihrem Lager eine ſo entſetzliche Niederlage anzurichten; ſo ſehe ich nicht ab, warum nicht ein Mann von einer ſo vollendeten Weisheit, der bey GOTT in ſo hohen Gnaden geſtanden, den GOTT auch in allen bedenklichen Umſtänden Rath und Schutz finden laſſen, ſich unter GOTTES Wink einer ſolchen Liſt bedienen ſollen, wie Gideon gethan, ohnerachtet die heilige Schrift nichts davon gemeldet, damit der Erfolg davon als eine Würkung ſeines Glaubens an ihn, nicht aber den dazwiſchen kommenden Mittelurſachen, oder, wie einige reden, dem abwechſelnden Kriegesglück, zugeſchrieben werden möchte.

§. 131.

Wie alt Iſaac geweſen, als Abraham denſelben opfern ſollen, das iſt uns nirgend in der Schrift aus- 9. Warum ſich Iſaac ſo

i) Parcker Bibliotheca Bibl. Vol. I. occaſion. Annot. n. 19.

willig zur Aufopferung finden laſſen.

ausdrücklich gemeldet worden. Die Meynung einiger gelehrten Juden, daß er zu dieſer Zeit nur zwölf Jahr alt geweſen, iſt lächerlich; denn es würde ihm bey einem ſo ſchwachen Alter unmöglich geweſen ſeyn, eine ſolche Laſt Holz zu tragen, als dazu nöthig war. Andere fallen auf den entgegen ſtehenden Abweg, da ſie annehmen, daß er ſchon ſieben und dreyßig Jahr alt geweſen, welches das Jahr geweſen ſeyn würde, da ſeine Mutter geſtorben; nichts deſto weniger leſen wir, daß ſie noch am Leben geweſen, als ſich dieſes zugetragen. Joſephus macht ihn fünf und zwanzig Jahr alt, und einige chriſtliche Ausleger, ſo wol alte als neuere glauben, daß er wenigſtens ſchon das dritte Jahr zurück geleget gehabt. Jedoch, er ſey ſo alt geweſen als er gewolt, ſo iſt das was überal zugeſtandenes, daß er vermögend geweſen einen Widerſtand zu thun, wo er nicht die völlige Ueberzeugung gehabt, daß der Befehl, ihn aufzuopfern, von GOTT geweſen. Zu dem Ende hat der jüdiſche Geſchichtſchreiber Joſephus *) den Abraham ſo eingeführet, wie er an ſeinen Sohn eine überaus bewegliche und zärtliche Rede hält, darin er ihm eine Verachtung dieſes Lebens einzuflöſſen ſuchet, dagegen aber ermahnet, daß er ſich dem Willen und Rathſchluß GOTTES kindlich unterwerfen möchte; welches alles Iſaac mit einer ſolchen Standhaftigkeit und Selbſtverleugnung angehöret, die dem Sohn eines ſolchen Vaters würdig geweſen. Ueber dieſes gemeinſchaftliche Betragen zwiſchen Vater und Sohn hat ein ſehr beredter Lehrer k) der griechiſchen Kirche folgende ſchöne Gedanken gehabt: **Die Macht der widerſtrebenden Liebe konte die Hände des Vaters nicht zurücke halten, und alle Schrecken des Todes und der Trennung waren nicht vermö-**

k) Gregorius Nyſſenus de Deitate Filii et Spir. S. p. m. 908.

mögend, den Sohn zu einer Bitte um ſeine Erhaltung zu reitzen. Welches von beyden verdienet nun wol den Vorgang in unſerer Bewunderung und Ehrerbietung? denn es ſcheinet zwiſchen ihnen beyden eine heilige Eiferſucht geweſen zu ſeyn, welcher von beyden ſich bey dieſer Gelegenheit am meiſten hervor thun wolte: der Vater dadurch, daß er GOTT mehr liebete, als ſein eigenes Kind; der Sohn aber dadurch, daß er ſeine Pflicht höher ſchätzte als ſein Leben. Es iſt dieſes allerdings ein rührendes Exempel einer tiefen Unterwerfung unter den göttlichen Willen. Wenn wir aber die Sache an ſich ſelbſt und auſſer dem Affect betrachten, ſo erblicken wir darin nichts mehreres, als was von verſchiedenen Märtyrern ſelbſt in der jüdiſchen Kirche angetroffen wird. Denn dieſe haben ſich zum Zeugniß ihrer Liebe zu GOtt einem eben ſo grauſamen und fürchterlichen Tode unterworfen, als dieſer Tod Iſaacs war. Sie ſind geſteiniget, zerſchlagen, zerſtückt, zuſtochen und durchs Schwerdt getödtet worden, und haben keine Erlöſung angenommen, auf daß ſie die Auferſtehung, die beſſer iſt, erlangeten. Hebr. 11, 35.

*) Die Worte, die Joſephus dem Abraham bey der Gelegenheit in den Mund geleget, lauten ſo: Mein liebſter Sohn! du biſt durch mich von GOTT erbeten worden, und ſeit dem du in die Welt gekommen, habe ich nichts an deiner Unterhaltung und Erziehung ermangeln laſſen. Es iſt keine Glückſeligkeit zu nennen, die ich mehr gewünſchet hätte, als dich in einem vollendeten Zuſtande nach Leib und Seele in dieſer Welt zu ſehen, um dich, wenn es GOTT gefiele, mich aus dieſer Welt auszuführen, im Beſitz meiner Autorität und zeitlichen Güter zu hinterlaſſen. Da es nun GOTTES Wille geweſen, dich erſt mir zu ſchenken,

 nun

nun aber auch mir wieder zu nehmen, ſo bequeme dich, mein Sohn, unter eine ſo traurige Nothwendigkeit. Es iſt GOTT, dem du hiemit übergeben und gewidmet wirſt; eben der GOTT iſt es, der dich von meinen Händen fordert, von welchem ich alles zeitliche Wohlergehen, Schutz und Beſchirmung zu Krieges und Friedens Zeiten erhalten habe. Es iſt dem Geſetz der Natur gemäs, daß alles, was nur geboren wird, auch wieder ſterben muß, und du kanſt kein rühmlicher Ende erlangen, als wenn du durch die Hände deines eigenen Vaters dem GOTT und Vater dieſer ganzen Welt zum Opfer gebracht wirſt, dem es wohlgefällig geweſen, deine Seele lieber auf den Flügeln des Gebetes in die Ewigkeit hinüber zu führen, als dich durch eine langwierige Krankheit oder im Kriege, oder ſonſt durch eine andere Noth, welche die Menſchen in dieſem Leben drücket, hinweg zu nehmen. Betrachte dieſes wohl, ſo wirſt du finden, daß du in dem himmliſchen Zuſtande, dazu du erhoben wirſt, eine weit beſſere Stütze für deinen alten Vater ſeyn wirſt, und daß ich von nun an, ſtatt meines geliebten Iſaacs, GOtt ſelbſt zum Beyſtande und Begleitung haben werde. Joſephus Antiquit. lib 1. c. 14. R. Es iſt ſchlieslich hiemit noch zu vergleichen die algemeine Welthiſtorie zweyter Theil, alwo §. 322 Herr D. Baumgarten in einer Anmerkung theils die vornehmſten Einwürfe gegen dieſe ganze Begebenheit kürzlich beantwortet, theils aber auch die vornehmſten Vertheidigungsſchriften angezeiget hat, unter welchen nun auch unſerm Herrn Stackhouſe ein Platz gebüret, da ſeine Verheidigung ſo gründlich als beſcheiden abgefaſſet worden.

§. 132.

10. Von Lots Weibe werden a. verſchiedene Meynungen angeführet.

Die Verwandelung des Weibes Lots iſt eine von den wunderbarſten Begebenheiten in der Schrift; daher auch diejenigen, die, wie ſie vorgeben, die Wunderwerke nicht gerne ohne Noth vervielfältigen wollen, an den verſchiedenen Bedeutungen, deren die Worte des hebräiſchen Textes fähig ſind, Gelegenheit genommen haben, eine andere Auslegung zu erdenken. So kan

kan zum Exempel das hebräiſche Wort, welches wir durch Pfeiler oder Säule überſetzen, auſſer der gewönlichen Bedeutung, auch in einem metaphoriſchen Verſtande ſo etwas bezeichnen, das gleich einem Pfeiler oder Stein hart und unbeweglich iſt; daher denn einige Ausleger dieſer Bedeutung zu folge annehmen, daß Moſes mehr nicht anzeigen wollen, als daß Lots Weib aus Furcht, oder Beſtürzung, oder auch aus einer andern Urſache ganz erſtarret, daß ſie, gleich einem Stein unbeweglich ſtehen blieben. Ferner hat das Wort, ſo wir Salz nennen *l*), auſſer ſeiner gemeinen Bedeutung, zuweilen auch dieſe, daß eine ausgedorrete Erde dadurch verſtanden wird, dergleichen diejenige iſt, die um den Aephaltitiſchen See, oder das ſogenante todte Meer gefunden wird. Wird nun dieſe Bedeutung auf Lots Weib zugeeignet, ſo ſoll dadurch angezeiget werden, daß ſie der Tod auf einem dürren Boden, oder ſalzigen Lande überfallen habe. Zuweilen bedeutet es auch ſo viel als einen groſſen Raum, oder lange Fortdauer der Zeit, aus welchem Grunde ein ewiger Bund genennet wird der Salzbund; indem das Salz ein Bild der Ewigkeit iſt, weil es diejenigen Dinge, die mit Salz beſtreuet und eingemachet werden, viele Jahre vor der Fäulniß und Verderben bewahret. In dieſem Verſtande ſoll nun von Lots Weibe geſaget worden ſeyn, daß ſie ein ewiges Denkmal der göttlichen Ungnade geworden, ohne einige Abſicht auf die Materie oder Geſtalt, darein ſie verwandelt worden. Dieſer Erklärung der Wörter zu folge wird nun von der ganzen Stelle dieſe Auslegung gemachet: daß Lots Weib entweder, da ſie nach der Stadt zurück geſehen, und wahrgenommen, wie alles mit Feuer vom Himmel angezündet worden, und ein dicker fürchterlicher Dampf aller

Orten

l) Clericus Diſſert. in h. l.

Orten aufgeſtiegen, vor Furcht und Schrecken in einer ſolchen Gegend erſtarret, die nachher ganz verdorret und unfruchtbar geblieben; oder daß ſie, indem ſie nicht blos ſtille geſtanden, ſondern ſo gar nach der Stadt zurück gegangen, von einem aufſteigenden giftigen Dampf erſticket worden, und alſo in der algemeinen Einäſcherung ihr Leben eingebüſſet habe. Dadurch, ſagen dieſe Ausleger, kan man eines Wunderwerks überhoben ſeyn, und der Zweck, den ſich die göttliche Vorſehung dabey vorgeſetzet, kan ja ſo wohl erreichet werden, als wenn dieſes Weib wirklich in eine Salzſäule verwandelt worden, als welches leztere noch niemals mit glaubwürdigen Zeugniſſen erwieſen worden, auch nicht erwieſen werden kan.

§. 133.

b. Weiter geprüft.

Dieſes alles klingt ziemlich warſcheinlich; nichts deſto weniger finden diejenigen, die bey dem eigentlichen Wortverſtande ſtehen bleiben, zur Vertheidigung deſſelben folgendes anzuführen: Es ſey das Thal Siddim, darin Sodom und die andern Städte gelegen, von Anfang her eine ſehr fruchtbare Gegend geweſen, wie alle harzigte und ſchwere Gegenden ſind, welche Fruchtbarkeit den Loth gereizet habe, dieſelbe zur Weide für ſein Vieh zu erwehlen; jezo aber ſey ſie im Gegentheil ein ganz unfruchtbares Land voller Schwefel- und Salzgruben. Sie machen daraus den Schluß, daß alle ſchwefelichte und ſalzige Materie, die nun in dieſer Gegend in ſo groſſem Ueberfluß gefunden werde, als eine Wirkuug der göttlichen Rache anzuſehen ſey, die über dieſelbe ausgeſchüttet worden, als GOTT die Stadt Sodom, ſamt den benachbarten Städten verwüſtet. Sie ſtellen ſich dabey ferner vor, daß dieſes Weib, als ſie in dieſer Gegend ſtille geſtanden und den Untergang ihrer Stadt mit angeſehen, von einem ſol-

ſolchen fürchterlichen Guß überfallen worden, der ſich an ihren Leib angeſetzet, denſelben über und über bedecket, ſo daß eine aus Schwefel und Salpeter beſtehende Rinde ſie als eine harte Säule überkleidet, und ſie als einen Pfeiler oder Säule von einem metalliſchen Salz *), darin ihr Leib verſchloſſen geweſen, dargeſtellet, nicht anders, als ob ſie damit überal candiret geweſen. Zur Behauptnng dieſer ihrer Meynung ſagen ſie ferner, daß alle verhärtete oder verſteinerte Cörper, wie die Chymici wohl wüſten, mit einer ſalzigen Materie getränket wären, und daß alle Coagulationen in der Vermiſchung der Cörper durch dieſes Mittel zur Wirklichkeit gebracht würden; ſo, daß es nicht möglich geweſen, eine ſolche Veränderung als Lots Weib erfahren, es ſey nun ſolches eine bloſſe Incruſtation, oder Ueberziehung mit einer ſteinartigen Rinde, oder gänzliche Durchdringung ihres Cörpers geweſen, beſſer und natürlicher vorzuſtellen, als durch Moſen geſchehen. Sie führen zu dem Ende aus den beſten Geſchichtſchreibern Exempel von Verſteinerungen an, die an Menſchen und am Vieh wahrgenommen worden, und die eben ſo wunderbar ſind, als was uns von Lots Weibe gemeldet worden, die man in eben derjenigen Stellung noch gefunden, auch einige Geſchlechtsfolgen nach einander darin geblieben, als ſie damals gehabt, da dieſe Veränderung mit ihnen vorgefallen. Sie beziehen ſich zur Beſtätigung deſſen auf das Zeugniß des Verfaſſers des Buchs der Weisheit, der einer ſtehenden Salzſäule, als eines Denkmals einer ungläubigen Seele Meldung gethan; womit ſie die Autorität der 70 Dolmetſcher verbinden, die dieſe Erklärung davon gemachet. Unter den Jüdiſchen Scribenten führen ſie das Zeugniß Joſephi an [m]), der uns gemeldet hat, daß Lots Weib, da ſie

m) Joſephus Antiquit. lib. 1. cap. 12.

ſie beſtändig nach der Stadt zurück geſehen, und wider den ausdrücklichen Befehl GOttes ſich gar zu ängſtlich um das Irdiſche, ſo ſie darin verlaſſen, bekümmert und betrübet, in eine Salzſäule verwandelt worden, welche, ſetzet er hinzu, ich ſelbſt geſehen habe. Sie beziehen ſich auf die Worte des Philo, der dieſer Verwandelung öfters Meldung gethan, und der in ſeiner allegoriſchen Erklärung des Geſetzes noch ausführlicher bezeuget, daß Lots Weib, wegen Liebe zur Stadt Sodom, in einen Stein verwandelt worden. Unter den chriſtlichen Scribenten wird Clemens von ihnen namhaft gemachet, der in ſeinem Briefe an die Corinthier geſchrieben: Lots Weib gieng zwar mit ihm aus Sodom, aber weil ſie eines ganz andern Sinnes war, und nicht in der Einträchtigkeit mit ihm beharrete, ſo wurde ſie als ein Zeichen aufgeſtellet, und iſt eine Salzſäule geblieben bis auf den heutigen Tag. Dazu kommt das Zeugnis Irenäi und anderer chriſtlichen Scribenten.

*) Die meiſten Ausleger haben bemerket, daß wir durch das Salz, deſſen hier gedacht wird, nicht ein gemeines Küchenſalz verſtehen müſten, das vom Waſſer leichtlich aufgelöſet werden kan, und das mithin, wenn es dem Winde und Regen blos geſtellet iſt, nicht von langer Dauer ſeyn kan. Sondern es müſſe dadurch ein metalliſches Salz verſtanden werden, das aus Felſen, gleich einem Marmor, gehauen wird, und deſſen man ſich ehedem zur Erbauung der Häuſer bedienet hat, wie verſchiedene Schriftſteller bezenget haben. Witſius n) und Plinius o) melden uns, daß in Africa, nicht alzuweit von Utica, groſſe Salzhauffen, wie Berge angetroffen würden, welche, wenn ſie einmal von der Sonne oder auch Mond ausgetrucknet worden, weder vom Regen noch von einer andern Feuchtigkeit aufgelöſet, noch

n) Witſius Miſcellan. Sacra Tom. 1.
o) Plinius Hiſt. nat. lib. 31. c. 7.

noch auch mit einem eiſernen Werkzeuge zerſtücket werden könten *p*).

§. 134.

Die Nachrichten, welche uns die neuern Reiſebeſchreiber hievon ertheilen, ſind ſo verſchieden und ungewiß, daß wir unſern Beyfal nicht ſicher darauf gründen können. **Bochart** meldet uns in ſeiner Beſchreibung des heiligen Landes, daß er ſelbſt eine ſehr mühſame Reiſe übernommen habe, um dieſe Seule in Augenſchein zu nehmen, er ſey aber nicht ſo glücklich geweſen, ſeine Neubegierde zu ſtillen. Denn die Einwohner dieſer Gegend hätten ihn verſichert, daß der Ort ganz unzugänglich ſey, und daß man ſich ohne Lebensgefahr nicht dahin wagen könne, weil ſich daſelbſt abſcheuliche giftige Thiere und Schlangen aufhielten, ſonderlich aber weil die **Biduini**, eine wilde und unmenſchliche Art von Leuten, in der Nachbarſchaft wohneten. Wenn wir inzwiſchen andern Scribenten von dieſer Art glauben, ſo verſichern ſie uns ausdrücklich, daß noch Ueberreſte davon vorhanden ſind, die zwiſchen **Engeddi** und dem todten Meer angetroffen würden. Wir wollen inzwiſchen ſetzen, daß die lange Fortdauer dieſes Denkmals nichts anders als eine Erfindung der Leute dieſer Gegend ſey, die ſie leichtgläubigen Reiſenden aufgebunden; ſo folget doch daraus nicht, daß niemals ein ſolches Denkmal vorhanden geweſen, wo wir uns nicht zugleich zu dem Satz erklären wollen, daß es eine der Natur GOTTES widerſprechende Sache ſey, ein Wunderwerk dieſer Art zur Beſtraffung eines böſen Weibes zu thun. Es iſt an dem, daß Wunderwerke nicht vervielfältiget werden müſſen, wenn keine Urſachen dazu vorhanden. Wenn uns aber der natürliche Verſtand der Worte zu einer ſolchen Auslegung führet, ſo iſt es meines Erachtens Fortſetzung.

p) Heidegger Hiſtor. Patriarch. Vol. 2. exercit. 8.

achtens eben keine ruhmwürdige Scharfſinnigkeit, wenn man eine andere Erklärung blos in der Abſicht ausſinnet, um das Wunderbare einer Handlung zu vermeiden; nicht anders als ob die heilige Schrift deſto ſchätzbarer ſeyn würde, wenn lauter gewönliche Dinge darin ſtünden, und die Majeſtät GOttes verherlichet würde, wenn ſie ſo wenig, als nur möglich, zum Beweis ihrer almächtigen Kraft gethan hätte. Wir wollen dieſe Sache kurz zuſammen faſſen: Wir haben in einem Buch, das voller Wunder, eine deutliche Nachricht von einem Weibe, die ſich ganz offenbar des Ungehorſams und der Undankbarkeit ſchuldig gemacht, die von der Hand GOTTES gerühret, in eine Salzſäule verwandelt, und allen künftigen Geſchlechten zum Denkmal des Schreckens vor die Augen geſtellet worden. Iſt denn nun darin was anzutreffen, das der Vernunft ſo widerſprechend, und GOtt ſo unanſtändig wäre, daß wir ſo gleich unſere Zuflucht zu einer andern Auslegung nehmen, und, um die Sache leichter und faslicher zu machen, behaupten wollen, daß ſich die Sache eigentlich ſo zugetragen habe, daß die arme unglückliche Frau entweder vor Furcht gleich erſtarret, oder unvorſichtiger Weiſe ins Feuer gefallen ſey? GOTT kan ein Wunder thun, wenn es ihm wohlgefällig iſt, er kan eine laſterhafte Perſon ſtraffen, wie er es für gut befindet. Es iſt auch in der Verwandelung dieſes Weibes kein gröſſer Wunder zu finden, als da der Stab Moſis in eine Schlange verwandelt worden. Eben dieſelbige Macht, die dieſes gethan hat, kan auch jenes thun; und da dieſe Hiſtorie beyde wunderbare Begebenheiten erzehlet hat, ſo hat auch eine ſo viel Glaubwürdigkeit vor ſich als die andere. Ja unter beyden ſcheinet die Verwandelung von Lots Weibe unſern Begriffen noch gemäſſer zu ſeyn, *) ſintemal es uns, wie ich vorhin geſagt habe,

nicht an Exempeln fehlet, daß Leute vom Bliß dergeſtalt gerühret, oder mit einem Dampf dergeſtalt erſticket worden, daß auf beydes eine Verſteinerung erfolget.

*) Biſſelius q) hat eine hieher gehörige merkwürdige Hiſtorie erzehlet. Er meldet uns, daß Badicus Amalgrus, welcher der erſte Menſch geweſen, der mit einer Armee über die Gebirge Peru und Chili gegangen, durch die unerträgliche Kälte und Schädlichkeit der daſigen Luft, auf dieſem Feldzuge eine groſſe Anzahl Menſchen verloren. Als er nun nach einigen Monaten dieſen Weg wieder nehmen müſſen, ſo fand er einen Anblick, den der Geſchichtſchreiber mit folgenden Worten beſchrieben hat: Stabant adhuc equites peditesque, qui quinto ante menſe obriguerant, immoti, inconſumti, ſitu, forma, habitu, quo repentina peſtis quemque alligaverat. Alius pronus, humi ſtratus, alius rectus, non nemo videbatur inſerta manibus frena quaſſare. Ad ſummam, invenit eos tales, quales reliquerat, odore nullo tetro, colore non ſolito funeribus, ac, niſi quod anima dudum intercidiſſet, cetera ſpirantibus, quam extinctis ſimiliores. Gleichergeſtalt iſt beym Aventinus r), einem glaubwürdigen Scribenten, bemerket worden, daß zu ſeiner Zeit über funfzig Landleute mit ihren Kühen und Kälbern in Cärnthen auf einmal durch eine dicke und giftige Ausdünſtung, die im Jahr 1348 auf ein Erdbeben gefolget, dergeſtalt erſticket und verwandelt worden, daß ſie, wie Lots Weib, den Salzſäulen gleich geweſen, die er ſelbſt geſehen, und nebſt ihm auch der Canzler von Oeſterreich s).

§. 135.

c. Urſachen dieſer auſerordentlichen Strafe.

Warum GOTT ihren Leib gerade in ein Salz, und nicht in eine andere Subſtanz verwandelt, das kan mit nichts anders als mit dem göttlichen Wohlgefallen beant-

q) Biſſelius Argonaut. Americ. lib. 14. c. 2.
r) Aventinus Annal. Bavar. lib. 7.
s) Parker Biblioth. Bibl. occaſ. annot. 22. vol. I.

beantwortet werden. Die Muthmaſſungen, die desfals bey den Juden angetroffen werden, ſind nicht von der geringſten Erheblichkeit. Wir ſind auch nicht verpflichtet die Einfälle ſolcher Ausleger unter den Chriſten zu verantworten, die auf eine Menge handgreiflicher Ungereimtheiten gerathen, um nur das Wunderbare mit dem Abentheuerlichen zu verbinden. Es kan aber gar leicht hinlänglich beantwortet werden, warum GOTT ein dem Anſehen nach ſo geringes Verbrechen ſo ernſtlich und hart beſtrafet, dieweil wir nach dem Licht, darin wir dieſes Weib erblicken, in ihrem Ungehorſam gegen den göttlichen Befehl alle Bosheit eines verkehrten und hartnäckigen Gemüths antreffen, das voll Undank gegen die von GOTT angewieſene Errettung, das noch, wo nicht an die abſcheulichen Gewonheiten Sodoms, dennoch wenigſtens an Perſonen und Sachen gebunden war, die ſie in dieſem ſtinkenden Pfuhl der Sünden und Wolluſt hinterlaſſen. Es iſt aber noch eine andere Anmerkung, die wir aus der Zueignung, die unſer Heiland von dieſer Hiſtorie machet, wie auch aus den Worten der Engel herleiten können, nemlich, daß ſie unterweges gezaudert, wo ſie nicht gar gänzlich wieder umgekehret. Wenn dem nun ſo iſt, ſo iſt ſie leicht unter die vom Himmel herabſtürzende Schwefelſtröme gerathen. Es kan auch GOTT wegen dieſer exemplariſchen Strafe gar nicht getadelt werden, wo wir nicht es für was vernünftiges ausgeben wollen, daß ſich GOTT für eine Perſon auſſerordentlicher Weiſe ins Mittel ſchlagen ſollen, die es am wenigſten würdig war, und die von ſelbſt in den Pfuhl des Verderbens ſich geſtürzet hatte.

§. 136.

II. Zeugniſſe

Wir haben uns alſo bemühet, den Character des Patriarchen Abraham zu retten, und verſchiedene Stellen

len heiliger Schrift zu erklären, die man zur Unterhaltung des Unglaubens aus ſeinem Leben zuſammengeſuchet. Zur Beſtätigung desjenigen nun, was bisher vorgetragen und vertheidiget worden, können wir Zeugniſſe aus Profanſcribenten anführen, und vermittelſt derſelben darthun, daß der Ruf von Abraham, daß er ein gerechter, tugendhafter und gottſeliger Mann geweſen, dem Beroſus, einem Chaldäiſchen Scribenten, nicht unbekant geblieben, wie aus dem Fragment zu erſehen, welches uns Joſephus aufgehoben hat. [t]) Seine Geburt zu Ur in Chaldäa, ſeine Abreiſe von dannen ins Land Canaan, ſein Aufenthalt in Egypten, iſt beym Eupolemus erzählet, deſſen altes Zeugniß Euſebius [u]) verwahret hat. Eben dieſer Autor hat auch der Gefangennehmung ſeines Vettern, Lot, ſeines Sieges über vier Könige, ſeiner rühmlichen Aufnahme vom Melchiſedek, des Königs der heiligen Stadt Argarize und eines Prieſters GOttes, Meldung gethan. [x]) Und Antipanus, der ebenfals vom Euſebius angeführet worden, hat erzählet, daß er zwo Frauen gehabt, davon eine von Geburt eine Egyptiern geweſen, von welcher er einen Sohn gehabt, der ein Vater von zwölf Königen in Arabien worden, die andere Frau aber ſey aus ſeinem Geſchlecht und Freundſchaft geweſen, von welcher er gleichfals einen Sohn gehabt, der in der griechiſchen Sprache γελος heiſſe, welches Wort mit Iſaac einerley Bedeutung hat, und daß er Befehl erhalten, dieſen Iſaac zu opfern, daran er aber, als er ihn tödten wollen, durch einen Engel verhindert worden, der ihm ſtatt Iſaacs einen Widder angewieſen. Des alten Gebrauchs der Beſchneidung haben Herodotus [y]), Diodorus, Strabo und

der Heiden hievon.

T 2

[t]) Joſephus Antiquit. Jud. l. 1. c. 8.
[u]) Euſebius præparat. evangel. lib. 9. c. 17.
[x]) Euſebius præparat. evangel. lib. 9. c. 18.
[y]) Grotius de veritate religionis chriſt.

und andere gedacht. Daß Sodom und Gomorrha und die fruchtbare Gegend, darin dieſe und andere Städte gelegen, durch Feuer verwüſtet worden, das haben **Strabo**, **Tacitus** und **Solinus** beſchrieben z). Daß Iſaac ſeinem Vater geboren worden, a) da er bereits ein hohes Alter erreichet, und von einer Mutter, die natürlicher Weiſe nicht mehr zum Kinderzeugen tüchtig geweſen, das hat zu der Fabel von der wunderbaren Geburt des **Orion** Gelegenheit gegeben, die vermittelſt des Beyſtandes der Götter geſchehen, da ſein Vater **Hyreus** ganz und gar keine Frau gehabt. Daß **Lot** zween Engel liebreich aufgenommen, und ſie zu **Sodom** gegen den Frevel der Einwohner dieſer Stadt geſchützet, weswegen er dem algemeinen Verderben entgangen, dasjenige betroffen, das iſt in der Fabel vom **Baucis** und **Philemon** nicht undeutlich abgebildet worden. Und endlich, damit wir uns nicht mit mehrern aufhalten, iſt nicht unwarſcheinlich, daß das Schickſal ſeines Weibes, die ſich nach Sodom umgeſehen, und darüber in eine Salzſäule verwandelt worden, Gelegenheit zu der Erdichtung der Poeten vom Verluſt der Euridice und ihrer Verſtoſſung in die Hölle gegeben, da ihr Mann ſich nach ihr umgeſehen; oder auch zur Fabel von der **Niobe**, die in einen Stein verwandelt worden, als ſie den Tod ihrer Kinder gerächet. So wohl hat die göttliche Weisheit geſorget, daß die Warheiten der göttlichen Offenbarung nicht nur auf den Zeugniſſen des Alterthums beruhen, ſondern daß auch ſelbſt die Nichtigkeit und Ausſchweifungen der Fabeln zur Erhaltung derſelben etwas beytragen müſſen. **Denn auch ſie, o HERR, zeigen die Herrlichkeit deines Reichs, und reden von deiner Macht, damit deine Gröſſe, Macht und Herrlichkeit unter den Heiden bekant werde.**

Dritter

z) Grotius de veritate relig. chriſt.
a) Huetius quæſt. Alnetanæ lib. 2.

Dritter Abſchnitt,

Erſte Abhandlung

Von der Zerſtörung von Sodom und Gomorrah.

§. 137.

Unter allen göttlichen Gerichten über die Gottloſen ſcheinet, nächſt der Verderbung der Welt durch die Sündflut, die Verwüſtung Sodoms und der benachbarten Städte in der Ebene am Jordan, eines von den merkwürdigſten zu ſeyn, dabey eine ganz eigene und fürchterliche Vermittelung der göttlichen Vorſehung wahrgenommen werden kan; daher daſſelbe gar wol einer beſonderen Betrachtung würdig iſt. Daß ſich aber dieſer Umſturz, wie es der Apoſtel genennet hat 2 Petr. 2, 6. ſich wirklich alſo zugetragen habe, wie uns Moſes die Erzälung davon vorgeleget hat, davon haben wir das einmüthige Zeugniß aller, ſo wol alter als neuer Scribenten vor uns, die uns desfals überzeugen können. Diodorus Siculus [b]), nachdem er uns eine Beſchreibung von dem See Asphaltites gegeben, welcher ietzo den Raum bedecket, wo ehedem dieſe Städte geſtanden, meldet uns, daß die umliegende Gegend damals im Feuer geſtanden, und einen dicken fürchterlichen Rauch über ſich ausgebreitet, den er zur Urſache angegeben, daß diejenigen, die dieſer Gegend nahe gewohnet, ihr an ſich ſieches Leben nicht hoch bringen können. Strabo [c]), als er eben dieſes Sees Meldung gethan, ſetzet ſeine Erzälung weiter fort, und ſagt, daß die zerriſſenen und verbranten Felſen, die aufgeborſtenen Höhlen, und das umher verbrante und in Aſche verwandelte Erdreich, die gemeine Erzälung, die

Wirklichkeit dieſes ſchrecklichen Gerichts.

b) Diodorus Siculus Biblioth. lib. 19.
c) Strabo Geograph. lib. 10.

unter dem Volk umher gienge, glaubwürdig mache, nemlich, daß ehedem alhier verſchiedene Städte geſtanden, darunter Sodom die vornemſte geweſen, die aber durch entſtandene Erdbeben und durch Feuerflammen, die aus der Erde hervorgebrochen, verſchlungen, andere aber von ihren Einwohnern verlaſſen worden, die ſich noch mit der Flucht aus denſelben retten können. **Tacitus** [d]) beſchreibet dieſen See faſt auf gleiche Art, wie die andern Geſchichtſchreiber gethan, und ſetzt hinzu, daß nicht weit davon Felder angetroffen würden, die ietzo ſchlechterdings unfruchtbar wären, die aber dem algemeinen Bericht nach ehedem überaus fruchtbar und mit verſchiedenen Städten gezieret geweſen ſeyn ſolten, die durch Blitze vom Himmel angezündet worden, und von deren Untergang noch ietzo die Spuren vorhanden wären. **Solinus** *e*) iſt ganz offenbar der Meinung, daß die Schwärze des Erdbodens und die Verwandelung deſſelben in Staub und Aſche, ein ſicheres Merkmal ſey, daß ſie durch Feuer vom Himmel heimgeſuchet worden. Und wenn wir dem Bericht eines neuen Reiſenden und Reiſebeſchreibers trauen *f*), ſo ſind, dem Bericht der in dieſen Gegenden wohnenden Menſchen zu Folge, noch einige Trümmer dieſer alten Städte noch ietzo zu finden, wenn das Waſſer des Jordans niedrig ſtehet.

§. 138.

Die Anzahl und Lage dieſer verwüſteten Städte.

Anlangend die Anzahl dieſer Städte, ſo iſt dieſes eine Sache davon wir keine veſtbeſtimte Gewißheit haben können. Moſes gedenket in ſeiner hiſtoriſchen Erzählung nur zwoer Städte; an einem andern Orte aber zählet

d) **Tacitus** Hiſtor. lib. 5.
e) **Solinus** Hiſtor. cap. 35.
f) **Maundrels** Journey from Aleppo to Ieruſalem.

zählet er derſelben vier, und macht uns von dem über ſie ergangenen Gericht folgende fürchterliche Beſchreibung: Die Nachkommen eurer Kinder, die nach euch aufkommen werden, und die Fremden, die aus fernen Landen kommen, ſo ſie die Plagen dieſes Landes ſehen, und die Krankheiten, damit ſie der HERR beladen hat, daß er alle ihr Land mit Schwefel und Salz verbrant hat, daß ſie nicht beſäet werden mag noch wächſet, noch kein Kraut darinnen aufgehet, gleichwie Sodom, Gomorrha, Adama und Zeboim umgekehret ſind, die der HERR in ſeinem Zorn und Grimm umgekehret hat; ſo werden alle Völker ſagen: Warum hat der HERR dieſem Lande alſo gethan? Was iſt das für ein groſſer grimmiger Zorn? 5 Moſ. 29, 22. 23. 24. Ja, wenn wir dem vorhin erwehnten Schriftſteller glauben g), der ſeine Nachrichten vermuthlich von einem ſichern Phönicier gehabt, ſo ſind der Städte, die zu dieſer Zeit und in dieſer Gegend verwüſtet worden, an der Zahl dreyzehen geweſen. Dazu ſchickt ſich eine Stelle aus einem Propheten, die dieſen Satz gewiſſer maſſen unterſtützet, obgleich nicht gerade dieſe Anzahl beſtimmet worden. So wahr ich lebe, ſpricht GOTT der HERR zu Jeruſalem, Sodom, deine Schweſter, hat nicht gethan, weder ſie noch ihre Töchter, das iſt, die um ſie herum liegende und ihr zinsbar gewordene Städte, haben das nicht gethan, was du mit deinen Töchtern gethan haſt. Ezech. 16, 48. Es ſey aber die Anzahl dieſer Städte ſo groß ſie wolle, ſo wird es nicht undienlich ſeyn, erſt etwas von ihrer Lage zu melden, ehe wir die Art ihres Untergangs beſchreiben. Die Ebene oder das Gefilde um den Jordan h) ſchlieſſet den gröſten Theil der flachen Gegend

g) Strabo Geograph. lib. 16.
h) Wells Geography of the old Teſtament Vol. I.

in ſich, durch welche der Jordan ſeinen Lauf hat, wenn er aus dem Galiläiſchen Meer hervorkomt, und ſich in den See Asphaltites oder das ſalzige Meer ergieſſet. Wir müſſen uns aber nicht vorſtellen, als ob dieſe Gegend ehedem eine ſchnurgerade Ebene ohne den geringſten Hügel oder Thal geweſen. So viel iſt wahr, daß der gröſte Theil davon ein angebautes Feld geweſen, aus welchem Grunde es auch gemeiniglich μεγαπεδιον genennet zu werden pfleget; inzwiſchen leſen wir doch von einem darin befindlichen Thal Jericho 5 Moſ. 34, 3. und von einem Thal Siddim, 1 Moſ. 14, 3. Und in dieſem letzten lagen die oberwehnten Städte ſo vortheilhaft, daß ſie um ihrer ſchönen und fruchtbaren Lage willen mit dem Lande Egypten, ja mit dem Garten des Paradieſes verglichen wird, weil es eben ſo, wie dieſe Gegenden, bewäſſert geweſen. Und das konte auch gar wol geſchehen, indem wir finden, daß es, wie der See Asphaltites, bis auf den heutigen Tag nicht nur den Jordan gehabt, der es in verſchiedenen Armen durchſtrichen, ſondern auch vom Morgen her den Fluß Arnon [i]), und den Bach Zerod 4 Moſ. 21, 12. und die bekante Qvelle Calirrhoe [k]), die vom Mittag her in dieſen Strom eingefallen. Da nun alle dieſe Gewäſſer nicht unmittelbar ins Meer eingiengen, ſo muß nothwendig folgen, daß ſie entweder durch unterirdiſche Canäle dahin abgegangen, oder daß ſie ſich in dem Sande verloren, damit ſie allenthalben umgeben waren, und welches um ſo viel leichter geſchehen konte, weil die Einwohner dieſer heiſſen Gegenden die Gewonheit hatten, die Flüſſe zur Bewäſſerung ihres Feldes in verſchiedene kleinere Bäche und Arme abzutheilen.

§. 139.

i) Joſephus Antiquit. Jud. lib. 4. c. 4.
k) Plinius Hiſt. nat. lib. 5. c. 16.

§. 139.

Gottloſigkeit der Menſchen dieſer Gegend.

Wie nun dieſer Ueberfluß an Waſſer den Erdboden überaus fruchtbar machete, ſo war auch zu Sodom alles vollauf; und da die Menſchen überaus geneigt ſind, den Ueberfluß der Gaben GOttes zu mißbrauchen, ſo geſchach es auch hier, ſo, daß Sodom und die benachbarten Städte um ihrer Gottloſigkeit willen recht infam und ſtinckend wurden. Der Prophet Ezechiel hat uns folgende Beſchreibung von ihrer Bosheit vorgeleget: **Siehe, das war die Bosheit deiner Schweſter Sodom, Hoffart und alles voll auf, und guter Friede, den ſie und ihre Töchter hatten: aber dem Armen und Dürftigen halfen ſie nicht; ſondern waren ſtolz, und thäten Greuel vor mir, darum ich ſie auch weggethan habe, da ich begunte drein zu ſehen.** Ezech. 16, 49. 50. Es ſcheinet, als ob Joſephus darauf geſehen habe, da er uns folgende Nachricht davon ertheilet hat. Die Sodomiter, ſagt er [l]), wuchſen in ihrem Stolz auf, um ihres Reichthums und guter Tage willen begegneten ſie andern auf eine höchſtbeleidigende Art, und waren ruchlos gegen GOTT, ſo, daß ſie der vorzüglichen Wohlthaten gar nicht gedachten, die ſie von ihm genoſſen hatten. Gegen die Fremden übeten ſie nicht die geringſte Gaſtfreyheit aus, und waren viel zu ſtolz dazu, als daß ſie ſich von andern hätten ſollen ſtrafen laſſen. Sie waren dabey in unreinen viehiſchen Lüſten gegen einander entbrant, und konten niemand leiden, als wer mit ihnen gleiche Sünden und Gottloſigkeiten ausübete.

§. 140.

Die Art und Weiſe ihres Untergangs.

Dieſe und andere Greuel reizeten den höchſten Regierer der Welt, diejenigen Städte zu vertilgen, aus welchen das Geſchrey der Bosheiten bis zu ſeinem Himmel

l) Joſephus Antiquit. Jud. lib. I. c. 12.

mel geſtiegen war. Die Art und Weiſe, wie ſolches geſchehen, hat Moſes in folgenden Worten vorgeſtellet: Da lies der HErr Schwefel und Feuer regnen von dem HErrn vom Himmel herab, auf Sodom und Gomorrha, und kehrete die Städte um, die ganze Gegend und alle Einwohner der Städte, und was auf dem Lande gewachſen war. 1 Moſ. 19, 24. 25. Dieſes deſto beſſer zu verſtehen, müſſen wir erſtlich bemerken, daß in dem Thal Siddim, oder in derjenigen Gegend die hier ſo kläglich verwüſtet wurde, viele Pechgruben befindlich waren [m]), die an ſich ſelbſt eine brennbare Materie, nur aber an einigen Orten veſt, an andern aber flüßig iſt [n], und lieget ſolche nicht nur auf der Oberfläche des Erdbodens, ſondern auch öfters ſehr tief in demſelben. Wir müſſen zum andern bemerken, daß durch Schwefel und Feuer, ſo der HErr vom Himmel fallen laſſen, Sodom und Gomorrha damit zu verderben, eigentlich brennender Schwefel gemeinet werde. In der Hebräiſchen Sprache aber heiſſet brennender Schwefel ſo viel als ein Bliß. Die Urſache aber, warum ein Bliß alſo genennet werde, kan demjenigen nicht unbekant ſeyn, der entweder den Geruch von ſolchen Oertern empfunden, wo der Bliß eingeſchlagen *), oder der dasjenige geleſen, was gelehrte Männer davon geſchrieben. Es iſt drittens anzumerken, daß von GOTT nicht nur geſaget wird, er habe Schwefel und Feuer regnen laſſen, ſondern daß es auch auf die Weiſe geregnet habe von dem HErrn. Dieſer Zuſatz, von dem HErrn, der dem erſten Anſehen nach überflüßig ſcheinen, oder wenigſtens nur eine Mehrheit der göttlichen Perſonen anzeigen möchte, welches leztere verſchiedene chriſtliche Ausleger

m) Clericus Comment. in h. l.

n) Plinius Hiſtor. nat. lib. 25. c. 15.

ger angenommen haben, beſchreibet ganz eigentlich den Donnerkeil, **) der ſo wol von den Hebräern, als von andern Nationen das Feuer GOttes, oder Feuer von GOTT genennet wird. Die Urſache davon iſt auch leicht zu finden. Denn da Menſchen über dieſes Meteoron oder Lufterſcheinung keine Macht haben, und es ihnen unmöglich iſt, durch irgend eine kluge Erfindung zu den Wolken und über dieſelben in die Höhe zu ſteigen, ſo wird GOTT als derjenige vorgeſtellet, der über den Wolken wohnet, und ſeine Pfeile auf die Erde herabſchieſſet. Aus dieſen Anmerkungen können wir uns nun gewiſſer maſſen von ſelbſt einen Begrif machen, wie dieſes Verderben beſchaffen geweſen. Denn ob uns wol Moſes nicht gemeldet hat, auf welche Art und Weiſe die Blitze und Donnerkeile dieſe Städte und die umherliegende Gegend verwüſtet; ſo können wir doch, da er des Schwefels und Feuers Meldung gethan, nicht anders denken, als daß, da einige dieſer ſchwefelichten Strahlen und Blitze in die hier befindlichen Pechgruben gefahren ***), die Adern dieſer brennbaren und feuerfaſſenden Materie ſich unmittelbar entzündet, und alſo, da dieſes Feuer in die Eingeweide dieſes harzigten Bodens tief eingedrungen, dieſe gottloſe Städte durch ein Erdbeben umgekehret und verſenket worden; und da die Erde ſamt den verſchütteten Häuſern *) niedergeſunken, ſo war unvermeidlich, daß das Waſſer ſich in dieſer eröfneten Tiefe verſamlen muſte, welches ſich mit dem alhier befindlichen Pech vermiſchete, und die Gegend, die ſonſt ein Thal geweſen, in einen See verwandelte **), der die Eigenſchaft an ſich nahm, daß ihn die Schrift das Salzmeer genennet.

*) Donner und Blitzen, ſagt Plinius *o)* haben einen ſchwefelichten Geruch, ja ſelbſt das Licht und Flamme des

o) Plinius hiſt. natur. lib. 2. c. 15.

des Blitzes iſt einem ſchwefelichten Feuer ähnlich. Seneca meldet uns *p*), daß alles, was vom Blitz getroffen werde, einen Schwefelgeruch an ſich nehme; wie denn auch unſere Naturkündiger ausgemachet haben, daß dasjenige, was wir den Donnerkeil nennen, nichts anders als ſchwefelichte Ausdünſtungen ſind. Perſius *q*) hat es einen heiligen Schwefel genennet:

Ignoviſſe putas, qui cum tonat, ocyus ilex
Sulphure diſcutitur *ſacro*, quam tuque, domusque.

Daher nennen auch die Griechen in ihrer Sprache den Schwefel θεῖον, das iſt, etwas Göttliches, weil der Donnerkeil, der dem Schwefel ſehr ähnlich iſt, von GOTT komt. *r*)

**) So heiſſet es 2 Kön. 1, 12. Das Feuer von GOTT kam herab vom Himmel, und verzehrete ſie; und Jeſaias bedienet ſich eben des Ausdrucks: er ſoll mit Feuer vom HERRN geſtrafet werden. Damit ſtimt die Stelle eines lateiniſchen Poeten *s*) genau überein komt:

Ilicet igne Jovis, lapſisque citerior aſtris
Triſtibus exiluit ripis.

Inzwiſchen haben einige dieſes als eine beſondere Zierde der Hebräiſchen Sprache bemerket, daß ſie ſich des antecedentis ſtatt des relativi bediene, oder des nominis ſtatt des pronominis, zumal wenn etwas mit einem groſſen Affect, oder ſonſt eine übernatürliche Handlung vorgeſtellet werden ſolle. *t*)

***) Wenn man, ſagt Plinius *u*), in Lycien die Hephäſtianiſchen Gebirge nur mit einer brennenden Fackel berühret, ſo faſſen ſie den Augenblick Feuer, ja ſo gar die Steine in den Flüſſen und der Sand im Waſſer laſſen ſich anzünden. *x*)

*) Stra-

p) Seneca quæſt. natur. lib. 2. c. 21.
q) Perſius Satyra 2.
r) Clericus diſſertat. in h. l.
s) Statius Thebaid. lib. 1.
t) Heidegger Hiſt. Patriarch. Vol. 2. exercit. 8.
u) Plinius Hiſt. nat. lib. 2. c. 106.
x) Clericus diſſert. cit. in h. l.

*) Strabo giebt uns in ſeinem erſten, und Plinius in ſeinem zweyten Buch verſchiedene Exempel von dieſer Art. Strabo meldet aus dem Poſidonius *y*), daß in Phönicien eine gewiſſe Stadt, die noch über Sidon gelegen, von einem Erdbeben verſchlungen worden; und aus dem Demetrius Scepſius, daß ſich in Kleinaſien verſchiedene Erdbeben zugetragen, dadurch ganze Städte verſchlungen, der Berg Siphylis verſenket, und die ganze Gegend in einen ſtehenden See ſchon verwandelt worden. Und Plinius bezeuget, z) daß der Berg Ehopos durch ein Feuer, das plötzlich ausgebrochen, der unten liegenden Ebene gleich gemachet, zugleich aber auch eine Stadt in die Tiefe verſenket worden. Denn da das Gewölbe unter der Erde, darauf alles geruhet, gebrochen, und die haltbare Materie verzehrt geweſen, ſo hätte die Erde über demſelben nothwendig weichen und niederſinken müſſen. Clericus diſſert. in h. l. R. Wir haben in unſern Tagen eine eigene neue Entdeckung von dieſer Art gehabt, nemlich von der ehemals verſenkten Stadt Heraclea, in welcher man neuerlich allerhand unverſehrte Alterthümer, prächtige Statuen, koſtbare Gemählde, ja auch Weine gefunden hat, davon vieles in den Schriften der Naturkündiger, ſonderlich in den engländiſchen Philoſophical Transactions enthalten iſt. Man leſe Herrn Prof. Geßners Programma de reperto nuper Herculano.

**) Es wird dieſer See das Salzmeer genennet, weil nicht nur das darin befindliche Waſſer überaus ſalzig iſt, ſondern weil er auch dadurch von dem See Sammachon, und dem See Genezareth, durch welche der Jordan läufet, unterſchieden werden ſoll, als welche friſches und trinkbares Waſſer führen. Mit der Zeit iſt es das todte Meer genennet worden, weil nicht nur deſſen Waſſer ganz unbeweglich ſtehet, und einem mit Pech angefülten See als einem von Waſſer, ähnlicher ſiehet, ſondern weil auch keine lebendige Creatur darin dauren kan. Es wächſt auch nahe bey weder Baum, noch ſonſt eine Art von Pflanzen, und das wegen der harzigen Ausflüſſe und Dünſte. Und von dem groſſen Ueberfluß dieſer Materie heiſſet es gemeiniglich lacus Aſphal-

y) Strabo Geograph. lib. 1. p. 40 ex Poſidonio et Demetr. Scepſio.

z) Plinius Hiſtor. nat. lib. 2. c. 88.

Aſphaltites. Heylings Cosmography. R. Es iſt auch hievon der zweyte Theil der algemeinen Welthiſtorie §. 584 nachzuleſen, ingleichen der dabey befindliche Anhang p. 634. §. 34. 35.

§. 141.

Nachricht vom See Aſphaltites.

Dieſer See iſt, den Berichten zu Folge, ſo wir davon haben, vom Morgen und Abend mit erſtaunlich hohen Bergen eingeſchloſſen; auf der Nordſeite aber grenzet er an die Ebene von Jericho, von welcher Seite auch das Waſſer des Jordans in denſelben einflieſſet. Auf der Mittagſeite liegt er ganz frey, ſo, daß das Auge denſelben nicht überſehen kan, indem er über vier und zwanzig Meilen lang, und ſechs bis ſieben Meilen breit iſt. Das darin befindliche Waſſer iſt auſſerordentlich tief und ſchwer, ſo ſchwer, daß ein Menſch nicht leicht darin unterſinken kan. Aber der Geſchmack iſt auch ſo ekelhaft, und der Geruch ſo ſtinkend, daß weder Fiſche noch Vögel ihren Aufenthalt darin finden können. Es iſt daſſelbe voller Harz, welches zu unbeſtimten Zeiten in groſſen Klumpen in die Höhe ſteiget, da denn die Oberfläche dieſes Meeres aufſchwillet, und das Anſehen eines aufgetriebenen Hügels bekomt. Nahe an demſelben liegen Felder, die nach dem vorhin angeführten Bericht des Tacitus, ehedem ſehr fruchtbar geweſen, nun aber dergeſtalt ausgebrant und verdorret ſind, daß ſie alle Fruchtbarkeit verloren, dergeſtalt, daß alles, was daſelbſt entweder von ſich ſelbſt wächſt, oder auch von Menſchen gepflanzet wird, es ſeyn nun ſolches Kräuter, Früchte oder Blumen, ſo bald ſie nur zu einiger Veſtigkeit kommen, alsbald in einen Staub verwandelt werden *). Und darauf ſcheinet der Verfaſſer des Buchs der Weisheit zu zielen, wenn er ſagt: **dieſes verwüſtete Land der Gottloſen rauchet noch, zum Zeugniß der**

Bos-

Bosheit, ſamt den Bäumen, ſo unreife Früchte tragen, und der Salzſeulen, ſo da ſtehet, zum ewigen Gedächtniß der ungläubigen Seelen. Weish. 10, 7. Die Aſche, der Schwefel und Rauch, ſagt Philo a), und eine gewiſſe dunckele Farbe, die in gewiſſen Gegenden dann und wann als ein in der Aſche liegendes Feuer hervor lodert, ſind lauter Denkmale der Sünden und Strafen, die alhier ausgeübet worden. Und Joſephus ſetzt hinzu b), was von Sodom geſchrieben worden, das wird durch den Augenſchein beſtätiget, indem noch immer etwas von dem Feuer übrig iſt, das vom Himmel herabgefallen, auch noch einige Trümmer von den fünf Städten geſehen werden können. Dieſe Fortdauer der Denkmale göttlicher Rache mag vielleicht dem Apoſtel Judas Gelegenheit gegeben haben, zu ſchreiben, daß die gottloſen Einwohner dieſer Gegend zu einem Exempel der Rache und der Pein des ewigen Feuers aufgeſtellet worden, das iſt, eines Feuers, deſſen Merkmale fortdauren ſollen, bis ans Ende der Welt. Denn es iſt was gewönliches in der heiligen Schrift **), daß eine groſſe und unwiederbringliche Verwüſtung, deren Wirkungen und Merkmale bis in die ſpäteſten Zeiten fortdauren, mit dem Wort *αιωνιος*, welches wir ewig überſetzen, vorgeſtellet werden.

*) Ob in dieſem Bericht alles der Warheit völlig gemäs ſey, muß man dahin geſtellet ſeyn laſſen. Anlangend die ſo genanten Sodomsäpfel, darauf er zu zielen ſcheinet, ſo verſichert uns Her Maundrel, daß er in dieſen Gegenden nie etwas davon geſehen oder gehöret habe, wie denn auch in der ganzen Gegend kein Baum zu finden ſey, von dem dergleichen Frucht nur vermuthet werden könte. Er glaubt alſo, daß ſo wol das Daſeyn, als die Schönheit dieſer Frucht eine bloſſe Erdich-

a) Philo de vita Moſis lib. 2.

b) Joſephus de bello Judaico lib. 5. c. 27.

dichtung ſey, die nur darum aufbehalten worden, weil ſie ein gutes Gedankenſpiel enthalten, und den Poeten in vielerley Fällen Dienſte leiſten müſſen. c)

**) So hat GOTT das Jüdiſche Volk öfters bedrohet, daß er daraus machen wollen ερημον αιωνιον, Ezech. 35, 9. συριγμα αιωνιον Jer. 18, 16. ονειδισμον αιωνιον Jerem. 23, 40. Und dieſe Drohung findet man da inſonderheit, wo das gedrohete Verderben mit dem Untergang Sodoms in eine Vergleichung geſtellet wird. Jeſ. 13, 20. ου κατοικηθησεται εις αιωνιον Χρονον. Ob nun Sodom dieſes Schickſal wirklich erfahren, oder ob es einige Zeit nachher wieder erbauet worden, das iſt eine Frage. die den Gelehrten? was zu ſchaffen gemachet hat. So viel iſt gewiß, daß einer biſchöflichen Stadt, Namens Sodom gedacht wird; und unter den Arabiſchen Biſchöfen wird einer Namens Severus, Biſchof von Sodom, angetroffen, der das erſte Niceniſche Concilium mit unterſchrieben. Herr Reland kan ſich inzwiſchen nicht vorſtellen, daß dieſer gottloſe Ort jemals wieder ſey erbauet worden; daher glaubet er, daß das Wort Sodom, das in der Unterſchrift des Niceniſchen Concilii gefunden wird, von einem Schreiber fehlerhaft geſchrieben worden. Calmet Dictionnary on the Word *Sodom*.

§. 142.

Wie ferne darin was wunderbares ſey.

Auf die Weiſe ſind nun ohne Zweifel die Städte in der Ebene um den Jordan verwüſtet worden. Es iſt auch daran gar kein Zweifel, daß eine wunderthätige Hand GOttes in der Volſtreckung dieſes Gerichtes beſchäftiget geweſen. Denn obwol nicht geleugnet werden mag, daß in einem mit Pech und Harz geſchwängerten Erdboden die darauf erbaueten Städte, leichtlich durch ein Erdbeben erſchüttert, und in einen Abgrund verſenket werden können; ob auch gleich leichtlich Donnerkeile herabſchieſſen, und die in der Erde befindlichen Pech- und Harzadern anzünden können, welche, wenn ſie ausbrechen und ſich mit Waſſer vermiſchen,

c) Maundrel Journey from Aleppo to Ieruſalem.

ſchen, gar bald einen ſolchen See zu Stande bringen können, obgleich, ſage ich, dieſes alles mit der Zeit aus natürlichen Urſachen entſtehen mögen; ſo muß es doch, wenn es geſchehen, ehe die natürlichen Urſachen im Stande geweſen, dergleichen Wirkungen hervorzubringen, und wenn es ſich plötzlich zugetragen, für eine unmittelbare Wirkung der Allmacht GOttes oder eines dazu bevolmächtigten Engels angeſehen werden, mithin für ein Wunderwerk, ie mehr dadurch alle gewönliche Wirkungen der Natur überſtiegen worden. Daß aber das alhier beſchriebene Gericht ſich auf die Art zugetragen habe, davon überzeugen uns die zween Engel, die von dem allmächtigen GOTT in dieſer Angelegenheit beſonders abgeſendet worden, ferner die dem Abraham geſchehene Eröfnung des göttlichen Vorhabens, nicht weniger die Meldung deſſelben, die durch dieſe Engel dem Lot geſchehen, und daß ſie ihn ſo angelegentlich getrieben, zu eilen, und ſein Leben zu erretten, weil eher nichts geſchehen ſolte, als bis er in hinlängliche Sicherheit gebracht worden. Dieſes alles giebt uns hinlänglichen Grund zu glauben, daß der Donner und Blitz, oder wie andere wollen, [d]) die ausgeſchütteten Schwefelflüſſe, die auf dieſe Gegend geſchüttet worden, durch eine unmittelbare Beſtimmung GOttes, und durch den Dienſt ſeiner Engel dieſes ausrichten müſſen, denen alle Meteora der Luft volkommen bekant ſind, und durch welche die widerwärtigen Eigenſchaften derſelben dergeſtalt geſamlet, vermiſchet und gebraucht worden, wie ſolches das gerechte Gericht GOttes über ein zum Verderben beſtimtes Volk erfordert. Und ſo hätten wir die Art und Weiſe des Verderbens der Städte dieſer Gegenden betrachtet, ſo ferne ſich natürliche Urſachen mit der unmittelbar wirkenden Hand GOttes vereiniget. Ob nun die Sündflut,

d) Howels Hiſtory of the Bible. Patrick Commentary.

flut, oder dieſes Feuergericht unter beyden das fürchterlichſte geweſen, das können wir nicht ſagen. Unſere Einbildungskraft iſt nicht vermögend, das Fürchterliche von beyden hinlänglich ſich vorzuſtellen; und eine Vergleichung zwiſchen beyden zu machen, iſt gar zu mißlich. Da inzwiſchen die Begebenheit derer, die dieſe fürchterliche Strafe betroffen, in der heiligen Schrift zu unſerer Warnung vorgeſtellet worden, daß wir uns nicht gelüſten laſſen ſollen, wie jene gelüſtet hat; ſo hat auch der Apoſtel beyde Exempel vor unſere Augen geſtellet, und uns den ſichern Satz vorgeleget: daß, wie GOTT nicht geſchonet hat der vorigen Welt, ſondern eine Sündflut geführet über die Welt der Gottloſen, und hat die Städte Sodoma und Gomorrha zu Aſche gemachet, umgekehret und verdammet, oder, wie es Judas gegeben hat, ſie geſetzet hat, zu leiden des ewigen Feuers Pein; ſo dürfen wir auch gar nicht zweifeln, daß, da er zu aller Zeit eben derſelbe gerechte und barmherzige GOTT bleibet, keine Gottloſigkeit gänzlich ungeſtrafet bleiben werde. Denn ob er wol nicht in allen Fällen ſeinen rächenden Arm ſichtbar machet, ob er wol geduldig und langmüthig iſt, ſo, daß er ſelten ſein Schwerdt wetzet und ſeinen Bogen ſpannet; ſo ſind doch dieſe merkwürdigen ja unvergänglichen Exempel ſeiner ſtrengen Rache wider die Sünde ſtark genung uns zu überzeugen, daß er die Ungerechten, wenn ſie auch in dieſer Welt frey durchgehen, dennoch zu behalten wiſſe zum Tage des Gerichts, ſie zu ſtrafen. 2 Petr. 2, 5. u. f. Jud. v. 7.

Zweyte

Zweyte Abhandlung (§. 137)

Von der Verheiſſung die Abraham und ſeinem Saamen geſchehen.

§. 143.

GOTT beſtimmet Abraham zu ſeinem Bunde.

Dem algemeinen Verderben und der Unart der Menſchen, wurde durch die Sündflut nicht abgeholfen; ihr Stolz und Verwegenheit zeigete ſich gar bald wieder in der unternommenen Erbauung des Thurms zu Babel, und in dem zeitigen Wachsthum der Abgötterey. Die Chaldäer waren die erſten, die einen Anſatz von der Abgötterey bekamen *e*). Und wenn die Einwohner von Egypten und Canaan die Erkentniß und Verehrung des wahren GOttes auch nicht ſo zeitig verloren; ſo waren deſto mehrere unter ihnen, die ſich durch abſcheuliche Thaten befleckten. Und GOtt, der wohl vorher ſahe, daß endlich dieſe ſchändlichen Laſter, auch ihre Grundſätze verderben oder hinreiſſen würden, fand es für gut, eine beſondere Familie auszuſuchen, um ſo wol in derſelben die Verehrung des allein wahren GOttes zu erhalten, als auch diejenige Linie näher zu bezeichnen, aus welcher der verheiſſene Weibesſaame erwartet werden ſolte. Dieſer Saame war zwar ſchon an die Linie Sems gebunden worden; dennoch aber finden wir, daß unter den Nachkommen deſſelben Abraham beſonders gewählet worden, die Beſtätigung der allererſten Verheiſſung zu empfangen, und der Erfüllung derſelben in einem ſeiner Nachkommen verſichert zu werden. Daher nehmen wir nun in der göttlichen Haushaltung eine groſſe Veränderung gewahr. Die Familie Abrahams wurde ſo angezogen, daß ſie GOttes eigenthümliches Volk vorſtellen ſolte;

 und

e) Schuckfords Connect. Vol. I. p. 309.

und GOTT verpflichtete ſich gegen ihn, daß er ſein und ſeines Saamens GOTT ſeyn wolle. 1 Moſ. 17, 7. Da es das Anſehen gewann, als ob er alle andere Völker nicht achtete, und ſie ihrem eigenem Dichten und Trachten gänzlich überlaſſen wolte; ſo ſchrieb er dieſem Volk als ſein beſonderer Herr und Regierer ganz eigene Geſetze vor; und vermittelſt einer aneinander hangenden Reihe von Vorbildern bereitete er ſie zur Erkentniß und Aufnahme des groſſen Erretters zu, der von Anbegin war verheiſſen worden.

§. 144.

und giebt ihm eine beſondere Verheiſſung.

Es wird ſich niemand leicht einkommen laſſen, daß der allererſte Bund GOttes mit den Menſchen durch dieſe Verbindung GOttes mit der Familie Abrahams aufgehoben werden ſollen. Es wird vielmehr ausdrücklich und mehr als einmal bezeuget, daß alle Völker auf Erden an dem Segen, der ihm verheiſſen worden, Antheil haben ſollen: **In dir und deinem Saamen, ſollen alle Völker auf Erden geſegnet werden.** 1 Moſ. 12, 3. 18, 18. 22, 18. Daraus kan man ganz natürlich den Schluß herleiten, daß dereinſten alle Völker in ſeine Familie aufgenommen werden ſollen, um an dem Segen Theil zu bekommen, der ihm als einem Vater von ihnen allen verheiſſen worden. Die Haupttheile dieſer Verbindung hat Paulus in ſeinem Briefe an die Galater Cap. 3 und 4 ſehr deutlich und genau beſtimt vorgetragen. Ich weiß zwar gar wohl, daß einige gelehrte Männer dieſe Art zu ſchlieſſen, deren ſich der Apoſtel bedienet hat, ſo angeſehen, als ob ſie an und vor ſich ſelbſt nichts erwieſe, ſondern nur nach der den Juden gewönlichen allegoriſchen Auslegungsart eingerichtet ſey. Es mögen aber die Männer, die dieſes behaupten, noch ſo groß und berühmt ſeyn, ſo getraue ich mir, die Hiſtorie Moſis und die von Paulo gege-

gegebene Erklärung zu behaupten, in der Hofnung, daß die Erwegung aller Umſtände einen ieglichen nachdenkenden Leſer, auf meine Seite ziehen werde. **Daß Geheimniß des HERRN iſt bey denen, die ihn fürchten, und läſſet ſie ſeinen Bund wiſſen.** Pſ. 25, 14. Wenn ein Menſch in einer gottſeligen Gemüthsfaſſung ſtehet, und dabey den Inhalt der heiligen Schrift fleißig forſchet und zuſammen hält; ſo wird er gewiß in mancher Stelle einen tiefern Verſtand finden, als er anfänglich vermeinte, da er ſie nur ſo obenhin anſahe. Wer aber nur die Abſicht hat, zu tadeln und zu ſpotten, der iſt gewiß der Mann nicht, den der heilige Geiſt ſeines gnädigen Einfluſſes würdiget. **Die Einfältigen lehret er recht, und die demüthig ſind, lehret er ſeinen Weg.** Pſ. 25, 9.

§. 145.

Deren wahrer Verſtand beſtimmet wird.

Die Verheiſſung, ſo dem Abraham geſchehen, iſt von einem neulichen Beſtreiter der göttlichen Offenbarung f) der Grund und Eckſtein des buchſtäblichen prophetiſchen Entwurfs genennet worden, indem dieſer darauf vornemlich gegründet würde, die von Chriſto ausdrückliche und buchſtäbliche Weiſſagungen aus dem alten Teſtament anführen zu wollen. Es iſt auch an dem, daß, wenn Chriſtus als der den Juden verheiſſene Meßias betrachtet wird, man ſich gar nicht darüber wundern müſſe, wann ſie mit Uebergehung der vorigen Verheiſſungen, die den Menſchen gegeben worden, ſich blos an die Zeit des Berufs Abrahams halten, gegen welchen dieſe vortrefliche Verheiſſung erneuret und beſtätiget worden. Erſtlich wurde zu ihm für ſeine Perſon geſaget: **In dir ſollen alle Geſchlechte auf Erden geſegnet werden.** 1 Moſ. 12, 3. und abermals in der dritten Perſon: **Alle Völker auf Erden**

f) Collin Scheme of litteral prophecy cap. 5. §. 3.

Erden ſollen in ihm geſegnet werden, 1 Moſ. 18, 18. weil es vorausſetzte, daß der Meßias in ihm enthalten ſey, ſo lange er noch keinen Sohn hätte. So bald aber Iſaac war geboren worden, ſo war des Meßiä Herkunft nicht mehr an ſeine Perſon eingeſchloſſen: daher wurde der Ausdruck der Weiſſagung geändert und geſaget: In deinem Saamen ſollen alle Völker auf Erden geſegnet werden; oder wie die Worte in der vierten Conjugation noch nachdrücklicher gegeben werden mögen: **ſie ſollen ſich ſelbſt ſegnen**; nemlich wenn ſie in ſeine Familie aufgenommen worden, und alſo auch ein Recht zum Segen dieſes ſeines Saamens erhalten. Zwar hat man vorgegeben, daß dieſe Verheiſſung weiter nichts in ſich faſſe, als eine ſolche Vermehrung und Erhöhung einer weltlichen Glückſeligkeit, dadurch alle Nationen in der Welt würden in Bewunderung geſetzet und gereizet werden, ſich ſelbſt zu ſegnen, und ſich eben dergleichen Glückſeligkeit mit dem Saamen Abrahams zu wünſchen; oder, wenn ſie andern was gutes wünſchen wollen, daß ſie ſich dieſes Ausdrucks bedienen, und ihnen wünſchen würden, ſo, wie der Saame Abrahams geſegnet zu werden. Zur Beſtätigung dieſer Anmerkung hat man ſich auf denjenigen Segen bezogen, der auf die Söhne Joſephs geleget worden [g]), zu welchen der Patriarch Jacob folgender geſtalt geſaget: **Wer in Iſrael will jemand ſegnen, der ſage: GOTT ſetze dich wie Ephraim und Manaſſe.** 1 Moſ. 48, 20. Allein deſſen nicht zu gedenken, daß alhier im Grundtext eine ganz andere Redensart gefunden wird, welche die Aehnlichkeit zwiſchen beyden Stellen aufhebet [h]); ſo würde auch, wenn durch dieſe groſſe und ſo oft wiederholte Verheiſſung,

g) Jurieu hiſtoire critique des Dogmes Vol. 1. cap. 1.
h) Schuckford Connection of ſacred and prophan Hiſtory Vol. I. p. 288.

ſung, auf welche in dem beſondern Bunde mit Iſaac die meiſte Stärke geleget wird, das für was auſſerordentliches angeſehen werden müſſen, daß Iſmael ausdrücklich davon ausgeſchloſſen worden, der doch in Anſehung des Irdiſchen ſolche Verheiſſungen empfangen, die gewiß nicht geringer ſind als jene. Ja, wenn wir bedenken, wie viel zeitiger die ihm ertheilten Verheiſſungen zur Wirklichkeit gekommen, und um wie viel Jahre ſeine Söhne ſich eher eingerichtet und veſt geſeßet, als die Iſraeliten, die das Land Canaan erſt vier hundert Jahr nach dem Beruf Abrahams erhielten; ſo kan wenig Grund vorhanden ſeyn, daß dieſe Perſonen eine ſolche Auslegung davon ſolten gemacht haben, die keine Hofnung hatten, bis zum Ablauf einer ſo langen Zeit zu leben. Betrachteten ſie aber Chriſtum, als den darin verheiſſenen Erlöſer der Menſchen; ſo war der Inhalt der Verheiſſung eine Materie groſſer Freude in allen Zeiten der Welt. Und aus dem Grunde war auch Abraham froh, daß er den Tag Chriſti ſehen ſolte, und da er ihn ſahe, freuete er ſich. Joh. 8,56.

§. 146.

Das iſt alſo der hauptſächlichſte Unterſchied zwiſchen dem Segen Iſaacs und Iſmaels. In Abſicht auf das Zeitliche, waren ſie gar nicht ungleich gemachet, ausgenommen, daß ſelbſt der zeitliche Segen, der dem Iſaac verſprochen worden, zugleich ein Vorbild des geiſtlichen Segens war, dahingegen Iſmaels zeitliches Erbe keine ſolche Bedeutung hatte, ſondern ſich blos aufs Irdiſche und Weltliche bezog, und daher höchſtens nur ſolche Leute in der Linie Iſaacs und Jacobs abbildete, die bey den äuſſerlichen Verheiſſungen ſtehen blieben, und die, ohne alle Betrachtung des geiſtlichen Verſtandes ſolcher äuſſerlichen Vorrechte, ſich mit der Beſitzung des irdiſchen Canaans, wie auch mit

Geheimniß des Unterſchiedes zwiſchen Iſaac und Iſmael.

der äuſſerlichen Pracht der Cerimonien und geſetzlichen Dienſtes begnügeten. Die Sache verhält ſich ſo. Es war ein doppelter Bund mit Abraham errichtet worden, oder, welches einerley iſt, der mit Abraham errichtete Bund beſtand aus zween Theilen, dem irdiſchen und geiſtlichen [i]), oder dem **äuſſerlichen**, der ſeine Beziehung auf irdiſche und ſichtbare Dinge hatte, und dem **innerlichen**, welcher nichts anders, als das Evangelium ſelbſt war. Beyde Theile wurden dem Iſaac deutlich beygeleget; Iſmael aber empfieng nur einen. Wie nun aber in der Linie Iſaacs derer viele waren, die nur auf den irdiſchen Theil dieſes Segens warteten, oder ſich mit der äuſſerlichen Beobachtung des Geſetzes begnügeten; ſo blieben dieſe auch immer in einem Stande der geiſtlichen Knechtſchaft, und konten daher füglich verglichen werden mit dem Sohn der Magd, der blos mit Verheiſſung irdiſcher Dinge abgefunden wurde. Und auf den Fuß hat der Apoſtel Paulus dieſe Materie erkläret, daß **Abraham zween Söhne gehabt habe**, deren ungleiche Beſchaffenheit und Zuſtand die ungleiche Hofnung und Geſinnung ſolcher Menſchen gar füglich abbildete, die entweder durch den Glauben an den Meßias, oder durch Beobachtung der geſetzlichen Gebräuche ſelig werden wolten. Dieſe zween Söhne wurden von zwo ungleichen Müttern geboren, einer **von einer Magd**, der andere **von einer Freyen**, um damit theils die Knechtſchaft und Dienſtbarkeit derer zu bezeichnen, die ſich durch irdiſche Vortheile zum Gehorſam bewegen laſſen, und dabey in der Meinung ſtehen, daß ſie um der äuſſerlichen Beobachtungen des Geſetzes willen GOTT angenehm wären; theils aber ſolte dadurch die edelmüthige Freyheit derer abgebildet werden, deren Herzen durch den Glauben gereiniget, und die eben dadurch zum innerlichen und

i) Scherlock Uſe and intent of prophecy Diſſ. 5.

und geiſtlichen Gehorſam des Herzens gebracht worden. Um nun zu zeigen, daß der **Sohn der Magd** diejenigen vorſtellen ſollen, die an dem Sinaitiſchen Bunde und deſſen äuſſerlichen Buchſtab, ohne alle weitere Abſicht auf den Meßias hiengen, ſo führte dieſelbe den Namen **Hagar** [k]), ein Wort, welches in der Arabiſchen Sprache einen Felſen bedeutet, woraus aber der Name einer gewiſſen Stadt entſtanden, die auf dem Berge, der ſonſt Sinai heiſſet, lieget. Von dieſem Namenſpiel war es gar was leichtes, ſie als ein Bild des alten Teſtamentes oder der buchſtäblichen und äuſſerlichen Vorſchriften zu betrachten, die auf dem Berge Sinai gegeben worden [l]); ſo wie der Sohn der Sara diejenigen bezeichnete, die im Glauben wandelten, und im Stande waren, die geiſtliche Bedeutung und Abſicht des Geſetzes zu erkennen.

§. 147.

Wie aber, möchte man fragen, war denn der Sinaitiſche Bund nicht eigentlich auf diejenigen gerichtet, die vom Iſaac abſtammeten? Waren nicht die geſetzlichen Vorſchriften und alle Anſtalten des äuſſerlichen Gottesdienſtes eigentlich und ausdrücklich dieſen vorgeſchrieben? Hatten dieſe nicht die irdiſchen Verheiſſungen von Reichthum, Ueberfluß und langem Leben, ſamt dem Beſitz des Landes Canaan erhalten? Daran iſt ganz und gar kein Zweifel. Gleichwie aber in dieſen Geſetzen und Vorſchriften zweyerley zu betrachten iſt, nemlich der Buchſtab und äuſſerliche Inhalt derſelben, und hiernächſt die geiſtliche Bedeutung und höhere Abſicht; ſo waren auch zweyerley Leute, deren Gemüthsart und Abſichten verhältnißweiſe weit von einander unterſchie- Fortſetzung.

k) Prideaux Connection Vol. I. p. 430.

l) Witſius Miſcellan. ſacra Vol. 2. exercit. de morte Agar.

terſchieden waren, nachdem ſie entweder jenem Buchſtaben oder dieſem geiſtlichen Verſtande anhiengen. Das Land Canaan bildete ein beſſeres **Land**, nemlich das himliſche und ewige ab, Hebr. 11, 16. durch welche Vorſtellung die erſten frommen Patriarchen in einem langen Leben und unter vieler Mühſeligkeit unterſtützet wurden, ohnerachtet ſie wuſten, daß die Erfüllung dieſer Verheiſſung nach dem Buchſtaben erſt in etlichen hundert Jahren erfolgen ſolte. Die Verheiſſung war dem Abraham ſo wol für ſeine Perſon, als für ſeine Nachkommenſchaft gegeben worden: **Dir will ich dieſes Land geben, und deinem Saamen ewiglich.** 1 Moſ. 13, 15. Nichts deſtoweniger lebte er in dieſem Lande als ein Fremdling, und hatte in demſelben kein beſonderes Eigenthum. Wie wurde ihm nun dieſe Verheiſſung, dieſe Verpflichtung GOttes gegen ihn gewähret? Warum hatte ſie, auſſer dem eigenthümlichen Beſitz dieſes Landes, welches ſeiner Familie zu der beſtimten Zeit gewähret werden ſolte, zugleich eine heimliche und vorbildliche Beziehung auf die im Evangelio vorgelegte Gnadenbelohnungen, die ein Erbtheil derer ſeyn ſolten, deren Glaube rechtſchaffen und durch die Liebe thätig wäre? Gleichergeſtalt bildete das **lange Leben** in dieſem Lande der Verheiſſung das ewige Leben ab, das als ein unſchätzbares Vorrecht allen denen verheiſſen worden, die durch die Erlöſung JESU Chriſti in der Ordnung des Glaubens die wahre Gerechtigkeit erlanget. Die Stadt Jeruſalem mit ihren Vorrechten und äuſſerlichem Gottesdienſt bezeichnete unter allerhand ſymboliſchen Vorſtellungen die geiſtlichen Vorrechte der chriſtlichen Kirche, ſo wol hier im gegenwärtigen Stande der Gnaden, als im künftigen Stande der Herrlichkeit, und heiſſet daher das Jeruſalem, das vom Himmel komt, Offenb. 21, 2. Das Jeruſalem, das oben iſt, die freye, die unſer aller

Mutter

Mutter iſt. Gal. 4, 26. Was iſt daher Wunder, wenn das ganze Jüdiſche Volk, als ein Volk des Bundes, die ganze chriſtliche Kirche vorgeſtellet, diejenigen Völker aber, die mit ihnen keine Gemeinſchaft gehabt, oder wol gar ihre Feinde geweſen, die Feinde und Widerſacher der chriſtlichen Religion, oder auch diejenigen böſen Geiſter und Obrigkeit der Finſterniß bezeichnet, die mit dem alten Verführer und Betrüger noch im alten Bunde ſtehen; oder auch diejenigen Tyrannen und Verfolger unter den Menſchen, diejenigen Verfälſcher der geſunden Lehre und Dienſtknechte der ſinlichen Lüſte, die ſich insgeſamt zu einerley Knechtſchaft verpflichtet haben, und die ſich alle, ein ieglicher nach ſeiner Art, dahin bearbeiten, ſich dem Glauben zu widerſetzen, und die Menſchen vom Gehorſam Chriſti abzuziehen? Daher geſchicht es auch ſehr oft, daß diejenigen Weiſſagungen, die in ihrem eigentlichen Wortverſtande auf das Volk der Hebräer gehen, dennoch mit ſolchen Merkmalen vermiſchet ſind, die uns ganz deutlich entdecken, daß ſie zugleich ihre Beziehung auf einen künftigen Zuſtand der Kirche haben, und daß die Gerichte, die ihren Feinden darin angekündiget worden, nur Vorſpiele der unerträglichen Rache ſind, die GOTT an jenem Tage an allen Feinden der Warheit ausüben will.

§. 148.

Fortſetzung

Dieſes wird uns um ſo viel deutlicher in die Augen fallen, wenn wir uns dabey erinnern, daß die Kirche, die aus den Heiden geſamlet werden ſolte, der Weiſſagung Moſis und der davon gemachten Erklärung Pauli zu folge 5 Moſ. 32, 21. verglichen mit Röm. 10, 19. 11, 12. an die Stelle der hartnäckigen und ungläubigen Juden kommen ſolte; damit GOTT, wenn dieſe gefallen, und aller ihrer Vorrechte verluſtig worden, dennoch ein beſonderes Volk hätte, um dadurch dieſe zur Eifer-

Eiferſucht zu reitzen, und ſie zu bewegen, zu demjenigen wieder umzukehren, von dem ſie ſich verlauffen; damit, wenn die Fülle der Heiden eingegangen, die Juden mit dieſen zu einem gemeinen Glauben und Hofnung der Seligkeit vereiniget werden möchten. Wenn nun die aus den Heiden geſamlete Kirche auf dieſer Seite als eine ſolche betrachtet wird, die an der Juden Stelle berufen und aufgenommen worden; ſo kan man ſich auch ganz natürlich vorſtellen, daß die Weiſſagungen, die dieſen veränderten Zuſtand vorher verkündiget, gar wohl ſo abgefaſſet werden können, daß darin die Heiden, die zum Bunde GOttes berufen und demſelben einverleibet werden ſollen, als **Kinder Abrahams** beſchrieben, und ihre Vorrechte mit ſolchen Redensarten vorgeſtellet worden, die von den Vorrechten desjenigen Volks hergenommen ſind, an deren Stelle ſie beruffen werden ſollen. Wolte ich dieſe Anmerkung weiter fortſetzen, und ſie mit einer Reihe vorhandener Exempel erläutern; ſo würde es mich gar zu weit von der Hauptſache abführen. Mein Zweck iſt dismal nur dieſer, die dem Abraham geſchehene Verheiſſung zu erläutern. Und wie der Segen des **Meßias** die Hauptſache iſt, ſo darin verſprochen worden; ſo iſt auch daraus leicht zu erweiſen, daß die damit verknüpften zeitlichen Vorrechte eine vorbildliche Beziehung auf dieſen groſſen Segen gehabt, und daher als ſolche angeſehen werden müſſen, die nur kraft des ewigen Bundes gelobet worden. Nach Masgebung dieſer Abſichten, nach welchen dieſe Verheiſſungen betrachtet werden können, waren unter dieſem Volk zweyerley Leute beſonders merkwürdig. Einige waren fleiſchliche und an den Buchſtaben gewöhnte Leute, die nur auf die äuſſerlichen Verheiſſungen ſahen, und ihre Begierden mit irdiſchen Dingen ſtilleten; andere aber waren geiſtlich, ſie ſahen auf den geiſtlichen Inhalt ſolcher

Ver-

Verheiſſungen, und erwarteten vornemlich den Segen, der durch Chriſtum verheiſſen worden. Von beyden Gattungen haben wir eine Abbildung in den beyden Söhnen Abrahams. Der eine war nach dem ordentlichen Lauf der Natur von der **Magd** geboren, und hatte nur an den zeitlichen und äuſſerlichen Vorrechten einen Anſpruch bekommen; der andere aber war von der **Freyen**, durch die Verheiſſung geboren, ohne alle Hofnung und Erwartung nach dem gewönlichen Lauf der Natur, und dieſem waren ſo hohe Vorrechte beygeleget worden, daß er kraft derſelben ſowol ein Vorbild Chriſti ſelbſt, als des Urhebers der Seligkeit, als auch ein Bild aller derer ward, die Kraft der geiſtlichen Vereinigung mit ihm, auch ſeine Miterben ſind. Es iſt daher nicht ohne geheime Bedeutung, daß die heilige Schrift die Ausſtoſſung Iſmaels ſo ausgeleget hat, daß er keinen Antheil an den Vorrechten Iſaacs haben ſollen. Es möchte zwar das Anſehen haben, als ob es von Seiten der Sara ein Stück der weiblichen Eiferſucht geweſen *), da ſie auf der Verſtoſſung Iſmaels beſtanden und geſagt: **Stoſſe die Magd hinaus mit ihrem Sohne, denn der Magd Sohn ſoll nicht Erbe ſeyn mit meinem Sohn, mit Iſaac** 1 Moſ. 21, 10. Es ſcheinet auch, als ob es Abraham ſehr empfindlich gefallen; **es war ihm**, ſagt der Text, **unangenehm zu hören, darum daß es ſein Sohn war**, v. 11. Wenn wir aber dabey erwegen, daß dieſes alles mit göttlicher Genemhaltung geſchehen, und GOTT deswegen zu Abraham geſagt: **Laß dirs nicht übel gefallen, des Knabens und der Magd halben. Alles, was Sara dir geſagt hat, dem gehorche; denn in Iſaac ſoll dir der Saame genennet werden**; ſo finden wir Grund genung, dieſe Anordnung einer höhern Urſache zuzuſchreiben und daraus zu erkennen, daß aller äuſſerlicher

Dienſt

Dienſt ohne Würdigkeit ſey, und daß keine andere GOTT gefallen, als die durch den Glauben Kinder der Verheiſſung ſind.

*) Der Verfaſſer des Buchs: Chriſtianity as old as Creation hat cap. 13. p. 329. den Abraham um dieſer Handlung willen beſchuldiget, daß er eine recht grauſame That begangen habe, welches in der That nichts anders iſt, als daß er GOTT ſelbſt der Grauſamkeit beſchuldiget, als welcher dieſe Handlung genehm gehalten. Wenn wir aber bedenken, wie GOttes Vorſehung im Aeuſſerlichen für den Iſmael geſorget, und wie ſein äuſerliches Verhalten etwas Entfernteres abgebildet; ſo iſt das ganze Verhalten GOttes und Abrahams völlig gerechtfertiget. Zumal, wenn wir dabey den Zuſtand der Welt in dieſen erſten Zeiten in Betrachtung ziehen, da es gar nicht ſchwer hielt, ſeinen Unterhalt und Platz in der Welt zu finden, ſo, daß es gar was gewöhnliches war, daß die Väter ihre Söhne auf ſolche Art aus ihren Häuſern lieſen. Schuckford Connection of ſacred and profan Hiſtory Vol. 2. p. 17.

§. 149.

Zueignung, die Paulus davon gemachet.

Aus dem allen können wir von der Stärke des von Paulo gemachten Schluſſes urtheilen, daß nicht alle Iſraeliten ſind, die von Iſrael herſtammen, und daß die blos fleiſchliche Herkunft keine Ansprüche zu allen Vorrechten der Kinder Abrahams ertheile. Denn ob wol die äuſerlichen Vorrechte denen folgeten, die mit dieſer Linie in äuſerlicher Verbindung ſtunden; ſo waren doch die äuſſerlichen Vorrechte ſelbſt von höherer Bedeutung, dazu ſie keine Anſprüche haben konten, ſo ſie nicht in der geiſtlichen Vereinigung mit dem verheiſſenen Saamen ſtunden, und Nachfolger des Glaubens Abrahams waren, der ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden. Wie nun in dieſer Betrachtung wahr iſt, daß viele nach dem Fleiſch ihre Abkunft von Abraham haben, die dennoch von den geiſtlichen Vorrechten

ten ſeiner Kinder ausgeſchloſſen ſind; ſo iſt im Gegentheil nicht weniger offenbar, daß diejenigen, die in die Kirche aufgenommen und Nachfolger Abrahams im Glauben und Gehorſam geworden, ihre leibliche Herkunft ſey auch welche ſie wolle, geiſtlicher weiſe mit Chriſto vereiniget ſind, der ſeinen leiblichen Urſprung von Abraham hat, und können daher in vollem Verſtande Kinder Abrahams genennet werden, die ſeinem Stamm mit einverleibet worden. Dieſes konte den Juden ſelbſt nicht gänzlich unbekant ſeyn, indem ſie diejenigen, die aus den Heiden an GOTT gläubig worden waren, als Proſelyten, oder die zu ihrer Religion übergetreten, annahmen, und mit ihnen vermittelſt der Beſchneidung in eine nähere Gemeinſchaft traten. Gleichwie aber ihr Vater Abraham bereits vor der Einſetzung dieſes Gebrauchs GOTT angenehm geweſen, und er ſolchen blos als ein Siegel der vorhin ſchon erlangten Gerechtigkeit des Glaubens angenommen; ſo konten ſie ferner daraus ſchlieſſen, daß dieſe Verordnung an und vor ſich ſelbſt keine natürliche Macht und Kraft habe, dieſe Gemeinſchaft zu bewirken, ſondern daß GOTT die Glieder ſeiner Kirche auch ohne dieſelbe annehmen könne, und daß daher, wenn der Meßias erſcheinen würde, dieſer Unterſchied zwiſchen den Juden und Griechen nicht länger ſtatt haben, ſondern das Geſetz des Fleiſches abgeſtellet, und alle Völker zum Bunde der Gnaden auf einem leichtern Wege zugelaſſen werden ſolten. Röm. 10, 12. Eph. 2, 15. Und ſo ſolte der Segen Abrahams über alle Heiden kommen. Der Apoſtel Paulus hat daher den Galatern folgenden Schlus vorgeleget: **So erkennet ihr ja nun, daß die des Glaubens ſind, das ſind Abrahams Kinder, und die Schrift hat es zuvor erſehen, daß GOTT die Heiden durch den Glauben gerecht machet. Darum verkündiget ſie**

dem

dem Abraham: In dir ſollen alle Heiden geſegnet werden. Alſo werden nun, die des Glaubens ſind, geſegnet mit dem gläubigen Abraham. Gal. 3, 6. 9. Eben dieſes war auch, wie dieſer Apoſtel im Briefe an die Römer lehret, in der andern Verheiſſung erhalten, die dem Patriarchen geſchehen war, daß er werde ein Vater vieler Völker, nicht nur der leiblichen Herkunft nach, ſondern auch dem Sinn und Glaubensgrunde nach werden. Denn, ſagt er, ſeyd ihr Chriſti, ſo ſeyd ihr ja Abrahams Saamen; das iſt, wenn ihr geiſtlicher Weiſe Glieder des Leibes Chriſti und alſo eins mit Chriſto worden ſeyd, der in gerader Geſchlechtslinie von Abraham herſtammet; ſo könnet ihr auch durch ihn als ein Saame Abrahams betrachtet werden, als der geiſtliche Saame, dem der Segen iſt verſichert worden, und daher ſeyd ihr auch Erben nach der Verheiſſung.

§. 150.

Fortſetzung. Und ſo ſehen wir, wie das neue Teſtament gleichſam in dem alten eingewickelt geweſen, und wie der einzige Entwurf von unſerer Seligkeit durch alle Weltalter hindurch geführet und fortgeſetzet worden. Der Buchſtab der äuſerlichen Vorrechte gehörete der ganzen natürlichen Nachkommenſchaft Abrahams. Der Geiſt aber, oder der myſtiſche Verſtand und Abſicht davon war nichts anders, als das Evangelium ſelbſt, welches ſeine Wohlthaten über alle Völker ohne Unterſchied ausbreitet, und ſie als geiſtliche Kinder Abrahams alle zu einem Leibe vereiniget. Daher kommt es, daß ihn der Apoſtel unſer aller Vater genennet hat, Röm. 4, 10. das iſt, ein Vater aller, die da glauben in der Vorhaut, daß denſelben ſolches auch gerechnet werde zur Gerech-

rig-

tigkeit, und würde auch ein Vater der Beſchneidung, nicht allein derer, die von der Beſchneidung ſind, ſondern auch derer, die da wandeln in den Fußſtapfen des Glaubens, welcher war in der Vorhaut unſers Vaters Abraham; v. 11. 12. Denn das iſt nicht ein Jude, der es blos äuſerlich iſt, auch iſt das nicht eine Beſchneidung, die nur auswendig am Fleiſch geſchicht; indem dieſe äuſerlichen Zeichen und Merkmale bey weitem nicht hinlänglich ſind, die wahren Kinder Abrahams von den Kindern Belials zu unterſcheiden; ſondern das iſt ein Jude, der inwendig verborgen iſt, und die Beſchneidung des Herzens iſt eine Beſchneidung, die im Geiſt, und nicht blos im Buchſtaben geſchicht, welches Lob iſt nicht aus Menſchen, ſondern aus GOTT. Röm. 2, 28. 29. Das kan uns nun zugleich den Inhalt und die Abſicht derjenigen Anmerkung erklären, die Paulus Gal. 3. mit dieſen Worten gemachet hat: Abraham und ſeinem Saamen iſt dieſe Verheiſſung geſchehen; er ſpricht nicht, durch die Saamen, als durch viele, ſondern als durch einen, durch deinen Saamen. Obwol das Wort Saame ein Wort iſt, das eine Mehrheit anzeigen und viele einzele Dinge oder Perſonen enthalten kan; ſo ſind es doch ſolche Perſonen oder Sachen, die in einer andern Abſicht eine Einheit ausmachen, oder ſich in ihrem Haupt und Urſprung vereinigen. Da aber Abraham zweyerley Arten von Saamen in ſeinem Hauſe hatte, ſo lieget uns ob zu erwegen, welcher von beyden die Verheiſſung geſchehen. Unmöglich hat dieſelbe beyden in einerley Verſtande und Umfang gegeben werden können, indem Abraham zween Söhne hatte, die eben in dieſer Abſicht von einander unterſchieden waren, daß in dem einen ihm der Saame genennet werden

ſolte, und nicht in dem andern, und daß mithin der andere nicht der ſeyn konte, dem die Verheiſſung geſchehen war. Seine natürliche Nachkommenſchaft wurde vorgebildet in Iſmael, und dadurch erhielt ſie ein Recht zu den buchſtäblichen äuſſerlichen Verheiſſungen. Der geiſtliche Segen aber gehörete nur dem geiſtlichen Saamen, deſſen Vorbild Iſaac war. Dieſer Saame iſt nun, wie der Apoſtel ſaget, **Chriſtus**, nemlich Chriſtus vornemlich und auf die vorzüglichſte Art; zugleich aber auch als das Haupt der geiſtlichen Geſelſchaft, zu welcher die Gläubigen aus allen Völkern verſamlet, als Glieder eines geiſtlichen Leibes angeſehen, und als der Saame Abrahams betrachtet werden ſolten, dem die Verheiſſung geſchehen. Und ſo ſolten alle Völker auf Erden in Abraham und in ſeinem Saamen geſegnet werden. Das ganze Volk der Gläubigen, welches Geſchlechtes und Herkunft ſie auch ſonſt ſeyn mögen, ſolten durch den Glauben geiſtlich vereiniget werden mit Chriſto, und auf die Weiſe in den Stamm Abrahams verſetzet werden, in welchem ihm ſein Saame genennet werden ſolte, damit der Segen Abrahams käme über die Heiden durch JEſum Chriſt, und ſie alſo auch ein Recht erhalten, ihn als den Vater der Gläubigen zu nennen. Es iſt alſo der Ausdruck: **Abrahams Saame**, von gleicher Bedeutung mit dem Ausdruck: **Weibesſaame**; und wie **Adam** in der heiligen Schrift als das vorſtellende Oberhaupt der Menſchen in ihrem gefallenen und ſündlichen Zuſtande betrachtet wird; ſo hat **Abraham** hingegen die Ehre, daß er als der algemeine Vater derer angezeiget wird, die durch GOttes Gnade wieder aufgerichtet und hergeſtellet worden, ob ſie gleich nicht natürlicher Weiſe von ihm herrühren, dennoch aber kraft der Vereinigung mit ſeinem Sohn Chriſto, dem Oberhaupt aller Gläubigen, durch welchen

chen ſie an die Stelle der Juden, die natürlicher Weiſe von Abraham abſtammeten, aufgenommen worden. Weil ſie nun mit Chriſto, dem Sohn Abrahams, nach dem Fleiſch vereiniget ſind, und die Stelle ſeiner ausgearteten Nachkommenſchaft vertreten; ſo werden ſie mit groſſem Nachdruck für ſeine Kinder gehalten, und haben ein Recht an dem Segen, der mit dem Bunde zwiſchen ihm und GOTT verknüpfet worden.

§. 151.

Wie übereinſtimmend, wie bewundernswürdig, wie lehrreich iſt dieſe Abbildung des alten Bundes, darin Chriſtus als die Sonne und der Mittelpunkt des geiſtlichen Segens erſcheinet, der äuſſerliche Buchſtabe der zeitlichen Verheiſſungen aber einen weit höhern Sinn und Bedeutung anzeiget! Es wird zwar das neue Teſtament, ſo ferne es von dem alten unterſchieden iſt, ein beſſeres Teſtament genennet, das auf beſſern Verheiſſungen beruhet, Hebr. 8, 6. Aber alsdenn wird durch das Geſetz oder das alte Teſtament nur der äuſſerliche Buchſtab des Geſetzes gemeinet, dabey die Juden gar zu gerne ſtehen blieben. Verſtehen wir aber darunter zugleich die geiſtliche Abſicht und Deutung, ſo iſt es vom Evangelio weiter nicht unterſchieden, als nur in der Art und Umſtänden der Darſtellung deſſelben. Chriſtus hat das Leben und unvergängliche Weſen ans Licht gebracht durchs Evangelium; 2 Tim. 1, 10. Welche Warheiten ehedem hinter allerhand dunklen Vorhängen verborgen gehalten wurden. Ob nun wol in beyden einerley Warheiten enthalten ſind; ſo erkläret doch das eine dasjenige deutlicher, was in dem andern nur undeutlich enthalten war. Die Abthuung des Todes durch JESUM iſt der Grund des Lebens und der Unſterblichkeit. Und was iſt das anders als der Sieg über die Schlange, der

von Anfang her verheiſſen worden. Wie viel höhere und edlere Vorſtellungen von der göttlichen Offenbarung werden dadurch bey uns erwecket, als wenn wir uns die niedrige Vorſtellung von GOTT machen, daß er ſeinem alten Volk nichts höheres zu hoffen vorgeleget, als den Beſitz eines irdiſchen Landes, nebſt langem Leben und irdiſchem Ueberfluß? Für Leute von ſchlechtem Verſtande und ſehr eingeſchränkten Gemüthsfähigkeiten würden dergleichen Verheiſſungen im buchſtäblichen Verſtande ein Futter und Reitzung geweſen ſeyn. Diejenigen aber, die weiter dachten und etwas beſſeres begehreten, die durch einen Spiegel auf die höheren Vorrechte blickten, die wir in Chriſto haben, und die ſich in dieſem Schatten das Weſen ſelbſt vorſtelleten, die hatten aus dem Evangelio ſo viel Erquickung, als zur Erhaltung ihrer Hofnung und lebendigen Empfindung der Religion in ihren Seelen nöthig war. Und ſo iſt die Kirche Chriſti durch alle Weltalter eine und eben dieſelbige, ob wol die Haushaltungen in derſelben verſchieden geweſen; indem die Gläubigen von Anbeginn her auf den Segen der Erlöſung geſehen, der den Menſchen unmittelbar nach dem Fall verheiſſen worden, erſt ganz dunkel, als etwas Zukünftiges zu deſſen Abbildung Schatten und Vorbilder erwehlet worden, um durch eine alzufreye Darlegung die freyen Handlungen der Menſchen nicht zu hindern; nachher aber auf die deutlichſte Art, in der Fülle der Zeit, da GOTT mit uns geredet hat durch ſeinen Sohn.

§. 152.

Wiederholung des bisherigen.

Wir haben bis hieher die allererſte Verheiſſung betrachtet, die dem Abraham geſchenket worden. Wir haben vernommen, wie an derſelben das ganze menſchliche Geſchlecht unter einer gewiſſen Ordnung Antheil gehabt, ſo, daß derſelbe nicht lediglich an ſeine leibliche

liche Nachkommenſchaft gebunden geweſen, ſondern der Segen der Erlöſung JEſU Chriſti über alle ausgebreitet werden ſollen, die ſich aus andern Völkern zu ihm wenden, und daher für Abrahams Saamen und Kinder der Verheiſſung anzuſehen ſeyn würden; daß daher die äuſſerlichen Vorrechte, die ſeiner natürlichen Nachkommenſchaft beygeleget worden, Bilder des innerlichen und geiſtlichen Segens geweſen, der im Evangelio denen, die an JEſUM glauben, frey und öffentlich vorgeleget wird. Wir haben gezeiget, daß er zu dem Ende zween **Söhne** gehabt habe, die als Bilder des ihm zugeſchriebenen doppelten Saamens vorgeſtellet worden: davon **der eine** nach dem ordentlichen Lauf der Natur **von einer Magd** geboren worden, der nur an den äuſſerlichen Vorrechten einen Antheil erhalten, um diejenigen ſeiner natürlichen Nachkommen zu bezeichnen, die als Knechte den äuſſerlichen Gottesdienſt abwarten, und ſich mit einem irdiſchen Lohn abfinden laſſen würden; **der andere** aber **von der Freyen**, durch die Verheiſſung, wider alle Hofnung und Erwartung nach dem Lauf der Natur, dem die Verheiſſung des Saamens geſchenket worden, durch den das Leben und unvergängliche Weſen wieder hergeſtellet worden, durch welchen Sohn zugleich die neue Geburt derer angewieſen worden, die, aus welcherley Volk ſie auch ſeyn mögen, durch den Glauben dem geiſtlichen Leibe Chriſti einverleibet, und alſo für den rechten Saamen Abrahams erkläret worden, dem allein die Verheiſſung im höchſten Verſtande geſchehen. Damit wird aber keinesweges behauptet, als ob Iſmael ſchlechterdings verworfen und vom Bunde der Gnaden wäre ausgeſchloſſen geweſen. Denn ob wol ſein äuſſerlicher und natürlicher Zuſtand diejenigen abbildete, die wegen Vertrauens auf eigene Verdienſte ausgeſchloſſen waren; ſo konte er doch,

wenn er den Glauben und Gehorſam ſeines Vaters nachahmete, geiſtlicher Weiſe der Familie Iſaacs einverleibet, und zu einem Gliede am Leibe desjenigen gemachet werden, der eigentlich der verheiſſene Saame Abrahams war.

§. 153.

Es wird dieſer Segen dem Jacob beygeleget.

Eben dieſes muß nun auch von der nächſtfolgenden Einſchränkung in der von GOTT erwehlten Familie geſaget werden. Der Segen Abrahams, der bereits dem Iſaac verſichert worden, 1 Moſ. 26, 4. wurde in der nächſten Geſchlechtsfolge ſeinem Sohn Jacob beygeleget. Mit dieſem erneuerte GOTT eben denſelbigen Bund auf die bisher beſchriebene Art, daß in ſeinem **Saamen alle Geſchlechter auf Erden geſegnet werden ſolten.** 1 Moſ. 28, 14. Dadurch wurde nun die Geſchlechtslinie des Meßias genau beſtimmet; und obwol **Eſau**, der andere Sohn Iſaacs, gleichfals die Verheiſſung verſchiedener zeitlicher Vortheile erhalten hatte, 1 Moſ. 27, 39. 40. ſo war doch ſolches nicht ohne Vorbehalt des Vorzugs für die Nachkommenſchaft Jacobs, und nach Masgebung der Weiſſagung geſchehen, die bereits bey ſeiner Geburt gehöret worden: **Der Gröſſere wird dem Kleinern dienen.** 1 Moſ. 25, 23. Dieſe äuſſerliche Ueberlegenheit, die erſt nach etlichen Jahrhunderten erfolgte, und nicht von immerwährender Dauer seyn ſolte, bildete gar bequem diejenigen geiſtlichen Vorrechte ab, die ihm als ein beſonderes Eigenthum und als eine Folge des Segens von dem verheiſſenen Saamen war beygelegt worden. Dieſes nennet die heilige Schrift die **Liebe GOttes zu Jacob**, und den **Haß GOttes gegen den Eſau**, Malach. 1, 2. 3. Rom. 9, 13. weil dadurch der Unterſchied vorgeſtellet wurde, den GOtt nach ſeinem Wohlgefallen zwiſchen denen erfolgen läſſet, die ſich aus ihrem verderbten Zuſtande nicht wol-

len helfen laſſen, und zwiſchen denen, die durch den Glauben mit Chriſto vereiniget, Glieder ſeines Leibes, mithin auch der geiſtliche Saame Abrahams werden, der an allen Wohlthaten der Erlöſung ein Recht erlanget. Auch dieſes hat die Meinung nicht, als ob Eſau für ſeine Perſon verworfen und von allen Wohlthaten dieſer geiſtlichen Verheiſſung ausgeſchloſſen worden. Litte es gleich die äuſſerliche Haushaltung GOttes nicht, ihn und ſeine Nachkommen für ſein beſonderes Volk zu erkennen, oder ihnen beſondere Ordnungen und Gebräuche zur Unterſcheidung von andern vorzuſchreiben; ſo konten ſie doch nichts deſto weniger durch den Glauben an dieſe Verheiſſung, die ſich auf alle Völker in der Welt erſtreckte, geiſtlicher Weiſe mit Chriſto vereiniget, und als der geiſtliche Saame angeſehen werden. Es iſt wahr, daß in dem Character des Eſau einige Flecken angetroffen werden, die ſeinem Andenken in der Schrift gleichſam ein Brandmal eingeätzet haben: wenn wir aber die Sache aufmerkſam betrachten, ſo kan meines Ermeſſens daraus erſehen werden, daß dasjenige, was ihm in der Schrift am meiſten zur Laſt geleget wird, nemlich die Verkauffung der Erſtgeburt, um einer Speiſe willen, damit er ſeinen heißhungrigen Appetit ſtillen wolte, (ſo ſtrafbar auch ſolches an ſich ſelbſt war, indem es eine Verachtung der Ehre und Vorrechte des alten Prieſterthums, m) oder auch des Segens Abrahams anzeigete, der in ſeiner Familie gar wohl als das Recht der Erſtgeburt angeſehen werden konte,) dennoch vornemlich um vorbildlicher Abſichten willen getadelt worden n), ſo ferne nem-

m) Schuckford Connection Vol. 2. p. 134. 201. Scherlock Uſe and intent of prophecy diſcourſe 5.

n) Jurieu Hiſtoires des cultes et des dogmes P. I. cap. 11. p. 75-79.

nemlich dadurch die Sünde und Thorheit derer vorgeſtellet wird, die um gegenwärtiger und vergänglicher Vergnügungen willen, ihr Recht und Hofnung am Himmliſchen und Ewigen fahren laſſen. *)

*) R. Herr Jurieu hat in ſeinem unten angeführten Buch dieſes Betragen des Eſau mit unter die peccata typica gezehlet, von welchen er glaubet, daß ſie nicht an ſich ſelbſt ſo gar ſündlich geweſen, deren groſſe Sündlichkeit aber das Gegenbild eigentlich enthielte. Es muß damit die gelehrte diſſ. des ſeligen Buddei de peccatis typicis verglichen werden.

§. 154.

Der denſelben überhaupt allen zwölf Stämmen beyleget.

In der nächſten Geſchlechtsfolge finden wir keine ſolche Ausſchlieſſung; ſondern es wurden alle zwölf Söhne Jacobs, einer wie der andere in den Bund GOttes aufgenommen, und alſo auch für GOttes beſonderes Volk erkant. Der Pſalmiſt hat daher, wenn er erzehlet, wie GOTT ſeinen Bund von einem Patriarchen auf den andern fortgeführet, ſich alſo erkläret: **Er gedenket an ſeinen Bund, den er gemacht hat mit Abraham, und des Eides mit Iſaac, und ſtellet daſſelbe Jacob zu einem Rechte, und Iſrael zum ewigen Bunde. Pſ.** 105, 9. 10. Der Anwachs dieſer Familie ward in kurzer Zeit ſo ſtark, daß ſie gar bald als eine beſondere Nation vorgeſtellet werden konte; und ihr typiſches Verhältniß gegen die chriſtliche Kirche iſt um ſo viel faßlicher und natürlicher, da ſie denjenigen myſtiſchen oder geiſtlichen Leib vorſtelleten, deſſen Glieder aus allen Völkern zuſammen beruffen, und mit JESU Chriſto vereiniget werden ſolten. Ihre Abtheilung in verſchiedene Stämme, machte ſie deſto bequemer, ein Bild der mancherley Nationen und Geſchlechter zu ſeyn, daraus in den künftigen Zeiten die Kirche beſtehen ſolte. **Da der Allerhöchſte die Völker zerthei-**

theilete, und zerſtreuete die Kinder Adams, da ſetzte er die Grenzen der Völker nach der Zahl der Kinder Iſrael, 5 Moſ. 32, 8. Oder wenn man auch nach angeſtelter Vergleichung der Anzahl der Kinder Noàh im zehenten Capitel des erſten Buchs Moſis mit der Anzahl der Kinder Jacobs bey ihrem Hingang nach Egypten, dafür halten wolte, daß der Geſetzgeber mehr auf die Anzahl der damals lebenden Seelen als auf die Anzahl der Stämme geſehen habe, darein ſie nachher vertheilt worden: ſo bleibet doch die Anmerkung veſt ſtehen, daß die Nation der Iſraeliten in einem gewiſſen Verhältnis gegen die andern Völker auf Erden geſtanden, ſo, daß ſie in einem gewiſſen Verſtande einander bezeichnen können. In der Offenbarung Johannis aber treffen wir noch eine weit deutlichere Beziehung auf dieſe Eintheilung der Stämme an. Denn wie hier die Kirche Chriſti, ohnerachtet ſie aus den Heiden geſamlet worden, unter dem Namen Iſraels vorgeſtellet, und unter ſolchen Merkmalen beſchrieben wird, die nur ſonſt der Jüdiſchen Kirche eigen geweſen: ſo werden die gläubigen Glieder derſelben, die vom Abfal der reinen Warheit unbefleckt geblieben, als ſolche beſchrieben, die aus allen Stämmen der Kinder Iſrael verſiegelt worden, Offenb. 7, 4. u. f. Welches eine ſehr deutliche Anweiſung iſt, daß die Stämme Iſrael die verſchiedenen Abtheilungen anderer Nationen abbilden ſollen, die zu ſeinem geiſtlichen Leibe vereiniget worden. Und daher trage ich kein Bedenken, zu behaupten, daß ſie in der unzehlbaren Menge begriffen, deren kurz nachher gedacht wird, und die aus allen Völkern, Zungen, Geſchlechten und Leuten zuſammen beruffen worden. Offenb. 7, 3. Es werden alſo die Heiden als ſolche aufgeführet, die in die Stelle der Iſraeliten getreten, und daher auch ihren Namen und Character führen.

Das meynet Moſes, wenn er ſagt, daß ſie zur Eiferſucht gereitzet werden würden von denen, die nicht ſein Volk ſind, da nemlich diejenigen als GOttes Volk würden aufgenommen werden, die es ehedem nicht geweſen. In Abſicht auf dieſe typiſche Beziehung der Stämme von Iſrael hat unſer Heiland ſeinen Apoſteln die Verheiſſung gegeben, daß ſie ſolten ſitzen und richten die zwölf Geſchlechte Iſrael, das iſt, alle gläubige Glieder der Kirche, die durch jene Stämme abgebildet worden.

§. 155.

Fortſetzung. In dieſer Verbindung des Hauſes Jacob und vorbildiichen Beziehung erkläret GOTT den Iſrael für ſeinen Sohn, ja für ſeinen erſtgebornen Sohn, 2 Moſ. 4, 22. Und ob ſie wol erſt nach Egypten, als zu einer angewieſenen Freyſtadt ziehen muſten, um ſich gegen die Hungersnoth zu ſchützen, die alle um ſie herum wohnende Völker drückte; ſo waren ſie doch dabey als ſolche zu betrachten, die von ihrem verheiſſenen Erbe gleichſam ins Elend eine Zeitlang verſtoſſen waren, wovon mit der Zeit das Joch immer härter, und die Dienſtbarkeit immer unerträglicher wurde. Aus dieſer Knechtſchaft wurden ſie nun zu ſeiner Zeit alle durch eine wunderbare Vermittelung der göttlichen Vorſehung errettet, die ſich an ihren Feinden rächete, und ſie hingegen ſicher in das Land Canaan überführete: auf welche wundervolle Handlung der Prophet Hoſea unfehlbar mit den Worten gezielet hat: **Da Iſrael ein Kind war, liebete ich ihn, und rief meinen Sohn aus Egypten.** Hoſ. 11, 1. In beyderley Abſicht bildeten ſie die geiſtliche Geſelſchaft ab, deren Oberhaupt Chriſtus iſt, wenn ſie entweder als eine kämpfende und ſtreitende, oder als eine triumphirende betrachtet wird. Wie nun dieſes unter mancherley Abſichten ſo wol auf Chriſtum ſelbſt, als das Ober-

Oberhaupt, oder auf die Kirche, die ſein Leib iſt, zugeeignet werden kan; ſo iſt kein Wunder, wenn der Evangeliſt geſchrieben, daß dieſes in der Kindheit Chriſti erfüllet worden, da er, nachdem er vor der Wuth Herodis nach Egypten geflohen, nach überſtandener groſſen Gefahr wieder ins Land Canaan überbracht wurde. Matth. 2, 15. Da nun die Söhne Jacobs alle in dieſen Bund GOttes mit eingeſchloſſen waren, ſo hatten ſie auch alle einen Anſpruch an dem Segen, der ihnen kraft dieſer groſſen Verheiſſung war zugeſaget worden. Gleichwie aber auch derſelbe viele beſondere Stücke in ſich ſchloß, die nicht jederman zuſammen gewähret werden konten; ſo war nichts anders übrig, als daß eine Theilung unter ihnen geſchehen, und einem jeglichen ſein beſonderer Theil angewieſen werden muſte. Es war alſo, zum Exempel, das Land Canaan überhaupt dem **Abraham**, **Iſaac** und **Jacob** zugeſaget worden, ſo lange ein jeglicher für ſich die einzele Perſon war, der dieſe Verheiſſung gehörete: da ſich aber ihr Saame in zwölf beſondere Stämme vertheilete, die alle mit in die Verheiſſung eingeſchloſſen waren; ſo konte das gelobte Land nicht einem einzigen, ohne groſſen Nachtheil der andern, gegeben werden. Es war daher nöthig, eine Theilung unter ihnen zu treffen; in welcher Abſicht auch Jacob ſeinen Söhnen den Segen ſtückweiſe ertheilet, und ihnen ſaget, was ihnen in der letzten Zeit begegnen werde. Dieſe Anmerkung hat ſchon der Sohn Sirachs gemachet, da er geſchrieben: **GOTT verhies Abraham mit einem Eid, daß durch ſeinen Saamen die Heiden ſolten geſegnet werden, und er wie der Staub der Erden gemehret werden ſolte, und ſein Saame erhöhet werden wie die Sterne, und Erben werden von einem Meer bis ans andere, und vom Waſſer an bis an der Welt Ende.**

Ende. Sirach 44, 22. 23. Hier ſehen wir, daß der ganze Bund und Segen ihm und ſeiner Nachkommenſchaft geſchenket worden. Und dabey bliebs auch in der nächſten Geſchlechtsfolge. Er hat, heiſſet es weiter, dieſen Bund auch beſtätiget mit Iſaac, um ſeines Vaters Abrahams willen, nemlich den Segen über alle Menſchen. Ferner hat er dieſen Bund und Segen kommen und bleiben laſſen über Jacob. Als aber ihrer zwölfe waren, denen dieſer Bund gehörete, ſo konte der ganze Segen nicht ungetheilt über einen allein kommen; und daher wurde nun einem jeglichen ſein Theil abgeſondert, und in die zwölf Stämme getheilet. v. 24 ⸗ 26.

§. 156.

Die Herkunft des Meßiä aber einem Stamme beſonders, nemlich dem Stam Juda.

In dieſer Abtheilung war nun nöthig, daß die wirkliche Abkunft des Meßiä, welche Sirach mit beſonderm Nachdruck den Segen aller Menſchen genennet hat, einem von dieſen Stämmen beſonders beygeleget würde. Denn ob wol alle Stämme zur Hofnung und Erwartung deſſelben angezogen werden ſolten und muſten; ſo war es doch der Natur nach nicht möglich, daß er von allen zugleich abſtammen konte. Wenn nun Jacob die Abſicht gehabt, eine Theilung desjenigen Segens zu machen, der ſeinen Vätern ganz beygeleget worden; ſo konte er dieſen ausnehmenden Theil deſſelben unmöglich mit Stilſchweigen übergehen, ſondern muſte einem von ſeinen zwölf Söhnen denſelben beylegen. Hier dürfen wir nun nicht mühſam unterſuchen, welchem unter denſelben dieſer Segen beygeleget worden. Denn unter allen Segensſprüchen, die wir im 48. nnd 49. Capitel des erſten Buches Moſis leſen, finden wir keinen einzigen, der denſelben in ſich ſchlöſſe, als den, der auf Judam geleget worden *). Es fängt ſich derſelbe mit einer

*) Scherlock Uſe and intent of prophecy diſſert. 5. annexed.

einer deutlichen Meldung eines Vorzugs vor ſeinen übrigen Brüdern an; eines Vorzugs, der ihm ſo wol bey ſeinen Brüdern Ehrfurcht und Bewunderung erwecken, als auch des Sieges über alle ſeine Widerſacher verſichern konte. **Juda, du biſts, dich werden deine Brüder loben**; oder eigentlicher, **du biſt Juda, dich ſollen deine Brüder preiſen**; womit auf die Abſtammung und nachdrückliche Bedeutung ſeines Namens gezielet wird, **deine Hand ſoll deinen Feinden auf dem Halſe ſeyn; deines Vaters Kinder ſollen ſich vor dir bücken.** Darauf folgen einige beſondere Umſtände, die ganz buchſtäblich auf den künftigen äuſerlichen Zuſtand dieſes Stammes gehen, ſonderlich aber auf die Beybehaltung und Fortdauer des Regiments und Policey in demſelben, bis auf die Zeit der Zukunft des verheiſſenen Saamens, in welchem alle Völker auf Erden geſegnet werden ſolten. **Das Scepter ſoll nicht von Juda entwendet werden, noch ein Geſetzgeber zwiſchen ſeinen Füſſen, bis der Schilo komme, dem werden die Völker anhangen.** 1 Moſ. 49, 10. Durch den Schiloh wird in dieſer Weiſſagung ſo wol von Juden als Chriſten der Meßias verſtanden. Und ob wol dieſes Wort gar verſchiedentlich ausgeleget worden p), nachdem man daſſelbe bald hie bald daher abzuleiten geſuchet; ſo kommen doch alle Ausleger darin überein, daß dadurch das Amt und die Eigenſchaften des Meßias vorgeſtellet werden ſollen. q) Das Zeugniß der neuern Juden, welches ein gewiſſer neuer Scribent in andern Fällen verwirft, weil es von Leuten herrühre, die mit Vorurtheilen eingenommen wären, und die ſich mit Erwartung groſſer Dinge ſchmeichelten, die durch ihren Meßias geſchehen ſolten, dieſes

p) Theſaurus diſſert. philol. Vol. 1.

q) Scherlock loc. cit.

dieſes Zeugniß, ſage ich, muß wenigſtens in dieſem Fall beträchtlich ſeyn, weil dieſer Text von einem ſolchen Staat und Policey der Juden redet, der ſich zu ihrer gegenwärtigen Zerſtörung gar nicht ſchicket, und daher erweiſet, daß dieſer Schiloh bereits gekommen ſeyn müſſe. Und wenn auch die Macht der Tradition nicht ſo ſtark wider ſie wäre, daß ſie dieſe Beſchreibung auf eine andere Perſon zueignen könten, ſo würden ſie dennoch ſolches wegen ihres eigenen Intereſſe und aus Klugheit nicht thun können.

§. 157.

Die ihm geſtelte Weiſſagung wird erläutert.

Jedoch wir dürfen die Entſcheidung dieſer Sache nicht lediglich auf die algemeine Meinung der neuern Juden ankommen laſſen, das iſt, von den Chaldäiſchen Paraphraſten an, bis auf die gegenwärtige Zeit. Wir haben ja ein Zeugniß, das ſo alt iſt, als Eſra ſelbſt, ſo alt, als die Rückkehrung dieſes Volk aus der Babyloniſchen Gefangenſchaft iſt. Denn wenn im erſten Buch der Chronica des Sohns Ruben, als des erſtgebornen Sohnes Iſrael gedacht wird; ſo wird auch zugleich dabey angemerket, daß ihm das Recht der Erſtgeburt um ſeiner Uebertretungen willen genommen worden, ſo, daß das Geſchlechtregiſter nicht nach dem Vorgang der leiblichen Geburt gerechnet wird. Denn Juda iſt vor ſeinen Brüdern, und von ihm iſt der Nagid oder oberſte Regierer, die Erſtgeburt aber gehöret Joſeph. 1 Chron. 6, 1. 2. Das Wort Nagid iſt ein Ausdruck, den die Propheten Jeſaias und Daniel auf den Meßias zugeeignet haben. Jeſ. 55, 4. Dan. 9, 25. 26. und da der Verfaſſer des Buchs der Chronik nach beyden Propheten erſt ſein Buch geſchrieben; ſo iſt gar kein Zweifel, daß er ſein Auge auf eben dieſe Perſon gerichtet gehabt, die er hier Nagid genennet, und die ihren Urſprung aus dem

dem Stamm Juda haben ſolte. Aber woher wuſte er, daß derſelbe gerade aus dieſem Stamm ſeine Ankunft haben ſolte? Man wird vielleicht ſagen, weil er aus der Familie Davids kommen ſolte, der ſelber aus dieſer Familie und ein oberſter Regierer war. Ich frage aber billig weiter, warum deſſen als einer unmittelbaren Folge der Enterbung Rubens gedacht worden? Der Zweck dieſer Anmerkung leitet uns alſo ganz natürlich auf den letzten Willen und Teſtament Jacobs zurück, als darin wir finden, daß Ruben wirklich desfals enterbet, und dazu verurtheilet worden, andern es nicht zuvor zu thun, und das aus der alhier angezeigten Urſache: **weil er ſeines Vaters Bette beflecket.** 1 Moſ. 49, 4. Und was die beyden bürgerlichen Vorrechte der Erſtgebornen betrift, ſo leſen wir, daß das doppelte Erbtheil den Söhnen Joſephs gegeben worden [r]), 1 Moſ. 48, 5. die zu dem Ende zu zween Stämmen gemacht wurden, nemlich Ephraim und Manaſſe; das Regiment und die Herrſchaft aber verblieb dem Juda, vor welchem, nach dem Ausdruck des Patriarchen, ſich ſeines Vaters Kinder beugen ſolten; welches der Verfaſſer des Buchs der Chronica ſo erkläret hat, daß er allen ſeinen Brüdern werde überlegen ſeyn, und von welchem der **Schiloh**, den dieſer Autor **Nagid** nennet, kommen ſolte. Hieraus iſt nun zur Genüge offenbar, wie dieſe Weiſſagung zur Zeit der Babyloniſchen Gefangenſchaft verſtanden worden. Und ich glaube, es ſey eine ſehr ſtarke Vermuthung, daß man vor dieſer Zeit keinen andern Begrif davon gehabt.

§. 159.

ſonderlich aus den Geſchichten der darauf folgenden Zeiten.

Von der Zeit, da ſich die Kinder Jſrael in Egypten aufgehalten, haben wir von ihren darin vorgefallenen Begebenheiten wenig Nachricht; aber ſeit der Zeit, da ſie

r) Schuckford Connection Vol. 2. p. 139.

ſie aus dieſem Lande ausgeführet worden, finden wir, daß dem Stamm Juda beſtändig vor den übrigen der Vorzug eingeräumet worden; welches man keiner andern Urſache zuſchreiben kan, als der Erwartung, daß aus demſelben der Erretter gebohren werden ſollen. Bey ihrer Reiſe durch die Wüſte war das Panier des Stammes Juda allezeit, wenn ſie aufbrachen, das erſte, 4 Moſ. 10, 14. Und als der Altar eingeweihet wurde, ſo war Naſſon, ein Fürſt aus dieſem Stamm, der erſte, der darauf opferte. Als das Land Canaan durchs Loos vertheilet wurde, ſo fiel das erſte Loos für die Kinder vom Stamm Juda nach ihren Familien Joſ. 15, 1. und nach dem Tode Joſuä wurde dem Stamm Juda anbefohlen, in den Feldzügen gegen die Cananiter jederzeit der erſte zu ſeyn. Richt. 1, 2. Die Glieder der Männer von Juda wurden von dem übrigen Leibe des Jüdiſchen Volks abgeſondert, auch zu der Zeit, da Saul König war, der ſeine Abkunft aus dem Stamm Benjamin herrechnete, ſo, daß wir uns deſto weniger wundern dürfen, wenn wir zur Zeit Davids leſen, daß die Männer Juda vor allen Männern in Iſrael unterſchieden worden. 1 Sam. 15, 4. 2 Sam. 19, 40. u. f. David war ein König nach GOttes eigener Wahl und Beſtimmung, der ſelber aus dem Stamm Juda gebürtig war, durch deſſen Familie und Regierung, die bey ſeinem Hauſe bleiben ſolte, das ewige Reich und Herrſchaft Meßiä abgebildet wurde. Und als nach dem Tode Salomons das Königreich getheilet wurde, ſo wird des Stammes Juda als des einzigen gedacht, der dem Hauſe David angehangen, als aus welchem der Schilo erwartet werden ſolte; dahingegen die übrigen, die mit ihnen vermiſcht waren, nur Benjamin bis zur Zeit der babyloniſchen Gefangenſchaft ausgenommen, aller ihrer Vorrechte verluſtig gemachet, und unter dem algemeinen Namen der Juden zuſammengefaſſet wurden.

den. Worin nun aber das Vorrecht, das hier dem Stamm Juda beſonders zuerkant worden, beſtanden, wenn es ſeinen Anfang genommen, und wie es bis auf die Zeiten Chriſti fortgedauret, das iſt zwar eine Sache, die den Federn gelehrter Männer vieles zu ſchaffen gemachet hat, und davon mancherley gar verſchiedene Meinungen vorgetragen worden. Ohne uns aber in dieſer verwirten Unterſuchung einzulaſſen, ſo muß doch jederman dieſes deutlich in die Augen fallen, der den Nachdruck dieſer Weiſſagung nicht vorſeßlich entkräften will, daß dem Stamm Juda die Verſicherung gegeben worden, daß derſelbe eine eigene Policey vorſtellen und einige Autorität und Gerichtbarkeit ausüben werde; dergleichen keinem einzigen andern Stamm verſprochen worden, ſo, daß ſie vor der Zukunft des Shilo gefallen und verloren ſeyn können, Juda aber kraft göttlicher Verheiſſung alsdann noch beſtehen ſollen. s)

§. 159.

Um aber noch genauer erkennen zu lernen, wie ſie dieſe Weiſſagung angeſehen, ſo laſſet uns einen Blick auf diejenigen Zeiten thun, da die Juden mit einer Trennung ihres Reichs bedrohet wurden. Die Macht dieſes Stammes hatte unter der Regierung Davids und Salomons ganz gewaltig zugenommen. Und als es das Anſehen gewann, als ob das Königreich durch den Verluſt der zehen Stämme eine groſſe Verringerung leiden würde, ſo behielt doch der Stamm Juda das Vorrecht, daß alle andere nach ihm genennet wurden, die ſich zu ihm ſchlugen, und in eine Verbindung mit demſelben traten. Als der König Ahas durch die Könige von Syrien und Iſrael in die äuſſerſte Beſtürzung geſeßet wurde, ſo, daß er einen gänzlichen Untergang ſeiner Regierung beſorgete; ſo wurde der Pro-

1. bis auf die Zeit der Theilung des Jüdiſchen Volks.

s) Scherlock Uſe and intent of prophecy diſſ. 3.

phet Jeſaias zu ihm geſendet, ihm zu ſagen, daß die Feinde ihr Vorhaben ſo wenig erreichen würden, daß ſie vielmehr ſelbſt vom Könige von Aſſyrien würden gedemüthiget und überwältiget werden [t]); und was ſonderlich dieſe beyden Perſonen beträffe, ſo würde es mit ihrer Regierung bald ein Ende haben, welches auch wirklich bald erfüllet wurde, da das Syriſche Reich von dem Aſſyriſchen Könige Tiglathpileſer verſchlungen, Peka aber vom Hoſea erſchlagen wurde, Ephraim aber ſolte in Zeit von fünf und ſechzig Jahren ſo dünne und ſchwach werden, daß es gar nicht mehr für ein Reich würde geachtet werden können. Jeſ. 7, 8. Zur beſtätigung deſſen, verkündiget er die Geburt des Meßias von einer Jungfrauen, die erſt nach einer Zeit von ſiebenhundert Jahren erfolgete. Wie konte aber dieſe Geburt ein Zeichen einer unmittelbar folgenden Errettung ſeyn? oder ein Beweis, daß der Prophet in gegenwärtiger Verlegenheit von GOTT geſendet worden? Dieſer Einwurf wird oft von den Spöttern und Ungläubigen gemachet, und es findet derſelbe öfters bey denjenigen groſſen Eingang, die nicht alles gehörig in Erwegung ziehen. Die Geburt des Meßiä muſte nothwendig vor der gänzlichen Aufhebung der Jüdiſchen Staatsverfaſſung geſchehen; und daher muſten die dismaligen Abſichten ihrer Feinde nothwendig zerſcheitern, dieſe Geburt mochte nun damals noch ſo weit entfernt ſeyn als ſie wolte. Der Stamm Juda ſolte vor allen andern beſtehen, bis der Shilo würde gekommen ſeyn; mit den übrigen Stämmen aber mochte es noch ſo ſchlecht ausſehen, als welche dergleichen Verheiſſung nicht empfangen hatten. Wie konte denn nun der König der zehen Stämme ſich unterſtehen, ſeine Herrſchaft durch Vertilgung des Stammes Juda zu erweitern, und einen Statt-

t) Prideaux Connection of old and N. Teſt. Vol. 1. p. 4 Vitringa Comment. in Jeſaiam.

Statthalter aus ſeinem Reich darüber zu ſetzen? Aus dem Grunde fordert der Prophet den Glauben bey denen, die den Erweis und Erfolg ſeiner Weiſſagung ſehen wolten. **Glaubet ihr nicht**, ſagt er, **ſo bleibet ihr nicht.** Jeſ. 7, 9. Wäre das Zeichen, welches er hier anführete, ein in die Augen fallendes Wunderwerk geweſen; ſo würde kein ſonderlicher Grund des Glaubens erfordert worden ſeyn, da die äuſſerlichen Sinnen die Stelle des Glaubens vertreten müſſen. Weil es aber eine annoch zukünftige Sache betraf, und kraft des erſten Artikels ihrer Religion angenommen werden muſte; ſo war auch der Glaube ganz unvermeidlich nöthig, wenn ſie eine völlige Verſicherung davon haben wolten. Und ob der Prophet wol zur Strafe der gegenwärtigen Muthloſigkeit und Unglaubens die Drohung hören läſſet, daß der König von Aſſyrien zu einer andern Zeit ſie überwältigen würde, Jeſ. 7, 17-20. ſo nennet er doch ihr Land zu gleicher Zeit das **Land Immanuels** *), und lehret ſie damit, daß es vor der Geburt deſſelben nicht gänzlich werde verwüſtet werden. u)

*) Gleichwie der Tempel Mal. 3, 1. mit beſonderer Zueignung ſein Tempel heiſſet, und Johannes von ihm ſaget, daß er in ſein Eigenthum gekommen ſey Joh 1, 11. ſo wird hier das Jüdiſche Land mit groſſem Nachdruck das Land Immanuels, oder auch das Land des HErrn genennet Jeſ. 14, 2.

§. 160.

Nach der Zeit wurden die zehen Stämme in die Gefangenſchaft geführet, ohne eine Verheiſſung zu empfangen, daß ſie als ein beſonderes Volk wieder zurückkommen ſolten; und diejenigen, die wirklich zurück kamen, wurden mit denen vom Stamm Juda vermiſchet, und mit ihnen für eins gehalten. Das Königreich Juda wurde gleichfals mit einer Gefangenſchaft bedrohet, ſonderlich

2. bis zur Gefangenſchaft.

u) Prideaux Connection Vol. 1. p. 24.

derlich durch Jeſaiam, und einige andere Propheten, am meiſten aber durch Jeremiam, der die Erfüllung ſeiner Weiſſagung ſelbſt erlebte. Wie wurde nun dieſe Botſchaft unter dem Volk aufgenommen? Wir leſen, daß ſie ihn für einen Feind der Regierung angeſehen, der zur Parthey der Chaldäer übergetreten. Jer. 38, 4. Sie waren viel geneigter, den falſchen Propheten zu glauben, die das Gegentheil von dem ſagten, was Jeremias geweiſſaget hatte. Jer. 37, 19. Und der vornemſte Grund ihres Vertrauens war dieſer, daß ſie der Tempel des HERRN wären, Jer. 7, 4. ein Volk, das GOTT beſonders gewidmet ſey, und das den von ihm ſelbſt beſtimten Gottesdienſt unter ſich hätte. Wie aber, war denn nicht das ganze Iſrael GOttes beſonderes Volk? Hatte nicht ehedem die Stiftshütte zu Silo, das im Stamm Ephraim lag, geſtanden? Wurden nun nicht dem ungeachtet die zehen Stämme zerſtreuet, und das Volk in die Aſſyriſche Gefangenſchaft geführet? Was hatten ſie denn nun gegen ein ſo deutliches Exempel einzuwenden? Ich antworte darauf: es ergiebt ſich aus vielen Umſtänden, daß ſie eine Verheiſſung längerer Fortdauer gehabt, die andere Stämme nicht aufweiſen können. Und das ſcheinet der Grund ihrer Zuverſicht geweſen zu ſeyn, daß ihre Stadt nicht würde von den Chaldäern erobert werden. Es iſt auch nicht unwarſcheinlich, daß die Propheten ſelbſt dieſes für keine kleine Schwierigkeit angeſehen. Daher haben ſie ſehr ausfürliche und beſtimte Verheiſſungen von ihrer Wiederherſtellung gegeben, und bezeuget, daß dieſe Gefangenſchaft nicht eine gänzliche Verlaſſung des Landes nach ſich ziehen, ſondern daß demſelben die Ruhe gegeben werden ſolle, die das gottloſe Volk durch unterlaſſene Beobachtung der Sabbatjahre demſelben nicht gönnen wollen. 2 Chron. 36, 21. Jeſaias nennet beynahe zwey hundert Jahre diejenige Perſon vorher,

die Befehl zu ihrer Erbauung geben würde, Jeſ. 44, 28. 45, 1. und Jeremias beſtimmet das Jahr, da es geſchehen ſolle, Jer. 29, 10. und kaufte zu dem Ende ein Stück Landes, um dadurch eine Verſicherung zu geben, daß die Juden ihre Häuſer, Aecker und Weinberge in dieſem Lande wieder beſitzen würden. Jer. 32, 9-15 Ihre Geſchlechtregiſter wurden aufgehoben, und die Gabe der Weiſſagung wurde beybehalten, um ſie der beſchloſſenen Errettung zu verſichern, um nicht die Gemüther auch der Gläubigen und Rechtſchaffenen in Iſrael in die gröſte Beunruhigung zu ſetzen, die unausbleiblich geweſen ſeyn würde, wenn ſie nicht wegen Aufhebung eines ſo betrübten Verhängniſſes wären getröſtet worden. Machte alſo GOTT gleich ein Ende mit andern Völkern, Jer. 30, 11. ſo machte er es doch nicht gar aus mit dieſem, Jer. 46, 28, ſondern nachdem er ſie mit Maſſen gezüchtiget, ſo lies er auch wieder angenehme Botſchaften an ſie ergehen, er lies ſie zurückkommen, und die aufgelegte Strafe ein gutes Ende gewinnen. Jer. 29, 10. 11. Warum ſolte dieſes gute Wort an Juda mehr erfüllet werden, als an andern Stämmen? Was war das für ein Ende und Erwartung, wie es im Hebräiſchen Text lautet, an deren Bewirkung GOTT ſelbſt ſo viel gelegen war? Es ſolte nemlich die äuſſerliche Policey und Regimentsform dieſes Stammes nicht gänzlich verlöſchen, bis daß der verheiſſene Wiederbringer erſchienen ſeyn würde, in welchem alle Völker auf Erden Segen erhalten ſolten. Die Wiederherſtellung des Reiches in dem Hauſe Davids, war eine Folge ſeiner Zukunft, mit welcher die äuſſerliche Herrſchaft dieſer Familie nach ihrer typiſchen Abſicht durch die äuſſerliche und innerliche Regierung des Meſſias erfüllet werden ſolte. Mittlerweile aber war die Fortſetzung einiger äuſſerlichen Regierungsgeſtalt nöthig, bis das Ende, oder dieſe Hofnung würde gekommen,

men ſeyn. Worauf kan aber dieſe Nothwendigkeit beſſer gegründet werden, als auf dieſe Weiſſagung Jacobs, darin er verſichert, daß das Scepter von Juda nicht eher werde entwendet werden, als bis der Shilo erſcheinen würde? Man mag gar wohl hinzuthun, daß ſelbſt unter währender Babyloniſchen Gefangenſchaft ſie eine Art der Regierung gehabt zu haben ſcheinen, und daß ſie durch den Mund der Richter und Aelteſten nach ihrem eigenen Geſetz, gerichtet worden. *)

§. 161.

Die Verſamlung der Völker zum Meßia iſt nichts anders als Abrahams Segen.

Die letzten Worte der vorhin erwehnten Weiſſagung Jacobs: **und ihm werden die Völker anhangen,** ſind verſchiedentlich erkläret worden, theils von Juda, der den Segen empfangen, theils vom Shilo, der der vornemſte Theil dieſes Segens ſelbſt war. Diejenigen, welche dieſe Worte in dem erſten Verſtande nehmen, erklären dieſe **Verſamlung der Völker** ſo, daß damit auf die Vereinigung aller Stämme mit dem Stamm Juda gezielet werde, ſo, daß ſie nach ihm genennet und auch von demſelben regieret werden würden y). Es gieng auch dieſes unſtreitig in die Erfüllung, als zur Zeit des Abfals der zehen Stämme einige Uberbliebene in Iſrael dem Hauſe Davids anhiengen 1 Kön. 12,32. 2 Chron. 11, 6. 15,9. Noch deutlicher aber wurde dieſes, als alle andere Stämme nach der Babyloniſchen Gefangenſchaft und Rückkehr aus derſelben nicht mehr in zwey beſondere Reiche vertheilet, ſondern dem Stamm Juda einverleibet, und überhaupt Juden genennet wurden. y) Wenn wir aber dieſen Theil der Weiſſagung nach demjenigen Begrif beurtheilen, der uns vorhin von dem darin verheiſſenen Segen gemachet worden; ſo iſt die Erklärung weit gründlicher, welche dieſe Redensart von dem verheiſſenen Segen Meßiä ausleget. Von dem Segen, der

x) Scherlack Uſe and intent of prophecy, third diſſert. p. 329.

y) Scharlack l. c. diſſ. 3. p. 321.

der Abraham verheiſſen worden, heiſſet es, daß er ſich auf alle Völker auf Erden erſtrecken ſolle. Mithin hat Jacob unter der Verſamlung der Völker zu dieſem Saamen nichts anders verſtanden, als daß alle Völker mit dieſem Saamen, welcher iſt Chriſtus, zu einem Leibe vereiniget werden ſolten, um den Segen zu empfangen. Es ſchickt ſich auch dieſe Auslegung ſehr wohl zu den Begriffen, die ſich die ſiebenzig Dolmetſcher hievon gemachet, und die Worte ſo gegeben haben: και αυτος προσδοκια εθνων, er wird die Erwartung der Heiden ſeyn, welches gar nicht auf eine andere Perſon aus dem Stamm Juda gedeutet werden kan, ſondern beziehet ſich vielmehr auf diejenigen Merkmale des Meßiä, die wir in den folgenden Weiſſagungen der Propheten öfters antreffen, nemlich, daß die Heiden auf ſein Geſetz warten, daß die Menge der Heiden am Meer ſich zu ihm bekehren, und aller Welt Ende ihre Zuflucht zu ihm nehmen würden. Jeſ. 2, 2. 24, 4. 60, 5. Und da auch dieſe Verſamlung als eine Unterthänigkeit beſchrieben worden, die ſich der Weiſſagung zu Folge in den künftigen Zeiten durch die unumſchränckte Herrſchaft Meßiä geoffenbaret hat; ſo hat der Chaldäiſche Paraphraſt dieſe Worte folgendergeſtalt umſchrieben: **bis der Meßias komt, dem das Reich gehöret, und ihm werden die Völker gehorchen.** Oder wenn wir auch durch das Volk nur die zwölf Stämme der Kinder Iſrael verſtehen wolten, (ohnerachtet durch das Hebräiſche Wort עמים in der mehrern Zahl ſchwerlich dieſe Bedeutung leidet,) ſo ferne ſie ſich nemlich im eigentlichen Wortverſtande gegen die Zeit der Zukunft Meßiä, zu einem Volk vereinigen würden: ſo ſtellen ſie doch alsdenn in typiſcher Beziehung nichts anders als die Kirche Chriſti vor, zu welcher die Glaubigen aus allen Völkern berufen werden ſollen. Und ſo haben wir dennoch dieſe Weiſſagung in eben der Abſicht vor uns, wie ſie nemlich die

Verheiſſung, die dem Abraham gegeben worden, in ihrer vollen Kraft geoffenbaret.

§. 162.

auf deſſen Beſtimmung GOttes ganze Haushaltung gerichtet geweſen.

So weit hat uns nun der Geiſt der Weiſſagung den verheiſſenen Saamen in einer Linie gezeiget, der zur Erlöſung den Menſchen von ihrer Sünde und Elend in die Welt kommen ſolte. Dieſer Erretter, der anfänglich nur aus den Menſchen als ein Weibesſaame verheiſſen worden, wurde nun an ein beſonderes Volk und an eine Familie aus demſelben geleget, doch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß alle Völker zu ſeiner Zeit an ihm Antheil haben ſolten. Es war freylich noch vieles von ſeinem Amt und Character übrig, das in den folgenden Zeiten erſt noch aufgekläret werden ſolte. Dieſes ſolte nun theils durch Vorbilder und Figuren, theils aber durch ausdrückliche Weiſſagungen geſchehen. Denn wie es der göttlichen Weisheit in der Offenbarung an die Menſchen nicht geziemend iſt, alles auf einmal zu offenbaren, ſondern die Menſchen vielmehr durch einen ſtufenweiſen Wachsthum des Lichtes, in beſtändiger Erwartung zu unterhalten; ſo war es auch nicht nöthig, daß die hieher gehörige Offenbarung ſich auf einmal, auch einem ieglichen nachläßigen Leſer in ihrem ganzen Umfang darſtellete, ſo bald ſie nur von GOTT bekant gemachet worden. Es war genung, daß diejenigen, welche die Schrift forſcheten, und ſich mit derſelbigen täglich beſchäftigten, im Stande waren, das nöthige Licht und Unterweiſung ſo lange daraus nehmen konten, bis die endliche Erfüllung ihre Erklärung in das deutlichſte Licht ſetzte, und ihnen die Uebereinſtimmung und Schönheit der göttlichen Haushaltung vor die Augen legte. Und wie nun bemerket worden, daß der Saame Abrahams nach dem Fleiſch ſeinen geiſtlichen Saamen abbildete, der aus allen Völkern zu Chriſto geſamlet, und mit ihm vereiniget werden ſolte; ſo iſts auch vernünftig zu glauben, daß GOttes äuſſerliche Gnadenhaushaltung dahin eingerichtet geweſen, ſei-

ne künftige Haushaltung abzubilden, die dereinſt gegen ſeine Kirche auf Erden geoffenbaret werden ſolte. Ihre Knechtſchaft in Egypten, bildete gar beqvem diejenige Knechtſchaft und Dienſtbarkeit ab, darin die Menſchen durch ihren Abfall von GOTT, verſunken waren; mithin war auch ihre Errettung aus derſelben ein rührendes Bild von der Erlöſung, die von dem verheiſſenem Saamen erwartet wurde. Das Oſterlamm, ſo bey der Gelegenheit eingeſetzet worden, zeigete von ferne an, wie dieſe Erlöſung durch das Opfer des Todes JEſU CHriſti bewerkſtelliget werden ſolte. Und obwol die Aehnlichkeit des Levitiſchen Gottesdienſtes nicht ſo ſchön und vortheilhaft ausſahe, als ſie nach geleiſteter Erfüllung aller Schatten und Vorbilder geworden; ſo iſt doch daran gar kein Zweifel, daß einige heilige Männer des alten Teſtamentes durch dieſe Schatten einige Strahlen des anbrechenden evangeliſchen Lichtes erblickten, und ſo viel faſſeten, daß alle anbefohlne Opfer und Gebräuche auf dieſen Zweck zieleten. Ohne dieſe vorläufige Erkentniß und Auslegung würde ſonſt Johannes eine unbegreifliche Sprache geredet haben, da er JEſum, als **das Lamm GOttes, vorgeſtellet, das der Welt Sünde trägt.** Joh. 1, 29. Eben dieſes muß von dem Moſaiſchen Ceremoniengeſetz geſaget werden, welches bald nachher dieſem Volk auf dem Berge Sinai gegeben worden; als deſſen ganze äuſſerliche Verfaſſung und damit verbundene Zucht, ſo nöthig ſie auch ſcheinen möchte ſolche Menſchen, die eines fleiſchlichen Sinnes und voller irdiſchen Abſichten waren, in Schranken zu halten, dennoch keinen geiſtlichen Vortheil würde haben mit ſich führen können, wo es nicht zugleich kraft einer geiſtlichen Deutung auf die innerliche Zucht CHriſti gezielet, und die geiſtlichen Vorrechte und Hülfsmittel abgebildet, die durch ihn ertheilet werden ſollen; und wovon ſogleich mehrere Betrachtungen an die Hand gegeben werden ſollen.

§. 163.

nach kurzer Wiederholung von §. 153.

Nachdem bisher gezeiget worden, wie der natürliche Saame Abrahams in der Linie Iſaacs zur Abkunft des Meßiä beſtimt geweſen, des geſegneten **Saamens**, der den Menſchen ſeit ihrem Abfall von GOtt, von dem barmherzigen Erretter der Menſchen verheiſſen, zugleich aber auch in der Vereinigung der zwölf Stämme die Verſamlung aller Völker abgebildet worden, die zu CHriſto berufen, und des durch ihn erworbenen Segens theilhaftig gemachet werden ſollen; ſo kan man daraus ſchon ganz natürlich ſchlieſſen, daß alle äuſſerliche Haushaltungen der göttlichen Vorſehung mit dieſem auserwehlten Volk, die an ſich eine buchſtäbliche Erfüllung des irdiſchen Bundes geweſen, eine fernere und myſtiſche Beziehung auf den **ewigen Bund mit allen Völkern** gehabt, und das Verhalten abgebildet, welches GOTT gegen die Kirche Chriſti beobachten würde. Ihr langwieriger und beſchwerlicher Durchgang durch die Wüſte, ehe ſie zum Lande der Verheiſſung gelangeten, war ſehr beqvem, die Pilgrimſchaft, Mühſeligkeiten und Verſuchungen, denen wir in dieſem ſterblichen Leben unterworfen ſind, zu bezeichnen, ehe wir das verheiſſene Erbe, den Himmel der ewigen Herrlichkeit erlangen. Die mannigfaltigen Zufälle, die ſie auf dieſer Reiſe betroffen, ſind von Paulo ſelbſt 1 Cor. 10, 6. 11. als ſolche Begebenheiten angegeben worden, die Bilder künftiger Dinge geweſen, **und die zur Warnung derer geſchrieben worden, auf welche das Ende der Welt gekommen iſt**, das Ende der göttlichen Rathſchlüſſe und Haushaltung gegen die Menſchen, die ſich auf die Wiederherſtellung derſelben durch den verheiſſenen Erlöſer bezogen; der **letzte Zeitlauf**, den die Propheten ſo vorgeſtellet, daß er unter unmittelbarer Regierung GOttes ſtehen ſolte. So wurde ferner ihr Murren gegen

GOTT

GOTT durch die Biſſe feuriger Schlangen beſtrafet, nur ſie dabey an dem Betrug und Verſührung der alten Schlange zu erinnern, dadurch die Sünde ſamt allen kläglichen Folgen derſelben in die Welt gekommen. Und als ihre Krankheit durch das Anſchauen einer ehernen Schlange, die im ganzen Lager der Iſraeliten geſehen werden konte, geheilet wurde: ſo bezeichnete dieſes die gläubige Betrachtung des Erlöſers, der am Creuz, als das Gegenbild der ehernen Schlange erhöhet worden, um alle Menſchen zu ſich zu ziehen, und den daher der Prophet Jeſaias mit eben demſelbigen Wort zum Zeichen und Panier allen Völkern vorgeſtellet, darnach ſich die Heiden umſehen würden. 4 Moſ. 21, 6-9. Joh. 12, 32. Jeſ. 11, 10. 12. Und obwol nicht geſaget werden mag, daß die Juden dieſes Zeichen in demjenigen Licht und Umfang verſtanden, in welchem es unſer Heiland Joh. 3, 14. vorgeſtellet hat; ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß ſie unter demſelben eine myſtiſche Meinung verborgen zu liegen geglaubet †), worauf vermuthlich der Prophet Jeſaias in derjenigen Stelle, die offenbar von Chriſto handelt, gezielet. Es iſt auch vorhin (§. 162) gezeiget worden, daß es gar nicht nöthig geweſen, ein Vorbild oder Weiſſagung volſtändig vorzulegen, ſo bald ſie nur zuerſt mitgetheilet worden. GOTT hat vielmehr weiſe Urſachen haben können, warum er ſeine Warheiten und ganzes Vorhaben in ſolchen Einkleidungen vorgetragen, die anfänglich nur zum Theil erkant werden können, die aber, je mehr ſich die Zeit ihrer Erfüllung genähert, immer deutlicher geoffenbaret worden. Es gereichete dieſes denen, die in den erſten und älteſten Zeiten lebeten, zu einer hinlänglichen Anweiſung; denen aber, die nach Erfüllung derſelben geboren werden, ſchenket es das ſchönſte Licht, und beveſtiget ſie in ihrem Glauben.

*) R.

†) Buxtorf de ſerpente æneo exercit. 6. cap. 5.

*) X. Es kan davon die Vorrede dieſes zweiten Theils weiter nachgeleſen werden, darin von der Weisheit GOttes bey der ſtuffenweiſen Offenbarung ſeiner Warheiten, ausfürlicher gehandelt worden.

§. 164.

wird gezeiget, daß die ganze geſetzliche Haushaltung GOttes hierauf gerichtet geweſen.

Das vornemſte aber, ſo wir hiebey zu bemerken haben, iſt die Bekantmachung des göttlichen Geſetzes vom Berge Sinai, welches auſſer den bürgerlichen und politiſchen Vorſchriften, die zur Einrichtung und Erhaltung guter Ordnungen unter einem ſo beſondern Volk nöthig waren, auch allerhand gottesdienſtliche Gebräuche vorſchrieb, die überhaupt als Vorbereitungen auf die evangeliſche Offenbarung anzuſehen waren, und die herrlichen Vorrechte abbildeten, die unter derſelben ertheilet werden ſolten. Die Stiftshütte mit ihren Geräthen, die ganze Anſtalt des Levitiſchen Gottesdienſtes, ihr Altar, ihre Prieſter, ihre Opfer und Reinigungen, waren lauter Schattenbilder der guten Dinge, die künftig kommen ſolten, und davon der Leib oder das Weſen ſelbſt nur allein in der Haushaltung GOttes unter dem Evangelio gefunden werden kan. Die ſonderbare Umſtändlichkeit, mit welcher GOTT dem Moſes alles und jedes vorſchrieb, auch die geringſten Kleinigkeiten nicht ausgenommen, nnd da er auf eine auſſerordentliche Art Männer erweckte, die ſich bey dieſer Gelegenheit im Bauen und Wirken hervorthun muſten, erwecket eine ſehr ſtarke Vermuthung, daß dieſer äuſſerliche Dienſt etwas höhers, und einen weit wichtigern Zweck zum Augenmerk gehabt habe, als aus dem äuſſerlichen Buchſtaben erkant werden konte. Die Untüchtigkeit dieſer Gebräuche und Anordnungen zu geiſtlichen Wirkungen, giebt überdies einen ſtarken Beweis an die Hand, daß diejenigen, welche dieſelben beobachteten, nicht bey dem Buchſtaben dieſer geſetzlichen Beobachtungen ſtehen bleiben ſolten. Sondern wie ſie nur eine Kraft hatten, am Fleiſch zu reinigen, und ihnen

nen das Vorrecht des äuſſerlichen Gottesdienſtes wieder herzuſtellen; ſo ſolten die Augen ihres Gemüthes auf das darin liegende Geheimniß gerichtet werden, kraft deſſen auch ihr Gewiſſen gereiniget werden konte von den todten Werken. Dergleichen Gedanken und Schlüſſe konten denen ins Gemüth kommen, die vor Chriſti Geburt lebeten, und die göttlichen Vorſchriften mit einem aufmerkſamen Herzen betrachteten. Und ob es ihnen wol nicht möglich war, die Zueignung davon in demjenigen Licht und Glanz zu machen, darin ſie uns Paulus im Briefe an die Hebräer und in andern Stellen neues Teſtaments, vorgeleget hat; ſo konten ſie doch das leicht begreiffen, daß, ſo zu reden unter dieſer Oberfläche tiefere Abſichten verborgen ſtecken müſten, darnach ſie fleißig forſcheten, und auch einige, obwol unvolkommene Entdeckungen machten. Was hätte ſonſt der heilige David nöthig gehabt, ſich in der Betrachtung und Forſchung des göttlichen Geſetzes Tag und Nacht zu üben Pſ. 1, 2. 119, 79. wenn darin weiter nichts als äuſſerliche Gebräuche vorgeſchrieben geweſen, die einem ieglichen Leſer, bey halbverſchloſſenen Augen, begreiflich ſeyn muſten? Wenn er bittet, daß ihm GOtt die Augen aufthun wolle, um die Wunder in ſeinem Geſetz zu ſehen. Pſ. 119, 18. Kan man ſich auch vorſtellen, daß er ganz und gar nichts von dem geheimen Verſtande ſolte gewuſt haben, der unter dem äuſſerlichen Buchſtab verborgen gelegen, und der damals einiger maſſen durch fleißige Betrachtung und vermittelſt göttlicher Erleuchtung entdecket werden können? Wenn er ſagt, daß er klüger ſey, als alle ſeine Lehrer Pſ. 119, 99. und ſolches ſeiner Erforſchung der göttlichen Zeugniſſe zuſchreibet, kan man da nicht vernünftiger Weiſe glauben, da andere fleiſchliche Menſchen bey den äuſſerlichen Vorſchriften ſtehen geblieben, und nur die Oberfläche drr äuſſerlichen Ordnungen betrachtet, er hingegen, mit einem

edlern

edlern Herzen und Warheitsbegierigen Gemüth, die inwendigen vorbildlichen Abſichten erforſchet, und alſo mitten durch die Schatten und Wolken des Geſetzes, etwas von dem Anbruch des evangeliſchen Lichtes vernommen. Man muß nicht meinen, als ob er die ganze wundernswürdige Haushaltung GOttes überſehen, die unter den Vorbildern und Figuren des alten Teſtamentes verborgen geweſen; aber er ſahe doch ſo viel, als zur Unterſtützung ſeines Glaubens nöthig war, und wodurch er immer begieriger gemachet werden konte, noch tiefer in die Erkentniß einzudringen. Aus dem Grunde ſagt unſer Heiland, daß viel Könige und Propheten gewünſchet hätten, das zu ſehen und zu hören, was damals ſeine Jünger ſehen und hören konten. Luc. 10, 24. Matth. 13, 17. und Petrus verſichert, daß die alten Propheten fleißig geforſchet hätten, auf welche Weiſe und Zeit der in ihnen wohnende Geiſt Chriſti gedeutet hätte, wenn er gezeuget von den Leiden, die in Chriſto ſind, und von der Herrlichkeit, die darauf folgen ſollen. 1 Petr. 1, 10. 11. Sie ſagen ſo viel, als zur Erweckung ihrer Bewunderung, und zur Sättigung ihres Verlangens nöthig war. Uebrigens aber müſſen wir uns darüber nicht wundern, daß, nachdem dieſes alles erfüllet worden, die Zueignung davon leichter und natürlicher, ſonderlich aber die Schönheit der vormaligen Haushaltung GOttes auf einer recht vortheilhaften Seite vor unſere Augen geſtellet worden. Was ſonſt ohne Vorweiſung dieſer Seite ungereimt, ja faſt unmöglich ſcheinen wollen, das wird ſchön, übereinſtimmend und natürlich, nachdem uns der ganze Entwurf der göttlichen Haushaltung in ſeiner Verbindung vorgehalten worden.

§. 165.

Das Geſetz ſelbſt auch

Wir haben bemerket, daß die Iſraeliten als ein von allen andern unterſchiedenes Volk, die chriſtliche Kirche

che vorgeſtellet, wie ſie aus allen andern Völkern verſam̄let werden ſolten, und an den Wohlthaten der Erlöſung Theil zu nehmen, eben dadurch aber von allen denjenigen unterſchieden zu werden, die dieſe Wohlthat verworfen, und in ihrem Abfal und Widerſpenſtlichkeit von GOTT beharren würden. Es iſt daher auch ganz natürlich zu erwarten, daß das Geſetz, welches ihnen zum Vorbilde gegeben worden, etwas werde enthalten haben, das auf eine bevorſtehende höhere Haushaltung gezielet und daß mithin dieſe vorbildliche Beziehung aufgehöret, und das geiſtliche Iſrael an die Stelle des leiblichen gekommen, die äuſſerlichen Gebräuche und Ordnungen, weil ſie weiter keinen Zweck gehabt, nicht länger nöthig geweſen. Wie denn auch wirklich verſchiedene darunter von der Beſchaffenheit geweſen, daß ſie nur in den Grenzen des Landes Canaan Statt gehabt, auſſer denſelben aber nicht pünctlich beobachtet werden können. In dieſer Abſicht war das Cerimoniengeſetz eine immerwährende Weiſſagung von Chriſto. Da mich aber eine ausfürliche Abhandlung davon leichtlich gar zu weit von meinem Vorhaben abführen möchte; ſo will ich nur eine oder zwo Weiſſagungen noch erläutern, die zu der Zeit, da die Iſraeliten noch in der Wüſte noch herum geirret, von Chriſto geſtellet worden. Die erſte darunter iſt die merkwürdigſte Weiſſagung Moſis; die im neuen Teſtament öfters als eine von JESU handelnde Weiſſagung angeführet wird. **Der HERR dein GOTT, wird einen Propheten erwecken, mitten unter deinen Brüdern, gleichwie mich, und den ſolt ihr hören.** Welche Weiſſagung GOTT ſelbſt in eben dieſer Abſicht wiederholet: **Ich will einen Propheten unter ihren Brüdern erwecken, gleich wie dich, und will meine Worte in ſeinen Mund legen, und er ſoll zu ihnen ſagen alles, was ich ihm gebieten werde. Und wer die Worte nicht hören wird,**

auſſer Moſe einen künftigen gröſſern Lehrer angewieſen.

wird, die er in meinem Namen redet, von dem will ichs fordern. 5 Moſ. 18, 15. 18. 19. Joh. 1, 4. Apoſt. Geſch. 3, 22. 7. 37. Ich weiß gar wohl, daß verſchiedene gelehrte Männer dieſe Weiſſagung von einer Folge der Propheten unter den Juden verſtanden haben, die unter den Juden bleiben würde, um ſie von dem göttlichen Willen von Zeit zu Zeit zu unterrichten, wiewol ſie ſich auf die vorzüglichſte Art vom Meßias erklären laſſe, der gröſſer als alle andere Propheten, und der hauptſächlich in dieſer wichtigen Abſicht in die Welt geſendet worden. Wird aber dieſe Weiſſagung nicht lediglich vom Meßias verſtanden, ſo wird man ſchwerlich einen Juden, oder einen andern Ungläubigen von der Nothwendigkeit einer ſolchen vorzüglichen Zueignung überzeugen. Werden geringere Propheten mit darunter begriffen, ſo werden ſie ſichs nicht in den Sinn kommen laſſen, auf einen inſonderheit zu ſehen, wie ſolches aus dem Gebrauch zu erſehen, den der R. Lipman und andere von dieſer Erklärung gemachet haben.

§. 166.

Davon die Weiſſagung erkläret wird.

Laſſet uns daher unterſuchen, was eine ſolche Auslegung für Grund habe, und ob dieſe, oder die unſrige aus der Abſicht dieſer Stelle am natürlichſten flieſſe. Jene Auslegung ſcheinet daher eine Farbe erhalten zu haben, weil in den nächſtvorhergehenden Worten ausdrücklich unterſaget wird, die Wahrſager und Zeichendeuter zu fragen, ja ſie nicht einmal unter ſich zu dulden, wie bisher im Lande Canaan üblich geweſen war; zu welchem Ende GOTT nun geſaget haben ſoll, daß er von einer Zeit zur andern Propheten unter ihnen erwecken wolle, die hinlänglich ſeyn ſolten, ihnen in allen vorkommenden Fällen mit Unterweiſung zu dienen. Dahingegen ſoll nun dieſe Verbindung ganz verloren gehen, wenn in einer Zeit von etlichen Jahrhunderten

nur

nur ein einziger Prophet erwecket werden ſollen, als welcher kein hinlängliches Mittel gegen den Gebrauch der heidniſchen Zauberer und Wahrſager ſeyn können. Ich glaube nicht, daß diejenigen gelehrten Männer, die dieſe Meinung behauptet haben, diejenige ſchädliche Folge vorhergeſehen, die daraus gezogen worden. Es hat aber ein neulicher Vertheidiger des Unglaubens es gewaget, dieſe Auslegung unbedingt anzunehmen *), und vermittelſt derſelben die alten Propheten ſo tief herab zu ſetzen, daß ſie nichts beſſers geblieben, als **heidniſche Wahrſager**, deren Geſchäfte darin beſtanden, daß ſie ihren Lebensunterhalt damit verdienet, daß ſie den Leuten entweder wie Zigeuner gut Glück verkündiget, oder verlohrne und geſtohlne Sachen angezeiget. Kan aber auch eine ſolche Auslegung mit einem Schein der Warheit beſtehen? Es erwecket mir zuſörderſt dieſes kein geringes Vorurtheil gegen dieſelbe, daß unter den Juden keine beſtändige und zuſammenhangende Ordnung der Propheten angetroffen wird. Sie waren vielmehr ſolche Leute, die auſſerordentlich erwecket wurden, nachdem es GOTT für nöthig befand, und die Angelegenheiten der Juden eine Sendung derſelben erforderten. Hat nun ein einziger künftiger Prophet die Abſicht dieſer Weiſſagung nicht erreichen können; ſo hat es auch nicht von der Folge der Propheten geſchehen können, die zu gewiſſen Zeiten und nicht ſelten ſehr lange unterbrochen worden. Wer hat denn hiernächſt dieſen Autor gelehret, daß eine ſo genaue Aehnlichkeit zwiſchen dem Amt der **Jüdiſchen Propheten**, und den **heidniſchen Wahrſagern** anzutreffen ſey? Oder was hat er für Grund, zu muthmaſſen, daß jene weiter nichts als Glücksverkündiger in der Republic der Juden geweſen? Oder daß GOTT, da er die Sache

*) Collin Grounds and Reaſons p. 28. Scheme of litteral prophecy. c. 6.

ſelbſt mit Abſcheu an den Heiden beſtrafet, ſelbige dennoch, nur unter einem andern Namen, unter ſeinem eigenen Volk dulden wollen? Oder, daß er geſtatten wollen, von den Eingebungen ſeines heiligen Geiſtes einen ſolchen abergläubigen und zur Unterhaltung laſterhafter Neigungen dienenden Gebrauch zu machen? Iſt auch wol etwas in der ganzen Jüdiſchen Hiſtorie zu finden, dadurch eine ſolche ausſchweifende Meinung unterdrücket werden kan? Im geringſten nicht. Von der Zeit Moſis an, bis auf den Propheten Samuel, welches ein Zeitraum von beynahe vier hundert Jahren iſt, kan kein einziges Exempel aufgewieſen werden [b]). Und was nachher verkündiget worden, das betrift gemeiniglich den öffentlichen Zuſtand des Iſraelitiſchen Reichs, welches GOTT kraft eines beſondern Bundes aufrecht zu erhalten, ſich anheiſchig gemachet hatte, oder auch die Einſchärffung der Sittenlehre derjenigen Religion, dazu ſich das Volk bekante. Und wenn auch zwey oder drey Exempel ſolcher Weiſſagungen, die Privatangelegenheiten betreffen, aufgewieſen werden können; ſo haben ſie doch gewiß weit höhere Abſichten gehabt. 1 Sam. 9, 20. 1 Kön. 14, 5. 12. 2 Kön. 1, 4. 16. 8, 10. Was iſt denn nun der eigentliche Grund von dem leichtſinnigen Geſpötte, dadurch dieſer Scribent den Character der Propheten lächerlich zu machen geſuchet? dieſer, daß er die vermeinte Verbindung dieſes Verſes mit dem vorhergehenden rechtfertigen möchte, daher er eine ſolche Art Propheten erſonnen, die er mit den Wahrſagern der Heiden auf eine Wagſchaale legen konte. Es läuft alſo dieſer Erweisgrung in einem Cirkel herum: Dieſer Text muß von einer Zeitfolge der Jüdiſchen Propheten handeln, weil ſie mit dem Verbot der Wahrſager und Zeichendeuter verbunden iſt; und dieſe Jüdiſche Propheten können nichts anders als Leute geweſen

b) Bullock Argument from prophecy vindicated p. 234.

weſen ſeyn, die andern gut Glück verkündiget haben, weil alsdann, wenn ſie ſolche geweſen, ein Grund der Verbindung zwiſchen beyden Verſen anzutreffen iſt.

§. 167.

Wie aber, wenn wir die Verbindung dieſer beyden Verſe gar leugneten? Wie, wenn wir behaupteten, daß dieſe Verheiſſung eines Propheten gar keine Beziehung auf die Ausrottung der Wahrſager hätte? Wenigſtens hätte er erſt einen Beweis von dieſer Verbindung vortragen ſollen, ehe er ſo viel darauf gebauet hätte. Es iſt aber kein Verbindungswort im Text anzutreffen, dadurch beyde Verſe an einander gefüget worden; und es gehet auch nicht an, nach eigenem Belieben ſolche Verbindungswörter hinein zu flicken [c]). Und wie der Vers von den Wahrſagern an ſich ſelbſt keine mit dem vorhergehenden hat, darin vom Erbtheil der Prieſter und Leviten gehandelt wird; ſo haben wir auch, er mag ſagen was er will, die Freyheit, zu behaupten, daß auch dieſer Satz von einem Propheten, gleichwie Moſes, in keiner Verbindung mit dem Vorhergehenden ſtehe. Und alsdann hat alles Geſchwätz ein Ende, die Stelle bekomt eine unabhängige Bedeutung, und bleibet weiter nichts übrig, als daß ſie nach den darin befindlichen Redensarten erläutert werde. Da inzwiſchen Moſes ſich eben derſelben Redensart bedienet, da er dieſen Propheten anpreiſet, die er gebraucht hatte, da er die Wahrſager der Heiden verworfen: da er die Heiden beſtrafet, daß ſie ihre Wahrſager gehöret, dahingegen die Juden dieſes nicht thun, ſondern dieſen Propheten hören ſolten: ſo gebe ich gerne zu, daß eine Art des Gegenſatzes alhier angetroffen werde, und daß die beyden Verſe gewiſſer maſſen in einer Verbindung ſtehen. Alsdann aber hat man zu erwegen, daß gut

nach ihrem Zuſammenhange.

c) Bullock Argument from prophecy p. 22.

Glück ſagen, oder verborgene Sachen wieder ſchaffen, weder das einzige noch vornemſte Geſchäffte dieſer Wahrſager geweſen, ja nicht einmal die Verkündigung zukünftiger Dinge überhaupt; von welchem Geſchäffte auch in dem Moſaiſchen Text gar nicht die Rede iſt. Sondern ſie muſten dem Volk den Willen ihrer vermeinten Gottheit bekant machen, und ihnen die Gebräuche bey ihrer Religion vorſchreiben, davon die Aufopferung der Kinder einer war, deſſen hier ausdrücklich gedacht wird. Daher war es natürlich genung, da Moſes die Iſraeliten warnete, daß ſie denjenigen keinen Glauben beymeſſen ſolten, die abergläubige Forſcher göttlicher Geheimniſſe ſeyn wolten, und da er ihnen unterſagte, ſolche Leute unter ſich zu dulden; es war, ſage ich, natürlich genung, hinzu zu thun, daß ſie von nun an mit den Vorſchriften, die ſie von ihm empfangen hätten, zufrieden ſeyn, und dabey warten ſolten, bis ein anderer groſſer Prophet aufſtehen würde, den ſie allein hören, ſonſt aber in keinem Stück von ſeinen Vorſchriften abweichen ſolten. Es kan daher dieſer Text auf keinerley Weiſe von einer Folge der Propheten, ſondern von **einem Propheten allein** verſtanden werden.

§. 168.

Nach ihrem Inhalt, da der Prophet nach gewiſſen Merkmalen beſchrieben wird.

Es wird hier **eines Propheten** in der einfachen Zahl gedacht, der Jüdiſcher Herkunft ſeyn, der aus ihren Brüdern entſtehen ſolte [d]). Es ſcheinet, als ob der Nachdruck dieſer Redensart von denjenigen Juden wohl wahrgenommen worden, welche dieſelbe theils vom Joſua, theils vom Jeremia ausgeleget. Und ob wol dieſe algemeine Beſchreibung nicht die Perſon eigentlich beſtimmet, ſondern nur ein

d) Meinhart diſſert. in h. l. in Theſauro Theol-philol. Vol. I.

ein Merkmal vorleget, das verſchiedenen andern Propheten gemein geweſen; ſo gehet doch die Meynung der Weiſſagung ſo deutlich auf einen aus ihrer Zahl, daß man ſich wundern muß, wie Leute, die ſonſt ſo hartnäckig an dem buchſtäblichen Verſtande hangen, denſelben im gegenwärtigen Fall verlaſſen, um nur eine Folge von Propheten heraus zu kriegen, deren doch gewiß hier mit keinem Wort gedacht wird, auch nicht ohne äuſſerſte Gewaltthätigkeit durch eine Figur behauptet werden kan. Zu deſto beſſerer Unterſcheidung dieſes Propheten wird erſtlich dieſes Merkmal beygefüget: ein **Prophet gleichwie Moſes**; und alſo gewiß kein gemeiner Prophet, deſſen Eigenſchaften alle andere auf einander folgende Propheten an ſich gehabt, ja, die gar keinem einzigen Propheten altes Teſtamentes eigen geweſen, wenn wir anders dieſes nach den Vorzügen beurtheilen ſolten, die GOTT ſelbſt dem Moſes beylegete, als wegen derſelben zwiſchen Aaron und Mirjam allerley Bewegungen entſtunden. **Iſt jemand unter euch ein Prophet, ſo will ich, der HERR, mich ihm ſelbſt offenbaren in einem Geſicht, und will mit ihm reden in einem Traum. Aber nicht alſo mein Knecht Moſes, der in meinem ganzen Hauſe treu iſt, mit dem rede ich von Angeſicht zu Angeſicht, er ſiehet den HERRN nicht in einem dunkeln Wort oder Gleichniß; warum habt ihr euch denn nicht geſcheuet gegen meinen Knecht Moſe zu reden.** 4 Moſ. 12, 6-8. Daraus machen die Juden ſelbſt die Anmerkung *e*), daß der Grad der Eingebung und Offenbarung, deſſen Moſes gewürdiget worden, keinem einzigen andern Propheten gemein geweſen. Eben dieſer Vorzug wird auch im Beſchluß des fünften Buches Moſis behauptet, welcher Zuſatz vermuth-

 lich

e) Schmidts Select Diſcourſes.

lich von des Eſra herrühret, als er nach der Babyloniſchen Gefangenſchaft den Canon des alten Teſtaments beſchloſſen. **Und es ſtund hinfort kein Prophet auf wie Moſe, den der HERR erkennet hätte von Angeſicht zu Angeſicht, zu allerley Zeichen und Wunder, dazu ihn der HERR ſandte, daß er ſie thäte in Egyptenland, an Pharao und an allen ſeinen Knechten und an alle ſeinem Lande, und zu aller dieſer mächtigen Hand und groſſen Geſichten, die Moſe thät, vor dem Angeſicht des ganzen Iſraels.** 5 Moſ. 34, 10. 11. 12. Es muſte alſo der Prophet, der gleich wie Moſe ſeyn ſollen, ein ſolcher ſeyn, der gröſſer wäre, als alle, die von ſeiner Zeit an, bis auf die Tage Eſrä erſchienen, ein Prophet, der Moſi nicht nur gleich geweſen, ſondern ihn auch übertroffen, der öfter und freymüthiger in Unterhandlung mit GOtt geweſen, der ein weit gröſſeres Heil und Errettung ausgewirket als Moſe, der ihn in Bekantmachung der Warheiten übertroffen, ſonderlich aber weit mehrere und gröſſere Wunderwerke verrichtet, die von ſeiner göttlichen Sendung gezeiget. Denn ob wol ein neulicher Scribent behaupten will, daß die Gleichheit mit Moſe ein algemeiner Character aller Propheten ſey, ſo ferne ſie alle von GOTT geſendet, und ihnen ſein Wille bekant gemachet worden, und die Ungleichheit ſey nur in der Art der Offenbarung, und in der Anzahl der Wunderwerke anzutreffen; ſo glaube ich doch, es werde ein jeglicher, der die Sache unpartheiiſch erweget, den Schluß machen, daß die Gleichheit mit einem Propheten als ein Unterſcheidungszeichen angegeben worden, ihn Kraft deſſelben von andern zu unterſcheiden, die Moſi nicht gleich geweſen. Es ſchränket alſo dieſer Character die Weiſſagung Moſis nicht nur an eine einzele Perſon ein, ſon-

ſondern es bezeichnet derſelbe auch den Gröſſeſten unter allen Propheten, den geſegneten Saamen, der von Anbegin her, dem menſchlichen Geſchlecht verſprochen worden. Daher fallen auch alle diejenigen Jüdiſchen Auslegungen weg, die dieſen Character für eine Erklärung des vorigen anſehen, nemlich, daß der Prophet einer aus ihren Brüdern ſeyn ſollen, wie Moſes war, mithin auch getreu, auf den man ſich verlaſſen können, und der in gehöriger Autorität geſtanden.

§. 169.

Ein anderes Merkmal, ſo dieſer auſſerordentlichen Perſon, dieſem künftigen Propheten beygeleget worden, iſt dieſes: **Und ich will meine Worte in ſeinen Mund legen, und er ſoll reden, alles, was ich ihm gebiete.** Es war ja wol unſtreitig, wie mehr erwehnter gelehrter Mann *f*) bemerket, der gemeine Character aller Propheten, daß ſie das Wort und den Willen GOTTES den Menſchen bekant machen muſten. Wenn wir aber dieſes Kennzeichen in der Verbindung mit dem Vorhergehenden betrachten, der eine beſondere und einzele Perſon, und Moſi gleich ſeyn ſollen: ſo können wir mit Recht ſchlieſſen, daß ſich daſſelbe auf die Verkündigung und Einführung eines neuen Geſetzes, oder, welches einerley iſt, auf die Einführung einer neuen Ordnung beziehe, in welcher die Menſchen GOTT angenehm und wohlgefällig werden ſollen, und dazu er kraft ſeiner auſſerordentlichen Sendung berechtiget worden. So wiſſen wir, daß die zehen Gebote, die auf dem Berge Sinai bekant gemachet worden, mit groſſem Nachdruck die zehen **Worte** genennet, und mit dieſer Vorrede Zweytes Kenzeichen.

Z 4 beglei-

f) Meinhart diſſert. in h. l. cap. 1. §. 11. in Theſauro Theol. Philol. Vol. 1.

begleitet worden: GOTT redete dieſe Worte und ſprach. Nun frage ich, auf welchen Propheten zwiſchen Moſe und Chriſto dieſe Worte wol zugeeignet werden können? Es war ja ganz offenbar das Werk dieſer Propheten, daß ſie das Geſetz Moſis einſchärfen, deſſen geiſtliche Bedeutung und Abſicht, als den wichtigſten Theil deſſelben aufdecken, nnd ſie zu der vorgenommenen Veränderung zubereiten muſten; dabey ſie aber dennoch immer den Gehorſam gegen daſſelbe den Juden abzufordern verpflichtet waren. Inſonderheit war von dem Amte des Meßias vorher verkündiget worden, daß er den Menſchen ein neues Geſetz verkündigen, oder einen neuen Bund vorlegen werde, nicht nach dem Bunde, den er mit ihren Vätern gemachet, welcher Bund in ſeiner buchſtäblichen Bedeutung ſich nur auf ein einziges Volk bezog; da hingegen dieſes ein Bund ſeyn ſolte, der ſich erſtrecken ſolte auf alle Völker auf Erden, ein Bund, darauf die Inſuln und Heiden warten würden. Jer. 31, 31. Jeſ. 42, 4. 51, 4. 5. Ich weiß gar wol, daß einige chriſtliche Gottesgelehrte nicht gerne hören, wenn man Chriſtum einen Geſetzgeber nennet. Inzwiſchen müſſen ſie doch zugeſtehen, daß er der Mitler des neuen geiſtlichen Bundes ſey, ſo wie Moſes der Mitler des alten geſetzlichen Bundes war, und daß er daher berechtiget geweſen, den zu dieſem Bunde gehörigen Willen GOTTES den Menſchen bekant zu machen. Und da dieſer doppelte Bund ſowol im alten als im neuen Teſtament ein Geſetz genennet wird, es ſey nun die Bedeutung dieſes Wortes welche es wolle; ſo hoffe ich Erlaubniß zu haben, mich deſſen zu bedienen, wie die Schrift gethan hat, und daſſelbe zum Grunde der Vergleichung zwiſchen Moſe und Chriſto zu legen. Dazu führet uns auch dasjenige ganz deutlich, was wir von der Bekantmachung des

gött-

göttlichen Geſetzes auf dem Berge Horeb leſen: **Wie du denn vom HERRn deinem GOTT gebeten haſt zu Horeb, am Tage der Verſamlung, und ſprachſt: Ich will fort nicht mehr hören die Stimme des HERRN meines GOttes, und das groſſe Feuer nicht mehr ſehen, auf daß ich nicht ſterbe. Und der HERR ſprach: Sie haben wohl geredet. Ich will ihnen einen Propheten wie du biſt erwecken**, 5 Moſ. 18, 16-18. Moſes hatte oft mit ihnen im Namen GOttes geredet, und es war in ſeinem Anblick nichts fürchterliches geweſen. Als aber das Geſetz gegeben wurde, ſo redete GOTT in fürchterlicher Pracht, und durch den Dienſt der Engel, mit Donner und Blitzen, unter dem Schall der Trompeten, und Rauch des Berges. 2 Moſ. 20, 18. Dieſes erweckte bey dem Volk ein ſolches Schrecken, daß ſie zurücke wichen und von ferne ſtunden. Es fehlete ihnen an einem, der mit ihnen in ihrer eigenen Natur und Geſtalt redete, vor dem ſie nicht ſo erſchrecken, und vor deſſen Stimme ſie ſich nicht ſo fürchten durften. Sie ſagten daher zu Moſe: **Rede du mit uns, und wir wollen gehorchen; laß den HERRN nicht mit uns reden, daß wir nicht ſterben.** Zur Beantwortung dieſer Forderung ließ ihnen GOTT nun wiſſen, daß er in den künftigen Zeiten ſo mit ihnen handeln wolle, wie ſie es begehreten; er wolle nicht noch einmal ſein Geſetz unter ſo fürchterlichen Umſtänden bekant machen, ſondern er wolle ſeine Worte in den Mund eines Propheten legen, der ſeiner Natur und ſeinem Amte nach Moſi gleich ſeyn, und der ihnen ſeine Gebote auf die liebreichſte und zärtlichſte Art ans Herz legen werde. Dem zu folge hat der Apoſtel Paulus den Unterſcheid zwiſchen der Offenbarung des Geſetzes und Evangelii folgendergeſtalt beſtimmet: **Ihr ſeyd nicht**

kommen zu dem Berge, der ohne augenſcheinliche Gefahr des Todes nicht angerühret werden konte, und der mit Feuer brante; ihr ſeyd nicht gekommen zu dem Dunkel und Finſterniß, und Ungewitter, noch zu dem Hall der Trompete, und zu der Stimme der Worte, welche Stimme alle diejenigen, welche ſie gehöret hatten, verbaten, daß ſie nicht wieder gehöret werden möchte. Sondern ihr ſeyd gekommen zu dem Berge Zion, und zu der Stadt des lebendigen GOttes, zu dem himmliſchen Jeruſalem, und zu JESU dem Mittler des neuen Teſtamentes. Hebr. 12, 18. Aus dem allen können wir mit Recht ſchlieſſen, daß die Worte, die dieſem Propheten in den Mund geleget werden ſollen, nichts anders als Worte des neuen Bundes ſeyn ſolten, die unter ganz andern Umſtänden, als der alte Bund, geoffenbaret werden würden. Dieſes aber ſchicket ſich auf nichts anders, als auf die Lehre des Meßias. Dagegen wendet man ein: weil die Iſraeliten damals keine Erwartung eines neuen Geſetzes gehabt, ſo müſſe ſich auch ihr Verlangen blos auf ſolche Propheten beziehen, die unter dem alten Teſtament erwecket werden ſollen; und wenn GOTT ihre Bitte ſtatt finden laſſe, ſo müſſe dieſelbe unter eben dieſer Einſchränkung verſtanden werden. Ich antworte darauf: Sie mochten ein neues Geſetz erwarten oder nicht, ſo konten ſie doch nicht ſagen, daß es GOTT nicht gefällig ſey, ein ſolches zu geben. Und ob wol ihr Verlangen nicht ſchlechterdings auf die Offenbarung eines neuen Geſetzes gerichtet iſt; ſo gieng es doch offenbar dahin, daß GOTT ſo wol in den auſſerordentlichſten Gelegenheiten oder auch bey andern geringeren Fällen, durch den Dienſt Moſis mit ihnen reden, nicht aber ferner ſeine Stimme aus dem Feuer hören laſſen möchte.

Und

Und darauf antwortete GOTT, daß er ihnen einen Propheten, wie Moſes wäre, erwecken wolle, der ſein Wort bekant machen würde. Dem zu folge iſt der Character des Meßias beym Jeſaias folgender geſtalt beſchrieben worden: **Er wird den Gebundenen predigen eine Erófnung, und ein gnädiges Jahr vom HERRN.** Jeſ. 61, 1. 2. Und aus der Unterredung, die unſer Heiland mit dem Weibe zu Samaria gehalten, iſt zu erſehen, daß von ihm eine volſtändigere Offenbarung zu erwarten ſeyn werde. Wenn er, der Meßias komt, ſo wird ers uns alles ſagen. Joh. 4, 25.

§. 170.

Endlich wird in dieſer merkwürdigen Weiſſagung hinzu gefüget: **Und wer meine Worte nicht höret, die dieſer Prophet in meinem Namen reden wird, von dem will ichs fordern.** Und das iſt eine ganz deutliche Drohung gegen alle, die dieſen groſſen Propheten verwerfen, oder ſich ihm ungehorſam beweiſen würden. Nun iſt zwar an dem, daß der Ungehorſam gegen einen jeglichen von GOTT geſendeten Propheten ſein Mißfallen und Ungnade nach ſich ziehet: da wir aber von keinem andern Propheten etwas wiſſen, von dem dergleichen wäre verkündiget worden; ſo haben wir Grund genung, zu vermuthen, daß dieſes der allergröſte Prophet und mithin der Meſſias ſeyn müſſe. Es wird mit dieſen Worten keine gemeine Heimſuchung und Züchtigung gemeynet, ſondern eine recht harte und ſchwere Rache. Denn wie von GOTT geſagt wird, daß er diejenigen für ſchuldig halte, deren Beleidigung etwas groſſes und gehäuftes an ſich hat; ſo wird auch von ihm geſaget, daß er diejeni-

Dritter Character.

jenigen auffordere, deren Schuld zur Rache reif iſt, und an welchen die verdiente Straffe nun ausgeübet werden ſoll. Und das iſt an der ganzen Jüdiſchen Nation von der Zeit an, da JESUS unter ihnen gecreuziget worden, ſo deutlich in die Erfüllung gegangen, daß die Zueignung von ſelbſt daraus flieſſet, und den Saz ohne viele Umſtände erweitert. So ſiehet die Beſchreibung aus, die Moſes von dieſem Propheten gegeben, und ſo groß iſt die Gefahr derer, die denſelben verachten würden. Da aber leichtlich ein eitler Menſch bewogen werden mögen, an eine ſolche vorzügliche Commißion einen Anſpruch zu machen, und zu reden, ohne daß er geſendet worden: ſo war es nöthig, dergleichen verwegene Menſchen durch eine Drohung gänzlicher Ausrottung davon abzuſchrecken. **Wenn ein Prophet vermeſſen iſt zu reden in meinem Namen, das ich ihm nicht geboten habe zu reden, und welcher redet im Namen anderer Götter, derſelbe Prophet ſoll ſterben.** v. 20. Darauf wird in Anſehung des Volks, das in ſolchen Fällen zweifelhaft ſeyn, oder den Grund der vorgegebenen Sendung nicht genungſam unterſuchen möchte, hinzu geſetzet, daß ſie auf das Zeichen acht haben ſolten, das einer ſolchen Commißion würde beygeleget werden: **Wenn der Prophet redet im Namen des HERRN und kommt nicht und wird nichts draus, ſo iſts ein Wort, das der HERR nicht geredt hat, ſondern der Prophet hats aus Vermeſſenheit geredet, darum ſcheue dich vor ihm.** v. 22.

§. 171.

Beantwortung eines Einwurfs.

Man macht dagegen die Einwendung, daß der Prophet, gleich wie Moſes, nicht der Character einer

einer einzeln Perſon ſeyn könne, weil die Regul, wornach ſein Creditiv geprüfet werden ſolle, gegen alle diejenigen gerichtet ſey, die in den künftigen Zeiten der Welt, Propheten zu ſeyn vorgeben würden. Und die einem falſchen Propheten angekündigte Straffe, müſſe in einem ganz algemeinen Verſtande genommen werden, und können nimmermehr eine Beziehung auf JESUM haben. Mithin muſte durch den Propheten die **Folge der Propheten** in den künftigen Zeiten verſtanden werden, daher ein Merkmal gegeben worden, dadurch in allen künftigen Zeiten die wahren Propheten von den falſchen unterſchieden werden könten. Aber es iſt in dieſem Schluß nichts bündiges anzutreffen, weil die hier vorgeſchriebene Regul der Prüfung nicht zur Beſtätigung der göttlichen Sendung eines wahren Propheten, ſondern zur Entdeckung eines Betrügers und falſchen Propheten eingerichtet iſt. Ob dahero gleich JESUM, als den wahren Propheten, nicht die Straffe eines falſchen Propheten angieng; ſo war doch dieſe angekündigte Straffe brauchbar, alle Betrüger zu entdecken und zu beſtraffen, ſo, daß keiner für den wahren Propheten gehalten werden konte, ehe er wirklich kam. Es war nicht nöthig, daß alle Propheten Zeichen und Wunder zum Beweiß ihrer göttlichen Sendung thun muſten; ſondern wenn der Inhalt ihrer Sendung etwas auſſerordentliches an ſich hatte: mithin konte das keine Regul der Prüfung für alle künftige Zeiten ſeyn. Da aber von dem Meſſias groſſe Wunderwerke erwartet wurden, und es leicht geſchehen konte, daß andere, auſſer dieſem einzigen wahren Propheten, ſich dieſen Character anmaſſen konten; ſo konten die Anſprüche auf dieſen Character gar genau darnach geprüfet werden. Es war daher auch ſehr gerecht und natürlich, ſelbſt nach dieſer

Be-

Beſchreibung des einzigen Propheten, das Volk vor falſchen und ruhmräthigen Propheten zu warnen, und ihnen eine Regel zur Entdeckung derſelben vorzuſchreiben.' Es iſt demnach alhier hauptſächlich für die Entdeckung eines Betrügers geſorget worden, als an welchen es zu keiner Zeit gefehlet hat; obgleich die Erfüllung der Verheiſſung nur in einer einzigen Perſon geſchehen. Ueberhaupt iſt der aus dieſer Weiſſagung hergeleitete Schluß deutlich und bündig: und als derſelbe von Petro und Stephano gegen die Juden gebrauchet wurde; ſo hatten ſie nichts dagegen einzuwenden, welches ſie gewiß nicht unterlaſſen haben würden, fals dieſe Beſchreibung den ganzen Orden der Propheten angegangen, und eben ſo richtig von Jeſaia und Jeremia, oder einem andern altteſtamentiſchen Propheten verſtanden werden können.

§. 172.

Nachdem bisher die Weiſſagung von einem Propheten, gleichwie Moſes, erkläret und die Richtigkeit ihrer Zueignung auf JESUM alleine dargethan worden: ſo ſoll zum Beſchluß nur noch eine beygefüget werden, nemlich die Weiſſagung Bileams; dabey ich aber dasjenige übergehe, was vielleicht von einigen für zweydeutig gehalten werden möchte, und bleibe nur bey dem ſtehen, was ſich unmittelbar auf den Character Chriſti beziehet. **Es ſoll ein Stern aufgehen aus Jacob, und ein Scepter errichtet werden aus Iſrael, und ſoll zerſchlagen die Hörner Moab, und zerſtreuen alle Kinder Seth.** 4 Moſ. 24, 17. Daß dieſe Worte ſich auf eine auſſerordentliche Perſon beziehen, die in Iſrael künftig aufſtehen ſollen, das kan leicht aus der Vorrede

de geſchloſſen werden: **Ich werde ihn ſehen, aber nun nicht; ich werde ihn ſchauen, aber nicht nahe.** Und da iſt wol kein Zweifel, daß damit eben diejenige Perſon gemeynet werde, die von andern Propheten unter dem Bilde des Lichts und der Herlichkeit beſchrieben worden, oder die das Scepter des Regiments geführet, um ſo wol ſein Volk zu beſchirmen, als auch die Feinde deſſelben zu zerſtreuen. Dieſes haben die Juden ſo wohl eingeſehen, daß nicht nur der Chaldäiſche Paraphraſt und andere alte Ausleger, ſondern auch die neuern, und unter denſelben **Maimonides** ſelbſt, der ſinnreichſte Samler ihrer unzehligen Traditionen, deutlich bezeuget haben, daß mit dieſen Redensarten auf den Meßias gezielet werde. g) Der **Eckſtein** eines Gebäudes wird in der heiligen Schrift vielfältig als ein Bild der Stärke und Zierde gebrauchet. Es werden daher durch die Eckſteine Moabs durch den Chaldäiſchen Paraphraſten und 70 Dolmetſcher nicht unfüglich die Fürſten dieſes Landes verſtanden. Dieſe Auslegung wird noch mehr beſtätiget, wenn wir annehmen, daß Bileam auf das Sprichwort ziele, deſſen im vorhergehenden 21 Capitel v. 28. gedacht worden: **Es iſt ein Feuer gegangen aus Hesbon, und eine Flamme von der Stadt Sihon, ſie hat verzehret Ar zu Moab, und die Herren der Palläſte zu Arnon.** Daß aber dieſes angenommen werden könne, das ergiebt ſich daraus, wenn man erweget, daß der Prophet Jeremias beyde Stellen mit einander verbunden hat: **Es ſoll ein Feuer kommen aus Hesbon, und eine Flamme mitten aus Sihon, und ſoll verzehren die Eck-**

ſteine

g) **Maimonides** Hal. Melach. cap. 11. §. 1. Abenduna in Michlal Jophi.

ſteine Moab und die Krone der kriegeriſchen Leute. Jerem. 48, 45. Wobey zu merken, daß die Aehnlichkeit in der Hebräiſchen Sprache gröſſer ſey, als in unſerer Ueberſetzung ausgedrücket werden kan. Wie nun bereits öfters bemerket worden, daß das Volk Iſrael, wenn es als eine beſondere Nation betrachtet wird, das geiſtliche Iſrael GOTTES abbilde, das iſt, diejenige Kirche, die aus allen Völkern geſamlet werden ſollen: ſo müſſen durch die Moabiter, ſo ferne ſie Feinde des Volkes GOTTES waren, die ſonderlich zu dieſer Zeit ihnen viel zu ſchaffen machten, vorbildungsweiſe alle Feinde Chriſti verſtanden werden, die ſich ſeinem Scepter und Regierung durchaus nicht unterwerfen wollen. Dieſes iſt an ſich deutlich. Etwas mehr Schwierigkeit aber iſt dabey, was durch die Kinder Seth gemeynet werden ſolle. Wenn wir aber erwegen, daß Seth, der Sohn Adams, derjenige ſey, von welchem Noah abgeſtammet, durch dieſen aber alle andere Menſchen nach der Sündfluth ihre Abſtammung erhalten: ſo muß man denenjenigen Recht geben, die dieſe Stelle, wie auch im Targum geſchehen, von dem ganzen menſchlichen Geſchlecht erklären. Alsdenn aber fragt ſichs, in welchem Verſtande von dem Meßias geſagt werden könne, daß der Meßias alle Kinder Seth zerſtreuen werde, denn da er unter den Kindern der Menſchen ein Reich aufrichten ſollen, ſo iſt keine Frage natürlicher, als dieſe, was das für ein Reich, darin alle Unterthanen zerſtreuet oder vertilget werden ſollen, oder wie dieſes mit dem Zweck ſeines Amtes, ſie zu erlöſen und ſelig zu machen, beſtehen könne? Es kan aber hierauf zweyerley verſetzet werden. 1. Daß das Wort, das durch zerſtreuen überſetzet wird, auch ſo viel bedeute, als herrſchen: Wie es denn der

Chal-

Chaldäiſche Paraphraſt gegeben: **Er ſoll herſchen über die Kinder der Menſchen.** 2. Daß die hier gedrohete Vertilgung weiter nichts als die gewiſſe Verſicherung ihrer Unterthänigkeit anzeige; ſo daß, indem er diejenigen zerſtreuet und verderbet, die ſich ihm durchaus nicht unterwerfen wollen, er zugleich den Untergang derer verhütet, die ſich durch ihn gewinnen, ändern und beſſern laſſen, und indem er die Macht und Gewalt des Reiches der Finſterniß ausziehet und Schau träget, zugleich die übrigen reiniget, alle Höhen und Beveſtigungen niederreiſſet, die ſich gegen den Gehorſam Chriſti erheben. Und das wird durch den Mund Jeremiä beſtätiget, welcher ſtat des Ausdrucks: **Er wird zerſtreuen die Kinder Seth,** ſich folgender Redensart bedienet hat: **Er wird die Krone der kriegeriſchen und aufrühriſchen Leute verderben;** welches nichts anders als eine Beſchreibung des Sieges über den Stolz verderbter Menſchen iſt. Zwar haben einige Ausleger gemeinet, daß dieſe Weiſſagung in der Perſon Davids erfüllet worden, der gar wohl unter dem Bilde eines **Sterns** oder **Scepters** dargeſtellet werden können, ſo ferne ſeine Regierung überaus ſiegreich geweſen, und er den Moabitern hart gefallen. Da aber Jeremias, wie wir geſehen haben, von dieſer Begebenheit als einer noch damals zukünftigen Sache geredet; ſo iſt offenbar, daß eine Begebenheit gemeinet worden, die viel weiter gehe, als in die Zeiten Davids. Ja wenn wir finden, daß in den künftigen Zeiten dieſe Kenzeichen auf einen zugeeignet werden, der aus der Familie Davids kommen ſollen, und daß David ſelbſt, als der Mann nach dem Herzen GOTTES, dieſen ſiegreichen Ueberwinder abgebildet, der über ſeine Feinde herſchen und über die aus

allen Völkern verſamlete Gläubigen im Friede regieren werde: ſo iſt nicht abzuſehen, warum nicht die Erklärung nach dieſer Vorſchrift von derjenigen Perſon gemachet werden ſolte, der GOTT das Reich ihres Vaters Davids geben, die über das Haus Jacobs herſchen ſollen ewiglich, und deren Herſchaft kein Ende ſeyn würde; wovon, wenn wir in die Geſchichte Davids kommen, weiter gehandelt werden ſol.

Zweytes Capitel,

Darin das Leben Iſaacs von ſeiner Verheirathung bis auf ſeinen Tod enthalten iſt.

Erſter Abſchnitt

Hiſtoriſche Erzälung und Erläuterung der Begebenheiten Iſaacs.

§. 173.

Eſaus und Jacobs Geburt.

Iſaac war vierzig Jahr alt *), als er die Rebecca, Bethuels Tochter heirathete; allein das Schickſal ſeiner Mutter Sara war auch dieſer ſeiner Rebecca beſchieden, indem dieſelbe faſt ganzer zwanzig Jahr unfruchtbar blieb, bis es GOTT endlich gefiel, ſein ernſtliches Gebet zu erhören **), und ihm den Segen zu gewähren, darauf er ſo lange vergeblich gewartet hatte. Es war aber Rebecca noch nicht lange ſchwanger geweſen, als ſie ein Kämpfen zweyer Kinder, denn ſie war mit Zwillingen ſchwanger, in ihrem Leibe fühlete, welches ihr ſo viel ſchmerzliche Zufälle zuwege brachte, daß ſie wünſchte, niemals

ſchwan-

ſchwanger geworden zu ſeyn. Und als ſie GOTT um Rath fragte ***), was dieſe ungewönliche widerſtrebende Bewegung der Frucht ihres Leibes zu bedeuten hätte; ſo bekam ſie zur Antwort: daß dieſe zwey Kinder, die ſie unter dem Herzen trüge, Oberhäupter zwey beſonderer Völker ſeyn, und wegen der Oberherſchaft mit einander ſtreiten würden, mit dem Erfolg, daß endlich der jüngere den gröſſern und älteren unter ſich bringen werde.

*) Wie alt Rebecca geweſen, als ſie ſich mit Iſaac verheirathet, das hat uns die heilige Schrift nirgend gemeldet: die allermeiſten Jüdiſchen Ausleger aber behaupten, daß ſie noch überaus jung geweſen ſey. Das höchſte Alter, ſo ſie ihr zugeſtehen, beläuft ſich nicht über vierzehen Jahr; welches in dieſen frühen Zeiten gewiß etwas ungewöhnliches geweſen ſeyn muß. So viel können wir nur aus Betrachtung aller Umſtände ihres Lebens ſchlieſſen, daß ſie viel jünger als Iſaac geweſen ſeyn müſſe, ohnerachtet ſie nicht ſo lange gelebet, als er. Heidegger Hiſtor. Patriarch. Vol. 2. exercit. 11.

**) Das in der Grundſprache befindliche Wort heiſſet ſo viel als heftig, anhaltend und mit Ungeſtüm beten. Die Juden haben davon eine mündliche Ueberlieferung, die in dem Targum Jonathans aufgehoben worden, nemlich, daß er ſein Weib mit zu dem Altar auf dem Berge Moria geführet, auf welchem er ehedem zur Aufopferung gebunden gelegen. Hier hätte er GOTT um des Bundes willen, den er mit ſeinem Vater Abraham gemachet, und um des Eides willen, den er geſchworen, angerufen, daß ſie, ob ſie wol von Natur unfruchtbar wäre, dennoch kraft dieſes Bundes durch eine übernatürliche Wirkung mit Leibesfrucht geſegnet werden möchte; welche Bitte ihm GOTT auch gewähret. Was wir in unſerer Ueberſetzung geben: für ſein Weib, das kan gegeben werden: in Gegenwart ſeines Weibes. Und ſo würde der Verſtand dieſer Worte ſeyn, daß ſie auſſerdem, daß ein iegliches beſonders GOTT angerufen, zuweilen auch gemeinſchaftlich, auf eine feierliche Art und mit vereinigten Kräften GOtt um dieſe Gnade angerufen, daran ihnen beyderſeits ſo

viel gelegen geweſen. Es war auch gar nichts übernehmendes oder verwegenes darin anzutreffen, daß ſie dasjenige auf dieſe Art ſuchten, was ihnen bisher verſaget worden, weil ſie wohl wuſten, daß GOttes Vorſatz und Verheiſſung den Gebrauch zuläßiger Mittel nicht ausſchlieſſe, ſondern vielmehr erfordere, wenn er anders thun ſoll, was er ſich vorgenommen. Pools Annotations; Parcker Biblioth. Bibl. in h. l.

***) Die älteſte und gewönlichſte Art den Herrn zu fragen, war dieſe, daß man ſich zu einem Propheten begab, und ſich des Willens GOttes bey ihm erkundigte. Es fragt ſich aber, wer der Prophet geweſen, den Rebecca bey der Gelegenheit um Rath gefraget? Einige Jüdiſche Lehrer ſind der Meinung, daß ſie ſich in die Schule oder Bethaus Sems, der damals ihrer Meinung nach noch gelebet, oder zu einer andern von ihm verordneten Perſon verfüget, um ſich in dieſem Fall ſeines Amtes zu bedienen. Einige chriſtliche Ausleger halten dafür, daß es Melchiſedek, der Prieſter des allerhöchſten GOttes geweſen, den ſie befraget. Iſt aber ein Prieſter oder Prophet von ihr in dieſer Angelegenheit gefraget worden; ſo hat es niemand beſſer thun können, als ihr Schwiegervater Abraham, der damals noch im Leben war, und der 1 Moſ 20, 7. ausdrücklich ein Prophet genennet wird. Dieſer ſcheinet dazu die beqvemſte Perſon geweſen zu ſeyn, weil es nicht nur eine ihn ſehr nahe angehende Sache betraf, ſondern weil er auch der Schechina, oder des Zeichens der göttlichen Gegenwart, theilhaftig war. Da inzwiſchen in dieſen Tagen keine andere Art der Offenbarung, deren GOTT die Menſchen durch die Propheten würdigte, bekant war, als Träume und Erſcheinungen; ſo ſcheinet auch die Meinung derer Grund zu haben, die dafür halten, daß Rebecca ſich an einen einſamen Ort begeben, alwo ſie, nachdem ſie ihr Herz in einem brünſtigen Gebet vor GOTT ausgeſchüttet, bald darauf eine gnädige Antwort erlanget, entweder durch einen Traum, oder durch eine Erſcheinung, oder durch eine Stimme vom Himmel, oder durch den Dienſt eines Engels, der zu dem Ende vom Himmel geſendet worden. Man leſe Clerici Comment. in h. l. Parckers Biblioth. Bibl. Heideggers vit. patriarch. Vol.

2. ex-

2. exerc. II. R. Man leſe Schmidts diſſ. oracul um a Rebecca conſultum.

§. 174.

Ungleichheit beyder Brüder.

Als nun die zur Niederkunft der Rebecca beſtimte Zeit herankam, ſo zeigte ſichs, daß das Kind, welches ſie zuerſt gebar, überal an der Haut mit rothen Haaren bedecket war; daher die Eltern dieſen Sohn Eſau nenneten *). Der zweyte Sohn hatte ſich an dieſen erſten ſo veſt angeſchloſſen, daß er mit der einen Hand ſeine Ferſen gefaſſet hatte, und wurde daher Jacob genant, um damit zu bezeichnen, welches auch mit der Zeit wirklich geſchehen, daß er ein Untertreter ſeines Bruders ſeyn werde; wie denn auch, als ſie zu Jahren kamen, das Temperament und Beſchäftigungen beyder Brüder gar ungleich waren. Denn Eſau war ein ſtarker, rüſtiger Menſch, der an der Jagd ein groſſes Vergnügen fand, und daher auch, weil er ſeinem Vater öfters etwas von der Jagd mitbrachte, das ihm angenehm war, ſich die Gewogenheit ſeines Vaters beſonders erwarb. Da indes Jacob, der einer ſehr ſanften und leutſeligen Gemüthsart war, ſich immer im Gezelt aufhielt, ſich mit den häuslichen Geſchäften abgab, und daher ein Liebling ſeiner Mutter ward.

*) Die Bedeutung des Wortes Eſau iſt etwas dunkel, es ſey denn, daß man daſſelbe von Haſſah, machen, oder volkommen ſeyn, herleite. Denn er war von ſtärkerer Leibesbeſchaffenheit, als ordentlicher Weiſe andere Kinder ſind, indem er mit Haaren am Leibe rauh bewachſen war, welches ein Zeichen der Manheit war, da ſonſt andere Kinder nur Haare auf dem Haupte mit zur Welt bringen. Anlangend den Namen Jacob, ſo ſtammet derſelbe von einem Hebräiſchen Wort her, welches ſo viel bedeutet als ein Bein unterſchlagen, und vermittelſt Hinzufügung des Buchſtabens Jod, der einer von denen iſt, die ein Nennwort bilden, bezeichnet es einen ſupplantatorem, oder einen der ſeines Bruders Ferſen

ſen zu faſſen, und den Fuß zu unterſchlagen ſuchet. Pools Annotations: Univerſal Hiſtory c. 7. (in der deutſchen Ueberſetzung zweyter Theil §. 327.)

§. 175.

Jacob bringt die Erſtgeburt an ſich.

Als einſtens Jacob ſich eine Linſenſuppe gemacht hatte, und Eſau eben vom Felde kam, ganz ausgezehret von Hunger und Ermüdung; ſo fiel ihm dieſes Gerüchte ſo begehrlich in die Augen, daß er ſeinen Bruder recht angelegentlich erſuchte, daß er ihn davon mit eſſen laſſen möchte. Sein Bruder aber, der allem Anſehen nach von ſeiner Mutter ſorgfältig war unterwieſen worden, wegerte ſich deſſen, es ſey denn, daß er ihm unverzüglich ſein Erſtgeburtsrecht abtreten würde. Indem nun Eſau in Erwegung zog, wie vielen Gefährlichkeiten ihn ſeine Lebensart täglich unterwerfe, da er es beſtändig mit Verfolgung wilder Thiere zu thun habe, ſo achtete er das eben nicht ſonderlich hoch, was Jacob von ihm forderte. Und als Jacob ſeine Neigung dazu merkte, ſo that er ihm den Vorſchlag, um auf ſeiner Seite des abgetretenen Rechtes deſto ſicherer zu ſeyn, daß er ſolches vermittelſt eines Eides thun möchte *): darüber ſich auch Eſau gar kein Bedenken machte; und als der Handel geſchloſſen war, ſo aß er das dargereichte Linſengerichte recht heishungrig, ohne zu bedenken, was das für eine niederträchtige und ärgerliche Sache ſey, das Recht der Erſtgeburt, ſamt allen damit verbundenen Vorrechten **), um einer Linſenſuppe willen zu verkauffen.

*) Linſen waren eigentlich eine Art Brey; ſie hatten etwas ähnliches mit unſern Wicken oder auch Erbſen. Auguſtinus ſchreibet über Pſ. 66, daß es Egyptiſche Linſen geweſen, die man ſehr hochgeſchätzet, und die der Suppe eine röthliche Farbe gegeben. Einige meinen, Eſau hätte gar nicht gewuſt, was dieſes für eine Speiſe geweſen, und hätte daher nur dieſelbe nach der Farbe

be benennet und geſaget: von dem rothen, da von dem rothen Gericht; wie es eigentlich im Hebräiſchen heiſſet. Daher ſey er auch Edom genennet worden, welches ſo viel heiſſet als roth. Man hat aber nicht Urſache, anzunehmen, als ob er nicht gewuſt, was dieſes für ein Gericht geweſen. Denn die Wiederholung des Beywortes roth, ohne ein Nennwort dazu zu ſetzen, zeuget nur von ſeinem ſtarken Appetit und heiſſen Hunger, der vermuthlich durch die ſchöne rothe Farbe der Suppe noch mehr erreget worden. Parcker Biblioth. Bibl.

**) Das Recht der Erſtgeburt war mit verſchiedenen Vorrechten verknüpfet. Ein Erſtgeborner wurde dem HERRN beſonders gewidmet, 2 Moſ. 22, 29. er hatte einen doppelten Antheil am väterlichen Erbe 1 Moſ. 21, 17. ihm kam die Würde und Autorität unter ſeinen Brüdern zu, 1 Moſ. 49, 3. er folgte auch in der Regierung der Familie und des Königreichs. 2 Chron. 21, 3. er war auch, wie viele nicht ohne Grund dafür halten, der Nachfolger im Prieſterthum, und führte in geiſtlichen Dingen das Regiment. Er hatte ein Recht, ſich einen beſondern Segen von dem ſterbenden Vater auszubitten. Er hatte den Bund, den GOTT mit Abraham gemachet, daß aus ſeinen Lenden der Meßias geboren werden ſolte. Ja, was noch mehr, dieſe Vorrechte waren nicht lediglich an ſeine Perſon eingeſchränket, ſondern ſie erſtreckten ſich auch auf ſeine Nachkommen, fals ſich dieſelben ſo verhielten, daß ſie derſelben würdig blieben. Clericus in h. l. Pools Annotat.

§. 176.

Zu Abrahams Zeiten ward einſtens die Theurung im Lande Canaan ſo groß, daß er ſich genöthiget ſahe, ſich nach Egypten zu begeben. Aus eben dieſem Grunde muſte auch Iſaac, ſein Sohn, ſeine Wohnung verlaſſen, die er nahe bey dem Brunnen Larahoi gehabt hatte, und kam nach Gerar *), woſelbſt zu dieſer Zeit Abimelech König war, in dem Vorſatz, ſeine Reiſe weiter fortzuſetzen. Indem er aber bey ſich überlegte, was er thun ſolte, ſo erinnerte ihn GOTT im

Iſaac begiebt ſich nach Gerar.

Traum, daß er nicht nach Egypten gehen, ſondern ſich eine Zeitlang in dem Lande, darin er damals war, aufhalten möchte. Zu gleicher Zeit verſicherte er ihn, daß er ihn nicht nur vor der Gefahr der Hungersnoth bewahren, ſondern auch den Eid erfüllen wolle, den er ſeinem Vater Abraham, als ſeinem getreuen und gehorſamen Knecht, gethan, ſo daß ſeine Familie unausſprechlich vermehret, ihr das Land Canaan eingeräumet und aus derſelben der Meßias, das Verlangen aller Völker, geboren werden ſolte. Dieſer göttlichen Anweiſung zu Folge, gieng Iſaac nicht weiter als bis nach Gerar. Hier aber geſchach es, daß er in eben die Schwachheit fiel, die ſein Vater ehedem an eben dieſem Orte begangen hatte, nemlich, daß er ſeine Frau für ſeine Schweſter ausgab, aus Furcht, es möchte etwa ein gottloſer Menſch in dieſer Gegend ſich durch böſe Luſt reitzen laſſen, ihn umzubringen, um ihr deſto ungeſtörter genieſſen zu können. Es trug ſich aber zu, daß der König, als er eben durchs Fenſter ſahe, einige Vertraulichkeiten zwiſchen ihm und Rebecca bemerkte, die ſich für Bruder und Schweſter nicht alzuwohl ſchicken. Er beſchickte ihn daher alsbald, und lies ſich über ſeine Verſtellung beſchweren: er beſchuldigte ihn, daß er über ſein Volk und Unterthanen eine groſſe Strafe bringen können, fals jemand unter demſelben einen Verſuch gegen die Tugend ſeiner Frauen thun wollen; wobey er ſich ohne Zweifel derjenigen Plage erinnerte, damit um der Sara willen die Leute dieſes Landes waren beleget worden. Die Furcht des Todes, und das Verlangen nach der Erhaltung ſeiner ſelbſt, war die einzige Schutzrede, damit Iſaac ſein Verhalten entſchuldigen konte. Abimelech war auch ſo leutſelig, daß er dieſelbe gelten, ja einen Befehl ausgehen lies, daß ſich niemand bey Leib und Lebensſtrafe unterſtehen ſolte, weder den Iſaac noch ſein Weib zu beleidigen.

*) Es

*) Es iſt nicht unwarſcheinlich, daß dieſer Abimelech, ein Sohn desjenigen Abimelechs, Königs von Gerar, geweſen, mit welchem ehedem Abraham ein Bündniß aufgerichtet; geſetzt nemlich daß Abimelech alhier der eigentliche Name eines Mannes iſt. Es kan aber auch gar wohl ſeyn, daß mit dieſem Namen zu dieſer Zeit die Könige der Philiſter genennet worden, ſo, wie man die Könige in Egypten Pharao und die Römiſchen Kayſer Cäſares genennet.

§. 177.

Inzwiſchen machte die groſſe Vermehrung ſeines Reichthums, damit ihn GOTT binnen der Zeit geſegnet hatte, da er ſich in Gerar aufgehalten, daß die Philiſter gegen ihn zum Neid und Unwillen gereizet wurden. In eben dem Jahr, in welchem er aus Furcht vor zunehmender Hungersnoth nach Egypten ziehen wolte, beſäete er ein Stück Landes, und erhielt davon zur Bewunderung aller ſeiner Nachbaren hundertfältige Frucht *). So, daß die Unterthanen Abimelechs anfiengen, ihn zu beneiden; und damit ſie ihn deſto kräftiger nöthigen möchten aus dem Lande zu ziehen, ſo fülleten ſie die Brunnen zu, die ſeines Vaters Knechte gegraben hatten. Ja, der König ſelbſt, der der niederträchtigen Beneidung ſeiner Unterthanen nicht zuwider leben wolte, begehrte von ihm, daß er Gerar verlaſſen, und ſich eine andere Gegend zur Wohnung ausſuchen ſolte. Denn ſeiner Meinung nach hatte er ſein Glück hinlänglich gefunden, ſo lange er unter ihnen gewohnet **). Um nun ſo wol ſich ſelbſt in Sicherheit zu ſetzen, als auch den König von Gerar nicht unwillig gegen ſich zu machen, ſo bezog er mit ſeiner Haushaltung das Thal Gerar, alwo ſein Vater ehedem ſeine Heerden gehabt hatte; und hier öfnete er die Brunnen wieder, die ſein Vater hatte aufgraben laſſen, die aber von den Philiſtern wieder waren zugeworden

wird alda im Zeitlichen reichlich geſegnet.

worfen worden, und nannte ſie nach ihrem alten Namen. Das Volk im Lande aber, welches meinete, daß er hier alzugut angebauet ſey, fieng mit ſeinen Schaafhirten allerley Händel an, nahm ihnen die Brunnen weg, und verurſachte ihnen ſonſt allerley Ungelegenheiten. Daher er ſich, als ſie ihre frevelhafte Anfälle immer von neuem wiederholten, von hier wegbegab, und ſich in einer weit entfernten Gegend niederlies. Hier grub er einen andern Brunnen aus; und weil er keinen Widerſtand dabey bekam, ſo nennete er denſelben **Rehoboth**, oder **Raum**, weil ihn nun GOtt von dem Zank und Widerwärtigkeit erlöſet, die er ehedem wegen Mangel des Waſſers ausſtehen müſſen; und nicht lange darnach lies er ſich zu Beerſeba nieder, alwo er kaum angekommen war, als ihm GOTT in der Nacht durch ein Geſicht ſich offenbarete, und ihm nicht nur ſeine Gnade und Beſchirmung verſprach, ſondern ihn auch verſicherte, daß er ihn um Abrahams ſeines Knechtes willen ſegnen und ſeinen Saamen vermehren wolle. So, daß Iſaac, der nur geſonnen war, hier zu bleiben, ihm einen Altar bauete, und einen Ort zur gottesdienſtlichen Anbetung widmete, auch den Brunnen wieder aufgrub, den ſein Vater ehedem alhier gegraben hatte ***).

*) Dieſe hundertfältige Vermehrung der Ausſaat in einem Jahre, wurde dem Iſaac zum Zeichen ſeines gnädigen Vorſatzes gegeben, den Bund zu erfüllen, den er mit ſeinem Vater gemachet, und mit ihm erſt neulich erneuret hatte. Sonderlich aber ſolte dadurch die Warheit und Erheblichkeit derjenigen Warnung beſtätiget werden, die er an ihn gethan, daß er nicht nach Egypten gehen möchte, als wozu er bereit und willig war. Uebrigens war eine ſolche Vervielfältigung der Ausſaat zu dieſer Zeit als ein auſſerordentlicher Segen GOttes anzuſehen, nachdem bisher eine lange anhaltende Dürre geweſen, das Land ſelbſt auch aller Warſcheinlichkeit nach nicht ſonderlich fruchtbar war. Aus dem Varro 4)

ro *a*) lernen wir, daß in Syrien, nahe bey Gadara, und in Africa für eine Garbe hundert andere geerntet werden. Ja Bochart zeiget *b*) aus verſchiedenenen glaubwürdigen Scribenten, daß einige Gegenden in Africa ſo fruchtbar ſind, daß ſie die ausgeſtreuete Frucht zwey bis dreyhundertfältig wiederbringen; wodurch Moſis Erzälung von dem Vorwurf der Unglaublichkeit gänzlich befreyet wird *c*).

**) Die Worte Abimelechs lauten nach unſerer Ueberſetzung ſo: Du biſt mächtiger, als wir, welches gewiß nicht alſo verſtanden werden muß, als ob er mächtiger geweſen, als alle ſeine Unterthanen, oder daß er eine ſtärkere Familie, oder eine gröſſere Anzahl Knechte gehabt, als er, und mithin im Stande geweſen, ſie zu überwältigen, fals es ihm ſo beliebig geweſen. Dieſes können wir uns gar nicht als möglich vorſtellen. Daher müſſen die Hebräiſchen Worte ſo ausgeleget werden: Du biſt gewachſen oder vervielfältiget worden bey und von uns; das iſt, du haſt einen groſſen Theil deines Vermögens unter uns erlanget; ſo lange du dich unter uns aufgehalten haſt, ſo iſt dein Weſen und Wirthſchaft gewaltig angewachſen, ſo, daß wir die Verbeſſerung deines Zuſtandes nicht mehr gleichgültig anſehen können. Es hegten alſo die Philiſter keine Furcht vor ihm bey ſich, ſondern ſie beneideten ihn; ſie ſorgten, daß er ſich immer weiter ausbreiten möchte, und begehrten daher, daß er ſich aus ihren Grenzen entfernen ſolte *d*).

***) Die Urſachen, die den Iſaac bewogen, lieber die alten Brunnen wieder aufzugraben, als neue Qvellen zu ſuchen, mögen wol dieſe geweſen ſeyn. 1. Weil er zum voraus verſichert war, daß er alda würde Qvellen finden können, welches er von andern Plätzen nicht ſo gewiß wiſſen konte. 2. Weil die Arbeit leichter und nicht ſo groſſer Beneidung und Tadel unterworfen war. 3. Weil er ein gewiſſes Recht an dieſelben hatte, ſo ferne ſie ein erworbenes Eigenthum ſeines Vaters waren.

4. Weil

a) Varro de re ruſtica lib. I. c. 44.

b) Bochart Canaan lib. I. c. 25.

c) Parker Biblioth. Bibl. Patrick Commentary.

d) Schukford Connection Vol. 2. lib. 8.

4. Weil er geſonnen war, ſie zum geſegneten Andenken ſeines Vaters zu erhalten; aus welchem Grunde er ihnen auch den Namen wieder gab, der ihnen bereits von ſeinem Vater war beygeleget worden.

§. 178.

Schlieſſet mit Abimelech einen Bund.

Hier war Iſaac nicht lange, als Abimelech, der wohl wuſte, wie ſonderbar GOTT den Iſaac geſegnet, und wie übel ihm dagegen von ſeinen Unterthanen begegnet worden, und der vielleicht beſorgete, daß er mit der Zeit das von ihnen erlittene Unrecht rächen möchte; dieſer Abimelech, ſage ich, kam in Begleitung ſeiner vornehmſten von Adel, und den Oberhauptleuten ſeiner Kriegesmacht *), entweder das alte Bündniß zu erneuern, das zwiſchen ihm und ſeinem Vater geſchloſſen worden, oder auch ein ganz neues aufzurichten. Es ſchickte ſich recht gut, daß Iſaac bey dieſer Gelegenheit die Unanſtändigkeiten gewiſſer maſſen rächete, die an ihm ausgeübet worden. Daher legte er anfänglich ſeine Befremdung darüber an den Tag, und wunderte ſich darüber, wie es zugienge, daß er einen ſolchen Mann beſuchete, den ſie erſt vor kurzer Zeit aus ihrem Lande verjaget hätten. Abimelech entſchuldigte dieſes Verhalten ſo gut er konte, und wie es die Beſchaffenheit der Sache ſelbſt wolte zulaſſen. Er ſagte ihm, wie er längſt angemerket, daß die göttliche Gnade ihn in allen Unternehmungen begleite, und damit es nicht das Anſehen gewinne, als ob er ſich GOTT widerſetze: ſo wolle er nun den Bund erneuern, der zwiſchen ſeinem Volk und Abrahams Nachkommen geſchloſſen worden; und ſey er ſeines Ortes willig und bereit, eben dieſelbigen Bedingungen einzugehen, und dieſelben Obliegenheiten zu erfüllen. Dieſe Anrede, die mit ſo vieler Herablaſſung und Erkentlichkeit verknüpft war, beruhigte den Iſaac gar bald, als welcher von Natur

von

von ſehr ſtillem und friedliebendem Weſen war. Nachdem er nun den König und ſein ganzes Gefolge auf eine ſehr ehrerbietige und edelmüthige Art bewirthet, und die Nacht über in ſeinem Gezelte beherberget: ſo wurde am folgenden Morgen **) das verabredete Bündniß mit den gewöhnlichen Cerimonien beſtätiget; worauf ſich Abimelech beurlaubete und zur Rückreiſe fertig machte. Ehe er aber wirklich abreiſete, meldeten ihm die Knechte Iſaacs, daß ſie in dem Brunnen, den ſie wieder aufgeworfen, und den **Abraham** in den vorigen Zeiten dem Könige von Gerar abgekauft, eine Waſſerquelle glücklich entdecket hätten; daher er denſelben ſogleich, daß es Abimelech und ſein ganzes Gefolge hörete, **Beerſeba**, das iſt, **den Brunnen des Eides**, nennete, das iſt, den Brunnen, in welchem an dem Tage Waſſer gefunden worden, da Abimelech ein Friedens- und Freundſchaftsbündniß mit ihm aufgerichtet, und ſolches durch einen Eid feyerlich beſtätiget.

*) Die zween, derer hier namentlich gedacht wird, heiſſen **Phicol** und **Abaſſa**. **Phicol** führete zwar eben den Namen und verwaltete auch das Amt desjenigen, deſſen Cap. 21, 22. gedacht worden. Wir müſſen aber nicht meinen, daß es eben dieſelbe Perſon ſey; ſo wenig als Abimelech eben derſelbe König iſt, deſſen dort gedacht worden. Das Wort bedeutet eigentlich ſo viel als Angeſicht oder Haupt: da nun ein Feldmarſchal das Oberhaupt einer Armee iſt, ſo haben einige geglaubet, daß dieſes ein nomen appellativum ſey, wie etwa tribunus oder dictator bey den Römern, den ein jeglicher von denen geführet, die nach und nach zu dieſer Würde gelanget. Und ob wol gleichergeſtalt die 70 Dolmetſcher aus dem Namen Abaſſa auch einen ſolchen Titul gemachet, und ihn für des Abimelechs paranymphum oder Brautführer ausgegeben, welches an ſeinem Hofe die höchſte Ehrenſtelle geweſen ſeyn ſoll: ſo wolte ich doch lieber der Meynung des **Onkelos** beytreten, der durch das Wort **Abaſſa** ein Ge-

Gefolge der Perſonen verſtanden, die den Abimelech begleitet, um dem Iſaac bey dieſer Gelegenheit deſto gröſſere Ehre zu erweiſen *e*).

**) Die Artickul des Bündniſſes wurden in der Nacht ausgemachet, am folgenden Morgen aber durch einen feierlichen Eid beſtätiget. Die Urſache aber, warum die Menſchen des Morgens öffentliche Eidſchwüre gethan, da ſie noch nüchtern geweſen, muß in der reverentia juramenti geſuchet werden, wie es die Juden vorgeben, weil ſie einen Eid für eine ſehr groſſe und wichtige Handlung angeſehen *f*).

§. 179.

Iſaac ſegnet in ſeinem Alter ſeine Söhne.

Um dieſe Zeit hatten die beyden Söhne Iſaacs das vierzigſte Jahr ihres Alters erreichet, und **Eſau**, der mit dem Volk des Landes in Bekantſchaft und Freundſchaft gerathen, hatte zwey Weiber geheyrathet, nemlich die **Judith**, die Tochter **Beers**, und **Bethſchemath**, die Tochter **Elons**, die beyderſeits aus den Hethitern waren; welches den Eltern zu keiner geringen Kränkung gereichte. Inſonderheit wurde das Herz ſeiner Mutter dadurch von ihm abwendig gemachet, die Neigung aber, die ſein Vater zu ihm hatte, blieb ungeändert. Als er nun merkte, daß er alt und ſchwach geworden; ſonderlich aber, daß ſeine Augen mit dem Alter ſehr abgenommen, ſo, daß er ſich ſeinen Tod näher vorſtellete, als er wirklich war: ſo rief er ihn zu ſich, und bezeugete gegen ihn, daß ſein Vorſatz ſey, ihm den **väterlichen Segen** zu ertheilen, ehe denn er ſtürbe; dabey aber wünſchte er, daß er erſt mit ſeinem Jägergeräthe ins Feld gehen, ihm ein Stück Wildpret liefern, und ſolches nach ſeinem Geſchmack zubereiten möchte, damit er davon eſſen, ſeine Natur erquicken, und ihn ſodann mit deſto

e) **Clericus** Comment. in h. l. **Howels** History of the Bible.

f) **Parker** Biblioth. Bibl.

ſto zärtlicherer Bewegung, mit einem deſto ſtärkern Affect ſeines Herzens ſegnen könte. Dieſe Unterredung mit Eſau hörete die Rebecca: ſo bald nun Eſau aufs Feld gegangen war, rief ſie den Jacob bey Seite, und erzählete ihm alles, was zwiſchen ſeinem Vater und Bruder vorgefallen war; daß ſein Vater im Begrif wäre, einen Segen auf ſeinen Bruder zu legen, der ganz gewis entſcheidend und unwiederruflich ſeyn würde; wenn er daher ſie hören, und ihr gehorchen wolte, ſo hätte ſie ein Mittel erſonnen, kraft deſſen er an ſeines Bruders Stelle hintreten und den Segen erlangen könte, den ſie ihm von Grunde ihres Herzens wünſchete. Jacob war willig und bereit, die Bitte ſeiner Mutter ſtatt finden zu laſſen. Ob er nun wol ſeinen Bruder vorzuſtellen übernahm, ſo muſte er doch befürchten, daß die Haut ſeines Leibes und die Stimme ſeinem Vater den Betrug entdecken würden, und daß er daher ſich leichtlich ſtatt ſeines Gebetes, Wünſche und Segens, den Fluch deſſelben zuziehen möchte. Seine Mutter aber hatte zu einem glücklichen Ablauf dieſer Unternehmung ein ſo gutes Herz, daß ſie allenfals alle Flüche auf ſich nehmen wolte; daher ermahnte ſie ihn, daß er ihrer Anweiſung nur unverzüglich folgen möchte. Jacob eilete alſo aufs Feld, und brachte von der Heerde zween fette Böcke, welche ſeine Mutter gleich nahm, abſchlachtete, und die beſten Stücken davon dem Vater in einer ſolchen Brühe zubereitete, die ihn glaubend machen ſolte, als ob es wirklich Wildpret wäre. Seinen Hals und Hände bedeckte er mit der Haut der geſchlachteten Böcke, ſeine Mutter legte ihm die beſten Kleider Eſaus an *), und ſo ſchickte ſie ihn zitternd und bebend mit der zubereiteten Speiſe zu dem alten blinden Vater.

*) Die

*) Die Juden tragen ſich mit einer Fabel, daß dieſes Kleid der Rock Adams geweſen, der in der geſegneten Linie, wie ſie dieſelbe nennen, vom Vater auf den Sohn fortgeerbet worden, bis er in die Hände Abrahams gekommen, der denſelben dem Iſaac hinterlaſſen, dieſer aber hätte ſolchen bereits dem Eſau zugeſtellet, weil er geſonnen geweſen, ihm als dem Aelteſten auch den Hauptſegen zu ertheilen. Einige andere Juden ſtehen in der Meinung, daß dieſer ein prieſterlicher Habit geweſen, darin Eſau, wenn ſein Vater ſchwach und krank geweſen, das Amt eines Prieſters verwalten müſſen; daher ſey derſelbe im Gezelt Iſaacs verwahret worden, nahe bey welchem ohne Zweifel der zum Gottesdienſt beſtimte Ort geweſen. Auſſer allem Zweifel war es ein Feuerkleid, welches der Erbe der Familie bey gewiſſen feierlichen Gelegenheiten anzulegen pflegte. Da nun Jacob hier die Perſon des Eſau vorſtellen wolte, ſo ſchien es beſonders nöthig zu ſeyn, ſich deſſelben zu bedienen. Wie aber die Mutter dazu gekommen, oder wie ſie ſich die Verwahrung deſſelben angemaſſet, da Eſau ſelber ein paar Frauen gehabt, das iſt eine Frage, die Muſculus aufgeworfen und folgendergeſtalt beantwortet hat: Weil Eſau dieſe Weiber ohne Einwilligung ſeiner Eltern, ſonderlich aber wider den Willen ſeiner Mutter geheirathet; ſo hätte ſie ſich aus dem Grunde geweigert, daſſelbige heraus zu geben, oder hätte es wol gar dieſem Gebrauch beſonders vorenthalten. Es iſt aber meiner Meynung nach eine ſolche weitläuftige Muthmaſſung gar nicht nöthig, indem zur Erreichung dieſes Zwecks hinlänglich genung war, daß ſie wuſte, wo Eſau dieſes Kleid hingeleget. g)

§. 180.

Fortſetzung Der alte Iſaac lag auf ſeinem Bette, als der verkleidete Jacob in ſeine Kammer trat. Als er ihn nun fragte, wer er wäre? ſo antwortete er ganz getroſt, daß er ſein älteſter Sohn Eſau ſey, der jetzo ihm etwas wohlſchmeckendes, ſo er von der Jagd mitgebracht,

g) Parckers Biblioth. Bibl. in h. l.

bracht, überreichen wolle. Voll Verwunderung über die groſſe Geſchwindigkeit, in welcher er damit fertig worden, und ungewiß, was er dabey denken ſolte, wiederholte er die bereits geſchehene Frage zu verſchiedenen malen, ob er wirklich ſein Sohn Eſau ſey oder nicht. Er bekräftigte aber dieſe Frage jederzeit mit einem getroſten Ja, und bat ihn, daß er ſich aufrichten, und von der zubereiteten Speiſe genieſſen möchte, indem GOTT, der ſeinen Trieb, wie gerne er ſeinem Vater diene, gar wohl kenne, dieſes Wildpret eher in ſeine Hände kommen laſſen, als er es ſonſt natürlicher Weiſe erwarten können. Es war aber der Unterſcheid zwiſchen der Stimme Eſaus und Jacobs ſo merklich, daß Iſaac ſich hier nichts anders als einen Betrug vorſtellen konte. Daher befahl er ihm, daß er näher treten ſolte, um deſto eigentlicher von der wahren Beſchaffenheit überzeuget zu werden. Als er nun die haarichte Haut an ſeinen Händen und am Halſe befühlet, ſo legte er das Bekäntniß ab: Daß die Hände zwar wie Eſaus Hände wären, die Stimme aber ſey Jacobs Stimme. Als er nun auf die Weiſe beruhiget, oder vielmehr hintergangen worden, ſo ſtieg er auf, und ließ ſichs von dem vermeinten Wildpret recht herzlich gut ſchmecken; und ſo bald er ſein Mittagsbrod gegeſſen, und ein paar Becher Wein dazu getrunken hatte, ſo befahl er ihm, näher zu treten, um auf ihn den verheiſſenen Segen zu legen. Der Geruch von Jacobs Kleidern trug nicht wenig zu der Willigkeit und Freudigkeit Iſaacs bey. Er roch dieſen Geruch und rühmte ihn. In einer recht vergnügten Entzückung umarmete und küſſete er ſeinen vermeinten erſtgebornen Sohn; und nachdem er ihm allen himliſchen und irdiſchen Segen von GOTT gewünſchet **), ſo ließ er ihn wieder gehen.

*) Es iſt eine Tradition unter den Juden, des Inhalts; daß, da Jacob vergeſſen, ſeinem Vater Wein vorzuſetzen, ein Engel denſelben zubereitet und in ſeine Kammer gebracht; darauf hätte er denſelben in Jacobs Hände übergeben, Jacob aber hätte davon ſeinem Vater eingeſchenket. Sie wollen überdies wiſſen, daß dieſer Wein aus dem Paradies geweſen, der von Anbegin her für die Patriarchen aufgehoben worden. Als nun ſein Vater davon getrunken, hätte er ihn geküſſet und geſegnet, als einer, der nun mit dem Heiligen Geiſt erfüllet geweſen, mit dem Geiſt der Weiſſagung und des Segens. Allein es iſt die Gewonheit der Jüdiſchen Lehrer, alles zu übertreiben.

**) Das Gebet, welches Joſephus dem Iſaac bey dieſer Gelegenheit in den Mund geleget, iſt folgendergeſtalt abgefaſſet. Ewiger GOTT, du Schöpfer aller erſchaffenen und vorhandenen Dinge, du biſt ſo gnädig und gütig gegen meinen Vater geweſen, ja auch gegen mich ſelbſt und unſere Nachkommen, daß du uns verheiſſen haſt, alles zu beſitzen, und daß du uns mit der Verſicherung noch zukünftiger Güter beſchenket haſt. HERR, mache dein Wort zu lauter Warheit, und verachte nicht deinen Knecht um ſeiner gegenwärtigen Schwachheit willen, dabey er die Nothwendigkeit deines Beyſtandes nur noch deutlicher erkennet. Bewahre dieſen Sohn vor allem Uebel nach deiner unendlichen Güte und Barmherzigkeit. Schenke ihm ein langes und glückliches Leben. Segne ihn mit zeitlichen Vortheilen, die ihm gut ſind. Mache ihn zum Schrecken ſeiner Feinde, und zum Troſt aller ſeiner Freunde *h*).

§. 181.

Eſaus Entrüſtung darüber.

Jacob hatte kaum das Gezelt ſeines Vaters verlaſſen, als Eſau, der inzwiſchen von ſeiner Jagd zurück gekommen war, und ſein Wildpret ſo zubereitet hatte, wie es ſein Vater gerne ſahe, eintrat, und ſeinen Vater auf eine eben ſo verbindliche Art, als ſein Bru-

der

h) Joſephus Antiquit. Jud. lib. 1. c. 18.

der gethan hatte, erſuchte, von der vorgeſetzten Speiſe zu eſſen. Ueber dieſer Anrede erſchrack ſein alter Vater, und fragte ihn: wer er wäre? Als er nun überzeugend inne ward, daß dieſes ſein älteſter Sohn Eſau ſey; ſo gerieth er vor Erſtaunen ganz auſſer ſich und fieng an nachzufragen, wer und wo derjenige ſey, der vorhin bey ihm geweſen, und den Segen weggenommen, den er weder zurück nehmen könne noch dürfe? Eſau, der deutlich genung merkte, daß es Jacob geweſen, der ihm hier ein Bein untergeſchlagen, beſchwerte ſich über ſeine doppelte Treuloſigkeit; erſtlich, da er ihm das Erſtgeburtsrecht abgedrungen, und nun, da er ihm auch den väterlichen Segen geraubet. Dabey wunderte er ſich höchlich, daß ſeines Vaters Vorrath zu ſegnen dergeſtalt erſchöpfet worden, daß er, da er jenen nicht wiederruffen wolle, ihm nicht einen beſondern Segen ſchenken könne. Iſaac war willig genung die Bitte ſeines Sohnes zu erfüllen, und es gieng ihm ohne Zweifel recht ſehr nahe, als er hörete, wie kläglich er ſich über die bewieſene Hinterliſt beſchwerete. Aber was konte er thun? Der alleredelſte und beſte Segen war bereits auf Jacob geleget, und, da dieſer einmal über ihn geſprochen worden, ſo ſtand es nicht in ſeinem Vermögen, denſelben wieder zurück zu nehmen. Um aber doch einiger maſſen den betrübten Eſau zufrieden zu ſtellen, ſo that er ihm in eben demſelben prophetiſchen Geiſt zu wiſſen, daß, obwol *) ſeine Nachkommen kein ſo fruchtbares Land ererben würden, ſie dennoch ein groſſes Volk werden und aus demſelben tapfere Kriegeshelden entſtehen würden, die ſich ihres Schwerdtes und Bogens würden bedienen. In den künftigen Zeiten würden ſie zuweilen den Nachkommen Jacobs unterwürfig ſeyn müſſen, jedoch ſolle es ihnen mit

mit der Zeit gelingen, dieſes Joch abzuwerfen **), und für ſich eine eigene Herrſchaft aufzurichten.

*) Die Worte Iſaacs, wie ſie in unſerer Ueberſetzung lauten, faſſen einen ganz andern Verſtand in ſich, als alhier angezeiget worden: Siehe, deine Wohnung ſol ſeyn von der Fettigkeit der Erde nnd vom Thau des Himmels. Allein nicht zu gedenken, daß auf die Weiſe der Segen Eſaus und Jacobs einerley ſeyn würde, v. 28. welches doch Iſaac für eine Unmöglichkeit erkläret, ſo iſt aus der Sache ſelbſt offenbar, daß Idumäa, darin die Nachkommen Eſaus gewohnet, lange nicht ſo fett und fruchtbar geweſen, als das Land Canaan. Wäre dieſes Iſaacs Meinung geweſen, ſo würde er nicht nöthig gehabt haben, hinzu zu ſetzen: Du wirſt dich deines Schwertes nähren; denn ein reiches und geſegnetes Land würde ihn der Mühe überhoben haben, vom Raube und Beute zu leben: welches letztere doch die in dieſem Lande wohnenden Leute gethan, wenn wir anders dem Character Beyfal geben, den uns Joſephus *i*) von ihnen gemachet hat *k*).

**) Die Edomiter oder Idumäer, die Eſaus Nachkommen ſind, waren eine Zeitlang im Beſitz einer weit gröſſern Macht und Autorität, als die Iſraeliten hatten, bis ſie zu den Zeiten Davids gänzlich beſieget, und unters Joch gebracht worden. 2 Sam. 8, 14. Darauf wurden ſie durch Deputirte oder Statthalter regieret, die von den Königen aus Juda dahin abgeſchicket wurden, und als ſie ſich einen Aufruhr gelüſten lieſſen, ſo wurden ſie eine geraume Zeit von den Juden unter ſtrenger Zucht gehalten. In den Tagen Jorams, des Sohns Joſaphat, trieben ſie ihren Statthalter fort, und wehlten ſich einen König aus ihrem eigenen Mittel. 2 Kön. 8, 20. Und ob ſie wol damals wieder unter den Gehorſam gebracht wurden, ſo ſcheinet s doch, als ob ſie eine Zeitlang nachher gar nicht mehr von den Juden dependiret. Und als die Babylonier das Jüdiſche Reich überfielen, ſo machten ſie nicht nur gemeine Sache mit ihnen, ſondern unterdrückten auch die Juden mit äuſſerſter Gewalt, ſelbſt da

i) Joſephus Antiquit. Jud. lib. 13. it. de bello Jud. lib. 4.
k) Clericus Comment. in h. l.

da die Feinde ſchon wieder abgezogen waren. Sie erinnerten ſich damals der Drangſalen, die ſie zur Zeit Davids vom Joab erlitten, und wolten nun das Wiedervergeltungsrecht ausüben, ſogar, daß ſie der Stadt Jeruſalem die Zerſtörung zugedacht hatten. Ueberhaupt ſcheinet es, als ob ihnen die Feindſchaft gegen die Nachkommen Jacobs angeerbet geweſen; ſie haben daher niemals eine merkliche Zeit hintereinander ihre Feindſeligkeiten unterlaſſen, bis ſie vom Hircanus gänzlich bezwungen und in die Nothwendigkeit geſetzt worden, entweder die Jüdiſche Religion anzunehmen, oder das Land zu räumen. Da ſie ſich nun das Erſte gefallen lieſſen, ſo wurden ſie der Jüdiſchen Nation einverleibet, ſo, daß ſie mit denſelben zu einem Volk geworden, und im erſten Jahrhundert nach Chriſti Geburt der Name der Idumäer ſich gänzlich verloren *l*).

§. 182.

Daher Jacob nach Meſopotamien entweichet.

Eſau war durch den Verluſt, den er durch Betrug und Uebervortheilung ſeines Bruders erlitten, ſo entrüſtet worden, daß er ſich veſt vorſetzte, denſelben bey der erſten Gelegenheit zu rächen. Die Achtung, die er gegen ſeinen Vater hatte, geſtattete ihm zwar nicht, auf eine gewaltthätige Art ſo gleich ſeine vorgenommene Rache auszuüben. Da er aber vermuthete, daß er nicht lange mehr würde leben können, ſo war ſein Vorſatz, ſeinen Bruder zu ermorden, ſo bald nur der Vater ſeine Augen würde zugeſchloſſen haben. Einige drohende Reden, die er hie und da fallen laſſen, waren ſeiner Mutter zu Ohren gekommen. Von dieſem blutbegierigen Mordanſchlag ertheilte ſie alsbald ihrem geliebten Sohn Jacob Nachricht; ſie ſagte ihm dabey, daß es am beſten gethan ſeyn würde, wenn er ſich den Augen ſeines Bruders eine Zeitlang entzöge, bis ſich ſein Zorn geleget, und der beqvemſte Ort, dahin er ſich begeben könte, wäre das Haus ſeines Vettern Labans

l) Clericus Comment. it. Univerſal Hiſtory lib. I. c. 4. R. in der deutſchen Ueberſetzung zweyter Theil, S. 53-78.

bans in Meſopotamien. Hier möchte er ſich nur eine Zeitlang aufhalten, und ſo bald ſie merken würde, daß ſich ſeines Bruders Zorn geleget, wolle ſie nicht ermangeln, ihn wieder zurückrufen zu laſſen. Sein Abſchied gehe ihr zwar recht herzlich nahe, aber es ſey doch dieſer Schmerz mit dem Elende nicht zu vergleichen, das daraus entſtehen würde, wenn ſie beyder an einem Tage beraubet werden ſolte; ſeiner, durch die Hand ſeines Bruders, und dieſes Bruders, durch die Hand der obrigkeitlichen Gerechtigkeit. Jacob, der eines ſehr gelinden, wo nicht gar furchtſamen Temperamentes war, lies ſich den Vorſchlag ſeiner Mutter gerne gefallen; es wurde aber zur Vollendung deſſelben auch die Einwilligung des Vaters erfordert. Dieſe ſuchte nun die Rebecca durch allerhand künſtliche Schmeicheleien bey ihrem Eheherrn zu erhalten. Sie ſtellte ihm vor, daß die Hethitiſchen Weiber des Eſau ihr täglichen Verdruß erweckten; es würde aller Troſt ihres Lebens verſchwinden, wenn allenfals Jacob ſich auf eine eben ſo unglückliche Art verheirathen ſolte: um nun dieſem Unglück zuvor zu kommen, hielte ſie es für rathſam, wenn er anders ſeine Einwilligung dazu zu geben beliebete, daß er ſich zu ihren Bruder Laban nach Meſopotamien begäbe, und zuſähe, ob er etwa eine von ſeinen Töchtern zum Weibe bekommen könte. Iſaac wuſte nichts von der Abſicht, die unter dieſem Vortrag verſtecket lag: wie er nun ein gottesfürchtiger Mann war, und wol wuſte, daß die Verheiſſung, die GOTT dem Abraham geſchenket, und ihm wiederholet, auf Jacob und ſeine Nachkommenſchaft fortgeerbet werden ſolte: ſo lies er den Jacob vor ſich fordern, und gebot ihm nach ertheiltem Segen, ernſtlich, daß er ja kein Cananitiſches Weib heirathen, ſondern ſich vielmehr nach Padan Aran zum Hauſe Labans, ſeiner Mutter Bruders wenden, und von ſeinen Töchtern

eine zum Weibe nehmen möchte; und wenn er das thäte, ſo würde ihn GOTT ſegnen, ihm eine zahlreiche Nachkommenſchaft erwecken, und derſelben dasjenige Land zum Eigenthum übergeben, darin ſie ietzo nur Fremdlinge wären, und das alles kraft der Verheiſſung, die GOTT ſeinem Großvater Abraham gegeben. Mit dieſen Worten lies er alſo den Jacob zu ſeiner Mutter Bruder dem Laban nach Meſopotamien abreiſen. Von dem Patriarchen Iſaac ſelbſt aber leſen wir weiter nichts, als daß er bey ſeines Sohnes Zurückkunft noch am Leben geweſen, und nachhero noch drey und zwanzig Jahr gelebet; daß er von Berſeba, wo ſein Sohn Jacob Abſchied von ihm genommen, ſich nach Mamre gewendet, nicht weit von Hebron, alwo er im hundert und achtzigſten Jahr ſeines Lebens geſtorben, und von ſeinen beyden Söhnen, Eſau und Jacob, in das Grab Abrahams beygeſetzet worden.

Zweyter Abſchnitt,

Darin die Einwürfe wider dieſe Begebenheiten vorgetragen und beantwortet werden.

§. 183.

Die Einwürfe werden 1) vorgetragen.

Unter allen Verheiſſungen, die GOTT den Patriarchen gegeben, iſt keine ſo oft wiederholet, als dieſe, daß ſie eine zahlreiche Nachkommenſchaft haben ſolten: nichts deſto weniger, wenn wir in die Geſchichte ſelbſt hinein ſehen, finden wir, daß keiner Männer Weiber unfruchtbarer geweſen, als die Weiber dieſer Patriarchen. Sarah hatte nun ſchon dreyßig Jahre diejenige Zeit überlebet, binnen welcher ordentlicher Weiſe eine Frau gebären kan. Rebecca hatte mit ihrem Manne zwanzig Jahre gelebet, ehe ſie ſchwan-

ger ward, und eben ſo gieng es der Rahel, ehe ſie ein Kind zur Welt bringen konte. Dem ungeachtet fähret GOTT immer fort, ihren Männern eine unzählbare Menge Nachkommen zu verheiſſen, davon ſchwerlich eine vernünftige Urſache angegeben werden kan, wo wir nicht annehmen wollen, daß Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit gar wol neben einander beſtehen könne, und daß die Verſchlieſſung des Weibes der Leiber der richtigſte Weg ſey, ihren Männern zu einer Nachkommenſchaft zu verhelfen, die ſo wenig, als die Sterne am Himmel, gezählet werden könne. Nach allen dieſen wiederholten Verheiſſungen leſen wir gleichwol, daß Iſaac nur zween Söhne gehabt; wobey dieſes in dem göttlichen Verhalten ganz was unbegreifliches iſt, daß der jüngere nicht nur dem älteſten, dem Recht der Erſtgeburt gerade zuwider, vorgezogen werden ſoll, 1 Moſ. 25, 23. ſondern daß auch GOTT, wie die Schrift ausdrücklich ſaget, Mal. 1, 2. 3. **Den Jacob geliebet, den Eſau aber gehaſſet habe**, und zwar, da ſie noch als Kinder im Leibe ihrer Mutter verſchloſſen geweſen, und keiner von beyden weder etwas gutes noch etwas böſes gethan. Röm. 9, 11. welches ein unläugbares Exempel von der Partheylichkeit GOttes iſt, und der Lehre von der unbedingten Prädeſtination nicht wenig zu ſtatten komt. Und wenn wir den Character dieſes Kindes der Verheiſſung genau beſchauen, ſo werden wie finden, daß ſein Verhalten einer auſſerordentlichen Gewogenheit eben nicht würdig geweſen.

§. 184.

Denn wie will man das in aller Welt vertheidigen, daß er ſich des heiſſen Hungers ſeines Bruders ſo argliſtig bedienet, und ihn ſo gar um ſein natürliches Recht der Erſtgeburt gebracht? Es iſt etwas unmenſchliches, ſo man einer hungrigen Perſon etwas Speiſe verſaget.

Es

Es zeuget von einem ſchändlichen Eigennuz, wenn man von ſeinem leiblichen Bruder für ein paar Löffel Suppe einen ganz unerhörten Preis fordert. Es entdeckt Liſt und Betrug, wenn man einen Menſchen, den der heiſſeſte Hunger plaget, in die Verbindlichkeit ſezet, ſein Vorrecht mit einem Eide abzuſchwören. Jacob ſtellet in dieſer ganzen Begebenheit nichts anders als einen ſchlauen durchtriebenen Vogel vor, und die niederträchtige Nachläßigkeit Eſaus, da er ſein Vorrecht ſo hinwirſt, iſt lange nicht ſo ſtrafbar, als die geizige und unerlaubte Art, wie es Jacob an ſich gezogen. Können wir nun dieſen erſten Schritt nicht entſchuldigen, was ſollen wir zu dem betrüglichen Anſchlag ſagen, durch welchem er auch den Segen des erſtgebornen Sohns an ſich gezogen; da er ſich für eine Perſon ausgegeben, die er doch nicht geweſen; da er eine Menge Lügen hintereinander ganz getroſt hingeſaget; da er den Reizungen eines liſtigen Weibes, ſeiner Mutter, Gehör gegeben; da er mit der Blindheit und natürlichen Schwachheit ſeines alten Vaters ein unverantwortliches Geſpötte getrieben; ja, da er GOTT ſelbſt bey der Ausführung ſeines Betrugs nicht geſchonet? Denn ſo verwegen log er ſeinem Vater dieſes vor: **Der HErr dein GOTT, hat mir dieſes Wildpret zugeführet.** Und da wir den Sohn nicht frey ſprechen können, der ſeiner Mutter Werkzeug geweſen, und gethan, wie ſie ihn regieret; was ſollen wir von der Mutter ſelbſt, als von der Hauptperſon in dieſer Comödie, ſagen? Der beſtändige Umgang, die Aehnlichkeit der Bildung, des Temperaments oder der Sitten, mag ja wol eine Mutter bewegen, daß ſie ein Kind vor dem andern vorzüglich liebet: aber derjenige Vater oder Mutter iſt höchſt ſtrafbar, die ihr Kind in der mindeſten Bosheit, um eines daraus zu erwartenden Vortheils willen auferziehet; und dasjenige Kind iſt dem göttlichen Fluch un-

terworfen Mal. 1, 14. das ſeinen Nächſten betrüget; wie vielmehr dasjenige, das an ſeinem Vater einen Betrug ausübet, und den Blinden verführet, daß er irre gehen muß? 5 Moſ. 27, 18. Wenn man die Warheit ſagen ſoll, ſo erhellet aus dem ganzen Verhalten der Rebecca, daß ſie eine Frau voller Liſt und Intriguen geweſen; eine Frau, die eine eigene Fertigkeit beſeſſen, Ränke zu erſinnen, und die eine Verwegenheit gehabt, das angefangene Vorhaben hinaus zu führen. Inſonderheit ſcheinet ſie die Kunſt verſtanden zu haben, ihrem Manne was aufzubinden, ihre wahre Meinung heimlich zu verbergen, dagegen aber ihn vermittelſt einem erdichteten Geſchwätz zu lenken, wohin ſie gewolt: wie ſolches aus der Verſendung Jacobs nach Meſopotamien deutlich genung zu erſehen iſt. Und was ihren Ehemann betrift, ſo mag von ſeinem Reichthum und Gütern, darin er Könige übertroffen haben ſoll, noch ſo viel rühmens gemachet werden: ſo iſt doch folgendes ein gar deutliches Merkmal ſeiner ſchlechten Umſtände, wenn man erweget, theils, daß Jacob ganz alleine nach Meſopotamien geſendet worden, ohne einen Knecht bey ſich zu haben, der ihn auf dieſer weiten Reiſe begleitet; theils, daß Eſau in ſeines Vaters Hauſe nichts zu eſſen gefunden, als er ganz ausgehungert von der Reiſe zurückgekommen, ſo, daß er ſchier in die Gefahr geſetzet worden, für Hunger zu ſterben; theils, daß er ſelbſt ſo voll Freuden geweſen, wenn ihm ſein Sohn von der Jagd einen guten Biſſen mitbringen können, aus welchem Grunde er auch dieſen Sohn mehr geliebet als ſeinen Bruder; theils, daß er um eines Brunnen willen, den ſein Vater aufgegraben hatte, und den er ſich als ein ihm zugehöriges Eigenthum retten wollen, ſo vielen und öftern Lermen gehabt. Dieſe und andere Umſtände mehr zeigen ganz deutlich an, daß die Menge Heerden, Viehtriften, Knechte und Mägde, die

ihm

ihm 1 Moſ. 26, 14 zugeſchrieben werden, zu weiter nichts als Uebertreibung ſeines Characters abzielen, in der That ſelbſt aber ohne Grund geweſen.

§. 185.

2) Beantwortung derſelben

a. wegen Unfruchtbarkeit der Weiber der Patriarchen.

Es iſt aber zuförderſt nichts bekanter, als daß die Verheiſſungen, die GOTT den Patriarchen gegeben, nicht in ihrer Perſon, ſondern in ihren Nachkommen erfüllet werden ſolten. Abraham hatte nur einen Sohn von ſeiner eigentlichen und vornemſten Ehegattin, und Iſaac hatte nur zween Söhne; und daher konte die Verheiſſung GOttes in ihren Perſonen nicht als erfüllt angeſehen werden. Durch Jacob aber fieng die Verheiſſung an in die Erfüllung zu gehen. Denn er hatte zwölf Söhne, und dieſe vermehrten ſich in Egypten ganz gewaltig, ohnerachtet ihnen ſo viele Hinderniſſe in den Weg geleget wurden. Als ſie wieder aus Egypten herausgeführet wurden, machten ſie eine ſo zahlreiche Armee aus, daß ſie im Stande waren, die alten Beſitzer des Landes Canaan zu vertreiben, und das Land der Verheiſſung einzunehmen. Daher Moſes folgender geſtalt davon geſchrieben hat: **Deine Väter zogen hinab mit ſiebenzig Seelen in Egypten, aber nun hat dich der HERR dein GOtt gemehret, wie die Sternen am Himmel.** 5 Moſ. 10, 22. Mit welchen Worten er nicht undeutlich auf die erſte Verheiſſung zurücke weiſet, die dem Abraham von Vermehrung ſeiner Nachkommen geſchehen war. Wenn nun eine zahlreiche Nachkommenſchaft, damit GOTT die Patriarchen der Juden geſegnet, nach Verlauf einiger Zeit wirklich, obwol nicht unmittelbar erfolget: ſo hat man gar keine Urſache, die Warhaftigkeit ſeiner Verheiſſung in Zweifel zu ziehen; vielmehr muß die Weisheit und allmächtige Kraft GOttes bewundert werden, daß er von einem ſo kleinen Anfang in kurzer

Zeit eine erſtaunliche Menge Menſchen hervorzubringen gewuſt. Denn auſſerdem, daß die langwierige Unfruchtbarkeit dieſer heiligen Matronen eine gar bequeme Veranlaſſung zur Uebung des Glaubens, der Geduld und Uebergebung an GOTT gab [m]): ſo dienete ſie auch nicht wenig zur Erhebung der Jüdiſchen Herkunft, wenn man in Erwegung zog, daß ihre Anherren und erſten Stammväter von ſolchen Weibern geboren worden, die gleichſam ihrer natürlichen Leibesbeſchaffenheit nach unfruchtbar geweſen, und deren Geburt mithin faſt mit unter die Wunderwerke gezählet werden müſſen. Man erſahe daraus klärlich, daß die Vermehrung des verheiſſenen Saamens nicht durch eine blos natürliche Erbfolge, ſondern durch beſondere Gnade und Segen GOttes zur Wirklichkeit gebracht werden ſollen. Dieſes Verfahren GOttes ſolte zugleich von ferne den Weg zur Zukunft des Sohnes GOttes im Fleiſch bereiten, oder, wie Chryſoſtomus ſagt [n]), die Welt auf den Glauben an die wunderbare Empfängniß der Jungfrau Maria, anſchicken. Es hatten eben daher diejenigen Weiber, die ohne Kinder waren, einen Troſt; es erweckte ſie dieſes zur Unterhaltung einer guten Hofnung, und bewahrete ſie vor Murren und Ungeduld beym Verzug oder Auſſenbleiben des Eheſegens. Daher leſen wir auch, daß der Engel in ſeiner Anrede an die gebenedeiete Jungfrau, (um ſo wol die Glaubwürdigkeit ſeiner Sendung und der ihr überbrachten Botſchaft zu erweiſen, als auch die Hofnung derer, die ohne Kinder waren, zu erwecken,) ſich auf folgende Weiſe erkläret: **Siehe, deine Gefreundin Eliſabeth, die bisher nur die Unfruchtbare genennet worden, iſt ſchwanger mit einem Sohn in ihrem Alter; denn bey GOTT iſt nichts un-**

m) Heidegger Hiſtor. Patriarch. Vol. 2. exercit. 8.

unmöglich. Luc. 1, 36. 37. Und es iſt gewiß ein herrlicher Beweis der allerhöchſten Macht GOttes, wenn er, wie es der Apoſtel ausgedrucket hat, das, was ſchwach iſt in der Welt, erwählet, daß er zu Schanden mache, was ſtark iſt, und wenn er das Unedle vor der Welt, ja, das Verachtete, und das da nichts iſt, erwählet, daß er zu nichte mache, was etwas iſt; auf daß ſich kein Fleiſch vor ihm rühme. 1 Cor. 1, 27-29.

§. 186.

Eben dieſer Apoſtel hat mit Beziehung auf die Sache, davon hier die Rede iſt, vermittelſt eines gar bekanten Gleichniſſes das Recht erwieſen, welches der groſſe Regierer der Welt hat, in Anſehung der zeitlichen Dinge dieſes Lebens einen Unterſchied zwiſchen den Menſchen zu machen. Hat nicht der Töpfer Macht über den Ton, aus einem Klumpen zu machen ein Gefäs zu Ehren, das andere aber zu Unehren? Röm. 9, 21. Derjenige, der alle uns noch zukünftige Dinge als gegenwärtig durchſchauet, weiß auch ganz unbetrüglich, wie ſich ein ieglicher Menſch, wenn er zur Welt geboren, in der Welt erhalten werde. Wie er nun allein das Recht dazu hat, ſo iſt er auch, mit Ausſchlieſſung aller andern, das einzige Weſen, das diejenigen Eigenſchaften an ſich hat, den Menſchen ihre verſchiedenen Zuſtände in dieſer Welt anzuweiſen. Ich ſetze aber wohlbedächtig hinzu, daß es nur ihren Zuſtand in dieſem Leben betrift, den GOTT nach ſeiner Macht und Freyheit beſtimmet: woraus aber nicht folget, daß er ihnen auch die Nothwendigkeit auferleget habe, in der künftigen Welt entweder ewig glücklich, oder unglücklich zu ſeyn. Eſau und Jacob waren beyderſeits noch in dem Leibe ihrer Mutter verſchloſſen, als es GOTT gefällig war, einen vor dem andern zu

b) Warum GOTT Jacob dem Eſau vorgezogen.

zu erwählen, daß er der Stifter der Jüdiſchen Nation ſeyn ſolte, aus welcher Chriſtus herkommen ſolte nach dem Fleiſch. Da nun dieſes eine Gnade war, die nur etwas irdiſches in dieſer Welt betraf, keinesweges aber einen Einfluß in ſeinen ewigen Zuſtand hatte: ſo kenne ich auch in GOTT keine Eigenſchaft, die ihn von dieſer Wahl hätte zurück halten können. Liebe und Haß ſind zwey Wörter, die zuweilen in einer ſehr ſtrengen Bedeutung gebrauchet werden: daß ſie aber hier weiter nichts als einen bloſſen Vorzug des einen vor dem andern in ſich faſſen, das iſt aus dem ganzen Inhalt und Zuſammenhang der Rede des Apoſtels offenbar. Seine Worte ſo wol, als Moſis Worte, beziehen ſich in der Warheit nicht unmittelbar auf ihre Perſonen, ſondern auf die Nachkommen Jacobs und Eſaus: ſie müſſen daher nicht als was perſönliches, ſondern als was nationaliſches betrachtet werden. Anlangend ihre Perſonen, ſo iſt es niemals wahr geweſen, daß der Aeltere dem Jüngern gedienet: ſondern es iſt erſt in beyder Brüder Nachkommen geſchehen, da die Edomiter von David zinsbar gemachet worden. 2 Sam. 8, 14. Es kan alſo der Apoſtel hier nicht von einer perſönlichen Wahl zum ewigen Leben reden, oder von einer unbedingten Liebe oder Haß gegen beyde Brüder, in Abſicht auf ihren Zuſtand in die künftige Welt; ſondern es iſt die Rede von der Wahl eines Saamens, oder einer Nation vor der andern, um Kraft dieſer Wahl für den Saamen Abrahams angeſehen und geachtet zu werden: und das iſt auch alles, was der Apoſtel hat erweiſen wollen. Kurz, der Fall, in welchem hier beyde Patriarchen neben einander ſtehen, hat nichts zu thun mit der Erwählung oder Verwerfung ihrer Perſonen in Abſicht aufs Ewige. Es lehren uns ihre Exempel nur ſo viel, daß GOTT ein Volk vor dem andern ausſuchen, und es zu ſeinem beſondern Eigenthum ma-

chen könne. Wer aber dieſe Wahl auf beſondere Perſonen zueignet, oder daraus den Schluß machet, daß die Seelen der Menſchen, ehe ſie in die Welt kommen, einem unbedingten und unwiederruflichen Rathſchluß unterworfen ſind, der verſtehet Pauli Sinn und Worte nicht. GOTT ſiehet hier nicht die Perſon an, ſondern in allerley Volk wer ihn fürchtet und Recht thut, der iſt ihm angenehm. Apoſt. Geſch. 10, 34. 35.

§. 187.

Was das Recht der Erſtgeburt auf ſich habe.

Einige ſind der Meinung *), daß das Hauptvorrecht der Erſtgeburt nichts anders geweſen, als eine doppelte Portion vom väterlichen Vermögen, und daß auch das alles geweſen wäre, was Eſau ſeinem Bruder abgetreten. Wäre aber dem ſo, ſo würde nicht abzuſehen ſeyn, warum er ſo ſtrafbar geworden, oder warum Paulus, der doch gewiß das Recht der Erſtgeburt wohl inne hatte, ſo wol, als andere neuere Scribenten, ihm den Namen eines **Frevelers** oder leichtſinnigen Menſchen beygeleget, blos darum, daß er auf ſein zeitliches Recht entſaget, um ſein Leben zu einer ſolchen Zeit zu erretten, da er in der äuſſerſten Bedürfniß war. Hätte das Recht der Erſtgeburt, ſage ich, blos darin beſtanden: ſo können wir keine Urſache angeben, warum **Jacob** nachher in ſolche trübſelige Umſtände gerathen, darin wir ihn antreffen, **Eſau** im Gegentheil im zeitlichen Glück und Wohlergehen es ſeinem Bruder weit zuvor gethan. Als ſein Vater **Iſaac** ſtarb, und er vom Gebirge **Seir** kam, um ſeiner Beerdigung beyzuwohnen, ſo wird von ihm geſagt, daß er, als er von ſeinem Bruder Abſchied genommen, alle Haabe mit ſich genommen habe, die er im Lande Canaan gewonnen. 1 Moſ. 36, 6. Nun iſt aber offenbar °), daß er ſelbſt kein

*) Parcker Biblioth. Bibl.

°) Schuckford Connection Vol. I. lib. 7.

kein erworbenes Eigenthum im Lande Canaan gehabt: denn er wohnete auf dem Gebirge Seir, im Lande Edom, auſſer den Grenzen des Landes Canaan. Daher muß denn die Haabe und Güter, die im Lande Canaan erworben worden, dasjenige Vermögen ſeyn, welches der verſtorbene Iſaac beſeſſen, und welches Eſau, als ein rechtmäßiger Erbe von ihm mitgenommen. Mithin erſiehet man daraus, daß er, auch nach Verkauffung des Erſtgeburtsrechtes, ein Erbe von der Verlaſſenſchaft ſeines Vaters geblieben; mithin war auch der Anſpruch an die doppelte Portion des väterlichen Vermögens dasjenige nicht, was Jacob ihm abgekauffet. Daher ſind nun andere der Meinung, daß das Erſtgeburtsrecht derjenige Segen ſey, der dem Saamen Abrahams verheiſſen worden. Und dieſer Meinung ſcheinet der Verfaſſer des Briefes an die Hebräer zu ſeyn, da er ſchreibet: **Sehet zu, daß niemand unter euch ſey ein Hurer, oder ein Freveler, wie Eſau, der um ein Biſſen Speiſe willen ſeine Erſtgeburt verkauffte; ihr wiſſet aber, daß er hernach, da er den Segen ererben wolte, verworfen worden.** Hier ſcheinet es, als ob ſeine Nichtbeerbung des Segens mit der Verkauffung der Erſtgeburt verknüpfet werde; nicht anders, als ob er des Erſten nicht theilhaftig werden können, da er das Letztere fahren laſſen. Es kan aber doch auch noch ſtreitig gemachet werden, ob dieſes der wahre Verſtand ſey. Als **Eſau** ſeine Erſtgeburt verkaufte, ſo ſtand er noch immer in der Meinung, daß er damit ſeine Anſprüche auf den Hauptſegen nicht habe fahren laſſen. Denn als ihm ſein Vater meldete, daß ſein Bruder liſtiger Weiſe gekommen ſey, und den Segen weggenommen habe; ſo war dieſes ſeine Antwort: **Er heiſſet wol mit Rechte Jacob, denn er hat mir nun ſchon zweymal ein Bein untergeſchlagen.** Er

nahm

nahm mir meine Erſtgeburt, und ſiehe, nun nimt er mir auch meinen Segen? Hätte er geglaubet, daß der Segen und die Erſtgeburt unzertrenliche Dinge wären, ſo würde er, da er das eine verkauft, an das andere weiter keinen Anſpruch machen können. Dahingegen die liſtige Beraubung des Segens ein neuer Artickul iſt, darüber er ſich beſchweret; ein Punct, der von dem vorigen ganz genau und eigentlich unterſchieden iſt. Daher hat nun ſonder Zweifel das Erſtgeburtsrecht Eſaus darin beſtanden, daß er unter ſeinen Brüdern kraft deſſelben das prieſterliche Amt verwalten können und ſollen. Und indem er dieſes fahren laſſen, ſo hat er den Titul eines leichtſinnigen Frevelers mit Recht verdienet, indem er dadurch angezeiget, daß er gar keine ehrerbietige Hochachtung gegen die gottesdienſtlichen Geſchäfte gehabt, die ihm ſonſt kraft ſeiner Erſtgeburt obgelegen hätten.

§. 188.

c. Unterſuchung des Verhaltens Jacobs.

Ob ſich nun wol die Verwaltung dieſes Amtes für den Jacob beſſer ſchickte; ſo können wir doch die Art und Weiſe nicht billigen, wie er dazu gekommen. Moſes, der dieſe Begebenheit erzählet hat p), hat ihn um ſeines Verhaltens willen in dieſer Sache nirgend gelobet, und alſo haben wir die Freyheit behalten, eine Unterſuchung darüber anzuſtellen, und ein vernünftiges Urtheil davon zu fällen. Es iſt wahr, daß ihm GOtt dieſes Vorrecht bereits zugedacht gehabt, ehe er gebohren worden: aber er hätte ſodann auch warten ſollen q), bis die göttliche Weisheit ſelbſt Mittel und Wege gefunden hätte, ihre Verheiſſung, und was ſie ihm zugedacht, ins Werk zu richten; wie David gethan, der da wartete, bis GOTT das verheiſſene Königreich

p) Bedfords Scripture Chronology.
q) Pools Annotations.

Sauls in ſeine Hände gegeben. Jacob hätte ſich alſo billig hüten, und GOTT nicht auf eine unerlaubte Art vorgreiffen ſollen. Jacob hat in dieſer ganzen Sache liſtig und betrüglich, und nicht als ein ehrlicher Mann gehandelt. Er ſahe wohl ein, daß der Verzug für ihn etwas gefährliches ſey, daß ſein Bruder leichtlich beſſere Nachgedanken bekommen, und das geraubte Gut wieder an ſich bringen möchte. Daher eilete er, ſo wol den Verkauf als auch den Eid zu beſchleunigen; und eben dadurch begieng er eine neue Sünde, da er ſeinen Bruder mit einem Eide übereilete, den er nimmermehr würde abgeleget, oder Jacob ihm abgenommen haben, wenn eine reife Ueberlegung aller Umſtände dabey ſtatt gefunden hätte. Und was die heimliche Wegnehmung des väterlichen Segens betrift, der eigentlich für Eſau beſtimt geweſen; ſo iſt es ganz was vergebliches, wenn man ſeine Zuflucht zu einer gezwungenen Conſtruction nimt *), oder wol gar die Rechtmäßigkeit eines heimlichen Vorbehalts vertheidiget, um nur den Jacob wegen ſeiner Lügen und Verſtellung zu entſchuldigen, welcher Laſter er ſich wirklich ſchuldig gemachet. Es iſt am beſten gethan, wenn man bey ſolcher Gelegenheit die Schwachheit der menſchlichen Natur beklaget, die nicht allenthalben die Probe der Aufrichtigkeit hält; zugleich aber auch die Unpartheilichkeit der heiligen Schriften bewundert, darin auch die Fehler und Vergehungen derer nicht vergeſſen worden, die ſonſt in andern Fällen als Muſter der Heiligkeit, betrachtet zu werden verdienen.

*) Die Antwort Jacobs auf die Frage ſeines Vaters, daß er ſein erſtgeborner Sohn Eſau ſey, hat die Rabbinen in groſſe Verlegenheit geſetzet; daher ſie, um dieſen Patriarchen von der Sünde der Lügen zu reinigen, ſeine Worte folgender geſtalt umſchrieben haben: **Ich bin es, das iſt, derjenige, der dir ietzo zu eſſen bringt, Eſau aber iſt dein älteſter Sohn.** Andere aber wollen die Worte lieber alſo verſtehen: **Ich bin Eſau,** das iſt,

iſt, ich bin an ſeiner Statt, weil er mir ſein Erſtgeburtsrecht verkauffet hat. Denn nach ihrer Erklärung ſoll kraft des geſchloſſenen Vergleichs zwiſchen beyden, der Erſte wirklich der Letzte, der Letzte aber der Erſte worden ſeyn, der Aelteſte der Jüngere, und der Jüngere der Aelteſte; dergeſtalt, daß Jacob ſo wol dem Titul als dem Recht nach der Erbe und Nachfolger Iſaacs geweſen, als wenn Eſau nicht den geringſten Tauſch mit ihm getroffen hätte. Und obwol Eſau noch am Leben geweſen, auch noch den Namen Eſau geführet, ſo ſey doch Jacob eigentlich ſein erſtgeborner Sohn Eſau geweſen, da Eſau ſich aus eigener Schuld ſelbſt in die Stelle des jüngſten zurückgeſetzet. Auguſtinus giebt vor *r*), daß Jacobs Worte eine ſolche Figur in ſich enthielten, als diejenige ſey, da im Evangelio vom Johanne dem Täuffer geſaget wird, daß er Elias ſey, der da kommen ſollen. Zu allem Unglück aber zeiget ſichs, daß zwiſchen dem Geiſt und Amt dieſer beyden Perſonen eine groſſe Aehnlichkeit anzutreffen ſey, davon zwiſchen Jacob und Eſau keine Spur gefunden werden kan. Da nun andere Väter gar wohl eingeſehen, wie unmöglich es ſey, die Worte, davon hier die Rede iſt, auf die Weiſe zu erklären: ſo haben ſie im Gegentheil den Satz behauptet, daß an den Lügen, deren ſich Jacob in der That und in Worten ſchuldig gemachet, nichts ſündliches ſey, weil er dabey keine ſchädliche und bosbafte Abſicht gehabt habe, vielmehr er geſonnen geweſen, ein gröſſeres Gut dadurch zu befördern. Um dieſes Endzwecks willen, ſey es einem vernünftigen Mann eben ſo erlaubt, ſich der Lügen zu bedienen, als einem Kranken, daß er zur Erhaltung oder Wiederherſtellung der Geſundheit einen Art brauche. Aus dergleichen gefährlichen Sätzen iſt nun mit der Zeit die Jeſuitiſche Moral von Zweydeutigkeiten und heimlichem Vorbehalt, (æquivocatio, reſervatio mentalis) guten Theils entſtanden. Quid vero faciemus, ſchreibet der gelehrte Heidegger *s*), hujus commatis hominibus, qui hac ratione mendaciis et perjuriis decumanam aperire portam non verentur? Conclamatum erit de pactorum omnium et contractuum fide, adeoque univerſæ

r) Auguſtinus ad Conſentium de mendacio cap. 10.

s) Heideggers Hiſtor. Patriarch. Vol. 2. exercit. 14.

verſæ ſocietatis humanæ vinculo, ſi perverſa ea ſententia reciperetur. Quod ſi ſanctus patriarcha reſurgeret, haud dubie illam audaciſſimorum hominum impietatem valide retunderet, et damnaret ipſe: tantum abeſt, ut ejusdem vecordiæ ſe reum fecerit, qui, ſi humana infirmitate lapſus eſt, at certe artificioſum illud et affectatum mentiendi genus minime ſectatus eſt.

§. 189.

Fortſetzung. Es iſt nicht zu leugnen, daß ſo wol Jacob als ſeine Mutter deswegen ihr gebürendes Lob verdienen, daß ſie gegen dem väterlichen Segen gebürende Hochachtung gehabt, und ſich bemühet, deſſelben theilhaftig zu werden: denn es konte ſolches nirgend anders, als von der Ueberzeugung herrühren, daß der Bund und die Verheiſſungen GOTTES mit und an Abraham lauter göttliche Warheit wären. Da der väterliche Segen für ein Mittel gehalten wurde, daß GOTT ſelbſt angewieſen, dieſen Bund auf die Nachkommen weiter fort zu erben; ſo konte es wol nicht anders ſeyn, als daß ſie auch ihre Sorge und Bemühung dahin richteten. Es kan ferner auch dieſes nicht geleugnet werden, daß Jacob, ſo ferne dieſer Segen ein Anhang oder eine Zugabe zum Recht der Erſtgeburt war, wie einige dafür halten, indem er das Eine an ſich gebracht, auch zu dem Andern ein Recht erhalten, einen Anſpruch, der nicht nur in GOTTES vorläuffiger Abſicht, ſondern auch in dem Vergleich gegründet war, der zwiſchen beiden Brüdern getroffen, und mit einem Eide beſtätiget worden. Es kan ferner auch dieſes nicht abgeleugnet werden, daß Iſaac in Befolgung der göttlichen Abſicht und Beſtimmung verbunden geweſen, ſeinen Segen dem Jacob zu ertheilen; und daß daher ſeine Ehefrau, welche merkte, daß er den Segen Abrahams dem ertheilen wolte, dem er denſelben wünſchte, nicht aber dem, von welchem ſie erkante,

te, daß er von GOTT dazu beſtimmet ſey, einen ſolchen Entwurf machte, kraft deſſen ihr Ehemann dasjenige unwiſſend und unvorſetzlich thun muſte, was nach GOTTES Abſicht und Einrichtung geſchehen ſolte, und wovon ſie wuſte, daß es Iſaac wiſſentlich und ohne viele Schwierigkeiten nicht thun würde. Ja, es kan auch dieſes nicht ſtreitig gemacht werden [t]), daß, nachdem der Betrug gelungen und Jacob geſegnet worden, Iſaac ſo wenig deswegen mit ſeiner Ehegattin unzufrieden geweſen, oder einen Zorn auf Jacob geworfen, der ihn ſo liſtig hintergangen; daß er vielmehr ſeine völlige Zufriedenheit darüber bezeuget, und geſaget: **Ich habe ihn geſegnet, ja, er ſoll auch geſegnet bleiben.** Welche ſchleunige Veränderung des Sinnes nirgend anders geſuchet werden kan, als in einer göttlichen Eingebung, kraft welcher zu dieſer Zeit ſein Verſtand geöfnet, und er überzeuget worden, daß er der rechten Perſon den Segen ertheilet habe. Und ſo können aus der Betrachtung eines rechtmäßigen Anſpruchs Jacobs, der Pflicht Iſaacs, der Rechtmäßigkeit des Zwecks, der Verordnung GOttes und Gutheiſſung des Geſchehenen, verſchiedene Gründe hergeleitet werden, welche das Vergehen in dieſer Sache um ein merkliches erleichtern. Inzwiſchen müſſen wir doch aufrichtig bekennen [u]), daß **Rebecca** ſich eines groſſen Fehlers ſchuldig gemachet, da ſie ihrem Sohn einen ſo gefährlichen Anſchlag an die Hand gegeben, daß **Jacob** nicht weniger geſündiget, da er ſich einer ſo ſchlimmen Führerin überlaſſen, und daß beide die Macht GOTTES einſchränken wollen, da ſie gemeinet, daß eine Anzahl loſer Betrugskünſte dazu erfodert würden, wenn anders GOTTES Weiſſagung in die Erfüllung gehen ſolte.

 Hätte

t) Schuckford Connection. Vol. 2. lib. 7.
u) Saurins diſſertations, diſſ. 25.

hätte Rebecca *) ihren Ehemann an dieſe Weiſſagung erinnert, hätte ſie ihm geſaget, daß Eſau ſeinen Segen verſcherzet, da er ſeine Erſtgeburt verkauffet, und ſich mit abgöttiſchen Weibern verheirathet: ſo würde ihr Verhalten ehrlich und rühmlich geweſen ſeyn. So aber iſt ſie ihrer eigenen nicht genung überlegten Methode überlaſſen worden, damit GOTT die Ehre zufälliger Weiſe haben möchte, daß er ſich auch der menſchlichen Thorheit zur Erreichung ſeiner Abſichten bedienen könne.

§. 190.

d. Vertheidigung der Rebecca bey der Fortſendung Jacobs.

So ſtrafbar uns aber auch die Rebecca in Anſehung dieſes Verhaltens ſcheinen möchte; ſo kan ihr doch darin nichts zur Laſt geleget werden, daß ſie vor ihrem Eheherrn die wahre Urſache der Auſſendung Jacobs verborgen gehalten. Es iſt unſtreitig ein wichtiges Stück der Klugheit y), die Warheit zu verbergen, wenn die Entdeckung derſelben dem Guten ſchädlich iſt. Da nun Rebecca ihren Eheherrn in ſeinem Alter nicht mit der unangenehmen Nachricht betrüben wolte, daß ſein Sohn Eſau einen Mordanſchlag wider ſeinen Bruder gefaſſet, zugleich aber auch verhüten wolte, daß er auf jenen keinen Zorn werfen möchte: ſo überkleidete ſie die Entlaſſung Jacobs mit einer Urſache, die an ſich wahr genung war, die aber nicht die vornehmſte Urſache war; als welche ſie bey ſich verborgen hielt, die ihr den meiſten Kummer machte, und die, wenn ſie dieſelbe ihrem Manne entdecket hätte, ſeine grauen Haare mit Herzeleid in die Grube gebracht haben würde. Sie hat alſo überhaupt, und nach dem Urtheil des weiſen Mannes, ſich als ein ſorgfältiges Weib, als eine kluge Frau bewieſen, denn die Junge

x) Millers Hiſtory of the Church cap. 1. period. 3.

y) Heidegger Hiſtor. Patriarch. Vol. 2. exercit. 14.

ge des Weiſen brauchet die Erkentniß recht, und derjenige, der eines treuen Herzens iſt, verbirget die Sache. Sprüchw. 15, 2. 11, 13. Als Abraham ſeinen KnechtClieſer nach Meſopotamien ſchickte, um eine Heirath für ſeinen Sohn Iſaac auszuwirken: ſo gab er ihm eine ſolche Ausrüſtung und Begleitung mit, die der Würde ſeines Herren gemäs war, damit zugleich auch GOTT durch dieſen Aufzug geehret, und die Warhaftigkeit deſſelben in der Verſorgung Abrahams öffentlich gerechtfertiget werden möchte, der alles verlaſſen hatte, und ſeinem Ruf gefolget war. Wir werden aber leicht erkennen, daß dergleichen Urſache nicht verhanden geweſen, den Sohn Iſaacs mit einer ſolchen Begleitung und Staat auszuſenden; wenn wir anders nur erwegen *), daß die Familie, Nahors hinlänglich genung von dem Segen unterrichtet war, damit GOTT die Famile Abrahams angeſehen; daß ferner, da Rebecca eine Schweſter des Labans, als des damaligen Oberhaupts der Familie war, ihm weiter keine Empfehlung nöthig geweſen, als ein Schreiben an ihren Bruder; daß hiernächſt die Klugheit erfordert, den Jacob ſo wenig, als nur möglich, auszuſtatten, um dem Bruder nicht den geringſten Verdacht zu erwecken, dagegen aber ſeine Entrüſtung zu beſänftigen; daß es überdis dem Jacob ſehr rühmlich und zuträglich geweſen, in die Fußſtapfen ſeines Großvaters Abrahams zu treten, deſſen Erbe er nun worden war, nach deſſen Exempel er nun ſeines Vaters Haus verlaſſen, dagegen aber ſich lediglich an die Vorſorge GOttes übergeben ſolte, wie Abraham gethan; und daß es endlich für ihn nöthig geweſen, ihm einen Erweis vorzulegen, daß er nicht nur eine irdiſche Erbſchaft gewonnen, oder einen zeitlichen Segen empfangen, ſondern daß ihm weit gröſ-

z) Parker Biblioth. biblica in Gen. 28, 5.

gröſſere und wichtigere Dinge zur Beerbung vorgeleget worden, ob ſie wol mit einem blos menſchlichen Auge nicht unterſchieden werden mögen. Wie denn auch ſein Bekäntniß, daß er nur ein **Fremdling und Pilgrim auf Erden ſey,** (ob ihm gleich das Recht der Erſtgeburt zugehörete,) ſatſam anzeigete, daß er als ein Erbe der Verheiſſung Abrahams und Jacobs ein beſſeres Vaterland ſuchte, als dasjenige war, welches er verlies, oder in welches er reiſete, das iſt, **ein himmliſches.** Hebr. 11, 9. 10.

§. 191.

e. Darthuung, daß der Hunger Eſaus keine Betteley im Hauſe Iſaacs anzeige.

Dieſe und dergleichen Betrachtungen lagen zum Grunde, nicht aber eine Armuth im Hauſe Iſaacs, daß Jacob alleine, und ohne alle Begleitung nach Meſopotamien geſendet wurde. Eben ſo wenig können wir, da Eſau von ſeiner Jagd zurücke komt, und über einem heftigen Hunger klaget, annehmen, daß er ſonſt nichts in ſeines Vaters Hauſe zu eſſen gefunden, als dieſe Suppe oder ſo genantes Linſengerichte, das ſein Bruder eben zubereitet. Die Genügſamkeit war freylich eine ſolche Tugend, die unter den Alten in gröſſerer Hochachtung war, als bey uns: man kan ſich aber ſchwerlich vorſtellen, daß Iſaac, der bekanter maſſen ein ſehr reicher Mann war, und eine zahlreiche Familie zu unterhalten hatte, in ſeinem ganzen Hauſe damals gar nichts eßbares haben ſollen. Vorrath, den Hunger zu ſtillen, war ohne Zweifel überflüßig da; aber die Einbildungskraft Eſaus war auf was auſſerordentliches gefallen. Es hungerte ihn nach einer Suppe, eine Suppe wolte er haben, ſie mochte auch koſten was ſie wolte. Die Farbe und Geruch davon hatte ihn ganz eingenommen und entzücket; er war ſchlüßig, lieber alles andere fahren zu laſſen, als dem gegenwärtigen unordentlichen Appetit zu widerſtehen.

Dem zu folge mögen wir hier auch wohl bemerken a), daß er bey dieſer Gelegenheit nicht den Schluß machte, daß er jezo würde Hungers ſterben müſſen, und daß er daher nur ſein Erſtgeburtsrecht müſte fahren laſſen: ſondern ſeine Meinung war nur dieſe, daß er bey der Lebensart, die er erwählet, und bey der Gefahr, der er auf der Jagd täglich unterworfen war, aller Warſcheinlichkeit nach, ſeinen Vater nicht überleben, und daß ihm mithin ſein Erſtgeburtsrecht nichts helfen würde. Und indem er ſich von dem Zukünftigen ſehr kleine Vorſtellungen machte, ſo war ſein Schluß, ſeine Art zu denken, meiſtens ſo beſchaffen, wie die Epicuräer in der Schrift vorgeſtellet werden: **Laſt uns eſſen, laſt uns trinken, denn morgen ſind wir todt.** Eſ. 22, 13. Erweget man die Zeit, da dieſes vorgefallen, ſo werden wir finden, daß Iſaac noch über 40 Jahr gelebet, nachdem er dieſen prophetiſchen Segen ausgeſprochen; und daß mithin nicht ſein hohes Alter, ſondern eine zugeſtoſſene Schwäche und Krankheit ſeines Cörpers ihn in Beſorgung geſezet, daß etwa der Beſchluß ſeines Lebens nahe ſeyn möchte. Wir wiſſen aber, daß es bey dergleichen Umſtänden gar nichts ungewönliches ſey, daß die Gedanken und Begierden eines Menſchen auf eine Speiſe inſonderheit fallen, und daß, wenn der Magen verderbt iſt, ſolche Speiſen gemeiniglich am liebſten ſind, die einen ſtarken und auſſerordentlichen Geſchmack haben. Iſt nun in dieſer Gegend das Wildpret zur Erhaltung eines ſolchen Geſchmacks beſonders bequem geweſen: ſo frage ich billig, worin denn Iſaac geſündiget hat, daß er einen ſolchen Sohn vorzüglich geliebet, der ſich ſo viel Mühe gegeben, ja, der ſein eigen Leben in Gefahr geſezet, um ſich ſeinem alten Vater gefällig zu erweiſen, und ihm dann und wann etwas

a) Heidegger Hiſtor. patriarch. Vol. 2. exercit. 12.

zu verſchaffen, das ihm wohl geſchmecket, und ſeinen kranken Appetit erquicket? Diejenigen, die es ſo für gut finden, die liebreiche Vergeltung dieſer Dienſtgefliſſenheit eines Sohnes an dem alten Patriarchen zu tadeln, ſcheinen die Wirkungen der Natur ganz vergeſſen zu haben, und wie geneigt die weiſeſten Väter oder Eltern ſind, die denjenigen unter ihren Kindern ihre Zuneigung mehr und mehr entdecken, die ſich um dieſelbe durch Fleis und Dienſtfertigkeit beworben haben. Die Zubereitung dieſer Speiſe für den alten Iſaac wird uns zwar als ein Geſchäfte vorgeſtellet, das Eſau über ſich genommen; und mithin zeuget es eben von keiner ſonderlichen Pracht und Herrlichkeit, da der älteſte Sohn und Erbe des Hauſes als ein Koch gedienet: wenn wir uns aber daran ſtoſſen, ſo ſetzen wir die Einfalt der Zeiten aus den Augen, davon Moſes geſchrieben, und da es gar was gewöhnliches geweſen, daß Leute von erhabenem Stande ſich gemeiner Verrichtungen nicht geſchämet. Vielmehr wird eben daraus die Warheit und Autorität der heiligen Geſchichte vortreflich erkant, daß alle ihre Nachrichten und Beſchreibungen der Dinge mit den Vorſtellungen der alten Scribenten übereinſtimmen, und den Sitten und Gebräuchen gemäs ſind, die damals üblich geweſen.

§. 192.

8. Und der Zank wegen der Brunnen Iſaac nicht angehe.

Gleichergeſtalt mögen wir wol ſagen [b]), daß unſere Unwiſſenheit von der Beſchaffenheit des Lebens der Patriarchen daran Schuld ſey, daß es uns befremdlich vorkomt, wenn wir hören, daß in dieſen uralten Zeiten wegen der Brunnen Streitigkeiten entſtanden. Wenn wir aber eine genauere Unterſuchung anſtellen; ſo werden wir bald finden, daß in dieſen Gegenden, da das Waſſer was ſeltenes war, ein Brunn, oder ein

b) Parker Biblioth. Bibl. occaſion. annot. n. 29.

ein lebendiger Quell ein unſchätzbares Stück bey einer Wirthſchaft gewesen. Daher leſen wir auch, daß Moses, da er die Gütigkeit GOTTES gegen die Iſraeliten rühmet, unter andern auch unter die Beweiſe derſelben nicht nur groſſe und ſchöne Städte rechnet, die ſie nicht gebauet, ſondern auch Brunnen, die ſie nicht gegraben. Dieſe Brunnen e) wurden nun nicht nur um des darin befindlichen und ſehr nöthigen Waſſers willen in Ehren gehalten, ſondern weil auch vermittelſt derſelben diejenigen Vorfälle und Begebenheiten, ſo ſich dabey zugetragen, gleichſam am Leben erhalten werden ſolten. Denn bey ſolchen Brunnen waren den Patriarchen Engel erſchienen, Wunder geſchehen, Gottesdienſt gehalten, Bündniſſe geſchloſſen, Hochzeiten gehalten, Städte und Flecken erbauet worden. Daher iſt es nun gar kein Wunder, daß die Alten, welche die Brunnen ſo wol für heilige, als auch für ſehr vortheilhafte Eigenthumsſtücke hielten, ſo geneigt geweſen, ihr Recht an denſelben zu behaupten, oder daß derſelben in der kurzgefaſten Hiſtorie der Patriarchen ſo oft gedacht worden. So viel bleibet wahr, daß dieſe und vielleicht andere Vorfälle mehr, die im Leben dieſes Patriarchen vorkommen, ob ſie uns gleich fremd und ungereimt vorkommen wollen, keinesweges einen Mangel oder Armuth verrathen; ſondern vielmehr mit der Mäßigung und Einfalt des Lebens genau übereinſtimmen, die zu dieſer Zeit üblich war. Derjenige, der gewiſſer maſſen der einzige Erbe ſeines Vaters **Abraham** worden war, der nach einiger Meinung ein König war *), wenigſtens einen groſſen Ueberfluß an zeitlichem Vermögen hatte, der überdies ſein ererbtes Gut durch neue Zuſätze dergeſtalt vermehrete, daß benachbarte Fürſten eiferſichtig gegen ihn gemachet wurden; der muſte nothwendig

e) Schuckford Connection Vol. 2. lib. 7.

wendig allerley Bequemlichkeiten in ſeinem Hauſe haben, ſo wie er ſich unſtreitig um Kleinigkeiten nicht bekümmert haben wird. Was wir aber jetzo Kleinigkeiten nennen, das mag wol zu dieſen Zeiten eine Sache von gröſter Erheblichkeit geweſen ſeyn; oder was wir jetzo für ein Merkmal der Armuth halten, das kan eine Genügſamkeit und Sparſamkeit geweſen ſeyn, die in den erſten Zeiten in gröſter Hochachtung geweſen **), ehe die gegenwärtigen prächtigen Unkoſten Mode worden, und die ausſtudirte Verſchwendung eingeriſſen. Wenn wir daher in den alten Geſchichten leſen [d]), daß die Arcadier ſich mit Eicheln, die Argiver mit Holzäpfeln, die Athenienſer mit Feigen geſättiget, wenn wir unter der Griechiſchen Armee ***) einen der gröſten Helden ſelbſt im Gezelt des Achilles antreffen, der ſich mit einer Schöpſenkeule beholfen, und daß der göttliche Mann Patroclus das Feuer auf dem Heerd angezündet, da inzwiſchen der Wirth das Uebrige zubereitet: ſo werden wir aufhören uns zu wundern, wenn wir noch lange vor dieſen Zeiten im Hauſe eines Patriarchen einen ſo wirthſchaftlichen Tiſch antreffen, nemlich ein Linſengerichte, und daß zween Söhne im Hauſe ſich mit dem Kochen beſchäftiget. Es ſtreitet dieſes zwar wider die Gewonheit unter uns; aber es ſchickt ſich doch auch zur Beſchaffenheit der Sachen und Zeiten weit beſſer, als wenn uns Moſes das Gezelt Iſaacs als einen königlichen Pallaſt vorgeſtellet, darin in allen Stücken eine eben ſo prächtige Bewirthung geweſen, als wenn jetzo Könige öffentlich ſpeiſen.

*) Die Worte des Nicolaus Damaſcenus, wie ſie Joſephus angeführet hat, lauten ſo: Abraham war ein Fremdling, der aus dem Lande Chaldäa jenſeit Babylon gekommen war. Sein Name iſt bis auf den heutigen Tag in der Gegend von Damaſſcus berühmt; und

d) Aelianus Variae Hiſtor. lib. 3.

und ſie zeigen uns die Stadt, die von und nach ihm Abrahams Wohnung genennet worden *e*).

**) Die einfältige Art zu leben, die in den erſten Zeiten der Welt üblich geweſen, hat der Römiſche Satyricus wohl beſchrieben *f*).

Credo pudicitiam Saturno rege, moratam
In Terris, viſamque diu, cum frigida paruas
Praeberet ſpelunca domos, ignemque, laremque
Et pecus et dominos, communi clauſerit umbra.
Sylveſtrem montana tarum cum ſterneret uxor
Frondibus, et culmo vicinarumque ferarum
Pellibus - -
Et ſaepe horridior glandem ructante marito.

***) Als die Griechen eine Geſandſchaft an den Achilles abfertigten, um eine Ausſöhnung zwiſchen ihm und den Agamemnon zu ſtiſten, und zum Lager wiederum zukehrten, ſo waren die zu dieſem Zweck Deputirte der Phönix, Ajax und Ulyſſes, und die Bewirthung, die ſie beym Achilles genoſſen, hat der Poet Homerus recht artig beſchrieben:

Dritter Abſchnitt. (§. 183.)

Darin von dem Segen gehandelt wird, den Iſaac dem Jacob ertheilet.

§. 193.

Von der Zeit an, da GOTT einen Bund mit Abraham gemachet, und ſeinem Saamen einen auſſerordentlichen Segen verſprochen, iſt unter den Vätern und Oberhäuptern jeglicher Familie die Gewonheit eingeführet worden, daß ſie, wenn der Beſchluß ihres Lebens heran genahet, ihre Kinder zuſammen geruffen, und ihnen nach dem Maas der Erkäntniß, die ihnen GOTT mitgetheilet, zu wiſſen gethan, wie

Erſter Urſprung ſolches Segens.

e) Grotius de verit. relig. chriſt. lib. I. §. 16.
f) Juvenalis Satyra 6.

wie und auf was für Art und Weiſe der Segen Abrahams über ſie kommen würde. Woher aber dieſe Gewonheit ihren Urſprung gehabt, ob ſie von GOtt ſelbſt unmittelbar vorgeſchrieben, oder ob ſie durch einen innerlichen ſtarken Trieb veranlaſſet worden, den die Patriarchen bey der Annäherung ihres Todes in ſich ſelbſt gefühlet; davon können wir nichts gewiſſes beſtimmen, weil die heilige Schrift ſelbſt nichts davon gemeldet hat. Nur ſo viel können wir ſicher ſchlieſſen g), daß dieſer öffentliche und ſolenne Segen von dem beſondern Segen weit unterſchieden geweſen, den die Patriarchen bey verſchiedenen andern vorfallenden Gelegenheiten ihren Kindern ertheilet; nicht weniger, daß er auch von demjenigen öffentlichen Segen verſchieden geweſen, den die Prieſter und andere in Autorität ſtehende Perſonen dem Volk manchmal zu ertheilen pflegten. So viel können wir überhaupt ſagen, daß er aus einer höhern Erleuchtung entſtanden, und hatte die Nachkommenſchaft und die ſie betreffende Begebenheiten zum Gegenſtande, ſo ferne dieſe ihnen zu wiſſen nöthig waren. Die Perſonen, von welchen dieſer Segen geſprochen wurde, waren zu ſolcher Zeit mit dem Geiſt der Weiſſagung erfüllet, und was ſie unter dem Einfluß dieſes Geiſtes ſprachen, das wurde als ein prophetiſcher Ausſpruch oder als eine Weiſſagung angeſehen, in welcher ganz unbetrügliche Dinge, unausbleibliche Begebenheiten verkündiget wurden, die oft erſt in der allerletzten Zeit erfüllet werden ſolten.

§. 194.

Warum Iſaac erſt zu eſſen begehret.

Die Juden haben ein Sprichwort unter ſich, daß der Geiſt der Weiſſagung auf keinen melancholiſchen oder ſchwermüthigen Menſchen falle. Daraus ſchlieſſen ſie weiter, daß, da gut Eſſen und Trinken die Lebens-

g) Heidegger Hiſtor. Patriarch. Vol. 2. exercit. 7.

bensgeiſter des Menſchen erquicke, dieſer Patriarch Iſaac, als er ſeinen Sohn auf die Jagd geſchicket, die Abſicht gehabt habe, ſich dieſes Mittels zu bedienen, um auf die göttliche Eingebung deſto beſſer zubereitet zu werden, und ſeinen prophetiſchen Segen mit ſolcher Freymüthigkeit, Lebhaftigkeit und Bewegung ſeines Herzens zu ſprechen, die vermögend wäre, diejenige Aufmerkſamkeit zu erwecken, welche die Wichtigkeit der Weiſſagung, die er ſprechen wolte, erforderte. Da aber niemand, der ſeiner Sinnen und Ueberlegungen fähig iſt, ſich vorſtellen wird, daß ein Menſch bey volkommener Nüchternheit des Leibes nicht fähig ſey, den Geiſt der Weiſſagung ja ſo wol zu erlangen, als wenn er ſich völlig ſatt gegeſſen: ſo haben andre aus der Redensart: **Auf daß ich dich ſegne vor dem HERRN**, geſchloſſen [b]), daß das Eſſen Iſaacs, um den Geiſt des Segens zu empfangen, etwas ſacramentiſches an ſich gehabt, und ſo wol mit einigen gottesdienſtlichen Gebräuchen, als auch mit einer feyerlichen Anruffung GOTTES verknüpft geweſen, obgleich deſſen alhier nicht ausdrücklich gedacht worden. Da aber auch dieſe Muthmaſſung eben ſo mißlich iſt, als die andere, ſo ſcheinet der ſicherſte Weg zur Auslegung dieſes Umſtandes in einer beſondern Regierung der göttlichen Vorſehung zu beſtehen [i]), die es dem Iſaac in den Sinn gegeben, den Eſau auf die Jagd zu ſenden, und daß er dabey weder ſich ſelbſt ſättigen noch auch eine gottesdienſtliche Handlung verrichten wollen; ſondern daß nur durch ſeine Abweſenheit dem Jacob Gelegenheit gegeben werden ſollen, ſich den erſten Segen von ſeinem Vater zu verſchaffen. Freylich meinte Iſaac dieſes nicht, es kam ihm damals nicht in ſein Herz, dem Jacob den Segen zu erthei-

b) Parkers Biblioth. Biblica. Clericus Comment. in h. l.

i) Pools Annotations.

theilen: und wenn wir annehmen, daß Rebecca ihm die Weiſſagung zu Gemüthe geführet, kraft welcher der Segen dem Jacob zu Theil werden ſollen; ſo können wir nichts anders urtheilen, als daß er es entweder vergeſſen, oder daß er dieſe Weiſſagung unrecht verſtanden, oder gemeinet, daß dieſelbe nicht in der Perſon Eſaus und Jacobs, ſondern in ihrer Nachkommenſchaft erfüllet werden ſollen k). Denn es iſt beſſer, den Patriarchen einer Unachtſamkeit, als eines Ungehorſams zu beſchuldigen.

§. 195.

Erklärung des Segens ſelbſt.

Dem ſey nun aber wie ihm wolle, ſo finden wir, daß der Segen ſelbſt, der aus Verſehen auf den Jacob geleget worden, folgendergeſtalt abgefaſſet ſey: **GOtt gebe dir vom Thau des Himmels**, weil in den heiſſen Ländern und Gegenden, wo die Regen etwas ſeltenes ſind, der Morgen- und Abendthau der Erde eine groſſe Erqvickung giebt, und ihre Fruchtbarkeit befördert; **er gebe dir von der Fettigkeit der Erde**, in dem Canaan, welches das Loos ſeines Erbes, ein ſehr fruchtbares und geſegnetes Land war, und deswegen von einem heiligen Scribenten ein fettes Land genenet worden, Nehem. 9, 25. **er gebe dir Ueberfluß an Korn und Wein**, das iſt, an allem was der Erdboden hervorzubringen vermag. **Ein Volk ſoll dir dienen**, nemlich die Jdumäer, oder Edomiter, die vom Eſau ihren Urſprung hatten, und die zur Zeit Davids unter das Joch der Nachkommen Jacobs gebracht worden; **und Völker ſollen ſich vor dir bücken**, nemlich die Königreiche Arabien und Syrien, die von der Hagar und Keturah Nachkommen ſind. **Sey ein Herr über deine Brüder und, deiner Mutter Sohn ſoll ſich vor dir bücken**, führe du die Oberherrſchaft in deiner

k) Saurin Diſſertations ſur la Bible.

ner Familie, und bewahre die dir beygelegten Vorrechte. **Verflucht ſey, wer dir fluchet, und geſegnet ſey, wer dich ſegnet;** denn der Allerhöchſte wird ſich deiner Sache dergeſtalt annehmen, daß er diejenigen für ſeine Freunde oder Feinde halten wird, die ſich freundſchaftlich oder feindſelig gegen dich beweiſen. Es beſtehet alſo dieſer Segen in drey beſondern Stücken. **Erſtlich** verheiſſet er ihm zeitlichen Segen und Ueberfluß; **zum andern** verſichert er ihn der Herſchaft und des Reichs; und **drittens** giebt er ihm den Vorzug der Familie, und einen beſondern Antheil an göttlicher Beſchirmung.

§. 169.

nähere Beſtimmung deſſelben.

Hier aber entſtehet eine neue Frage: nemlich in welchem Verſtande dieſes alles angenommen werden müſſe, und zu welchem Theil der beſondere Segen **Abrahams** gehöre, der ohne allem Zweifel mit darunter begriffen iſt? Sehen wir zurück auf den Beruf **Abrahams** 1 Moſ. 12, und auf die Verheiſſung, die demſelben beygefüget worden; ſo werden wir finden [l]), daß nach der Beſchreibung des zeitlichen Segens, der von **Abraham** auf ſeine Nachkommenſchaft fortgeerbet werden ſolte, ein Segen hinzugefüget wird, an welchem die ganze Welt Antheil haben, und der von Abraham auf alle Völker gebracht werden ſolte. **In dir,** ſagte GOTT, **ſollen alle Völker auf Erden geſegnet werden.** Gehen wir alsdann weiter auf den Segen, den er auf ſeinen Sohn Iſaac geleget; ſo treffen wir abermals darin eine Beſchreibung verſchiedener Arten des zeitlichen Segens an. Es wird ihm eine zahlreiche Nachkommenſchaft verheiſſen; das Land Canaan wird ihm aufs neue als ein Erbtheil zugeſaget; der Eid, den GOTT dem Abraham geſchworen, wird

l) Scherlock Uſe and Intent of prophecy.

wird auf ihn beſtätiget. Und darauf folget abermals der unterſchiedene Segen: **In deinem Saamen ſollen alle Völker auf Erden geſegnet werden.** Und ſo können wir uns gleichergeſtalt nicht anders vorſtellen, als daß in dieſem groſſen und ſeltenem Segen, den Iſaac ſeinem Sohn Jacob gegeben, etwas geiſtliches enthalten, dabey aber in ſolche Worte abgefaſſet ſey, die blos eine zeitliche Glückſeligkeit anzuzeigen ſcheinen. Der Verfaſſer des Briefes an die Hebräer meldet uns, Hebr. 11, 20. **daß Iſaac durch den Glauben Jacob und Eſau mit zukünftigen Dingen geſegnet habe.** Was er aber durch den Glauben verſtehe, davon unterweiſet er uns im Beſchluß ſeiner Rede, da er ſagt: **Dieſe alle, nemlich die Patriarchen, deren er vorher gedacht hatte, haben ein gutes Zeugniß erhalten durch den Glauben, und die Verheiſſung nicht empfangen, indem ihnen GOTT was beſſeres vorbehalten, daß ſie nicht ohne uns volkommen werden ſolten.** Es bezog ſich alſo dieſer Glaube vornemlich auf den verheiſſenen Saamen, der von Anfang verheiſſen, und der in allen folgenden Weltaltern durch mündliche Ueberlieferung und neue göttliche Offenbarungen im Glauben gefaſſet worden. Daher können wir uns nun nicht anders vorſtellen, als daß in dieſem prophetiſchen Segen etwas von dem verheiſſenen Saamen enthalten ſeyn müſſe, ob es gleich mit ſo gar deutlichen Worten nicht vorgetragen worden iſt. Wer nur einige Umſtände und Vorfälle in dem Leben Jacobs mit einem flüchtigen Blick betrachtet, der wird bald gewahr werden, daß, im Fall ſeines Vaters Segen blos irdiſche Vortheile betroffen, er gewiſſer maſſen leer ausgegangen, indem vielleicht wenig Menſchen gefunden werden möchten, die an irdiſchen Vorzügen weniger Theil gehabt als er, der genöthiget worden, aus ſeines Vaters Hauſe ſich

in ein fernes Land zu begeben, um vor ſeinem Bruder Sicherheit zu finden [m]); der von ſeiner Mutter Bruder betrogen und unterdrücket worden; der nach einer Knechtſchaft von zwanzig Jahren endlich genöthiget worden, von ihm zu weichen, dabey er zugleich in augenſcheinlicher Gefahr geweſen, entweder vom Laban eingeholet, oder vom Eſau überfallen und erwürget zu werden. Kaum war dieſe Furcht vorüber, als ſein älteſter Sohn Ruben eine ſchandbare That ausübete, und ſeines Vaters Lager befleckte; worauf die zween nächſtfolgenden Söhne an den Sichemiten ſo wol eine Schelmerey, als auch Grauſamkeit ausübeten; wozu der Verluſt ſeiner geliebteſten Ehegattin kam, ſamt dem vermutheten frühzeitigen und unglücklichen Tode ſeines Sohnes Joſeph; nichts zu gedenken von der groſſen Hungersnoth, durch welche er nach Egypten getrieben worden, und auch alda ſterben müſſen.

§. 197.

Dieſe und verſchiedene andere Umſtände ſeines Lebens ſind Beweiſes genung, daß der Segen ſeines Vaters von ganz anderer Beſchaffenheit geweſen ſeyn müſſe. Denn geſetzt, es beziehe ſich derſelbe blos auf zeitliche Glückſeligkeit und Herrſchaft; wie wollen wir denn behaupten, daß Jacob einen Vorzug vor ſeinem Bruder Eſau gehabt habe? Iſt Jacob mit Thau vom Himmel und Fettigkeit der Erden geſegnet worden; ſo iſt gewiß der Segen Eſaus, wenigſtens nach unſerer Ueberſetzung nicht viel geringer. Deine Wohnung, ſagt ſein Vater, ſoll ſeyn von der Fettigkeit der Erde, und vom Thau, des Himmels von oben herab. Solten ſich Völker vor Jacob bücken, ſo wird auch vom Eſau geſaget, daß er von ſeinem Schwerdte leben, und durch daſſelbe mächtig werden ſolte. Solten ſich Jacobs

Fortſetzung

m) Univerſal Hiſtory lib. 1. c. 7.

cobs Brüder vor ihm bücken; ſo war eine Zeit vorhanden, da Eſau die Herrſchaft haben, und das auferlegte Joch von ſeinem Halſe abwerfen ſolte. Erklären wir alſo den Segen Iſaacs blos von zeitlicher Glückſeligkeit; ſo ſind die beyden Brüder einander ſehr gleich gemachet worden. Nichts deſto weniger iſt aus der Hiſtorie ſelbſt offenbar, daß der Hauptſegen, den ihr Vater auf ſie legte, eigentlich auf Jacob gekommen, und daher meldet er dem **Eſau**, als dieſer bey ihm anhielt, daß er ihm auch einen Segen ertheilen möchte: **Siehe, ich habe ihn zu deinem Herrn gemacht, und alle ſeine Brüder habe ich zu Knechten gegeben, mit Korn und Wein habe ich ihn verſehen; was ſoll ich nun dir thun, mein Sohn?** Und als Eſau fortfuhr in ſeinen Vater zu dringen, und ſein Vater ihn endlich auch ſegnete; ſo finden wir, daß ihm ſein Vater an Korn, Wein und weltlicher Macht ein gleiches und eben ſo groſſes Theil beygeleget. Nur hat er in dem Segen dieſe Einſchränkung hinzugeſetzet: **Du ſolt deinem Bruder dienen.** Dasjenige demnach, das dem Jacob beſonders eingeräumet worden, war dieſes, **daß er ein Herr ſeiner Brüder ſeyn ſolte.** Und dennoch will uns die Hiſtorie dieſer beyden Brüder nicht geſtatten, dieſes von einer weltlichen Beherrſchung zu erklären. Oder wenn es jemand thun wolte, ſo mag er ſelbſt zuſehen, ob und wie er damit fertig werden kan. Man erwege doch *n*), **Jacob ſoll über Eſau herrſchen**; und kaum iſt dieſer Segen geſprochen, ſo muß er aus Furcht vor Eſau ſeines Vaters Haus meiden; er muß viele Jahre ſich auſſer demſelben in fremden Dienſten befinden; und als er zurücke komt, ſo ſtellet ſich zugleich mit ihm die Furcht vor ſeinem Bruder ein; ſo, daß er ſeine Zuflucht unmittelbar zu GOTT nehmen und den bitten muß: **Errette mich**

n) Scherlock Uſe and intent of prophecy Diſc. 5.

mich doch von der Hand meines Bruders, von der Hand Eſaus. 1 Moſ. 32, 11. Als er ihm eine Geſandtſchaft entgegen ſchicket, ſo legt er ſich den niedrigen Titul bey: **Dein Knecht Jacob.** Als er ſich ihm wirklich nähert, **ſo bücket er ſich ſiebenmal bis auf die Erde,** ehe er ganz an ihn komt. Indem er mit ihm redet, nennet er ihn beſtändig ſeinen **Herrn;** und da er das Glück hat, liebreich von ihm empfangen zu werden, ſo ſagt er: **Ich habe dein Angeſicht geſehen, als GOttes Angeſicht; laß dir mein Geſchenk wohlgefallen.** 1 Moſ. 33, 10. Findet man auch in dem allen nur einige Spuren, daß dem Jacob eine Herrſchaft über ſeinen Bruder Eſau eingeräumet worden? Gleichergeſtalt, wenn wir annehmen wolten, daß zwar dieſe Weiſſagung von einer weltlichen Herrſchaft handele, aber erſt in der Nachkommenſchaft beyder Brüder erfüllet worden: ſo wird doch die Frage übrig bleiben, ob ſich die Sache alſo verhalte, oder ob dieſe wilkürliche Meinung beſtehen könne? Die Familie Eſaus [o]) war ſchon viele Jahre in äuſſerlicher Macht und Anſehen geweſen, ehe Jacobs Familie nur einen ordentlichen Wohnplaß bekam. Es werden Fürſten und Könige vom Hauſe Edoms hergerechnet, und der heilige Geſchichtſchreiber hat hinzugeſezet: **Das ſind die Könige, die im Lande Edom regiereten, ehe ein König über die Kinder Iſrael regierte.** 1 Moſ. 36, 31. Als die Zeit herbey gekommen war, daß das Haus Iſrael veſtgeſezet, und demſelben das Land ihrer Feinde eingeräumet werden ſolte: ſo wurde die Familie Eſaus durch einen beſondern Schluß von der Herrſchaft der Kinder Iſrael ausgenommen. Denn alſo gebot GOTT dem Moſes: **Ihr werdet durch die Grenze eurer Brüder, der Kinder Eſau ziehen, die da wohnen zu Seir,**

o) Scherlock Uſe and intent l. c.

und ſie werden ſich vor euch fürchten; aber hütet euch mit Fleiß, daß ihr ſie nicht bekrieget, denn ich werde euch ihres Landes nicht einen Fuß breit geben. Denn das Gebirge Seir, habe ich den Kindern Eſau zu beſitzen gegeben. 5 Moſ. 2,4.5. Zwar geſchach es zur Zeit Davids, daß die Edomiter, Knechte der Iſraeliten werden muſten; aber ſie erholeten ſich zur Zeit Jorams, und ſetzten aus ihrem eigenen Mittel einen König über ſich, 2 Sam. 18,14. 2 Kön. 8,20. und zur Zeit Ahas rächeten ſie die zugefügte Beleidigung, da ſie Juda ſchlugen, und die Kinder dieſes Reichs in die Gefangenſchaft hinführen halfen. Es kan alſo dieſe Abwechſelung des Glücks zwiſchen den Kindern Jacobs und Eſaus, nicht gemeinet worden ſeyn, da dem Jacob die Verheiſſung gegeben worden, daß ſeiner Mutter Kinder ſich vor ihm bücken ſolten.

§. 198.

Was iſt denn nun die verborgene Abſicht dieſer Worte? Und in was für einem Verſtande müſſen ſie genommen werden? Es iſt ganz offenbar, daß der Segen, der auf Jacob geleget, und in die Worte abgefaſſet worden, daß er über ſeine Brüder herrſchen ſolte, nichts anders als eine Uebergebung des Rechtes der Erſtgeburt im Hauſe Abrahams geweſen; daß ferner dieſes Erſtgeburtsrecht in Abrahams Familie, auſſer der Verheiſſung des Landes Canaan, auf den beſondern Segen gezielet, der dem Abraham zugeſaget worden; und daß dieſer beſondere Segen keine andere Perſon bezeichnet, als diejenige, in welcher alle Geſchlechte auf Erden geſegnet werden ſollen, daß iſt, den **Meßias**. Daß aber die Achtung aller Völker gegen den Saamen, in welchem ſie alle geſegnet werden ſollen, durch den Ausdruck vorgeſtellet worden, **daß ſie ſich vor ihm bücken würden**, das iſt gar keine harte und unerhörte

Redens-

Redensart; und daß die Oberherrſchaft der Familie Jacobs dereinſten werde gebrochen werden, wie es in Verheiſſung Eſaus lautet, wenn nemlich Juden und Heiden würden GOttes Volk geworden, und alſo alle Völker in dem verheiſſenen Saamen geſegnet ſeyn, das iſt weiter nichts anders, als was in dem erſten Bunde enthalten war. Wir mögen demnach überhaupt bemerken, daß dieſe Weiſſagung weder in der Perſon Jacobs, noch auch überhaupt in ſeiner Nachkommenſchaft ihre volkommene Erfüllung erreichet, ſondern nur in Einem, der in Abſicht auf ſeine menſchliche Natur in der Fülle der Zeit von ihm abgeſtammet, der, ob er wol in göttlicher Geſtalt war, (wie uns der Apoſtel die beyden Naturen deſſelben beſchreibet,) es nicht für einen Raub hielte, GOTT gleich zu ſeyn, der Knechtsgeſtalt annahm, andern Menſchen gleich ward, und ſich an Geberden finden lies als ein Menſch, der ſich ſelbſt erniedrigte und gehorſam ward bis zum Tode, ja zum Tode am Creuz. Daher ihn auch GOTT erhöhet, und einen Namen gegeben hat, der über alle Namen iſt, daß im Namen JESU Chriſti ſich beugen ſollen alle Knie, die im Himmel, auf Erden, und unter der Erde ſind, und alle Zungen ſollen bekennen, daß JESUS Chriſtus der HErr ſey, zur Ehre GOTTES des himliſchen Vaters.

§. 199.

Da nun dieſer Theil des Segens, den Iſaac auf Jacob legte, von ſo groſſer Wichtigkeit war, daß er ſich entfernter Weiſe ſelbſt auf die Perſon unſers geſegneten Heilandes und auf ſeine Erhebung in die Herrlichkeit bezog: ſo kan uns dieſes auch die Urſache an die Hand geben, warum derſelbe, ob er wol nicht auf

Warum dieſer Segen unwiederruflich geweſen.

die erlaubteſte Art erhalten worden, nicht nur nicht wiederrufen, ſondern vielmehr von dieſem Patriarchen beſtätiget worden, auch nachdem er den dabey geſpielten Betrug erkennen lernen. Sind die Weiſſagungen der Alten nicht geſchehen durch eigenen Willen der Menſchen, ſondern haben die heiligen Männer GOttes geredet, getrieben durch den heiligen Geiſt: ſo muß auch Iſaac *p*) in dieſer Sache blos als ein Werkzeug, GOTT aber als die vornemſte Urſache angeſehen werden; und die Wirkung dieſes Segens darf nicht von ſeinem Willen und Abſicht, ſondern muß von GOttes Ordnung und Beſtimmung hergeleitet werden; mithin hatte auch Iſaac weder Recht noch Macht, den Segen aufzuheben oder zurück zu nehmen, geſetzt auch, daß er geſonnen geweſen, ſolches zu thun. Es iſt aber mehr wahrſcheinlich, daß die Erinnerung der Weiſſagung von dieſen zwey Kindern, die ſich Rebeccca wohl gemerket hatte, ehe ſie zur Welt geboren worden, zu dieſer Zeit ihm beſonders lebendig geworden in ſeinem Gemüthe. Da er nun aus der Erfahrung ſahe, daß er auch ohne ſeinem Vorſatz, dieſelbe durch ſeinen Segen beſtätiget: ſo mag er gar leicht dieſes alles einer vorwaltenden Regierung GOttes zugeſchrieben und geſchloſſen haben, daß GOTT ſelbſt die Sache entſchieden habe. Und in dem Verſtande können die im Briefe an die Hebräer befindlichen Worte gar wohl zugeeignet werden: **Wir wiſſen, da er hernach, da er den Segen ererben wolte, verworfen worden. Denn er fand nicht Raum zur Aenderung des Sinnes ſeines Vaters, ob er ſie wol mit Thränen ſuchte. Hebr.** 12, 17. Wie kan man aber ſagen, daß Eſau von Beerbung des Segens verworfen worden, da wir doch finden, daß er durch ſein ungeſtümes Anhalten dennoch endlich ſeinem Vater einen Segen abgebettelt? Er erhielt

p) Heidegger Hiſtor. patriarch. Vol. 2. exercit. 14.

hielt allerdings einen Segen, aber nicht denjenigen, der kraft des Erbrechtes dem erſtgebornen Sohn gebührete, und der mit vielem geiſtlichen und leiblichen Segen verbunden war. Um dieſen Segen hatte ihn zwar ſein Bruder Jacob hinterliſtiger Weiſe gebracht; dennoch konte er ſeinen Vater nicht bewegen denſelben zu wiederrufen. Er konte ihn nicht bewegen, ſeinen Sinn zu ändern, wie es in der Randgloſſe heißt, und ſich dieſen Segen reuen zu laſſen, den er dem Jacob ertheilet, (denn es iſt hier nicht von Eſaus, ſondern von Iſaacs Reue die Rede) ob er wol mit Thränen darum anhielt. Die Urſache davon iſt dieſe: Weil ſein Vater wuſte, und ſo wol aus dem Verhalten der göttlichen Vorſehung in dieſer ganzen Sache, als auch aus einer damaligen beſondern Eingebung hatte erkennen lernen, daß der beſondere Segen, der Abraham und ſeinem Saamen verſprochen worden, nicht ihm gehöre, ſondern durch göttliche Beſtimmung ſeinem Bruder und ſeiner Nachkommenſchaft beſchieden worden. Um nun ſein ferneres anhaltendes Geſchrey zu unterbrechen und ihn ſtille zu machen, rief er ihm mit groſſem Ernſt und mit Unerbitlichkeit zu: **Ich habe ihn geſegnet, ja, er ſoll auch geſegnet bleiben.**

Drittes Capitel, (§. 173)

Darin das Leben Jacobs von ſeiner Reiſe nach Meſopotamien an bis zu ſeiner Zurückkunft unterſuchet und erläutert wird.

Erſter Abſchnitt,

Darin dieſer Theil des Lebens Jacobs hiſtoriſch erzählet und erläutert wird.

§. 200.

Jacob hat eine beſondere Erſcheinung.

So bald als Jacob ſeines Vaters Segen und Erlaubniß zur Reiſe erhalten hatte, machte er ſich heimlich auf, verlies Berſeba, und nahm ſeinen Weg gerade auf Haran zu *). Es trug ſich aber zu, daß er gleich am erſten Tage ſeiner Reiſe von der Nacht überfallen wurde, daß er über Nacht unter freyem Himmel bleiben muſte **), ſo, daß die Schatten der Nacht ſeine Decke, und ein harter Stein ſein Hauptküſſen war. Als er nun hier eingeſchlafen war, kams ihm vor im Schlaf, als ob er eine Leiter erblicket hätte, die von der Erde bis an den Himmel gereichet, und auf welcher die Engel GOttes auf und abgeſtiegen. Oben aber auf dem höchſten Gipfel der Leiter hörete er GOttes Stimme, der mit ihm redete, und ihm, wie er bereits ſeinem Vater Iſaac und Großvater Abraham gethan, die Verſicherung ſchenkte, daß er das Land Canaan zum Erbtheil haben, daß eine zahlreiche Nachkommenſchaft von ihm entſtehen, der Meſſias aus ſeiner Familie geboren werden, er ſelbſt in ſein Vaterland geſund zurückekehren, und endlich er auf allen ſeinen Wegen die Beſchirmung GOttes verſpüren ſolte. Aller Warſcheinlichkeit nach war das die erſte Ver-

Verſicherung dieſer Art, die Jacob in ſeinem Leben jemals erhalten; und dieſer Traum hinterlies einen ſo tiefen Eindruck bey ihm, daß er, ſo bald er nur von ſeinem Schlaf erwachet war, dieſen Ort mit geheiligter Ehrerbietung betrachtete, und nach einer kurzen Betrachtung desjenigen, was ihm im Schlaf begegnet war, voll entzückender Bewunderung ausrief: **Wie verehrungswürdig iſt dieſer Ort,** als über welchem gerade der Pallaſt GOttes lieget, oder die **Pforten des Himmels** ſind, durch welche die heiligen Engel beſtändig aus- und eingehen, um die göttlichen Befehle zu volſtrecken. Als er nun aufſtand, richtete er den Stein auf, auf welchem er geſchlafen hatte, und begoß denſelben, wie es die Gewonheit der damaligen Zeiten mit ſich brachte, mit Oehl, ***) und nennete den Ort, der bis hieher Luz geheiſſen hatte, zu dankbarer Erinnerung der himliſchen Erſcheinung, mit dem Namen **Bethel**, das iſt, **GOttes Haus.** Ehe er aber von dieſer Stelle weggieng, that er ſeinem GOTT ein feierliches Gelübde *), daß, wenn er ihn auf ſeiner Reiſe beſchirmen, ihn in ſeiner Abweſenheit von des Vaters Hauſe mit nothdürftigem Lebensunterhalt verſorgen **), und ihn zu ſeines Vaters Haus wieder glücklich zurück bringen würde, er ihm ganz alleine mit Ehrerbietung des Herzens dienen, ihm an dem Orte, wo der Stein aufgerichtet worden, nach ſeiner Zurückkunft ein Opfer der Dankbarkeit ſamt dem zehenten Theil von allem bringen wolle, was er im Lande Meſopotamien, würde gewinnen. ***)

*) Die Juden zählen verſchiedene Wunder, die ſich an dem Tage zugetragen haben ſollen, da Jacob aus Berſeba gegangen. Unter andern wiſſen ſie auch dieſes, daß GOTT die Stunden dieſes Tages verkürzet habe, ſo, daß die Sonne vor der Zeit untergehen müſſen. Dem ungeachtet wird uns gemeldet, daß er denſelben Tag von Berſaba bis Luz gereiſet, als an wel-

chem

chen letzten Orte er die erſte Nacht geſchlafen; welche beyde Oerter acht und vierzig engländiſche Meilen von einander entfernet liegen, und welches daher gewiß keine geringe Tagereiſe geweſen, dabey GOTT die Stunden eben nicht durch ein Wunderwerk verkürzen dürfen. Soll dieſe Erdichtung ja einen erleidlichen Verſtand haben; ſo wird derſelbe darin beſtehen, daß Jacob unter Begleitung des väterlichen Segens ausgeſendet worden, und daß er durch denſelben mit einer gewiſſen Kraft GOttes ausgerüſtet worden, die ihn mit einem geheiligten Vergnügen ſeine Reiſe verſüſſet, ſo, daß ihm dieſer Tag gleichſam kürzer zu werden geſchienen, als andere Tage; und ob wol aus ſeines Vaters Hauſe kein Freund und Diener ihn begleitet, GOTT dafür geſorget, daß aus ſeinem Hauſe eine Geſelſchaft weit edeler Diener und Wächter ihn begleitet, ihn bey der Hand geführet, und ihn auf allen ſeinen Wegen bewahret. *a*)

) Der Ort, wo Jacob ſein Nachtqvartier aufſchlagen muſte, lag nicht weit von **Luz, welches Wort ſo viel heiſſet als eine **Mandel**, und ſcheinet dieſer Ort ſeinen Namen daher erhalten zu haben, weil daſelbſt Mandelbäume in groſſer Menge anzutreffen geweſen. Wie denn auch nicht unwarſcheinlich iſt, daß Jacob einen ſolchen Mandelbaum ausgeſuchet, und ſich unter demſelben zur Ruhe geleget, weil das breite Laub, welches die Mandelbäume in dieſer Gegend tragen, ihm eine Beſchirmung gegen die Unbeqvemlichkeit der Witterung verſprechen konte. Dieſen Ort hat nun Jacob um der Erſcheinung willen, die ihm alda widerfahren, **Bethel** genennet, und die Iſraeliten behielten aus dankbarer Erinnerung der hier vorgefallenen Begebenheit dieſen Namen bey, als ſie in das Land Canaan waren eingeführet worden. Es lag derſelbe der Stadt Ai gegen Abend, acht Meilen von **Jeruſalem** gegen Norden, und auf den Grenzen der Stämme Ephraim und Benjamin. Als der Abfal der zehen Stämme vom Hauſe Davids erfolgete, gehörte dieſer Ort zum Antheil des Königreichs Iſrael, und war eine von den Städten, wo **Jerobeam** güldene Kälber aufrichtete, daher der Prophet Hoſeas mit Beziehung auf den Namen, den Jacob dieſem Ort gegeben, denſelben **Bethaven**, ſtatt **Bethel** genen-

a) Parker Bibliotheca Biblica in h. l.

genennet hat, daß iſt, ein Haus der Eitelkeit, Abgötterey und Sünde, ſtatt deſſen, daß es ſonſt GOttes-haus geweſen. *b*)

***) Es iſt aus dieſem Umſtande zu erſehen, daß Jacob ſeines Vaters Haus nicht ſchlechterdings ohne alle Lebensmittel verlaſſen habe; indem gar nicht zu glauben ſtehet, daß er bey gänzlicher Ermangelung anderer Nothwendigkeiten, Oehl werde mitgenommen haben, und zwar in einem ſolchen Ueberfluß, daß er davon ausſchütten, und an eine lebloſe Creatur etwas verſchwenden können. *c*) X. Diejenigen, die in dieſen Gegenden reiſeten, verſorgten ſich ordentlicher Weiſe mit Brodt und Oehl, welches ſie zuſammengenoſſen, und bey einem Fluß oder Brunnen ihren Durſt löſcheten. Da nun Jacob von dem, was er zur höchſten Nothdurft auf ſeine Reiſe mitgenommen, etwas auf die Salbung eines merkwürdigen Steins verwendet: ſo iſt das von ſeiner Seite ein Zeichen eines dankbaren, zugleich aber auch genügſamen Herzens; wodurch ſeine Dankbegierde um ſo viel edler wird, da er ſie nicht vom Ueberfluß ſondern von ſeiner Nothdurft bewieſen.

*) Verſchiedene gelehrte Männer haben bemerket, daß dieſes das erſte Gelübde ſey, deſſen in der Schrift gedacht wird: wir dürfen aber deswegen nicht meinen, als ob auch Jacob der erſte geweſen, der GOTT auf dieſe Art gedienet; vielmehr können wir glauben, daß er hierin nichts anders gethan, als was er an ſeinen frommen Vätern Abraham und Iſaac geſehen, von welchen er ſo wol durch Worte, als durch Exempel gelehret worden. Was Abraham betrift, ſo leſen wir zwar nicht ausdrücklich von ihm, daß er ein Gelübde gethan; inzwiſchen iſt doch unleugbar, daß ſich dergleichen in der That ſelbſt in ſeinem Leben zugetragen habe. Denn wenn von GOTT geſagt wird, daß er einen Bund mit ihm gemachet habe: ſo wird voraus geſaget, daß er an ſeinem Theil darein gewilliget, und dieſen Bund GOttes angenommen habe; ja, nicht nur dieſes, ſondern daß er auch GOTT angeloben müſſen, dieſe Bedingung zu

b) Patrik Commentary in Geneſ. Wells Geography of the old Teſt. Vol. 1.

c) Parker Bibliotheca Biblica in h. l.

zu erfüllen, um der damit verbundenen Wohlthat theilhaftig zu werden. Auf gleiche Weiſe, wenn von Iſaac geſagt wird, daß er für ſein Weib die Rebecca gebeten, ſo iſt höchſtwarſcheinlich, daß er GOTT ein Gelübde gethan, daß, im Fall GOTT ſeine Verheiſſung erfüllen und ſeinen Saamen vermehren würde, er an ſeinem Theil ſeine Dankbarkeit auf eine oder die andere Art an den Tag legen wolle. Denn das Hebräiſche Wort, welches wir durch **Bitten** überſetzen, iſt von weit ſtärkerer Bedeutung, und bezeichnet ein Anhalten um eine Gnade oder Gewogenheit entweder von GOtt oder von Menſchen, die durch Gaben, Gelübde oder Verheiſſungen ausgewirket wird. Wir können alſo daraus ganz ſicher ſchlieſſen, daß ſein Sohn **Jacob** dieſes nicht aus eigener Erfindung gethan, oder, daß ihm durch eine unmittelbare göttliche Offenbarung Anweiſung dazu gegeben worden; ſondern daß er durch feierliche Handlungen ſeines Vaters und Großvaters ſchon dazu angewieſen geweſen, daß dieſes ein Stück ſo wol der natürlichen, als der näher geoffenbarten Religion ſey.

) Jacobs Worte, deren er ſich bey dieſer Gelegenheit bedienet, ſind folgende: **Wenn mir GOTT wird Brodt zu eſſen, und Kleider anzuziehen geben; welche beyde Artikel alle Nothwendigkeiten des Lebens in ſich faſſen, daher wir ſie in den Schriften der Weltweiſen öfters beyſammen antreffen. Das ſind die Grenzen, ſchreibet Seneca *d*), die uns die Natur geſetzet hat, daß wir nicht hungern, dürſten und erfrieren ſollen. Unſere Speiſe und Kleidung, ſagt Cicero *e*), ſoll unſerer Geſundheit und Leibesſtärke dienen, nicht aber der Schwelgerey und Wolluſt. Wir können hier beyläufig die Anmerkung machen, daß, da dieſer Patriarch von GOTT nur Speiſe und Kleidung bittet, diejenigen einen groben Schnitzer begehen, die ihn beſchuldigen, daß er ſeinen Bruder aus Geitz beliſtiget habe, ſo, daß das Vermögen ſeines Vaters, die Beſitzung der geſegneten Gegend und kurz die ganze Erbſchaft dasjenige geweſen, welches er bey der Ueber-

d) Seneca epiſt. 4.

e) Cicero de officiis lib. 1. c. 13.

dervortheilung Eſaus vor Augen gehabt *f*). Man pflegt dabey zu fragen, wie denn Jacob ſein Gelübde auf ſolche Bedingungen einrichten konnen, als welches anzuzeigen ſchiene, daß der HERR nicht ſein GOTT ſeyn ſolle, im Fall er dasjenige nicht leiſtete, was er ſich von ihm ausbedungen? Darauf dienet aber zur Antwort, daß ein Menſch in Erwartung einer beſondern Wohlthat von GOTT ſich gar wohl zur Beobachtung einer ſolchen Pflicht gegen GOTT anheiſchig machen könne, die er ihm ſo ſchon zu leiſten ſchuldig iſt, ohne dabey den Vorſatz zu haben, dieſelbe nicht zu leiſten, fals die Wohlthat nicht erfolgete. Es bekennet ein ſolcher Menſch nur, daß ihm die Leiſtung dieſer Wohlthat eine neue Reitzung zur Beobachtung dieſer Pflicht ſeyn ſolle. Ueberdis kan auch etwas gelobet werden, das nicht ſo wol von den vorgeſchriebenen Bedingungen dependiret, als vielmehr eine Folge des Gelübdes ſelber iſt. Zum Exempel, wenn ein Menſch GOTT gelobete, daß er, wenn er ſeine Reiſe übers Meer glücklich zurücke legen, und ſeine Güter unbeſchadigt zurück bringen würde, ſeinen armen alten Eltern zu Hülfe kommen, und ihnen einen jährlichen Unterhalt reichen wolle: ſo ſetzt das nicht voraus, daß er auſſer dieſem Fall ſeinen Eltern weder Liebe noch Hülfe ſchuldig ſey; ſondern die Gewährung ſeiner Zuſage iſt nur eine neue Reitzung zu dieſer Pflicht, und eine Folge ſeines Gelübdes vor GOTT, daß er ſeine Liebe zu den Eltern durch eine gewiſſe neue Probe an den Tag legen wolle.

***) Es wird hier des Zehenten zum zweyten mal in der heiligen Schrift Meldung gethan: und wir können aus dieſer Stelle ſicher ſchlieſſen, daß Jacob, als ein Enkel Abrahams, durch eine Gewonheit angeführet worden, den Zehenten von allem zu geben, (wie auch bereits Abraham den zehenten Theil von der eroberten Beute entrichtet,) welche Gewonheit hernach unter dem ganzen Volk eingeführet worden. Wie ſie aber dazu gekommen, daß ſie nicht den fünften, oder ſechſten Theil entrichtet, ſondern gerade den zehenten, das kan ſo genau nicht beſtimmet werden. Diejenigen ſcheinen den meiſten Grund vor ſich zu haben, welche bemer-

f) Clericus Comment. it. Biblioth. Bibl. in h. l.

bemerken, daß in der Zahl zehen alle Völker gewiſſer maſſen ihre Zahl endigen, und alsdenn anfangen, zuſammengeſetzte Zahlen zu zählen; oder, wie es andere geben, daß dieſes das Ende der kleinern Zahl, und der Anfang der gröſſern ſey, daher ſie dieſelbe für die gröſſeſte unter allen gehalten, und mithin auch groſſe Hochachtung dagegen bewieſen haben. Doch iſt es auch nicht ohne alle Warſcheinlichkeit, daß die Menſchen eine göttliche Anweiſung dazu gehabt. Der Orden der Prieſter war zu dieſer Zeit noch nicht eingeſetzet; daher konte der Zweck, warum Jacob den Zehenten verſprach, wol kein anderer ſeyn, als entweder Brandopfer davon zu thun, oder die Armen davon zu verpflegen, oder ſonſt einen guten Gebrauch davon zu machen. Wie und wenn er aber ſein Gelübde erfüllet, wiſſen wir nicht, es ſey denn, daß ſolches nach ſeiner Zurückkunft aus Padanaran geſchehen, da er dem HERRN zu Bethel einen Altar gebauet, und eine Denkſäule an dem Orte aufgerichtet, wo GOTT mit ihm geredet. 1 Moſ. 35, 7. 14. R. dieſe Materie von dem Zehenten hat Seldenus in ſeiner Hiſtory of the Thytes ſehr gelehrt abgehandelt, wovon Clericus ſeiner Auslegung über die Bücher Moſis vieles einverleibet hat. Es handelt auch davon Lundius im vierten Buch ſeiner Jüdiſchen Alterthümer, und die hieher gehörigen Schriften hat der Herr D. Carpzov in ſeinem Apparatu p. 619 - 625. angeführet.

§. 201.

Seine Ankunft zu Hebron und Unterredung mit Rahel.

Nachdem er nun auf die Weiſe ſeine Andacht gegen GOTT bewieſen, ſo ſetzte er ſeine Reiſe weiter fort *), und kam nach einigen Wochen zu Haran an. Als er nahe an dieſe Stadt gekommen war, erblickte er einige Hirten mit ihren Heerden, nicht weit von einem Brunn, der mit einem groſſen Stein zugewälzet war. Indem er ſich nun hier nach dem Laban und ſeiner Familie erkundigte; ſo wurde ihm zu wiſſen gethan, daß ſie ſich alle im Wohlſeyn befänden, und es würde nicht lange währen, ſo würde ſeine Toch-

Tochter Rahel mit ihrer Heerde hier ſeyn **). Sie hatten auch nicht lange davon geredet, als ſie wirklich ankam; da denn Jacob, nachdem er mit vieler Verbindlichkeit den Stein vom Brunnen abgewelzet, und ihre Schaaſe getränket hatte, Gelegenheit nahm, ſich zu erkundigen, wer ſie ſey: und als er erfuhr, daß ſie ſeine Blutsverwandtin, eine Tochter von ſeiner Mutter Bruder ſey, gerieth er in ſolche Bewegungen, daß er faſt vor Freuden geweinet hätte; ſie ſelbſt aber eilete, ſo geſchwind ſie konte, nach Hauſe, um ihrem Vater von dem, was vorgefallen war, Nachricht zu ertheilen. Alsbald kam er mit ſeinem Vetter, und empfieng ihn mit aller nur erſinlichen Freundſchaft und Zärtlichkeit: er ſelbſt aber erzehlte die Gelegenheit, die ihn veranlaſſet ***), aus ſeines Vaters Haus zu gehen, und was ihm unterweges begegnet wäre.

*) Die Worte im Text lauten ſo: **Er kam zum Lande des Volks im Morgen.** 1 Moſ. 29, 1. welches einige auf die Gedanken gebracht, als ob er gegen Morgen gereiſet wäre, es iſt aber dieſes ein Verſehen, indem Meſopotamien und ſonderlich Haran dem Ort Bethel gegen Mitternacht lag, Babylon aber lag beyden Plätzen gegen Morgen: da nun Meſopomien ein Theil von der babyloniſchen Herſchaft war, ſo konten die Babylonier überhaupt das Volk gegen Morgen genennet werden; und von Jacob wird nur geſaget, daß er in ein Land gezogen, deſſen Herren und Beherſcher damals die Babylonier waren. **Bedford** Scripture Chronology lib. 3. c. 4.

) Rachel heiſſet in der Hebräiſchen Sprache ſo viel als ein Schaaf: wir dürfen uns auch nicht darüber wundern, daß ſie alſo genennet worden, indem es unter den Alten gar was gewöhnliches war, nicht nur einzelnen Perſonen, ſondern auch ganzen Familien vom Vieh, ſo wol kleinem als groſſem, Namen beyzulegen; davon bey den Römern die Namen **Porcius; Ovilius, Caprilius, Eqvilius,

u. a. m. zeugen, deren Varro in ſeinem Buch de re ruſtica vielfältig Meldung gethan hat g). Vielweniger dürfen wir uns darüber wundern, daß ſie ihres Vaters Heerden weidet, ſintemal dieſe Beſchäftigung in dieſen alten Zeiten etwas rümliches war, wie wir aus dem Homerus und andern alten Scribenten darthun können. Wir müſſen auch uns nicht vorſtellen, als ob die Beſorgung der Heerde allein auf ihr gelegen: ſie hatte ohne Zweifel Perſonen unter ſich, die ihr zur Hand giengen, und ihr war nur die Aufſicht über die übrigen Hirten anvertrauet worden h).

***) Die Dinge, die Jacob hier dem Laban erzehlete, betraffen aller Vermuthung nach die Veranlaſſung zu ſeiner Reiſe; ſonderlich aber was zwiſchen ihm und ſeinem Bruder in Anſehung des Rechts der Erſtgeburt vorgefallen war; wie er dieſelbe von ihm erkauft und was darauf erfolget; wie verſchieden ihrer beyder Lebensart geweſen; was ſein Vater für Abſichten in Anſehung ſeiner Perſon gehabt habe; wie es ſeine Mutter angefangen, daß ihm der erſte Segen zu Theil worden; wie ſein Brduer ſich eine Rache vorgenommen, daß es ihm ſo mißlungen; wie er darauf mit guter Bewilligung ſeines Vaters und Mutter aus dem Hauſe entlaſſen worden; wie unzufrieden ſeine Eltern geweſen, daß Eſau in eine fremde und abgöttiſche Familie hinein geheirathet; was ſie ihm daher für einen ſtrengen Befehl ertheilet hätten, ein Weib aus ſeiner Freundſchaft und aus ſeiner Mutter Hauſe zu nehmen, welches auch die eigentliche Urſache ſey, warum er hieher gekommen; und endlich was für wunderbare Zufälle ihm auf der Reiſe begegnet, ſonderlich zu Bethel; und wie weislich es GOTT gefüget, daß er ſeine Tochter Rahel zu ſeiner innigſten Vergnügung zuerſt an einem Brunnen geſprochen habe i).

§. 202.

Jacob heirathet die Rahel und ihre Schweſter Lea.

Jacob war nicht lange in ſeines Vettern Hauſe geweſen, als er ſich ſo gleich der Geſchäfte deſſelbigen an-

g) Varro de re ruſtica lib. 2. c. 1.
h) Patrick Comment. in Gen. 28.
i) Parker Bibliotheca Biblica in h. l.

annahm: und als er ihm einen Monat als ein Hirte ſeiner Heerden gedienet hatte; ſo nahm ſeiner Mutter Bruder, **Laban**, einſtens Gelegenheit, mit ihm zu reden, und ihm zu erkennen zu geben, daß er es weder erwarten noch auch für billig halten könte, daß er ihm umſonſt dienen ſolle, daher möchte er ſich nur gegen ihn erklären, was er für einen Lohn haben wolle. Die ſchöne Schäferin hatte bereits das Herz Jacobs gefeſſelt, und daher ſahe er ſie als die Vergeltung eines Dienſtes von ſieben Jahren an *); welchen Vorſchlag der Laban ſich auch gefallen ließ, und er ſelbſt gieng ihn auch deſto williger ein, da die beſondere Liebe, die er zur Rahel hatte, ihm die ſieben Jahre zu ſo viel einzelen Tagen machte. Wir müſſen uns inzwiſchen erinnern, daß **Laban** noch eine Tochter hatte, Namens **Lea**, die älter als **Rahel**, aber nicht ſo wohl gebildet war, indem ſie ſchadhafte und triefende Augen hatte. Als nun die beſtimten ſieben Dienſtjahre verfloſſen waren, und Jacob um ſeine verdiente Braut anhielt: ſo machte zwar ſein nunmehriger Schwiegervater **Laban** groſſe Anſtalten zu einer prächtigen Hochzeit; am Abend aber übete er eine hämiſche Tücke an ihm aus. Denn an ſtatt der ſchönen **Rahel** lies er ihm die blödſichtige und triefäugige **Lea** ins Bette legen: worüber ſich Jacob, als er es des Morgens gewahr wurde, zwar höchlich beſchwerete; aber ſein Schwiegervater antwortete ihm ſehr gebietend und ohne viel gute Worte zu geben: Es ſey bis hieher in ihrem Lande noch was ungewohntes geweſen, und es würde daher für die andere Schweſter eine empfindliche Beleidigung geweſen ſeyn, wenn die jüngſte vor der äelteſten geheirathet hätte. Jedoch, ſetzte er mit einem gelinden Thon hinzu, wenn du dir es gefallen läſſeſt, die Hochzeitwoche***) mit dieſer jetzigen Frauen auszuhalten, und wenn du dich anhei-

ſchig macheſt, für die andere Schweſter noch ſieben Jahre zu dienen, ſo ſol dir die Rahel auch beygeleget werden; ſo bald die ſieben Tage geendiget ſeyn werden. Jacob muſte freylich bey dieſem treuloſen Verfahren in Verlegenheit geſetzet wenden: allein er liebete die Rahel viel zu ſehr, als daß ihm der Preis, der auf die Erhaltung ihrer Perſon geſetzet worden, zu hoch hätte vorkommen ſollen. Daher ließ er ſich dieſe ob wol harte Bedingung gefallen, und wurde ihm zu Ende der Woche die Rahel gleichfals beygeleget.

*) Es war eine Gewonheit, die auch faſt zu allen Zeiten vorgewaltet hat, daß bey Schlieſſung eines Ehecontracts der Bräutigam verpflichtet war, entweder ſeiner Braut, oder ihren Eltern, Geld, oder Geſchenke, oder ein Stück Landes für die Ueberlaſſung ihrer Tochter entrichten muſte; welches Geſchenke in der Schrift die Morgengabe genennet wird. Da nun Jacob kein Geld geben konte, ſo erbot er ſich zu einem ſiebenjährigen Dienſt, welches, wenn es zuſammen gerechnet und in Geld verwandelt wird, eine groſſe Summe ausmachet. Und man muß ſich wundern, daß er nicht lieber zu ſeinen Eltern geſchicket, und ſich Hülfe leiſten laſſen, als ſich zu einem ſo beſchwerlichen Dienſt verſtanden. Jedoch wir können von unſern Gewonheiten keinen Schluß auf andere machen k).

**) Die Zucht und Schamhaftigkeit dieſer Zeiten hatte die Gewonheit eingeführet, daß die Braut mit einer Decke über dem Haupte und ohne Licht zu dem Bette ihres Ehemannes hingeführet wurde. Dieſe Gewonheit gab dem tückiſchen Laban eine bequeme Gelegenheit, einen Betrug an Jacob auszuüben, und ihn auſſer Stand zu ſetzen, den Betrug eher nicht, als am nächſten Morgen zu entdecken l).

***) Einige ſind der Meinung, daß alhier durch ihre Wochen, wie es im hebräiſchen Text heiſſet, eigentlich Jahrwochen oder ſieben Jahre zu verſtehen wären, und daß mithin die Erfüllung ihrer Wochen nichts anders anzeige, als daß Jacob erſt noch ſieben andere

k) Parker Biblioth. Bibl. Clericus Comment.

l) Howels Hiſtory of the Bible. Patrick Commentary.

andere Jahre dienen ſollen, ehe ihm die Rahel beygeleget werden könte. Einige alte Ueberſetzungen haben dieſe Stelle ſo erkläret; es ſcheinet aber die Ordnung der Hiſtorie dieſer Erklärung zu widerſprechen. Denn ob wol Jacob im Hauſe Labans ſich zwanzig Jahr aufgehalten, ſo iſt doch offenbar, daß er mit dem Beſchluß des vierzehenten Jahres abreiſen, und zu ſeines Vaters Hauſe zurück kehren wollen. Nichts deſto weniger leſen wir, daß Rahel, ohnerachtet ſie eine Zeitlang unfruchtbar geblieben, den Joſeph bereits vor dieſer Zeit geboren: welches nicht würde haben geſchehen können, fals er erſt die abermaligen ſieben Jahre aushalten müſſen, ehe er ihr beygelegen. Da nun Laban damals eine ſtarke Hochzeitgeſelſchaft zuſammen gebeten, und die Gewonheit derſelben Zeiten mit ſich brachte, eine ganze Woche zum Hochzeitfeſt zu widmen: ſo iſt der Verſtand ſeiner Worte, die er zu Jacob geſprochen, ohnſtreitig dieſer, wie Seldenus dargethan hat *m*): Da die Hochzeit der unter uns eingeführten Gewonheit ein ſiebentägiges Feſt iſt, ſo erfülle dieſe Tage, die du mit der Lea angefangen haſt, und alsdenn ſoll dir unter der Bedingung, daß du noch andere ſieben Jahre dieneſt, auch die Rahel beygeleget, und ebenfals ein ſiebentägiges Feſt gefeyret werden. Die Urſache aber, warum Laban dieſe Bedingung vorgeſchlagen, war ohne Zweifel dieſe, damit die Neigung Jacobs zur Lea, durch wiederholte eheliche Beywohnung entweder beveſtiget, oder doch nach wirklich geſchehener Beywohnung das Eheband ſelbſt ſo beſtätiget werden möchte, daß keine Auflöſung deſſelben ſtatt finden könte *n*). R. Auſſer dem, daß die Worte der Schrift dieſe Erklärung erfordern, ſo iſt dieſelbe auch ein Mittel, die chronologiſchen Schwierigkeiten aufzulöſen, die ſonſt unauflöslich bleiben, wenn man annimt, daß Rahel dem Jacob erſt im 14 Jahr ſeines Aufenthalts in Labans Hauſe beygeleget worden, wovon die algemeine Welthiſtorie zweyter Theil §. 333. nachzuleſen.

m) Seldenus de iure natur. lib. 5. cap. 5.

n) Howels Hiſtory of the Bible; Pools Annotations.

§. 203.

Kinder, ſo Jacob erzeuget, erſt mit der Lea.

Ohnerachtet nun Jacob der Rahel in der ehelichen Zuneigung den Vorzug gab: ſo machte doch GOTT einen andern Unterſchied zwiſchen beyden Schweſtern; indem er die Lea zu einer Mutter von vier Söhnen machte, nemlich, Ruben, Simeon, Levi und Juda, ehe ihre Schweſter einen einzigen gebar. Dieſes ſetzte die Rahel in eine ſo eiferſüchtige Entrüſtung, daß ſie einſtens ihren Mann mit einer Art der Schwermüthigkeit antrat, und auf eine drohende Art zu ihm ſagte, daß ſie, wenn er ihr nicht zu Kindern verhülfe, vor Herzeleid würde ſterben müſſen. Dieſe Worte, in welchen die Urſache der Unfruchtbarkeit ihm beygeleget wurde, ſetzten den Jacob in keine geringe Befremdung, ſo, daß er ſie hart beſtrafte und zu ihr ſagte: Es ſtehe ja nicht in ſeiner Macht, Wunderwerke zu thun: GOTT, der bis hieher ihren Leib verſchloſſen, ſey allein im Stande, denſelben aufzuthun; ihr unzufriedenes Betragen aber ſey vermögender, dieſe Gnade GOTTES zu hindern, als zu befördern. Dieſe ernſtliche und wohl gegründete Antwort brachte ſie inzwiſchen auf den Einfall, den bereits ihre Grosmutter Sara gehabt, dadurch ſie den Mangel der Natur erſetzen wolte: denn ſie that ihrem Manne den Antrag, daß er ihrer Magd Bilha ehelich beywohnen und einen Verſuch thun möchte, ob er ſie durch dieſe Beywohnung zur Mutter machen könte. Jacob willigte darein, und es währete nicht lange, ſo gebar dieſe Bilha einen Sohn, dem Rahel den Namen Dan gab, und zu ſeiner Zeit erfolgte ein anderer nach, den ſie Naphtali hieß. Lea, die in der Meinung ſtand, daß ſie nun aufgehöret hätte zu gebären, und die ſichs gelüſten ließ, dem Streich ihrer Schweſter nachzuahmen, lag ihrem Eheman an, ihre Magd Silpa zu beſchlaffen, von welcher ihr auch zween Söhne, Gad

und

und Aſer geboren wurden. Um dieſe Zeit geſchach es, daß Ruben, der älteſte Sohn Jacobs, zur Zeit der Waitzenerdte ins Feld ausgieng, und von ohngefehr Dudaim, oder die Frucht, Mandragora genant, antraf, die er abpflückte, und ſeiner Mutter Lea überbrachte. Kaum hatte Rahel dieſe Frucht erblicket, als ſie ſich etwas davon ausbat, aber von ihrer Schweſter Lea abſchlägliche Antwort erhielt. Da du mir, war ihre Antwort, die Neigung meines Mannes abſpenſtig gemachet haſt, ſo kanſt du am Geſchenk meines Sohns keinen Antheil haben. Nun war in der nächſtfolgenden Nacht die Reihe an der Rahel *), dieſelbe in ehelicher Gemeinſchaft mit Jacob zuzubringen: ſie verglichen ſich daher beyderſeits dahin, daß, wenn Lea ihren Sohn bereden würde, daß er ihr etwas von den Mondragoren mittheilte **), ſie, die Rahel, ihr zukommendes Recht an der Beywohnung ihres Mannes, an ſie für dismal abtreten wolle. So bald Jacob nach Hauſe gekommen war, rief ihn Lea zu ſich, mit dem Begehren, daß er den Vergleich, den ſie mit ihrer Schweſter getroffen, beſtätigen möchte. Er that es, und die Folge davon war dieſe, daß Lea abermals von ihm ſchwanger ward, und ihren fünften Sohn zur Welt brachte, den ſie Jſaſchar nante. Nach dieſem gebar ſie noch einen, den hieß ſie Zabulon; und zu guter letzt noch eine Tochter, die den Namen Dina erhielt, welches Wort das Femininum von Dan iſt.

*) Die Gewonheit derjenigen Länder, darin die Vielweiberey erlaubet iſt, bringt dieſes mit ſich, daß der Eheman in ſeiner Pflicht eine geſetzte Umwechſelung beobachten muß. Wenn wir dem Herodotus glauben, ſo waren ſelbſt die Könige von Perſien von dieſer Vorſchrift nicht ausgenommen: und das macht es warſcheinlicher, daß Rahel ihre Reihe auf dieſelbe Nacht ihrer Schweſter abgetreten als daß ſie ſelber ihrem

Mann die Wahl gelaſſen, welcher unter den viereu er beyliegen wolle. Algemeine Welthiſtorie, zweiter Th. S. 298.

) Der Streit, was **Dudaim für eine Frucht geweſen, iſt bis auf den heutigen Tag nicht ausgemachet. So viel weiß man nur, daß ihre Blume lieblich anzuſchauen geweſen, daher ſie vermuthlich den Namen Dudaim erhalten; und aus dem Hohenſiede Sal. C. 7, 13. iſt zu erſehen, daß ſie auch lieblich gerochen. Herr Schaw hat in ſeiner Reiſebeſchreibung von den Hülſenfrüchten des gelobten Landes die Anmerkung gemachet, daß die meiſten darunter dieſe beyden Eigenſchaften an ſich hätten, die hier von der **Dudaim** angegeben würden, daß ſie lieblich ins Auge fielen und einen angenehmen Geruch hätten. Die 70 Dolmetſcher haben in ihrer Ueberſetzung das Wort **Mandragora** oder Alraunen gebraucht. Weil man nun von dieſer Frucht den Begrif gehabt, daß ſie in ihrer Bildung etwas mänliches, und in ihrer Kraft etwas ſonderbares hätte, das ſonderlich unfruchtbaren Weibern dienlich wäre: ſo iſt dieſer Begrif immer beybehalten worden. Wie man denn auch unter den Heiden Spuren eines Aberglaubens von dieſer Wurzel findet, daß man geglaubet, als ob die philtra davon zubereitet würden, die man Circäana oder bezaubernde Liebestränke genennet. Man leſe Calmets Dictionair unter dem Wort **Dudaim**, ingleichen ſeinen Comment. in h. l.

§. 204.

Hernach mit der Rahel.

Rahel war bis hieher ohne Frucht ihres eigenen Leibes geblieben: nun aber gefiel es GOTT, ihrer eingedenk zu ſeyn, und ſie mit einem Sohn zu ſegnen, den ſie **Joſeph** nante *). Nicht lange nach ſeiner Geburt, dachte ſein Vater Jacob darauf, als deſſen vierzehen Dienſtjahre nun zu Ende waren, in ſein Vaterland zurücke zu kehren; zu welchem Ende er bey ſeinem Vetter und Schwiegervater Anſuchung that, daß er ihn ſamt ſeiner Familie entlaſſen möchte. Laban aber, der aus Erfahrung gelernet hatte, daß ihm

ihm ein ſolcher treuer Knecht groſſe Dienſte gethan, bat ihn, daß er etwas länger bey ihm verharren möchte, mit dem Verſprechen, ihm einen Lohn zu geben, wie er ſich denſelben nur ſelbſt ausbedingen möchte. Daran nahm nun Jacob Gelegenheit ihm vorzuſtellen, wie ſehr ſich ſein ganzes Hausweſen, Heerden und Reichthum vermehret hätte, ſo lange alles unter ſeiner Aufſicht geſtanden: es ſey aber nun Zeit, daß er auch für einige Aufnahme ſeiner eigenen Familie ſorge. Er ſey daher entſchloſſen, mit den Seinigen nach dem Lande Canaan zurück zu reiſen, wo er anders nicht Mittel und Wege ſähe, wie er ſeine äuſſerlichen Umſtände verbeſſern könne. Dem Laban waren die Vorſtellungen von Jacobs Abreiſe ganz unerträglich: daher hielt er bey ihm an, daß er bleiben möchte. Er that ihm ſelber Vorſchläge, nach welchen ſie ſich beyderſeits folgendergeſtalt verglichen: Daß nemlich durch die ganze Heerde ſo wol der Schafe als Ziegen eine Abſonderung zwiſchen den weiſſen und ſprenklichen gemachet werden ſolte; die fleckigten ſolten den Söhnen Labans zur Hut überlaſſen werden, die weiſſen aber wolle er fernerhin hüten, und was von nun an von dieſer weiſſen Heerde braun oder ſprenklich fallen würde, das ſolle als das Seinige angeſehen werden. Laban war mit dieſer vorgeſchlagenen Bedingung wohl zu frieden. Die Heerden wurden dem getroffenen Vergleich zu folge abgeſondert: die geſprengte Heerde wurde den Söhnen Labans übergeben; die weiſſen aber bekam Jacob zur Hütung **). Und damit zwiſchen beyden keine Vermiſchung vorgehen könte; ſo wurden beyde Heerden drey Tagereiſen weit von einander gehütet. Es ſey nun aber, daß Jacob ſelbſt von der Stärke der Einbildungskraft der weiblichen Thiere, wenn ſie von den mänlichen beſprungen werden, eine eigene Anmerkung gemachet, oder daß ihn eine beſon-

dere göttliche Weisheit Spuren gezeiget, daß ſein Vorſchlag gelingen werde; genung es trug ſich wirklich zu, daß Jacob grüne Stäbe hin und wieder ſchählete, und ſie in die Waſſerrinnen legete, wenn das Vieh zu der Zeit, da es ſich begattete, ſich denſelben näherte ***), um nach der Erhitzung zu trinken: da denn die geſchählten und ſprenklichen Stäbe die Einbildungskraft der weiblichen Thiere ſo rührten, daß der vierte Theil der von ihnen geworfenen Lämmer und Jungen bund und ſprenklich waren. Dazu aber brauchte Jacob nicht ſeine ganze Heerde, ſondern nur die munterſten und ſtärkſten: die ſchwachen und matten überlies er dem ordentlichen Lauf der Natur, damit ſein Kunſtſtück um ſo viel weniger in Verdacht kommen möchte, wenn der Erfolg lehrete, daß die Heerde ſeines Schwiegervaters gar zu ſehr verringert würde.

*) Joſeph heiſſet ſo viel als Wachsthum; und die Urſache, warum ihn Jacob alſo genennet, war dieſe weil GOTT ihre Schmach von ihr genommen. Denn in den vorigen Zeiten wurde die Unfruchtbarkeit um folgender dreyer Urſachen willen für eine Schwachheit gehalten, 1. weil die Fruchtbarkeit als ein beſonderer Segen von GOTT verheiſſen worden: Seyd fruchtbar und mehret euch. 2. Weil unfruchtbare Leute von dem Segen ausgeſchloſſen zu ſeyn ſchienen, den GOTT dem Abraham wegen Vermehrung ſeiner Nachkommen gegeben hatte. 3. Weil der Meßias aus dieſer Familie geboren werden ſolte.

**) Der heilige Geſchichtſchreiber braucht vier verſchiedene Wörter, um diejenige Heerde zu bezeichnen, die eigentlich dem Jacob übergeben werden ſolte. Erſtlich braucht er das Wort Nakod, das iſt, fleckigt, indem daſſelbe eigentlich kleine Punkte bedeutet, welche die Griechen στιγματα nennen. Ferner das Wort Taln, das iſt, breitere und gröſſere Flecken, dergleichen wir vielfältig am Vieh finden. Drittens das Wort Akod, welches durcheinander gemiſchte Farben anzeiget, aber

auch

auch mit Ringelſtrichen um Füſſe und Lenden. Endlich das Wort Barück, das iſt, weißfleckigt, wie Hagel; welches alle Arten des mannigfaltigen, ſo bey der Farbe der Thiere wahrgenommen wird, anzuzeigen ſcheinet o).

*) Verſchiedene alte Ausleger ſind der Meinung, daß Jacob dieſe geſchälten Stäbe nur zur Frühlingszeit vor die Augen der Thiere hingeleget, wenn ſie luſtig und munter geweſen; welches er hingegen nicht gethan, wenn ſie ſich im September gepaaret. Da aber der Text in Anſehung der Zeit, die Jacob beobachtet, nichts beſtimmet hat: ſo haben neuere Ausleger es für warſcheinlicher gehalten, daß Jacob nur den jungen und muntern Schafen und Ziegen die Stäbe vorgeleget, die alten und ſchwachen aber ſich ſelbſt überlaſſen habe: daher denn die beſten Lämmer und Ziegen auf ſeinen Antheil, die ſchlechten aber auf Labans Antheil gefallen. X. Es iſt davon des ehemaligen Rectoris zu Gotha, Gottfried Vockerodt, Abhandlung de foetura Jacobi artificioſa nachzuleſen, die in ſeinen conſultationibus befindlich iſt; wie auch Bochart Hierozoicon ſ. de animalibus ſacris.

§. 205.

Jacobs Rückreiſe nach Canaan.

Inzwiſchen gereuete ſeinen Schwiegervater, als welcher dem Jacob nichts gutes gönnete, der getroffene Vergleich: er veränderte daher denſelben zu verſchiedenen malen; GOTT aber ließ auch dieſe Veränderungen jederzeit zum Vortheil Jacobs ausſchlagen, bis er endlich, da er in dem Bezeugen ſeines Schwiegervaters eine gar zu merkliche Gleichgültigkeit verſpürete, auch die Beſchwerungen ſeiner Schwäger mit anhören muſte, als ob er ſich mit ihrem Glück und Vermögen bereicherte, den Entſchluß faſſete, ſich mit ſeiner Familie, Haab und Gut in ſein Vaterland zurück zu begeben, darin er auch von GOTT durch eine beſondere Erſcheinung beſtärket wurde. Ehe er aber den gefaſten Vorſatz ins Werk richtete, ſo hielt er es für rathſam, ſeinen zwey vornehmſten Weibern davon Nach-

o) Pools Annotations; Patrick Commentary.

Nachricht zu ertheilen, und ſich ihrer Einwilligung zu verſichern. Zu dem Ende ließ er ſie zu ſich ins freye Feld ruffen, um von dieſer Sache mit deſto gröſſerer Freymüthigkeit und Verſchwiegenheit mit ihnen zu reden. Hier ſtellete er ihnen vor, wie er ſeit einiger Zeit bemerket habe, daß das Betragen ſeines Schwiegervaters gar ſehr gegen ihn geändert worden, davon er die Urſachen nicht wiſſen könne. Er bezog ſich auf ihr eigenes Zeugniß, wie ſorgfältig und getreu er ihm gedienet habe, wie unanſtändig aber ihm von ſeinem Vater begegnet worden. Er erinnerte ſie an der Gütigkeit GOTTES, der ſeine liſtigen Anſchläge gegen ihn zu Schanden gemachet *), und das zu ſeinem Vortheil und Vermehrung gedeyen laſſen, wodurch ſein Schade und Untergang befördert werden ſollen. Er that ihnen hiernächſt zu wiſſen, daß eben derſelbe GOTT, der ihn alſo geſegnet, ihm abermals erſchienen ſey, wie er ſchon zu Bethel gethan, als er aus Canaan hieher gereiſet, und hätte ihm geboten, wieder nach ſeinem Vaterlande umzukehren; welchem Befehl zu gehorchen er nun völlig entſchloſſen ſey. Sie höreten ihm mit einem ſehr gelaſſenen Herzen zu, entdeckten ihre Meinung von der Geſinnung ihres Vaters auf eben die Art, wie er gethan hatte, und erklärten ſich willig und bereit, ihm zu folgen, ſo bald es ihm nur beliebig ſeyn würde abzureiſen.

*) In der Klage, die Jacob gegen ſeine Weiber führet, hat er dieſes Artickels beſonders Meldung gethan, daß er ihm ſeinen Lohn zehenmal verändert habe; 1 Moſ. 31, 7. Und dennoch hat er nur ſechs Jahr mit ihm in einem Vergleich geſtanden. Um nun dieſe Schwierigkeit aufzulöſen, müſſen wir bemerken, daß die Heerden in Meſopotamien jährlich zweymal zu werfen pflegten. Geſetzt nun, daß Laban in dem erſten halben Jahr ſeinen Vergleich gehalten, als er nun geſehen, daß ſein Schwiegerſohn bey demſelben auſſer-

auſſerordentlichen Vortheil hätte. So hat er mit demſelben im nächſten halben Jahr eine Veränderung vorgenommen; womit er denn von einem halben Jahr zum andern bis ins ſechſte Jahr fortgefahren, da Jacob den Entſchluß faſſete, ihn zu verlaſſen. Und ſo kommen gerade zehen Zeiten heraus, da er ſeinen Lohn geändert. Wiewol auch keine ſo genaue Berechnung nöthig wäre, da es eine gar gewöhnliche Figur im Reden iſt, daß man ſich einer beſtimten Zahl ſtatt einer unbeſtimten bedienet *p*). So ſagt dorten Hiob zu ſeinen Freunden: ihr habt mich nun zehenmal gehöhnet. Hiob 19, 3. Und GOTT ſagt von den Iſraeliten in der Wüſte: Ihr habt mich nun zehenmal verſuchet.

§. 206.

Wird vom Laban eingeholet.

Jacob machte nun alles zu ſeiner Abreiſe fertig, er lud ſeine Weiber und Kinder auf Cameele, und bediente ſich dabey der Abweſenheit ſeines Schwiegervaters; welches der Rahel auch Gelegenheit gab, ihm ſeine Götzen zu entwenden. Er ſelbſt aber blieb bey den Heerden, Haab und Gut, ſo er in Meſopotamien erworben. Er war nun ſchon über den Euphrat gekommen *), und hatte das Gebirge Gilead erreichet **), wie es in den folgenden Zeiten genennet wurde, ehe noch Laban von ſeiner Flucht Nachricht erhalten hatte, oder Anſtalten machen konte, ihm nachzuſetzen. Ohne Zweifel war Laban in ſeinem Herzen voll Zorn und Rache gegen Jacob, und voll Vorſatz, dieſen Affect an ihm auszulaſſen, ſo bald er ſeiner habhaft werden konte. GOTT aber, der ihm des Nachts in einem Traum erſchien, erinnerte ihn, um ihn von ſeinem Vorſatz abzubringen, mit hinzugefügter ernſtlicher Bedrohung, wo er die geringſte Feindſchaft und Gewaltthätigkeit an ihm ausüben würde. Als er ihn daher am folgenden Morgen erreichte, und mit ihm in Unterredung kam, that er weiter nichts, als daß er ihm dieſes

p) Clericus und Patrick Comment. in h. l.

ſes vorrückte, daß er ſo heimlich und verſtohlner Weiſe von ihm gezogen, ohne ihm Gelegenheit zu laſſen, von ſeinen Kindern und Kindeskindern Abſchied zu nehmen, oder ſie mit einer ſolchen Ausſtattung, die ſeinem Vermögen gemäs wäre, fortzuſchicken, und einen gewöhnlichen Abſchiedsſchmauß zu geben, zu ſingen, zu ſpielen und zu tanzen. Jacob aber führte an ſeinem Theil ſeine gerechten Beſchwerungen an. Er hielt ihm den Betrug vor, den er an ihm begangen, da er ſo lange um einer Frauen willen dienen müſſen, zu welcher er nie eine zärtliche Zuneigung gehabt. Er erinnerte ihn, zurück zu denken, wie oft er ihm ſeinen Lohn verändert, wie er ſich noch zuletzt auf eine ganz ſeltſame Art gegen ſeine Familie verhalten habe. Dieſe und andere unfreundliche Begegnungen wären eine ſehr ſchlechte Belohnung für die treuen Dienſte geweſen, die er ihm geleiſtet; er hätte ihm von dem Segen nichts genieſſen laſſen, der ihm von GOTT um ſeinetwillen zugeworfen worden. Inzwiſchen war noch eins, das Laban dem Jacob zur Laſt legen konte, nemlich die Entwendung ſeiner Götzen. Jacob aber, der nichts davon wuſte, daß Rahel dieſelben geſtohlen, gab ihm die Erlaubniß, daß er ſein ganzes Hausweſen durchſuchen könte, mit der Verſicherung, daß derjenige ein Kind des Todes ſeyn ſolte, bey dem er ſie finden würde. Laban fieng alſo an, allenthalben zu ſuchen: als er aber in das Gezelt der Rahel kam, welche die geſtohlnen Götzen unter das Futter der Cameele geſtecket und ſich darauf geſetzet hatte, ſo blieb ſie ſitzen, und führte zur Entſchuldigung an, daß der Zuſtand, darin ſie ſich befände, ihr Geſchlecht diesmal der gewöhnlichen Cerimonien überhebe. Laban, der gegen ſeine Tochter keinen Verdacht hatte, daß ſie auf die Weiſe ihren Betrug vertuſchen würde, lies aus Beſcheidenheit von weiterer Unterſuchung ab, gieng dagegen hin zu ſeinem Schwiegerſohn, und klagte ihm, daß er nichts gefunden. Jacob

cob nahm davon aufs neue Anlaß, ihm ſeinen ungerechten Verdacht vorzurücken: er ſtellte ihm die lange Knechtſchaft vor, darin er ihn gehalten, die vielen Beſchwerlichkeiten, die er bey Tag und Nacht übernehmen müſſen, und die harten Bedingungen, die er ſich hätte müſſen gefallen laſſen; er ſchloß endlich mit den Worten: **Wäre der GOTT meines Vaters nicht mit mir geweſen, du hätteſt mich leer aus deinem Hauſe gehen laſſen.** Dieſe Beſchuldigung Jacobs war ſo gerecht, daß ſich Laban nicht vertheidigen konte. Daher hielt er es für ſehr rathſam, den Streit zu endigen, und auf eine angenehmere Materie zu kommen, die darauf hinaus lief, daß ſie unter ſich einen Bund machen und ein Denkmal aufrichten wolten***), das für alle künftige Zeiten ein unverwerflicher Zeuge ihrer wieder hergeſtellten Freundſchaft ſeyn ſolte. Zugleich ſchwuren ſie ſich einen Eid, daß keiner den andern zu irgend einer Zeit überfallen und beeinträchtigen wolle: ſonderlich aber ſchwur Jacob, daß ſeine Weiber und Kinder ſich aller väterlichen Zärtlichkeit und ehrlichen Zuneigung verſichert halten könten. Als dieſe Cerimonie geendiget, und zur Beſtätigung derſelben ein Opfer gebracht worden war: ſo gab **Jacob** der ganzen Geſelſchaft denſelben Tag ein reiches Gaſtgebot, und nachdem **Laban** ihn am folgenden Morgen geküſſet, und ſeine ganze Familie geſegnet, ſo kehrete er nach **Padanaram** wieder zurück.

*) Ob wol der Text nicht ausdrücklich den Fluß nennet, über welchen Jacob gegangen: ſo iſt doch aus der Sache ſelbſt offenbar, daß es kein anderer als der Euphrat ſeyn können, den die Schrift bald den Phra, bald den groſſen Fluß, bald auf eine vorzügliche Art ſchlechthin den Fluß nennet; entweder weil dieſer und der Nil die beyden Hauptſtröme waren, welche die Juden kanten, oder weil er einer von den vier Flüſſen des Paradieſes war;

war; oder weil er die Grenze des gelobten Landes beſtimmete. q)

**) Der Steinhauffen, den Laban und Jacob zum Andenken ihres Bundes aufrichteten, wurde Gilead oder, ein Hauffen Zeugen genennet. In den folgenden Zeiten wurde die ganze umherliegende Gegend mit dieſem Namen benennet, ſonderlich der Strich, der dem Galiläiſchen Meer gegen Oſten lieget, und ein Theil von dem Gebirge iſt, das vom Berge Libanon Südwärts ſich ins heilige Land erſtrecket, und die gebürgigte Gegend in ſich faſſet, die im neuen Teſtament Trachonitis heiſſet r).

***) Dieſes Denkmal hat Jacob vermuthlich auf eben die Art aufgerichtet, wie er bey dem zu Bethel gethan. Man muß nicht meinen, als ob es nur ein Hauffen unordentlich über einander geworfener Steine geweſen: denn auf die Weiſe würde es nicht lange im Stande geblieben ſeyn, vielweniger aber der ganzen Gegend den Namen haben geben können. Ohne Zweifel war es ein regulaires und dauerhaftes Denkmal: wie es aber eigentlich beſchaffen und geſtaltet geweſen, das kan von uns nicht leicht entſchieden werden. Hätte es nur ein Denkmal für die Nachkommenſchaft, nicht aber zu gleicher Zeit ein Erinnerungszeichen für die damals Lebenden ſeyn ſollen; ſo würde die Figur einer Säule oder Pyramide ſehr beqvem geweſen ſeyn. Wir leſen aber, daß ſie hier einen Gebrauch davon gemachet, nemlich, daß ſie darauf gegeſſen und getrunken; daher wir nicht unbillig ſchlieſſen, daß dieſes Zeichen wie ein Tiſch geſtaltet geweſen, und vielleicht ein runder ſteinerner Tiſch, weil der Name, damit es Jacob benennet, herſtamt von einem Worte, das ſo viel heiſſet, als rund umwenden; nnd das Wort Gilal, heiſſet der Umkreis eines Cirkuls. s) X. Was hier die Götzen Labans betrift, ſo werden dieſelben Teraphim genennet, welches Wort einige aus der Hebräiſchen, andere aus der Egyptiſchen Sprache, noch andere aber aus der Chaldäiſchen herleiten. Die erſten ſuchen den Urſprung in dem Worte Raphah, heilen oder

q) Univerſal Hiſtory. L. I. c. 7. Deutſche Ueberſ. 2ter Theil. p. 300.

r) Wells Geography of the old Teſt. Vol. I, cap. 13.

s) Parkers Bibliotheca. Biblic. in h. l.

oder geſund machen, glauben auch, daß das Griechiſche θεραπευειν davon abſtamme; die Mittlern meinen, daß es durch eine kleine Veränderung der Buchſtaben ſo viel ſey als Serapis. Kircher hat in ſeinem Oedipo für dieſe Bedeutung ſehr geſtritten. Was die Geſtalt und Gebrauch derſelben betrift, ſo kan davon der zweyte Theil der algemeinen Welthiſtorie S. 300 nachgeleſen werden, alwo auch S. 301 mehrere hievon handelnde Schriften angeführet ſind, denen noch Witſii Aegyptiaca P. I. beygefüget werden können.

§. 207.

Furcht Jacobs vor Eſau.

Kaum hatte Jacob von ſeinem Schwiegervater im Friede Abſchied genommen, als das Andenken an den alten Groll ſeines Bruders ihm neue Noth machte. Aber die Erſcheinung einer groſſen Menge Engel *), (die zu ſeiner Beſchirmung vom Himmel gekommen waren,) die ſich auf ſeinem Wege nach Canaan um ihn lagerten, an einem Orte, den er nachher **) **Mahanaim**, das iſt, zwey Heere oder Läger genennet hat, nemlich ein Lager der Engel, und ein Lager ſeiner eigenen Leute, zerſtreueten alle ſeine Angſt eine zeitlang. Als er inzwiſchen der Gegend nahe kam, darin ſein Bruder wohnete; ſo überlief ihn eine neue Furcht und Noth. Er hielt es alſo für ſehr rathſam, ehe er mit ſeinem Trupp weiter vorwärts rückte, eine ſehr demüthige Geſandtſchaft voraus zu ſchicken, um wenigſtens durch dieſelbe zu erfahren, wie er geſinnet ſey. Als Eſau nach der Abreiſe Jacobs erfahren, wie ernſtlich ſein Vater dieſem ſeinem Bruder geboten, ſich mit keiner Cananitiſchen Frauen zu verheirathen, fieng er an, mit ſeiner eigenen getroffenen Mariage unzufrieden zu ſeyn. Er wendete ſich alſo zum Iſmael, und nachdem er eine von ſeinen Töchtern geheirathet, lies er ſich auf dem Gebirge Seir ***) im Lande Edom nieder. Hieher ſchickte nun Jacob einige ſeiner vornemſten Bedienten, mit Befehl, ſeinem Bruder Eſau anzukün-

digen, daß er, nachdem er ſich zwanzig Jahr in Meſopotamien aufgehalten, und daſelbſt allerhand Arten zeitlichen Reichthums und Vermögens erlanget, im Begrif ſey, in ſein Vaterland zurück zu kehren: er hätte aber nicht über den Jordan gehen wollen, ohne ihm erſt ſeine Ankunft zu melden, und ſich ſeiner brüderlichen Freundſchaft und Gewogenheit zu empfehlen.

*) Einige Ausleger ſind der Meinung, daß dieſes zwey Heere oder Armeen Engel geweſen, davon eins der Schutzengel über Meſopotamien angeführet, der den Jacob bis an die Grenzen des Landes Canaan begleitet, der andere aber wäre der Schutzengel des Landes Canaan geweſen, der mit den ihm zugegebenen Engeln den Jacob in ſeinen Schutz aufgenommen. Sie ſchlieſſen dieſes aus der Nothwendigkeit einer ſolchen Beſchirmung, indem Jacob auf der einen Seite der Verrätherey Labans, auf der andern aber der Grauſamkeit Eſaus blos geſtellet geweſen, daher demjenigen, der ſo viel beſondere Verheiſſungen empfangen hatte, auch eine auſſerordentliche Beſchirmung nöthig geweſen. Es iſt aber hinlänglich genung, daß dem frommen Patriarchen bey ſeinen furchtſamen Vorſtellungen ein Muth eingeflöſſet worden; welches dadurch geſchehen, da er auſſer ſeiner eigenen Familie ein Heerlager von Engeln erblicket, die um ihn und bereit geweſen, ſeine Vertheidigung zu übernehmen.

**) Es lag dieſer Ort zwiſchen dem Gebirge Gilead und dem Fluß Jabock, nicht weit von dem Ufer dieſes letzten, ganz nahe an den nachmaligen Grenzen des Stammes Gad und des halben Stammes Manaſſe, die auf jener Seite des Jordans lagen. Es ward dieſer Ort gar bald eine mächtige Stadt, die deswegen der Feldherr Abner zum königlichen Sitz für Isboſeth, den Sohn Sauls, wählete, als er gegen David die Waffen ergrif: ja David ſelbſt begab ſich in dieſen veſten Ort, als ſein Sohn Abſolom einen Aufruhr wider ihn angefangen hatte. *t*)

***) Das Gebirge Seir lag dem todten Meer theils gegen Morgen, theils gegen Mittag, und die Gegend erſtreckte

t) Wells Geography of the old Teſtam. Vol. I. c. 13.

ſtreckte ſich bis zum Arabiſchen Meerbuſen. Aus 1 Moſ. 36,21.22. iſt offenbar, daß zu den Zeiten Abrahams die Horiter, die vom Seir abſtammeten, dieſe Gegend in Beſitz genommen. Daher mögen wir wohl annehmen, daß Eſau, nach der Abreiſe Jacobs, als ein ſolcher, der nach der über ihn geſprochenen Weiſſagung ſich ſeines Schwerdtes nähren ſolte, die alten Einwohner aus dieſer Gegend vertrieben, und ſich zum Fürſten derſelben gemacht, ehe ſein Bruder aus Meſopotamien zurückgekommen. Aus 1 Moſ. 32,13. 33,4. 36,8.9. und 5 Moſ. 2,12. lernen wir, daß Eſau wider dieſe Völker glücklich Krieg geführet, ob wir wol keine beſondere Umſtände davon in den Schriften Moſis leſen. u)

*) Verſchiedene Ausleger haben bemerket, daß es von Seiten Jacobs eine groſſe Weisheit und Klugheit geweſen, daß er ſeinem Bruder eine Geſandtſchaft entgegen geſchicket, und gerade dieſe Einrichtung dabey beobachtet. Er ſchickte ſeine Knechte und nicht ſeine Söhne; und ob wol dieſes Letztere eine gröſſere Ehre für ihn geweſen ſeyn würde, ſo hätte er vielleicht auch gar zu viel auf einmal gewaget. In dem Geſchenk, welches er ihm entgegen ſchikte, lies er zwiſchen jeglicher Lieferung einen gewiſſen merklichen Raum, damit deſto mehr Zeit darauf gehen möchte, wenn ſie vor Eſau vorüber giengen, und mithin ſein gefaſter Zorn immer mehr abgekühlet werden, das Geſchenke ſelbſt deſto mehr in die Augen fallen, er ſelbſt aber, fals die erſte Lieferung nicht wohl aufgenommen würde, Zeit genung haben möchte die letztere zurück zu rufen, und zugleich daraus zu erkennen, wie Eſau gegen ihm geſinnet ſey. Anlangend die Anrede, ſo befahl er, daß ſie ſich alle einerley Worte bedienen ſolten; damit 1. die öftere Wiederholung derſelben in dem Herzen Eſaus einen deſto tiefern Eindruck bekommen, 2. ſeine Diener das Compliment nicht verhunzen möchten, welches zu beſorgen geweſen, fals ein jeglicher die Ausdrücke ſelbſt gewählet; 3 Eſau aus der zierlichen Einrichtung der Worte erkennen möchte, daß ſie ihnen von Jacob ſelbſt in den Mund geleget worden. Von der Benennung, die er Eſau und ſich beygeleget, da er Eſau ſeinen Herrn ſich aber ſeinen Knecht nennet, ſoll nachher gehandelt werden.

Ff 2 §. 208.

u) Calmets Dictionary under the Word *Seir*.

§. 208.

Fortſetzung Die Geſandten Jacobs giengen hin, kamen aber bald mit der traurigen Nachricht zurücke, daß ſein Bruder an der Spitze von vier hundert Mann ihm entgegen komme. Daraus machte er den Schluß, daß dieſes lauter Anſtalten zu einem feindlichen Angrif wären, daß er und alles, was er bey ſich hätte, aufgeopfert werden ſolten. Was war nun bey dieſem traurigen Zuſtande zu thun? Gegen ihn ſich zu wehren, war er nicht im Stande; und die Flucht zu ergreiffen, geſtattete ihm ſein beſchwerliches langſames Gefolge nicht. Endlich faſſete er den Entſchluß, ſein ganzes Heer in zween Hauffen zu theilen, damit, wenn Eſau das eine überfiele, doch das andere gerettet werden könte. Als er nun dieſes gethan, ſo wendete er ſich in einem ſehr demüthigen und beweglichen Gebet zu GOTT; darin erkante er die ihm bisher bewieſene groſſe Barmherzigkeit, und ſeine eigene Unwürdigkeit; er rief ihn um Beſchirmung gegen das Schwerdt ſeines erzürnten Bruders an, und daß er die ihm ertheilten Verheiſſungen gnädiglich erfüllen möchte. Jacob hatte ſeinem Bruder zu wiſſen thun laſſen, daß ihn GOTT in Meſopotamien reichlich geſegnet habe. Damit nun ſeine erſte Geſandtſchaft nicht ohne einem thätigen Beweis ſeyn möchte; ſo lies er ein Geſchenk aus ſeiner Heerde ausſuchen und in gewiſſen Abtheilungen vor ſich hertreiben: dabey er den Treibern anbefahl, daß ſie, wenn ſich ihnen ſein Bruder näherte, ihm melden ſolten, daß dieſes Geſchenke wären, die Jacob ſeinem Herrn Eſau überreichte, in der Hofnung, daß ſie von ihm liebreich und mit einem guten Herzen würden aufgenommen werden. Darauf ſendete er ſeine Weiber, Kinder und ganze Haabe am nächſten Morgen und noch vor Anbruch des Tages, über den Fluß Jabok *), er ſelbſt aber blieb in einer ziemlichen Entfernung ganz alleine

hin-

hinter ihnen **). Und hier geſchach es, daß ein Engel, in Geſtalt eines Mannes, ihm erſchien, und mit ihm zu ringen begunte. Der Kampf war ſehr ungleich; nichts deſto weniger überwältigte der Engel den Jacob nicht: um ihm aber zu zeigen, wie leicht dieſes ihm geweſen wäre, ſo verrenkte er ihm durch einen Ruck eine ſeiner Hüften. Darauf erklärte er ihm die ſymboliſche Bedeutung dieſes Kampfes, und nachdem er ihn geſegnet, ſo gab er ihm den Namen Iſrael ***), welches einen Mann bedeutet, der mit GOTT gekämpfet und geſieget hat. Dieſes bewegte Jacob, den Ort, wo ihm dieſes widerfahren war, Pnuel zu nennen, oder das Angeſicht GOTTES; weil er ſchloß, daß entweder GOTT ſelbſt, oder einer ſeiner Engel es geweſen ſeyn müſſe, der mit ihm gekämpfet. So bald der Engel weggegangen war, ſo machte ſich Jacob, ob er wol gelähmet worden war, in möglichſter Geſchwindigkeit auf, um zu ſeinem ganzen Hauffen zu ſtoſſen: und es währete nicht lange, ſo erblickte er ſeinen Bruder von ferne, der ihm mit einem groſſen Gefolge entgegen kam, welcher Anblick aufs neue einige Furcht in ihm erwecken wolte. Um ſich nun auf das Schlimſte gefaſt zu machen, ſo theilte er ſein Heer in drey Hauffen, die in einerley Entfernung einander nachfolgen muſten. Erſt kamen die zwo Mägde mit ihren Söhnen, hiernächſt Lea mit ihren Kindern, darauf Rahel und Joseph, der damals ohngefähr ſechs Jahr alt war, welche beyden er, als die Liebſten, zuletzt geſtellet hatte. Er ſelbſt aber zog vor dem ganzen Gefolge her, und ſo bald er ſeinem Bruder nahe kommen war, bückte er ſich ſiebenmal zur Erde.

*) Jabok iſt ein ganz kleiner Fluß, der aus dem benachbarten Gebirge Gilead ſeinen Urſprung hat. Einige meinen, daß er in das Galiläiſche Meer, andere aber, daß er in den Jordan ſeinen Einfluß habe. Wells Geography Vol. 1. c. 13.

 **) Ob

**) Obwol die Urſache, warum dieſer Patriarch über den Fluß gegangen, und ſich eine Zeitlang von den Seinigen entfernet, nicht von Moſe beſchrieben worden: ſo iſt doch ganz glaublich, anzunehmen, daß er an dem Orte, den er um der ungewöhnlichen Begebenheit willen, die ſich alda zugetragen, Pnüel genennet, eine Zeitlang geſtanden, und ſich ſamt den Seinigen dem Schutz des lebendigen GOttes empfohlen, ie näher almählig die Gefahr herangerücket. *u*)

***) Die Worte lauten nach unſerer Ueberſetzung ſo: **Dein Name ſoll nicht mehr ſeyn Jacob, ſondern Iſrael**; nichts deſto weniger iſt gewiß, daß dieſer Patriarch noch ſehr ofte, ja bald nach dieſem Vers wieder Jacob genennet worden: daher denn dieſer anſcheinende Widerſpruch dadurch am allererſten gehoben werden kan, wenn man die Worte ſo giebt: **Du ſolt nicht allein Jacob, ſondern auch Iſrael heiſſen**; wie denn auch gewiß iſt, daß in ſeinen Nachkommen der Name Jacob verſchlungen worden, als welche wir Iſraeliten, nirgend aber **Jacobiten** genennet finden. Es ſtammet aber das Wort Iſrael her von Sar, welches nach der Anmerkung **Hieronymi** ſo viel bedeutet als ein Fürſt, mit dem vorgeſetzten Jod, als dem Merkmal eines Nominis proprii. Alsdann aber zeiget ſich einige Dunkelheit in unſerer Ueberſetzung des letztern Theils dieſes Verſes: **Als ein Fürſt haſt du Macht mit GOTT und Menſchen, und haſt geſieget**; wiewol es eigentlich ſo heiſſen ſolte: **Du haſt GOTT überwältiget, und Menſchen wirſt du auch mächtig beſiegen.** Das iſt der buchſtäbliche Verſtand dieſer Worte, der auch mit der Lateiniſchen und Griechiſchen Ueberſetzung, wie auch mit der Paraphraſi des Onkelos genau übereinſtimmet, auch den wahren Verſtand richtig mittheilet *x*).

§. 209.

Wird vom Eſau freundlich empfangen.

So groß aber auch die Furcht Jacobs vor der Rache Eſaus geweſen ſeyn mochte; ſo war er ſo glücklich, daß er weit beſſer von ihm empfangen wurde, als er

ſichs

u) **Patrick** Comment. **Parker** Biblioth. Bibl.

x) **Schuckford** Connection Vol. 2. lib. 7. cap. 7.

ſichs vorgeſtellet. Gleich bey dem erſten Anblick lief er ihm entgegen; er umarmete ihn mit der gröſten Zärtlichkeit; er vergoß in dieſem Affect Freudenthränen: und als er ſahe, wie ſich Jacobs Weiber und Kinder nach der Reihe vor ihm niedergeworfen hatten, ſo, wie ſie von Jacob waren geſtellet worden; ſo erwies er ihnen die ſchuldige Höflichkeit mit eben derjenigen Zärtlichkeit, mit welcher er ſeinem Bruder begegnet hatte. Was die Geſchenke anlangete, ſo ſahe er ſie zwar als einen Beweis von ſeinem freundſchaftlichen Herzen an, aber er wolte ſie nicht wirklich annehmen, weil ſie für ihm, als einem ſolchen, der alles voll auf hatte, etwas überflüſſiges waren. Jacob aber lag ihm ſo flehentlich und anhaltend an, daß er ſich endlich zur Annehmung derſelben entſchloß. Um aber dieſelben einiger maſſen zu vergelten, ſo lud er ihn zu ſich nach Seir, mit Verſicherung, daß alles das Seinige ſicher dahin begleitet werden ſolte. Jacob hatte keine Luſt dieſe Einladung anzunehmen, gleichwol aber ſcheuete er ſich auch, dieſelbe gerade zu auszuſchlagen. Er ſtellete ihm daher die Schwäche ſeiner Kinder und Heerden vor, und daß ſie nicht hurtig genung marſchiren könten. Er bat ihn alſo, daß er ſich nicht an ihren langſamen Marſch kehren, ſondern nach eigener Beliebung zu ſeinem Eigenthum zurückkehren möchte, wobey er verſprach, daß ſie ihm nachfolgen wolten, ſo gut es ihre Kräfte und Umſtände zulieſſen. Eſau erbot ſich, ihm eine hinlängliche Anzahl Leute zurück zu laſſen, die ihn ſamt den Seinigen ſicher in ſein Gebiet begleiten ſolten: aber auch dieſes höfliche Anerbieten ſuchte Jacob auf eine gute Art von ſich abzulehnen; und ſo ſchieden ſie von einander *). Eſau zog nach Seir, und meinete, ſein Bruder würde ihm nachfolgen; dieſer aber nahm einen andern Weg, und erreichte in kleinen Tagereiſen, Succoth: und weil er geſonnen war, ſich alda eine

Zeitlang aufzuhalten; ſo bauete er ein Gezelt zur Beherbergung ſeiner Familie, legte auch einige Beqvemlichkeiten für ſein Vieh an. Nicht lange darauf aber brach er von dieſem Orte auf, und kam ſicher und wohlbehalten zu Sichem an **), alwo er vom Hemor, dem Vater Schechems, ein Stück Acker für hundert Stücke Goldes erkaufte ***), ſein Gezelt alda aufſchlug, und einen Altar dem HERRN zu Ehren erbauete, den er **El Elohe Iſrael, den mächtigen GOTT Iſrael** nennete.

*) Nach dieſer Zeit hat uns Moſes von Eſau und ſeiner Familie nichts gemeldet, auſſer dieſes, daß er der Beerdigung ſeines Vaters mit beygewohnet, und daß er drey Weiber gehabt, welcher hier deswegen Erwehnung zu thun iſt, weil er denſelben 1 Moſ. 26, 34. 28, 9. ganz andere Namen gegeben, als er gethan, wenn er der Nachkommenſchaft gedenket, die Eſau von dieſen Weibern gehabt. Cap. 36. wodurch ein unvorſichtiger Leſer leichtlich verführet werden möchte, zu denken, daß Eſau mehr als drey Weiber gehabt habe, zumal, da die Väter der beyden erſten gleichfals verſchiedene Namen führen. Seine erſte Frau, Judith, die Tochter Beeri, wird hernach Adah genennet, die Tochter Elons des Hethiters; die zweyte Bathſema, die Tochter Elons, wird genennet Ahalibama, die Tochter Ana, die Tochter Zibeon, des Heviters; und die dritte, die an einem Orte heiſſet Mahalah, heiſſet nun Bathſema. Daß aber dieſe zween letztern Namen einer und eben derſelbigen Perſon ſind, und daß daher dergleichen auch von den beyden erſten vermuthet werden könne, das iſt daraus offenbar, weil ſie an beyden Orten die Tochter Iſmaels und Schweſter Nebajoth genennet wird. Die Urſache, ſo man von dieſer Verſchiedenheit angeben kan, iſt hauptſächlich dieſe, daß ſie zween Namen gehabt, und daß es gebräuchlich geweſen, ſie bald bey dieſem, bald bey dem andern Namen zu nennen. So leſen wir von der Mutter Abia, des Königs Juda, daß ſie an dem einem Orte Maacah, die Tochter Abiſalon genennet wird, 1 Kön. 15, 2. an einem andern Orte aber Michajah, die Tochter Uriels von Gibea heiſſet. 2 Chron. 13, 2.

13,2. Davon mehrere Exempel angeführet werden könten. Nachdem nun Moſes der Weiber Eſaus Meldung gethan, ſo zählet er ſeine Kinder, und einige ihrer Nachkommen, die Fürſten der Stämme von Edom, die Könige, ſo ihnen gefolget, und die Oberhäupter, die nach den Königen regieret. Was aber die Ordnung betrift, in welcher ſie auf einander gefolget, ſo kan davon nichts gewiſſes beſtimmet werden, und die Gelehrten ſtreiten darüber. Wir wollen nur noch eine Anmerkung beyfügen, ehe wir von Eſau Abſchied nehmen; und dieſe beſtehet darin, daß Eſau nicht ein ſo ſchlimmer Mann geweſen, als einige denſelben vorſtellen wollen. Seine Großmuth und Treuherzigkeit erhellet aus ſeiner ganzen Aufführung gegen ſeinen Bruder. Die Liſt Jacobs, vermittelſt welcher er ihm den Segen weggenommen, hatte ihn zwar zu der Zeit nicht wenig entrüſtet, daß er in der erſten Hitze völlig ſchlüßig war, ſich zu rächen, ſo bald nur ſein Vater Iſaac todt ſeyn würde, und ſeinen Bruder, der ihm einen ſo unverantwortlichen Streich geſpielet, umzubringen: allein ſein Gemüth wurde wieder beſänftiget, ſo, daß er Jacob nie beleidiget. Als ſie hier nach einer Zeit von zwanzig Jahren zum erſten mal zuſammen kamen, war er voll Freundlichkeit und Liebe, und er lies keinen Unwillen blicken, als Jacob ihn täuſchete, und einen andern Weg zog, ſtatt ihm nach Seir zu folgen. So finden wir auch nicht, daß er nach dem Tode ſeines Vaters Iſaac ſich gewegert, Canaan zu verlaſſen; ohnerachtet, da die beſte Gelegenheit geweſen wäre, den Groll auszulaſſen, fals er ihn bisher in ſeinem Herzen beybehalten hätte. Er wird zwar in der Schrift ein Gottloſer genennet, und geſaget, daß er von GOTT gehaſſet worden Hebr. 12,6. Röm. 9,11.12. Es kan aber aus keiner von beyden Stellen geſchloſſen werden, daß er ein Verächter GOttes und der Religion geweſen, und daß er aus dem Grunde geſtrafet worden. Denn 1. ſo iſt der Schluß, den GOTT wider ihn gefaſſet, nicht auf ſeine Werke gegründet geweſen, indem er gemachet worden, ehe die Kinder weder Böſes noch Gutes gethan. 2. Es war auch der Haß GOttes gegen Eſau nicht ein ſolcher, der ihn bewogen hätte, ihn als einen Gottloſen zu ſtrafen. Denn er war in den äuſſerlichen Umſtänden des Lebens ſo glücklich, als Abra-

ham, Iſaac und Jacob ie geweſen, und ſeine Nachkommen hatten ja ſo wol ein gewiſſes Land zu bewohnen, als die Nachkommen Jacobs. GOTT ſchützte ſie auch im Beſitz deſſelben, und warnete die Iſraeliten, ſich nicht an ihnen zu vergreiffen. Er kan alſo gar wohl ein frommer und tugendhafter Mann geweſen ſey, den GOTT geſegnet, ob er ihn gleich weniger geliebet, ſo ferne er ihm nicht den Segen Abrahams zugeſprochen, welches Vorzugs Lot, Hiob und andere fromme Männer auch nicht theilhaftig geweſen ſind, an denen GOtt doch einen Wohlgefallen gehabt. Und was 3. das Wort βεβηλος betrift, ſo hat es lange nicht die nachtheilige Bedeutung als das Wort ασεβης oder αμαρτωλος. Es wird weiter nichts angezeiget, als daß er nicht diejenige Hochachtung gegen das Prieſteramt gehabt, die er haben ſollen. Sein Temperament war ihm darin hinderlich. Die Jagd und ſtarke leibliche Uebungen gefielen ihm beſſer. Und dieſer Unterſchied der natürlichen Gemüthsgaben geben einen Beweis, daß GOttes Wahl die beſte geweſen, da er den Jacob in dieſer Abſicht dem Eſau vorgezogen.

**) Die Worte in unſerer Ueberſetzung ſind dieſe, daß Jacob gekommen ſey nach Salem, eine Stadt in Sichem. Allein nicht zu gedenken, daß kein Ort, Namens Salem, in der Gegend von Sichem vorhanden, als welcher letztere Ort damals noch ganz klein, und ohne ein dazu gehöriges Gebiet geweſen zu ſeyn ſcheinet; indem das Wort Salem ſehr oft adjective gebraucht wird, um damit anzuzeigen, daß eine Perſon oder Sache im geſunden oder ſichern Zuſtande ſey. Und dieſe Bedeutung leidet das Wort auch hier: wie denn auch Onkelos und die beſten Jüdiſchen Scribenten dieſe Auslegung davon gemachet haben. Dieſe Geſundheit hat nach einiger Meinung ihre Beziehung auf die Verrenkung der Hüfte Jacobs, die bereits wieder geheilet geweſen, ehe er Sichem erreichet. Die Sicherheit aber betreffend, ſo war er theils nach der Unterredung mit ſeinem Bruder Eſau ohne alle Gefahr, theils war ihm ſeit ſeinem Abſchied von Laban nichts Böſes widerfahren. Es findet dieſe Anmerkung alhier um ſo viel mehr ſtatt, da Moſes im Begrif eine traurige Begebenheit zu erzählen, die ſich

bald nach ſeiner Ankunft zu Sichem in ſeinem Hauſe zugetragen. Sonſt hies Sichem, welches wir hier beyläuffig bemerken, Sichar, und war eine Stadt in Samaria, die in den Gebirgen lag, die mit zum Stamm Benjamin gehöreten, zehen Meilen von Silo, vierzig von Jeruſalem und zwey und funfzig von Jericho. Nahe bey derſelben war Jacobs Brunn, bey welchem unſer Heiland die Unterredung mit dem Samaritiſchen Weibe anſtellete. Joh. 4, 7. y)

***) Das Wort Keſchita, welches hier gegeben wird: ein Stück Geld, bedeutet auch ſo viel als ein Lamm; daher auch die LXX, die Vulgata, Oleaſter und andere es gegeben haben: hundert Lämmer. Da aber um dieſe Zeit, ja ſchon lange vorher, das Geld im Gebrauch, und ein Werkzeug im Handel und Wandel geweſen, wodurch denn die Umſetzung der Waaren nach und nach aus der Mode kommen muſte: ſo iſt es weit warſcheinlicher, daß es eine ſolche Münze geweſen, die im Gepräge ein Lamm geführet und daher auch nach dieſem Namen genennet worden, ob wir wol den innerlichen Werth derſelben nicht beſtimmen können. R. Pollux hat die Anmerkung gemachet z). daß die alten Münzen der Athenienſer Ochſen geheiſen, und daher das Sprichwort entſtanden, den Ochſen im Munde führen, welche Redensart diejenigen bezeichnete, die ſich mit Gelde hatten beſtechen laſſen, daß ſie die Warheit nicht redeten. Andere Völker nenneten ihre Münzen Pferde, Wölfe, Haſen; weil das Bild dieſer Thiere darauf befindlich war. Es iſt davon weiter nachzuleſen Waſerus de antiquis Hebraeor. nummis: Reland de Nummis Samaritan. diſſ. 1. p. 49. Huetius Traité du Commerce, ſonderlich Spanheim in dem vortreflichen Werk, de uſu et praeſtantia Numismatum, endlich auch Calmets Abhandlung vom Alterthum geprägter Münzen, die ſich im erſten Theil ſeiner bibliſchen Unterſuchung findet, und durch die gelehrten Zuſätze des Herrn Canzlers von Mosheim noch leſenswürdiger worden.

§. 210.

y) Calmets Diction. Wells Geography of the olt Teſt.

z) Pollux Onomaſticon.

§. 210.

Unfall der Dina, und ihrer Brüder Grauſamkeit.

Hier hätte Jacob glücklich und im Friede leben können, weil er von dem Volk dieſes Landes durchgängig geliebet wurde, wo nicht die Neugierigkeit der Dina *), welche die Weiber dieſer Stadt beſuchte, eine Urſache ihres Falles geworden wäre, und ihren Vater genöthiget hätte, ſich zu entfernen. Sichem, der Sohn Hemor, des Heviters, der der Fürſt dieſes Landes war, ſahe ſie und verliebte ſich in ſie, und als er eine beqveme Gelegenheit gefunden hatte, ſo ſchändete er ſie auch. Ohnerachtet dieſes nun eine ſchandbare That war, die er an ihr ausgeübet, ſo war doch ſein Herz ſo gegen ſie entzündet, daß er nichts ſehnlicher begehrte, als ſich mit ihr wirklich zu verehligen. Daher vermochte er ſeinen Vater dahin, daß er mit den Freunden dieſer Dina in ein Bündniß trat. Jacob erhielt bald Nachricht von der Schändung ſeiner Tochter; ſchwieg aber davon ſtille, bis ſeine abweſenden Söhne wieder nach Hauſe gekommen waren: und als er ihnen von dieſem betrübten Unfall Nachricht ertheilte; ſo wurden ſie dergeſtalt entrüſtet, daß ſie einen theuren Schwur thaten, wegen der Schändung ihrer Familie eine empfindliche Rache auszuüben. Da mitlerweile Sichem von ſeinem Vater Erlaubniß erhalten hatte, dieſe Dirne zu heirathen; ſo machten ſie ſich auf, ihrem Vater deswegen Vorſchläge zu thun: dabey ſie verſprachen, ihr eine anſehnliche Morgengabe **), und ihren Freunden ein koſtbares Geſchenk zu reichen, wie ſie ſolches begehren würden; dabey ſie dieſen Bewegungsgrund anführeten, daß, wenn ihre Familie ſich durch eine Heirath mit den Sichemiten befreundſchaftete, ſolches das beſte Mittel ſeyn würde, in vollkommener Einigkeit und Freundſchaft mit und unter ihnen zu leben. Dieſes Anerbieten war vortheilhaft und wohl gemeinet: aber die treuloſen und ehrver-

vergeſſenen Söhne Jacobs, die nichts als eine blutige Rache im Sinne hatten, ertheilten ihnen dieſe Antwort: Es ſey ihnen nicht erlaubt, mit einem unbeſchnittenen Volk in ſo nahe Freundſchaft und Schwägerſchaft zu treten; wenn ſie aber ſo wol, als das ganze Volk zu Sichem, ſich entſchlieſſen könten, ſich der Beſchneidung zu unterwerfen, ſo, wie ſie beſchnitten wären, ſo wolten ſie ſich ihren Vorſchlag gefallen laſſen. Hemor und Sichem willigten in dieſe vorgeſchlagene Bedingung. Sie kehreten zur Stadt zurück, lieſſen die Bürger derſelben zuſammen fordern, und thaten ihnen dieſen Antrag: Die Iſraeliten wären überaus friedfertige und wohlgeſinnete Leute, von denen ſie groſſe Vortheile erwarten, ja mit der Zeit ihr Haab und Gut, welches ſchon ſehr beträchtlich wäre, an ſich ziehen könten, wenn ſie ſich mit und durch einander verheiratheten. Dieſes aber könte nicht geſchehen, wo ſie ſich nicht einmüthig entſchlöſſen, die Beſchneidung anzunehmen. So unangenehm nun auch die Vorſtellung von dieſer Operation war, der ſie ſich unterwerfen ſolten: ſo machte doch die Gewinſüchtigkeit und das groſſe Anſehen, darin Sichems Familie unter ihnen war, daß ſie bald ihre Einwilligung darein gaben, und ſich entſchloſſen, an einem Tage die Beſchneidung an ſich verrichten zu laſſen. Aber nach dreyen Tagen ***), da die Verwundung die Männer dieſer Stadt zu allem Widerſtande unfähig machte, überfiel Simeon und Levi dieſe Stadt, lieſſen alles, was männlich war, über die Klinge ſpringen; durchſuchten das Haus Sichems, und fanden ihre Schweſter Dina, die ſie mit fort führeten. Darauf giengen ſie wieder in die Stadt, plünderten die Häuſer, machten die Weiber und Kinder zu Gefangenen,

und trieben die Heerden mit fort, die ſie in derſelben Gegend auf dem Felde fanden.

*) Zu welcher Zeit dieſes Unglück die Dina betroffen, davon iſt uns in der Schrift keine Nachricht ertheilet worden. Inzwiſchen kan man aus der verwegenen That ihrer zween Brüder, dadurch ſie ihre Schande rächen wollen, und welche vorausſetzet, daß ſie von männlichen Jahren und Stärke geweſen, man kan, ſage ich, daraus ſchlieſſen, daß ſie zum wenigſten funfzehen bis ſechzehen Jahr geweſen ſeyn müſſe. Joſephus meldet uns a), daß die Veranlaſſung zu dieſer ihrer Gefahr und Fall, ein gewiſſes groſſes Feſt gegeben, welches damals zu Sichem gefeiret worden; dadurch ſie begierig gemachet worden, die feinen Geſichter und Moden dieſes Ortes kennen zu lernen.

**) Dieſer Umſtand lehret uns noch deutlicher, daß es zu dieſer Zeit, wie auch in der vorhergehenden, üblich geweſen, daß die Männer für ihre Weiber ein Stück Geld gezahlet, und ſolches an ihre Eltern entrichtet. Dieſes Geld oder Geſchenk wurde von den Griechen εεδνα genennet. Denn ſo leſen wir, daß Vulcanus, als er ſein Weib, die Venus, im Ehebruch ertappet, zu ihr und ihrem Galan geſaget, daß er ſie eher nicht laſſen würde, bis er ſein Geſchenke wieder würde empfangen haben:

Εισοκε μοι μαλα παντα πατηρ αποδωσει εεδνα
Οσσα οι εγγυαλιξα κυνωπιδος εινεκα κουρης b).

In dieſem Fall war nun eine Decke und Morgengabe um ſo viel nöthiger, ja, ſie muſte auch um ſo viel gröſſer ſeyn, damit das ihr zugefügte Unrecht einigermaſſen erſetzet werden möchte. Dabey iſt zu merken, daß nach der Zeit in dem Moſaiſchen Geſetze eine natürliche Billigkeit beobachtet worden, 2 Moſ. 22, 16. 5 Moſ. 22, 24. 28. daß ein Mann dem Vater derjenigen Tochter eine Art der Satisfaction leiſten müſſen, die er entweder zu ſeinem unkeuſchen Willen verführet, oder ſie gewaltſamer Weiſe geſchändet c). R. Von dieſer Gewonheit ſind in einigen morgenländiſchen oder auch

a) Joſephus Antiquit. Judaic. lib. 1. c. 21.
b) Homerus Odyſſ. lib. 8.

auch mehr nordlichen Gegenden Spuren übrig, daß die Töchter ihren Vätern von ihren Liebhabern abgekauffet werden müſſen, und es daher als ein Stück des Reichthums eines Vaters angeſehen wird, wenn er viele Töchter hat, zumal wenn ſie wohl gebildet ſind. Sonſt handeln die hier angeführten Stellen aus dem Moſaiſchen Geſetz von mehrerley Fällen, in welchen ſie zu beobachten waren. Denn eine Jungfrau, die geſchändet wurde, war entweder an einen Bräutigam verlobet, oder nicht. In jenem Fall, daß ſie bereits verlobet war, muſte der Thäter ſterben, wenn er ſie genothzüchtiget hatte, und die Dirne dazu, wenn ſie nicht um Hülfe geſchriehen, da ſie wol hätte Hülfe haben können. In dieſem Fall, da ſie noch unverſprochen war, ſich aber entweder unter dem Verſprechen der Ehe oder eines anſehnlichen Geſchenks zur Einwilligung bereden laſſen, muſte ſie der Thäter entweder heirathen, oder ſo viel Geld zahlen, als der Vater für den Cranz ſeiner Tochter forderte. Und es iſt merkwürdig, daß in dieſem letzten Fall der Perſon weiblichen Geſchlechtes keine Strafe zuerkant worden, ob gleich ihre Sünde, wenn ſie nemlich betrachtet wird, eben ſo wol Sünde iſt, als jene, die der Beyſchläfer begangen: und das iſt vielleicht darum geſchehen, weil theils die Beraubung ihrer jungfräulichen Keuſchheit ſchon eine Schande für ſie war, die ſie nicht tilgen konte; theils das betrügliche Eheverſprechen ihr eine neue Züchtigung war; theils aber ihr, als einer Perſon, die in ihres Vaters Macht, Haus und Brodt war, keine Geldſtrafe zuerkant werden konte.

***) Der dritte Tag nach der Beſchneidung war nach der Anmerkung der Wundärzte derjenige, da gemeiniglich ein Wundfieber ſich bey dem Beſchnittenen einſtellete, welches von der Entzündung der Wunde herrührte, und welches, wie die Hebräer bemerken, ſehr ſchmerzhaft war. Dieſer Gelegenheit bedieneten ſich nun die Söhne Jacobs, und überfielen die Sichemiten zu einer Zeit, da ſie am allerwenigſten im Stande waren, ſich zu vertheidigen d). R Ob übrigens die Söhne Jacobs einige der Knechte aus ihres

c) Clericus und Patrick Comment. in h. l.
d) Howels Hiſtory of the Bible.

res Vaters Hauſe bey Ausführung dieſer heilloſen That gebrauchet, das kan wegen Mangel hinlänglicher Nachrichten nicht verſichert werden. Wenigſtens iſt ſo viel gewiß, daß die übrigen Söhne Jacobs an dieſer That keinen Theil gehabt. 1. Weil dieſe beyden Söhne Jacobs als die Thäter namentlich und allein aufgeführet worden. 2. Weil eben aus dem Grunde dieſe That als etwas überaus verwegenes vorgeſtellet worden. 3. Weil von den Uebrigen geſaget wird, daß ſie an der gemachten Beute keinen Theil bekommen; welches lehret, daß ſie auch an der That keinen Theil gehabt. 4. Weil Jacob dieſen beyden, Simeon und Levi, ihre ſchandbare That noch auf ſeinem Sterbebette zur Demüthigung vorgerücket. Und wenn man erweget, daß ſie nicht nur vom Vater ſondern auch von der Mutterſeite leibliche und vollbürtige Brüder der Dina geweſen: ſo mags leicht ſeyn, daß ſie durch die ihrer Schweſter zugefügte Schande am meiſten aufgebracht worden. Vielleicht hat auch die Mutter Lea zur Erhitzung ihrer Gemüther das Ihrige beygetragen. Und ſo wird Jacob ſelbſt noch vielmehr davon frey geſprochen werden können, da es ſo gar glaublich iſt, daß ihm von der vorgeſchlagenen Bedingung der zu übernehmenden Beſchneidung nichts bekant geweſen, indem er eine ſolche Entheiligung dieſes Sacraments, als des Bundesſiegels, nimmermehr würde zugegeben haben.

§. 211.

Jacob wendet ſich nach Bethel.

Das grauſame Verfahren dieſer Söhne Jacobs gieng ihrem Vater recht ſehr zu Herzen, daher er ſie auch ernſtlich darüber beſtrafte. Er muſte allerdings beſorgen, daß die Einwohner dieſes Landes ſich wider ihn vereinigen, und wegen dieſer gewaltthätigen Beleidigung an ihm und ſeiner Familie eine grauſame Rache ausüben würden. Simeon und Levi aber, als die vornemſten Thäter, waren von der ihrer Schweſter zugefügten Schande ſo voll Zorn und Entrüſtung, daß ſie ſichs gar nicht vorſtellen konten, als ob ſie in der Ahndung der ihrer Schweſter und Familie zugefügten

fügten Beleidigung, zu weit gegangen wären. Inzwiſchen hielt es Jacob um ſeiner eigenen Sicherheit willen für rathſam, nicht länger in dieſer Gegend zu bleiben, ſondern ſich eine andere zum Aufenthalt zu erwählen. Nachdem er nun ſelbſt von GOTT beſondere Anweiſung erhalten, ſich nach Bethel zu begeben, und alda einen Altar zu bauen, um auf die Weiſe das Gelübde zu erfüllen, welches er an dieſem Orte gethan, als er vor ſeinem Bruder Eſau flüchtig worden: ſo faſſete er auch den veſten Entſchluß, hieher zu ziehen. Ehe er aber dieſes that, hielt er es für nöthig, eine eigene Hausreformation anzuſtellen, um nichts an einen ſo heiligen Ort mitzunehmen, dadurch GOTT beleidiget werden könte. Daher befahl er nun allen, die mit ihm reiſeten, ihre Götzenbilder herauszugeben: welches ſie nicht nur willig thaten, ſondern auch von freyen Stücken, die Ohrenringe dazu legten, die ſie als Amulete gegen Krankheiten oder andere Unglücksfälle bisher an ſich zu tragen pflegten *). Dieſe nahm Jacob und verbrante ſie in der Stille, und zwar in einer Höhle, die er ohnweit Sichem, unter einer Eiche hatte anlegen laſſen. Und als er ſie auf die Weiſe gereiniget **), ſo gar, daß ſie auch ihre Kleider waſchen und ändern müſſen: ſo wendete er ſich nach Bethel, alwo er auch ſicher und ohne die geringſte Beunruhigung ankam; indem GOTT, die um ihn her liegende Städte mit einem ſolchen Schrecken erfüllet hatte, daß niemand ſich erkühnete, ihn zu beleidigen, oder zu verfolgen, ohnerachtet ſie durch die Begebenheit zu Sichem ſo ſehr waren gereitzet worden.

*) Es war ehedem in verſchiedenen Ländern gewöhnlich, daß die Männer ſo wol als die Weiber, die Vornehmen ſo wol, als die Geringen, Ringe in den Ohren trugen. Daher leſen wir, daß Plautus in einer ſeiner Comödien e), die er Pœnulum genennet, von einem Carthaginienſiſchen Sclaven geſchrieben, daß man faſt meinen

e) Plautus in Pœnulo Act. 5.

nen ſolte, es müſten dieſe Leute keine Finger haben, weil ſie die Ringe in ihren Ohren getragen. Auſſer dem aber, daß die Ringe mit zu den Zierrathen und Schmuck gehöreten, war es gar was gewöhnliches, daß abgöttiſche Völker von ſolchen Ringen einen abgöttiſchen Gebrauch machten. Einige derſelben hatten die Geſtalt eines halben Cirkels, und reicheten vorwärts von einem Ohr zum andern. Auf dieſelben waren allerhand aſtronomiſche Signaturen eingegraben, in welchen unzählige übernatürliche Kräfte und Wirkungen ſtecken ſolten. Sie waren jederzeit einer falſchen Gottheit gewidmet; daher hat Auguſtinus in verſchiedenen Stellen ſeiner Schriften gegen dieſe abergläubige Narheit ſehr geeifert, und ſeinen Landesleuten, den Africanern, unter welchen dieſe Gewohnheit einen fruchtbaren Boden hatte, geſaget, daß ſie in dieſem verfluchten Aberglauben, wie er ihn nennet, nicht ſo wol die Abſicht hätten, den Menſchen zu gefallen, als den Teufeln, und dieſen dadurch zu dienen. Daher gereichet es dem Jacob zu einem wahren Ruhm, daß er dieſe Ueberreſte der Abgötterey vertilgete, um dadurch ſo wol GOttes Befehl zu befolgen, als auch aller künftigen Gefahr vorzubeugen; daher er ſie lieber gänzlich verbrante, als blos in der Erde vergrub. *f*)

**) Die Art und Weiſe der Reinigung, die Jacob den Seinigen vorſchrieb, war dieſe, daß ſie ſich am ganzen Leibe waſchen, reine und neue Kleider anlegen muſten. Daß aber dieſes ſo wol unter andern Nationen, als unter den Juden gewöhnlich geweſen, wenn ſie ſich zur Verrichtung einer gottesdienſtlichen Handlung angeſchicket, das iſt aus derjenigen Stelle des Euripides offenbar, da Alceſtes, der eine heilige Handlung für ſeine Kinder übernehmen wolte, alſo redend eingeführet wird:

> = = = • = υδασι ποταμιοις λευκον χρωα
> Ελουσατ', εκ δε ελουσα κεδρινων δομων
> Εσθητα, κοσμον τ' ευπρεπως ησκησατο.
> Καιστασα προσθεν εστιας κατηυξατο. *g*)

Unter allen andern Nationen iſt desfals keine merkwürdiger

f) Heideggers Hiſt. patriarch. Vol. 2. exerc. 13. Calmets Dictionnary under the Word *Rings*. Clericus, Patrik in h. l.

g) Euripides in Alceſt. Act. 1.

diger geweſen als die Egyptier *h*), ſonderlich aber ihre Prieſter, als welche auf die Reinlichkeit überaus hielten. Sie reinigten allemal um den dritten Tag ihre Leiber mit einem Scheermeſſer; alle zwey Tage und Nächte badeten ſie ſich in kaltem Waſſer; ſie trugen nichts anders als leinene Kleider, und Schuhe von Papyrus, vermuthlich deswegen, weil dieſes am leichteſten gereiniget werden konte. Wir wollen inzwiſchen damit nicht ſagen, daß GOTT auf einen Anbeter blos um ſeines reinlichen Aufzuges willen mehr ſehe, wenn inzwiſchen ſein Herz und Gewiſſen beflecket iſt So viel aber iſt gewiß, daß in der Unflätigkeit, etwas eckelhaftes anzutreffen, und daß es was ungeziemendes ſey, vor einem groſſen Herrn in einem häßlichen Aufzuge zu erſcheinen. Die Hauptabſicht GOttes aber, warum er die äuſſerliche Reinlichkeit anbefohlen, war dieſe, daß ſie derjenigen Perſon, die ſich zu ihm nahen wolte, zu einer Erinnerung dienen ſolte, der innerlichen Reinigung des Herzens, eingedenk zu ſeyn. Daher leſen wir auch, daß der König David mit Beziehung auf dieſe Gewonheit, dieſen gottſeligen Vorſatz gefaſſet: **Ich will meine Hände in Unſchuld waſchen, und alſo zu deinem Altar gehen.** Pſ. 26, 6. *i*)

§. 212.

So bald als Jacob zu Bethel angekommen war, (und woſelbſt Debora *), die alte Amme ſeiner Mutter ſtarb,) richtete er einen Altar auf, wie ihm GOTT befohlen hatte, und erfüllete ſein Gelübde. Nicht lange darnach erſchien ihm GOTT abermal, beſtätigte die Veränderung ſeines Namens, und gab ihm eine neue Verſicherung von der Vermehrung und Ausbreitung ſeiner Nachkommenſchaft, und daß dieſe das Land Canaan zum Erbtheil haben ſolte: welches den Jacob bewegete, einen Pfeiler aufzurichten, darauf er Trankopfer und Oehl ausgoß, und denſelben zu einem ewigen Denkmal ſeiner Andacht und Dankbarkeit machte.

Rahels Tod und Begräbniß.

h) Herodotus Hiſt. lib. 1. c. 37.
i) Clericus und Patrik Comment. in h. l.

Inzwiſchen machte das Verlangen, das Jacob hatte, ſeinen alten Vater zu beſuchen, daß er nicht alzu lange in **Bethel** wohnete. Er machte ſich von hier weg, und ſuchte am Abend deſſelbigen Tages **Ephrah** zu erreichen, das nicht weit von dannen lag **): er wurde aber daran gehindert, indem die Rahel von ihren Geburtsſchmerzen ihres zweyten und letzten Kindes überfallen wurde; mit deſſen Geburt ſie auch ſtarb, und kaum ſo viel Zeit übrig hatte, daß ſie den zur Welt gebornen Sohn **Benoni**, das iſt, den **Schmerzensſohn**, nennen konte. Der Vater aber, dem dieſe traurige Erinnerung auf die künftigen Zeiten unerträglich fiel, nennete ihn **Benjamin**, das iſt, **den Sohn meiner rechten Hand oder meiner Stärke** ***). Sie wurde auch auf dem Wege bey Ephrah begraben, alwo ihr von ihrem Ehemann ein ſteinernes Grabmal aufgerichtet wurde *), wovon die heilige Schrift verſichert, daß es zu ſeiner Zeit noch vorhanden geweſen ſey. Es war aber dieſes nicht der einzige unglückliche Zufal, der den frommen Patriarchen an dieſem Orte betraf. Denn ſein älteſter Sohn Ruben, warf eine unkeuſche Neigung auf eine von ſeinen Kebsweibern, nemlich die **Bilha**, die dem Jacob von der Rahel war beygeleget worden, und er trug kein Bedenken, Blutſchande mit ihr zu begehen, welche That ſeinen Vater dergeſtalt betrübete, daß er, ob er wol für ietzo alles zu unterdrücken ſuchte, ſich dennoch nicht enthalten konte, derſelben auf ſeinem Sterbebette eingedenk zu ſeyn, und ſie zu ahnden. Bald darauf verlies er die unglückſelige Gegend, und kam nach **Mamre**, alwo ſein Vater Iſaac noch lebete und wohnete, der ſich ohne Zweifel über die Rückkunft ſeines Sohnes nach einer ſehr langen Abweſenheit höchlich erfreuet.

*) Wir leſen 1 Moſ. 24, 59. daß **Debora** mit ihrer Frauen, der Rebecca, gereiſet, als Abrahams Haushalter, der Elie-

Elieſer, abgeſchicket worden, ſie aus Meſopotamien hieher zu bringen. Wie komts denn nun, daß wir ſie eine ſo lange Zeit nachher im Gefolge Jacobs antreffen, und da er im Begrif war, in ſeines Vaters Haus zu kehren? Die Jüdiſchen Lehrer melden uns, daß Rebecca ihrem Sohn bey ſeiner Abreiſe verſprochen habe, ihm Nachricht zu ertheilen, wenn er wiederum ſicher nach Hauſe kommen könte, und daß ſie zu dem Ende die Debora abgeſchicket, ihn zurück zu holen. Allein nicht zu gedenken, daß ſich eine junge Perſon beſſer dazu geſchicket, ſo leſen wir auch nirgend, daß Jacob aus Meſopotamien zurückgeholet worden, ſondern, daß er unter GOttes Anweiſung und wegen des harten Verfahrens ſeines Schwiegervaters Meſopotamien verlaſſen. Einige chriſtliche Ausleger ſind daher der Meinung, daß ſie, nachdem ſie die Einrichtung ihrer Frauen beſorget, und geſehen, wie wohl alles in ihrem Hauſe beſchaffen geweſen, wieder nach Haran zurückgereiſet, und alda in Labans Hauſe geblieben, bis ſie, bey Jacobs Abreiſe ein Verlangen gefühlet, ihre ehemalige Frau noch einmal zu ſehen, daher ſie ſich unter das Gefolge Jacobs begeben. Andere wollen, daß Jacob bereits vor dieſer Zeit wieder in ſeines Vaters Hauſe geweſen, und ſie mit ſich nach Canaan genommen, und als er mit Haab und Gut nach Canaan abgereiſet, um ihre Lebenszeit in der Geſelſchaft ſeiner Weiber, die mit ihr ein Vaterland hatten, zuzubringen. Alle dieſe Muthmaſſungen ſind vermögend, die Schwierigkeit aufzulöſen, warum dieſe Perſon ietzo in Jacobs Familie angetroffen wird. Die Urſache aber, warum Moſes ihres Todes gedenket, iſt nicht ſo wol dieſe, weil ſie ein ſolches Denkmal geweſen, das nicht wohl in der Hiſtorie übergangen werden dürfen, als vielmehr die Urſache anzuzeigen, warum die Eiche, unter welcher ſie begraben worden, und die vielleicht zu ſeiner Zeit noch geſtanden, dieſen Namen geführet. Um aber dieſes Umſtandes wegen den heiligen Geſchichtſchreiber gewiſſermaſſen zu vertheidigen, und zugleich darzuthun, wie hoch ſolche Ammen und Weiber geachtet worden, die ſich mit der Erziehung vornehmer Leute Kinder beſchäftiget; ſo wollen wir eine Stelle anführen, die beym Poeten Virgilius geleſen wird k).

k) Virgilius Aeneid. lib. 7.

Tu quoque littoribus noſtris, *Aeneia Nutrix*,
Aeternam moriens famam, *Caïeta*, dediſti.
Et nunc ſervat honos ſedem tuus, oſſaque nomen
Heſperia in magna, ſi qua eſt gloria, ſignat.

**) Dieſer Ort wurde mit der Zeit Bethlehem genennet, eine Stadt die ohngefähr zwo unſerer Meilen von Jeruſalem lag, und die ſo wol wegen der Geburt des David, des Königs von Iſrael, als auch und unendlich mehr um der Geburt Chriſti willen, des Sohnes GOTTES und Heilandes der Welt, die alda geſchehen, berühmt worden *l*).

***) Aus der Verſchiedenheit der Namen, die hier Vater und Mutter dieſem ihrem Sohn gegeben, haben einige bemerket, daß die Namen ſich oft ſehr wunderbar auf die Sachen geſchicket, und daß die Deutungen der Eltern erfüllet worden.

Heu nunquam vana parentum auguria!

Und das iſt kaum irgendwo ſo genau eingetroffen, als in der Perſon und Nachkommen Benjamins; indem unter allen Stämmen der Kinder Iſrael keiner ſo tapfer geweſen, keiner aber auch ſo widrige Schickſale erlebet, als der Stamm Benjamin. Denn zur Zeit der Richter war er einſtens ſeiner Vertilgung nahe, dennoch aber bald darauf wieder ſo mächtig, daß aus demſelben der erſte König der Iſraeliten gewählet wurde *m*).

*) Der gelehrte Bochart iſt der Meinung, daß dieſes Grabmal, welches das erſte iſt, deſſen die Schrift gedenket, eine Pyramide vorgeſtellet, die künſtlich angeleget, und auf zwölf groſſe Steine erbauet geweſen, welche die Anzahl ſeiner Söhne anzeigen ſollen. Es ſtand dieſes Denkmal noch, da Moſes ſeine Bücher ſchrieb; und es wird deſſelben als eines noch gegenwärtigen gedacht, als Saul geſalbet wurde. Daß aber dasjenige, welches jetzo an dieſem Orte gefunden wird, nicht von Jacob herrühre, das iſt daraus leicht abzunehmen, weil eine türkiſche Bauart daran gefunden wird. Der Herr le Brün, der an dieſem Orte geweſen, und einen Riß davon genommen, ſagt, daß das Grab in der Höle eines Felſen angeleget, und mit einem

l) Calmets Dictionnary under the Word Bethlehem.
m) Patricks Commentary.

einem Geſimſe, das auf vier Pfeilern ſtehet, überdecket ſey. Das Werk ſey ſehr unausgearbeitet, und ohne Zierathen, übrigens ſehe es viel zu neu aus, als daß man es für ein Alterthum von Jacobs Zeiten her halten ſolte *n*).

Zweyter Abſchnitt. (§. 200.)

Darin die Einwürfe wider dieſe Begebenheiten vorgetragen und beantwortet werden.

§. 213.

Die Einwürfe werden I. vorgetragen.

Es kan nicht allerdings geleugnet werden, daß Laban mit ſeinem Schwiegerſohn treulos gehandelt, nachdem er ſo lange um die Gebieterin ſeines Herzens gedienet hatte, da er ihm die eine Tochter ſtatt der andern ins Bette legen lies: inzwiſchen muß man auch bekennen, daß Jacob in der Art und Weiſe, ſich zu bereichern, eben ſo betrüglich gehandelt, da er den beſten Theil von der Heerde ſeines Schwiegervaters an ſich gezogen. So viel iſt gewiß, daß Laban den unter ihnen getroffenen Vergleich in dem natürlichſten und allererſten Verſtande genommen, den die Worte hatten. Kraft derſelbigen übergab Jacob alle Lämmer und Ziegen an Laban, die weiß waren; für ſich aber behielt er diejenigen, die halbfärbigt waren. Es war da kein Verdacht, daß in ſolchem Fall eine leichtfertige Kunſt werde angewendet werden. Laban verſtand weiter nichts, als eine zufällige Hervorbringung dieſer Arten, und Jacob, damit er ihn berede, als ob er ein gleiches meinete, legte ſo zu reden ſeine Hand an ſein Herz, und hoffete, daß ſeine Gerechtigkeit für ihn in den künftigen Zeiten ſprechen würde. Ohnerachtet aber er ſich ſo ehrlich anſtellet; ſo finden wir doch, daß er ſich eines loſen Kunſtgriffes bedienet, davon er wu-

n) Maundrells Travells; Calmet Dictionnary.

ſte, daß er ihm gelingen würde; da es doch einem ehrlichen Mann nicht geziemet, vielmehr was niederträchtiges iſt, wenn er darauf ſtudiret, wie er denjenigen beliſtige, der auf Treu und Glauben mit ihm gehandelt hat, und keinen Verdacht eines auszuübenden Betrugs gegen ihn heget. Noch vielmehr mag er deswegen als ein treuloſer Mann angeſehen werden, da wir finden, daß er GOTT eine Gelübde gethan, das lohnſüchtig genung eingerichtet war, und darin er dem Allmächtigen rechte Bedingungen vorſchrieb, deſſen Erfüllung er aber viele Jaare nacheinander ausgeſetzet, ohnerachtet GOTT ſeine Zuſage an ihm reichlich erfüllet, und ihn gleichſam im Triumph in das Land, ja in eben dieſelbe Gegend zurücke geführet, wo das Gelübde geſchehen war; da wir finden, daß er alles von der göttlichen Güte empfangenen Segens ungeachtet, die Abgötterey in ſeinem Hauſe ganz gelaſſen geduldet, fremde Götter in ſeinem Hauſe beherberget, und eher nicht an eine Reformation gedacht, als bis er vor GOTT erſcheinen ſollen; wenn wir endlich finden, daß er die Rechte ſeiner Erſtgeburt, die er auf eine meineidige Art erlanget, durch eine abgeſchmackte Geſandſchaft an ſeinen Bruder und durch niederträchtige Worte vergiebet, die Geſetze der Keuſchheit durch eine blutſchänderiſche Ehe mit zwo Schweſtern beleidiget, und, welches eben ſo abentheuerlich als verwegen iſt, ſich unterſtehet mit ſeinem Schöpfer zu ringen. Es iſt gewis ein recht unverdaulicher Begrif von einem Menſchen, der mit GOTT kämpfet, ſo was ungeheures und widerſprechendes, daß man es weit eher für was mögliches halten möchte, daß ſeine beyden Söhne Simeon und Levi eine ganze Stadt überfallen, die Männer ermorden, die ganze Gegend plündern, Weiber und Kinder gefangen führen, und das alles mit zwey paar Händen ausrichten können, als daß

ihr Vater Jacob auf die Weiſe, wäre es auch nur ein erſchaffener Engel geweſen, gekämpfet und geſieget.

§. 214.

Inzwiſchen mag es ſeyn, daß Jacob ein guter ehrlicher Mann geweſen: aber wir können uns nicht anders vorſtellen, als daß ſein Exempel in ſeiner eigenen Familie ſehr bald unſichtbar worden; da wir finden, daß theils ſein älteſter Sohn das Ehebette ſeines eigenen Vaters beflecket, eine That, die Moſes wenigſtens, um der Ehre der Jüdiſchen Nation zu ſchonen, hätte weglaſſen ſollen, theils aber die beyden Nächſtfolgenden ihre Hände in unſchuldigem Blut gewaſchen, und ſelbſt das Anſehen eines geheiligten Sacraments nicht geſchonet, ſondern es als ein Mittel gebrauchet, ihre Rache auszuüben. Wir wollen gerne zugeben, daß Sichem und andere, die an der Beſchimpfung der Dina Theil gehabt, und der Familie Jacobs einen ſolchen Schandfleck angehänget, auf eine wohlverdiente Art gelitten. Aber was ſollen wir dazu ſagen, da ſie diejenigen ermordet, die an dieſem Jungfernraub nicht den geringſten Theil gehabt, und da ſie diejenigen Weiber zu einer Beute machen, die denſelben, hätten ſie es anders gewuſt, würden verhindert haben? oder was haben die kleinen Kinder geſündiget, die gar keinen Begrif von der Beleidigung hatten, und die keine Urſache wuſten, warum man ſie in die Sclaverey geführet? Oder wie will man andere Handlungen rechtfertigen, die in dieſem Zeitraum vorgefallen ſind; ſonderlich die Lüſternheit der Rahel nach des Rubens Alraunen, und da ſie dieſelben ſeiner Mutter um einen ſo anſtößigen Preis abgehandelt? Es iſt zwar an dem, daß ſchwangere Frauen ſehr oft einen Appetit nach einer Sache bekommen, davon ſie nicht die geringſte Urſache anführen können. Aber in dieſem Zuſtande be-

Fortſetzung.

befand ſich damals Rahel nicht, und daher ſollte man kaum glauben, daß ſie ſo heißhungrig nach einer Frucht, wenn es anders eine Frucht geweſen, begehren können, von welcher man weiß, daß ſie einen ſehr unangenehmen Geruch hat, und deren Geſchmack ſo elend iſt, daß dem geringſten Bauer davon übel werden möchte. Wie können wir das vertheidigen, daß Rahel die Götzen ihres Vaters weggeſtolen, (ſolche Götzen, davon kein Menſch ſagen kan, was es für welche geweſen) und daß ſie dieſes auf Unkoſten der Warheit gethan, und ſich durch eine erſonnene Lüge von der genauern Unterſuchung losgehalftert? Die arme Rebecca gab ſich ſo viele Mühe, ihren Liebling Jacob zu bewahren, daß er in keine abgöttiſche Familie heirathen ſolte; und dennoch ſcheinet es, als ob ſie die Sache nicht hinlänglich überleget, da ſie ihn in ihres eigenen Vaters und Bruders Haus geſchickt, darin ſo gar die Mädgens in die Götzen verliebt geweſen. Nur noch eins anzuführen, was ſollen wir dazu ſagen, daß dieſe Patriarchaliſche Matronen einen ſolchen Wetteifer bewieſen, ihre Mägde eher ihrem Manne zum Beyſchlaf beyzulegen, als ganz und gar ohne Kinder zu bleiben. Es iſt ganz was auſſerordentliches für eine Frau, daß ſie ihrem Mann zum Ehebruch beförderlich ſeyn ſolte: wir können auch nicht begreiffen, wie ein Kind, das von einer Magd geboren worden, ein Eigenthum der Frauen auf andere Weiſe werden könte, als durch die Annehmung an Kindes ſtatt, ſolte es auch auf ihrem Schoſſe geboren worden ſeyn.

§. 215.

2. Die Beantwortung lehret.

3. daß Jacob gegen Laban

Die härteſte Beſchuldigung gegen unſern Patriarchen iſt dieſe, daß er einen anſehnlichen Theil vom Vermögen Labans an ſich gezogen, und daß ſich derjenige ſchämen müſſe, der ſich unterſtehe ihn zu vertheidi-

theidigen, und eben dadurch alle leichtfertige Streiche und heimliche Griffe im Handel und Wandel zu recht-fertigen. Die heilige Schrift erzählet dieſe Begebenheit blos, ohne dieſelbe entweder zu loben, oder zu tadeln: und wir leſen gewis alsdenn die Schrift nicht recht, wenn wir meinen, daß alles, was von den Patriarchen darin erzählet, von dem heiligen Scribenten aber nicht getadelt worden, deswegen ohne Ausnahme gut und untadelhaft ſey. Die Menſchen bleiben immer Menſchen, voller Unvollkommenheiten, und die ſich von ihren Leidenſchaften regieren laſſen, ſo lange als ſie in dieſer Welt leben: auch ſollen die Exempel, die in der heiligen Schrift vorkommen, und die uns zu unſerer Demüthigung und Behutſamkeit an der menſchlichen Schwachheit erinnern können, nicht unſere Lehrmeiſter ſeyn; ſondern die heiligen Geſetze GOTTES, die allewege ohne Tadel ſind, die ſollen die Richtſchnur und der Maasſtab unſers Thuns und Laſſens ſeyn. Wir geben gerne zu, daß dieſe Handlung Jacobs, wenn ſie an ſich ſelbſt betrachtet, und nach den Reguln einer ſtrengen Gerechtigkeit geprüfet wird, ſchwerlich gerechtfertiget werden könne: wir müſſen uns aber hiebey erinnern, daß in dieſer Sache ein höheres Weſen ſich wirkſam und geſchäftig bewieſen, nemlich der groſſe Eigenthumsherr der Welt; der ein ganz unſtreitiges Recht hat, den Beſitz der irdiſchen Güter dem zu geben, welchem er will, und unter deſſen Regierung alles ſtehet. Geſetzt, man gäbe zu, was einige Naturkündiger und Weltweiſen zur Vertheidigung der Unſchuld Jacobs anzunehmen pflegen, daß nemlich die Einbildungskraft des weiblichen Thieres, zu der Zeit da es befruchtet wird, eine hinlängliche Kraft habe, die Geſtalt, Bildung und Farbe der jungen Leibesfrucht einzurichten, und mithin diejenige Wirkung zu thun, die hier an der Heerde

Jacobs

ſich keiner Untreue ſchuldig gemachet.

Jacobs wahrgenommen wird: ſo können wir uns doch nicht vorſtellen, daß Jacob von dieſem Geheimnis der Natur etwas gewuſt habe. Die Menſchen hatten zu der Zeit die Kräfte der Natur noch nicht ſo ſorgfälig unterſuchet, und die Anmerkungen von ſolcher Art wurden nicht geachtet. Die Religion und der Gottesdienſt war zu dieſer Zeit die Weisheit der Welt: auf die Einfalt des Lebens, auf die Aufrichtigkeit der Sitten wurde mehr ſtudiret, als auf ungewönliche und ſeltene philoſophiſche Speculationen. Hätte Weisheit und Einſicht in dieſes Naturgeheimniß den Menſchen Vortheile bringen können, wie komts denn, daß Laban und ſeine Söhne ganz unerfahren darin geweſen? Wären ſie darin erfahren und geübt geweſen; ſo würden ſie bey dem Vergleich, den ſie mit Jacob geſchloſſen, nicht anders haben urtheilen können, als daß er ſich dieſes Mittels werde bedienen, ſeine Zucht fleckigt und bunt zu machen. Sie hatten alſo unſtreitig keinen Begrif davon, daß dergleichen durch ein natürliches Mittel oder Kunſtſtück möglich gemachet werden könne: und wir behaupten getroſt, daß auch Jacob nichts davon gewuſt habe, als er dieſen Contract mit Laban geſchloſſen. Weil er aber veſt entſchloſſen war, mit dem zufrieden zu ſeyn, was ihm die göttliche Vorſehung zuwerfen würde; ſo wählete er ſich die bunte und fleckigte Heerde, um nur allem Streit und Chicanen wegen des Lohns ein Ende zu machen, in der Hofnung, GOTTES Vorſehung werde dabey eine ſolche Vermittelung treffen, daß er zu ſeines Lebens Unterhalt genung haben werde. Und alſo haben die Worte: **Meine Gerechtigkeit ſoll in den künftigen Zeiten für mich reden**, dieſe Bedeutung: Es wird vielleicht von vielen für eine Unvorſichtigkeit ausgeleget werden, die ich darin begangen, daß ich dieſen Vergleich getroffen; man wird es für was unmögliches

ches halten, daß eine ganz weiſſe Heerde von Schaafen und Ziegen etwas anders an Farbe, als ihres gleichen werde hervor bringen können: aber es wird ſich am Ende zeigen, daß GOTT auf meine gerechte Theilung ein Auge gehabt habe, und das wirſt du inne werden, wenn die Zeit kommt, da du mir meinen Lohn geben muſt.

§. 216.

Ob nun wol Jacob anfänglich in dieſem Naturgeheimniß ganz unwiſſend geweſen ſeyn mag; ſo iſt doch nicht zu leugnen, daß GOTT, nachdem er dieſen Vergleich mit Laban getroffen, ihm eine Anzeige davon gethan, und ihm vielleicht ausdrücklich anbefohlen, dieſer gewieſenen Spur zu folgen und zur Ausübung zu bringen. Es ſind Exempel genung in der heiligen Schrift vorhanden, da GOTT von gewiſſen Perſonen ſolche Handlungen erfordert, dadurch ſie ihren Glauben beweiſen, und ihr Vertrauen auf ſeine Verheiſſung an den Tag legen ſollen, um des Segens in dieſer Ordnung theilhaftig zu werden, den er ihnen zugedacht. So wurde Naeman der Syrer, als er bey GOTT die Reinigung von ſeinem Auſſatz ſuchte, angewieſen, ſich ſiebenmal im Jordan zu waſchen. 2 Kön. 5, 10. Das Waſchen im Jordan war ein Beweis ſeines Glaubens, daß ihn GOTT rein machen würde: und da er dieſen Beweis ablegte, ſo ward er auch wirklich rein. Und von der Art iſt auch der Fall mit Jacob, den wir hier vor uns haben. GOTT hatte zu ihm geſaget, daß er alles gar wohl geſehen habe, was Laban an ihm gethan; aber er wolle dafür ſorgen, daß es ihm keinen Schaden thun ſolle, und daß alle liſtige Raube, alle geitzige Betrugskünſte, deren ſich Laban gegen ihn bedienet, ihm ſeinen Lohn zu verkümmern, zu ſeinem Vortheil und zur Vermehrung ſeines zeitlichen Wohlſtandes ausſchlagen ſolten. Und hier befahl er

Fortſetzung

er ihm vermuthlich, um ein Zeichen ſeines Glaubens und Vertrauens auf ſeinen Beyſtand öffentlich abzulegen, daß er Stäbe ſchälen, und ſich derſelben zu dem angewieſenen Zweck bedienen ſolte. Jacob glaubte GOTT, und that, wie ihm war befohlen worden. Bey dem allem aber dachte er wol nicht, daß die Abſchälung dieſer Stäbe, und das Einlegen derſelben in das Waſſer, wovon das Vieh trinken würde, ein natürliches Mittel ſey, bunte und ſprenckliche Lämmer ans Licht zu zu bringen; ſo wenig als Naeman glaubte, daß das Waſſer des Jordans oder eines andern Fluſſes ein natürliches Mittel zur Reinigung vom Auſſatz ſey. Geſetzt aber, Jacob hätte wirklich die Vorſtellung gehabt, daß die halbfärbigen Stäbe ein natürliches Mittel wären, eine halbfärbige bunte und ſprenckliche Heerde hervorzubringen: ſo können wir ihm doch dabey nichts zur Laſt legen, wenn er ſich deſſen im Gehorſam gegen den göttlichen Willen bedienet, und es als ein Mittel gebrauchet, das Seinige ohne dem Schaden eines andern zu vermehren. Der allmächtige GOTT hatte den Vorſatz gefaſſet, den Laban um ſeiner bewieſenen Ungerechtigkeit willen zu ſtrafen, die Treue und Genügſamkeit Jacobs aber zu belohnen. Er offenbarete alſo dem Jacob die Art und Weiſe, wie er ihn ſegnen wolle, und befahl ihm eine Handlung an, die ein Zeichen ſeines Vertrauens ſeyn ſolte, daß GOTT ſeine Zuſage an ihm erfüllen werde. Jacob befolgte den Befehl, der ihm gegeben worden, und der Erfolg erwies auch die Richtigkeit der Zuſage. Hier war alſo kein Betrug, keine Hinterliſt; ohnerachtet man dieſes zugeben muß, daß, im Fall es einer Privatperſon erlaubt geweſen, eine Wiedervergeltung und Rache auszuüben, das ungerechte Verfahren des Labans wider Jacob, der Betrug durch eine unterſchobene oder ausgetauſchte Frau, die Verlängerung ſeiner Dienſtjahre ohne

ohne Lohn, hinlänglich genung geweſen, den Jacob dazu zu reitzen, ja gewiſſer Maſſen ein Recht dazu in die Hände zu geben. Allein es gefiel dem allmächtigen GOTT, die Beſtimmung und Ausführung dieſer ganzen Sache in ſeine Hände zu nehmen: und daher iſt der wahre Schluß aus dieſer ganzen Begebenheit kein anderer, als den Jacob ſelbſt in ſeiner Anrede an ſeine Weiber gemachet: **Ihr wiſſet, daß ich aus allen meinen Kräften eurem Vater gedienet habe; und er hat mich getäuſcht, und nun zehenmal meinen Lohn verändert; aber GOTT hat ihm nicht geſtattet, daß er mir Schaden thät. Wenn er ſprach, die bunten ſollen dein Lohn ſeyn, ſo trug die ganze Heerde bunte. Wenn er aber ſo ſprach, die ſprenckliche ſollen dein Lohn ſeyn, ſo trug die ganze Heerde ſprenckliche. Alſo hat GOTT die Güter eures Vaters ihm entwandt und mir gegeben.** 1 Moſ. 31, 6. u. f. *)

*) R. Es äuſſert ſich hier eine beſondere Vorſehung GOttes, man mag die Sache anſehen wie man will. Iſt es vorher ſchon eine bekante Sache geweſen, daß die Einbildungskraft eines weiblichen Thieres, wenn es von dem mänlichen beſprungen wird, durch einen vorgelegten Gegenſtand gerühret werden könte: ſo hat GOTT dieſes Mittel ietzo dem Jacob angewieſen. Iſt es ihm aber beſonders entdecket worden von GOTT: ſo iſt kein Zweifel, daß Laban und ſeine Söhne auch einen Gebrauch davon werden gemachet haben; da theils dieſer Verſuch Jacobs nicht im Verborgenen bleiben können, theils er ſeinen Vergleich geändert, und die ſprenglichen Lämmer für ſich behalten, da denn kein Zweifel, daß er eben dieſes Mittel werde probiret haben. GOtt aber behielt die Regierung in ſeinen Händen. Es kan davon Heideggers Hiſtor. Patriarch. Vol. 2. exercit. 15. nachgeleſen werden; ingleichen Madeweis Diſſert. de grege Jacobi punctato et maculoſo, und andere, die Lilienthal in ſeinem Archivario in Gen. 31 angeführet hat.

§. 217.

§. 217.

b. Warum er die Erfüllung ſeines Gelübdes aufgeſchoben.

Von einem Manne, der bey GOTT ſo angenehm war, und der von der an ihm erwieſenen Gütigkeit ſo einen lebendigen Eindruck hatte, iſt wol ſchwerlich zu glauben, daß er ſein Gelübde mit lohnſüchtigen Abſichten befleckt, oder es gar vorſetzlich unterlaſſen haben ſolte, nachdem er ſich dazu anheiſchig gemachet. Das Gelübde, welches der Patriarch that, als er auf ſeiner Reiſe nach Meſopotamien begriffen war, war folgendergeſtalt abgefaſſet: **Wenn der HERR wird mit mir ſeyn, und wird mich behüten auf dem Wege, den ich gehe, und wird mir Brodt zu eſſen, und Kleider anzuziehen geben, ſo, daß ich wieder zurück komme in meines Vaters Haus; ſo ſoll der HERR, mein GOTT ſeyn**, das iſt, ſo will ich ihm mit tiefſter Ehrerbietung dienen. Es iſt aber gewiß eine unglückliche Auslegung die man davon machet: Wenn mich der HERR nicht glücklich zurücke bringt, ſo will ich ihm nicht dienen. Das Recht, welches GOTT hat, von ſeinen Creaturen Ehre, Dienſt und Anbetung zu fordern, iſt ohne Ausnahme und unveränderlich. Seine Herrſchaft, ſeine Macht, ſeine Gütigkeit, ſein Bund und Verheiſſungen, erfordern ſolches von uns: daher müſſen dieſe Worte Jacobs die Bedeutung haben, entweder, daß GOTT auſſer dem natürlichen Eigenthumsrecht, einen beſondern Anſpruch an ihn, kraft dieſes Gelübdes haben ſolle; oder daß er ihm auf eine beſondere Art dienen, ſich ihm auſſerordentlich widmen, vornemlich aber den Ort, auf welchem er damals ſtand, zu ſeiner Ehre und öffentlichen Anrufung ſeines Namens widmen, daß er ihm Opfer bringen, und zur Erhaltung des öffentlichen Gottesdienſtes den Zehenten von allem geben wolle, ſo er hätte. Das iſt der eigentliche Verſtand des von ihm übernommenen Gelübdes; und die Bedingungen, unter welchen

chen er ſolches gethan, gehen mehr auf den geheimen Wunſch und Verlangen ſeiner Seele, als auf einen ausdrücklichen Vergleich zwiſchen ihm und GOtt. Menſchen können keine eigentliche Bedingung mit ihrem Schöpfer machen: aber die Bitte können ſie thun, die demüthige Hofnung können ſie zu ihm faſſen, daß er ihrem Mangel abhelfen werde. Und mehr konte auch dieſer fromme Patriarch nicht von ihm erwarten. Unſer himliſcher Vater weiß, daß wir Speiſe zur Unterhaltung, und Kleider zur Bedeckung des Leibes brauchen: und es würde eine Verleugnung ſeiner väterlichen Aufſicht und Liebe ſeyn, wenn wir ihn nicht darum bitten wolten. GOTT ohne alle Abſicht zu dienen, blos um ſeiner allerhöchſten Volkommenheiten willen, das iſt ein Begrif, der ſich zwar ganz gut in die künftige Welt und zum vollendeten Zuſtand der Gerechten ſchicket, darin ſie weder hungern noch durſten ſollen, und darin ihr Dienſt allezeit mit ſeinem unmittelbaren ſeligem Anſchauen begleitet und belohnet ſeyn ſoll: ſo lange wir aber in dieſen ſchwachen, dürftigen und zerbrechlichen Leibern leben, ſo rühren uns auch derſelben Bedürfniſſe und Angelegenheiten; und GOTT, der da unſere Bildung und ganzen Zuſtand weiß, erwartet nichts anders, als daß wir dieſes empfinden und ihn ſuchen werden. Erwegen wir nun die Umſtände, darin damals Jacob geweſen, der alles verlaſſen hatte, und in ein fremdes Land zu reiſen willens war: ſo dürfen wir uns gar nicht wundern, daß er vor ſeinem GOTT des täglichen Brodtes eingedenk geweſen. Mit ſeinem Stabe gieng er über den Jordan: und als er mit einem groſſen Gefolge von Menſchen und Vieh wieder über denſelben zurück gieng; ſo druckte er ſein gerührtes Herz, ſeine dankbare Erkentlichkeit mit dieſen Worten aus: **Jch bin nicht werth der geringſten von allen dieſen Barmherzigkeiten,**

und von aller Treue und Warheit, die du deinem Knecht erwieſen haſt. Ein ſo wohlgeartetes Herz würde nimmermehr unterlaſſen haben, ſein Gelübde dem Allerhöchſten zu bezahlen, wo ihm nicht ſolche Hinderniſſe in den Weg gekommen wären, die ihm nicht geſtattet, eher an den Ort zu gehen, der zur Erfüllung dieſes Gelübdes beſtimmet war, als bis ihm von GOTT ein Wink dazu gegeben worden.

§. 218.

e. Wie er ſein Haus reformiret.

Ehe er nun an dieſen Ort kam, ſo wird uns gemeldet, daß er ſeinem Hauſe anbefohlen habe, und allen denen, die in demſelbigen waren, die fremden Götzen wegzuthun, die unter ihnen ſeyn möchten. 1 Moſ. 35, 2. Und daraus wird vermuthet, daß verſchiedene in ſeiner Familie geweſen, und unter denſelben vielleicht Rahel ſelbſt, die der Abgötterey zugethan geweſen, und welchen er durch die Finger geſehen. Es iſt aber dieſes ein Verſehen, welches blos aus der Mangelhaftigkeit unſerer Ueberſetzung entſtanden. Es wird da das Wort fremd mit dem Worte Götter verbunden, als wenn durch dieſe Götzen zu verſtehen wären. Dahingegen die Worte: Elohei Hannecar eigentlich die Götter der Fremden, die unter ihnen waren, bezeichnen, das iſt, der Sichemiten, die ſie gefangen mit ſich genommen, und in dem Hauſe Jacobs aufgehoben hatten. Dieſes verändert den Verſtand der Worte gänzlich, und legt die Schuld der Abgötterey nicht auf Jacobs Haus, ſondern auf die Fremden, die bisher in demſelbigen geweſen. Die Gefangenen aus Sichem, die ſeine Söhne bey der Plünderung dieſer Stadt mit ſich genommen, ſolten nun ſeiner Familie einverleibet, und den neuen Einrichtungen und Einſchränkungen unterwürfig gemacher werden. Alles nun, was an ihrer Kleidung, an

ihrem

ihrem Schmuck, an ihren Gebräuchen und Gewohnheiten anſtößig und abergläubig geweſen war, das ſolten ſie von ſich abthun, und ſich zu der Reinigkeit des Gottesdienſtes, Einfalt und Lauterkeit des Lebens verbindlich machen, die durch ihn eingeführet werden ſolte. Und das iſt ja in ſeinem Verhalten ſo was unanſtößiges, das kan ihn ja ſo wenig in den Verdacht bringen, als ob er der Gottloſigkeit und Abgötterey durch die Finger geſehen, daß er vielmehr in ſeinem Hauſe auch eine **Reformation der Fremden** vorgenommen, ſo bald ſie ſich nur unter ſeine Hausgenoſſen begaben, mit einem ſolchen heiligen Entſchluß, der demjenigen nicht ungleich war, den nachhero David bey einer andern Gelegenheit gefaſſet: **Meine Augen ſehen ſich nun nach den Treuen im Lande, daß ſie bey mir wohnen, und ich habe gerne fromme Diener.**

§. 219.

Einige Scribenten haben die Frage aufgeworfen, wie denn Jacob, bey ſeiner Rückreiſe nach Canaan wiſſen können, wo ſein Bruder Eſau gewohnet, und warum er eine ſo demüthige und unterwürfige Geſandſchaft an ihn abgeſchicket. Wir können uns aber ſchwerlich vorſtellen *), daß Jacob ſich vorgenommen, ſeine Weiber, Kinder, und ganzes Hausweſen nach Canaan überzuführen, ohne zu wiſſen, ob er auch ſicher damit werde überkommen können. Es iſt daher ſehr zu vermuthen, daß er, ſo lange er ſich zu Gilead aufgehalten, Boten voraus geſchicket, die ſich erkundigen müſſen, ob ſein Vater noch am Leben ſey, in was für Umſtänden er ſich befinde, wie das Volk im Lande gegen ihn geſinnet ſey, und ob er wol zu ihm kommen, und neben ihm in Sicherheit leben dürfe. Von dieſen Botſchaftern konte er nun auch erfahren, in welcher Ge-

d. Seine Geſandſchaft an Eſau war nöthig.

*) Schuckford Connection Vol. 2. lib. 8.

Gegend ſein Bruder Eſau ſich niedergelaſſen: und da er weiter keine Hinderung in ſeiner Ueberkunft zu beſorgen hatte, wenn er nur mit Eſau ausgeſöhnet worden; ſo war es von ſeiner Seite eine groſſe Klugheit, daß er auch an ihn eine Geſandſchaft abgehen lies, in der Abſicht, einen andern Weg zu erwählen, fals er ihn ganz unerbittlich finden ſolte. Und gewiß, wenn wir erwegen, was zwiſchen Jacob und Eſau vorgegangen, ehe jener ſeines Vaters Haus verlaſſen: ſo werden wir auch Urſachen genung antreffen, die ihn bewegen können, eine Geſandtſchaft an ihn zu ſchicken, ehe er es gewaget, wiederzukommen, und ſich mit ſeinem Haab und Gut, neben ſeinem Vater niederzulaſſen. Eſau ſtand noch immer in der Erwartung, ſeines Vaters Erbe zu werden, ſonderlich was die zeitlichen Güter betrifft. Wäre nun Jacob nach ſeines Vaters Hauſe zurückgekommen, ohne ſeinem Bruder Eſau die geringſte Nachricht davon zu ertheilen: ſo würde dieſes bey dem Tode ſeines Vaters den Grund zu einem neuen tödtlichen Haß geleget haben. Eſau würde ſich alsdann die Vorſtellung gemachet haben, daß ſein Bruder ſeinen Vater belauret, übervortheilet, und den gröſten Theil ſeines Vermögens an ſich gezogen. Nimmermehr würde er haben begreiffen können, daß ein Menſch, der ein zwanzigjähriger Knecht geweſen, ſo viel Vermögen in dieſem Zuſtande an ſich bringen können. Wenn er daher gekommen wäre, und hätte den groſſen Reichthum ſeines Bruders geſehen; ſo würde er nichts anders gedacht haben, als daß er ihn in ſeiner Abweſenheit betrogen. Es geſchach weder aus Stolz, noch aus Eitelkeit und Pralſucht, daß Jacob ſeinem Bruder eine Nachricht zukommen lies, von den glücklichen Umſtänden, darein er geſetzet worden. Sondern er wolte dadurch theils die Gütigkeit der göttlichen Vorſehung rühmen, die ihn alſo beglücket hatte, theils aber wolte er ihm wiſſen laſſen, daß

er

er nicht in der Abſicht erſchiene, etweder ihm oder ſeiner Familie eine Contribution aufzuerlegen; daß er ſein Haab und Gut mit aus Haran gebracht, und daß er nicht darum nach Canaan reiſe, ihm gleichſam vorzufiſchen, oder ſeine Erbportion zu ſchmälern.

§. 220.

An derſelben war nichts niederträchtiges.

Die ganze Abſicht ſeiner Geſandtſchaft gieng dahin, eine gewiſſe und dauerhafte Freundſchaft zwiſchen ſich und ſeinem Bruder zu ſtiften: daher muß man ſich gar nicht wundern, daß ſich Jacob ſolcher Redensarten bedienet, die vermögend waren, einen guten Willen, Zuneigung und Vertrauen bey ihm zu erwecken. Er kante das unfreundliche und ſtolze Gemüth ſeines Bruders, und betrachtete ihn als eine Perſon, die durch ihren Muth und Tapferkeit ſich eine anſehnliche Herſchaft und Fürſtenthum erworben; da er hingegen an ſeinem Theil in einer Zeit von zwanzig Jahren nichts viel beſſeres, als ein armer Dienſtknecht geweſen: daher konte er mit Recht nicht anders denken, als daß die Verſchiedenheit der Benennung dem ungleichen Stande ſehr gemäs ſey, darin ſie ſich damals beyderſeits befanden. Nach GOttes Abſicht war er allerdings dazu beſtimmet, daß er ſolte ein Herr Eſaus ſeyn: er hat ſich auch ſeines Vorrechtes dadurch im geringſten nicht begeben, da er den Eſau Herr, ſich aber Knecht genennet. Die Benennung Herr und Knecht, war damals weiter nichts, wie auch es jetzo nichts anders iſt, als eine Sprache der Höflichkeit, die zwiſchen Perſonen von guter Achtung geführet wird, ohne dieſe Namen jederzeit in der ſtrengeſten Bedeutung zu nehmen. Mithin konte Jacob ſich dieſer Ausdrücke gar wohl gegen den Eſau bedienen, ohne ſeinem geiſtlichen Vorzuge dadurch nachtheilig zu werden: ſo ferne er ſich nach den Banden der Natur richtete, konte er ihn gar wohl

als ſeinen älteſten Burder ehren. So eiferſüchtig wir aber auch auf die Ehre Jacobs ſeyn mögen, ſo iſt offenbar, daß der allmächtige GOTT ſein Verhalten gebilliget, da er ſich ſelbſt ins Mittel geſchlagen, die geſuchte Verſicherung zu bewerkſtelligen. Ehe er mit ſeinem Bruder zur Unterredung kam, und da er noch in einer peinlichen Furcht vor ſeinem anhaltenden Zorn ſtand: ſo geſelleten ſich die Engel zu ihm, das iſt, ſie zeigeten ſich ihm, ſie verſicherten ihn der göttlichen Aufſicht und Beſchirmung. Nach gerade entdeckte ſich auch alles zu ſeinem Vergnügen. Sein Bruder Eſau kam, wider ſein ſtolzes und trotziges Temperament, wider den ihm geſchwornen Haß und Rache, er kam, und begegnete ihm auf eine überaus freundliche Art p). Und wir mögen billig glauben, daß dieſe ſchleunige Gemüthsänderung durch einen dieſer Engel, die ihm erſchienen, gewirket worden, der ſich ſeiner Geſinnung und Einbildungskraft ſo bemächtigte, daß er in ihm eine gütige brüderliche Neigung hervorbrachte, ſo, daß Jacob vermittelſt ſeiner Herablaſſung und Demüthigung den erwünſchten Zweck erreichte.

§. 221.

e. Ob ihm Blutſchande beygemeſſen werden könne.

Dem frommen Jacob begegnete der unerwartete Zufall, daß er von ſeinem Schwiegervater mit der Lea betrogen wurde; wobey er aber keine Abſicht gehabt, Gemeinſchaft mit ihr zu haben, als nur mit derjenigen, mit welcher er ſich eigentlich verſprochen, oder um welche er gedienet hatte, und dabey er nach der andern nicht gelüſtet haben würde, fals er dieſe zuerſt genoſſen hätte. So aber war das ſein Strick, daß er ihr in der Hochzeitnacht ehelich beygewohnet, und eben dadurch wurde er bewogen, daß er ſie, fals ſie von ihm ſchwanger worden, nicht füglich verſtoſſen konte. Ihre Schweſter Rahel, war inzwi-

p) Yonng Sermons Vol. 2. Serm. 6.

inzwiſchen ſeine rechtmäßige Ehefrau, nur den ehelichen Beyſchlaf ausgenommen, als mit welcher er eigentlich den Ehecontract geſchloſſen hatte, mit welcher er verlobet war, um die er gedienet hatte, und die er daher noch vielweniger verlaſſen konte. Unter dieſen bedenklichen Umſtänden hatte er gewiſſer maſſen die Verbindlichkeit auf ſich, beyden anzuhangen: und da die Vielweiberey zu derſelben Zeit nicht ausdrücklich verboten war, ſo konte er ſolches auch ohne Uebertretung eines göttlichen Verbotes thun. Es fragt ſich alſo nur, ob er ſich nicht der Sünde ſchuldig gemachet, die man Blutſchande nennet? Hierauf antworten einige Jüdiſche Lehrer, daß die Unterſagung ſolcher Ehen in der nächſten Blutsfreundſchaft blos auf das Land Canaan eingeſchränkt geweſen, und daß es daher dem Jacob nicht unerlaubt geweſen, in Haran zwo Schweſtern zum Weibe zu haben, ſo wenig es dem Amram in Egypten Sünde geweſen, ſeines Vaters Schweſter zu heirathen. Sie bemerken zu dem Ende noch ferner, daß ſelbſt im Moſaiſchen Geſetz, und ſonderlich im 20 Capitel des dritten Buchs Moſis, da die Strafe der Ausrottung auf blutſchänderiſche Ehen geleget wird, demjenigen keine Strafe angekündiget ſey, der zwo Schweſtern heirathen würde, als welches, wie ſie vorgeben, darum ausgelaſſen ſeyn ſoll, damit der Ehre Jacobs geſchonet werden möchte. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo viel iſt gewiß, daß unter den Chriſten keine ſolche Toleranz Statt findet: und derjenige, der über einen ſo ſonderbaren Fall, als dieſer iſt, ein Urtheil ſprechen wolte, der würde den Zuſtand der Sachen vor der Bekantmachung des Geſetzes in genaue Betrachtung ziehen müſſen, ferner die Zeit, da das Geſetz aufrecht geſtanden, und endlich die Zeit, da das Evangelium eingeführet worden; als welches letztere ſo wol die Vielweiberey, als auch das Heirathen in die

Blutsfreundſchaft unterſaget, dagegen aber von denen, die ſich dazu bekennen, eine ſolche Keuſchheit fordert, die weder durch Bewegungsgründe aus dem Geſetz der Natur, noch des Moſaiſchen Geſetzes, geleiſtet werden mag: **Ihr ſeyd nicht euer ſelbſt; ihr ſeyd theuer erkauft, darum, ſo preiſet GOTT an eurem Leibe und an eurem Geiſte, welche ſind GOttes.**

§. 222.

d. Vertheidigung des Kampfs Jacobs.

Unter allen Begebenheiten, die ſich im Leben Jacobs zugetragen haben, wird der Kampf mit einem Engel für die auſſerordentlichſte gehalten; und es iſt daher daran gezweifelt worden, ob es eine wirkliche Geſchicht ſey, oder ob es ihm nur in einem Geſichte gezeiget worden. Maimonides und einige andere Hebräer ſo wol als Chriſten q) ſind der Meinung, daß alles, was Moſes hier beſchrieben, ſeiner Einbildungskraft ſey vorgeſtellet worden. Sie nehmen an, daß der Patriarch, den die Gefahr geſchrecket, die nun ihm und den Seinigen bevorſtünde, in einem Geſichte einen Mann erblicket, der auf ihn zugekommen, und nach einigem Wortwechſel mit ihm zu ringen angefangen, daß dieſer Kampf zwiſchen beyden bis zum Anbruch des Tages gedauret, da ſein Gegenpart, da er geſehen, daß er nichts ausrichten könne, um die Loslaſſung gebeten, dabey es ihm aber zum Beweis, daß dieſe Erſcheinung etwas mehr als ein ordentlicher Traum geweſen, ſo vorgekommen, als ob der Engel ſeine Hüfte angerühret, die er auch, ſo bald er aufgewachet, gelähmet gefunden, welches durch die Einbildungskraft gar wohl bewerkſtelliget werden können. Wird dieſe Erklärung angenommen, ſo hat auf einmal die ganze Schwierigkeit ein Ende. Es iſt nichts unnatürliches, daß einem Manne,

q) Heidegger Hiſtor. Patriarch. Vol. 2. exercit. 17. Clericus in Comment. Calmet Dictionnary.

ne, der unter einer peinlichen Furcht dahin gehet, im Traum vorkomt, als ob er mit jemand kämpfe: und wenn ihn zu gleicher Zeit träumet, daß er in ſolchem Kampf den Sieg davon getragen; ſo kan es als eine gute Vorbedeutung von ihm angenommen werden. Man muß aber bekennen, daß die Aehnlichkeit und Verhältniß der ganzen Begebenheit, ſonderlich aber die Lähmung Jacobs, die eine Folge dieſes Kampfs geweſen, nicht zugeben wollen, daß dieſes weiter nichts als eine Vorſtellung im Traum geweſen. Daher iſt nun die allgemeineſte zugleich aber auch die vernünftigſte Meinung dieſe, daß ſich dieſer Kampf in der Warheit ſo zugetragen, wie er beſchrieben worden, und daß Jacob wachenden Leibes geweſen, als er in denſelben eingeflochten worden. Alsdann aber entſtehet die Frage, wer der geweſen, mit welchem Jacob gerungen?

§. 223.

Origenes iſt meiner Meinung nach darin ſehr ſonderbar, und ſeine Begriffe werden ſchwerlich vertheidiget werden können, da er uns ſaget, daß die Perſon, mit welcher Jacob gerungen, ein böſer Engel geweſen: dabey er noch die Vorſtellung hat, daß der Apoſtel Paulus ſeine Ermahnung an die Epheſer auf dieſe Meinung gründe: Zuletzt, meine Brüder, ſeyd ſtark in dem HERRN und in der Macht ſeiner Stärke. Denn wir haben es nicht mit Fleiſch und Blut, ſondern mit Fürſten und Gewaltigen zu thun, mit den Fürſten der Finſterniß dieſer Welt, mit den böſen Geiſtern unter dem Himmel. Eph. 6, 10 - 12. Daß aber Jacob, der zu dieſer Zeit unter einer gar ſonderbaren Beſchirmung GOTTES ſtand, den Anfällen eines böſen Geiſtes ſolte ſeyn blos geſtellet worden, oder daß er den Namen Iſrael, das iſt, eines Ueberwinders GOTTES

ſolte erhalten, oder den Ort, darauf dieſer merkwürdige Kampf vorgefallen, Pnüel, das iſt, das Angeſicht GOTTES ſolte genennet haben, zum Gedächtnis eines Kampfs mit dem böſen Geiſte, das iſt nicht nur ungereimet, ſondern kan auch kaum ohne Sünde gedacht werden. Diejenigen, die dieſe Meinung angenommen, mögen wol dadurch auf ſolche Gedanken ſeyn verleitet worden, weil die Perſon, die mit Jacob kämpfte, in der Geſtalt eines Feindes erſchien, und einen ſchädlichen Anſchlag wider ihn, dem äuſſern Anſehen nach, hinaus führen wolte: da doch nichts deutlicher iſt, als das Gegentheil; ſonderlich wenn man erweget, daß er ihm vor ſeinem Abſchiede den Segen ertheilet. Unter den morgenländiſchen Völkern, von welchen die Griechen abſtammeten, und verſchiedene ihrer Gewonheiten angenommen hatten, war das Ringen und Kämpfen eine gar gewöhnliche Uebung, als welche zur Erhaltung der Geſundheit und Verwahrung der Leibesſtärke ſehr vieles beytrug: ja es war was gewöhnliches, daß zween Freunde, wenn ſie zuſammen kamen, ſich auf die Weiſe mit einander übeten und beluſtigten. Es ſcheinen daher die Jüdiſchen Lehrer nicht unrecht dran zu ſeyn, wenn ſie behaupten, daß die Perſon, die mit Jacob gerungen, ein guter Engel geweſen: und wie ſie den Begrif haben, daß dieſe himmliſchen Geiſter alle Morgen das Lob GOTTES beſingen, ſo bald nur der Tag anzubrechen beginnet; ſo urtheilen ſie auch aus der Bitte, welche dieſer Gegner an Jacob ergehen läſſet, **Laß mich, denn der Tag bricht an,** daß es einer von den himmliſchen Geiſtern geweſen, der ſeine geſetzte Zeit gehabt, und nun geeilet, um ſich mit den himmliſchen Chören zum Lobe GOTTES zu vereinigen. Denn der Prophet Hoſea hat meines Ermeſſens die Sache deutlich entſchieden, da er uns von Jacob ſaget, daß er ſeinen

Bruder

Bruder im Mutterleibe bey der Ferſe gefaſſet, daß er in ſeiner Stärke mit GOTT gerungen, und daß er gekämpfet mit dem Engel, ja denſelben beſieget. Hoſ. 12, 3. 4. Wie Jacob, der damals hundert Jahr alt war, dazu tüchtig geweſen, davon muß der Grund in einer unſichtbaren Macht geſuchet werden, die ihm beygeſtanden. Es wird hier auf eine ganz auſſerordentliche Art ein Engel geſendet, der mit ihm ringen muß, und er wird auf eine auſſerordentliche Art geſtärket, ihm zu widerſtehen. Alles iſt darauf eingerichtet, ihn von ſeiner unzeitigen Furcht zu befreyen, und das Mittel, welches dazu erwählet wird, iſt dieſes, daß man ihm zeiget, daß ein alter Mann im Stande ſey, mit einem Engel zu kämpfen, und doch nicht überwältiget zu werden. Er konte darauf ganz vernünftig ſchlieſſen, daß die Macht, die ihm hier beygeſtanden, auch ihn ſamt ſeinen Hausgenoſſen würde ausrüſten und den Sieg zuwege bringen können, fals es zwiſchen ihm und ſeinem Bruder Eſau zu Thätlichkeiten kommen ſolte. Es war eine gar bekante Gewonheit im Orient, wie aus verſchiedenen Stellen heiliger Schrift zu erſehen, daß ſo wol Sachen als Worte durch gewiſſe Handlungen auf die Nachkommen beybehalten wurden. Zu dem Ende leſen wir, daß Zedekia ſich ſelbſt eiſerne Hörner machen laſſen, um dadurch dem Ahab den Sieg zu verkündigen 1 Kön. 22, 11. und Elias befahl dem Joas, die Erde mit Pfeilen zu ſchlagen, um dadurch anzuzeigen, daß er den Sieg über die Syrer erhalten würde. 2 Kön. 13, 18. Ja vom Hannibal ſelbſt leſen wir, wie uns der Geſchichtſchreiber meldet [r]), daß er, als er gemerket, wie ſich ſeine Soldaten nicht mit Worten allein muthig machen laſſen wollen, er öffentlich eine gewiſſe Geſtalt vor ihre Augen geſtellet, nicht ſo

r) Livius Hiſtor. Rom. lib. 21.

ſo wol ihre Augen dadurch zu unterhalten, als vielmehr ihnen ein Bild von ihrem eigenen Zuſtande zu machen. Auf gleiche Weiſe mögen wir ſagen, daß GOTT alhier ſich dieſes Mittels bedienet habe, um den Jacob von ſeiner Muthloſigkeit zu befreyen; und ob wol Moſes, als welcher nicht alle Umſtände melden können, nichts davon geſaget, daß der Engel ihm dieſe Anzeigung gethan; ſo finden wir doch beym Joſepho [s]), daß der Kampf zwiſchen beyden kaum geendiget geweſen, als eine Stimme vom Himmel über ihn ausgeruffen: **Ermuntre dich ſelbſt durch das, was hier geſchehen iſt; denn es iſt kein gemeiner Widerſacher geweſen, mit dem du gekämpfet haſt, ſondern ein Engel des HERRN. Lerne daraus dieſes, daß es deinen Nachkommen nie werde fehlen, und daß du ſelbſt niemals wirſt überwältiget werden** *).

*) R. Es ſind hier des Saurin bibliſche Betrachtungen zu vergleichen, in deren erſten Theil S. 477. u. f. von dieſer Begebenheit ausführlich gehandelt worden. Hier merken wir nur noch an, daß der Engel, mit welchem Jacob gekämpfet, nicht ein gemeiner und erſchaffener, ſondern der unerſchaffene Engel des Bundes geweſen. Denn erſtlich iſt unſtreitig, daß hier von eben derjenigen Perſon die Rede ſey, die ſo oft im alten Teſtament der Engel des HERRN, der Engel des Angeſichtes, der Engel des Bundes genennet, und eben dadurch allen andern gemeinen Engeln entgegen geſtellet wird; es iſt der Engel, der ſich ſeiner Kirche zur Zeit der Patriarchen beſonders angenommen, der den Vätern erſchienen, ſich ihnen geoffenbaret und ihnen Beyſtand geleiſtet; daher Hoſeas denſelben ſo wol einen Engel als auch GOtt genennet. Zum andern erſiehet man auch aus den Worten und Handlungen Jacobs, daß er dieſen Kämpfer, nicht für einen gemeinen Engel gehalten habe. Er nennet den Ort, wo dieſer Kampf vorgefallen, Pniel, das Angeſicht GOTTes; er

s) Joſephus Antiquit. Jud. Lib. 1. c. 20.

er ſagt ſelber: er habe GOTT geſehen von Angeſicht zu Angeſicht, und ſeine Seele oder ſein Leben ſey erhalten worden, weil ehedem die Meinung ſehr bekant war, daß niemand ohne Verluſt des Lebens GOTTes Angeſicht ſehen könne, Richt. 6, 22. 23. 13, 22. Der Patriarch Jacob erbittet ſich über dies den Segen von dem, mit welchem er gekämpfet hatte: welches einen neuen Beweis giebt, daß er ihn für eine göttliche Perſon gehalten. Und im Beſchluß ſeines Lebens gedenket er mit groſſem Nachdruck des Engels des Bundes, der ihn bewahret vor allem Uebel.

§. 224.

e. Beurtheilung des an den Sicheniten begangenen Mordes.

HERR, GOTT meines Vaters Simeon, dem du das Schwerdt gegeben haſt, die Heiden zu ſtrafen, ſo die Jungfrau genothzüchtiget und zu Schanden gemachet hatten, und haſt ihre Weiber und Töchter wiederum fahen und ſie berauben laſſen durch deine Knechte, die da in deinem Eifer geeifert hatten; hilf mir armen Wittben, HERR mein GOTT. Denn alle Hülfe, die vor Zeiten und hernach je geſchehen iſt, die haſt du gethan, und was du wilſt, das muß geſchehen. Judith 9, 2. Das iſt die Vorrede zu dem Gebet, das Judith zu GOTT that, und welches in dem apocryphiſchen Buch ſtehet, das unter ihrem Namen in der Bibel bekant iſt. Gewis, wenn auch keine andere Erweisgründe vorhanden wären, daß dieſes Buch unächt ſey, ſo würde dieſe einzige Stelle, ſolches zu erweiſen hinlänglich ſeyn: als darin wir leſen, daſt eine abſcheuliche und von Jacob ſelbſt verfluchte Mordthat, für ein göttliches Werk ausgegeben, Meineid, Blutvergieſſen und Raub als ein Zeichen des Eifers um GOTT, und des Abſcheues gegen das Laſter vorgeſtellet worden. Der innige Abſcheu, den Jacob gegen die Grauſamkeit ſeiner Söhne geäuſſert, die bittern Vorwürffe, ſo er ihnen deswegen

wegen gemachet, die Erinnerung derſelben in den letzten Stunden ſeines Lebens, machen uns von dieſer That eine weit richtigere Vorſtellung, als wir in den Schriften einiger Rabbinen antreffen, welche dieſelbe nicht nur entſchuldiget, ſondern auch ſo gar angeprieſen haben. Anlangend die Umſtände der That ſelbſt, ſo dürfen wir nicht meynen, daß, weil Simeon und Levi allein genennet worden, ſie deswegen auch allein diejenigen geweſen, die bey dieſer Schandthat Hände angeleget. Sie werden zwar allein namhaft gemachet, weil ſie als leibliche Brüder der Dina, von Vater und Mutter Seite, und denen mithin die Beſchimpfung ihrer Schweſter ſehr nahe gegangen, die vornemſten Anführer bey der Ausübung der Rache geweſen. Es iſt aber leicht zu erachten, daß andere aus dem Hauſe Jacobs an dieſer greulichen That Antheil gehabt, und in die Ausführung dieſer Verrätherey verwickelt geweſen. Denn es iſt ſchwer zu begreiffen, wie zween Männer allein im Stande geweſen, ſich einer ganzen Stadt zu bemächtigen, alle Männer in derſelben mit der Schärfe des Schwerdtes zu ſchlagen, und alle Weiber gefangen zu führen, die doch gewis vermögend genung geweſen, ſich dieſer beyder Männer zu bemächtigen. Es iſt überhaupt in der Hiſtorie nichts bekanters, als daß die Handlungen, die ſonderlich im Kriege vorfallen, dem vornemſten Heerführer zugeſchrieben werden, ſo viel auch derer geweſen ſeyn mögen, die bey einem Treffen Hände mit angeleget haben. Warum wolten wir denn dem Moſes das gemeine Vorrecht eines Geſchichtſchreibers abſprechen, wenn dasjenige ihm von einigen als ein Fehler und Uebergehung angerechnet wird, was man bey andern für eine groſſe Schönheit und Vollkommenheit hält, zumal, wenn ſie ſich mit Fleis der Kürze befliſſen? Jedoch Moſes darf ſich nicht einmal um

dieſes algemeine Vorrecht bewerben: denn nachdem er des Simeon und Levi als der vornemſten Rädelsführers gedacht; ſo gehet er weiter und meldet uns, daß die Söhne Jacobs, darunter er diejenigen aus den Söhnen Jacobs verſtehet, welche die dazu erforderlichen Jahre gehabt, und nebſt denſelben vielleicht verſchiedene Knechte ſeines Hauſes, gekommen wären, und die Stadt der Sichemiten geplündert hätten, weil Sichem ihre Schweſter geſchändet.

§. 225.

f. Warum Moſes der Blutſchande Rubens gedacht.

Es iſt ſehr merkwürdig von dem Jüdiſchen Geſchichtſchreiber Joſephus, daß er uns von der Blutſchande Rubens nicht das geringſte gemeldet, weil er ohne Zweifel beſorget, daß eine ſo ſchandbare und unnatürliche That dem Jacob und ſeiner Nachkommenſchaft einen unauslöſchlichen Schandfleck anhängen möchte. Moſes aber hat uns einen beſſern Beweis von ſeiner Warhaftigkeit und Aufrichtigkeit vorgeleget, indem er dieſes Greuels nicht blos einmal Meldung gethan, ſondern er hat deſſen noch einmal gedacht, da er den Segen beſchreibet, den Jacob dem Ruben gegeben. Und das that Moſes darum, erſtlich, damit er uns die wahre Urſache anzeigen möchte, warum das Recht des Erbes, das ihm urſprünglich zugehörete, und dagegen dem Joſeph beygeleget worden; und warum das Reich oder die Herſchaft, das er durch ſeine Uebertretung verſcherzet, dem Stamm Juda anheim gefallen. Er that es zum andern deswegen, damit die Jüdiſche Nation eine Gelegenheit hätte, ſich zu demüthigen, welchem Volk ſo wol in dieſem als in andern ähnlichen Fällen zu verſtehen gegeben worden, daß es nicht ihr Verdienſt, ſondern allein GOTTes Barmherzigkeit ſey, durch welche dieſem Volk ſo gar auſſerordentliche Vorzüge beygeleget worden. Er that

es

es drittens auch deswegen, damit er uns allen die Lehre ertheilen möchte, wie es GOTT gefallen, dieſe groſſen und auserwählten Häupter und Väter als Exempel menſchlicher Schwachheiten und Sünden darzuſtellen, um uns dadurch zu zeigen, daß an dem Menſchen gänz und gar nichts ſey, wenn GOTTes Gnade nicht mit ihm iſt; und daß wir, wie der Apoſtel ſaget, nicht tüchtig ſind etwas von uns ſelbſt zu thun, als von uns ſelbſt, ſondern was wir tüchtig ſind, das ſind wir von GOTT.

§. 226.

8. Warum Rahel ihres Vaters Götzen geſtolen.

Aus eben dieſem Grunde, wie wir uns leicht vorſtellen können, hat Moſes auch dieſes Umſtandes gedacht, daß Rahel die Götzen ihres Vaters geſtolen, zur gewiſſen Anzeige, daß ſie nicht von aller Neigung zur Abgötterey rein geheilet geweſen, dazu ſie in ihrem Vaterlande und in ihres Vaters Hauſe den Anſatz bekommen. Die Jüdiſchen Lehrer ſind durchgängig der Meinung, daß das Wort Teraphim, ſo wir durch Götter überſetzen, nicht Hebräiſcher Herkunft ſey. Die 70 Dolmetſcher haben es zuweilen gegeben Orakel, zuweilen auch eitle Götzen; und verſchiedene Ausleger, daß es ein Wort von Egyptiſchem Urſprung ſey, und ſo viel bedeute als Serapis. Die Juden geben vor, daß dieſer Götze das Haupt eines erſtgebornen Sohnes geweſen, welches vom Rumpf abgenommen und balſamiret worden; unter der Zunge deſſelben hätte ein güldenes Stück gelegen, in welches der Name einer falſchen Gottheit eingeſchrieben geweſen, und welches, wenn es in eine Höhlung einer Wand geſetzet, vor daſſelbe aber angezündete Lichter geſtellet worden, denenjenigen Antwort ertheilet, die ſich bey demſelben Raths erholet. Andere aber ſind der Meinung, daß dieſe Teraphim nichts anders als der Perſer Telaphim

phim geweſen, die unter dem Namen der Talisma-nen am bekanteſten ſind, und eigentlich Bilder in menſchlicher Geſtalt, von verſchiedener Gröſſe und verſchiedenen Metallen geweſen, die unter einer gewiſ-ſen Conſtellation verfertiget, und mit dem Namen ei-niger Planeten oder auch mit andern magiſchen Cha-racteren bezeichnet worden. Dahingegen halten ande-re dafür, daß die Teraphim, die Rahel ihrem Va-ter ſtahl, nichts anders als Hausgötzen, dii penates, im Hauſe Labans geweſen, das iſt, die Bilder des Noah, durch den das menſchliche Geſchlecht wieder hergeſtellet worden, oder auch des Sems, als des Ober-haupts ſeiner Familie. Daher bemerken ſie, daß La-ban ſie zum Unterſchied ſeine Götter, das iſt, Gö-tzen ſeiner Familie genennet. Daß dieſe Teraphim Statuen, oder Menſchengeſtalten geweſen, das iſt daraus abzunehmen, weil wir leſen, daß Michal dieſelben in das Bette ihres Mannes geleget, als ſie ſeine Flucht vertuſchen wollen; daß ferner der Gebrauch dieſer Bilder anfänglich unſchuldig geweſen, und ſie wei-ter keine Abſicht gehabt, als daß ſie das Andenken berüm-ter Stifter und Oberhäupter in den von ihnen abſtam-menden Familien erhalten ſollen, daß ſie aber mit der Zeit als Lares und Dii tutelares angeſehen worden, de-nen man gottesdienſtliche Ehre und Anbetung erwieſen; ja, daß ſie zuletzt gar zur Necromantie gebrauchet worden, das hat ein gelehrter Mann, der dieſe Materie mit groſ-ſem Fleis unterſuchet, ganz unwiderſprechlich dargethan r). Es mögen aber auch durch dieſe Bilder Menſchen oder erdichtete Gottheiten vorgeſtellet worden ſeyn, welche es wollen: ſo iſt dieſes gewis, daß der Gebrauch, da-zu man ſie hauptſächlich angewendet, dieſer geweſen, vermittelſt derſelben entweder zukünftige Dinge zu ent-decken, oder verlohren Gut wieder zu finden; in wel-

r) Jurieu Hiſtoire des Dogmes; Calmets Dictionnary.

cher Abſicht man ſie zu gewiſſen Zeiten und unter gewiſſen Aſpecten der Planeten befraget und angebetet. Unter andern Urſachen nun, warum Rahel dieſe Götzen ihres Vaters geſtolen, wird dieſe gemeiniglich als die vornehmſte angegeben, damit ihr Vater Laban durch Befragung derſelben nicht erfahren möchte, welchen Weg Jacob bey ſeiner Flucht erwählet.

§. 227.

Fortſetzung Die Warheit zu ſagen, ſo iſt in der Religion Labans eine ſeltſame Vermiſchung anzutreffen *). In dem Umgang und Verhalten gegen Abrahams Knecht, den Elieſer, als er dem Iſaac eine Braut holen wolte, lies er eine ſtarke Ueberzeugung vom Daſeyn GOTTES und der göttlichen Vorſehung blicken: in ſeinem Verhalten gegen Jacob aber liegt ihm nichts ſo ſehr am Herzen, als der Verluſt ſeiner Götter, wie er ſie nennet, die doch nichts anders als lebloſe Götzenbilder waren. In dem Bündnis, welches er mit Jacob aufrichtete, rief er den GOTT Abrahams an, der kein anderer war, als der GOTT Himmels und der Erde: nichts deſto weniger können wir uns nicht anders vorſtellen, als daß er nebſt dem *allerhöch*ſten GOTT mehrere andere, dieſem höchſten Weſen ſubordinirte Götter geglaubet, weil er für die Beybehaltung ihrer Bilder ſo gar ängſtlich bekümmert war. Jacob, ſo lange er ſich bey ihm aufhielte, bediente ſich ohne Zweifel aller Mittel, die in ſeinem Vermögen waren, ſonderlich durch Unterweiſung ſeiner eigenen Familie, dieſe Begriffe zu reinigen, und ihn von ſeinen Irthümern zu überzeugen: aber es war nicht in ſeiner Macht, dieſelben zu vertilgen. Daher meinen einige, daß Rahel dieſe Götzen in der Abſicht entwendet habe, um ihrem Vater die Gelegenheit zur Abgötterey zu benehmen, und die weitere Abweichung

von

von GOTT zu verhindern. Es iſt zu vermuthen, daß dieſe Götzenbilder von Gold oder ſonſt einer koſtbaren Materie beſtanden: daher iſt nicht unwarſcheinlich, daß ſie bey der Entwendung derſelben die Abſicht gehabt habe, dieſe Bilder nicht nur zu zernichten, ſondern auch das Unrecht gewiſſer maſſen zu erſetzen, welches ſie in ſeinem Hauſe erlitten, und worüber ſich beyde Schweſtern höchlich beſchweret: **Wir haben kein Theil noch Erbe in unſers Vaters Hauſe. Hat er uns doch gehalten, als die Fremden; denn er hat uns verkauft und unſern Lohn verzehret.** 1 Moſ. 31, 14. 15. Geſetzt aber auch, daß das Schlimſte wahr ſey, und daß Rahel in der Abſicht dieſe Götzen geſtohlen, weil bey ihr noch ein ſtarker Hang zur Religion oder zum Aberglauben ihrer Vorfahren übrig geweſen: ſo kan doch **Jacob** deswegen nicht für laſterhaft angeſehen werden, daß er eine Perſon aus ſeiner eigenen Familie geheirathet, die der Verehrung des wahren GOTTES zugethan geweſen, ob ſie gleich dieſelbe mit einigen abergläubigen Gewonheiten vermiſchet, die mit der Zeit gar leicht davon abgeſondert werden konten; worin er weit beſſer gethan, als wenn er eine aus der Cananitiſchen Linie gewählet, die zu derſelben Zeit ſchon weit tieffer in Abgötterey geſunken war, und die ſo wol wegen der Abgötterey als anderer unnatürlicher Greuel willen künftig gänzlich vertilget werden ſolte. Zumal, wenn wir erwegen, daß er, als er in das Land Canaan gekommen, alwo er völlige Freyheit hatte, nach eigenem Wohlgefallen zu handeln, in ſeinem Hauſe eine durchgängige Reformation angeſtellet, wobey er dieſe Bilder und Denkmale des alten Aberglaubens gänzlich vertilget.

*) R. Laban, als ein irdiſchgeſinter und geitziger Mann, hat dieſen Character ſeines Gemüthes auch in Anſe-

hung ſeiner Religion bewieſen. Wo er ſeine Vortheile und glänzende Eitelkeiten ſahe, da war auch ſein Gott und ſeine Religion. Wir dürfen ihn daher auch um der Worte willen, die er zu Elieſer geſprochen. **Komm herein, du Geſegneter des HERRN, warum wilt du drauſſen ſtehen**, nicht gleich für einen Heiligen erklären. Denn Moſes hat uns die Qvelle derſelben nicht undeutlich angezeiget, da er ſeine Erzählung ſo abgefaſſet: Als er ſahe die Spangen, die Armringe an ſeiner Schweſter Händen; da er hörete die Worte ſeiner Schweſter, und daß dieſer Mann auch beladene Cameele bey ſich hätte: ſo gerieth er gleich in eine Entzückung, die man ſich nur an einem Geitzigen vorſtellen kan, daß er dieſen Elieſer für einen Geſegneten des HERRN erkläret.

§. 228.

h. Lüſternheit der Rahel nach den **Dudaim.**

Das Wort **Dudaim**, welches wir Mandragoras oder **Alraunen** überſetzen *), iſt eins von denen, deren wahre Bedeutung die Juden ſelbſt bis auf den heutigen Tag nicht verſtehen. Es iſt nur eine Stelle in der heiligen Schrift zu finden, darin daſſelbe vorkomt, nemlich im Hohenliede Salomonis, alwo der Bräutigam die Braut folgendergeſtalt nöthiget, mit ihm ins Feld zu gehen: **Komm, mein Freund, laß uns aufs Feld gehen, und auf den Dörfern bleiben, daß wir ſehen, ob der Weinſtock blühet, und Augen gewonnen habe; ob die Granatäpfelbäume ausgeſchlagen ſind, da will ich dir meine Brüſte geben. Die Lilien (Dudaim) geben den Geruch, und vor unſerer Thür ſind allerley edle Früchte.** Hohel. 7, 12. 13. Hier finden wir die **Dudaim** unter den angenehmen und lieblichen Früchten, unter den Weinſtöcken und Granatäpfeln; ſie werden uns als ſolche vorgeſtellet, die einen lieblichen Geruch von ſich duften. Von den **Alraunen** aber ſagt man, daß ſie eine ſtinkende, heßlich ſchmekende und mit betäubenden ſchlafmachenden Eigenſchaf-

ten

ten begabte Frucht ſey: daher haben ſie die Worte durch feine und liebliche Blumen überſetzet, und andere meinen, daß dadurch entweder die Violen oder Jesminen gemeinet würden, welches ſich auch zu der hier erwehnten Jahrzeit ſehr wohl ſchicket; da inzwiſchen andere heftig für die Lilien ſtreiten, die in Syrien auf freyem Felde wachſen, und ſo wol von ausnehmender Schönheit, als lieblichem Geruche ſind. Die im Hohenliede Salomonis befindliche Stelle aber läſſet uns nicht zweifeln, daß **Dudaim** eine Frucht geweſen, und **Ludolf** hat in ſeiner Hiſtorie von Ethiopien behauptet u), daß es nichts anders ſey, als was die Syrer **Mauz** nennen, eine Frucht, die den kleinen Kürbiſſen oder Gurken gleich komt, deren oft vierzig an einem Stengel hangen, und deren Geſchmack ſehr viel ähnliches mit den Indianiſchen Feigen habe.

*) Die Reiſebeſchreiber verſichern uns, daß in China, auf der Inſul Hainang ein kleines Geſträuche wachſe, welches in Zeit von funfzehen Tagen einen Stengel von ſechs bis ſieben breiten Blättern treibe, und Früchte hervorbringe, die mit den groſſen Feigen viel ähnliches haben. Man ſetzt hinzu, es würden die Blätter ſo groß, daß ſich ein Menſch darein verhüllen könne; daher man muthmaſſet, daß dieſes eben die Blätter wären, damit Adam und Eva nach dem Fall ihre Blöſſe bedecket. Einige Ausleger halten auch dafür, daß die Frucht, dadurch Eva gereitzet worden, eben diejenige geweſen, die Ruben ſeiner Mutter gebracht, und dadurch bey der Rahel ein unordentlicher Appetit erwecket worden x). Anlangend die Mandragoren, ſo nennen die Perſer ſelbige Abrozonam, das iſt, Menſchengeſtalt, weil die Morgenländer, und ſonderlich die Juden in der Meinung ſtehen, daß die Geſtalt dieſer Wurzel mit dem menſchlichen Leibe beyderley Geſchlechts ſehr viel ähnliches habe. Joſephus hat dieſe Frucht Baara genennet, und geſchrieben, daß ſie auf der mitternächtlichen Seite des Schloſſes Macheron, gefunden wer-

u) **Ludolf** hiſt. ætiop. lib. 5. c. 72. p. 140.

x) **Joſephus** de bello Judaico lib. 7. c. 25.

werde. Er meldet von derſelben, daß ſie gegen Abend glänze wie die Sonne; wenn man ſich derſelben nähere, ſie auszureiſſen, ſo weiche ſie, es ſey denn, daß man ſie mit dem Menſtruo oder Urin einer Frauen berühren könne; es ſey alsdann nicht ſicher, ſie auszurotten, es ſey dann, daß derjenige, der ſie ausreiſſen will, eine Wurzel von eben dieſer Pflantze an ſeinem Leibe trage, ſonſt müſſe er des Todes ſeyn. Inzwiſchen haben andere ein Mittel gefunden, ſie ohne alle Gefahr auszugraben. Es wird nemlich um die Wurzel herum das Erdreich gelüftet, ſo, daß ſie nur mit einigen Fäſern darein hangen bleibet. Alsdann wird ein Hund mit einem Strick an die Wurzel gebunden, und gepeitſchet, der denn dieſelbe durch die heftige Bewegung losreiſſet, der aber dem Vorgeben nach gleich ſtirbet, worauf der Herr des Hundes dieſe wunderswürdige Wurzel ohne Gefahr anrühren kan. Joſephus hat noch mehrere unglaubliche Dinge von dieſer Frucht angeführet, und was ſie für Wirkungen an Beſeſſenen thue, erzehlet, die von einem neuern Reiſebeſchreiber *y*) beſtätiget, oder vielmehr nachgeſchrieben worden. In China wird eine Art Mondragoren gefunden, die ſo koſtbar iſt, daß ein Pfund davon mit etlichen Thalern bezahlet wird. Die Chineſer nennen dieſelbe Ginſeng. Der Vater Tachard meldet, daß dieſe Wurzel der Geſtalt nach mit dem menſchlichen Cörper etwas ähnliches habe, daher ſie auch dieſe Benennung erhalten. Sie hat eine weiſſe Wurzel, die etwa dreymal dicker iſt als der Stengel, und die unterwärts ſpitzig zugehet. Da ſie ſich nicht ſelten in zwey Theile abtheilet, und alſo Schenckel bekomt, ſo hat ihre Geſtalt daher etwas ähnliches mit dem menſchlichen Leibe. Von allen Seiten der Wurzel, breiten ſich Fäſergen aus, durch welche ſie den Zufluß des Saftes aus dem Erdboden erhält. Aus der Wurzel ſchieſſet ein gerader und ziemlich runder Stengel hervor, dieſer Stengel aber wirft zu beyden Seiten Zweige von ſich. Aus dieſen Zweigen brechen neue Stengel heraus, die einen Büſchel tragen, daran vier und zwantzig Früchte ſind. In dieſer Frucht und deren Schaale lieget ein Kern, gleich unſern Linſen. Dieſe Frucht fält aus, und wächſt in der Erde unter ſich, daß eine neue Staude daraus entſtehet. Um die Blüte

y) Euſebius Roger deſcription de la terre ſainte.

Blüte bekümmert man ſich nicht ſonderlich; aus der Wurzel aber macht man deſto mehr. Man leſe das Dictionnaire Univerſel de Trevoux, unter dem Titul Ginſeng. X Jngleichen des du Halde Beſchreibung des Chineſiſchen Reiches, dritter Theil S. 494 u. f.

§. 229.

Es kan inzwiſchen nicht daran gezweifelt werden, daß die Mandragoren in Paläſtina von denjenigen Alraunen verſchieden ſeyn, die in dieſen Gegenden wachſen. Auguſtinus, der ſich recht viel Mühe gegeben, eine zu ſehen, meldet uns, daß dieſelbe überaus liebſlich geweſen zu ſehen, daß auch der Geruch was ſchönes an ſich gehabt; aber der Geſchmack wäre deſto elender geweſen, ſo, daß er ſich darüber gewundert, wie Rahel einen ſo hohen Preiß darauf ſetzen können, es ſey denn die Seltenheit oder der gute Geruch daran ſchuld geweſen. Aus der Provinz Pecking in China wird uns gemeldet, daß alda eine Gattung ſehr ſchätzbarer Mandragoren angetroffen werde, die, wenn ſie mit einem Getränke vermiſchet werden, eine ganz unvergleichliche Herzſtärkung geben, daher ein Pfund von der Wurzel, als worin eigentlich die Kraft beſtehet, dreymal mehr an Silbergewicht werth iſt, als es wieget. Unter den Alten war es eine ſehr bekante Meinung, daß in dem Saft der Mandragoren eine gewiſſe Eigenſchaft liege, dadurch die Veneriſche Lüſte erreget werden könten; daher ſie dieſelben **Liebesäpfel** nenneten: wie denn auch das Wort **Dod**, wovon **Dudaim** herſtammet, ſo viel als **Liebe** bedeutet. Wir mögen nun dieſe Frucht entweder als eine ſolche betrachten, die dem Auge, Geruch oder Geſchmack angenehm geweſen; oder als eine ſolche, welche der Natur zu Hülfe gekommen, und die Empfängniß einer Frauen befördert: ſo iſt eine jegliche von dieſen Urſachen hinlänglich zu lehren, warum Rahel ſo viel Werk daraus gemachet.

machet. Daß ſie aber dieſelbe um einen ſo ſeltſamen und unerwarteten Preiß verkauffet, daran iſt wol der Lea ſchnöde Antwort ſchuld, in welcher ſie die Rahel beſchuldigte, daß ſie ihr die Neigung ihres Mannes abſpenſtig gemachet, dadurch denn dieſe, die in der bevorſtehenden Nacht das Recht zum Ehebette ihres Mannes hatte, gereitzet wurde, ihr dieſes Recht gegen dieſe Frucht abzutreten. Moſes hat inzwiſchen dieſes Umſtandes blos darum Meldung gethan, um ſeine Leſer zu unterweiſen, wie Lea, nachdem ſie ihrer Meinung nach aufgehöret, Kinder zu gebären, von neuem ſchwanger worden. Es würde der Würde eines ſo heiligen Scribenten faſt nachtheilig geweſen ſeyn, dergleichen Kleinigkeiten in ſeine Hiſtorie mit einflieſſen zu laſſen, wo er nicht einen weit wichtigern Zweck vor Augen gehabt hätte. Was konte er aber anders für eine Abſicht haben, als vornemlich die Geburt des verheiſſenen Saamens, welcher der Gegenſtand der Hofnung, bey allen gottſeligen Perſonen dieſer Zeiten war? Aus dem Verhalten der Rahel und ihrer Schweſter iſt offenbar, daß ſie nicht blos ihrem Manne zur Geſellſchaft dienen, ſondern daß ſie durch ihn Kinder haben wollen. Es wurde auch gewiß ihr Ehemann ſich einen ſolchen blinden Tauſch nicht haben gefallen laſſen, wenn es ihm nicht gleich viel geweſen wäre, dieſer oder jener ſeine Umarmungen zu gönnen, wenn nur ſeine Familie dadurch vermehret worden.

§. 230.

i. Warum die Weiber der Patriarchen von ihren Mägden Kinder zu haben begehret.

Daß es ehedem eine ſehr alte Gewonheit geweſen, nicht nur unter den Hebräern, ſondern auch unter andern Nationen, ſonderlich aber unter den Griechen und Römern, daß bey Verheirathung der Söhne und Töchter, ſonderlich aber der letztern, die Eltern der Braut oder auch dem Bräutigam, einen Knecht oder Magd

Magd als ein Stück der Ausſtattung zum Leibeigenthum mitgegeben; das iſt aus verſchiedenen Exempeln ſo unwiderſprechlich offenbar, daß darüber gar kein Streit erhoben werden darf *). Die Hauptſchwierigkeit iſt dieſe: Woher es gekommen, daß vor Zeiten dieſe Matronen ſo begierig geweſen, daß ihre Ehemänner die ihnen zur Ausſtattung und Leibeigenthum mitgegebenen Mägde befruchten ſollen, im Fall ſie ſelbſt unfruchtbar geblieben. Zur Auflöſung dieſer Schwierigkeit müſſen wir nun bemerken, daß nach den Grundſätzen der uralten Weisheit, der Geiſt die algemeine wirkende Urſach in der ganzen Natur ſey, ſonderlich aber bey der Fortpflanzung lebendiger Geſchöpfe, vornemlich des menſchlichen Geſchlechtes; ſo, daß eine geiſtliche Empfängniß nothwendig vor der leiblichen hergehen, und dieſe dergeſtalt regieren muſte, daß keine cörperliche Empfängniß ohne die geiſtliche, wol aber dieſe ohne jene geſchehen könte, das iſt, wenn die Materie oder Vermittelungsurſache zur Erreichung des Zwecks nicht zureichend geweſen. Dieſes nun vorausgeſetzet, hat man ferner zu bemerken, daß dieſen Matronen vielleicht nicht unbekant geweſen, daß die Mutter zur Entſtehung und Bildung der Leibesfrucht nichts beytrage, vielweniger vermögend ſey, derſelben das Leben mitzutheilen, ſondern daß ſie dieſelbe nur unter ihrem Herzen trage. Daraus ſchloſſen ſie nun weiter, daß das bloſſe Tragen der Leibesfrucht an ſich ſelbſt nicht hinlänglich ſey, und ein Recht zu der Leibesfrucht gebe, als welche hieher gekommen, ohne zu wiſſen wie? bey deren Bildung ſie keine Hand angeleget, und zu deren Belebung ſie ſo wenig, als zur Erweckung eines Todten, beytragen können. Da es nun überdies in dieſen Tagen nichts fremdes war, daß ein Mann einem andern Saamen erweckte, oder durch einen andern fortpflanzte: ſo mochten ſie aus eben dem Grunde auch

ſchlieſſen, daß eine Frau an ihrem Theil eben dieſes auch für eine andere thun, und an ihrer Statt unter dieſen Umſtänden Kinder gebären könte, wenn ihr Wille ſich mit einander vereinigte und wirkte, und die ſtarke Einbildungskraft von beyden ſich auf eins vereinigte. Und das mochte wol die Betrachtung ſeyn, die ſie bewegte, ſich in dieſer Sache ſo wirkſam zu beweiſen, als ſie wirklich thaten. Wenn ſie merkten, daß nach geiſtlicher Empfängniß von ihrem Manne, und wenn ſie ſich alle Mühe gegeben, ein Bild von ihres gleichen zur Wirklichkeit zu bringen, gleichwol aber es ihnen an Kräften fehlte, zu gebären, und das auszuwirken, was ſie von ihren Männern im Beyſchlaf empfangen: ſo konten ſie alsdann kein gröſſeres Vergnügen ſich vorſtellen, als wenn ſie eine Perſon ihres Geſchlechtes beſtimmeten, die dasjenige, was ihnen nicht gelingen wolte, treulich bewerkſtelligen, und mithin den empfindlichen Vorwurf der Unfruchtbarkeit nicht nur von ihnen ablehnen, ſondern ſich auch eben dadurch bewegen laſſen würden, ſich das beſte ihrer Familie, die gewiſſer maſſen ihr eigen worden war, deſto eifriger angelegen ſeyn zu laſſen. Es muß daher **das Gebären auf dem Schoos**, wie Moſis Ausdruck lautet, ganz gewiß etwas mehreres bedeuten, als daß **Rahel** nur die Abſicht gehabt, ſich zu einer Kindmutter bey ihrer Magd brauchen zu laſſen, oder ein Kind auf ihren Schoos zu ſetzen, und es für ihr eigenes zu erkennen, an welchem ſie doch weder im Empfangen, noch im Gebären einen unmittelbaren Theil gehabt: ſondern ihre Abſicht war, daß ihre Magd durch ſie empfangen, und gleichſam in ihrer Gegenwart und auf ihrem Schoos ſchwanger werden ſolte, damit ſie durch dieſe Magd, als durch das Werkzeug, deſſen ſie ſich bedienet Kinder erhalten möchte, die ſie ihr eigen nennen könte, ob ſie wol nicht von ihrem Leibe geboren worden. Wie

wir

wir denn beyläufig dieſes bemerken können, daß die Rahel hievon wirklich dieſe Vorſtellung gehabt. Denn als ihr von ihrer Subſtitutin der erſte Sohn geboren wurde: ſo bezeugete ſie ausdrücklich, daß GOTT ihr einen Sohn gegeben habe: zu welchem Ende ſie ihm auch, wie die Mütter zu derſelben Zeit zu thun pflegten, einen Namen gab, zum gewiſſen Zeichen, daß ſie denſelben wirklich für den ihrigen erkenne. **)

*) In demjenigen Trauerſpiel Euripidis, welches Iphigenia in aulis heiſſet, wird die Clytemneſtra eingeführet, wie ſie alles zur Hochzeit ihrer Tochter zubereitet, die, ohne daß ſie es wuſte, zu einem Fegopfer beſtimmet war, und welche ſie folgendergeſtalt anredet:

Παρειμι νυμφαγωγος, αλλ᾽ οχηματων
Εξω πορυεϑ᾽ ας φερω φερνας κορη
Και πεμπετε ες μελαϑρον ευλαβκμεναι

Zu dem alten Demänetus ſagt ſein Sclave in der Aſinaria des Plautus:

Dotalem ſervum Sauream uxor tua
Adduxit, cui plus in manu ſit quam tibi.

Dergleichen Knechte wurden unter den Griechen φερνα genennet, wovon das Lateiniſche Wort verna abſtammet, und bey den Römern hieſſen ſie dotales, receptitii oder auch receptitiæ. Sie führten auch den Namen λατρις, und ihr Dienſt hies λατρεια, welches eigentlich einen Dienſt bedeutet, den ein Menſch dem allmächtigen GOTT ſchuldig iſt, und wird von einer andern Art des Dienſtes unterſchieden. Ueberhaupt aber zeiget es an, daß ſolche Perſonen ohne alle Ausnahme und unveränderlich zum Dienſt ihrer Herren und Frauen beſtimt geweſen.

**) R. Es ſteht dahin, ob Herr Stackhouſe alle ſeine Leſer überzeuget, daß Lea und Rahel ſo ſtark und tief philoſophiret, wie er es hier vorgeſtellet, als ſie dem Jacob ihre Mägde beygeleget. Oder wenn man auch ſolches von der Rahel glaubte; ſo würde es doch von Seiten der Lea wegfallen, als welche bereits Kinder hatte, und aufs künftige nicht ohne Hofnung war. Moſes hat ihr Verhalten nirgend gelobet; GOTT aber hat

es

es geduldet, und zur Erreichung ſeiner Abſichten gebrauchet: und das kan für beſcheidene Gemüther genung ſeyn. Wer ſich weiter erbauen will, der leſe Jo. Fr. Meyers Diſſert. de admirabili Jacobi cum duabus Sororibus connubio.

§. 231.

Und ſo haben wir uns bemühet, denjenigen Widerſprechern den Mund zu ſtopfen, die allerhand Einwürfe gegen einige Stellen der Moſaiſchen Geſchichte binnen dieſer Zeit machen. Zu fernerer Beſtätigung ihrer Warheit und Autorität mögen wir uns wohl auf das Zeugniß einiger heidniſcher Scribenten beziehen [a]), dergleichen **Sanchuniaton**, **Beroſus**, **Hecatäus**, **Eupolemus** und andere mehr ſind, die **Euſebius** in einem gar bekanten Werk angeführet hat [b]). Die erdichtete Kette Jupiters beym **Homero**, die von der Erde bis an den Himmel gereichet, und die als ein Bild der göttlichen Vorſehung betrachtet wird, hat gewiß ihren Urſprung von der Leiter Jacobs. Das Gedächtniß ſeines Kampfes mit dem Engel, iſt ſeit der Zeit von einem ganzen Volk beybehalten worden: als welches ſich des Genuſſes des Fleiſches von einem beſondern Theil der Hüfte enthält; und wovon ohne dieſe Begebenheit gar kein Grund angegeben werden kan. Jacobs Aufenthalt bey ſeiner Mutter Bruder Laban, dem er als ein Knecht gedienet, hat die Erzählung vom **Apollo** veranlaſſet, der, als er aus ſeines Vaters Hauſe getrieben worden, ſich genöthiget geſehen, beym **Admetus** ein Schaafhirte zu werden. Die Fabel von den Bethylien, die **Euſebius** [c]) aus dem **Philo Biblius** angeführet hat, iſt unſtreitig von dem Altar zu Bethel entſtanden. Und daß ich nicht mehrere anführe, ſo iſt

a) Grotius de veritate religionis Chriſt. lib. 1.
b) Euſebius præparat. evangel. lib. 9. c. 21.
c) Euſebius in præparat. evangel. l. c.

iſt das ganze Geſchäfte Jacobs von ſeiner Ankunft zu Sichem nach der Abreiſe aus Meſopotamien, der Raub ſeiner Tochter Dina, durch einen Fürſten dieſes Landes, und die grauſame Rache, die ihre Brüder deswegen ausgeübet, dieſes alles, ſage ich, iſt vom Alexander Polyhiſtor, wie ihn beſagter Euſebius angeführet hat, in eben der Ordnung, und wenigſtens mit eben den Umſtänden, wie wir es in Moſe leſen, beſchrieben worden.

Dritter Abſchnitt (§. 213)

Darin von Jacobs Leiter und Denkſäule gehandelt wird.

§. 232.

Wenn wir von der Veranlaſſung dieſer Erſcheinung Jacobs, darin ihm dieſe emblematiſche Leiter vorgeſtellet worden, richtig urtheilen wollen: ſo müſſen wir uns vorſtellen, als ob wir den Erben einer reichen Familie ſähen, der von ſeinen alten Eltern Abſchied nimt, und aus Furcht vor einem erbitterten Bruder ſeines Vaters Haus verläßt; der eine Reiſe von vier hundert und funfzig Meilen antrit, in ein fremdes Land, ganz alleine, zu Fuß, und ohne einen Bedienten aus ſeines Vaters Hauſe zur Begleitung bey ſich zu haben; der den ganzen Tag mit einem ſchwermüthigen Herzen fortgehet; der von der Nacht plötzlich überfallen wird, daß er unter freyem Himmel bleiben muß, und nichts beſſers als einen Stein zum Hauptküſſen finden kan: betrachten wir Jacob in dieſen Umſtänden, ſo werden wir bald die Urſache erkennen, warum es GOTT für gut gefunden, ihm auf dieſem Wege vermitelſt einer lehrreichen Erſcheinung einen Muth und Troſt zuzuſprechen. Daß Träume, oder Geſichte in der Nacht, ein

Veranlaſſung der Erſcheinung, die Jacob gehabt.

ein gewöhnliches Mittel geweſen, dadurch ſich GOTT den Menſchen geoffenbaret, das iſt aus unzähligen Exempeln der alten Zeiten offenbar. Der Grund, warum GOTT ſich dieſes Mittel bedienet, mag wol dieſer ſeyn, weil er entweder die Menſchen von ſeiner Algegenwart überzeugen wollen, daß er um ihr Bette ſey, und auf alle ihre Wege merke; oder daß er ihnen eine Ueberzeugung von ſeiner unermüdeten Vorſorge ins Herz legen wollen, und daß er ihrer nicht vergeſſe, wenn ſie es vielleicht am wenigſten gedenken, oder wenn ſie ſich in ihren Gedanken am weiteſten von ihm entfernet haben; oder daß er ihnen einen Eindruck geben wollen von ſeiner unumſchränkten Macht über ihre Seelen, ſo, daß der Schlaf ſelbſt ihm den Zugang dazu nicht hinderlich machen könne; oder auch, weil das Gemüth in der Dunkelheit und Stille der Nacht beqvemer iſt, ſolche Eindrücke von ihm zu empfangen, zu einer Zeit, da die Natur ganz ſtille iſt, da die Leidenſchaften ruhen, und die Gedanken nicht durch allerhand Gegenſtände zerſtreuet werden. Jedoch, GOttes Abſichten mögen geweſen, welche es wollen, daß er den Menſchen verſchiedenes durch Träume zu wiſſen gethan: ſo viel iſt gewiß, daß die Darſtellung der Leiter, und die dabey geſprochenen erqvicklichen Worte, die er von der oberſten Spitze derſelben herabgehöret, einen ſo tiefen Eindruck in dem Herzen Jacobs verurſachet, daß er darauf ſeine Reiſe hurtig und mit Freuden fortgeſetzet. **Siehe, ich bin bey dir,** ſo lautete GOttes gnädige Erklärung, **und will dich bewahren aller Orten, wo du nur hingeheſt, und will dich wieder zurückebringen in dieſes Land: denn ich will nicht ablaſſen, bis ich alles gethan habe, was ich dir geredet habe.** 1 Moſ. 28, 15. Das iſt die mündliche Verſicherung, die GOTT dem Jacob

d) Witſii Miſcellanea ſacra Tom. I.

cob gab: und daher iſt zu vermuthen, daß die ſinliche Darſtellung einer Leiter etwas ähnliches damit gehabt habe.

§. 233.

Bedeutung dieſer Leiter.

Die Leiter war, nach der Meinung der beſten Ausleger *e)* ein Bild der göttlichen Vorſehung, die über alles herrſchet und regieret. Daß dieſelbe auf der Erde ſtand, zeigete die Veſtigkeit derſelben an, und das Vermögen GOttes, alles auf einen veſten Fuß zu ſtellen. Daß ſie aber von der Erde bis in den Himmel reichete, das deutete die Algemeinheit derſelben an, oder daß ſie ſich ohne Ausnahme über alles erſtrecke. Die verſchiedenen Stufen, die an dieſer Leiter wahrgenommen wurden, waren ein Bild von den abwechſelnden Handlungen und Schritten ſeiner heiligen Vorſehung. Das Auf- und Abſteigen der Engel auf derſelben lehrete ihn, daß ſie die groſſen Diener der göttlichen Vorſehung wären, die niemals müßig, ſondern allezeit, zur Erhaltung der Gerechten bereit, gebrauchet würden. Ihr Aufſteigen zeigete an, daß ſie zu GOTT gehen, um von demſelben Verhaltungsbefehle zu holen; ihr Abſteigen aber, daß ſie auf der Erde dieſe Befehle GOttes volſtrecken wolten. GOTT zeigete alſo dem Jacob unter dieſem Bilde, der voll bekümmerter und ſchwermüthiger Vorſtellungen eingeſchlafen war, daß die Menſchen, die unter der Vorſehung und Beſchirmung GOttes ſtehen, ſelbſt in der einſamſten Wüſteney nicht ohne Geſelſchaft ſind, daß ſie mitten in der Gefahr in einer unverletzlichen Sicherheit leben, daß es ihnen in den verworrenſten Umſtänden nicht an gutem Rath und Unterweiſung fehle: indem ſo viele dienſtbare Geiſter zu ſeinem Gebote ſtünden, die täglich und ſtündlich eine Gemeinſchaft zwiſchen Himmel und Erde unterhielten, und die ausgeſendet würden zum Dienſt derer, die ererben ſolten die Seligkeit. Hebr. 1, 14.

§. 234.

e) Maimonides More Nevoch.

§. 234.

Fortſetzung. Man hat verſchiedene andere Auslegungen dieſes Geſichtes, die aber alzu viel Eitelkeit und falſche Vorſtellungen in ſich faſſen, als daß wir uns hier in eine Erzählung derſelben einlaſſen ſolten. Eine darunter iſt inzwiſchen beſſer gegründet, und mag daher unſerer Bemerkung nicht unwürdig ſeyn f). Die Verheiſſung, die GOTT alhier vom höchſten Gipfel der Leiter an Jacob thut, beziehet ſich hauptſächlich auf ſeinen Bund mit Abraham, der ſich vornemlich auf Chriſtum gründete, den auserwehlten Saamen, in welchem alle Völker auf Erden geſegnet werden ſolten. Die Aehnlichkeit der Sache mag uns daher leicht bewegen, zu glauben, daß dieſe Leiter ein Sinnbild von dem Gnadenbunde ſeyn ſollen, der gleich nach dem erſten Abfall der Menſchen von GOTT bekant worden, der aber erſt in der Menſchwerdung Chriſti, des einzigen Mitlers, ſeine Erfüllung erlanget, durch welchen die Gemeinſchaft zwiſchen Himmel und Erde eröfnet worden; durch deſſen Vermittelung ein Reichthum allerley göttlichen Segens auf uns herab komt, durch deſſen Lehre und Verdienſt unſere Naturen geheiliget, und in den Stand geſetzet werden, daß wir Theil haben können am Erbtheil der Heiligen im Licht, oder daß wir in den Himmel aufgenommen werden können. Und auf dieſe geiſtliche Bedeutung dieſer Leiter ſcheinet unſer Heiland ſelbſt gezielet zu haben, wenn er uns ſaget, daß wir von nun an den Himmel würden offen ſehen und die Engel GOttes auf und abſteigen; welche Stelle ein gelehrter Schriftausleger g) folgender geſtalt umſchrieben hat: **Ihr habt ohne Zweifel von den Alten gehöret, daß gar verſchiedenes von dem Meßias durch die**

f) Heidegger hiſtor. Patriarch. Vol. 2. exercit. 16.
g) Bullinger Comment. in h. l.

die Leiter Jacobs vorgeſtellet worden; und ihr ſollt wiſſen, daß in mir alles erfüllet worden, und von Tage zu Tage mehr und mehr erfüllet werden ſolle, bis zu der Zeit, da ich werde aufgenommen werden in den Himmel. Ihr ſolt wiſſen, daß der Himmel, der durch die Sünde und Verderben der Menſchen in Adam verſchloſſen worden, ſoll durch meine Lehre und Vermittelung wieder geöfnet werden, und der GOTT, der durch mich mit der Welt verſöhnet iſt, wird um meinet willen einen ewigen Bund mit der Welt halten. Ihr ſolt wiſſen, daß ich die Leiter und der Weg zum Himmel ſey, durch welche ihr wieder zum Vater gelangen könnet. Denn ich bin derjenige, der Himmel und Erde wieder vereiniget, ſo, daß von nun an die Engel GOTTES zwiſchen beyden ab und zu gehen ſollen. Kurz, ihr ſolt wiſſen, daß ich der HERR nicht nur der ſichtbaren Schöpfung, ſondern auch der Fürſt der Engel und aller unſichtbaren Geiſter, ja der wahre GOTT ſelbſt ſey. Dieſes alles ſolt ihr von nun an aus meiner Lehre deutlicher erkennen, meine Wunderwerke, mein Todt, meine herliche Auferſtehung, mein triumphirender Eingang in den Himmel wird euch davon überzeugen. Dieſer Erklärung zu folge, die GOTT von der Spitze der Leiter herab gethan, können wir ganz vernünftig urtheilen, daß er bey dieſem Bilde, welches er dem Jacob im Traum gezeiget, eine doppelte Abſicht gehabt habe; nemlich, einmal die Menſchwerdung ſeines Sohnes auf eine beqveme Art abzubilden, durch welche Himmel und Erde, die göttliche und menſchliche Natur mit einander vereiniget worden; Zum andern aber auch ihm durch das Auf- und Abſteigen der

Engel auf dieſer Leiter eine Ueberzeugung ins Herz zu legen, wie wachſam die Vorſehung ſey, die ihn auf allen ſeinen Wegen begleite. Die erſte von dieſen Abſichten iſt vielleicht damals von Jacobs Begriffen noch zu weit entfernt geweſen, die letztere aber konte er deutlich und ohne alle Zweydeutigkeit verſtehen. Daher leſen wir auch, daß er, ſo bald er nur erwachet, aus dankbarer Geſinnung gegen die göttliche Gütigkeit, die ihn in ſeiner Verlegenheit einer ſo troſtvollen Erſcheinung gewürdiget, ein Denkmal aufgerichtet, und eine Säule eingeweihet, durch welche das Andenken dieſer wichtigen Begebenheit auf die künftigen Zeiten erhalten werden ſollen.

*) Die Rabbinen haben uns eine weitläuftige chimäriſche Beſchreibung von dieſer Leiter gegeben, und haben darunter alles abgebildet, was ihnen nur eingefallen. Einige ſagen, daß die aufſteigenden Engel diejenigen geweſen, welche für Jacob bey ſeiner Hinreiſe in Meſopotamien geſorget; die abſteigenden aber diejenigen, die ihn aus Meſopotamien wieder zurück ins gelobte Land bringen ſollen. Ein anderer, Namens Jarchi, iſt der Meinung, daß GOTT hiebey die Abſicht gehabt habe, den Ort zu beſtimmen, wo der Tempel dereinſten aufgebauet werden ſollen; um nun dieſe Meinung mit der Geographie zu vergleichen, behauptet er, daß GOTT den Ort Luz bey dieſer Gelegenheit auf den Berg Zion verſetzet, auf welchem mit der Zeit der Tempel Salomons gebauet worden. Philo, der gewis die Seelenwanderung geglaubet, meldet uns, daß die Engel, die Jacob hier geſehen, ein Bild der Seelen geweſen, davon einige zu organiſchen Leibern herabſteigen, andere aber aufſteigen, nachdem ſie die Leiber verlaſſen, mit welchen ſie ehedem vereiniget geweſen. Auguſtinus hält dafür, daß dieſe Leiter das Creuz Chriſti abgebildet: andere Liebhaber der Myſtik machen ſie zu einem Bilde des beſchaulichen Lebens, und wollen behaupten, daß die Engel, welche auf derſelben hinauf geſtiegen, diejenigen Gläu-

ßigen ſind, die ſie Volkommene nennen, und die diejenige Kraft beſitzen, daß ſie ihre Affecten und Neigungen bis zum höchſten Himmel erheben können; die abſteigenden aber bildeten die niedrigen Seelen ab, deren Mittelpunkt die Erde ſey, und deren Vergnügung in lauter irdiſchen Dingen beſtünde.

§. 235.

Gestalt und Abſicht des von ihm errichteten Denkmals.

Die Ausleger halten zwar gemeiniglich dafür, daß Jacob zum Gedächtnis dieſer himmliſchen Erſcheinung den Stein, auf welchem die Nacht über ſein Haupt gelegen, genommen, und ihn oben auf einen Hauffen anderer Steine, die er zuſammen getragen, geſtellet habe: allein nicht zu gedenken, daß ein Steinhauffen, der nach Gutdünken zuſammen gehäuffet worden, der Meldung der heiligen Schrift unwürdig, und in dieſer wichtigen Angelegenheit von alzu geringer Erheblichkeit ſey; ſo hat man auch in dem Text ſelbſt nicht den geringſten Vermuthungsgrund vor ſich, und aus dem Zweck, daß dieſer Stein ein ſymboliſches Andenken dieſer Begebenheit für die Nachwelt ſey, kan man eben ſo wenig urtheilen, daß es weiter nichts, als ein einzeler Stein geweſen. Das Wort Matzeba, welches unſere Ueberſetzer einen Pfeiler gegeben haben, iſt von den 70 Dolmetſchern durch das Wort στηλη, und in der gemeinen Lateiniſchen Verſion durch titulus überſetzet worden. Und daraus haben verſchiedene ſo wol unter den alten als neuen Auslegern geſchloſſen, daß eine Inſcription auf dieſem Pfeiler geſtanden. Die Art der Einweihung deſſelben geſchach alſo, daß Jacob Oel darauf goß, welches er eben bey ſich führete, und zwar ohne daraus ein Wunderwerk zu machen, zumal wenn man erweget, wie gewöhnlich es überhaupt geweſen, daß die Reiſenden im Morgenlande Oel bey ſich geführet, und wie nöthig Jacob ſolches inſonderheit auf ſeiner Reiſe gethan, die er alleine that, und die

etliche hundert unſerer Meilen ausmachte. Und dennoch kan man nicht annehmen, daß Jacob dieſe Einweihung nach einer damals bereits eingeführten Gewonheit vorgenommen. Denn es iſt ſehr ungewis, ob bereits zu Jacobs Zeiten eine ſolche Gewonheit in dieſem Lande eingeführt geweſen; oder wenn ſie auch wirklich bekant geweſen, ſo iſt ſchwerlich zu glauben, daß ein ſo frommer Mann, als er uns vorgeſtellet iſt, eines ſo abergläubigen Gebrauchs in der Verehrung des wahren GOTTES ſich ſolte bedienet haben. Es bleibt daher wol dieſes die warſcheinlichſte Meinung, daß wie die Gebräuche von Opfern und Beſchneidung bereits vor der Offenbarung des Moſaiſchen Geſetzes bekant geweſen; alſo auch die Einweihung einer Sache durch Oel oder anderes Getränke, den Patriarchen Abraham und Jſaac von GOTT anbefohlen worden, von welchen es Jacob gelernet, es ſey nun, daß ſie ihm ſolches ausdrücklich befohlen, oder daß er es nur aus ihrem Verhalten gelernet. Es iſt auch nicht unwarſcheinlich, daß der disfals von Jacob beobachtete Gebrauch, und die groſſe Hochachtung, die dieſem Denkmal in den folgenden Zeiten erwieſen worden, die Veranlaſſung gegeben, daß ſolche Steine in den künftigen Zeiten gottesdienſtlich verehret worden, daher ſich GOTT um ſolches Misbrauchs willen genöthiget geſehen, die Errichtung ſolcher Denkmale gänzlich zu unterſagen: **Jhr ſolt euch keinen Götzen machen, noch Bild, und ſolt euch keine Seulen aufrichten, auch keine Mahlſteine ſetzen in eurem Lande, daß ihr davor anbetet, denn ich bin der HERR euer GOTT.** 3 Moſ. 26. 1. Es hat demnach das Wort **Mazeba** in dieſer Abſicht keine andere Bedeutung, als daß es ein groſſer eingeweiheter Stein geweſen, der in Geſtalt eines Pfeilers aufgerichtet worden, vor welchem man nieder

nieder gefallen und angebetet, und auf welchem Speiſe und Trankopfer, nicht aber blutige Opfer gebracht worden.

§. 236.

Es fragt ſich aber: wie Jacob dieſes Denkmal bewahren können, daß es in den künftigen Zeiten nicht entweder von den im Lande wohnenden Leuten, oder auch von fremden nieder geriſſen worden; oder wie er dieſem Denkmal einen neuen Namen geben und dieſen Namen auf die künftigen Zeiten fortpflanzen können, da dieſer Ort bereits vorher ſeinen eigenen Namen gehabt, und niemand zugegen war, der von dem, was er hier that, hätte ein Zeugnis ablegen können? Davon giebt uns freylich die heilige Schrift keine hinlängliche Unterweiſung, und daher müſſen wir, jedoch mit Beobachtung aller Beſcheidenheit, verſuchen, wie viel wir durch Muthmaſſungen heraus bringen können. Nach den vorhin erwehnten alten Ueberſetzungen können wir annehmen, daß auf dieſem Stein eine leſerliche Schrift, oder verſtändlicher Titel und Aufſchrift geſtanden. Es iſt auch nicht unwarſcheinlich, daß dieſe Aufſchrift dasjenige in ſich gefaſſet, was der Patriarch in einer Art einer Entzückung geſprochen: **Bethel**, oder **Gotteshaus**. Wo **Jacob** eine eiſerne Feder oder Griffel herbekommen, um dieſen Titul einzugraben, das kan uns um ſo viel weniger als was unbegreifliches vorkommen, wenn wir anders erwegen, daß der **Griffel** das gewönliche Schreibeinſtrument in dieſen Tagen war, welches ein jeglicher Schüler bey ſich führen muſte, und das dem Jacob nicht unbekant geweſen ſeyn muß *), da er als ein Studirender von ſeinem Vater und Grosvater zum beſchaulichen Leben angeführet, ja, wie einige davor halten, vom **Melchiſedeck** ſelbſt unterwieſen worden; und daß die ſehr alte, wo nicht algemeine

Merkwürdigkeit derſelben.

meine Gewonheit, dergleichen mit einer Ueberſchrift verſehene Steine zu ſalben, ſchwerlich einen andern Grund, als dieſen Gebrauch Jacobs haben könne **).

*) Daß Jacob ein Mann von Gelehrſamkeit und von ungemeiner Fähigkeit geweſen, das iſt nicht nur in einer allgemeinen Tradition der Juden gegründet; ſondern es ſind auch einige Züge davon in dem Character anzutreffen, den uns die Hände Moſis von ihm hinterlaſſen haben. Er hatte gewis groſſe Vortheile von ſeinem Vater und Grosvater zu erwarten, die den Namen der Weltweiſen unter den alten Morgenländern mit groſſem Recht führen. Er heiſſet daher in den morgenländiſchen Schriften ein Mann, der in Gezelten gewohnet; welches ſo viel iſt als einer, der ein philoſophiſches beſchauliches Leben geführet, oder der ein Diener oder Student im Hauſe der Gelehrſamkeit geweſen: wie im Targum dieſe Redensart ſehr wohl erkläret worden. Parker Biblioth. Bibl. Vol. I. occaſ. ann. 35.

**) X. Es kan davon des Höllings Diſſertat. de Bactyliis veterum nachgeleſen werden, darin er gezeiget hat, wie ſich mit dem Gebrauch, dergleichen Steine zu ſalben und einzuweihen, auch der Name Bätylda fortgepflanzet, und wovon weiter unten noch verſchiedenes wird angeführet werden.

§. 237.

Fortſetzung. Es mus aber auſſer der bloſſen Aufſchrift, Titul und Namen, ſo dieſem Stein gegeben worden, ohne Zweifel noch etwas anderes anzutreffen geweſen ſeyn, das die Augen der Reiſenden an ſich gezogen, und dieſem Orte eine Ehrerbietung erwecket. Wenn wir daher annehmen, daß derſelbe viereckigt geweſen: ſo werden wir uns auf demſelben einen doppelten Eidſchwur vorſtellen können, der von beyden ſchlieſſenden Partheyen geſchehen; nemlich theils den Eid, den GOTT dem Jacob geſchworen, und der dasjenige weſentlich in ſich gefaſſet, was er bereits ſeinen Vorfahren eidlich zugeſagt, nun aber an ihn und ſeine Nach-

Nachkommenſchaft gebunden; theils den Eid, den Jacob GOTT geſchworen, und kraft deſſen er ſich ſamt ſeiner Nachkommenſchaft zu einer ſolchen Verehrung GOTTES verpflichtet, wie ſie darin beſchrieben worden. Daraus mögen wir weiter ſchlieſſen, daß zu deſto dauerhafterer Erhaltung dieſes groſſen Bündniſſes, auf der einen Seite dasjenige geſtanden, wozu ſich GOTT in demſelben anheiſchig gemachet. Ich bin der HERR, Abrahams deines Vaters GOTT, und Iſaacs GOTT, das Land da du auf liegeſt, will ich dir und deinem Saamen geben. Und dein Saame ſoll werden wie der Staub auf Erden, und du ſolt ausgebreitet werden gegen den Abend, Morgen, Mitternacht und Mittag. Und durch dich und deinen Saamen ſollen alle Geſchlechte auf Erden geſegnet werden. Und ſiehe ich bin mit dir, und will dich behüten, wo du hinzeuchſt, und will dich wieder herbringen in dis Land, denn ich will dich nicht laſſen, bis daß ich thue alles, was ich dir geredt habe. 1 Moſ. 25, 14. 15. 16. Auf der andern Seite dieſes Steins wird man hingegen das Gelübde geleſen haben, welches er bey dieſer Gelegenheit gethan, und welches in den drey letzten Verſen dieſes Capitels alſo beſchrieben ſtehet: So GOTT wird mit mir ſeyn, und mich behüten auf dem Wege, den ich reiſe, und Brodt zu eſſen geben, und Kleider anzuziehen, und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen; ſo ſoll der HERR mein GOTT ſeyn, und dieſer Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Mahl, ſoll ein Gotteshaus werden, und alles, was du mir giebſt, deß will ich dir den Zehnten geben. Da es auch nöthig war, daß der Name derjenigen

Perſon erhalten würde, die dieſen Stein aufgerichtet und eingeweihet: ſo mögen wir ferner annehmen, daß, wie GOTT an ſeinem Theile ſeinen Bund und Eid mit den Worten beſtätiget hatte: **Ich Jehovah, der GOTT Abrahams, der GOTT Iſaacs,** alſo aus eben dem Grunde Jacob ſeinen Namen alſo bekant gemachet: **Ich Jacob, der Sohn Iſaacs, der Sohn Abrahams.** Auf der noch leeren Seite dieſes Steines mögen vielleicht die fürchterlichen oder vielmehr majeſtätiſchen Worte geſtanden haben, die Jacob bey dieſer Gelegenheit geſprochen: **Wie heilig iſt dieſer Ort! Hier iſt nichts anders denn Gottes Haus, hier iſt die Pforte des Himmels.** Da es auch eine ſehr alte Gewonheit geweſen, daß dergleichen geweihete Steine und Pfeiler mit einem Gehege umſchloſſen worden, welcher Gebrauch ſich leichtlich vom Exempel Jacobs herſchreiben kan: ſo wird es uns erlaubet ſeyn, unſere Muthmaſung desfals weiter zu treiben. Da nemlich der Ort **Luz**, in deſſen Nachbarſchaft dieſes alles vorgefallen, ſeine Benennung von einem Walde von Mandelbäumen hatte, der nicht weit davon gelegen: ſo hat es vielleicht Jacob für etwas geziemendes gehalten, den Ort, wo er dieſes merkwürdige Denkmal aufgerichtet, mit einem Gehege von Mandelbäumen einzufaſſen. Wir geben gerne zu, daß dieſes alles weiter nichts als Muthmaſſungen ſind: aber wie würde, ohne dergleichen merkwürdige Umſtände, dieſer Stein haben ein Werkzeug ſeyn können, das Andenken dieſer Begebenheit auf die künftigen Zeiten zu erhalten? Wie hätte er ein Mittel in Jacobs Händen ſeyn können, dieſem Orte einen neuen Namen zu geben, der gänzlich in anderer Menſchen Gewalt war? Würden die im Lande Gebornen nicht haben ſagen können, aus welcher Macht thuſt du das? Und da Jacob nicht im Stande

de geweſen, darauf zu antworten: ſo war das einzige Mittel dieſes, daß er die Geſchicht, die ſich hier zugetragen, und die Gelegenheit, bey welcher dieſer Stein aufgerichtet worden, ſchriftlich hinterlies.

§. 238.

Und gewis, wie hätte dieſer Stein, ohne dabey etwas beſonderes voraus zu ſetzen, bey verſchiedenen Nationen als ein merkwürdiges und ſchätzbares Alterthum betrachtet und in Ehren gehalten werden können? Warum hätten die Juden ſo viel Werks draus machen ſollen, ſo, daß ſie geglaubet, als ob dieſer Pfeiler in ihrem zweyten Tempel geſtanden, und die Bundeslade darauf geſtellet worden? Und wie hätten ſie nach der Zerſtörung dieſes Tempels daraus ihr Werk machen können, daß ſie jährlich an einem gewiſſen Tage mit groſſer Traurigkeit hingegangen *), und dieſen Stein geſalbet, zum Andenken ihres Vaters Jacobs, und des Bundes, den GOTT mit ihm gemacht? Und was ſollte die Muhamedaner bewegen, zu behaupten, daß ſie dieſen Stein, den ſie aus Verſehen Abrahams Stein nennen, in ihrem Tempel zu Mecca hätten, alwo ihr algemeines Kibla oder Sammelplatz iſt, und vor welchem die Pilgrimme ihre Andacht mit groſſer Brünſtigkeit des Herzens ablegen? Es können dieſes freylich lauter falſche Anſprüche ſeyn: aber ſo viel erweiſen ſie doch, daß dieſer Pfeiler ehedem in groſſer Hochachtung bey ihnen geweſen, welches kaum würde möglich geweſen ſeyn, vielmehr würde er gar bald in die algemeine Vergeſſenheit haben verſinken müſſen, wo er nicht Merkmale an ſich gehabt hätte, die ihm vor allen andern Steinen einen groſſen Vorzug und Werth beygeleget. Wir haben alſo, ohnerachtet die heilige Schrift nichts davon gemeldet, Urſache zu ſchlieſſen, daß dieſe Denkſäule in der Abſicht aufgerichtet

Zufälliger Gebrauch derſelben.

tet worden, um das Andenken dieſer himmliſchen Erſcheinung unvergeßlich zu machen, deren Jacob an dieſem Orte gewürdiget worden; daß er zu dem Ende denſelben durch eine Aufſchrift unterſchieden, die der Nachkommenſchaft hinlänglichen Unterricht ertheilet, bey welcher Gelegenheit derſelbe aufgerichtet worden; daß er kraft dieſer Aufſchrift für Jacobs Pfeiler erkant, nnd bey den Nachkommen in groſſer Achtung gehalten worden; daß ferner dieſer Stein, da er der erſte in ſeiner Art iſt, davon wir etwas wiſſen, den Urſprung zur Erfindung der Stelographie, oder alten Gewonheit, etwas auf ſolche Steine zu ſchreiben, gegeben; und daß die Einweihung dieſes Steins, und die Benennung dieſes Ortes mit einem neuen Namen, diejenige Gewonheit hinlänglich rechtfertige, ſolche Oerter einzuweihen und zu heiligen, an welchen öffentlicher und feyerlicher Gottesdienſt gehalten werden ſoll; daß man ſie ein Gotteshaus nennet, und ihnen wegen des alda anzuruffenden Namens GOTTES eine beſondere Heiligkeit zuſchreibet, oder auch dieſelben dem Gedächtnis der Heiligen und Märtyrer widmet; ſonderlich aber, daß man dabey der Erinnerung des weiſen Predigers eingedenk ſey: **Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hauſe GOTTES geheſt, und komme, daß du höreſt, das iſt beſſer als der Narren Opfer. Sey nicht ſchnell mit deinem Munde, und laß dein Herz nicht eilen, etwas zu reden vor GOTT. Denn GOTT iſt im Himmel, und du biſt auf Erden, darum laß deiner Worte wenig ſeyn.** Pred. Sal. 5, 1. 2.

*) R. Dieſer Umſtand iſt uns in dem Itinerario Burdegalenſi welches Pithäus heraus gegeben hat, gemeldet worden; es wird erzehlet, daß ſie nach Zerſtörung der Stadt Jeruſalem Erlaubnis erhalten, am Tage ihrer Zerſtörung jährlich hinzureiſen, und das Unglück der Stadt, die nun Aelia Capitolina hies, zu beweinen.

weinen. Unter andern heiſſet es alda: Sunt ibi et ſtatuae duae Hadriani. Eſt et non longe de ſtatuis lapis pertuſus, ad quem veniunt Judaei ſingulis annis, et vngunt euuı, et lamentant cum gemitu, et veſtimenta ſua ſcindunt, et ſic recedunt. Daß aber 1 Kön. 14, 23 auf dieſe Denkſeule Jacobs ſolte gezielet werden, daß die Juden dieſelbe wieder aufgerichtet, und dadurch GOtt zum Zorn gereitzet, das wird ſchwerlich dargethan werden können.

§. 239.

Hiſtoriſche Nachricht von den Bätylien.

Ehe wir aber dieſes Capitel ſchlieſſen, wollen wir noch etwas von den Bätylien der Alten hinzu thun. Photius [h]), ein ſehr anſehnlicher und ſcharfſinniger Scribent, hat uns davon verſchiedenes aufgehoben, und zwar in den Auszügen aus dem Leben Iſidori, welches vom Damascius beſchrieben worden. Es hatte nemlich dieſer Iſidorus, nebſt ſeinen beyden Freunden, Asclepiades und Euſebius, dieſe Steine, die man Bätylien nante, geſehen, und die Beſchreibung davon gegeben, daß ſie der Geſtalt nach rund, von mittelmäßiger Gröſſe, und auf der Oberfläche mit Linien bezeichnet geweſen. Die Zeichen nennet Damascius Buchſtaben [i]), um die Sache deſto geheimnisreicher vorzuſtellen. Der Arzt Euſebius hatte einen ſolchen Bätylus, den er zuweilen in ſeinem Buſen trug, zuweilen ſetzte er ihn in ein Loch einer Mauer; er fragte denſelben, wenn er etwas wiſſen wolte, und empfing eine Antwort durch eine ziſchende oder fliſternde Stimme, die er auszulegen wuſte [k]). Damascius berichtet weiter von dieſen Bätylen [l]), daß

h) Photius Biblioth. cod. 242. p. 1047. 1062. 1063. edit. Schotti.

i) Photius Biblioth. p. 1063. γραμματα εν τω λιθω γεγραμμενα.

k) Photius l. c. φωνην αφιει λεπτε συρισματος, ην ερμηνευσεν ο Ευσεβιος.

l) Photius Biblioth. p. 1047.

daß man ſie auf dem Berge Libanus gefunden hätte, daß ſie als ein Feuerklumpen herab gerollet, und in der Luft herum geſchwärmet m). Dieſe zween Umſtände müſſen ſo wenig vergeſſen werden, als ihre runde Geſtalt, und daß ihre Oberfläche mit langen Strichen bezeichnet geweſen. Denn alle dieſe Eigenſchaften können uns den Weg zur Entſcheidung bahnen, die Beſchaffenheit dieſer Cörper aus der Naturgeſchicht zu zu erklären. Unter das Fabelhafte muß man nicht nur ihr Vermögen zu reden, ſondern auch ihre freywillige Bewegung rechnen, die ihnen vom Arzt **Euſebius** zugeſchrieben worden. **Damascius** bemerket weiter, daß ein jeglicher **Bätylus** einer beſondern Gottheit gewidmet worden, der er ſo zu reden zu einem Werkzeug gedienet. Er lernete aber von ſeinem Herrn **Jſidorus**, daß dieſe Steine nur von den Geniis der mitlern Gattung, die weder gut noch böſe wären, belebet würden: welcher Unterſchied wenigſtens eben ſo fein iſt, als derjenige, den der Weltweiſe **Heraiscus** machte, als welcher die belebten und lebloſen Bildſeulen durch eine gewiſſe innerliche Bewegung unterſcheidete.

§. 240.

davon im ſechſten Jahrhundert noch Spuren vorhanden geweſen.

Jch kan hier nicht umhin, beyläufig ein Bild von dem Weltweiſen **Jſidorus** zu machen, wie uns daſſelbe vom Damascius, ſeinem Schüler und Bewunderer entworfen worden. Dieſer Mann, der in ſeiner Art ein Original zu nennen, hatte ein viereckigtes Geſicht n), ſtarre zugleich aber auch im Kopf herumlauffende

m) Photius l. c. δια τȣ αερος κινȣμενοι.

n) Photius l. c. προσωπον τετραγωνον, welches Wort hier in ganz eigentlichem, nicht aber im figürlichen Verſtande genommen wird, darin es weiter unten vom Agapius vorkomt.

ſende Augen °). Ein ſolches Geſicht, ruft Damascius aus, war das geheiligte Bild Mercurii, des Gottes der Beredſamkeit; ſolche auſſerordentliche Augen waren der Sitz der Venus und Minerva. Sein Geiſt war eben ſo auſſerordentlich gebildet, als ſein Leib. Im Traum erhielt er die Auflöſung aller Fragen und Schwierigkeiten, die ihn wachend in Verlegenheit ſetzten; wie er denn nicht verſäumte, die erhaltene Auflöſung mitzutheilen, ſo bald er nur erwachet war. Er konte zukünftige Begebenheiten aus einem mit Waſſer angefülten Glas erkennen, welche ſchöne Art der Weiſſagung er von einem Weibe erlernet hatte. Und es wird denenjenigen, die noch bis auf den heutigen Tag auf dieſe Art weiſſagen, ſehr angenehm ſeyn, wenn ſie vernehmen, daß ſie darin den König Numa zum Vorgänger haben ᵖ). Um aber das Bild dieſes Iſidorus zu vollenden, ſo war er mit den Bätylen ſo bekant, daß er die Eigenſchaften desjenigen Genius volkommen wuſte, deſſen Behauſung ſie waren. Das iſt der Weltweiſe, von welchem Damascius nie ohne groſſe Ehrerbietung redet ᑫ), dem aber Photius noch zu viel Ehre zu erweiſen meinet, wenn er ihn blos als einen Gottloſen vorſtellet, und dem man heut zu Tage ohne Zweifel das Tollhaus an-

o) Photius l. c. εστωτας αμα βεβαιους, και επιτροχη κινουμενους οφθαλμους.

p) Auguſtinus de ciuit. Dei lib. 7. c. 35. Boiſſard de diuin. cap. 5. p. 17.

q) Photius biblioth. cod. 242. Es hat aber eben dieſer gelehrte Mann cod. 181, wo er das Leben dieſes Iſidorus kürzer zuſammen gefaſſet, bemerket, daß Damascius als ein Menſch, der ſonſt niemand als ſich ſelbſt hochgeachtet, die Lobſprüche, die er andern beygeleget, recht giftig eingerichtet, ſo, daß Iſidorus mehr von ihm geſchändet, als gelobet worden.

anweiſen würde. Allein er gehörte zu einer Secte [r]), bey welcher man von der Narheit Profeßion machen muſte. Anderwärts finde ich Nachricht [s]), daß er ein Schulregent zu Athen geweſen, in der Schule, die Plutarchus, ein Sohn Neſtorii geſtiftet, deſſen Nachfolger Syrianus, Proclus, Marinus geweſen, die alle unter die berühmten Philoſophen gezählet werden; die aber auch alle ſo geſtempelt geweſen als ihr Nachfolger Jſidorus, nemlich voll närriſcher Grillen eines aufgewärmten Pythagoriſmi, der mit dem Chaldaiſmo vermenget und in Platoniſche Geſtalt eingekleidet worden: welche Gattung der Weltweisheit durch den Plotinus, Porphyrius und Jamblichius in Aufnehmen gebracht worden, und in deren Quellen wir den Urſprung der lächerlich wunderbaren Bätylen finden werden. Jſidorus und Damascius lebten gegen das Ende des ſechſten Jahrhunderts. Und man muß erſtaunen, daß zu einer Zeit, da die chriſtliche Religion ſich ſo weit ausgebreitet, ja ſelbſt im Mittelpunct des Reichs Juſtiniani [t]), dieſer Ueberreſt der Heiden, und ein ſolcher Aberglaube übrig geweſen, ja öffentlich gelehret worden. Diejenigen, welche in der Meinung ſtehen, daß die Orakel der Heiden mit dem Tode JEſu Chriſti aufgehöret, müſſen ohne Zweifel, wenn ſie etwas von dieſen Bätylen

r) Man leſe Holſteins Anmerkungen über dieſe Secte in ſeiner Abhandlung de vita et ſcriptis porphyricis die in dem Buch: Epicteti Enchiridion, Cebetis Tabula - a Luca Holſtenio, Cambridge 1655. befindlich iſt.

s) Janſius Hiſtor. philoſoph. lib. 3. c. 18.

t) Kurz vor den Zeiten des Damascius lehreten Ammonius, der Sohn des Hermias, und ſein Schüler Jatraſophiſta Geſius öffentlich die Ewigkeit der Welt, die ſie gegen die Chriſten behaupten wolten. Man leſe den Dialogum des Zacharias Scholaſticus wider die Meinung dieſer Weltweiſen.

tylen gewuſt, nicht geglaubet haben, daß ſie einer beſondern Achtung würdig wären: oder wenn ſie auch davon geredet, ſo würden ſie wenigſtens nicht unterlaſſen haben zu bemerken, daß der Teufel, nachdem er aus den Tempeln und von andern öffentlichen Schauplätzen vertrieben worden, auf welchen er ganze Völker geäffet, ſich in dieſe kleinen Steine, als in die letzte Verſchanzung, einquartiret, um wenigſtens die Abgötterey einiger verrückten Köpfe zu unterhalten, dafür man dieſe elenden Weltweiſen aus Mitleiden erklären muß.

§. 241.

Zeugniſſe davon aus den alten Scribenten.

Wir nähern uns nun aber unſern Bätylen wieder. Ihre Regierung hat ſehr lange gedauret. Wir finden, daß ſie in der Mitte des ſechſten chriſtlichen Jahrhunderts in groſſer Hochachtung geweſen: welches ſehr lange iſt, wenn man erweget, daß ſie ſich ſeit dem Trojaniſchen Kriege in Anſehen erhalten. Es hat zwar derjenige, der dieſes behauptet, erſt zu den Zeiten des Piſiſtratus gelebet [u]), inzwiſchen iſt das Alterthum derſelben ſchon hoch genung erwieſen, wenn man findet, daß ſie ſeit der 65 Olympiade der Griechen bekant geweſen. Wenn wir aber dem glauben, was **Sanchuniaton** und **Philo** von Byblus geſchrieben haben, ſo ſind die Bätylen beynahe ſo alt, als die Welt. Es iſt wahr, daß einige Gelehrten [x]) ſelbſt das Daſeyn eines Sanchuniaton in Zweifel ziehen, und vor-

u) Gerh. Joh. Voßius de poetis Graecis cap. 4.

x) Joh. Heinrich Urſinus und Dodwell; was Herrn Simon in ſeiner Hiſt. crit. T. 1. c. 9 betrift, ſo ſchreibt er dieſe Erfindung dem Porphyrius zu: er hat aber nicht bedacht, daß Athenäus, der 50 Jahr vor Porphyrio gelebet, bereit der Φοινικων des Sanchuniatons Meldung gethan. Deipnoſ. lib. 3. c. 37. **Calmet** iſt in ſeinem Dictionnaire dem Simon ohne Prüfung blindlings gefolget unter dem Wort *Bethel.*

vorgeben, daß er ſein Weſen und Exiſtenz nur dem Philo von Byblus zu danken habe, der unter ſeinem Namen ſeine eigene Arbeit untergeſchoben: wenn aber auch ihre Gründe diejenigen überwiegen ſolten, damit ein anderer gelehrter Mann das Daſeyn und die urkundliche Richtigkeit Sanchuniatons vertheidiget hat y); ſo würde ſchon genung ſeyn, zu bemerken, daß Philo von Byblus, ein Autor des zweyten Jahrhunderts und der Herkunft nach ein Phönicier, indem er ſeiner Hiſtorie den Namen eines ſeiner allerälteſten Landsleute vorgeſetzet, ſeinem Betrug anders nicht eine Farbe anſtreichen können, als wenn er ſolche hiſtoriſche und mytholiſche Traditionen geſamlet, die bereits vorher bekant geweſen, und denen von andern Geſchichtſchreibern nicht widerſprochen worden. Es muß daher dasjenige, was ich aus dem Sanchuniaton von den Bätylen anführen wil, es ſey nun wahr oder falſch, als eine in dem entfernteſten Alterthum gegründete Meinung angeſehen werden.

§. 242.

Euſebius z) ſagt in den Fragmenten, die er uns von dieſem alten phöniciſchen Scribenten aufgehoben hat, daß der Gott Cölus die Bätylen, oder beſeelten Steine erfunden habe. Der Gott Cölus iſt niemand anders als der Himmel. Nichts bezeichnet den Urſprung dieſer Steine beſſer, als welche nach dem Zeugnis des Damascius, als ein Feuerklumpen aus der Luft herab gefallen. Weiter oben hatte Euſebius geſaget, daß Betul eins von den vier Kindern des Gottes Cölus ſey; woraus denn warſcheinlich erhellet, daß Cölus dieſen Steinen den Namen ſeines Sohnes beygeleget, um entweder ſeines Namens Gedächt-

y) Croze Entretiens ſur diuers ſujets. p. 174. Cöln, 1711.

z) Euſebius praeparat. euangel. lib. 1. c. 10. επινοησε Θεος Ουρανος βαιτυλια εμψυχας μηχανησαμενος.

dächtnis zu ſtiften, oder auch um anderer Urſachen willen, die wir nicht wiſſen. Ich laſſe jetzo nur darum dieſes einflieſſen, weil die Griechen den Urſprung dieſes Worts ſtreitig machen; davon aber weiter unten wird gehandelt werden. Die andern alten Scribenten, die dieſer Steine gedenken, als Priſcianus Grammaticus, der Verfaſſer des Etymologicon und Heſychius, machen uns keinen andern Begrif davon, als daß es der Stein ſey, den Saturnus verſchlungen. Heſychius [a]) ſagt dieſes ganz deutlich; und es iſt daher das Sprichwort von fräßigen und unerſättlichen Leuten entſtanden: Du ſolteſt wol einen Bätylus verſchlucken [b]). Der Stein, den Saturnus ſtatt des Jupiters verſchlang, iſt in der Mythologie gar bekant worden: ich werde daher nur eins und das andere bemerken, das nicht ſo bekant iſt. Agathocles der Babylonier ſagt [c]), daß Rhea dieſen Stein von der Inſel Proconneſus weggenommen. Stephanus von Byzanz [d]) erzählet, daß Saturnus denſelben auf dem Berge Thaumaſius verſchlucket. Pauſanias [e]) meldet in ſeinen Arcadiſchen Geſchichten eben dieſes, und ſagt, daß es eine im Lande gangbare Tradition ſey; in den Böotiſchen Geſchichten aber ſagt er, daß es auf dem Berge Petrachus geſchehen [f]). Beym Nonnus [g]) lieſet man, daß Saturnus dieſen Stein, weil

a) Heſychius ſub voce βαιτυλος: κτως εκυλετο ο δοθεις λιθος τω Κρονω αντι Διος.

b) Erasmus Adag. Chiliad. 4. cent. 2. και βαιτυλον αν καταπινοις.

c) Agathocles citat. apud Scholiaſten Heſiodi in verſ. 485. Teogoniae.

d) Stephanus Byzant. Εθνικα, ſub voce: Θαυμασιον ορος.

e) Pauſanias in Arcad. cap. 36.

f) Pauſanias in Boooticis cap. 41. circa fin.

g) Nonnus in Dionyſ. lib. 25. circa fin.

weil er ihm gar zu ſchwer im Magen gelegen und unverdaulich geweſen, wieder von ſich geſpien. Eben dieſes hatte bereits Pauſanias an einem Orte ſeiner Phociſchen Geſchichte [h]) gemeldet, und geſagt, daß dieſer Stein nahe bey dem Delphiſchen Tempel angetroffen würde. Es ſey ein Stein von mittelmäſſiger Gröſſe geweſen; man hätte in täglich mit Oehl begoſſen, und an Feſttagen rohe Wolle darüber gebreitet. Priſcianus und der Autor des Etymologicon, die vorhin angeführet worden, ſagen, wie Heſychius, daß der Stein, davon hier die Rede, Bätylus geheiſſen: ſie fügen aber einige Umſtände hinzu, die hier eine Aufmerkſamkeit verdienen. Priſcianus [i]) giebt das Wort Abadir durch Bätylus, den Saturnus verſchlungen, nachdem er kurz vorher gemeldet, daß Abadir ein Gott ſey: welches ich von Bätylus verſtehe, ſo ferne er für eine beſeelte Gottheit gehalten worden. Man findet das Wort Abadir verſtümmelt in den Gloſſen Iſidori, alwo Agadir lapis ſtehet: welches der gelehrte Barth [k]) ſo genommen, wie es da ſtehet, und ins Deutſche überſetzet hat. Bochart [l]) hat mit Recht den Urſprung dieſes Wortes in der Phöniciſchen Sprache geſuchet, und warſcheinlich entdecket, daß es ſo viel heiſſe, als ein runder Stein: welches mit der vom Damaſcius gegebenen Beſchreibung ziemlich überein trift.

§. 243.

Der Verfaſſer des Etymologicon, nachdem er gemeldet, daß Bätylus ein Stein ſey, der auf dem Berge Libanus gefunden würde, (womit Photii Zeugniß

h) Pauſanias in Phocic. cap. 24. fin.

i) Priſcianus Grammat. lib. 5.

k) Barth adverſus. lib. 16. cap. 24. welchen Fehler bereits Reineſius variar. lect. lib. 3. c. 17. bemerket hat.

l) Bochart Canaan lib. 2. cap. 2.

niß übereinſtimmet,) ſo ſetzt er hinzu, daß man denjenigen Stein Bätylus nenne, den der Saturnus verſchluckt, in der Meinung, daß es ſein Sohn Jupiter ſey, und daß das Wort Bätylus von der Haut abſtamme, darein die Rhea den Stein in Geſtalt eines Kindes gewickelt. Bochart m), der gerne eine Uebereinſtimmung zwiſchen dieſen Bätylen und dem von Jacob geſalbten Stein veſt ſetzen will, vergiſſet nicht die bereits von vielen Gelehrten n), vorgetragene Abſtammung dieſes Wortes von Bethel, als womit Jacob denjenigen Ort benennete, wo er den merkwürdigen Traum gehabt, und wo er den Stein darauf er gelegen, nachdem er von ſeinem Schlaf erwachet, mit Oehl ſalbete. Ich gebe gerne zu, daß das Wort, welches ſo viel als GOttes Haus bedeutet, ſich ſehr wohl zu den Vorſtellungen ſchicke, die man uns von den Bätylen gemachet hat. Allein es gründet ſich dieſes lediglich auf diejenige Veränderung eines Wortes, die Bochart ohne hinlänglichem Grund vorgenommen, und einen geſalbten Stein für einen beſeelten angegeben hat; wie denn auch gar keine Folge iſt, daß derjenige Stein ein beſeelter ſey, der einer Gottheit zur Behauſung dienet. Diejenigen, die gar nicht zugeben wollen o), daß Sanchuniaton etwas vom Bethel Jacobs wiſſen können, ohnerachtet andere uns verſichern wollen p), daß dieſer Geſchichtſchreiber eine Bekantſchaft mit Gideon unterhalten, die nehmen ihre Zuflucht zu einem Fürſten, Namens Betul, welcher Name ſo viel bedeutet als Bethel, und ſagen, daß ſein Vater Cölus, dieſe Steine zu Ehren ſeines Sohnes Bäty-

 len

m) Bochart Canaan lib. 2. cap. 2.
n) Scaliger, Voßius, Reineſius, Grotius, Seldenus, Heidegger, Witſius, Huetius u. a. m.
o) von Dale in diſſert. ſuper Sanchuniath. ad calcem diſſert. ſuper Ariſtea.
p) Huetius demonſtrat. evangel. propoſ. 4. c. 2.

len genennet. So dick auch die Finſterniß iſt, darein dieſe Begebenheiten verhüllet ſind: ſo kan es doch ſeyn, daß ein Fürſt, Namens Betul geweſen, ſo gewiß, als man wegen des Daſeyns ſeines Bruders Cronus oder Saturns einig iſt, der bey eben bey dieſem Phöniciſchen Geſchichtſchreiber Jl genennet wird. Jch würde nicht ſo viel von dieſem Namen erwehnet haben, wenn die Sache ſelbſt nicht davon abhienge. Bochart, der ſich ſo wol auf ſeine Etymologie, als auch auf die von ihm vorgenommene Aenderung eines Wortes gründet, und die vorhin erwehnten Gelehrten mit ihm, tragen kein Bedenken, den Spruch zu thun, daß die Heiden ihre Bätylen von Jacobs Bethel entlehnet hätten. Wenn aber auch die Aenderung Bocharts nicht mangelhaft wäre, und die Etymologie zugelaſſen würde; was für eine Aehnlichkeit findet man zwiſchen den Bätylen der Heiden, und dieſem Stein des Patriarchen? Sie iſt gewis nicht viel beſſer, als diejenige, die ſich einige zwiſchen der güldenen Kette Homeri und der Himmelsleiter Jacobs vorgeſtellet. q)

§. 244.

Der Stein Jacobs muß von beträchtlicher Gröſſe und der Geſtalt nach ohngefähr viereckigt geweſen ſeyn; weil er denſelben in Geſtalt einer Seule aufgerichtet, die mithin unbeweglich geſtanden, und keinen andern Gebrauch gehabt zu haben ſcheinet, als daß ſie zu einem Altar gedienet r). Die Bätyli der Heiden waren hingegen von mittelmäſſiger Gröſſe, ihre Geſtalt war rund, und man konte ſie leicht von einem Ort zum andern tragen; auf ihrer Oberfläche war etwas eingegraben,

q) Möbius ex Taubmanno in dedicatione libri ſui de oraculis.

r) Auguſtinus de civit. Dei. lib. 16. c. 38 verſichert, daß dieſer Stein Jacobs als ein Altar gebrauchet worden.

graben, und kamen der gemeinen Meinung nach vom Himmel. Lauter Umſtände, die man bey einer critiſchen Unterſuchung nicht aus den Augen laſſen muß, und wodurch die Heidniſchen Bätyli ſo characteriſiret worden, daß ſie weder mit dem Stein Jacobs noch mit andern Steinen etwas gemein hatten, deren ſich die Heiden bey ihrem Gottesdienſt zu bedienen pflegten s). Vielmehr würden dieſe leztern einige Aehnlichkeit mit dem Stein Jacobs haben, als welche mit Oehl geſalbet und mit Blumen bekrönet zu werden pflegten t). Scaliger führet uns aus dem Euſebio u) eine Hebräiſche Stelle an, darin von GOTT geſagt wird, daß er den Stein Jacobs gehaſſet habe, weil die Cananiter ſolchen zu einem Gegenſtande ihrer Abgötterey gemachet; daher es ohne Zweifel gekommen, daß der Ort, der ſonſt Bethel oder GOttes Haus geheiſſen, Bethaven oder Sündenhaus genennet worden x). Man erſiehet daraus nur ſo viel, daß die abgöttiſchen Leute im Lande Canaan von dieſem Stein Jacobs eben einen ſolchen Gebrauch gemachet, wie es die Heiden mit andern geweiheten Steinen zu halten pflegten.

s) Marsham hat ſich alſo in canone chron. p. 55 geirret, da er geſchrieben, daß Sanchuniaton die erſten Steine, die angebetet worden, Βαιτυλια genennet.

t) Duport giebt uns in Character. Theaphr. cap. 16. bey den Worten λιπαρων λιθων verſchiebene Exempel. Man leſe auch Dougthäi Anal. ſacra excurſ. 17 in Geneſin. und Brockhauſen in Tibull. lib. 1. eleg. 1, v. 15. 16.

u) Scaliger animadverſ. in chronolog. *Euſebii* p. 216 und nach ihm Bochart in Canaan lib. 2. c. 2. der uns den Hebräiſchen Text anführet, und eine Ueberſetzung hinzufüget.

x) Scaliger Notæ in fragmenta Veter. Græcor. ad calcem operis de emendat. temp. it. Voſſius de theolog. gentil. lib. 6. c. 39. Calmet hat in ſeinem Dictionnaire die Urſache dieſer Veränderung etwas anders beſtimmet. Reland Palæſtina ſacra §. 2.

Ja man kan daher den Urſprung derjenigen Abgötterey der Juden mit dem λιθος σκοπος rechnen, deren 3 Moſ. 26, 1. gedacht wird, und wo ihnen ſo wol Götzenbilder als andere gehauene Denkſäulen unterſaget werden. Iſt es aber auch gewiß genung, daß die Abgötterey anderer Nationen von dieſer Cananitiſchen den Urſprung habe? Es ſind gewiß bereits vor Jacobs Zeiten Götzendiener und ſteinerne Bilder, ſie mögen belebte oder unbelebte genennet werden, geweſen, die von den Chaldäern angebetet worden. Bey dieſen würde man demnach den Urſprung der Abgötterey anderer Völker zu ſuchen haben; weil aus dieſer ihrem Schoos, und noch vor dem Beruf Abrahams, mithin auch lange vor dem Geſetz Moſis, dieſe Sünde über andere Länder ausgebreitet. Ich bewundere oft die Arbeit derjenigen groſſen und berühmten Männer y), die ihre weitläuftige Gelehrſamkeit angewendet, die Qvellen der Mythologie und des heidniſchen Aberglaubens in der Hiſtorie und Religion der Juden zu ſuchen; dabey ihnen oft ihr ſonderbarer Witz und Erfindungskraft mehr Dienſte gethan, als ihre unendliche Beleſenheit und tiefe Einſicht in die Sprachen, ſo, daß ſie Verhältniſſe finden können, darüber Leute von gewöhnlichen Fähigkeiten erſtaunen müſſen. Die erſten Kirchenlehrer haben ſich dieſer Vorſtellungen gegen die Heiden, mit welchen ſie umgeben waren, in der Abſicht bedienet, ihren Stolz zu demüthigen, und ihnen das Verderben ihres Gottesdienſtes vermittelſt Entdeckung ſeines Urſprungs zu erkennen zu geben. Ich weiß aber nicht, ob die Lehre, ſo ſie predigten, und das Tugendexempel ihres Wandels weit kräftiger gegen die Leute würde gewirket haben, mit welchen ſie es zu thun hatten, als die Art zu ſchlieſſen. Heut zu Tage ſchaffen dergleichen Hülfsmittel der Religion noch weniger Vortheil. Denn es lebet

y) Seldenus, Bochart, Huetius, Prideaux u. ſ. f.

lebet jetzo eine ſolche Art Weltweiſen, die weit gefährlicher ſind, als diejenigen, die zu Juſtini und Tertulliani Zeiten gelebet. Wenn man ſich gegen ſie ſolcher zweifelhaften und unerheblichen Gründe bedienet, ſo muß man befürchten, daß der kleine Vortheil in ihre Hände komme, den man einer an ſich guten Sache, die auf unumſtöslichen Gründen beruhet, verſchaffen will. Wenn der philoſophiſche Geiſt, der die Warheit der Religion in ein ſo helles Licht geſetzet, keinen Grund von dieſem Verhältniß zwiſchen dem Gottesdienſt der Juden und Heiden findet: ſo wird er ohne allen Zwang die Auflöſung dieſes Räthſels in ſeiner erſten Qvelle finden, nemlich in der Uebereinſtimmung des menſchlichen Gemüthes im Begrif von GOTT und Gottesdienſt, ob ſie gleich der Zeit und dem Ort nach weit von einander entfernet ſind.

§. 254.

Ich muß hier beyläufig einer Art von **Bätylien** gedenken, davon man in einem Autore lieſet, der, weil er nie gedruckt worden, ziemlich unbekant geblieben. Es heiſſet derſelbe **Joſephus**, ein Chriſt aus dem fünften Jahrhundert *), der mit dem Joſeph von Tiberias nicht verwechſelt werden darf. Verſchiedene Gelehrten führen ſein Hypomneſticum an. **Thomas Gale**, der von dem auf der Bibliothek zu Cambridge befindlichen Manuſcript eine Abſchrift gehabt, hat einen gar ausführliche Stelle in ſeine Anmerkungen über Jamblichii Buch von den Geheimniſſen mit einflieſſen laſſen. Nachdem **Joſephus** in dieſer Stelle verſchiedener Arten der Wahrſagerkunſt Meldung gethan: ſo gedenket er auch an Βαιτυλια τα εν τοις ναοις; worunter er vielleicht eben ſolche Bätylien verſtanden, davon **Photius** oben gemeldet, daß ſie in ein Loch einer

*) Cave Script. Hiſt. eccleſiaſt. Sec. Neſtoriano.

Mauer geſtellet, und als Orakel befraget worden. Doch muß man dieſes mehr errathen, als daß man es gewiß ſolte behaupten können, da dieſe angeführte Stelle dunkel iſt, und die Handſchrift ſelbſt würde nachgeſehen werden müſſen. Daher gehen wir weiter und bemerken, daß auſſer den Steinen, die ausdrücklich Bätylien genennet worden, auch ſolche bey einigen Scribenten gefunden werden, die für ſolche angeſehen werden möchten, ob ſie gleich nicht ſo heiſſen. Es gehören zum Exempel dahin die Steine, die **Eliogabalus** nach Rom bringen lies, die **Lampridius** Lapides divos geheiſſen, und die **Salmaſius** für Bätylien angeſehen hat [a]), wiewol er meinet, daß ſtatt divi müſſe geleſen werden lapides vivi. Ich überlaſſe aber dieſes glücklichern Muthmaſſungen. Mehr Grund hat man, diejenigen Steine für Bätylien zu halten [b]), die im Tempel der Chalcidiſchen Minerva zu Sparta eingeweihet wurden; wenigſtens wird ihnen dieſe Figur und Bewegung zugeſchrieben. Der **Plutarchus**, der das Buch von den Flüſſen geſchrieben hat, ſagt, daß ſie aus dem Fluß **Eurotas** genommen worden; daß ſie die Geſtalt eines Schildes gehabt; daß ſie unter dem Schall der Trompeten aus dem Waſſer hervorgeſtiegen, und, ſo bald nur der Name der Athenienſer genennet worden, augenblicklich wieder untergeſunken: um welcher Umſtände willen ſie θρασυδειλοι genennet worden. Die Fabel von dieſer lächerlichen Bewegung ſchreibet ſich unfehlbar von dem Fürſten **Eurotas** her, deſſen an eben dieſem Orte gedacht worden, und ſie hat nichts verwandtes mit der Bewegung der Bätylien: nur die Geſtalt trift mit derjenigen überein, die dieſen leztern beygeleget wird.

§. 246.

a) **Lampridius** in vita Eliogab. p. 181.

b) **Plutarchus** de Fluuiis §. Eurotas.

§. 246.

Man findet in der Mythologie Spuren von andern Steinen, die, ob ſie wol nicht für wahre Batylien gehalten werden können, dennoch in Anſehung ihres Urſprungs mit dieſen in einer Verwandtſchaft ſtehen. Ich meine damit die vom Himmel gefallenen Steine. Dahin gehöret derjenige, den Herodianus beſchrieben hat c), der zu Emeſus angebetet worden, und der die Sonne vorgeſtellet, deren Prieſter Eliogabalus in ſeiner Jugend geweſen. Man erblickt die Geſtalt dieſes Steins auf verſchiedenen Medaillen, die dieſer Kayſer ſchlagen laſſen d). Man war gewohnt, die Sonne unter dieſer Figur anzubeten, und die aus derſelben gefallenen Steine waren zu Abyda und Potidea der göttlichen Verehrung theilhaftig worden e). Der Stein der Venus zu Paphos war faſt von eben der Geſtalt als der Sonnenſtein zu Emeſus. Man findet deſſen Zeichnung gleichfals auf verſchiedenen Medaillen f). Die Autores, die davon als von einer unbekanten Gattung reden g), ſagen deswegen nicht, daß er vom Himmel gefallen ſey: nur deſſen pyramidaliſche Geſtalt läſſet glauben, daß er dem Stein des Apollo Carinus und Jupiter Milichius ähnlich geweſen h). Der Stein der Mutter aller Götter war von einer ſonderbaren, und von der vorigen ganz verſchiedenen Geſtalt; aber er war vom Himmel gefallen, und war da-

c) Herodianus Hiſtor. lib. 5. c. 3.
d) Vaillant Numiſm. Imperat. edit. alt. p. 127. 285. 288.
e) Plinius Hiſt. nat. lib. 2. c. 85. Plutarchus in vita Lyſandri.
f) Spanheim de præſt. Numiſm. T. I. diſſ. 8. p. 505. Patinus Luperus. Roman. numiſm. p. 80. Triſtan Comm. Hiſt. T. I. p. 419.
g) Tacitus Hiſt. lib. 2. c. 2. Maximus Tyrius diſſ. 38.
h) Pauſanias Attic. lib. 1. c. 44. it. Corinthiac. lib. 2. c. 9.

bey von mittelmäſſiger Gröſſe [i]), weil er gar füglich in einer Hand getragen werden konte. Der Farbe nach war er ſchwarz; die Geſtalt, ob ſie wol irregulair war, hatte doch eine gewiſſe Symmetrie [k]); mitten unter allen Unordnungen erblickte man einen Mund, daher man denſelben der Statur dieſer Göttin in den Mund zu ſtecken pflegte. Vielleicht haben wir noch was ähnliches davon an den Steinen, welche die Naturkündiger Hyſteralithen nennen: vielleicht hat man es für beqvem gehalten, unter dieſer Figur eine Göttin vorzuſtellen, die nach dem Urtheil der Poeten die Mutter aller Götter und Menſchen geweſen; nach der Meinung der Weltweiſen aber die Natur ſelbſt und die Qvelle aller natürlichen Begebenheiten geweſen. Ich muß hier nothwendig noch des Steins des Jupiters gedenken, auf den ſich die Römer bey ihren Eidſchwüren zu beziehen pflegten, und der kein anderer geweſen, als den der Saturnus verſchlungen haben ſolte. Cicero [l]), Gellius [m]), und Apulejus [n]) bedienen ſich der Redensart: Jovem lapidem jurare; Feſtus aber giebt uns davon die Erklärung [o]), daraus man erſiehet, daß es eine Elliptiſche Redensart ſey, und daß nach dem Wort *lapidem* das Wort tenens eingeſchaltet werden müſſe. Die ausfürlichen Exempel, die man beym Polybius und Plutarchus findet [p]), laſſen uns daran nicht zweifeln.

Viertes

i) Herodianus Hiſt. l. 1. c. 11. Livius Hiſt. lib. 92. §. 14.

k) Arnobius adverſ. gent. lib. 7. Prudentius Hymn. in Romanos.

l) Cicero ad Trebatium lib. 7. epiſt. 12.

m) Gellius Noctes Atticæ lib. 1. c. 21.

n) Apulejus de Deo Sacratis.

o) Feſtus de verbor. ſignif. ſub voce Lapis: Lapidem ſilicem tenebant juraturi Jovem, hæc verba dicentes: ſi ſciens fallo, tunc me Jupiter ſalva urbe arceque ejiciat, ut ego hunc lapidem.

p) Polybius Hiſt. lib. 3. Plutarchus in vita Syllæ.

Viertes Capitel,
Darin das Leben Joſephs, ſamt dem Ueberreſt des Lebens Jacobs enthalten iſt.

Erſter Abſchnitt,
Hiſtoriſche Erzählung der Begebenheiten Joſephs und ſeines Vaters Jacobs.

§. 247.

Jacob war noch nicht lange in ſeines Vaters Hauſe gewesen, als ihn ein neues Unglück überfiel. Joſeph *) war ſein geliebteſter Sohn, indem er denſelben nicht nur mit ſeiner zärtlich geliebten, nun aber bereits verſtorbenen Rahel erzeuget; ſondern weil er auch ein Knabe war, an welchen ſich auſſer der ſchönen Bildung auch ganz auſſerordentliche Gemüthsfähigkeiten hervorthaten **). Zum Zeichen einer vorzüglichen väterlichen Neigung hatte der zärtlich liebende Vater dieſem Sohn beſſere Kleider gegeben, als den übrigen, unter andern auch ein buntes und mit mancherley Farben durchwirktes Kleid ***). Dadurch wurden nun ſeine übrigen Brüder nicht wenig eiferſüchtig gemachet: am allermeiſten aber hatte er dadurch alle brüderliche Liebe verloren, da ſie ihn als einen Spion betrachteten, weil er ſeinem Vater eins und das andere erzelet, darin die Söhne von der Bilda und Silpha, mit welcher er am meiſten umgieng *), ſich ſehr an ihm vergangen hatten **), welches ſie gegen ihn ſo kaltſinnig machte, daß ſie ihn, wenn er mit ihnen reden wolte, kaum einer Antwort würdigten. Joſeph wird von ſeinem Bruder gehaſſet.

*) Es werden gemeiniglich zwo Urſachen angegeben, warum Moſes die Begebenheiten Joſephs viel ausfürlicher beſchrieben, als eines andern von Jacobs Söhnen;

nen; einmal, weil ſein Leben ein glänzendes Exempel der Gottſeligkeit, Keuſchheit, Demuth und Klugheit geweſen; zum andern, weil ihn GOTT, als das Werkzeug gebrauchet, den Jacob nach Egypten zu führen. Und wie ſeine Hinreiſe nach Egypten zu dem wunderbaren Ausgange der Kinder Iſrael aus Egypten den Weg gebahnet: ſo würde gewiß die Hiſtorie der Juden ſehr unvolſtändig, wo nicht gar unbegreiflich worden ſeyn, wo nicht vom Leben Joſephs, und der in daſſelbe einſchlagenden Begebenheiten eine ausfürliche Erzehlung mitgetheilet worden. a)

**) Die meiſten Ueberſetzungen ſo wol als die unſrige ſagen, daß Jacob den Joſeph darum ſo vorzüglich geliebet habe, weil er der Sohn ſeines hohen Alters geweſen. Wäre aber dieſes die eigentliche Urſache: ſo würde Zabulon ſo ſehr von ihm haben geliebet werden müſſen, als Joſeph, weil er mit dieſem gleiches Alters war; noch mehr aber den Benjamin, als welcher noch funfzehen Jahr jünger war. Es ſcheinet alſo, als ob die Ueberſetzer die Worte Ben Zekenim, ein Sohn der Rathsherren oder Aelteſten, wie er hier genennet wird, verwechſelt hätten mit Ben Zikna, ein Sohn des hohen Alters, da doch jene Bedeutung von dieſer ganz verſchieden iſt. Nach der Hebräiſchen Art zu reden, heiſſet er ein Sohn der Aelteſten oder Weiſen, das iſt, ein ſolcher, der mit auſſerordentlicher Weisheit und Klugheit von GOTT begabet worden; dem zu Folge die Samaritaniſche, Arabiſche und Perſiſche Ueberſetzung es gegeben haben: weil er ein ſehr weiſer und kluger Sohn war; wiewol auch dieſes den Nachdruck der Worte nicht erſchöpfet, und vielmehr gegeben werden ſoll, er war ſo weiſe und klug, als ein Aelteſter. Und das rechtfertiget die Urſache der auſſerordentlichen Liebe, die Jacob zu ihm hatte, indem es bey Eltern, ſonderlich aber bey Vätern gar was natürliches iſt, daß ſie diejenigen Kinder vor andern lieben, die eine Klugheit und Verſtand an ſich blicken laſſen, die ihre Jahre übertrift. Dahingegen der Vorzug eines Kindes, der ſich blos darauf, und ſonſt auf nichts gründet, daß es im Alter geboren worden, eine Art des Aberwitzes wäre, daß Moſes daſſelbe ſchwerlich in ſeiner Hiſtorie

a) Heidegger Hiſtor. Patriarch. Vol. 2. exercit. 20.

ſtorie möchte gedacht haben *b*). Und dieſen Begrif beſtätigen auch andere alte Jüdiſche Geſchichtſchreiber die uns verſichern, daß die bewundernswürdige und frühzeitige Klugheit Joſephs die Urſache der vorzüglichen Liebe ſeines Vaters geweſen *c*).

***) Das Kleid, dadurch Jacob ſeinen Sohn Joſeph von ſeinen übrigen Brüdern unterſchieden, wird gemeiniglich für ein ſolches gehalten, das mit mancherley Farben durchwirket geweſen, gleich einem ſilbernen mit Blumen durchwirkten Stoff: das Wort Paſſim aber, das hier gebrauchet worden, bedeutet, nach der Meinung gelehrter Ausleger, eigentlich ein langes Kleid, das von den Schultern bis auf die Knöchel herabgehangen, das mit Schleiffen beſetzet, mit einem Saume eingefaſſet, und vielleicht mit der Hand geſticket geweſen; welches in den alten Zeiten eine Tracht war, die ſo wol für vornehm als koſtbar gehalten wurde. *d*)

*) Joſeph wählete ſich lieber die Söhne, die ſein Vater mit den Kebsweibern erzeuget hatte, zur Geſelſchaft, als die Söhne der Lea, um vermuthlich alle üble Folgen zu vermeiden, die aus dem Neid und Eiferſucht dieſer Letztern zu erwarten waren. Denn es iſt nicht unwarſcheinlich, daß die Söhne der Lea, wenn ſie die auſſerordentliche Liebe, die ſein Vater zu ihm hatte, angeſehen, leicht auf den Verdacht fallen mögen, daß er geſonnen ſey, das Recht der Erſtgeburt ihm zuzuwenden, dazu ein jeglicher unter ihnen ein mehreres Recht zu haben glaubte: daher ſie denn bewogen worden, ihn ſo wol zu verachten, als zu mißhandeln. Dahingegen er unter den mit den Mägden erzeugten Söhnen, als bey welchen dieſer Ehrgeitz nicht Statt hatte, vielleicht beſſer aufgenommen worden: deren Geſelſchaft er ſich auch daher beſonders belieben laſſen, theils aus dem Grunde der Demuth und Herablaſſung zu ihnen; theils zur Beſchirmung der ſtolzen Verachtung, welche die Söhne der Lea gegen dieſe Söhne der Kebsweiber blicken lieſſen. *e*)

**) Im Hebräiſchen und in der Ueberſetzung der LXX heiſſet

b) Howels Hiſtory of the Bible.

c) Joſephus Antiquit. Jud. lib. 2. cap. 2. Philo vit. civil. p. 527.

d) Patrick Commentary on Gen. 36.

e) Patrick Commentary; Parckers Biblioth. Bibl. in h. l.

heiſſet es: Sie brachten ihrem Vater üble Nachrichten, oder führten Klagen wider Joſeph; das iſt, ſie machten mit Lügen und Verleumdungen den Anfang zu dem unmenſchlichen und niederträchtigen Verfahren, ſo ſie hernach weiter fortſetzten. Aqvilla aber, Symmachus und die Syriſche Ueberſetzung machen Joſeph zum Ankläger. Worin aber das Verbrechen beſtanden, deswegen er ſie bey ihrem Vater verklaget, und ob ſolche allein in Worten oder auch in Thätlichkeiten beſtanden, darüber haben die Critici und Ausleger mancherley Meinungen zuſammengetragen. Einige wollen, daß er ſich über die an ihm ausgeübte Härtigkeit bey ihrem Vater beſchweret; andere, daß er ihr tägliches Gezäncke und Schlägereien gemeldet habe. Einige meinen, daß ſie Sodomiterey und viehiſche Unzucht getrieben, davon er dem Jacob Nachricht ertheilet; da inzwiſchen andere dafür halten, daß er nur die zornigen und pflichtvergeſſenen Reden wiedergeſaget, die ſie deswegen wider ihren Vater ausgeſtoſſen, daß er ihm in der Liebe und väterlichen Zuneigung einen ſo groſſen Vorzug gegeben. Es ſey aber das Verbrechen geweſen, welches es wolle, ſo iſt aus ihrer herrſchenden Bosheit wider ihn ſo viel zu urtheilen, daß es kein geringes geweſen, weil ſie wegen Meldung deſſelben ihn gehaſſet bis auf den Tod, ohnerachtet er dabey wol keine andere Abſicht gehabt, als daß ſie durch die väterlichen Ermahnungen gebeſſert werden möchten. *f*)

§. 248.

Sonderlich um ſeiner bedenklichen Träume willen.

Was aber ihren Haß, Neid und Rachbegierde gegen ihn am meiſten erwegte, oder vielmehr einen unverſöhnlichen Haß bey ihnen erweckte, war dieſes, daß er ihnen auf eine ganz unſchuldige Art einige ſeiner Träume erzählete, die ſeine Erhebung in der Welt über ſie alle anzukündigen ſchienen. Er erzählete ihnen unter andern, daß ihm in der Nacht geträumet, daß er und ſie zuſammen im Felde Garben gebunden, da es denn geſchehen, daß ſeine Garbe aufrecht geſtanden,

der

f) Howels Hiſtory of the Bible; Parcker Biblioth. Bibl.

der andern ihre Garben aber vor der Seinigen niedergefallen, nicht anders, als ob ſie ihr Gehorſam geloben und huldigen wollen. Ein andermal hatte er im Traum die Vorſtellung, daß er auf einer Höhe geſtanden, da denn Sonne, Mond und eilf Sterne ſich auf gleiche Weiſe, vor ihm erniedriget. Dieſes reitzte nun ſeine Brüder zum äuſſerſten Unwillen, als welchen das ganz unerträglich fiel, daß der jüngſte Bruder vor allen andern den Vorzug erlangen ſolte. Als ſein Vater davon Nachricht erhielt: ſo meinte er, daß er die aufgebrachten Gemüther ſeiner Söhne nicht beſſer beſänftigen könne, als wenn er dieſem Joſeph die Auslegung der Träume ſtreitig machte, und ſie für was chimäriſches erklärte, das nimmermehr zur Erfüllung kommen würde *); wiewol er heimlich bey ſich ſelbſt nicht anders dachte, als daß darin etwas auſſerordentliches und ahndendes anzutreffen ſey. Statt deſſen aber, daß ſich ſeine Brüder dadurch hätten ſollen bewegen laſſen, ihren Haß abzulegen: ſo wurde derſelbe von Tage zu Tage immer gröſſer; ſo, daß ſie den Entſchluß faſſeten, ihn bey Seite zu ſchaffen, und zur Ausführung deſſelben eine beqveme Gelegenheit abzulauren. Nun geſchach es zu dieſer Zeit, daß Joſephs zehen Brüder, (denn Benjamin war damals zu dieſem Geſchäfte noch zu jung,) nicht weit von Sichem ihre Heerden weideten: weil nun ihr Vater in geraumer Zeit keine Nachricht von ihnen erhalten hatte, und er gleichwol wegen ihres Zuſtandes als ein Vater bekümmert war **); ſo ſchickte er dieſen Joſeph aus, ſie aufzuſuchen, und ſich zu erkundigen, wie es um ſie und ihre Heerden ſtehe. Als er nun nahe gen Sichem kam; ſo wurde ihm von jemand, der ihm zufälliger Weiſe begegnete, gemeldet, daß ſie ſich aus dieſer Gegend weggewendet, und wol auf zwanzig unſerer Meilen Nordwärts nach Dothan

gewen-

gewendet *g*). Hieher begab ſich nun Joſeph; und kaum waren ſie ſeiner von ferne anſichtig worden, als die alte Bosheit bey ihnen ſich zu regen begunte, ſo, daß ſie unverzüglich den Schluß faſſeten, dieſen Träumer, wie ſie ihn nenneten, bey Seite zu ſchaffen, und ihren Vater zu bereden, daß er von einem wilden Thier zerriſſen worden. Dieſer Entſchluß, ſo unmenſchlich er auch war, würde gewiß zur Vollendung gekommen ſeyn ***), wo ſich nicht Ruben, der Aelteſte unter ihnen ins Mittel geſchlagen, und es den übrigen widerrathen hätte, ihre Hände mit dem Blut ihres Bruders zu beflecken. Dahingegen that er den Vorſchlag, ihn in eine nahe liegende Grube zu werfen, in der Abſicht, daß er ihn heimlich aus derſelben heraushelfen, und ihn an ſeinen Vater ſicher wieder überliefern wolte. Dieſer Vorſchlag Rubens, wurde beliebet. So bald demnach Joſeph nahe zu ihnen gekommen war; ſo ergriffen ſie ihn, zogen ihm das feine Kleid aus, und warfen ihn in eine Grube, die zu derſelben Zeit eben ausgetrucknet war. Ruben entfernte ſich von ihnen, nur Anſtalten zur Errettung ſeines Bruders zu machen: die andern aber, nicht anders, als ob ſie eine recht rühmliche That ausgeübet hätten, ſetzten ſich nieder, aſſen, trunken, und lieſſen ſichs wohl ſchmecken.

*) Chryſoſtomus hat in einer Homilie über dieſe Stelle noch ferner folgende Gründe angeführet. Er hielt es, ſagt er, überdies für rathſam, einen ſolchen Geiſt niederzudrücken, der natürlicher Weiſe durch die Vorſtellung ſo groſſer Dinge ſchwülſtig gemachet werden muſte, die GOTT an ihm auf eine auſſerordentliche Art zu vollenden, ſich vorgenommen hatte. Das Vorherwiſſen der groſſen Ehre und Herrlichkeit, die ihm dereinſt unfehlbar zu Theil werden ſolte, hätte gar leicht einen ſchädlichen Einfluß in ſein Verhalten haben, und ihn

g) Euſebius meldet, daß dieſer Ort zwölf Meilen Nordwärts von der Stadt Samaria entfernt geweſen. Wells Geography Vol. I.

ihn reitzen können, ſeine Ueberlegenheit vor der Zeit ſich merken zu laſſen, und der Pflichten gegen ſeine älteren Brüder, oder wol gar gegen den Vater ſelbſt zu vergeſſen. Und das ſcheinet Jacobs Meinung geweſen zu ſeyn, da er ſeiner Mutter gedenket, die bereits verſtorben war, und die ſich daher zur Erfüllung ſeines Traums nicht wohl ſchickte. Ob er nun wol nach den Reguln der Klugheit allen Schwulſt, alle ſtolze Vorſtellungen bey ſeinem Sohn Joſeph zu unterdrücken ſuchte: ſo war er doch im Glauben überzeuget, daß die Sache ſelbſt gewiß ſo erfolgen würde, wie ſie ihm war vorgeſtellet worden.

**) Die Urſache, warum Jacob ſo bekümmert geweſen, und warum er ſeinen Sohn Joſeph in dieſer Abſicht ausgeſchicket, wird ſehr begreiflich, wenn man erweget, daß die Söhne Jacobs durch den an den Sichemiten begangenen Mord die ganze Nachbarſchaft gegen ſich erbittert, ſo, daß Jacob ſelbſt ſich genöthiget geſehen, dieſe Gegend zu verlaſſen, um nicht in einem Aufſtande wider ihn unglücklich zu ſeyn. 1 Moſ. 34, 30.

***) Ruben meinete entweder, daß ihm als dem Erſtgebohrnen obliege, ſeinen Bruder zu erretten, indem ſonſt die meiſte Schuld auf ihn fallen möchte; oder er machte ſich dabey die Hofnung, daß er, wenn er aus brüderlichem Mitleiden dieſen Günſtling Joſeph, dieſes Schooskind ſeines Vaters errettete, durch dieſe That, die Gewogenheit ſeines Vaters wieder gewinnen würde, die er dadurch verſcherzet, als er mit dem Kebsweibe ſeines Vaters, der Bilha Blutſchande getrieben. Die Worte, die der Geſchichtſchreiber Joſephus bey dieſer Gelegenheit dem Ruben in den Mund geleget, ſind ſehr beweglich und redneriſch. Es würde ſchon eine abſcheuliche Bosheit ſeyn, wenn ſie an einem fremden Menſchen mörderiſche Hände legeten: aber einen Blutsfreund, ja einen leiblichen Bruder zu ermorden, und dadurch Vater und Mutter durch den Verluſt eines ſo hofnungsvollen Sohnes bis auf den Tod zu betrüben, das werde ſie vor aller Welt zu Ungeheuren machen; und es könne kaum eine verfluchtere That erſonnen werden, als dieſe ſeyn würde. Sie möchten bedenken, daß ſie unter den Augen eines allſehenden GOttes wären, der, wie er ein Zeuge dieſer unnatürlichen That

ſey, ſich alſo auch als einen Rächer derſelben beweiſen werde. Sie ſolten ſich ja nicht vorſtellen, daß dieſe Verrätherey werde vertuſchet bleiben können, ohne von der Rache GOttes aufgedecket zu werden; GOttes Vorſehung ſey allenthalben wirkſam, ſo wol in den Städten als in der Wüſte, und die Schrecken eines nagenden Gewiſſens würden ſie allenthalben verfolgen. Geſetzt, ihr Bruder hätte ihnen hie und da etwas zu Leide gethan: ſo ſey es ja ihre Schuldigkeit, einem ſo nahen Freunde ſeine Fehler zu vergeben. Da die Einfalt ſeiner Jugend ihn ſchon entſchuldige, ſo müſten ſich vor allen andern Menſchen ſeine Brüder als Freunde und Beſchützer von ihm erweiſen, nicht aber ſeine Mörder werden, zumal da der Grund aller Streitigkeiten nur dieſer ſey: GOTT liebet unſern Bruder, und unſer Bruder liebet GOTT *h*)

§. 249.

Und wird von ihnen nach Egypten verkauft.

Mitlerweile war eine Caravane Iſmaelitiſcher Kaufleute gekommen, die mit Specerey und andern Kaufmansgütern vom Gebirge Gilead nach Egypten handelten *). So bald Juda dieſe Leute in die Augen bekommen; that er den Vorſchlag, daß ſie ihren Bruder aus der Grube ziehen, und ihn an dieſe Kaufleute verhandeln wolten, wodurch ſie ihren Zweck eben ſo wohl, ja noch beſſer würden erreichen können. Kaum war dieſer Vorſchlag geſchehen; ſo war er auch von allen andern gebilliget. Joſeph wurde aus der Grube hervorgezogen, und an die Kaufleute verhandelt; dieſe aber verkauften ihn an Potiphar, einen von den vornemſten Bedienten des Königs, und Capitain über die Leibwache. Ruben, der, als dieſes vorgegangen, abweſend war, kam bald darauf zur Grube, um ſeinen Bruder daraus zu erretten: als er ihn aber nicht fand, ſtellte er ſich kläglich und untröſtlich an, daß ſeine Brüder, um ihn nur einiger maſſen zu frieden zu ſprechen, ſich genöthiget ſahen, ihm zu ſagen, was ſie mit

h) Joſephus Antiquit. Jud. lib. 2. cap. 3.

mit Joſeph vorgenommen; worauf Ruben, als er die Unmöglichkeit ſahe ihn zu erretten, ſich mit den übrigen vereinigte, wie ſie die Sache vor dem Vater tractiren, und verhüten wolten, daß er nicht auf einen argen Verdacht kommen möchte. Zu dem Ende ſchlachteten ſie einen Bock, und tunketen Joſephs Rock in deſſen Blut, ſchickten ſolchen zum Vater **), als ob ſie ihn im Felde gefunden hätten, und ſehr beſorgeten, daß es ihres Bruders Rock wäre. Ihr Vater kante gleich den Rock, wem er gehörete; und weil er vermuthete, daß ihn entweder ein wildes Thier zerriſſen, oder ein Menſch erſchlagen hätte: ſo zerriß er ſeine Kleider ***), und legte einen Sack an, und beweinete ſeinen Todt. Seine übrigen Kinder bemüheten ſich ganz umſonſt ihn zu tröſten; ſeine Traurigkeit war wider alle Linderungsmittel. Sein Entſchlus war, dieſen Verluſt bis zur Stunde ſeines Todes zu beklagen *) wie er denn auch nicht eher zufrieden geſprochen werden konte, als bis er die freudige Nachricht von der Erhöhung Joſephs in Egypten erhielt.

*) Ob wir wol hier allein die Iſmaeliten nennen; ſo werden doch in dieſer Stelle zwey bis dreyerley Kaufleute nambaft gemacht, nemlich Iſmaeliter, **Midianiter** und **Madaniter**, wie ſie 1 Moſ. 37, 36. heiſſen, welche letztern von jenen Midianitern unterſchieden waren, und von **Nedan** abſtammeten, der ein Sohn Abrahams von der Ketura und ein Bruder Midians war, 1 Moſ. 25, 2. Da ſie aber in Arabien nicht weit von einander wohneten, und die Iſmaeliten zu Nachbarn hatten, ſo reiſeten ſie in einer Caravane oder Kaufmansgeſellſchaft zuſammen. Wie es denn noch heut zu Tage gar was gewöhnliches iſt, daß im Morgenlande ſonderlich die Kaufleute durch die Wüſten in zahlreichen Geſellſchaften reiſen, um nicht von wilden Thieren oder Straſſenräubern überwältiget zu werden *i*).

i) Patrick Commentary; Pools Annotations.

**) Es wird in einem und eben demſelbigen Vers geſaget, daß ſie das bunte Kleid ihrem Vater geſendet und auch überbracht. Es kan aber dieſer anſcheinende Solöciſmus gar füglich aufgelöſet werden, wenn man ſaget, daß ſie das bunte Kleid durch die Hände gewiſſer Leute geſendet, die es ihrem Vater überbracht; oder daß ſie es durch einen Boten überſendet, weil ſie ſich gefürchtet, bey dem erſten Schmerz ihres Vaters gegenwärtig zu ſeyn; daß ſie es aber hernach vorgewieſen, als einer unter ihnen, nemlich Juda, der in dieſer Sache ihr Sprecher geweſen zu ſeyn ſcheinet, zu ſeinem Vater gereiſet, und ihm das von ihnen erdichtete Mährgen erzehlet. Und durch dieſen Kunſtgrif gewonnen ſie das Anſehen eines Mitleidens, indem es in den folgenden Zeiten nichts ungewöhnliches war, (wie am Exempel des Juliuß Cäſar, und ſeiner Tochter Julia, der Gemahlin Pompeii zu erſehen) in ſchweren Trauerfällen dergleichen traurige und zum Mitleiden reitzende Ueberreſte aufzuweiſen *k*).

***) Das Zerreiſſen der Kleider war im Morgenlande ein Zeichen, dadurch ein Menſch entweder ſeinen Schmerz über ein Unglück, oder ſeinen Abſcheu an der Sünde anzeigen wolte. Ruben iſt der erſte, von dem wir dieſes leſen, daß er im Affect der Traurigkeit ſeine Kleider zeriſſen, und da Jacob, wie wir hier ſehen, desgleichen gethan: ſo mögen wir wol ſchlieſſen, daß es ein gar gewöhnliches Zeichen geweſen, durch welches man zu dieſer Zeit ſeinen Eifer, Schmerz und Traurigkeit entdecket; und durch Anlegung eines Sackes, (welches Jacob zuerſt gethan, das hernach aber in allen ſchweren Trauerfällen gar was gewöhnliches worden,) ſolte angezeiget werden, daß er, nachdem er ſeinen geliebten Sohn verloren, ſich als einen Menſchen betrachte, der in die niedrigſten und elendeſten Lebensumſtände verſetzet worden *l*).

*) Jacob druckt ſeine Traurigkeit mit dieſen Worten aus: Ich werde hinab ſteigen ins Grab zu meinem Sohn. Wenn wir aber durchs Grab ein eigentlich ſo genantes Begräbnis verſtehen: wie konte Jacob ſagen, daß er hieher wolte zu ſeinem Sohn, da er in der Vermuthung

k) Parkers Biblioth. Bibl. in h. l.

l) Howels Hiſtory of the Bible, it. Biblioth. Bibl.

thung ſtand, daß er nicht begraben, ſondern von wilden Thieren zerriſſen worden? Dieſe Schwierigkeit aufzulöſen, ſtellen ſich einige vor, daß die Partikul El hier nicht ſo viel als zu, ſondern für oder an ſeiner ſtatt bedeute. Und ſo würde der Verſtand dieſer ſeyn: Ich werde ſtatt meines Sohns in die Grube fahren. Da aber das Wort Scheol, im Griechiſchen ᾅδης überhaupt den Zuſtand der Todten betrift: ſo iſt der leichteſte Verſtand dieſer Worte folgender: Ich werde eher nicht zu trauren aufhören, als bis ich ſterbe, und in mein Grab geleget werde *m*).

§. 250.

Wo er in Potiphars Hauſe zur Unzucht gereitzet wird.

Von der Zeit an, da Joſeph in Potiphars Haus war aufgenommen worden, lies er in allen ihm anbefohlnen Dingen einen ausnehmenden Fleis und groſſe Treue ſehen; er war auch in allem, was er unternahm, ſo glücklich, daß ſein Herr gar bald ein Auge auf ihn warf, und ihn nach einiger Zeit zu ſeinem Haushalter machte, und alle Angelegenheiten desſelbigen ſeiner Beſorgung und Regierung unterwarf *). In dieſem Zuſtande hätte Joſeph glücklich leben können, wo ſich nicht eine Begebenheit zugetragen, die von ganz beſonderer Beſchaffenheit war. Er ſtand damals in der beſten Blüte ſeiner Jugend **), die Schönheit ſeiner Perſon und Annehmlichkeit ſeines ganzen Betragens war ſo reitzend, daß die Gemahlin ſeines Herrn eine unkeuſche Neigung auf ihn warf. Sie gab ihm bey verſchiedenen Gelegenheiten ganz deutliche Merkmale von dem brünſtigen Verlangen, das in ihrer Seele war, mit ihm eine wollüſtige Gemeinſchaft zu unterhalten: aber er war blind gegen alle ihre Zeichen, und taub gegen alle liebkoſende Worte; ſo, daß ſie ſie ſich endlich gleichſam genöthigt ſahe, die Schranken ihres Geſchlechtes zu übertreten, und ihm ihre wol-

 lüſtigen

m) Clericus Comment. in h. l.

lüſtigen Triebe mit deutlichen Worten zu entdecken. Aber wie gros war ihre Beſtürzung, als ſie ſtatt einer gewis erwarteten ſchleunigen Gefälligkeit, nicht nur abſchlägliche Antwort erhielt; ſondern auch wegen ihrer laſterhaften Leidenſchaft von ihm beſtraffet wurde! Da ſie inzwiſchen hoffete, daß eine andere Gelegenheit ihrem geilen Geſuch günſtiger ſeyn würde, nachdem die bisherigen Verſuche fruchtlos geweſen: ſo ergrif ſie eine, als die ſämtlichen Hausgenoſſen auſſer dem Hauſe waren, da ſie denn ſo heftig und brennend in ihn ſetzte ***), daß von ſeiner Seite durchaus keine Weigerung ſtatt finden ſolte. Es war umſonſt, daß ihr Joſeph die Abſcheulichkeit dieſer Sünde vorſtellete *); ihr Trieb zur Wolluſt war ſo hitzig und ungeduldig, daß ſie ihn zwingen wolte, ihr ihren unkeuſchen Willen zu thun, zu welchem Ende ſie ihn beym Kleide faſſete, und auf ihr Lager ziehen wolte. Weil er nun kein ander Mittel davon zu kommen ſahe, ſo lies er ſein Kleid fahren und entflohe, Es ſey nun, daß ſie aus ſeinem Sinn und Verhalten geſchloſſen, daß er ihre Unkeuſchheit ihrem Ehemann anzeigen möchte, oder daß der verſchmähete Liebesantrag ſie wütend gemachet; ſo viel iſt gewis, daß ſie ihn unverzüglich ins äuſerſte Unglück zu ſtürzen geſuchet. Denn ſie fieng plötzlich ein ganz entſetzliches Geſchrey an **), welches alle, die es höreten, bewegete, herzu zu kommen, worauf ſie ihnen den Rock Joſephs wies, (den er ihrer Abſicht nach ſolte abgeworfen haben, um ſich zu ihr zu legen), und erzählete ihnen, wie er einen ſo wütenden und viehiſchen Anfal auf ihre Keuſchheit und Tugend gethan, daß ſie durch nichts anders, als durch ein lautes Geſchrey aus ſeinen Händen errettet werden können. Als ihr Ehemann nach Hauſe gekommen war ***), ſo wuſte ſie die erſonnene Hiſtorie ſo glaubwürdig vorzuſtellen; ſie vermiſchte mit der Erzählung

der-

derſelben ſo viel Abſcheu an ſeiner That, ſo viel Begierde, ſich zu rächen, daß der leichtgläubige Mann, der keinen Verdacht gegen ſeiner Ehegattin Untreue hatte, ſonderlich durch Vorzeigung des Kleides Josephs ſich dergeſtalt einnehmen ließ, daß er ohne weitere Unterſuchung den frommen Joſeph verſtieß *), und ihn in das königliche Gefängnis legen ließ, alwo wir ihn eine Zeitlang liegen laſſen, und mitlerweile vernehmen wollen, was ſich in ſeines Vaters Hauſe zugetragen.

*) Im Hebräiſchen Text heiſſet es: Er wuſte nicht was er hatte, auſſer das Brodt, welches er as; welches eine Redensart iſt, die uns das allerhöchſte Vertrauen vorſtellen ſolte, welches er auf die Geſchicklichkeit und Treue Joſephs geſetzet. Es zeiget dieſelbe an, daß er ſich gar nicht um ſein Vermögen, weder um Einnahme noch um Ausgabe bekümmert; ſondern daß er der Ehrlichkeit Joſephs alles anvertrauet, und für ſich ſelbſt ſeiner Beqvemlichkeit abgewartet. Kurz, er dachte ſonſt an nichts, als daß er das, was er hatte, ohne Sorge und Kummer genieſſen möchte. Patrick Commentary.

**) Joſeph war um dieſe Zeit ohngefähr ſieben und zwanzig Jahr alt. Denn 17 Jahr war er alt, als er in Potiphars Haus verkauffet worden. 1 Moſ. 37, 2. und er wurde alsbald ins Gefängnis geleget, als er der Verſuchung ſeiner gebietenden Frauen nicht zu willen ſeyn wolte; alwo er nicht alzu lange geweſen, da er die Träume zweener in Ungnade gefallener königlichen Bedienten auslegte, und zwey Jahr nachher wurde er auf freyen Fus geſetzet und befördert, das iſt, als er eben 30 Jahr alt war. Daher wir nicht unwarſcheinlich ſchlieſſen, daß ihn dieſe Verſuchung drey Jahr vorher betroffen, nemlich im 27 Jahr ſeines Alters. Und man kan ſich leicht vorſtellen, daß er zu derſelben Zeit in ſeiner beſten Blüte geweſen, und daß es nach dem Sprichwort auch bey ihm geheiſſen: Honeſta forma muta commendatio eſt. Die Hiſtorien aber von ſeiner ganz auſſerordentlichen Schönheit, wie ſie bey den Talmudiſten geleſen werden, ſind ganz

lächerlich und nicht viel beſſer, als was uns die Muhamedaner in der Hiſtorie dieſes Patriarchen erzehlen; nemlich, daß ſeine Frau, als ſie die vornehmſten Damen der Stadt zu Gaſte gebeten und prächtig bewirthet, den Joſeph herbey ruffen laſſen, da denn das verſamlete Frauenzimmer, ſo bald ſie ihn erblicket, über ſeiner Schönheit dergeſtalt erſtaunet und irre worden, daß ſie nicht gewuſt was ſie gethan, indem ſie ſtatt der vorgelegten Speiſen ſich die Finger abgebiſſen, und unter einander geſaget: **Das iſt nicht ein Menſch ſondern ein Engel** n).

***) Joſephus erzählet uns, daß Potiphars Weib die Gelegenheit eines gewiſſen Feſtes, da alle Leute ihres Hauſes zur Luſtbarkeit ausgegangen geweſen, ergriffen, mit ihrer Verſuchung an Joſeph zu ſetzen. Sie hätte ſich an dieſem Tage krank geſtellet, und ihn auf die Art zur Bedienung in ihr Zimmer gelocket, und ohngefähr folgender Geſtalt ihn angeredet: Es wäre für dich weit beſſer geweſen, wenn du gleich anfangs mein Verlangen erfüllet hätteſt, und wenn keine andere Betrachtung dich dazu vermögen können, ſo hätte es wenigſtens die Würde der Perſon, die dich darum angeredet, und die Heftigkeit meiner Leidenſchaft ausrichten ſollen. Es würde mir dadurch die Ungelegenheit benommen worden ſeyn, mich ſolcher herablaſſenden Worte und Ausdrücke zu bedienen, die mich, wenn ich daran zurücke gedenke, auſſer mich ſelbſt ſetzen. Vielleicht haſt du vorhin daran gezweifelt, ob es auch mein rechter Ernſt geweſen; nun aber kanſt du überzeuget werden, daß ich nichts Böſes wider dich im Sinn gehabt, da ich bis jetzo bey dieſem Begehren beharre. Wähle dannenhero eins von beyden, ob du dich dieſer Gelegenheit bedienen wilſt, dir in den Umarmungen einer Perſon ein Vergnügen zu verſchaffen, die dich ſo brünſtig liebet, und von der du dir aufs Künftige weit gröſſere Dinge verſprechen kanſt; oder ob du die Laſt meines Haſſes und Rache erfahren wilſt, wenn du auf die Beybehaltung deiner Keuſchheit mehr, als auf meine Gewogenheit, bedacht biſt o).

*) Joſephus hat vielleicht um ſeines eigenen Namens willen den Joſeph ſo redend eingeführet, und ſeine gebie-

n) Parkers Biblioth. Bibl. it. Alcoran ſub tit. Joſeph.

o) Joſephus Antiquit. Judaic. lib. 2. cap. 4.

bietende Frau an den Pflichten erinnert, die ſie ſich ſelbſt, ihrem Manne, der Religion und gutem Namen ſchuldig ſey. Was hilft, heiſſen ſeine Worte, ein augenblickliches Vergnügen, darauf unmittelbar eine gewiſſe nagende Reue erfolget, eine Beängſtigung des Herzens wegen des Geſchehenen, eine gänzliche Unmöglichkeit daſſelbe zu wiederrufen, und als ungeſchehen zu machen, ſamt einer unaufhörlichen Furcht, entdecket und beſtraft zu werden? Was nutzt eine ſolche Luſt, wenn man dabey die beſte Ruhe verlieret, und die nöthigſte Pflicht des menſchlichen Lebens übertrit? Zumal, da im Eheſtande das Vergnügen, ſo du von mir erwarteſt, frey, ſicher, unſchuldig, und ſo wol vor GOTT als vor Menſchen verantwortlich iſt. Bedenke hingegen, wie ſehr es deiner Autorität Abbruch thun würde, wenn du deinem Knechte in der Ausübung einer Schandthat dich ſelbſt gleich machen wolteſt. Iſt es nicht weit beſſer ein gut Gewiſſen, das kein Licht ſcheuet, zu bewahren, als in der Dunkelheit eine unreine That ausüben, und dabey alle Tage in der peinlichen Furcht, entdeckt zu werden, leben *p*)?

**) Man findet etwas, das dieſem rachgierigen Kunſtgrif des Weibes Potiphar nicht ungleich iſt, in der Vorſtellung, die der Poet von der Phädra machet, als ihr in gleichen Angelegenheiten der Dienſt von ihrem Schwiegerſohn Hippolytus war abgeſchlagen worden.

> Regeremus ipſae crimen, atque vltro impiam
> Venerem arguamus - - -
> Adeſte, *Athenae*, fida famulorum manus
> Per opem. . En praeceps abiit
> Enſemque trepida liquit attonitus fuga
> Pignus tenemus ſceleris. *q*).

***) Bey der Rückkunft Potiphars in ſein Haus, hat Joſephus deſſen geiles nun aber rachgieriges Weib folgender geſtalt redend eingeführet: Mann! nimmermehr biſt du des Lebens würdig, wo du nicht ein Exempel an dieſem pflichtvergeſſenen Böſewicht, deinem Sclaven, ſtatuireſt. Er hat vergeſſen wer er geweſen, als du

p) Joſephus Antiqu. Jud. l. 2. c. 4.
q) Seneca Trag. in Hippolyto.

du ihn in dein Haus aufgenommen, wie liebreich, wie vorzüglich man mit ihm umgegangen, beſſer als er gehoffet, und als er es verdienet. Die Beſorgung des ganzen Hauſes iſt ihm aufgetragen worden, er hat über alle andere Knechte zu befehlen gehabt, du haſt ihm alles anvertrauet. Was wirſt du aber nun von dieſem Buben denken, der mit Beyſeitſetzung aller genoſſenen Güte, ſo unverſchämt geweſen, eine Befleckung deines Ehebettes zu verſuchen, und den Feſttag, da du nicht zu Hauſe wareſt, abzuwarten, in mein Schlafzimmer einzubrechen, und die Erfüllung ſeines beſtialiſchen Triebes bey mir zu ſuchen? Es iſt wahr, du haſt alles ſeiner Verwaltung übergeben; aber muß denn dieſer Böſewicht auch deine Frau mit darunter rechnen? Hier iſt das Kleid des Schelms, welches er fahren laſſen, als er die Flucht ergrif, da ich überlaut zu ſchreyen anfieng, als er meiner Keuſchheit Gewalt anthun wolte *r*).

*) Es iſt faſt zu bewundern, daß Potiphar, wenn er die von ſeinem Weibe erzählte Hiſtorie geglaubet, den Joſeph nicht gleich auf der Stelle getödtet. Eins aber war es, wodurch die Heftigkeit ſeines Affects zurück gehalten wurde, und das war die gute Meinung, die Joſeph von ſeiner Tugend bey ihm erwecket, und von einer Zeit zur andern beſtärket hatte. Das ſahe er, daß Joſeph ein junger und ſchöner Jüngling war, und daß es gar nichts unmögliches ſey, daß eine vornehme Frau ſich in ihn verliebet, und, da ſie verſchmähet worden, nun in vollem Zornfeuer wider ihn brenne. Da er nun nicht geſonnen war, ihn weder am Leibe noch am Leben zu ſtraffen: ſo hielt er es für das rathſamſte, ihn ganz ungehört ins Gefängnis zu verweiſen, damit er nicht, wenn ihm Rettung ſeiner Unſchuld geſtattet worden, dieſelbe darlegen, und eben dadurch einen Schandfleck auf ſeine Frau und Familie bringen möchte. Inzwiſchen iſt nicht zu leugnen, wie auch bereits Chryſoſtomus bemerket hat, daß ſich eine beſondere ja recht wunderbare Vermittelung der göttlichen Macht geäuſſert, durch welche ihm das Leben ja ſo wohl erhalten worden, als vorher, da ihn ſeine

r) Joſephus Antiquit. Jud. lib. 2. c. 4.
s) Chryſoſtomus Homil. in h. l.

Brüder

Brüder in eine Grube geworfen hatten. Eben derjenige himmliſche Einfluß, der das Herz Rubens erweichte, hielt auch die Hand Potiphars zurück, um dieſen Patriarchen zu einem recht herlichen Exempel zu machen, und alle Begebenheiten zu erfüllen, die GOtt über ihn beſchloſſen und vorher verkündigen laſſen s).

§. 251.

Juda wird von der Thamar beliſtiget.

Schon vor der Zeit *), und ehe Joſeph nach Egypten verkaufet worden, hatte Juda, ſeines Vaters Sohn von der Lea, ein Cananitiſch Weib geheirathet **); Namens Suah, mit welcher er drey Söhne erzeuget, nemlich Ger, Onan und Selah. Ger wurde um ſeiner Bosheit willen hingeriſſen, ehe er ein Kind mit ſeinem Weibe Thamar gezeuget: daher befahl Juda ſeinem zweyten Sohn Onan, wie es die Gewonheit des Landes mit ſich brachte, dieſelbe zu heirathen, und ſeinem Bruder Saamen oder Nachkommen zu erwecken ***). Onan gehorchte dem Schein nach ſeinem Vater; als er aber überlegte, daß das Kind, ſo er mit ihr erzeugen möchte, nicht ihm, ſondern ſeinem verſtorbenen Bruder gehören ſolte: ſo begieng er eine ſchändliche und unnatürliche That, um die Schwängerung der Thamar zu verhindern, daher GOTT zum Zorn gereitzet wurde, daß er auch dieſen Onan tödtete. Der dritte Sohn Sela war zum Eheſtande noch nicht reif: daher begehrte Juda, daß die Thamar ſich ſo lange in ihres Vaters Hauſe aufhalten und Wittbe bleiben möchte, bis Selah zu männlichen Jahren gekommen; ſo ſolle er ihr alsdenn ehelich beyliegen. Thamar that dieſes und wartete bis Selah mannbar worden. Als ſie aber keine Erfüllung vom Verſprechen Judä ſahe, wie er denn auch wol nie im Ernſt daran gedacht haben mochte, ſein Wort zu halten: ſo entſchloß ſie ſich, auf eine andere Art ihren Zweck zu erreichen, und bediente

ſich

ſich dabey folgender Liſt. Juda hatte erſt vor kurzer Zeit ſeine Frau beerdigen laſſen: ſo bald nun die gewöhnlichen Trauertage geendiget waren; ſo gieng er in Geſelſchaft eines Freundes nach Timna, um ſich bey der Wollenſchur eine kleine Veränderung zu machen. Thamar erhielt Nachricht davon; ſie legte alſo ihre Wittwenkleider ab, und kleidete ſich als eine Hure aus, bedeckte ihr Angeſicht mit einer Decke, und ſetzte ſich auf eine Wegeſcheidung, davon ſie wuſte, daß ihr Schwiegervater auf ſeiner Reiſe nach Timna vorbey kommen muſte. Juda hatte ſie kaum geſehen, als er in der Meinung, daß ſie dasjenige wirklich ſey, was ſie zu ſeyn ſchien, ſich an ſie machte. Sie verlangte für ihre Gefälligkeit eine Belohnung, die ihr auch der unzüchtige Juda gewährete, und einen Bock von ſeiner Heerde zu ſenden verſprach. Sie aber, die weiter dachte als er, bat ſich ein Unterpfand bis zur Erfüllung ſeines Verſprechens aus, nemlich ſeinen Ring, ſeine Schnur und ſeinen Stab, den er in den Händen hatte. Als ſie nun des Handels auf die Weiſe einig worden waren, legte er ſich zu ihr, büſſete ſeine Luſt, und ſie ward von ihm ſchwanger. Juda gedachte an die Erfüllung ſeines Verſprechens, und ſchickte ihr durch ſeinen Freund, der Hira hies, den verſprochenen Ziegenbock, um ſein Unterpfand einzulöſen: als er aber an den beſtimten Ort kam, war das Weib fort, und er konte nach ſorgfältigſter Erkundigung nicht erfahren, daß eine Perſon nach ſeiner Beſchreibung da geweſen, oder wohin ſie ſich gewendet. Als er nun dem Juda den ſchlechten Erfolg ſeiner Bemühung gemeldet; ſo hielt er das fürs klügſte, ſie mit dem gelaſſenen Unterpfande lieber lauffen zu laſſen, als durch eine angeſtelte genauere Unterſuchung ſeinen guten Namen in Gefahr zu ſetzen. Drey Monate nachher wurde ihm zu wiſſen gethan, daß ſeine Schwiegertochter

zu

zu einer Hure worden, und daß ſie gewis ſchwanger ſey. Dem Juda mochte dieſe Nachricht im Grunde nicht unangenehm ſeyn, weil ihr Todt ihn von der Verbindlichkeit los machte, ihr ſeinen Sohn Selah zum Manne zu geben: indes ſtelte er ſich wegen ihrer Unkeuſchheit gewaltig böſe an, und befahl, daß die garſtige Hure vorgeführet *), und nach den Geſetzen des Landes zum Feuer verdammet werden ſolte. An ſtatt daß Thamar über das fürchterliche Urtheil wider ſie in Furcht und Schrecken gerathen ſollen: ſo ſchickte ſie nur die zurück gelaſſenen Unterpfänder an Juda, mit der Nachricht, daß derjenige, dem dieſe Stücke gehöreten, der ſey, von welchem ſie ſchwanger worden. Er gerieth darüber in Beſtürzung; er erinnerte ſich des Unrechts, ſo er ihr zugefüget, da er ihr ſeinen Sohn als rechtmäßigen Ehemann vorenthalten; er erklärte ſie in der ganzen Sache für unſchuldiger als ſich ſelbſt **), und nahm ſie von dem Augenblick an in ſein Haus, doch ſo, daß er weiter keinen fleiſchlichen Umgang mit ihr unterhielt. Als die Zeit ihrer Entbindung kam, ſo brachte ſie Zwillinge zur Welt; doch hatte die Art ihrer Geburt etwas ſonderbares an ſich. Denn ob wol das eine Kind die Hand heraus ſteckte, um welche die Wehmutter einen Scharlachfaden band, um ihn als den Erſtgebornen zu bezeichnen: ſo geſchach es doch, daß, als er ſie zurück gezogen, ſein Bruder an ſeiner Statt vorrückte, und alſo zuerſt zur Welt kam. Das gab Gelegenheit, daß er **Perez**, das iſt, ein Durchbrecher genennet wurde, der andere aber, mit dem rothen Faden an der Hand, bekam den Namen **Zarah**.

*) Es iſt ſehr ſchwer zu beſtimmen, was eigentlich für eine Zeit gemeinet ſey, da Juda zu ſeinem Freunde Hira von Adullam, welcher Stadt Joſua 19, 35 gedacht wird, gegangen, und alda die Tochter des Suah eines Cananiters geheirathet, und das ſonderlich deswegen

wegen, weil von der Zeit an, da Joſeph nach Egypten verkauffet worden, bis zur Hinreiſe Jacobs in Egypten, nur 23 Jahr verfloſſen. Denn er war 17 Jahr alt, als er verkauffet wurde Cap. 37, 1. dreyzehn Jahr verfloſſen, ehe er vom König Pharao erhöhet wurde, indem er damals 30 Jahr alt war Cap. 41, 46. Thun wir nun dazu die ſieben reichen Jahre in Egypten, und etwa noch zwey von den theuren Jahren, da die Hungersnoth ſich ausgebreitet; ſo komt eine Zeit von 23 Jahren heraus. Nichts deſto weniger muß man zugeben, daß alles, was alhier erzehlet worden, ſich vor der Hinreiſe Jacobs in Egypten zugetragen habe: wie aber das möglich ſey, das iſt auf verſchiedene Weiſe dargeleget worden. Einige meinen, daß die Worte: Zu derſelben Zeit, in ſehr genaue Bedeutung und mit unmittelbarer Anſchlieſſung an das Vorhergehende genommen werden müſſe, nemlich daß dieſes geſchehen, da Joſeph nach Egypten verkauffet worden; weil 1. es heiſſe, daß Juda zu dieſer Zeit geheirathet, ſonſt auch keine andere Urſache angegeben werden könne, warum Moſes hier abgebrochen und dieſe Begebenheit erzehlet, als weil die Verkauffung Joſephs die Heirath des Juda mit der Tochter eines Cananiters veranlaſſet; und 2. weil Juda, bis Joſeph nach Egypten verkauft worden, ſich noch unter ſeinen Brüdern als eine ledige Perſon aufgehalten. Daß nun in dieſer kurzen Zeit ſich dieſes alles zutragen können, wird von ihnen folgender geſtalt dargethan. Nemlich daß Juda in den drey erſten Jahren die drey Söhne Ger, Onan und Selah mit ſeinem Weibe erzeuget, daß ferner Ger ohngefähr in ſeinem 16 Jahr mit der Thamar verheirathet worden, dem Onan gleich nachgefolget, worauf denn in den fünf folgenden Jahren dieſe Hiſtorie mit dem Juda und der Thamar vorgefallen, die kurz vor der Abreiſe nach Egypten die beyden Söhne Perez und Zerah zur Welt geboren. Und da der Einwurf aus 1 Moſ. 46, 12 gemachet wird, daß Perez wieder zween Söhne, Hezron und Hamul gehabt habe: ſo antworten ſie darauf, daß die nicht darum unter die Familie Jacobs gezählet worden, weil ſie ſchon geboren geweſen; ſondern weil ſie zur Familie Jacobs gekommen, da er noch wirklich am Leben geweſen. Und alſo

gehet dieſer Ausleger Meinung dahin, daß Juda die Cananitin, ohne Zweifel wider ſeines Vaters Willen in eben dem Jahr geheirathet, da Joſeph nach Egypten verkauffet worden. Da aber Hezron und Hamul ganz ausdrücklich unter diejenigen gerechnet worden, die mit Jacob hinab in Egypten gezogen: ſo ſind andere, ja ich mag wol ſagen, die allermeiſten Ausleger der Meinung, daß die Worte: Zu der Zeit, nicht in ſo genau beſtimter Bedeutung angenommen werden müſten, ſondern nur überhaupt ſo viel anzeigeten, daß es zu der Zeit geſchehen, da Jacob im Lande Canaan wieder angekommen; und das aus dem Grunde, weil die Ankunft Jacobs, wie aus Vergleichung 1 Moſ. 30, 25 mit Cap. 31, 40. zu erſehen, eilf Jahr vor der Verkauffung Joſephs eingefallen, mithin überhaupt 34 Jahr vor ſeiner Abreiſe zu Joſeph nach Egypten; welche Zeit ſchon ſchmal und und enge genung für dasjenige iſt, was ſich darin zugetragen, und wenn Hezron und Hamul unter den Seelen des Hauſes Jacob Platz haben ſollen. Denn wenn Juda im zweyten Jahr nach der Ankunft in Canaan geheirathet, (welches noch dazu in ſeinem dreizehenten Jahr geſchehen ſeyn muß, da er überhaupt nur 5 Jahr älter als Joſeph geweſen), und in den drey nächſten Jahren obgenante drey Söhne mit der Cananitin erzeuget; wenn ferner Ger in ſeinem dreizehenten Jahr die Thamar geheirathet, das iſt im 16 Jahr nach der Ankunft Jacobs in Canaan, und drey Jahr nach der Verkauffung Joſephs; wenn man bis zum Tode Ger, zur Heirath und ſchleunigen Todt Onans, zum Aufenthalt der Thamar in ihres Vaters Hauſe, der mit Juda getriebenen Blutſchande und in derſelben erzeugten Zwillinge rechnet; wenn man endlich funfzehen Jahre zählet, ehe Perez im Stande geweſen, die beyden Söhne Hezron und Hamul zu zeugen: ſo kommt die Anzahl von 34 Jahren heraus, die von der Ankunft Jacobs in Canaan, bis zu ſeiner Abreiſe nach Egypten verfloſſen. Daraus ſchlieſſen nun dieſe Ausleger, daß die Verheirathung Judá an die Cananitin bald nach der Rückkunft ſeines Vaters aus dem Hauſe Labans angeſetzet werden müſſe. Keiner von beyden Auslegungen fehlet es an Warſcheinlichkeit; doch hat die erſte wol den Vorzug; indem es

ſchwer

ſchwer zu begreiffen, daß Juda, ſein Sohn Ger, und deſſen Sohn Perez alle im zwölften oder dreizehenten Jahr ſolten geheirathet haben.

**) Es war einem beſchnittenen Mann nicht ſo ſchimpflich, wenn er eine Tochter eines Unbeſchnittenen heirathete, als wenn ein Iſraelit ſeine Tochter einem unbeſchnittenen Manne zur Ehe gab. Denn ein unbeſchnittener wurde für unrein angeſehen, wenn er auch gleich der Abgötterey entſaget hatte: ein Weib aber, die von unbeſchnittenen Eltern geboren, wurde nicht für unrein gehalten, wenn ſie der Abgötterey entſaget. Und eine ſolche iſt vermuthlich Juda Weib geweſen: denn ſonſt würde er ſeinen Vater ſo ſehr beleidiget haben, als Eſau gethan, da er eine Hethiterin heirathete.

***) Dieſer Gewonheit wird hier zum erſtenmal gedacht, die aber allem Vermuthen nach ſchon gar bekant geweſen, wenigſtens von dem jungen Menſchen Onan verſtanden worden. Denn er wuſte, daß der erſte Sohn aus dieſer Ehe nicht für den Seinigen, ſondern für ſeines Bruders Sohn gehalten, nach ſeinem Namen genennet, und der Erbe ſeines Vermögens werden ſolte. Denn, ſagen die Lehrer der Hebräer, dieſes war eine ſehr alte Gewonheit, die lange vor dem Geſetz Moſis gangbar geweſen, daß, wenn ein Mann ohne männliche Leibeserben ſtarb, deſſen Bruder ſeine Frau heirathen muſte, und der erſte Sohn aus dieſer Ehe, wurde als der Erbe des verſtorbenen Bruders angeſehen. Patrik und Clericus in h. l.

*) Die Weiber, die ſich eines Ehebruchs ſchuldig gemachet, wurden ſo wol unter den Morgenländiſchen als andern Nationen, weit härter geſtrafet als die Männer: es ſey nun, daß die Beleidigung, die einem Manne dadurch wiederfahren, für abſcheulicher gehalten worden; oder daß die Männer, welche die Macht gehabt, Geſetze zu geben, für das männliche Geſchlecht dieſelben desfals vortheilhafter eingerichtet. So wird von GOTT geſaget, daß er den Juden, um ihrer Herzens Hartigkeit willen geſtattet, ſich von ihren Weibern zu ſcheiden: die Weiber aber hatten kein ſolches Vorrecht erhalten, die Eheſcheidung von ihren Männern zu ſuchen. In vielen Ländern durfte ein Mann ſo viel Weiber nehmen, als er ernähren konte: die Weiber

aber

aber muſten mit einem Manne zufrieden ſeyn. Und ſo finden wir hier gleichfals, daß Juda die Thamar, ob ſie wol eine Wittwe, um ihres Verbrechens willen zum Feuer verdammet; da er hingegen in ſeinem Wittwerſtande ſeine Hurerey für eine Kleinigkeit angeſehen. Es pflegt inzwiſchen gefragt zu werden, was er denn für Recht und Macht gehabt, ein ſolches Urtheil über ſie zu ſprechen? Bey Beantwortung dieſer Frage wird vorausgeſetzt, daß damals ein jeglicher Herr, auch der Richter und Obrigkeit ſeines Hauſes geweſen, und daß daher Thamar, ob ſie wol eine Cananitin geweſen, unter der Erkentniß und Rechtsſpruch Judä geſtanden, da ſie ſeiner Familie einverleibet worden, und ſich ſeinen Unwillen zugezogen hatte. Inzwiſchen ſind einige der Meinung, daß ſein Urtheil ſich nicht ſo weit erſtrecket, daß ſie an einem Pfahl lebendig verbrant, ſondern daß ſie nur als eine Hure an der Stirn mit einem Brandmal bezeichnet werden ſollen; wiewol ihm andere auch dieſe eingeſchränkte Autorität abſprechen. Denn, da er an einem fremdem Orte ſich aufgehalten, ſo kan man ſich ſchwerlich vorſtellen, daß er daſelbſt die Macht über Leben und Tod, oder ſonſt eine Strafgerechtigkeit in den Händen gehabt haben ſolte. Daher halten ſie dafür, daß dieſe Worte weiter keine Meinung hätten, als daß ſie vor die ordentliche Obrigkeit geführet, und nach den Landesgeſetzen geſtrafet werden ſolte. Seldenus de jure natur. lib. 7. c. 5. Howels Hiſtory of the Bible. Patrik Comment. in h. l.

**) Die Worte im Hebräiſchen lauten ſo: Sie iſt gerechter geweſen als ich, nicht tugendhafter oder keuſcher, denn ſie begieng wiſſentlich und vorſetzlich Ehebruch und Blutſchande, da er hingegen keins von beyden Laſtern zur Abſicht hatte; aber gerechter war ſie als er, weil er ſie durch die Vorenthaltung des Sela, gereitzet hatte, ihm dieſen Streich zu ſpielen. In GOttes Augen war Thamar gottloſer als Juda; in den Augen Juda aber konte ſie gerechter heiſſen, und daß ſie ihm gethan, wie er verdienet, da ſie ihn in dieſen Fallſtrick verwickelt. Uebrigens iſt die Vermuthung einiger Ausleger nicht ungegründet, daß die Thamar bey ihrer ganzen Unternehmung den moraliſchen Character zum Grunde legen können, und daß ſie in ſeinem

Hauſe geweſen, eine vorwaltende Neigung zum weiblichen Geſchlecht wahrgenommen, die ihrer Meinung nach nun ſtärker worden, da er im Wittwerſtande lebte; und die ihn auch wirklich deſto mehr überwältiget und hingeriſſen haben muß, daß er in der Brünſtigkeit den Betrug nicht gemerket, und die Stimme der Thamar, die doch mit ihm geredet, nicht gekant, obwol zu vermuthen, daß dieſe darauf werde gedacht haben, ihre Stimme in etwas zu verändern. Pools Annotations.

§. 252.

Joſeph legt den Traum der königlichen Bedienten aus

Wir wenden uns nun wieder zu Joſeph. Er war nicht lange im Gefängniß geweſen, als ſein tugendhaftes und verbindliches, leutſeliges Weſen ihm die Gewogenheit der Wächter zuwege brachte, ſo, daß ſie ihm die Beſorgung der Angelegenheiten des Gefängniſſes, und die darin befindlichen Gefangenen, die mehr verbrochen hatten als er, zur Aufſicht übergaben. Nun waren um dieſe Zeit zween vornehme Staatsgefangene in dem Gefängniß, darin Joſeph war, nemlich des Königs Mundſchenk und ſein vornehmſter Becker, die durch ein ungenantes Verbrechen, ſich in die Ungnade ihres Herrn geſtürtzet hatten. Als nun Joſeph einſtens des Morgens in ihr Behältniß kam, fand er ſie beyderſeits traurig und tiefſinnig, wegen eines Traums, den jeglicher für ſich in der vorigen Nacht gehabt hatte, und der jeglichem um ſo vielmehr am Herzen lag, da ſie niemand um ſich hatten, der ſie ihnen hätte auslegen können. Um nun ihr abergläubiges Gemüth, das ſich auf Wahrſager und Traumdeuter verlies, einiger maſſen zu beruhigen: ſo zeigete er ihnen erſtlich, daß die Auslegung der Träume nicht von gewiſſen Kunſtreguln abhienge, ſondern daß ſie, wenn etwas zuverläſſiges darin ſeyn ſolte, von göttlicher Eingebung herrühren müſſe; worauf er denn ſie erſuchte, daß ſie ihm erzehlen möchten, was ſie geträumet. Der königliche

Mund-

Mundſchenke ſagte ihm, es ſey ihm im Schlaf vorgekommen, als ob er einen Weinſtock mit drey Zweigen geſehen, die geſchwinde hintereinander Knospen gewonnen, Blüten und reife Weintrauben getragen; er hätte dabey des Königs Becher in den Händen gehabt, und nachdem er den Saft der reifen Beeren hineingedrücket, hätte er ſolchen dem Könige gereichet, und der König hätte auch, wie er ſonſt gethan, daraus getrunken. Hierauf anwortete Joſeph, daß, wie die drey Zweige drey Tage bezeichneten, ſo würde es auch kaum drey Tage währen, da der König, nach angeſtelter Unterſuchung ſeines Verbrechens *) ihm werde Gnade wiederfahren laſſen, und ihn in die Verwaltung ſeines vorigen Amtes einſetzen. Nur begehrete er anbey, daß, im Fall ſeine Weiſſagung einträffe, er ſeiner in ſeinem neuen Glücksſtande **) eingedenk ſeyn, und ſeine Sache dem Könige beſtens empfehlen möchte; indem er aus ſeinem Vaterlande auf eine diebiſche Art entführet ***), und nun in dieſes Gefängniß geleget worden, ohne durch eine laſterhafte That dieſes harte Tractament verdienet zu haben. Da der königliche Becker eine ſo erwünſchte Erklärung dieſes Traums hörete *), war er um ſo viel williger, auch ſeinen Traum zu erzehlen, der darauf hinauslief; es ſey ihm ſo vorgekommen, als ob drey Körbe auf ſeinem Haupte geſtanden, in deren oberſten allerhand Gebackenes für des Königs Tiſch geweſen; es wären aber die Vögel des Himmels gekommen, und hätten davon gefreſſen. Joſeph antwortete hierauf unverzüglich, daß die drey Körbe, ſo wie jene drey Zweige am Weinſtock, drey Tage bedeuteten, binnen welcher Zeit der König, nach angeſtellter Unterſuchung ſeines Verhaltens, darin er werde ſchuldig befunden werden, ihn an einen Galgen werde aufhängen laſſen, und daß die Vögel des Himmels, ſein Fleiſch freſſen würden. Wie es nun Joſeph verkün-

diget hatte, ſo erfolgte es auch. Denn nach Verflieſſung einer Zeit von drey Tagen, wurde der Schenk des Königs wieder in ſein Amt eingeſetzet, der Becker aber aufgehangen.

*) Die Redensart, deren ſich Joſeph hier bedienet hat, da er zu dem königlichen Mundſchenck ſaget; Pharao wird dein Haupt erheben, ſcheinet etwas gar zu buchſtäblich überſetzet zu ſeyn, indem ſie im Grunde weiter nichts anzeiget, als daß ſeine Sache werde vorgenommen und unterſuchet werden. Wir wiſſen, daß die Alten in Berechnung der Zeit, oder auch im Verzeichniß der Diener ihres Hauſes, ſich ſolcher Tafeln bedienet, darein Löcher gebohret geweſen, darein ſie Nägel mit breiten Köpfen ſteckten, dabey ſie ſich beſonderer Umſtände entweder in einer Zahl oder an einer Perſon erinnerten, oder was es ſonſt war. Dieſe Nägel oder Pflöcke nanten die Hebräer Häupter oder Köpfe. Wenn daher vom Pharao geſaget wird, daß er das Haupt des Mundſchenken aufheben werde; ſo heiſſet das ſo viel, daß Pharao auf ſeiner Gedächtnißtafel den Kopf oder Nagel aufnehmen werde, in welchem der Name und die Sache des Mundſchencken enthalten, um ſolche zu leſen; das iſt, er werde Gericht halten, und ſeine Sache darin unterſuchen laſſen. Denn es iſt warſcheinlich, daß ſo wol er als der Becker entſchuldiget, oder wenigſtens mit dem Verdacht beleget worden, als ob ſie den König betrogen, da ſichs denn bey genauer Unterſuchung der Sache gefunden, daß der eine ſchuldig, der andere aber unſchuldig geweſen. Und ob wol Joſeph von beyden eben dieſe Redensart brauchet, ſo iſt doch offenbar, daß er dieſelbe, wenn er ſie vom Becker braucht, ändert und ſagt: er wird dein Haupt ganz von dir wegnehmen, das iſt, er wird dich ganz und gar aus der Liſte ſeiner Knechte wegthun. a)

**) Es iſt kein Zeichen eines Mißtrauens auf GOttes Gerechtigkeit, Gütigkeit und Allmacht, wenn man ſich menſchlicher Mittel bedienet. Die Befreyung des königlichen Mundſchencken ſchien dem Joſeph eine beqveme und von GOttes Vorſebung beſtimte Gelegenheit zu ſeyn, ſich derſelbigen zur Offenbarung ſeiner Unſchuld und

a) Parker Biblioth. Bibl. in h. l.

und zur Beförderung ſeiner Freyheit zu bedienen, und er würde wider ſich ſelbſt geſündiget haben, wenn er ſie nicht ergriffen hätte. Und ob man wol denken möchte, als ob er ſich das Andenken dieſes königlichen Bedienten als eine Vergeltung ſeines geleiſteten Dienſtes ausgebeten? ſo kan er doch auch darin ſelbſt durch den Apoſtel Paulum entſchuldiget werden, der uns unterwieſen hat, daß in dergleichen Fällen, ein ſolcher zeitlicher Vortheil geſuchet und angenommen werden könne. Da inzwiſchen der königliche Mundſchenck ſeiner nicht gedacht: ſo können wir dabey eine eigene göttliche Vorſehung erkennen, die alles zu ſeinem Beſten regieret; indem er, wenn er blos durch dieſen Bedienten, und ohne Auslegung des Traums Pharaonis in die Höhe gekommen, gar leicht, die beſondere Gnade, die ihm wiederfahren, vergeſſen mögen b).

***) Im Hebräiſchen heiſſet es: ich bin geſtohlen worden aus dem Lande der Hebräer; welche Worte nach einigen Meinungen von Joſua oder einem andern heiligen Scribenten, nach dem Tode Moſis ſollen ſeyn, hinzugeſetzet worden; weil zu den Zeiten Moſis und ebn ſo wenig zu den Zeiten Joſuä, das Land Canaan nicht unter dieſem Namen bekant geweſen. Inzwiſchen nennet Joſeph mit dieſer Benenung nicht das ganze Land Canaan, ſondern nur die Gegend um Hebron, wo Abraham, Iſaac und Jacob eine gar lange Zeit gewohnet hatten. 1 Moſ. 22, 1. 2. 35, 27. 37, 14. Es heiſſet zwar, daß ſie Pilgrimme und Fremdlinge in dieſem Lande geweſen: man muß ſich aber dabey erinnern, daß ſie auch gar vornehme und berühmte Fremdlinge geweſen, die als Fürſten verehret worden, die nach ihren eigenen Geſetzen als Fürſten gelebet, und die nicht nur mit Privatperſonen, ſondern mit Fürſten und Städten Bündniſſe aufgerichtet. 1 Moſ. 21, 22. 23, 6. 26, 28. 34, 6. Der Ruf von dieſen Begebenheiten muſte ſich nothwendig in andern Gegenden ausbreiten, ſonderlich durch den Sieg, den Abraham über verſchiedene Könige erhalten, als auch durch die Verwüſtung der Stadt Sichem, dafür ſich die Nachbarn derſelben nicht einmal rächen durften. Dieſe und andere Umſtände konten es wohl zuwegebringen, daß das Land, darin ſie drey Geſchlechts-

 folgen

b) Parker Biblioth. Bibl. in h. l.

folgen hintereinander gewohnet, das Land der Hebräer genennet worden. c)

*) So geneigt auch der königliche Hofbecker war, ſich aus ſeinem Traum gute Hofnung zu machen: ſo zeiget ſich doch zwiſchen ſeinem und des Mundſchenkens Traum dieſer Unterſchied, daß er ſich bey ſeinem Traum nicht wirkſam, ſondern leidend verhielt. Denn er reichte dem Könige nicht den Kuchen oder Confect, wie jener ihm den Becher reichte: ſondern er muſte leiden, daß die Vögel des Himmels ſich auf ſeinen Korb ſetzten, und mit dem darin befindlichen Brodt davon flohen. d)

§. 253.

Und nach einiger Zeit auch den Traum des Königs

Inzwiſchen gedachte der königliche Mundſchenk, als er zum Beſitz ſeiner vorigen Glückſeligkeit gelanget war, wenig an Joſeph, bis ſich ohngefähr in Zeit von zwey Jahren ein Zufal ereignete, der ihn gewiſſer maſſen nöthigte, ſich des Joſephs zu erinnern. Denn der König, ſein Herr, hatte in einer Nacht, zween ſehr wichtige Träume, die ihm um deſto näher am Herzen lagen, da unter den Egyptiſchen Weltweiſen *) kein einziger zu finden war, der ihm zur Auslegung derſelben das geringſte Licht hätte an die Hand geben können. Indem nun der Mundſchenk den König in dieſer Verlegenheit fand: ſo konte er nicht umhin, ihm zu melden, daß, als er nebſt dem Hofbecker unter königlicher Ungnade im Gefängniß gelegen, ein jeglicher von ihnen in einer Nacht, einen Traum gehabt, den ein gewiſſer junger Menſch, von Geburt ein Hebräer, der damals mit ihnen im Gefängniß geweſen, ausgeleget, deſſen Auslegung auch ganz genau erfüllet worden. Und ſeiner Meinung nach hätte dieſer Menſch in der Auslegung der Träume eine Gabe, darin es ihm keiner von allen, die befraget worden, gleich thun können. Der König, dem dieſe Entdeckung gefiel, und der gerne die Erklärung von ſeinem Traum wiſſen wolte, gab ſo gleich

c) Patrik Commentary in h. l.
d) Patrik Commentary in h. l.

gleich Befehl, daß Joſeph herbeygebracht werden ſolte, der auch, nachdem er ſich gereiniget und ſauber angekleidet, vor den König geführet wurde, vor welchem er nicht lange geſtanden, als er ihm ſeine Träume ausfürlich erzelete. Es ſey ihm nemlich vorgekommen, als ob er am Ufer des Nilſtroms ſpatziren gegangen, da er denn ſieben fette Kühe geſehen, die auf den Wieſen geweidet. Bald darauf hätte er ſieben andere erblicket, die ganz entſetzlich ausgehungert und fürchterlich anzuſehen geweſen, welche letztern jene fetten aufgefreſſen, und doch davon nicht fetter geworden. Nachher ſey es ihm im Schlaf vorgekommen, als ob er ſieben volle Kornähren geſehen, die alle aus einem Stengel gewachſen, die aber gleichfals von ſieben leeren und ganz verſengten Kornähren verſchlungen worden. So bald der König ſeine Erzehlung geendiget hatte; ſo gab ihm Joſeph erſt zu verſtehen, daß er lediglich durch GOttes auſſerordentlichen Beyſtand **) in den Stand geſetzet würde Träume auszulegen: worauf er ihm denn ſagte, daß die ſieben Kühe und die ſieben Kornähren einerley Sache bedeuteten, und die Wiederholung des Traums bezeichne nur die Gewisheit, der darunter abgebildeten Begebenheit. Wie nun die ſieben magern Kühe die ſieben fetten aufzufreſſen, und die ſieben verdorreten Aehren die ſieben volle Aehren zu verſchlingen geſchienen: ſo würden nach ſieben reichen und mit Ueberfluß geſegneten Jahren ſieben andere folgen, die voller Mangel und Dürftigkeit ſeyn, das ganze Land verwüſten, und keine Spur von dem vorigen Ueberfluß zurück laſſen würden. Da es nun GOTT wohlgefällig geweſen, dem Könige anzuzeigen, was für Zeiten dem Erdboden bevorſtünden: ſo hoffe er, der König werde ſich auch dieſer gegebenen Anweiſung bedienen, und einen klugen und verſtändigen Mann über Egypten ſetzen, der dafür ſorgete, daß Vorrathshäuſer in

Egypten angeleget, und demſelben in jeglicher Provinz Bedienete zugeordnet würden, die den fünften Theil vom jeglichen geſegneten Jahr verwahreten, und dadurch den gänzlichen Mangel in den folgenden Jahren verhüteten. ***).

*) Die alten Chaldäer waren vor allen andern Völkern in der Welt wegen der Wahrſagerey berühmt. Daher iſt es ſehr warſcheinlich, daß das Wort Hartoumim, welches wir durch Zauberer überſetzen, nicht Hebräiſchen, ſondern Chaldäiſchen Urſprungs ſey. Inzwiſchen ſind die Wurzeln, davon es abſtammet, wenn es anders ein zuſammengeſetztes Wort iſt, nicht ſo gar bekant oder ſichtbar; daher denn die Ausleger ſehr verlegen geweſen, zu wiſſen, wie Leute von dieſer Profeſſion in das Geheimniß der Dinge ſo eindringen können, es ſey nun daß ſie vorgegeben, Träume zu erklären und zukünftige Begebenheiten zubeſchreiben, entweder durch natürliche Anmerkungen, oder durch die aſtronomiſche Kunſt, die in den folgenden Zeiten erſt recht Mode wurde, und davon die Reguln in den Büchern der Oneirocritiken gefunden werden, oder vermittelſt gewiſſer Bilder, Zeichen, Gemählde und Figuren, die unter Beobachtung allerhand abergläubiger Gebräuche und Cerimonien verfertiget worden. Es iſt gar nicht daran zu zweifeln, daß die Zauberer, die Pharao bey der Auslegung ſeiner Träume zu Rathe gezogen, ſich dieſer Künſte, wenigſtens einiger derſelben werden bedienet haben; und die Jüdiſchen Ausleger wollen uns bereden, daß ſie nach allem möglichen Verſuchen, die ſie angeſtellet, endlich auf dieſe Erklärung gefallen, daß Pharaonis Töchter, deren an der Zahl ſieben geweſen, ſterben, ihm aber dagegen ſieben andere geboren werden würden: da aber dieſe Auslegung dem Könige kein Genügen gethan; ſo hätte ſich der königliche Mundſchenck der groſſen Geſchicklichkeit Joſephs in dieſer Wiſſenſchaft erinnert *e*).

**) Die Worte, die Joſeph vor der Auslegung der Träume Pharaonis vorher gehen läſſet, ſind mit denjenigen meiſtens einerley Inhalts, die Daniel an den Nebucadnezar ergehen lies: Das verborgene Ding, das der

e) Clericus und Patrick Comment. in h. l.

der König fordert von den Weiſen, Gelehrten, Sternſehern und Wahrſagern, ſtehet in ihrem Vermögen nicht, dem Könige zu ſagen; ſondern GOtt vom Himmel, der kan verborgene Dinge offenbaren, der hat dem Könige Nebucadnezar angezeiget, was in künftigen Zeiten geſchehen ſoll. Dan. 2, 27. 28. Beyde heilige Männer zeigen ganz deutlich an, daß die Angelegenheiten groſſer Fürſten unter einer beſondern göttlichen Vorſehung ſtehen, und daß er ihnen daher zu ihrer Erinnerung und Warnung öfters Träume und Erſcheinungen widerfahren laſſe. Und dieſe Erklärung, die er vor ſeiner Auslegung vorhergehen lies, war ſehr bequem, ja recht mächtig, bey dem Könige ſo wol Aufmerkſamkeit als Ehrerbietung zu erwecken; und Joſeph behauptete zugleich das Daſeyn und die Vermittelung eines allmächtigen GOttes in der Regierung menſchlicher Angelegenheiten *f*).

***) Da eben ſo viel unfruchtbare Jahre auf einander gefolget, als vorher geſegnete geweſen: ſo pflegen einige die Frage aufzuwerfen, warum Joſeph den Vorſchlag gethan, daß mehr nicht als das fünfte Korn in den reichen Jahren geſamlet und verwahret werden ſollen? Darauf kan nun geantwortet werden, 1) daß die Reichen und Bemittelten ſo ſchon gewohnt ſind, ihre Vorrathskammern zur Zeit des Ueberfluſſes anzufüllen, um ſich eben dadurch gegen einen zu beſorgenden Mangel künftiger Zeiten zu rüſten; 2) daß die Menſchen gewohnt ſind, zur Zeit der Theurung ſparſamer zu leben, welches auch die Egyptier, nach dem Zeugniß Joſephi, diesmal auf ausdrücklichen königlichem Befehl thun müſſen; 3) daß auch ſelbſt in den theuren Jahren, ſonderlich in den nahe um den Nilſtrom liegenden Niedrigungen etwas geſäet und geerntet worden, deſſen aber darum nicht Meldung geſchehen, weil es gegen dem vorigen Reichthum der Erndten gar nicht gerechnet werden können; 4) daß der zehnte Theil der Erndte der ordentliche Tribut geweſen, der den Egyptiſchen Königen jährlich entrichtet werden müſſen, daher es der König für billig gehalten, in den ſieben reichen Jahren den fünften Theil zu nehmen, welches ſo viel als der zehente Theil in vierzehen Jahren war, oder, welches man ſich von einem

f) Parckers Biblioth. Bibl. Clericus in h. l.

ſo guten Könige und guten Rathgeber am erſten vorſtellen kan, daß er in der wohlfeilen Zeit um einen wohlfeilen Preis Getraide eingekaufet, und hernach ſolches zur theuren Zeit mit Vortheil, doch um einen billigen Preis wieder an andere verkaufet g).

§. 254.

daher er zur höchſten Würde erhoben wird.

Dieſe Auslegung *), und der damit verbundene vernünftige Rath, erweckte bey dem Könige eine ſo groſſe Meinung von der Weisheit Joſephs, daß er glaubte, es werde unter allen ſeinen Bedienten keiner ſo im Stande ſeyn, in den geſegneten Jahren den Ueberflus in den Vorrathshäuſern zu ſamlen, als derjenige, der dieſen klugen Rath ertheilet. Er machte ihn alſo in kurzer Zeit zum Landvoigt über ganz Egypten, und beehrte ihn daher mit den gewöhnlichen Ehrenzeichen dieſer hohen Würde. Er zog ſeinen Siegelring vom Finger, und übergab ihm denſelben, er lies ihn in die feineſte Leinwand kleiden, und legte ihm eine güldene Kette an ſeinen Hals. Er gab Befehl, daß er den nächſten Platz nach dem königlichen haben ſolte, und, wo er nur hingegen oder reiſen würde, da ſolten Herolde vor ihm hergehen, und dem Volk zum Zeichen, daß der königliche Statthalter käme, zuruffen: beuget eure Knie **). Und das wars noch nicht alle. Denn damit er einen ſo brauchbaren Mann deſto veſter in ſeinen Dienſten behalten, und ihm alle Gedanken vertreiben möchte, jemals in ſein Vaterland zurück zu kehren; ſo änderte er ſeinen Namen, und nennete ihn Zophnath Paaneah ***), welches ſo viel war, als Premier Miniſter; er verband ihn auch mit einer vornehmen Familie des Landes, nemlich mit der Tochter des Potipherah eines Prieſters und Fürſten zu On *), mit welcher er zween Söhne zeugete, davon der erſte Manaſſe hies, um damit anzuzeigen, daß ihn GOtt alles ſeines Elendes vergeſſen laſſen

g) Patrick Commentary upon Geneſ. 41.

ſen, der andere wurde Ephraim genennet, weil er ihn im Lande ſeiner Trübſal wachſen laſſen. Joſeph, der eben in ſeinem dreyßigſten Jahr war, als er zur höchſten Macht und Würde gelangete, nahm mittlerweile eine Reiſe vor durch das ganze Land. Er lies Vorrathshäuſer und Magazine anlegen; er beſtimmte an einem jeglichen Orte gewiſſe Bediente darüber, und richtete überhaupt alles und an allen Orten mit ſo vieler Sorgfalt und Klugheit ein, daß er, ehe die ſieben reiche Jahre verfloſſen waren, eine ganz unbeſchreibliche Menge Getreide aufgeſchüttet hatte, dadurch ſo wol Egypten, als auch die benachbarten Gegenden reichlich verſorget werden konten; dergeſtalt daß Pharao, als die ſieben kümmerlichen Jahre kamen, das Volk, das bey ihm Hülfe ſuchte, nur an Joſeph verwies, der, als er es Zeit zu ſeyn erachtete, die Vorrathshäuſer öfnete, und allen aushalf, die bey ihm ſich meldeten.

*) Hier können wir abermals bemerken, daß Joſeph den Pharao anweiſet, auf GOtt zu ſehen, und ihn als den Urheber aller dieſer Begebenheiten zu betrachten, und dieſes zwar nicht auf eine ungewöhnliche und ganz auſſerordentliche Art, indem eine ſolche Fruchtbarkeit und ein ſolcher Mangel nicht aus blos natürlichen Urſachen, ſondern von einer vorwaltenden göttlichen Vorſehung herrührte, durch welche es geſchah, daß der Nilſtrom ſieben Jahr nach einander ſich zu rechter Zeit und in der rechten Maſſe ergoß, daß lauter Ueberfluß daraus entſtand; in den ſieben folgenden Jahren aber entweder gar nicht, oder doch ſehr wenig aus ſeinen Ufern trat, und eben dadurch den groſſen Mangel und Theurung veranlaſſete. Es kan auch dem Joſeph nicht vorgerücket werden, daß er ſich einer Uebernehmung oder Verwegenheit ſchuldig gemachet, da er dem Pharao den Rath ertheilet, was für Anſtalten gegen den künftigen Mangel gemacht werden müſten: indem er ſich ſelbſt am beſten bewuſt war, daß er dieſen Rath ſicher ertheilen könte;

te; vielmehr würde er ſich einer groſſen Unterlaſſungs-ſünde ſchuldig gemachet haben, wenn er dieſes in einer ſo wichtigen und allgemeinen Angelegenheit nicht gethan hätte *h*).

) Die Ausleger haben recht viel Arbeit gehabt, zu beſtimmen, welches Urſprungs das Wort Abrech ſey; indem einige behaupten wollen, daß es lediglich aus der Hebräiſchen Sprache abſtamme, da inzwiſchen andere es aus der Hebräiſchen und Syriſchen Sprache zugleich herleiten, andere aber dafür halten, daß es ein Egyptiſches Wort ſey. Diejenigen, die es für ein Hebräiſches anſehen, ſagen, daß es auſſer der Bedeutung, **die Knie beugen, welche es gar wohl leidet, auch ſo viel heiſſe als ein **zärtlicher Vater**, und meinen dem zu folge, daß Joſeph gar wohl ein **Vater** genennet werden mögen, wegen ſeiner Weisheit, ein junger oder **zarter** Vater aber wegen ſeines Alters. Diejenigen, die es für ein Wort halten, das aus dem Hebräiſchen und Syriſchen zuſammen geſetzt ſey, ſuchen in demſelben auch zweyerley Begriffe, nemlich Ab, welches in der Hebräiſchen Sprache **Vater**, und Rech oder **Rach**, welches in der Syriſchen Sprache ſo viel als König heiſſet; in welchem Verſtande Joſeph ſelbſt, vielleicht mit Beziehung auf die Bedeutung dieſes Wortes, von ſich geſaget: **GOtt hat mich zu einem Vater unter Pharao gemachet**, 1 Moſ. 45, 8 daß ich ihm heilſame Rathſchläge ertheile, wie ein Vater ſeinen Kindern zu geben pfleget. Diejenigen endlich, die es blos für ein **Egyptiſches** Wort halten, bekennen frey, daß wegen weiter Entfernung der Zeit, und Verjährung dieſer Sprache, es beynahe unmöglich ſey, die wahre Bedeutung eines **Ehrentituls** zu finden, dafür ſie das Wort Abrech halten; und bemerken daher, daß, da der Jüdiſche Geſchichtſchreiber dieſes Umſtandes in der Hiſtorie Joſephs nicht gedenke, er vielleicht eben dadurch zur Uebergehung deſſelben bewogen worden, weil er dieſes veralterte ausländiſche Wort nicht verſtanden. In dieſer Ungewisheit der Meinungen haben wir es für das Beſte gehalten, diejenige Ueberſetzung beyzubehalten, die von den beſten Auslegern des Hebräiſchen Textes, nemlich den

70 Dol-

h) Parker Biblioth. Bibl. it. Patrick Comment. in h. l.

70 Dolmetſchern und der Vulgata angenommen worden *i*). R. Es können davon nachgeleſen werden Pfeiffers dubia vexata p. 1. Boccii diſſ. de titulo Joſephi honorario; und Schrödler de voce Abrech.

***) Es war eine alte Gewonheit unter den morgenländiſchen Fürſten, daß ſie demjenigen einen neuen Namen beylegten, den ſie zu einer hohen Ehrenſtufe erhuben. So leſen wir vom Nebucadnezar Dan. 1 daß er dem Daniel, und ſeinen Geſellen zu Babylon einen neuen Namen gegeben; und bis auf den heutigen Tag wird es im Reich des groſſen Mogul ſo gehalten, daß keiner zu einer hohen Würde gelanget, dem er nicht einen neuen Namen beyleget, und zwar einen ſolchen, der eine Verwandſchaft mit ſeiner neuen Würde hat; hier fragt ſichs nur was der Name bedeute, der hier dem Joſeph vom Pharao beygeleget worden? Im Hebräiſchen Text heiſſet er Zaphnah Paaneah, im Egyptiſchen und Griechiſchen Text aber Pſon ton phanech. Inzwiſchen kommen die morgenländiſchen Ueberſetzungen darin faſt durchgängig überein, daß ſie es geben: **Ein Forſcher oder Offenbarer der Geheimniſſe**; man hat aber Urſachen zu glauben, daß dieſes nicht die wahre Bedeutung des Wortes ſey. Denn Pharao gab dem Joſeph dieſen Namen zu der Zeit, da er ihn aus dem verachteten Zuſtande eines gefangenen Sclaven zum Regierer des ganzen Egyptiſchen Reiches machte. Daher iſt es auch ſehr warſcheinlich, daß er mit dieſem Namen mehr ſeine auſſerordentliche Erhebung als die Auslegung der Träume bezeichnen wollen. Denn wenn er ihn blos einen Ausleger der Träume genennet hätte, ſo würde er ihn in die Claſſe der Egyptiſchen Zauberer herab geſetzet haben. Hat ihm aber Pharao dieſen Namen zum Andenken ſeiner Erhöhung gegeben, ſo iſt abermals ſehr warſcheinlich, daß derſelbe ganz eigentlich in der Egyptiſchen Sprache gegründet geweſen; indem ſonſt die Unterhanen ſeines Reichs denſelben nicht würden verſtanden haben, ob wol Moſes bey Meldung deſſelben ſich bemühet, ihn nach der Hebräiſchen Mundart zu beugen. Iſt es nun ein urſprünglich Egyptiſcher Name, ſo hat derſelbe die Bedeutung, was bey uns ein

i) Heidegger Hiſtor. Patriarch. Vol. 2. exercit. 20.

ein Premierminiſter heiſſet, oder eigentlich, der erſte oder der Fürſt der Herren k).

*) Es wird ausdrücklich gemeldet, daß Potiphera, der Schwiegervater Joſephs ein Prieſter oder Fürſt zu On, einer der vornemſten Städte in Egypten, geweſen, um damit nicht nur zu bezeugen, in was für eine vornehme und reiche Familie Joſeph durch die Vorſorge des Königs Pharao gekommen; ſondern um auch denſelben von demjenigen Potiphar hinlänglich zu unterſcheiden, in deſſen Haus Joſeph zuerſt verkaufet worden. Wie denn auch auſſer dem leicht zu begreiffen, daß Joſeph ſich werde gehütet haben, eine Tochter aus dem Hauſe zu heirathen, von deſſen Frau und Mutter ihm bewuſt geweſen, daß ſie eine geile Ehebrecherin war, durch welche ihm ſo viel Trübſal und Leiden zugefüget worden. Daß er aber die Tochter eines heidniſchen Prieſters zur Ehe genommen, das muß gewiſſer maſſen als ein auſſerordentlicher Fall angeſehen werden, indem er auſſer dieſer Bedingung das wichtige Amt nicht würde haben beybehalten können, dazu ihn GOtt zum beſten ſeiner Familie und der ganzen Kirche erhöhet hatte. Ja, es kan ihm um ſo viel weniger verdacht werden, da wir von allen ſeinen Brüdern nicht anders urtheilen konnen, als daß ſie Weiber aus heidniſchen Völkern genommen, da unſers Wiſſens in der ganzen patriarchaliſchen Familie keine Töchter geweſen, die ihre Weiber werden können. Wenn er übrigens bey der Geburt ſeines erſten Sohns ſagt: **GOtt hat mich vergeſſen laſſen alle meines Unglücks und meines Vaters Hauſes**; ſo hat das nicht die Meinung, als ob er nun ganz und gar nicht mehr an ſeinen Vater und Brüder gedacht, oder ſich der Familie erinnert, aus welcher er abſtammete, als welches ihm mehr eine Sünde und Schande, als eine Materie der Freude würde geweſen ſeyn: ſondern daß GOtt nun das traurige Andenken der treuloſen Entführung aus ſeines Vaters Hauſe dadurch vergütet und verſüſſet, da er ihn in einen ſolchen Stand geſetzet, zu welchem er in ſeines Vaters Hauſe nimmermehr würde haben erhöhet werden können; oder es kan auch ſeyn, daß er damit auf ſeine Verehligung

k) Parker Bibl. Bibl. Occaſion. Annot. n. 41.

ligung geſehen, bey welcher er ſelbſt nach GOttes Ordnung Vater und Mutter vergeſſen und ſeinem Weibe anhangen muſte. Inzwiſchen iſt ſo viel wahr, und man muß ſich faſt darüber wundern, das ſich Joſeph weder in ſeiner Gefangenſchaft noch in ſeiner achtjährigen Erhöhung nach ſeinem Vater erkundiget, in was für einem Zuſtande er ſich befinde. Allein es waltete auch dabey eine eigene Vorſehung GOttes; und wir mögen uns leicht vorſtellen, daß mit der aufferordentlichen Gabe, Träume auszulegen, ihm auch zugleich von GOtt geoffenbaret worden, wie das ein Erfolg davon ſeyn werde, daß ſeine Brüder nach Egypten kommen, alda Korn kaufen, und ſich vor ihm demüthigen würden. Daher er aus dieſem Grunde nicht zu ſeinem Vater geſchicket, ſondern die Erfüllung deſſen, was ihm GOtt geoffenbaret, erwartet *l*).

§. 255.

Seine Brüder kommen nach Egypten Korn zu kaufen.

In dem zweyten Jahr der groſſen Theurung hörete Jacob, der von der allgemeinen Noth, die das Land drückte, nicht befreyet blieb, daß Korn in Egypten zu verkaufen wäre. Daher ſchickte er ſeine Söhne dahin, um für ihn und ſeine zahlreiche Familie Getraide zu kaufen, welche gleich bey ihrer Ankunft an den Joſeph verwieſen wurden, vor welchem ſie, ſo bald ſie vor ihn gelaſſen worden, zur Erde niederfielen, und ihn baten, daß er ihnen bey der eingeriſſenen groſſen Theurung mit Korn aushelfen möchte. Joſeph erkante ſeine Brüder gleich bey dem erſten Anblick: weil er aber willens war, ſie erſt ein wenig zu ſchrecken und zu ängſtigen; ſo gab er ſich ihnen nicht zu erkennen. Zu dem Ende ſprach er mit ihnen vermittelſt eines Dolmetſchers, und fragte ſie mit einem ungnädigen Blick und drohender Stimme, woher ſie kämen? und als ſie darauf antworteten, daß ſie aus dem Lande Canaan kämen: ſo beſchuldigte er ſie, daß ſie vielleicht Kundſchafter und Spionen ſeyn möchten *), die

l) Jakſon Help for underſtanding the holy ſcripture.

die keine andere Abſicht hätten, als die Schwäche des Landes auszuforſchen. Als ſie nun darauf antworteten, daß ſie in keiner andern Abſicht kämen, als für ihre ſtarke Familie Korn einzukaufen, und daß ſie insgeſamt Söhne eines einzigen Mannes wären **), zwölfe an der Zahl, davon der jüngſte zu Hauſe geblieben, der vor ihm hergehende aber todt ſey: ſo faſſete er ſie augenblicklich bey ihren Worten, und ſtellete ihre Ehrlichkeit folgendergeſtalt auf die Probe. Daß weil ſie, ihrem Vorgeben nach, noch einen jüngern Bruder hätten; ſo ſolle einer von ihnen zurück reiſen, um ihn zu holen, die übrigen aber ſolten ſo lange hier in Verwahrung beiben, und wenn dieſes nicht geſchehe: ſo würde er ſie, (welches er mit einer fürchterlichen Drohung ſagte,) für nichts anders als Feinde und Verräther des Landes halten. Und damit lies er ſie alle ins Gefängnis bringen, bis ſie ihm ihre Entſchlieſſung würden zu wiſſen gethan haben. Nachdem ſie nun drey Tage im Gefängnis gelegen, lies er ſie wieder vor ſich bringen, und ſagte ihnen mit gelindern Worten, daß, wie er ſelbſt GOtt fürchte, und geneigt ſey, ſich gegen ſie gerecht zu verhalten, und daher beſorge, daß, im Fall ſie unſchuldig wären, ihre Familie inzwiſchen unverſchuldeter Weiſe Noth leiden möchte; ſo wolle er ihnen mitlerweile folgenden Vorſchlag thun: Es ſolle einer aus ihrem Mittel ſtatt aller andern, als ein Geiſſel zurücke bleiben, die andern aber möchten inzwiſchen mit den eingekauften Getraide zurück reiſen; wenn ſie nun wieder kämen, und ihren jüngſten Bruder mitbrächten, ſo ſolte der Gefangene wieder auf freyen Fus geſtellet und ſie alle für ehrliche Leute gehalten werden. Leute, in ihren Umſtänden konten nicht lange mit einem Manne diſputiren, in deſſen Händen ſie auf Gnade und Ungnade waren. Daher willigten ſie in alles, was er von ihnen

nen begehrete. Indem nun der Dolmetſcher abweſend war, und ſie in der Meinung ſtunden, daß niemand ihre Sprache verſtehe, fiengen ſie an ihre ehemalige unerbittliche Grauſamkeit gegen den armen Joſeph zu beklagen, und über ſich ſelbſt deswegen ein hartes Urtheil zu ſprechen; und Ruben, der an dieſer That nicht ſo viel Theil und Schuld gehabt als die übrigen, fing bey der Gelegenheit an, ihnen zu Gemüth zu führen, daß ſie dieſen harten Unglücksfall hätten verhüten können, wenn ſie ſeinem Rath gefolget, und ſich gegen ihren Bruder nicht ſo unnatürlich verhalten hätten, dafür ſie nun nichts anders als eine Rache zu erwarten hätten, die zeitiger oder ſpäter, jedoch gewiß und unausbleiblich ſie überfallen würde. Kurz, dieſe Unterredung dieſer Brüder war ſo traurig und ſo beweglich, daß Joſeph, der dieſelbe mit angehöret, ſich nicht länger halten konte; daher er ſich genöthiget ſahe, ſich ein klein wenig zu entfernen und ſeinen Thränen freyen Lauf zu laſſen: worauf er denn, als er ſich ſtark gemachet, wieder kam, den Simeon binden ***) und ins Gefängnis werfen lies. Die übrigen ſtellete er auf freyen Fus, und befahl ſeinem Proviantmeiſter, der das Getraide ausmas, ihnen ſo viel zu liefern, als ſie forderten, zugleich aber auch, um ihnen eine neue Gelegenheit zur Bewunderung an die Hand zu geben, einem jeglichen ſein Geld oben in den Sack einzubinden *). Sein Befehl wurde augenblicklich vollſtrecket. Als ſie nun unter Weges in die Herberge einkehreten, und ihre Thiere fütterten **), ſo geriethen ſie in nicht geringe Beſtürzung, als ſie ihr Geld in den Säcken fanden. Sie machten darüber allerley Auslegungen, wie ihnen nur ihre Furcht dieſelbe an die Hand geben konte. Sie machten daraus den Schlus, es habe der ſtolze Statthalter des Königs ſolches blos in der Abſicht gethan, um

ſie bey ihrer nächſten Wiederkunft des Diebſtahls zu beſchuldigen, und ſie zu ewigen Knechten zu machen.

*) Die Worte: Ihr ſeyd Kundſchafter, müſſen nicht als eine Lüge angeſehen werden, die Joſeph geredet, indem er ſie nicht bekräftigungsweiſe ausgeſprochen, ſondern nur zur Prüfung vorgeleget, wie es etwa Richter zu halten pflegen, wenn ſie verdächtige Perſonen vor ſich haben, oder ein gewiſſes Verbrechen unterſuchen, deſſen Leute beſchuldiget worden. Es haben daher dieſe Worte Joſephs eigentlich die Kraft einer Frage: Seyd ihr nicht Kundſchafter? oder, ich muß euch für ſolche halten, bis ihr das Gegentheil darthun werdet. Ohnerachtet Joſeph dieſe Beſchuldigung blos als einen Vorwand brauchte, ſo bekam ſie doch daher einen groſſen Schein, weil Egypten ohne Grenzveſtungen war, ſonderlich auf derjenigen Seite, da die Brüder Joſephs hinein gekommen waren: denn was die andern Seiten der Reichs betrift, ſo war es theils durch ungeheure Wüſten, theils durch groſſe Seen hinlänglich gedecket *m*).

**) Dadurch ſuchten ſie darzulegen, wie es natürlicher Weiſe unmöglich ſey, daß ſie Kundſchafter ſeyn könten, indem nach ihrer Art zu denken kein Vater ſo thörigt ſeyn, und alle ſeine Söhne zu einer ſo gefährlichen und halsbrechenden Unternehmung ausſenden werde. Es war auch gar nicht warſcheinlich, daß ein einziger Mann einen Anſchlag auf ganz Egypten werde gemachet haben, ſondern daß alle Groſſen im Lande Canaan ſich darüber würden vereinigen müſſen, und in ſolchem Fall würden ſie nicht die Kundſchafter aus einer Familie allein, ſondern aus verſchiedenen zugleich gewählet haben *n*).

***) Man hätte vielleicht meinen ſollen, daß Ruben, als der Aelteſte unter ihnen, ſich bey dieſer Gelegenheit am beſten zum Geiſſel und Unterpfande geſchicket hätte. Wir müſſen uns aber hiebey erinnern, daß Ruben den meiſten Abſcheu an dieſer Unmenſchlichkeit gegen den Joſeph, darin alle andere Brüder einig waren, bezeuget. Ruben war völlig ſchlüßig, ihm das Le-

m) Patrick und Clericus Comment. in h. l.

n) Patricks Comment. in h. l.

Leben zu retten, und in der Freyheit zu erhalten, und da Juda auch nicht ungeneigt dazu war, ſo hätte ihre Autorität leichtlich der ganzen Sache einen beſſern Ausſchlag geben können, wenn ſich Simeon mit ihnen vereiniget hätte. So aber war Simeon derjenige, der gegen den Joſeph am meiſten erbittert war; er war der Aelteſte unter denen, die den Anſchlag gemachet, ihn zu tödten, mithin ſchickte er ſich auch vor andern gut zu einem Geiſſel. Die Hebräer ſagen: er war der Mann, der den Joſeph in die Grube warf, und nun muſte er ganz recht etwas ähnliches an ſich ſelbſt erfahren. Wiewol eben diejenigen, die uns dieſes melden, ſich auch mit einer Tradition tragen, daß Joſeph, ſo bald die übrigen Brüder abgereiſet, ihn wieder losmachen laſſen, und befohlen, ihn in einem weiten Arreſt mit aller Nothdurft und Bequemlichkeit zu verſorgen o).

*) Joſeph konte dieſes thun, ohne den König Pharao zu betrügen. Denn er konte ihnen entweder von ſeinem eigenem Kornboden ſo viel zumeſſen laſſen, als ihnen nöthig war, oder, wenn ſie auch aus den königlichen Magazinen verſorget wurden, ſo konte Joſeph die Zahlung aus ſeinem Beutel gut thun. Wir dürfen uns auch gar nicht vorſtellen, daß ein Mann, der in ſo hohen Gnaden und völligem Vertrauen bey dem Könige geſtanden, wie Joſeph, nicht ſolte freye Hand gehabt haben, ſeinen nächſten Freunden aus ſo vielen Vorrathshäuſern etwas zukommen zu laſſen p).

**) Wenn gefraget wird: Warum die Brüder Joſephs hier von ihrem eigenen Vorrath gefuttert; zumal in groſſer Theurung und in einer öffentlichen Herberge oder Gaſthof? ſo dienet zur Antwort, daß die Gaſthöfe oder Herbergen in dieſen Gegenden damals ſo wenig als jetzo, ſo eingerichtet geweſen, wie ſie in den meiſten Europäiſchen Ländern beſchaffen ſind. Sie konten den Reiſenden weiter keine Bequemlichkeiten gewähren, auſſer Dach und Fach. Die, ſo in dieſen Gegenden reiſeten, muſten ſich von Haus aus mit allen Nothwendigkeiten verſorgen. Sie bedienten ſich auch dieſer Häuſer zu keinem andern Zweck, als in den-

o) Parker Bibliotheca Biblica. it. Patrick.
p) Muſculus in Annotat, ad h. l.

denſelben auszuruhen, wenn ſie eine Station zurück geleget q). R. Es iſt als ein Stück der Klugheit Joſephs anzuſehen, daß er ſich bey dieſer erſten Unterredung mit ſeinen Brüdern fremd und hart geſtellet. Denn hätte er ſich gleich zu erkennen gegeben, ſo muſte er beſorgen, daß ſie vor ihrem Vater verbergen würden, was ihm in Egypten widerfahren, um nicht eben dadurch die an ihm ausgeübte Verrätherey ihm zu entdecken. Sie würden auch in dieſem Fall nicht redlich mit ihm umgegangen ſeyn, und ihm erzelet haben, wie es um ihren Vater und um ſeinen jüngern Bruder Benjamin ſtehe. Um nun 1) allen dieſen Ungelegenheiten zuvor zu kommen, und einen genauen Bericht vom Zuſtande ſeiner Familie einzuziehen; 2) ſie deſto beſſer unter der Erinnerung ihrer begangenen Sünden zu demüthigen; 3) ihre Freude deſto gröſſer zu machen, wenn der ganze Schauplatz in ein helles Licht geſetzet worden; 4) die Erfüllung ſeiner Träume deſto eigentlicher zu ſehen, als ſie unter ſeiner Macht und Gewalt ſich vor ihm bücken und um Gnade bitten muſten: ſo verbarg er ſich vor ihnen, entdeckte ihnen dagegen ſein Mißfallen, beſchuldigte ſie des Hochverraths und ſetzte die Beſchuldigung noch eine Zeitlang fort, wie aus dem Nachfolgenden zu erſehen.

§. 256.

ſtatten ihrem Vater Bericht ab.

So bald ſie nun wieder in ihres Vaters Hauſe angekommen waren, ſo ſtatteten ſie von dem, was ihnen begegnet war, ausfürlichen Bericht ab: ſie erzelten ihm, was ihnen von dem erſten Miniſter des Königs für ein Tractament widerfahren; wie er ſie mit dem argen Verdacht beleget, daß ſie als Spionen das Land auskundſchaften wollen; und daß ſie ſich von dieſem Verdacht nicht anders reinigen können, als daß ſie den Simeon als einen Gefangenen zum Unterpfande gelaſſen, bis ſie den Benjamin mitbringen, und dadurch bewähren würden, daß das wahr ſey, was ſie ihm von ihrer Familie erzelet. Das war freylich eine

q) Jakſon Help for the underſtanding of the ſcripture.

ne ſehr traurige Zeitung; und der bekümmerte Vater konte ſich nicht enthalten, dieſe bewegliche Jammerklage anzuſtellen: „Er ſehe wohl, daß er auf die eine „oder die andere Art ſeiner Kinder beraubet werden „ſolle; Joſeph ſey todt, Simon ſey in Egypten ge„laſſen worden und nun ſolle Benjamin auch dahin „geliefert werden; und das alles falle ihm ganz un„erträglich.„ Umſonſt bemühete ſich Ruben, ſeinen Vater in die Bewilligung dieſer Bedingung zu bewegen, da er zu ihm ſagte, daß, wenn er den Benjamin nicht geſund zurücke brächte, er ſeine beyden Söhne nehmen, und ſie, wenn es ihm gefällig wäre, tödten möchte. Denn der Todt eines Enkels war gar keine Vergütung für den Verluſt eines geliebten Sohnes. Statt deſſen nun, daß er ihn dadurch gewinnen ſollen, vermehrte er nur ſeinen Kummer; ſo daß er ſich ſchlechterdings wegerte, ihm den Benjamin anzuvertrauen. Denn, ſagte er, ſein Bruder iſt todt, und er iſt allein übrig blieben: wenn ihm nun unter Weges etwas Leides wiederführe, ſo würdet ihr meine grauen Haare mit Herzeleid in die Grube bringen. Unter ſolchen Ueberlegungen und Bedenklichkeiten brachten ſie die Zeit zu, bis die täglich zunehmende Theurung und der täglich abnehmende Vorrath ſeines Hauſes ihnen endlich die Nothwendigkeit auferlegte, abermals nach Egypten zu reiſen. Ihr Vater erinnerte ſie ſelbſt daran, aber ohne das Geringſte davon zu erwehnen, daß ihnen der Statthalter in Egypten die Verbindlichkeit aufgeleget, ihren jüngſten Bruder mit zu bringen. Als ihn nun Juda daran erinnerte, und ihm vorſtellete, daß es ihnen ſchlechterdings unmöglich ſey, nach Egypten zu reiſen, ohne dieſe Bedingung zu erfüllen: ſo fing er abermals an ſich zu beſchweren, daß ſie gegen ihn recht hart gehandelt hätten, da ſie

dem Statthalter in Egypten den Zuſtand ſeiner Familie ſo genau bekant gemacht und unter andern auch gemeldet hätten, daß noch ein jüngerer Bruder von ihnen zu Hauſe wäre: welches Juda damit zu entſchuldigen ſuchte, da er ſeinem Vater verſicherte, daß alles, was ſie desfals in Egypten erzelet, in Einfalt ihres Herzens und zur ſchuldigen Beantwortung der Fragen geſchehen ſey, die ihnen der Statthalter vorgeleget, ohne, daß ſie ſich dabey im geringſten träumen laſſen, daß er ſo hart mit ihnen verfahren werde. Als er nun merkte, daß ſein Vater ſchwer zu einer veſten Entſchlieſſung zu bringen war: ſo ſtellete er ihm nochmals die Nothwendigkeit ihrer Reiſe vor *), und bat flehentlich, in die unumgängliche Bedingung zu willigen; dabey er ihm die feierliche Zuſage that, daß er mit Verluſt ſeines eigenen Lebens darnach trachten würde, den Benjamin geſund wieder an Ort und Stelle zu liefern: Ich will Bürge für ihn ſeyn, von meinen Händen ſolt du ihn fordern. Wenn ich ihn nicht wieder bringe, und vor deine Augen ſtelle, ſo will ich mein Lebenlang die Schuld tragen, 1 Moſ. 43, 9.

*) Die Worte, darin ſich Juda mit ſeinem Vater überwirft, ſind dieſe: Iſts nun, daß du unſern Bruder mit uns ſendeſt, ſo wollen wir hinab ziehen, und dir zu Eſſen kaufen. Iſts aber, daß du ihn nicht ſendeſt, ſo ziehen wir nicht hinab; denn der Mann hat uns geſagt: ihr ſolt mein Angeſicht nicht ſehen, euer Bruder ſey denn mit euch, 1 Moſ. 43, 4-5. Es ſcheinet, als ob in dieſen Worten anfänglich die ſchuldige Ehrerbietung gegen den Vater aus den Augen geſetzet worden: wenn man ſie aber näher betrachtet, ſo geſtatten ſie dieſe Entſchuldigung, nemlich, daß dieſes nicht das erſtemal geweſen, da dem Jacob von ſeinen Söhnen vorgeſtellet worden, daß Benjamin mit ihnen hinab nach Egypten ziehen müſſe. Ruben hatte ja vorher ſchon ſeine beyden Söhne zum

Unterpfande angeboten, und doch abſchlägliche Antwort erhalten. Und als Jacob ſeinen Söhnen aufs neue befielt, nach Egypten zu reiſen: ſo hat Juda allein das Herz, ihm neue Vorſtellungen deswegen zu thun. Er erinnert zu dem Ende ſeinen Vater an der ernſtlichen Bedrohung, die der vornehme Mann in Egypten gegen ſie hören laſſen, daß ſie ohne Benjamin, ſein Angeſicht nicht ſehen ſolten. Er erbietet ſich darauf zu willigem Gehorſam gegen den Befehl ſeines Vaters; aber er begehret auch die Erfüllung der auferlegten Bedingung, die ganz unumgänglich nöthig ſey, wenn etwas ausgerichtet werden ſolle. Wenn die Worte mit 1 Moſ. 46, 26 verglichen werden; ſo ergiebt ſich daraus, daß ſie ſo viel heiſſen: es iſt uns unmöglich und ganz unerlaubt, ohne dem Benjamin dahin zu gehen. Das Futurum: wir wollen nicht dahin gehen, leidet dieſe Auslegung in der Hebräiſchen Sprache, und ſpricht daher den Judas von allem Verdacht des Aufruhrs und Ungehorſams gegen ſeinen Vater gänzlich frey *r*).

§. 257.

Ihre Aufnahme bey Joſeph bey der zweyten Reiſe.

Es war aber nicht ſo wol das ungeſtüme Anhalten der Söhne Jacobs, als die Nothwendigkeit der Sache ſelbſt, die ihn bewegete, ſeine Einwilligung zu geben, und den Benjamin mitzuſenden, da er ſahe, daß ſonſt kein anderes Mittel vorhanden war. Ehe ſie aber abreiſeten, ſo ſagte er ihnen erſtlich, was ſie thun ſolten, nemlich doppelt ſo viel Geld zur Bezahlung des Getraides mitzunehmen, weil zu beſorgen ſey, daß wegen des zurück gegebenen Geldes ein Verſehen vorgegangen *). Zugleich aber gebot er ihnen auch, einige Geſchenke aus ihrem Lande mitzunehmen, wovon ſie etwa glaubten, daß ſie dem vornehmen Manne in Egypten nicht unangenehm ſeyn möchten. Nachdem er nun GOtt über ſie um Glück zu ihrer Reiſe angeruffen hatte, ſo lies er ſie reiſen, zwar mit einem bekümmerten und ſehnſuchtsvollem Herzen, doch

r) Parker Biblioth. Bibl. occaſion. annat. n. 45.

zugleich mit einer Ergebung in die göttliche Vorſehung, und Erwartung deſſen, was ſie verhängen würde. So bald ſie nun wieder in Egypten angekommen waren, ſo meldeten ſie ſich bey den königlichen Magazinen, und wurden dem Joſeph, als er in einem derſelben war, vorgeſtellet; welcher, als er ſahe, daß ſie ſeinen Bruder Benjamin bey ſich hatten, ſeinem Haushalter ſo gleich Befehl gab, ſie in ſein Haus zu führen, alwo ſie geſpeiſet werden ſolten. Hier begunten ſie nun abermals, ſich zu fürchten, indem ſie glaubten, es ſey dieſes mit allem Fleis ſo veranſtaltet worden wegen des Geldes, das in ihren Säcken gefunden worden. Ehe ſie denn noch in das Haus giengen, erzelten ſie dem Hausverwalter Joſephs die ganze Sache, und, zu bezeugen, daß ſie ehrliche Leute wären, verſicherten ſie ihm, daß ſie nicht nur jenes zurück gegebene Geld, ſondern auch überdis noch anderes, zur Erkaufung eines neuen Vorraths, mitgebracht hätten. Der Hausverwalter Joſephs, der um das Geheimnis wuſte, und die groſſe Beſtürzung merkte, darin ſie ſich befanden, bat ſie, daß ſie nur alle unzeitige Furcht möchten fahren laſſen; er ſagte ihnen, daß ſie dasjenige, was ſie in ihren Säcken gefunden, als eine Beſcherung vom Himmel anſehen könten; er verſicherte ſie, daß er die Zahlung für ihr erkauftes Getraide richtig empfangen hätte, und daß ihnen deswegen nicht das Geringſte würde abgefordert werden; und damit ſie auf ſeine Worte ein volkommenes Vertrauen ſetzen könten, ſo gieng er hin, und brachte ihren Bruder Simeon los und ledig zu ihnen, und erwies ihnen diejenigen Merkmale der Höflichkeit, die nur angenehmen Gäſten erwieſen werden können. Joſeph ſolte gegen Mittag in ſein Wohnhaus zurücke kommen, daher ſorgten ſeine Brüder dafür, daß die Geſchenke bey ſeiner Ankunft in Bereitſchaft gehalten werden möch-

möchten: und ſo bald er angekommen war, ſo überreichten ſie ihm dieſelben auf die ehrerbietigſte und demüthigſte Art, die ihnen nur möglich war. Er nahm ſie ganz freundlich an, fragte nach der Geſundheit und Wohlergehen ihres alten Vaters, und darauf ſahe er den Benjamin an, und fragte ſie, ob das ihr jüngſter Bruder wäre, davon ſie ihm geſaget hätten; er erwartete aber ihre Antwort nicht, ſondern grüſſete und ſegnete ihn mit den Worten: **GOTT ſey dir gnädig, mein Sohn.** Weil er aber merkte, daß der zärtliche Affect ſeines Herzens ſich regte, und er beſorgte, er möchte ſich zu zeitig offenbaren; ſo gieng er allein in eine Nebenkammer, und ließ ſeinen Thränen völligen Lauf. Als nun dieſes geſchehen, und er ſein Angeſicht gewaſchen hatte, kehrete er zur Geſellſchaft wieder um, und befahl, daß die Mittagsmahlzeit aufgetragen werden ſolte.

*) Das Geſchenk, welches die Söhne Jacobs auf Befehl dieſes ihres Vaters mitnehmen und Joſeph überreichen muſten, wird in unſerer Ueberſetzung ſo beſchrieben: ein wenig Balſam und Honig, und Würze, und Myrrhen und Datteln und Mandeln. 1 Moſ. 43, 11. Es iſt aber ſehr zu vermuthen, daß verſchiedenes von dieſen Stücken nicht dasjenige geweſen, wie es in der Ueberſetzung genennet wird. Zwar was den Balſam betrift, worunter ohne Zweifel Balſam aus Gilead verſtanden werden muß, ſo war deſſen Werth in der ganzen Welt bekant, und eine kleine Portion davon war ein Geſchenk von groſſer Erheblichkeit: anlangend aber das Honig, ſo war daran in Egypten kein Mangel, ob wol das Honig des Landes Canaan für beſſer gehalten wurde. Es iſt daher warſcheinlicher, daß dieſer Theil des Geſchenks eigentlich aus Datteln beſtanden, indem das Hebräiſche Wort beydes anzeiget, ſonderlich aus ſolchen, die im Jüdiſchen Lande gewachſen, und die in der Gegend von Jericho, nach dem Zeugnis Joſephi uvd Plinii, von ausnehmender Güte geweſen. Das Wort Nekoth, ſo wir Specerey geben, ſolte eigentlich dasjenige Gewürz bedeuten, welches

wir Storax nennen, und welches ein aromatiſches Harz oder Gummi iſt, das in allen balſamiſchen Zuſammenſetzungen gebrauchet wird. Und das Wort Loth, welches in unſerer Ueberſetzung Myrrhen heiſſet, würde dem Original näher kommen, wenn es laudanum gegeben würde. Butnim, welches die Ueberſetzung Nüſſe giebt, iſt dasjenige, was wir Piſtazien nennen, und welches von den Alten als eine delicate Speiſe überaus hoch gehalten wurde; welchen die Mandel nicht unbillig zur Seite geſetzet werden können s).

§. 258.

Werden von ſeinem Tiſch geſpeiſet.

Es wurden zu dem Ende in einem groſſen Speiſeſaal drey Tiſche gedecket; an dem einen ſaß Joſeph allein um ſeiner vorzüglichen Würde willen; an dem andern ſpeiſeten diejenigen, die geborne Egyptier waren *), und denen es ein Greuel war, mit Leuten von andern Nationen an einem Tiſch zu eſſen; am dritten Tiſch aber ſaſſen ſeine Brüder, die darüber ganz auſſer ſich ſelbſt geriethen, als ſie alles in der ſchönſten Ordnung fanden, ſie auch nach ihrem Alter an den Tiſch gewieſen wurden, und waren dabey voll Erwartung, was dieſe ungewöhnliche Höflichkeit für ein Ende nehmen werde. Joſeph verhielt ſich unter währender Bewirthung überaus höflich und leutſelig. Er ſchickte von ſeinem eigenen Tiſch einem jeglichen ſeiner Brüder einen Teller voll Speiſe **), ihrem Bruder Benjamin aber fünfmal ſo viel: welches ein neues Geheimnis für ſie war, das ihnen ſchwer wurde aufzulöſen; inzwiſchen waren ſie bey Tiſch frölich und vergnügt. Nachdem ſie nun gegeſſen und reichlich getrunken hatten, ſo dachten ſie auf die Vollendung ihres Geſchäftes weswegen ſie gekommen waren, und auf ihren Abſchied. Joſeph aber hatte ſich vorgenommen, ihnen noch einen Schrecken abzujagen, und befahl daher

s) Univerſal Hiſtory; Patrics Commentary upon Geneſ. 43.

her ſeinem Hausverwalter, daß er, wenn er ihre Säcke gefüllet, einem jeglichen ſein Geld wieder oben auflegen ſolte, wie er ſchon das vorigemal gethan; in den Sack Benjamins aber ſolte er nicht nur das Geld, ſondern auch den ſilbernen Becher legen, aus welchem er zu trinken pflege; und wenn ſie würden eine gewiſſe Weite von der Stadt heimwärts gereiſet ſeyn, ſolle er ihnen nachjagen, ſie überfallen, und des Diebſtahls beſchuldigen. Der Verwalter Joſephs that, wie ihm war befohlen worden. Und ſo bald er die Brüder Joſephs erreichet, warf er ihnen ihre abſcheuliche Undankbarkeit mit bittern Worten vor, daß ſie für die groſſe Höflichkeit, die ihnen ſein Herr erwieſen, ſich nicht entblödet, ihm ſeinen Mundbecher heimlich wegzunehmen. Weil ſie nun insgeſamt von ihrer Unſchuld überzeuget waren, und ihrer Ehrlichkeit eine ſolche Beſchuldigung ganz unerträglich fiel, ſo thaten ſie zur kurzen Entſcheidung dieſer Sache folgenden Vorſchlag: daß derjenige, bey welchem, nach angeſtelter Unterſuchung, der Becher gefunden würde, dem Tode übergeben ſeyn ſolte, ſie aber alle wolten gebundene Sclaven ſeines Herrn ſeyn bis in den Todt. Wie geſagt, ſo geſchehen. Die Thiere wurden entladen; die Säcke wurden durchſucht, und zu ihrem tödtlichen Schrecken wurde der Becher in Benjamins Sack gefunden. Es half nichts, daß ſie den armen und in ihren Augen unglücklichen Jüngling zu entſchuldigen ſuchten; der Erweis war viel zu offenbar, als daß eine Vorſtellung von ihnen dagegen hätte Glauben finden ſollen. Weil ſie aber alle in gleicher Schuld, gleich beſchweret waren, ſo beluden ſie ihre Eſel wieder mit ihren Säcken, und kehrten ganz traurig wieder nach der Stadt zurücke. Joſeph war noch in ſeinem Hauſe, und erwartete ihre Zurückkunft. Er fuhr ſie hart an, er beſtrafte ſie mit drohenden ***) Worten, als ſie ſo halb todt zu

ſeinen

ſeinen Füſſen hingeſtreckt lagen und ihre Schuld erkanten; doch verſicherte er ſie im Beſchlus ſeiner Rede, daß nur allein derjenige unter ihnen, bey welchem das Geſtohlne gefunden worden, als ein Sclav zurück bleiben ſolte, die übrigen aber könten nach Belieben zu ihrem Vater zurück reiſen. Juda, der die Bürgſchaft für dieſen jungen Benjamin übernommen, und ſich mittlerweile aus ſeiner Beſtürzung etwas erholet hatte, trat daher näher, und redete den Joſeph ſehr demüthig aber auch überaus nachdrücklich an. Er erzelte ihm alles, was zwiſchen ihm und ſeinem Vater vorgefallen, ehe ſie ihn bewegen können, dieſen Benjamin mit nach Egypten zu laſſen, um nur den Verdacht, als ob ſie Spionen wären, von ihnen abzulehnen. Er beſchrieb ihm mit den beweglichſten Worten den untröſtlichen Zuſtand ihres Vaters über den Verluſt ſeines Sohns Joſeph; er bildete ihm die Zärtlichkeit ab, die er gegen dieſen Benjamin hegete, und wie viel es ihm gekoſtet, daß er ihm dieſen ſeinen Sohn auf dieſe Reiſe mit gegeben, und wie er für ihn wegen glücklicher Ueberlieferung deſſelben in ſeine Hände, mit Leib und Leben Bürge werden müſſen: wenn er nun ohne ihn wieder nach Hauſe käme, ſo würde der Vater gleich vor Herzeleid des Todes ſeyn. Ehe er nun dieſen tödtlichen Kummer ſeines Vaters mit anſehen, uud ſeine grauen Haare auf die Weiſe mit unbeſchreiblichem Herzeleid in die Grube bringen wolte; ſo bot er ſich ſelbſt gegen ſeinen Bruder an, und ſagte: **Laß deinen Knecht hie bleiben an des Knabens ſtatt, zum Knecht meines Herrn, und den Knaben laß mit ſeinen Brüdern hinauf ziehen. Denn wie ſoll ich hinauf ziehen zu meinem Vater, wenn der Knabe nicht mit mir iſt? Ich würde den Jammer ſehen müſſen, der meinem Vater begegnen würde?** *)

*) Die

*) Die Urſache, warum die Egyptier nicht mit den Hebräern gegeſſen, wird von einigen Auslegern alſo beſtimmet, weil dieſe einige Thiere geſchlachtet und geopfert, welchen von den Egytiern göttliche Ehre erwieſen worden. Ob es nun wol an dem iſt, das in den folgenden Zeiten dergleichen Thiere von dieſen angebetet worden, die jene geopfert: ſo iſt doch ungewis, ob dergleichen ſchon zu den Zeiten Joſephs üblich geweſen. Denn die Verehrung des Ochſens Apis iſt von weit neuerer Erfindung, wie von gelehrten Männern dargethan worden. Daher iſt es wol warſcheinlicher, daß dieſer Abſcheu, ſo wol in der ungleichen Art der Zubereitung, als auch des Genuſſes der Speiſen, ſeinen Grund gehabt. Es iſt kein Volk unter der Sonne, nach dem Zeugnis des Herodotus t), welches mehr über ſeinen alten Gewonheiten gehalten, als die Egyptier. Sie konten ſich nicht überwinden, an den Gebrauchen irgend einer andern Nation Theil zu nehmen. Daher waren auch die Hebräer nicht das einzige Volk, an welchem ſie einen Abſcheu hatten. Denn es meldet uns iezt erwehnter Geſchichtſchreiber, daß ein Egyptiſcher Mann oder Frau ſich nimmermehr würde entſchloſſen haben, einen Griechen auf den Mund zu küſſen, oder ein Gefäs von demſelben zu brauchen, oder eine Speiſe zu genieſſen, die von dem Waſſer deſſelben berühret worden u).

**) Die Gewonheit, deren ſich die Alten beym Eſſen bedienten, brachte dieſes mit ſich, daß die ganze Tiſchgeſelſchaft nicht aus einer und eben derſelben Schüſſel aß, ſondern, daß ein jegelicher eine oder auch mehrere Schüſſeln vor ſich ſtehen hatte. Die Hauptſchüſſel ſtand vor dem Herrn des Hauſes, und er theilte einem jeglichen ſeine Portion zu. Da aber hier von Joſeph geſaget wird, daß er allein an einem Tiſch geſeſſen: ſo mögen wir wohl annehmen, daß er verſchiedene Schüſſeln vor ſich ſtehen gehabt; und wie es die Gewonheit mit ſich brachte, daß ſie demjenigen, welchen ſie ehren wolten, von denjenigen Schüſſeln was zuſchickten, die ihnen zuerſt waren vorgeſetzet worden; ſo beobachtete Joſeph auch dergleichen in Anſehung ſeiner Brüder. Um aber zugleich ſeine vorzügliche Achtung

tung

t) Herodotus in Euterpe cap. 28.

u) Patrick und Clericus Comment in h. l.

tung Benjamins an den Tag zu legen, ſo ſchickte er ihm ſtatt einer kleinen Schüſſel fünfe zu: welches ungleiche Verhältnis ſie nothwendig in groſſe Bewunderung ſetzen muſte, wenn es wahr iſt, was Herodotus erzelet hat, daß ordentlicher Weiſe und ſelbſt einem Könige mehr nicht als eine doppelte Portion zur Unterſcheidung zugeſchicket worden.

***) Juda hätte zwar für ſich und ſeine Brüder zur Entſchuldigung anführen können, daß ſie die Säcke von dem Proviantcommiſſarius ſo verbunden und geſchnüret bekommen, wie ſie noch wären, ohne daß ſie einen einzigen darunter geöfnet hätten, und daß die Hand, die ihnen nun zum andernmal das Geld zurück gegeben, ohne Zweifel auch den Becher in Benjamins Sack geſtecket hätte. Da aber in der ganzen Begebenheit etwas kützliches ſteckte, ſo wolte er den Gouverneur von Egypten nicht reitzen, fals er ihm aufgetragen hätte, desfals eine Unterſuchung anzuſtellen; ſondern hielt es für ſich und ſeine Brüder das Sicherſte zu ſeyn, das Verbrechen ſich aufbürden zu laſſen, ob ſie wol unſchuldig waren, und dagegen mit andern Bewegungsgründen ihn um Gnade und Verſchonen anzuflehen.

*) X. Es iſt merkwürdig, daß Juda in ſeiner Rede den Ausdruck mit einflieſſen laſſen: **GOTT hat die Miſſethat ſeiner Knechte funden:** 1 Moſ. 44, 16. welche Worte aber hier nichts anders anzeigen, als daß dieſes ein beſonderes Schickſal vom Himmel ſey, dem ſie ſich geduldig unterwerfen müſten, ohneachtet ſie in ihrem Gewiſſen überzeuget wären, daß ſie an einem ſolchen Diebſtahl keinen Theil gehabt. Es kan auch ſeyn, daß er ſolchen Zufal mit zu dem Wiedervergeltungsrecht gezählet, das ihnen um Josephs willen widerfahre. Uebrigens hat Philo dieſe Rede Judä an den Joseph ſo meiſterlich und beweglich vorgeſtellet, daß ſeine Umſchreibung die Stelle der beſten Erklärung vertreten kan:

Als wir das erſte mal vor dich kamen, ſo antworteten wir auf die Fragen, die du uns von unſerer Familie vorlegteſt. Wir ſagten dir, daß wir einen Vater hätten, der mehr durch ſeine Widerwärtigkeiten, als durch die Menge ſeiner Lebensjahre, entkräftet worden; einen Vater, deſſen gan-

zes Leben ein Kampf mit lauter Noth und Elend geweſen. Wir fügten hinzu, daß wir noch einen Bruder hätten, den er ganz auſſerordentlich lieb habe, (wie es überhaupt mit den Kindern, die ihren Eltern im hohen Alter geboren werden, zu geſchehen pflegt) und den er von ſeiner Mutter noch allein übrig hat, indem der ältere Bruder deſſelben vor geraumer Zeit eines kläglichen Todes geſtorben. Du befohleſt uns, denſelben herbey zu bringen, und dieſer Befehl war mit ſolchen Drohungen verbunden, die uns auf dem ganzen Wege ſchreckten, und unſre ganze Reiſe voller Bitterkeit machten. Wir erzeleten unſerm Vater alles, was uns war anbefohlen worden. Er wegerte ſich lange Zeit, ehe er ſeinen Sohn mit uns reiſen laſſen wolte. Die Liebe, die er gegen ihn hegte, erregte viele Furcht bey ihm, daß ihm was begegnen möchte. Endlich, da die Hungersnoth überhand nahm, gab er nach; allein, indem er uns denſelben übergab, ſo warf er es uns auch ſehr empfindlich vor, daß wir geſagt hätten, daß er noch einen Sohn habe Er beraubte ſich alſo desjenigen, was er ſo ſehr liebte, und beweinte es mit tauſend Thränen, daß er ſich genöthiget ſahe, einen Sohn zu verlieren, in deſſen Beſitz er ein groſſes Theil ſeiner Glückſeligkeit ſetzte. Wie ſollen wir uns nun getrauen, einem ſo zärtlich liebenden Vater wieder vor die Augen zu kommen? Wie können wir ihn anſehen, wenn wir den Sohn nicht mitbringen, den du zur Knechtſchaft verurtheilet haſt? Der ehrliche alte Greis wird des Todes ſeyn, wenn er ſehen wird, daß Benjamin nicht bey uns iſt. Unſre Feinde werden ſich über unſer Unglück freuen, und uns als die ſchandbarſten Vater- und Brüdermörder anſehen. Ich aber werde den allergröſten Theil dieſer Beſchuldigung tragen müſſen. Ich habe meinem Vater am meiſten zugeredet, daß er ſeinen Sohn mit uns ziehen laſſen; ich habe mich auf das allerheiligſte verbindlich gemacht, und das Koſtbarſte, was in meinem Vermögen iſt, verpfändet; mir hat er dieſen Sohn anvertrauet, von mir wird er allein Rechenſchaft fordern. Erbarme dich, bitte ich,

erbar-

erbarme dich über den troſtloſen Zuſtand, darin dieſer Greis verſinken wird, wenn ein ſolcher Sohn nicht wieder zurücke kömt, den er wider ſeinen Willen ziehen laſſen. Muß aber ja dein Zorn ein Opfer haben, ſiehe, hie bin ich; ich trete an die Stelle desjenigen, der ihn erregt hat. Lege die verdiente Strafe auf mich. Vollſtrecke an mir das Urtheil, das du über ihn ausgeſprochen haſt. Ich will gern ewig dein Knecht ſeyn, wenn nur mein Bruder wieder auf freyen Fuß geſtellet wird. Thue ſolches, nicht ſo wol aus Liebe gegen dieſen Knaben, als aus Liebe zu einen abweſenden Alten. Laß nicht zu, daß wir unter deiner rechten Hand, als bey einem geheiligten Alter, zu dem wir uns in unſern Unglück gewendet, unſre Zuflucht vergeblich genommen haben ſollen. Erbarme dich über einen Alten, der in ſeinem ganzen Leben ſo gewandelt, daß er den Ruhm eines redlichen Menſchen hat, der von allen Syrern verehret wird, ob er wol einer andern Religion zugethan iſt, auch eine andere Lebensart führet.

§. 159.

Joſeph entdeckt ſich ſeinen Brüdern.

Dieſe bewegliche Rede, dieſes grosmüthige Anerbieten that eine ſolche Wirkung an der Seele Joſephs, daß er nicht länger widerſtehen konte: und weil es ihm gleichſam unmöglich war, ſich länger zu halten; ſo befahl er jederman, aus ſeinem Zimmer hinaus zu gehen, damit er ſeinem brüderlichen Affect deſto freyern Lauf gegen ſeine Brüder laſſen könte. Er hatte aber kaum geſaget: Ich bin Joſeph euer Bruder! Denn mehr lies ihn ſein gerührtes Herz nicht ſagen, als ſeine Brüder in Erwegung deſſen, was ſie ehedem an ihm gethan, ganz beſtürzt und in voller Verwirrung vor ihm nieder fielen, ſo, daß ſie ihm in geraumer Zeit gar keine Antwort ertheilen konten. So bald als er aber ſich ſelbſt wieder geſamlet hatte; ſo gebot er ihnen, näher zu ihm hinzutreten. Hier umarmete er ſie alle

nach

nach der Reihe mit einer ganz unverfälſchten Zärtlichkeit. Und damit er alle anhaltende Furcht aus ihren Gemüthern vertreiben möchte; ſo ſagte er ihnen, daß die Verkauffung ſeiner Perſon nach Egypten, von einer geheimen göttlichen Vorſehung regieret worden; daß ſie daher nicht weiter Urſache hätten, ſich darüber zu ängſtigen, indem ſie weiter nichts als Werkzeuge in GOTTES Hand geweſen, durch welche dasjenige vollendet werden müſſen, was er in ſeiner Weisheit beſchloſſen; daß er an ſeinem Theil auch keine Urſache hätte ſolches zu rächen, indem er auf dieſem Wege zur höchſten Ehre und Würde in ganz Egyptenland erhoben worden; daß auch weder ſein Vater, oder ſonſt jemand von der Familie darüber murren dürfe, indem GOTT alle dieſe Anſtalten zur Erhaltung ihres Lebens vorgekehret habe. Ueberdis meldete er ihnen, daß die angefangene groſſe Theurung noch fünf Jahre anhalten würde: daher möchten ſie nur geſchwinde nach Canaan zurück reiſen, ſeinem Vater von aller Ehre und Herrlichkeit, darin er hier lebe, Nachricht bringen, und ihn bitten, daß er hinab käme zu ihm, damit er ihn verpflegen, ihn in der groſſen Theurung verſorgen, und ihm ein Land einräumen könte, nemlich das Land Goſen, das nicht weit von Canaan läge, und für diejenigen überaus bequem wäre, die eine ſtarke Viehzucht trieben. Es werde freylich dieſe Erzehlung ihrem Vater fremd und bewundernswürdig vorkommen: doch werde er auch in die Ausſage ſo vieler Augenzeugen kein Mistrauen ſetzen dürfen; am allerwenigſten werde er daran zweifeln, wenn er es aus dem Munde ſeines zärtlich geliebten Benjamins hören werde. Und bey dieſen Worten fiel er dem Benjamin um den Hals und küſſete ihn, und weinete laut vor Freuden. Und als er allen übrigen eben dieſelbe Freundſchaftsverſicherung bewieſen, und ein Herz gegen ſie

geoffenbaret das gänzlich gegen ſie ausgeſöhnet ſey: ſo fiengen ſie an, getroſter und vertraulicher gegen ihn zu werden. Mittlerweile hatte ſich ein Gerüchte in der Stadt ausgebreitet, daß Joſephs Brüder gekommen wären, Getraide zu kauffen. Kaum hatte Pharao davon Nachricht erhalten, ſo ſchickte er zu Joſeph und lies ihm ſagen, daß, da ſeines Vaters Familie dem Vernehmen nach ſo zahlreich, gleichwol aber die Zeit der Theurung noch nicht die Helfte vorüber ſey, er am beſten thun würde, wenn er ſeinen Vater und deſſen ganzes Haus zu ſich kommen lieſſe, und ihnen einen Platz im Lande zu bewohnen anwieſe, welchen er wolte; es komme lediglich auf ihn an, daß es ihnen an Lebensunterhalt nicht fehle. Dabey erinnerte er ihn zugleich, daß er ihnen einen neuen Vorrath von Getraide überſchicken, und alles beſorgen möchte, was er zu ihrer Unterbringung für nöthig hielte, Wagen und Pferde für Weiber und Kinder, und das Beſte von ihren beweglichen Gütern.

§. 260.

welche wieder zu ihrem Vater reiſen.

Joſeph gehorchte dem Befehl des Königs mit groſſer Freude. Auſſer den Wagen und Pferden und Lebensvorrath ſchickte er ſeinem Vater zehen Eſel zu, die mit allerhand Beqvemlichkeiten und Lebensvorrath aus Egypten reichlich beladen waren. Einen jeglichen ſeiner Brüder beſchenkte er mit einem Feyerkleide, dem Benjamin aber gab er fünf ſolcher Kleider, und überdies drey hundert Stück Silber; und ſo lies er ſie ziehen mit der auf den Weg gegebenen Ermahnung, daß ſie ſich unterweges nicht zanken möchten. Sie traten alſo ihre Reiſe mit Herzen voller Freude an, und wurden von ihrem Vater mit eben ſo groſſer Freude empfangen, zumal, da er ſeine beyden Söhne, Simeon und Benjamin ſahe, von welchen er ſchier alle Hofnung aufgegeben hatte, ſie jemals wieder mit Augen zu ſehen.

Als

Als ſie ihm aber Nachricht ertheileten, daß ſein Sohn Joſeph noch am Leben ſey, und in was für Pracht und Herrlichkeit er lebe; als er hörete, daß er eben derjenige Mann ſey, den der König zu ſeinem erſten Miniſter und Gouverneur über Egyptenland geſetzet, und durch den ihnen ſo mancher tödtlicher Schrecken zugefüget worden: ſo war er nicht vermögend, dieſe fröliche Botſchaft auf einmal zu ertragen; ſein Herz dachte ganz anders, er konte ihnen anfänglich nicht glauben, und blieb eine Zeitlang auſſer ſich. Als er ſich aber wieder geſamlet hatte, als er die anſehnlichen Geſchenke betrachtete, die ihm ſein Sohn Joſeph zugeſchicket, ſamt den Wagen und Roſſen, die ihn ſamt ſeinem Haab und Gut abholen ſolten: ſo ward ſein Geiſt wieder lebendig, ſeine Zweifel verloren ſich, ſeine Furcht verſchwand, und er rief mit einer Art der Entzückung aus: **Es iſt genung! Joſeph, mein Sohn, iſt noch am Leben; ich will hingehen und ihn ſehen, ehe denn ich ſterbe.** Seinen geliebten Sohn wieder zu ſehen, um den er ſo lange getrauret hatte, denſelben noch dazu in faſt königlicher Würde und Herrlichkeit zu ſehen, das waren Bewegungsgründe genung, ſeine Reiſe zu beſchleunigen. Da aber ſeine Dankbarkeit gegen GOTT für alle ihm erwieſene Barmherzigkeit, und die weiter nöthige Beſchirmung und Begleitung auf ſeiner Reiſe nach Egypten, eine neue gottesdienſtliche Handlung erforderte: ſo erwählte er ſich **Berſeba**, und brachte alda dem HERRN einige Opfer; weil dieſes theils der Ort war, wo Abraham und Iſaac ſich ſo lange aufgehalten hatten, theils aber auch, weil derſelbe auf dem Wege nach Egypten lag, und die äuſſerſte Grenze des Landes Canaan auf der mittäglichen Seite, ausmachte.

§. 261.

Jacob ziehet nach Egypten.

Hier geſchach es nun, daß ihn GOTT abermals einer Erſcheinung würdigte, und ihm befahl, daß er ſich nicht fürchten ſolle, hinab zu ziehen *) nach Egypten, denn er wolle bey ihm ſeyn und ihn beſchützen, und zu rechter Zeit wolle er ſeine Nachkommen in den Beſitz des verheiſſenen Landes führen: und was ſeine Perſon inſonderheit beträffe, ſo ſolle er nahe bey ſeinem Sohn Joſeph leben, in ſeinen Armen ſterben, und ihm von Joſeph ſeine Augen zugedrücket werden **). Durch dieſe göttliche Verheiſſung geſtärkt, verlies er Berſeba, und ſetzte ſeine Reiſe nach Egypten mit Freuden fort, alwo er auch mit einer Familie, die gerade aus ſiebenzig Seelen beſtand ***), geſund und glücklich ankam.

*) Es iſt nicht unwarſcheinlich, daß der alte ehrliche Mann in der Meinung geſtanden, als ob er ſeine Lebenstage in dem Lande Canaan werde beſchlieſſen, welches ihm von GOTT verheiſſen worden. Es war daher keine geringe Verſuchung, als er nach ſo vieler Mühſeligkeit des Lebens, nach ſo mannigfaltiger Veränderung der Oerter, und als er meinete, dem Beſchluß ſeiner Pilgrimſchaft nahe zu ſeyn, aufs neue Befehl erhielt, dieſes Land, darin die patriarchaliſche Linie vor ſeinem Tode ſchon zum Beſitz gekommen war, zu verlaſſen, und in ein fremdes zu gehen; zumal wenn er ſich der traurigen Anzeige erinnerte, die 1 Moſ. 15, 13. ſeinem Großvater geſchehen war: **Das ſolt du wiſſen, daß dein Saame ein Fremdling ſeyn wird in einem Lande, das nicht ſein iſt, und wird dienen müſſen vier hundert Jahr.** z)

**) Es ſcheinet eine beſondere Urſache in der Natur ſelbſt vorhanden zu ſeyn, warum ſelbſt im Tode der Augen wahrgenommen werden ſoll; weil ſie nemlich ſo wol dem Leibe als der Seele im ganzen Leben ganz ausnehmende Dienſte geleiſtet. Wir ſchlieſſen billig die Augen nach dem Tode, weil kein Theil des Leibes ſo eckelhaft und fürch-

z) Parker Biblioth. Biblica in h. l.

fürchterlich ausſiehet, als das Auge, ohnerachtet es im Leben der ſchönſte Theil des Leibes und der Thron der Seele geweſen. Und warum Freunde ihren ſterbenden Freunden dieſen Dienſt leiſten ſollen, ihnen im Tode die Augen zuzudrücken, das iſt zu bekant, als daß es einer Erklärung bedürfe:

Dii precor hoc jubeant, ut euntibus ordine fati,
Ille meos oculos comprimat, ille tuos. *a*)

***) Die Berechnung der ganzen Familie Jacobs, die mit ihm hinabgezogen nach Egypten, iſt folgendergeſtalt beſchaffen: Nemlich von der Lea zwey und dreyſig Kinder und Kindes-Kinder; von der Silpah ſechzehen; von der Rahel eilfe; von der Bilha ſieben; in allem ſechs und ſechtzig, Jacob und Joſeph ſelbſt nebſt ſeinen zween Söhnen ausgenommen, welches zuſammen ſiebentzig Perſonen ſind. Es war auch nöthig, hier das Geſchlechtregiſter des Hauſes Jacobs ordentlich zu verzeichnen, um nicht nur einen jeglichen Stamm zu unterſcheiden, und eben dadurch die Geſchlechtslinie des Meßias anzuzeigen; ſondern auch, welches der gegenwärtige Hauptzweck iſt, an den Tag zu legen, daß der Anwachs des Hauſes Iſrael, ſelbſt unter dem Druck, die dem Abraham gegebene Verheiſſung beſtätigen ſolle: **Dein Saame ſoll der Menge nach ſeyn, wie die Sterne am Himmel, und wie der Sand am Meer.** *b*) Inzwiſchen findet man drey verſchiedene Arten der Angabe von der Anzahl der Familie Jacobs, als er nach Egypten gezogen. Es heiſſet erſtlich 1 Moſ. 46, 26. **Alle Seelen, die mit Jacob in Egypten kamen, die aus ſeinen Lenden kommen waren, ausgenommen die Weiber ſeiner Kinder, ſind alle zuſammen ſechs und ſechzig Seelen.** Gleich darauf wird ihre Zahl auf ſiebenzig beſtimmet, womit 5 Moſ. 10, 22 übereinſtimmet: **Deine Väter zogen hinab in Egypten mit ſiebenzig Seelen; aber nun hat dich der HERR dein GOTT gemehret wie die Sterne am Himmel.** Stephanus aber ſagt Apoſtelgeſch. 7, 14 ausdrücklich, daß ihrer fünf und ſiebenzig an der Zahl geweſen. Wenn wir dieſen anſcheinenden Widerſpruch heben wollen; ſo müſſen wir bemerken, daß in einer jeglichen Stelle eine beſon-

a) Ovidius Penelope ad Ulyſſem.
b) Univerſal Hiſtory; Parker. Bibli. Bibl.

beſondere Angabe zum Grunde liege. Am erſten Orte redet Moſes nur von denen, die aus Jacobs Lenden gekommen, das iſt, von ſeinen Kindern und Kindes-Kindern, und die mit ihm nach Egypten gezogen. Dieſer waren nun ſechs und ſechzig, wenn Jacob und Joſeph ſelbſt ſamt ſeinen beyden Söhnen ausgenommen wird, als welche drey letzteren vorher ſchon in Egypten waren. Wenn aber Jacob ſelbſt, nebſt Joſeph und ſeinen beyden Söhnen Ephraim und Manaſſe (welche, ob ſie wol ſchon in Egypten waren, dennoch als Fremdlinge darin lebeten, und ihren Urſprung aus dem Lande Canaan hatten, und daher als ſolche mit angegeben werden können, die mit Jacob nach Egypten gezogen,) dazu gerechnet wird; ſo macht die Anzahl gerade ſiebenzig Seelen aus. Nur der Unterſcheid zwiſchen Moſe und Stephano iſt etwas ſchwerer zu heben. Wenn wir aber erwegen, daß Stephanus der erſten Zahl, die Moſes angegeben gefolget, nemlich ſechs und ſechzig, davon Jacob ſelbſt, Joſeph und ſeine zween Söhne ausgeſchloſſen geweſen, und daß er die neun Weiber der Söhne Jacobs gezählet, (denn Judä Ehefrau war todt, Benjamin hatte zu dieſer Zeit noch nicht geheirathet, und Joſephs Ehefrau komt nicht mit in den Anſchlag) welche neun Weiber, ob ſie wol nicht aus Jacobs Lenden gekommen waren, dennoch zu ſeiner Freundſchaft mit gehöreten, (welches auch der Ausdruck iſt, deſſen ſich Stephanus bedienet hat,) die Zahl fünf und ſiebenzig ausmachen, wenn ſie zu den ſechs und ſechzig hinzugethan werden c). X. Man muß bey der Berechnung der Familie Jacobs die drey verſchiedenen Redensarten zum Leitfaden gebrauchen, deren ſich Moſes und Stephanus bedienet haben. Moſes gedenket nemlich zuförderſt derer, die mit ihm wirklich nach Egypten gezogen, und derer waren ſechs und ſechzig. Er gedenket hiernächſt derer, die aus ſeinen Lenden gekommen, und deren waren in dieſer Abſicht ſiebenzig. Stephanus aber zählet die mit, die zur Freundſchaft gehöret, und beſtimmet eine Zahl von fünf und ſiebenzig Seelen. Man hat dabey zu erwegen, daß Stephanus ſich in ſeiner Anführung auf die ſiebenzig Dolmetſcher bezogen habe, die damals unter den Helleniſti-ſchen

c) Howels Hiſtory of the Bible. Patrick Comment. in h. l.

ſchen Juden in gröſter Hochachtung war; daher er vielleicht ſein Bedenken gehabt, warum er in dieſer Kleinigkeit nicht davon abgehen wollen. Man leſe des Herrn Biscoe Erläuterung der Apoſtelgeſchichte aus den Weltgeſchichten §. 298. 399.

§. 262.

So bald Jacob die Grenzen des Egyptiſchen Landes erreichet hatte, und nahe an dem Lande Goſen war, ſchickte er ſeinen Sohn Juda voraus, um dem Joſeph von ſeiner Ankunft Nachricht ertheilen zu laſſen. Dieſer lies ſogleich ſeinen Wagen anſpannen, und begab ſich mit einem ſeinem Stande gemäſſen Gefolge, und mit unbeſchreiblicher Freude ſeines Herzens an den Ort, da ſein Vater war, um demſelbigen zur glücklichen Ankunft an einem ſolchen Orte Glück zu wünſchen, wo er ſeine Lebenstage glücklich und ruhig zubringen konte. Wie zärtlich die Bewegungen des kindlichen Herzens Joſephs und des väterlichen Herzens Jacobs bey dieſer Gelegenheit geweſen, das kan mit Worten nicht beſchrieben werden. Sie vergoſſen zu beyden Seiten häufige Freudenthränen, und indem der Sohn die Gütigkeit GOttes bewunderte, der ihn ſeinen Vater in ſeinem hohen Alter wieder ſehen laſſen; ſo glaubte der alte Vater, daß er bey dieſem Anblick die höchſte Glückſeligkeit ſeines zeitlichen Lebens erreichet: daher er vor Freuden ausrief: **Nun will ich gerne ſterben, nachdem ich dein Angeſicht geſehen habe, und daß du noch lebeſt.** So bald dieſe freundſchaftliche Umarmungen und erſten Freudenbezeugungen geendiget waren, that Joſeph ſeinem Vater und Brüdern den Vorſchlag, daß er ihre Ankunft dem Könige Pharao zu wiſſen thun wolle. Und da er vermuthen konte, daß der König Luſt bezeigen werde, einige von ihnen zu ſehen und zu ſprechen: ſo unterrichtete er ſie, was ſie ant-

Komt alda glücklich an

worten ſolten, im Fall er etwa frůge, was ihre Beſchåftigung ſey, nemlich, daß ſie Hirten wåren, wie auch ihre Vorfahren desgleichen verſchiedene Geſchlechtsfolgen hinter einander geweſen wåren. Denn dadurch wolte er ſie gerne des Landes Goſen verſichern *), und ſie in einem abgeſonderten aber dabey geſegneten Lande vor dem Frevel der Egyptier decken, von denen er wohl wuſte, daß ſie an den Hirten einen unůberwindlichen Abſcheu hatten **).

*) Die alten Erdbeſchreiber kommen darin durchgångig überein, daß das Land Goſen auf der Morgenſeite von Egypten zwiſchen dem rothen Meer und Nilſtrom, an den Grenzen des Landes Canaan gelegen. Es hatte daſſelbe einen überaus fruchtbaren Boden, ſonderlich aber war es zur Viehzucht überaus beqvem. Daher erzehlet uns Joſephus, daß die Heerden des Kónigs Pharao alda geweidet worden, und daß er einen von den Brüdern Joſephs zum Oberaufſeher über alle ſeine Heerden gemachet habe. Das Land war von Egypten gånzlich abgeſondert; daher konten auch die Iſraeliten, da ſie daſſelbe zu bewohnen bekommen, als ein abgeſondertes Volk bleiben, ohne ſich mit ihren Religionsgebråuchen, oder Lebensart zu vermiſchen, und ohne den Haß auf ſich zu laden, der ganz unausbleiblich geweſen ſeyn würde, fals ſie mitten unter ihnen gewohnet, und an den Vortheilen, oder auch an der Macht des Landes Theil genommen håtten. Sie kamen durch eine ganz ſonderbare Veranlaſſung nach Egypten, und ſolten zur geſetzten Zeit wieder abreiſen, und das gelobte Land in Beſitz nehmen. Daher ſchickte ſich eine Gegend, die an dieſes Land angrenzete, ſehr wohl zu ihrem Aufenthalt, um deſto ſchleuniger aufzubrechen, wenn GOttes Zeit und Stunde zu ihrer Abreiſe kommen würde; und welches ihnen gewiß weit ſchwerer würde gefallen ſeyn *d*), wenn ſie ſo zu reden mitten im Herzen des Landes gewohnet håtten. R. Es iſt hievon die grundgelehrte Abhandlung des Herrn D. Jablonsky de terra Goſen nachzuleſen.

**) Das ganze Egyptiſche Reich wurde nach dem Bericht Dio-

d) Pools Annotations upon Gen. 46.

Diodori in drey Theile abgetheilet, davon ein Theil den Prieſtern, der zweyte dem Könige, der dritte den Soldaten zugehörete. Unter dieſen aber waren drey andere Gattungen von Unterthanen mit begriffen, nemlich die Hirten, die Bauren und Handwerksleute. Die Bauren oder Ackerleute dieneten jenen beyden, indem ſie um einen ſehr mäßigen Lohn den Acker baueten; und das thaten auch die Hirten an ihrem Theil. Denn wir müſſen uns erinnern, daß die Egyptier Schaafe und Ochſen ſo wol, als Pferde und Eſel gehabt, die ſie zur Zeit Joſephs in der groſſen Theurung verkauften. Man kan daher nicht ſagen, daß ſie ſchlechterdings einen Abſcheu an den Hirten gehabt, ſondern nur an den fremden und ausländiſchen Hirten: aus welchem Grunde aber dieſer Haß hergerühret, das kan ſo eigentlich nicht beſtimmet werden. Einige meinen, daß die Hirten darum verabſcheuet worden, weil dieſe Art Leute in dieſen Tagen des Straſſenraubes wegen ſehr verdächtig geweſen, und weswegen ſonderlich die Egyptier einen Haß wider ſie gefaſſet. Andere aber wollen behaupten, daß der Diebſtahl unter den Egyptiern eben für keine ſonderliche Sünde gehalten worden: daher halten ſie dafür, daß die wahre Urſache des Abſcheues an den Hirten, und an den Hebräern, die Hirten geweſen, in der gewaltthätigen Unterdrückung und Tyranney zu ſuchen ſey, darunter die Egyptier vor einiger Zeit geſeufzet, als die Phöniciſchen Hirten Egypten überfallen, ihre Städte verwüſtet, ihre Tempel verbrant, die Einwohner getödtet, und das Vermögen derſelben gröſten Theils an ſich geriſſen. Es ſey nun aber die Urſache des Abſcheues, den die Egyptier an den Hirten gehabt, welche es wolle; ſo iſt es an Joſeph als ein Zeichen einer groſſen Beſcheidenheit und Liebe zur Warheit anzuſehen, daß er ſich einer Lebensart nicht geſchämet, die an ſich ſelbſt gering, und in den Augen der Egyptier noch dazu verhaßt war. Wäre er geſonnen geweſen, die Warheit zu verbergen, oder groß zu thun; ſo würde er etwa ſeine Brüder unterwieſen haben, ihre bisherige Lebensart zu verſchweigen, oder eine andere vorzugeben: oder wenn er gewuſt, daß ſie eben das treiben würden in Egypten, was ihr Werk in Canaan geweſen; ſo hätte er ihnen in den Mund legen können, die hohe

Würde ihrer Abkunft zu erwehnen, die wunderbaren Begebenheiten ihrer Familie zu erzelen, nemlich, daß ihr Aeltervater Abraham ein Fürſt geweſen, der vier vereinigte Monarchen bis aufs Haupt geſchlagen; daß ihr Großvater Iſaac ein Mann geweſen, deſſen Freundſchaft von Königen geſuchet worden; und daß Iſrael ihr Vater ſey, der einſtens einen Sieg über einen mächtigen Fürſten des himliſchen Heeres erhalten, und daß alle ihre berühmte Vorfahren, ſo gar eines Umgangs mit GOTT gewürdiget worden. Dieſes und noch viel mehreres hätte Joſeph brauchen mögen, wenn er ſeine Brüder anweiſen wollen, vor dem Pharao groß zu thun. Dahingegen können wir aus dieſer offenherzigen Erklärung Joſephs lernen, daß darin eigentlich ſein Ehrgeitz beſtanden, den wunderbaren Zuſammenhang der göttlichen Wege in dankbarem Andenken zu erhalten, durch welche er aus einem geringen Stande zu einer ſolchen Höhe erhoben worden, in welcher er nun in Egypten jederman vor Augen ſtand *e*).

§. 263.

und wird vor dem König Pharao geſtellet

Nach dieſem gegebenen Unterricht nahm er fünf von ſeinen Brüdern mit ſich; und als er dem Pharao davon Nachricht gegeben, daß ſein Vater ſamt ſeiner Familie bis an die Grenzen von Goſen gekommen, ſo ſtellete er ſeine Brüder dem Könige vor, der ſie um Joſephs willen ſehr gnädig aufnahm, und als er ſie fragte, welches ihre Beſchäftigung und Lebensart wäre, ſo antworteten ſie ihm, daß ſie Hirten wären, ſo wie auch einige ihrer Väter und Vorfahren dieſe Lebensart geführet hätten; der Mangel an Waſſer, für ihr Vieh, und an Lebensunterhalt für ſie ſelbſt, hätte ſie genöthiget, das Land Canaan zu verlaſſen: da ſie nun gehöret, daß Seine Majeſtät der König, ihnen eine gnädige Aufnahme in ſeinen Landen geſtatten wolle; ſo bäten ſie, ihnen zu erlauben, daß ſie ſich im Lande Goſen, niederlaſſen dürften, als welches Land ſich zu

e) Parker Biblioth. Bibl. in h. l. Pools Annotations.

zu ihrer Lebensart am beſten ſchicke. Dieſes bewilligte der König, und befahl zugleich, daß er einige unter ihnen zu Aufſehern über die königlichen Hirten und Heerden nach eigener Beliebung beſtellen ſolte. Nicht lange darnach, ſtellete Joſeph auch ſeinen Vater dem Könige vor, welcher, als er ihn ganz geſund und munter vor ſich ſahe, ihn fragte, wie alt er wäre? worauf er ihm denn zur Antwort ertheilte, daß er nun ſchon hundert und dreißig Jahr in der Welt zurückgeleget hätte; und als als Pharao ſich darüber zu wundern ſchien, ſo ſetzte er hinzu, daß ſein Leben noch lange nicht an die Lebensjahre ſeiner Vorfahren reiche, indem er in der Welt viel widrige und harte Schickſale erfahren, und unzählige Mühſeligkeiten ausgeſtanden hätte, dadurch ſeine Kräfte mitgenommen worden. Er ſegnete darauf den König, wünſchte ihm Geſundheit, Wohlergehen und langes Leben, und kehrete wieder nach Goſen zurück, alwo Joſeph ihn und ſeine Familie mit einem ſolchen Vorrath von Korn und andern Nothwendigkeiten aus den königlichen Magazinen verſorgte, daß er mitten in der theuren Zeit nichts von einem Mangel wuſte. Indem aber Jacobs Familie im Ueberfluß lebete, ſo empfanden die Egyptier im Gegentheil die traurigen Wirkungen der bisherigen Theurung immer mehr, welche dergeſtalt unter ihnen zunahm, daß Joſeph, der das in den königlichen Magazinen verwahrete Getraide in einem hohen Preis hielt, in kurzer Zeit alles Geld der Egyptier in der Caſſe des Königs hatte: und als kein Geld mehr unter ihnen war, ſo muſten ſie alle, (nur die Prieſter ausgenommen, als welche aus den königlichen Vorrathshäuſern unterhalten wurden,) ihre Heerden, ihre Häuſer, ihre Aecker, und endlich ſich ſelbſt verkauffen **), um des Lebensunterhalt zu haben. Alles dieſes kaufte Joſeph von dem Volk im Namen und zum Vortheil des Königs. Und damit

er

er ihnen zeigen möchte, daß es mit dieſem Ankauf ein Ernſt ſey, und daß ihre Freyheit, Haus und Güter ein unmittelbares Eigenthum des Königs worden; ſo verſetzte er ſie von ihren ehemaligen Wohnungen in andere entfernte Provinzien des Reichs, damit ſie mit der Zeit das Andenken ihrer ehemaligen Beſitzungen vergeſſen möchten. Bey einer andern Perſon hätte dieſes leicht das Anſehen gewinnen mögen, als ob ein unmäßiger Eifer um die unumſchränkte Macht des Königs ihn dazu verleitet, und daß er ſich die groſſe Noth der Unterthanen auf eine ungerechte Art zu Nutzen gemacht; Joſeph tractirte die Sache dermaſſen, daß er ſich dadurch die Liebe des Königs und des Volks zugleich erwarb. Denn als nun das ſiebente Jahr, als das letzte Jahr der bisherigen Theurung gekommen war, ſo that er ihnen zu wiſſen, daß ſie in dem nächſtfolgenden Jahr wieder eine Ernte zu gewarten hätten, daß der Nil wieder aus ſeinen Ufern treten und der Erdboden nach wie vor ſeine Früchte bringen würde. Darauf wies er ihnen wieder neuen Acker, Vieh und Getraide an, um ihre Wirthſchaft vom neuen anzufangen: dieſes aber geſchach unter der Bedingung, daß ſie von nun an jederzeit den fünften Theil ihrer Einkünfte vom Acker an den König geben, die vier übrigen Theile aber für ſich behalten ſolten. Dieſe Bedingung lies ſich das Volk willig gefallen, und verehrete deswegen den Joſeph als einen Erhalter ihres Lebens. Und von der Zeit an wurde es zu einem Geſetz, daß der fünfte Theil des Egyptiſchen Landes allezeit an die Crone gefallen.

*) Wir können leicht vorſtellen, daß die Frage Pharaonis an Jacob und die von dieſem ertheilte Antwort nicht alles geweſen, was in dieſer Unterredung vorgefallen, ſondern nur das Vornemſte und Merkwürdigſte. Wie denn Pererius die Anmerkung gemachet hat, daß dieſe Antwort Jacobs ſo zu reden die Angel ſey, darin ſich die patriarchaliſche Zeitrechnung kehre und wende.

Eben

Eben dieſer vortrefliche Ausleger bemerket, daß, ob wol Jacob noch ſiebenzehen Jahr nach dieſer Begebenheit gelebet, er dennoch nicht an die Lebensjahre ſeiner Väter gekommen; indem ſein Vater Iſaac hundert und achtzig Jahr, ſein Grosvater Abraham aber hundert und fünf und ſiebenzig Jahr alt worden. *f*)

**) Es heiſſet in unſerer Ueberſetzung, daß es das zweyte Jahr geweſen, als die Egyptier dergeſtalt aufs äuſſerſte gebracht worden. Es muß aber darunter nicht das zweyte Jahr der Hungersnoth, ſondern das zweyte Jahr nach dieſen vorgefallenen Begebenheiten verſtanden werden, da ſie nemlich ihr Vieh und alles verkauft hatten. Denn nun gab ihnen Joſeph Korn ſo wol zur Saat, als auch zum Brodt; dahingegen in den erſten Jahren weder Säen noch Erndten Statt fand. R. Auf was Weiſe dieſes Verhalten Joſephs gerettet werden könne gegen diejenigen, die ihn beſchuldigen, daß er ein freyes Volk in die ärgſte Sclaverey geſtürzet, das wird unten in dem zweyten Abſchnitt dieſes Capitels, genauer unterſuchet werden. Hier bemerken wir nur kürzlich zweyerley, einmal, daß Joſeph den Unterthanen weder ihr Geld, noch ihr Vieh, noch ihre Länder abgedrungen, ſondern daß ſie ihm alles aus freyem Triebe zur Erhaltung ihres Lebens angeboten; zum andern, daß er ſich eben dadurch im Lande groſſe Hochachtung erworben, ja um ganz Egypten unſterblich verdient gemacht, welches mit dem Begrif von einem Manne, der ein freyes Volk in die ärgſte Sclaverey ſtürzet, nimmermehr beſtehen kan.

§. 264.

Joſeph beſucht ſeinen Vater.

Indem nun Joſeph die Früchte ſeiner groſſen Klugheit und glücklichen Unternehmungen genoß; ſo ward ſeine Familie in Goſen, alwo er dieſelbe öfters beſuchte, reich, und wuchs ſtark an, bis endlich ſein Vater, der nun ſehr alt und ſchwach worden war, und wohl merkte, daß der Beſchluß ſeines Lebens nicht weit mehr entfernet ſeyn könte, ihn zu ſich rufen lies, und ihm folgenden Vortrag that: **Ob wol das Verlangen,**

f) Parker Biblioth. Biblica in h. l.

gen, einen Sohn zu ſehen, der mir lieb iſt, als du mir jederzeit geweſen, einen Sohn, der zur höchſten Würde im Königreich Egypten in die Höhe geſtiegen, und die groſſe Hungersnoth, davon unſer Land heimgeſuchet worden, mich ganz willig gemachet haben, in dieſes Land herab zu ziehen; ſo bleibet doch Canaan das Erbtheil, welches GOTT dem Abraham verſprochen, woſelbſt er auch mit meinem Vater Iſaac, und einigen andern Perſonen von unſerer Familie begraben lieget, in dem Acker, den er zu dieſem Zweck von den Einwohnern des Landes gekauffet hat. Es iſt daher dieſes meine letzte Bitte, die ich als ein Sterbender an dir thue, daß du mich nicht hier in Eyptenland beerdigeſt *), ſondern mich vielmehr durch einen Eid verſicherſt, daß du mich nach Machpela bringen, und in das Grab meiner Väter beyſetzen laſſen wolleſt. Da du ſo viel bey dem Könige, deinem Herrn, vermagſt, ſo wirſt du auch dieſe Gefälligkeit auswirken können, als welches die letzte iſt, die ich von dir begehre. Joſeph bedachte ſich nicht lange, ehe er ſeinem Vater die erwünſchte Antwort gab. Er verſprach es, und ſchwur es ihm zu, daß er ſein Begehren erfüllen wolle, welches den ehrwürdigen alten Greis ſo erqvickte, daß er ſich tief bückte **), und für eine ſo angenehme Verſicherung ſeine Erkentlichkeit an den Tag legete.

*) Ob es wol gewiſſer maſſen bey den meiſten Menſchen etwas natürliches iſt, daß ſie an den Oerten, wo ihre Vorfahren beerdiget ſind, gerne begraben ſeyn wollen: ſo ſcheinet doch Jacobs Abſcheu an einem Grabe in Egypten etwas mehr als gewönliches an ſich zu haben; indem er ſonſt ſchwerlich ſeine Söhne durch einen Eid verpflichtet haben würde, nicht zu geſtatten, daß er, wenn er erblaſſet, in Egypten in ein Grab geleget würde.

de. Denn er wuſte gar wohl, daß, im Fall ſein Leichnam in Egypten beygeſetzet würde, ſeine Nachkommen aus eben dieſem Grunde um ſo viel weniger ein Verlangen nach dem verheiſſenen Lande tragen, oder die Eroberung deſſelben verſuchen würden. Um nun gewiſſer maſſen zum Voraus ihre Gedanken von Egypten zu entwehnen, dagegen aber ihre Gemüther deſto veſter mit Canaan zu verbinden: ſo befahl er, daß ſein Leichnam zum voraus dahin zur Beerdigung gebracht werden ſolte, um damit öffentlich zu bezeugen, daß er im vollen Glauben an dieſe Verheiſſung GOttes ſterbe, die ihm und ſeine Vorfahren gegeben worden. Es war auch nicht ungeziemend, daß die künftigen Geſchlechter nach ihrer Rückkunft ins Land Canaan, die Gräber ihrer Väter und Vorfahren vor den Augen hatten, um ſich dabey ihrer Tugenden zu erinnern, und von ihnen Reitzungen zu einer geſegneten Nachfolge zu nehmen. Der ſtärkſte Bewegungsgrund aber, der den Jacob am meiſten reitzte, warum er gerne in Canaan begraben ſeyn wolte, war dieſer, (ſo ferne er nemlich geglaubet, daß der Meßias in dieſem Lande leben, leiden, ſterben, und mit einigen Heiligen auferſtehen werde,) um unter der geſegneten Anzahl derer zu ſeyn, die mit ihm auferſtehen würden. Wie es denn eine gar alte Tradition der Kirche mit ſich bringet, daß der Patriarch Jacob mit unter denen geweſen, von welchen es Matth. 27, 23 heiſſet, daß ihre Leiber nach der Auferſtehung Chriſti, aus ihren Gräbern hervorgegangen. g)

**) In unſerer Ueberſetzung lauten die Worte ſo: Iſrael neigete ſich auf dem Bette zum Häupten. 1 Moſ. 47, 31. Da denn einige Ausleger, die in der Meinung ſtehen, daß dieſes Bücken Jacobs eine gottesdienſtliche Handlung geweſen, nicht zugeben wollen, daß ſolches um Joſephs willen geſchehen ſey, ſondern lediglich GOTT gewidmet geweſen, und zwar um der Verſicherung willen, die er von Joſeph erhalten, daß ſeine Gebeine nach ſeinem Verlangen beerdiget werden ſolten. Wenn aber auch das Hebräiſche Wort durch Bücken überſetzet werden muß, ſo folgt daraus doch nicht, daß es eine Art der Anbetung GOttes ſeyn müſſe; ſondern es kan eine Art einer algemeinen Höflichkeit geweſen ſeyn, die ein Vater

g) Pools Annotations; Parker Biblioth. Biblica.

Vater ſeinem Sohn erweiſen kan, ohne von ſeinem Vaterrecht dadurch etwas zu verlieren. Es ſind aber die Ausleger durch die Ueberſetzung der 70 Dolmetſcher zu dieſer Auslegung verleitet worden, wie auch durch die Worte des Briefes an die Hebräer Cap. 11, 21 da es heiſſet, daß er ſich geneiget habe gegen ſeines Stabes oder Scepters Spitzen. Es iſt aber ganz offenbar, daß Petrus hier von einer ganz andern Sache rede, nemlich nicht davon was Jacob gethan, als ihm Joſeph geſchworen, ſondern was er gethan, da er ſeine ſämtlichen Söhne geſegnet. In dem erſten Fall ſcheinet er auf ſeinem Bette gelegen zu haben; in dem letztern aber ſcheinet er, nachdem er ſeine Kräfte erholet, ſich auf das Bette geſetzet, und auf einen Stab gelehnet zu haben. Es ſind alſo die Worte des Apoſtels nicht aus dieſer Stelle Moſis entlehnet; ſondern ein Stück ſeiner eigenen Betrachtung, dadurch er die Stärke des Glaubens in Jacob anzeigen wollen, da er äuſſerlich ſo ſchwach war, daß er ſich nicht helfen oder bücken konte, ſondern auf einen Stab lehnen muſte. Dadurch fält die Schwierigkeit ganz offenbar weg, und Moſes wird mit dem Apoſtel in eine vernünftige Uebereinſtimmung geſetzet. Es ſcheinet aber noch ein bequemerer Weg dazu vorhanden zu ſeyn. Denn, da das Wort Schakah, welches hier ſo viel heiſſen ſoll, als den Leib bücken, auf gleiche Weiſe gegeben werden mag, liegen, oder rückwärts niederfallen; ſo iſt auch die leichteſte Auslegung dieſer Worte folgende: **Er legte ſich ſelbſt rückwärts auf ſein Küſſen oder Pfühl;** wie etwa ſchwache Leute zu thun pflegen, wenn ſie zur Ausrichtung eines Geſchäftes eine Zeitlang geſeſſen haben. X. Einige ſind bey dieſer Stelle der Meinung, daß in dem Bücken, darauf Paulus gezielet hat, nicht die Rede ſey von Jacob, ſondern von Joſeph, ſo, daß ſich dieſer bis auf den Knopf des Stockes geneiget, den er in den Händen gehabt. Mehrere Meinungen und Schriften hat Wolf in curis philolog. in Hebr. 11, 21 zuſammen getragen.

§. 265.

Joſeph, der wegen ſeiner weitläuftigen und wichtigen

tigen Geſchäfte nicht lange vom Hofe abweſend ſeyn konte, nahm Abſchied von ſeinem Vater, hinterlies aber an einige von ſeiner Familie Befehl, daß ſie, wenn ſich etwa bey ſeinem Vater eine Gefahr äuſſerte, unverzüglich zu ihm ſchicken möchten. So bald er demnach dieſer Abrede zu folge Nachricht erhielt, daß es mit ſeinem Vater zum Sterben gehe: ſo nahm er ſeine beyden Söhne, Manaſſe und Ephraim zu ſich, und legte noch einen Beſuch bey ſeinem ſterbenden Vater ab; welcher, ſo bald er nur davon hörete, daß ſein geliebter Sohn angekommen ſey, alle ſeine Kräfte ſamlete, und ſo ſtark ward, daß er im Bette ſitzen konte. Hier fieng er an die gnädigen Verheiſſungen zu wiederholen, die ihm GOtt ehedem von einer zahlreichen Nachkommenſchaft gegeben, von welcher das Land Canaan bewohnet werden ſolte, und beſchlos mit Erwehnung des Todes ſeiner geliebten Rahel *). Wie zärtlich ich dieſe geliebet, fuhr er fort, das iſt meiner ganzen Familie bekant; dir aber, mein Sohn, will ich einen neuen Beweis meiner vorzüglichen Neigung vor die Augen legen. Du haſt zween Söhne, die in einem fremden Lande geboren worden, und die alſo auch nach dem Erbſchaftsrecht und Ordnung an der Austheilung des verheiſſenen Landes blos einen Theil haben können, den ordentlicher Weiſe Enkel erwarten können. Aber ſie ſollen von dieſem Tage an und künftig hin zu ewigen Zeiten nach meinem Namen genennet, für meine Söhne gehalten, und zu Oberhäuptern zweer beſonderer Stämme erkläret, auch einer doppelten Erbportion theilhaftig gemachet werden; und dein Stamm ſoll nicht heiſſen der Stamm Joſeph, ſondern der Stamm Ephraim und Manaſſe. Dieſe Beſchaffenheit aber ſoll

und Jacob ſegnet erſt Joſephs Söhne.

es nicht haben mit denen, die du von nun an noch zeugen möchteſt. Dieſen kan weiter nichts als das Enkelrecht zuſtehen. Daher ich dir auch inſonderheit denjenigen Strich Landes vermache, den ich mit meinem Schwerdt und Bogen den Amoritern abgenommen habe; der ſoll deinem Stamm beſonders eigen bleiben zu ewigen Zeiten. Dieſes alles redete Jacob, deſſen Augen ſehr dunkel worden waren, zu ſeinem Sohn Joſeph von ſeinen Kindern, als ob ſie abweſend geweſen wären. So bald er aber erfuhr, daß ſie wirklich gegenwärtig waren; ſo freuete er ſich nicht wenig, und befahl, daß ſie näher zu ihm treten ſolten. Joſeph ſtellete ſie nach der Ordnung ihres Alters vor ſeinem Vater, um den Segen von ihm zu empfangen. Jacob aber ſchlug ſeine Hände creutzweiſe über einander, ſo, daß er die rechte Hand, die in Ertheilung des Segens einen Vorzug mit ſich führete, auf dem jüngſten, die linke aber auf den älteſten legete. Und als Joſeph meinete, daß dieſes aus einem Verſehen herrühre; ſo trat er zu, ſolches zu ändern; ſein Vater aber ſagte ihm, er wiſſe wohl was er thue, und es geſchehe dieſes durch eine beſondere göttliche Regierung, daher er denn Ephraim nicht nur für den älteſten erklärete, ſondern auch einen Segen auf ihn legete, der von weit gröſſerem Umfang war als derjenige, deſſen ſein Bruder theilhaftig wurde.

*) Indem Jacob ſo ernſtlich darauf beſtand, daß er bey ſeinem Vater begraben werden wolte, und zu dem Ende ſeinen Sohn Joſeph mit einem Eide dazu verpflichtete: ſo war es auch billig, hier eine Erklärung von ſich zu ſtellen, um den heimlichen Einwurf zu heben, der ihm gemachet werden mögen, warum er die Rahel, Joſephs Mutter und ſeine geliebteſte Ehegattin, nicht an den Ort beyſetzen laſſen, wo er begraben ſeyn wolte. Denn er konte in dieſer Abſicht zweyerley zu

ſeiner

ſeiner Entſchuldigung anführen. **Einmal**, daß er damals auf ſeiner Rückreiſe von Padan nach Canaan begriffen geweſen; **zum andern**, daß er ihr über ihrem Grabe ein Ehrendenkmal aufgerichtet, und zwar auf öffentlicher Straſſe, an einem Orte, da täglich viele Menſchen vorüber giengen. Dazu hat ein berühmter Schriftausleger folgendes hinzu geſetzet: Da Rahel als eine Kindbetterin geſtorben, und Jacob auf ſeiner Reiſe vielleicht nicht alles bey ſich gehabt, was zur Erhaltung ihres Leichnams erfordert worden; ſo ſey er genöthiget geweſen, ſie zeitiger zu begraben, als er ſonſt wol gethan haben würde *h*).

§. 266.

Hernach alle ſeine Söhne.

Als nun Jacob um dieſe Zeit merkte, daß er immer ſchwächer werde, und die Stunde ſeines Abſchiedes aus dieſer Welt immer mehr herannahe; ſo berief er ſeine übrigen Söhne zuſammen, um von ihnen Abſchied zu nehmen, und ihnen ſeinen Segen zu ertheilen, oder vielmehr ihnen zu verkündigen, was ihnen und ihren Nachkommen in den künftigen Zeiten begegnen werde. Er erwehnte eines nach dem andern, und machte den Anfang mit **Ruben**, zu dem er ſagte: **Ruben**! du biſt zwar mein erſtgeborner Sohn, meine erſte Kraft und Macht, und in dieſer Abſicht gebüreten dir alle Vorrechte der Erſtgeburt. Aber wie das Waſſer eines Stroms dahin flieſſet, ohne jemals wieder an den vorigen Ort zu kommen; ſo ſind auch alle deine Vorrechte unwiederruflich verſchwunden. Denn weil du dich erkühnet haſt, das Bette deines Vaters durch Blutſchande zu beflecken; ſo ſolſt du auch an der Anzahl, Reichthum und Macht geringer ſeyn, als deine Brüder: doch ſoll dir die Ehre eines beſondern Stammes unbenommen bleiben *). Dem **Simeon** und **Levi**, die er bey dieſer Gelegenheit zuſammen faſſete, verkündigte er, daß ſie um ihrer

h) Patriks Commentary; Parker Biblioth. Bibl. in h. l.

rer gottloſen That willen, die ſie am Hemor und ſeinem Volk begangen, dieſes zur Straffe haben ſolten, daß ſie unter den übrigen Stämmen würden zerſtreuet leben müſſen. Simeon und Levi, ſagte er, ſind Brüder nicht nur der Natur nach, ſondern ſie haben ſich auch in einer ſchändlichen That vereiniget und verbunden. Sie haben ihre Hände mit Blut beflecket, daher ſoll ſich ihre wohlverdiente Straffe auch auf ihre Nachkommen erſtrecken. Das Blut der Sichemiten, das ſie ganz unmenſchlich vergoſſen, die Verwüſtung, ſo ſie in der Stadt Sichem angerichtet, wird auf die ſpäteſten Jahre wider ſie um Rache ſchreien. Wie ſie ſich mit einander in der ſtrafbareſten That vereiniget haben; ſo will ich einer andern Art der Vereinigung auf ewig zuvorkommen. Ich will ſie zertheilen in Jacob, ich will ſie zerſtreuen in Iſrael. Wenn das Land der Verheiſſung den Kindern Abrahams wird ausgetheilet werden; ſo ſoll der Stamm Simeon und Levi kein zuſammen grenzendes Land zum Erbtheil bekommen. Es ſoll ihr Land in andere gleichſam eingeklammert ſeyn. Das Antheil, ſo Simeon erhält, wird nicht hinlänglich ſeyn, ſeine Kinder zu ernähren. Sie werden ſich genöthiget ſehen, bey andern Herberge zu ſuchen. Die Armuth ſoll ihr Antheil ſeyn zu ewigen Zeiten. Und Levi ſoll nichts anders haben, als was zur Unterhaltung ſeiner Kinder aus andern Stämmen wird beygetragen werden. Und wenn durch GOttes Verhängnis ſich die zehen Stämme vom Stamme Juda trennen werden; ſo werden ſeine Kinder am meiſten dabey leiden. Sie werden genöthiget werden, entweder einem abtrünnigen Geſchlecht zu dienen, oder zu erleben, daß ſich ihre Noth täglich vermehret. Doch ſoll es ſich mit ihrer Straffe zu ſeiner Zeit ändern, und ſo wol ihre Ehre als ihr Vortheil werden **).

*) Die Vorrechte der Erſtgeburt beſtunden hauptſächlich in der Ehre des Prieſteramtes, in der Regierung der Familie und in einer doppelten Erbportion: welche Vorrechte gänzlich von Ruben abgenommen, und unter verſchiedene Stämme vertheilet worden. Indem aus der weitern Fortſetzung dieſer Geſchichte zu erſehen, daß der Stamm Ruben nie empor gekommen, das Prieſterthum dem Levi, die Regierung dem Juda, die doppelte Portion dem Joſeph zuerkant, und bey ihren Stämmen erhalten worden *i*).

**) Jacobs Worte faſſen eine doppelte Zerſtreuung in ſich: nemlich daß dieſe beyden Stämme theils von einander geriſſen, theils unter den übrigen zerſtreuet ſeyn ſolten. Wie denn auch Levi gar keine eigentliche Landesportion bekommen, ſondern ihm nur eine gewiſſe Anzahl Städte in jeglichem Stamm angewieſen worden. Und was den Simeon betrift, ſo bekamen deſſen Nachkommen eigentlich nur ein Stück vom Erbtheil Judä, Joſ. 19, 1 nur wenige Plätze ausgenommen, die ſie am Gebirge Seir und in der Wüſte des Thals Gedor gewonnen. Und die Juden haben eine Tradition, daß der Stamm Simeon das Seminarium der Schulmeiſter für die übrigen Stämme geweſen *k*).

§. 267.

Darauf wendete er ſich zum Juda und weiſſagete ihm, daß ſeinem Stamm die Oberherrſchaft übergeben werden, und er in einer ſehr fruchtbaren Gegend wohnen ſolte *); daß die Juden von ihm ihren Namen führen, und daß die unter ihm aufgerichtete Regierungsart bis zur Ankunſt des Meßiä dauren würde. Juda, ſagte er, dein Name heiſſet ſo viel als Lob und Ruhm: du wirſt es auch allen deinen Brüdern weit zuvor thun. Sie werden ſich vor dir, als vor ihrem Könige und Herren bücken, und deine Feinde werden ſich genöthiget ſehen, das Joch auf ſich Fortſetzung

i) Howels Hiſtory of the Bible.
k) Univerſal Hiſtory lib. 1. c. 7.

zu nehmen, das du ihnen auflegen wirſt. Du wirſt ſie überfallen, wie ein junger Löwe die Leute überfält, und du wirſt die Stärke eines alten Löwen haben, den niemand aufwecket und in ſeiner Ruhe zu ſtören ſich unterſtehet. Wenn die Regierung der übrigen Stämme einmal unter dir wird eingerichtet ſeyn, ſo wird dieſelbe eher nicht gänzlich weggenommen werden, bis der Meßias komt, da denn zwiſchen den Stämmen der Juden, und zwiſchen Juden und andern Völkern kein weiterer Unterſchied ſeyn ſoll. Denn es werden alle Völker dem Meßias anhangen; und es wird unter deinen Nachkommen weiter kein Geſetzgeber und kein König angetroffen werden. Uebrigens wird dein Erbtheil im Lande Canaan einen Ueberflus an Weinbergen, an fruchtbaren Bäumen und fetter Weide haben, daß du deine Eſel an Weinſtöcke und Palmenbäume binden, deine Kleider im Wein, und Zähne mit Milch waſchen wirſt. Von Zabulon **) ſagte er, daß ihm ein zur Handelſchaft ſehr vortheilhaft gelegenes Land würde zufallen; daß das Erbtheil ſeiner Kinder das Meer zur Seite haben und ſich bis an die Grenzen von Tyrus und Sidon erſtrecken würde. Von Jſaſchar ***) verkündigte er, daß er die fruchtbarſte Gegend bewohnen und den angenehmſten Theil des Landes beſitzen werde. Seine Nachkommen würden ſich in Künſten und Wiſſenſchaften üben, ſonderlich aber auf den Ackerbau befleißigen, und in allerhand Arten der Arbeit unermüdet ſeyn. Die unerträglichſten Laſten würden ihnen leicht vorkommen, wenn ſie nur dabey ihren Zweck erreichten. Darin werde ihr meiſter Ehrgeitz, und gröſſeſte Staatsklugheit, ihre Ehre und Ruhe beſtehen. Kriegeriſche Uebungen würden nicht bey ihnen herſchen, und wenn ſie von einem Feinde bedrohet würden; ſo würden ſie lieber die ihnen auferlegte Contribution entrichten,

als

als einen koſtbaren und gefährlichen Krieg anfangen, hre Arbeit verſäumen, und ihr ganzes Land der Verwüſtung blos ſtellen.

*) Die Gegend, die der Stamm Juda bewohnen ſolte, iſt mit folgenden Ausdrücken beſchrieben worden: **Er wird ſeinen Füllen an einen Weinſtock, und ſeinen Eſel an einen auserleſenen Weinſtock binden; ſein Gewand wird er im Wein waſchen, und ſeine Kleider im Blut der Trauben.** Welche Ausdrücke poetiſch abgefaſſet ſind, und ſo viel in ſich faſſen, daß die Weinſtöcke in dieſem Lande ſo was gemeines ſeyn würden, als die Dornen in andern Ländern; davon ſich auch die Erfüllung in der Beſchaffenheit des Erbtheils gezeiget hat, das dem Stamm Juda zu Theil worden. Denn darin befand ſich das Thal **Escol**, von deſſen Trauben die Kundſchafter eine Probe als ein Zeichen der Fruchtbarkeit des Landes mitbrachten. Hier war auch ein Flus gleiches Namens, an deſſen Ufern die trefflichſte Weide für das Vieh war; wie denn auch nach dem Zeugnis neuerer Reiſebeſchreiber noch bis auf den heutigen Tag ausnehmend ſchöne Weintrauben alda gefunden werden, ſonderlich aber in dem Thal Hebron, welches nach aller Warſcheinlichkeit eben dasjenige Thal iſt, durch welches beſagter Flus gehet.

**) Wenn auch Jacob ſelbſt bey der Austheilung des gelobten Landes gegenwärtig geweſen wäre; ſo hätte er kaum eine genauere Beſchreibung vom Erbtheil des Stammes Zabulon geben können, als er 250 Jahr vorher gethan, ehe dieſe Theilung vor ſich gieng. Denn es erſtreckte ſich von dem mittelländiſchen Meer abendwärts, bis zum See Genezareth morgenwärts, und lag zur Handlung und Schiffarth überaus bequem. Ob nun wol dieſe genaue Beſtimmung der Lage und Beſchaffenheit dieſer Länder und Gegenden dem erſten Anſehen nach nicht viel auf ſich zu haben ſcheinet: ſo wird ſich doch ſolches ganz anders zeigen, wenn man erweget, daß dieſe ſonderbaren Umſtände ſehr vieles zur Ueberzeugung der Iſraeliten beytragen müſſen, daß ſie nicht von ohngefähr, nicht durch überlegene Macht oder Staatsklugheit in den Beſitz des Landes Canaan gekommen; ſondern durch GOttes rechte Hand, durch ſei-

ſeinen mächtigen Arm, durch daß Licht ſeines Antlitzes, und weil er Luſt zu ihnen gehabt.

***) Die Beſchreibung des Antheils, welches dem Stamm Iſaſchar anheim gefallen, iſt eben ſo merkwürdig: denn ob ſie wol Leute waren, die ſich mit ungemeinem Fleis auf den Ackerbau legeten; ſo hatten ſie doch keine Luſt zum Kriege; wie ſie denn auch, ſonderlich zur Zeit der Richter, öfters von ihren Feinden überfallen, und unters Joch gebracht, wenigſtens einer ſtarken Zinsbarkeit unterworfen worden. Was Moſes in ſeinem Valetſegen vom Stamm Iſaſchar geſaget, das ſtimt mit dieſer Weiſſagung Jacobs ſehr wohl überein, indem ſie als Leute vorgeſtellet werden, die von ihrer ſtarken Viehzucht Opfer zum Gottesdienſt würden hergeben, nnd als Ackerleute ſich ihrer Hütten freuen würden.

§. 268.

Fortſetzung

Von den Söhnen der Lea wendete ſich der Patriarch zu denjenigen, die er mit ſeinen Kebsweibern erzeuget hatte; und verkündigte der Nachkommenſchaft Dans *), daß ohnerachtet ſie eine Magd zur Mutter gehabt, ſie dennoch gleicher Vorrechte mit den andern Stämmen theilhaftig gemachet werden ſolten, und daß ſie ſich als Leute beweiſen würden, die einen wohleingerichteten Staat verſtehen, und im Kriege allerhand *liſtige* Ränke ausüben würden. Von Gad ſagt er **), daß ſie von Räubern würden überfallen werden, endlich aber die Oberhand über ſie behalten; von **Aſſer**, daß er in einem überaus fruchtbaren und zum Ueberfluß geſegneten Lande wohnen; und von **Naphthali** ***), daß er ſich in ſeinen Zweigen wie eine Eiche ausbreiten, und bis zum Erſtaunen vervielfältigen würde. Der Stamm Dan, iſt die Meinung ſeiner Worte, wird der Bedeutung ſeines Namens ein Gnüge leiſten. Iſt gleich deſſen Oberhaupt mit einer Beyſchläferin erzeuget worden; ſo werden doch aus demſelben Richter in Iſrael herkommen. Er wird es

in

in liſtigen Kriegsränken allen zuvor thun, und wird ſich ſo wol durch klugen Rath als durch tapfere Thaten über alle erheben. Zur Zeit der öffentlichen Trübſalen wird aus dieſem Stamm ein auſſerordentlicher Held erwecket werden, Richt. 16, 2. Die allergiftigſten Schlangen werden den Menſchen nicht ſo nachtheilig ſeyn, als er den Feinden des Volkes GOttes ſeyn wird. Er wird zwar ein betrübtes aber ruhmvolles Ende nehmen. Er wird ſein Leben theuer verkaufen, und die ihm zugefügte Schmach empfindlich rächen. Der Todt dieſes groſſen Helden wird ganz Iſrael in Freyheit ſetzen. Ich werde zwar von dieſen Wunderdingen, und von dem Heil, das Iſrael durch ihn widerfahren wird, nichts ſehen. Aber ich ſehne mich nach einem beſſern Heil. Ich wünſche, o mein GOtt, von dieſem ſterblichen Leibe aufgelöſet, und in die Seligkeit verſetzet zu werden, die du deinen Kindern in jener Welt zubereitet haſt. Die Grenzen des Stammes Gad werden an barbariſche Völker grenzen; er wird ihren Anfällen oft unterworfen ſeyn, und oft ihnen zur Beute werden. Endlich aber werden ſie diejenigen überwältigen von denen ſie vorher bezwungen worden. Die Kinder Aſſer werden ihren Antheil in Gebirgen bekommen, die aber alles, was zur Nothdurft und Annehmlichkeit des Lebens dienet, häufig hervorbringen werden. An Getraide und Oehl werden ſie ſo reich ſeyn, daß ſie ihren Nachbarn mit ihrem Ueberflus werden dienen können. Und wie ihre Früchte die auserleſenſten vom ganzen gelobten Lande ſind; ſo werden ſie auch an den Hofhaltungen der Könige gebrauchet werden. Der Stamm Naphthali wird ſich in kriegeriſchen Unternehmungen hervor thun. Es wird aus ſeinem Mittel ein Held auftreten, der in ſeinen Eroberungen ſchnell ſeyn wird, wie ein Reh auf ſeinen Füſſen, Richt. 4, 6. Er wird ſeine Feinde

überfallen, und ſie in den Staub ſtrecken. Eine Prophetin wird ſeine Heldenthaten beſingen, und ſie in Iſrael unvergeßlich machen.

*) Die Juden meinen, daß die Weiſſagung Jacobs vom Dan, und deſſen liſtiger Ueberwindung ſeiner Feinde, alsdann ſonderlich in die Erfüllung gegangen, als Simſon, der aus dieſem Stamm gebürtig geweſen, den Tempel niedergeriſſen, und mit den vornemſten Philiſtern umgekommen.

**) Das Erbtheil des Stammes Gad lag auf jener Seite des Jordans, und waren die Gaditer daher beſtändig den Streiffereyen der Araber unterworfen. Durch ihre Wachſamkeit und Tapferkeit aber kamen ſie ihnen nicht nur zuvor; ſondern thaten ihnen auch hinwiederum mancherley Schaden, ſo, daß ſie ihnen einſtens in einem einzigen Treffen 50000 Cameele, 250000 Schaafe abnahmen, und auf 100000 Menſchen gefangen wegführten.

***) Die in unſerer Ueberſetzung befindlichen Worte: Naphthali iſt ein ſchneller Hirſch, und giebt ſchöne Rede, ſind ſehr dunkel, und man kan ſich kaum eine Vorſtellung davon machen. Man pfleget ſie gemeiniglich vom Siege Baracks über den Siſſera und von dem Heldenliede zu erklären, welches Debora bey dieſer Gelegenheit angeſtimmet. Inzwiſchen verdienet die Auslegung Aufmerkſamkeit, die der gelehrte Bochart von dieſer Stelle gemachet hat: Er wird ſeyn gleich einem Baum, der ſchöne Zweige von ſich wirft. Es ſchickt ſich dieſelbe zu den Worten des Grundtextes, und iſt auch durch die Erfahrung beſtätiget worden. Denn kein Stamm hat ſich ſo wundernswürdig vervielfältiget, als dieſer; indem Naphthali nur vier Söhne hatte als er in Egypten zog, und nichts deſtoweniger konte er in einer Zeit von 220 Jahren, als er aus Egypten zog 53000 Mann zälen, die in den Streit ziehen konten *l*).

§. 269.

Beſchlus. Jacob ſparete ſeine Söhne, die er mit der geliebten Rahel erzeuget hatte, bis auf die letzt. Daher

wende-

l) Eſſai for an new Translation.

wendete er ſich nun zu Joſeph *), deſſen vergangene Schickſale er berührte, aufs künftige aber ſeinem Stamm nicht nur eine auſſerordentliche Gröſſe verkündigte, ſondern auch alle Arten der Glückſeligkeit anwünſchte. Die Herrlichkeit Joſephs, ſagte er, wird ſeyn wie ein Baum, der an lebendigen Waſſerbächen gepflanzet iſt. Er wird das Oberhaupt zweener Stämme ſeyn. Er iſt ehedem fürchterlichen Feinden zur Beute worden. Selbſt ſeine Brüder haben ihn ſeiner Freyheit beraubet, und einen Mordanſchlag wider ſein Leben gefaſſet. Aber nachdem ſie in die äuſerſte Hungersnoth geſtürzet worden, hat er ein Ernährer derer werden müſſen, die ſo grauſam mit ihm umgegangen. Ja er wird aufs künftige ein rechter Grund- und Eckſtein vom Hauſe Iſrael ſeyn. Seine Begebenheiten ſind ein Zuſammenhang von Wunderwerken; eine auſſerordentliche Vorſehung wächet über den Joſeph. Der Allmächtige, der ſich deiner, mein Sohn, bis hieher angenommen hat, der wird ſein angefangenes Werk auch an dir vollenden. Dich hat er zu einem Exempel beſtimmet, an welchem er ſeine Freygebigkeit erweiſen will. Daher iſt auch kein Wunſch ſo groß, den ich dir nicht mit getroſtem Herzen thun ſolte: und die Erfüllung in den künftigen Zeiten wird alle meine Wünſche übertreffen. Die Erde, der Himmel, die Natur, die Elemente, alles wird ſich zu deiner Glückſeligkeit vereinigen. Du wirſt unter deinen Brüdern dasjenige ſeyn, was ein König in ſeinem Königreiche iſt. Du wirſt die übernatürlichen Träume immer mehr in die Erfüllung gehen ſehen, die dir in deiner erſten Jugend auſſerordentliche Vorzüge verſprachen, die du jetzt ſchon genieſſeſt, und die dir GOTT bis zum ſpäteſten Ziel des menſchlichen Lebens laſſen wird. Den Stamm Benjamin bildete er ab **) als einen reiſſenden Wolf, der das Blut ſeiner Feinde am

Mor-

Morgen vergieſſen, und des Abends die ihnen abgenommene Beute theilen werde; es ſey nun, daß er die auſſerordentlichen Verdienſte und Glückſeligkeit dieſes Stammes, oder auch dieſes vorher geſehen, daß er ſich zuletzt mit dem Stamm Juda genau verbinden und an deſſen Segen Theil nehmen werde. Benjamin, ſagte er, wird ſeyn wie ein Wolf, der die Beute des Abends austheilet, die er des Tages gemacht hat. Sein Geſchlecht wird in den Geſchichten berühmt werden, nicht nur durch tapfere Thaten, ſondern auch durch Raub, Gewaltthätigkeiten und Unterdrückungen. Er wird zwar an allem Ruhm Theil haben, den man im Kriege erlanget, aber auch an aller Schande, die oft mit einer ſolchen wilden Lebensart verbunden iſt. Aus dieſem Stamm werden warhaftig Richter und tapfere Könige in Iſrael entſtehen. Aber er wird auch ſeine Waffen ſelbſt gegen dieſes Volk Iſrael richten, zu deſſen Vertheidigung ſie doch eigentlich gewidmet ſeyn ſolten. Er wird diejenigen Weiber mit Gewalt rauben, die er durch Gelindigkeit und Gerechtigkeit nicht erhalten kan.

*) In dem Segen, den Jacob auf ſeinen geliebten Sohn Joſeph geleget hat, ſind zween Titul merkwürdig, die er ihm vor andern Söhnen beygeleget hat, 1. Daß er ſey der Hirte und der Stein Iſrael; welche Redensart eine dankbarliche Erkäntlichkeit derjenigen Liebe und Wohlthaten in ſich faſſet, die er ſeinem Vater und Brüdern erwieſen, da er ſie und ihre Angehörigen geſchützet und geweidet, wie ein Hirt ſeine Schafe, und wodurch er ſo zu reden, die Grundlage zum Hauſe Jacob geworden, da er ſie vor dem verzehrenden Hunger bewahret, und ihnen eine gar geraume Zeit im Königreich Iſrael einen Aufenthalt verſchaffet. Wiewol einige dieſe Redensart auch dahin deuten, da er den Reitzungen ſeiner unkeuſchen Hausfrau tugendhaft widerſtanden, und als ein unbeweglicher Fels alle Härtigkeiten ausgehalten, die ihm darüber von ſeinem Herrn

Herrn widerfahren. 2. Der zweyte Titul iſt dieſer, da er der Naſir, oder abgeſonderte von ſeinen Brüdern heiſſet. Ob nun wol Joſeph wirklich ein Abgeſonderter worden, als ihn ſeine Brüder nach Egypten verkauft: ſo iſt doch kaum zu glauben, daß Jacob eine ſo grauſame Handlung ſo gelinde benennen wollen. Daher iſt glaublicher, daß er das Wort Naſir in dem Verſtande angenommen, da es ſo viel als einen Gekrönten bedeutet, mit Beziehung auf die Oberaufſeher in den Häuſern der Könige, die im Morgenlande Naſirs genennet wurden, und die zum Zeichen ihrer vorzüglichen Würde eine Art einer königlichen Crone auf dem Haupte trugen. Anlangend die dem Joſeph verſprochene Fruchtbarkeit, ſo hat ſie ſich deutlich genung in dem zweyfachen Stamm Manaſſe und Ephraim geäuſert, welche bey der erſten Zählung 72700, und bey der zweyten 85200 Mann hatten, die insgeſamt in den Streit ziehen konten. 1 Moſ. 1, und 20.

**) Wie ſtreitbar dieſer Stamm, und wie geübt er in Waffen geweſen, das mögen wir uns daraus leicht vorſtellen, da von demſelben geſaget wird, daß unter ihnen 700 auserleſene Mann gefunden worden, die link geweſen, aber mit der Schleuder auf ein Haar treffen können, daß ſie nicht gefehlet. Richt. 20, 16. Und wie hartnäckig ſie in ihren Unternehmungen geweſen, das iſt theils aus dem Kriege zu erſehen, den ſie gegen alle übrige Stämme geführet, und dabey zweymal geſieget, theils aus dem langwierigen Widerſtande, den das Haus Sauls, der aus dieſem Stamm war, gegen die Erhebung Davids auf den königlichen Thron that, und der nicht eher gedämpfet werden konte, als bis Abner von ihrer Parthey abtrat, der bis hieher ihre Macht angeführet hatte. Man leſe hievon das Buch der Richter und erſte Buch Samuelis.

§. 270.

Der Patriarch Jacob ſtirbt, und wird begraben.

Nachdem nun dieſer fromme Patriarch ſeinen Kindern den Segen ertheilet hatte *), darin er nicht ſo wol ſeiner eigenen Neigung, als vielmehr einer beſondern göttlichen Regierung nachgegangen war; ſo erinnerte er ſie nochmals überhaupt, den Joſeph aber inſonderheit, daß

daß ſie ihn unter ſeine Väter in der Höhle Machpelah beerdigen möchten. Und ſo legte er ſich wieder hier auf ſein Bette, auf welchem er bald darauf verſchied, nachdem er in der Welt 147 Jahr, und darunter zuletzt 17 Jahr in Egypten gelebet hatte. Der Verluſt eines ſo vortreflichen Vaters wurde ohne Zweifel von ſeiner ganzen Familie beklaget; keiner aber legte ſeine kindliche Traurigkeit deutlicher zu Tage, als Joſeph. Endlich gedachte er an die Pflicht, die ihm wegen der Beerdigung ſo genau anbefohlen worden, und befahl daher ſeinen Aerzten, daß ſie nach der Gewonheit des Egyptiſchen Landes, den Leichnam ſeines Vaters balſamiren **), und andere zu ſeiner Beerdigung nöthige Anſtalten machen muſten. Sie ſetzten ihre Trauer über ihn ſiebenzig Tage nach einander fort; und da es ſich binnen dieſer Zeit ***) für Joſeph nicht ſchickte, am Hofe zu erſcheinen: ſo lies er einige königliche Bediente zu ſich fordern, und lies durch dieſe dem Könige zu wiſſen thun, daß ſein Vater ihn durch einen Eid verpflichtet hätte, ihn in ein Grab zu legen, das ſeiner Familie im Lande Canaan gehörete, daher er um Erlaubnis bäte, dahin zu reiſen, und den letzten Befehl ſeines Vaters zu erfüllen, mit der Verſicherung, daß er ohne allem Aufenthalt wieder zurück kommen wolte. Der König bewilligte dieſe Bitte unverzüglich, und befahl überdies, daß einige von der königlichen Hofſtatt, wie auch einige vom Adel des Landes der Leiche bis nach Canaan folgen ſolten: welches denn die Beerdigung dieſes Patriarchen recht anſehnlich und prächtig machte *); zumal wenn man ſeine eigene zahlreiche Familie betrachtet, darunter einige in Wagen fuhren, andere aber ritten. So bald ſie an die Grenzen des Landes Canaan kamen, ſo hielten ſie bey der Tenne Atad ſtille **), und beklagten alda und beweineten den Todt ihres lieben Vaters und werthen

Freun-

Freundes noch ſieben Tage. Daher es denn geſchach, daß die Cananiter, als ſie höreten, daß die Geſelſchaft aus Egypten kam, dieſen Ort **Abel Mizraim**, oder die **Trauer der Egyptier** nenneten, welche Benennung lange dauerte. Darauf ſetzten ſie ihren Zug bis zur Höhle **Machpela** fort, alwo ſie den Leichnam Jacobs in das Grab ſeiner Väter ſetzten **), und alsdenn wieder zurück kehreten.

*) Auſſer dieſen Weiſſagungen Jacobs, die durch den Erfolg ſelbſt hinlänglich beſtätiget worden, ſchreiben die Juden demſelben noch verſchiedene andere Schriften zu, nemlich die **Himmelsleiter** und **Jacobs Teſtament**, welches der Papſt Gelaſius mit unter die Apocrypha gezählet hat. Dazu kommen einige Gebetsformuln, deren ſich die Juden in der Nacht bedienen, und die ſie von Jacob herrechnen. Anlangend die Lobſprüche, damit ſie dieſen Patriarchen überhäuffen, ſo werden dieſelben gröſtentheils durch diejenige Beſchreibung gerechtfertiget, die der Verfaſſer des Sittenbuchs von ihm machet. Sirach 44, 23. Die Muhamedaner erkennen ihn nicht nur für einen Propheten, ſondern auch für den Patriarchen aller Propheten, nur den **Hiob**, **Jethro** und **Muhamed** ausgenommen. Sie glauben auch, daß die königliche Würde nicht von ſeinem Hauſe entwendet worden, bis auf die Tage Johannis des Täuffers und JESU Chriſti; und daß die zwölf Geſchlechte der Juden von ihm ihren Urſprung hätten, ſo wie ihre eigene zwölf Stämme vom **Iſmael** herrührten *m*).

) Die Art der Balſamirung eines menſchlichen Cörpers war nach dem Bericht des **Herodotus, **Diodorus** und anderer folgender geſtalt beſchaffen. Wenn ein Menſch todt war, ſo wurde ſein Leichnam zu den Egyptiſchen Künſtlern hingebracht, deren Werk es war, die Särge zu verfertigen. Der oberſte Theil des Sarges ſtellete die Perſon vor, die hinein geleget werden ſolte, es mochte nun Mann oder Frau ſeyn. Wenn es Perſonen vom Stande und Vermögen waren, ſo wurde auch der Sarg auf eine ihrem Vermögen

m) Calmet Dictionary under the Word Jacob.

gen und Stande gemäſſe Art bemahlet und gezieret. Wenn nun der Leichnam wieder in ſein Haus war gebracht worden, ſo handelten ſie mit den Aerzten wegen des Balſamirens, da denn der Preis abermals nach dem Stande und Vermögen der Perſon verſchieden war. Der höchſte Preis war ein Talent, oder über dreyhundert Pfund Sterling; zwanzig Minä war ein Mittelpreis, und der geringſte bedeutete nicht viel. Wenn der Leib nun ſo frey geſtreckt lag, ſo kam erſt der ſo genante Deſignator, und bezeichnete den Ort in der linken Seiten, wo der Einſchnitt geſchehen ſolte; darauf kam der Diſſector, und machte mit einem ſehr ſcharfen Egyptiſchen Stein den Einſchnitt, durch welchen alle Eingeweide heraus gezogen wurden, nur das Herz ausgenommen, worauf der Cörper mit Palmenwein und andern bindenden oder zuſammenziehenden Waſſern gewaſchen wurde. Das Gehirn zogen ſie durch die Naſenlöcher mit einem zu dieſem Zweck verfertigten eiſernen Inſtrument heraus, und ſpületen den Hirnſchädel mit eben dergleichen anziehenden Waſſern aus. Der ganze Leib wurde alsdenn mit Cedernöhl getränket, mit Myrhen, Cimmet und andern Specereyen dreyßig Tage nach einander ausgeſtopfet, wodurch er dergeſtalt unverſehrt erhalten wurde, daß kein Haar entfiel, und daß kein Zeichen einer Verweſung an ihm zu ſpüren war. Nach dieſen dreyßig Tagen wurde er vierzig Tage in Salz geleget. Wenn nun Moſes ſagt, daß mit der Balſamirung Jacobs 40 Tage zugebracht worden, ſo müſſen darunter die vierzig Tage verſtanden werden, da der Cörper im Salpeterſalz gelegen, auſſer den dreyſſig Tagen, die vorher zu Balſamirung des Cörpers erfordert wurden; ſo daß ſie in Egypten 70 Tage traureten, wie auch Moſes angemerket hat. Endlich wurde der Cörper aus dem Salz heraus genommen, gewaſchen, und in leinene Binden, die vorher in Myrhenſaft gelegen, eingewickelt, mit einem gewiſſen Gummi überſtrichen, deſſen ſich die Egyptier ſtatt des Leims bedieneten, und alsdenn den Anverwandten wieder zugeſtellet, die ihn in den vorher erwehnten Sarg legeten, und ihn in einem beſondern Orte ihres Hauſes verwahreten, oder auch in ein zu dem Ende verfertigtes Grab ſetzten *n*). ***) Es

n) Warburton divine legation Vol. 2. lib. 3.

***) Es war in Egypten wider den Wohlſtand, wenn ſich jemand Zeit währender Trauer öffentlich ſehen lies; am allerwenigſten durfte jemand binnen dieſer Zeit dem Könige vor die Augen kommen, weil in dieſem Stande alle diejenigen für unrein gehalten wurden, die eine tieffe Trauer hatten. Daher unterſtehet ſich auch Joſeph nicht, ſelbſt, zum Könige zu gehen; ſondern er läſt ſeine Bitte dem Könige durch einige Hofbediente vortragen. Er war auch um ſo viel mehr verpflichtet, deswegen bittliche Anſuchung beym Könige zu thun, weil das Leichenbegängnis, der öffentliche Aufzug, die dazu nöthige Wache, das zahlreiche Gefolge, nicht ohne königliche Erlaubniß angeſtellet werden konte, oder ohne dieſelbe, von den Feinden allerhand Verdrieslichkeiten zu beſorgen geweſen seyn würden *o*).

*Die Pracht und das Gepränge bey dieſer patriarchaliſchen Beerdiguug hat ſeines gleichen nicht in der ganzen Hiſtorie. Bey einer angeſtelten Vergleichung komt keine Beerdigung dieſer näher, als das Leichenbegängnis des Marcellus, wie ſolche Virgilius beſchrieben hat. Nichts deſtoweniger giebt der Augenſchein, daß die einfältige Beſchreibung Moſis allen dabey angewendeten poetiſchen Schmuck weit übertreffe. Denn was ſind doch die 600 Betten, um derent willen dieſes Römiſche Leichenbegängnis ſo in der Welt beſchrien worden, gegen alle Knechte des Pharao, gegen die Aelteſten ſeines Hauſes, und die Aelteſten des ganzen Landes Egypten, das iſt, die Deputirten des königlichen Hofes und aller Provinzien des Reichs, ſamt dem Hauſe Joſephs, ſeinen Brüdern und Familien, die der Leiche in tieffer Trauer auf hundert Engländiſche Meilen weit folgeten. *p*).

) Im Hebräiſchen Text lauten die Worte ſo: **Und ſie kamen zu dem Dreſch-flur Atad jenſeit des Jordans. 1 Moſ. 50, 10. Wo dieſer Ort eigentlich gelegen, das kan aus den Geſchichtbüchern der heiligen Schrift nicht hinlänglich unterſchieden werden. Es iſt aber zu vermuthen, daß er nicht weit von dem Ort entfernet

o) Musculus Comment. in h. l.
p) Parker in Biblioth Bibl. occaſional Annot. n. 46.

net geweſen, wo Jacob beerdiget worden, und alſo auch nicht ohnweit von Hebron. Denn man kan ſich ohne Ungereimtheit nicht vorſtellen, daß der Leichnam Jacobs durch eben ſolche Umſchweiffe zur Höhle Machpela ſey gebracht worden, in welchen nachher die Iſraeliten ihren Zug ins Land Canaan gehalten, nemlich durch ganz Arabia Petråa bis auf die Morgenſeite des Jordans. Daher iſt natürlich zu vermuthen, daß von dieſem Ort geſaget wird, daß er jenſeit des Jordans gelegen, nicht in Abſicht auf die Lage von Egypten, woher der Leichnam Jacobs gebracht worden, ſondern in Anſehung des Ortes, da Moſes ſeine Hiſtorie geſchrieben, nemlich auf der Morgenſeite des Jordans, daher dieſe Tenne Atad auf der Abendſeite des Jordans gelegen haben muß. Warum ſie aber lieber dieſe Tenne Atad, als den Ort der Beerdigung ſelbſt zu einem Schauplatz ihrer nochmaligen Trauerklage gemachet, das kan ſo leicht nicht beſtimmet werden. Vielleicht war es ein Ort, da ſich eine ſo groſſe Trauerverſammlung ſieben Tage lang bequemer aufhalten konte, als auf dem Acker Machpela. Oder vielleicht war es auch eine Gewonheit, daß gleich mit dem Eintrit in eine neue Grenze, die Trauerklage wiederholet werden muſte, welches denn auf dem Begråbnisplatz noch einmal geſchehen *r*).

***) Die Jüdiſchen Lehrer tragen ſich mit einer Erzelung von einem blutigen Gefechte, welches Joſeph bey der Beerdigung ſeines Vaters mit einem Namens Zepho, einem Sohn des Eliphas gehabt, der ſich der Beerdigung in der Höhle Machpela gewalthätig widerſetzet, und ihm das Eigenthumsrecht ſtreitig gemachet; Joſeph aber hätte mit ſeinen Leuten nicht nur einen Sieg über ihn erfochten, ſondern hätte ihn auch als einen Gefangenen mit nach Egypten geführet, alwo er, ſo lange Joſeph gelebet, bleiben müſſen. Nach ſeinem Tode aber hätte Zepho Gelegenheit gefunden, zu entrinnen, und ſey nach Italien gekommen *s*). R. Man vergleiche damit Saurins bibliſche Betrachtungen erſten

q) Wells Geography of the old Teſtam. Vol. 1. Patrick Comment.

r) Univerſal Hiſtory lib. 1. c. 7. In der deutſchen Ueberſetzung zweyten Theil S. 345.

ſten Theil S. 595, alwo eine leſenswürdige Abbildung des ganzen Lebens Jacobs gefunden wird, die ſich auf ſeine eigene Worte gründet: **Wenig und böſe iſt die Zeit meiner Wallfahrt.**

§. 271.

Joſeph verſpricht ſeinen Brüdern eine fortdaurende Gewogenheit.

So bald nun der Erzvater Jacob begraben war, gedachten Joſephs Brüder an das Unrecht, welches ſie ihm ehedem zugefüget hatten, und äuſerten dabey eine nicht geringe Furcht, daß er nun nach ihres Vaters Tode eine Rache an ihnen um ſo viel mehr ausüben möchte, da er eine ſo groſſe Gewalt dazu in den Händen hatte. Sie berathſchlageten ſich alſo untereinander, und wurden eins, eine Geſandſchaft mit folgendem Antrag an ihn zu ſchicken: Es ſey ihres Vaters ernſtlicher Wille geweſen, daß er doch ja alle ehemalige Beleidigungen vergeſſen, dagegen aber ſie eben des Schutzes würdigen möchte, den ſie bis hieher bey ihm genoſſen. Als Joſeph dieſen Antrag hörete, ward ſein zärtliches Herz dergeſtalt gerühret, daß er ſich der Thränen nicht enthalten konte. Um ſie nun von allem heimlichen Verdacht und Furcht zu befreyen, lies er ſie zu ſich ruffen, und empfieng ſie mit eben derjenigen Zärtlichkeit, als ob ihr Vater noch am Leben geweſen wäre; er entſchuldigte ſelbſt die That, die ſie an ihm begangen, auf eine recht verbindliche Art, und gab ihnen dabey ſolche Verſicherungen künftiger Liebe, und möglichſter Hülfleiſtung in allen vorkommenden Fällen, daß ſie mit ihren Familien voll Troſt und Freude in ihre Wohnungen zurück kehren konten. Der heilige Geſchichtſchreiber hat uns weiter nichts vom Leben Joſephs gemeldet *), ohnerachtet er nach dem Tode ſeines Vaters noch vier und funfzig Jahr gelebet. Daraus erſehen wir ſo viel, daß er ſich als einen glücklichen Vater einer zahlreichen Nachkommenſchaft in ſeinen beyden Söhnen, Ephraim und Manaſſe, bis ins

dritte Geſchlecht geſehen; und wir haben alle Urſachen zu vermuthen, daß er binnen dieſer Zeit in der Gnade ſeines Königs und in ſeiner hohen Bedienung bis an ſein Ende geblieben. Als er nun alt worden, und dem Tode nahe gekommen war, ſo lies er ſeine Brüder vor ſich fordern, und ſagte ihnen in eben demſelben pro-prophetiſchen Geiſt, darin ſein Vater mit ihnen geredet hatte, daß GOTT, nach ſeiner gnädigen Verheiſſung, nicht vergeſſen und unterlaſſen würde, ſie aus Egypten ins Land Canaan über zu führen: daher nahm er einen Eid von ihnen, ſo wie er ſeinem Vater geſchworen hatte, daß ſie, wenn es GOTT gefallen ſolte, ſie in Gnaden auf die Weiſe heimzuſuchen und heimzuführen, nicht vergeſſen möchten **), ſeine Gebeine mit ins Land Canaan zu nehmen. Wie ſie denn auch, ſo bald er verſchieden war, und welches im hundert und zehnten Jahr ſeines Alters geſchach, ſeinen Leichnam balſamireten, und ihn in einem Sarge verwahreten ***), bis unter GOTTES Regierung die Zeit ihrer Errettung kommen würde.

*) Der Verfaſſer des Sittenbuchs Sirach hat dem Patriarchen Joſeph folgenden Lobſpruch beygeleget; **Von Jacob wurde dieſer Mann der Barmherzigkeit geboren, der Gnade fand in den Augen alles Fleiſches. Er war geboren zum Fürſten über ſeine Brüder, und zum Erhalter ſeines Volks. Seine Gebeine wurden wiederum heim gebracht, und hat geweiſſaget nach ſeinem Tode.** Sirach 49, 17. Die Meinung dieſer letzten Worte iſt, daß ſeine Gebeine nach Egypten gebracht, und daß dieſes als eine Folge ſeiner Weiſſagung angeſehen worden, daß GOTT die Hebräer heimſuchen und ſie in das verheiſſene Land einführen werde. Die Jüdiſchen Rabbinen haben einen groſſen Vorrath von Erzelungen beſonderer Umſtände aus dem Leben Joſephs, die aber in der Schrift nicht den geringſten Grund haben. Sie machen ihn zum Erfinder aller Künſte und Wiſſenſchaften, dadurch die Egyptier in den folgenden Zeiten ſo berühmt

berühmt geworden. Sie ſchreiben ihm die Verfertigung verſchiedener Bücher zu, z. E. Joſephs Gebete, Joſephs Spiegel, die aber noch nie zu einem Credit unter Menſchen kommen können. **Mahumed** erzelet in ſeinem Alcoran ſeine Geſchichte ausfürlich, vermiſchet ſie aber mit vielen fabelhaften Umſtänden, die in den morgenländiſchen Gegenden ſtarken Eingang gefunden; wo er überhaupt gröſſer gemachet wird, als von den Juden ſelbſt geſchehen. Sie ſagen uns, daß er die Egyptier in den hohen Wiſſenſchaften unterrichtet, ſonderlich in der Geometrie, die in dieſem Lande ganz unentberlich geweſen. Sie glauben, daß alle Brunnen, Bäder, Kornhäuſer, die unter ſeinem Namen bekant ſind, ja, daß alle alte Pyramiden und Obelisken, ob ſie wol nicht nach ihm heiſſen, dennoch von ihm gebauet und aufgeführet worden. Sie erzelen überdies, daß er auf ſeinen Schultern ein glänzendes Licht, gleich einem Stern, gehabt, welches ein unauslöſchliches Merkmal der ihm beywohnenden Gabe der Weiſſagung geweſen. X. Auszüge aus den Jüdiſchen, Coptiſchen und Muhamedaniſchen Schriftſtellern, die von Joſeph gehandelt, findet man in der allgemeinen **Welthiſtorie** zweyten Theil S. 347-350.

**) Es ſind verſchiedene Urſachen vorhanden, die den Joſeph bewegen können, ſeinen Leichnam nicht gleich nach ſeinem Abſterben nach Canaan überbringen, und alda, wie er ſeinem Vater gethan, beerdigen zu laſſen. 1. Weil ſeine Brüder nach ſeinem Tode am Hofe des Königs nicht ſo viel vermocht, daß ſie ihn mit einer eben ſo anſehnlichen Begleitung dahin bringen können. 2. Weil er allem Vermuthen nach vorhergeſehen, daß die Egyptier, ſo lange das Andenken ſeiner Verdienſte in groſſer Hochachtung geblieben, ſchwerlich zugeben würden, ſeine Gebeine an einen fremden Ort zu bringen. 3. Weil die Bewahrung ſeiner Gebeine in Egypten ein bequemes Mittel war, das Andenken ſeiner unter ihnen bewieſenen Dienſte zu erhalten, und die Egyptier zugleich zu bewegen, ſeinen Anverwandten mit deſto gröſſerer Höflichkeit zu begegnen. 4. Weil die Gegenwart ſeines Leibes unter ihnen, zu einem Unterpfand dienete und ein Mittel war, ihren Glauben und Hofnung auf die gnädige Verheiſſung GOttes zu beveſtigen, daß er

ihre Nachkommen gewiß ins Land Canaan überführen werde. Daher leſen wir auch, daß Moſes, als er die Kinder Jſrael aus Egypten geführet, auch den Leichnam Joſephs mitgenommen, 2 Moſ. 13, 19. und ſolchen dem Stamm Ephraim zur Verwahrung anvertrauet. Da er denn nahe bey Sichem in demjenigen Gebiet begraben worden, welches Jacob kurz vor ſeinem Tode dem Joſeph zu einem beſondern Eigenthum geſchenket. t)

***) Die Jüdiſchen Rabbinen erzelen eine Hiſtorie, daß die Egyptiſchen Zauberer den König Pharao angetreten, und zu ihm geſagt hätten, wenn er die Hebräer in ſeinem Lande behalten wolle, ſo müſſe er den Leichnam Joſephs an einem Orte verſtecken laſſen, wo ſie ihn nimmermehr finden könten, indem ſie ohne demſelben gewiß nicht aus dem Lande ziehen würden. Zu dem Ende wäre derſelbe in einen Kaſten geleget worden, der ſechs tauſend Centner gewogen, und den man in einen Arm des Nilſtroms verſenket, aus deſſen Tieffe ihn Moſes vermittelſt eines Wunderwerks hervorgeholet. u)

Zweyter Abſchnitt,

Darin die Einwürfe wider die bisherigen Begebenheiten vorgetragen und beantwortet werden.

§. 272.

Einwürfe werden I. vorgetragen.

Die Hiſtorie Joſephs, ſagt man, iſt nicht ſo vielen Einwürfen blos geſtellet, als die allermeiſten Erzelungen der heiligen Schrift. Nichts deſto weniger wird verſchiedenes darin angetroffen, das ſich für unſere Begriffe nicht ſchicket, und dem Character eines ſo heiligen Patriarchen gar nicht gemäs iſt. Denn nichts zu erwehnen von Jacobs Abſchiedsrede, darin er ſeinen Kindern mehr gefluchet, als daß er ſie geſegnet,

t) Patrik Comment. in h. l. Pools Annotations; Calmet Diction. under the Word *Joſeph*.

u) Calmet Diction. l. c.

gnet, und darin ein Hauffen ungeſchmackte Vergleichungen angetroffen werden; ſo fragt man billig, was zu der Verheirathung Joſephs in eine abgöttiſche Familie geſaget werden ſolle, und daß er ſo oft beym Leben des Königs Pharao geſchworen? daß er ferner, wie ſein Hausverwalter nicht undeutlich angezeiget, Wahrſagerkünſte getrieben, und dem Könige den gefährlichen Anſchlag gegeben, ſich der eingeriſſenen Hungersnoth dazu zu bedienen, alle ſeine Unterthanen, bis auf die Prieſter, zu Betlern zu machen? Und was ſoll man inſonderheit dazu ſagen, da er ſo grauſam mit ſeinen Brüdern umgegangen, und ſeinem alten Vater ſo manchen Schrecken, Sorge und Herzeleid gemachet? Es iſt wahr, ſeine Sorgfalt für die Unterhaltung ſeines Vaters, ſo lange er lebte, und für die prächtige Beerdigung deſſelben, als er ſtarb, verdienet höchlich gerühmet zu werden. Doch können wir wol nicht anders denken, als daß der heilige Geſchichtſchreiber geſonnen geweſen, ſein ganzes Betragen, Stand und Lebensart zu übertreiben, da er ihn als einen ſolchen beſchrieben, der ſeinen Knechten den Aerzten befohlen, ſeinen Vater zu balſamiren. Denn nicht zu gedenken, daß es ſelbſt im Staat eine Ausſchweiffung anzeige, wenn man eine Anzahl ſolcher Leute zu Bedienten um ſich hat; ſo hat man auch zu vermuthen, daß die Naturwiſſenſchaft, und eigentlich ſo genante Arzeneykunſt zu dieſer Zeit noch nicht in Egypten getrieben worden, ſo wie ſie in Griechenland vor dem Hippocrates noch nicht bekant geweſen. Daher denn wol die Aerzte, deren hier Moſes gedacht hat, um die Pracht des armen Joſephs ja recht groß zu machen, im Grunde nichts anders als die Aufſchneider und Balſamirer geweſen, davon Egypten einen erſtaunlichen Ueberfluß gehabt. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo kan man ſich gar nicht vorſtellen, wie Joſeph in der

kurzen Zeit, die ihm Moſes eingeräumet hat, der Egyptiſchen Sprache dergeſtalt mächtig werden können, um dem Amte eines Verwalters im Hauſe **Potiphars**, gebührend vorzuſtehen. Wir können auch gar keinen Grund finden, warum ihn ſein Herr nicht auf der Stelle getödtet, wenn er anders ſeinem Weibe Beyfall gegeben, und geglaubet, daß er ſich unterſtanden, ſein Ehebette zu beflecken. Unter allen hier erzelten Begebenheiten aber iſt nichts wunderbarer, als daß eben dieſer **Potiphar** ein Verſchnittener genennet worden, da es doch offenbar iſt, daß er eine Frau gehabt; daß Jacob von ſich ſelbſt geſagt, er hätte mit ſeinem Schwerdt und Bogen ein Stück Landes erobert, da es doch eine bekante Sache iſt, daß er ein friedfertiger Mann geweſen, der ſich nie in Kriegshändel gemiſchet; oder wie von der berüchtigten Weiſſagung, daß das Scepter von Juda nicht entwendet werden ſollen, geſaget werden könne, daß ſie zu beſtimter Zeit erfüllet worden, da es doch am Tage lieget, daß die Juden aller Selbſtbeherrſchung verluſtig, dagegen aber fremden Völkern längſt unterwürfig geweſen, ehe der **Meßias** in die Welt gekommen.

§. 273.

Beantwortung, I. Die Weiſſagung vom Scepter Juda vertheidiget wird.

Wir haben den erheblichſten Einwurf bis zur letzt verſparet, und da ſich derſelbe auf eine Stelle in der heiligen Schrift beziehet, die ganz offenbar ihre Schwierigkeiten hat: ſo wird es zur Auflöſung derſelben nicht undienlich ſeyn, wenn wir erſt die Stelle ſelbſt anführen, wie ſie da ſtehet, und darauf die darin enthaltene Redensarten erklären. **Das Scepter ſoll nicht von Juda entwendet werden, noch ein Geſetzgeber zwiſchen ſeinen Füſſen, bis der Held komme, und unter ihm ſoll die Verſamlung der Völker geſchehen.**

1. Anlangend nun das Wort Schevet, welches wir durch

durch Scepter überſetzen, ſo hat daſſelbe eine buchſtäblіche aber auch eine figürliche Bedeutung. Im buchſtäblichen Verſtande heiſſet es ſo viel als eine Ruthe, Stab, Scepter und Hirtenſtock. Im figürlichen Verſtande zeiget es theils Zucht und Strafe, theils aber Macht und Autorität an, davon jenes eine Ruthe, dieſes aber ein Scepter zum Zeichen und Sinnbild hat. Nun iſt wol gar kein Zweifel, daß das Wort Schevet alhier in einem figürlichen Verſtande genommen werden müſſe; demnach aber kan es nicht ſo viel als Strafe bedeuten, indem der Stamm Juda ſo wenig in einem Stande der Zucht, Anfechtung und Knechtſchaft geweſen, daß er vielmehr ausnehmende Vorzüge vor den übrigen gehabt, und ſelbſt zur Zeit der Gefangenſchaft eine Art der königlichen Gewalt, beybehalten. Daraus folgt nun, daß das Wort an dieſem Orte ſo viel als **Macht** und Herrſchaft bedeute, davon in den alten Zeiten ein Scepter eine eben ſo geſchickte und bekante Abbildung war, als eine Crone oder königliche Hauptbinde.

2. Das Wort **Mechokek**, welches wir durch Geſetzgeber überſetzen, iſt nicht von ſo vielerley Bedeutung als das vorhergehende, aber es hat doch zwo verſchiedene Bedeutungen. Zuweilen bezeichnet es eine Perſon, die nicht ſo wol Geſetze giebt, als vielmehr andere in den bereits gegebenen Geſetzen lehret und unterweiſet. In dieſem Verſtande iſt es nun wenig von den Schreibern des Geſetzes und Schriftgelehrten unterſchieden, deren ſo oft in den Tagen unſers Heilandes gedacht worden. Anderwärts aber wird durch dieſes Wort eine Perſon angezeiget, die mit Macht und Autorität ausgerüſtet iſt, Geſetze zu geben, jedoch unter der vorwaltenden Autorität eines Königs. So, daß eine untergeordnete Obrigkeit, oder ein Gouverneur, der über ein Volk geſetzet iſt, und entweder auf deſſen

Befehl oder Genehmhaltung regieret und anordnet, mit dieſem Wort **Mechokek** benennet werden kan. In dieſem Verſtande kan nun dieſes Wort alhier um ſo viel mehr genommen werden, weil nach der Rückkunſt der Juden aus der Babyloniſchen Gefangenſchaft, wirklich dergleichen Gouverneur und Statthalter über ſie geſetzet worden. Der Ausdruck: **zwiſchen ſeinen Füſſen**, bezeichnet nach der in heiliger Schrift gewöhnlichen Beſcheidenheit nichts anders, als deſſen Saamen und Nachkommenſchaft; daher dieſer Theil der Weiſſagung nichts anders anzeiget, als daß der Stamm Juda aus ſeinem eigenen Mittel Geſetzgeber haben werde, bis zur letzten Zeit.

3. Das Stammwort von **Schilo** ſey welches es wolle, ſo iſt dieſes gewiß, daß **Juden** und **Chriſten** darin übereinkommen, daß durch die Perſon, welcher dieſer Name beygeleget wird, der Patriarch keinen andern, als den groſſen **Heiland** der Welt gemeinet habe, der ſonſt **Meßias** oder **Chriſtus** heiſſet. *)

4. Durch Juda wird hier nicht lediglich derjenige Theil des Volks verſtanden, der zum Stamm Juda gehöret, ſondern auch alle diejenigen, die in den künftigen Zeiten überhaupt Juden genennet worden. Und endlich mögen wir die Verſamlung der Völker zu dem Stamm Juda verſtehen, welches zur Zeit der Babyloniſchen Gefangenſchaft auch geſchehen, oder von dem **Schilo**, wenn er erſcheinen würde; ſo thut ſich desfals kein ſonderlicher Unterſchied hervor, indem doch die Weiſſagung darauf hinaus läuft: **Daß der Stamm Juda in groſſem Anſehen ſeyn werde bis auf die Zukunft des Meßiä, der von den Vätern kommen ſolle; oder, daß der Meßias werde kommen, ehe die Jüdiſche Regierungsart gänzlich aufgehöret.**

*) Un-

*) Unter allen hier vorkommenden Wörtern iſt keins ſo ſchwer zu beſtimmen, als das Wort Schilo. Einige leiten es her von Schalah, ſtill und ruhig ſeyn; und dieſe glauben, der Meßias werde darum ſo genennet, weil er anderwärts den Namen eines Friedemachers führe. Andere führen es aus dem Wort Schalach ab, er hat geſendet; und dieſen heiſſet Schilo ſo viel als mittendus, derjenige, der geſendet werden ſollen. Mehrere Ableitungen führet Wagenſeil an in der Erläuterung dieſer Stelle, ſamt allen die vom Wort Schilo eigene Abhandlungen geſchrieben haben. Alle dieſe critiſche Unterſuchungen aber legen nicht ſelten mehr einen Beweis von der Beleſenheit ihrer Verfaſſer ab, als daß ſie ſichere Erklärungen ſtreitiger Wörter, an die Hand geben ſolten.

§. 274.

Es komt daher auf die Unterſuchung und Entſcheidung der Frage an: ob eine ſolche Regierungsart unter den Juden, ſonderlich aber unter dem Stamm Juda, bis auf die Zeit, da Chriſtus geboren worden, beſtanden? Die Regierungsform, die Jacob auf ſeinem Todtbette einführete, war dieſe, daß er ſeine Familie in gewiſſe Stämme abtheilete, und ſo wol ſeine eigenen Söhne, als auch die beyden Söhne Joſephs zu Oberhäuptern ihrer beſondern Häuſer und Familien ernennete. Dieſe Art der Regierung war eigentlich ariſtocratiſch. Mit der Zeit aber, und als es die Noth erforderte, wurde die geſamte Autorität in die Hände eines Richters übergeben, der, wenn der Zweck erreichet war, dazu er beſtimmet worden, ſo wie auch mit den Römiſchen Dictatoren geſchach, ſeine ihm anvertraute Macht wieder niederlegen muſte, da er denn weiter nichts, als ein anderer Fürſt ſeines Hauſes oder Stammes war. Inzwiſchen brachte es der Mißbrauch dieſer richterlichen Gewalt, als ſie ſonderlich in den Händen der Söhne Samuels war, dahin, daß das Volk nach einer königlichen Regierung lüſtern wurde; Fortſetzung

de; und dieſe Art zu regieren daurete von der Zeit an, da ſie in Davids Hånde gekommen, (der aus dem Stamm Juda war,) eine Zeit von vier hundert und ſiebenzig Jahren nach einander. Die Theilung des Kônigreiches gab der Macht dieſes Volkes einen groſſen Stoß, indem die Aſſyriſche Gefangenſchaft den Untergang der zehen Ståmme nach ſich zog. Sie verloren ihre Regierung, und konten nach der Zeit nicht wieder dazu gelangen. So aber verhielt ſichs nicht mit dem Kônigreich Juda in der Babyloniſchen Gefangenſchaft. Denn wenn wir erwegen, 1) daß die Juden nicht als Sclaven nach Babylon gefůhret worden, ſondern als eine Colonie, durch welche dieſe groſſe Stadt bevôlkert werden ſollen; 2) daß ihnen zum voraus durch den Propheten anbefohlen worden, Håuſer zu bauen, Gårten zu pflanzen, und das Beſte der Stadt zu ſuchen, in welcher ſie Gefangen ſeyn wůrden Jer. 29, 5. 7; 3) daß nach Ablauf der ſiebenzig Jahre viele unter ihnen ſo reich, angeſeſſen und begůtert geweſen, daß ſie nicht einmal wieder in ihr Vaterland zurůckkehren wollen; wenn wir ferner 4) bedenken, daß die Juden in Babylon als ein abgeſondertes Volk gelebet, und in ihren Angelegenheiten von ihren Aelteſten gerichtet werden; 5) daß ſie in dieſer Stadt die freye Religionsůbung gehabt, Feſt- und Faſttage angeordnet, und in bůrgerlichen und gottesdienſtlichen Angelegenheiten alles nach ihren vorgeſchriebenen Geſetzen eingerichtet; und daß ſie 6) bey ihrer Růckreiſe aus Babylon ein Volk geweſen, welches Artaxerxes bedauret: ſo kônnen wir aus dem allen nicht anders ſchlieſſen, als daß ſie ſelbſt in dieſem Zuſtande was anſehnliches vorgeſtellet; daß ſie mit ſolchen, die in der Sclaverey leben, nicht verglichen werden kônnen; und daß ſie einem fremden Joch mit Beraubung ihrer eigenen Geſetze und Regierung nicht unterworffen geweſen.

§. 275.

§. 275.

Nach dieſer Babyloniſchen Gefangenſchaft waren zwar die Juden nicht mehr ſolche freye Leute, als ſie vorher geweſen waren. Sie lebeten unter der Oberherrſchaft der Perſiſchen Monarchie, und unter der Regierung der Griechen und Römer, bis zu ihrer gänzlichen Zerſtreuung. Inzwiſchen blieben ſie doch unter allen dieſen Veränderungen ein beſonderes Volk, das nach ſeinen eigenen Geſetzen regieret wurde; und die Oberherrſchaft, welche die Perſer, Griechen und Römer über ſie hatten, warf ihre eigenen Geſetze nicht um, als welche ſie vielmehr bey allen Veränderungen, die ſie trafen, unveränderlich beybehielten. Wie es mit ihnen ausgeſehen habe unter den Asmonäiſchen Fürſten, das kan aus verſchiedenen Stellen der Bücher der Maccabäer beurtheilet werden. Und daß eine ſolche Art der Regierung bis auf den Todt Chriſti unter den Juden beſtanden, das kan ebenfals aus verſchiedenen Zeugniſſen der Evangeliſten dargethan werden: es wird aber eins und das andere zur Erläuterung dieſer Sache ſchon hinlänglich ſeyn. Als unſer Heiland zu den Juden ſagte: **Die Warheit wird auch frey machen**, und ſie darauf antworteten: **Wir ſind Abrahams Kinder, und ſind nie jemands Knechte geweſen**; ſo konte ihnen gewiß die Babyloniſche Gefangenſchaft, in welche ihre Väter hingeführet wurden, nicht unbekant ſeyn, vielweniger konte ihnen verborgen ſeyn, daß ſie eben zu dieſer Zeit unter der Oberherrſchaft der Römer ſtanden: nichts deſto weniger hielten ſie ſich für freye Leute, welches ſie auch wirklich waren, ſo ferne ſie nach ihren eigenen Geſetzen lebeten und darnach richteten. Wenn unſer JESUS ſeinen Jüngern vorhergeſaget, daß ſie würden vor die Rathhäuſer geführet, und in den Schulen gegeiſſelt werden: ſo zeiget er auch eben damit zugleich an, was für eine Macht und Gewalt in

Fortſetzung

den Rathhäuſern und Schulen der Juden noch übrig ſeyn werde. Und damit wir nur noch ein Exempel anführen, ſo hat Pilatus, als er bey der vorhabenden Loslaſſung JESU zu den Juden ſagte: **nehmet ihr ihn hin, und creuziget ihn**, oder richtet ihn nach eurem Geſetz; er hat, ſage ich, gleichfals gezeiget, daß die Juden damals nach ihren eigenen Geſetzen gelebet, und die Macht gehabt, darnach gerichtliche Urtheile abzufaſſen und zu volſtrecken Joh. 18, 31. 19, 6. Aus dieſer Abbildung iſt zu erſehen, daß das Scepter, das in die Hände des Stammes Judä von dem Jacob kurz vor ſeinem Tode gegeben worden, auch bey ſeiner Nachkommenſchaft geblieben ſey, bis zum Tode CHriſti. Von dieſer Zeit an, lies ſich alles zum Verderben und Untergang der Jüdiſchen Policey an; und es verfloſſen wenig Jahre, ſo war es mit ihrer Stadt, Tempel und Regierung gänzlich aus, und die Juden wurden nicht abermals in eine leidliche Gefangenſchaft geführet, darin ſie in einem fremden Lande als ein beſonderes Volk hätten leben, und nach ihren Geſetzen handeln können; ſondern ſie wurden auf öffentlichen Märkten als das Vieh verkauft, ſie wurden im eigentlichſten Verſtande zu Sclaven gemachet, und hatten von derſelben Zeit weder einen Fürſten noch Geſetzgeber unter ſich. Daher kan der Verſtand dieſer Weiſſagung Jacobs, betreffend den Stamm Juda, ſo ferne derſelbe in einer unläugbaren Erfüllung vor Augen lieget, nicht unfüglich in folgende Umſchreibung zuſammengefaſſet werden: **Die Macht und Gewalt, die in der Nachkommenſchaft Judä aufgerichtet werden ſoll, ſoll nicht von ihnen genommen werden**, wenigſtens ſoll es ihnen nicht an Fürſten und Regenten fehlen, auch wenn es ſchon mit ihnen auf die Neige gekommen, bis der Meßias erſcheinen wird. Wenn dieſer aber erſchienen, ſo ſoll kein Unterſchied mehr ſeyn unter Juden und Heiden,

den, als welche beyderſeits dem Meßias anhangen und gehorſam ſeyn werden. Und wenn dieſes geſchehen, ſo ſoll die Nachkommenſchaft Judä weder König noch Regenten aus ihrem eigenen Mittel haben; ſondern ihre ganze kirchliche und politiſche Verfaſſung ſoll aufhören, auch nimmermehr wieder empor kommen. *)

*) R. In der Unterſuchung dieſer Weiſſagung hat ſich Herr Saurin auſſerordentliche Mühe gegeben, wovon die von mir überſetzten bibliſchen Betrachtungen erſter Theil, die 41ſte Betrachtung von S. 531-591 nachzuleſen, um ſo vielmehr, da dieſe Beantwortung des Herrn Stackhouſe als ein Auszug aus derſelben angeſehen werden kan. Er hat gezeiget, wie die Herſchaft in den Händen des Stammes Juda vor der Babyloniſchen Gefangenſchaft geweſen, wie ſie auch Zeit währender Babyloniſchen Gefangenſchaft dabey erhalten, und nachderſelben durch das Sanhedrin, darin jederzeit die anſehnlichſten Glieder geweſen, bis auf die Zukunft Meßiä fortgeſetzet worden. Auch gehöret hieher Herrn Scherlocks Abhandlung dieſer Stelle, die in ſeinem Tractat vom Zweck und Gebrauch der Weiſſagungen p. 267 u. f. befindlich iſt. Er hat da die rechte Spur getroffen, und in der Erklärung den leiblichen Segen, den Jacob auf den Stamm Juda geleget, von dem geiſtlichen unterſchieden. Dieſes haben viele unſerer Ausleger verſehen; ſie haben ſich vorgeſtellet, daß die ganze Weiſſagung vom Meßia handele, und daher haben ihre Auslegungen auch was gezwungenes an ſich genommen. Mit dem Scepter Juda und Geſetzgeber ſind ſie endlich glücklich genung fertig worden: aber wenn ſie nun an den Löwen, an das Weinbeerblut, an das Waſchen der Kleider in demſelben gekommen, ſo hat es mehr Schwierigkeiten geſetzet. Und da iſt kein anderer Rath geweſen, als daß man die Allegorien zu Hülfe nehmen müſſen, wodurch aber die Weiſſagung ſelbſt ihre Kraft verloren. Die Juden ſind ihnen darin vorgegangen, da ſie zum Exempel durch den Weinberg die Stadt Jeruſalem, und durch den Eſel das Jüdiſche Volk verſtanden; ja das Targum von Jeruſalem hat die Auslegung gemachet: der Meßias wird ſeinen Eſel zubereiten, ſich darauf ſetzen, und im Elend zu Iſrael kommen. Die

allegoriſchen Gedanken der Kirchenväter, hat Whitby in patrum interpr. S. S. p. 13 geſamlet.

§. 276.

2. Wie Jacob ſeinem Sohn ein beſonderes Land vermachet.

Das Vermächtniß, welches Jacob ſeinem Sohn Joſeph voraus beſtimmet, iſt folgendergeſtalt beſchrieben worden: Ueberdies habe ich dir einen Theil vorausgegeben vor deinen Brüdern, welches ich mit meinem Schwerdt und Bogen aus der Hand der Amoriter genommen habe. 1 Moſ. 48, 22. Wenn und wo leſen wir aber etwas davon, daß Jacob ein ſolcher tapferer Kriegsheld geweſen? Von ſeinen Söhnen leſen wir zwar, daß ſie die Stadt Sichem überfallen, und die umliegende Gegend erobert, aber nicht von den Amoritern, ſondern von den Hevitern; wiewol Jacob dieſe That ſo wenig gebilliget, daß er vielmehr ſelbſt in ſeiner Todesſtunde dieſer gottloſen That mit vieler Wehmuth Meldung gethan: daher man auch Urſache haben möchte, ihn für viel zu gewiſſenhaft zu halten, als daß er ein Stück Landes behalten, oder ſeinem Sohn vermachen ſollen, welches von ſeinen Söhnen auf eine ſo gewiſſenloſe und rachgierige Art erworben worden. Es muß daher ſonder Zweifel der Strich Landes, den er hier meinet, derjenige ſeyn, den er vom Hemor, dem Vater Sichems gekauffet, den er dem Joſeph zum Begräbnisplatz angewieſen, und woſelbſt auch Joſeph, dieſer Schenkung zu Folge, nachher wirklich beerdiget worden, nicht aber in dem Gefilde von Machpela, wo das allgemeine Grab der Patriarchen war. Um aber die Schwierigkeit aufzulöſen, die daraus entſtehet, da er ſaget: daß er es mit ſeinem Schwerdt und Bogen erfochten, da es doch gewiß iſt, daß er es vom Hemor dem Heviter um fünf hundert Stück Silber gekauffet; ſo müſſen wir bemerken, daß die Perſonen, die an dem einen

Orte

Orte Heviter heiſſen, an dem andern Orte ohne allem Widerſpruch Amoriter genennet werden können, um ſo viel mehr, da die Amoriter, ſo ferne ſie das vornehmſte Volk unter den Cananitiſchen waren, ihre Benennung allen übrigen mittheilen können, ſo wie etwa die in den vereinigten Niederlanden befindlichen Völker, wegen der vorzüglichen Stärke eines einzigen, gemeiniglich Holländer genennet werden. Dabey mögen wir uns leicht vorſtellen, daß, nachdem er aus der Gegend von Sichem aus Furcht vor den benachbarten Völkern weggezogen, einige mißgünſtige Amoriter gekommen, und ſich des um baares Geld erkauften Landes bemächtiget; da er denn genöthiget worden, zu den Waffen zu greiffen, die gewaltthätigen Menſchen zu vertreiben, und ſein Recht zu behaupten: wodurch zugleich aller anſcheinender Widerſpruch, dem dieſe Stelle ſonſt unterworffen iſt, gehoben wird. Wir geben gerne zu, daß Jacob ein friedfertiger Mann geweſen, aber ſeine Söhne waren kriegeriſche Leute. Dieſen hat er es nun gar wohl auftragen können, dasjenige wieder zu erobern, was er als ein erkauftes Recht und Eigenthum anſehen konte, und welches er als ein Unterpfand von dem künftigen Beſitz des Landes Canaan betrachtete. Und ob wir wol in der vorhergehenden Hiſtorie nichts leſen, daß die Amoriter ein rechtmäßiges und erkauftes Eigenthum Jacobs gewaltthätig überfallen, oder ihn daraus vertrieben; ſo iſt doch dieſes nicht das einzige Exempel geſchehener Dinge, die in der Schrift angeführet werden, davon wir Zeit, Ort und Umſtände nirgend antreffen. Man leſe davon 1 Moſ. 48, 22. 5 Moſ. 2, 9-11. Joſ. 24, 11. Dieſes voraus zu ſetzen, iſt weit leichter und natürlicher, als wenn man, wie einige gethan haben, annehmen wolte, daß das hier erwehnte Schwerdt und Bogen nichts anders, als die Signatur der Münze ſey, um welche Jacob dieſen Strich Landes erkauft.

§. 277.

3. Vertheidigung der übrigen Weiſſagungen Jacobs

Jacob iſt der erſte von dem wir leſen, daß er einem jeglichen von ſeinen Söhnen bey ſeinem Ausgange aus der Welt ihre künftigen Schickſale angezeiget habe. Es iſt aber eine ſehr alte Meinung, daß die Seelen vortreflicher Männer, je näher ſie ihrer Abſonderung vom Leibe kommen, deſto mehr göttliches an ſich nehmen, eine deutlichere Einſicht in künftige Dinge bekommen, und wie Xenophon den Cyrus redend einführet *), in der Stunde des Todes zu weiſſagen anfangen. Ohnerachtet nun die letzten Worte, die der Patriarch Jacob über ſeine Söhne ausgeſprochen, mehr für Weiſſagungen als Segensſprüche gehalten werden können: ſo können wir doch ſicher ſchlieſſen, da die Schrift ausdrücklich ſaget, daß er einem jeglichen ſeiner Söhne einen beſondern Segen mitgetheilet, daß auch in einem jeglichen Theil ſeiner Weiſſagung zugleich ein Segen enthalten ſey. Er hatte Urſache, ſeine drey älteſten Söhne ernſtlich zu ſtrafen; aber ſeine Vorwürfe und Beſtrafungen hatten zugleich die geſegnete Wirkung, daß ſie dadurch zu einer Empfindung ihrer Uebertretungen gebracht wurden, welches zwar kein leiblicher, aber doch ein geiſtlicher Segen war. Wiewol auch in Anſehung des leiblichen Segens nicht geſaget werden mag, daß er ſie vergeſſen habe; indem er einem jeglichen von ihnen einen Antheil an der Eroberung des verheiſſenen Landes zuerkante, deſſen er ſie zu berauben gar wohl berechtiget geweſen. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo iſt gewiß, wie alle unpartheiiſche Ausleger und Kunſtrichter bemerket haben y), daß die Ausdrücke und Redensarten in dieſer Weiſſagung oder Segenswunſch, man nenne es wie man wolle, überaus erhaben, und von der übrigen Schreibart, die wir in dieſen

x) Xenophon Cyropaedia lib. 8.

y) Patriks Commentary in h. l.

ſen Büchern antreffen, weit unterſchieden ſind. Daher haben einige dafür gehalten, daß Jacob nicht eben dieſe Worte geſprochen, ſondern daß Moſes den Verſtand derſelben in einer Art eines Heldengedichtes vorgetragen habe. Mir aber komt es weit natürlicher vor, zu glauben, daß der Geiſt der Weiſſagung, der hier dem frommen und alten Patriarchen mitgetheilet worden, ſo wol ſeine Gedanken und Vorſtellungen, als auch ſeine Ausdrücke und Redensarten über das gewöhnliche Maas erhöhet habe; ſo wie auch Moſes ſelbſt in ſeiner letzten Weiſſagung und Segen weit erhabener geredet, als in ſeinen übrigen Schriften. 5 Moſ. 33. Es iſt zwar an dem, daß in der Weiſſagung dieſes Patriarchen ſo wol, als in dem Segen Moſis, verſchiedene Vergleichungen vorkommen, die von Eigenſchaften unvernünftiger Thiere hergenommen ſind. So wird Juda verglichen mit einem **Löwen**, Jſaſchar mit einem **Eſel**, Dan mit einer **Schlange**, Benjamin mit einem **Wolf**, und Naphthali mit einem ungebundenen **Reh**. Es iſt aber eine ſolche Vergleichung dem Geiſt der Weiſſagung ſo wenig nachtheilig, daß es vielmehr zur Erhebung der Warheiten deſſelben gereichet. Iſt der **Löwe** ein Sinbild der Macht und Stärke; iſt der **Eſel** ein Bild der Arbeitſamkeit und Geduld; iſt die **Schlange** eine hieroglyphiſche Figur von Liſt und ſchnellem Witz; iſt der **Wolf** ein Bild der Gewaltthätigkeit und Beleidigung; iſt ein freygelaſſenes **Reh** ein Bild eines Volks, das Freyheit und Ungebundenheit liebet: ſo ſind alle dieſe **Eigenſchaften**, die niemand als GOttes Geiſt allein vorher ſehen können, in den Nachkommen der Oberhäupter dieſer Stämme, auf welche ſie zugeeignet worden, hinlänglich bewähret und vor Augen geleget worden, wie die Geſchichte davon zeigen. Wie nun dieſe Vergleichungen ein Zeugniß von der göttlichen Eingebung ablegen, deren der heili-

ge Patriarch in dieſem Fall theilhaftig geweſen: ſo können ſie auch durchaus der Sache nicht verkleinerlich ſeyn, davon er darin geredet hat. Denn derjenige muß gewis in Werken dieſer Art ſehr unerfahren ſeyn, der nicht überzeuget iſt, daß Vergleichungen, die aus der thieriſchen Welt entlehnet ſind, ſo zu reden, die Pfeiler und Stützen desjenigen ſind, was wir in Werken des Geſchmacks das Erhabene nennen. Und wer wird ſich nicht ſtark geneigt finden, dieſe Redensarten Jacobs nicht nur nicht zu tadeln, ſondern auch zu bewundern, wenn er lieſet, daß der erhabene Homerus ſeine Helden ſo oft mit einem Löwen, mit einem Wolf, mit einem Hirſch, mit einem Strom, mit einem Baum vergleichet, nachdem es die Umſtände ſeiner Beſchreibung erfordert, oder nachdem er ſie in einem verſchiedenen Geſichtspunct vorſtellen wollen? Und ich führe dieſes als einen Beweis von der Warheit und Vortreflichkeit der Moſaiſchen Hiſtorie an, daß wir in derſelben diejenige urſprüngliche Einfalt und Beobachtung derjenigen Schreibart antreffen, die damals üblich geweſen, da die älteſten Bücher, die wir kennen, abgefaſſet worden.

§. 278.

4. Wie Joſeph ſo bald dem Potiphar brauchbar werden können.

Wir haben ſchon mehrmals Gelegenheit gehabt, zu bemerken, daß Moſes ſich in ſeiner Schreibart kurz gefaſſet habe. Wenn er uns daher erzelet, daß Joſeph, nach ſeiner Ankunft in Egypten und nachdem er in das Haus Potiphars, des Oberſten über die Gefängniſſe, verkaufet worden, ſeiner Haushaltung vorzuſtehen angefangen habe; ſo müſſen wir nicht meinen, als ob nicht eine hinlängliche Zeit verfloſſen, darin er zu dieſem Amte geſchickt gemachet werden können. Es iſt daher dasjenige nicht ohne alle Warſcheinlichkeit, was uns von einigen Jüdiſchen Lehrern erzelet wird, nemlich, daß ſein Herr, ſo bald er ihn gekauft, ihn

auch

auch in die Schule geſchickt, und ihn nicht nur in der Sprache, ſondern auch in der ganzen Gelehrſamkeit der Egyptier unterweiſen laſſen. Dem ſey inzwiſchen wie ihm wolle, ſo iſt gewis, daß zwiſchen der Hebräiſchen und Egyptiſchen Sprache keine geringe Verwandſchaft ſey, ſo, daß ein Menſch von fertigem Verſtande, und von einem zur Erlernung der Künſte tüchtigen Alter, unter Beweiſung des gehörigen Fleiſſes, in ſehr kurzer Zeit, ſo wol der Sprache als der Wiſſenſchaften mächtig werden können. Es iſt zwar an dem, wie man leicht bemerket haben wird, daß Joſeph mit ſeinen Brüdern durch einen Dolmetſcher geredet; und das konte er gar wohl thun, obgleich der Unterſchied zwiſchen ſeiner und ihrer Sprache nicht alzu gros war. Ein Franzoſe z) wird zum Exempel nicht gleich von einem Italiäner oder Spanier verſtanden, ohnerachtet alle drey Sprachen einerley Urſprung haben. Hat er ſich aber nur ein wenig darin unterweiſen laſſen, daß er die Bildungen, Beugungen und Zuſammenfügungen der Nenn- und Zeitwörter verſtehen lernen, ſo wird dasjenige gar bald bekant werden, was ihm im Anfang fremd vorgekommen. Joſeph konte alſo mit Anwendung eines gebührenden Fleiſſes, mit fleißiger Beobachtung ähnlicher Fälle, gar bald in das Geheimnis der Egyptiſchen Sprache, der Beſchaffenheit, Sitten und Gewonheiten des Landes eingeleitet, mithin auch tüchtig gemachet werden, dem Amte, dazu er beſtimmet worden, ein gehöriges Genügen zu leiſten, wie er auch wirklich gethan.

§. 279.

Der Begrif a), den wir uns von einem Verſchnittenen machen iſt dieſer, daß wir uns darunter eine Perſon männlichen Geſchlechtes vorſtellen, die ihrer Mann-

5. In welchem Verſtande Potiphar ein

z) Clericus Comment. in h. l.
a) Heiddegger Hiſtor. Patriarch. Vol. 2. exercit. 20.

Verſchnittener genennet worden.

Mannheit beraubet worden; daher es allerdings etwas ungereimtes zu ſeyn ſcheinet, einem ſolchen Mann eine Frau beyzulegen, und noch dazu eine ſo geile und liederliche, als Potiphars Weib geweſen. Nun iſt wahr, daß das Wort Saris ſo wol einen Verſchnittenen, als auch einen Hofbedienten bedeutet. Und der Grund dieſer Zweydeutigkeit iſt dieſer: Wie es von uralten Zeiten her unter den morgenländiſchen Königen gebräuchlich geweſen, daß ſie zu ihrer deſto gröſſern Sicherheit, Sclaven gehalten, die ihrer Mannheit beraubt geweſen, die ſie ihren Weibern und Beyſchlaferinnen zur Bedienung gegeben, dieſelben auch, wenn ſie ſich getreu bewieſen, zu höhern Bedienungen an ihrem Hofe befördert, ſie zu geheimden Räthen, geheimden Cammerherren, Oberſten über die Leibwache, u. ſ. f. beſtellet: ſo iſt es auch geſchehen, daß der Titul Saris einem jeglichen beygeleget worden, der eine hohe Ehrenſtelle erlanget, geſetzt auch, daß er nicht entmannet geweſen. Wenn wir in den Büchern der Könige und Chronica ſo oft von ſolchen, die verſchnitten geweſen, und die dem Könige David und andern Jüdiſchen Fürſten gedienet, leſen; ſo müſſen wir keinesweges denken, als ob ſie alle ihrer Natur nach Verſchnittene geweſen, indem ihr eigener Geſchichtſchreiber meldet [b]), daß es dieſer Nation nicht erlaubet geweſen, auch nur ein Thier in ihrem Hauſe der Mannheit zu berauben; uud ſie hatten unter ſich ein ausdrückliches Geſetz, daß derjenige, dem ſeine Mannheit genommen worden; nicht in die Gemeinde des HErrn kommen ſolle. 5 Moſ. 32, 1. Es hat daher ſo wol die Arabiſche Verſion, als das Targum des Onkelos es ganz recht getroffen, da ſie das Wort Saris überſetzet haben: ein Fürſt oder Miniſter des Pharao. Denn wenn wir die einzelen Theile ſeiner Begebenheiten

b) Joſephus Antiquit. Jud. lib. 4. c. 8.

ten zuſammen halten [c]); ſo werden wir finden, daß er über diejenigen das oberſte Commando geführet, welche die Perſon des Königs bewachet, daß er als ein ſolcher in allen Gerichten geſeſſen, und allen Unterſuchungen beygewohnet, die damit eine Verbindung gehabt; daß er unter der höchſten Autorität des Königs berechtiget geweſen, alle diejenigen, die ins Gefängnis gebracht werden, zu verhören, auf Leben und Todt zu erkennen, und die Vollſtreckung der ihnen zuerkanten Straffe entweder zu beſchleunigen oder zu verzögern. Wenn nun aber Potiphar ein Mann geweſen, der eine ſo groſſe Macht und Gewalt in Händen gehabt; ſo möchte es einem faſt befremdlich vorkommen, warum er den Joſeph nicht auf der Stelle getödtet, indem ſein Verbrechen, fals die Anklage ſeines Weibes wahr geweſen, keine geringere Straffe verdienet. Es ſey nun aber, daß Joſeph ein Mittel gefunden, ſeine Unſchuld vermittelſt des Wächters über die Gefangenen, zu retten; oder daß GOtt zur Offenbarung ſeiner Gerechtigkeit ſich ſelbſt ins Mittel geſchlagen, und das Herz dieſes groſſen Mannes erweichet, daß er nicht gleich gewaltthätige Hände an Joſeph geleget: ſo zeiget wenigſtens der Ausgang, daß er gar bald von ſeiner Unſchuld überzeuget worden; indem er ſonſt nimmermehr würde haben geſchehen laſſen, daß ihm ſein Gefängnis ſo leicht gemachet, ja, daß ihm im Gefängnis eine Macht über andere anvertrauet worden; ob er es gleich nicht für rathſam gehalten, ihn ſo gleich auf freyen Fus zu ſtellen, um nicht durch eine gänzliche Loslaſſung ſeine eigene und ſeiner Frauen Reputation in Gefahr zu ſetzen.

§. 280.

6. Wie Joſeph von

Joſeph konte gar wohl vorher ſehen, daß es für ſeine Tugend und Religion gefährlich werden könte, wenn

c) Parker Biblioth. Bibl. Vol. 2. occoſ. annot. 39.

Pharao ein Ehrenamt annehmen und ein Egyptiſch Weib nehmen können.

wenn er an einem königlichen Hofe lebete, und hohe Ehrenbedienungen an demſelben annähme. Da er aber die Hand der göttlichen Vorſehung ſo deutlich ſpürete [d]), die ihn auf einem ganz auſſerordentlichen Wege hervor zog, zu Ehren machte, und ihm ein Amt anvertrauete, darin er ſo vielen andern unvergesliche Dienſte leiſten konte: ſo konte er das Anerbieten des Königs nicht ausſchlagen, ohne dabey gegen GOtt und ſeine gnädige Geſinnung ungehorſam und undankbar zu werden. Er konte alſo demjenigen, der ihn bis hieher bewahret hatte, auch in dieſen Umſtänden die Bewahrung ſeiner Unſchuld anvertrauen, und die dargebotenen Ehrenzeichen von der Hand des Königs annehmen, ohne ſich einer Eitelkeit und Pralerey ſchuldig zu machen. Und ob wol in den folgenden Zeiten alle Verheirathungen mit den Ungläubigen ernſtlich von GOtt unterſaget worden: ſo ſcheinet es doch, als ob GOtt zu dieſer Zeit hierin eine Diſpenſation ertheilet; ſo daß Joſeph ohne Verſündigung eine Frau aus den Heiden ſich ehelich beygeleget, ſo wie ſein Bruder Juda ein gleiches gethan, und allem Vermuthen nach von ſeinen Brüdern ein gleiches geſchehen. Ja es konte hier Joſeph billig vor andern was voraus haben. Denn da er in einem fremden Lande wohnete, ſo hatte er keine Gelegenheit, ſich um eine Tochter vom Saamen Abrahams zu bewerben; da auch der König ſelber Freywerber war, ſo war es nicht in ſeiner Freyheit, dieſen Antrag auszuſchlagen, ohne ſich dabey der königlichen Gnade verluſtig zu machen, und die Mittel aus den Händen zu werffen, künftig unzähligen Gutes zu thun. Da es auch nicht gänzlich unwarſcheinlich iſt, daß er in dieſer Angelegenheit durch eine beſondere göttliche Offenbarung geführet worden; ſo iſt auch vernünftig, zu glauben, daß er dieſe Perſon,

d) Heidegger Hiſt. patriarch. Vol. 2. exercit. 20.

ſon, ehe er ſich mit ihr verehliget, zur Erkentnis des wahren GOttes angeführet; geſetzt, daß auch die Meinung der Rabbinen ohne Grund wäre, die dafür halten, daß er nicht nur ſie, ſondern auch ihren Vater, den Prieſter zu On, der eine ſo vortheilhafte Vermählung ſeiner Tochter um einen ſolchen darauf geſetzten Preis nicht wird ausgeſchlagen haben, zu ſeiner Religion bekehret, und bey der Gelegenheit den Gebrauch der Beſchneidung, wo nicht in ganz Egyptenland, doch wenigſtens unter dem Orden der Prieſter eingeführet, der auch gewis nach dem Zeugnis derer, welche die Hiſtorie dieſes Landes beſchrieben haben, ſehr zeitig unter den zu dieſem Stande gehörigen Perſonen bekant und üblich geweſen e).

§. 281.

7. Joſeph hat ſich weder der Abgötterey noch Wahrſagerey ſchuldig gemachet.

Einige ſtehen in der Meinung, daß **Joſeph**, um deſto beſſer einen Egyptiſchen Lord oder groſſen Herrn vorzuſtellen, ſich auch deſto mehr und länger vor ſeinen Brüdern zu verbergen, und die Sprache des Hofes in dieſem Fall zu reden, **bey dem Leben des Königs Pharao** geſchworen habe, ſo wie ehedem auch die Römer, die ihren Keyſern abgöttiſche Schmeicheleyen erweiſen wollen, beym Genius der Keyſer zu ſchwören pflegen. Nun mus man allerdings geſtehen, daß gleichwie ein jeglicher Eid eine feierliche Anruffung GOttes iſt, alſo ein Eidſchwur bey dem Namen einer Creatur, eine gottloſe und abgöttiſche Handlung ſey. Daher dienet nun zur Auflöſung dieſer Schwierigkeit folgendes: daß ein ſolcher Eid von der Einführung der chriſtlichen Religion nicht mit unter die erlaubten Dinge gehöret, ſondern daß Joſeph, da er ſich dieſer Worte bedienet, ganz und gar nicht geſchworen habe. Denn da ein jeglicher Eid entweder eine Anruffung eines Zeugen, oder eine Aufforderung einer Rache in

e) Heidegger Hiſtor. Patriarch. Vol. 2. exercit. 20.

ſich faſſet, wie es unſer groſſer Sanderſon gegeben hat [f]), ſo kan beydes nicht von Joſeph geſaget werden. Es würde lächerlich heraus gekommen ſeyn, wenn er in dieſen Worten das Leben Pharao zum Zeugen angeruffen hätte; und eben ſo wenig können die Worte, ohne ihnen eine offenbare Gewalt anzuthun, die Bedeutung eines Fluches haben. Daher enthalten nun dieſelben weiter nichts, als eine bloſſe Bekräftigung deſſen, was Joſeph ſeinen Brüdern Schuld gab, und zu ihnen ſagte: So gewis als Pharao lebet, ſo gewis ſeyd ihr auch Kundſchafter; ſo wie wir etwa zu ſagen pflegen: So wahr die Sonne am Himmel ſtehet, ſo wahr iſt es auch was ich ſage. Keiner von beyden Ausdrücken kan eigentlich für einen Eidſchwur ausgegeben werden; ſie ſind weiter nichts, als eine ſtarke Bekräftigung.

§. 282.

Förtſetzung

Die Worte, deren ſich der Verwalter Joſephs, den er zur Einholung ſeiner Brüder nachgeſchicket hatte, bediente, ſind dieſe: Iſt das nicht der Becher aus welchem mein Herr trinket, und dadurch er auch weiſſaget? Und Joſephs Worte, damit er ſeine Brüder anredete, als ſie vor ihn gebracht worden, lauten ſo: Was habt ihr für eine That gethan? Wiſſet ihr denn nicht, daß ein ſolcher Mann, wie ich bin, weiſſagen könte? Davon haben ſich nun einige die Vorſtellung gemachet [g]), daß Joſeph ein Mann geweſen, der den Zauberkünſten ergeben geweſen, und der kraft dieſes einzigen Bechers viele ſeltſame, wunderbare und verborgene Dinge entdecken können. Andere aber [h]) haben zur Hebung dieſer Schwierigkeit geantwortet, daß das Wort Na-

f) Sanderſon Praelect. de conſcientia c. 5. §. 7.
g) Saurin Diſſertations 38.
h) Pools Annotations; Patrick Commentarius in h. l.

Naſchah, welches wir durch wahrſagen, zu überſetzen pflegen, ehedem von einer ſehr unbeſtimten Bedeutung geweſen, und weiter nichts angezeiget habe, als etwas entdecken, oder eine Probe wovon machen. Dem zu folge haben ſie in den Worten des Verwalters Joſephs einen doppelten Verſtand gefunden; entweder daß er damit ſagen wollen: Durch dieſen Becher, den man ſo verloren hingeſtellet, hat mein Herr eine Probe machen wollen, ob ihr Diebe, oder ehrliche Leute ſeyd; oder, durch dieſen Becher, daraus mein Herr trinket *), entdecket er das Temperament und die Gemüthsbeſchaffenheit der Leute, wenn ſie betrunken ſind. Allein beyde Auslegungen haben zu viel gezwungenes an ſich, und ſchicken ſich nicht wohl zu Joſephs eigenen Worten. Man mus daher zugeſtehen, daß, gleichwie verſchiedene Arten der Zauberkünſte unter den Egyptiern viele Jahre vorher im Gebrauch geweſen, ehe Joſeph dahin gekommen, und Joſeph ſelbſt durch ſeine bewundernswürdige Geſchicklichkeit in Auslegung der Träume, eine groſſe Meinung von ſich erwecket, daß er verborgene Dinge wiſſe, und er daher vielleicht unter dem Volk für einen Wahrſager gehalten worden; er alſo daran Gelegenheit genommen, um ſein Vorhaben hinaus zu führen, einen ſolchen Character anzunehmen, der gewis nicht an ihm zu finden geweſen. Inzwiſchen kan das nicht aus dieſen Worten hergeleitet werden, daß die Kunſt, vermittelſt eines Bechers zu weiſſagen **), ſchon damals in Egypten bekant geweſen: indem die vor uns befindlichen Worte, nach der Meinung der beſten Ausleger [i]), ſich nicht auf dieſen Becher, als auf ein Inſtrument, ſondern als ein Subjectum der Wahrſagekunſt beziehen, das iſt, nicht auf ein Ding, durch welches, ſondern um welches willen eine ma-

i) Heidegger Hiſt. Patriarch. Vol. 2. exerc. 20.

magiſche Unterſuchung angeſtellet werden ſollen. Und ſo würde die Meinung der Worte des Verwalters Joſephs folgende ſeyn: Habt ihr euch nicht vorſtellen können, daß mein Herr, der ein ſo erfahrner Mann in der Wahrſagerkunſt iſt, ſich aller ſeiner Geſchicklichkeit bedienen werde, diejenigen Perſonen zu entdecken, die ihm den Becher geſtohlen, den er in einem ſo hohen Werth hält? Und dieſes paſſet nun ſehr wohl auf die Worte Joſephs ſelbſt: Wiſſet ihr nicht, daß ein ſolcher Mann, wie ich bin, der ich mich durch Auslegung der Träume auf einen ſo hohen Poſten geſchwungen, der ich auch überal für einen Adeptus in dieſer Wiſſenſchaft gehalten werde, daß, ſage ich, ein ſolcher Mann nicht werde Mittel finden können, zu erfahren, wer diejenigen Leute ſind, die dieſen meinen Becher weggenommen? Das ſcheinet der natürliche Verſtand dieſer Worte, und der einzige zu ſeyn, der ſich wohl ſchicket. Denn ob ſie wol nicht in der That ſelbſt ſagen, daß Joſeph ein Wahrſager geweſen; ſo beſtärken ſie doch den Begrif derjenigen, die dafür halten, daß Joſeph ſeine Verſtellung ſo weit getrieben, daß er ſeinen Brüdern weis machen wollen, als ob er wirklich in der Erkentnis verborgener Dinge geübt geweſen.

*) Dieſe Auslegung findet gewiſſer maſſen eine Stütze an einer Stelle aus dem Horatio, darin er von Königen und groſſen Herren ſagt, daß ſie andere bey dem Trunk auf die Probe zu ſtellen pflegten.

Reges dicuntur multis urgere poculis
Et tentare mero, quem perſpexiſſe laborant,
An ſit amicitia dignus.

Horatius de arte Poet.

**) Julius Serenus erzelet uns, daß die Gewonheit, aus dem Becher zu weiſſagen, unter den Aſſyrern, Chal-

Chaldäern und Egyptiern folgendergeſtalt beſchaffen geweſen: Man hätte einen Becher mit Waſſer angefüllet, und alsdenn kleine Stückgen von Gold- oder Silberblech hinein geworfen. Dieſe hätte man mit allerhand Edelgeſteinen vermiſchet, die mit gewiſſen Characteren bezeichnet geweſen. Diejenigen nun, welche ſich bey dieſem Orakel Raths erholen wollen, hätten ſich erſtlich verſchiedener Zauberſprüche bedienet, und den Teufel angeruffen, der ihnen denn auf verſchiedene Weiſe Antwort ertheilet. Zuweilen ſey es durch eine vernemliche Stimme geſchehen; zuweilen wären die auf den Steinen befindliche Zeichen auf der Oberfläche des Waſſers in eine ſolche Ordnung geſtellet worden, daß ſie die Antwort daraus erkennen können; zuweilen wären ihnen auch die Perſonen gezeiget worden, um welcher willen ſie ſich Raths erholet, oder von deren Umſtänden man was erfahren wollen. Cornelius Agrippa meldet uns in ſeinem Buch de occulta philoſoph. lib. 1. c. 57 gleichfals, daß man geſchmolzen Wachs in einen mit Waſſer erfülten Becher gegoſſen, welches denn eine ſolche Geſtalt angenommen, oder ſich in ſolche Ordnung geſtellet, daß man daraus die Antwort auf die vorgelegten Fragen erkennen können. Man leſe davon Saurins Diſſertations, und Heidegger Hiſt. Patriarch. Vol. 2. exercit. 20. R. In der deutſchen Ueberſetzung der Sauriniſchen Betrachtungen iſt es im erſten Theil die 38ſte S. 519 u. f. Es iſt auch damit zu vergleichen die allgemeine Weltbiſtorie erſter Theil S. 463. §. 565, alwo eine andere Muthmaſſung vorgetragen wird, daß Joſeph, wenn er von verborgenen Dingen geredet, einen Becher in die Hand zu nehmen pflegen, nicht, als ob er ein Werkzeug dabey geweſen, ſondern daß er nur damit geſpielet; welches denn bey den Unwiſſenden die Meinung erwecket, als ob er aus dem Becher geweiſſaget.

§. 283.

Wenn der König und Prophet David die Leiden Joſephs beſchreibet, Pſ. 105, 17. 18; ſo ſagt er nicht nur, daß er zu einem gebundenen Sclaven verkauft, 8. Joſeph kan keiner Härtigkeit geſon.

gen ſeinen Vater und Brüder beſchuldiget werden.

ſondern, daß auch ſeine Füſſe in den Sack geleget worden, und **Eiſen durch ſeine Seele gedrungen;** welches ſo viel anzeiget, daß er mancherley harte Tractamente erfahren müſſen, ehe die Zeit gekommen, da ſeine Sache bekant, und ſeine Unſchuld ans Licht gebracht worden. Zu dem allen gaben nun ſeine Brüder Gelegenheit, als ſie ihn pflichtvergeſſener Weiſe in die Sclaverey verkauften. Könten wir uns nun vorſtellen, daß in einem ſolchen Herzen, das von der Heiligkeit und Gerechtigkeit der göttlichen Vorſehung in allen ihren Handlungen und Wegen völlig überzeuget war, eine Begierde ſich zu rächen, unterhalten werden können: ſo würden wir auch zugleich vermuthen, daß **Joſeph** dieſe Gelegenheit werde ergriffen haben, die zugefügten Beleidigungen wieder zu vergelten, und die im Herzen verborgen geweſene Rache auszulaſſen. Wir wiſſen aber gewis, daß er dieſes nicht gethan. Er wolte gerne vom Zuſtande ſeiner Familie unterrichtet ſeyn, ohne ausdrücklich und unmittelbar darnach zu fragen. Daher ſchützte er einen wider ſie gefaſten argen Verdacht vor, als ob ſie Spionen wären, um bey der Gelegenheit ſie auszuforſchen, ob ihr alter Vater, und ſein jüngerer Bruder noch am Leben wären. Bey ihrer abermaligen Ankunft bediente er ſich daher in ſeinen Ausdrücken ganz beſonderer Zärtlichkeit, darüber man ſich um ſo viel mehr bewundern muß, wenn man bedenket, daß der erſte Miniſter eines mächtigen Staats zu einer Anzahl armer und elender Hirten redet. **Gehts eurem Vater noch wohl, ſagt er, der alte Mann, von dem ihr mir ſagtet, iſt er noch am Leben?** deſſen nicht zu gedenken, daß er ſeinem Hausverwalter anbefohlen, ihnen zuzureden, daß ſie nur gutes Muthes ſeyn möchten. Als er hörete, daß ſein Vater und volbürtiger Bruder noch am Leben, gleichwol aber es

noch nicht dahin veranſtaltet war, daß er ſeinen Vater und Familie hätte in ſeine Verpflegung nehmen können, ſo trieb ihn zwar der zärtliche Affect, und die Begierde ſeinen Bruder zu ſehen, ſo weit, daß er eine Anforderung an ſie that, die ihrem Vater nothwendig höchſt empfindlich fallen muſte: wir dürfen aber auch nicht zweifeln, daß Joſeph in dem Licht des heiligen Geiſtes, damit er auſſerordentlich erfüllet war, vorher geſehen, wie die Sache ergehen werde [k]), und daß ſein Vater, wenn er auch wegen des Benjamins eine Zeitlang übel thäte, ſeiner Geſundheit nicht nur keinen Schaden thun, ſondern eben daher eine ſtarke Vermehrung ſeiner Freude haben werde, wenn er ihn wieder ſähe. Nicht zu gedenken, daß ihn dieſes deſto beſſer auf die höchſt erfreulichen Nachrichten aus Egypten zubereiten, und ihn deſto williger machen werde, mit ſeiner Familie dahin zu ziehen: dahingegen, wenn dieſe Veränderung gar zu ſchleunig ausgebrochen wäre, er ſelbſt von der Freude hätte überwältiget, und des Lebens verluſtig werden können.

§. 284.

Fortſetzung

Als ſie nun zum andernmal, nach einer ſehr liebreichen Bewirthung, waren erlaſſen worden, heim zu reiſen; ſo ſchien es freylich von Seiten Joſephs etwas hartes wo nicht grauſames zu ſeyn, daß er ſeinen Becher vor allen übrigen Brüdern in den Sack Benjamins practiſiren laſſen, um ihn unter dieſem Vorwande, und wegen begangener Felonie als einen gebundenen Sclaven bey ſich zu behalten. Joſeph aber handelte als ein groſſer Politikus, als ein Mann von einer überaus ſcharfen Urtheilungskraft. Er war überaus hart von ihnen tractiret worden, als er noch jung geweſen, und war nun geſonnen, einen Verſuch anzuſtellen, wie ſie ſich hier gegen ſeinen Bruder verhalten

k) Univerſal Hiſtory lib. I. c. 7.

ten würden; ob ſie ihn würden in dieſer Verlegenheit verlaſſen, und ihn als einen armen Sclaven ohne groſſem Kummer in fremde Hände geben, wie ſie ihm gethan, oder ob ſie ihm Beyſtand leiſten, um ſeine Loslaſſung bitten, und an ſeinem Schickſal Antheil nehmen würden. Das iſt ohne Zweifel der Bewegungsgrund und die Abſicht geweſen, warum Joſeph hier einen ſolchen Schritt gethan. Es hätte aber auch Joſeph ohne dieſes Verfahren nicht gewis wiſſen können, ob ſeine Brüder auch der Gnade und des Schutzes würdig wären, die er ihnen damals zugedacht hatte, und nachher auch wirklich geleiſtet hat. Ohne dieſes Verhalten hätten wir vielleicht die lebhaften Bilder nicht, die in der heiligen Schrift von gekränkter Unſchuld, von Gedult und Standhaftigkeit, vom Triumph eines guten Gewiſſens, auf ſeiner Seite; von Furcht und Schrecken und von der Selbſtverdammung wegen längſt verborgen gebliebener Sündenſchuld, auf ſeiner Brüder Seite. Ohne dieſes Verhalten würden wir nichts von dem Bilde väterlicher Zärtlichkeit und brüderlicher Neigung wiſſen; nichts von den rührenden, traurigen und beweglichen Worten: Ich bin meiner Kinder beraubt, ich bin beraubt, die vermögend ſind, ein väterliches Hertz zu durchboren; nichts von den andern Worten: Joſeph, mein Sohn, lebet noch! ich will hin und ihn ſehen, ehe ich ſterbe; die hinlänglich waren, Freude und Wonne in ihm zu erregen. Kurz, ohne dieſes Verhalten Joſephs würden wir nichts von den leutſeligen, rührenden und beweglich traurigen Vorſtellungen geleſen haben, mit welchen Moſes den Juda redend eingeführet, als er für ſeinen armen Bruder Benjamin gebeten, welches ein Stück in der Hiſtorie Moſis iſt, die alle künſtliche Erfindung der Menſchen übertrift*), und blos aus dem wahrhaftig natürlichen Affect flieſſet,

den keine blos menſchliche Kunſt nachahmen kan. Wenn wir alſo alle Theile des Verhaltens Joſeph zuſammen nehmen; ſo kan demſelben dabey ſo wenig zur Laſt geleget werden, daß vielmehr alle ſeine anſcheinende Härtigkeit und Herſchſüchtigkeit am Ende ſehr viel Gutes nach ſich gezogen, und weiter nichts geweſen, als daß er durch Vermehrung der Verlegenheit ſeiner Brüder die Glückſeligkeit, die er ihnen zugedacht hatte, deſto angenehmer und vortreflicher machen wolte.

*) Die Anmerkung, die ein ſehr gelehrter Mann *l*) über die Unterredung Jacobs und ſeiner Söhne, und über die beweglichen Ausdrücke gemachet hat, iſt wohl werth, daß wir derſelben hier erwehnen. Da dergleichen Stellen, ſagt er, von Menſchen herrühren, die auf keine Kunſt ſtudiret, und die lange nachher gelebet, da ſolche Begebenheit vorgefallen: ſo können wir uns gar nicht vorſtellen, wie alle dieſe Umſtände ſo natürlich und ſo volſtändig beſchrieben werden mögen, wo ſie nicht ſelbſt durch den Geiſt GOttes an die Hand gegeben worden, der dem Menſchen Mund und Weisheit ſchenket, was und wie er reden ſoll; der, da er in allen Zeitfolgen immer einer und eben derſelbige bleibet, auch vermögend iſt, die geheimeſten Gedanken der Väter ihren Kindern mitzutheilen, und die Worte der Verſtorbenen, die vorher nicht aufgeſchrieben geweſen, nach etlichen Geſchlechtsfolgen in den Mund oder in die Feder ihrer Nachfolger zu legen und das ſo genau, ſo umſtändlich, als ob die Bilder davon in Stahl oder Kupfer wären eingegraben worden. Denn es liegt am Tage, daß ein jeglicher Umſtand ſo natürlich abgebildet worden, als ob Moſes ein Zuhörer bey allem geweſen, was hier vorgefallen. Und er würde nimmermehr im Stande geweſen ſeyn, uns dieſes alles ſo lebhaft vorzuſtellen, wo er nicht unter der

l) Jakſon on the Creed lib. 1. c. 4.

der unmittelbaren göttlichen Regierung desjenigen geſchrieben hätte, der alle Dinge, das Vergangene, das Gegenwärtige, das Zukünftige volkommen verſtehet.

§. 285.

9. Daß zu Joſephs Zeiten ſchon Aerzte in Egypten geweſen.

Man muß allerdings bekennen, daß Moſes der Hiſtorie Joſephs die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, und die zärtlichſten Ausdrücke gebraucht, deren die menſchliche Natur nur fähig iſt, um dieſelbe liebenswürdig zu machen, und einen gleichen Affect in den Herzen der Leſer zu erweken: aber daraus dürfen wir deswegen nicht ſchlieſſen, daß er entweder die Grenzen der Warheit überſchritten, oder daß er ſich eines Irthums ſchuldig gemachet, da er die Beſchaffenheit der Perſonen beſchrieben, die den erblaſten Cörper Jacobs balſamiren müſſen. Nichts als die groſſe und überlegene Geſchicklichkeit, die Hippocrates ſo wol in der Uebung der Arzeneykunſt als auch in den davon hinterlaſſenen Schriften bewieſen, hat viele auf die irrige Meinung gebracht, als ob die Arzeneywiſſenſchaft einen ſo ſpäten Urſprung gehabt, und eher nicht als zu den Zeiten dieſes Hyppocrates gangbar worden wäre. So viel iſt gewis, daß dieſer alte und in ſeiner Kunſt göttliche Mann, wie ihn einer genennet hat m), alle ſeine Vorgänger dergeſtalt verfinſtert, daß die Nachkommenſchaft, wie ſie ſeine Schriften als canoniſche Arzeneyſchriften angenommen, alſo auch ihn als den Grosvater aller Aerzte betrachtet. Wenn wir aber das Zeugnis Galeni anſehen n), der, ob er wol ſpäter gelebet, dennoch hierin als ein befugter und zuverläßiger Richter angeſehen werden kan; ſo werden wir finden, daß er keinesweges, auch nicht einmal unter den Griechen der erſte geweſen, der von der Arzeneywiſſen-

m) Warburton divine legation Vol. 2. lib. 4.
n) Galenus Method. Med. lib. 1.

ſenſchaft Profeßion gemacht. Homerus ſcheinet zwar in ſeinem Gedicht vom Trojaniſchen Kriege mehr Werks von den Wundärzten gemachet zu haben als von den andern: daher leſen wir o), daß er ihre gröſte Geſchicklichkeit darin geſetzet, daß ſie Wunden heilen, die Pfeile mit Geſchicklichkeit aus den Cörpern ziehen, ſchmerzſtillende Mittel zubereiten, und andere dergleichen äuſſerliche Curen vornehmen können. Wenn wir aber ſeine übrigen Werke anſehen, darin es friedfertiger zugegangen; ſo werden wir auch Nachricht von innerlichen Curen finden, da er zum Exempel die Helena einführet p), wie ſie dem Telemach eine Arzeney aus Opium reichet, die ihr, wie uns der Poet meldet, von der Polydamna, dem Weibe des Thon, eines berühmten Egyptiſchen Arztes, gereichet worden. Man hat auch gewis Urſache gehabt, die Egyptiſchen Aerzte in groſſen Ehren zu halten, da, nach dem Bericht des Herodotus, eine jegliche Krankheit des Leibes ihren beſondern Arzt gehabt, der ſich ſonſt mit nichts beſchäftiget, als die Natur derſelben zu unterſuchen, nnd gehörige Hülfsmittel dagegen zu verordnen; dergeſtalt, daß der eine ſich mit den Augen, der andere mit dem Kopf, der dritte mit den Zähnen, der vierte mit der Haut des Leibes, der fünfte mit heimli-

o) Homerus Iliad. lib. II.
Ιητρος γαρ ανηρ πολλων αντaξιος αλλων
Ιους εκταμνειν επι τ᾽ ηπια Φαρμακα πασσειν.

p) Homerus Odyſſ. lib. 4.
Τοια Διος θυγατηρ εχε Φαρμακα μετιοεντα
Εσθλα, τα οι πυλυδαμνα πορεν Θωνος παρακοιτις
Αιγυπτιη, τη πλειστα Φερει ζειδωρος αρουρα
Φαρμακα, πολλα μεν εσθλα μεμιγμενα πολλα και λυγρα
Ιητρος δε εκαστος επισαμενος περι παντων
Ανθρωπων.

chen Krankheiten ſich abgegeben: daher kein Wunder geweſen, wenn es aller Orten von Aerzten gewimmelt, oder daß im Hauſe Joſephs der Aerzte in der mehrern Anzahl gedacht worden. Es kan zwar nicht geleugnet werden, daß dieſe Aerzte, und zwar die beſten unter denſelben, zur Balſamirung der Todten angewendet worden: aber auch alsdann findet man eine gar weiſe Beſtimmung derſelben, weil ſie dadurch nicht allein in der Anatomie und Zergliederung der Theile des menſchlichen Leibes, ſondern auch in der Erforſchung der Urſachen der Krankheiten eine Einſicht erlanget, an welchen ihre Kunſt öfters zu Schanden worden. Daher war es eine Gewonheit der Könige in Egypten, wie uns Plinius q) verſichert hat, daß ſie die Leiber der Verſtorbenen aufſchneiden lieſſen, um nach und nach den Urſprung und die Beſchaffenheit der Krankheiten erlernen zu kennen. Und ſo erſiehet man aus dem übereinſtimmenden Zeugnis anderer Geſchichtſchreiber, daß die Arzeneywiſſenſchaft etwas gar bekantes in Egypten geweſen, und wenigſtens ſo alt als die Tage Joſephs ſind; daß ferner die Menge derer, die ſich darauf geleget, und ſie geübet, es gar nicht unwarſcheinlich machen, daß ſich eine ziemliche Anzahl davon im Hauſe Joſephs befunden; und daß ſo wol die Beſchaffenheit ihrer Wiſſenſchaft, als die Ordnung des Staats erfordert, daß die beſten unter denſelben ſich mit der Anatomie der menſchlichen Cörper und Balſamirung derſelben beſchäftiget *).

*) R. Bey dieſem Abſchnitt verdienet Warburtons göttliche Sendung Moſis nach der deutſchen Ueberſetzung zweyter Theil S. 65 u. f. nachgeleſen zu werden. Es hat daſelbſt der gelehrte und vielen Gelehrten in England bis zur Verleumdung überlegene Herr Warburton

q) Plinius Hiſt. nat. lib. 19. c. 5. Regibus corpora mortuorum ad ſcrutandos morbos inſecari jubentibus.

burton mit gröſtem Fleis das Alterthum der Arzeneywiſſenſchaft in Egypten dargethan, und zugleich dieſe Stelle Moſis herlich gerettet. Er hat eine Stelle aus Herrn Schuckfords Harmonie der heiligen- und Profanſcribenten geprüfet, und aller ihrer Stärke beraubet.

§. 286.

Was wir bisher angeführet haben, das kan hinlänglich ſeyn, dasjenige zu vertheidigen, was der Verfaſſer dieſer Geſchichte von den Privatumſtänden dieſes Patriarchen angeführet, und wir wenden uns nun zur Rettung ſeines Verhaltens bey dem öffentlichen Character eines groſſen Miniſters im Königreich Egypten. So bald er dem Könige die groſſe Theurung verkündiget hatte, die Egypten überfallen würde; ſo fügte er auch die Errinnerung hinzu, daß er den fünften Theil von den Einkünften des Landes gegen den bevorſtehenden groſſen Mangel möchte zuſammen bringen und in Proviantháuſern verwahren laſſen. Nach der innerlichen Verfaſſung dieſes Reichs, gehörete ſo ſchon der zehente Theil dem Könige; und da er ihm den Rath gab, daß er in den ſieben geſegneten Jahren noch einmal ſo viel beyzulegen ſuchen möchte: ſo rieth er ihm nichts anders, als was ihn zu einem Vater des Vaterlandes machen, und ihn in den Stand ſetzen konte, das Wohlergehen ſeines Landes und Unterthanen zu beſorgen. Als er nun ſelbſt zur Verwaltung eines ſo wichtigen Geſchäftes angewieſen wurde, ſo ſorgete er ohne Zweifel dafür, daß zuförderſt die Vorrathshäuſer in wohl beveſtigten Plätzen angeleget, und als die Theurung zunahm, mit hinlänglicher Mannſchaft bedecket werden muſten, um einem Aufruhr und Plünderung zuvor zu kommen. Als die Zeit heran kam, da die Proviantháuſer geöfnet werden muſten, ſo verkaufte er Getraide an die Armen und

10. Daß Joſephs Wirthſchaft untadelich

Reichen ohne Unterſchied. Und war es nicht höchſt billig, daß derjenige das Getraide auch verkaufte, der es eingekaufet? oder, daß das Geld, welches auf königlichen Befehl zur Erkauffung eines ſo groſſen Vorraths auf die bevorſtehende Zeit eines groſſen Mangels angewendet worden, nun auch wieder in die königliche Caſſe mit gehörigem Vortheil zurück kehrete? Als das Geld der Unterthanen alle war, ſo kamen ſie und brachten ihr Vieh, um Getraide dafür zu holen. Das thaten ſie aber aus eigener Bewegung, ohne daß ſie durch einen Befehl dazu gezwungen, oder ſonſt beliſtiget worden. War denn aber das was unerlaubtes, daß er ihnen nun für ihr Vieh Getraide gab, wie er es ihnen vorhin ums Geld überlaſſen hatte? Er verkaufte ſein aufgeſchüttetes Getraide ohne Zweifel um einen hohen Preis: hätte er es aber wohlfeil verkauft, oder wol gar verſchenket, ſo würden ſie verſchwenderiſch damit umgegangen ſeyn, und mit dem nöthigen Vorrath ſo übel gewirthſchaftet haben, daß ſie endlich nothwendig würden Mangel haben leiden müſſen; dahingegen ſeine Hauptbemühung dieſe war, daß ſein geſamleter Vorrath in der ganzen Zeit der Theurung zureichen möchte. Er verpflichtete die Unterthanen einer Stadt oder eines ganzen Gebietes, daraus zu weichen und andern Platz zu machen; aber das konte er thun, nicht ſo wol dadurch zu zeigen, wie weit ſich ihre ſclaviſche Unterwerfung gegen den König Pharao erſtrecke, als vielmehr eben dadurch den Frieden zu erhalten, da er ſie durch dieſes Mittel auſſer Stand ſetzte, in einer ſo bedrängten Zeit allerhand aufrühriſche Anſchläge zu faſſen und hinaus zu führen. Natürlicher Weiſe kan man ſich nicht anders vorſtellen, als daß die Gemüther der Menſchen, bey einer ſo groſſen und allgemeinen Noth, zum Diebſtahl, Straſſenraub, Gewaltthätigkeit und Aufruhr reif gewe-

geweſen. Nichts deſto weniger leſen wir nichts von einer aufrühriſchen Bewegung ſo lange dieſer überaus critiſche Zeitraum unter der wichtigen Staatsbedienung Joſephs gedauret; welches die Geſchicklichkeit eines erfahrnen Steuermannes anzeiget, der das Schif mitten in einem heftigen Sturm glücklich zu regieren weis. Als er endlich ſein hohes Amt in der bedenklichſten Zeit rühmlichſt verwaltet hatte, und die theuren Jahre zu Ende giengen: ſo beſchenkte er das Volk mit ihrer Freyheit und Gütern und behielt für den König weiter nichts zurück, als einen doppelten Zehent von den Einkünften des Landes, den ſie ihm als ſeine Vaſallen zum Tribut entrichten muſten, welche Auflage den Unterthanen keinesweges zur Laſt gereichen, oder als eine ungerechte Bedingung gegen die erhaltene Wohlthat angeſehen werden konte, wenn man erweget, wie austräglich Grund und Boden geweſen, und wie wenig Mühe zur Bearbeitung deſſelben erfordert worden.

§. 287.

und die Befreyung der Prieſterſchaft unpartheiiſch geweſen.

Nur eins finde ich noch, das dem Joſeph bey ſeinem öffentlichen Amt zur Laſt geleget wird, nemlich, daß er den Prieſtern, die noch dazu Diener der Abgötterey geweſen, viele Nachſicht erwieſen, da er ihrer Aecker geſchonet und ſie mit keiner Steuer oder Contribution beleget. Die Jüdiſchen Lehrer haben eine Tradition, daß Joſeph, als er im Gefängnis geweſen, und ſein Herr eine böſe Abſicht wider ihn gehabt, durch den Dienſt der Prieſter auf freyen Fus geſtellet; daher er denn zum Zeichen der Dankbarkeit ihnen beſondere Merkmale der Gewogenheit erwieſen, als er Gelegenheit und Macht dazu in die Hände bekommen. Es iſt aber zu dieſer Erdichtung nicht der geringſte Grund vorhanden. Die Egyptiſchen Prieſter ſtammeten aus den vornemſten Familien ab; ſie waren Leute vom erſten Rang im ganzen Lande; ſie wur-

den in allen wichtigen Angelegenheiten zu Rath gezogen; und wenn eine Vacanz in der Regierung entſtand, ſo erhielt gemeiniglich einer aus ihrem Mittel die königliche Würde. Es iſt daher gar nicht warſcheinlich, daß Leute von einem ſo hohen Rang und Stande des Beyſtandes Joſephs bedurft, daß er die Vertheidigung ihres Intereſſe über ſich nehmen, und ihnen einige Freyheiten auswirken müſſen. Vielmehr iſt aus der Erzelung Moſis offenbar, daß alle Gewogenheit und Vorzüge, ſo ihnen gewähret worden, nicht in dem guten Willen Joſephs ihren Grund gehabt, ſondern aus dem unmittelbaren königlichen Befehl hergerühret. Das Land der Prieſter, ſagt Moſes, kaufte er nicht, weil ohne Zweifel Pharao desfals eine eigene Einrichtung gemachet, und ſie dem Joſeph zur Richtſchnur vorgeleget hatte; oder, wie es unſere Ueberſetzung giebt, es war ſolches ein Leibgedinge für die Prieſter, ſelbſt vom Pharao, und das Theil des Landes, ſo er ihnen gab, verzehrten ſie, und verkaufte alſo nicht ihr Land. Warum aber Pharao, als er die Güter ſeiner übrigen Unterthanen verkleinerte, nicht zu gleicher Zeit einen Verſuch gethan, den ungemeſſenen Reichthum der Prieſter zu ſchmälern, davon können wir einiger maſſen Rechenſchaft ablegen, wenn wir bedenken, daß nach der Grundverfaſſung dieſes Reichs die Egyptiſchen Prieſter verpflichtet geweſen, alle Opfer herzugeben, und die bey der Religion nöthigen Unkoſten der ganzen Nation zu übertragen, welche nach Beſchaffenheit der damaligen Zeiten nicht gering waren; ja, was ſage ich, der dazu erforderliche Aufwand war ſo gros, daß wir leſen, wie in ſolchen Gegenden, wo der Boden nicht ſonderlich fruchtbar, die Leute mithin arm geweſen, dieſe nicht gewuſt, wie ſie die zur Religion nöthige Unkoſten erſchwingen ſollen. Daher

auch

auch **Lycurgus**, als er den Staat der Lacedemonier anders einrichtete, das Geringſte und Wohlfeilſte, das nur zu erſinnen war, zu den Opfern beſtimmete. Egypten aber war bekanter maſſen ein reiches und fruchtbares Land; daher denn ohne Zweifel die Könige dieſes Landes, welche die Religion mit der Pracht und Vorzügen ihres Reichs in ein Verhältnis ſetzen wollen, die Anſtalten gemachet, daß die Prieſter gleich von Anfang her mit anſehnlichen Einkünften zur Erreichung dieſes Zwecks verſorget worden *). Dazu komt, daß die Prieſter in Egypten eigentlich den Adel des Landes vorgeſtellet; daß ſie in allen wichtigen Vorfällen und Landesangelegenheiten des Königs Räthe und Beyſtände geweſen; daß ſie in einigen Fällen ſeine Lehrer und Anweiſer vorgeſtellet, in andern aber zugleich mit ihm gewirket [r]). Noch mehr, ſie waren die Profeſſores in der **Aſtronomie, Geometrie**, und andern lehrreichen und berühmten Wiſſenſchaften; ſie führeten das öffentliche Reichsprotocol, und trugen die Geſchichte und Zeitrechnung des Königreichs zuſammen. Mit einem Wort, ſie waren nächſt dem Könige die vornehmſten Obrigkeiten und verwalteten die öffentlichen Aemter. Wenn wir nun die Prieſter in dieſem Geſichtspunct betrachten, ſo mögen wir leicht zugeben, daß **Pharao** wohl eingeſehen, daß ſie nicht zu viel gehabt bey den ihnen anvertrauten Aemtern und obliegenden Schuldigkeiten; daher er ihnen keine Taxe auflegen laſſen **).

*) Die gemeine Meinung bringt mit ſich, daß **Mizraim**, als der erſte Richter dieſes Reichs, einer von Noah herſtammenden Einrichtung zu folge, gleich im Anfange der Prieſterſchaft einen anſehnlichen Gehalt ausgeſetzet, ſo unartig und verderbt ſie auch geweſen. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo iſt gewis, daß mit der

r) Diodorus Siculus Hiſt. lib. 1.

der Zeit ihre Einkünfte dergeſtalt angewachſen, daß ſie nach dem Bericht des Diodorus den dritten Theil der Landeseinkünfte beſeſſen.

**) Die Lebensgeſchichte Joſeph ſind in den neuern Zeiten ſonderlich von zween Engländern, dem Graf Schaftesburg in ſeinen Characteriſtiks Vol. 3 und nachher vom Morgan in ſeinem Moral philoſopher heftig angetaſtet, aufs liebloſeſte gedeutet, und mit vielfältigem ungegründeten Argwohn beleget worden. Sonderlich aber iſt den drey Gegenden in ſeinen Begebenheiten, nemlich dem Aufenthalt im Hauſe Potiphars, dem Verhalten gegen ſeinen Vater und Brüder, und dem Betragen gegen die Unterthanen im Königreich Egypten vieles zur Laſt geleget worden. Man hat ihn in Anſehung des erſten beſchuldiget, daß ſein ungemeſſener Stolz ihm den Has ſeiner Brüder und hiernächſt den Verluſt ſeiner Freyheit zugezogen; daß er ſo gar im Gefängniſſe ſeinen Ehrgeitz nicht bergen können, und daher auf Mittel gedacht, der Oberſte unter den Gefangenen zu werden; daß er in dieſer Qualität zween vornehme Hofbediente unter ſeine Aufſicht bekommen, denen er ihr ungleiches Schickſal bey Gelegenheit zufälliger Träume verkündiget, nachdem er vorher Kundſchaft eingezogen, wie ihre Sachen am Hofe lieffen; daß er den königlichen Mundſchenken zu einem Werkzeug ſeines Ehrgeitzes brauchen wollen, der aber mit Fleis nicht an ihn gedacht, weil er ſeine ehrgeitzigen Unternehmungen im Gefängnis genugſam kennen lernen, bis er endlich nach einiger Zeit, da ſich der König wegen eines gehabten Traums ſo ängſtlig angeſtellet, dieſes Traumdeuters Erwehnung gethan, der denn, wie vorher ihn in ſeiner Furcht ſchon geahndet, ſich bey der Gelegenheit des Herzens des Königs meiſterlich bemächtiget, und ſeinem Ehrgeitz und Herſchſucht das glückſelichſte Land erbärmlich aufgeopfert. In Anſehung des zweyten Puncts hat man ihm mit vieler Bitterkeit vorgerücket, daß er gleichwol ſeinem Vater von ſeinem Aufenthalt und Zuſtande nicht die geringſte Meldung gethan, ohnerachtet Memphis von Hebron kaum achtzig kleine Meilen entfernet geweſen; daß er überdis ſeinen Brüdern hart und ſchnöde begegnet, und ihnen Leiden des Gemüthes erwecket,

wecket, die empfindlicher als Schläge und Bande geweſen, und daß ſonderlich das Verfahren mit dem Benjamin alle Grenzen der Billigkeit überſchritten, und ſeinem Vater dadurch ein tödtlicher Kummer zugezogen worden, und dabey er ihn in eine unumgängliche Verbindlichkeit geſetzet, entweder mit den Seinigen vor Hunger zu ſterben, oder in ſeine ungerechte Forderung zu willigen. In Anſehung des dritten und letzten Puncts iſt er erſtlich vom Morgan bezüchtiget worden, daß er eine unumſchränkte Gewalt von Pharao an ſich gebracht, dabey dieſer nichts als den Titul übrig behalten, er ſelbſt aber die Unterthanen ſo wol um ihre Freyheit als um ihr Eigenthum gebracht, indem er ſelbſt durch Aufſchüttung alles Getraides, in einer Zeit von ſieben Jahren, eine Theurung und Hungersnoth eingeführet, und die Unterthanen noch dazu gezwungen, ſeine Kornhäuſer zu bewachen; hiernächſt aber hat Schaftesbury, um vielleicht der Engländiſchen Geiſtlichkeit einen hämiſchen Streich beyzubringen, ihn beſchuldiget, daß er um ſeines Vortheils willen, und weil er ſelbſt in eine Prieſterfamilie hinein geheirathet, die Prieſter über alles erhoben, und ſie in einen Stand der Independenz geſetzet, ſo daß die Crone mit den Kirchengütern nichts zu thun gehabt u. ſ. f. So hänget ohngefähr der arge Verdacht zuſammen, damit das Leben, die Schickſale, ja die rühmlichſten Handlungen dieſes Josephs beleget worden. Die hier vom Herrn Stackhouſe ertheilte Antwort iſt auf die meiſten Puncte bündig und zureichend; es ſind aber noch damit des Herrn D. Baumgartens Anmerkungen zur allgemeinen Welthiſtorie im zweyten Theil S. 317 u. f. zu vergleichen. Ueberhaupt wird man dabey in einem neuen Exempel gewahr, wie unwiſſend dergleichen Schrifttadler entweder wirklich ſind, oder doch ſolches zu ſeyn ſich wenigſtens ſtellen, um nur Raum zu finden, das, was ſie im Herzen haben, auszulaſſen, und der Religion ſamt ihren Dienern eines anzuhängen.

§. 288.

Bis hieher haben wir uns bemühet, die bibliſche Geſchichte dieſes Periodi von aller Beſchuldigung der Un- Zeugniſſe der Heiden

von dieſen Begebenheiten.

Unwarſcheinlichkeit und Ungereimtheit zu retten, ſonderlich aber den Joſeph in ſeinem ſo wol öffentlichen als beſondern Verhalten wider ſeine Tadler zu vertheidigen. Wir wollen zum Beſchlus dieſes Abſchnits nur noch einige Zeugniſſe heidniſcher Scribenten anführen, dadurch verſchiedene hieher gehörige Umſtände beſtätiget werden können. Daß das Andenken Joſephs und der wundernswürdigen Wohlthaten, die durch ihn dem Egyptiſchen Reich erwieſen worden, auch unter den Egyptern, ſonderlich durch Verehruug des Apis, Serapis und Oſiris beybehalten worden *); daß ferner die Egyptiſche Art, Träume auszulegen, von den in dieſem Periodo vorgefallenen Begebenheiten ihren Urſprung habe; und daß die Chariſtia, deren Valerius [i]) und Ovidius [k]) Meldung gethan haben, das iſt, die Feſt- und Freudentage, die zur Aufrichtung oder Wiederherſtellung der Freundſchaft angeſtellet worden, nichts anders, als eine Copie von der Bewirthung der Brüder Joſephs geweſen; das iſt die allgemeine Meinung ſolcher Männer, die hierüber die tiefſten Unterſuchungen angeſtellet haben. Daß der Patriarch Jacob mit ſeiner ganzen Familie nach Egypten gezogen, alwo er ſeinen Sohn Joſeph in groſſer Macht und Glückſeligkeit gefunden, das iſt von verſchiedenen heidniſchen Scribenten bemerket worden, die Euſebius angeführet hat [l]). Daß die Egyptier, dem Bericht Moſis zu folge, einen unvernünftigen und unbezwinglichen Abſcheu an den Hirten gehabt, ſonderlich an den fremden, das hat uns Herodotus erzelet [m]). Daß die Prieſter in dieſem Lande viele Vorrechte genoſſen, und von allen öffentlichen Auflagen frey geweſen, das iſt aus dem Diodorus deutlich zu erſe-

i) Valerius Maximus Hiſt. lib. 2. c. 1.
k) Ovidius Faſtor. lib. 2.
l) Euſebius de praeparat. evangel. lib. 9.
m) Herodotus Hiſt. lib. 2. c. 47.

erſehen *). Und daß Joſeph gerade ein ſolcher Mann geweſen, wie ihn Moſes beſchrieben hat, davon kan uns das Zeugnis Juſtini überführen °), mit welchem wir die Hiſtorie dieſes Patriarchen beſchlieſſen wollen. Joſeph, ſchreibet er, der jüngſte unter ſeinen Brüdern, war vor allen übrigen ein recht groſſer Geiſt, daher ſie ſich vor ihm fürchteten, und ihn an Kaufleute verkauften, die ihn nach Egypten führeten, alwo er die Magie mit ſolchem Fleis trieb, daß er dem Könige theuer und werth ward. In der Auslegung ungewönlicher Dinge und Träume hatte er eine ganz ungewönliche Geſchicklichkeit; es war weder in göttlichen noch in menſchlichen Dingen etwas verborgenes, ſo er nicht hätte ergründen ſollen. Er verkündigte eine Theurung etliche Jahr vorher, ehe ſie wirklich erfolgte, und kam einer Hungersnoth in Egypten dadurch zuvor, da er dem König den Rath ertheilete, daß er das Volk durch einen Befehl dazu anhalten möchte, ſich auf einige Jahre mit Vorrath zu verſehen. Seine Erkentnis war ſo gros, daß die Egyptier recht begierig und lüſtern waren, Weiſſagungen aus ſeinem Munde zu hören, nicht anders, als ob ſie nicht von einem Menſchen, ſondern von GOTT ſelbſt herrühreten.

*) R. Die Meinungen der gelehrten Männer bleiben in ſolchen Angelegenheiten weiter nichts als Meinungen und Muthmaſſungen. Denn man findet immer andere, die eben ſo tieffe Einſichten zu haben glauben, als andere, und deren Muthmaſſungen ganz anders ausfallen Ein Huetius meinet *p*), daß Moſes darunter abgebildet worden; ein Fourmont glaubet *q*), daß in der Fabel vom Oſiris und Typhon die Hiſtorie des Jacobs

n) Diodorus Siculus Biblioth. lib. 1.
°) Juſtinus Hiſtor. lib. 36. c. 2.
p) Huetius in demonſtrat. evangel.
q) Fourmont Reflexions ſur l' hiſtoire des anciens peuples.

Jacobs und Eſau enthalten ſey; und eben ſo leicht ſind andere auf den Joſeph gerathen, weil er ſich um dieſes Reich beſonders verdient gemacht. Voßius r) hat dieſen Gedanken vorgetragen, und gemeinet, daß Serapis und Apis nur eine einzige Perſon bezeichneten, und das Apis nur eine Verfälſchung des Namens Ab, Abi, mein Vater ſey. Er glaubet, daß ihm dieſer Name von den Egyptiſchen Königen beigeleget, und der Name Sar dazu geſetzet worden, ſo, daß der Name anfänglich Sarabi geheiſſen, mit der Zeit aber Serapis daraus gemachet worden. Er führet zugleich eine Tradition an, daß ein Ochſe mit einem Scheffelmaas auf den Hörnern bey dem Begräbnis Joſephs geſtellet worden, um die Nachwelt dadurch zu lehren, wie vielen Fleis er auf den Ackerbau gewendet, und wie er in der wohlfeilen Zeit ein- und in der theuren Zeit ausgemeſſen. Es komt ihm dabey ſo gar die Weiſſagung Moſis zu ſtatten, der vom Stamm Joſeph ſaget, daß ſeine Schönheit ſey wie eines Erſtgebornen der Ochſen; ja, eben darin liege der Grund, warum Aaron den Kindern Iſrael, als ſie um Götter angehalten, das Bild eines Kalbes aufgeſtellet. So ſehr ſich aber auch Voßius mit Erſinnung ähnlicher Züge bemühet hat; ſo behält doch die Meinung ſelbſt wenig Grund, wenn man erweget, 1) wie wenig warſcheinlich es ſey, daß die Egyptier einen Patriarchen aus demjenigen Volk vergöttert, gegen welches ſie einen allgemeinen und unüberwindlichen Abſcheu gehabt, aus welchem es hergerühret, daß Joſeph in Egypten ſo bald vergeſſen worden, ohnerachtet er dieſem Lande die allergröſten Dienſte gethan; 2) daß die Iſraeliten bey ihrem Ausgange aus Egypten die Gebeine Joſephs mitgenommen, welches die Egyptier nimmermehr geſtattet haben würden, wenn Joſeph unter ihnen göttlich verehret worden; nicht zu gedenken, daß GOTT es nicht werde zugegeben haben, aus dieſem Patriarchen einen Gegenſtand abgöttiſcher Verehrung zu machen; 3) daß die Verehrung eines Ochſen allem Anſehen nach die Zeiten Joſephs um ein merkliches überſteigen, indem der Abſcheu, den ſie nach dem Zeugnis Moſis an den Hirten gehabt, unſtreitig daher gerühret, weil ſie das Fleiſch des Thieres gegeſſen, wel-

r) Voßius de idololatria lib. 1. c. 29.

ches ſie in Egypten verehret; 4) daß Apis und Serapis allerdings von einander unterſchieden geweſen, indem Serapis erſt zur Zeit der Ptolomäer in Egypten bekant worden, Apis aber lange vorher bekant geweſen, Serapis ſeinen Tempel zu Alexandrien, Apis aber den ſeinigen zu Memphis gehabt; nicht zu gedenken, daß der Serapis mit einem Löwen- Hund- und Wolfskopf ſo abſcheulich gebildet worden, daß dabey keine Vorſtellungen von einem Joſeph übrig bleiben.

Dritter Abſchnitt,
Darin von der Perſon und Buch Hiobs gehandelt wird.

§. 289.

Daß Hiob wirklich gelebet, und ſein Character nicht erdichtet worden, daß ſeine Hiſtorie eine wirkliche Begebenheit, nicht aber eine paraboliſche Vorſtellung oder Gleichnißrede ſey *); das iſt aus allen denjenigen Stellen der heiligen Schrift offenbar, darin ſeiner namentlich gedacht wird. Wenn wir daher in dem alten Teſtament leſen, daß Hiob mit Noah und Daniel aufgeſtellet, und ſeiner Gerechtigkeit halber gerühmet wird, oder wenn wir im Neuen Teſtament finden, daß er als ein Muſter der Geduld vorgeſtellet wird: ſo können wir ohne Beleidigung GOTTES nicht annehmen, daß der Geiſt GOTTES in beyden Stellen den Zweck gehabt habe, uns ſtatt eines Menſchen, der wirklich gelebet, mit einem Geſpenſte oder erdichteten Perſon zu unterhalten, und Reitzungen zu gleichen Tugenden an die Hand zu geben, von einem ſolchen, der nie exiſtiret. Wir mögen das Buch Hiobs für ein Stück der göttlichen Offenbarung halten oder nicht, ſo können wir uns doch keine andere Vorſtellung davon machen, als daß die darin beſchriebenen Begebenheiten ſich wirklich zugetragen: indem

Hiobs Perſon und Schrift.

indem der Name, der Character und die Gegend dieſes Mannes, die Anzahl ſeiner Kinder, die Beſchreibung ſeines Reichthums, die Meldung ſeiner Anverwandſchaft, wie auch die Namen und Lagen verſchiedener Gegenden, und ſeine andere Vorſtellung ſolches geſtatten; ob wol nicht zu verhalten, daß ſonderlich in der Einleitung einigen Materien eine allegoriſche Geſtalt gegeben worden, welche, weil ſie unſichtbare und geiſtliche Weſen betroffen, ſonſt die Einbildung des gemeinen Mannes nicht ſo ſtark gerühret haben würden.

*) Ja, wenn man auch annähme, daß das ganze Buch nichts anders als ein dramatiſcher Aufſatz wäre; ſo würde doch ſolches die Beweiſe nicht niederſchlagen, die wir von dem wirklichen Daſeyn dieſes heiligen Patriarchen und von der Warheit ſeiner erbaulichen Begebenheiten aus der heiligen Schrift ſelbſt haben. Vielmehr wird ſie eben daher um ſo viel mehr beſtätiget; indem wir finden, daß es eine allgemeine Gewonheit dramatiſcher Scribenten geweſen, daß ſie ſich eine erhabene Perſon und deren bekante Begebenheiten gewählet, um der Schrift eine deſto anſehnlichere Geſtalt zu geben. Nichts deſtoweniger, welches ſehr zu bewundern, ſind die Scribenten zu beyden Seiten, ſo wol diejenigen, die das Buch Hiobs für ein Drama, als diejenigen, welche es für eine hiſtoriſche Erzelung halten, auf den unrichtigen Schlus verfallen, daß, wenn dieſes Buch ein Drama wäre, ſo dann die Perſon und Geſchichte Hiobs was erdichtetes ſeyn müſten. Dieſe Meinung hat daher ihren Urſprung, weil man weder auf die Beſchaffenheit dramatiſcher Werke, noch auf die Gewonheit dramatiſcher Scribenten geſehen hat. Warburton divine legation Vol. 3. lib. 6.

X. Ueber den Namen, den dieſer Mann führet, ſind verſchiedene Auslegungen gemachet worden. Einige haben den Urſprung deſſelben in der Arabiſchen Sprache geſuchet, die aber nicht erwogen zu haben ſcheinen, daß die Namen ſeiner Töchter und Freunde Hebraiſchen Urſprungs ſind. Andere leiten denſelben aus der Hebräiſchen Sprache her, können ſich aber wegen der Bedeutung nicht vergleichen, da der eine, z. E. Spanheim

heim *a*) einen ερωσμιον oder Geliebten aus ihm machet, der andere aber, nemlich Hiller *b*), gerade das Gegentheil, das iſt, einen ſolchen, der keine Liebe gehabt, dagegen aber auf mancherley Weiſe gehaſſet oder gekranket worden. Anlangend die Wirklichkeit ſeiner Perſon und Begebenheiten, ſo ſind die Juden wol die erſten, die ihn für ein Unding, und ſein Buch für eine Parabel angegeben haben *c*). Dieſen ſind einige alte chriſtliche Ausleger gefolget, die wegen der darin vorkommenden Schwierigkeiten, und aus Mangel hinlänglicher hermenevtiſcher Mittel, dieſe Meinung erwählet. Niemand hat ſich wol in den neuern Zeiten mehr Mühe gegeben, als Clericus *d*), der alles, was er nur aufgreiffen können, zuſammen geraffet hat, um nicht nur die Geſchichte ihrer Warhaftigkeit, ſondern auch das Buch ſelbſt ſeines göttlichen Urſprungs zu berauben. Lutherus hat ſich auch mit in den Verdacht ziehen laſſen müſſen, als ob er das Buch Hiobs für eine Fabel gehalten, weil man in den 20 Jahr nach ſeinem Tode herausgekommenen Tiſchreden einige Ausdrücke gefunden haben wolte, die dieſen Sinn mit ſich führeten; da man doch aus der Vorrede, die er dieſem Buch vorgeſetzet hat, das Gegentheil zur Gnüge erſiehet. Wenn inzwiſchen die Warhaftigkeit dieſer Geſchichte behauptet wird, ſo muß ein Unterſchied gemachet werden, theils zwiſchen der Warheit der Geſchichte und ihrer Aufzeichnung, indem in dieſer letztern zumal, da ſie poetiſch abgefaſſet iſt, verſchiedene Redensarten vorkommen, die vom Verfaſſer herrühren; theils zwiſchen dem Verſtande und Ausdruck der Worte, ſintemal ein jeglicher leicht ſiehet, daß Hiob dasjenige, was er z. E. zu ſeinem Weibe in der Angſt ſeines Herzens geſprochen, nicht versweiſe werde ausgedrücket haben: aber der göttliche Verfaſſer des Buchs hat ſeine Gedanken und Worte poetiſch ausgedrücket.

§. 290.

Deſſen Herkunft und Familie.

Hiob ſtammete aller Warſcheinlichkeit nach *e*) in gera

a) Spanheim Hiſtor. Jobi cap. 2. §. 6.
b) Hiller Onomaſticon Sacr. Via VII. p. 293.
c) Tract. Bava Bathra cap. 1 fol. 15.
d) Clericus Sentimens de quelques Theologiens p. 274.
e) Spanheim Hiſtoria Jobi cap. 5.

gerader Linie von Abraham durch deſſen zweyte Ehefrau **Ketura** ab *). Denn dieſer Patriarch hatte von der Ketura verſchiedene Söhne, die er, wie wir zu reden pflegen, abfand, weil er entſchloſſen war, ſeinem Sohn Iſaac die ganze Erbſchaft zu überlaſſen. Er ſchickte ſie alſo gegen Morgen, daß ſie in dieſer Gegend ihr Glück ſuchen ſolten, und die meiſten derſelben lieſſen ſich in Arabien nieder. Und das iſt vielleicht die Urſache, daß der Verfaſſer dieſes Buchs vom Hiob die Anmerkung gemachet hat, daß er im ganzen Morgenlande der berühmteſte und reicheſte gewesen. Hiob 1, 3. Das Bild, welches GOTT ſelbſt von Abraham gemachet hat, iſt dieſes: **Ich weiß, daß er befehlen wird ſeinen Kindern und ſeinem Hauſe nach ihm, daß ſie bewahren den Weg des HERRN und thun was recht iſt vor ihm.** 1 Moſ. 18, 19. Und das kan uns einen neuen Grund an die Hand geben, daß Hiob aus dem Hauſe Abrahams abgeſtammet; indem wir allenthalben in ſeinen Reden ſo erhabene Gedanken von der Schöpfung, von der Vorſehung, von der Natur der Engel, vom Fall der Menſchen, von den Straffen der Sünde, von der Rechtfertigung aus Gnaden, von der Erlöſung, Auferſtehung und letzten Gericht antreffen, die er gewis nicht aus dem bloſſen Licht der Natur hat haben können, ſondern die ihm durch die Unterweiſung von ſeinen Eltern eingeflößet worden, und die dieſe ihres Ortes von dem Vater aller Gläubigen empfangen, der ſolche von GOTT ſelbſt gehabt. Es iſt unſtreitig gewis, daß Abraham von ſeinem Weibe **Ketura** einen Sohn gehabt, Namens **Suah**. 1 Moſ. 25, 2. Wenn wir daher von einem **Bildad von Suah** im Buch Hiobs Cap. 2, 11 leſen; ſo können wir gar wohl annehmen, daß er ein Abkömling aus dieſer Familie geweſen, und der,

da er in der Nachbarſchaft gelebet, ſich ſelbſt verpflichtet zu ſeyn erachtet, als ein naher Blutsfreund dieſen Anverwandten zu beſuchen, und ihm unter ſeinem Unglück mit Troſt beyzuſtehen.

*) Im Beſchluß der Griechiſchen, Arabiſchen und gemeinen Ueberſetzung des Buchs Hiob finden wir ein Geſchlechtregiſter von ihm, das aus der alten Syriſchen Ueberſetzung genommen ſeyn ſoll. Es heiſſet: Job wohnete in Auſitis auf den Grenzen von Idumäa und Arabia. Sein Name hies erſt Jobab. Er heirathete ein Arabiſches Weib, von welcher er einen Sohn hatte, Namens Ennach. Er für ſein Theil war ein Sohn Sara, aus der Nachkommenſchaft Eſaus, und geboren zu Bozra; und war der fünfte von Abraham. Er regierete zu Edom, und die Könige vor ihm regiereten in folgender Ordnung: Balack, der Sohn Beor, in der Stadt Dinhabah; nach ihm Job, ſonſt Jobab genennet; auf Job folgte Husham, ein Fürſt von Teman; nach ihm Hadad, der Sohn Bedad, der die Midianiter im Gefilde Moab erſchlug. Hiobs Freunde, die da kamen, ihn zu beſuchen, waren Eliphas, aus dem Hauſe Eſaus, ein König von Teman; Bildad, ein König der Subiter, und Zophar, ein König der Nabemiter. Dieſer Nachricht zu folge würde Hiob mit Moſe zu gleicher Zeit gelebet haben, und die drey erſten Freunde, die ihn beſuchet, würden Könige geweſen ſeyn. Der gelehrte Spanheim aber, der dieſe Materie gründlich unterſuchet, meinet Grund zu haben, daß Hiob nicht der Jobab ſey; daß er vom Abraham vermittelſt der Keturah abgeſtammet, und verſchiedene Jahre vor Moſis Zeiten gelebet *f*). R. Calmet hat in ſeinem Wörterbuch *g*) das Geſchlechtregiſter Hiobs alſo angegeben:

f) Spanheim Hiſtoria Jobi l. c.

g) Calmet Diction. ſub voce *Job*.

Abraham.

|

Iſaac.

Jacob	Eſau
Levi	Rahuel
Amram	Zare
Moſes	Jobab.

meinet auch, daß ſolches aus guten Gründen beybehalten werden könne, da es verſchiedene Zeugniſſe der Alten vor ſich habe. Inzwiſchen haben ſich andere nicht daran gekehret, ſondern Gründe zu haben geglaubet, warum ſie den Hiob und den Jobab aus Eſaus Familie nicht für eine einzige Perſon halten könten; 1) weil zwiſchen beyden Namen, ſo wol in Anſehung der Buchſtaben, daraus ſie beſtehen, als auch der Bedeutung, ein gar zu groſſer Unterſchied anzutreffen ſey; 2) weil Hiob nirgend, weder in der heiligen Schrift, noch in den Schriften der Juden, Araber oder Kirchenväter jemals Jobab genennet worden; 3) weil die hiſtoriſchen Umſtände ſich gar nicht auf den Jobab reimen; am wenigſten 4) die ſchöne Erkentnis des wahren GOTTES, die bey dem kundbar verderbten Zuſtande der Idumäer nicht bey Hiob zu erwarten geweſen ſeyn würde, fals er der Jobab geweſen. Dieſe Gründe hat Spanheim vorgetragen *h*). Der bekante Herr von der Hardt hat einen andern Weg erwählet, und gemeinet, daß Hiob der Sohn Iſaſchars ſey, deſſen 1 Moſ. 46, 13 gedacht, und der 1 Chron. 8, 1. mit Einſchiebung eines einzigen Buchſtabens Jaſub genennet worden. Dieſer wäre mit ſeinem Vater Iſaſchar und Grosvater Jacob nach Egypten gezogen. Als ſich aber die Iſraeliten ſo gewaltig in Egypten vermehret; ſo hätte ſichs leicht zutragen können, daß er ſich mit ſeiner Familie aus Goſen in das benachbarte Arabien begeben: wie denn auch kein Zweifel, daß Moſes, als er aus Egypten entwichen, ſich zu dieſer Familie vom Stamm Iſaſchar begeben habe, ſich theils alda zu verbergen; theils von einem ſo erfahrnen Mann Troſt in ſeinem Leiden zu ſuchen. So hat bey dieſem Manne eine Einbildung die ande-

h) Spanheim Hiſtoria Jobi cap. 5.

andere geboren *i*). Er muß alſo auch nothwendig den Jethro zum Hiob machen, und damit erfüllet er das Maas ſeiner Ungereimtheiten. Man kan daher von Hiobs Herkunſt nichts ausdrückliches beſtimmen; es können nur folgende Merkmale überhaupt angegeben werden. 1) Daß er im Lande Uz, zwiſchen Arabia und Chaldäa gewohnet, nicht weit von Theman, Suah und Naehmat. 2) Daß er zu einer Zeit gelebet, da die Patriarchen zwar ein hohes, doch nicht mehr das höchſte menſchliche Alter erreichet. 3) Daß Moſes ſeiner nirgend Meldung gethan, welches er nicht unterlaſſen haben würde, fals Hiob mit zum Hauſe Abrahams gehöret, und in den Gnadenbund mit eingeſchloſſen geweſen, den GOTT mit Abraham aufgerichtet. 4) Daß auch Hiob ſich nirgend in ſeinem Gebet und bittern Klagen auf den Bund GOTTES mit Abraham bezogen, oder ihn nur ein einziges mal den GOTT Abrahams genennet. 5) Daß er nichts deſtoweniger eine Erkentnis des wahren GOTTES und viel theurer göttlichen Warheiten gehabt, wie ſie oben Herr Stackhouſe angeführet hat. Daher kan er nun, um dieſer angegebenen Merkmale willen, gar füglich aus dem Hauſe **Nahors**, des Bruders Abrahams, hergeleitet werden. Denn 1) nicht weit von Haran lag das Land Uz, darin Hiob gewohnet; und da Nahor einen Sohn, Namens Uz gehabt, ſo iſt ſehr warſcheinlich, daß dieſes Land von ihm benennet worden. 2) Seine Lebensjahre kommen auch den Jahren Abrahams, Iſaacs und Jacobs gleich. Moſes hat von den Familien der Brüder Abrahams nicht die geringſte Meldung gethan, und alſo hat er auch den dazu gehörigen Hiob mit ſeinen Schickſalen übergangen. 3) Daraus läſt ſich auch Rechenſchaft ablegen, warum er theils eine ſo ſchöne Erkentnis GOTTES gehabt, theils aber ſich nicht auf den Bund GOTTES mit Abraham bezogen. Dieſes alles kan ausführlicher in mehr erwehnter Spanheimiſchen Schrift geleſen werden.

§. 291.

Wo und wenn er gelebet.

In welcher Gegend Hiob gewohnet, davon ſind die

i) Hardt Ephemerides Philol. disc. 5.

die Meinungen verſchieden, nachdem er bald aus dieſer, bald aber aus einer andern Familie hergeleitet wird. Nimt man nun an, daß er einer von den Söhnen oder Nachkommen Abrahams von der Ketura ſey; ſo würde ſeine Wohnung am füglichſten in das ſo genante wüſte Arabien verleget werden müſſen, das Meſopotamien und den Euphrat gegen Norden liegend hat, gegen Abend aber Syrien, Paläſtina und Idumäa; und das gegen Mittag an die Gebirge des glücklichen Arabiens grenzet. Dieſe Beſtimmung der Gegend, wo Hiob gewohnet, erhält daher eine beſondere Stärke, da die Hiſtorie der Chaldäer und Sabäer gedenket, die ſein Vermögen geplündert, und die unſtreitig in dieſen Gegenden gewohnet *). Zu welcher Zeit aber dieſes groſſe Exempel der Geduld gelebet, darüber iſt die Verſchiedenheit der Meinungen nicht geringer, ob wol einige allgemeine Merkmale angegeben werden können, unſer Urtheil darnach abzufaſſen k). Denn daß Hiob viel zeitiger in der Welt gelebet, als gemeiniglich von vielen Auslegern geglaubet wird, das iſt daraus offenbar, da er der alten Art der Abgötterey mit Abſcheu gedenket, nemlich der Anbetung der Sonne und des Mondes, nichts deſtoweniger aber die Knechtſchaft in Egypten gänzlich mit Stillſchweigen übergehet, die doch entweder ihm oder ſeinen Freunden unmöglich unbekant bleiben können, wo ſie nicht erſt auf ſeine Zeiten erfolget wäre. Daß er alſo in den Tagen der Patriarchen gelebet, das iſt ferner auch daher offenbar, weil er ſein Leben ſo hoch gebracht, welches zum allerwenigſten 200 Jahr gedauret haben muß, da er allein nach ſeiner Wiederherſtellung hundert und vierzig Jahr gelebet; eine Lebenszeit, darin er es ſelbſt dem Abraham und Iſaac zuvorgethan. Daß er aber auch vor der Offenbarung des Geſetzes durch

k) Howel Hiſtory of the Bible.

durch Moſen gelebet, das wird nicht unbillig daraus geſchloſſen, da in ſeinem ganzen Lebenslauf nicht die geringſte Beziehung auf dasſelbige gefunden wird, da er ferner mit göttlicher Genemhaltung und Befehl ſolche Opfer in ſeinem eigenen Lande gebracht, die nach geſchehener Offenbarung des Geſetzes ſonſt nirgend anders, als an dem Ort gebracht werden durften, den GOTT im Lande Iſrael dazu auserſehen hatte; daß er auch nach Jacobs Zeiten gelebet, das ſchlieſſet man billig aus dem Lobſpruch, der ſeiner Aufrichtigkeit und Gottesfurcht beygeleget worden, **darin er ſeines gleichen nicht gehabt auf Erden**, welcher Vorzug an keinen andern abgetreten werden konte, ſo lange Jacob, der begnadigte Knecht GOTTES noch am Leben war. Ja wir können nicht einmal glauben, daß dieſes Lob ein anderer erhalten, ſo lange **Joſeph** noch am Leben geweſen, der gewis wegen ſeiner Tugenden und anderer Vortreflichkeiten das gröſte Muſter ſeiner Zeiten war. Und ſo kan die Zeitrechnung ziemlich nahe zuſammen gefaſſet werden. Iſt es gleich etwas überaus ſchweres, die Zeit genau zu beſtimmen; ſo läuft doch die gemeine Meinung dahin aus, daß er zu der Zeit gelebet, da ſich die Kinder Iſrael in Egypten aufgehalten. Es wird daher von einigen ſeine Geburt in das Jahr geſetzet, da Jacob hinab gezogen in Egypten, und der Anfang ſeiner Prüfung in das Jahr, da Joſeph geſtorben: dagegen doch weniger einzuwenden ſeyn möchte, wenn ſeine Geburt etwas weiter herab geſetzet würde, wenigſtens bis auf das Abſterben Jacobs; da denn Joſeph, der ſeinen Vater vier und funfzig Jahr überlebet, über ſechzehen Jahr todt geweſen ſeyn würde, um welche Zeit **Hiob** den auſſerordentlichen Lobſpruch wohl verdienen können, der ihm von GOTT ſelbſt beygeleget worden, daß er an Tugend und Aufrichtigkeit damals ſeines gleichen nicht gehabt habe.

*) Es führen mehrere Gegenden den Namen Uz; es iſt aber dieſes Land, darin Hiob gewohnet, merklich genung beſtimmet worden, um es von den andern zu unterſcheiden; nemlich daß es den Einwohnern des Landes Canaan gegen Morgen gelegen, von Chaldäern und Sabäern nicht weit entfernt geweſen, an eine Wüſte geſtoſſen, und zur Viehzucht ſehr bequem geweſen. Dieſe Merkmale ſchicken ſich weder auf die Landſchaft Uz, die ohnweit Damaſcus in Syrien gelegen, noch auf diejenige, die in Idumäa von denen geſuchet wird, die den Hiob für einen Abkömling Eſaus halten. Dahingegen treffen ſie alle von dem Lande Uz ein, das in dem obern Theil Arabiens lieget, das vermuthlich von Nahors Sohn den Namen erhalten, 1 Moſ. 22, 20. 21. und deſſen ſo wol in der Schrift Jerem. 25, 20. Klagel 4, 21. als auch in andern Scribenten unter dem Namen Auſitis gedacht wird *l*). Es ſchickt ſich aber auch dieſes Uz zu der Lage der Länder, aus welchen die Freunde Hiobs gebürtig geweſen; nemlich **Eliphas** von Theman, aus dem Lande Edom, Hiob. 2, 11. vergl. mit 1 Moſ. 36, 4. 15. Jer. 49, 7. Hoſ. 24, 13. Bildad von Suah aus den Nachkommen Abrahams von der Ketura aus Arabien gebürtig. 1 Moſ. 25, 2. und **Elihu** von Buz, auch aus Arabien, Jer. 25, 23. 24 *m*. Was übrigens den Lobſpruch betrift, der dem Hiob beygeleget worden, ſo muß derſelbe auf der einen Seite nicht zu ſehr eingeſchränket werden, als ob nur unter den Heiden ſeines gleichen nicht an Gottesfurcht und Aufrichtigkeit geweſen, als welches ſeinem Character nicht alzurühmlich ſeyn würde: auf der andern Seite aber muß er auch nicht ſo weit ausgedehnet werden, als ob es den Patriarchen verkleinerlich ſey, fals einer mit ihm zu gleicher Zeit gelebet. Sagt doch die heilige Schrift vom Hiskia auch, er habe GOTT ſo vertrauet, daß unter allen Königen in Juda ſeines gleichen weder vor ihm, noch nach ihm geweſen, 1 Kön. 18, 5. und vom Joſia heiſſet es: Seines gleichen war vor ihm kein König geweſen, der ſich ſo von Herzen und von ganzer Seele zu GOTT bekehret hätte: nichts deſto weniger legen wir ſolche Stellen

l) Bochart Phaleg. Lib. 2. cap. 8. Lib. 4. c. 9.

m) Spanheim Hiſtoria Jobi cap. 3. 4. it. Cellarii Notitia orbis antiqui lib. 4. c. 14.

Stellen ſo aus, daß die wahren Vorzüge anderer frommen Könige dabey beſtehen können; und es lehren dieſe Ausdrücke weiter nichts, als daß dergleichen Exempel ſehr ſelten anzutreffen geweſen. Und eben das kan auch vom Exempel Hiobs behauptet werden.

§. 292.

Sein glücklicher und unglücklicher Zuſtand.

Was Hiob für ein beglückter Mann in der Welt geweſen, wie ihn GOTT im Leiblichen und Geiſtlichen geſegnet gehabt, davon zeuget das groſſe Vermögen, das von ihm angegeben worden, und worin zu denſelben Zeiten der Reichthum eigentlich beſtand, nemlich ſieben tauſend Schaafe, drey tauſend Cameele, fünf hundert Joch Ochſen und fünf hundert Eſelinnen; es zeuget davon ſeine anſehnliche Familie, die aus ſieben Söhnen und drey Töchtern beſtand, dazu denn der vortrefliche Character kommt, den ihm GOTT ſelbſt beygeleget hat, ſamt den warhaftig groſſen und edlen Maximen ſeines Herzens, und der ungemeinen Standhaftigkeit mitten unter den härteſten Prüfungen. Nichts deſto weniger finden wir, daß ein überaus kläglicher Umſturz in ſeinem Zuſtande vorgehet, ſo bald ihn nur GOTT den Anfällen ſeiner geiſtlichen Feinde blos ſtellet. Die Sabäer entführten ihm ſeine Eſelinnen; die Chaldäer plünderten ſeine Cameele; ein Feuer vom Himmel beraubte ihn ſeiner Schaafe und Knechte; ein Sturmwind riß das Haus um, darin ſeine Kinder befindlich waren; und indem ſich ſein Gemüth wegen dieſes groſſen Verluſts ängſtigte, ſo grif GOTT ſeinen Leib mit einer Krankheit dergeſtalt an, daß derjenige, der wenig Stunden vorher der Gröſſeſte und Reicheſte im ganzen Lande geweſen, vor welchem die jungen Leute mit groſſer Ehrerbietung erſchienen, und vor dem die Alten aufſtunden, den die Fürſten in Ehren hielten, und den die Edlen mit demüthigem Stilſchweigen bewunderten, aller ſeiner Vorzüge beraubet war, ſo,

daß er in der Aſche ſitzen muſte, und daß ſtatt der vorigen königlichen Pracht, ſein Fleiſch mit Würmern durchwühlet, voller Geſchwüre und Eiterbeulen war *).

*) R. Die Würde Hiobs wird von verſchiedenen als eine königliche, prophetiſche und prieſterliche angegeben. An dieſen beyden letzten iſt kein Zweifel, da wir theils eine ſo merkwürdige Weiſſagung von der Auferſtehung JEſU und ſeiner Gläubigen bey ihm finden; theils aber auch ausdrücklich leſen, daß er auf GOttes Befehl Opfer gebracht habe, die auch GOTT angenehm geweſen, ob ſie wol nicht von ihm als einem Leviten, auch nicht im gelobten Lande gebracht worden. Wenn man endlich erweget, daß in den uralten Zeiten alle diejenigen Könige genennet worden, die ein anſehnliches Hausweſen, eine groſſe Menge Knechte und Mägde gehabt, unter welchen ſie zugleich das obrigkeitliche Amt verwaltet: ſo kan in ſolchem Verſtande dem Hiob die königliche Würde nicht abgeſprochen werden. Die Gründe derer, die ihn im eigentlichen Verſtande zum Könige machen wollen, haben die beyden Spanheime, Vater und Sohn, niedergeriſſen; jener in dubiis evangel. P. II. dub. 20. dieſer aber in Hiſtoria Jobi cap. 6.

§. 293.

Beſchaffenheit ſeiner Krankheit.

Wenn man die Zufälle anſiehet, die Hiob ſelbſt von ſeiner Krankheit angegeben hat, ſo ſcheinet dieſe nichts anders als eine Art des Auſſatzes geweſen zu ſeyn, aber ein recht abſcheulicher und giftiger Auſſatz; wie er überhaupt in heiſſen Ländern zu ſeyn pfleget, und davon wir, GOTT ſey Dank! in unſern Gegenden nichts wiſſen. Diejenigen aber, welche dieſe Krankheit noch für etwas weit heßlicheres ausgeben wollen, verlieren den Stachel ihrer Spötterey gänzlich, wenn ihnen dargethan wird, daß Hiob dieſe Krankheit, ſie ſey auch beſchaffen geweſen wie ſie wolle, ſich nicht durch eigene Sünden zugezogen habe, ſondern daß ſie ihm auf GOttes Zulaſſen vom Satan auferleget worden: und daß ſie daher keine Folge eines laſterhaften Lebens, ſondern

dern ein von GOTT zugelaſſenes Mittel geweſen, ſeine Tugend aufs äuſſerſte zu prüfen. Die Meinung derjenigen ſcheinet wol den meiſten Grund zu haben, die aus der Krankheit Hiobs nicht eine einzige, ſondern eine aus mehrern Krankheiten beſtehende Plage machen. Denn da der groſſe Feind der Menſchen völlige Freyheit hatte, nur ſein Leben ausgenommen, ſeine Geduld aufs äuſſerſte zu prüfen; ſo iſt gar kein Zweifel, daß er ihn von allen Seiten und auf allerley Arten geängſtiget. Daher finden wir, daß auſſer den Beulen, damit ſein Leib geplaget worden m), der Teufel nicht nur ſein Weib aufgehetzet *) ihn zu peinigen, ſondern daß er auch ſeine Einbildungskraft verwirret, und ſein Gewiſſen geſchrecket. Denn wenn ſich der heilige Mann beklaget: **Du ſchreckeſt mich mit Träumen, und macheſt mir Grauen.** Cap. 7, 14. ſo geſtattet uns das ganze Verhältniß dieſer Hiſtorie nicht, dieſe Worte ſo auszulegen, als ob GOTT ſelbſt dergleichen ängſtliche Träume in ihm erwecket, ſondern daß der Teuffel, deſſen Verſuchungen er nun einmal überlaſſen war, fürchterliche Gedanken in ihm erreget, und ſeiner Einbildungskraft abſcheuliche Bilder vorgehalten, um ihn dadurch in Traurigkeit, Tiefſinnigkeit, ja wo möglich in Verzweifelung zu ſtürzen **). Wie lange aber dieſe Laſt mannigfaltiger und gehäufter Leiden auf ihm gelegen, das iſt nirgend in der heiligen Schrift gemeldet worden. Da es nun eine Sache iſt, die blos unſerer Vermuthung überlaſſen worden, ſo ſcheinen diejenigen, welche, um ſeine Leiden deſto gröſſer zu machen, eine Zeit von ſieben Jahren dazu anſetzen, die herzliche Barmherzigkeit GOttes ganz aus den Augen zu ſetzen n); zumal, da in der Hiſtorie Hiobs einige Umſtände vorkommen, die eine weit kürzere Zeit anzudeuten

m) Young Sermons Vol. 2.

n) Bedford Scripture Chronology lib. 3. c. 4.

deuten ſcheinen. Die Nachrichten von den Unglücksfällen über ſein Vermögen und Familie, folgten einander auf dem Fuſſe nach, und wir dürfen eben keinen langen Zeitraum annehmen, ehe die Plagen ſeinen Leib unmittelbar überfallen. Seine drey Freunde **) ſcheinen in der Nachbarſchaft geweſen zu ſeyn, ſo bald ſie nur von den traurigen Verhängniſſen Nachricht bekamen, die ſo ſchrecklich waren, daß ohne Zweifel das Gerüchte davon nicht lange Zeit gebraucht, ſich auszubreiten. Als ſie ſich zur Betrachtung ſeiner groſſen Leiden eingeſtellet hatten, ſo waren ſie ſieben Tage hinter einander ganz ſtille; darauf lieſſen ſie ſich mit ihm in eine Unterredung ein, und nach Endigung derſelben (worüber nicht viel über eine Woche hingegangen ſeyn kan,) heilete GOTT ſeine Schwären, ehe noch ſeine Freunde von ihm abreiſeten, welche, da ſie Leute vornehmen Standes waren, zu Hauſe häufige Geſchäfte hatten, und ſich daher, ſo bald es nur möglich war, wieder nach Hauſe begaben. Da nun dieſes alles in eine Zeit von einem Monat zuſammengefaſſet werden kan, auch ein Monat lang genung iſt, daß GOTT die Standhaftigkeit eines treuen Knechtes auf die Probe ſtellen kan: ſo haben wir auch Urſache zu glauben, daß er, als dieſe Zeit vorbeygeweſen, ſeine ſchwere Hand wieder von ihm weggethan haben werde, da er uns in der Schrift als ein GOTT beſchrieben wird, der die Menſchen nicht von Herzen plaget und betrübet. Klagel. 3, 33.

*) Einige Jüdiſche Lehrer halten dafür, daß Dina, die Tochter Jacobs von der Lea, das Weib Hiobs geweſen; wiewol dieſes ein bloſſes Gedichte iſt. Die Unfreundlichkeit, ja die Gottloſigkeit dieſes Weibes, und der Ort ihres Aufenthalts ſchicken ſich nicht auf dieſe Tochter Jacobs. Daher iſt es warſcheinlich, daß ſie eine Arabierin von Geburt geweſen, und daß die Worte: ſegne GOTT und ſtirb, ob ſie wol einer zweydeutigen Meinung ſind, dennoch nicht im beſten Verſtande genommen werden

werden können, weil ſie ihren ſanften und geduldigen Mann bewogen, dieſe ziemlich harten Worte zu ihr ſagen: **Du redeſt, wie ein närriſches Weib zu reden pfleget. Was? ſollen wir das Gute von der Hand des HERRN empfangen und nicht zugleich auch das Böſe annehmen?** Hiob 2, 10. Dieſe Frau wuſte allem Anſehen nach von keinem andern Gott, als Glück und Reichthum. Die Gottſeligkeit ehrete ſie daher auch nicht weiter, als ſie mit dieſem verknüpfet war. So bald ſich ihr Wohlſtand endigte, ſo gab ſie auch der ganzen Religion Urlaub. Sie bildete ſich ein, es ſey umſonſt, daß man GOTT diene. In dieſer heßlichen Geſinnung ſpottete ſie der Leiden ihres Mannes, dem ſie ſolche hätte erleichtern ſollen. Ihre Worte: **Hälteſt du noch veſt an deiner Frömmigkeit,** haben wenigſtens den Verſtand: Bis hieher biſt du recht eigenſinnig fromm geweſen, und haſt es in allen Stücken ſehr genau genommen; was hilft dich denn nun der grauſame Zwang? Hat dir denn GOTT dafür was beſonders erwieſen? Mich dünkt, du biſt von ihm gezeichnet worden. Segne GOTT, rede doch nur ein hartes Fluchwort wider ihn und ſtirb. Dieſe Meinung ihrer Worte iſt von den ſiebenzig Dolmetſchern ausgedruckt worden. Und in dieſem Fall würde **Ovidius** ihre Gedanken auf eine nicht unähnliche Art alſo vorgetragen haben:

> Quid vos ſacra juvant, quid nunc Aegyptia proſunt
>   Siſtra? quid in vacuo ſecubuiſſe thoro?
> Cum rapiant fata mala bonos, ignoſcite faſſo,
>   Sollicitor nullos eſſe putare Deos.
> Vive pius, moriere pius; cole ſacra, collentem
>   Mors gravis a templis in cava buſta trahet. *o*)

) R. Es werden die dem Hiob auferlegte Plagen von einigen gar zu ſehr übertrieben. Es gehöret dahin **Chryſoſtomus, der, damit er Hiobs Leiden und Geduld recht groß machen möchte, geſchrieben: daß Hiob alle Leiden ausgeſtanden, deren ein Menſch fähig ſey, daß er auch die höchſte Stuffe derſelben erfahren; daß der Teufel alle ſeine Pfeile in ihn verſchoſſen, und alle Leiden der ganzen Welt an ſeinem Leibe und Seele allein empfunden.

o) **Ovidius** Amor. lib. 3. eleg. 9. v 33 *ſqq.*

den. Chryſoſtomus hat vielleicht, da er dieſes geſchrieben, nicht an die bittern und verdienſtlichen Leiden des Sohnes GOttes gedacht. Einige haben ſeine Krankheit zu einem garſtigen Auſſatz gemachet; wogegen eingewendet zu werden pfleget, daß die heilige Schrift, fals es dieſe Krankheit geweſen, auch den davon gewöhnlichen Ausdruck gebraucht haben würde. Da aber der Verfaſſer des Buchs ein Wort gebrauchet, damit Moſes die ſechſte Egyptiſche Plage benennet, und welches von den LXX durch ελκος πονηρον, heßliche Geſchwüre und Blattern, überſetzet worden: ſo iſt ſehr zu zweifeln, daß damit ein eigentlicher Auſſatz gemeinet ſeyn ſolte, zumal, da er in dieſem Fall die Geſellſchaft anderer Menſchen meiden müſſen, wovon im Text keine Spur, vielmehr das Gegentheil anzutreffen; obwol die LXX ſo erkläret, daß er auſſer der Stadt auf einem Miſthauffen gelegen *p*), daran man ſich um ſo viel weniger zu kehren hat, je unerlaubter die Freyheiten ſind, deren ſie ſich in der Ueberſetzung dieſes Buchs bedienet haben. Noch unerweislicher und unerträglicher iſt die Meinung derer, welche den Zufal **Hiobs** für eine Veneriſche Krankheit ausgeben wollen, welche Meinung **Bayle** ſelbſt in ſeinem Wörterbuch für eine ärgerliche Unverſchämtheit ausgegeben hat, er mag nun ſolches im Ernſt geſchrieben haben oder nicht. Die Urheber dieſer Meinung ſind einige Römiſchcatholiſche Ausleger, die vielleicht darum dieſen deſperaten Satz ergriffen, um eine Gewohnheit ihrer Kirche zu retten, nach welcher diejenigen, die ſich die Neapolitaniſche und Franzöſiſche Krankheit an den Hals gehuret, den heiligen **Hiob** als ihren Patron anrufen: welches ein unerhörter Frevel an ſeiner Perſon und ganzem göttlichen Worte iſt. Man leſe **Bartholinum** de morbis Biblicis cap. 17. der gegen den **Pineda** geſtritten und den **Calmet** in ſeiner diſſ. de la maladie de Job.

***) **Eliphas** der Themaniter, war ein Enkel von Eſau, und ein Sohn Temans, der in Idumäa in einer Stadt gleiches Namens wohnete, nicht weit von den Grenzen des wüſten Arabiens. **Bildad**, der Suhiter, ſtammete ab von Suah, der ein Sohn Abrahams von der Ketura war. Wo **Zophar**, der Naamathiter gewohnet,

p) Επι της κοπριας εξω της πολεως.

net, das kan unmöglich mit Gewißheit beſtimmet werden, obwol einige dafür halten, daß er auch von Eſau abſtamme. Anlangend den Elihu, deſſen hernach Meldung geſchicht, ſo war er ein Enkel von Buz, dem Sohn Nahor, er wohnete in den mittäglichen Gegenden von Meſopotamien, und war alſo mit dem Hiob entfernter Weiſe verwandt im Fall dieſer von Abraham abgeſtammet q). Aus den Reden dieſer Männer erſiehet man, daß ſie weder von der Erkentniß des wahren GOttes gänzlich entfernet, noch mit nützlichen Wiſſenſchaften unbekant geweſen. Unter den Juden ſind ſie ſo hoch geachtet, daß ſie dieſelben mit unter die ſieben Propheten der Heiden gezählet. r)

§. 294.

Inhalt des Buchs Hiobs.

Die unbegreifliche Gröſſe der Leiden Hiobs, hatte ſeine Freunde zu einem falſchen Begrif von ihm verleitet, und ſie bewogen zu urtheilen, daß ſich die rächende Hand GOttes an ihm äuſſere, entweder wegen einer tiefverſtellten Heucheley, oder wegen eines geheimen und vor Menſchen unbekanten Greuels, deſſen er ſich in ſeinem Leben ſchuldig gemachet. Daher hat Eliphas in drey Reden, Bildad in eben ſo vielen, und Zophar in zwo Reden ſich vorgenommen, aus allgemeinen Rednergründen darzuthun, daß dergleichen Leiden, als die Seinigen wären, von keiner andern als GOttes Hand herrühren könten, und daß es wider die Gerechtigkeit GOttes ſtreite, einen Menſchen ohne Urſache zu betrüben, oder ohne vorhergegangene Verſchuldung zu beſtraffen. Daher beſchuldigen ſie den Hiob, daß er entweder ein groſſer Sünder oder ein groſſer Heuchler ſeyn müſſe, und wollen ihn daher desfals zu einem Geſtändniß bringen. Hiob aber, der ſich ſeiner Aufrichkeit vor GOTT und ſeiner Unſchuld vor Menſchen bewuſt iſt, behauptet auch beydes in ſeinen

q) Spanheim Hiſtoria Jobi cap. II.

r) Talmud Tract. Bava Bathra cap. I. Seder Olam cap. 21.

nen Beantwortungen ganz getroſt; er widerleget in ſeinen Gegenreden ihren argen Verdacht, und beſtraft ſo wol ihre Ungerechtigkeit als auch ihre Liebloſigkeit. Wenn er aber auf GOTT zu reden komt, ſo druckt er ſich mit vieler Beſcheidenheit und Ehrerbietung aus: und weil er den verborgenen Ausgang der über ihn verhängten harten Prüfungen nicht wuſte; ſo bittet er ihn um eine gnädige Auflöſung aus dieſem Leben, damit die Fortdauer ſeiner gehäuften groſſen Leiden ihn nicht zur Ungeduld verleiten möchte. Indem nun dieſe Gründe zwiſchen **Hiob** und ſeinen Freunden theils vorgetragen, theils widerleget worden; ſo war ein junger Menſch, Namens **Elihu**, bey ihnen gegenwärtig, der dieſe Gründe zu beyden Seiten mit anhörete, und dabey ſo wol mit der Tadelſucht der Freunde **Hiobs**, als auch mit der eigenen Rechtfertigung dieſes letzten mißvergnügt war, daher er ſich bemühete, ſie mit Gründen, die von der unumſchränkten **Oberherſchaft** und von der unerforſchlichen **Weisheit** GOttes hernommen waren, zu überzeugen, daß es mit der Gerechtigkeit GOttes gar wohl beſtehen könne, auch die Frömſten und Gerechteſten unter den Menſchen mit allerley Plagen heimzuſuchen: und wenn ſie daher von dergleichen göttlichen Verhängniſſen getroffen würden; ſo ſey es ihre Schuldigkeit, ſolche ohne Murren zu übernehmen, und in einem jeglichen Fall, den GOTT ihnen zuſchicke, ſeine Gütigkeit zu erkennen. Als nun ein jeglicher geſaget, was ihm recht und gut zu ſeyn dünkte, und in der Geſelſchaft ein tiefes Stilſchweigen entſtanden war: ſo trat GOTT der HERR ſelbſt ins Mittel, und redete unter einem Sturmwinde zum **Hiob**, und nach gegebener majeſtätiſcher Beſchreibung ſeiner Allmacht, die er in der Hervorbringung und Einrichtung der Werke der Schöpfung bewieſen, überzeugete er ihn dergeſtalt von ſeiner Unfähigkeit, GOttes Wege und Abſichten

zu beurtheilen, daß er in der tiefſten Erniedrigung vor GOTT mit Schaam und Reue dieſes Bekentniß ablegete: Siehe, ich bin leichtſinnig geweſen, was ſoll ich antworten? Ich will meine Hand auf meinen Mund legen. Ich habe einmal geredt, darum will ich nicht antworten; ja zweymal, darum will ichs nicht mehr thun. Hiob 39, 37. 38. Dieſes Geſtändniß gefiel GOTT ſo wohl, daß er ſich ſelbſt für den Hiob gegen ſeine Freunde, die ihm zu viel gethan hatten, erklärete, aller ſeiner bisherigen Leiden ein Ende machte, ſeine Schmerzen wegnahm *), ſeinen Glauben und Gottſeligkeit mit einer doppelten Erſetzung desjenigen, was er vorhin verloren, belohnete, und überdies das Ziel ſeines Lebens über das damals gewöhnlich Ziel menſchlicher Lebensjahre verlängerte. Das iſt ein kurzer Entwurf vom Buch Hiobs **): und wer daſſelbe mit mehrerer Aufmerkſamkeit betrachtet, der wird bald merken, daß der Verfaſſer deſſelbigen, wer er auch geweſen, alle Schönheiten ſeiner Kunſt angewendet habe, die vier Perſonen, die er redend eingeführet, auch dergeſtalt zu bilden, daß ein jeglicher ſeinen eigenen Character und zugleich diejenige Meinung behauptet, die er zu vertheidigen ſich vorgenommen. Er wird finden, daß in Anſehung der prächtigen Schreibart, der erhabenen Gedanken, der nachdrücklichen Redensarten, der Mannigfaltigkeit der Charactere, der Frömmigkeit der Beſchreibungen und Gröſſe der gebrauchten Bilder und moraliſchen Gemählde ſchwerlich eine andere Schrift im ganzen Alterthum anzutreffen ſey, die mit dieſer in Vergleichung geſtellet werden könne: daher die Begierde ſehr ſtark geworden, zu wiſſen, wer doch wol der Autor derſelben ſey.

*) Die morgenländiſchen Völker haben eine Tradition daß, als GOTT ſich vorgenommen, die Geduld Hiobs nicht in weitere Verſuchungen zu führen, der Engel Gabriel vom Himmel herabgekommen ſey, ihn bey der

Hand ergriffen, von dem Orte, da er bisher gelegen, weggeriſſen, den Boden mit Füſſen getreten, und eine Quelle aus demſelben hervorgebracht habe, daraus das reinſte Waſſer hervorgefloſſen, in welchem Hiob ſeinen Leib über und über gewaſchen, ein paar Becher davon getrunken, und darauf volkommen wieder hergeſtellet worden. s)

**) R. Es haben ſich verſchiedene Ausleger dieſes Buches bemühet, die darin enthaltene Ordnung anzuzeigen; unter allen aber hat ſie keiner natürlicher vorgeleget, als Herr D. Carpzov in ſeiner Introductione in libros canonicos Vet. Teſt. p. 2. p. 78 und Herr D. Baumgarten in ſeiner Erklärung des Buchs Hiobs S. 41. Beyde berühmte Männer werden es nicht übel deuten, wenn ihr Entwurf hier ſummariſch mitgetheilet wird. Man findet alſo.

A. Einen hiſtoriſchen Vorbericht, darin
  1. die Perſon Hiobs
  2. ſein voriger Wohlſtand
  3. ſeine ſtuffenweiſe erfolgten Leiden beſchrieben worden. Cap. 1. 2.

B. Die Abhandlung ſelbſt, darin zween Haupttheile vorkommen
  I. Die Streitigkeit und Unterredung zwiſchen Hiob und ſeinen Freunden, dazu
    a. Die Veranlaſſung in der bittern Klage Hiobs anzutreffen iſt, Cap. 3. worauf
    b. verſchiedene Unterhandlungen folgen
      1. Erſte Unterhandlung
        a. mit Eliphas von Theman, der
          1. den Hiob beſtrafet, und ihm ſeine Ungeduld verweiſet Cap. 4. 5. dem aber
          2. Hiob antwortet, und theils die ungerechten Beſchuldigungen von ſich ablehnet, theils über das Elend des menſchlichen Lebens klaget. Cap. 6. 7.
        b. mit Bildad von Suah, der
          1. die Gerechtigkeit göttlicher Gerichte vertheidiget. Cap. 8. die auch
          2. Hiob demüthig erkennet und verehret. Cap. 9. 10.

mit

s) Calmet Dictionnary under the Word Job.

c. mit dem Zophar, der
1. den Hiob zur Buſſe ermahnet. Cap. 11. worauf
2. Hiob antwortet, und
theils ſich über GOttes Regierung erkläret Cap. 12.
theils die göttlichen Strafen demüthig und zuverſichtlich verbittet Cap. 13.
theils das Elend des menſchlichen Lebens abermals beklaget Cap. 14.

2. Zweyte Unterhandlung

a. mit dem Eliphas, welcher
1. dem Hiob viel Hartes vorrücket. Cap. 15. worüber
2. Hiob ſehr kläglich thut, ſeine Freunde beſchuldiget, und an ſeiner Geneſung zweifelt. Cap. 16. 17.

b. mit dem Bildad, der
1. dem Hiob die Strafen der Gottloſen anzeiget Cap. 18.
2. dagegen ſich Hiob durch das Vertrauen auf ſeinen Erretter aufrichtet Cap. 19.

c. mit Zophar, der
1. die Strafen der Heuchler erzelet Cap. 20.
2. wogegen Hiob ein Bild vom Leben gottloſer Menſchen machet. Cap. 21.

3. Dritte Unterhandlung

a. mit Eliphas, der abermals
1. dem Hiob ſeine Sünden vorrücket, und ihn zur Buſſe ermahnet Cap. 22. worauf
2. Hiob ſeine Unſchuld bezeuget, und darthut daß viele Gottloſen hier in dieſer Welt ungeſtraft blieben. Cap. 23. 24.

b. mit Bildad, der in ſeiner Rede
1. GOttes Macht und des Menſchen Unwürdigkeit neben einander ſtellet Cap. 25. welches
2. Hiob veranlaſſet
α. GOttes Macht und Majeſtät zu verherlichen Cap. 26.
β. Gottes Gerichte über die Heucheley zu beſchreiben Cap. 27.

γ. GOttes verborgene Weisheit zu erkennen Cap 28.
δ. Sich ſeiner vorigen Glückſeligkeit theils zu erinnern; theils ſeinen gegenwärtigen Zuſtand dagegen zu halten. Cap. 29 30.
ε. Seine Unſchuld zu vertheidigen. Cap 31.

4. **Vierte Unterhandlung** mit **Elihu**, welcher
a. Sein bisheriges Stilleſchweigen entſchuldiget. Cap. 32.
b. in einer ausführlichen Rede darthut
1. daß GOtt auch die Frommen züchtige Cap. 33.
2. daß Hiob zu hart wider GOtt geredet Cap. 34.
3. daß die Züchtigung der Frommen heilige Abſichten habe Cap. 35.
4. daß auf dieſelben gnädige Vergeltungen folgten Cap. 36.
5. daß er auf die Wege der göttlichen Vorſehung acht haben müſſe. Cap. 37.

II. Die göttliche Entſcheidung dieſes geführten Streites, welches in einer doppelten Rede GOttes geſchicht
1. In der erſten Rede
a. beſchreibet GOTT ſeine Macht und Majeſtät Cap. 38. 39.
b. Hiob aber demüthiget ſich vor GOtt, v. 32 u. f.
2. In der zweyten Rede
a. vertheidiget Gott ſeine Gerechtigkeit C. 40. 41.
b. und Hiob läßt ſich unterweiſen. Cap. 42, 1-6.

C. Der **Beſchluß** beſtehet in einer hiſtoriſchen Beſchreibung des erneuerten und weit verbeſſerten Zuſtandes **Hiobs** Cap. 42, 7 bis Ende.

§. 295.

Wer der Verfaſſer des Buchs ſey.

Einige haben ſich vorgeſtellet, daß, da es zu allen Zeiten nichts ungewöhnliches geweſen, daß Leute von Stand und Anſehen ihre eigene Nachrichten aufgeſetzet, alſo auch **Hiob** ſelbſt, oder wenigſtens einer ſeiner Freunde, der den Zuſammenhang ſeiner Begebenheiten gewuſt, einen Aufſatz davon hinterlaſſen, entweder ſich

ſich ſelbſt dadurch zu erbauen, oder wenigſtens das Verlangen Hiobs ſelbſt zu erfüllen: Ach daß meine Reden geſchrieben würden; ach daß ſie in ein Buch geſtellet würden? Mit einem eiſernen Griffel auf Bley, und zum ewigen Gedächtniß in einen Felſen gehauen würden. Hiob 19, 23. 24. Ob es nun wol gar was mögliches iſt, daß dergleichen merkwürdige Nachrichten, die in dem Leben Hiobs vorkommen, in der Familie deſſelben aufbehalten worden; ſo ſcheinen doch die poetiſchen Wendungen, die ſonderlich im letzten Theil dieſes Buchs angetroffen werden, eine neuere Abfaſſung anzuzeigen, dergleichen man von den Zeiten, darin Hiob wirklich gelebet, kaum vermuthen kan *). Daher halten nun andere dafür, daß der erſte Aufſatz dieſes Buchs eine bloſſe Erzelung der Begebenheiten Hiobs in Arabiſcher Sprache geweſen, der aber entweder Salomo, oder ein anderer ihm gleicher hoher Geiſt eine poetiſche Einkleidung gegeben, darin er, um die ganze Begebenheit rührend und beweglich zu machen, wechſelsweiſe verſchiedene Perſonen redend eingeführet, und jeglicher beſondere Charactere beygeleget. Ob nun wol dieſes die damals im Schwang befindliche Art zu ſchreiben war; ſo können wir doch nicht hinlänglich darthun, woher es gekommen, daß ſo viel von der Arabiſchen und Syriſchen Mundart in ein ſolches Buch eingefloſſen, das zu der Zeit geſchrieben worden, da die Hebräiſche Sprache in ihrer gröſten Volkommenheit geweſen. Wir können auch nicht anders denken, als daß in dieſem Buch ein Geſchmack vom Alterthum herſche, das weit über die Zeiten Salomons und Davids hinausreicht. Dem ungeachtet, haben einige ſich bemühet, den Verfaſſer dieſes Buchs in die Zeiten der Babyloniſchen Gefangenſchaft herabzuſetzen, und anzunehmen, daß daſſelbe zum Troſt der Gefangenen dieſer Zeiten geſchrieben worden.

den. Wenn wir aber annehmen, daß es um der Juden willen geſchrieben worden, iſt es da nicht was befremdliches, daß in einem Buche von der Art kein Buchſtab vom Geſetz Moſis, und nicht die geringſte Beziehung auf die Cerimonien der Jüdiſchen Religion oder auf die Arten der Abgötterey angetroffen wird, um welcher willen die Juden in die Gefangenſchaft waren geführet worden? Die Juden litten ja um ihrer Sünden und Miſſethaten willen; Hiob aber wird als ein Exempel eines unſchuldigen Menſchens vorgeſtellet, der ſich nicht durch eigene Schuld ſeine Plagen zugezogen. Will man dieſes auf die Juden in ihrer Gefangenſchaft zueignen, ſo widerſpricht man allen Propheten, die vorher und zur Zeit der Babyloniſchen Gefangenſchaft gelebet; es gewinnet das Anſehen, als ob alsdenn die Jüden eben dadurch in ihrem Leiden verhärtet, und gegen GOttes Vorſehung allerhand Vorwürfe erreget werden ſollen. Ohne nun hier weitläuftiger zu unterſuchen, ob die Muthmaſſung derer gegründet ſey [t]), die dieſes Buch noch weiter herabſetzen, und den Eſra, dieſen fertigen Schreiber des Moſaiſchen Geſetzes, für den Verfaſſer deſſelben ausgeben: ſo laſſen wir uns vielmehr mit der gemeinen, und ſo viel wir urtheilen können, auch warſcheinlichſten Meinung begnügen [u]), daß nemlich Moſes, ſo bald ihm GOTT ins Herz gegeben, ſein Volk zu beſuchen, dieſes Buch, entweder bey ſeinem Aufenthalt in Egypten, oder Zeit währender Fremdlingſchaft in Median, aus der Arabiſchen Sprache überſetzet, darin es allem Anſehen nach urſprünglich geſchrieben geweſen; oder, ſo dieſes nicht wäre, daß er es aus unmittelbarer göttlicher Eingebung zum Troſt der Juden geſchrieben, die damals unter der Egyptiſchen Dienſtbarkeit ſeufzeten, um ihnen an

t) Warburton divine legation of Moſes. T. III. lib. 6. Sentimens de quelques Theologiens p. 183.

u) Spanheim Hiſtor. Jobi cap. 13.

an einem ſehr beqvemen, ja recht auserleſenem Exempel zu zeigen, welches die Abſicht der göttlichen Vorſehung bey dieſer harten Prüfüng ſey, ihnen aber auch zugleich eine Verſicherung von künftiger Wiederherſtellung mitzutheilen. **)

*) Hieronymus meldet uns in ſeiner Vorrede über dieſes Buch, daß daſſelbe in dem gröſten Theil nach heroiſchen Verſen abgefaſſet worden. Vom Anfang bis zum dritten Capitel, ſagt er, hat ſich der Verfaſſer der ungebundenen Rede bedienet; vom dritten Capitel v. 3 aber bis zum 42, v. 6 ſind lauter ſechsfüßige Verſe, die aus Dactylis und Spondäis beſtehen, wie die Griechiſchen Verſe Homeri und die Lateiniſchen Verſe Virgilii. Marianus Victorius ſagt in einer Anmerkung über dieſe Stelle Hieronymi, er habe das Buch Hiobs genau geprüfet, und dieſe Anmerkung Hieronymi als richtig befunden. Nur muß man merken, daß die Stellen, da neue redende Perſonen angeführet werden, nicht mit zu den Verſen gezählet werden müſſen. Hieronymus præf. in Jobum Op. T. VIII. f. 10. A principio voluminis - - hexametri verſus ſunt, dactylo ſpondæoque currentes et propter lingvæ idioma crebro accipientes et alios pedes, non earundem Syllabarum, ſed eorundem temporum. - - Quodſi cui videtur incredulum, metra ſcilicet eſſe apud Hebræos, et in morem noſtri Flacci, græcique Pindari - vel pſalterium, vel lamentationes Jeremiæ, vel omnia fere ſcripturarum cantica comprehendi, legat Philonem, Joſephum, Origenem, et eorum teſtimoniis, me verum dicere, comprobabit. R. Hieronymus hat dieſes zwar geſchrieben, aber niemals hinlänglich erwieſen, wenn auch gleich Marianus ſeine Stimme dazu hergegeben hat. Daß dieſes Buch poetiſch abgefaſſet ſey, leugnet kein Menſch; aber daß es ein Virgilianiſches Heldengedicht in heroiſchen Verſen ſey, das iſt unerweislich.

**) Die Kunſtrichter und Ausleger haben vielfältig um ſich herum gerathen, wer der Autor dieſer Schrift ſeyn möchte, der vielleicht niemals mit volkommener Gewißheit wird beſtimmet werden können. Sie ſind auf die Freunde Hiobs, ſonderlich auf den Elihu gefallen;

ſie haben bald den Samuel, bald den Salomo, bald den Eſra als Verfaſſer angeſehen; Moſes und Hiob ſelbſt, haben die allermeiſten Stimmen auf ihrer Seite, doch dieſer noch mehr als jener. Denn obwol die Juden ſelbſt in ihrem Talmud Moſen für den Verfaſſer ausgegeben haben; dieſer Meinung auch viele aus den alten und neuen Scribenten beygetreten ſind: ſo iſt doch in ſeinen eigenen Schriften nicht eine Spur davon anzutreffen, die Schreibart in beyden iſt gar zu ſehr von einander unterſchieden, das Alterthum hat nie das Buch Hiobs den Büchern Moſis unmittelbar an die Seite geſetzet, und die Samariter, die doch alle andere Schriften Moſis annahmen, haben dieſes nie für ein göttliches erkennen und annehmen wollen. Dahingegen wird mit viel ſtärkern Gründen behauptet, daß Hiob ſelbſt der Verfaſſer davon ſey; 1) weil alle diejenigen, die einen andern Scribenten angeben, zum voraus ſetzen, daß Hiob dazu den Stof und Nachrichten geſamlet habe; 2) weil er gewünſchet, daß ſeine Schickſale aufgeſchrieben und verwahret werden möchten, daher zu glauben ſey, daß er in der letzten Zeit ſeines Lebens dieſen Wunſch erfüllet; zumal, da niemand beſſer im Stande geweſen, ſolches zu thun, als er; 3) weil daher die beſte und natürlichſte Rechenſchaft gegeben werden könne, woher ſo viele Arabiſche Wörter mit eingefloſſen. Doch kan es gar wohl ſeyn, daß nach der Zeit noch ein anderer heiliger Scribent Hände dran geleget, und einige Zuſätze dazu gemachet, die es zu verrathen ſcheinen, daß Hiob nicht der einzige und letzte Concipient geweſen.

§. 296.

Beſchlus. Das iſt es, was die meiſten Juden und viele chriſtliche Scribenten von dem Buch Hiobs gelehret und geglaubet haben. Der gelehrte Mann aber, aus deſſen Abhandlung ich dieſes zuſammen getragen habe, hat mit verſchiedenen und ſchwerlich zu widerlegenden Gründen die gangbarſten Meinungen widerleget, und weiter nichts übrig gelaſſen, als dieſes: daß der Verfaſſer dieſes Buchs ein Jude geweſen, und aus un-

mittel-

mittelbarem Antrieb und Regierung des Geiſtes GOttes geſchrieben; daß dieſes Buch zu aller Zeit für ein canoniſches Buch gehalten worden *); daß in demſelbigen vortrefliche Warheiten und Unterweiſungen enthalten wären; und daß aus demſelben ſonderlich in Creuß und Widerwärtigkeiten viel Troſt geſchöpfet werden könne. Damit wir nun dieſe Betrachtung mit einer hieher gehörigen Ermahnung ſchlieſſen, ſo ſoll es dieſe ſeyn: Die Gedult Hiobs habt ihr gehöret, und das Ende des HErrn habt ihr geſehen, Jac. 5, 11. Wenn daher unſer Geiſt unter dem Gefühl der Anfechtungen und leiblicher Plagen zaghaft werden will; wenn unſere Gedult unter den Leiden ermüden will, in der Meinung, daß ſie gröſſer wären, als daß wir dieſelben tragen könten; oder wenn das Vertrauen auf GOtt wankend werden will, weil er ſeine Gerechtigkeit ausübet: ſo laſſet uns unſern Muth durch Vorhaltung eines ſolchen Exempels erwecken; laſſet uns heilſamlich beſchämet werden, wenn wir unter einer Laſt ſinken wollen, die mit derjenigen noch kein Verhältnis hat, die ein Mann getragen, der auch Fleiſch und Blut gehabt wie wir, und der dabey keine andere Mittel gehabt, als die uns dargeboten werden, und der dabey nicht wider GOtt gemurret, nicht ſchwach worden in ſeinem Vertrauen, ſeine Gerechtigkeit nicht getadelt, und an ſeiner Gütigkeit nicht verzaget, ſondern der geduldig ausgehalten und herrlich triumphiret.

*) Die Göttlichkeit und das göttliche Anſehen dieſes Buchs muß nicht dahin ausgedehnet werden, als ob alle darin vorkommende Ausdrücke, Redensarten und Vorſtellungen Hiobs, und ſeiner Freunde göttlich wären; da vielmehr offenbar iſt, daß ſie in vielen Stücken geirret und geſündiget. Daher auch die menſchlichen Gedanken und Worte Hiobs und ſeiner Freunde nicht als Beweiſe von Glaubenslehren und Lebenspflichten

angeführet werden können. Es wird alſo durch dieſe Eigenſchaft nur ſo viel gemeinet, daß der Verfaſſer dieſes Buchs vom Geiſt GOttes ſo wol in Anſehung der erzelten Sachen, als der gebrauchten Ausdrücke in alle Warheit geleitet worden. R. Die Gründe dieſer Göttlichkeit ſind ſo wol in dieſem Buch als auch auſſer demſelben anzutreffen. Innerlich enthält es viel theure Warheiten, die nicht nur mit andern natürlichen und geoffenbarten Warheiten in genauer Uebereinſtimmung ſtehen; ſondern die auch zur Erreichung des Zwecks völlig bequem ſind, den ſich der höchſte Urheber derſelben in Abſicht auf die künftigen Zeiten vorgeſetzet hat. Auſſer ſich hat es nicht weniger herrliche Beweiſe; es iſt ſein Exempel im alten und im neuen Teſtament angefüret, er iſt in jenem dem Noah und Daniel, in dieſem aber, nach einiger Meinung, Chriſto ſelbſt zur Seite geſtellet worden. Verſchiedene heilige Männer GOttes haben Ausdrücke und Redensarten in groſſer Anzahl daraus gebrauchet. Und ob wol die Jüdiſche Kirche dieſes nicht in den Synagogen öffentlich ableſen laſſen, ſo iſt es doch in derſelben in ſehr groſſer Hochachtung geweſen; des durchgängigen Zeugniſſes der erſten chriſtlichen Kirche nicht zu gedenken. Mehrere Nachrichten geben folgende Schriften, nemlich Spanheims Hiſtoria Jobi, die im zweyten Theil ſeiner ſämtlichen Werke gleich anfangs befindlich iſt; Herrn D. Carpzovs introductio in libros canonicos Vet. Teſt. p. 2. cap. 2; Herrn D. Baumgartens Erklärung des Buchs Hiobs in derſelben vorgeſetzten Einleitung; Saurins bibliſche Betrachtungen, in deren zweyten Theil die neunzehente von den Schickſalen und Buche Hiobs handelt, nebſt unzähligen andern, die in dieſen Schriften häufig angeführet worden.

Das

Das fünfte Capitel,
Darin die Drangſalen der Iſraeliten in Egypten, und die Mittel ihrer Errettung aus demſelben beſchrieben werden.

Erſter Abſchnitt,
Die hiſtoriſche Erzelung dieſer Drangſale und der Errettung aus denſelben.

§. 297.

Veränderter Zuſtand der Iſraeliten in Egypten.

Nicht lange nach dem Tode Joſephs brach in Egypten eine groſſe Staatsveränderung aus. Ein neuer König, der nichts von den groſſen Dienſten wuſte, oder wiſſen wolte, die Joſeph ehedem der Egyptiſchen Crone geleiſtet hatte, bemerkte die erſtaunliche Vermehrung der Iſraeliten, und fieng daher an, eine Furcht zu faſſen, daß im Fall eines feindlichen Einbruchs in ſein Reich, ſie leichtlich ſich zur Parthey ſeiner Feinde ſchlagen, und ihn abſetzen könten. Daher hielt er einen geheimden Rath, darin beſchloſſen wurde, dieſem Volk nicht nur eine höhere Taxe aufzulegen *), ſondern ſie auch zu auſſerordentlicher Arbeit, zum Tongraben und Ziegelſtreichen, wie auch zur Erbauung groſſer Städte anzuhalten **). Durch dieſes Mittel ſolte ihnen der Muth benommen, ihre Zahl verringert, und ihre Leiber entkräftet werden.

*) Das Grundwort Sare Maßim, welches wir durch Frohnvoigte überſetzen, bedeutet eigentlich ſo viel als Zolleinnehmer, und der auferlegten Arbeit wird nachher als einer beſondern Sache auch unter einem eigenen Namen gedacht. Daher die Entſchlieſſung des gehaltenen geheimden Raths eigentlich dieſes Inhalts war, daß ihnen erſtlich ſchwere Contributionen, um ſie

ſie arm zu machen, hernach aber ſclaviſche Arbeit auferleget werden ſolle, um ſie zu entkräften und allen Muth zu benehmen. Philo meldet uns in ſeiner Lebensbeſchreibung Moſis, daß ſie angehalten worden, Tag und Nacht Arbeiten zu verrichten, die alle menſchliche Kräfte überſtiegen; daß man ſie gezwungen, nicht nur Meiſterarbeit, ſondern auch Knechtsdienſte zugleich zu leiſten; daß man ſie angehalten Ziegeln zu ſtreichen, Ton zu graben, und Gebäude aufzuführen; und daß, wenn einer unter der Arbeit untergelegen und geſtorben, derſelbe nicht einmal begraben worden a). Joſephus erzelet gleichergeſtalt b), daß ſie gezwungen worden, verſchiedene mühſame Profeßionen zu lernen, Wälle um die Städte zu führen, Teiche auszugraben, Canäle aufzuwerfen und Flüſſe in dieſelbe zu leiten, und an andern Oertern zur Verhütung der Ueberſchwemmung Dämme zu machen. Dabey ſey es noch nicht geblieben, ſondern ſie wären auch angehalten worden, Pyramiden in die Höhe zu führen, welche nichts anders als ungeheure und vergebliche Gebäude geweſen, die auf Befehl der Egyptiſchen Könige, zum Zeugnis ihrer Pracht, gebauet werden müſſen, und die ſonſt zu nichts gedienet, als daß die Leichname dieſer Könige, wenn ſie geſtorben, da hinein geſetzet worden. Mithin verſuchten die Egyptier, auf dreyerley Weiſe den Untergang der Iſraeliten zu befördern. Sie forderten erſtlich von ihnen eine ſtarke Contribution, um ihren Reichthum zu erſchöpfen. Sie legten ihnen zum andern unmenſchliche Arbeit auf, um ihre Leiber zu entkräften; und dadurch wolten ſie dieſelben drittens verhindern, daß ſie ihr Geſchlecht nicht weiter ſolten vermehren können. X. Herr Stackhouſe ſcheinet hier anzunehmen, als ob in Egypten ein König aus einer ganz andern Linie aufgekommen, der mit dem Pharao, der den Joſeph ſo erhöhet, keine Verwandſchaft gehabt; welche Meinung gemeiniglich auch auf die Worte Stephani Apoſtelgeſch. 7, 18 gebauet wird. Die Folge aber iſt nicht völlig richtig; ſondern ein anderer und neuer König kan gar wohl ſo viel heiſſen, als ein ſolcher, der andere Maximen bey ſeiner

a) Philo in vita Moſis.
b) Joſephus Antiquit. Jud. lib. 2. c. 9.

ſeiner Regierung zum Grunde geleget, und der diejenigen Leute für ſchädliche gehalten, durch deren Vorfahren dem Lande ſo viel Gutes erwieſen worden. Welches hier um ſo vielmehr ſtatt hat, wenn man theils den natürlichen Haß erweget, den die Egyptier wider die Iſraeliten gehabt; theils aber auch die erſtaunliche Vermehrung dieſer letztern anſiehet, die von den Staatsräthen des Königs für höchſt gefährlich gehalten wurde. Dieſe gefährliche Vorſtellungen kan man auch daraus abnehmen, wenn es heiſſet: Siehe die Kinder Iſrael ſind mächtiger als wir; welches an ſich ſelbſt ſchlechterdings unmöglich war. Daher dieſe Worte entweder ſo viel bedeuten, daß entweder verhältnisweiſe in keiner einzigen Egyptiſchen Provinz ſo viel Menſchen wären, als Iſraeliten in dem Lande Goſen wohneten; oder daß dieſe im Lande Goſen glücklicher lebeten, als alle übrige Unterthanen an ihrem Orte, welches bey dem beſondern Segen GOttes und unverdroſſener Arbeitſamkeit der Iſraeliten gar wohl ſeyn kan; oder, daß dadurch bey den Staatsräthen des Königs eine Eiferſucht erwecket werden ſollen, deſto eher auf ſchleunige und hinlänglich wirkſame Mittel zu denken, dadurch dem Reichthum, der Anzahl und dem Muth der Iſraeliten Abbruch geſchehen könne c).

**) Die zwo Städte, deren hier gedacht wird, nemlich Pithon und Raemſes werden in unſerer Ueberſetzung als Städte beſchrieben, da des Königs Schätze gelegen. Dadurch aber wird nicht die Niederlage ſeines Geldes und Reichthums, ſondern der Vorrath des Getraides gemeinet. Denn dergleichen Proviantháuſer ſcheinen in Egypten geweſen und beybehalten zu ſeyn, ſeit dem ſie von Joſeph aufgerichtet worden. Wenn man inzwiſchen den Namen und die Lage dieſer zwo Städte betrachtet, und daß Pithon nach dem Urtheil unſers Marsham keine andere als Peluſium geweſen, die älteſte Veſtung in Egypten, die Ezechiel Cap. 30, 15 die Stärke Egyptens, und Suidas lange nach ihm den Schlüſſel von Egypten, und die Pforte aus Syrien nach Egypten genennet, und daß Raem-

c) Jakſon Help for unterſtanding the *holy* ſcripture p. 124.

Raemſes aller Warſcheinlichkeit nach eine Grenzveſtung dieſes Reichs auf der Seite von Arabien geweſen: ſo will es ſich faſt mit den Maximen eines Staats nicht räumen laſſen, daß allda die Vorrathshäuſer angeleget worden. Es iſt daher weit warſcheinlicher, daß dieſe Oerter, die auf den Grenzen des Reichs gelegen, eigentlich nur beveſtigte, mit Mauren, Wällen und tieffen Graben umgebene Städte geweſen, deren Erbauung den Hebräern unſägliche Arbeit gekoſtet. X. Uebrigens iſt dieſe Begebenheit von einem Schriftſpötter unſerer Zeiten unverantwortlich gemishandelt worden. Wie er den Joſeph in allen ſeinen Handlungen als einen ehrgeitzigen, gefährlichen und höchſt ſchädlichen Mann beſchrieben; ſo hat er auch nicht unterlaſſen, die Folgen davon, daß er ſeine Freundſchaft nach Egypten gezogen, mit einer giftigen Feder zu beſchreiben, und zu erzelen, nicht anders, als ob er bey Joſephs Sterbebette geſtanden, daß dieſer ſeinen Brüdern Anweiſung gegeben, wie ſie ſich im Beſitz der Oberherrſchaft, dazu er ihnen verholfen, erhalten, und was ſie für Maasregeln nehmen ſolten, fals es geſchehe, daß die Egyptier ihr Haupt wieder empor hüben. Sie hätten ſich auch hundert Jahr im Beſitz des Reichs erhalten, und auſſer dem, daß die armen Egyptier von ihnen mit der Krätze, Auſſatz und heslichen Beulen angeſtecket worden, hätten ſie recht grauſam über ſie geherrſchet, ſo daß die Verzweiflung ſie endlich genöthiget, ſich dieſen unflätigen Regenten zu widerſetzen, darin es ihnen auch dergeſtalt gelungen, daß an ihrer gänzlichen Vertilgung kein Zweifel geweſen, wo nicht zu ihrem Glück Moſes dazwiſchen gekommen, der nicht nur den Anſchlag Joſephs ins Werk gerichtet, daß die Iſraeliten, wenn in Egypten alle Stränge riſſen, einen Ausfall in Paläſtina wagen ſolten, ſondern der auch als ein geübter Zauberer Egypten mit ſeiner Zauberruthe abſcheulich geplaget. Iſt je eine boshafte Verkehrung geleſen worden; ſo iſt es gewis dieſe, und wird unten im zweyten Abſchnitt darauf geantwortet werden.

§. 298.

Dieſe von den königlichen Staatsräthen gefaſſete

Ent-

Entſchlieſſung wurde bald ins Werk gerichtet, und wurden zu dem Ende Fronvoigte über das Volk geſetzet, die daſſelbe unter dem Joch erhalten, grauſam mit ihnen umgehen und alles an ihnen auslaſſen ſolten, was ihnen nur möglich war; kurz, ſie ſolten ihnen ihr Leben höchſt elend machen. GOttes Gütigkeit aber war ſo gros, daß ſie, je mehr ſie unterdrücket wurden, ſich deſto ſtärker vermehreten und ausbreiteten *), dergeſtalt, daß der König, als er das vorgeſchlagene und bisher angewendete Mittel zu ihrer Vertilgung nicht hinlänglich fand, zwo von den vornehmſten Wehmüttern zu ſich fordern lies, davon die eine Siphrah die andere Puah hies; welchen er gemeſſenen Befehl gab, daß ſie von nun an, wenn ſie zu den ſchwangern Weibern der Iſraeliten geruffen würden, um ihr Amt an ihnen zu thun, das Kind augenblicklich umbringen ſolten, wenn es ein Knäblein wäre **), wären es aber Töchter, ſo ſolten ſie dieſelben am Leben laſſen ***). Dieſe Wehmütter aber verabſcheueten den Befehl des Königs, und thaten nicht was er befohlen hatte; ſondern retteten die Kinder beyderley Geſchlechts, wenn ſie lebendig auf die Welt kamen. Als ſie nun der König vor ſich fordern lies, und ſie wegen ihres Ungehorſams beſtrafte; ſo waren ſie mit der Antwort fertig: daß die Hebräiſchen Weiber, weil ſie von ſehr ſtarker Leibesconſtitution wären, gemeiniglich ſchon entbunden wären, ehe ſie dazu kämen *). Dieſer Dienſt misfiel GOtt nicht, dem Pharao aber kam dieſes als eine leere Ausflucht und nichtige Entſchuldigung vor. Er entſchlos ſich alſo, kräftigere Mittel zur Vertilgung der Hebräer anzuwenden und lies zu dem Ende einen Befehl ausgehen, darin geboten wurde, daß alle Kinder männlichen Geſchlechtes in das Waſſer geworfen und erſäuffet werden ſolten. Und damit ſie deſto mehr der Aufſicht

Klägliche Bedrückung derſelben.

der-

derjenigen unterworfen ſeyn möchten, die er desfals zu Laurern beſtellet hatte, ſo bauete er ihnen Häuſer **), und verpflichtete ſie, daß ſie von andern abgeſondert in eigenen Häuſern wohnen ſolten.

*) Die Ausleger bemerken, daß in dieſer Schriftſtelle, darin Moſes den Wachsthum und Ausbreitung der Iſraeliten beſchrieben, verſchiedene Redensarten gebraucht worden, um ſolche Vermehrung vorzuſtellen. Und da dieſer Wörter, derer ſich Moſes bedienet hat, an der Zahl ſechs ſind; ſo haben einige Ausleger unter den Juden daraus geſchloſſen, daß die Weiber der Iſraeliten zuweilen mit ſechs Kindern niedergekommen. Ariſtoteles hat uns in ſeiner Naturhiſtorie d) gemeldet, das das Land Egypten, darin die Hebräiſchen Weiber wohneten, dergeſtalt fruchtbar geweſen, daß einige ihrer Weiber, wenn ſie viermal Wochenbette gehalten, eine Familie mit zwanzig Kindern vermehret. Wir haben aber gar nicht nöthig, unſere Zuflucht zu einer ſo auſſerordentlichen Vermehrung zu nehmen, als welche ſehr ſelten vorfält: dagegen aber dürfen wir nur dieſes zum Grunde ſetzen, daß die Iſraeliten beyderley Geſchlechtes ſehr fruchtbar geweſen, daß ſie zeitig angefangen Kinder zu zeugen, und ſpäte aufgehöret; und da wird ſichs gar bald ergeben, daß es nichts unmögliches ſey, daß von 70 Mannsperſonen in einer Zeit von 215 Jahren zu der von Moſe angegebenen Zahl vermehret werden können, wenn auch von allen jährlich nur ein Kind angeſetzet wird. Denn nach Simlers Berechnung kommen von 70 Perſonen, wenn auf alle Jahre nur ein Kind gerechnet wird, in einer Zeit von 30 Jahren, 2000 Kinder; wenn von dieſen nur der dritte Theil angenommen wird, der wieder Kinder gezeuget, ſo entſtehen in einer abermaligen Zeit von 30 Jahren, 9000 Kinder; der dritte Theil von dieſen giebt in einer Zeit von 30 Jahren, 45000; ſo, daß nach dieſer Berechnung in 210 Jahren endlich eine Menge Menſchen von 2 760 000 entſtehen. Wenn alſo in dieſer Vermehrung etwas auſſerordentliches anzutreffen iſt; ſo beſtehet es darin, daß ſich die Hebräer mitten unter ihrer unmenſch-

d) Ariſtoteles Hiſt. natur. lib. 7. c. 4.

menſchlichen Arbeit und grauſamer Sclaverey dergeſtalt vermehren können *e*).

**) Joſephus erzelet uns *f*), daß ein gewiſſer Schreiber oder Gelehrter, wie er ihn nennet, der um ſeiner Wiſſenſchaft von zukünftigen Dingen ſehr berühmt geweſen, dem Könige vorher geſaget, daß um dieſe Zeit ein Hebräiſches Kind werde geboren werden, welches eine Geiſſel der Egyptier ſeyn, und die Ehre ſeines eigenen Volks ganz ungemein erhöhen würde, ein Kind, welches, wenn es zu männlichen Jahren käme, ſeiner Tugend und Tapferkeit halber gros werden, und ſeinen Namen unter den Nachkommen unſterblich machen würde. Durch die Vorſtellungen dieſes Propheten hätte ſich nun Pharao bewegen laſſen, den Wehemüttern den Befehl zu geben, daß alle Kinder männlichen Geſchlechtes von ihnen umgebracht werden ſolten. Es iſt hiebey die Frage aufgeworfen worden, ob die Weiber, denen Pharao dieſen Befehl gegeben, Hebräiſche oder Egyptiſche Wehemütter geweſen? Denn von jenen hat man ſich nicht vorſtellen können, daß ſie ſich zum Verderben ihres eigenen Volks würden haben brauchen laſſen; ſo wie in Anſehung der letzten gar nicht zu vermuthen, daß ſie von den Hebräiſchen Weibern bey ihrer Entbindung würden ſeyn zugelaſſen worden. Daher vermuthet man nun, daß Pharao die Kindmütter unter den Hebräern theils durch groſſe Verſprechungen, theils durch fürchterliche Drohungen zu gewinnen geſuchet, dasjenige zu thun, was er verlanget; um ſo viel mehr, da ſein Vorhaben gewis kein Geheimnis würde geblieben ſeyn, wenn er den Hebräiſchen Weibern bey der Geburt Egyptiſche Wehmütter aufdringen wollen. Dazu komt, daß von dieſen Weibern geſagt wird, daß ſie GOtt gefürchtet: welcher Ausdruck in der Schrift von ſolchen Leuten gebraucht wird, die in der Erkentnis des wahren GOttes unterrichtet ſind. Daher auch einige Ueberſetzer bewogen worden, die ausdrücklich Hebräiſche Wehe-

e) Patrick Commentary; Univerſal Hiſtory lib. 1. c. 7.

f) Joſephus Antiquit. Jud. lib. 2. c. 9.

Wehemütter zu nennen. Wenn übrigens nur zwo ſolcher Perſonen namentlich Meldung geſchicht; ſo hat das nicht die Meinung, als ob ſonſt keine andere bey dieſem Geſchäfte gebrauchet worden; als welches ſchlechterdings unmöglich iſt. Vielmehr werden ſie darum namentlich angeführet, weil ſie entweder unter allen andern die vornehmſten, oder wenigſtens die erſten geweſen, die Pharao zu ſich ruffen laſſen, und durch welche er die übrigen nach und nach zu gewinnen geſuchet, und, da ihm dieſer Verſuch fehl geſchlagen, ſeine Grauſamkeit öffentlich ausgebrochen.

***) Daß der König bey ſeinem barbariſchen Befehl dieſen Unterſchied beobachtet, dazu konte er verſchiedene Urſachen haben. 1. Wenn er die Kinder beyderley Geſchlechts ohne Unterſchied umzubringen befohlen hätte, ſo würde es eine unnöthige Vermehrung ſeiner Grauſamkeit geweſen ſeyn, weil in Anſehung des weiblichen Geſchlechtes gar nicht zu vermuthen geweſen, daß ſie ſich zu ihren Feinden ſchlagen, und wider ſie ſtreiten würden. 2. So waren auch die Weibsperſonen unter den Hebräern weit ſchöner, als unter den Egyptiern; mithin konte die heimliche Abſicht dabey walten, dieſelben groß werden zu laſſen, und ihrer als künftiger Werkzeuge ihrer fleiſchlichen Lüſte zu ſchonen. Philo meldet uns, daß dieſe Töchter dazu beſtimmet worden, künftig Weiber der Sclaven vornehmer Herren zu werden, um von ihnen geborne Sclaven zu erhalten. Geſetzt aber daß ſie auch an freye Mannsperſonen verheirathet worden, ſo konten es doch keine andere als Egyptier ſeyn, von denen ſie ſchwanger werden konten, und die von ihnen zur Welt gebrachten Kinder würden auf die Weiſe geborne Egyptier geweſen ſeyn. Ja geſetzt 3. daß einige unter denſelben gar nicht geheirathet, ſo würden ſie, da die Weibsperſonen unter den Hebräern wegen ihres Verſtandes und Wiſſenſchaft, wegen ihrer Application auf die Wirthſchaft, wegen ihrer Geſchicklichkeit in vielerley häuslichen Geſchäften, im Nähen, Sticken, Mahlen u. ſ. f. einen groſſen Namen erhalten hatten; ſie würden, ſage ich, den Egyptiſchen vornehmen Frauen in ihren Häuſern als Aufwärterinnen, Haushalterinnen, Putzmacherinnen ſehr dienlich geweſen

ſeyn,

ſeyn, indem es die Mode Egyptiſcher Weiber war, daß ſie ihre Zeit mit Müßiggang und Eitelkeit zubrachten g).

*) Es wird gemeiniglich dafür gehalten, daß dieſe Wehemütter unter dieſen Umſtänden ſich mit Lügen beholfen. Es iſt aber zu dieſer Vermuthung kein hinlänglicher Grund vorhanden; ob es wol ſeyn kan, daß ſie einen Theil der Warheit verſchwiegen, welches gar nichts ſündliches iſt, vielmehr gerühmet zu werden verdienet, wenn dabey die Rettung unſchuldiger Perſonen geſuchet wird. Es iſt daher dasjenige, was dieſe Weiber vor Pharao ausſagten, ſo wenig unter die Lügen zu rechnen, um nur ihr eigenes Leben dadurch zu retten, daß ſie vielmehr mit Gefahr ihres Lebens ein Bekentnis ihres Glaubens und Furcht vor GOtt ablegten, indem ſie bey der Geburtsarbeit der Weiber die wunderthätige Hand GOttes ſo offenbar merkten, daß ſie in dasjenige, was Pharao begehrete, nicht willigen durften und wolten, indem ſie nicht wider GOtt ſtreiten konten h).

**) Die Erbauung der Häuſer für dieſe Wehemütter wird gemeiniglich ſo ausgeleget, als ob es GOtt gethan habe, und damit wird die metaphoriſche Deutung verbunden, daß ihnen GOtt eine zahlreiche Nachkommenſchaft gegeben, und dieſelbige bis in die ſpäteſte Zeit erhalten habe. Denn, ſagen ſie, es ſind fünf Stücke, die zur Gröſſe und Anſehen einer Familie gehören, nemlich die Anzahl, der Reichthum, die Ehre, die Macht und lange Fortdauer. Da nun dieſe Wehemütter ihr eigenes Leben gewaget, um das Leben der Hebräiſchen Kinder zu retten, mithin der Iſraeliten zahlreiche Nachkommenſchaft zu erhalten: ſo that der GOtt Iſrael hinwiederum dieſes an ihnen, daß er ſie nicht nur lange und glücklich in der Welt leben lies; ſondern daß er ihnen auch eine zahlreiche und lange fortdaurende Nachkommenſchaft beſcherete, in welcher ſie von einer Geſchlechtsfolge zur andern lange nach ſeinem Tode lebeten. Allein dieſe Conſtruction iſt zu gezwungen, und die im Grundtext be-

g) Parker Biblioth. Bibl. in h. l.
h) Ligtfort Sermon on 1 Sam, 19, 29.

befindlichen Worte geſtatten ſolche nicht. Wir ſind daher geneigt uns vorzuſtellen, daß dieſe Häuſer nicht für die Wehemütter, ſondern für die Iſraeliten, und zwar nicht von GOtt, ſondern von Pharao gebauet worden. Die Sache ſcheinet folgendergeſtalt zuſammen zu hängen: Pharao hatte den Wehemüttern anbefohlen, alle Kinder männlichen Geſchlechtes zu tödten, die von den Hebräiſchen Weibern würden zur Welt gebracht werden. Die Wehemütter fürchteten aber GOtt, und thaten das nicht, was ihnen vom Könige war anbefohlen worden, und entſchuldigten die unterlaſſene Vollbringung des Befehls damit, daß die Hebräiſchen Weiber gemeiniglich ſchon entbunden wären, ehe ſie ihnen zu Hülfe kommen könten. Pharao, der ſchlechterdings die weitere Vermehrung der Iſraeliten hindern wolte, gab daher Befehl, das alle Kinder der Hebräer, die männlichen Geſchlechtes wären, erſäuffet werden ſolten. Dieſer Befehl aber konte nicht vollſtrecket werden, ſo lange die Iſraeliten auf dem Felde in Gezeltern lebeten, als welches ihre bisherige Lebensart geweſen war; denn ſie würden auf die Weiſe ihre gebährenden Weiber bald hie bald dahin verſtecket, und alſo den Kindern das Leben gerettet haben. Pharao bauete ihnen daher Häuſer, und verpflichtete ſie, in denſelben beſtändig zu wohnen, damit diejenigen, die er über ſie geſetzet hatte, eine jegliche *Familie* an einem gewiſſen Orte finden, und von den darin gebornen Kindern Rechenſchaft ablegen konten. Es war dieſes ein ſehr liſtiger Grif des Pharao, kraft deſſen ſein Befehl weit richtiger und wirkſamer ausgerichtet werden konte, als ſonſt würde haben geſchehen können; es war ein Umſtand, der viel zu merkwürdig war, als daß er in der Hiſtorie Moſis hätte übergangen werden ſollen. Die einzige anſcheinende Schwierigkeit iſt dieſe, wie dieſe Meinung mit den Worten des Hebräiſchen Textes verglichen werden könne: ſie fält aber gänzlich weg, wenn die Worte recht überſetzet und wohl unterſchieden werden, nemlich alſo: Und GOtt handelte wohl mit den Wehemüttern, und das Volk vermehrete ſich, und wuchs gewaltig an, und ſolches geſchah darum, weil dieſe Weiber GOtt fürchteten. Und Pharao bauete ihnen, (nemlich den Iſraeliten)

liten) Häuſer, und befahl allem Volk und ſagte: ein jegliches Knäblein, das geboren wird, ſoll in den Flus geworfen werden, die Töchter aber ſollen leben *i*).

§. 299.

Einige Jahre vor dieſem grauſamen Befehl hatte Ammon, der aus dem Hauſe Levi abſtammete, ein Weib, Namens Jochebed geheirathet *), und mit derſelben eine Tochter erzeuget, die Mirjam hies, und vier Jahr nachher einen Sohn, der den Namen Aaron führete, und unter der Zeit dieſer grauſamen Verfolgung wurde ſein Weib aufs neue von einem überaus ſchönen und lieblich gebildeten Sohn entbunden, den ſie gerne beym Leben zu erhalten wünſchte. Sie hielten ihn daher drey Monat lang verborgen **); als ſie aber endlich eine Entdeckung deſſelben befürchten muſten: ſo entſchloſſen ſie ſich, ihn der Vorſehung GOttees lediglich zu überlaſſen. Dieſem Entſchlus zu folge machten ſie ein klein Käſtlein von geflochtenem Rohr, welches ſie inwendig und auswendig verpichten, damit kein Waſſer in daſſelbe dringen könte. Darin legten ſie ihr Kind, und legten es am Ufer des Nilſtroms unter das Rohr; ſeine Schweſter Mirjam aber muſte ſich in eine gewiſſe Entfernung ſtellen, um den Erfolg davon abzuwarten.

Moſes wird zu dieſer Zeit geboren.

*) Jochebed war nicht nur aus eben dieſem Stamm Levi, ſondern auch des Vaters Schweſter von Amram. Denn ob wol die 70 Dolmetſcher, die Vulgata und nach denſelben verſchiedene andere Ausleger, Papiſten und Proteſtanten, ſich bemühet haben, zu erweiſen, daß ſie eine Tochter von Kahath, ſeines Vaters Bruder, und mithin nur Geſchwiſterkind mit ihm geweſen, und das aus dem Grunde, weil nachher im Geſetz Moſis die Verheirathung eines Mannes mit ſeines Vaters Schweſter gänzlich unterſaget worden:

i) Schukford Connection Vol. 2. lib. 7.

den: ſo iſt doch die Sache an ſich ſelbſt unwiderſprechlich gewis. Denn 2 Moſ. 6, 18 wird ausdrücklich geſagt, daß Kahath, der Vater Amrams, ein Sohn Levi geweſen. Und 4 Moſ. 26, 59 heiſſet es, daß Jochebed eine Tochter Levi geweſen, und in Egypten geboren worden: Und abermals leſen wir 2 Moſ. 6, 10, daß Amram die Jochebed, ſeines Vaters Schweſter, zum Weibe genommen habe. Wir können alſo, ohne den Worten des Textes die äuſſerſte Gewalt anzuthun, nicht anders urtheilen, als daß der Enkel ſeines Grosvaters Tochter, oder ſeines Vaters Schweſter geheirathet habe. Denn die Verbote in Anſehung der Verheirathung in die Blutsfreundſchaft, flieſſen nicht aus dem Geſetz der Natur; ſondern ſie haben ihre Kraft und Verbindlichkeit von einem göttlichen Befehl. Ehe demnach dieſes Verbot GOttes vorhanden war, ſo konte eine ſolche Verheirathung nicht für ſündlich oder blutſchänderiſch ausgegeben werden. Es kan auch wegen ihres Alters keine erhebliche Schwierigkeit erreget werden; indem es gar was mögliches iſt, daß Levi dieſelbe gezeuget, da er ſchon hundert Jahr alt geweſen; mithin hat ſie nicht viel älter ſeyn können als Amram, wo ſie ihm nicht gar an Jahren gleich geweſen *k*). Man erſiehet daraus abermals einen Beweis, wie aufrichtig und unpartheiiſch Moſes in ſeiner Geſchicht geweſen. Er hätte ja dieſen kleinen Umſtand übergehen können, als der vermögend geweſen, nachher nachtheilige Gedanken wider ihn zu erwecken, als das Geſetz durch ihn bekant gemacht wurde, daß ein Mann ſich nicht mit ſeines Vaters Schweſter verheirathen ſolte. X. Es iſt hier beyläufig zu bemerken, daß die Ausleger ſich nirgend bemühet haben, den Kahath zu des Amram Vaters Bruder zu machen, indem er ſein leiblicher Vater war, Gerſon aber und Merari ſeines Vaters Brüder waren, wie aus 2 Moſ. 6, 16 u. f. deutlich zu erſehen iſt.

**) Joſephus erzelet uns hiebey folgendes: Als Amram gemerket, daß ſeine Frau ſchwanger ſey, und ſich dabey vor dem Befehl des Königs gefürchtet, hätte er GOtt ernſtlich im Gebet angeruffen, daß er doch der

k) Saurins diſſertations ſur la Bible diſſ. 43.

der grauſamen Verfolgung ein Ende machen möchte. GOTT ſey ihm auch erſchienen und habe ihn verſichert, daß er in kurzer Zeit derſelben Einhalt thun wolle, und daß der Sohn, der ihm nächſtens geboren werden würde, das Werkzeug dieſer herrlichen Errettung ſeyn ſolte, durch welche ſein Name unter allen Völkern würde berühmt gemachet werden. Dadurch ſey er bewogen worden, dieſes Kind ſo lange zu verbergen, als es möglich ſeyn wollen: da er aber die endliche Entdeckung fürchten müſſen, ſo hätte er dieſes Kind der Vorſorge GOTTES überlaſſen, und bey ſich ſelbſt alſo gedacht: Wenn auch dieſes Kind verborgen gehalten werden könte (welches zu verſuchen eben ſo ſchwer, als gefährlich geweſen), ſo müſten ſie doch alle Augenblicke die Furcht ausſtehen, entdecket zu werden; GOTTES Macht und Warheit aber ſey ſo groß, daß er nicht nur nicht daran zweifele, ſondern mit rechter Zuverſicht glaube, daß er alles, was er verheiſſen, auch gewis thun werde; in welcher Ueberzeugung und Zuverſicht er ihn GOTT überlaſſen habe *l*). R. An dem Verhalten der Eltern Moſis wird man zugleich gewahr, daß ſie ihr Kind nicht blindlings einem göttlichen Schickſal überlaſſen; ſondern daß ſie dabey ſo viel menſchliche Ueberlegung und Klugheit bewieſen, als in ihrem Vermögen geweſen. Daher ſie dieſes Kind nicht in den freyen Strom hingeſtellet, ſondern in das Schilf, wo es vor den fortreiſſenden Fluthen deſſelben ſicher geweſen; dabey wähleten ſie einen ſolchen Ort, der dem königlichen Garten nahe war, da ſich die königliche Familie öfters zu baden pflegte, und wo ſie mithin auch von dem Crocodill keine Gefahr zu beſorgen hatten; ſie ſtelleten dabey deſſen Schweſter auf die Wache, um es in Augen zu behalten, und bey verzögerter Errettung es heimlich zu ſäugen. Alle dieſe Vorſichtigkeit konte gar wohl mit dem Glauben und Vertrauen auf GOTT beſtehen, deswegen auch Paulus unter den Glaubensexempeln, die er Hebr. 11. vorgeſtellet, auch dieſes ausdrücklich angeführet hat.

l) Joſephus Antiquit. Jud. lib. 2. c. 9.

§. 300.

Und von der Tochter Pharao verpfleget.

Es fügte ſich aber zu ganz beſonderm Glück, daß die Tochter des Königs Pharao, in Begleitung ihrer Hofdamen, kurze Zeit darauf zu dem Fluß kam, um ſich in demſelben zu baden. Als ſie nun das Käſtgen in einer gewiſſen Entfernung gewahr wurde, ſo befahl ſie einer Dame aus ihrem Gefolge, hin zu gehen, und es aus dem Waſſer zu holen. So bald ſie nun daſſelbe öfnen laſſen, ſo erblickte ſie darin ein Kind von auſſerordentlicher Schönheit, welches weinete und eine ſtumme Klage führete. Dieſer Anblick bewog ſie dergeſtalt zum Mitleiden, daß ſie unverzüglich zur Erhaltung deſſelben Anſtalt machte, ohnerachtet ſie wol wuſte, daß es eins von den Kindern war, die dem Befehl ihres Vaters zu folge, erſäuffet werden ſolten. Mitlerweile hatte ſich die Mirjam, des Kindes Schweſter, unvermerkt dieſer Geſelſchaft genähert; und als ſie hörete, daß die Prinzeßin ſich nach einer Amme erkundigte *), ſo bot ſie ihre Dienſte an, hin zu gehen, und aus der Nachbarſchaft eine ſolche Säugamme zu verſchaffen. Kaum hatte ſie Befehl erhalten, dieſes zu thun, als ſie hin lief, und die Mutter des Kindes holete, die auch in gröſter Eilfertigkeit herzu kam, und das Kind von der Prinzeßin annahm, die ihr noch dazu die Verſicherung gab, daß ſie ihr dieſen Dienſt belohnen wolte. Als nun das Kind ſo alt worden, daß es entwehnet werden konte, brachte es die Mutter an den Hof, um der Tochter des Königs ſolches zu zeigen: die ſich denn dergeſtalt in daſſelbe verliebte **), daß ſie es für ihr Kind erkante, und daſſelbe zum Andenken, daß es aus dem Waſſer hervorgezogen worden, mit dem Egyptiſchen Namen Moſe benenennete ***). Sein Vater und Mutter, die ihn in ſeiner Kindheit bey ſich gehabt *), hatten inzwi-

ſchen

ſchen dafür geſorget, daß er in den Warheiten ihrer Religion und in den Geſchichten ihrer Vorfahren hinlänglich war unterrichtet worden: als er daher zu reifſen Jahren gekommen war, verlies er den Hof, und begab ſich unter ſeine Brüder, alwo er ein Augenzeuge der unausſprechlichen Drangſale und des unbarmherzigen Verfahrens war, welches die Jſraeliten unter den Egyptiſchen Frohnvoigten ausſtehen muſten.

*) Dieſe Prinzeßin wird vom Joſephus Thermuthis genennet; Artaphanes aber, den Euſebius angeführet hat *m*), heiſſet ſie Merdis, und in der Alexandriniſchen Chronica führet ſie den Namen Myrrina. Er erzelet dabey, daß dieſe Termuthis anfänglich verſchiedene Ammen herbey ruffen laſſen, da denn das Kind, wenn ſie ſolches anlegen wollen, den Kopf umgedrehet, und durchaus nicht an ihnen ſaugen wollen. Darauf hätte die Mirjam der Prinzeßin geſaget, daß wenn das Kind nnd die Amme nicht von einer Nation wären, daſſelbe nimmermehr die Milch derſelben annehmen, oder davon gedeyen würde: wenn ſie aber ein Hebräiſches Weib holen lieſſe, ſo würden ſie ſehen, daß er ihre Bruſt annähme; da denn die Prinzeßin ihr befohlen, eine ſolche Frau zu holen, welches von der Mirjam augenblicklich geſchehen, daß ſie die Mutter des Kindes herzu geruffen, an welcher das Kind mit ſolcher Begierde geſogen, daß alle Umſtehende darüber in groſſe Verwunderung gerathen *n*).

**) Es hatte auch die Prinzeßin Urſache genung, dieſes Kind recht zärtlich zu lieben, indem daſſelbe nach der Beſchreibung Joſephs überaus viel reitzendes für menſchliche Herzen an ſich gehabt *o*). Denn als er etwas heran wuchs, ſo äuſerte ſich eine ſolche Ueberlegenheit des Verſtandes an ihm, die ſeine Jahre übertraf; er that alles mit einer ſolchen einnehmenden Art, daß der Welt dadurch zu verſtehen gegeben werden ſolte, was ſie mit der Zeit von ihm zu erwarten hätte.

m) Euſebius praeparat. evang. lib. 9. c. 4.

n) Joſephus Antiquit. Jud. lib. 2. c. 9.

o) Joſephus Antiquit. l. c.

Im dritten Jahr ſeines Alters war er wegen der Schönheit ſeines Geſichts und prächtigen Stellung ſeines Leibes ſchier ein Wunder vor den Augen des Volks, welches ihn mit entzückender Vergnügung und Bewunderung betrachtete, wo es ihn nur zu ſehen bekam; und ſein Betragen und Umgang war ſo lieblich und gewinnend, daß er jederman an ſich zog, und die Herzen ſolcher Menſchen lenkete, die an ſich finſter und ungeſellig waren. Termuthis ſelbſt hatte ſich in ihn dergeſtalt verliebet, daß ſie, weil ſie Kinder zu erlangen zweifelte, und daher Moſen zum Sohn anzunehmen entſchloſſen war, denſelben ihrem Vater vorſtellete, und im Scherz zu ihm ſagte, ſie wolte ihm jetzo ſeinen Nachfolger vorſtellen, fals es ihm an einem aus ſeinem eigenen Hauſe einſtens fehlen ſolte. Der König empfieng ihn mit ungemeiner Zärtlichkeit, und zum Zeichen, daß ſeine Tochter keine Fehlbitte gethan, nahm er die Crone von ſeinem Haupte, nnd ſetzte ſie auf das Haupt des Kindes. Dieſes aber gefiel demſelben ſo wenig, daß er vielmehr die Crone auf die Erde warf, und mit Füſſen trat. Dieſe Handlung wurde als eine üble Bedeutung für den König und ſeine Regierung angeſehen, ſo daß der Gelehrte, deſſen wir oben Erwehnung gethan, und der eben gegenwärtig war, ausrief, daß dieſes Kind getödtet werden möchte. Denn, ſagte er zum Könige, das iſt das Kind, davon ich Eurer Majeſtät geſagt habe, daß er dem Egyptiſchen Reich den Untergang zuziehen werde, und er hat jetzo meine Weiſſagung beſtätiget durch die Beleidigung, die er dero Regiernng zugefüget, da er die Crone an die Erde geworfen und mit Füſſen getreten. Werden ſie dieſes Kind aus dem Wege räumen, ſo werden die Hebräer weiter nichts zu hoffen, und die Egyptier weiter nichts mehr zu fürchten haben. Dieſe Worte machten die Termuthis ſehr unruhig, und ſie lies das Kind unverzüglich bey Seite bringen, ohne vom Könige einen Widerſtand zu erfahren, deſſen Herz unter GOTTES Verhängnis dismal ſo beſchaffen war, daß er auf die Worte des Egyptiſchen Schriftgelehrten gar nicht achtete.

***) So wol Philo und Joſephus, als auch Clemens Alexandrinus behaupten, daß der Name Moſes abſtamme

ſtamme von dem Egyptiſchen Wort Ma, welches in dieſer Sprache ſo viel heiſſet, als Waſſer, und Iſes oder Yſes, das iſt, erhalten, mithin zeige es einen ſolchen an, der aus dem Waſſer errettet, oder vor der Erſäuffung bewahret worden. Es iſt auch wirklich ſehr warſcheinlich, daß die Prinzeßin, da ſie dem Kinde einen Namen gegeben, einen aus ihrer eigenen Mutterſprache werde gewählet haben. Inzwiſchen geben andere zu bedenken, daß das Hebräiſche Wort Maſchah, von welchem dieſer Name ganz natürlich flieſſet, und worauf auch die Tochter des Pharao zu zielen ſcheinet, in ihrer Sprache eben die Bedeutung haben können, die es in Hebräiſcher Sprache gehabt, darin es ſo viel heiſſet, als aus dem Waſſer hervorziehen. 2 Sam. 22, 17. Pſalm 18, 16. Jeſ 43, 2. Es iſt auch daran gar kein Zweifel, daß dem Moſes von ſeinen Eltern bey der Beſchneidung ein Name beygeleget worden; was es aber eigentlich für ein Name geweſen ſey, davon haben wir keine Gewisheit, und man muß ſich wundern, woher Clemens von Alexandrien die Kundſchaft gehabt, daß er Joachim geheiſſen habe *p*).

*) Auſſer der Erziehung, die er bey ſeinen Eltern genoſſen, meldet uns Philo, daß er auch von Egyptiſchen Lehrmeiſtern in der Rechenkunſt, Meßkunſt, Poeſie, Muſik, Hieroglyphik oder ſo genanten Räthſelphiloſophie unterwieſen worden; daß er von den Chaldäern die Aſtronomie erlernet; daß er von den Aſſyrern die Schreibekunſt, von den Griechen aber alle andere Wiſſenſchaften geſchöpfet. Es war aber damals die Zeit nicht ſo beſchaffen, daß die Egyptier, die alle andere Völker an Gelehrſamkeit übertraffen, aus Griechenland Lehrmeiſter kommen laſſen, da die Griechen vielmehr ihrer Unterweiſung bedurften. In aller Weisheit der Egyptier unterwieſen zu ſeyn, wie Stephanus von Moſe ſaget, hies ſo viel, als die edelſte Erziehung genoſſen haben, die damals in der Welt möglich war.

§. 301.

Moſes entweicht aus Egypten nach Midian.

Dieſes harte Tractament, das ſeinen Brüdern widerfuhr, reitzte ihn dergeſtalt zum Unwillen und Zorn, daß

p) Patrick Commentar. in h. l.

daß er, als er eines Tages ſahe, wie unbarmherzig ein Egypter mit einem armen Hebräer verfuhr, demſelbigen zu Hülfe eilete, und, da er niemand in der Nähe ſahe, denſelben erſchlug und in den Sand ſcharrete. Als er des folgenden Tages wieder ausgieng, fand er zween Hebräiſche Männer, die ſich mit einander zankten; dieſe ermahnte er zum Frieden, und daß ſie bedenken ſolten, daß ſie Brüder wären, war auch allenfals bereit, den Streit unter ihnen beyzulegen. Derjenige aber, der den Streit angefangen hatte, verwarf ſeine Vermittelung mit groſſer Verachtung, und rückte ihm den Todtſchlag vor, den er Tages vorher an dem Egyptier begangen. Dieſes erweckte bey Moſe ſolche unangenehme Vorſtellungen, daß er nicht anders denken konte, als daß die nun einmal ruchbar gewordene Sache nächſtens vor die Ohren des Königs Pharao kommen, und ſein Leben in die gröſte Gefahr ſetzen würde. Daher hielt er dieſes für das rathſamſte *), daß er Egypten verlieſſe, und ſeine Sicherheit in dem jenſeit des rothen Meers gelegenen Lande Midian ſuchte. In dieſer Ebene von Midian war ein Brunn, der allen Einwohnern derſelben Gegend zum Gebrauch frey gegeben war. Hier hielt ſich Moſes eine Zeitlang auf, um ſich auf der Reiſe etwas zu erholen. Es währete nicht lange, ſo kamen ſieben Töchter des Jethro **), des vornemſten Mannes in dieſem Lande, zu dieſem Brunnen, um für ihre Heerden Waſſer daraus zu ſchöpfen. Als ſie aber ihre Rennen mit Waſſer gefüllet hatten, kamen einige grobe Hirten, ſtieſſen die Jungfrauen beyſeite, bemächtigten ſich ihres Waſſers, um ihr Vieh zuerſt zu tränken. Als Moſes dieſes merkte, eilte er ihnen zu Hülfe, zwang die ungezogenen Hirten zu weichen, zog ihnen mehr Waſſer aus dem Brunn und tränkte ihre Heerde. Sie nahmen darauf Abſchied und eilten wieder nach

Hauſe

Hauſe. Und als ihr Vater ſich über ihre zeitige Zurückkunſt wunderte, ſo erzelten ſie ihm, was für Höflichkeit ihnen ein Fremder erwieſen, der nicht nur ihre Heerden getränket, ſondern ihnen auch gegen die Anfälle der groben Hirten Schutz geſchaffet. Dieſes bewegte den Jethro, nach ihm zu ſchicken, ihn in ſein Haus einzuladen, und ihm eben diejenigen Höflichkeiten zu erwiedern, die er ſeinen Kindern widerfahren laſſen. Als ſich nun Moſes eine Zeitlang in dieſem Hauſe aufgehalten hatte, ſo gefiel ihm das leutſelige Begegnen in demſelben ſo wohl, daß er ſich willig zu ſeyn erklärete, hier zu bleiben ***) und der Schaafe des Jethro zu hüten. Dieſen Antrag nahm Jethro überaus gerne an; und damit er ihn deſto veſter an ſein Intereſſe verknüpfen möchte, ſo gab er ihm ſeine Tochter Zippora zum Weibe *), mit welcher Moſes zween Söhne zeugete, davon der älteſte Gerſon hies, das iſt, ein Fremdling, mit welcher Benennung er auf ſeinen Zuſtand in dieſem Lande zielete; den andern aber nennete er Elieſer, das iſt, GOTT iſt meine Hülfe, zum dankbaren Andenken der Errettung aus den Händen Pharao; der ihn ums Leben zu bringen ſuchte.

*) Joſephus, der uns verſchiedene beſondere Umſtände vom Leben Moſis als Nachrichten, die er von andern erhalten, und die er vielleicht aus Beſcheidenheit nicht für ſeine eigene ausgeben wollen, mitgetheilet, hat eine andere Urſache angegeben, warum er Egypten verlaſſen habe; und es wird nicht undienlich ſeyn, wenn wir dieſelbe hier in einem Auszuge mittheilen. Als Moſes, heiſſet es, zu männlichen Jahren gekommen war, wurde ihm eine Gelegenheit dargeboten, ſeine Tapferkeit und Klugheit ſehen zu laſſen. Die Egyptier, welche die Oberländer und mittäglichen Gegenden von Egypten bewohneten, hatten verſchiedene gewaltſame Einfälle in Egypten gethan, alle benachbarte Gegenden geplündert, die Egyptiſche Armee bey einem

nem gehaltenen Treffen geſchlagen, und ihr Glück hatte ſie ſo ſtolz gemachet, daß ſie nun der Hauptſtadt von Egypten mit ſtarken Schritten entgegen giengen. In dieſer Verlegenheit nahmen die Egyptier ihre Zuflucht zum Orakel, welches ihnen die Antwort ertheilete, daß ſie einen Hebräer zu ihrem General wählen ſolten. Da ſie ſich nun von keinem mehr verſprachen, als von Moſe, ſo hielt der König bey ſeiner Tochter an, darein zu willigen, daß Moſes die Armee anführen dürfte. Dieſe aber rückte ihrem Vater erſtlich vor, wie unanſtändig es für die Egyptier ſey, daß ſie um den Beyſtand eines Menſchen Anſuchung thäten, wider deſſen Leben ſie ſchon längſtens heimliche Anſchläge gefaſſet; und wolte eher nicht in ſeine Abſendung willigen, bis ihr mit einem Eide feyerlichſt zugeſaget worden, daß keine verrätheriſche und mörderiſche Anſchläge wider ſein Leben gemachet würden. Als nun Moſes auf Zureden der Prinzeßin endlich dieſes Amt übernommen, ſo lies er ſich vor allen Dingen angelegen ſeyn, dem Feinde über den Hals zu kommen, ehe er ſichs verſähe. Zu dem Ende marſchirte er mit der Armee nicht gerade am Nilſtrom aufwärts, wie ordentlicher Weiſe geſchehen müſſen; ſondern er gieng aus einer Provinz creutzweis in die andere, ob gleich dieſer Marſch ſehr gefährlich war, ſonderlich wegen der giftigen fliegenden Schlangen, die ſich in dieſen Gegenden in groſſer Menge aufhielten. Jedoch er wuſte desfals ein neues Mittel ausfündig zu machen. Der Vogel Ibis, der allen andern Creaturen ſehr geneigt und zuthätig iſt, iſt ein tödtlicher Feind aller Schlangen. Von dieſem Geſchlecht der Vögel lies Moſes eine hinlängliche Anzahl zuſammen bringen, und führte ſie in Käfichen mit ſich bey der Armee. So bald er nun an einen wegen der Schlangen gefährlichen Ort kam, ſo lies er ſie auf die Schlangen los, und brachte es vermittelſt derſelben dahin, daß ſeine Armee allenthalben ſicher und ohne alle Beſchwerung ihren Marſch fortſetzen konte, ſo daß er über Vermuthen ins Feindes Landen ankam, verſchiedene Städte wegnahm, und die Feinde nöthigte, ſich nach Saba zu retiriren, welches die Hauptſtadt von Ethiopien iſt. Moſes belagerte dieſelbe; weil ſie aber auf einer In-

ſul lag, und überaus ſtark beveſtiget war, ſo würde die Belagerung unfehlbar viel Zeit weggenommen haben, wo nicht die Tharbis, des Egyptiſchen Königs Tochter, die ihn von den Mauren der Stadt, auf welchen ſie in ihrem gröſten Staat ſpatzieren gegangen, zu ſehen bekommen, in ihn verliebt worden wäre. Denn ſie ſchickte heimlich an ihn, und ließ ihm ſagen, daß die Stadt augenblicklich an ihn übergeben werden ſolte, wenn er verſpräche, ſie ſo gleich nach geſchehener Uebergabe zu heirathen. Moſes gieng dieſen Vorſchlag ein, und kehrete ſiegreich nach Egypten zurücke, nachdem er ſo wol die Stadt erobert, als auch die Prinzeßin ſich beygeleget hatte. An ſtatt nun, daß er hier die Früchte ſeines Sieges genieſſen ſollen, ſo beſchuldigten ihn die Egyptier, als ob er dem Könige nach dem Leben geſtanden hätte, welcher, da er ohne dem durch ſeine Tapferkeit und Kriegsglück ſchon eiferſüchtig gemachet worden war, ſich ſehr geneigt finden lies, ihn aus der Welt zu vertilgen. Moſes aber, der gegen den König einen argen Verdacht zu faſſen Grund hatte, entfernte ſich vom Hofe: und weil er die gewöhnliche Straſſen nicht reiſen durfte, aus Furcht, von den nachſetzenden Leuten des Königs ergriffen zu werden; ſo ſahe er ſich genöthiget, durch die groſſe Wüſte zu gehen, und das Land Midian zu erreichen. R. Wenn man dieſes alles, da es der heiligen Schrift nicht widerſpricht, an ſeinen Ort geſtellet ſeyn läſſet; ſo erſiehet man ſo viel, daß ſich mehrere Urſachen vereiniget, die den Moſes bewogen, den Hof zu verlaſſen, welche die göttliche Vorſehung mit andern Zufällen dergeſtalt verknüpfet, daß er nie Luſt bekommen, ſeine Zuflucht aufs neue zu demſelben zu nehmen. Sonſt iſt von dem Vogel Ibis, der dem Reich Egypten gegen die aus Lybien kommenden Schlangen groſſe Dienſte thut, die allgemeine Welthiſtorie erſter Theil §. 435 nachzuleſen.

**) Das Wort Cohen bedeutet überhaupt und ohne Unterſchied einen Prieſter oder Fürſten; wie denn auch in den erſten Zeiten der Welt beyde Aemter gar genau mit einander in einer Perſon vereiniget geweſen. Inzwiſchen hat es nicht das Anſehen, als ob Jethro in dieſem Lande ein Fürſt geweſen; indem man glauben

ben ſolte, daß ſich in dieſem Fall die Hirten nicht würden erkühnen dürfen, ſeinen Töchtern auf eine ſo grobe Art zu begegnen. Im Fall er aber ein Prieſter geweſen, ſo entſtehet die Frage, worüber zween gelehrte Rabbinen geſtritten, ob er ein Verehrer des wahren GOTTES oder ein Götzenprieſter geweſen. Abenesra iſt der Meinung, daß er aller Warſcheinlichkeit nach der wahren Religion zugethan geweſen, indem er von Midian abgeſtammet, der ein Sohn Abrahams von der Keturah geweſen. Wir können uns auch von Moſe nicht vorſtellen, daß er die Tochter des Jethro würde geheirathet haben, fals er fremden Göttern gedienet. Vielmehr iſt offenbar, daß Moſes nicht nur ſeine Verbindung mit der Familie des Jethro keinen Fehl gehabt; ſondern, daß er auch den Jethro, als er in das Lager der Iſraeliten gekommen, zu einem Opfer vor dem HERRN, als einen ſolchen eingeladen, der den wahren GOTT mit den Iſraeliten verehret. Dagegen behauptet nun Kimchi, daß er anfänglich allerdings ein abgöttiſcher Prieſter geweſen, nachhero aber ſey er zu dem wahren GOTT bekehret worden, als er zu Moſe in die Wüſte gekommen, und von den erſtaunlichen Dingen benachrichtiget worden, die zur Errettung der Hebräer in Egypten geſchehen. Dahin rechnet er das Erkentnis, welches 2 Moſ. 18, 11. von ihm aufgezeichnet geleſen wird: Nun weiß ich, daß der HERR gröſſer iſt, als alle Götter; denn worin ſie ſtolz gethan, darin iſt er über ſie geweſen. Auſſer dem aber äuſſert ſich noch eine andere Schwierigkeit, die dieſen Jethro betrift. Denn 2 Moſ. 3, 1. heiſſet er ausdrücklich der Schwiegervater Moſis, an einem andern Orte aber wird der Vater derjenigen Jungfrauen, die Moſes bey dem Brunnen vertheidiget, Reguel genennet und nicht Jethro. Cap. 2, 18. Es muß alſo entweder Reguel ihr Grosvater geweſen ſeyn, der als das Oberhaupt der Familie gar wohl ihr Vater heiſſen können, wovon wir hin und wieder ähnliche Exempel finden, 1 Moſ. 31, 43. 2 Kön. 13, 14. oder es muß Jethro, wie andere dafür halten, zugleich auch den Namen Reguel geführet haben. Einige, welche annehmen, daß er von der Familie Cuſch abgeſtammet, ſtellen ſich vor, daß er Reguel geheiſſen,

ſo lange er in Idumäa gewohnet; als er ſich aber nach Midian gewendet, um der Unruhe, die in jenem Lande entſtanden, zu entgehen, ſey er Jethro genennet worden, das iſt, nach der Bedeutung des Wortes; der einzige, der von den Cuſchiten in dieſem Lande übrig geblieben *q*).

***) Man kan ſich ſchwerlich vorſtellen, daß Moſes die 40 Jahr über, die er in Egypten zugebracht, nichts anders ſolte zu thun gehabt haben, als daß er die Schaafe gehütet. Daher ſind nun einige der Meinung, daß er in dieſer Zeit das Buch Hiobs, davon vorhin erwehnet worden, geſchrieben habe, um den Iſraeliten durch das Exempel der darin beſchriebenen wunderns-würdigen Geduld, einen Muth unter ihrer erſtaunlichen Laſt zuzuſprechen. Andere glauben überdis, daß er auch um dieſe Zeit das erſte von ſeinen Büchern abgefaſſet, damit die Iſraeliten die Verheiſſungen deſto beſſer verſtehen möchten, die ihren Vätern Abraham, Iſaac und Jacob gegeben worden, zugleich aber auch zu zeigen, daß die Zeit der Erfüllung derſelben nahe ſey. Wir können uns auch nicht anders vorſtellen, als daß er die Künſte und Wiſſenſchaften, die er in ſeiner Jugend gelernet, in dieſer glücklichen Einſamkeit nützlich anzuwenden geſuchet *r*).

*) Wir können dieſes als eine allgemeine Anmerkung zum Grunde legen, daß die heiligen Scribenten nicht alle Umſtände erzelen, wie andere gemeine Geſchichtſchreiber zu thun pflegen, ſondern daß ſie nur das nothwendigſte und unentberlichſte anführen. Wir mögen daher gar ſicher annehmen, daß zwiſchen dem Eintritt Moſis in des Jethro Familie nnd zwiſchen der Verehligung mit ſeiner Tochter gar manches vorgefallen; zumal wenn wir bedenken, daß die Kinder, die er mit der Zippora gezeuget, bey ſeiner Rückreiſe nach Egypten noch gar jung geweſen. Inzwiſchen verdienet die Anmerkung des Philo bey dieſer Gelegenheit erneuert zu werden, nemlich, daß Leute von groſſen Fähigkeiten ſich ſehr bald zeigen; und nicht erſtlich in der

q) Parker Biblioth. Bibl. Bedford Scripture Chronology lib. 3. c. 4.

r) Patrick Commentary upon Exod. 2.

Länge der Zeit erkant werden müſſen. Daher meinet er: daß Jethro von der ſchönen Bildung und durch die weiſen Worte Moſes dergeſtalt gerühret worden, daß er ihm gleich ſeine Tochter zur Frau gegeben, ohne erſt anzufragen, wer er ſey, und woher er käme; weil ſeine vortrefliche Eigenſchaften ihm für alles Bürge geweſen s).

§. 302.

GOTT erſcheinet dem Moſes in einem feurigen Buſch

Indem ſich Moſes im Hauſe ſeines Schwiegervaters Jethro aufhielt, ſo geſchach es, daß derjenige Egyptiſche König ſtarb, der auf dem Thron ſaß, als er dieſes Königreich verlies. Deſſen Nachfolger aber, der eben ein ſo groſſer Tyrann und gewaltthätiger Unterdrücker der Jſraeliten war, legte ſolche ſchwere Laſten auf ſie, daß ihr Leben zum höchſten Grad elend gemachet wurde, ſo, daß ihr ängſtliches Geſchrey und ihre bewegliche Klagen endlich zum Himmel ſtiegen, und GOTT, da ohnedem die Zeit der ihnen zugedachten Errettung nahe herbeygekommen war, ſich des Bundes, den er mit ihren Vätern gemachet, erinnerte, und ihren Zuſtand mit Augen der Barmherzigkeit betrachten. Moſes ſolte nun ein Werkzeug dieſer bevorſtehenden Errettung ſeyn. Indem er alſo die Heerde ſeines Schwiegervaters weidete, und derſelben tief in die Wüſte bis an den Berg Horeb folgete *); ſo ſahe er einen im Feuer ſtehenden Buſch, der, wie es ihm vorkam, eine ſehr lange Weile brante, gleichwol aber, und welches in ſeinen Augen das wunderbarſte war, nicht verbrante, oder von der Flamme verzehret wurde. Dieſes reitzte bey ihm die Neubegierde, und den Vorſatz etwas näher zu treten, und zuzuſehen, ob er nicht die Urſache von dieſer ungewöhnlichen Erſcheinung erforſchen könte. Indem er nun näher trat, ſo hörete er eine Stimme aus dem Buſch **), die ihn mit Namen rief, und ihm befahl ſeine Schuhe auszuziehen ***)

s) Philo de vita Moſis lib. I.

hen ***), weil der Ort, auf welchem er ſtehe, vor andern beſonders heilig ſey. Moſes gehorchte; und indem er hörete, daß die redende Perſon GOTT ſelber ſey, der GOTT, der ſeinen Vätern ſo viel Gnade erwieſen, der nun aber das Unglück und die Trübſal ſeiner Brüder in Egypten mitleidig angeſehen, und herabgekommen ſey, ſie von ihren Ueberwältigern zu erretten: ſo fiel er auf die Erde, und bedeckte ſein Angeſicht mit ſeinem Kleide, weil er nicht im Stande war, den majeſtätiſchen Feuerglanz desjenigen zu tragen, der mit ihm geredet hatte.

*) Horeb iſt ein Berg in Arabia Peträa, der dem Berge Sinai ſo nahe lieget, daß ſie nur zwo Spitzen eines einzigen Berges zu ſeyn ſcheinen. Sinai lieget gegen Morgen, und Horeb gegen Abend; wir leſen aber öfters in der Schrift, daß einer für den andern genennet werde. Wenn alſo der Verfaſſer des Briefes an die Hebräer zu verſchiedenenmalen ſaget, daß GOTT den Iſraeliten ſein Geſetz zu Horeb gegeben habe, ohnerachtet in andern Schriftſtellen ſtehet, daß es zu Sinai geſchehen: ſo iſt die Vergleichung leicht geſchehen, wenn man bemerket, daß ſie nur ein einziges Gebirge geweſen, das aber aus zwo abgeſonderten Spitzen beſtanden, darunter Sinai die höchſte geweſen, Horeb aber an Fruchtbarkeit und Annehmlichkeit den Vorzug gehabt. Inzwiſchen iſt weder dieſe Fruchtbarkeit noch jene Höhe die eigentliche Urſache, warum dieſer Berg der Berg GOttes heiſſet. Zwar meldet uns Joſephus t), daß das Volk in dieſer Gegend eine Ueberlieferung unter ſich gehabt, daß GOTT auf dieſem Berge auf eine ganz beſondere Art wohne, und daß ſie daher, aus Scheu und Ehrerbietung, mit ihren Heerden demſelben nie zu nahe gekommen. Die wahre Urſache aber, warum er ſo genennet worden, iſt dieſe, weil in den nachfolgenden Zeiten die groſſen Begebenheiten bekant worden, die ſich dabey zugetragen; hier aber hat ihn Moſes nur vorläufig den Berg GOttes genennet. u) Die Begebenheiten aber, die ſich an dieſem Ort zugetragen haben,

t) Joſephus Antiquit. Judaic. lib. 2. c. 12.
u) Wells Geography of the old Teſtam. vol. 2.

haben, ſind folgende: 1. Iſt GOTT hier dem Moſes in einem brennenden Buſch erſchienen. 2. Hat GOtt hier ſein Geſetz mit groſſer Pracht und Herlichkeit gegeben. 3. Hat Moſes vermittelſt ſeines Stabes Waſſer aus dieſem Felſen hervorgebracht. 4. Hier hat er durch Aufhebung ſeiner Hände bey GOTT ſo viel vermocht, daß Joſua den Sieg über die Amalekiter erhalten. 5. Hier hat er zweymal vierzig Tage und vierzig Nächte gefaſtet. 6. Er hat auf dieſem Berge die beyden Geſetztafeln empfangen und herabgebracht. 7. Hier hatte auch der Prophet Elias eine herliche Erſcheinung. x)

**) In dem Text heiſſet es, daß der Engel des HErrn Moſi erſchienen ſey in einer Feuerflamme mitten aus dem Buſch. 2 Moſ. 3, 2. Ob es aber ein erſchaffener Engel geweſen, der in der Perſon GOttes geredet, oder vielmehr, welches auch die gemeineſte Meinung iſt, CHriſtus, der Sohn GOttes, darüber iſt unter den Gelehrten geſtritten worden. Diejenigen, welche annehmen, daß hier nur ein gemeiner Engel anzutreffen ſey, ſcheinen anzudeuten, daß es der Majeſtät GOttes verkleinerlich ſey, ſo ofte zu erſcheinen, zumal, da er eine unzählige Menge himliſcher Geiſter habe, die ein ſolches Geſchäfte volkommen gut ausrichten könten. Wenn wir aber erwegen, daß GOTT allenthalben gegenwärtig ſey, ſo iſt die Bekantmachung ſeiner Gegenwart durch ein äuſſerliches Zeichen an einem gewiſſen beſtimten Orte (als welches eigentlich durch eine Erſcheinung gemeinet wird,) nach unſerer Art zu denken, nicht ſo mühſam, (wenn anders bey GOTT etwas mühſam genennet werden kan,) als wenn bey jeglichem vorkommenden Fall ein Engel vom Himmel geſendet werden ſoll, nicht zu gedenken, daß dadurch die Natur und das Daſeyn ſeines Weſens eher erhöhet, als verkleinert werde, wenn er ſelbſt ſich den Menſchen auf einer ſeiner Weisheit anſtändigen Art offenbaret. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo iſt offenbar, daß der Engel, von dem hier die Rede iſt, kein erſchaffener Engel ſeyn könne. Man erſiehet ſolches aus dem ganzen Zuſammenhange der Rede, ſonderlich aber aus den Worten: Ich bin GOTT der HERR, der Jehova. Das iſt nicht die Sprache der Engel, als von welchen wir wiſſen,

x) Calmets Dictionnary; Univerſal Hiſtory l. 1. c. 7.

ſen, daß ſie ſich auf eine demüthigere Art ausdrucken und ſagen: Ich bin von GOTT geſendet; ich bin dein Mitknecht u. ſ. f. Es heißt ſo viel als nichts wenn man ſaget, daß ein Engel, als GOttes Abgeſandter im Namen und in der Perſon GOttes reden könne. Denn wo hat je der Abgeſandte eines Königs geſagt: Ich bin der König? Da nun kein Engel, ohne ſich einer Gottesläſterung ſchuldig zu machen, dieſen Titul annehmen kan; da auch weder GOTT der Vater, noch der heilige Geiſt, irgendwo den Namen eines Engels führen, oder Abgeſandte genennet werden; dagegen aber der Sohn GOttes bey dem Propheten Maleachi ausdrücklich der Engel des Bundes genennet wird; er auch den Namen eines Engels gar füglich führen kan, weil er in der Fülle der Zeit als GOttes Abgeſandter in unſerem Fleiſch in die Welt geſendet worden: ſo wird auch hier keine andere Perſon gemeinet, als der Sohn GOttes, und dieſe vorübergehende Erſcheinung war ein Vorbild von derjenigen, die künftig weſentlich in unſerm Fleiſch geſchehen ſolte *y*). X. Man mag dieſe Stelle anſehen wie man will; ſo kan nach allen Reguln der Auslegungskunſt nichts anders herausgebracht werden, als daß derjenige, der hier Moſi erſchienen und mit ihm redet, kein anderer als wahrer GOTT, und zwar die zweyte Perſon im göttlichen Weſen ſeyn könne. Denn es iſt erſtlich eine überaus deutliche Beziehung auf den Bund in ſeinen Worten enthalten, den GOTT mit Abraham, Iſaac und Jacob gemachet. Wie nun kein Ausleger jemals behaupten wird, daß dieſer Bund zwiſchen Abraham und einem Engel gemachet worden; ſo kan auch ein bloſſer Engel hier nicht die redende Perſon ſeyn. Hiernächſt aber läſſet ſich aus allen Umſtänden dieſer Erſcheinung und der dabey geredeten Worte dieſer Schluß machen. Wem göttliche Namen, göttliche Eigenſchaften, göttliche Werke und göttliche Anbetung zugeſchrieben werden, der iſt auch wahrer GOTT. Der Erweiß davon iſt hier offenbar, und ſo muß der Schluß auch in Anſehung dieſer Perſon richtig ſeyn. Denn ſie führet 1) den Namen Jehova, in dem allerhöchſten Verſtande, von welchem GOTT ſelber bezeuget hat, daß es ſein eigentlicher Name ſey, daß er denſelben keinem andern geben wolle Jeſ. 42, 8. dadurch er ſich auch von an=

y) Pools Annotations.

andern Göttern unterſcheidet 1 Kön. 18, 21. der ihm von den heiligen Scribenten im höchſten Verſtande beygeleget worden, und der ſo wol logice als grammatice von ſolcher Beſchaffenheit iſt, daß er keinem andern beygeleget werden kan; der daher auch ſelbſt von den Juden *Schem, hammejuchad*, nomen proprium, *Schem haezem*, nomen eſſentiale, *Schem hamphoraſch*, nomen ſeparatum u. ſ. f. genennet wird. Es werden 2) dieſer Perſonen göttliche Eigenſchaften zugeſchrieben, die vom göttlichen Weſen ganz unzertrenlich ſind. Es gehöret dahin die göttliche Allmacht v. 20. **Ich werde meine Hand ausſtrecken, und Egypten ſchlagen mit allerley Wunder;** ferner die Allwiſſenheit, da dieſelbe künftige zufällige Dinge verkündiget, die keine Creatur vorher ſehen konte, und wovon es v. 19 heiſſet: **Ich weiß, daß der König euch wird ziehen laſſen**, vergl. Cap. 4, 14-47. Drittens die göttliche Gnade, deren Moſes 5 Moſ. 33, 16 mit dieſen Worten gedenket: **Die Gnade des, der in dem Buſch wohnete, auf Joſeph.** Es werden 3) dieſer Perſon auch göttliche Werke zugeeignet, nemlich theils das Werk der Schöpfung Cap. 4, 11. **Wer hat dem Menſchen den Mund erſchaffen? Hab ichs nicht gethan, der ich Jehova bin?** theils die Erhörung des Gebetes: **Ich habe ihr Schreyen gehöret** Cap. 3, 7 theils die Ausführung aus Egypten, die in der ganzen heiligen Schrift als ein Werk der göttlichen Macht und Majeſtät abgebildet worden; theils auch entfernter Weiſe die Auferwekung der Todten, die JESUS ſelbſt aus dieſen Worten gegen die Sadducäer erwieſen hat. Endlich 4) wird dieſer Perſon auch göttliche Anbetung erwieſen, deren ſich bloſſe Engel jederzeit gewegert haben; hier aber ziehet Moſes nicht nur ſeine Schuhe aus, welcher Gebrauch nach der Zeit mit unter die gottesdienſtlichen gehörete; ſondern er verhüllete auch ſein Angeſicht, zum Zeichen ſeiner tiefſten Ehrfurcht vor dem, der mit ihm redete; wovon Cramers diſſert. de angeli Jehovæ ex rubo ardente apparentis deitate, und Neubauers diſſ. de Angelo Jehovæ nachgeleſen werden können.

***) Juſtinus der Märtyrer, iſt in ſeiner zweyten Schutzſchrift für die Chriſten der Meinung, daß die ſo wol unter den Juden als Heiden bey dem Gottesdienſt eingeführte

geführte Gewonheit, die Schuhe auszuziehen, von dieſem Befehl, der hier Moſi gegeben worden, ihren Urſprung habe. Unſer gelehrter Herr Mede aber iſt anderer Meinung, nemlich, daß dieſer Gebrauch nicht erſt bey dieſer Gelegenheit aufgekommen, ſondern daß derſelbe ſeinen Urſprung von den Zeiten der Patriarchen herleite, und von ihnen durch eine Tradition auf die meiſten Völker fortgepflantzet worden. So viel iſt gewiß, das Pythagoras, der ſeine Anordnungen meiſtens unter den Egyptiern geſamlet, dieſen Gebrauch unter folgender Rubrik vorgetragen: Θυειν χρη ανοποδιτον, και προς ιερα προσιενα, das iſt, wer opfern will, der muß die Schube ausziehen, und alſo ſich den heiligen Handlungen nahern. Daher kan es gar wol ſeyn, daß GOtt dieſer alten Gewohnheit gemäs, die damals unter den Egyptiern üblich war, auf die Weiſe zu Moſe geredet, als einem Mann, dem die Gebräuche in Egypten nicht unbekant waren, wohl wiſſend, daß dieſes ein Mittel ſeyn werde, bey ihm eine gröſſere Ehrerbietung gegen die redende Perſon, und Aufmerkſamkeit auf ihre Worte zu erwecken z). X. Es iſt hievon die vortrefliche Abhandlung des Herrn D. Carpzovs, jetzigen Lübeckiſchen hochverdienten Superintendentens, nachzuleſen de diſcalceatione religioſa in loco ſacro, die in ſeinem Apparatu ad antiquitates Judaicas p. 769 *ſqq.* angetroffen wird, von deren Nachäffung unter den Heiden der IX §. handelt, und im Beſchluß Clericus widerleget wird, der dieſen Gebrauch von den Egyptiern herleiten wollen. Es können auch die Sauriniſchen Betrachtungen erſter Theil S. 613 nachgeſchlagen werden.

§. 303.

Und giebt ihm Befehl zur Erlöſung der Iſaeliten.

Moſes hatte binnen der Zeit, da er ſich in Midian aufgehalten, alle Gedanken fahren laſſen, daß ſeine Brüder, die Iſaeliten, jemals aus ihrer Knechtſchaft würden erlöſet werden; vielweniger hatte er von ſich ſelbſt die Meinung gefaſſet, daß er die Fähigkeit hätte, eine ſo wichtige Unternehmung zu wagen, und etwas erſpriesliches davon zu erwarten. Als ihm daher

z) Patrick und Clericus Comment. in h. l.

GOTT der HERR den Antrag that, und ihm die Art und Weiſe vorlegte, wie er dieſe Erlöſung hinausführen wolte; ſo fieng er an, ſich zu entſchuldigen, und zu zeigen, wie ſchwach und unvermögend er ſey, den Character eines Abgeſandten GOttes zur Ehre eines ſo groſſen HERRN zu führen. Dieſe Hinderniß räumete GOTT aus dem Wege, da er ihm die Verſicherung gab, daß er bey ihm ſeyn, und ihm auf allen Wegen und bey jeglichem Schritt, den er thäte, Beyſtand leiſten wolle. Er wolle ihm Vermögen und Weisheit beylegen, alles, wenn es auch noch ſo ſchwer und verworren wäre, glücklich hinauszuführen; und zum Zeichen ſeiner Warheit, ſolle er in kurzer Zeit gewahr werden, daß das Volk, welches jetzo in der kläglichſten Sclaverey ſeufze, unter ſeiner Anführung frey werden, und ihm an dieſem Orte dienen ſolle *). Moſes war dadurch noch nicht willig gemachet worden, dieſes groſſe Werk zu übernehmen, ſondern wolte wiſſen, was er zu dem Volk ſagen, und wie er denjenigen vor dem Volk nennen ſolte, der ihm dieſe Geſandſchaft aufgetragen. Auf dieſe Anſuchung ertheilte ihm GOTT folgende Antwort: Derjenige, der ihn ſende, ſey Jehova, ein ewiges, ſelbſtſtändiges, und von keiner Creatur abhängiges Weſen, der GOtt Abrahams, Jſaacs und Jacobs **), bey welchem Namen er bis hieher noch nie genennet und verherlichet worden. Er gebot ihm hiernächſt, daß er die Aelteſten des Volks zuſammen ruffen, und ihnen das Vorhaben GOttes entdecken ſolle; und wenn dieſes geſchehen, ſo ſolle er gerades Weges zum Könige gehen, und um die Beurlaubung der Jſraeliten anhalten, wenigſtens, daß ſie ihm nur eine Zeit von drey Tagen ihm in der Wüſte dürften dienen und Opfer bringen; und ob er wohl wiſſe, daß der König ſich deſſen im Anfang ſchlechterdings wegern werde, ſo werde er doch endlich mit Freuden in

dieſe

dieſe Anforderung willigen, wenn er ſehen werde, was für eine unumſchränkte Macht bey dieſer Begebenheit wirkſam ſey, und was für Zeichen und Wunder vor ſeinen Augen geſchehen würden, die ihn gewiß nöthigen ſolten, die Iſraeliten von ſich zu treiben, um nur von den auferlegten ſchrecklichen Plagen befreyet zu werden.

*) GOTT giebt hier unſtreitig dem Moſes ein Zeichen, dadurch er der göttlichen Sendung verſichert werden ſolte. Es fragt ſich aber, was darunter eigentlich verſtanden werde? Einige meinen, daß der brennende Buſch, der doch nicht verbrante, das auſſerordentliche Zeichen ſey, daran Moſes ein Siegel ſeiner göttlichen Sendung haben ſolte, und daß alſo die Folge davon dieſes ſey, daß die Iſraeliten an dieſem Orte nach ihrer Ausführung GOTT dienen würden. Andere aber, die bey den Worten bleiben, ſind der wohlgegründeten Meinung, daß das Zeichen, das hier Moſi gegeben worden, kein anderes ſey, als dieſes: Wenn ihr werdet aus Egypten gezogen ſeyn, ſo ſolt ihr mir an dieſem Orte dienen. Man darf ſich auch darüber nicht wundern, daß dem Moſes eine Sache zum Zeichen gegeben worden, die ſich erſt nach geraumer Zeit zutragen ſolte. Denn nicht zu gedenken, daß ſolches in Verbindung mit vielen andern Zeichen und Wundern geſtanden, die ſein Herz in dieſer wichtigen Sache gewiß machen können; ſo wolte GOTT auch damit anzeigen, daß er die vorgenommene Errettung der Iſraeliten nicht unter gewiſſen Bedingungen hinausführen, ſondern dieſelbe ſchlechterdings zu Stande bringen wolle; und ſo gewiß, als er hier mit GOTT handle, ſo gewiß ſolle er in kurzer Zeit auch mit dem ganzen Volk an eben dieſem Orte GOTT dienen. Man wird ſich leicht vorſtellen, wie ſehr die Freudigkeit zu GOTT bey Moſe dadurch zugenommen, als er die Erfüllung vor Augen geſehen.

**) GOTT war ja ohne Zweifel auch ein GOTT des Noah und aller andern frommen Patriarchen, die vor Abraham, Iſaac und Jacob gelebet; aus einer beſondern Urſache aber wird er dieſer ihr GOTT genennet, weil er mit einem jeglichen derſelben ſeinen Bund aufgerich-

gerichtet, erneuret und beſtätiget hatte, daß der geſegnete Erlöſer von ihnen allein herſtammen ſolte, und zwar, wie der gelehrte Allix bemerket hat, im Gegenſatz gegen die andern benachbarten Völker, die ſich eben dieſer Hofnung rühmen wolten. Mithin ſollen die Worte ſo viel anzeigen, daß er ein GOTT Abrahams ſey, nicht aber ein GOTT Lots in eben dieſem Verſtande, folglich auch nicht der von ihm abſtammenden Moabiter und Ammoniter; ein GOTT Iſaacs und nicht Iſmaels, wie ſich deſſen Nachkommen fälſchlich rühmen; ein GOTT Jacobs, und nicht des Eſaus und ſeiner Nachkommen der Edomiten a). X. Von dem hier mit ſo groſſem Nachdruck vorkommenden Namen Jehova iſt vornemlich des Sixtinus Amama Antibarbarus biblicus nachzuleſen, in deſſen erſten Theil eine hiſtoriſchcritiſche Abhandlung des Namens Jehova vorkomt, welche die Stelle vieler andern Schriften davon vertreten kan.

§. 304.

Man hätte meinen ſollen, daß eine ſo theure Verſicherung, die unmittelbar aus dem Munde GOttes gegangen, hinlänglich geweſen wäre, Moſen zur Uebernehmung dieſes Amtes willig zu machen. So aber fuhr er immer fort, dieſes Geſchäfte von ſich abzulehnen, und machte dagegen GOTT den Einwurf, daß das Volk, wenn er zu demſelben käme, vielleicht in Zweifel ziehen möchte, daß er von ihm geſendet worden. Um nun dieſen Einwurf zu heben, verſprach GOTT, daß ein Wunderwerk zu ihrer Ueberzeugung geſchehen ſolle. Zu dem Ende befahl er ihm, daß er den Stab, den er eben in den Händen hatte, auf die Erde werfen ſolte, welcher ſogleich zu einer Schlange war, die fürchterlich anzuſchauen war, der aber auch wieder ſeine vorige Geſtalt bekam, ſo bald er Befehl erhielt, ſie zu ergreiffen. Und als er ſeine Hand in den Buſen ſteckte, ſo war dieſelbe bey dem Herausziehen über und über mit Auſſatz bedecket *); als er ſie aber

a) Patrick Comment.

aber wieder in den Buſen ſteckte, ſo war ſie bey abermaligem Ausziehen, ſo rein als zuvor. Ja, als ob dieſes noch nicht genung wäre, ſo gab er ihm zur Erhebung ſeines Credits unter dem Volk, die Macht, das Waſſer in Blut zu verwandeln, ſo oft es die Ehre GOttes und ſeines Amtes erfordern würde. Jedoch die Verheiſſung dieſer wundervollen Wirkungen konte Moſen noch nicht zur Uebernehmung dieſes Amtes bewegen. Er führte den Mangel der Beredſamkeit, und die natürlich ſchwere Sprache, die er hatte, zur Entſchuldigung an **). Dieſem Mangel aber verſprach GOTT auch auf eine auſſerordentliche Art abzuhelfen; als der Urheber der menſchlichen Natur verſicherte er ihn, daß er ihm alle Tüchtigkeit und Fähigkeiten beylegen wolte, die ihm zur Ausrichtnng ſeines Geſchäftes nöthig ſeyn würden. Indem nun Moſes aus allen Schlupfwinkeln, deren er ſich bedienete, herausgetrieben war, ſo muſte er endlich gerade zu bekennen, daß er gar keine Neigung zu dieſem Amte hätte, und bat daher GOTT, daß er ihn nur in ſeiner Einſamkeit laſſen, und ſich einen andern Menſchen ausſuchen möchte, der zur Ausrichtung dieſes Vorhabens tüchtiger wäre. Dieſe unanſtändige Weigerung mißfiel GOTT gar ſehr, und hätte ihn gar leicht zum Zorn und Ungnade wider Moſen reitzen können. Statt deſſen aber gedachte er nochmals an ſeinen letzten Einwurf, und ſagte ihm, daß dem Mangel der Beredtſamkeit durch ſeinen Bruder Aaron hinlänglich abgeholfen werden ſolte, der nicht nur dazu ſehr tüchtig ſey, ſondern der ſich auch in Egypten ſchon aufgemachet habe, ihm entgegen zu reiſen. Dieſem ſolte er alſo den ganzen Vortrag überlaſſen, und ſich deſſelben als ſeines Sprechers bedienen: die Verwaltung des Befehls aber ſolte er übernehmen, und dabey ſeinen Stab nicht vergeſſen, als vermittelſt deſſen alle Zeichen und Wunder geſchehen ſolten. ***)

*) Es

*) Es iſt keine unwarſcheinliche Muthmaſſung, daß, da GOTT dem Moſe befohlen, alle ſeine Wunderwerke vor dem Könige Pharao zu verrichten, dieſes Wunderwerk vom Auſſatz zu der läppiſchen Fabel Anlaß gegeben, die in den nachfolgenden Zeiten von den Feinden des Volkes GOttes erſonnen worden, daß nemlich Moſes ein Auſſätziger, die Iſraeliten aber Leute geweſen, die eine abſcheuliche Krätze an ſich gehabt, dadurch die Egyptier bewogen worden, ſie aus ihrem Lande zu treiben, um nicht von ihnen angeſtecket zu werden. Dieſe Läſterung findet man zuerſt in des Manethons Egyptiſchen Hiſtorie; vom Manethon hat ſie Apion, ein Griechiſcher Geſchichtſchreiber geborget; von dieſem aber haben ſie Juſtinus und Tacitus, zween berühmte Römiſche Scribenten, für bekant angenommen. Manetho mag ſie wol nicht zu allererſt boshafter Weiſe aus ſeinem eigenen Gehirn erdichtet haben; die erſten Schriftſteller aber, die er vor ſich gehabt, werden ohne Zweifel nur erzelet haben, daß Moſes mit einer auſſätzigen Hand vor Pharao erſchienen, wodurch ein allgemeines übles Gerücht im ganzen Lande entſtanden, ohne dabey des andern Wunderwerks zu gedenken, dadurch er vom Auſſatz plötzlich gereiniget worden. Denn, nach der Art zu denken, die Joſephus hier bewieſen, ſo ſey kein anderer Beweis nöthig, als der, den ſeine eigene Worte an die Hand geben, nemlich, daß kein einziger Auſſätziger in einer Stadt oder Dorf geduldet, ſondern an einen einſamen Ort verwieſen werden ſolte, und daß derjenige, der einen Auſſätzigen anrühre, oder bey demſelben unter einem Dach wohne, für unrein gehalten werden möchte; ingleichen, daß derjenige, der vom Auſſatz gereiniget werden wollen, gewiſſe Reinigungen beobachten, ſich im Waſſer baden, ſeine Haare abſcheren, und gewiſſe Opfer bringen müſſen, ehe ſie ſich der heiligen Stadt nähern dürfen. Wäre nun, ſagt Joſephus, Moſes ſelbſt mit dieſer Krankheit geplaget geweſen, ſo würde es ungereimt ſeyn, zu denken, daß er andern ſolche harte Geſetze vorſchreiben wollen *b*). Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo iſt gewiß, daß der Auſſatz eine Krankheit geweſen, daran die Egyptier vor andern Völkern beſonders darniedergelegen.

b) Joſephus contra Apion.

Eſt Elephas morbus, qui propter flumina Nili
Gignitur Aegypto in medio, neque præterea
usquam;

wie uns ſolches Lucretius und Plutarchus beyderſeits verſichern, fals ſie nun ſchon zu Moſis Zeiten mit dieſer Krankheit geplagt geweſen; ſo hat Moſes vielleicht deſto ſtrengere Verordnungen dagegen gemachet, in der Abſicht, das Volk deſto mehr zur Verhütung dieſer Plage anzutreiben, davon ſie ſo viel abſcheuliche Bilder vor ihren Augen gehabt, und von welcher Plage ſie zugleich mit der Erlöſung aus ihrer Knechtſchaft befreyet worden. Denn daß das Iſraelitiſche Volk zu dieſer Zeit munter und bey friſchen Kräften geweſen, das erſiehet man daraus, da ſie im Stande geweſen, eine ſo weite und beſchwerliche Reiſe, die von keinem in Zweifel gezogen wird, anzutreten. Daß ſie aber nicht von den Egyptiern aus dem Lande getrieben werden, ſondern daſſelbe wider ihren Willen verlaſſen, das erſiehet man daraus, da ſie denſelben bis ans rothe Meer nachgeſetzet, und ihr Leben dabey zugeſetzet, als ſie dieſelben einholen, und zurücktreiben wollen. Welches eine Begebenheit iſt, die von verſchiedenen heidniſchen Scribenten bezeuget worden c).

**) Moſes meldet uns von ſich ſelbſt, daß er eine ſchwere Zunge gehabt, welches die meiſten Ausleger ſo erklären, daß er geſtammert oder geſtottert. Nichts deſto weniger ſagt Stephanus von ihm, daß er mächtig geweſen ſo wol in Thaten, als in Worten. Apoſtelgeſch 7,22. Es kan aber dieſes gar leicht mit einander verglichen werden, wenn wir annehmen, daß die Worte, die er geſprochen, dem Verſtande nach höchſtwichtig geweſen, obgleich die Ausſprache ſelbſt nicht flieſſend und lieblich geweſen. Da inzwiſchen GOTT zu ihm ſagte, daß er derjenige ſey, der dem Menſchen den Mund gegeben, und der mithin auch dem Menſchen das Vermögen und Fähigkeiten, wozu ſie ihm nur nöthig ſind, beylegen, oder die Hinderniſſe aus dem Wege räumen könne: ſo iſt nicht unwarſcheinlich, daß Moſes entweder durch die Uebung, oder durch GOttes unmittelbare Wirkung, eine beſſere Fertigkeit erlanget, ſeine Gedanken und Meinung

c) Plutarchus quæſt. nat. Parcker Biblioth. Bibl. Vol. 2. exerc. 4. Patriks Comment.

nung zu entdecken. Indem wir ja leſen, daß er verſchiedene Reden an das Volk gehalten, ſonderlich die vortrefliche Rede die im Anfang ſeines fünften Buchs beſchrieben wird; wie es ihm denn auch nicht an vortreflichen Worten und erhabenen Ausdrücken gefehlet, wovon die letzten Worte deſſelben ſattſam zeugen *d*). Gleichwie aber GOTT alles weislich geordnet hat, ſonderlich in dieſen groſſen Begebenheiten; ſo iſt das auch gewiß nicht ohne geheime Bedeutung, daß Moſes als ein Mann mit einer ſchweren Zunge vorgeſtellet, ihm dagegen aber Aaron zur Seite gegeben worden, daß er ſein Redner ſeyn müſſen; welches allen denen gute Betrachtungen an die Hand giebt, die in dieſen Begebenheiten das verdeckte Geheimniß Chriſti ſuchen.

***) Es ſind wunderſeltſame Hiſtorien, die uns die Lehrer der Hebräer von dieſer Ruthe oder Stabe Moſis erzelen; z. E. daß er im Paradies gewachſen, und von Adam aufgehoben worden, von welchem er in die Hände Noäh überkommen, und von dieſem aus den Händen des einen Patriarchen in die Hände des andern gekommen, bis er in den Garten des Jethro gepflantzet worden, alwo er, GOTT weiß wie, Wurzel geſchlagen. Sie wiſſen uns zu ſagen, daß er im Garten des Jethro Zaphir geheiſſen, daß die Zipora ihren Namen davon erhalten, und daß das nomen Tetragrammaton darauf eingezeichnet geweſen; ſie ſagen, daß, als Moſes und Zipora einander lieb zugewinnen angefangen, ihr Vater in ihre eheliche Verbindung unter der Bedingung gewilliget, wenn er dieſen Baum Zaphir aus der Erde ziehen können, wobey er zugleich öffentlich bekant gemachet, daß derjenige ſeine Tochter haben ſolte, der dieſe Bedingung würde erfüllen können. Es hätten ſich auch verſchiedene junge ſchöne Mansperſonen eingeſtellet, die ihre Stärke, wiewol vergeblich, probiret. Moſes aber, dem die wahre Ausſprache des vorhin erwehnten Namens bekant geweſen, hätte kraft derſelben dieſen Stamm mit leichter Mühe aus der Erde gezogen; da er denn nicht nur die Tochter des Jethro gewonnen, ſondern auch den Stab ſelbſt zum Gewinn gehabt, mit welchem er hernach ſo viele Wunderthaten in Egypten gethan. So fabelhaft nun dieſes alles klinget, ſo iſt

d) Patriks Comment. in h. l.

iſt doch dieſes gewiß, daß dieſer Stab 2 Moſ. 4, 30. der Stab GOttes genennet worden, und dieſes theils darum, weil er von GOtt ſelbſt zu einem beſondern Werkzeuge zur Ausrichtung ſeiner groſſen Thaten gebrauchet worden, theils aber dadurch angezeiget werden ſollen, daß alles, was dadurch geſchehen, nicht vermittelſt einer in demſelben liegenden Kraft oder durch die Kraft der Hand Moſis geſchehen ſey, ſondern lediglich durch die Kraft GOttes, dem es wohlgefällig war, ſich zu deſto gröſſerer Beſchämung ſeiner ſo ſtolzen Feinde eines ſo ſchlechten Werkzeugs zu bedienen. Es iſt auch nicht unwarſcheinlich, daß die Commando-Stäbe, welche die vornehmſten Cronbedienten, als ein Zeichen ihrer Macht, in den Händen zu führen pflegen, ihren Urſprung von dieſem Stabe Moſis haben *e*). X. Es iſt hiemit die allgemeine Welthiſtorie zweyter Theil §. 413 zu vergleichen, alwo mehrere fabelhafte Erzelungen angeführet worden, darin die Araber den Juden nichts nachgeben wollen, welche beyderſeits ihre Unwiſſenheit und Aberglauben ſattſam verrathen, und entdecket haben, wie ungeſchickte Erfinder ſie würden geweſen ſeyn, fals GOtt die Beſtimmung ſeiner Ehre und Herrlichkeit ihrem Willkühr überlaſſen hätte.

§. 305.

Moſes reiſet nach Egypten und Aaron begegnet ihm

Durch dieſe Ueberredung und Ueberzeugung von der wunderthätigen Kraft, die ihn begleiten ſolte, lies ſich endlich Moſes bewegen, das ihm aufgetragene Amt anzutreten: zu dem Ende gieng er zu ſeinem Schwiegervater, und bat um Erlaubnis, daß er nach Egypten reiſen und ſeine alda befindlichen Brüder beſuchen dürfte; jedoch ohne ihm die dazu gegebene Veranlaſſung bekant zu machen *). Sein Schwiegervater Jethro willigte auch gleich darein; daher er denn ſein Weib und Kinder mit ſich nahm, und die Reiſe antrat, auch dieſelbe bis zu einer gewiſſen Herberge fortſetzte, da ihm zu ſeiner äuſſerſten Beſtürzung ein Engel

e) Pools Annotations on Exod. 3.

Engel des HErrn erſchien, der ihn mit einem fürchterlichen Anblick ſchreckte, ein flammendes Schwerdt in ſeiner Hand hatte, und ſich anſtellete, als ob er ihn tödten wolte, weil er auf Zureden ſeiner Frauen und durch eigene Gelindigkeit die Beſchneidung ſeines jüngſten Sohnes unterlaſſen hatte. So bald ſein Weib dieſes merkete, ſo nahm ſie einen ſcharfen zugeſchliffenen Stein **), beſchnitt mit demſelben die Vorhaut ihres Kindes, und ſprach dabey die Worte aus, welche ausgeſprochen zu werden pflegten, wenn ein Hebräiſches Kind in den Bund mit GOtt aufgenommen werden ſolte; und ſo bald dieſes geſchehen war, ſo verſchwand die drohende Geſtalt des Engels, und es wurde an deutlichen Merkmalen offenbar, daß GOtt befriediget ſey. Indem nun Moſes ſeine Reiſe nach Egypten fortſetzte; ſo wurde dem Aaron durch eine beſondere göttliche Offenbarung Nachricht davon ertheilet, und ihm befohlen, ihm in die Wüſte entgegen zu reiſen. Nicht weit vom Berge Horeb kamen ſie zuſammen; und nachdem ſie einander zärtlich umarmet und geküſſet, ſo gab ihm Moſes Nachricht von dem Geſchäfte, das ihm aufgetragen worden, von dem Befehl, den er desfals von GOtt erhalten, und von den Wunderzeichen, die durch ſeinen Dienſt zur Errettung der Iſraeliten in Egypten geſchehen ſolten. Es ſetzten alſo beyde Brüder ihre Reiſe bis nach Egypten fort, allwo ſie gleich nach ihrer Ankunft die älteſten des Volks zuſammen berieffen, und ihnen die Abſicht entdeckten, in welcher Moſes geſendet worden, da denn zugleich Moſes zur Beſtätigung ſeiner Sendung diejenigen Wunderwerke verrichtete, die er auf GOttes Befehl vor ihren Augen thun ſolte. Dadurch wurden ſie alle völlig überzeuget, daß er ein wahrer Prophet ſey, der von dem GOtt ihrer Väter geſendet worden, der ſich endlich ihr Elend zu Herzen gehen

laſſen,

laſſen, und Moſen geſendet, ſie aus ihrer Knechtſchaft zu erretten. In dieſer Ueberzeugung fielen ſie nieder auf ihre Knie und beteten GOtt ihren Erbarmer und Erretter demüthig an.

*) Moſes war nach den Regeln ſo wol der Gerechtigkeit als des Wohlſtandes verpflichtet, ſeinem Schwiegervater von ſeiner Verlaſſung des Midianitiſchen Landes Nachricht zu ertheilen, und ihm ſeine Abreiſe nach Egypten bekant zu machen; weil er ſich durch einen Eid verbindlich gemachet hatte, bey ihm zu bleiben; und weil er einer baldigen Rückunft verſichert war, ſo nahm er Frau und Kinder mit ſich. Dabey aber verbarg er die Abſicht der Reiſe vor ihm, und warum ihn GOtt dahin ſende, damit er ihm nicht hinderlich fallen, oder ihm eine ſo gefährliche Unternehmung widerrathen möchte. Es hat uns daher Moſes in dieſem Verhalten ein ſehr ſeltſames Exempel der Gottſeligkeit und Klugheit gegeben, da er alle Gelegenheit und Verſuchungen, GOttes Befehl ungehorſam zu werden, gänzlich meidete. Dabey muß man ſeine Demuth und Leutſeligkeit bewundern, da er bey dem vertrauten Umgang mit GOtt, und bey dem hohen Geſchäfte, welches GOtt ihm aufzutragen, ihn würdig geachtet hatte, die Pflicht und Höflichkeit nicht aus den Augen ſetzet, die er ſeinem Schwiegervater ſchuldig iſt, viel weniger der ihm beygelegten Vorzüge auf eine groſſprecheriſche Art ſich öffentlich rühmet *f*). R. Es iſt aus der Erzelung Moſis 2 Moſ. 4, 19 zu erſehen, daß GOtt der HErr ihm in Midian aufs neue erſchienen ſey. Denn es heiſſet: **Auch ſprach der HErr zu ihm in Midian.** Und dadurch wird dieſe Erſcheinung von der, die er am Berge Horeb gehabt, unterſchieden. Bey dieſer erſten befahl ihm GOtt nur überhaupt an, daß er nach Egypten gehen, und ſich durch Zeichen und Wunder, als einen Abgeſandten GOttes legitimiren ſolte. Bey dieſer zweyten Erſcheinung aber gab er ihm in verſchiedenen Stücken nähere Inſtruction. **Erſtlich** verſichert

f) Pools Annotations.

chert er ihn, daß diejenigen todt wären, die ihm nach dem Leben geſtanden hatten; und daß er mithin keine äuſſerliche Gefahr zu beſorgen hätte. Er gebietet ihm hiernächſt, daß er alle Zeichen vor Pharao thun ſolle, dazu er ihm Volmacht in ſeine Hände gegeben. Er entdecket ihm drittens die Geſinnung Pharaons und welches der letzte Schlag ſeyn werde, ſeine Herzens-härtigkeit zu zermalmen. In dieſer Unterweiſung GOttes ſind die Worte ſehr merkwürdig, mit welchen er dem Pharao die Iſraeliten abfordern ſolte: **Iſrael iſt mein erſtgeborner Sohn, und ich gebiete dir, daß du meinen Sohn ziehen läſſeſt.** Damit hat GOtt ohne Zweifel anzeigen wollen 1, wie lieb und werth ihm die Iſraeliten wären, ſo lieb als ein erſtgeborner Sohn ordentlicher Weiſe ſeinem Vater und Mutter iſt; 2, zu lehren, wie hoch die Würde ſey, zu welcher ſie vor allen Völkern auf Erden erhoben werden ſolten; 3, zu zeigen, daß ſie den Vorgang in der Gnade GOttes vor den Heiden hätten, die erſt in den künftigen Zeiten zur Gemeinſchaft GOttes beruffen werden ſolten. Die Haupturſache dieſer Benennung aber iſt unſtreitig dieſe, weil GOtt die Iſraeliten zu ſeinem beſondern Volk erwählet, und ſie als ſeine Erſtgebornen zu Erben des Landes Canaan beſtimmet, welches das Vorbild des himliſchen Erbes war, dazu ſie unter dem verheiſſenen Meßias gelangen ſolten. Und es iſt merkwürdig, daß dem Pharao aus eben dieſem Grunde geboten wird, Iſrael ziehen zu laſſen. Denn ſie hätten in GOttes Gnadenbunde ſtehen, und ihrer ewigen Seligkeit unbeſchadet in Egypten bleiben können. Aber da ſie GOtt erkohren hatte, daß ſie das Land Canaan beerben, und in demſelben unter ſeiner beſondern Gottesherrſchaft leben ſolten; ſo konte das unmöglich mit ihrer Knechtſchaft in Egypten beſtehen.

**) Auf was für Art und Weiſe Moſis Leben in Gefahr gerathen, ob er blos von einer tödtlichen Krankheit überfallen worden, oder ob ihn der Engel des HErrn mit einer tödtlichen Drohung erſchrecket, das iſt im Text nicht ausdrücklich gemeldet worden. So viel ſaget uns der Text nur, das Moſes in Gefahr geweſen, von der Hand des HErrn getödtet zu werden,

und

und daß ihm die Urſache davon zugleich geoffenbaret worden. Es iſt wahr, daß dieſes letzten Verſtandes nicht ausdrücklich von ihm gedacht worden; aber es läſt ſich ſolches nicht anders denken, da man lieſet, daß Zipora ſo gleich zur Beſchneidung ihres Sohnes Anſtalt machet, worauf auch die Hand des HErrn von ihm abläſſet. Es verſchob aber GOtt aus weiſen Urſachen ſeinen Ernſt bis zu ſeiner Reiſe nach Egypten. Denn damit führte GOtt ſeinen Glauben zuförderſt in eine ſtarke Prüfung und verſuchte ihn, ob er auch die Hand von dem Geſchäfte abziehen werde, dazu er von GOtt beruffen worden. Hiernächſt war es auch nun die höchſte Zeit, GOttes Befehl an ſeinem eigenen Hauſe zu volſtrecken, weil es ſonſt ein groſſer Uebelſtand geweſen ſeyn würde, wenn der Heerführer eines beſchnittenen Volks einen Unbeſchnittenen in ſeinem Hauſe geduldet hätte. Was übrigens das Werkzeug anlanget, deſſen ſich Zipora bey der Beſchneidung ihres Sohnes bedienet, ob es ein Meſſer oder ſcharfgeſchliffener Stein geweſen, davon mag des Pererius Abhandlung nachgeleſen werden. Daß die Heiden ſich zu behenden Schnitten ſolcher Steine bedienet, das kan aus verſchiedenen Scribenten dargethan werden. Und ob wol Pererius gegen den Gebrauch ſcharfer Kieſelſteine bey der Beſchneidung der Hebräer ſtreitet, ſo hat man doch mehr Urſache, zu glauben, daß dieſe Operation niemals mit einem andern Inſtrument geſchehen, bevor Joſua die Iſraeliten in der Wüſte beſchneiden laſſen g). X. Man leſe Gedäi diſſ. de inſtrumento in circumciſione a Zipora et Joſua adhibito, und von den dabey gebrauchten Worten der Zipora, D. Deylings diſſ. de ſponſo ſanguinum, die in ſeinen Obſeruat. S. p. 2 befindlich iſt.

§. 306.

Wenig Tage darnach begaben ſich Moſes und Aaron zuſammen an den Hof, und als ſie vor den König Pharao gelaſſen worden, ſo thaten ſie den Antrag an ihn, daß er den Iſraeliten erlauben möchte, auf drey

Erſter vergeblicher Antrag an Pharao.

g) Parkers Biblioth. Bibl. in h. l.

drey Tagereiſen in die Wüſte zu ziehen, um daſelbſt dem HErrn ihrem GOtt auf eine feierliche Art zu dienen. Pharao aber lies ihr Anſuchen ſo wenig ſtatt finden, daß er vielmehr, da er keinen höhern über ſich erkennen wolte, die verwegene Frage that: ob denn auch ein ſolcher Herr exiſtire, in deſſen Namen ſie ihn angeredet? oder wenn ein ſolcher GOtt ſey, ſo könne er nicht abſehen, warum die Jſraeliten demſelben nicht ja ſo gut in Egypten dienen könten, als an einem andern Orte; und alſo wegerte er ſich ſchlechterdings, ſie ziehen zu laſſen. Die Warheit zu ſagen, ſo faſſete er einen Verdacht wider ſie, als ob ſie einen aufrühriſchen Anſchlag wider ihn gefaſſet, und ſich verbindlich gemachet hätten, ſein Land ganz und gar zu verlaſſen. Daraus machte er aufs neue den Schlus, daß dieſe Leute zu viel müßige Zeit hätten; daher werde dieſes das beſte Mittel ſeyn, allen heimlichen Anſchlägen und Verabredungen zuvor zu kommen, wenn man ihnen weniger Stunden von der Arbeit wegzubleiben, Erlaubnis ertheilte. Daher gab er unverzüglich den Befehl, daß dieſen Leuten mehr abgepreſſet, und härtere Arbeit auferleget werden ſolte. Er beſtrafte überdis Moſen und Aaron *), daß ſie unter das Volk ſich mengeten, und ihnen in ihrer Arbeit hinderlich fielen. Daher gebot er den Frohnvoigten, daß ſie den Jſraeliten ferner hin kein Stroh geben **), und dennoch eben dieſelbe Anzahl Ziegeln ohne die geringſte Nachſicht von ihnen fordern ſolten. Dieſe Auflage machten die Frohnvoigte, welche geborne Egyptier waren, ihren Unterofficiers bekant, die zum Geſchlecht der Hebräer gehöreten. Wenn nun das Volk, weil es wegen Mangel des Strohes genöthiget war, im Lande umher zu gehen, und Stoppeln zu ſuchen, die geſetzte Anzahl Ziegeln nicht liefern konte; ſo wurden dieſe Hebräiſchen Bedienten zur Rechenſchaft gefordert,

dert, und erbärmlich geſchlagen. Weil dieſe nun nicht wuſten, von wem dieſe unvernünftige Strengigkeit herrührte, ob ſolche eine Frucht eines königlichen Befehls, oder der bloſſe Wilkühr ihrer Frohnvoigte wäre; ſo wendeten ſie ſich unmittelbar an den König und trugen ihm ihre gerechte Beſchwerden demüthig und beweglich vor. Aber ſie erhielten bey ihm ſo wenig Erleichterung, daß er ihnen vielmehr dieſe harte Antwort gab: Es ſey des Königs Wille, daß dieſer Befehl vollſtrecket werden ſolte, wenn er auch noch ſo ſtrenge wäre; ſie ſolten und müſten die geſetzte Anzahl Ziegeln liefern, und Stroh ſolte ihnen durchaus nicht gegeben werden.

*) Die Worte des Pharao, die er zu Moſe und Aaron ſagte, waren dieſe: Warum haltet ihr das Volk von ſeiner Arbeit ab? Gehet ihr auch hin an eure Laſt. Welche Worte nicht ſo wol an die Aelteſten von Iſrael, die vermuthlich mit dieſen Männern vor das Angeſicht des Pharao getreten, ſondern vielmehr an Moſen und Pharao ſelbſt gerichtet geweſen zu ſeyn ſcheinen; und der Verſtand dieſer Beſtraffung iſt folgender: Ich will dem Volk ſo wenig die Freyheit geſtatten, die ihr demſelben bey mir ausgebeten habt, daß ich vielmehr zur gerechten Beſtraffung eines aufrühriſchen Geſuchs, euch befehle, mit den andern Hebräern an die Arbeit zu gehen, und eben dieſelbe Anzahl Ziegeln zu liefern, die von den andern gefordert werden. Daß aber ein ſo grauſamer Tyran nichts weiteres wider ſie vorgenommen, das iſt lediglich der Macht GOttes zuzuſchreiben, der die Herzen der Könige, ihre Gedanken und Anſchläge in ſeinen Händen hat, und ſie lenken kan, wie er will. Dieſe Auslegung iſt weit vernünftiger, als diejenige, die von einigen Juden erdichtet worden, nemlich, daß Moſes und Aaron, als ſie vor dem König Pharao gekommen, auf einmal weit gröſſer geworden, als ſie von Natur geweſen; daß aus ihrem Angeſicht ein Glanz hervorgeleuchtet, wie der Glanz der Sonne, und

daß ſie mit einer ſolchen Majeſtät vor ihm geſtanden, die ihn ganz zaghaft gemachet h).

**) Was das Stroh für einen Gebrauch bey den Ziegeln gehabt habe, darüber iſt verſchiedenes gemuthmaſſet worden. Einige meinen, daß es zu weiter nichts gedienet, als die Oefen anzuhitzen, darin die Ziegeln gebrant worden. Andere aber, welche überhaupt nicht glauben, daß die Hebräer die Ziegeln brennen müſſen, halten dafür, doß die Steine damit nur gegen die heftige Hitze der Sonne gedecket, und almählig gedorret werden müſſen. Da es aber unleugbar, daß ſie in Oefen gedorret worden, ſo ſcheinet es, als ob Stroh unter dem Tohn gemenget worden, um deſto veſter zu binden. Denn daß vor Zeiten Stroh zu dieſem Zweck gebraucht worden, des erſiehet man aus einer Stelle des Lucilius beym Nonius Marcellus:

> Nam laterem qui ducit, habet nil amplius vsquam
> Quam commune lutum e paleis, coenumque aceratum. Sat. l. 9.

§. 307.

Das Volk murret wider Moſen.

Dieſe Antwort des Königs war zureichend genung, das arme Volk in die äuſſerſte Verzweifelung zu ſtürzen. Als ſie daher vom Könige wider zurück kamen, traten ſie Moſen und Aaron an, und ſchütteten allen ihren Zorn und Grimm, ob wol auf eine ſehr ungerechte Art über ſie aus, und ſagten zu ihnen: Sie hätten weiter nichts ausgerichtet, als daß ſie dem Könige einen Haß wider ſie ins Herz geflößet, und ihm eine neue warſcheinliche Urſache an die Hand gegeben, noch grauſamer mit ihnen zu verfahren, und dafür werde GOttes Rache über ihre Köpfe ausbrechen. Dieſe bittern Ausdrücke betrübeten Moſen dergeſtalt, daß er anfieng, mit GOtt ſelbſt zu rechten, warum er es geſchehen laſſen, daß Pharao gegen ſein Volk ſo ergrim-

h) Pools Annotations; Patrick Commentary.

grimmet, daß ſie ſeit der Zeit, da ſie ihren Fus in Egypten geſetzet, nicht die geringſte Erleichterung ihrer Drangſalen erhalten. Die Unterdrückung ſeiner Brüder, und der Kummer, den er deswegen in ſeinem Herzen hegete, hatte ihm das Andenken der Verheiſſung, die ihm GOtt gegeben, und die Abbildung des verſtockten Herzens Pharaons, ganz aus dem Gedächtnis gebracht. Inzwiſchen war es GOtt wohlgefällig, ihm desfals neue Verſicherungen zu geben, daß die Zeit nahe ſey, darin er ſeine Macht, und die ganze Stärke ſeines Namens *), den er ſich ſelbſt beygeleget, offenbaren, ſein Volk aus der Knechtſchaft erretten, die Verheiſſungen, die er ihren Vätern gegeben, erfüllen, und ſie in den Beſitz des vom Himmel geſegneten Landes Canaan führen wolle. Dieſes alles muſte Moſes dem Volk nochmals bekant machen, und ihnen überdis verſprechen, daß er ſie für ſein beſonderes Volk erkennen und ſie in ſeinen unmittelbaren Schutz aufnehmen wolle; ſo, daß ſie am Ende ſehen würden, daß ihre Errettung aus dieſem Lande, und ihre Einführung in das verheiſene Erbe, von dem GOtt geſchehen, der ſeine Zuſagen gewis und unausbleiblich erfüllet. Ob nun wol Moſes dem Volk Iſrael dieſe angenehme Botſchaft zeitig überbrachte; ſo war doch ihre Betrübnis wegen geſchehener Vermehrung ihrer Drangſalen und Knechtſchaft ſo gros, daß ſie gar nicht auf ſeinen Vortrag merkten.

*) Die Worte, die GOtt bey der Gelegenheit geſprochen, lauten alſo: Ich bin Abraham, Iſaac und Jacob erſchienen oder offenbar worden, als der Elſchadai, der allmächtige GOtt; aber bey meinem Namen Jehovah, bin ich ihnen nicht bekant worden. 2 Moſ. 6, 3. Wie kan aber, möchte man ſagen, dieſes beſtehen, da GOtt lange vor Moſis Zeiten mit dieſem Namen benennet worden? Denn, nenneten ſich nicht die Kinder Seth nach dem Namen des

Jehovah? 1 Moſ. 4, 26. Schwur nicht Abraham, und hub ſeine Hand auf zum Jehovah? 1 Moſ. 14, 22. Nennete er nicht den Ort, wo er den Iſaac opfern wolte, Johovah Jirreh? 1 Moſ. 22, 14. Sagte nicht GOtt zu ihm: **Ich bin der GOtt Jehovah, der dich aus Ur der Chaldäer geführet hat?** 1 Moſ. 15, 7. Und als er dem Jacob erſchien, ſagte er nicht ausdrücklich zu ihm: **Ich bin Jehovah, der GOtt Abraham deines Vaters, und der GOtt Iſaacs?** 1 Moſ. 28, 13. Dieſe Stellen machen es zu was unmögliches, daß GOtt den Patriarchen nicht unter dieſem Namen bekant geweſen ſeyn ſolte. Daher haben verſchiedene gelehrte Schriftausleger gemeinet, daß desfals in unſern Ueberſetzungen ein Fehler anzutreffen ſey, und wollen lieber, daß der letzte Theil dieſes Verſes frageweiſe gegeben werden müſſe: **Bin ich ihnen nicht unter dem Namen Jehova bekant geweſen?** Nehmen wir dieſe Worte, ſagen ſie, frageweiſe, ſo ſiehet ein jeglicher, daß der Verſtand derſelben dieſer ſey, daß ſich GOtt ihnen allerdings unter dieſem Namen geoffenbaret habe, welches auch mit der Nachricht genau übereinſtimmet, die uns die heilige Schrift von dem Gottesdienſt der Patriarchen ertheilet hat. Beraubet man aber dieſe Worte der Geſtalt einer Frage, daß ſie ſo viel anzeigen, als ob der HErr, der dem Abraham, Iſaac und Jacob erſchienen, ihnen nicht als ein Jehovah bekant worden; ſo kan ſolches unmöglich mit den unſtreitigen Zeugniſſen des erſten Buchs Moſis verglichen werden: oder wir müſten annehmen, daß, weil das erſte Buch Moſis eher nicht geſchrieben worden, als bis GOtt ſich dem Moſes unter dieſem Namen geoffenbaret, Moſes denſelben vorläufig gebrauchet habe, weil die Juden zu der Zeit, da er geſchrieben, dieſen Namen gewuſt, ob wol derſelbe zu der Zeit was unbekantes geweſen, da die Patriarchen gelebet, deren Leben er beſchrieben. Es iſt inzwiſchen ein anderer Weg zur Vergleichung dieſer Worte vorhanden, wenn nemlich durch den Namen Jehova nicht die Sylben und Buchſtaben, ſondern die eigentliche Kraft und Bedeutung deſſelben verſtanden wird, nemlich nicht nur die ewige Exiſtenz GOttes, ſondern auch ſeine unumſchränkte Macht, und

un-

unveränderliche Warheit, dadurch allen ſeinen Verheiſſungen das Leben und Wirklichkeit gegeben wird. Daß dieſes der Verſtand des Namens Jehovah vielfältig ſey, das kan aus verſchiedenen Stellen dieſes zweyten Buchs Moſis dargethan werden. So heiſſet es Cap. 7, 5 die Egyptier ſollen inne werden, daß ich Jehovah bin, wenn ich meine Hand über Egypten ausſtrecken werde. Ferner V. 17. Du ſolſt inne werden, daß ich Jehovah bin; denn ſiehe, ich will mit dem Stabe, der in deiner Hand iſt, den Flus ſchlagen, und er ſoll alsbald in Blut verwandelt werden. Es iſt demnach die Meinung dieſer Worte unſtreitig dieſe: Ob wol GOtt dem Abraham, Iſaac und Jacob, ſolche Beweiſe ſeiner Macht vor die Augen geleget, dadurch ſie überzeuget werden müſſen, daß er ſeine Verheiſſungen erfüllen werde; ſo lebeten ſie doch nicht lange, daß ſie dasjenige wirklich geſehen hätten, das nun vor den Augen der Iſraeliten geſchehen ſolte. Sie glaubeten, daß alles zu ſeiner Zeit geſchehen werde, aber ſie hatten keine Erfahrung davon. Sie hatten Erſcheinungen und Träume, Moſes aber war der erſte, der Zeichen und Wunder that. Und dadurch wurde der Name GOttes, des Jehovah recht verherrlichet. Maimonides hat daher aus dieſer Stelle nicht unrecht geurtheilet, daß der prophetiſche Geiſt dem Moſes weit herrlicher mitgetheilet worden, als irgend einem in den vorigen Zeiten widerfahren. R. Ein mehreres von der Ausſprechung, Bedeutung und Gebrauch des Namens Jehovah findet man in der allgemeinen Welthiſtorie zweyten Theil S. 377 u. f.

§. 308.

GOtt aber, der den Zweck, den er ſich in ſeiner Vorſehung vorgeſetzet, hinaus führen wolte, befahl Moſi, daß er abermals den König antreten und um die Loslaſſung des Volks anhalten ſolte. Als er nun dieſes Geſchäfte abermals von ſich ablehnen wolte, und zwar unter dem Vorwand ſeiner ſchweren Sprache *), die er auch für die Hindernis anſahe, warum ihn ſein eigenes Volk die Iſraeliten nicht hören wollen, und

wie viel weniger ſolches vom Könige Pharao zu erwarten ſey, zumal in einer Sache, da ſeines Ortes ein ſo groſſer Verluſt damit verbunden; ſo räumete GOtt dieſe Hindernis dadurch aus dem Wege, da er zu ihm ſagte **): Er habe gar nicht nöthig, ſelbſt mit dem Könige Pharao zu reden, indem er ja wohl wiſſe, daß er ihm ſeinen Bruder Aaron zum Dolmetſcher und Sprecher zur Seite gegeben; er müſſe ſich durch ein und andere abſchlägliche Antwort nicht zaghaft machen laſſen; er wiſſe wohl, daß Pharao von einer ſo hartnäckigen Gemüthsart ſey, daß er, je mehr er würde geſtraffet werden, deſto weniger nachgeben werde; wenn er aber auch nicht mürbe werden wolle, ſo würden ſeine Wunder und Zeichen ſich deſto mehr an ihm und ſeinem Volke offenbaren. Zu dem Ende habe er ihm ja die Macht Wunder zu thun, beygeleget, die ihn fürchterlich genung machen würde. Wenn er nun vor Pharao träte, und er fordre einen Beweis ſeiner göttlichen Sendung von ihm, ſo ſolle er nur dem Aaron einen Wink geben, ſeinen Stab auf die Erde zu werfen, ſo werde derſelbe gleich zur Schlange werden.

*) Die im Text befindliche Redensart heiſſet: Von unbeſchnittenen Lippen, wie nemlich unter den Juden die Beſchneidung eines Theiles die Vollkommenheit deſſelben anzeigete, ſo faſſete der Mangel der Beſchneidung eine Unvollkommenheit oder eine Untüchtigkeit zu dem Zweck in ſich, dazu ſie beſtimmet war. So ſagt der Prophet von den Juden, daß ſie unbeſchnitten an Ohren geweſen, und ſetzet dieſe Urſache hinzu, weil ſie nicht hören können. Jer. 6, 10. Wiederum ſagt er an einem andern Orte, daß das Haus Iſrael eines unbeſchnittenen Herzens ſey, das iſt, ſie wolten ihre Pflicht nicht verſtehen, und üben lernen. Jer. 9, 26. Auf gleiche Weiſe wird nun hier durch einen Mann von unbeſchnittenen Lippen eine ſolche Perſon gemeinet, die zum Reden nicht aufgelegt war, oder der es an

der nöthigen Beredſamkeit fehlete. Und es kan leicht ſeyn, daß Moſes ſich zum Gebrauch dieſer Redensart dadurch bewegen laſſen, da er zurück dachte, daß er die Beſchneidung ſeines Sohnes letzthin unterlaſſen. Einige ſind der Meinung, daß dieſer Ausdruck von unbeſchnittenen Lippen etwas überflüßiges in ſich faſſe, und daß daher die Zunge Moſis entweder zu lang oder auch nach Beſchaffenheit ſeines Mundes zu dick geweſen, und eben dadurch entweder eine groſſe Unannehmlichkeit im Sprechen oder auch ein unvernehmliches Stottern entſtanden. Das warſcheinlichſte aber iſt wol dieſes, daß ihm nach ſeiner Geburt nicht die Zunge gelöſet worden, welches ſeine Eltern unter der Furcht bey ſeiner Geburt vergeſſen, und nachher, da der Befehl da war, alles was männlich zu ermorden, ſich nicht unterſtanden, eine Perſon zu ſich fordern zu laſſen, die dieſe Löſung des Zungenbandes verſtanden, bis es hernach zu ſpäte geweſen. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo iſt gewis, gleichwie die Beſchneidung das erſte und vornehmſte Sacrament unter den Juden war, alſo auch die Unbeſchnittenheit für einen ſehr groſſen Fehler unter ihnen gehalten worden, ja für einen Anſtos. Daher ohne Zweifel Moſes gemeinet, daß dieſer natürliche Fehler ihm vor Pharao in ſeinem Geſchäfte hinderlich fallen, und vor dem Könige ſehr unangenehm ſeyn würde, wenn er ſich hören lieſſe. Daher gedenket er dieſes Hinderniſſes noch einmal und bittet GOtt, daß er ihm ſeine Lippen beſchneiden, das iſt, die Hinderniſſe an ſeiner Sprache benehmen möchte, wie wir denn auch Urſache haben zu glauben, daß ſolches wirklich geſchehen ſey *i*).

**) Indem GOtt den Einwurf Moſis, den er ſchon einmal gemachet hatte, widerlegen will, ſo ſagt er zu ihm: Ich habe dich gemachet zu einem GOtt vor Pharao, und Aaron ſoll dein Prophet ſeyn. 2 Moſ. 7, 1; wodurch er denn anzeigete, daß er ihn nicht nur mit hinlänglicher Autorität ausgerüſtet, dadurch Pharao zum Gehorſam bewogen werden könte, und daß er ihn, fals er ſich weigerte, mit ſolchen Plagen nöthigen könte, die niemand als GOtt auferlegen kan; ſondern daß er auch bey der Ausrichtung der ihm aufgetragenen Commiſſion

i) Pererius, Patrick und Clericus in h. l.

mißion nicht viel mit Pharao zu reden hätte. Er habe zu dem Ende dem Aaron anbefohlen dieſes zu thun; er könte ſich alſo zurücke halten und den Pharao in einer Entfernung von ſich laſſen die bey ihm Scheu und Ehrerbietung erwecken müſte, ſo wie GOtt ſelber ſeinen Willen durch Vermittelung der Propheten ſeinem Volk kund thäte. Nur ein Einwurf kan gegen dieſe Stelle gemachet werden, indem einige in der Meinung ſtehen, daß dieſelbe nicht ächt ſey, weil ſich Moſes des Wortes Nabi bedienet, und darunter einen Propheten vorgeſtellet, welches doch nach Beſchaffenheit ſeiner Zeiten ein anderes Wort geweſen ſeyn müſſe. Denn es heiſſe 1 Sam. 9, 9 ausdrücklich, daß derjenige, der damals Nabi geheiſſen, ein Prophet, in den vorigen Zeiten Roeh, ein Seher genennet worden; welches anzuzeigen ſcheinet, daß das Wort Nabi eher nicht als in den Tagen des Propheten Samuels gebräuchlich worden. Es iſt aber dieſes ganz und gar nicht die Meinung der Worte Samuels, als welche nur ſo viel anzeigen wollen: daß derjenige, dem zukünftige Dinge bekant gemachet oder Geheimniſſe entdecket worden, ehedem ein Seher geheiſſen habe, und nicht ein Prophet. Denn das Wort Nabi hatte vor Zeiten die Bedeutung, daß eigentlich nur ein Ausleger des göttlichen Willens dadurch verſtanden wurde; nachhero aber, nemlich in den Tagen Samuels ſey das Wort Nabi von allen denen gebrauchet worden, die entweder geheime Dinge entdecken, oder zukünftige Begebenheiten vorher verkündigen können *k*). R. Onkelos hat es in ſeiner Paraphraſi gegeben: Meturgemannech, dein Dolmetſcher, welche Auslegung auch von verſchiedenen andern Jüdiſchen und Chriſtlichen Scribenten angenommen worden, die ſich auch ſehr wohl auf das Amt Aarons ſchicket. Denn da das Wort Nabi im allgemeinen Verſtande interpretem voluntatis diuinae anzeiget, und die Propheten in dieſer Abſicht dieſen Namen geführet; ſo war auch Aaron ein ſolcher Nabi in Anſehung ſeines Bruders Moſis. Das Wort Nabi ſelbſt aber iſt ſchon von Moſe in ſeinem erſten Buch gebrauchet worden, da GOtt zum Könige 1 Moſ. 20, 7 ſaget: Gib Abraham

k) Pools Annotations; Patrick Comment. in h. l.

ham ſein Weib wieder, denn er iſt ein Prophet *l*).

§. 309.

Mit dieſem Befehl giengen nun Moſes und Aaron wieder zum Könige, und wiederholten ihre vorige Bitte, daß er die Iſraeliten ziehen laſſen ſolte. Als nun der König verlangte, daß ſie durch ein Wunderwerk ihn bewegen möchten, zu glauben, daß ſie der GOtt wirklich geſendet habe, in deſſen Namen ſie ſo vieles zu ihm geſaget; ſo warf Aaron ſeinen Stab an die Erde, welcher augenblicklich in eine Schlange verwandelt wurde. Um nun dieſem Wunderwerk ein anderes entgegen zu ſtellen, lies der König die Egyptiſchen Zauberer herzuruffen, und befahl ihnen, einen Verſuch zu machen, ob ſie vermittelſt ihrer Zauberkünſte eine gleiche Verwandelung ihrer Stäbe zuwege bringen könten. Sie verſuchten es, und es gelang ihnen auch. Sie verwandelten ihre Stäbe in Schlangen, wie Aaron gethan hatte, nur mit dem merkwürdigen Unterſchiede, daß der Stab Aarons alle Stäbe der Egyptiſchen Zauberer verſchlang; welcher Umſtand ſchon hinreichend hätte ſeyn können, dieſen ſtolzen Monarchen, von der überlegenen Macht des GOttes Iſrael zu überzeugen, wo nicht ſein Herz ſo unwillig geweſen, die Hebräer ziehen zu laſſen, daß dieſer Umſtand nicht den geringſten Eindruck in ſeinem Gemüthe erhalten können. Einige Zeit nachher ſuchten Moſes und Aaron dem Könige Pharao entgegen zu kommen, als er eben im Begrif war, am Ufer des Nilſtroms *) ſpatzieren zu gehen. Hier hielten ſie abermals um die Erlaſſung ihrer Brüder an, wie ſie bereits vorhin gethan hatten. Damit er nun zugleich einen neuen Beweis erhalten möchte, daß ſie GOtt warhaftig geſendet habe, ſo streckte Aaron ſeine Hand aus,

Deſſen Wunderwerke werden nachgeäffet.

l) Cartwrigt Annotat. in Exod. 7.

aus, und berührete mit ſeinem Stabe das Waſſer des Stroms, worauf alles Waſſer in ganz Egyptenlande in Blut verwandelt wurde, in welcher Verwandelung es auch ſieben Tage nach einander blieb; ſo, daß die Fiſche im Waſſer ſturben **), und die Einwohner des Landes kein Waſſer zu trinken hatten, ſondern ſich Brunnen graben muſten, wenn ſie ihren Durſt ſtillen wolten. Als nun Pharao ſahe, daß die Zauberer gleichfals das Waſſer in Blut verwandeln konten, und er daraus ſchlos, daß es zu beyden Seiten von einer Zauberkraft herrühre; ſo wurde er durch dieſes Wunderwerk nicht überzeuget, und wegerte ſich alſo, die Jſraeliten ziehen zu laſſen. Als die ſieben Tage verfloſſen waren, giengen Moſes und Aaron abermals zu Pharao, und hielten um die Loslaſſung der Jſraeliten an, mit der Bedrohung, wenn er ſich weigerte ſolches zu thun, daß ſie die Vollmacht von GOtt hätten, das ganze Land mit Fröſchen zu überſchwemmen ***), und als Pharao zu zweifeln ſchien, ob ſie auch dieſes würden bewerkſtelligen können, ſo befahl Moſes ſeinem Bruder Aaron, daß er ſeinen Stab über das Waſſer ausſtrecken möchte; worauf unverzüglich eine ſolche Menge Fröſche hervor kamen, daß ſie ganz Egyptenland erfülleten, in ihren Häuſern, Cammern, Betten, ja ſelbſt in den Behältniſſen herum krochen, wo ſie ihre Victualien zu verwahren pflegeten. Aber es trug ſich auch hier zu, daß die Zauberer eben dieſes bewerkſtelligten, ſo, daß in den Entſchlieſſungen des Pharao nicht die geringſte Veränderung vorgieng. Da die Zauberer aber nicht im Stande waren die Fröſche wieder wegzuſchaffen, ſo ſahe ſich Pharao genöthiget, bey Moſe um die Abwendung dieſer Plage anzuhalten; welcher auch GOtt zu dem Ende anrief, ſo daß an dem folgenden Tage, und wie er es vorher verkündiget hatte, alle Fröſche

auf

auf dem Lande todt waren. Als ſie aber dieſelben zuſammen häuften, war ihre Anzahl ſo gros, daß ſie, ehe ſie bey Seite geſchaffet und verſcharret werden konten, die Luft inficirten, ſo daß das ganze Land zu ſtinken begunte.

*) Der Nilſtrom hat ſeinen Urſprung in Oberethiopien, und entſtehet eigentlich aus zwo Hauptquellen, die ohngefehr zwanzig Schritt weit von einander liegen, und davon jegliche den Umfang eines Wagenrades hat. In einer Weite von drey Tagereiſen wird der Strom ſo tief und weit, daß ein Schif bequem davon getragen werden kan. Nachdem nun ein anderer Strom in denſelben eingelauffen, ſo nimt er ſeinen Lauf 25 bis 30 Meilen abendwärts, wendet ſich alsdann wieder morgenwärts, und fält in einen groſſen See, welches vermuthlich der bey Zair iſt. Bey dem Ausgang aus dieſem See macht er verſchiedene Wendungen gegen Mittag, beſtrömet das Land Alata, und ſtürzet allda zwiſchen Felſen hinab, die 14 Klaftern hoch ſind, und das mit einem ganz fürchterlichen Brauſen, und mit Erweckung ſolcher Dünſte, die von ferne als dicke Wolken angeſehen werden. Nachdem er hierauf verſchiedene oſtwärts gelegene Provinzien durchſtrichen, ſo ſetzet er ſeinen Lauf durch das Königreich Gojam dergeſtalt fort, daß er eine Tagereiſe weit ſeiner erſten Quelle ſich nähert, von da aber ſich umwendet, und gegen Phezelo und Ombarco gehet. Hier macht er eine neue Wendung, und nachdem er vom Morgen gegen Norden verſchiedene Königreiche und Provinzien durchſtrichen, ſo komt er an die Egyptiſchen Cataracten, welches ungeheure Waſſerfälle ſind, da er von Felſen über hundert Fus hoch herab ſtürzet. Und dieſes geſchicht mit einer ſolchen Gewalt, daß er im Herabſchieſſen einen groſſen Bogen machet, unter welchem man weggehen kan, ohne naß zu werden, und mit einem ſo entſetzlichen Brauſen, daß es auf drey Meilen weit gehöret werden kan. Unten am Fus dieſer Felſen, nimt er ſeinen gewönlichen ſtillen Lauf wieder an, und gehet durch die Ebene von Egypten in einem Canal, der etwa eine Meile breit iſt: wiewol neue Reiſebe-

ſebeſchreiber verſichern, daß die Breite nicht ſo gros ſey. Wenn er unter Memphis herab komt, ohngefähr 80 Engländiſche Meilen von Cairo, ſo theilet er ſich in zween Arme ab, die einen Triangel bilden, deſſen Baſis das mittelländiſche Meer iſt, welcher Raum daher wegen ſeiner Geſtalt von den Griechen Delta genennet worden. Dieſe zween Arme waren ehedem wider in fünf kleinere abgetheilet; von welcher Abtheilung ſich die bekante Redensart herſchreibet: Septemplicis oſtia Nili. Jetzo aber ſind dieſe Canäle dergeſtalt mit Sand angefüllet, daß ſie nicht unterſchieden werden können. Dieſer Nil iſt der einzige Strom in ganz Egypten, und enthält allein alles Waſſer, was die Egypter zu trinken haben, und welches hier durch ein ſchweres Gericht GOttes in Blut verwandelt wurde. Das Austreten dieſes Stroms, welches die meiſten denen häufigen Regen zuſchreiben, die in Ethiopien fallen, und den Schnee auf den daſigen Gebirgen ſchmelzen, iſt die Urſache alles Ueberfluſſes und Fruchtbarkeit in dieſem Lande. Daher meldet uns Plutarchus und mit ihm viele andere, daß dieſer Strom in Egypten in ſo groſſer Hochachtung ſey, daß ſie ihn als ihre gröſte Gottheit geehret und unter den Namen Oſiris, Orus und Jupiter angebetet, und ihm zu Ehren Feſttage angeſtellet. Daher iſt auch die Vermuthung derer ſehr warſcheinlich, die dafür halten, daß Pharao des Morgens an das Ufer dieſes Stroms gegangen, um demſelben ſeine Andacht zu beweiſen; warſcheinlicher als die, welche der Chaldäiſche Paraphraſt vorgetragen, daß er als ein Zauberer am Waſſer ſeine Zauberkunſt treiben und geheime Entdeckungen machen wollen. Wiewol das allerwarſcheinlichſte dieſes bleibet, daß er weiter nichts thun, als ſich nach Gewonheit dieſes Landes baden wollen *m*). X. Von der Art und Weiſe, wie Egypten durch den Nilſtrom bewäſſert wird, und wie gros die daher entſtehende Fruchtbarkeit ſey, davon iſt die allgemeine Welthiſtorie erſter Theil S. 375 ſqq. nachzuleſen.

**) Diodorus Siculus ſagt uns in ſeiner Beſchreibung von

m) Calmets Dictionnary; Wells und Molls Geography, und Bedfords Scripture Cronology.

von Egypten n), daß der Nilſtrom einen Ueberfluß an allerley Arten von Fiſchen habe, wiewol neuere Reiſebeſchreiber uns verſichern, daß jetzo nicht ſonderlich viel alda angetroffen würden; welchen Mangel einige der Beſchaffenheit des Waſſers zuſchreiben wollen, als welches zu gewiſſen Zeiten ſehr ungeſund ſey: andere aber glauben, daß der Crocodil und andere Ungeheuer des Waſſers eine ſolche Verwüſtung unter den Fiſchen anrichteten. Es mögen nun aber die alten oder neuen Erdbeſchreiber recht haben, ſo iſt gewiß, daß dieſe Fäulniß des Waſſers und die Tödtung der Fiſche ein ſchreckliches Gericht GOttes über die Egyptier geweſen, als welche das Fleiſch der allerwenigſten vierfüßigen Thiere aſſen, deren gewöhnlichſtes Getränke das Waſſer war, und die am liebſten die Früchte der Erde und Fiſche des Waſſers aſſen o).

***) Der Nilſtrom bringet natürlicher Weiſe Fröſche hervor; aber das war ein warhaftiges Wunder, daß ihrer eine ſo erſtaunliche Menge war, daß ſie ſo plötzlich ſich ſamleten, daß ſie das ganze Land erfülleten, daß ſie wider ihre Natur Fluß und Ufer verlieſſen, und in die Städte und Häuſer krochen. Wie ſie in die Städte und Häuſer gekommen, das iſt nicht ſchwer zu begreifen. Denn da erfahrne Generals, wie davon ſo wol alte als neue Geſchichte zeugen, zuweilen einen Feind überraſchelt, da ſie durch die Löcher gekrochen, durch welche der Unflat aus der Stadt ausgeführet worden, ſo haben noch vielmehr dieſe Fröſche, dieſes Heer der göttlichen Rache, durch die Waſſerleitungen und unterirdiſche Gänge einen Weg in die am Waſſer gelegene Städte finden können. Und da ſie einmal in der Stadt geweſen, ſo haben ihnen vielleicht an den Häuſern viel tauſend Löcher offen geſtanden, die vorher von ihren Beſitzern nicht bemerket worden p).

§. 310.

Es geſchahen aber auſſer dieſen jetzt erzelten Wunderwerken noch verſchiedene andere durch die Hände Moſis

n) Diodorus Siculus Biblioth. lib. 1. p. 32.

o) Clericus Comment. Wells Geography of the old Teſt. Vol. 2.

p) Parkers Biblioth. Bibl. in h. l.

Moſis und Aarons. Der unerträgliche Schwarm Läuſe *), die von den Egyptiſchen Zauberern nicht nachgemachet werden konten; die tödtliche Seuche unter dem Vieh der Egyptier, davon das Vieh der Iſraeliten verſchonet blieb; die Plage mit den Fliegen**); die Peſtbeulen ***), dagegen ſich ſelbſt die Egyptiſchen Zauberer nicht ſchützen konten; das entſetzliche Donnerwetter und Feuerſtralen, und der Hagelregen *), dadurch die Früchte auf der Erde und an den Bäumen gänzlich verderbet wurden; die Plage mit den Heuſchrecken oder Graſemücken **), die alles abnageten, was der Hagelſchlag noch übrig gelaſſen hatte; und die dicke Finſterniß ***), die ganz Egypten drey Tage lang überdeckete, da es inzwiſchen im Lande Goſen, darin die Iſraeliten wohneten, auf die gewöhnliche Art helle war. Alle dieſe Wunderwerke, die auf das Wort Moſis geſchahen, ſetzeten den König in nicht geringe Verlegenheit. Es ward ihm unwiderſprechlich offenbar, daß ſeine Zauberer dieſen Thaten mit aller ihrer Macht und Geſchicklichkeit nicht gleich kommen konten. Und als ſie eins davon nachzuäffen verſuchten, ſo muſten ſie ſelbſt geſtehen, daß daſſelbe durch GOttes Finger geſchehen ſey; und was die andern Fälle betrift, ſo muſten ſie darunter ja ſo wol als andere Egyptier leiden, ſo, daß des Königs Herz manchmal ſchon ſo gut als beſieget war. Er bot den Iſraeliten Erlaubniß an, daß ſie ihrem GOTT dienen ſolten, wenn es anders nur in Egyptenlande geſchehen wäre: allein ihre Religion war, wie ihm Moſes ſagte, von der Religion der Egyptier ſo weit unterſchieden, daß, wenn ſie das, was ihnen GOTT gebieten würde, in Egypten thun wolten, das Volk gewiß einen Aufſtand erregen *) und ſie ſteinigen würde. Hierauf bewilligte der König, daß ſie auſſer die Grenzen des Königreichs gehen könten, jedoch nur die Erwachſenen allein,

die Kinder aber ſolten ſie inzwiſchen als ein Unterpfand einer gewiſſen Umkehrung zurücke laſſen. Darauf antwortete aber Moſes, daß nach GOttes Befehl keine lebendige Seele zurückbleiben müſſe, die Alten ſo wol als die Jungen, müſten mitgehen: worüber aber Pharao in einen ſo raſenden Zorn gerieth, daß er unter Ausſtoſſung harter Drohungen dem Moſes ſogleich befahl, ihm ſogleich vor den Augen wegzugehen. Als er aber merkte, daß die Plagen über ihn mehr zunahmen, als abnahmen, ſo gieng er in ſeiner Erlaubniß einen Schritt weiter, und wolte alles Volk ziehen laſſen, aber ihr Vieh und Heerden ſolten zurückbleiben, weil er gewiß glaubte, daß ſie auf die Weiſe deſto eher zuſammen kommen würden. **Moſes** aber beſtund dergeſtalt auf einer gänzlichen Mitnehmung ihres Haabs und Gutes, daß auch nicht eine Klaue zurückebleiben ſolte; auf welche Erklärung der Pharao aufs neue ſich ſo entrüſtete, daß er Moſi befahl vor ſeinen Augen wegzugehen, und ſich nicht zu erkühnen, wieder vor ſeine Augen zu kommen, indem er ihn ſonſt unfehlbar würde tödten laſſen.

*) Einige meinen, daß durch das Wort Cinnim, welches wir durch Läuſe überſetzet haben, kleine Mücken verſtanden werden müſten. Die ſiebenzig Dolmetſcher haben ſie genennet κνιπες: was ſie aber für eine Art von Creaturen verſtanden, das wiſſen wir nicht. Einige wollen, daß es eine ganz neue Art von Creaturen geweſen, die aber blos ihrer Aehnlichkeit wegen mit andern mit einem alten Namen genennet worden: oder wenn es ja Läuſe geweſen, ſo würde es eine ſolche Gattung geweſen ſeyn, die Flügel gehabt, und durch welche die Egyptier ganz grauſam gepeiniget worden. Geſetzt aber, daß ſie nicht ſchlimmer geweſen, als die gemeinen Läuſe, ſo war ſolche Plage heftig und unerträglich genung für die Egyptier, als welche die Reinigkeit des Leibes dergeſtalt liebeten, daß ſie ſich nicht nur alle Tage badeten, ſondern auch mit einem Scheermeſſer über die Haut fuhren, daß ſich an derſelben ja kein

Würmgen anſetzen ſolte. Diejenigen, die der Meinung ſind, daß es eine neue Art von Gewürm geweſen, führen hauptſächlich dieſen Grund an, warum die Egyptiſchen Zauberer dieſelben nicht nachmachen können, weil ſie, ohnerachtet ſie Schlangen, das Blut und die Fröſche in demſelben nachmachen können, dennoch dieſe Art von Thieren nirgends bekommen können. Da nun die Werkzeuge des Sehens dem Betrug mehr unterworffen, als die Werkzeuge des Gefühls und unmittelbarer Empfindungen, ſo hätten ſie den König und das Volk leicht mit einem Blendwerk von Blut und Fröſchen betriegen können, aber dergleichen Läuſe und Würmer wären nicht im Stande geweſen, den Cörper des Königs und ſeiner Diener zu peinigen, ſo daß nun die Zeit da geweſen, da die Zauberer inne halten, und ihre Ungeſchicklichkeit, den Moſes in ſeinen Wunderwerken weiter nachzuäffen, erkennen müſſen. Geſetzt aber, daß dasjenige, was die Zauberer in den drey vorhergehenden Wunderwerken gethan, kein Betrug und Blendwerk der äuſſerlichen Sinnen geweſen, ſondern etwas wirkliches und weſentliches; ſo war wol die wahre Urſache, warum ſie nicht weiter gehen konten, dieſe, weil der allmächtige GOTT den böſen Geiſtern, die ihnen bis dahin dienſtbar geweſen, ihre Kraft benommen, oder ein Verbot auferleget, daß ſie ihnen nicht ferner zu Dienſte ſeyn ſolten *q*). R. Dieſe letzte Urſache heiſſet nach der Hypotheſi derer nichts, die dafür halten, daß der Teufel zur Beſtätigung eines Irthums kein Wunderwerk verrichten und ſich durch wirkliche Wunderwerke dem GOTT, der allein Wunder thut, entgegenſtellen könne: wovon weiter unten in der Beantwortung der Einwürfe wider dieſe Begebenheiten ein mehreres vorkommen wird.

**) Das Wort Arob, welches wir überhaupt durch Fliege überſetzen, iſt von den ſiebenzig Dolmetſchern gegeben worden κυνόμυια, eine Hundemücke, und zwar wegen ihres Biſſes; indem ſie ihre Zähne ſo ſcharf ins Fleiſch einſchläget, und ſo veſt ſitzet, daß die Hunde nicht ſelten von ihrem Biß toll werden, wenn ſie derſelben durch Schaben, Reiben und Welzen nicht los werden. Es ſchei-

q) Clericus Comment. in h. l. Parker Biblioth. Bibl. in h. l.

ſcheinet auch dieſe Plage deſto beqvemer für die Egyptier zu ihrer Züchtigung geweſen zu ſeyn, indem unter den Egyptiſchen Gottheiten unter andern auch eine Namens Anubis war, die einen Hundekopf trug. Wenigſtens verſichert uns der Pſalmiſt, daß GOTT verſchiedene Arten von Fliegen unter ſie geſendet habe, welche ſie angefreſſen Pſ. 78, 45. Es iſt alſo ſeiner Meinung nach nicht blos eine Art von Fliegen geweſen, ſondern vermiſchte Gattungen derſelben, die ſie in einem fürchterlichen und peinlichen Schwarm umgeben. Einige überſetzen es: eine Vermiſchung von Thieren, und glauben, daß dieſelben von allen Grenzen her in Egypten eingebrochen und das Land kläglich erwürget hätten. Allein es iſt dieſe Auslegung gar nicht warſcheinlich, indem die Strafen, die bis hieher den Egyptiern auferleget worden, mehr eckelhaft und höchſtbeſchwerlich als tödtlich geweſen; wiewol dieſe Plage von einer unbeſchreiblichen Menge kleiner Peiniger eben ſo groß iſt, daher GOTT dieſelbigen beym Joel 2, 25 ſein Heer genennet hat, und die Griechen es für rathſam gehalten, wie uns Plinius gemeldet hat q), einen GOTT zu haben, der ſie von dieſer Plage errette, den ſie zu dem Ende Myiagros oder Myiodes genennet, ſo wie bey den Philiſtern der Beelzebub ſo viel als ein Fliegengott geheiſſen r).

***) Das Hebräiſche Wort Schechin bedeutet eigentlich eine Inflammation, die erſtlich durch einen Geſchwulſt ſich äuſſert, hernach aber ſich in ein ſchmerzliches Geſchwür und Beule verwandelt. D. Ligtfoot bemerket, daß im Buch Hiobs Cap. 2, 7. 8 alwo eben dieſes Wort vorkomt, daſſelbe eine brennende Krätze bedeute, die mit einem ſo unerträglichen Jucken verbunden, die Hiob mit ſeinen bloſſen Nägeln nicht tilgen können, ſondern dazu er ſich einer Scherbe bedienen müſſen. Doch bekennet er dabey, daß dieſe Schechin, davon hier die Rede, weit gefährlicher und ſchmerzhafter geweſen, indem ſie ſich in Geſchwüre und Beulen verwandelt, die aufgebrochen und die beym Hiob nicht geweſen. Es ſind alſo ſeiner Meinung nach die Egyptier

 *) Die-

i) Plinius Hiſt. nat. lib. 10. c. 28.

k) Bochart Hierozoicon Part. 2,

hier mit einer Plage beleget worden, die ihnen als einem zärtlichen und wollüſtigen Volke höchſtpeinlich fallen müſſen; nemlich tobende Beulen, eckelhafte Geſchwüre, und eine brennende Krätze. Und darauf zielet ohne Zweifel die Drohung, die Moſes dem Jüdiſchen Volk vorleget, wenn ſie GOTT würden ungehorſam ſeyn: **Der HERR wird dich ſchlagen mit Drüſen Egypti, mit Feigwarzen, mit Grind und Krätze, daß du nicht kanſt heil werden.** 5 Moſ. 28, 27.

*) Dieſe Plage muſte für die Egyptier ebenfals um ſo viel fürchterlicher ſeyn, je ungewöhnlicher es nach dem Bericht des Herodotus s) in ihrem Lande war, einen Regen zu haben, vielweniger aber ein Hagelſchlag dieſe Gegend zu treffen pflegte. Er erwehnet daher, daß es als ganz was erſtaunliches angeſehen worden, als unter der Regierung des Königs Pſammenitus zu Theben ein Platzregen gefallen, deſſen man ſich bey Menſchen Gedenken vor ſeiner Zeit nicht entſinnen, und dergleichen ſich auch nachher nicht zugetragen bis auf die Zeit, da dieſer Geſchichtſchreiber gelebet. Der Pſalmiſt hat uns dieſes Gericht GOttes mit recht erhabenen und poetiſchen Ausdrücken beſchrieben, da er Pſ. 78, 47. 48. ſagt: **Er ſchlug ihre Weinſtöcke mit Hagel, und ihre Heere mit Strahlen.** Und aus der deutlichen Beſchreibung die Moſes gegeben, und darin er Donner, Hagel und Feuerſtralen mit einander vermiſchet hat, fließt die Anmerkung deutlich, daß ſich drey Elemente mit einander vereiniget, die Härtigkeit des Pharao zu überwinden; nemlich die Luft in dem Donner, das Waſſer in dem Hagel, und das Feuer in den Blitzen und Wetterſtralen, welches alles ſich in der Abſicht vereinigte, zu erweiſen, daß der GOTT der Iſraeliten auch der höchſte Beherſcher der Natur ſey.

) Das iſt die Creatur, die wir in unſerer Sprache **Graßhüpfer zu nennen pflegen. Die Beſchreibungen ſind wundernswürdig, die uns von verſchiedenen Scribenten gegeben worden. Thevenot erzelet uns in ſeinen Reiſebeſchreibungen, daß in derjenigen Gegend von Scythien, darin jetzo die Coſſacken wohnen, eine unbeſchreibliche Menge derſelben, ſonderlich zur Zeit einer groſſen Dürre, angetroffen werden, die ein Nordoſt-wind

s) Herodotus Hiſt. lib. 3. c. 10.

wind aus der Tartarey, Circaßien und Mingrelien, welche Provinzien nie davon befreyt wären, herbeytreibe; daß ſie in der Luft ſich alle dichte aneinander ſchlieſſen, und wie eine dicke Wolke, funfzehn bis achtzehn Meilen lang, und zehn bis zwölf Meilen breit, ziehen, ſo daß ſie die Luft verfinſtern, und den helleſten Tag dunkel machen, und daß ſie, wo ſie ſich niederlaſſen, in einer Zeit von zwo Stunden alles auffreſſen, und ein ganzes Land aushungern. Dieſes Ungeziefer, ſagt er, lebet nicht über ſechs Monat, und wenn ſie todt ſind, ſo erfüllet der Geſtanck von ihrem Aaas die Luft dergeſtalt, daß nicht ſelten peſtilentialiſche Krankheiten davon entſtehen. Wir haben vorhin bemerket aus Joel 2, 25, daß GOTT die Heuſchrecken, die Käfer, das Geſchmeiß und Raupen ſein groſſes Heer genennet, welches er zur Strafe unter die Iſraeliten geſchicket. Und wie genau ſich dieſe Beſchreibung ſonderlich auf die Heuſchrecken ſchicke, das iſt aus derjenigen Beſchreibung zu erſehen, da uns Aldrovandus und Fincelius von dieſen Thieren gegeben haben. Sie melden uns, daß im Jahr Chriſti 852 eine unbeſchreibliche Menge derſelben an einem Tage einen Strich von Deutſchland von zwanzig Meilen überfallen, und zwar in Geſtalt eines Kriegesheeres, das in verſchiedene Eſcadrons und Hauffen abgetheilet geweſen, wenn ſie ſich niedergelaſſen; vor ihnen her wären ihre Capitains und Herführer ordentlicher Weiſe eine Tagereiſe weit vorausgezogen, und hätten ſich die beqvemſten Gegenden zu ihrer Lagerſtätte auserſehen: ſie hätten ſich nie eher aufgemachet, als mit Aufgang der Sonne, und ihr Zug wäre ſo ordentlich geweſen, als man ſich immer von einem Kriegesheer vorſtellen könne. Nachdem ſie nun allenthalben, wo ſie ſich nur niedergelaſſen unausſprechlichen Schaden gethan, ſo wären ſie, nach brünſtigem und anhaltendem Gebet zu GOtt, durch einen heftigen Sturmwind in die Holländiſche See getrieben und erſäuffet worden. Als aber das Meer dieſelben wieder ans Ufer geworfen, ſo hätten ſie einen Raum von hundert und vierzig Morgen Landes bedecket, und von ihrem unerträglichen Geſtanck ſey eine Peſt in derſelbigen Gegend entſtanden. Und das iſt ſchon hinlänglich, uns zu belehren, was für eine entſetzliche Plage dieſes über Egypten geweſen, zumal, wenn wir erwegen, daß es ſolche Heuſchrecken geweſen,

weſen, die man vorher gar nicht gekant, ohnerachtet auch die ordinairen Heuſchrecken nach der Beſchreibung Ariſtotelis und Plinii ſo verwegene und fürchterliche Creaturen ſind, daß eine einzige vermögend iſt, eine Schlange zu tödten, wenn ſie dieſelbe bey dem Halſe faſſet, und todt beiſſet t).

***) Die ſiebenzig Dolmetſcher, und die meiſten Ueberſetzungen beſchrieben dieſe Finſterniß als eine ſolche, die gefühlet werden können, das iſt, die aus ſchwarzen und ſo dicken Ausdünſtungen beſtanden, daß ſie mit den Werkzeugen des Gefühls empfunden werden können. Wiewol einige Ausleger der Meinung ſind, daß der Verſtand dieſer Worte hiemit zuweit getrieben werde. Denn wenn es ſolche Beſchaffenheit mit der Luft gehabt hätte, ſo würden die Menſchen natürlicher Weiſe nicht eine Stunde haben aushalten können, geſchweige denn drey ganzer Tage, als von den Egyptiern geſagt werde. Sie glauben daher, daß durch eine Finſterniß, die gefühlet werden können, nichts anders gemeinet ſey, als eine ſolche Finſterniß, darin die Menſchen mit den Händen um ſich herumgetappet und geſuchet, was ihnen gefehlet, da ſie es mit den Augen nicht ſehen können. Und in dieſem Verſtande hat es auch gewiß der Verfaſſer des Lebens Moſis genommen. Denn, ſagt er, unter dieſer Finſterniß durften diejenigen, die im Bette lagen, nicht aufſtehen, und diejenigen, welche die Natur heraustrieb, tappeten an den Wänden herum, um etwas zu ergreiffen, daran ſie ſich halten konten, weil ſie nicht wuſten, wo ſie waren. Woher aber dieſe Verfinſterung eigentlich entſtanden, ob es eine wirkliche Finſterniß in der Luft, oder eine Verdunkelung der Augen geweſen, ob der Glanz der Sonne in dieſem Lande zurückgehalten, oder die Luft mit dicken Dünſten erfüllet worden, das läſſet ſich ſo genau nicht beſtimmen. So viel ſcheinet mehr als eine bloſſe Muthmaſſung zu ſeyn, daß die äuſſerliche Finſterniß mit innerlichen Schrecken verbunden geweſen, daher der Verfaſſer des Buchs der Weisheit geſchrieben: daß ſie **Gebundene in der Finſterniß, und Gefangene in einer langen Nacht geweſen, die als die Flüchtigen unter** den

t) Ariſtoteles Hiſt. Animal. lib. 5. c. 23. Plinius Hiſt. nat. lib. 11. c. 9. Clericus Comment. in h. l.

den Dächern verſchloſſen gelegen, daß ſie in derſelben durch Geſichte und fürchterliche Erſcheinungen grauſamlich gepeiniget worden, und daß die tiefe Nacht ein Bild der Finſterniß *u*) geweſen, die über ſie noch kommen ſollen. Weish. 17, 2. 3. 21.

*) Die Worte Moſis ſind dieſe: Siehe, wir opfern, was ein Greuel iſt in den Augen der Egyptier; werden ſie uns nicht ſteinigen? 2 Moſ. 8, 26. Die hier befindliche Frage vertritt die Stelle einer völligen Bekräftigung, daher der Verſtand dieſer Worte folgender iſt: Wenn wir ſolche Thiere opfern, die von der Egyptiern als Götter angebetet werden, nemlich Ochſen und Schaafe, ſo werden ſie ohne Zweifel dadurch höchlich beleidiget werden, wenn ſie ſehen, daß wir ihre Götter unſerm GOTT aufopfern. Denn daß die Egyptier einige Thiere göttlich geehret, das iſt aus der Stelle des Juvenalis offenbar.

lanatis animalibus abſtinet omnis
Menſa; nefas illis foetum jugulare capellæ. *x*)

§. 311.

Moſes gieng inzwiſchen auf göttlichen Befehl noch einmal zum Könige Pharao, und zwar mit der allerhärteſten Botſchaft, dergleichen er ihm noch nie gebracht hatte, indem er ihm anzeigete, daß in der bevorſtehenden Mitternacht GOTT alle Erſtgebornen unter allen Familien im ganzen Lande Egypten ſchlagen wolle, und daß daher eine ſolche Furcht und Beſtürzung unter den Egyptern entſtehen werde, daß ſie zu ihm kommen, und ihn recht demüthig bitten würden, das Volk der Hebräer aus dem Lande zu führen; und alsdann ſagte er, will ich auch ausziehen. Dadurch wurde nun Pharao zu einem ſolchen Grimm gereitzet, daß Moſes, der ihn nicht noch raſender machen wolte, ſich ſogleich umkehrete und ihn verlies. Vier

Letzte Anforderung Moſis an Pharao.

u) Philo de vita Moſis; Clericus in h. l.

x) Juvenalis Satyra 15.

Tage vorher aber hatte GOTT Moſen und Aaron unterwieſen, daß ſie das Volk zum Oſterlamm zubereiten ſolten, welches das Feſt war, das zum Andenken ihres Ausgangs aus Egypten eingeſetzt werden ſolte; indem der Engel des Todes, der alle Erſtgeburt der Egyptier erſchlug, vor den Häuſern der Jſraeliten vorüber gieng, und ihnen nicht das geringſte Leid zufügete, indem ihre Häuſer mit dem Blute des Lammes beſtrichen waren, welches den Abend vorher geſchlachtet worden. Der Befehl aber, den Moſes den Jſraeliten in dieſer Abſicht ertheilte, faſſete folgendes in ſich: Daß eine jegliche Famllie in Jſrael *), (oder wenn eine Familie zu klein wäre, zwo benachbarte Familien,) am zehenten Tage deſſelben Monats, ein Lamm nehmen, ſolches vier Tage von der Heerde abſondern, und alsdann am vierzehenten Tage ſchlachten ſolten; es ſolte aber das Lamm mänlichen Geſchlechtes nicht über ein Jahr alt, und dabey ohne allen natürlichen Mangel ſeyn; wenn ſie es ſchlachteten, ſolten ſie das Blut deſſelben in ein Gefäß auffaſſen, und mit einem darein getauchten Büſchel Yſop die Pfoſten und Schwellen der äuſſerſten Thür ihres Hauſes beſtreichen; das Lamm ſelbſt aber, welchem durchaus kein Bein zerbrochen werden muſte, ſolten ſie weder roh, noch gekochet, ſondern gebraten eſſen, und zugleich mit demſelben ungeſäuert Brodt und bittere Kräuter; und wenn mehr da ſey, als ſie verzehren könten, ſo ſolte ſolches kein Fremder eſſen, ſondern ſolcher Ueberreſt mit Feuer verbrant werden; endlich aber wurde ihnen auch die Stellung vorgeſchrieben, in welcher ſie es eſſen ſolten, nemlich, in aller Geſchwindigkeit, umgürtet an ihren Lenden, geſchuhet an ihren Füſſen, mit Stäben in ihren Händen, und als ſolche, die im Begrif wären abzureiſen. Als nun ihrer Seits alles zum Aufbruch fertig war, ſo ſchlug GOTT in der Mitternacht durch ſeinen Engel,

den Verderber, den **Erſtgebornen** **) aus jeglichem Hauſe in Egypten, vom Könige der auf dem Thron ſaß, bis auf den geringſten Soldaten; unter den Iſraeliten aber wurde keine lebendige Seele beſchädiget, weil das Blut, damit ihre Häuſer bezeichnet worden, ein Zeichen war, daß der Engel des Todes vorübergehen ſolte. In der Mitternacht entſtand nun ein klägliches Geſchrey und Verwirrung in ganz Egypten. Das Geſchrey der ſterbenden Kinder weckte ihre Eltern auf, und als ſie erfuhren, daß in allen Familien, keine einzige ausgenommen, die Erſtgebornen ſo wol unter den Menſchen, als unter dem Vieh, todt wären; ſo kamen ſie unverzüglich zu Moſe voller Furcht und Beſtürzung, und baten ihn, daß er nur mit ſeinem Volk ausziehen, daß er ihr Vieh, ihre Heerden, und alles was ihnen zuſtünde, mit ſich nehmen und fortziehen möchte, weil ſie nicht wuſten, was dieſes fürchterliche Gerichte für ein Ende nehmen möchte. Moſes gab den Iſraeliten noch vor dem Abzuge Befehl, daß ſie von den Egyptiern ſilberne und güldene Gefäſſe von hohem Werth borgen ſolten; und GOTT, der dieſes Moſi befohlen, hatte inzwiſchen das Herz der Egyptier willig gemachet, den Iſraeliten zu leihen und mitzugeben, was ſie nur begehreten. Sie waren durch die Furcht ſo auſſer ſich ſelbſt geſetzet worden, und drangen dergeſtalt in die Iſraeliten, daß ſie ihnen nicht einmal Zeit lieſſen, ihr Brodt zu backen, ſondern nöthigten ſie, den ungebackenen rohen Teig mit ſich zu nehmen, und ſolchen ſo gut ſie konten, unterwegens zu backen. Und von dieſer Begebenheit ſchrieb ſich das Geſetz der Iſraeliten her, daß in dieſen ſieben Tagen die Iſraeliten kein anderes als ungeſäuertes Brodt eſſen durften.

*) Einige gelehrte Männer ſind der Meinung, daß GOtt bey der Einſetzung des Oſterlammes ſein Abſehen auf dieſe-

diejenigen ungöttlichen Gebräuche gerichtet habe, die entweder ſchon damals unter den Egyptiern und andern Nationen, unter welchen die Jſraeliten wohnen ſolten, im Schwange geweſen, oder doch bald nachher darein gekommen. Sie meinen alſo, daß GOTT geboten habe ein Lamm zu ſchlachten und zu eſſen, und daß der Monat Niſan oder Martius die dazu beſtimte Zeit ſeyn ſolle, um die Egyptier dadurch verächtlich zu machen, die zu der Zeit, da die Sonne in das Zeichen des Widders trat, ihre feierliche Verehrung und gottesdienſtliche Anbetung dieſer Creatur begunten. Sie ſagen, GOtt habe verboten das Fleiſch dieſes Lammes roh oder gekocht zu eſſen, ingleichen, demſelben kein Bein zu zerſchlagen, oder etwas von demſelben übrig zu laſſen, weil es auf den heilloſen Bachusfeſten üblich geweſen, das Opferfleiſch roh zu eſſen, und den Opferthieren alle Gebeine zu zerſchlagen: und bey der Verehrung der Horen, welche die Egyptier, und nach ihrem Exempel auch die Griechen, für Göttinnen hielten, kochten ſie alle ihre Opfer, und nahmen davon allezeit etwas nach Hauſe, als ein Verwahrungsmittel gegen allerhand unglückliche Zufälle. Man ſolte aber denken, daß dergleichen mühſame Erklärungen gar nicht nöthig wären, da der Zuſtand der Jſraeliten, die bisher in Egypten jämmerlich waren unterdrücket worden, die nun aber erlöſet, und in aller Geſchwindigkeit ausgeführet werden ſolten, da ferner die Art und Beſchaffenheit des Paſſaopfers, die Art der Zubereitung und des Genuſſes deſſelben hinlänglich erkläret werden kan. Es ſolte alſo das Oſterlamm ein Männlein ſeyn, weil deſſen Geſchlecht volkommener iſt als das weibliche; ohne Tadel ſolte es ſeyn, um daſſelbe GOTT deſto wohlgefälliger zu machen; nicht über ein Jahr alt, weil es ſonſt nicht füglich für ein Lamm würde haben gehalten werden können; es ſolte von der Heerde abgeſondert werden, damit man deſſelben gleich habhaft werden könte, wenn es in der Geſchwindigkeit geſchlachtet werden ſolte; gebraten ſolte es werden und nicht gekochet, weil das Braten ein ſchleunigeres Zubereitungsmittel deſſelben war; ganz ſolte es gebraten werden, weil es gänzlich aufgezehret werden ſolte; ganz ſolte es auch gegeſſen werden, damit den Egyptiern nichts hinterlaſſen würde, es zu entheiligen.

ligen. Es ſolte von ihnen ſtehend und in der Eil genoſſen werden, damit man ſie als Leute anſehen möchte, die alle Augenblicke im Begrif wären, eine weite Reiſe anzutreten. Mit bittern Kräutern ſolten ſie es genieſſen, um ſich davon der bisherigen grauſamen Knechtſchaft zu erinnern; mit ungeſäuertem Brodt, zum Andenken der Errettung aus der Knechtſchaft, die ſo ſchleunig und plötzlich geſchach, daß ſie nicht ſo viel Zeit hatten, ihr Brodt zur Reiſe zu ſäuren. Das war es alles, was die Iſraeliten damals verſtunden, und was ſie auch vorjetzo nur verſtehen ſolten, der Anweiſung zu Folge, die er ihnen gegeben. Spencer de Ritibus Hebr. ritual. T. I lib. 2 c. 4. R. Wenn mit dieſer Verordnung GOttes weiter keine Abſichten verbunden geweſen, ſo würde dieſe Rechtfertigung zwar nicht unrichtig, aber doch auch ſehr unerheblich ſeyn. Wir, die wir im neuen Teſtament leben, wiſſen nicht nur überhaupt, daß dieſe Begebenheit ein Vorbild der geiſtlichen Erlöſung und das Oſterlamm das herlichſte Vorbild des Erlöſers CHriſti JEſU geweſen; ſondern die Gegeneinanderhaltung der verſchiedenen Theile hat auch eine reitzende Schönheit in ſich, und man erblicket darin die Hand eines weiſeſten Regierers, der in dem, was er hier vorgeſchrieben, das Gegenbild von dem, was künftig geſchehen ſolte, gewiß vor Augen gehabt. Wie denn auch kaum ein Vorbild des alten Teſtaments ſo vielfältig ausgearbeitet worden, wovon Goodwins Moſes et Aaron; Schnabels diſſ. de agno paſchali, illuſtri ſervatoris noſtri typo; Rambachs Chriſtus in Moſe; Saurins Bibliſche Betrachtungen u. a. m. nachgeleſen werden können.

**) Das Wort Bekor bedeutet ſo wol eine vornehme Perſon, als auch einen Erſtgebornen. Daher iſt die Muthmaſſung ſo unrecht nicht, daß in einer Familie, darin kein Erſtgeborner geweſen, die vornemſte Perſon durch den Todt hingeriſſen worden: welche Meinung weit gegründeter iſt als diejenige, die in den Schriften einiger Jüdiſchen und Chriſtlichen Ausleger gefunden wird, nemlich, daß die Worte Moſis blos von ſolchen Häuſern zu verſtehen waren, darin Erſtgeborne geweſen; oder mit Auguſtino, daß es GOttes Vorſehung damals ſo eingerichtet gehabt, daß in einem dergleichen Hauſe ein Erſtgeborner geweſen. Da nun dieſes das Gerichte

richte iſt, damit GOTT den Beſchluß ſeiner Gerichte über die Egyptier gemachet: ſo wird es nicht undienlich ſeyn, zu unterſuchen, wie viel Zeit unter dieſen fürchterlichen Plagen und Wunderwerken Moſis vergangen. Nach der Rechnung des Erzbiſchofs Uſſer, der alles in Zeit eines Monates geſchehen zu ſeyn glaubet, können wir annehmen, daß gegen den achtzehenten Tag des ſechſten Mondens die erſte Plage, nemlich die Verwandelung des Waſſers in Blut, geſendet worden, die ſich in einer Zeit von ſieben Tagen geendiget. Daß darauf am fünf und zwanzigſten Tage die zweyte Plage mit den Fröſchen gefolget, die mit dem darauf folgenden Tage aber ſich geendiget; da denn am ſieben und zwanzigſten Tage die Plage mit den Läuſen geſendet worden. Den acht und zwanzigſten Tage bedrohete Moſes den König mit der vierten Plage der Fliegen, und ſie erfolgte den neun und zwanzigſten deſſelben. Am erſten Tage des nächſtfolgenden Monats, der nach der Zeit der erſte im Jüdiſchen Kirchenjahr geweſen, verkündigte Moſes die fünfte Plage, und verhieng ſie auch an dem darauf folgenden Tage über Egypten; worauf am dritten deſſelben die Beulen folgeten, dagegen ſich die Zauberer ſelbſt nicht ſchützen konten. Am vierten dieſes Monats, verkündigte er den Donner und Hagel, welcher auch den fünften erfolgte. Am ſiebenten drohete Moſes mit den Heuſchrecken, und da ſie am folgenden Tage kamen, ſo wurden ſie am neunten wieder fortgeſchaffet. Am zehnten verordnete Moſes unter den Jſraeliten, das Paſſahfeſt zu feiren, und brachte zugleich die neunte Plage über Egypten, nemlich die Finſterniß, welche drey Tage anhielt; und am vierzehnten Tage kündigte er die zehente Plage an, nemlich die Hinrichtung aller Erſtgebornen, welches Verhängniß, auch in der Mitternacht erfolgte. Dieſe Zeit ſcheinet zur Vollendung dieſer Strafgerichte hinlänglich zu ſeyn, und die ſtuffenweiſe Zunahme derſelben, hat was merkwürdiges an ſich. Die vier erſten Plagen waren für die Egyptier mehr beſchwerlich als gefährlich. Darauf kamen die Fliegen, und die Seuche unter dem Vieh; die giftigen Beulen trafen Menſchen und Vieh, ſchoneten aber noch das Lebens. Der Hagel und die Heuſchrecken erſtreckten ſich guten Theils bis auf das Leben ſelbſt; da der Hagel viele unmittelbar töd=

tödtete, beyde aber zugleich die Früchte der Erde verderbete. Die Finſterniß erweckte in den Seelen der Menſchen die äuſſerſte Beſtürzung, und ſchreckte ihre Gewiſſen. Und da dieſes alles nicht helfen wolte, ſo kam der letzte entſcheidende Streich, nemlich die Erwürgung aller Erſtgebornen in Egypten, und endlich die Erſäufung des Tyrannen und ſeines Heers. R. Ob es wol an dem iſt, daß die Plagen bald auf einander gefolget, um dadurch ſo wol die Gröſſe der göttlichen Macht zu beweiſen, als auch dem Volk im Lande, das an den Sünden des Hofes keinen Theil nahm, die Plagen zu verkürzen: ſo iſt doch die Zeit von einem Monat gar zu kurz, und ſie reicht nicht hin, den Erweis von der Allgemeinheit dieſer Plagen zu beſtärken. Denn es heiſſet doch von allen dieſen Wunderwerken und Plagen, daß ſie ſich über ganz Egyptenland ausgebreitet. Der König hat alſo nothwendig aus ſeinem Lande Nachrichten erhalten, die das Wunderwerk Moſis bey ihm fürchterlich gemachet, dazu, wie ein jeglicher leicht ſiehet, ein oder zwey Tage nicht hingereichet. Daß aber Pharao Erkundigung eingezogen, das hat Moſes hin und wieder deutlich genung angezeiget, ſonderlich Cap. 9, 7. Forſchende Leſer dürfen nur die Beſchreibung Moſis mit Aufmerkſamkeit leſen; ſo wird ihnen gleich in die Augen fallen, daß eine mehrere Zeit, als ein Monat, dazu erfordert worden.

Zweyter Abſchnitt,

Darin die Einwürfe wider die bisher vorgetragenen Begebenheiten vorgetragen und beantwortet werden.

§. 312.

Die Dienſte, die Joſeph der Egyptiſchen Crone geleiſtet, waren ja ſo mannigfaltig und merkwürdig, daß man ſich ſchwerlich vorſtellen kan, daß eine Nation, die ihm ihr Leben zu danken gehabt, wie ſie ſelbſt 1 Moſ. 47, 25 erkennen, oder daß ein König, deſſen

Die Einwürfe werden I. vorgetragen.

deſſen Einkünfte durch ihn ſo erſtaunlich vermehret worden, das Andenken eines ſo geſchickten Miniſters auf einmal ſolte vergeſſen haben. Geſetzt aber, es gehöre dieſes mit zur Schwachheit der menſchlichen Natur, daß wir unſerer beſten Wohlthäter ſo bald vergeſſen; ſo kan doch ſchwerlich eine Urſache angegeben werden, wie es zugegangen, daß es allen Egyptiern auf einmal in die Köpfe gekommen, die Jſraeliten ſo unmenſchlich zu tractiren, da ſie nichts anders als eine Anzahl armer und ohnmächtiger Hirten waren, die der Regierung des Landes nicht die geringſte Beſchwerung verurſachet. Oder wenn es auch in der Natur der Menſchen läge, grauſam zu ſeyn; warum hat denn GOtt, der uns als ein GOTT von unendlicher Barmherzigkeit beſchrieben wird, zugegeben, daß ein Volk, welches es für ein Volk ſeines Eigenthums erkant, und gegen welches er beſondere Achtung zu haben, bezeuget, das Joch einer ſo langen und harten Knechtſchaft übernehmen müſſen, da wir doch von keiner auſſerordentlichen Sünde leſen, dadurch er etwa gereitzet worden, ihnen ſolches aufzulegen?

§. 313.

Fortſetzung Gewaltthätigkeit mit Gewalt vertreiben und den Unterdrückten eine Rettung zu ſchaffen, iſt gewiß eine edelmüthige That; wiewol auch dieſes nicht in einem merklichen Grad geſchehen darf, wo man nicht genungſam dazu autoriſiret iſt. Wenn wir daher leſen, daß Moſes einen Egyptier erſchlagen, weil dieſer mit einem ſeiner Hebräiſchen Brüder hart umgegangen: ſo können wir uns dabey nicht anders vorſtellen, als daß er ſeine Commiſſion gar ſehr überſchritten; daß er das Amt einer Obrigkeit verwaltet, da er doch nur eine Privatperſon geweſen, und daß er daher einen vorſetzlichen Todtſchlag begangen, welches er auch ſelbſt gar wohl

gewuſt,

gewuſt, daher er den Erſchlagenen ſogleich im Sande verſcharret. Alles, was wir von Moſe leſen, giebt uns die Anweiſung, daß er eine hinlängliche Erkentniß von der Religion gehabt; um ſo vielmehr aber müſſen wir uns verwundern, wie es zugegangen, daß er in einem Alter von achtzig Jahren noch ſo unwiſſend geweſen, daß er den **Namen GOttes** nicht einmal gewuſt, und daher erſt nachgefraget, was er ihm bey ſeiner Sendung an die Iſraeliten für einen Titul beylegen ſollen; wie denn auch der Titul ſelbſt, oder die Beſchreibung: **ich bin der ich bin**, die ihm von GOTT ſelbſt in den Mund geleget worden, und die eine Beſchämung ſeiner geſchehenen Anfrage in ſich faſſete, im geringſten nicht einen deutlichen Begrif von der göttlichen Natur in ſich faſſete. Groſſe und mit Gefahr verbundene Unternehmungen, ſollen billig nicht ohne reiffe Ueberlegung vorgenommen werden: im Fall Moſes der göttlichen Erſcheinung gewiß, und deſſen veſt verſichert geweſen, daß es GOTT ſey, der mit ihm geredet, ſo verräth es gewiß mehr eine Verkehrtheit und Hartnäckigkeit ſeines Sinnes, als eine Demuth und Mißtrauen auf ſeine eigene Kräfte, wenn er ſich ſo vieler nichtigen und eitlen Entſchuldigungen bedienet, um das Amt von ſich abzulehnen, welches GOTT ihm ſo gerne auftragen wolte. Und das Zeichen, welches ihm GOTT von einem glücklichen Erfolg ſeines Unternehmens gab, nemlich, daß bey dem Berge, wo dieſes zwiſchen GOTT und ihm vorfiel, die Iſraeliten nach ihrer Erlöſung und Ausführung, ihm dienen und ihn anbeten ſolten, dieſes Zeichen, ſage ich, war ganz und gar nicht hinreichend, indem es eine Begebenheit voraus ſetzte, die ſich erſt lange nach ſeiner Sendung zutragen ſolte. Wie es denn auch ſcheinet, daß ſelbſt ſeine Sendung GOTT ſo wenig wohlgefällig geweſen, daß er ihm vielmehr in der Her-

berge unterweges mit Schrecken überfällt, und ihn zu tödten drohet, wodurch ſeine ganze Familie in die äuſſerſte Beſtürzung geräth, und die gute Zipora, ſeine Ehefrau, um das Leben ihres Mannes zu retten, ſich bewegen läſſet, ihren Sohn zu beſchneiden, dabey ſie zugleich tapfer auf ihn ſchilt, und ihn einen blutigen Ehemann nennet.

§. 314.

Fortſetzung

Wenn wir die Warheit ſagen ſollen, ſo hat Moſes in dieſer ganzen Erzelung die Ehre und Warhaftigkeit GOttes, von welchem er redet, nicht ſonderlich vor Augen gehabt. Denn als er den Pharao zuerſt antrat, ſo begehrte er von ihm, daß er den Iſraeliten nur auf drey Tagereiſen weit in die Wüſte zu gehen erlauben möchte, um alda ihrem GOTT ein Opfer zu bringen: nichts deſtoweniger iſt am Tage, daß er gleich vom Anfang eine gänzliche Entführung des Volks im Sinne gehabt. Als er zum Volk redete, und demſelben unter ihrem groſſen Leiden einen Muth zuſprechen wolte, ſo verſprach er ihnen ein Land, darin Milch und Honig flöſſe, wodurch alle Arten des Vergnügens und Ueberfluſſes angezeiget werden ſolten: und dennoch iſt offenbar, daß nicht nur **Strabo** dieſes Land als eine ſteinigte und unfruchtbare Gegend beſchrieben; ſondern daß auch die neueren Reiſebeſchreiber ein ſolches Bild von der natürlichen Beſchaffenheit deſſelben gemachet, die für daſſelbe gar nicht vortheilhaft ausfält. Der Begrif, den wir von GOTT haben, iſt der, daß er ein höchſtgütiges, gerechtes und weiſes Weſen ſey, das nicht grauſam, nicht ungerecht, nicht ſchwach und widerſprechend handeln kan: es kan nach unſerer Art zu denken, GOTT weder ein Urheber noch ein Beförderer der Bosheit des menſchlichen Herzens ſeyn; er kan nichts thun oder unterhalten, was ſeiner Ehre und Majeſtät Abbruch thut. Wenn wir aber dem ungeachtet

leſen,

leſen, daß er das Herz des Pharao verhärtet, ſo müſſen wir bekennen, daß ſolches mit ſeiner Gütigkeit nicht beſtehe; und daß es ſeiner Gerechtigkeit widerſpreche, da er den Iſraeliten befohlen, die Egyptier zu beſtehlen; und daß es eine Verringerung ſeiner Macht und gewiſſer maſſen eine Verfälſchung das dem Moſes ertheilten Creditivs ſey, da er den Zauberern erlaubet, eben ſolche Wunder zu thun, wie ſein Knecht Moſes gethan. Denn wie ſollen wir wiſſen, daß ein Wunder warhaftig ein Wunder und durch den Finger GOttes geſchehen ſey, wenn GOTT den böſen Geiſtern die Macht ertheilet, entweder eben ſolche Wunder zu thun, oder doch dieſelben ſo liſtig nachzuäffen, daß auch das aufmerkſamſte Auge keine unterſcheidende Merkmale davon wahrnehmen kan? Ob wir nun wol keine Urſache angeben können, warum Moſes gegen den Pharao ſo unzeitig höflich geweſen, daß er ihm die Zeit beſtimmet, wenn die Plagen kommen, und wenn ſie wieder weichen ſolten: ſo können wir im Gegentheil eine deſto gründlichere Urſache angeben, warum Pharao nach den Egyptiſchen Zauberern geſchicket, ſie mit Moſe zu confrontiren. Es iſt auch keine ſchlechte Entſchuldigung, warum er dem Befehl GOttes zur Erlaſſung des Volkes nicht gehorchen will, da er ſahe, daß eben dieſelbigen Wunderwerke, die für göttliche ausgegeben wurden, ganz richtig nachgemachet wurden, entweder durch Blendwerke eines böſen Geiſtes, oder durch die bloſſe Zauberkraft.

§. 315.

Beantwortung derſelben

I. In Abſicht der groſſen Revolution in Egypten.

Wenn wir nun zuförderſt einige Rechenſchaft ablegen oder muthmaslich angeben ſollen, wodurch den Iſraeliten ein ſo groſſes Leiden in Egypten zugezogen worden; ſo müſſen wir bemerken, daß im fünften Jahr des Concharis, (den Joſephus dem Mane-

tho zu folge Timåus genennet, und der nach dem Bericht des Syncellus, der fünf und zwanzigſte König über das Land Tanis oder Niederegypten geweſen,) ein unzählbares Heer eines unbekanten Volks in Egypten eingebrochen, und dieſes Land plötzlich überſchwemmet. Von dieſem Volk wird gemeldet, daß es nicht nur Nieder- ſondern auch Oberegypten angefüllet, die Städte verbrennet, die Einwohner des Landes erſchlagen, und, nachdem ſie in kurzer Zeit ſich alles unterwürfig gemachet, einen Menſchen, Namens Salatis, zu ihrem Heerführer und Könige erwählet; welcher, ſo bald er ſich nur auf ſeinem Thron beveſtiget geſehen, das Land mit einer ſchweren Contribution beleget, die alten angebornen Einwohner zu Sclaven gemachet, und ihre Güter ſeinem eigenen Volk zum Beſitz übergeben. Wer dieſer Salatis und ſeine Nachfolger, die ſich Hirtenkönige genennet, eigentlich geweſen, das kan ſo genau nicht angezeiget werden. Die warſcheinlichſte Muthmaſſung iſt dieſe, daß ſie Horiter geweſen, welche die Kinder Eſaus aus dem Gebirge Seir (welches Land dem todten Meer Südoſtwärts gelegen) getrieben worden, welche Horiter ein Volk geweſen, das ſich von der Viehzucht genähret, und welches gerade um dieſe Zeit aus ſeinem Lande ausgetrieben worden. Egypten war allerdings ein ſehr geſegnetes und blühendes Königreich, dabey aber ſo wenig wegen kriegeriſcher Thaten berühmt, daß wir von der erſten Gründung deſſelben bis auf dieſe Zeit von keinen ſonderlichen Feldzügen und Heldenthaten leſen. Sie brachten ihre Zeit auf eine bequeme Art hin, ſamleten Reichthümer und führten ein verſchwenderiſches Leben. Daher muſte es den Horitern, (wenn es anders die Horiter geweſen,) leicht werden, ſie zu überwinden, und ſich ihres Königreiches auf eben ſolche Art zu bemächtigen, wie die

die Arcadier in Thracien gethan, und die Pelasger und nachher die Trojaner in Italien. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo erfolgte aus dieſer Veränderung des bürgerlichen Zuſtandes ſo viel, daß die Iſraeliten allen Schutz und alle bishero genoſſene Glückſeligkeit verloren, da Egypten in eine ganz andere Verfaſſung geſetzet worden war. Dieſer neue König, wie ihn die Schrift nennet, wuſte nichts von Joſeph und achtete die Einrichtungen nicht, die von ihm zum Vortheil der königlichen Regierung waren gemachet worden. Mit dem Schwerdt hatte er ſich ſeinen Weg nach Egypten gebahnet, und hatte ſeine Unterthanen nach dieſer Eroberung auf einen ſolchen Fus geſetzet, wie es ihm beliebig geweſen. Da nun die Hebräer ein Volk waren, welches ſich gewaltig vermehrete, und in einer ſolchen Gegend wohnete, die dieſem Conqueranten verdächtig ſeyn, und bey ihm die Furcht erwecken muſte, daß, wenn ein Einfall aus dem Orient geſchehen, oder eine Empörung unter den alten Einwohnern des Reichs entſtehen ſolte, ſich dieſe leichtlich dazu ſchlagen, und die neue Regierung in groſſe Gefahr ſetzen könten. Daher hielt er das für eine wichtige Staatsklugheit, ſich aller möglichen Mittel, dieſes zu verhindern, zu bedienen *).

*) R. Es iſt bekant, daß Morgan dieſen Einfall der Hirtenkönige in Egypten auf eine leichtfertige Art verkehret, und ſie zu einer Gelegenheit erzwungen, das ganze Werk GOttes in der Ausführung derſelben zu läſtern. Er nimt ohne allem Erweis an, daß dieſe Hirtenkönige keine andere als die Iſraeliten geweſen, die ſich unter dem Joſeph, einem ihrer Brüder, des ganzen Königreichs bemächtiget, daß ſie in demſelben eine Zeitlang auf eine tyranniſche Art regieret, und daß ſie endlich ſo wol wegen ihrer Krätze und Auſſatzes, als auch anderer Schandthaten halber gewaltſamer Weiſe verſtoſſen worden. Ohnerachtet er nun die Anlage zu ſeinen Schmähungen aus dem Egypti-

ſchen Scribenten Manethon genommen; ſo hat ihn doch ſeine Bosheit ſo verblendet daß er den Unterſchied nicht geſehen, der ſich zwiſchen den Iſraeliten, nnd den Hirtenkönigen findet, ſo, daß unmöglich beyde einerley Perſonen vorſtellen können. Denn die Iſraeliten waren nach einer vorhergegangenen Einladung in dieſes Reich gekommen; die Hirten des Manethon aber hatten daſſelbe plötzlich und ungebeten überfallen. Die Iſraeliten waren der Anzahl nach gering, als ſie nach Egypten giengen, und ſollen ſich ſeiner Meinung nach, der Regierung des Landes auf eine ſehr liſtige Art bemächtiget haben; dahingegen Manetho von ſeinen Hirten ſaget, daß ſie das Volk mit offenbarer Gewalt unterdrücket und vermittelſt eines gewaltthätigen Heeres alles an ſich geriſſen. Von den Iſraeliten wird geſagt, daß ſie dem Aberglauben ergeben geweſen, und daß ſie ſich der Prieſter zu ihren Unternehmungen bedienet; die Hirtenkönige aber haben die Tempel zerſtöret die Götzenbilder niedergeriſſen und den Gottesdienſt über den Hauffen geworfen. Die Iſraeliten haben nur eine kleine Landſchaft inne gehabt; dahingegen von den Hirtenkönigen behauptet wird, daß ſie Ober- und Unteregypten überſchwemmet. Dieſes alles hat der berühmte Herr D. Baumgarten ſehr gelehrt in der Prüfung der verſchiedenen Meinungen von der Regierung der Kinder Abrahams in Egypten ausgeführet, welche dem zweyten Theil der allgemeinen Welthiſtorie beygefüget worden.

§. 316.

2) Warum GOtt ſein Volk einer ſolchen Knechtſchaft unterworfen.

Es iſt eins von den gröſten Geheimniſſen der göttlichen Haushaltung, daß GOtt die Kinder Iſrael zu ſeinem beſondern Volk erwählet, da doch ſo offenbar iſt, und Moſes ſelbſt es ausdrücklich behauptet hat, daß ſie ein hartnäckiges Volk geweſen, von dem erſten Tage an, da er ſie kennen lernen. 5 Moſ. 9, 24. Wenn wir nun annehmen, daß die Kinder Iſrael ſich Zeit ihres Aufenthaltes ſich nicht wohl aufgeführet, daß ſie den Dienſt des wahren GOttes verſäumet, und ſich in die abergläubigen Gewonheiten dieſes

dieſes Landes einflechten laſſen; ſo iſt dieſes Urſache genung, warum GOtt zugegeben, daß ihre Leiden vervielfältiget worden, und daß ihre Feinde auf ihren Rücken pflügen dürfen. Er plaget und betrübet die Menſchen nicht von Herzen oder mit einem beluſtigenden Vorſatz: daher können wir vermuthen, daß ihnen dieſe harte und ſchmerzliche Ruthe der Zucht wegen einer vorhergegangenen groſſen und allgemeinen Verſündigung aufgebunden worden, und daß der Zweck GOttes dabey geweſen, ſie an dem Abfall von der Tugend ihrer Vorfahren zu erinnern, und ihnen alſo Gelegenheit zu verſchaffen, auf den Fels zurück zu ſchauen, daraus ſie gehauen, auf die Gruft des Brunnen, daraus ſie gegraben worden, nemlich auf Abraham, ihren Vater, und auf Sara, die ſie geboren. Jeſ. 51, 1. 2. Man ſetze aber auch den Fall, daß ſie nicht eine ſolche Verſchuldung auf ſich geladen, ſo wiſſen wir ja anderweit aus GOttes Wort, daß der HErr, die er lieb hat, züchtiget, und einen jeglichen Sohn, den er annimt, ſtäupet: und alſo kan man gar wohl behaupten, daß GOtt dergleichen harte Prüfungen über dieſes Volk kommen laſſen, welches er zu einem Volk des Eigenthums aufgenommen, um deſſen Tugend, Glaube, Gedult und Ergebung unter den göttlichen Willen zu prüfen, einen deſto gröſſern Unterſchied zwiſchen ihnen und den Egyptiern zu machen, der durch ein freundſchaftliches Betragen leichtlich hätte können aufgehoben werden, zugleich aber auch ihnen die künftige Errettung deſto angenehmer zu machen, die Dankbarkeit gegen ihren Wohlthäter zu vermehren, ſie deſto gehorſamer gegen ſeinen Willen und Verordnungen zu machen, durch die Erinnerung an dem Dienſthauſe, darin ſie ſo lange Zeit zugebracht, und darin ſo viele Grauſamkeiten an ihnen bewieſen worden.

§. 317.

3) Moſis Warhaftigkeit iſt untadelhaft.

Unter allen Scribenten, welche die Geſchichte ihrer eigenen Zeiten beſchrieben haben, kan keiner in dieſer Abſicht mit Moſe verglichen werden, da er nemlich ſeine eigenen Mängel und Fehler geoffenbaret, die er doch gar leicht hätte mit Stillſchweigen übergehen können; ſo wie er im Gegentheil manches verſchwiegen, das von andern Scribenten gemeldet worden, und ihm zu unvergänglicher Ehre gereichet. Er hätte die nahe Blutsfreundſchaft zwiſchen ſeinem Vater und Mutter übergehen können, die in den folgenden Zeiten dergleichen Verheirathung für unerlaubt erklärte, darin aber ohne Zweifel zu den damaligen Zeiten Dispenſation ertheilet worden. Er hätte den Todtſchlag, den er an einem Egyptier begangen, verſchweigen können, ingleichen auch dieſes, daß er aus Furcht vor dem obrigkeitlichen Arm nach Midian entwichen. Er hätte nicht nöthig gehabt, den Abſcheu zu beſchreiben, den er an dem aufgetragenen Amt gehabt, ſeine Brüder aus der Knechtſchaft zu erretten; er hätte die nichtigen Entſchuldigungen und die gänzliche Weigerung nicht anführen dürfen, dadurch er ſich GOtt widerſetzet, ſo, daß dieſer endlich bewogen worden, ihm ſchlechterdings zu gebieten. Er hätte es nicht nöthig gehabt, zu melden, daß er die Beſchneidung ſeines Sohnes unterlaſſen, und daß GOtt darüber ſo zornig worden, daß er ihm begegnet, und zu tödten gedrohet. Er hätte einige ſchwache Vorſtellungen unterdrücken können, die er GOtt gemachet, als Pharao ſich hartnäckig angeſtellet, und dem Befehl GOttes zu gehorchen ſich ſchlechterdings geweigert. Vor allen andern Dingen aber hätte er die Hiſtorie von den Egyptiſchen Zauberern, ihre dreymalige Nachahmung ſeiner Wunderwerke, und alle andere Umſtände mit einem tiefen Stillſchweigen bedecken können, dadurch, menſch-

menſchlicher Weiſe zu reden, ſeiner Ehre ein Abbruch geſchehen mögen. Statt deſſen aber bemerken wir im Gegentheil, daß er uns in ſeinem Leben eine groſſe Kluft unbeveſtiget gelaſſen, nemlich ſeine Begebenheiten von ſeiner Jugend bis ins vierzigſte ja bis ins achtzigſte Jahr. Er hat uns nichts gemeldet von der unvergleichlichen Schönheit ſeiner Perſon; nichts von der Vortreflichkeit ſeiner natürlichen Fähigkeiten und von der edlen Auferziehung die er genoſſen; nichts von dem Feldzuge gegen den Ethiopiſchen König, von dem Siege, den er über ihn erhalten, und von dem hohen Rang, den er am Egyptiſchen Hofe gehabt; nichts von allen Vorfällen und Handlungen ſeines vorigen Lebens, auſſer, was der Verfaſſer des Briefes an die Hebräer angezeiget hat, nemlich, daß er, als er alt worden, nicht mehr ein Sohn der Tochter Pharao heiſſen, und lieber mit dem Volke GOttes Ungemach leiden, als die zeitliche Ergetzung der Sünde genieſſen wollen. Hebr. 11, 24. 25. An eben dieſen Umſtänden haben wir einen deutlichen Erweis von der Warheitsliebe und Aufrichtigkeit unſers Geſchichtſchreibers, da er in der Beſchreibung ſeines Lebens dasjenige ſorgfältig verbirget, was ein Betrüger ſehr lebhaft würde angeſtrichen haben, dagegen aber verſchiedenes entdecket, welches ein Scribent, der mit Liſt und Intriquen umgegangen, ſorgfältig würde vertuſchet haben: wiewol auch diejenigen Stellen, die dem erſten Anſehen nach eben nicht vortheilhaft lauten, bey genauerer Unterſuchung, wo nicht vertheidiget, doch wenigſtens entſchuldiget werden können.

§. 318.

Der Verfaſſer des Buchs Hiob ſey wer er wolle, ſo iſt doch wenigſtens ſo viel gewis, daß es ein ſehr alter Scribent ſey; dieſer hat nun den Character eines ge- 4) Die Ermordung des Egyptiers

kan vertheidiget werden.

gerechten Menſchen unter andern alſo abgebildet: Er errettet den Armen, wenn er zu ihm ſchreiet, und den Vaterloſen Wayſen, und den, der keinen Helfer hat. Er zerbricht den Arm des Gottloſen, und reiſſet ihm die Beute aus den Zähnen. Hiob. 29, 12-17. Will man dieſes als eine ſolche Beſchreibung anſehen, die den Hiob angehen ſo ferne er eine obrigkeitliche Perſon geweſen; ſo finden wir in den Sprichwörtern Salomons eine Anweiſung von allgemeiner Bedeutung. Errette die, ſo man tödten will, und entzeuch dich nicht von dem, den man würgen will. Sprichſt du, ſiehe wir verſtehens nicht; meineſt du nicht, daß der, der die Herzen prüfet, es merket? Und der auf die Seele acht hat, es kennet? Und vergilt dem Menſchen nach ſeinem Werk. Sprichw. 24, 11. 12. Will man ſagen, daß auch dieſes Zeugnis dem Moſes nicht zu ſtatten komme, als welcher zu derſelben Zeit ein Unterthan des Königs in Egypten geweſen: ſo iſt zu wiſſen, daß man ſelbſt in Egypten damals ein Geſetz gehabt, welches vielleicht damals in ſeiner völligen Kraft beſtanden, und jedermann verpflichtet; nemlich, daß derjenige, der ſeinen Nebenmenſchen nicht aus den Händen eines Mörders errette, oder den Mörder greiffe, oder den Ueberwältigten befreye, oder, ſo keins von allen geſchehen könne, ihn nicht bey der Obrigkeit anzeige, ſo gleich ſelbſt am Leben geſtraffet werden ſolle p). Nun ſagt uns die Hiſtorie, daß Moſes, als er ausgegangen, ſeine Brüder zu beſuchen, ihre Laſt wahrgenommen, und ſonderlich wahrgenommen habe, daß ein Egyptier einen Hebräer mörderlich geſchlagen. Wenn wir nun annehmen, daß dieſer Egyptier einer von den Frohnvögten geweſen, der den Hebräer ſo hart tractiret, und nun

p) Diodorus Siculus Biblioth. lib. I. p. 69.

nun im Begrif war, ihn als einen Hund todt zu ſchlagen; wenn wir ferner ſetzen, daß er nach dem Landesgeſetz, welches von allgemeiner Verbindlichkeit geweſen, die Verpflichtung auf ſich gehabt, dieſen Nothleidenden zu erretten; und wenn endlich der Egyptier ſich auch an ihn gemachet, ihn zu ſchlagen, welches man ſich leichtlich wird vorſtellen können: ſo war er zur Vertheidigung jenes Unterdrückten und ſeiner eigenen Perſon genöthiget, ihn zu erſchlagen. Vor der Obrigkeit in dieſem Fall zu klagen und ihren Beyſtand zu erbitten, war jetzo ganz und gar nicht von der Zeit. Es war ja damals die ganze obrigkeitliche Macht in ſolchen Händen, die eine geheime Inſtruction von Hofe hatten, alle Iſraeliten auf die möglichſte Weiſe zu quälen. Und da die Sache zu ſolcher Gährung kam, ſo war die Unterdrückung allgemein, und die obrigkeitliche Macht verwandelte ſich in einen Straſſenraub; ein jeglicher that bey vorkommender Gelegenheit, was ihm gut zu ſeyn dünkte. Bey Moſe findet um ſo viel mehr eine Ausnahme ſtatt, da er entweder dieſe That durch einen göttlichen Trieb unternahm, oder er bereits vor dieſer Begebenheit den Titel eines **Erretters des Volks GOttes** führete; wie denn die Auslegung, die der heilige Stephanus über dieſe Stelle gemachet hat, uns vermuthen läſſet, daß dieſes letztere wirklich damals ſchon ſtatt gefunden habe *).

*) R. Es iſt davon des D. Jo. Fr. Mayers diſſ. utrum Moſes Aegyptium juſte interfecerit, nachzuleſen; ingleichen Gotthelf Torchili diſſ. de heroico facto Moſis, die zu Coppenhagen 1728 gehalten worden.

§. 319.

5) Warum Moſes nach Gottes Namen gefraget.

Es iſt eine unter Juden und Heiden gemeine Meinung, daß an dem rechten Verſtande der Namen, die ſo wol **Perſonen**, als **Sachen** beygeleget werden,

den, überaus viel gelegen ſey, um vermittelſt derſelben zur richtigſten Erkentnis zu gelangen. Und einige von den erſten chriſtlichen Scribenten haben über dieſe Sache ſo hoch philoſophiret, und ſo viel krauſes Zeug vorgetragen, daß darunter viel leere Einbildungen und lächerliche Irthümer vorgekommen. Es iſt daran kein Zweifel, daß GOtt in der Mittheilung der Namen, deren ſonderlich in der heiligen Schrift gedacht wird, auf die Natur und Umſtände derjenigen Perſonen gezielet habe, denen dieſe Namen beygeleget worden; und daß zur Nachahmung dieſes göttlichen Verhaltens, die Menſchen von Anfang her bemühet geweſen, ſolche Namen zu erfinden, welche die Eigenſchaften der Dinge ausgedruckt, ſo weit die menſchliche Weisheit dabey zugereichet. Ohne uns nun in eine Unterſuchung desjenigen einzulaſſen, was die Alten von einer Wiſſenſchaft der Namen vorgetragen; ſo können wir überhaupt die wahre Urſache erkennen, die den Moſes bewogen, ſonderlich zu dieſer Zeit zu wiſſen, welches der eigentliche Name GOttes ſey. Wenn wir nun hier erwegen, wie ſchlecht die philoſophiſche Erkentnis zu dieſer Zeit geweſen; ſo können wir uns auch nicht vorſtellen, daß die Menſchen zu dieſer Zeit eine ſolche Erkentnis von dem Werk der Schöpfung gehabt, daß ſie im Stande geweſen, die göttlichen Eigenſchaften aus derſelben vor Augen zu legen: auch waren ſie nicht im Stande, ſich aus eigener Speculation richtige Begriffe von ſeiner Natur zu machen. Zwar meineten einige Weltweiſe derſelben Zeiten, daß ſie klug genung dazu wären, einen ſolchen Verſuch zu thun: aber was war der Erfolg davon? **Indem ſie ſich weiſe zu ſeyn dünketen, wurden ſie zu Narren, und verwandelten die Herrlichkeit des unvergänglichen GOttes.** Röm. 1, 22, 23. Nachdem ſie nun lange

genung

genung über ein jegliches Element, Feuer, Luft oder Waſſer philoſophiret, und ihnen weder das Firmament, noch der Sternenkreis, noch das Himmelslicht hinlängliche Vorſtellungen von ihrer Natur machete; ſo lieſſen ſie ſich entweder durch die Schönheit oder durch die Macht derſelben bezaubern, und indem ſie ſeine Werke auf die Weiſe fälſchlich taxirten, ſo verloren ſie die Erkentnis des Schöpfers, und hielten einen Theil ſeiner Creatur für GOtt ſelbſt.

§. 320.

Moſes war allerdings ein Mann von ausnehmenden Eigenſchaften: wir gehen aber gewis in unſerer Meinung von ihm zu weit, wenn wir uns vorſtellen, das er entweder in eben dieſe oder in noch weit gefährlichere Irthümer fallen können, wenn er ſeine Begriffe von GOtt entweder aus der Egyptiſchen, oder aus einer andern Art der Gelehrſamkeit nehmen wollen, die damals in der Welt gangbar geweſen. Der Glaube an GOtt, oder an das, was GOtt von ſich geoffenbaret hatte, war der einzige Grund, darauf er eine richtige Erkentnis GOttes bauen konte; und das war auch der Grund, darauf Moſes bauen wolte. Denn da die Offenbarung die GOtt von ſich ſelbſt mitgetheilet hatte, nur ſehr kurz und unvollkommen war; ſo begehrete Moſes, da er eine Erkentnis vom Namen GOttes forderte, weiter nichts, als eine Offenbarung der Eigenſchaften der göttlichen Natur. Denn daß GOttes Name oft ſo viel bedeute, als ſeine Natur und Eigenſchaften, das iſt aus vielen Zeugniſſen der heiligen Schrift offenbar. Als Moſes begehrete die Herrlichkeit GOttes zu ſehen, ſo erhielt er ſo viel, daß der Name des HErrn vor ihm ausgeruffen werden ſolte, und die Ausruffung deſſelben lautete alſo: **HErr, HErr GOtt barmherzig, gnädig, geduldig und von groſſer Güte, der du beweiſeſt Gnade in tau-**

ſend Glied und vergiebeſt Miſſethat, Uebertretung und Sünde. 2 Moſ. 34, 6. 7. Auf gleiche Weiſe verkündiget der Prophet Jeſaias, wer der Meſſias ſeyn werde und ſpricht, er werde heiſſen Wunderbar, Rath, Kraft, Held, ewgier Vater, Friedefürſt. Jeſ. 9, 6. In beyden Stellen und in noch mehrern, die leichtlich angeführet werden könten, bedeutet der Name GOttes ſo viel als die Natur GOttes: da alſo Moſes nach dem Namen GOttes fragete, ſo war dabey ſeine Abſicht, ſich von den göttlichen Eigenſchaften unterrichten zu laſſen, um auch ſeinen Brüdern eine Nachricht davon zu ertheilen. Und gewis, wenn wir erwegen, daß Moſes der erſte geweſen, der von GOtt an die Menſchen geſendet worden, ihnen etwas ganz auſſerordentliches zu wiſſen zu thun; ſo war es auch ganz natürlich, daß die Iſraeliten fragen muſten, unter was für einem beſondern Namen oder Eigenſchaft er ſich ihm bekant gemachet, um ihn dadurch zu autoriſiren, daß er mit den Menſchen auf eine ſolche Art reden ſolte, als vor ihm noch nie geſchehen war. Und dieſe Frage konte Moſes unmöglich beantworten, wo ihn nicht GOtt durch eine auſſerordentliche Offenbarung dazu tüchtig gemachet: und daher begehrte er von ihm zu wiſſen, ſo ferne es mit ſeiner Weisheit und Gütigkeit beſtehen könte, mit was für einem Namen er nun genennet ſeyn wolle; weil er wohl wuſte, daß, wenn er dieſen erhielte, er ſich von ſeiner Natur und Vollkommenheiten richtige Begriffe würde machen und andern wieder beybringen können.

§. 321.

Dem zu folge mögen wir nun bemerken, daß dieſer groſſe Name, den ſich GOtt ſelbſt allhier beygeleget hat, ſeine unbegreifliche Natur mit ſolchen gemäſſen und ehrwürdigen Ausdrücken beſchreibe, daß Hilarius, wie

wie er uns ſelbſt erzelet hat, als er dieſe Worte betrachtete, ehe er ein Chriſt ward, und damit umgieng, GOtt und die Religion kennen zu lernen, in die gröſte Verwunderung darüber gerieth, weil er ſich nichts ſo geſchicktes und weſentliches von GOtt vorſtellen konte, als das Daſeyn. Inzwiſchen war es GOtt beſonders wohlgefällig, die Worte, damit er ſein Weſen und Eigenſchaften abbildete, in der zukünftigen Zeit abzufaſſen, oder im Futuro zu reden und zu ſagen: Ich werde ſeyn der ich bin, welches, wie einige meinen, in der Abſicht geſchehen, daß er ſich als das einzige Weſen vorſtellen wollen, welches ſagen könne: Ich werde in alle Ewigkeit ſeyn, der ich bin. Denn alle andere Weſen haben ihr Daſeyn von ihm, und können deſſelben beraubet werden, wenn es ihm wohlgefällig iſt. Was die Weiſeſten unter den Heiden von dieſem allerhöchſten Namen GOttes, der nie einer Creatur beygeleget worden, für eine Erkentnis ohne eine nähere göttliche Offenbarung gehabt, das iſt eine Sache, davon nichts gewiſſes behauptet werden kan. Es iſt ſehr warſcheinlich, daß die Beſchreibung, die Plato von GOtt gemachet, daß er ein Weſen ſey, welches unveränderlich da iſt, und keinen Anfang hat, von dieſen Worten Moſis entlehnet ſey: beym Plutarcho aber finden wir eine Stelle, darin einer Aufſchrift gedacht wird, die in dem Tempel zu Delphos gefunden worden, und die aus den beyden Buchſtaben EI beſtanden, welches, wie einige meinen, eine Zuſammenziehung des Wortes EIMI ſeyn ſoll, das iſt, ich bin; welche Benennung, nach dem Urtheil eines der vornehmſten Kenner derſelbigen Zeiten, eine von den vornehmſten geweſen, damit die höchſte Gottheit beleget worden, und die ſo viel in ſich faſſe, daß unſer Weſen ungewis, mislich, in eine gewiſſe Zeit einge-

geſchränket und dem Wechſel unterworfen ſey, ſo, daß kein Menſch in einem ſtrengen Verſtande von ſich ſelbſt ſchlechterdings ſagen könne: Ich bin; dahingegen könten wir dieſe Benennung ohne alle Einſchränkung der höchſten Gottheit beylegen, indem GOtt von keinem andern Weſen abhange, unveränderlich, ewig und allezeit eben derſelbige ſey. Und wir Chriſten wiſſen, daß er von ſich ſelbſt geſaget hat: **Ich bin das A und O, der Anfang und das Ende, der Erſte und der Letzte, der da iſt, der da war, und der da ſeyn wird, der Allmächtige.** Offenb. 1, 8. 11.

§. 322.

6) Warum er ſo ungern ſeine Brüder erretten wollen.

Dieſes alles aber wolte inzwiſchen nicht hinreichend ſeyn, Moſen zur Unternehmung des Amtes zu bewegen, dazu er von GOtt war aufgefordert worden: wenn wir aber den Fall ſelbſt betrachten, darin ſich Moſes befand, ſo werden wir ihn deswegen keiner Verkehrtheit und Widerſpenſtigkeit beſchuldigen können. Schon vierzig Jahr vorher hatte er eine auſſerordentliche Bewegung in ſich verſpüret; und wie er damals noch in ſeiner beſten Jugend und Munterkeit ſeiner Kräfte war, ſo nahm er ſolches zu einem Merkmal an, daß ihn GOtt zu einem Werkzeug in der Errettung ſeiner Brüder brauchen werde. Aber damals war er ein weit gröſſerer Mann, als jetzo in den gegenwärtigen Umſtänden. Die Prinzeßin, die ihn zu ihrem Sohn angenommen hatte, konte, fals ſie noch am Leben, ſein Suchen bey Hofe gar ſehr unterſtützen; oder, fals ſie verſtorben, ſo hatte ſie ihn ohne Zweifel in ſolche glückliche Umſtände geſetzet, daß er ſehr vieles zu wege bringen konte. Nun aber hatte ihn ſein achtzigjähriges Alter theils kälter, theils aber auch behutſamer gemachet. Der Verluſt der Bekantſchaft, Gewogenheit und Verbindung mit dem Hofe, hatte alle

Ge-

Gedanken, ſich hervor zu thun, bey ihm erſticket. Eine lange Gewonheit hatte ihm das ſtille und einſame Leben ſehr angenehm gemachet. Er ſagte alſo als einer, der ſich nicht gerne aus ſeiner Einſamkeit hervor ziehen laſſen will, zu GOtt: **Wer bin ich, daß ich zu Pharao gehen, und die Kinder Iſrael aus Egypten führen ſoll?** Er hatte überdis die Undankbarkeit und Niederträchtigkeit der Hebräer aus eigener Erfahrung kennen lernen. **Als er meinete, daß ſie gemerket haben würden, daß GOtt durch ſeine Hand ihnen eine Errettung ſchaffen wolle,** Apoſtelgeſch. 7, 25, ſo bot er ſich ſelbſt zu ihren Dienſten an: aber die Verwerfung ſeiner Perſon, da er in ſo groſſem Anſehen am Egyptiſchen Hofe ſtand, benahm ihm alle Hofnung, etwas fruchtbares unter ihnen auszurichten, da in ſeinen äuſſerlichen Umſtänden eine ſo groſſe Veränderung vorgefallen war. Der Hauptirthum, den demnach Moſes unter dieſen Umſtänden begangen hat, iſt eben derjenige, der bey den allermeiſten Menſchen angetroffen wird, nemlich, daß ſie GOtt nach ſich ſelbſt abmeſſen, und den Erfolg einer Sache nach der Warſcheinlichkeit oder Unwarſcheinlichkeit der Mittelurſachen beurtheilen.

§. 323.

Es iſt aber auch noch eine andere Urſache vorhanden, die nicht verſchwiegen werden darf, wodurch Moſes nicht wenig abgeſchrecket worden, wieder nach Egypten zurück zu kehren. Und das war nun der Todtſchlag, den er an dem Egyptier begangen, und um deswillen er in das Land Midian entwichen war, weil ihm der Inhalt der Egyptiſchen Landesgeſetze gar wohl bewuſt war, nemlich, daß derjenige, der einen andern ums Leben gebracht, wieder am Leben geſtraffet werden ſolte, er möchte nun ein Knecht oder ein Fortſetzung

Freyer ſeyn [a]). Kurz zuvor, ehe ihm GOtt erſchien, und dieſe Unterredung mit ihm hielte, leſen wir, daß der König in Egypten geſtorben, nemlich derjenige König, unter deſſen Regierung er den Egyptier erſchlagen, nnd der darnach getrachtet, daß er ſeiner, als des Thäters, habhaft werden möchte. Da aber Moſes bis hieher gar keine Correſpondenz nach Egypten unterhalten; ſo mochten ihm die Nachrichten vom Tode des Königs noch nicht zu Ohren gekommen ſeyn, oder, ſo auch dieſes geſchehen, mochte er etwa beſorgen, daß noch Freunde von dem Erſchlagenen am Leben, die ſich als Bluträcher an ihm beweiſen, und ihn aufs Leben verklagen könten. Er war alſo unter dieſen Umſtänden einem Affect unterworfen, der ſich ſchwerlich von der menſchlichen Natur trennen läſſet, nemlich, die Liebe zum Leben, und die Furcht vor der Straffe, welcher Affect bey ihm um ſo viel mehr entſchuldiget werden kan, da GOtt ſelbſt ſein Gemüthe von der Furcht und Beſorgung, die darin herrſchete, noch nicht befreyet hatte. Inzwiſchen muß auch das nicht geleugnet werden, daß ſonderlich in der letzten Weigerung Moſis gegen GOttes Befehl Zeichen der menſchlichen Schwachheit angetroffen werden. Doch kan man hier wiederum zur Entſchuldigung Moſis ſagen, daß die vortreflichſten Perſonen ſich gemeiniglich am ungeneigteſten finden laſſen, hohe Bedienungen anzunehmen. Denn wenn die Autorität, wie Plato ſchreibet [b]), nicht um desjenigen willen, der da regieret, ſondern um derer willen, die regieret werden, aufgerichtet iſt: ſo wird kein weiſer und bedachtſamer Mann ſich zur Regierung eines Volks dringen, ſondern wird ſich vielmehr dazu treiben laſſen. Da nun Moſes die Wichtigkeit des aufgetragenen Amtes in

a) Diodorus Siculus Hiſtor. l. I. p. 70.
b) Plato de republica lib. I.

in Erwegung zog, und dabey ſeine eigene Schwachheiten fühlete; ſo wegerte er ſich, ſo lange er konte, ſolche zu übernehmen. Und ob wol in der Schrift gedacht wird, daß der HErr zornig auf ihn geworden, 2 Moſ. 4, 14, ſo konte doch dieſer Zorn natürlicher Weiſe nicht höher ſteigen, als etwa der Zorn eines Vaters gegen eines ſeiner Kinder iſt, das gegen alles, was ihm zur Erweckung eines gerechten Vertrauens und kindlicher Zuverſicht geſaget werden mag, dennoch immer niedergeſchlagen und muthlos bleibet.

§. 324.

7) Bedeutung des Zeichens, das GOtt dem Moſes gegeben.

Man wird vielleicht auch damit die Unwilligkeit Moſis entſchuldigen, oder doch behaupten, daß es keine ſonderliche Reitzung zur Unternehmung eines ſo wichtigen Werkes geweſen, da er ihm zur Beſtätigung ſeiner Verheiſſung ein Zeichen angewieſen, das erſt künftig in die Erfüllung gehen ſollen. **Ich will, ſpricht GOtt, gewis bey dir ſeyn, und das ſoll das Zeichen ſeyn, daß ich dich geſendet habe. Wenn du das Volk Iſrael aus Egypten führen wirſt, ſo werdet ihr mir dienen an dieſem Berge.** 2 Moſ. 3, 12. Denn wie kan eine künftige Begebenheit ein Zeichen von der Erfüllung einer gegenwärtigen Verheiſſung ſeyn? Dieſe Schwierigkeit wird gemeiniglich folgendergeſtalt aufgelöſet. GOtt habe bey dieſem Zeichen die Abſicht gehabt, alle Ueberreſte des Unglaubens aus dem Herzen Moſis auszurotten, die vielleicht auch alsdann noch darin verſteckt liegen möchten, wenn er die Iſraeliten aus der Knechtſchaft werde ausgeführet haben. Allein dieſe Auslegung iſt nicht erträglich. Denn wie können wir uns vorſtellen, daß, nachdem GOtt mit einer ſtarken Hand und mit einem ausgeſtreckten Arm ſein Volk ausgeführet, nachdem er ſich dem Pharao und ſeinem ganzen Hofe fürchterlich gemachet, das Waſſer

in Blut, den Tag in Nacht und Finſterniß verwandelt, nachdem er alle Erſtgeburt in Egypten geſchlagen, und den Pharao mit ſeinem ganzen Heer in dem rothen Meer erſäuffet, durch welches die Iſraeliten, als zwiſchen hohen Mauren hingegangen; wir können uns, ſage ich, nicht vorſtellen, daß dieſer treue Knecht GOttes nach allen dieſen auſſerordentlichen Begebenheiten noch den gerinſten Zweifel ſolte geheget haben, ob dieſe mächtige Errettung einer unmittelbaren Vorſehung GOttes, oder einer Verbindung ohngefährer Zufälle zuzuſchreiben ſey? Oder, wenn ihm auch noch ein Zeichen zu ſeiner fernern Beveſtigung nöthig geweſen, ſo iſt nicht zu begreiffen, warum ein weit ſchwächeres, als die vorhergehenden geweſen, gewählet worden? Oder, ſo ſich GOTT auch deſſelben bedienet, wie daſſelbe hinlänglich geweſen, eine Wirkung zu thun, die von andern, die weit wichtiger geweſen, vergeblich erwartet worden?

§. 325.

Fortſetzung Allen dieſen Fragen zu entgehen, haben einige Jüdiſche Lehrer eine neue Abtheilung der Worte erſonnen. Wenn nemlich GOTT zu Moſe ſagt: **Das ſoll dir ein Zeichen ſeyn**, ſo meinen ſie, daß GOTT damit auf den feurigen Buſch ziele, aus welchem er mit ihm geſprochen, der zwar gebrant, aber nicht verbrant ſey, und der ihm ganz unſtreitig Beweiſes genung geweſen, daß er von GOTT geſendet worden. Daher machen ſie nun die darauf folgenden Worte zum Anfang einer neuen Rede, darin ihm nemlich GOTT näher erkläret, was er für einen Vorſatz dabey habe, warum das Volk Iſrael aus Egypten ausgeführet werden ſolle: damit er nemlich von dem Berge, an welchem dieſes vorfiel, dem Volke Iſrael, das Geſetz geben möchte, welches die Regul und Richtſchnur ihres Lebens und Gottesdienſtes künftig ſeyn ſolte. Man iſt aber auch

dieſer

dieſer künſtlichen Erklärung nicht benöthiget, da die hier vorkommende Schwierigkeit gar leicht gehoben werden kan, wenn man die Verheiſſungen GOttes in zweyerley Gattungen eintheilet, nemlich in ſolche, die von gewiſſen Bedingungen abhangen, und in ſolche, die ohne alle Bedingungen gegeben werden. Wenn einer GOttes Abgeſandter in Anſehung der erſten Gattung der Verheiſſungen iſt, ſo verwaltet er zwar ein herliches Amt, aber es iſt daſſelbe auch mit mancher Gefahr verbunden. Derjenige, dem GOTT daſſelbe aufträget, muß in beſtändiger Furcht ſchweben, daß er etwas verheiſſe, welches nie zur Erfüllung komt, weil diejenigen, denen die Verheiſſung geſchicht, ſich durch unterlaſſene Erfüllung der vorgelegten Bedingungen ſich der Erfüllung der Verheiſſung verluſtig machen können. Denjenigen Abgeſandten GOttes aber kan nichts muthlos machen, dem GOTT Verheiſſungen von der letzten Art aufgetragen: weil die unausbleibliche Erfüllung deſſen, was er verheiſſet, ihn unter allen Hinderniſſen unverzagt machet, die ſich ihm entgegen ſtellen können. Wir wollen ſolches auf den Fall zueignen, den wir hier vor uns haben. Als GOTT dem Moſes die Errettung ſeines Volks zuſagte; ſo mochte dieſer wohl beſorgen, daß ihre Gottloſigkeit und ihr Unglaube dieſer Errettung unüberwindliche Hinderniſſe entgegen ſtellen werde. Damit ihm nun GOTT dieſe Furcht benehmen möchte, ſo ſuchte er ihn zu unterrichten, daß die Verheiſſung, ſo er ihm gegeben, nicht unbeſtimt und allgemein ſey, wie viele andere, die von gewiſſen Bedingungen abhangen; ſondern, daß ſie eine von denen ſey, deren Erfüllung im göttlichen Rathſchluß veſtgeſetzet worden, und die von keiner andern Begebenheit oder Bedingung abhange: daher er hier nicht ſo wol verheiſſet, was ſich unter gewiſſen Bedingungen zutragen möchte; ſondern er

kündiget vielmehr an, was unausbleiblich geſchehen werde, und hält ihm die kleineſten und ſonderbareſten Umſtände vor, die mit der Erfüllung verbunden ſeyn würden. Er ſagt ihm nicht nur, daß das Volk werde errettet werden, ſondern er beſtimmet auch den Ort, wo ſie ihm, nach erhaltener Freyheit, als ihrem Erretter würden Dienſt, Ehre und Anbetung erweiſen. Und dieſer umſtändliche Entwurf iſt das Zeichen, welches ihm GOTT von der Gewißheit dieſer Begebenheit vorleget. Wir wollen dieſes mit einem ähnlichen Exempel erläutern. Als die Armee des Königs Sanherib Jeruſalem belagerte, ſo gerieth der Jüdiſche König Hiskias in die Furcht, daß ſie dieſelbe auch erobern möchten. Um ihn nun gegen dieſe Furcht zu waffnen, muſte ihm der Prophet Hiskias verkündigen, daß die Befreyung der Stadt nahe ſey. Hiskias fürchtet dem ungeachtet, daß etwa die Sünden des Volks das Vorhaben der göttlichen Gütigkeit hintertreiben möchten. Um ihm nun auch dieſe Furcht zu benehmen, und ihn zu überzeugen, daß der Entſchluß, den GOTT von der Errettung ſeines Volks gefaſſet, unwiderruflich und unbetrüglich ſey, ſo läßt er *ihm* zuwiſſen thun: **Das ſoll dir das Zeichen ſeyn; ihr ſolt dieſes Jahr eſſen was zertreten iſt, und in dem andern Jahr, was von ſelbſt wächſt, im dritten Jahr aber ſäet, und erntet, pflanzet Weinberge, und genieſſet die Früchte deſſelben.** 2 Kön. 19, 29. Wir wenden uns wieder zu Moſe. Wäre dieſe Verſicherung das einzige Zeichen geweſen, das ihm bey dieſer wichtigen Unternehmung gegeben worden; ſo hätte leicht noch ein Argwohn oder Mißtrauen in ſeinem Herzen entſtehen können. Da aber ſo viel andere Zeichen und Wunderwerke damit verbunden waren; ſo muſte ſolches zur Beſtätigung ſeines Glaubens in der gegenwärtigen Unternehmung ſehr

vieles beytragen, indem er der Sache ſo gewiß ſeyn konte, als ob ſie ſchon geſchehen wäre, da er die Verſicherung davon aus dem Munde des allmächtigen GOttes hörete, deſſen Verheiſſungen, wenn ſie nicht auf gewiſſen Bedingungen beruhen, lauter Ja und Amen ſind.

§. 326.

8. Wie die unterlaſſene Beſchneidung ſeines Sohnes anzuſehen.

Ich kenne wenig Stellen in der heiligen Schrift, die gröſſern Schwierigkeiten unterworfen, als diejenige iſt, die ſich mit der Familie Moſis in einer Herberge zugetragen, da der HERR ihm entgegen gieng, und ihn zu tödten drohete, bis Zippora einen harten Stein nahm, und mit demſelben die Vorhaut ihres Sohns beſchnit, ſolche zu ſeinen Füſſen warf und ſagte: Gewiß, du biſt mir ein Blutbräutigam. Zippora wird gemeiniglich als eine unbekehrte und ungeſtüme Frau angeſehen, welche ſonderlich die Beſchneidung als einen grauſamen und unnöthigen Gebrauch angeſehen, und daher ihren Mann dahin vermocht, daß er aus allzugroſſer Zärtlichkeit gegen den zarten Sohn die Beſchneidung unterlaſſen. Man hat aber hiebey zu erwegen, daß ihr, als einer Midianitiſchen Frauen, die durch die Keturah von Abraham abgeſtammet, die Beſchneidung ſo wenig unbekant als zuwider ſeyn können, zumal, da ſie dieſelbe ohne alle Bedenklichkeit an ihrem älteſten Sohn Gerſon verrichten laſſen, ja ſie ſelbſt eine ſolche Fertigkeit und Herzhaftigkeit beſaß, daß ſie dieſe Handlung, da ihr Mann nicht dazu vermögend war, ſelbſt verrichtete. Es kan leicht ſeyn, daß die Midianiter in dieſem Stück ihren Nachbarn, die Iſmaeliten nachgeahmet, die ihre Kinder eher nicht beſchnitten, als bis ſie das zwölfte oder dreyzehente Jahr ihres Alters erreichet: und daher ſind einige der Meinung, daß Moſis Sohn aus dieſem Grunde und Midianitiſchen Gebrauch, nach der Beſchneidung

noch nicht unterworfen worden. Allein Moſes wuſte gar wohl, daß in der göttlichen Einſetzung der Beſchneidung eine gewiſſe Zeit veſtgeſetzet worden: daher bleibet wol dieſes die warſcheinlichſte Meinung, daß ſie ſchon auf der Reiſe begriffen geweſen, als **Zipora** von dieſem Sohn entbunden worden, und daß ſie daher geglaubet, es werde die mit der Verwundung des Kindes verbundene Gefahr den Aufſchub der Beſchneidung entſchuldigen können, ſo wie er nachher an den Iſraeliten in der Wüſte entſchuldiget worden. Da aber auch nicht abzunehmen iſt, daß Moſes verpflichtet geweſen, ſeine Familie, ſonderlich aber eine ſchwangere Frau, mit nach Egypten zu nehmen: ſo muß ihm die unterlaſſene Beſchneidung ſeines Sohnes zu einem gröſſern Fehler ausgeleget werden, als gemeiniglich zu geſchehen pfleget, weil man billig von ihm glaubet, daß er den Willen GOttes in Anſehung dieſes Gebrauchs beſſer gewuſt habe, als ein anderer Menſch; wie er denn auch kurz vorher des Bundes mit GOTT erinnert worden war, wovon die Beſchneidung das Siegel war, und von deſſen Verheiſſungen ſie jetzo einen Theil in Beſitz zu nehmen, im Begrif waren. Wie ungerecht würde es nun geweſen ſeyn, wenn Moſes *ein Geſetzgeber* für andere geweſen wäre, gleichwol aber ſelbſt in offenbarer Uebertretung des göttlichen Geſetzes gelebet hätte? Oder wenn er, als der oberſte Lehrer und Regierer der Iſraeliten, welchen er dieſe Verbindlichkeit zu dieſer Ordnung einſchärffen, und deren Uebertretung er mit harter Strafe belegen ſolte, ſelbſt in gleicher Schuld wäre erfunden worden? Es war dieſe Unterlaſſung aber nicht nur an ſich ſelbſt eine Sünde, ſondern ſie war auch mit einem Aergerniß vor den Iſraeliten verbunden, als welche gar leicht durch ſein Exempel zu gleicher Unterlaſſung gereitzet oder gar verſuchet werden mögen, den göttlichen Beruf eines ſolchen Man-

nes

nes in Zweifel zu ziehen, der eine offenbare Verachtung gegen eins der vornehmſten göttlichen Geſetze geoffenbaret. Da nun Moſes eine öffentliche characteriſirte Perſon war, und erſt vor kurzer Zeit zu einem auſſerordentlichen Geſchäffte von GOTT Befehl hatte: ſo war ſein Ungehorſam gegen ein offenbares Geſetz deſto heßlicher, ſein Exempel hätte groſſen Schaden anrichten können, und daher war die Plage nöthig, um ihn an ſeiner Pflicht zu erinnern; es ſey nun, daß dieſelbe in einer auferlegten Krankheit beſtanden, oder daß ihn GOTT blos durch eine fürchterliche Erſcheinung geſchrecket. Es ſey aber das Mittel, deſſen ſich GOTT bedienet, beſchaffen wie es wolle, ſo iſt dieſes offenbar, daß die Ehefrau Moſis ſich dabey gleich der Unterlaſſungsſünde erinnert, und daß ſie ihren Sohn nicht beſchnitten. Alsdann aber geſchicht ihr zu viel, wenn man ſie beſchuldiget, daß die Worte, die ſie bey der Gelegenheit geſprochen, aus einem zornigen Herzen entſtanden, oder daß ſie ihrem Ehemanne damit einen Vorwurf machen wollen, indem dieſelbigen, wie ein ſehr gelehrter Schriftausleger über dieſe Stelle bemerket hat *), nicht an ihren Mann, ſondern an ihren Sohn gerichtet ſind. Sie ſind keine Frucht eines zornigen und bittern Herzens, ſondern eine feierliche Redensart, deren man ſich zu derſelben Zeit bey der Beſchneidung der Kinder zu bedienen pflegen.

§. 327.

Verſchiedene Jüdiſche Ausleger melden uns, daß es eine Gewonheit der Hebräiſchen Weiber geweſen ſey, ihre Kinder, wenn ſie beſchnitten worden, mit dem Namen **Chatan** oder **Bräutigam** zu nennen, als ſolche, die durch dieſes Sacrament mit GOTT verlobet werden; auf welche Gewonheit vielleicht der Apoſtel Fortſetzung

*) Mede Diſcourſes diſc. 14.

zielen mag, wenn er an die Corinthier ſchreibet: **Ich eifere wider euch mit einem göttlichen Eifer: denn ich habe euch einem Manne zugeführet, daß ich euch, als eine reine Jungfrau Chriſto zubrächte.** 2 Cor. 11, 2. Wir laſſen das an ſeinen Ort geſtellet ſeyn, und behaupten, daß Zippora, als eine gebohrne Araberin, ſich dieſes Ausdrucks um deswillen bedienen und auf ihren Sohn zueignen können, weil die **Araber**, deren Sprache mit der Hebräiſchen in naher Verwandſchaft ſtehet, und die als Nachkommen Abrahams auch die Beſchneidung unter ſich eingeführet hatten, ſich des Wortes **Chatan** bedienet, die Beſchneidung damit auszudrucken, wie ſolches aus der Arabiſchen Ueberſetzung des neuen Teſtamentes deutlich zu erſehen; davon keine andere Urſache angegeben werden kan, als daß es die Gewonheit mit ſich gebracht, ein Kind, wenn es beſchnitten worden, **Chatan** zu nennen, ſo wie wir ein getauftes Kind einen Chriſten nennen. Wenn nun die Worte der **Zippora** nicht auf ihren Mann, ſondern auf das Kind gerichtet ſind, das von ihr beſchnitten worden, ſo iſt ihre Meinung folgende: Ich erkläre dich kraft dieſer Beſchneidung zu einem Gliede der Kirche. Denn, ſagt **Abeneſra**, es pflegte das Kind am achten oder Beſchneidungstage **Chatan** oder **Bräutigam** genennet zu werden, weil es mit dem Volke GOttes in Gemeinſchaft trat, und mit GOTT verlobet wurde. Iſt nun dieſes der wahre Verſtand der Worte, ſo hat **Zippora** ſo wenig ein zorniges Herz bewieſen, oder ihrem Ehemann bey der Gelegenheit eine Schmähung ins Angeſicht geſaget, daß ſie vielmehr weiter nichts als das Amt der Beſchneidung an ihrem Sohn verwaltet, als ſie merkte, daß der Aufſchub derſelben GOTT zu einem gerechten Zorn gereitzet; und indem ſie dieſes gethan, hat ſie auch die Worte über ihn ausgeſprochen,

deren

deren man ſich bey der Beſchneidung zu bedienen pflegte. Es iſt dieſes eine Auslegung, welche nicht nur die ſiebenzig Dolmetſcher und die Chaldäiſche Paraphraſis zu unterſtützen ſcheinen, ſondern die auch von den neuern gelehrten Juden gebilliget worden. Und wie dieſelbe zur Vertheidigung der Zippora gereitzet, ſo kan ſie auch durch das darauf folgende Verhalten des Engels beſtätiget werden, der, ſo bald er nur wahrgenommen, daß die Beſchneidung geſchehen, und die gewönliche Formul über das Kind ausgeſprochen worden, von Moſe ablies, und ihn nicht weiter mit ſeinen Schrecken drohete. Wäre im Gegentheil dieſe Handlung mit einem innerlichen Grimm und aus bloſſem Zwang geſchehen, und hätte Zippora dabey bittere Worte gegen ihren Ehemann ausgeſtoſſen, ſo würde ſolches den Engel mehr entrüſtet haben, entweder die Strafe an Moſe, welche es auch geweſen ſeyn möchten, fortzuſetzen, oder auch dieſelbe auf dieſe ſeine Frau zu legen, die bey dieſer Gelegenheit dieſelbe wirklich verdienet. Ueberhaupt erſiehet man daraus, daß die Worte der Zippora an ihren Sohn gerichtet geweſen, und nicht an ihren Mann, daß dieſelbe in der Jüdiſchen Kirche bey Verrichtung der Beſchneidung gebräuchlich geweſen; daß ſie die Vorhaut zu den Füſſen des Kindes niedergeleget, nicht aber ihrem Mann mit Zorn vor die Füſſe geworfen, als ſie die vorhin erwehnten Worte geredet, und daß endlich in der ganzen Angelegenheit gar kein Streit zwiſchen Moſe und ſeiner Frauen entſtanden, kein unanſtändiges Betragen geſehen, und kein beleidigendes Wort gehöret worden. *)

*) R. Es kan davon auch des Herrn D. Deylings Abhandlung von dieſer Materie nachgeleſen werden, die ſich in ſeinen obſervat. ſacr. P. II. num. 10 findet, darin er aber die Meinung derer behauptet, welche glauben, das Zippora dieſes Geſchäffte im Zorn und Unwillen vorgenommen, und die Vorhaut des Kindes Moſi

vor

vor die Füſſe geworfen habe. Die Leſer können beyderley Gründe gegen einander abwiegen. Es iſt bey Erklärung der Schrift ſehr gut, wenn man den wahren Affect der Perſonen kennet; aber wenn man ſich auch einen unrechten Affect von ihnen bildet, ſo mißlingt die Erklärung.

§. 328.

9. Ob Moſes dem Pharao mit Unwarheit vorgegangen.

Es iſt nicht zu leugnen, daß GOTT gleich vom erſten Tage an, da er zu dieſem groſſen Werk Anſtalten gemachet, willens geweſen, ſein Volk gänzlich aus der Knechtſchaft des Königs Pharao zu erretten, und daß dieſes, wenn es einmal aus Egypten ausgeführet worden, nimmermehr in dieſes Land zurückkehren ſollen. Nichts deſtoweniger bittet Moſes anfänglich, daß ihnen nur auf drey Tagereiſen geſtattet werden möchte, in die Wüſte zu ziehen, um alda ihrem GOTT zu dienen und Opfer zu bringen. Das war freylich nicht alles, was er ſuchte, und was GOTT vorhatte. Inzwiſchen hatte Moſes auch keine Verbindlichkeit auf ſich, einem ſo bittern Feinde, als Pharao war, das ganze Vorhaben GOttes vor die Augen zu legen. Es iſt ſchon genung, ihn von aller Tücke frey zu ſprechen, wenn man ſaget, daß er hierin lediglich nach der Unterweiſung gehandelt habe, die ihm von GOTT mitgetheilet worden *d*); und es wird wol niemand ſich getrauen, zu behaupten, daß GOTT verpflichtet geweſen, dem Pharao ſeinen Vorſatz vom Anfang bis zu Ende bekant zu machen. Es konten vernünftige und wichtige Urſachen vorhanden ſeyn, um derentwillen anfänglich weiter nichts gefordert wurde, als eine Beurlaubung des Volks auf drey Tage, damit, bey erfolgter Verweigerung einer ſo gerechten Bitte, ſeine Tyranney deſto kundbarer werden, zugleich aber die Rache GOttes deſto merkwürdiger und gerechter allen Menſchen in die Augen fallen möchte.

*) Die

d) Pools Annotations in h. l.

*) Die Moraliſten und Gewiſſenslehrer machen einen billigen Unterſchied zwiſchen Unwarheit reden, die Warheit verſchwiegen, und die ganze Warheit nicht entdecken. Das erſte iſt und bleibet allemal Sünde, ſo ferne dadurch die Liebe des Nächſten oder auch GOttes Ehre beleidiget wird; das andere kan in gewiſſen Fällen zur Sünde werden; das dritte aber iſt ein Stück der Klugheit, und gereichet nicht nur nicht zur Beleidigung GOttes; ſondern es kan auch das Beſte der Menſchen einfältig dadurch befördert werden. Hat doch GOTT ſelbſt ſeinen Knechten im A. T. den ganzen Entwurf ſeines Vorhabens vorgeleget, ſondern ſtückweiſe, wovon der Erweis allen Kennern göttliches Wortes vor Augen lieget.

§. 329.

10. Fruchtbarkeit des Landes Canaan.

Man giebt gerne zu, daß die von einem Lande gebrauchte Redensart, daß Milch und Honig darin flieſſe, nicht in dem eigentlichſten und ſtrengeſten Verſtande genommen werden müſſe, ſo wenig als man es nach dem Buchſtaben nimt, wenn von den Zeiten Salomons geſaget wird, daß in denſelben zu Jeruſalem das Silber geweſen, wie Steine auf der Straſſe. Es wird nur damit ſo viel überhaupt angezeiget, daß in ſolchem Lande ein vortrefliches Erdreich und fette Auen für das Vieh geweſen, welches Milch im Ueberfluß gegeben, und daß eine Menge von Blumen, Pflanzen, und andern wohlriechenden geſunden Gewächſen geweſen, daraus die Bienen ihr Honig zuſammengetragen. Kurz zu ſagen, es wird unter dieſer Redensart ein fruchtbares Land vorgeſtellet: um welcher Fruchtbarkeit willen gewiß Paläſtina, nach dem Zeugniß unverwerflicher Scribenten, recht ſehr berühmt geweſen, was auch immer Strabo zur Verkleinerung derſelben geſchrieben haben mag. Nur eins und des andern namentlich zu gedenken, ſo meldet uns Ariſtäus, der aus dem gelobten Lande die bekanten ſiebenzig Dolmet-

ſcher zuſammenſuchen und nach Egypten bringen ſollen, daß ein ganz erſtaunlicher Vorrath an Lebensmitteln, an Bäumen, an Feldfrüchten, an Weide, an Vieh, an Honig u. ſ. f. alda geweſen, wie auch an Speceren, Gold und Edelgeſteinen, die aus Arabien in groſſer Menge in dieſes Land gebracht worden. **Joſephus** e) beſchreibet dieſes Land, wie es zu ſeiner Zeit beſchaffen geweſen, das iſt, zu den Zeiten Chriſti und ſeiner Apoſtel, daß es ſo wol überaus fruchtbar, als auch ſehr angenehm geweſen, und daß darin alle Arten der Früchte, die der Erdboden hervorzubringen pfleget, ſo häufig gewachſen, daß man die Wahl darunter gehabt. **Bochart** hat ſich in demſelben weit ſpäter, und nachdem es ſchon geraume Zeit von den Türken bewohnet worden, zehen Jahre nach einander aufgehalten; und wie er überhaupt ſehr begierig war, alles mit eigenen Augen zu betrachten, ſo hat er uns auch gemeldet, daß der Erdboden alle erſinliche Reichthümer in ſich faſſe, und die auserleſenſten Früchte bringe. Ja, damit wir nicht mehrere anführen, unſer eigener Landsman, Herr **Sandys**, der im Anfang des leztabgewichenen Jahrhunderts **Paläſtina** durchreiſet, hat von demſelben die Beſchreibung gegeben, daß **Canaan ein Land ſey, welches die Natur mit den ſchönſten Bergen und fruchtbarſten Thälern von andern Ländern unterſchieden habe. Die Felſen gäben das ſchönſte Waſſer, es ſey kein Theil deſſelben ohne Nutzen und ohne Annehmlichkeit.** Und man kan gewiß glauben, daß diejenigen, die entweder in dieſem Lande geboren worden, oder ſich ſehr lange darin aufgehalten, eine beſſere Erkentniß davon gehabt, als ein Fremder, der in ſo weiter Entfernung davon gelebet, wie Strabo. Und gewiß, wenn wir beden-ken,

e) **Joſephus** Antiquit. lib. 5. **Fuller** Pisgathſight of Palæſtina.

ken, wie klein dieſes Land Canaan vergleichungsweiſe mit andern Ländern ſey, und was gleichwol für eine erſtaunliche Menge Menſchen, auch ehe die Iſraeliten daſſelbe bezogen, darin reichlich unterhalten worden; ſo müſſen wir von ſelbſt ſchon den Schluß daraus machen, daß es von der natürlichen Beſchaffenheit geweſen, wie uns alte und neue Scribenten ſolche abgebildet haben: und die Unfruchtbarkeit und Armuth des daſigen Erdbodens, darüber einige Reiſebeſchreiber Klagen geführet, muß entweder in der Faulheit und Unwiſſenheit ihrer gegenwärtigen Einwohner, der Türken, geſuchet werden, oder auch in einem beſondern Gerichte GOttes, der um der Gottſeligkeit eines Volks willen, dasjenige öfters volſtrecket, was er den Juden ehemals gedrohet: **Ich will euren Stolz und Hartnäckigkeit brechen; ich will euren Himmel wie Eiſen und eure Erde wie Erz machen, und eure Mühe und Arbeit ſoll vergebens ſeyn, daß euer Land ſein Gewächs nicht gebe, und die Bäume im Landet ihre Frucht nicht bringen.** 3 Moſ 26, 19. 20. *)

*) Was die Redensart betrift, damit das Land Canaan in der heiligen Schrift, als ein Land, darin Milch und Honig, Oehl und Wein im Ueberfluß gefunden werde, beſchrieben worden; ſo wird dieſelbe auch bey andern heidniſchen Scribenten angetroffen. Euripides ſtellet *f*) ein geſegnetes Land ſo vor: Fluit lacte ager, fluit etiam vino, fluit et apum nectare; und die güldene Zeit hat Ovidius unter andern alſo geſchildert:

Flumina tunc lactis, tunc flumina Nectaris ibant.
Flavaque de viridi ſtillabant ilice mella.

Und dieſer Ausdrücke haben ſie ſich inſonderheit vom Lande Canaan bedienet, wovon Bochart Hierozoicon P. II. lib. 4. cap. 12. und Relands Palæſtina ſacra ſtatt vieler andern Schriften nachgeleſen werden können. Nur

f) Euripides in Bacchis p. 142.

Nur Toland hat alles zuſammengeſuchet, was vermögend geweſen, ein ſchlechtes Bild von der Fruchtbarkeit dieſes Landes bey den Leſern zu erwecken. Dabey er keine andere Abſicht hat, als zu zeigen, daß der Verfaſſer das Pantateuchi, dafür er Moſen nicht erkennen will, ein Lügner und Windbeutel geweſen, in welcher Beſchuldigung er bereits den Kayſer **Julianus** zum Vorgänger gehabt; welche beyde Schrift- und Religionsſpötter widerleget worden vom **Leydecker** de Republ. Hebr. lib. 6. c. 2. und **Jacob Fay** in defenſione Moſis ac gentis Judaicæ cap. 5.

§. 330.

II. An der Verſtockung Pharaons iſt GOTT nicht ſchuld.

Es wird von verſchiedenen Dingen in der Schrift geſagt, daß ſie GOTT gethan habe, die er blos nach dem ordentlichen Lauf der Sachen zugelaſſen hat. Auf eben die Weiſe wird nun auch von GOTT geſagt, daß er das Herz Pharaons verhärtet habe, weil er ſich nicht ins Mittel geſchlagen, ſondern es geſchehen laſſen, daß er durch die ihm eigenen natürlichen Neigungen und Leidenſchaften zu einer unbezwinglichen Härtigkeit verleitet worden, die endlich ſeinen Untergang nach ſich gezogen. Daß **Moſes**, dem GOTT dieſe Ausdrücke vom Pharao an die Hand gegeben, dieſelben in dieſem Verſtande angenommen habe, das iſt aus ſeinem ganzen Verhalten gegen ihn zu erſehen, ſonderlich aber aus den wiederholten Vorſtellungen, daß er ſich beſinnen, und das Volk ziehen laſſen möchte. Hätte Moſes gewuſt g), oder ſichs nur in den Sinn kommen laſſen, daß Pharao zu einem unvermeidlichen Verderben beſtimmet ſey; ſo würde es eine unbeſonnene Uebernehmung geweſen ſeyn, wenn er ihn zur Vermeidung deſſelben ermahnen wollen. Daß ſich aber Moſes alle erſinliche Mühe gegeben, einen auf ſein beſtes zielenden Eindruck in ſeinem Gemüthe zu verurſachen, das iſt unter andern auch aus der Redensart zu erkennen,

g) Schuckford Connection Vol. 2. lib. 9.

nen, da er 2 Moſ. 8, 9 ſagt: Habe du die Ehre für mir, das iſt, erweiſe mir die Ehre, mir zu glauben, wenn ich für dich und deine Knechte bitten werde. Denn mit dieſen Worten redet er den Pharao ernſtlich an, um ihn zur Entlaſſung des Volks zu bewegen; welches er gewiß nicht gethan haben würde, wenn er zum voraus gewuſt hätte, daß GOTT ſeine Höflichkeit unfruchtbar gemachet, um denſelben in ſein unwiederrufliches Verderben zu ſtürzen. Es iſt hiebey ferner zu bemerken, daß nicht nur in der Hebräiſchen Sprache, ſondern auch auſſer derſelben in den allermeiſten Sprache die Veranlaſſung einer Handlung, und was an ſich ſelbſt keine Kraft hat, dieſelbe hervorzubringen, ſehr oft als die wirkende Urſache angegeben werde. Wir haben den Erweis davon in gegenwärtigem Fall vor uns. GOTT ſchicket Moſen zum Pharao, und Moſes thut in ſeiner Gegenwart ſolche wundervolle Thaten, die gewiß bey einem andern die erwünſche Wirkung nach ſich gezogen haben würden. Weil er aber ſahe, daß einige dieſer Wunderwerke von ſeinen Zauberern nachgemachet wurden, und weil die Plagen, die GOTT über ihn verhängte, nach und nach ihn überfielen, auch auf die Fürbitte Moſis wieder abgewendet wurden; ſo nahm er daran Gelegenheit, ſich immer mehr zu verhärten, ſtatt deſſen, daß er durch dieſen Wechſel des Gerichts und der Barmherzigkeit gewonnen werden ſollen. Als Pharao ſahe, ſagt der Text, daß der Regen, der Hagel und der Donner aufgehöret hatten, ſo ſündigte er noch mehr, und verhärtete ſein Herz. Die Barmherzigkeit GOttes, die ihn hätte zur Buſſe leiten ſollen, that bey ihm eine ganz andere Wirkung, und machte ihn nur noch härter. Denn ein hartes Herz, ſagt ein gelehrter und gottſeliger Mann, wird weder durch Schläge noch durch Gelindigkeit und Erbarmen erweichet. Es fühlet die Drohungen nicht, es

es weichet auch denſelben und achtet die Streiche der Geiſſel nicht. Es iſt undankbar gegen die Wohlthäter, untreu gegen guten Rath, ohne Furcht in Gefahr, es vergiſſet vergangene Dinge, die gegenwärtigen achtet es nicht, und ſchickt ſich auch nicht aufs Zukünftige. Und alle dieſe böſe Eigenſchaften ſcheinen ſich im Pharao vereiniget zu haben. Seine Verhärtung mag zuerſt veranlaſſet worden ſeyn, wodurch ſie will, ſo iſt doch aus dem Erfolg ſelbſt offenbar, daß auch alsdann, da die Zauberer ſelbſt über dem Anblick der göttlichen Macht ganz beſchämt waren, da ſie ſelbſt die Beulen an ihrem Cörper fühleten, und ihn ermahnen können, daß er nur nachgeben möchte, daß er, ſage ich, dennoch ſo wenig weich wird, daß er nicht einmal um die Abwendung dieſer Plage bittet. Es war daher den Reguln der Gerechtigkeit GOttes höchſt gemäs, da nichts vermögend war, dieſen gottloſen König zu zwingen, da ſelbſt dasjenige, was die Diener des Satans an ſich ſelbſt fühleten, keinen Eindruck in ſeinem Herzen hatte, ſeine bisherige Sünde zu ſeiner Strafe zu machen, und ihn die bittern Früchte ſeiner Werke eſſen zu laſſen. *)

*) X Es hat der ſel. D. Rambach in ſeiner Kirchenhiſtorie des A. Teſt. ſich über dieſer Verſtockung des Pharao folgendergeſtalt erkläret. Die Verhärtung, ſagt er, kan überhaupt theils als eine Schuld, theils als eine Strafe betrachtet werden. Betrachtet man ſie als eine Schuld, ſo iſt es diejenige Handlung eines Menſchen, da er ſich GOttes Ueberzeugungen und Rührungen muthwillig widerſetzet, ſich in ſeinem böſen Vorſatz beſtärcket, und weder durch Güte noch durch Ernſt ſich gewinnen läſſet. Betrachtet man ſi[e] als eine Strafe, ſo iſt ſie eine richterliche Handlun[g] GOttes, nach welcher er ſich von einem ſolchen muth[-]willigen Sünder mit ſeinen Gnadenwirkungen zurück[-]ziehet, und der Gewalt des Satans überläſſet, de[r] denn das Herz deſſelben gegen alles Gute verſchlieſſe[t,] es dagegen mit Grimm gegen GOTT und Menſche[n] erfüllet, und zum Verderben reif machet. Was nun

di

die Verſtockung Pharaons betrift, ſo muß man nicht zu wenig aber auch nicht zu viel davon ſagen. Zu wenig würde es ſeyn, wenn man GOTT in dieſem ganzen Handel als einen müßigen Zuſchauer betrachten wolle; Zuviel aber, wenn man ihn zur wirkenden Urſache dieſer Härtigkeit des Herzens machen wolte, welches letzte ein Satz iſt, den auch die geſunde Vernunft verabſcheuet. Darauf faſſet er den ganzen actum indurationis alſo:

1. Pharao hatte nicht nur von Natur ein hartes Herz wie die Menſchen überhaupt nach GOttes Urtheil von Natur ſteinerne Herzen haben. Ezech 36,26. ſondern er hatte auch die natürliche Härtigkeit des Herzens vermehret, 1) indem er die Sünden, die ſeine Vorfahren an den Iſraeliten begangen, auf ſich geladen; 2) indem er GOttes Befehle trotzig abgewieſen, und ihm die Oberherſchaft abgeſprochen; 3) indem er nach dieſem Befehl die Laſt des Volks verdoppelt; 4) indem er ſein Herz vor den Klagen und Thränen der Iſraeliten verſchloſſen; 5) indem er ſich durch das Geſtändniß ſeiner eigenen Zauberer, daß in Moſis Wunderwerken GOttes Finger ſey, nicht anders Sinnes machen laſſen; 6) indem er wider ſeine eigene Ueberzeugungen gehandelt; 7) indem er den Untergang ſeines Landes und die bewegliche Klagen ſeiner Unterthanen nicht achtete; 8) die Vorſtellungen ſeiner Räthe nicht hörete; 9) ſeine gegebenen Zuſagen nicht erfüllete, und endlich 10) Moſen und Aaron gar von ſich wies, daß ſie ihm nicht vor die Augen wieder kommen ſolten.

2. GOTT bemühete ſich das harte Herz des Pharao zu erweichen 1) durch die wiederholten Geſandſchaften Moſis und Aarons an ihn; 2) durch die wiederholten Wunderwerke, darin die Zauberer alle ihre Kunſt zu Schanden machten.

3. Da nun Pharao ſich nicht wolte erweichen und gewinnen laſſen, ſo that GOTT als ein gerechter Richter folgendes an ihm. Er offenbarete 1) die Härtigkeit ſeines Herzens, und daß er alles gethan, was zur Erweichung deſſelben erfordert worden; 2) er entzog ſich ihm mit ſeiner Gnade, die nach ſo vielen Verſuchen nichts bey ihm fruchtete; 3) und je weiter er ſich von ihm entfernte, deſto mehr Macht bekam der böſe Geiſt,

ihn zu verblenden und zu verſtocken. Man vergleiche damit Joh. Schulzens Hiſtoriam Pharaonis indurati, die zu Hamburg 1704 ans Licht getreten; allwo auch die Worte Pauli ſorgfaltig erkläret werden, die hievon im Briefe an die Römer befindlich ſind.

§. 331.

12. Iſraeliten können keines Diebſtals beſchuldiget werden.

Wir geben gerne zu, daß die Iſraeliten, als ſie Egypten verlaſſen, viel Dinge von groſſem Werth mitgenommen, die vorher den Egyptiern zugeſtanden. Wir haben aber dabey wohl zu erwegen, daß dasjenige, was wir borgen nennen, eigentlich ſo viel heiſſe, als einen bitten, und was in unſerer Ueberſetzung durch leihen ausgedruckt worden, das heiſſet ſo viel als geben. Die Sache verhielt ſich zwiſchen beyden Völkern folgendergeſtalt. Die Egyptier waren durch das, was bis hieher vorgefallen, in die äuſſerſte Beſtürzung geſetzet worden, ſonderlich durch die Plage und Gericht GOttes über die Erſtgebornen, und waren daher willig, den Hebräern zu geben, was ſie nur verlangten, wenn ſie nur das Land räumen wolten. Sie baten ſie demnach fortzureiſen, ſie überhäuften ſie dergeſtalt mit Geſchenken, daß ſie ſich ſelbſt arm machten. Dieſes aber kan den Iſraeliten keinesweges zur Laſt geleget werden, weil ſie nur das annahmen, was ihnen andere gaben; und was ihnen freywillig geſchenket wurde, das konten ſie mit Recht behalten. Geſetzt aber, es ſolten dieſe Worte im ſtrengeſten Verſtande genommen werden; geſetzt, die Iſraeliten hätten wirklich vieles von den Egyptiern geborget: ſo iſt ja dieſes auch eine durchgängig zugeſtandene Warheit, daß GOtt, als der höchſte Eigenthümer, das Recht der Menſchen über das irdiſche Gut von einem an den andern übertragen kan, wenn und wie es ihm beliebig iſt. Wenn wir nun erwegen, daß GOtt jetzo der Iſraeliten König worden; wenn wir bedenken,

was für unbeſchreibliches Unrecht durch den Egyptiſchen König und Volk an dem Volk bisher ausgeübet worden, welches auf eine ganz ſonderbare Art nun GOttes Volk worden war: ſo kan auch dieſe Beraubung der Egyptier, wenn auch das Wort im ſtrengeſten Verſtande genommen würde, nach dem Völkerrecht weit eher gerechtfertiget werden, als diejenigen Fehdebriefe, welche zuweilen irdiſche Könige ihren Unterthanen gegen diejenigen Potentaten geben, von denen ſie beleidiget oder beraubet worden, ohne ihnen eine gehörige Erſtattung zu thun. Kurz, was die Hebräer hier von den Egyptiern bekamen, das nahmen und beſaſſen ſie nach dem Repreſſalienrechte, und kraft einer Gewährleiſtung des HErrn ſelbſt, der nicht nur ihr GOtt, ſondern auch auf beſondere Weiſe ihr König war.

§. 332.

Daß den Hebräern nach dem ſtrengen Recht eine Vergütung von den Egyptiern gebüret für die groſſen Dienſte, ſo ſie ihnen unter währender Knechtſchaft geleiſtet, das wird ihnen ſchwerlich abgeſprochen werden können. Geſetzt aber, daß dieſes Borgen und Lehnen nicht unter dieſen Titel gebracht werden könne; ſo ſind ſie doch zu keiner Erſtattung verbindlich geweſen, wenn ſie nachher ein anderes Recht daran erlanget. Daß ſie aber ein anderweitiges Recht daran bekommen, das iſt daraus offenbar, da die Egyptier ſie auf eine feindliche Art und mit dem Vorſatz, ſie zu vertilgen, verfolget, nachdem ſie ihnen vorher einen freyen Abzug geſtattet; durch welche Feindſeligkeit und Treuloſigkeit ſie alles Recht an dem Geliehenen verloren. Denn dieſer feindſelige Anfall, der die Iſraeliten berechtiget haben würde, die Egyptier zu überfallen und ſie nach Kriegsmanier aller ihrer Güter zu berauben, berechtigte ſie zum Beſitz desjenigen, Fortſetzung

was ſie einmal hatten; ſo, daß ſie nun dasjenige von Rechtswegen beſaſſen, was ſie vorher nur geliehen hatten, und ſie konten es behalten, ohne eines Betrugs oder Ungerechtigkeit beſchuldiget zu werden. Wir mögen alſo dieſe Handlung betrachten, wie wir wollen, entweder, als ein freywilliges Geſchenk der Egyptier, oder als ein Repreſſalienrecht, deſſen ſich die Hebräer gegen die Egyptier bedienet, oder daß ſich die Egyptier durch einen tückiſchen und feindſeligen Ueberfall ihres Rechtes an dem Geliehenen verluſtig gemachet: ſo kan den Hebräern ſo viel nicht zur Laſt geleget werden. Man kan auch nicht abſehen, was die Vertheidigung einer ſolchen Handlung für üble Folgen haben könne, weil hier eine befehlende *göttliche* Autorität dabey befindlich iſt *).

*) In der Gemahra des Sanhedrin wird eine merkwürdige Hiſtorie von dieſer Begebenheit erzelet. Nemlich zur Zeit Alexanders des Groſſen erhuben die Egyptier einen Proces gegen die Jſraeliten, und wolten das Land Canaan zur Vergütung desjenigen haben, was ihren Vorfahren entwendet worden, da ſie aus Egypten gezogen. Darauf antwortete Gibeon Ben Koſam, der Advocat der Juden, und *ſagte*: Ehe ſie Anforderung thäten, müſten ſie erſt *erweiſen*, was ſie anführeten, nemlich, daß die Jſraeliten ewas von ihren Vorfahren geborget. Die Egyptier wuſten weiter nichts anzuführen, als daß ſie es in ihren Büchern ſo gefunden hätten. Wohl, ſagte der Advocat, ſeht in eben dieſe Bücher, ſo werdet ihr finden, daß die Jſraeliten 430 Jahr in Egypten gelebet; bezahlet uns die Arbeit, die ſo viele hunderttauſende ſo lange Zeit gethan, ſo wollen wir euch auch erſtatten, was ſie beym Abzuge geborget: worauf ſie denn kein Wort zu antworten wuſten.

§. 333.

13. Beſchaffenheit der

Wunderwerke ſind bekanter maſſen Siegel und Zeugniſſe GOttes, die Warheit einer Sache zu beſtätigen

tigen, an deren Bekantmachung vor der Welt ihm viel gelegen iſt. Wenn aber Zauberer durch Hülſe böſer Geiſter eine Macht haben, unſere Sinnen zu betrügen, oder Wunderwerke, wenigſtens wunderns⸗würdige Dinge zu thun, ſo werden wir ſehr ungewis gemachet, wie wir in einem ſolchen Fall unſer Urtheil abfaſſen ſollen. Um nun dieſem Einwurf ein gehöriges Genügen zu leiſten, ſo ſoll etwas vorläufig von der Zauberkunſt gemeldet werden und wie weit ihre Kraft zur Verrichtung der Wunderwerke zureiche. Darauf wollen wir unterſuchen, wer die Zauberer geweſen, die ſich dem Moſes widerſetzet, und in welcher Abſicht Pharao ſie herbey ruffen laſſen. Es ſoll darauf geprüfet werden, ob die Wunderwerke, die ſie zu thun geſchienen, wirkliche, oder erdichtete Wunderwerke geweſen, und im Fall jenes ſtatt findet, warum GOtt ſolches zugegeben; endlich wollen wir unterſuchen, ob dieſe Zulaſſung dem Erweis der göttlichen Sendung Moſis nachtheilig ſey, oder dieſelbe vielmehr beſtätige, da der Unterſchied zwiſchen ſeinen und ihren Wunderwerken ſo deutlich in die Augen fället. Diejenigen, die ausführlich von der Zauberey gehandelt, haben dieſelbe in eine dreyfache Art, nemlich in die natürliche, künſtliche und teufeliſche abgetheilet [i]). Jene, die natürliche iſt nichts anders, als eine hochgetriebene Erkentnis der Natur, vermöge welcher ein Menſch, der in der Erkentnis der Eigenſchaften natürlicher Cörper weit gekommen iſt, mancherley wundernswürdige Wirkungen hervor bringen kan, die von Ungelehrten für teufeliſche Künſte und Hexereyen angeſehen werden. Die künſtliche Zauberey iſt nichts anders als eine Geſchwindigkeit der Hände; deren Wirkungen dasjenige lange nicht

Zauberkünſte der Egyptier

 ſind,

i) Wilkins Tract. of Magik. Edwards Body of divinity Vol. 1.

ſind, was ſie zu ſeyn ſcheinen. Sie enthält nichts anders als Betrug und Gauckelpoſſen, die gar nichts übernatürliches in ſich halten, und dennoch ſehr oft für was teufliſches gehalten werden. Die teufliſche Zauberey iſt diejenige, die durch Hülfe des Teufels geübet wird, der in die natürliche Urſachen der Dinge eine groſſe Einſicht, dabey aber auch über die Luft und Elemente eine groſſe Macht beſitzet, und daher denen in Verrichtung erſtaunenswürdiger Dinge beyſtehen kan, die in einem Bunde mit ihm ſtehen, und die daher in der Schrift Wahrſager, Zauberer, Beſchwerer, Chaldäer u. ſ. f. genennet werden. Die Wirklichkeit ſolcher Leute zu leugnen, würde eine groſſe Beleidigung der hiſtoriſchen Warheit ſeyn. Mit ihrem Urſprung mag es vielleicht folgende Beſchaffenheit haben. Wie es nemlich GOtt wohlgefällig war, die Patriarchen einer Vertraulichkeit zu würdigen, ſo bemühete ſich der Teufel, ein gleiches zu thun. Um die Menſchen in ſeinem Gehorſam zu erhalten, ſo gab er vor, daß er ihnen groſſe Heimlichkeiten entdecken wolle; und wenn GOtt in ſeiner Sache Wunder that, ſo wies er auch diejenigen, die vertraulich mit ihm waren, an, wie ſie zur Verrichtung auſſerordentlicher Dinge ihn um Hülfe anruffen ſolten, um vermittelſt derſelben die Welt im Irthum zu erhalten. Zu was für einer Claſſe nun die Zauberer gehören, die ſich den Knechten des allerhöchſten GOttes widerſetzten, dazu haben wir keine hinlängliche Anweiſung aus der Schrift. Es iſt aber ſehr warſcheinlich, daß ſie Pharao zu einem ſo wichtigen Widerſtande nicht würde aufgefordert haben, wo er nicht gewuſt, daß ſie von ſonderbarer Fähigkeit geweſen: wie denn auch leicht zu erachten, daß der Teufel bey einer ſolchen Gelegenheit nicht werde unterlaſſen haben, ſeinen treuen Dienern allen möglichen Beyſtand zu leiſten. Eben ſo

wenig

wenig meldet uns der heilige Geſchichtſchreiber, welches die Vornehmſten unter dieſen Zauberern geweſen. Allein verſchiedene, ſo wol Jüdiſche als Heidniſche Scribenten, von welchen Paulus ohne Zweifel ſeine Nachricht 2 Tim. 3, 8 entlehnet hat, haben uns gemeldet, daß ſie unter den Egyptiern Jannes und Jambres geheiſſen, welche Namen nach einer Lateiniſchen Benennung etwa Johannes oder Ambroſius heiſſen würden. Und Numenius hat uns von dieſen Leuten folgende Nachricht hinterlaſſen [k]; daß ſie unter den Egyptiern die Stelle der Schriftgelehrten vertreten hätten; daß ſie in Egypten ſonderlich berühmt geweſen, als die Iſraeliten daraus vertrieben worden; daß ſie in magiſchen Geheimniſſen keinem andern etwas nachgegeben, und daß ſie daher von ganz Egypten einmüthiglich gewählet worden, ſich dem Muſeus oder Moſes, dem Heerführer der Juden zu widerſetzen, deſſen Gebet ſehr vieles vermocht bey GOtt.

§. 334.

auf welche Weiſe der Teufel ihnen beygeſtanden.

Geſetzt nun daß dieſe und ihre Jünger die höchſte Zauberey ausgeübet, nemlich die teufliſche; ſo können wir uns zween Wege vorſtellen, vermittelſt welcher der Teufel ſolchen Perſonen beyſtehen können, die Wunderwerke zu thun vorgegeben. Der erſte iſt dieſer, daß er falſche Bilder und Erſcheinungen der Dinge erwecket, welches geſchehen können, wenn er entweder auf das Gehirn und die zum ſehen beſtimten Nerven gewirket, oder den Zwiſchenraum zwiſchen dem Auge und Gegenſtande geändert. Daß er ſo etwas gethan, als er unſerm Heilande auf einem ſehr hohen Berge die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit zeigen wollen, das iſt aus der äuſſerlichen convexen Geſtalt der Erde offenbar, nach welcher der Horizont ſich bald verlieret, und dem Auge keinen unumſchränkten Blick ver-

k) Euſebius praepar. euangel. lib. 9. c. 8.

verſtattet: ſo, daß er in dieſem Fall nichts anders that, als daß er in der Luft allerhand erdichtete Vorſtellungen von prächtigen Dingen und Gegenſtänden erweckte. Der zweyte Weg aber, auf welchem der Teufel muthmaslich den Zauberern beyſtehen konte, war dieſer, daß er einen Gebrauch von den Geſetzen der Natur machte, und ſolche Wirkungen hervorbrachte, die nicht über das natürliche Vermögen der Dinge giengen, ob ſie wol die Kräfte der Menſchen überſtiegen. Einen Cörper mit unbegreiflicher Geſchwindigkeit von einem Orte zum andern zu verſetzen; verſchiedene Wirkungen der Natur zu vereinigen, die beſonders genommen keine Wirkung thun, in der Verbindung aber Wunderwerke darſtellen; bloſſe Bilder zum Bewegen, Reden, Gehen u. u. ſ. zu bringen; dieſes und dergleichen überſteiget nicht die Macht des Teufels, weil es nicht wider die Geſetze der Natur iſt, ob wir wol die Mittel nicht wiſſen, dadurch dieſe Wunderwerke dargeſtellet werden können. Drittens halten einige gelehrte Männer dafür [h]), daß böſe Geiſter unter göttlicher Zulaſſung eine Macht haben, wirkliche Wunderwerke zu thun, davon ſie deutliche Spuren in der Schrift finden wollen. 5 Moſ. 13, 1. Matth. 24, 24. 2 Theſſ. 2, 9. Es fragt ſich alſo: ob die Zauberer hier wirkliche Wunderwerke gethan oder nicht?

§. 335.

Ob ſie wahre Wunderwerke verrichtet.

Einige gelehrte Scribenten ſtellen ſich vor, daß keine wirkliche Veränderung vorgegangen, als die Egyptiſchen Zauberer ihre Stäbe hingeworfen, um ſolche auch in Schlangen zu verwandeln, daß auch kein wirkliches Wunderwerk geſchehen, als das Waſſer in Blut verwandelt worden, und Fröſche hervorge-

h) Stillingfleet Orig. Sacr. p. 236. Clericus Comment. in h. l.

gekommen; ſondern daß ſie entweder als geſchickte Gaukler ihre Griffe gut machen können, oder daß ſie ſonſt eine geheime Kunſt verſtanden; oder daß ſie durch Hülfe des Teufels eine Veränderung in der Luft vornehmen können, dadurch die Augen der Zuſchauer betrogen worden *). Inzwiſchen iſt zu bemerken, daß in der Nachricht, die uns Moſes von ſeinen eigenen Wunderwerken ertheilet hat, und von denen, die durch die Zauberer geſchehen, in Anſehung der Wirklichkeit von beyden Seiten kein Unterſchied angezeiget worden. Da ihre Stäbe in Schlangen verwandelt wurden, ſagt er nicht, daß es nur ſo geſchienen und daß ſie den Augen ein Blendwerk vorgemachet; ſondern er ſagt, daß ſie ihre Stäbe hingeworfen, und daß Schlangen daraus worden; und eben das ſagt er von den zwey folgenden Wunderwerken. So viel wir nun von natürlichen Urſachen und Wirkungen vermittelſt der Experimentalphyſik in den neuern Zeiten gelernet haben, ſo können wir getroſt behaupten, daß dergleichen Wirkungen, als dieſe Proben der Egyptiſchen Zauberer waren, durch alle Kräfte der Natur nicht hervorgebracht werden können. Keine Kunſt, keine Wiſſenſchaft verborgener Dinge iſt vermögend, einen Stab in eine lebendige Schlange zu verwandeln. Keine Zauberkunſt hat es je in ihren Regeln und Uebungen ſo weit gebracht, daß ein lebendiger Froſch hervorgebracht, oder Waſſer in Blut verwandelt werden könte: wolte man aber meinen, daß die Zauberer den Pharao und die übrigen Zuſchauer durch ihre loſen Künſte und Geſchwindigkeit der Hände betrogen; ſo würden ja Moſes und Aaron, die ohne Zweifel bey dieſer Gelegenheit alles genau unterſuchet, die ſchönſte Gelegenheit gehabt haben, den Betrug zu entdecken, um ſie ſo wol der Verachtung als dem Gelächter aller Zuſchauer blos zu ſtellen.

*) Die

*) Die Mahumedaner ſcheinen in der Erzelung, die ſie uns von dieſer Begebenheit hinterlaſſen haben, gleichfals der Meinung zu ſeyn, als ob es lauter Gauckelpoſſen und nicht wahre Wunderwerke geweſen, was die Zauberer gethan. Denn ſie melden uns, daß als Moſes einige Wunderwerke vor Pharao gethan, darüber dieſer nicht wenig erſchrocken, ſeine Räthe ihm, den Anſchlag gegeben, daß er Moſen und Aaron mit einer guten Hofnung unterhalten möchte, bis die geſchickteſten Zauberer aus Thebais hervorgeholet worden. Zu dem Ende wären nun zween Brüder, Sabour und Gadour, die wegen ihrer Geſchicklichkeit in der Zauberey beſonders berühmt geweſen, geſchicket worden; ehe ſie aber am Hofe Pharaons angekommen, hätten ſie die Seelen ihrer Väter befraget, ob ihnen dieſe Reiſe gelingen werde, dabey ſie ihnen auch zu wiſſen gethan, daß die zween Zauberer, denen ſie entgegen geſtellet werden ſolten, einen Stab hätten, den ſie in eine Schlange verwandelten, die alle auffräſſe, ſo ſich ihr entgegen ſtelleten. Der Geiſt ihrer Väter hätte darauf geantwortet, daß, wenn ihre Stäbe ſich ſelbſt in Schlangen verwandelten, wenn ſie ſchlieffen, ſie nie einen glücklichen Erfolg zu erwarten haben würden. Inzwiſchen hätten ſie ſich nicht ſchrecken laſſen, vor dem Pharao zu erſcheinen, und zwar in Begleitung eines Heeres von 70000 Zauberern. Dieſe alle hätten ihre Zauberſtäbe zurecht gemachet, und ſie mit Queckſilber erfüllet, welches, da es von der Sonne erhitzet worden, den Stäben die Bewegung der Schlangen gegeben; Moſis Schlange aber hätte ſie zu ihrer groſſen Beſtürzung alle aufgefreſſen. Darauf hätten Sabour und Gadour ihre Profeßion niedergeleget und die Religion Moſis angenommen; worüber Pharao dergeſtalt zornig worden, daß er ſie als ſolche, die mit Moſe heimlich zuſammen gehalten, tödten laſſen. Herbelot Bibliothec. Orient. p. 648. Calmets Dictionnary ſub voce *Iannes*.

§. 336.

Fortſetzung Ihre einzige Zuflucht war in dieſem Fall die Hülfe des Teufels, der die Augen der Zuſchauer mit falſchen

Bil-

Bildern von Schlangen, Blut und Fröſchen betrog. Man verſuche es aber, eine hinlängliche Antwort auf die Frage zu geben, wie ein Zauberer entweder aus eigener Kraft, oder auch durch Beyſtand des Teufels ſo viel Macht über die Luft gehabt, den Augen der Zuſchauer Schlangen, Fröſche und Blut vorzuſtellen, und eben dadurch ſich wahren Wunderwerken zu widerſetzen; ja dieſe falſche Vorſtellungen ſo ſcheinbar zu machen, daß ſie von den wahren nicht unterſchieden werden können, wie denn die in Schlangen verwandelte Stäbe von dem Stabe Aarons verſchlungen worden: er wird gewis finden, daß es begreiflicher und vernünftiger ſey, zu ſagen, daß die Zauberer wahre Wunderwerke gethan, als ſolche erdichteten Kräften zuzuſchreiben; als welcher Satz vermögend iſt, die Gewisheit von alle dem, was hier geſchehen, aufzuheben. Konten nun dieſe vermittelſt einer geheimen Kunſt, dieſe Veränderungen hervor bringen; konten ſie die Augen der Zuſchauer nicht durch Gauckelpoſſen unterhalten, oder von böſen Geiſtern ſo viel Macht bekommen, falſche Bilder in der Luft darzuſtellen: ſo iſt die Folge davon dieſe, daß ſie ja ſo wol als Moſes und Aaron wahre Wunderwerke gethan. Da aber die Zauberer dieſes Vermögen nicht als eine ihnen beywohnende Eigenſchaft hatten; ſo konten ſie auch nichts von dem Erfolg desjenigen ſagen, was ſie wider Moſen thun wolten. Sie ſahen wohl, daß ſich ihre Stäbe in Schlangen verwandelten, aber wie es geſchehen, das konten ſie nicht ſagen. Hätten ſie ihre Handlungen nach gewiſſen Reguln der Kunſt oder Wiſſenſchaft angeſtellet, oder hätten ſie ſonſt ein überlegenes Hülfsmittel gehabt, darauf ſie ſich verlaſſen können: ſo würden ſie gleich gewuſt haben, was zu thun geweſen, und würden ſich alſo nicht einer allgemeinen Verachtung unterworfen haben, da ſie nicht

im

im Stande waren, ſo wol Läuſe als Fröſche hervor zu bringen. Geſchah aber das was ſie thaten durch die Wirkung eines böſen Geiſtes; ſo iſt offenbar, daß dieſe Wirkung unter göttlicher Regierung geſtanden, und daß er weiter nicht wirken können, als was der GOtt Iſrael geſtatten wollen.

§. 337.

Warum Gott zugegeben, daß dieſe Wunderwerke geſchehen.

Die Gründe aber, warum GOtt dieſes zugelaſſen, ſind folgende. Die Egyptiſchen Gelehrten ſtunden in der Meinung daß Wunderwerke, Zeichen und Ahndungen durch planetariſche und elementariſche Einflüſſe entſtünden; und daß diejenigen, die in der Forſchung der Planeten und Elemente weit gekommen, ſolche Wirkungen durch Kunſt und Zaubereyen hervorbringen könten. Pharao mochte vermuthlich der Meinung ſeyn: als er daher ſahe, daß Moſes ſo auſſerordentliche Dinge that, und wohl wuſte, daß ſeine Zauberer in Egypten in dergleichen Wiſſenſchaften auch zu Hauſe wären; ſo lies er ſie ruffen, um durch ſie zu erfahren, ob dieſes Wirkungen der menſchlichen Kunſt, oder der natürlichen Kraft, oder des göttlichen Fingers wären. Es ſcheinet, als ob er ſo bey ſich ſelbſt beſchloſſen: Wenn die Zauberer eben dieſes zu Wege bringen können, ſo iſt Moſes eben das was ſie ſind; daher er ihn mit künſtlichen Wunderwerken ſtatt der wahren aufzuhalten ſuchte. Es ſchickte ſich daher gar wohl, daß dieſe Zauberer ihre Künſte gegen Moſen anbringen konten, um ihn von dem Verdacht der Zauberey gänzlich zu befreyen; welchen ſo wol die Hebräer als Egyptier gegen ihn faſſen mögen, wo nicht ein ſolcher Unterſchied ſich zwiſchen beyden geäuſſert, daß ſelbſt ſeine Antagoniſten genöthiget worden, die Ueberlegenheit desjenigen Grundweſens zu erkennen, kraft deſſen er ſeine Thaten thäte, in Vergleichung mit welchen alle ihre Künſte und geheime

Phi-

Philoſophie ſo viel als nichts bedeutete. Es iſt wahr, daß die Iſraeliten, ſehr argwöniſche, mistrauiſche und verzagte Leute waren. Als Moſes mit einer Botſchaft von GOtt zu ihnen kam, ſo ſchien es, als ob ſie ihn mit groſſen Freuden angenommen hätten, und über der Annäherung ihrer Erlöſung frölich wären; und als er ſein Creditiv vorzeigete, welches GOtt dem Volk vorzulegen befohlen hatte, ſo heiſſet es: ſie glaubten, und als ſie höreten, daß der HErr auf ihre Trübſal geſehen, ſo bückEten ſie ihre Häupter und beteten an. 2 Moſ. 4, 31. Als ſie aber in Zeit von zwey bis drey Tagen merkten, daß nicht alles nach ihrem Wunſch gienge; ſondern daß die Bitte wegen ihrer Entlaſſung von dem ſtolzen und tyranniſchen Könige mit Verachtung verworfen wurde: ſo veränderte ſich auch ihre Meinung und Sprache von ihren Errettern und ſie redeten hart wider ſie. Der HErr fordere es von euch, ſagten ſie, denn ihr habt uns ſtinkend gemacht in den Augen Pharaons, und in den Augen ſeiner Knechte, und habt ihnen ein Schwerdt gegeben uns zu tödten. Es war daher zur Beveſtigung dieſes wankenden und ungewiſſen Volks nöthig, daß zwiſchen Moſe und den Zauberern ein Streit veranlaſſet wurde, damit bey demſelben die Ungleichheit derer, die aus GOttes Kraft und aus Satans Kraft wirketen, unwiderſprechlich offenbar werden möchte.

§. 338.

Und gewis, was war doch vermögender, bey den Iſraeliten ein Vertrauen auf GOttes Verheiſſungen zu erwecken, und die freudige Hofnung einer baldigen Erlöſung zu unterhalten, als dieſes, wenn ſie den Unterſchied zwiſchen denen mit Händen greiffen konten, die ihre Errettung ſuchten, und die ſich derſelben entgegen ſtelleten? Wenn ſie ſahen, daß die Zauberer Fortſetzung

zwar

zwar durch GOttes Zulaſſung ihre Stäbe in Schlangen verwandeln konten, dieſe aber zum Zeichen der groſten Ueberlegenheit von Moſis Stäben verſchlungen wurden; wenn ſie ſahen, daß die Zauberer zwar Waſſer in Blut verwandeln, aber dieſes nicht wieder in ſeinen vorigen Zuſtand ſetzen konten; wenn ſie ſahen, daß ſie zwar Fröſche hervorbringen, aber die Häuſer und Palläſte der Egyptier von dieſem Ungeziefer nicht reinigen können; wenn ſie endlich ſahen, daß ſie vermögend waren, zwar die Plagen über Egypten zu vermehren, aber nichts zu ihrer Erleichterung zu thun, ja ſich ſelbſt gegen die brennenden Beulen und Geſchwüre nicht zu retten vermochten? So gewis und zugleich ſo ernſtlich iſt die Anmerkung des Buchs der Weisheit: **Das Gauckelwerk der ſchwarzen Kunſt lag auch darnieder, und das rühmen von ihrer Kunſt ward zum Spott. Denn die ſich unterwunden, die Furcht und Schrecken von den kranken Seelen zu treiben, wurden ſelbſt krank, daß man auch ihrer Furcht ſpottete.** Weish. 17, 7. 8. Nun aber that Moſes nicht allein ſolche Wunder, dergleichen die Zauberer, nachzumachen ſich nicht getraueten, indem ſie ſichs *nicht in* den Sinn kommen lieſſen, den Sturm, Hagel, Donner und Wetterleuchten nachzuäffen; ſondern er gab auch dem Pharao (fals er etwa in der Meinung ſeiner Sternkundiger geſtanden, die dafür hielten, daß alles nach dem Einflus der Sterne regieret würde,) er gab ihm, ſage ich, die Freyheit, die Zeit zu beſtimmen, wenn eine Plage wieder weggenommen werden ſolte, damit er daran merken möchte daß GOtt allein der Urheber derſelben ſey, und daß mithin kein Tag oder Stunde unter ſo ſchlechten Aſpecten ſtehe, da nicht durch ihn augenblicklich Hülfe geleiſtet werden könte. Hatte Moſes gar keinen Widerſtand bey ſei-

nen Wunderwerken gefunden; ſo würde Pharao auch nicht eine ſo ſtarke Ueberzeugung bekommen haben, und das Zeugnis von der göttlichen Sendung Moſis würde nicht ſo ſtark und unwiderſprechlich geworden ſeyn. Nach der Beſchaffenheit der damaligen Egyptiſchen Gelehrſamkeit hätte der König leicht denken mögen, daß die Wunderwerke dieſes Propheten entweder durch natürliche Mittel und Zauberkräfte, oder wenigſtens durch einen Einflus der Planeten und Elemente zuwege gebracht worden. Da aber Leute, die in der hohen Gelehrſamkeit ſehr ſtark geübet waren, wider ihn aufgeſtellet wurden, und bekennen muſten, daß ſie nicht vermögend wären, gegen ihn zu beſtehen, weil ihr Gegenpart aller Warſcheinlichkeit nach eine göttliche Kraft zur Seite habe: ſo wurde die Gerechtigkeit der Anforderungen Moſis mehr beſtätiget, ob ſich gleich ſeine Gegner nur mehr in ihrer Verſtockung beveſtigten, und ſich ſelbſt aller Entſchuldigungen beraubten. Und es war gewis ein merkwürdiges Zeichen göttlicher Weisheit, daß ſie dieſen Zauberern geſtattete, mit ihrem Knechte in einigen Fällen gleiche Wunderwerke zu thun, wodurch denn die Niederlage des einen ſo herrlich als der Sieg des andern gemacht wurde.

§. 339.

Wir wollen inzwiſchen die Gründe derer noch anführen, die dafür halten, daß böſe Geiſter überhaupt ohne Verletzung der göttlichen Majeſtät keine Wunderwerke thun könten, und daß mithin auch dieſe Zauberer des Königs Pharao keine wahre Wunderwerke gethan. 1. Es verdienet, ſagen ſie erſtlich, ſehr wohl bemerket zu werden, daß in dieſer ganzen Geſchicht des Teufels nicht ein einziges mal als desjenigen gedacht werde, dem dieſe vermeinte Wunderzeichen zugeſchrieben werden könten; ſondern die Schrift redet

nur von den Zauberern und ihren Zauberkünſten. 2. So lange es erweislich bleibet, daß die Macht böſer Geiſter, Wunderwerke zu thun und ſich durch Wunderwerke GOtt zu widerſetzen, weder mit ſeiner Liebe zur Wahrheit, noch mit ſeiner Gütigkeit, noch mit ſeiner Weisheit beſtehen könne; ſo lange bleibts auch unerweislich, daß hier die Zauberer durch Hülſe des Teufels wahre Wunderwerke gethan haben ſolten. 3. Was würde GOtt für eine Abſicht gehabt haben, wenn er dieſen Betrügern eine ſolche Erlaubnis ertheilet hätte? Etwa den Pharao unvermerkt einzunehmen, und durch allerhand prächtige Aufzüge von ſeiner Allmacht eine Zeitlang zu vergnügen? Dieſe Vergnügung aber würde dieſem Herrn ſehr theuer zu ſtehen gekommen ſeyn, weil er ſolche nicht anders, als auf Unkoſten der Wahrheit, und ſeiner eigenen Wohlfarth geſchehen laſſen können. Würde überdis ein ſolches Verhalten dem allervollkommenſten Weſen nicht ſchlechterdings unanſtändig ſeyn? Würde er nicht eben dadurch ſeinen eigenen Abſichten entgegen gearbeitet haben? Würde er dieſes auch als ein weiſes Weſen haben thun können? Würde er dadurch ſeine Autorität unter den Iſraeliten vermehret haben, wenn er dem Moſes nur eine gröſſere Kraft mitgetheilet, als die Egyptiſchen Zauberer gehabt? Die Kraft aber die dieſe letztern bewieſen, zielte auf nichts anders, als auf die Verkleinerung des Anſehens des erſtern. Auf die Weiſe erſcheinet GOtt klein und gros, und zwar zu gleicher Zeit. Er erniedriget und erhöhet ſeine Autorität auf einmal. Er giebt der Sache ein Gewicht und Gegengewicht. Er thut etwas ſittlich Böſes, weil er durch das vorzügliche Anſehen, das den Wunderwerken eigen iſt, den Verſtand in Irthümer ſtürzet, zugleich aber auch durch dieſes Mittel davon befreyet; dergeſtalt, daß die Urſach des Übels zugleich

deſſen

deſſen Geneſung iſt. Was kan widerſprechender ſeyn, als dieſes?

§. 340.

4. Ich ſage noch mehr. Wenn die drey erſten Wunderwerke vor den Wunderwerken der Zauberer keinen Vorzug gehabt, welches alle diejenigen werden zugeſtehen müſſen, die bey den Ausdrücken ſtehen bleiben, deren ſich die heilige Schrift von dieſen Thaten bedienet: ſie thaten desgleichen mit ihren Beſchwerungen; ſo war der Irthum Pharaons nothwendig, er war unüberwindlich, und er konte denſelben nicht eher ſtehen laſſen, als bis er von der Vorzüglichkeit der Wunderwerke Moſis vor den Wunderwerken der Zauberer aufs deutlichſte überzeugt worden. Denn wie hätte er ſonſt entdecken, können, wer unter beyden Recht oder Unrecht hätte? Die auf beyden Seiten befindliche Wunderwerke konten ihn aus dieſem Irthum nicht helfen, weil ſie einander mit gleicher Stärke die Wage hielten. Oder war der Vortrag, den Moſes dieſem Herrn that, ſo beſchaffen, daß dadurch die bey ihm befindliche Widerſpenſtigkeit gehoben werden konte? Weit gefehlet. Die Iſraeliten waren Unterthanen der Könige von Egypten ſeit mehr denn zwey hundert Jahren geweſen. Ihre Vorfahren hatten ſich in ſein Land begeben, und daſelbſt gegen eine Hungersnoth Zuflucht gefunden, die in ihrem eignen Vaterlande wütete. Ihre Nachkommen hatten ſich in demſelben ganz unglaublich vermehret. Die königliche Crone hatte auch gar erhebliche Vortheile von dieſen Leuten. Sie baueten neue Städte an, andere aber beveſtigten ſie; ſie waren überdies im Stande, wegen ihrer Anzahl und Tapferkeit das Königreich gegen ſeine Feine zu vertheidigen. Mitten unter dieſen Umſtänden erſcheinet einer ſeiner Unterthanen vor ihm, und gebietet ihm, dieſes groſſe und mächtige Volk aus ſeinen Staaten ziehen zu laſſen, und

ſich alles Beyſtandes zu begeben, den er damals, und in den künftigen Zeiten von ihnen haben konte. War nun auch dieſer Antrag ſo beſchaffen, daß er ſich ſogleich einen Beyfall davon verſprechen konte? Erforderte nicht der Wohlſtand und die Sicherheit des Landes, das Volk, als ein aufrühriſches Volk, Moſen aber, als einen öffentlichen Friedensſtörer zu betrachten? Und wenn Pharao dieſes gethan hätte; ſo hätte er es zum Beſten ſeines Staats gethan, und wäre den Reguln einer vernünftigen Politik gefolget. Was that nun Moſes dem von uns beſtrittenem Lehrbegriffe zu folge, um die Stärke der ihm entgegenſtehenden mächtigen Gründe zu entkräften, und ſeinen Anforderungen dagegen ein deſto gröſſeres Gewicht zu geben? Er ſagte zuförderſt, daß er von einem GOtt geſendet worden, den Pharao nicht kante; oder wenn er ihn auch gekant hätte, ſo hätte er doch ohne alle Verſündigung zweifeln können, ob dieſer GOtt dem Moſes einen ſolchen Befehl auszurichten aufgetragen. Zwar erbot ſich dieſer letzte, ſeine ihm angetragene Commißion mit Wunderwerken zu unterſtützen. Allein bey Verrichtung derſelben wird er augenblicklich aufgehalten. Man verrichtete eben ſo wunderbare Dinge, als er gethan, um dadurch zu zeigen, wie eitel und nichtig ſein Vorgeben ſey. Dadurch verloren ſeine Wunderwerke ihr Anſehen, und die Gründe, die dem Pharao die Staatsklugheit und der Eigennutz an die Hand gegeben hatten, und die ihm riethen, dem Moſes ſeine Anforderung rund abzuſchlagen, dieſe Gründe, ſage ich, hatten noch ihre völlige Kraft, und der König war um derſelben willen berechtiget, auf ſeiner Weigerung zu beharren. Dieſes hat auch der groſſe **Tillotſon**, der Schmuck von Engeland, eingeräumet. **Wenn die Gründe**, ſaget er *), **von beyden Seiten gleich ſind, ſo können ſie nicht anders, als eine Zurückhaltung**

haltung des Urtheils, und einen wohlgegründeten Zweifel wirken, ob die Sache wahr ſey, oder nicht. Hätte Moſes die Egyptiſchen Zauberer nicht dadurch beſchämet, daß er weit gröſſere Wunder gethan, als ihnen möglich geweſen: ſo würden ſie es mit gutem Recht dem Moſes haben ſtreitig machen können, ob er auch ein wahrer Prophet ſey. Wenn man dieſem Grunde gebührend nachdenket, ſo wird man ſich, wo ich nicht ſehr irre, genöthiget ſehen zu bekennen, daß, wenn GOTT der HERR den Zauberern geſtattet hätte, eben ſo groſſe Wunderwerke zu thun, als Moſis Wunderwerke geweſen, ſolches eben ſo viel würde geweſen ſeyn, als ob er auſſerordentliche Mittel angewendet, den Pharao zurück zu halten, und ſeinen eigenen Diener verächtlich zu machen.

*) Es ſind dieſe Worte aus der Predigt genommen, die von der Prüfung der Geiſter handelt, und die in der deutſchen Ueberſetzung nach der Weygandiſchen Ausgabe im IV. Theil befindlich iſt.

§. 341.

5. Ich bemerke weiter auch dieſes: Weil dieſe ganze Begebenheit ſehr kurz abgefaßt worden, ſo iſts gar kein Wunder, daß in derſelben gewiſſe Umſtände nicht geleſen werden, die das Wunderbare, welches man in der Wirkung der Zauberer findet, gar ſehr verringern, und uns nichts anders, als lauter Natürliches zeigen würden. Wir wiſſen, zum Exempel, nicht, ob die Zauberer gleich auf der Stelle die That Moſis nachgeahmet, oder ob man ihnen etliche Tage vorher Nachricht ertheilet, was ſie für eine That der That Moſis entgegen zu ſtellen hätten, damit ſie ſich darauf gehörig zubereiten könten. Dem Pharao war ſamt allen Egyptiern an dieſer Sache allzuviel gelegen, daß ſie

nicht alles hätten beytragen ſollen, das Vorhaben der Zauberer zu befördern; oder ſie waren doch wenigſtens geneigt, mit einer That zufrieden zu ſeyn, wenn ſie auch nur halbwege den Schein des Auſſerordentlichen an ſich hätte, und bildeten ſich dabey ein, daß dieſes genung ſeyn werde, den Wunderwerken Moſis allen Beyfall zu verſagen.

§. 342.

6. Es iſt inſonderheit merkwürdig, daß die Egyptiſchen Zauberer die Thaten Moſis nur in ſolchen Fällen nachahmeten, da entweder die Geſchwindigkeit der Gaukeley, oder allerhand Geheimniſſe der Chymie ihnen zu ſtatten kommen, und ihren Thaten den Schein des Wunderbaren beylegen konten. So bald aber dieſer Abgeſandte GOttes zu ſolchen Wunderwerken ſchritt, dabey die menſchliche Hurtigkeit nichts ausrichten kan, ſo waren ſie auch auſſer Stand etwas weiters zu unternehmen. Es iſt mir zwar nicht unbekant, daß gewiſſe Leute den Einwurf zu machen pflegen, wenn die Zauberer bey dieſer Gelegenheit weiter nichts, als eine hurtige Gauckeley ſehen laſſen, ſo würde es ihnen was leichtes geweſen ſeyn, das Wunderwerk mit den Läuſen nachzuäffen, daß ſie dazu tauſenderley Mittel in den Händen gehabt, und daß noch heut zu Tage dergleichen Mittel bekant wären. Ich antworte aber darauf, daß die Herren, die dieſen Einwurf machen, die Taſchenſpielerkünſte vielleicht beſſer inne haben müſſen, als die Zauberer ſelbſt gewuſt. **Moſes** iſt daher ſehr glücklich, daß er es nicht mit ſolchen ſchlauen Köpfen zu thun gehabt, als ſie zu ſeyn ſcheinen; denn die würden ihm gewiß zum viertenmal ein Hocuspocus in den Weg geworfen haben. Vielleicht aber wäre ihre Wiſſenſchaft bey dieſer Gelegenheit von keinem ſonderlichen Nutzen geweſen. Denn wenn ſie es hätten verſuchen wollen,

wollen, dieſes Wunderwerk Moſis nachzuahmen, nachdem es wieder aufgehoben, ſo würden ſie vermuthlich keine Läuſe heimlich haben wegſtehlen können, da das ganze Land durch Moſen davon befreyet worden; oder wenn ſie den Vorſatz gefaſſet hätten, neue Läuſe hervorzubringen, ſo würden ſie ſich in ihrer Rechnung betrogen haben, wie auch der Ausgang wirklich gelehret hat. Ich zweifle auch daran, ob dieſe Zauberer, oder auch dieſe Herren, die noch geſchickter, als die Egyptiſchen Zauberer zu ſeyn ſcheinen, Luſt gehabt, neue Läuſe hervorzubringen, ehe Moſes diejenigen vertilget, damit Egypten war bedecket worden. Denn man wuſte eines theils aus der Erfahrung, was für eine ziemliche Plage dieſe Thiere verurſachen konten, daß man alſo nicht geneigt war, die Anzahl derſelben zu vermehren; andern theils aber würde alle angewendete Mühe vergeblich geweſen ſeyn, wo ſie nicht eine andere Gattung dieſes Ungeziefers hervorgebracht; denn woran hätte man ſonſt ihre Läuſe von den durch Moſen hervorgebrachten Läuſen unterſcheiden wollen? Ich kan alſo nicht einſehen, wie die Anſchläge, die dieſe Herren heut zu Tage angeben, eine gute Wirkung nach ſich ziehen ſollen.

§. 343.

7. Es wäre zu wünſchen, daß diejenigen, die ſich die Vertheidigung der Egyptiſchen Zäuberer ſo angelegen ſeyn laſſen, und den Satz behaupten, daß ihre Thaten eben ſolche Wunderwerke geweſen, dergleichen Moſes gethan, den weiten Umfang ihres angenommenen und behaupteten Satzes mit einiger Aufmerkſamkeit betrachten möchten. Man hat Urſach zu glauben, daß ſie, wenn dieſes geſchähe, weit vorſichtiger, und von einer ſolchen Sache nicht mit einem ſo gebieteriſchen Ton ſprechen würden, als viele unter ihnen thun. Denn gewiß, wenn man behauptet, daß die Zauberer ihre

Stäbe wahrhaftig in Schlangen verwandelt, daß ſie wirklich Fröſche hervorgebracht; ſo ſchreibet man ihnen die vortreflichſten Thaten und die auſſerordentlichſte Macht zu. Iſt auch wol etwas wunderbares, und darin mehr Kunſt und Witz anzutreffen, als in Hervorbringung ſolcher Cörper, die ſich ordentlich regen und bewegen? Die unendliche Anzahl der Theile, daraus ſie zuſammengeſetzet ſind, die Zärtlichkeit und Veſtigkeit derſelben, die Einrichtung, die volkommene Uebereinſtimmung unter einander, ihre künſtliche Anlage, und der ganze Bau des Cörpers, der ſo beſchaffen iſt, daß er zu ihrer Ernährung, Erhaltung und Fortpflanzung ihres Geſchlechts alles beyträgt; dieſes alles, ſage ich, iſt ſo wunderbar, es ſetzet eine ſo groſſe Menge Abſichten voraus, daß es kaum zu begreiffen iſt, wie ein rechtſchaffenes Weſen, es ſey auch beſchaffen, wie es wolle, eine ſolche Weisheit oder Macht beſitzen ſollte, dergleichen Plan zu entwerfen und hinauszuführen. Die ungeheuren Cörper, die ſich am Himmel bewegen, überzeugen uns von der Majeſtät und Macht desjenigen Weſens, das dieſelbe erſchaffen und geordnet. Da ſie aber in einer ſo weiten Entfernung von uns befindlich ſind, daß wir die Verbindung, die ſie unter ſich ſelbſt haben, die Urſachen und Wirkungen ihrer Bewegung nicht hinlänglich einſehen können: ſo ſind auch die Beweiſe von der Weisheit ihres Urhebers nicht die allerdeutlichſten. Er iſt denſelben, wenn ich ſo reden darf, mit ſo groſſen Buchſtaben beſchrieben, daß unſre ſchwache uud eingeſchränkte Sinnen dieſelben nicht begreiffen, oder ſie nach ihren völligen Umfang betrachten können. Die organiſchen Cörper aber ſind mehr nach unſerer Faſſung eingerichtet. Denn weil wir im Stande ſind, ſie in der Nähe zu betrachten, die Beſchaffenheit ihrer Theile, und die Abſicht ihrer Einrichtung genau zu erwegen; ſo können wir an den-

denſelben eine groſſe Anzahl Spuren der Weisheit GOttes wahrnehmen. Es ſtehen dieſelben mit Characteren vor unſern Augen, die unſern Fähigkeiten ſo gemäs ſind, daß wir davon nothwendig gerührt, überzeuget, und in Verwunderung geſetzet werden müſſen. Wenn man nun behauptet, daß endliche, eingeſchränkte Weſen, dergleichen die Zauberer, oder dergleichen auch, ſo man will, die böſen Geiſter ſind, deren Diener die Zauberer bey dieſer Gelegenheit geweſen ſeyn ſollen, ſolche wunderbar gebaute Cörper hervorbringen, und ihnen alle zu ihrer Natur gehörige Vollkommenheiten beylegen können, und zwar plötzlich, auf einmal, und vermittelſt eines einzigen Wortes; wenn man zugeſtehet, daß ſie eine ſo unumſchränkte Macht und Gewalt über die Materie gehabt, daß ſie derſelben Befehle vorlegen können, dieſe auch dieſelben höret, begreiffet, und ſich in diejenige Ordnung ſtellet, die ſie von ihr verlangen; wer, ſage ich nochmals vorgiebt, daß endliche und eingeſchränkte Weſen zu dergleichen Handlungen fähig ſind, der behauptet meiner Einſicht nach auch ſo viel, daß dieſelben zu gleicher Zeit endlich und unendlich, unvolkommen und höchſt volkommen ſind; er leget den böſen Geiſtern die allerherlichſten Eigenſchaften der Gottheit bey; er ſtatuiret nach Art der Manichäer zwey verſchiedene Grundweſen; er zernichtet gewiſſer maſſen den groſſen Beweis von dem Daſeyn GOttes, den wir aus der Schöpfung hernehmen. Denn wenn auſſer ihm auch andere Weſen eben ſolche Geſchöpfe hervorbringen können, dergleichen die thieriſche Leiber ſind; ſo wird die Bildung dieſer Cörper fernerhin kein Beweis mehr ſeyn, daß derjenige, der ſie erſchaffen hat, allein unendlich mächtig, und unendlich weiſe ſey.

§. 344.

8. Dazu komt, daß es ſchlechterdings unbegreiflich

iſt, wie es zugegangen, daß ſolche Weſen, die Schlangen und Fröſche zuwege gebracht, nicht vermögend geweſen, Läuſe zu machen. Man kan nicht abſehen, wenn man entweder ſeine eigene Vorſtellungen, oder die Beſchaffenheit dieſer verſchiedenen Thiere betrachtet, warum eine Macht, die vermögend geweſen, einige hervorzubringen, nicht hinreichend geweſen, auch die andern darzuſtellen. Oder beſſer zu ſagen: man ſiehet volkommen ein, daß ein Weſen, welches das Erſte vermocht, auch zu dem Letztern vermögend geweſen. 9. Das Merkwürdigſte aber iſt dabey dieſes, daß die Zauberer ſelbſt eine Erklärung von ſich geſtellet, als ſie ſich genöthiget ſahen, ihr Unvermögen zu erkennen, daß ſie nicht dergleichen Läuſe hervorbringen können; ſie geſtunden die Ueberlegenheit Moſis, und ſagten von deſſen letztem Wunderwerke zum Pharao: Das iſt GOttes Finger. Hies das nicht ſo viel, daß GOtt der erſte Urheber, der durch Moſen verrichteten Wunderwerke wäre, und daß dieſer Prophet nur ein Werkzeug in der Hand GOttes? Geſtunden ſie nicht eben damit ſtillſchweigend zu, daß in alle dem, was bis dahin durch ſie geſchehen, nichts übernatürliches anzutreffen ſey, nichts, dazu eine göttliche Kraft erfordert würde? 10. Wenn es wahr wäre, daß die Zauberer Macht genung gehabt hätten, die erſten Wunderwerke Moſis nachzuäffen, und wirkliche Schlangen oder Fröſche hervorzubringen; ſo bleibet doch das unbegreiflich, warum ſie nicht ſo viel Vermögen gehabt, die Schlangen und Fröſche Moſis zu vertreiben. Wie! gehört etwa mehr Kraft dazu, etwas zu vertilgen, als zu erſchaffen? Wird mehr dazu erfordert, etwas in Unordnung zu bringen, als in Ordnung zu ſetzen, das Leben zu nehmen, als zu geben? Werden nicht täglich unzählige Thiere mit leichter Mühe getödtet? Sol-

te es denn nicht mehr Mühe koſten, ihnen das Leben mitzutheilen? Iſt dieſes nicht eine Unmöglichkeit? *)

*) Es kan dieſer Beweis noch weiter getrieben werden. Denn die Zauberer würden gewiß was ſehr groſſes geleiſtet haben, wenn ſie die Wunderwerke Moſis, die den Egyptiern zu groſſer Plage gereichte, abgewendet hätten. Wenn ſie, z. E. in der Geſchwindigkeit die Fröſche, die alles überſchwemmt hatten, weggeſchafft hatten, in der ſie von Moſe waren herbeygebracht worden: ſo hätten ſie dem Wunderwerk Moſis nicht allein die Wage gehalten, ſondern auch denen Egyptiern eine auſſerordentliche Hülfe erwieſen. Moſes würde mit allen Plagen ſeinen Zweck nicht erreicht haben, und das Herz des Pharao hätte mehr Urſach zur hartnäckigen Weigerung gehabt. Wir leſen auch nirgend, daß ſich Pharao zu den Zauberern gewendet, und ſie um die Abwendung der Plage erſuchet; ſondern Moſe und Aaron muſtens thun. Da nun die Zauberer dieſes letzte nicht thun können, ſondern nur das nachäfften, was Moſes zuvorgethan; ſo folget wenigſtens die Vermuthung daraus, daß ihre drey Proben Gaukelpoſſen geweſen.

§. 345.

11. Ich halte nicht dafür, daß man berechtiget ſey, alle Redensarten aufs ſtrengſte zu deuten, deren ſich der heilige Schriftſteller in dieſer Hiſtorie bedienet hat; die z. E. die die allerbedenklichſte zu ſeyn ſcheinet: **Die Zauberer thaten gleich alſo, wie Moſes gethan, mit ihren Beſchwörungen.** Der heilige Verfaſſer begleitet eine jede von ihren wunderbaren Nachahmungen mit dieſer Anmerkung. Nichts deſtoweniger übertraf ſie Moſes gleich bey der Verwandelung ſeines Stabes in eine Schlange; weil die von ihm hervorgebrachte Schlange die Schlangen der Zauberer verſchlang, ohne daß dieſe an jenen ein gleiches zu thun vermögend geweſen. Man kan auch nicht wohl begreiffen, daß ſie es dem Moſes bey der Verwandelung des Waſſers im Blut volkommen

men hätten gleich thun ſollen. Denn der heilige Scribent bemerket, daß Blut geweſen ſey im ganzen Lande. Gleichwie es nun lächerlich ſeyn würde zu ſagen, daß die Zauberer eine Verwandelung mit dem Waſſer vorgenommen, wo es ſchon geſchehen: ſo ſcheinet es ſchlechterdings nöthig zu ſeyn, daß das von ihnen verrichtete Wunder nichts anders, als eine anſcheinende und ſehr unvolkommne Nachahmung des Wunderwerks Moſis geweſen. Wolte man ſagen, daß ſie ihre Probe eher nicht gemacht, als bis das Waſſer wieder in ſeinen vorigen Zuſtand verſetzet worden: ſo beſtätiget man dadurch erſtlich, was vorhin von uns geſaget worden, nemlich, daß dieſe ganze Begebenheit gar ſehr in die Kürze gefaſſet worden; hernach aber ſo erſiehet *man*, daß dieſe Muthmaſſung der Erzelung des heiligen Geſchichtſchreibers offenbar zuwider ſey. Denn wenn man die Ordnung erweget, in welche er die Begebenheit geſtellet hat, ſo komt ſie einer ſolchen Vermuthung nicht allein zu ſtatten, ſondern ſtöſſet ſie auch um. Denn nachdem er die durch ihn geſchehene Verwandelung des Waſſers in Blut beſchrieben, ſo ſetzt er hinzu: **Und die Egyptiſchen Zauberer thaten desgleichen** *mit ihren* **Beſchwerungen. Und das Herz Pharao ward verſtockt, ſo, daß er ſie nicht hörete, wie denn der HERR geſagt hatte. . . Die Egyptier aber gruben allenthalben um den Fluß, auf daß ſie Waſſer finden möchten, denn ſie konten das Waſſer aus dem Fluß nicht trinken. Und es vergiengen ſieben Tage, da der HERR den Fluß geſchlagen hatte.** 2 Moſ. 7, 22. 24. Es ſcheinet, als ob man daraus ganz natürlicher Weiſe ſchlieſſen könte, daß die Zauberer ſich bemühet, dem Moſes nachzuäffen, ſo lange das durch dieſen Abgeſandten GOttes gewirkte Wunderwerk noch beſtand. Wäre nun die Vermuthung gegründet, daß die Zauberer eher

nicht

nicht ihr Heil verſuchet, als bis das Waſſer wieder in ſeinen erſten Zuſtand verſetzet worden: würde es nicht natürlich geweſen ſeyn, daß Moſes, nachdem er das verrichtete Wunderwerk beſchrieben, uns von der Dauer und Aufhebung deſſelben benachrichtiget, ehe er die Verſuche beſchrieben, die von den Zauberern zur Nachahmung angeſtellet worden; da er doch gerade das Gegentheil gethan? Iſt nun die Ordnung der Begebenheit ſo, wie wir ſie beſchrieben haben, woran hoffentlich niemand zweifeln wird: ſo leite ich noch eine andere Folge daraus her, um den von uns berührten Satz zu behaupten, daß man nemlich die Worte in nicht ſo ſtrenger Bedeutung annehmen dürfe: Sie thaten desgleichen. Dieſe nemlich, daß die Veränderung, ſo die Zauberer zu bewirken ſchienen, nicht eben dieſelben Folgen haben können, als das durch Moſen gewirkte Wunderwerk gehabt. Denn, nachdem dieſer Knecht des HERRN das Waſſer geſchlagen, und es in Blut verwandelt, ſo ſtarben die in demſelben befindlichen Fiſche. Konten aber die Zauberer, die Moſis Werk unmittelbar darnach nachzuahmen ſuchten, die Fiſche noch einmal ſterben laſſen, die ſchon geſtorben waren? Da dieſes ſchlechterdings unmöglich iſt, ſo ſchlieſſen wir daraus, daß die Worte: Sie thaten desgleichen, nicht in einem allzueingeſchränkten Verſtande angenommen werden können. *)

*) Die Verfaſſer des Commentair literal ſur la Sainte Bible haben dieſe Ausdrücke Moſis: Die Zauberer thaten gleich alſo als einen ſtarken Beweis für die Wirklichkeit ihrer Wunderwerke angeſehen, und unter andern über 2 Moſ 7, 11. p. 63. alſo geſchrieben: Moſes hat keinen Unterſchied in den Ausdrücken gebraucht, damit er ſo wol ſeine, als der Zauberer Wunderwerke beſchrieben. Er ſagt nicht, daß es ſo gelaſſen, als ob ihre Stäbe Schlangen worden, ſondern daß ſie gleich alſo gethan. Geſetzt nun, fahren ſie fort, daß ihre Thaten in der Phantaſie und Einbildung beſtanden; ſo würde

de man ja die Ungläubigen berechtigen, mit den Wunderwerken Moſis auf eben die Weiſe umzugehen; man würde dem gröbſten Pyrrhonismo oder Zweifelſucht Thür und Thor aufthun, u. ſ. w. Uns dünkt aber, daß die Gefahr nicht ſo groß ſey als ſie hier vorgeſtellet wird. Indem Moſes von den Wunderwerken der Zauberer eben ſolche Ausdrücke gebraucht, ſo leget ſolches ein Zeugniß von ſeiner Weisheit ab. Hätte er etwas critiſches über ihre Thaten mit einflieſſen laſſen; ſo würde er gewiß den Ungläubigen erſt ins Urtheil gefallen ſeyn, und ſich für einen partheiiſchen Scribenten haben ausſchelten laſſen müſſen, der die Ehre ſeiner Wunderwerke auf die Verachtung der ihrigen gebauet. Er konte alſo wol ſchreiben: Sie thaten gleich alſo; ſie bemüheten ſich alſo zu thun, und vor den Augen der Unverſtändigen lies es auch alſo.

§. 346.

12. Ich weiß überdies nicht, ob nicht dieſe Worte anders ausgeleget werden könten, als wol ordentlicher Weiſe zu geſchehen pfleget, ſo daß der eigentliche Nachdruck dieſer Worte: Sie thaten gleich alſo ꝛc. nicht in den Handlungen ſelbſt zu ſuchen ſey, die ſie gegen Moſen unternahmen, ſondern in der Art und Weiſe, wie ſie es ihm nachzuthun trachteten; indem dieſe Zauberer meineten, daß ihre Thaten den Wunderwerken dieſes Abgeſandten GOttes um deſto näher kommen würden, wenn ſie ihm von Schrit zu Schrit folgeten, wenn ſie es ſich recht ſehr angelegen ſeyn lieſſen, ſelbſt in der Art und Weiſe, die ſie an ſeinem Verhalten wahrgenommen, nachzufolgen. Hält man ſich nicht an dieſen letzten Verſtand, ſo ſehe ich nicht ab, wie man dasjenige hinlänglich erklären könne, was dieſer Geſchichtſchreiber bey Gelegenheit des Wunderwerks mit den Läuſen bemerket, als bey welchem ihr Unvermögen ausbrach. Er meldet nemlich, nachdem Aaron ſeinen Stab ausgeſtrecket, und in den Staub geſchlagen, ſo ſey aller Staub in Läuſe verwandelt worden. Darauf

auf ſetzt er hinzu: **Und die Zauberer thaten gleich alſo mit ihren Beſchwerungen, und wolten Läuſe machen; aber ſie konten nicht.** Es heißt nicht: ſie wolten desgleichen thun, wie in einigen Ueberſetzungen geleſen wird; indem die Worte: ſie wolten, gar nicht im Hebräiſchen Text ſtehen: daraus iſt offenbar, daß, weil die Zauberer ein gleiches gethan, ohne in der Nachahmung Moſis den vorgeſetzten Zweck zu erreichen, der Ausdruck des heiligen Schriftſtelles: **ſie thaten gleich alſo**, ſich nicht ſo wol auf die wirkliche Hervorbringung der Wunderwerke, als auf die Art und Weiſe des Verhaltens Moſis beziehe, welches ſie nachzuäffen getrachtet. Wird dieſes als gewiß zum Grunde geſetzet; ſo wird der gegen uns daraus gemachte Einwurf faſt zu einem Nichts gemachet. Doch wir wollen unſern Satz noch weiter treiben.

§. 347.

13. Die Egyptiſchen Zauberer äffeten Moſis Wunderwerke entweder zu der Zeit nach, da das Egyptiſche Reich unter den Plagen noch ſeufzete, oder nachdem es davon errettet worden. Das Erſte kan nicht behauptet werden. Denn ſo lange alles Waſſer in Egypten in Blut verwandelt war; ſo war es dieſen Zauberern nicht möglich, es noch einmal zu verwandeln: was ſchon geſchehen war, konten ſie nicht noch einmal thun. Wolte man das Zweyte behaupten; ſo würde man auch gewaltig verſtoſſen. Denn iſts auch nur warſcheinlich, daß Pharao denen Zauberern werde Erlaubniß gegeben haben, auf ſeine Unkoſten ihre Macht zu beweiſen, und das Land aufs neue einer ſo ſchrecklichen Plage zu unterwerfen, als die Verwandelung des Waſſers in Blut, und die Hervorbringung der erſtaunlichen Menge Fröſche waren, die ſo wol ihrer Menge, als ihres Geſchreys halber, die Egyptier ganz unbeſchreiblich in-

com-

commodiren muſten? Jſts auch glaublich, frage ich nochmals, daß er ihnen werde zu dergleichen Thaten Erlaubniß gegeben haben; zumal, da man Urſach hat zu zweifeln, ob ſie auch im Stande ſeyn würden, das verurſachte Unheil wieder aus dem Wege zu räumen? Es war ihnen gleich das erſtemal nicht gelungen; ſie konten ihre in Schlangen verwandelte Stäbe nicht wieder herſtellen; und man hatte die gerechteſten Urſachen zu glauben, daß es ihnen bey ihrem zweyten und dritten Verſuch ſo wenig gelingen würde, als bey dem erſten. Und da dieſe beyden letzten Plagen in Anſehung des Egyptiſchen Reichs von ganz andern Folgen waren, als das erſte Wunder: ſo geſtattete dem Könige die Liebe, die er ſeinen Unterthanen ſchuldig war, nicht, ſein Land dergleichen Wunderthätern preiszu geben; denn es würde dabey allzuviel aufs Spiel geſetzet werden müſſen. Da nun die Zauberer Moſen in keinem von beyden Umſtänden nachahmen konten; ſo iſts überhaupt unmöglich, daß ſie ihm ſeine Wunderwerke wirklich nachgeahmet haben ſollten.

§. 348.

14. Was kan endlich vermögender ſeyn, die vorgegebene Wirklichkeit der Wunderwerke, die den Zauberern zugeſchrieben werden, zu beſtreiten, als wenn man die Art und Weiſe erweget, wie GOTT zu Moſe geredet, da er ihn an die Jſraeliten abgeſchicket? Moſes beſorgte, daß ihn dieſe Leute nicht hören, und nicht darauf merken möchten, was er ihnen zu ſagen hätte. **Siehe, ſagte er, ſie werden mir nicht glauben; ſie werden meiner Stimme nicht gehorchen; ſie werden ſagen, der HERR iſt dir nicht erſchienen.** 2 Moſ. 4, 1. Wie richtet ihn nun GOTT auf? Er legt ihm das Vermögen bey, Wunder zu thun; er befiehlt ihm, ſeinen Stab auf die Erde zu werfen, ſo wer-

werde ſich derſelbe in eine Schlange verwandeln. Das war das Zeichen, damit er ſich vor den Iſraeliten legitimiren, und ſie überzeugen ſollte, daß er von GOtt zum Werkzeug ihrer Errettung auserſehen worden. **Auf daß ſie glauben, ſagte GOTT ſelbſt zu ihm, daß dir der GOTT ihrer Väter, der GOTT Abraham, der GOTT Iſaac, der GOTT Jacob erſchienen ſey.** Geſetzt nun, daß die Zauberer gerade daſſelbe gethan hätten, was durch Moſen geſchehen; was für Zweifel und Ungewißheit würde nicht in den Gemüthern der Iſraeliten wegen desjenigen entſtanden ſeyn, wovon er mit ihnen geredet, und was er ihnen verſprochen? In was für einer Verlegenheit würde er ſich nicht ſelbſt befunden haben? Das erſte Wunderwerk, dadurch vor den Augen der Iſraeliten und Egyptier erwieſen werden ſoll, daß er von GOTT geſendet worden, wird von den Zauberern nachgeahmet, und eben dadurch aller ſeiner Kraft beraubet. Es iſt wahr, er hatte darin vor ſeinen Widerſachern einen Vorzug, daß ſein Stab dieſer ihre Stäbe verſchlang; allein es war dieſes ein ſchwacher und allzuunerheblicher Beweis, als daß weiſe und vorſichtige Leute dadurch hätten ſollen überzeugt worden ſeyn, daß er auſſerordentlich von GOTT geſendet worden; oder man müſte mit Tertulliano *) annehmen, daß Moſis Wahrheit die Lügen der Egyptier verſchlungen habe; welches eben ſo viel iſt, als die Wirklichkeit der Wunderwerke dieſer letzten verleugnen. Ueberdies war dieſes auch nicht der Umſtand, daraus die Iſraeliten von der Sendung Moſis urtheilen ſolten: ſondern aus der Verwandelung des Stabes in einer Schlange ſolte es geſchehen. Ich urtheile eben ſo von dem, was GOTT dem Pharao durch Moſen ſagen lies, als er das Waſſer in Blut verwandeln

*) Tertullianus Libro de anima Cap. 56. Moſis veritas mendacium devoravit.

deln ſolte: Daran ſolt du wiſſen, daß ich der HERR ſey. Denn wie hätte ſich Pharao von dieſer wichtigen Wahrheit überzeugen laſſen können, wenn ſeine Zauberer das Wunderwerk Moſis volkommen nachgeahmet? Alles, was er nach den Reguln der geſunden Vernunft thun konte, war dieſes, daß er unentſchlüßig blieb, und zu zweifeln Urſach hatte, welche Macht die überlegenſte ſey, die Macht GOttes, oder die Macht des Teufels, als welcher leztere, dem gemeinen Vorgeben nach, der Urheber, der durch die Zauberer gewirkten Wunderwerke ſeyn ſoll. Glaubt man aber, daß GOTT ſelbſt durch dieſe letzten ſo gewirket, wie er es durch Moſen und Aaron gethan; was für eine erſtaunliche Verwirrung äuſſert ſich alsdann in dem Verhalten GOttes? Er hat den Vorſatz *), ſich als den **Jehovah** zu erkennen zu geben; er verrichtet in dieſer Abſicht ein Wunderwerk; aber zu gleicher Zeit thut er ein anderes Wunderwerk, um durch daſſelbe zu beweiſen, daß er es nicht ſey. Tag und Nacht können einander nicht ſo entgegen ſeyn, als dieſes Verhalten GOttes. Man erlaube mir, daß ich dieſes mit einem Gleichniß erläutern darf. GOTT würde es in dieſem Fall ſo gemacht haben, als der Cardinal **Perron** mit König Heinrich dem III. **). Er hielt vor dieſem Herrn eine ſehr ſchöne Rede, darin er das Daſeyn GOttes erwies. Als der König ſeine Zufriedenheit über dieſe Rede

*) Das war der Hauptzweck aller durch Moſen verrichteten Wunderwerke, und zwar ſo wol derer, dadurch er den Pharao ſtrafte, als dadurch er ihn wieder errettete. Man erblicket dieſes ganz deutlich und nachdrücklich in der Verheiſſung an den Egyptiſchen König, daß die Fröſche ausgetilget werden ſolten: Es ſoll geſchehen, wie du geſaget haſt, auf daß du erkenneſt, daß unſer GOTT allein wahrer GOTT ſey.

**) Siehe Journal du Regne Henri III. p. 73 edit. Colon. anno 1593. Es trug ſich dieſe Begebenheit bey der Abendtafel am 25 November 1583 zu.

de merken lies, ſo antwortete er: Allergnädigſter Herr, ich habe heute eine ſchöne Rede gehalten, in welcher ich das Daſeyn GOttes erwieſen; morgen will ich denenſelben in einer eben ſo ſchönen Rede zeigen, daß kein GOTT ſey. Darüber ward der König überaus entrüſtet, hieß ihn einen Böſewicht, jagte ihn zum Zimmer hinaus, mit dem Befehl, nimmermehr wieder vor ſeine Augen zu kommen. Ein jeder ſiehet leicht ein, was für eine Uebereinſtimmung zwiſchen dem Verhalten dieſes Cardinals und GOttes ſelbſt in dieſem Fall ſeyn, und daß jederman dieſes allerhöchſte Weſen von Herzensgrunde gebeten haben würde, die Hervorbringung eines andern Wunderwerks zu hindern, welches, weil es dem erſten gerade entgegen, alle deren erwartete gute Wirkungen nothwendig niederſchlagen müſte. Mich dünkt, daß alle dieſe Gründe, wenn ſie zuſammengenommen werden, einen jeden aufmerkſamen, und von Vorurtheilen befreyten Leſer bewegen werden, die Wirklichkeit der von den Egyptiſchen Zauberern verrichteten Wunderwerke noch eine Zeitlang in Zweifel zu ziehen.

§. 349.

Wenn wir nun das thun, wird etwa jemand einwenden, was ſollen wir uns denn von dieſer ganzen Begebenheit für ein Bild machen? Was ſoll man denn von den Verrichtungen der Zauberer denken? Denn ſie müſſen doch wenigſtens dem Moſes Gelegenheit gegeben haben, alſo von ihnen zu ſchreiben, als er wirklich gethan hat. Haben ſie nun ſeine Wunderwerke nicht wirklich nachgeahmet; was mögen ſie ſich für Mittel bedienet haben, die ihnen das Anſehen gegeben, als ob es wirklich geſchehen wäre? Was mögen für Künſte geweſen ſeyn, deren ſie ſich bedienet, daß ſie blos natürlichen Handlungen die Geſtalt wahrer Wunderwerke gegeben? Erſter Einwurf.

§. 350.

Beantwortung.

Hierauf antworte ich folgendes: 1. Wenn man auch eine ſolche Frage nicht vollſtändig und unwiderſprechlich beantworten könte, ſo würde doch aus einer ſolchen mangelhaften Beantwortung nichts nachtheiliges gegen unſern Lehrbegrif geſchloſſen werden können; indem die Unwiſſenheit in Anſehung gewiſſer Dinge nicht hinlänglich iſt, dasjenige zweifelhaft zu machen, das man gewis weis. Es iſt genung, wenn nur gründlich dargethan worden, daß die Zauberer Moſis Wunderwerke nicht wirklich nachgeahmet; die Unmöglichkeit, darin man ſich befindet, auf gewiſſe Fragen zu antworten, kan der erwieſenen Wahrheit alsdann keinen Schaden thun. Alles, was ſich aus den Worten Moſis: **Sie thaten gleich alſo**, ſchlieſſen läſſet, iſt dieſes, daß ſie etwas Aehnliches *äuſſerlich* nachgeäffet. Und indem er ſich einer ſolchen Redensart bedienet; ſo hat er ſich nach der gewöhnlichen Art zu reden gerichtet, kraft welcher man von einem Dinge ſaget, daß es ſo ſey, welches es doch *blos* zu ſeyn ſcheinet. 2. Ich füge aber auch *zum andern* hinzu, daß gleichwie gewiſſe Handlungen, *inſonderheit* ſolche, daran Hurtigkeit und Betrug groſſen Antheil haben, auf vielerley Weiſe eingerichtet werden können; alſo iſt es auch ſehr ſchwer, wo nicht gar unmöglich, diejenige Art und Weiſe genau zu beſtimmen, deren man ſich wirklich bedienet haben möchte. Und dieſe Schwierigkeit wird um deſto gröſſer, wenn die Urheber ſolcher Handlungen lange vor unſern Zeiten gelebt haben, deren Gebrauch auch von den unſrigen weit unterſchieden ſind, und zu welchen gewiſſe Kunſtgriffe bekant geweſen ſeyn können, davon wir zu unſern Zeiten nichts mehr wiſſen. Und das iſt der Fall, der

gegen-

gegenwärtig in Anſehung der Egyptiſchen Zauberer ſtatt findet.

§. 351.

Will man aber ja z. einige Muthmaſſungen von einer ſolchen Sache hören, ſo wird es eben nicht ſchwer ſeyn, einige anzugeben, die vielleicht nicht ohne alle Warſcheinlichkeit ſind. Daß die Zauberer ihre Stäbe hingeworfen, dieſelben geſchickt und geſchwinde zurück genommen, dagegen aber Schlangen mit ſolcher Hurtigkeit an deren ſtatt hingeworfen, daß die Augen der Zuſchauer nicht Zeit genung gehabt, den Betrug zu entdecken, das iſt eine Sache, die nicht ſchwerer iſt, als wenn einer ſtatt eines Balls einen Vogel fliegen läſſet, und was ſonſt etwa für Künſte ſeyn mögen, deren ſich heut zu Tage die Taſchenſpieler aufs geſchickteſte zu bedienen wiſſen. Die Beſchaffenheit dieſer Thiere darf uns an der Begreiflichkeit dieſer Muthmaſſung nicht hinderlich ſeyn, weil es nach der Anmerkung des gelehrten Bochart u) in Egypten verſchiedene Arten Schlangen gab, mit denen man ohne alle Gefahr handthieren könte, wie man wolte, und deren ſich auch die Egyptier bey verſchiedenen Gelegenheiten zu bedienen pflegen. Huetius x) erzelet, daß es in China gewiſſe Taſchenſpieler gebe, die ſich anheiſchig machten, Stäbe und Ruthen in Schlangen zu verwandeln, und vermittelſt derſelben viel andere ungewöhnliche Dinge zu verrichten. Anlangend die Verwandelung des Waſſers in Blut, ſo war ihnen ſolches noch leichter, daß ſie vermittelſt eines Pulvers oder Tropfen einer gewiſſen Quantität Waſſer eine Blutrothe Farbe geben konten; einige kleine chymiſche Geheimniſſe konten ihnen bey ihrem Vorhaben trefliche Dienſte thun. Viele Perſonen haben deren Erfahrungen mit angeſehen,

u) Bochart Hierozoicon P. II. L. 5. c. 2.
x) Huetius Alnetanae quaeſt. L. II. C. 12. §. 11.

hen, und diejenigen, die hierin ihre Neubegierde befriedigen wollen, können dazu vielfältige Gelegenheit haben. Und dieſes wurde den Egyptiſchen Zauberern um ſo viel leichter, da ſie, wie ich vorhin ſchon erwehnet habe, ihre Probe an einer kleinen Portion Waſſer machten, welches, allem Vermuthen nach, aus einem Brunnen herbeygebracht worden, die von den Egyptiern neben dem Hauptflus aufgegraben worden, um daraus ihren Durſt zu ſtillen. Anderwärtsher konten ſie kein Waſſer haben, weil nach der Anmerkung des heiligen Schriftſtellers das Waſſer im ganzen Lande war in Blut verwandelt worden. 2 Moſ. 7, 21. Juſtinus Martyr y) hat mit uns eben dieſelbe Muthmaſſung hierüber angeſtellt, die in ſeiner Antwort auf die Fragen der Rechtgläubigen befindlich iſt. Es wird nicht undienlich ſeyn, wenn wir an dieſem Orte ſeine Gedanken anführen. **Wenn alles Waſſer in Egypten durch Moſen in Blut verwandelt worden; wie kan denn die Schrift ſagen, daß die Zauberer ein gleiches gethan? Denn es muß entweder falſch ſeyn, daß durch Moſen alles Waſſer in Blut verwandelt worden, oder es muß falſch ſeyn, daß die Egyptier dergleichen gethan.**

y) Juſtinus Martyr reſponſ. ad quaeſt. 26 ad Orthodoxos: Si aquae omnes a Moſe in ſanguinem verſae ſunt, quomodo ſcriptura inducit illud: Fecerunt autem et Ægyptiorum incantatores conſimiliter? Falſum enim eſt, aut aquas omnes a Moſe in ſanguinem eſſe conuerſas, aut contra, maleficos conſimiliter fecit. Et eadem eſt de reliquis eorum miraculis ratio. - - Reſp. Aquis omnibus ſuper terram in ſanguinem verſis, neceſſe habebant Ægyptii circa flumen puteos fodere, et inde aquari, et potum ſibi ipſis et animantibus pecudibusque ſuis praebere; ex ea ipſa aqua, de puteis hauſta, malefici ſanguinem fecere; minimum ſcripturae verbum falſum eſt.

gethan. Man kan eben den Schlus auf die andern Thaten machen, die ihnen zugeſchrieben worden. Das iſt die Schwierigkeit, die Juſtinus aufzulöſen geſuchet; wir wollen aus ſeiner Antwort nur dasjenige hieher ſetzen, was am meiſten zu unſerm Zweck gehört. Da alles Waſſer, ſaget er, in dem ganzen Lande in Blut verwandelt worden, ſo waren die Egyptier genöthiget, längſt den Strom Brunnen aufzugraben, um davon theils ihren eignen Durſt zu ſtillen, theils ihr Vieh nothdürftig zu tränken. Aus dieſen aufgegrabenen Brunnen wurde nun auch das Waſſer geſchöpfet, deſſen ſich die Zauberer bedieneten, ihre Verwandelung damit vorzunehmen; daher die Schrift an dieſem Orte nichts ſaget, das einer Unrichtigkeit beſchuldiget werden könte.

§. 352.

Was die Fröſche anlanget, ſo begreiſe ich gar leicht, daß dergleichen Leute, als die Zauberer waren, deren Abſichten der Hof auf alle mögliche Weiſe förderte, und die aus eben dem Grunde Leute genung zur Seite hatten, die ihnen bey ihrem Vorhaben behülflich waren, gar bald eine groſſe Menge Fröſche zuſammen bringen, ſie an einem geheimen Orte verborgen halten, und die Anordnung machen können, daß ſie auf ein gewiſſes Zeichen aus ihrem Behältnis losgelaſſen werden ſollen: und gleichwie ſolches alles pünctlich beobachtet worden, ſo hatten ſie von dieſem Betrug eine Ehre, die eigentlich nur den wahren Wunderwerken gebühret. Solte dieſe Muthmaſſung nicht hinlänglich ſeyn, jederman zu befriedigen; ſo ſehe ich nicht ab, warum man nicht glauben könte, daß ſie es bey dieſer Gelegenheit eben ſo gehalten, als bey der erſten, da ſie ihre Stäbe in Schlangen verwandelten; oder daß

ſie ihre Zuflucht zu einem andern liſtigen Grif genommen, der von uns ſo genau nicht beſtimmet werden kan? Es iſt wenig daran gelegen, welche Muthmaſſung am meiſten Grund habe.

§. 353.

Das Vornehmſte, ſo hiebey zu bemerken vorfällt, iſt dieſes, daß ſie hier mit dieſen Fröſchen ihre Blendwerke einzuſtellen genöthiget werden. Dreymal nach einander ſchien es ihnen nach Wunſch zu gelingen; aber das viertemal werden ſie von allen ihren Künſten ſchlechterdings verlaſſen. Sie thun zwar alles, was ihnen nur möglich iſt, um auch die Läuſe hervor zu bringen; aber ſie können ihren Zweck nicht erreichen: es ſey nun, daß ſie entweder nicht die Zeit gehabt, ſich gehörig darauf zu ſchicken; oder daß ſie ſich auf kein dienliches Kunſtſtückgen beſinnen können; oder daß es ihnen nicht möglich geweſen, eins zu erfinden, ſonderlich wegen der Kleinigkeit dieſer Thiere, und weil ſie mit ihnen umgehen können, wie ſie gewolt, oder dahin bringen können, wohin ſie gewolt; oder es kan auch deswegen ihnen ihre Kunſt verſagt haben, weil auch die geſchickteſten Köpfe in vielen Dingen unwiſſend ſind. Die geübteſten Taſchenſpieler wiſſen nicht alle Griffe und Schwenke, und die ſie auch gewis wiſſen, gelingen ihnen nicht allemal: oder es kan auch eine andere Urſach ſtatt gefunden haben, die uns unbekant iſt.

§. 354.

Es iſt wahr, es ſind lauter Muthmaſſungen, die wir bisher vorgetragen haben; aber ſie ſind doch auch nicht ohne alle Wahrſcheinlichkeit. Man darf um ſo vielweniger Bedenken tragen, dieſelben gelten zu laſſen, da ſie nur ein Anhang ſolcher Beweiſe ſind, gegen die meines Erachtens nicht viel, oder gar nichts eingewendet werden kan. Dem ſey wie ihm wolle, ſo

viel

viel iſt gewis, daß der Jüdiſche Geſchichtſchreiber Joſephus z), der ſonſt in vielen andern Stücken ſeine Leichtgläubigkeit nicht bergen können; nicht allzuviel vortheilhaftes von den Wunderwerken der Zauberer geglaubt zu haben ſcheinet. Man kan es aus der Rede ſchlieſſen, die er den Moſes an den König Pharao halten läſſet, nachdem ſein erſtes Wunderwerk nachgeahmet worden. HErr, ſagt Moſes zum Könige, ich verachte die Wiſſenſchaften der Egyptier nicht; aber was ich thue, das iſt von ihren Wiſſenſchaften und Zauberkräften ſo weit unterſchieden, ſo gros der Unterſchied zwiſchen göttlichen und menſchlichen Dingen iſt. Ich will ganz deutlich darthun, daß die Wunder, die ich verrichte, nicht blos den Schein der Warheit zum Betrug der Leichtgläubigen und Einfältigen an ſich haben, ſondern daß ſie in der Kraft und Allmacht GOttes geſchehen.

§. 355.

Zweyter Einwurf (§. 349).

Ich weis nur noch eins, dadurch etwa ein neuer Einwurf veranlaſſet werden könte; nemlich, es ſey doch gleichwol zu bewundern, daß Moſes die Schelmenſtreiche ſeiner Widerſacher nicht entdecket habe, und daß er von ihren Thaten eben ſo geredet, als er gethan haben würde, wenn er nicht den geringſten Betrug davon gemerket. Beantwortung: dieſe Schwierigkeit wird völlig verſchwinden, wenn man 1. den Zweck Moſis aufmerkſam betrachtet. Er hat mehr den Vorſatz gefaſſet, uns zu erzelen, was die Zauberer unternommen, und was bey dieſer Gelegenheit öffentlich vorgefallen, als die Geheimniſſe ihrer Künſte, und die dabey vorgekommenen Nebenumſtände zu beſchreiben. Worauf komts nun bey dieſer Be-

 geben-

z) Joſephus Antiquitat. Judaic. L. II. c. 12.

gebenheit eigentlich an? Auf folgendes: Moſes verrichtet zuförderſt dis und jenes Wunderwerk. Seine Widerſacher machens ihm nach, ſo gut ſie können, ſie thun etwas, das dem äuſſern Schein nach eine Aehnlichkeit mit den Thaten Moſis hat. Er iſt aber von dem Sinn der neumodiſchen Diſputanten weit entfernet, die, wenn ſie etwa ihre Meinung auf einen oder zwo Beweiſe bauen können, dieſelben aufs höchſte treiben, und ihren Gegner bey einem jeden Schritt aufzuhalten bemühet ſind. An dieſe Methode kehret ſich Moſes nicht; und wie er zum Theil vom Unvermögen derer überzeugt iſt, mit welchen er es zu thun hat, ſo läſſet er ſich in keine Unterſuchung der von ihnen verrichteten Thaten ein. Vielleicht würde es ihm ſchwer geworden ſeyn, den Betrug der Zauberer vor dem Pharao und ſeinen Hofbedienten zu erweiſen, als welchen insgeſamt daran gelegen war, daß ſie als wahre Wunder angeſehen werden möchten; indem er ſonſt würde genöthiget geweſen ſeyn, ſich derjenigen Mittel zu bedienen, dadurch man ordentlicher Weiſe die Unrichtigkeit einer Begebenheit zu erweiſen pfleget, und da möchte ihm wol manches durch die Liſt und Geſchicklichkeit ſeiner Widerſacher ſeyn ſchwer gemachet worden. Da er aber auch auf der andern Seite des Schutzes GOttes verſichert war, der ihn geſendet hatte, ſo zweifelte er gar nicht an einem erwünſchten Ausgang ſeiner Unternehmungen, und er fordert ſie auf, daß ſie ſeinen Wunderwerken neue Thaten entgegen ſtellen ſollen. Zu dem Ende häuffet er Beweiſe mit Beweiſen, und Wunder mit Wundern. Er weis den liſtigen Griffen derer zu begegnen, die ſich bemühen, ſeine Wunder zu entkräften; er thut Wunder deran alle menſchliche Hurtigkeit und Zauberkraft zu Schanden werden muſte. Dadurch nöthigt er diejenigen, die ihm nicht einen Schritt Raum laſſen wollen, daß ſie

ihm das ganze Feld einräumen müſſen. Und das war der kürzeſte und ſicherſte Weg, mit ihnen fertig zu werden. Dieſes alles geſchah in Gegenwart des Königs Pharao, und an deſſen Erzelung begnüget ſich Moſes.

§. 356.

2. Ob aber auch gleich ſeine Erzelung kurz iſt, und er ſich nicht in eine Beſchreibung der beſondern Umſtände einläſt, die bey dieſer Begebenheit vorgefallen; ſo ſagt er doch wenigſtens ſo viel davon, daß eine jede aufmerkſame Perſon, die vermögend iſt, die Sache an ſich ſelbſt zu betrachten, geneigt ſeyn muß, unſern Gedanken davon beyzutreten. Denn nicht zu gedenken, wie herrlich die den Zauberern zugeſchriebene Wirkungen ſind; ſo iſt allein der Zweck, um deswillen GOtt dem Moſes das Vermögen beygeleget, ſolche auſſerordentliche Thaten zu thun, die Abſicht, in welcher ein jedes inſonderheit geſchehen; dieſes, ſage ich, wenn es wol erwogen wird, iſt allein vermögend, den Gedanken zu entfernen, daß GOtt ſolte haben geſchehen laſſen können, daß von denen wahre Wunderwerke nachgeahmet würden, die ſich ſeinem eignen Diener und Abgeſandten widerſetzten. Denn wenn dieſes wäre, ſo würden ſie einen groſſen Theil ihrer Kraft, wo nicht überall alle und jede Kraft verlieren.

§. 357.

3. Dazu komt drittens, daß ſich Moſes in der Beſchreibung dieſer Begebenheit gewiſſer Ausdrücke bedienet, die uns von ſelbſt darauf weiſen, daß wir die Wunderwerke der Zauberer als lauter Betrügereyen und Blendwerke anſehen ſollen. Er ſagt zum Exempel, daß es geſchehen ſey durch ihre Beſchwerungen, welches anzeiget, daß er die Hervorbringung dieſer ihrer Thaten einer geheimen und verborgenen Kunſt zugeſchrieben, oder ſolchen geſchwinden Wendungen und

Grif-

Griffen, deren ſich die Taſchenſpieler zu bedienen pflegen. Wie denn auch das Hebräiſche Wort, welches durch Beſchwerungen überſetzet wird, ganz natürlich von einem ſolchen Stammwort hergeleitet werden kan, das ſo viel heiſſet als verborgen. Man findet noch jetzo einige Gelehrten *), die dafür halten, daß einige Namen, die Moſes den Zauberern beygeleget hat, ſolche Begriffe enthalten, die ihnen eben nicht zum Ruhm gereichen, dergleichen etwa der Name Schelm oder Betrüger iſt. Die Gründe, die ſie von ihrer Meinung anführen, ſind nicht zu verachten. Und es iſt kein Zweifel, daß wir, wenn wir die Hebräiſche Sprache gründlich verſtünden, und den wahren Nachdruck eines jeden Worts erſchöpfen *könten*, gar bald im Stande ſeyn würden, viele Schwierigkeiten zu heben, die blos in der unvollkommenen Erkentnis dieſer Sprache ihren Grund haben. Die *einzige* Hülfe, deren wir uns in dergleichen Fällen bedienen können, iſt dieſe, daß wir die Natur der Sache ſelbſt betrachten, und uns dieſelbe auf eine ſolche Art vorſtellen, die den Ausdrücken des Verfaſſers theils nicht zuwider iſt, theils aber nicht wider die richtigen Vorſtellungen der geſunden Vernunft und Religion ſtreitet **).

*) Moſes hat ihnen bekanter maſſen drey Namen beygelegt, die aber in unſerer Sprache nicht wohl ausgedruckt werden können. Er nennet ſie erſtlich Weiſen, welche Benennung in der Schrift ſo wol im guten, als im böſen Verſtande vorkomt. Daß aber Moſes dismal die letztere Bedeutung gemeinet habe, das iſt durch die hinzugefügten zwo andern Benennungen ſattſam beſtimmet worden. Denn er nennet ſie zum andern Mescaphim das iſt, Leute die vom Betrug Profeßion machen, dergleichen die Gauckler, Taſchenſpieler, Glücksverkündiger und a. m. ſind. Das Stammwort Caſaph heiſſet ſo viel, als eine verborgene Sache entdecken, oder dieſelbe anders vorſtellen, als ſie wirklich

lich beſchaffen iſt; von den LXX. ſind ſie hier Giftmiſcher genant worden. Der dritte Namen Chaſtumim ſoll, einiger Ausleger Meinung nach, noch nachtheiliger ſeyn, ob er gleich in der Teutſchen Sprache nicht ausgedruckt werden kan, weil die Art der Zauberey, die damit gemeinet wird, vielleicht nirgend anders, als in Egypten und im Orient bekant geweſen. So viel iſt unſtreitig, daß Moſes mit den gehäuften Benennungen etwas ſagen wollen; und die mangelhafte Erkentnis ſeiner Sprache ſetzt uns nur auſſer Stand, ſeinen Sinn recht zu treffen.

**) Noltenius in diſſertat. de miraculis, wovon des Autoris Vorrede nachzuſehen.

§. 358.

4. Wenn endlich Moſes in ſeiner Beſchreibung ſo genau verfahren, und uns alle leichtfertige Künſte ſeiner Widerſacher aufdecken ſollen: ſo würde er am allerwenigſten das haben vergeſſen müſſen zu melden, daß der Teufel der Urheber aller dieſer Wunderthaten geweſen; welches doch die allermeiſten von den Gelehrten dafür halten, deren Gedanken wir allhier beſtreiten. Dennoch aber hat er davon nicht ein einziges Wort geſaget; da doch dieſe Anmerkung von ganz anderer Erheblichkeit geweſen ſeyn würde, als diejenige iſt, die er nach dem Urtheil dieſer Herren hätte machen ſollen. Denn mit dieſer letztern würde er weiter nichts geſagt haben, als daß dieſe Leute Betrüger geweſen; welches ſo ſchon was bekantes iſt ſonderlich in Anſehung derer, die einen ſolchen Character haben, als die Leute, von denen hier die Rede iſt. Durch die erſte Anmerkung aber, daß nemlich der Teufel der Urheber der Wunderwerke geweſen, würde er eine Sache von ganz anderer Wichtigkeit entdecket haben, die ohne Zweifel den allermeiſten unbekant geweſen. Er würde damit gelehret haben, daß der Teufel in einer Gemeinſchaft mit den Menſchen ſtehen, daß er

ſich

ſich in ihre Angelegenheiten miſche, ſie geſchickt betrüge, und ſo gar die gröſten Thaten GOttes ſo witzig nachahmen könne, daß es den Scharfſinnigſten und Vorſichtigſten Mühe koſte, die Wirkungen der böſen Geiſter von den Thaten des allerhöchſten und unendlich vollkommenen Weſens zu unterſcheiden. O! wie viel beſſer wäre es geweſen, die Menſchen gegen die Liſt und Betrügereyen eines Feindes zu verwahren, der um ſo viel gefährlicher iſt, da er wirken kan, ohne geſehen zu werden, ja ohne vermuthet zu werden, daß er gegenwärtig ſey; als ſie an den Fehlern ihres gleichen zu erinnern, darauf ſie ohnedem ſchon ein groſſes Mistrauen ſetzten, das gröſſer iſt, als es die Noth erfordert. Wenn nun dieſe Herren meinen, daß wir bey ihnen ſchlechten Dank verdienen, da wir dem Teufel nicht die Ehre laſſen wollen, daß er der Urheber von den Wunderwerken der Zauberer geweſen, weil Moſes nicht ein Wort davon gemeldet, daß ſie durch die Zwiſchenkunft dieſes Feindes des menſchlichen Geſchlechtes geſchehen: ſo können ſie auch nicht mit gutem Grunde ſchlieſſen, daß die Zauberer als ehrliche Leute gehandelt, weil der heilige Verfaſſer ihrer Betrügereyen nicht ausdrücklich Meldung gethan.

§. 359.

Und ſo haben wir uns nun bisher bemühet, die Einwürfe zu beantworten, die gegen einige Stücke der bibliſchen Hiſtorie in dieſem Periodo gemachet zu werden pflegen. Zu fernerer Ueberzeugung der Leſer wollen wir dieſen Abſchnitt mit den Zeugniſſen einiger heidniſchen Scribenten ſchlieſſen, die zu allen Zeiten, mehr oder weniger, der Geburt, des Lebens und der Begebenheiten Moſis gedacht haben, ſo viel davon bishero vorgetragen worden. Daß er zum Exempel aus dem Nilſtrom hervorgezogen worden, das hat

der

der Verfaſſer der Orphiſchen Verſe [a]) unter dem Titul *υδογενης*, der aus dem Waſſer Geborne, beſungen; die Schönheit und reitzende Annehmlichkeit ſeiner Perſon, die ſo gros geweſen, daß ihm jederman gewogen ſeyn müſſen, hat Juſtinus [b]) aus dem Trogus Pompejus angeführet, und iſt zu vermuthen [c]), daß die Fabel von der Venus, die ſich in den Adonis verliebt, nichts anders als ein falſcher Abdruck von der Liebe der Tochter Pharaons zu dem Moſes ſey. Der Begenheit des brennenden Buſches hat Antipanus mit einer kleinen Veränderung gedacht, deſſen Zeugnis beym Euſebius geleſen wird [d]). In den Fragmenten des Eupolemus, die eben dieſer Euſebius aufgehoben hat [e]), geſchicht verſchiedener Egyptiſcher Plagen Meldung; und es iſt ſehr glaublich, daß die Erſchlagung der Erſtgebornen in Egypten an dem traurigen Feſt des Oſiris erneuret worden, da die Leute in der Mitternacht aufſtunden, Lichter anzündeten, und mit einem kläglichen Geſchrey durch die Straſſen giengen. Daß Moſes den GOtt des Himmels Jao oder Jehova genennet, deſſen hat Diodorus Siculus gedacht [f]). Der Name der beyden Zauberer, Jannes und Jambres, die ſich ihm vornehmlich widerſetzet, wird beym Plinius [g]), Eumenius und Apulejus geleſen [h]), und daß endlich die Iſraeliten aus Egypten aus und nach Canann übergegangen, das hat

a) Euſebius praeparat. euangel. lib. 13. c. 12.
b) Juſtinus Hiſtor. lib. 36. cap. 2.
c) Huetius demonſtrat. evangel. propoſ. 4. c. 3.
d) Euſebius praeparat. evangel. lib. 9. c. 22.
e) Euſebius loc. cit.
f) Diodorus Siculus Hiſt. lib. 1.
g) Plinius Hiſt. nat. lib 30. c. 1.
h) Euſebius de praeparat. lib. 8. c. 8. Apulejus Apolog. 2.

hat Tacitus i) folgenderſtalt, vermuthlich aus einem Egyptiſchen Scribenten beſchrieben. Die Hebräer, ſagt er, ſtammeten von den Aſſyrern ab, und hatten einen groſſen Theil von Egypten inne, wo ſie als Hirten lebeten. Als ihnen aber gar zu harte Laſten aufgeleget wurden, giengen ſie unter Anführung Moſis aus Egypten, durch die Arabiſchen Wüſten, nach Syria Paläſtina, allwo ſie ihre Gebräuche den Gebräuchen der Egyptier entgegen ſtelleten. Ein ſo vollſtändiges Zeugnis der Fremden beſtätiget deine Offenbarung, o GOtt!

Dritter Abſchnitt,

Darin von der bibliſchen Zeitrechnung, Profanhiſtorie, Gelehrſamkeit, Religion und Schriften ſonderlich der Egyptier binnen dieſer Zeit einige Nachricht ertheilet wird.

§. 360.

Beſtimmung der Zeitrechnung dieſes Periodi.

Ehe wir uns zu den Geſchichten dieſes Periodi wenden, der zwiſchen dem Beruf Abrahams aus Meſopotamien, und der Abreiſe der Kinder Iſrael aus Egypten währet; ſo wird es nicht undienlich ſeyn, wenn wir erſt an die Zeitrechnung denken, und einiger Einwendungen Erwehnung thun, die dagegen gemacht zu werden pflegen. Der Unterſchied zwiſchen der Hebräiſchen, Samaritaniſchen und der Ueberſetzung der 70 Dolmetſcher in Anſehung der vorigen Zeiten, iſt ſehr erheblich, und es iſt ein Stück unſerer Aufmerkſamkeit geweſen, zu zeigen, welche darunter die warſcheinlichſte ſey, oder wie der Unterſchied und Widerſpruch zwiſchen beyden gehoben werden könne. Hier in dieſem Periodo aber iſt die Verſchiedenheit ſo uner-

i) Tacitus Hiſtor. lib. 5.

unerheblich, daß alle Zeitrechnungen ſich vielmehr dahin vereinigen, daß von der Verheiſſung, die dem Abraham geſchehen, bis zum Ausgange ſeiner Nachkommen aus Egypten 430 Jahr verfloſſen, welcher Periodus, nach der Meinung unſers gelehrten Uſſerius gar füglich in zwo Helſten abgetheilet werden kan. 1. Von der erſten Zeit an, da die Verheiſſung geſchehen, welches im 75 Jahr des Alters Abrahams geſchah, bis zur Geburt Iſaacs verfloſſen 25 Jahr; von der Geburt Iſaacs bis zur Geburt Jacobs 60 Jahr; von der Geburt Jacobs bis zu ſeiner Abreiſe nach Egypten 130 Jahr; ſo daß die ganze Summe dieſer Helfte ſich bis auf 215 Jahr erſtrecket. 2. Die andere Helfte wird folgendergeſtalt berechnet. Joſeph, der Sohn Jacobs war 30 Jahr alt, als er den Traum Pharaonis auslegete. Die ſieben fruchtbaren Jahre waren vorbey, und das dritte Jahr der Theurung gieng an, als ſein Vater nach Egypten kam, ſo, daß Joſeph um dieſe Zeit 39 Jahr alt war. Wenn nun 39 Jahr von 110 abgezogen werden; ſo komt die Zeit heraus wie lange die Iſraeliten in Egypten gelebet, ehe Joſeph geſtorben, nemlich 71 Jahr. Und wie vom Tode Joſephs bis auf die Geburt Moſis accurat 64 Jahr verfloſſen 1 Moſ. 41, 46 vergl. mit Cap. 45, 6, ſo ſind von ſeiner Geburt an bis zum Ausgang der Iſraeliten aus Egypten 80 Jahr verſtrichen. Nimt man dieſe Sätze zuſammen, ſo kommen abermals 215 Jahr, und alſo in der ganzen Summa 430 Jahr heraus.

§. 361.

Fortſetzung

Die Hiſtorie meldet uns zwar, das der Aufenthalt der Kinder Iſrael in Egypten vierhundert und dreyßig Jahr betragen habe 2 Moſ. 12, 40; aber es folgt daraus nicht, daß ſie gerade ſo lange wirklich in Egypten geweſen. Sie kamen nemlich im Jahr der Welt 2298

nach Egypten, und zogen aus im Jahr der Welt 2513, ſo daß ſie gerade zweyhundert und funfzehen Jahr darin gelebet und gewohnet. Es muß daher ihr Aufenthalt nicht in einem ſo ſtrengen Verſtande, ſondern vielmehr in einer ganz allgemeinen Bedeutung genommen werden, ſo, daß ihre Wohnung im Lande Canaan mit darunter begriffen iſt, welche, wenn ſie zu den Jahren ihres Aufenthalts in Egypten hinzugethan wird, gerade die Zahl von 430 Jahren ausmachet. Daß dieſes aber die Meinung des göttlichen Geſchichtſchreibers ſey, das iſt aus dem Samaritaniſchen Text offenbar, darin dieſer Vers alſo lautet. **Und die Wohnung der Kinder Iſrael und ihrer Väter, da ſie im Lande Canaan und im Lande Egypten gewohnet, war vierhundert und dreyßig Jahr;** worüber der gelehrte **Prideaux** k) dieſe Anmerkung gemachet hat, daß die in dieſem Text gemachten Zuſätze denſelben vollſtändig, deutlicher und begreiflicher machen, daß ſie nichts zu der Hebräiſchen Abſchrift hinzuſetzen, doch aber anzeigen, was der Leſer zu deſſen richtigen Beurtheilung darunter verſtehen müſſe. Man hat alſo Urſache zu vermuthen, daß der alte Hebräiſche Text mit dem Samaritaniſchen auf einerley Art gelautet, und daß nun die Worte, die der Samaritaniſche Text in dieſer Stelle mehr hat, als der Hebräiſche, durch die Nachläßigkeit eines Abſchreibers übergangen worden. Ferner finden wir, daß GOtt dem Abraham in der ihm gegebenen Verheiſſung gemeldet, daß ſein Saame werde ein Fremdling ſeyn in einem Lande, das nicht ſein eigen ſey, daß ſie daſelbſt den Einwohnern dieſes Landes dienen und geplaget werden würden vierhundert Jahr; im vierten Geſchlecht aber würden ſie wieder nach dem Lande Canaan zurücke kehren. 1 Moſ. 15, 13. 16. Da denn die

k) **Prideaux** Connection Vol. II. P. 1. lib. 6.

die vierhundert Jahr nicht die eigentlich beſtimte Anzahl ſind, wie denn auch vier Generationen den Zeitraum nicht ausfüllen, da die Kinder Iſrael in Egypten gewohnet. Es muß daher bemerket werden, daß es ſo wol bey den heiligen als Profanſcribenten etwas gar gewöhnliches ſey, eine allgemeine und runde Zahl anzuzeigen, und den Ueberſchus wegzulaſſen, zumal, wenn zu deſto genauerer Beobachtung der Zeitrechnung die Zahl an einem andern Orte bereits genennet iſt. Und ob wol ein Geſchlecht gemeiniglich eine Zeit von hundert Jahren auszudrucken pfleget, ſo mag doch gar wohl allhier, da die Zeit der Hebräer von ihrem Eintrit in Canaan bis zu ihrem Ausgang aus Egypten beſchrieben wird, mit Uebergehung der 30 Jahr abgefaſſet worden ſeyn, um nur eine runde Zahl zu ſetzen. Wenn aber eine Generation mehr nicht als einen Abkömling oder Deſcendenten anzeigen ſoll; ſo iſt auch offenbar, daß von der Zeit, da die Kinder Iſrael in Egypten gezogen bis auf ihren Ausgang aus Egypten, mehr nicht als vier Deſcendenten geweſen, welches ſonderlich in Anſehung der Herkunft Moſis wahr iſt, da die Glieder ſo folgen: 1) Levi, 2) Kahath, 3) Amram, 4) Moſes. Wir mögen alſo das Wort Generation entweder für einen Deſcendenten, oder aber für eine Zeit von hundert Jahren annehmen; ſo iſt in dieſem Ausdruck nichts ungereimtes. Denn wenn die überſchieſſende Zahl 30 abgezogen wird, ſo lebte Abraham mit ſeiner Nachkommenſchaft vierhundert Jahr in einem fremden Lande: und, wenn durch eine Generation ein Deſcendent verſtanden wird, ſo iſt offenbar, daß bey dem Ausgange aus Egypten das vierte Glied ſeit dem Eingange in dieſes Land noch lebete *).

*) X. Dieſe chronologiſche Schwierigkeit kan nicht wenig erleichtert werden, wenn man die Stelle Pauli

Gal. 3, 17 dazu nimt, darin er dieſer 430 Jahr auch gedenket, aber dergeſtalt, daß er den terminum a quo, und ad quem genau beſtimmet. Der terminus a quo, iſt die Verheiſſung, die GOtt dem Abraham von dem Saamen gegeben, in welchem alle Völker auf Erden geſegnet werden ſolten. Der terminus ad quem iſt die Offenbarung des Geſetzes am Berge Sinai, welches bekanter maſſen am 50 Tage nach dem Ausgang aus Egypten geſchah. Rechnet man nun

1. von der Verheiſſung GOttes bis auf die Geburt Iſaacs = =	25 Jahr
2. von der Geburt Iſaacs bis zur Geburt Jacobs = =	60
3. von da an bis zum Uebergang nach Egypten = =	130
4. von da an bis auf den Todt Joſephs	71
5. von Joſephs Tode bis Moſis Geburt	64
6. von Moſis Geburt bis zum Ausgange	80
ſo komt gerade heraus eine Summe von	430 Jahren.

§. 362.

Von der Egyptiſchen Hiſtorie.

Die Egyptier waren unſtreitig das merkwürdigſte Volk, mit welchem die Iſraeliten binnen dieſer Zeit zu thun gehabt. Was ſie mit verſchiedenen Theilen des Landes Canaan für Verkehr gehabt, das wird ſich am beſten unterſuchen laſſen, wenn wir auf die Hiſtorie dieſes Landes kommen. Mittlerweile müſſen wir unſern Mangel von alten Nachrichten dieſer Zeiten beklagen, der uns nöthiget, ſtatt einer an einander hangenden Hiſtorie unſere Leſer mit weiter nichts zu unterhalten, als mit einem magern Verzeichnis von der Folge der Egyptiſchen Könige, deren Namen wir, ſo weit ſie jetzo zu unſerm Vorhaben gehören, unten beyfügen wollen; dagegen aber wollen wir hier bemerken, daß im Jahr der Welt 2084, als Abraham und ſein Vater Loth nach Egypten zogen, Tagar Amachus auf dem Thron geweſen; daß im Jahr 2260, als Joſeph geboren worden, Bigris König geweſen,

und

und 17 Jahr nachher, als er in Egypten verkauffet worden, Soaphis demſelben gefolget; daß dieſer Soaphis derjenige König geweſen, deſſen Träume Joſeph ausgeleget, und von welchem er zu ſo groſſer Ehre in ſeinem Reich erhoben worden; daß aber dieſer geſtorben, ehe ſeine Träume erfüllet worden, indem in dem erſten Jahr der Hungersnoth Senſoaphis, der ohne Zweifel ein Sohn des vorigen geweſen, und dem Joſeph gleiche Gnade erwieſen, da er das Scepter in die Hände bekam; daß ferner dieſes derjenige König geweſen, dem Jacob mit ſeinen Söhnen im dritten Jahr der Hungersnoth vorgeſtellet worden, und mit welchem er die oben erwehnte Unterredung gehalten; daß im Jahr der Welt 2369, da Joſeph ſtarb, Maſtbis König geweſen, unter welchem, wie auch unter einigen ſeiner Nachfolger die Iſraeliten wohl gehalten worden, in Erinnerung der groſſen Dienſte, die er dem ganzen Reich geleiſtet, bis endlich die groſſe Veränderung in der Regierung erfolget, die einige in dieſe Zeit ſetzen; daß im Jahr der Welt 2427 man die Iſraeliten hart zu drücken angefangen, und zwar unter dem Rameſſes Miamun, unter deſſen Regierung, Moſes geboren worden, den Egyptier erſchlagen, und nach Midian entwichen; daß hierauf im Jahr 2493 Amenophis ſeinem Vater in ſeinem Königreich, und in ſeiner Grauſamkeit gegen die Iſraeliten gefolget, zuletzt aber durch die allmächtige Hand GOttes gezwungen worden, ſie ziehen zu laſſen, worauf er denn ſamt ſeiner ganzen Armee, als er den Iſraeliten nachgeſetzet, im Jahr 2513 im rothen Meer erſäuffet worden.

§. 363.

Salatis und ſeine Nachfolger unterdrückten nicht nur die Iſraeliten, wie eben ausfürlich dargethan worden: ſondern durch die gewaltthätigen Eingriffe in die Staaten ihrer Nachbarn wurden die alten Einwohner, derſelben dergeſtalt geſchrecket, daß viele Perſonen vom erſten Rang es für ſicherer hielten, ihr Vaterland zu verlaſſen, als ſich dergleichen Trübſeligkeiten blos zu ſtellen, die ihnen je länger je heftiger bevorſtanden. Um dieſe Zeit entwich **Cecrops** aus Egypten, und nachdem er einige Jahre wie in der Irre herum gereiſet, kam er endlich nach Griechenland und lies ſich in Attica nieder, allwo er von dem damaligen Könige dieſes Landes, **Actäus**, ſehr liebreich aufgenommen wurde, *heirathete* ſeine Tochter und folgte ihm auf dem Thron. Darauf lehrete er die Leute, die bisher unſtät und flüchtig hin und hergezogen waren, ſich beſtändige Wohnungen anzulegen; er ſchränkte alle ausſchweiffende Lüſte unter ihnen ein, verpflichtete einen jeglichen Mann, mit einem Weibe in Gemeinſchaft zu leben; kurz, er gab ihnen die beſte Anweiſung zum vernünftigen Leben, und zur Beobachtung bürgerlicher und gottes*dienſtlicher* Pflichten. Ohngefähr dreyßig Jahr nach dem Tode des **Cecrops** kam **Cadmus** *) entweder unmittelbar aus Egypten, oder, wie einige dafür halten, aus Phönicien, und brachte verſchiedene Leute mit ſich, die mit ihm ihrem Glück nachgegangen waren, und von welchen uns verſchiedene Scribenten viel ſeltſames erzelet haben **); welche, nachdem ſie die alten Einwohner ausgetrieben, **Böotien** beſetzten, und **Theben** erbaueten.

*) Die Nachricht, ſo wir von Cadmus haben, iſt folgende: Sein Vater, deſſen Name aber nicht bekant worden, ſey ein Egyptier geweſen, der Egypten um eben die Zeit verlaſſen, da Cecrops aus demſelbigen ausgegangen, und der ein Königreich in Phönicien erlanget, ſo wie Cecrops eins in Attica gefunden. Hier

ſey

ſey es nun geſchehen, daß Cadmus, der einen Egyptiſchen Vater gehabt, in der Religion der Egyptier, und in den Geſchichten dieſes Landes wohl unterwieſen worden; daher verſchiedene Scribenten von ihm gemeldet, daß er von Geburt ein Egyptier geweſen, ohnerachtet er ſo wol, als ſein Bruder Phönix in Phönicien geboren worden. Wie er nun in Phönicien geboren und erzogen worden, ſo habe er auch die Sprache und Wiſſenſchaften dieſes Landes gelernet; und da er einen Phöniciſchen Namen geführet, ſo haben andere mit gutem Grunde und mit Zuziehung anderer Umſtände geſchloſſen, daß er ein Phönicier geweſen. Schuckford Connection Vol. 2. lib. 8.

**) Die Nachricht, die uns Ovidius in ſeinen Metamorphoſen davon gegeben hat, lautet ſo: Die Nachfolger des Cadmus waren alle von einer Schlange gefreſſen worden, welche Cadmus erſchlagen und die Zähne derſelben in den Erdboden geleget hätte, aus welchen eine Anzahl gewafneter Leute hervorgewachſen, die, ſo bald ſie auf dem Erdboden Fuß gefaſſet, gegen einander geſtritten, auch einander getödtet hätten bis auf fünf, die ſich zum Cadmus geſchlagen, und mit ihm die Stadt Theben erbauet hätten. Der Moraliſche Verſtand dieſer Fabel ſoll nach dem Urtheil eines gelehrten Mannes folgender ſeyn. Als nemlich Cadmus nach Böotien gekommen, möchte etwa in Phöniciſcher und Hebräiſcher Sprache, die vor Alters einerley geweſen, von ihm ſeyn aufgezeichnet worden: Aſab, Chail, Chameſch, Anaſchim, Noſekim, Beſchenei, Nachaſch. In denſelben waren nun verſchiedene Zweydeutigkeiten. Denn Chameſch ſey ſo viel als kriegeriſch oder gerüſtet, mit andern Puncten aber bedeute es auch ſo viel als fünf. Schenei bedeute Spieſe und Speere, aber auch Zähne. Nachaſch heiſſe eine Schlange, aber auch Erz. Bey ſolcher Beſchaffenheit, und da unter den Wörtern keine Puncte geſtanden, hätte ein unwiſſender oder ein fabelhafter Ueberſetzer folgenden Verſtand herausgebracht: Er richtete eine Armee von fünf Mann auf, bewafnet mit den Zähnen einer Schlange; da ſie doch ſo hätten gegeben werden ſollen: Er richtete eine Armee kriegeriſcher Männer auf, bewafnet mit Speeren und mit Spieſen. Es iſt auch

gar kein Wunder, daß die Griechen, als Liebhaber der Fabeln und Allegorien dieſer alten Nachricht eine ſolche Wendung gegeben. Schuckford Connection Vol. 2, lib. 8.

§. 364.

Fortſetzung Daraus war eine andere merkwürdige Perſon, die um dieſe Zeit das Egyptiſche Reich verlaſſen, und nach Griechenland übergegangen. Er ſtammete urſprünglich von einem Griechiſchen Stammvater ab, und als er eben zu Argos war, da der königliche Thron erlediget worden, ſo ſtrebete er darnach, und zwar gegen den Galenor, einen Sohn des Stenelaus *), und erhielt ihn auch durch den Aberglauben des Volks, welches ſeinen König wählete. Unter allen Flüchtlingen aber, die um dieſe Zeit berühmt worden, iſt keiner merkwürdiger, als Belus, der Sohn des Neptunus. Denn dieſer begab ſich mit einigen Egyptiſchen Prieſtern nach Babylon, und erhielt allda Erlaubniß, ſich niederzulaſſen, und ſeine Wiſſenſchaften auf eben die Art und mit eben der Freyheit zu treiben, die ihm in ſeinem Vaterlande bewilliget worden. Der Hauptzweck der alten Sternkundiger ſcheinet dieſer geweſen zu ſeyn, den Aufgang und Niedergang der Sterne zu bemerken. Der vornemſte und beqvemſte Platz nun, deſſen ſie ſich nach ihrer Abſicht bedienten, war eine freye Ebene, da ſich ihr Auge auf dem ganzen Horizont umſehen konte, ohne von einem andern Gegenſtande gehindert zu werden. Und dergleichen Ebenen ſind verſchiedene Jahrhunderte nacheinander die Obſervatoria der alten Sternkundiger geweſen. Die Egyptier aber hatten bereits einige hundert Jahre vor dieſem Belus eine Methode erfunden, und ihre Pyramiden zu dieſem Zweck brauchbar gemachet, von deren oberſten platten Höhe ſie mit weit gröſſerm Vortheil um ſich ſehen konten. Und daher iſt die Vermuthung gar nicht un-

unwar-

warſcheinlich, daß Belus die Babylonier die Anlegung ſolcher Gebäude gelehret, und vielleicht hat er dadurch den Entwurf zu dem hohen und prächtigen Thurm gemachet, der in den künftigen Zeiten nach ſeinem Namen genennet worden. Denn dieſer Thurm ſcheinet eine Verbeſſerung der Egyptiſchen Pyramiden zu ſeyn. Es wurde derſelbe weit höher aufgeführet; er war weit beſſer und beqvemer angeleget, es waren mehr Zimmer darin, und ſahe doch manierlicher aus, und der Fuß deſſelben nahm nicht ſo viel Raum ein. Es muß der Erbauer derſelben die Beſchaffenheit der Egyptiſchen Pyramiden und ihre Unvolkommenheiten wohl eingeſehen haben; daher er ſich bemühet, einen Bau aufzuführen, der ohne dieſe Fehler und mit mehrern Beqvemlichkeiten angeleget ſey, welche Erfindung keinem mit mehrerer Warſcheinlichkeit beygemeſſen werden kan, als dem Belus, von dem jetzt die Rede geweſen.

*) Der Streit zwiſchen dem Danaus und Galenor wegen der Crone, wurde zu beyden Seiten einen ganzen Tag geführet. Als nun Galenor von ſeinem Recht zur Crone ſo wichtige Gründe angeführet, als Danaus die Seinigen zu ſeyn meinete; ſo wurde der folgende Tag zur Entſcheidung beſtimmet, da denn ein gewiſſer Zufall des ganzen Streits ein Ende machte. Denn nicht weit von dem Orte, wo das Volk zur Wahl verſamlet war, trug ſich ein Kampf zwiſchen einem Wolf und Ochſen zu. Dieſes hielt man für eine Ahndung. Da nun der Wolf eine Creatur war, die ſie weniger kanten, als den Ochſen; ſo meineten ſie, es ſey der Wille GOttes dadurch angezeiget worden, daß ein Fremder über ſie herſchen ſolle. Schuckford Connection vol. 2. lib. 8.

§. 365.

Daß die Egyptier gleich in den erſten Zeiten der Welt wegen ihrer Weisheit und Gelehrſamkeit berühmt geworden, das iſt ſo wol aus verſchiedenen alten Scribenten, als aus dem Zeugniß der heiligen Schrift offenbar. Gelehrſamkeit der Egyptier in der Aſtronomie und Geometrie.

fenbar. Denn es wird unter andern mit unter die Lobſprüche Moſis gezählet, daß er in aller Weisheit der Egyptier unterrichtet worden Apoſtelgeſch. 7, 22. und von der Weisheit Salomons wird zur Behauptung ihres Vorzugs geſagt, daß er in der Weisheit die Egyptier übertroffen habe. Woraus wir denn billig ſchlieſſen, daß dieſe Nation vor allen andern wegen Erfindung nützlicher Wiſſenſchaften im Ruf geweſen. Die Bearbeitung des Erdbodens machte die Aſtronomie ſchlechterdings nothwendig, um aus dem Zuſtande der himliſchen Lichter die zur Bearbeitung des Ackers nöthige Zeit zu beobachten. Und die Beſchaffenheit ihres Landes, das jährlich vom Nilſtrom überſchwemmet wurde, mithin auch die Ackergrenzen verlohr, *machte* den Gebrauch der Geometrie eben ſo nothwendig, mithin auch der Arithmetik oder Rechenkunſt, ohne welche jene nicht ſeyn kan. Inzwiſchen muß man nicht meinen, daß ſie es zu dieſer Zeit entweder in der Aſtronomie, oder Geometrie bereits ſehr weit gebracht. Sie beobachteten nur den Stand der Sterne und die monatliche Bewegung der Planeten. Sie zeichneten *ihre* Anmerkungen viele Jahre nach einander auf, *und beobachteten* das Wetter und Witterung, ſo auf ihre gemachte Anmerkungen erfolgte. Sie bemerkten ſich die Zeiten, wenn das Getraide geſäet und geerndtet werden müſte, und durch vielfältige Erfahrung ſetzten ſie ſich in den Stand, die Witterung zu verkündigen, und Lehren zu geben, wie der Erdboden bearbeitet werden müſſe. Auf gleiche Weiſe erfanden ſie vermittelſt ihrer Wiſſenſchaft in der Geometrie eine Methode, ihre Ländereien gehörig abzutheilen, und ſie waren dabey ohne Zweifel ſehr beſorgt, die Höhe und Niedrigung, den Zufluß und Abfluß des Nilſtroms zu bemerken. Wenn man aber erweget, daß die Egyptier zu dieſer *Zeit* noch geglaubet, daß das Jahr nur aus drey hundert und

ſechzig Tagen beſtehe, daß **Thales** *) und **Pythagoras** es nach dieſer Zeit viel weiter in der **Geometrie** getrieben, als ſie es in Egypten gelernet; daß **Thales** der erſte geweſen, der eine Finſterniß vorher verkündiget, und daß **Eudapus** und **Ptolomäus** die himliſchen Bewegungen in Tabellen vorgeſtellet: ſo können wir uns auch ſchwerlich vorſtellen, daß die Aſtronomie zu einer ſonderlich groſſen Volkommenheit zu dieſer Zeit gebracht geweſen.

*) Thales, der um Erlernung der Wiſſenſchaften willen nach Egypten gereiſet war, opferte vor Freuden den Göttern einen Ochſen, als er die Warheit gelernet, wie ein rechtwinkliches Dreyeck mit einem Cirkul beſchrieben werden müſſe. Und Pythagoras opferte hundert Ochſen, als er das Verhältniß der längſten Seite eines recht winklichten Dreyecks gegen die beyden übrigen Seiten gefunden hatte; welches doch nur ein gemeiner Satz in den Elementen des Euclides iſt. Und dennoch konten dieſe beyden Weltweiſen die Erfindung dieſer Sätze nicht vor den Egyptiern haben, wo wir nicht annehmen wollen, daß ſie die Egyptier nicht alles gelehret, was ſie gewuſt, oder daß die Schüler dieſe erlernten Sätze verſchwiegen, und hernach das für ihre eigene Erfindung ausgegeben, was ſie doch von jenen gelernet. Diogenes Laert. in vita Thalet. et Pythag.

§. 366.

In der Phyſik und Magik.

Die Naturwiſſenſchaft wird gemeiniglich dem **Aeſculapius** zugeſchrieben, welchen Namen man dem **Seſorthrus** (einem Könige von Memphis, der in der dritten Dynaſtie des Manetho ſtehet,) wegen ſeiner groſſen Geſchicklichkeit in derſelben beygeleget hat. Und ob wol ihrer hochberühmten Weisheit in der Alchimiſterey nicht viel zugetrauet werden kan *): ſo ſtehet doch ſo viel zu glauben, daß ſie wegen ihrer beſtändigen Zergliederung menſchlicher Cörper es in der Anatomie ſehr weit bringen können. Inzwiſchen war die

Magie

Magie diejenige Wiſſenſchaft, die ſie am berühmteſten gemacht hatte, und deren ſie ſich auch am liebſten rühmeten; ob wol die ganze Kunſt keinen andern Grund hatte, als den Aberglauben, daß die himliſchen Cörper in dieſe Unterwelt einen groſſen Einfluß hätten. Dem zufolge bildeten ſie ſich ein, daß die ſieben Planeten die ſieben Tage in der Woche regiereten. Sie gaben vor, daß ſie aus langer Beobachtung der himliſchen Cörper die Kunſt erlernet hätten, künftige Dinge vorher zu ſehen. Sie glaubten, daß Sonne, Mond, Sterne und Elemente mit Verſtand begabet, und von der höchſten Gottheit zur Regierung der Welt beſtimmet wären. Und ob ſie wol erkanten, daß GOtt in auſſerordentlichen Fällen Wunderwerke thun, und ſeinen Willen durch eine vernehmliche Stimme, Geſichte, Träume, Weiſſagungen u. ſ. f. kund thun könne: ſo bildeten ſie ſich dabey ein, daß Wunderzeichen verurſachet, Weiſſagungen ertheilet und Erſcheinungen veranlaſſet würden, durch natürliche Mittel, durch den Einfluß der himliſchen Cörper, oder durch die Wirkungen der Kräfte der Natur. Daher glaubten ſie auch, daß ihre gelehrten Profeſſores in der Magie Wunderwerke thun, Ahndungen erhalten und Träume auslegen könten, blos durch ihre Einſichten in natürliche Dinge, die, ſo unbekant ſie auch dem gemeinen Pöbel wären, dennoch Leuten von Wiſſenſchaften und Philoſophie etwas gar bekantes wären. In den letzten Zeiten, und da die Egyptier anfiengen, ihren verſtorbenen Regenten göttliche Ehre zu erweiſen, kam eine Meinung unter ihnen auf, daß Geiſter, die einer höhern Natur wären als die Menſchen, bey der Regierung der Welt gebraucht würden, und daß ein jeglicher ſo zu reden ſein eigenes Gebiet habe. Sie glaubten daher, daß die abgeſchiedenen Seelen der Helden und anderer auſſerordentlichen Perſonen zu dieſer Ehre gelangen; und

daher

daher glaubten ſie ferner, daß ſie nicht nur mit einer Macht ausgerüſtet würden, die alle Macht ſterblicher Menſchen übertreffe; ſondern, daß auch Wunderwerke, Weiſſagungen, Erſcheinungen und dergleichen unter ihrer Direction ſtünden. Daher ſie dieſelben bey allen ihren Bedürfniſſen zum Gegenſtande ihrer Verehrung und Anbetung macheten.

*) Einige neue Vertheidiger der Chymiſterey gedenken einer Arzeney, die allein unter den Egyptiſchen Prieſtern üblich geweſen, welche ſie auch vor ihren Landesleuten verborgen gehalten, und die von ſolcher Kraft geweſen, daß ſie auch den Todten ſo gar das Leben wiedergeben können. Es war dieſes, ſagen ſie, das groſſe Elixir, oder die Chymiſche Präparation, die vermittelſt des Steins der Weiſen, den Hermes erfunden, zu Stande gebracht wurde. Vermittelſt derſelben waren die Egyptiſchen Könige im Stande die Egyptiſchen Pyramiden zu bauen, indem ihnen ihre Diſtilliröfen ganz erſtaunliche Schätze zuwege brachten. Dieſe Fabeln aber ſind durch das gänzliche Stillſchweigen des Alterthums hinlänglich widerleget. Sie gründen ſich auf verdächtige Zeugniſſe, auf ungewiſſe Muthmaſſungen, auf allegoriſche Auslegungen Griechiſcher Hiſtorien, darunter Chymiſche Geheimniſſe ſtecken ſollen; ſo gar, daß ſie glaubten, daß das güldene Fell, welches Jaſon von Colchis geholet, nichts anders als ein Recept zur Zubereitung des Steins der Weiſen ſey Man leſe Wottons Reflexions on antient and modern Learning cap. 9.

§. 397.

Daß ſind einige der vornemſten Künſte und Wiſſenſchaften, die um dieſe Zeit in Egypten blüheten; denn was die Baukunſt, Mahlerey, Bildhauerkunſt u. ſ. f. betrift, ſo iſt der Raum zu enge, derſelben hier zu gedenken. Wir wollen daher nur noch in Betrachtung ziehen, durch was für Mittel dieſe Gelehrſamkeit unter ihnen erhalten, und auf die Nachwelt fortgepflanzet worden. Die Egyptiſche Sprache iſt unſtreitig

eine

nen der älteſten in der ganzen Welt. Denn wenn man ihre Einrichtung und Beſchaffenheit betrachtet, als worin ſie von andern Europäiſchen und Orientaliſchen Sprachen ſehr verſchieden iſt *); ſo muß ſie allerdings für eine Original- oder Mutterſprache gehalten werden, die gleich bey der Verwirrung der Sprachen zu Babel entſtanden. Ihre älteſte Art zu ſchreiben, war die Hieroglyphiſche **), da ſie allerhand Thiere, Pflanzen, Theile des menſchlichen Leibes und mechaniſche Inſtrumente zeichneten, und darunter Perſonen und Sachen abbildeten, deren Erfinder der Hermes ſeyn ſoll, und darin ſich die Egyptier und Ethiopier am meiſten geübet. Auſſer dieſer Hieroglyphiſchen Schreibart bedieneten ſie ſich auch der Zeichen, die wir Buchſtaben nennen, und die von doppelter Art waren. Einige nenneten ſie **heilige Buchſtaben**, darin ihre Urkunden, Jahrbücher und andere wichtige Sachen abgefaſſet waren. Die andere Art Buchſtaben hies die **gemeine**, deren ſich jederman in ſeinen Angelegenheiten bediente. Allein beyde Arten von Characteren ſind verloren, nur einige alte Inſcriptionen ausgenommen, die aber ganz unverſtändlich ſind, und *nicht aufgelöſet* werden können. Es hatten aber nicht *nur die Egyptier*, ſondern auch verſchiedene andere Völker die Gewonheit, das Andenken der Dinge durch Aufſchriften auf Pfeilern zu erhalten. Der **Säulen des Hermes**, darauf ihre ganze Gelehrſamkeit geſtanden haben ſoll, wird von verſchiedenen glaubwürdigen Scribenten gedacht; und man hält dafür, daß ſo wol die Griechiſchen Weltweiſen, als die egyptiſche Hiſtorienſchreiber das Ihrige, was ſie glaubwürdiges haben, davon genommen. Auf dieſe Aufſchriften folgten die heilige Bücher, die alles enthielten, was zur Religion des Königreichs gehörete; und es waren die Prieſter und heiligen Schreiber dazu verpflichtet, die vornehmſten Begebenheiten und andere vermiſchte Nachrichten zuſammen zu tragen.

*) Man leſe hievon Wilkins diſſ. de lingua Coptica p. 120. dar-

daraus zu erſehen, daß die Schwierigkeit dieſer Sprache in einer unglaublichen Verbindung der Worte und Partikuln beſtehe, ferner in der Veränderung der Vocalen, in der Verſetzung des mittlern Theils des Wortes, und Zuſetzung eines überflüſſigen Buchſtabens, welchen zu unterſchieden keine geringe Geſchicklichkeit erfordert wird.

§. 368.

Religion oder vielmehr Abgötterey der Egyptier.

Man ſolte glauben, daß eine Nation, die ihrer Wiſſenſchaft und Gelehrſamkeit halber ſo berühmt geweſen, und die eine ſo ſichere Methode gehabt, die Tradition ihrer Vorfahren beyzubehalten, ihre Religion in ihrer urſprünglichen und erſten Reinigkeit würde erhalten haben; wenigſtens ſolte man glauben, daß ſie nicht in die Abgötterey und Vielgötterey würde verſunken ſeyn, der die allermeiſten Völker dieſer Zeiter zugethan geweſen. Wenn wir aber in ihre Geſchichte nur ein wenig hinein ſehen, ſo werden wir finden, daß in dieſem Stück das Verderben unter ihnen gröſſer geweſen, als an andern Orten. Zwar wird von einigen der Weiſeſten unter ihnen geſaget, daß ſie einen allerhöchſten GOtt, den Schöpfer und Regierer der Welt erkant, den ſie oft mit dem Namen **Oſiris** oder **Serapis** benennen, zuweilen auch **Jſis** oder auch **Neith** heiſſen, in deſſen Tempel zu **Seit** folgende merkwürdige Aufſchrift anzutreffen war: **Jch bin alles, was geweſen, jetzo iſt, oder noch werden ſoll, und mein Angeſicht hat noch nie ein ſterblicher Menſch geſehen.** Ob aber gleich einige Gegenden Egypten anfänglich von Abgötterey frey geblieben ſeyn mögen; ſo iſt doch offenbar, daß, ſo bald nur dieſe Seuche der Luſt zur Abgötterey ſich gereget, das ganze Königreich davon angeſtecket und überſchwemmet worden. Die himliſchen Lichter waren die erſten Gegenſtände abgöttiſcher Verehrung; und in Egypten wurde Sonne und Mond unter dem Namen **Oſiris** und **Jſis** angebetet. Nach dieſen wurden die Elemente unter die Zahl ihrer Gott-

Gottheiten aufgenommen; ſo daß **Vulcanus** das Feuer, **Ceret** die Erde, **Oceanus** das Waſſer und **Minerva** die Luft vorſtellete. Auſſer dieſen himliſchen hatten ſie auch irdiſche Gottheiten. Denn die meiſten ihrer Fürſten, die ſich um das Volk wohlverdient gemachet, wurden nach ihrem Tode canoniſiret, und unter dem Namen **Sol, Saturnus, Jupiter, Rhea, Juno, Vulcanus, Veſta, Minerva,** u. ſ. w. verehret, welches nach dem Bericht des **Diodorus** die acht Heldengötter waren, denen die Egyptier Ehre erwieſen. Ja, welches kaum glaublich, ſie giengen zuletzt ſo weit, daß ſie verſchiedenen Thieren göttliche Ehre erwieſen, und das unter ſolcher Mannigfaltigkeit und Abwechſelung, daß, *wenn nur* die vornemſten Gottheiten ausgenommen wurden, als die überal im ganzen Königreich wurden, eine jegliche Stadt oder Dorf einen beſondern Gott *hatte*, dem es an einem gewiſſen Orte Ehre erwies, der aber gleich an dem nächſten Orte verabſcheuet und geläſtert wurde; welche Widerwärtigkeit ſehr oft zu Streitigkeiten, Schlägereyen, ja gefährlichen *Kriegen Anlas* gab.

§. 369.

Urſache davon

Die Urſachen aber, warum die Egyptier eine ſolche Menge von Thieren unter die Zahl ihrer Götter aufgenommen, iſt nicht ſo wol darin zu ſuchen, daß ſie in die Erleichterung des Lebens und Dienſt der Menſchen einen groſſen Einfluß gehabt, als vielmehr darin, daß ſie eine gewiſſe Aehnlichkeit zwiſchen ihnen und der Gottheit, die ſie verehreten, anzutreffen geglaubet. So wurde zum Exempel der **Habicht** dem **Oſiris** als ein Bild der höchſten Gottheit gewidmet, in Anſehung ſeines ſcharfen Geſichts und der Geſchwindigkeit ſeines Flugs. Der **Crocodil**, das **Seepferd**, waren dem Typhon geheiliget. **Anubis** wurde für

den Hundsſtern gehalten, und ihm daher der Hund gewidmet. Die Schlange oder der Drache war der Nephthe beſonders eigen. Und ſo wurde es mit verſchiedenen andern Thieren gehalten, die ein gewiſſes Verhältnis mit ihren Göttern hatten. Es darf auch die Muthmaſſung eines unſerer gelehrteſten Landsleute nicht gänzlich verworfen werden *), nemlich, daß ſelbſt der Gebrauch der hieroglyphiſchen Figuren den ſeltſamen Gottesdienſt unter den Egyptiern eingeführet. Denn da dieſe Figuren ſich auf die beſondern Eigenſchaften dieſer Thiere bezogen, um damit die Eigenſchaften, Würden und Vorzüge der Perſonen gleichſam ſichtbar zu machen, die ſie vorſtelleten, und welche ihre Götter, Fürſten und berühmte Männer waren; ſo wurde das Volk allmählig an dieſe Bilder gewöhnet, die ſie daher auch in ihren Tempeln als Bilder ihrer Gottheiten aufſtelleten. Und daher iſt die Vorſtellung nicht ungegründet, daß ſie endlich dahin verführet worden, den lebendigen Thieren ſelbſt, deren hieroglyphiſche Bilder ſie vor Augen hatten, göttliche Ehre und Anbetung zu erweiſen.

*) Dieſe Muthmaſſung hat der Verfaſſer der göttlichen Sendung Moſis ſehr weit getrieben. Denn nachdem verſchiedenes angeführet, wodurch die Verehrung der Thiere unter den Egyptiern veranlaſſet worden, nemlich 1) die angenehme Empfindung des Mannigfaltigen den ſie von dieſen Thieren hatten; 2) die Betrachtung, daß dieſe Thiere Sinbilder der göttlichen Natur wären; 3) den Begrif, daß GOttes Weſen alles durchdringe, und überal gegenwärtig ſey; 4 den Egyptiſchen Gebrauch der Aſterismen, oder die Benennung der himliſchen Conſtellation mit den Namen der Thiere; 5) die Lehre von der Metempſychoſi oder Wanderung der Seelen durch die Leiber der Thiere; 6) die Erfindung einiger Egyptiſchen Könige oder anderer Perſonen zur Erreichung ihrer beſondern Staatsabſichten. Nach-

dem ſage ich, er dieſes alles vorgeſtellet, ſo gebet er in dieſer Sache noch etwas weiter, als unſer gelehrter Marsham, und ſagt, daß der eigentliche Urſprung der Anbetung der Thiere in ihrer ſymboliſchen oder hieroglyphiſchen Art zu ſchreiben anzutreffen ſey; wovon er weiter dieſe Urſache anführet. Als nemlich der Gebrauch mit Buchſtaben zu ſchreiben, als ein weit bequemerer, überhand genommen, ſo hätten die Prieſter in dem, was ſie von der Religion und Wiſſenſchaften geſchrieben, die hieroglyphiſchen Zeichen beybehalten. Und als dieſe dem Volk nothwendig unbekant werden müſſen, ſo wären die Prieſter in kurzer Zeit die einzigen geweſen, welche ſie leſen und verſtehen können. Um nun dieſelben deſto anſehnlicher und geheimnisreicher zu machen, hätten ſie vorgegeben, daß die Götter ſelbſt die Erfinder von dieſer Art zu ſchreiben wären; wodurch denn das Volk bewogen worden, *diejenigen* Thiere zu verehren, davon ihnen die Zeichnungen von den Göttern ſelbſt vorgeleget worden. Warburton divine legation of Moſes Lib. 4.

§. 370.

Ungereimtheit dieſer Abgötterey.

Es ſey aber die eigentliche Urſache von der Einführung dieſer Art der Abgötterey welche es wolle; ſo war doch bey der ganzen Religion der Egyptier *nichts* ſo merkwürdig, als die ungereimte und unnatürliche Verehrung, die unvernünftigen Thieren, Hunden, Katzen, Eulen, Wölfen, Crocodilen und dergleichen erwieſen wurde, und zwar nicht nur ſo lange ſie lebeten, ſondern wenn ſie auch ſchon todt waren. So lange ſie lebeten, waren gewiſſe Ländereyen nach Maasgebung der Natur eines jeglichen Thieres, zu ihrer Verpflegung ausgeſetzet, und es waren Männer und Weiber beſtimmet, ſie zu füttern und auf ſie acht zu haben. Die Kinder folgten ihren Eltern in dieſem Amte, deſſen ſie ſich auch ſo wenig wegerten, oder es für etwas unanſtändiges hielten, daß ſie ſich vielmehr deſſen als

einer beſondern Ehre rühmeten, auch gewiſſe Ordenszeichen an ſich trugen, daran ſie von ferne erkant werden konten, und die abergläubigen Leute fielen vor ihnen entweder auf die Knie, oder legten ſonſt ihre Ehrerbietung auf eine ausnehmende Art an den Tag. Wenn jemand ein ſolches Thier vorſetzlich tödtete, ſo erfolgte unmittelbar die Todesſtrafe darauf; geſchach es unverſehens, ſo wurde die Beſtimmung der Strafe den Prieſtern überlaſſen. War aber die getödtete Creatur eine **Katze**, ein **Hund**, ein **Habicht** oder **Ibis**, (es mochte ſolches nun vorſetzlich geſchehen ſeyn oder nicht,) *) ſo muſte der Thäter ſterben ohne Barmherzigkeit, und zuweilen auch ohne allem Verhör der Zeugen und ohne alle Form eines Proceſſes. Die ausſchweifende Art der gottesdienſtlichen Verehrung, die einigen dieſer vergötterten Thiere erwieſen wurde, z. E. dem **Ochſen** zu Memphis, dem Ziegenbock zu Mandes; dem **Löwen** zu Leontopolis; dem **Crocodil** am See Möris **) u. ſ. er überſteiget faſt allen Glauben. Denn es wurden dieſe und dergleichen Thiere in geweiheten Verſchlägen bewahret, und von den vornemſten Perſonen des Reichs bedienet, die ihre Koſt und Unterhaltung mit groſſen Summen anſchaffeten, und die in den auserleſenſten Speiſen beſtand. Und das wars noch nicht alle. Denn es wurden dieſe Thiere in warmen Bädern gewaſchen, mit den koſtbarſten Salben geſalbet, und ihnen mit den auserleſenſten Specereyen geräuchert. Sie lagen auf den ſchönſten Tapeten und koſtbarſten Pelzwerk, und damit ihnen an der Glückſeligkeit ihres Lebens nichts abgehe, ſo wurden ihnen die ſchönſten Stücken des weiblichen Geſchlechtes ihrer Art, die ſie ihre Concubinen zu nennen pflegten, zur Vermehrung ihres Geſchlechtes, zugegeben. Wenn dieſe vergötterte Beſtien

 ſtur-

ſturben, ſo beklagten ſie die Egyptier ſo bitterlich, als ob ihnen ihre liebſten Kinder geſtorben wären, und wendeten an ihre Beerdigung erſtaunliche Koſten. Wenn eine Katze in einem Hauſe ſtarb, ſo beſchoren ſich alle darin befindliche Perſonen ihre Augenbraunen; und wenn es ein Hund war, ſo beſchoren ſie den gan- Leib. Sie legten eine tiefe Trauer an, legten das Aas in die feineſte Leinwand und balſamirten es. Und dazu nahmen ſie das ſchönſte Cedernöhl und andere aromatiſche Säfte, um es vor der Fäulnis zu bewahren, worauf es unter Beobachtung verſchiedener feyerlicher Umſtände in einen Kaſten oder Sarg geleget wurde. So wahr iſt die Anmerkung des Apoſtels Pauli, ſonderlich in Anſehung der Egyptiſchen Abgöttereÿ, daß, ob ſie wol erkant, daß ein GOtt ſey, ſie doch demſelben nicht gedienet hätten als GOTT, ſondern hätten verwandelt die Herlichkeit des unvergänglichen GOttes in ein Bild vierfüßiger oder kriechender Thiere, und hätten alſo der Creatur mehr Ehre erwieſen als dem Schöpfer, der da iſt hochgelobt in Ewigkeit. Röm. 1, 21.

*) Herodotus giebt uns davon ein Exempel an einem Römer, der von ohngefähr eine Katze todt geſchlagen, worauf ſich alsbald der Pöbel um ſein Haus herum verſamlet, der ſich weder durch die Fürbitte der vornemſten Männer, noch durch die Furcht vor den Römern, mit welchen ſie eben einen Frieden ſchlieſſen wollen, bewegen laſſen ſeines Lebens zu ſchonen. Das unglaublichſte dabey iſt dieſes, daß, als einſtens die Hungersnoth in Egypten einen ſo hohen Grad erſtiegen, daß die Menſchen einander ſelbſt aufzufreſſen angefangen, dennoch keiner gefunden worden, der eine Hand an ein ſolches geheiligtes Thier geleget.

**) Der Crocodil ſcheinet das letzte Thier geweſen zu ſeyn,

zu

zu deſſen göttlicher Verehrung die Menſchen gereitzet werden können. Weil nun ſolches mit deſto gröſſerer Sicherheit geſchehen könte, ſo wurde ein junger Crocodil ganz zahm und mit Menſchen familiär erzogen; ſeine Ohren wurden mit Juwelen behänget, und die Vorderfüſſe mit Ketten gebunden. Er wurde auf öffentliche Unkoſten erhalten, und wenn Fremde denſelben ſehen wolten, welches ſehr oft geſchach, ſo brachten ſie ihm ein Geſchenk mit, Honigkuchen, Wein, Honiggetränke u. ſ. f. welches ihm von den Prieſtern geopfert wurde. Wenn er ſtarb, wurde er balſamiret, und zu Arſinoe in einem Kaſten beygeſetzet. Herodotus lib. 2. Strabo l. 17.

§. 371.

Merkwürdige Gebäude und Denkmale der Egyptier.

Ehe wir Egypten verlaſſen, ſo ſcheinet uns der heilige Geſchichtſchreiber zu erinnern, diejenigen Denkmale nicht aus der Acht zu laſſen, die alda angetroffen werden, und die binnen dieſer Zeit alda vorgeleget worden; ja, die ein Theil derjenigen Laſt geweſen zu ſeyn ſcheinen, die den Iſraeliten in Egypten aufgeleleget worden. Die Pyramiden gehören billig mit unter die Wunderwerke der Welt, davon hin und wieder Ueberreſte anzutreffen, welche die Aufmerkſamkeit der Reiſenden verdienen. Nicht weit von dem Orte, wo das alte Memphis geſtanden, ſind drey dieſer Gebäude nicht allzuweit von einander liegend anzutreffen. Zwey davon liegen in einem Klumpen, die dritte aber, als die gröſſeſte ſtehet frey und zum Beſchauen der Reiſenden offen. Die erſte und ſchönſte von dieſen Spitzſäulen liegt auf einem felſigten Hügel in der ſandigten Wüſte von Lybien, ohngefähr eine Viertelmeile von der Egyptiſchen Ebene, über welche derſelbe Fels 100 Fus erhaben iſt, oder vielmehr mit einem allmäligen und leichten Aufgang in die Höhe ſteiget. Auf dieſer vortheilhaften Anhöhe und feſtem

Grunde iſt die Spitzſäule errichtet, daß die erhabene Lage die Schönheit des Gebäudes vermehret, die Härte des Felſens aber demſelben einen feſten Grund ertheilet. Die ſenkrechte Höhe beträgt vierhundert und ein und achtzig Fus; wird dieſelbe aber nach dem ſchrägen Aufſteigen gerechnet, ſo ſind die Linien, welche die verſchiedenen Winkel ſchlieſſen, zuſammen der Breite der Grundlage gleich. Wenn wir uns nun auf den Seiten der Grundlage, die mehrentheils viereckig iſt, vier gleichſeitige Dreyecke vorſtellen, die ſich gegen einander neigen, bis ſie in eine Spitze zuſammen laufen, denn ſo ſiehet der Gipfel aus, wenn man unten ſtehet, ſo bekommen wir ein richtiges Bild von den wahren Ausmeſſungen und der eigentlichen Geſtalt dieſer Spitzſäule. Die Grundfläche mus daher vierhundert achtzig tauſend zwey hundert neun und vierzig Quadratfus, oder etwas über eilf Engliſche Aecker Landes in ſich halten. Der Gang nach der Spitze dieſer Pyramide iſt mit Tritten oder Stufen angelegt, wovon die unterſte beynahe 4 Fus hoch und 3 breit iſt; und da ſie wagerecht um die Spitzſäule herum lief, ſo lange die Steine ganz geweſen, einen engen Gang auf allen Seiten ausmachte. Die zweite Stufe iſt der erſten gleich, und beinahe drey Fus breit. Auf eben die Art iſt die dritte Reihe auf die zweite geſetzt, und die übrigen nach der Ordnung, als ſo viel Staffeln, die nach einander aufſteigen, bis zu dem Gipfel: Die Stufen ſind aus feſten und polirten Steinen verfertiget, die in den Arabiſchen Gebirgen an den morgenländiſchen Grenzen von Oberegypten, gebrochen ſeyn ſollen und ſo gros ſind, daß ein einziger Stein die Breite und Tiefe einer Stufe ausmachet. Man kan auch bemerken, daß die Stufen nicht alle gleich tief ſind, indem eine beinahe 4 Fus,

an-

andere aber nicht völlig drey Fus halten, und immer kleiner werden, je höher man hinan komt. Die Breite nimt in eben dem Verhältnis ab, wie die Tiefe; daß man alſo alle äuſſere Winkel berühren würde, wenn man von der unterſten bis zur oberſten Spitze eine grade Schnur zöge. Die Anzahl dieſer Stufen iſt von den Alten nicht gemeldet worden; neuere Reiſende aber ſind in Beſtimmung derſelben gar ſehr verſchieden. Aus den bisher gemeldeten Umſtänden kan man beurtheilen, wie ferne einiger Vorgeben Glauben verdiene, daß ein Pfeil, den man auf der Spitze der Pyramide abſchieſſet, nicht über die Grundlage hinaus fliegen könne, ſondern auf irgend einer Stufe niederfallen müßte; indem es wohl unſtreitig iſt, daß ein mittelmäßiger Arm mit einem Bogen weiter ſchieſſen kan, als die halbe Breite der Spitzſäule beträgt. Inzwiſchen geſtehet man gern, daß kein Menſch, wo er nicht gar ſehr ſtark iſt, einen Stein von der Spitze werfen könne, daß er über die Stufen hinaus fallen ſollte.

§. 372.

Der Eingang in die Spitzſäule geſchiehet durch eine viereckige enge Oefnung, die ſich in der Mitte der nördlichen Seite auf der ſechzehnten Stufe aufthut; oder, nachdem man acht und dreißig Fus hoch hinauf geſtiegen, auf einer künſtlichen Erhöhung von Erde. Der Stein, ſo darüber liegt, iſt ſehr gros, indem er in der Länge beinahe 12 Fus enthält, und über acht Fus in der Breite. Wo dieſer Gang zu Ende iſt, fängt ein anderer an, der dem vorigen gleich iſt, doch ein wenig aufwärts geht. An der Stelle, wo beide Gänge zuſammen ſtoſſen, hat der unterſte Stein in der Decke, der ſenkrecht über der Stelle ſtehet, eine ſcharfe Ecke, zwiſchen welcher und dem unten liegenden

Sande öfters nicht ein Fus breit Raum bleibet; ſo daß man dicht an dem Boden auf dem Bauche durchkriechen mus, und ſich dem ungeachtet doch wol den Rücken reibet, wo man nicht ſehr ſchmal iſt. Dieſe Schwürigkeit rühret doch vornemlich von dem Sande her, den der Wind hinein treibet: denn wenn man die Stelle ausräumet, ſo iſt ſie eben ſo geräumlich als der Eingang. Weil kein Fenſter oder andere Oefnung in der Spitzſäule iſt, ſo verſtehet es von ſich ſelbſt, daß diejenigen, die ſie inwendig beſehen wollen, Licht mit nehmen müſſen. Wenn man nun durch dieſe enge Stelle durch komt, ſo iſt gleich zur Rechten ein ungeſtaltes verfallenes Loch, ohngefähr neun und achtzig Fus lang, von unterſchiedlicher Breite und Höhe, ſo keiner Betrachtung werth iſt: ob daſſelbe durch die Länge der Zeit ſo eingefallen, oder aus Neugierigkeit, oder aber in Hofnung einen verborgenen Schatz zu finden, hinein gebrochen worden, iſt ungewis. Klettert man zur linken Hand auf der Seiten des engen Durchgans, einen ſteilen und groſſen Stein, 8 bis 9 Fus hoch hinan, ſo komt man auf das unterſte Ende der erſten Gallerie, deren Fusboden ſich allmälig erhebet und mit glat polirtem Marmor gepflaſtert iſt, der an den Stellen, wo kein Staub und Unrath darauf lieget, weis als Alabaſter ausſiehet; die Seitenmauren und die Decke beſtehen aus unpolirten Steinen, welche nicht ſo hart und dichte zuſammen gefüget ſind, als das Fusbodenpflaſter. Dieſe Gallerie iſt beinahe 5 Fus breit, ohngefähr eben ſo hoch, und hundert und zehn Fus lang. Am Ende derſelben ſind 2 Gänge: der eine davon iſt niedrig und waſſerrecht, daß er dem Grunde gleich lauft; der andere aber gehet aufwerts und ſteiget, ſo wie der vorige in die Höhe. An dem Eingange des niedrigen Ganges iſt der Brun, deſſen

Plinius

Plinius Erwehnung thut; er iſt zirkulrund, und hält etwas weniges über drey Fus im Durchmeſſer. Die Seiten ſind mit weiſſem Marmor belegt, und wenn man hinein ſteigen will, ſo muß man ſich mit Händen und Füſſen in kleinen Oefnungen feſt halten, die an den Seiten ſenkrecht untereinander und gegen einander über eingehauen ſind; welches zu Alexandrien die gewönlichſte Art iſt, in die Brunnen und Ciſternen zu ſteigen. Dieſer Brun mag vielleicht bis an das oben gedachte Gewölbe gehen; jetzo aber iſt er meiſtens mit Schutt verſtopfet, und nicht über 20 Fus tief. Gehet man dieſen Brun vorbey gerade vor ſich funfzehn Fus weiter, ſo komt man in einen andern Gang, deſſen Oefnung dem vorigen gerade gegenüber iſt, und eben dieſelben Ausmeſſungen hat, deſſen Steine aber ungemein gros und ſehr wohl verbunden ſind. Dieſer Gang iſt auf ebenem Boden hundert und zehen Fus lang, und leitet zu einer Kammer oder Gegengewölbe, das ſeine Widerlagen gegen Morgen und Abend hat, und wie ein Grab riechet auch halb mit Schutt angefüllet iſt. Wenn man durch dieſen engen waſſerrechten Gang zurück gehet, ſo klettert man zur linken Hand in die andere oder zweite Gallerie hinauf, ſo durch diejenige Mauer, in welcher der Eingang zu dem letzterwehnten Gange iſt, vor der erſten unterſchieden wird.

§. 373.

Dieſe zweyte Gallerie iſt ein ungemein prächtiges Werk, das an Seltenheit der Kunſt und Koſtbarkeit der Materialien den koſtbarſten und prächtigſten Gebäuden nichts nachgiebt. Sie gehet nach einem Winkel von ſechs und zwanzig Graden in die Höhe, und iſt hundert und vier und funfzig Fus lang, von dem

unten gelegenen Brunnen angerechnet; aber etwas weniger, wenn man das Maas nach dem Fusboden nimt, eines kleinen leeren Raums wegen von ohngefähr funfzehn Fus zwiſchen dem Brunnen und dem viereckigen Loche, ſo vorhin beſchrieben worden. Die Höhe beträget ſechs und zwanzig, und die Breite 6, 870 Fus, wovon man die Helfte vor den Weg, der mitten durch gehet, rechnen mus; denn an beyden Seiten ſind an der Wand ſteinerne Bänke, die ein wenig über einen Fus breit und eben ſo hoch ſind. Oben an dieſen Bänken, wo ſie einen Winkel mit der Wand machen, ſind kleine Räumchen in rechtwinklichen Parallelfiguren eingehauen, die auf beiden Seiten gegen einander über ſtehen, und ohne allem Zweifel nicht blos zum Zierrate gemacht ſind. Der Stein woraus dieſe Gallerie gebauet iſt, beſteht aus weiſſen, polirten und geſchickt geſchnittenen Marmorplatten, die ſo genau zuſammen gefüget ſind, daß ein ſcharfſichtiges Auge kaum die Fugen davon wahrnehmen kan. Inzwiſchen wird dieſer Bau vornehmlich dadurch artig, daß er allmälig in die Höhe ſteiget, ob ſolches gleich den Gang ſelbſt ſchlüpferig und beſchwerlich macht. Doch iſt derſelbe nicht wenig erleichtert worden durch gewiſſe Löcher, die auf dem Fusboden etwa 6 Hände breit von einander gemacht ſind, darin man die Füſſe ſetzen, und ſich zugleich mit den Händen an den Bänken halten kan. In beyden Seitenmauren ſind die Marmorplatten mit ungemein artiger Kunſt über einander geſetzt; ſo darin beſtehet, daß eine jede Reihe, deren nur 7 ſind, ohngefähr 3 Zoll über der andern ausläuft, oder daß die untere Seite der obern Reihe, über der obern Seite der nächſt darunter ſtehenden allemal 3 Zoll hervorraget. Dieſes prächtige und räumliche Zimmer, in welchem die Kunſt mit der Natur zu

ſtreiten ſcheinet, maſſen die künſtliche Arbeit der Koſtbarkeit der Baumaterialien nichts nachgiebet, ſtehet gleichſam in dem Herzen und Mittelpunkt der Spitzſäule; indem es ſich in gleicher Entfernung von allen Seiten, und faſt in der Mitten zwiſchen der Grundfläche und dem Gipfel befindet. Der Fusboden, die Seitenwände und die Decke ſind von lauter groſſen und vortreflichen Thebiſchen Marmorplatten, welche glänzen und ſcheinen würden, wenn ſie nicht von dem Dampfe der Fackeln angelaufen wären. Von der Decke bis unten auf den Fusboden ſtehen ohngefähr ſechs Reihen Steine, die alle, in Anſehung einer jeden Reihe, gleich hoch ſind, und ſehr zierlich in einer Höhe rund um das Zimmer herum laufen. Die Steine, welche die Decke dieſes Saals ausmachen, ſind von erſtaunlicher Länge, indem ſie gleichſam groſſe Balken vorſtellen, die auf der breiten Seite quer über dem Zimmer liegen, und zugleich die abſcheuliche Laſt des darüber gebaueten Theils der ganzen Spitzſäule tragen. Neun dergleichen Balken bedecken den obern Boden, wovon zwey, nemlich einer an dem Ende gegen Morgen, und der andere gegen Abend nur halb ſo breit ſind, als die übrigen. Die Länge des Zimmers, auf das richtigſte genommen, bey der Zuſammenfügung der erſten und andern Reihe Steine, beträget 34, 380; die Breite aber auf der Abendſeite, bey der Zuſammenfügung der erſten und zweyten Reihe Steine, 17, 190; und die Höhe zwanzigſtehalb Engliſche Fus.

§. 374.

In dieſem herrlichen Zimmer iſt die Grabſtätte des **Cheops** oder **Chemnis**, ſo aus einem einigen Stück Marmor beſtehet, welches inwendig, hohl und oben offen

offen iſt, und wie eine Glocke klinget. Dieſen letzten Umſtand führen wir nicht an, als ob wir ihn vor eine Seltenheit hielten, ſondern weil ihn einige Schriftſteller als dergleichen gemeldet haben. Einige ſchreiben, der Leichnam ſey heraus genommen worden; wir haben aber bereits angemerket, daß der Stifter gar nicht darin begraben ſey. Dieſe Grabſtätte iſt von eben der Gattung Stein, womit das ganze Zimmer belegt iſt, nemlich von ſprenklichem Marmor, mit ſchwarzen, weiſſen und rothen Adern, die faſt gleich unter einander gemiſcht ſind, welchen einige Thebiſchen Marmor nennen; Herr Greaves aber hält ihn vor die Art von Porphyr, die Plinius Leucohtricos nennet, wovon es ungemein viele Seulen in Egypten gegeben, und noch giebt; wiewol Burretini, der ſein Reiſegefährte geweſen, der Meinung iſt, daß dieſe Art Marmor vom Berge Sinai komme, allwo, ſeinem Bericht nach, die Felſen von eben dieſen Farben ſeyn, und wo er unter demſelben eine groſſe nicht fertig gewordene Seule geſehen zu haben verſichert, die faſt ſo dick geweſen, als die ſo genante Seule Pompeji bey Alexandrien. Die Geſtalt der Grabſtätte komt mit einem Altar, oder zwey genau zuſammen geſetzten Würfeln überein; ſie iſt glat und eben, ohne daß etwas daran ausgehauen oder eingegraben ſey. Die äuſſere Fläche iſt ſieben Fus und viertehalb Zoll lang, und drey Fus, drey und dreyviertel Zoll tief; in der Aushölung aber iſt ſie an der Abendſeite 6, 488 Fus lang, an der mitternächtigen Seite 2, 218 Fus breit, und 2,860 Fus tief. Weil dieſe Grabſtätte unmöglich durch die vorhin gedachten engen Gänge dahin gebracht werden können; ſo vermuthet man, daß ſie daſelbſt errichtet, und dahin geſtellet ſey, ehe die Decke des Zimmers vermacht worden. Sie ſtehet eben in

der

der Mittagslinie, folglich mit dem einen Ende gerade nach Mitternacht, und mit dem andern nach Mittag; auch iſt ſie von allen Wänden des Zimmers beynahe gleich weit entfernet, auſſer daß ſie noch einmal ſo weit von der Morgen- als von der Abendſeite abſtehet. Unter derſelben iſt eine kleine Hölung ausgegraben, und ein breiter Stein in dem Pflaſter bey dem nächſten Winkel aufgehoben, wovon Sandys vermuthet, es ſey ſolches ein Gang in ein ander Zimmer; allein es iſt wahrſcheinlicher, daß man dergleichen in der Hofnung gethan, einen daſelbſt etwa verborgenen Schatz zu finden; weil die Alten die abergläubige Verſchwendung gehabt, ſo bey denen Oſtindianern noch heutiges Tages fortdauret, in ihren Gräbern Geld zu verbergen. In der mittägigen und mitternächtigen Seite des Zimmers ſind zwey Oefnungen gerade gegen einander über, ſieben Zehntheile eines Fuſſes breit, und vier Zehntheile hoch, geſchickt eingehauen, die über 6 Fus weit nach einer geraden Linie in die Dicke Mauer fortlaufen. Doch iſt das auf der Mittagsſeite gröſſer und etwas rund, auch nicht ſo lang als das erſte, und ſcheinet, der innern Schwärze wegen, zur Stellung der Lampen gebraucht zu ſeyn.

§. 375.

Das iſts alles, was in dieſer erſten Spitzſeule zu ſehen iſt; inzwiſchen iſt doch noch etwas darin zu beobachten, nemlich ein bewundernswürdiges Echo, deſſen Plutarchus gedenket, und ſaget, daß er den Schall vier bis fünfmal wiederhole. Allein, ein neuer Reiſſender verſichert uns, daß man den Wiederſchall 11 bis 12 mal ganz deutlich höre. Wenn man den engen Eingang in die Spitzſeule, nebſt der Länge der beyden Gallerien erweget, welches faſt alles in einer

zu-

zuſammen hängenden Linie fortgehet, und nach dem Mittelpunkt der Spitzſeule führet; ſo kan es nicht ſchwer fallen, dieſe Würkung zu erklären. Denn weil der Schall eingeſchloſſen iſt, und in dieſen glatten Gängen, als in lauter Pfeilern und Röhren fortgeleitet wird, dabey aber keinen Ausgang findet; ſo prallet er zurück, und verurſachet eine Kreisbewegung in der Luft, die allmälig aufhöret, nachdem die Kraft derſelben vergehet *).

*) R. Von andern Egyptiſchen Pyramiden, von dem Labyrinth und andern dergleichen erſtaunenswürdigen Gebäuden iſt der zweyte Theil der allgemeinen Welthiſtorie S. 405 u. f. nachzuleſen.

Ende des zweyten Theils.

Regiſter,
der merkwürdigſten Perſonen und Sachen.

A.

Aaron begegnet ſeinem Bruder Moſe 736. hat Moſis Prophet ſeyn müſſen 747 748

Abgötterey, wenn ſie in die Welt eingeführet worden 93. welches die erſten Gegenſtände derſelben geweſen 94. 95. Beſchaffenheit derſelben unter den Perſern 97. unter den Arabern 98. Schriften, ſo davon nachzuleſen 99. 100. Veranlaſſung der Abgötterey 100. Bewegungsgründe dazu 102. Thorheit und Unvernunft derſelben wird ausführlich vorgeſtellet 112 : 120

Abraham, wie alt er bey ſeinem Ausgang aus Haran geweſen 13. ob er der Aelteſte unter ſeinen Brüdern geweſen 14. erhält Befehl von GOtt 125. und mit demſelben eine groſſe Verheiſſung 126. reiſet nach dem Lande Canaan 127. läſt ſich zu Sichem nieder 129. gehet darau nach Egypten 131. wo er wegen der Sara in Gefahr komt 132. ſondert ſich von Loth ab 135. erhält einen herrlichen Sieg 138. empfängt von Melchiſedeck den Segen 140. 141. GOtt verheiſſet ihm einen Erben 142. merkwürdiger Schlaf Abrahams 144. zeuget den Ismael mit der Hagar 147. ihm wird ein Sohn von der Sara verheiſſen 150. welches ein Engel beſtätiget 152. deſſen Begebenheiten zu Gerar 163. ihm wird Iſaac geboren 168. muß den Ismael aus ſeinem Hauſe ſtoſſen 169. macht einen Bund mit Abimelech 171. ſoll den Iſaac opfern 172. deſſen Verhalten dabey 173. heirathet die Ketura und ſtirbt 186. Kinder, ſo er mit der Ketura gezeuget 188. deſſen Verhalten gegen die wird Sara vertheidiget 205 : 208. hat die Hagar ohne Sünde zum Weibe gehabt 208 : 212. iſt gegen die Hagar nicht grauſam geweſen 213 : 220. die Aufopferung Iſaacs iſt ein Werk ſeines Glaubens und Gehorſams 220. wie er des göttlichen Befehls dabey gewis geweſen 223. Stuffen dieſer Gewisheit 226. um derſelben willen muſte er gehorchen 229. dieſer Befehl kan mit GOttes Gütigkeit beſtehen 233. ob daher zu Menſchenopfern Anlas genommen worden 135.

ſein

ſein Sieg über vier Könige hat nichts ungereimtes an ſich 277. Abhandlung von der Verheiſſung, die ihm und ſeinem Saamen gegeben worden 307 u. f. wahrer Verſtand derſelben 309
Aerzte, ſind zu Joſephs Zeiten in Egypten geweſen 658. Beſchaffenheit derſelben 659
America, wie und durch wen es bevölkert worden 41
Ariſtoteles, deſſen Begrif von der Ewigkeit der Welt hat die Geſchichte verderbet 37. derſelbe iſt offenbar irrig 38
Asphaltites, das Meer, Nachricht davon 302
Aſſur, deſſen Regierung 67. ob er Ninive erbauet 68. mehrere Städte, ſo er angeleget 69. Gröſſe derſelben 70. Hiſtorie des Aſſyriſchen Reichs 86

B.

Babylon, erſter Stifter dieſer Stadt und Reichs iſt Nimrod 60. Veränderungen ſo darin vorgefallen 61. komt an die Perſer 62. Kentnis der Babylonier in der Sternkunde 85
Balſamirung der Egyptier, wie ſie geſchehen 623. 624
Benjamin wird von der Rahel geboren 468
Beſchneidung, wie ſie verrichtet worden 199 iſt eine göttliche Einſetzung geweſen 268. rühret nicht von den Egyptiern her 269. die zu Abrahams Zeiten nichts davon gewuſt 271. Urſachen und Abſichten derſelben 273
Bethel, Denkmal ſo Jacob hier aufgerichtet 515. Merkwürdigkeit deſſelben 517. ob auch Schriften darein gegraben geweſen 519. Zufälliger Gebrauch deſſelben 521. davon haben die Bätylien den Urſprung 523. Nachricht davon 523 u. f.
Bilderdienſt, Urſprung deſſelben 104. Urförmlichkeit der erſten Götzenbilder 106. aus was für Materie die Bilder verfertiget geweſen 109
Buchſtaben, deren Urſprung 79. ob GOtt ſelbſt der Erfinder davon ſey 82. von ihrer Erfindung hangen Künſte und Wiſſenſchaften ab 84
Bund GOttes mit Abraham 143. ſonderbare Umſtände, ſo damit verbunden 144 u. f.

C.

Cainan, wie deſſen Name in den Moſaiſchen Text gekommen 55. critiſche Beurtheilung dieſes Punctes 56 u. f.

Canaan, dahin begiebt ſich Abraham 127. Abbildung dieſes Landes 128. deſſelben Fruchtbarkeit 797
Chaldäer, deren aſtronomiſche Anmerkungen 33. Alterthum derſelben iſt falſch 34
Cham, Ausbreitung ſeiner Nachkommen 6. Namen ſeiner Söhne und Enkel 7. 8
Cteſias, war er geweſen, und deſſen Schriften 89

D.

Dina, Jacobs Tochter wird geſchändet 460. deswegen üben ihre Brüder eine grimmige Rache aus 461. Geſetze in Iſrael bey Schändung der Jungfrauen 463

E.

Egypten, dahin begiebt ſich Abraham 131. geräth allda in Gefahr 132
Egyptier, deren Geſchichte ſtimmen mit den Moſaiſchen überein 34. ſind im erſten Urſprung mit viel Fabeln vermiſcht 36. haben zu Abrahams Zeiten nichts von der Beſchneidung gewuſt 271. deren Gelehrſamkeit in der Aſtronomie und Geometrie 857. in der Phyſik und Magyk 859. von ihrer Sprache 862. Religion und Abgötterey 863
Egyptiſche Geſchichte zu den Zeiten Moſis 852
Einwürfe, gegen das Geſchlechtregiſter der Patriarchen werden vorgetragen 15-18. und widerleget 19 u. f. Einwürfe wider die Begebenheiten Abrahams 189 u. f. Beantwortung derſelben 201. Einwürfe gegen Iſaacs Begebenheiten 391. Beantwortung derſelben 395. Einwürfe wider die Begebenheiten Jacobs 471. Beantwortung derſelben 474. Einwürfe wider die Geſchichte Joſephs vorgetragen 630 u. f. Beantwortung derſelben 632. Einwürfe wider die erſten Begebenheiten Moſis werden vorgetragen und beantwortet 767. 768
Elieſer, holet Iſaac ein Weib aus Meſopotamien 181 u. f.
Engel, worden von Abraham bewirthet 152. 153. und von Loth beherberget 155. 156. ein Engel kämpfet mit Jacob 488. wer dieſer Engel geweſen 490 u. f. Engel des HErrn erſcheinet Moſi 722. iſt ein unerſchaffener Engel geweſen 724. Erweis davon 725
Erſtgeburtsrecht, was daſſelbe auf ſich habe 399
Eſau, deſſen ungewönliche Geburt 373. überläſt ſein Erſtgeburtsrecht an Jacob 374. wird um den erſten väterlichen Segen gebracht 384 u. f. geräth darüber in groſſe Entrüſtung 386. empfängt noch einen Segen 388. wer ſeine

Nachkommen geweſen 388. warum ihm Jacob vorgezogen worden 397. ob ſein Hunger die Armuth im Hauſe ſeines Vaters verrathe 408. ihm komt Jacob entgegen 449. empfängt Geſchenke von ihm 451. begegnet ſeinem Bruder leutſelig 454. iſt im Leiblichen glücklicher geweſen als Jacob 418 u. f. Nachricht von ſeiner Familie 456. er iſt nicht ſo ein böſer Menſch geweſen, als man glaubet 457

G.

Gelübde, thut Jacob auf ſeiner Reiſe 430. warum er die Erfüllung deſſelben aufgeſchoben 480

Gerar, was Abraham allda begegnet 165. dahin begiebt ſich Iſaac 375. komt allda in Gefahr 376. wird hier von GOtt reichlich geſegnet 377

Geſchlechtregiſter der Patriarchen vertheidiget 19. Moſes hat dieſelben wohl gefaſſet 21. es ſind darin nicht alle Stifter beſonderer Familien angezeiget worden 22

GOtt, von deſſen Namen 783

H.

Hiob, Abhandlung von deſſen Perſon und Schrift 671 u. f. deſſen Herkunft und Familie 673. ob er von Abraham herſtamme 676. wo und wenn er gelebet 677. 678. ſein glücklicher und unglücklicher Zuſtand 681. Beſchaffenheit ſeiner Krankheit 682. böſes Weib deſſelben 684. Inhalt des Buchs Hiob 687. Verfaſſer deſſelben 692. worin die Göttlichkeit deſſelben beſtehe 697

J.

Jacob wird geboren mit Eſau 373. bringt das Recht der Erſtgeburt an ſich 374. entweicht nach Meſopotamien 389. warum er dem Eſau vorgezogen worden 397. Unterſuchung ſeines Verhaltens gegen Eſau 401. und ſeiner Worte gegen ſeinen Vater Iſaac 402. Erklärung des Segens, den ihm ſein Vater ertheilet 413. er iſt äuſſerlich nicht ſo glücklich geweſen, als Eſau 418 u. f. warum ſein Segen unwiederruflich geweſen 423. erhält eine beſondere Erſcheinung von GOtt 426. Ort dieſer Erſcheinung 428. thut allda ein Gelübde 429. Worte, deren er ſich dabey bedienet 430. komt zu Haran an 432. hier heirathet er die Rahel und ihre Schweſter Lea 434. wird von ſeinem Schwiegervater tückiſch betrogen 435. Kinder die er mit der Lea erzeuget 438. mit ſeiner Weiber Mägden 439. mit der Rahel 440. will aus Labans Hauſe abreiſen 441. wirkliche Abreiſe

reiſe nach Canaan 443. wird von ſeinem Schwiegervater verfolgt 444. der ihm aber nichts zu Leide thun darf 445. ſchlieſſet ein Bündnis mit ihm 448. fürchtet ſich vor Eſau 449. ſucht dieſen zu gewinnen 451. deſſen Kampf mit einem Engel 453. Veränderung ſeines Namens 454. wird von Eſau freundlich empfangen 454. Jacob wendet ſich von Sichem nach Bethel 464. reiniget ſein Haus von allen Götzen 465. ihm ſtirbt ſeine Rahel in der Geburt Benjamins 467. hat ſich gegen Laban keiner Untreue ſchuldig gemacht 474. 475. ſein Naturgeheimnis iſt unſchuldig 477. dabey waltet eine göttliche Regierung 478. Reformation ſeines Hauſes 482. ſeine Geſandſchaft an Eſau war nöthig 483 war auch nichts niederträchtiges daran 485. ob er in Blutſchande gelebet 486 ſein Kampf mit einem Engel wird vertheidiget 488 Betrachtung über die Leiter Jacobs 509. Veranlaſſung der Erſcheinung zu Bethel 509. deſſen Traurigkeit über Joſeph 547. 548. ſeine Söhne reiſen nach Egypten 575. werden von Joſeph erkant und geprüfet 576. Bericht derſelben an ihren Vater 580. wollen Benjamin mit nach Egypten haben 581. ihre zweyte Reiſe 583. ihre Rückkunft 594 Jocab ziehet mit ſeinem Hauſe nach Egypten 596. komt allda glücklich an 599. bekomt ſeinen Aufenthalt im Lande Goſen 600. wird vor den König Pharao geſtellet 602. wird von Joſeph beſuchet 606. ſegnet Joſephs Söhne 609. hernach ſeine übrigen Söhne 611. die Söhne von der Lea 612. die Söhne der Kebsweiber 616. zuletzt den Joſeph und Benjamin 618 Jacob ſtirbt in Egypten 621. deſſen prächtiges Begräbnis 622. 625. hat ſeinem Sohn Joſeph ein beſonderes Land vermachet, und wie 640. deſſen Weiſſagungen werden vertheidiget 642

Japhet, deſſen Söhne, wo ſie ſich zuerſt niedergelaſſen 3. Schriften von ihrer erſten Ausbreitung 5

Jehova, wie ferne GOtt dem Moſe dieſen Namen geoffenbaret 743 = 745

Jethro, wer er geweſen 719. 720

Inſuln der Heiden, was in der Schrift dadurch gemeinet werde 44

Jordan, Ebene um denſelben wird beſchrieben 136. Benennung dieſes Fluſſes 137

Joſeph, deſſen Geburt 440. wird von ſeinen Brüdern gehaſſet 539. ſonderlich um ſeiner Träume willen 543. verräthe-

râtheriſcher Anſchlag ſeiner Brûder 543 = 544. wird nach Egypten verkauft 546. wird in Potiphars Hauſe zur Unzucht gereitzet 549. wird allda ins Unglûck geſtûrzet 550. er legt einem kônigl. Bedienten ſeinen Traum aus 562. wird dadurch bekant am Hofe 565. und muß dem Kônige ſeine Trâume auslegen 566. verkûndiget eine Theurung 568. 569. wird zur hôchſten Wûrde erhoben 570. deſſen Ehrentitul 572. deſſen Verheirathung 574. Seine Brûder kommen nach Egypten Korn zu kauffen 575. werden von ihm erkant und geprûfet 576. ihre abermalige Ankunft bey ihm 583. er giebt ſich ihnen zu erkennen 586. 592. beſucht ſeinen Vater 605. empfângt den Segen von Jacob 618. verſpricht ſeinen Brûdern fortdaurende Gewogenheit 627. deſſen Character 628. wie er dem Potiphar ſo bald brauchbar worden 644 warum er ein Egyptiſch Weib genommen 648. ob er ſich der Wahrſagerey ſchuldig gemachet 649. ob er ſich gegen ſeine Brûder zu hart bewieſen 653 u. f. deſſen Wirthſchaft iſt untadelich 661. ob von ihm unter der Heiden Nachrichten zu finden 669. 670

Iſaac wird geboren 168. ſoll von ſeinem Vater geſchlachtet werden 172. er heirathet die Rebecca 180. warum er ſich gegen die vorhabende Aufopferung nicht gewehret 280. 281. Geheimnis des Unterſchiedes zwiſchen ihm und Iſmael 311. Iſaac begiebt ſich noch Gerar 375. komt allda wegen ſeiner Frauen in Gefahr 376. wird hier im Zeitlichen ſehr geſegnet 377. wird deswegen beneidet 378. ſchlieſt mit Abimelech einen Bund 380 ſegnet in ſeinem Alter ſeine Sôhne 382, wird dabey von Jacob hintergangen 384. 385. Zank ſeiner Knechte wegen der Brunnen 411. Betrachtung des Segens, den er dem Jacob ertheilet 413 u. f.

Iſmael, von Abraham mit Hagar gezeuget 147. wird aus ſeines Vaters Hauſe verſtoſſen 169. ob ſolches eine Grauſamkeit zu nennen 213. merkwûrdige Weiſſagung von ihm erklâret 260. Erfûllung derſelben wird dargethan 261. und aus Geſchichten bewâhret 262 = 267

Iſraeliten, verânderter Zuſtand derſelben in Egypten 699. harte Dienſtbarkeit derſelben 700. Ablehnung einer Verleumdung 702. ihre ungewôhnliche Vermehrung unter den Drangſalen 704. Murren wider Moſen 742. von ihrer Knechtſchaft in Egypten 772. warum GOtt ſie derſelben unterworfen 774. daß ſie keines an den Egyptern begangenen Diebſtahls zu beſchuldigen 804

K.

Kebsweiber, was es mit denſelben für Beſchaffenheit im A. T. gehabt 148. 149

Königreiche der Welt, ſind im erſten Anfang nicht gros geweſen 30. auch das Aſſyriſche Reich nicht ausgenommen 31

L.

Leiter Jacobs, Abhandlung davon 509 Bedeutung derſelben 511. Chriſti Deutung derſelben 513. Meinungen der Juden 514

Lot, ſondert ſich von Abraham ab 135. beherberget Engel 155. wird aus Sodom ausgeführet 159. Schickſal ſeines Weibes 160. übet Blutſchande aus mit ſeinen Töchtern 161. Völker ſo daraus entſtanden 163. wie fern deſſen Verhalten gegen die Sodomiter ſtrafbar 238. warum er ihnen ſeine Töchter angeboten 241. Unterſuchung ſeiner begangenen Blutſchande 242. von Lots Weibe werden verſchiedene Meinungen angeführet 282. Prüfung derſelben 284. Urſachen ihrer auſſerordentlichen Strafe 289. Zeugniſſe der Heiden davon 290. 291

M.

Melchiſedek ſegnet den Abraham 141. deſſen Character wird beſchrieben 246. war ein König und Prieſter 247. wo er gewohnet 249. wo er eigentlich geweſen 250. 251. er iſt weder Sem noch Cham geweſen 253. warſcheinlichſte Meinung 256. mancherley Meinungen von ihm 257. fabelhafte Erzelung 258. Schriften, ſo hievon nachzuleſen 259

Menſchen, wie ſie ſich nach der Sündfluth ausgebreitet 24. Beſchaffenheit ihrer Anzahl bey der Ausbreitung 26. Abkürzung ihres Lebens 28. Tafel ihrer Anzahl zur Zeit Pelegs 29. in welcher Ordnung ſie ſich auf Erden vertheilet 48. ſolches iſt nach Völkern, Geſchlechtern und Häuſern geſchehen 50. ingleichen nach den Sprachen 51

Moſes, warum er Abrahams Leben ſo ausführlich beſchrieben 201. zu welcher Zeit er geboren worden 709. wer ſeine Eltern geweſen 710. wird in ſeiner erſten Kindheit verborgen gehalten 711. wird von der Tochter des Pharao aufgenommen 712. deſſen Schönheit 713. Ahndung von ihm 714. er entweicht aus Egypten 715. und komt zu Jethro nach Midian 716. warum er Egypten verlaſſen 717, deſſen Feldzug gegen die Ethiopier 718. ihm erſcheinet GOtt in einem feurigen Buſch 722. wie ſolches geſchehen 723. bekomt Befehl zur Erlöſung der Iſraeliten 727. beſonderes

Verſicherungszeichen ſeiner göttlichen Sendung 729. er lehnet dieſe Geſandſchaft von ſich ab 730 u. f. empfängt die Macht Wunder zu thun 732. deſſen ſchwere Zunge 733. 734. Fabeln von ſeinem Stabe 734. er reiſet nach Egypten 735. ihm begegnet ſein Bruder Aaron 736. geräth in Lebensgefahr 738. thut den erſten Antrag an Pharao 739. muß zum andernmal den Pharao antreten 745. ſeine erſten Wunderwerke werden nachgeäffet 749. deſſen Wunderwerke ſetzen Pharao in Verlegenheit 754. nähere Erklärung der Egyptiſchen Plagen 756 deſſen letzte Anforderung an Pharao 761. Einwürfe wider die Erzelung dieſer Wunderwerke und der Begebenheiten Moſis 767. deren Beantwortung 771. Moſis Wahrhaftigkeit wird dargethan 776. die Ermordung des Egyptiers gerechtfertiget 777 warum er nach GOttes Namen gefraget 779. und ſeine Brüder ſo ungern erretten wollen 784. Bedeutung des Zeichens ſo ihm GOtt gegeben 787. warum er ſeinen Sohn zu beſchneiden unterlaſſen 791. ob er dem Pharao mit Unwarheiten vorgegangen 796

N.

Nilſtrom, Beſchreibung deſſelben 751 u. f.

Nimrod, deſſen Regierung iſt die älteſte 59. 60. erbauet Babylon 60. andere groſſe Werke von ihm 61. Städte ſo er angeleget 65. ihre Namen und Lage 66

Ninus, wenn er gelebet 72. heirathet die *Semiramis* 73. Geſchichte dieſer Königin 73. 74. deſſen Sohn *Ninyas* 74. beſchleuniget den Todt ſeiner Mutter der *Semiramis* 75. deſſen Eigenſchaften 76

O.

Oſterlam, wird von Moſe eingeſetzet 762. Eigenſchaften des Oſterlams 763. 764

P.

Patriarchen, ſind nicht ohne Sünde geweſen 102. warum die Weiber der erſten Patriarchen eine Zeitlang unfruchtbar geblieben 395 warum ſie mit den Mägden ihrer Weiber Kinder gezeuget 50[illegible]

Pharao, was das für ein Name ſey 134. deſſen Härtigkeit gegen die Iſraeliten 699. ſucht ſie gänzlich zu vertilgen 70[illegible] was ihn dazu bewogen 704. 705. warum er nur die Knäblein zu tödten befohlen 706. erſter Antrag Moſis an ihn 736. was er für Stolz dabey bewieſen 740. vermehrt

die Laſt des Volkes 741. daß GOtt an deſſen Verſtockung nicht ſchuld ſey 800
Prieſter, warum Joſeph deren Aecker frey gelaſſen 663

R.

Rahel, wird an Jacob verſprochen 434. ſie bringt Joſeph zur Welt 440. ſtirbt in der Geburt mit Benjamin 467. warum ſie ihres Vaters Götzen geſtohlen 496. was ihre Lüſternheit nach den Dudaim auf ſich habe 500
Rebecca, verheirathet ſich an Iſaac 180. iſt eine Zeitlang unfruchtbar 370. Schickſal bey ihrer Schwangerſchaft 371. bringt zween Söhne zur Welt 373. Ungleichheit derſelben 373. 374 Unterſuchung ihres Verhaltens gegen Iſaac 401. warum ſie den Jacob nach Meſopotamien fortgeſchicket 406
Regierungsart der erſten Zeiten 60. die väterliche iſt die älteſte 61. Regierung Nimrods 61. Aſſurs 67. des Menes 70. des Belus 71. des Ninus 72. des Ninias 74
Religion, Zuſtand derſelben nach der Sündfluth 90. unter den Perſern und Arabern 91. unter den Cananitern 92
Ruben, deſſen Blutſchande hat Moſes gemeldet und warum 495

S.

Sara, wird in Egypten von Pharao begehret 135. ihr wird ein Sohn verheiſſen 150. gefält den Augen Abimelechs 165. wird ſchwanger und gebiert den Iſaac 168. ihr Todt 176. Begräbnis derſelben 178 u. f.
Scepter Juda, Weiſſagung davon wird vertheidiget 632 u. f. Wortverſtand derſelben 633. eigentlicher Inhalt 636. hiſtoriſche Erläuterung 637
Segen Iſaacs über Jacab wird erkläret 413. Urſprung deſſelben 414. Erklärung des Segens ſelbſt 416. nähere Beſtimmung deſſelben 417. iſt ein zeitlicher Segen 419. warum er unwiederruflich geweſen 423
Sem, wo ſich deſſen Söhne zuerſt ausgebreitet 5. nähere Beſtimmung ihrer Wohnungen 10. Geſchlechtslinie von ihm bis Abraham 11
Sichem, Namen und Zuſtand dieſer Stadt 129. dahin begiebt ſich Jacob 459. ſeine Tochter Dina wird allda geſchändet 460. und Jacobs Söhne üben an den Sichemiten

ten eine Grauſamkeit aus 461. Beurtheilung dieſer Begebenheit 493

Sodomiter, abſcheuliche Bosheit derſelben 154. 157. werder mit Feuer vom Himmel geſtrafet 157. ſind mit Blindheit geſchlagen 158. Sodom und Gomorrha werden zerſtöret 293. Wirklichkeit dieſes Gerichts 293. Anzahl und Lage der verwüſteten Städte 294. Gottloſigkeit der Menſchen dieſer Gegend 297

T.

Tarah, verläſt Ur in Chaldäa 11. 12. begiebt ſich nach Haran 12. deſſen Todt 13

Thamar, beliſtiget Schwiegervater Juda 555. wenn ſich dieſe Begebenheit zugetragen 556. wird zum Tode verdammet 560. Beurtheilung ihres Verhaltens 561

W.

Wahrſagerey, ob ſich Joſeph derſelben ſchuldig gemachet 649

Weiſſagung Jacobs vom Stamm Juda wird *erkläret 632.* vertheidiget 634 u. f. Weiſſagungen von ſeinen übrigen Söhnen *642.* Weiſſagung vom Segen Abrahams erkläret 307 u. f.

Wehemütter der Hebräer, ſollen die Knäblein umbringen 705. in welchem Verſtande ihnen Häuſer gebauet worden 707

Wunderwerke, ob die Egyptiſchen Zauberer welche verrichtet 810. ob böſe Geiſter dergleichen thun können 817

Z.

Zauberkünſte der Egyptier, deren Beſchaffenheit 806

Zauberer Egyptiſche 807. wie ihnen der Teufel beygeſtanden 809. ob ſie wahre Wunderwerke verrichtet 810. warum es GOtt zugelaſſen 814 wie ſie natürlichen Handlungen die Geſtalt wahrer Wunder geben können 835. warum Moſes ſolches nicht entdecket 841

Zeitrechnung nach der Sündfluth wird verſchiedentlich angegeben 52. Tabelle davon 54. Gründe für und wider die Rechnuug der LXX. 54. Beſtätigung der Zeitrechnung des Periodi von Abrahams Beruf bis den Ausgang der Iſraeliten aus Egypten 848. der Egyptiſchen Hiſtorie 852

WIS 966/2/1.60

Stackhouse, Thomas

Herrn Thomas Stackhouse Vertheidigung der Biblischen Geschichte und der
darauf gegründeten Religion

Bd.: 2 : ... mit einer Vorrede darin die Historie der Religion aus den Bibl
ischen Geschichten vorgeleget

Rostock 1753

Exeg. 1063-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10412878-4
VD18 90256816